Günther Scharf
Nr.

[redacted]

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

B. POTEN.

ACHTER BAND.

Polnischer Thronfolgekrieg bis Siena.

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN

MIT ERLÄUTERNDEN ABBILDUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

UNTER MITWIRKUNG HERVORRAGENDER AUTORITÄTEN AUF ALLEN GEBIETEN
DES MILITÄRISCHEN WISSENS

VON

B. POTEN,

OBERST À LA SUITE DES I. SCHLESISCHEN HUSAREN-REGIMENTS NR. 4, ADJUTANT DER GENERAL-INSPECTION
DES MILITÄR-ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESENS IN BERLIN.

ACHTER BAND.

Polnischer Thronfolgekrieg bis Siena.

BIELEFELD UND LEIPZIG,

VERLAG VON VELHAGEN & KLASING.

1880.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Dr. jur. H. Bartling, London	Chiffre	Brt.
Oberst-Lieutenant z. D. v. Baumann, Glauchau	»	B. v. B.
Hauptmann Rogalla v. Bieberstein, Inf.-Rgt Nr. 28, Diez	»	R. v. B.
Dr. H. Bresslau, Professor an der Universität zu Berlin	»	H. Bresslau.
Hauptmann Buchholtz, Eisenbahn-Regiment, Berlin	»	Bz.
Hauptmann Cardinal v. Widdern, Füs.-Rgt Nr. 35, Königsberg i. N.	»	C. v. W.
Dr. Felix Dahn, Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr.	»	F. D.
Hauptmann Julius Debelak, Wien	»	D.
Dr. G. Droysen, Professor an der Universität zu Halle a/S.	»	Dr.
Premier-Lieutenant a. D. A. v. Drygalski, Berlin	»	A. v. D.
Major a. D. Adolf Erhard, München	»	A. E.
Hauptmann a. D. Frhr v. Fircks, Mitglied des Kgl. statistischen Bureau, Berlin	»	A. v. F.
Hauptmann v. Franckenberg, Inf.-Rgt. Nr. 75, Bremen	»	v. Frkbg.
Oberstabsarzt Dr. Friedel, Potsdam	»	Dr. F.
Hauptmann v. Frobel, Adjut. d. Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- u. Bildungswesens, Berlin	»	v. Fr.
Hauptmann Gad, Lehrer an der Kriegsschule zu Anklam	»	Gd.
Major Frhr v. d. Goltz, Grosser Generalstab, Berlin	»	v. d. G.
General-Lieutenant z. D. v. Hanneken, Wiesbaden	»	v. H.
Major v. Heimburg, Inf.-Rgt Nr. 19, Görlitz	»	v. Hg.
Major Hugo von Helvig, bayer. 8. Inf.-Rgt, Metz	»	H. H.
Oberst Anton Edler v. Hilleprandt, Generalstabs-Korps, Komdnt der 27. Inf.-Brig., Pressburg	»	A. v. H.
Kapitän-Lieutenant v. Holleben, Artillerie-Direktor der K. Marine, Kiel	»	v. Hllbn.
Major M. Jähns, Neben-Etat des Grossen Generalstabes, Berlin	»	M. J.
Hauptmann Janke, Inf.-Rgt Nr. 69, Trier.	»	J.
Kriegs-Ministerial-Offizial W. Edler v. Janko, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	W. v. Janko.
Oberst-Lieutenant Kaehler, Kmdr d. 6. Hus.-Rgts, Neustadt O./Schles.	»	Kaeh.
Geh. Justizrath Keller, General-Auditoriat, Berlin	»	K.
General-Major z. D. Koehler, Schwerin	»	K—hl—r.
Oberst-Lieutenant Kühne, Kriegs-Ministerium, Berlin	»	K—e.
Hauptmann Karl Landmann, Generalstab, München	»	Ldm.
Dr. M. Lehmann, Geh. Staatsarchivar, Berlin	»	M. L.
Major v. Lettow-Vorbeck, 4. Garde-Gren.-Rgt Königin, Coblenz	»	v. L.
Hauptmann Linde, Grosser Generalstab, Berlin	»	L.
Kapitän zur See Livonius, Oberwerftdirektor der K. Marine, Danzig	»	Ls.
Oberst z. D. v. Loebell, Berlin	»	v. Ll.
Hauptmann Meckel, Grosser Generalstab, Berlin	»	M.
Oberst Baron v. Meerheimb, Neben-Etat des Gr. Generalstabes, Berlin	»	v. Mhb.
Oberst-Lieutenant a. D. v. Motz, Weimar	»	v. M.
Oberst-Lieutenant H. Müller, Kriegsministerium, Berlin	»	H. M.
Hauptmann Niemann, Inf.-Rgt Nr. 76, Lübeck	»	N.
Dr. Reinhold Pauli, Professor an der Universität zu Göttingen	»	R. Pauli.
Hauptmann Pauli, Fuss-Art.-Rgt Nr. 4, Magdeburg	»	Pi.
Wirkl. Admiralitätsrath Perels, Marine-Auditeur, Berlin	»	P.
Oberstabsarzt Dr. Prager, Stettin †	»	Dr. P—g—r.
Hauptmann Rauch, Fuss-Art.-Rgt Nr. 4, Magdeburg	»	Rch.
Hauptmann v. Rohrscheidt, Kadetten-Korps, Lichterfelde	»	v. R.
Oberst Roszkiewicz, Mil.-Geogr. Institut, Wien	»	R—z.
Hauptmann v. Rüdgisch, Inf.-Rgt Nr. 76, Lübeck	»	v. Rdg.

Kapitän a. D. Ch. v. Sarauw, Kopenhagen	Chiffre	Ch. v. S.
Oberst z. D. v. Schaumburg, Düsseldorf	»	v. Schg.
Oberst v. Scherff, Kmdr d. Inf.-Rgts Nr. 29, Metz	»	v. Schff.
Hauptmann Schinzl, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	Schz.
Hauptmann Schueler, Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt	»	Sch.
Major Schwarz, 1. Art.-Offizier vom Platz, Spandau	»	Sz.
Oberst a. D. v. Seubert, Cannstadt	»	—rt.
Geh. Archivrath Siebigk, Zerbst	»	Sbgk.
Oberst Streccius, Kmdr d. Inf.-Rgts Nr. 76, Hamburg	»	—cc—
Rittmeister Max v. Turek, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	M. T.
Oberst-Lieutenant Vogt, Kmdr des Drag.-Rgts Nr. 14, Colmar	»	V.
Major a. D. E. Wahl, München	»	E. W.
Major Weniger, Inf.-Rgt Nr. 16, Cöln	»	W—g—r.
Major Wille, Direktor d. Pulverfabrik zu Hanau	»	W.
General-Lieutenant z. D. v. Witzleben, Berlin	»	A. v. W.
Major a. D. J. Würdinger, München	»	J. W.
Hauptmann Zernin, Darmstadt	»	Zn.
Dr. Zorn, Professor an der Universität zu Königsberg	»	P. Z.

Die Arbeiten einiger Herren Mitarbeiter, welche nicht genannt zu werden wünschten, sind durch Ziffern u. dgl. gekennzeichnet; für die unter H. erscheinenden Artikel übernimmt die unmittelbare Verantwortlichkeit der Herausgeber.

Berichtigungen.

Zum I. Bande.

S. 292, Sp. 1, Z. 12—11 v. u. statt „Messinstrumente“ lies „Instrumente“.

Zum II. Bande.

S. 31, Sp. 1, Z. 1 v. u. vor „Lieutenant“ schalte ein „1.“.
» 31, » 2, » 21 und 20 v. u. statt „Bezirks-“ bzw. „Territorialkommandanten“ lies „Bezirks-“ bzw. „Territorialkommanden“.

Zum III. Bande.

S. 130, Sp. 2, Z. 15 v. o. statt „Landungen“ lies „Landungsversuche“.
» 159, » 2, » 1 » u. » „Ersatzpflicht“ lies „E.pflicht“.

Zum IV. Bande.

S. 20, Sp. 2, Z. 32 v. o. statt „1 bis 5“ lies „1 à 5“.
» 20, » 2, » 33 » o. » „waren“ lies „war“.
» 336, » 2, » 18 » u. » „VI.“ lies „VII.“

Zum V. Bande.

S. 55, Sp. 1, Z. 16 v. o. statt „II.“ lies „III.“
» 70, » 1, » 1 » o. » „1745“ lies „1746“.
» 102, » 2, » 6 » o. » „1809“ lies „1807“.
» 134, » 2, » 18 » o. » „Schestedt“ lies „Sehestedt“.

Zum VI. Bande.

S. 51, Sp. 2, Z. 3 v. u. statt „5 brx“ lies „3 brx“.
» 53, » 1, zwischen Zeile 7 und 8 v. o. schalte ein „Hpt-Mil.-Gericht (Appell-Instanz); IV. Kanzlei des Minstrs; V.“
» 145, » 2, Z. 20 v. u. statt „(s. d.)“ lies „(s. Honved)“.
» 216, » 1, Z. 6 » o. » „1746“ lies „1742“.

Zum VII. Bande.

S. 65, Sp. 2, Z. 16 v. o. statt „1543“ lies „1545“.
» 154, » 1, » 16 und 17 v. u. statt „1391“ lies „1396“.
» 251, » 1, » 20 v. o. statt „1526“ lies „1529“.

Zum VIII. Bande.

S. 4, Sp. 2, Z. 26 v. u. statt „am Lyk“ lies „bei Lyk“.
» 18, » 1, » 9 » u. streiche „prätorio“.
» 34, » 1, » 24 » o. statt „Park“ lies „Pack“.
» 38, » 2, » 11 » o. » „;“ lies „:“.
» 40, » 1, » 2 » u. » „1819“ lies „1866“, statt „1865“ lies „1867“.
» 54, » 2, » 17 » o. schalte ein vor „Gouv.“ „dieser“, hinter „Mainz“ „war“.
» 74, » 2, » 24 » u. statt „Ober“ lies „Ost“.
» 86, » 17, » 1 » u. » „D.“ lies „d.“
» 107, » 1, » 1 » u. » „sandte“ lies „sandten“.

S. 107, Sp. 1, Z. 27 v. o. das Komma hinter „eins“ muss hinter „zurückgebogen“ stehen, dasjenige hinter „Esk.“ muss fortfallen.
» 107, » 1, Z. 9 und 10 v. u. statt „deren eigene“ lies „ihre hinteren“.
» 107, » 1, » 3 v. u. vor „Rgtr“ schalte ein „preuss.“.
» 107, « 1, » 2 » u. statt „warf“ lies „warfen“.
» 107, » 2, » 8 » u. » „dortigen Schanzen“ lies „Schanzen des r. Ufers“.
» 111, » 2, » 17 » o. » „Roien“ lies „Roi en“.
» 116, » 1, » 28 » u. hinter „Umständen“ ergänze „abhängigen“.
» 122, » 1, » 25 » o. statt „1813“ lies „1845“.
» 122, » 1, » 4 » u. » „nur“ lies „nicht“.
» 132, » 2, » 14 » u. » „Leitung“ lies „Leistungen“.
» 134, » 1, » 21 » u. » „Die“ lies „Der“.
» 134, » 1, » 19 » u. » „sie“ lies „er“.
» 136, » 2, » 11 » o. » „gezwungen“ lies „bezwungen“.
» 137, » 2, » 28 » u. » „1738“ lies „1788“.
» 137, » 2, » 10 » u. » „Rchepanse“ lies „Richepanse“.
» 142, » 2, » 9 » u. » „Seegang“ lies „Seegange“.
» 144, » 2, » 19 » u. » „1756“ lies „1786“.
» 154, » 2, » 16 » o. » „Vorrichtungen“ lies „Verrichtungen“.
» 165, Im Artikel Rossbach lies statt „Ceyha“ „Leyha“, statt „Cunstedt“ „Lunstedt“
» 169, Sp. 2, Z. 23 v. u. statt „später“ lies „früher“.
» 171, » 2, » 5 » u. » „VI.“ lies „VII.“
» 176, » 1, » 22 » o. hinter „Juli“ schalte ein „1866“.
» 182, » 2, » 24 » o. statt „welcher“ lies „welche“.
» 185, » 1, » 15 » u. „ „dieselbe“ lies „die feindliche Stellung“.
» 187, » 2, » 2 » o. „ „V.“ lies „VI.“
« 197, » 1, » 15 » u. hinter „3.“ schalte ein „Juli“.
» 200, » 2, » 27 » u. streiche „türk.“
» 205, » 1, » 12 » o. statt „Bat.“ lies „Batt.“
» 211, » 1, » 16 » u. » „russ.“ lies „reit.“
» 212, » 2, » 28 » u. » „dem 9.“ lies „den 9“
» 214, » 2, » 20 » u. » „Bat.“ lies „Batt.“
» 230, » 1, » 8 » u. » „ ,“ lies „;“.
» 235, » 2, » 11 » u. » „Woilach, Sitzkissen“ lies „Woilach als Sitzkissen“.
» 264, » 1, » 15 » u. » „1. Kav.-Div.“ lies „12. (sächs.) Kav.-Div.“
» 264, » 2, » 21 » o. » „12. Kav.-Brig.“ lies „12. Kav.-Div.“.
» 266, » 1, » 25 » u. » „1194“ lies „1174“.
» 267, » 1, » 3 » u. » „1861 zu Lissabon“ lies „1876 zu London“.
» 292, » 1, » 15 » u. » „1506“ lies „1526“.
» 297, » 1, » 28 » o. » „Chef“ lies „Generalstabs-Chef“.
» 299, » 1, » 13 u. 14 v. o. statt „Garen“ lies „Galeeren“.
» 314, » 1, » 3 v. u. statt „Schiffsgeschütze“ lies „Schiffskanonen“.
» 319, » 2, » 3 » u. streiche „Gen.-Kmdo IX. A.-K.“
» 320, » 1, der Aufsatz „Schlacht am 23. Apr. 1848“ gehört zu „Schleswig“, nicht zu „Schleswig-Holstein“.
» 332, » 2, Z. 21 v. u. statt „%“ lies „‰“.
» 335, » 2, » 10 » u. » „160“ lies „1600“.
» 356, » 1, » 23 » o. hinter „12.“ schalte ein „November“.
» 369, » 1, » 14 » o. statt „Beinen“ lies „Armen“.
» 373, » 1, » 8 » u. » „Douzy“ lies „Daigny“.
» 374, » 1, » 1 » u. » „IX.“ lies „XI.“
» 375, » 1, » 17 » o. hinter „die“ schalte ein „der“.
» 384, » 2, » 17 « o. streiche „sein“.
» 389, » 1, » 22 » u. statt „Schweden“ lies „Dänen“.
» 412, » 2, » 27 » o. » „Rumänien“ lies „Walachei“.
» 420, » 1, » 6 » u. » „Einschreitung“ lies „Entscheidung“.
» 428, » 1, » 11 » u. » „5“ lies „3“.

P.

(Fortsetzung.)

Polnischer Thronfolgekrieg 1733—35. Als August II. im Feb. 1733 gestorben, waren Kurfürst August von Sachsen und der frühere poln. Kg Stanislaus Lesczynki Thronbewerber; ersterer, unterstützt durch Russld, Östrrch und Preussen, letzterer durch Frkrch und Spanien. — Stanislaus, am 13. Sept. 1733 von einem Theile des Reichstages in Warschau gewählt, wurde von dort durch ein russ. Heer vertrieben und schloss sich in Danzig ein. Danzig (s. d.) bereitete sich auf eine Belagerung. Unter Leitung des Kmdntn Gen. v. Vietinghof, des Ob. Palmstock und Ingenieur Charpentier wurde Ende 1733 die Armirung und Verpalissadirung der niederen Front des Hauptwalles ausgeführt, der Hagels- und Bischofsberg vertheidigungsfähig gemacht, Schanzen auf dem Holme hergestellt, der Hauptwall mit 217, die Aussenwerke mit 184, Weichselmünde und die Westerschanze mit 54 Gesch. besetzt, die Garnison reorganisirt und Rekruten geworben, so dass einschl. der von Stanislaus mitgebrachten 4000 M. und der von Schweden gesandten 100 Off. die Besatzung 25000 M. betrug. Anf. Feb. 1734 erschien ein russ. Korps unter Lacy im Werder; als Mitte März nach Ankunft des FM. Münnich dasselbe auf c. 22000 M. gebracht war, begannen eifrige Belagerungsarbeiten. Der Hauptangriff mit Bombardement erfolgte auf der O.- und W.-Seite, die Laufgräben wurden Ende März eröffnet; Anf. Mai gelangten die Russen in Besitz des Holms. Ein in der Nacht vom 9./10. Mai nach heftigem Bombardement unternommener Sturm (8000 M. unter Lacy) gegen den Hagelsberg wurde abgeschlagen. Ende Mai trafen c. 4000 Sachsen unter dem Hzg v. Sachsen-Weissenfels zur Verstärkung der Russen ein, aber auch 2000 Franzosen landeten bei Weichselmünde zur Unterstützung der Stadt. Die Mutlosigkeit in Danzig wurde grösser infolge Erscheinens von 16 russ. Linienschiffen unter Gordon; nach ferneren russ. Fortschritten, wie nach Kapitulation des franz. Korps auf der Westerplatte und des Forts Weichselmünde, wurden durch preuss. Vermittelung Verhandlungen angeknüpft; aber Münnich bestand auf Auslieferung des Kg Stanislaus und setzte das Bombardement fort. Da entfloh Stanislaus am 27. Juni nach Königsberg; es wurde nun Waffenstillstand und am 9. Juli die Kapitulation geschlossen, in welcher Danzig August III. anerkannte. — Friccius, Gesch. Danzig's, Brln 1854.

Der poln. Thronstreit gab Frkrch, Spanien und Sardinien den Vorwand im Sept., bez. Okt. 1733 Bündnisse zu schliessen und Östrrch den Krieg zu erklären; Absicht dabei war u. a. dem Infanten Don Carlos (Sohn Philipp's V.) ein Reich in Italien zu erobern. Östrrch hatte kurz vorher reduzirt und wurde durch die gleichzeitigen Angriffe auf drei Kriegsschauplätzen (Nord-Italien, Neapel, Rhein) vollkommen überrascht. — 1) Nord-Italien. Marsch. Villars rückte in Italien ein, vereinigte sich mit einem sard. Heere, dessen Kg Karl Emanuel III. den Oberbefehl übernahm, die Lombardei besetzte und alle festen Plätze eroberte, während die kaiserl. Truppen (c. 15000 M.) sich um Mantua sammelten (Okt. 1733). Nachdem Östrrch gerüstet, begann FM. Gf Mercy mit c. 61000 M. im Mai 1734 die

Offensive, während die Sarden am Oglio, die Franz. zw. Guastalla u. Reggio standen. Mercy ging bei S. Benedetto über den Po und warf die Vortruppen des Gegners zurück, der sich nun am Flüsschen Parma zw. S. Andrea u. Cervera sammelte. Durch Linksabmarsch manövrirte Mercy den Feind aus dieser Stellung, dieser konzentrirte sich nach seinem r. Flügel. Am 29. Juni fr. stiessen die Vortruppen dicht wstl. Parma an der Strasse nach Piacenza aufeinander. Die Verb. besetzten verschiedene Örtlichkeiten in dem durchschnittenen Terrain, wurden aus Crocetta geworfen, verstärkten sich und wiesen die zuerst schwachen österr. Angriffe ab, bei deren Leitung Mercy fiel. Nachdem die österr. Truppen das Schlachtfeld erreicht, machte FZM. Pr. Württemberg energische Vorstösse, durch welche partielle Erfolge erzielt, der Feind aber nicht geworfen wurde. Nach grossen Verlusten (5 Gen., c. 6000 M.) ging Pr. Württemberg in das Lager von S. Antoniano zurück; die Alliirten (Verlust c. 4000 M.) blieben in ihren Stellungen. Anf. Juli ging das österr. Heer unter FML. Khevenhüller über die Secchia zurück und bezog ein Lager am Po bei Ostiglia, wo FM. Gf Königsegg den Befehl übernahm, das Heer organisirte (c. 33000 M., darunter 10000 M. Kav.) und bis Quingentole (19. Juli) vorging. Die Verb. (Sarden unter dem Kg, Franz. unter Villars, Coigny, Broglio) folgten bis an die Secchia und bezogen dort Stellungen: r. Flügel bei Bondanello, l. bei S. Benedetto, in der Mitte Quistello stark befestigt. Königsegg griff unvermutet am 15. Sept. vor Tagesanbruch an, indem er in 6 Kolonnen die Secchia zw. Quistello u. Bondanello überschritt, während FML. Gf Waldeck sich gegen Quistello wandte. Obwol die Kolonnen nicht völlig dispositionsgemäss wirkten, gelang der Überfall; nach grossen Verlusten ging der Kg bis in die Gegend von S. Benedetto zurück und räumte auch das feste Quistello, wo Königsegg Hptqrtr nahm. In den nächsten Tagen gingen die Verb. bis Guastalla zurück, befestigten dort eine vortreffliche Stellung, l. Flügel am Po (Überbrückung, auch Brückenköpfe), r. bei la Pieve; l. Flügel, Marsch. Broglie 20 Schw., 1 Brig. Inf.; Centrum unter dem Kge 8 Brig. Inf.; r. Flügel, Marsch. Coigny, 17 Schw., 2 Brig. Infanterie. Königsegg bezog am 18. Sept. ein Lager bei Luzzara, glaubte den Feind im Rückzuge über den Po, erkannte dessen ausgedehnte Stellung nicht und griff am 19. mit 33 Bat. Inf., 29 Gren.-Komp., 68 Schw. in der Richtung auf den feindlichen l. Flügel an, mit der Absicht den Gegner in den vom Po und Crostolo gebildeten Winkel zu drängen. In 7stünd., infolge falscher Ansicht über die feindliche Stellung stets in derselben Richtung erneueten Angriffen gelang es nicht die Stellung, in der vom Centrum und r. Flügel Verstärkungen nach dem l. gezogen wurden, zu erschüttern. Nach Verlust von 5500 M. (Pr. von Württemberg todt) und 5 Gesch. ging Königsegg bis Luzzara zurück. Verlust der Verb. 4—5000 M. Infolge der verlorenen Schlacht gingen die Kaiserl. über den Po und nahmen Stellung zw. Po u. Oglio. Der übrige Feldzug verlief ziemlich unthätig, nur das von den Franz. umzingelte Mirandola wurde entsetzt und die Österr. nahmen, nachdem die Verb. Winterquartiere bezogen, mehrere Plätze jenseits des Oglio. — 1735 musste Königsegg vom Po bis an die Grenze Tirol's weichen (Juni), dort übernahm Khevenhüller den Befehl und wehrte die dreifache Übermacht (darunter 20000 Spanier unter Montemar) ab. Mantua wurde Mitte Juni 1735 von den Verbündeten blokirt; der Kmdt FZM. Baron Wutgenau war zwar nicht im Stande mit einer Besatzung von 8 bis 9 Bat. die Aussenwerke zu halten, doch die Fstg selbst vertheidigte er gegen die zahlreichen, aber durch Uneinigkeit geschwächten Angreifer, bis infolge Waffenstillstandes am 27. Nov. die Belagerung aufgehoben wurde. — Österr. mil. Ztschrft, 1824.

2) Süd-Italien. Der Infant Don Carlos hatte die Regierung von Parma und Piacenza angetreten; er sammelte Anf. 1734 in Toscana ein span. Heer (c. 20—30000 M.), welches unter ihm der Gen.-Kap. Gf Montemar befehligte und rückte damit in den Kirchenstaat und in das österr. Kgrch Neapel ein, während eine span. Flotte vor Civita vecchia erschien, dort eine Abthlg liess und mit der anderen Ischia und Procida nahm.

Im Kgrch Neapel waren unter FM. Fürst Caraffa nur 6000 Österr. verfügbar. Don Carlos führte sein Heer von Rom gegen Neapel über S. Germano, welches er am 27. März erreichte. Ihm gegenüber stand FML. Gf Traun mit 3500 M. in der verschanzten Stellung von Mignano. In der Nacht zum 30. März umgingen 4000 Spanier unter Hzg Eboli die Stellung, während der Infant in der Front vorrückte. Deshalb zerstörte Traun seine schwere Artillerie, trat den Rückzug an und erreichte am 31. Capua, das zu hartnäckigem Widerstande nicht vorbereitet war. Die Spanier umgingen die Fstg, überschritten den Volturno, kamen am 10. April nach Aversa und rückten am 11. in die Stadt Neapel ein, wo der Infant sich als Karl III. zum Kg erklärte. Binnen wenigen Wochen ergaben sich die Forts von Neapel und Bajä. Caraffa zog sich über Avellino und Bovino bis in die Nähe von Tarent zurück. Hzg Eboli folgte bis Altamuro und erwartete

Verstärkungen unter Montemar. In der Hoffnung den getrennten Feind zu schlagen, rückte Caraffa wieder vor. Am 25. Mai kam es zur Schlacht bei Bitonto; die Österr., c. 6000 M., jetzt unter Fürst Belmonte, wurden infolge der Überzahl des Feindes und der Haltung der eigenen ital. Truppen völlig zersprengt und verloren ihr Kriegsmaterial. Das Schicksal Neapel's war entschieden. Am 2. Aug. kapitulirte Pescara, am 6. Gaëta; am längsten hielt sich das von Traun mit 5000 M. vertheidigte, von 16000 Spaniern umschlossene Capua, welches erst am 20. Nov. gegen ehrenvollen Abzug sich ergab. Montemar setzte Ende Aug. mit 14000 M. nach Sicilien über, fasste bei Palermo Fuss und eroberte 1735 Messina, Syracus und Trapani; am 3. Juli liess sich Karl III. als Kg beider Sicilien krönen. — Österr. mil. Ztschrft 1837/38.

3) Am Rhein. Berwick überschritt den Rhein am 12. Okt. 1733 bei Strassburg; er eroberte Kehl; ein anderes franz. Korps besetzte Lothringen. Das österr. Heer in den Rheingegenden unter Hzg Ferdinand von Braunschweig-Bevern, nur halb so stark als das franz., musste sich auf Beobachtung beschränken. Das Dtsche Reich erklärte erst am 13. März 1734 an Frkrch den Krieg und begann zu rüsten; die Armee, welche der 71j. Pr. Eugen v. Savoyen im Frühjahr in den Linien von Ettlingen sammelte, zählte kaum 35000 M. — Berwick nahm indes Speier, Worms, Trier, Trarbach und überschritt den Rhein bei Kehl und Fort Louis. Marsch. d'Asfeld mit einem zweiten Heere ging bei Mannheim über. Am 7. Mai nahm Eugen Stellung bei Heilbronn. Dort wuchs sein Heer bis Mitte Juni auf 70000 M., darunter 10000 Preussen unter Gen. Röder; auch waren Kg Friedrich Wilhelm I. und der Kronprinz (Friedrich II.) zeitweilig anwesend. Die Franz. belagerten Philippsburg, dessen verfallene Werke durch Gen. v. Wutgenau hartnäckig vertheidigt wurden. Obwol Berwick am 12. Juni vor der Fstg durch eine Kanonenkugel getödtet war, fiel Philippsburg am 18. Juli. Eugen, über Bruchsal zum Entsatz herangerückt, hatte die Linien der Franz. ihrer Stärke wegen gar nicht angegriffen und ging nach Bruchsal zurück. — 1735 stand Eugen zw. Bruchsal u. Heidelberg; erst als er durch 20000 Russen verstärkt war, konnte er ein Korps an die Mosel senden, welches im Herbst dort einige Vortheile erfocht. Indes war Waffenstillstand und am 3. Okt. in Wien der Präliminarfrieden geschlossen. Der Krieg war faktisch zu Ende, doch wurde der Definitivfrieden mit Frkrch erst am 8. Nov. 1738 unterzeichnet. Spanien und Sardinien traten später bei. Stanislaus Lesczynski entsagte allen Ansprüchen auf den Thron; er erhielt dafür auf Lebenszeit Lothringen und das Frstntm Bar, das Heimfallsrecht derselben blieb Frkrch vorbehalten; die Pragmatische Sanktion wurde anerkannt; Don Carlos wurde als Karl III. Kg beider Sicilien, trat dagegen Parma und Piacenza an Östrrch ab; letzteres gab an Sardinien einen Theil der Lombardei mit Novara und Tortona. — Massouet, Hist. d. l. guerre présente, Amstdm 1735; Dslbe, Hist. d. l. dernière guerre, Amstdm 1737. N.

Polnisch-Schwedisch-Dänisch-Brandenburgischer Krieg 1655—60. Mit der Thronbesteigung Karl's X. Gustav (s. d.) von Schweden 1654 begannen ernste Differenzen mit Polen, dessen König Johann II. Kasimir als letzter Wasa Anspruch auf den schwed. Thron erhob. Karl Gustav ergriff gern die Gelegenheit, durch äusseren Krieg innere Schwierigkeiten zu beseitigen und die dominirende Stellung Schweden's zu befestigen. Brandenburg war durch die Nachbarschaft von Schwed.-Pommern einer-, den Besitz von Ostpreussen andererseits den Interessensphären der Gegner zu nahe, um unbetheiligt zu bleiben. Es entstand die Frage, auf welche Seite es sich stellen wolle. Karl Gustav wünschte das Bündnis mit Kurf. Friedrich Wilhelm (s. d.) sehr, verlangte aber unbedingten Anschluss und Garantie durch Auslieferung der Häfen Pillau und Memel, was Brandenburg verweigerte; auf der andern Seite sprachen politische und auch wol konfessionelle Erwägungen gegen eine Verbindung mit Polen. Vorläufig wurden daher nur Sicherheitsmassregeln getroffen, die Festungen in Preussen in Stand gesetzt, 4000 M. und 600 Pf. zum Ausrücken bereit gestellt. Schweden hatte im Sommer 1655 17000 M. unter FM. Wittenberg in Vorpommern, ebensoviel in Schweden und 7000 M. in Livland zusammen. — Der Angriff gegen Polen erfolgte konzentrisch. Am 24. Juni brachen die livländ. Truppen von Riga auf, am 9. Juli kapitulirte Dünaburg. Gleichzeitig marschirte Wittenberg nach der Netze und erreichte hier am 27. Juli das poln., stark desorganisirte Heer, das sich fast ohne Kampf auflöste. Karl Gustav war inzwischen mit den in Schweden gesammelten Truppen in Stettin erschienen und folgte Wittenberg über Posen auf Warschau. In Polen fielen vor ihnen fast alle Fstgn, der mächtige Fürst Radziwill erklärte sich für Schweden, Johann Kasimir räumte Warschau und floh von allen Truppen verlassen nach Schlesien. Kraka u kapitulirte nach 14täg. tapferer Vertheidigung durch Czarnecki am 18. Okt., der Krongrossfeldherr Potocki unterwarf sich mit 11000 M. Durch diesen überraschenden Erfolg Schweden's ward Brandenburg's Neutralität schwierig. Der Kurfürst rüstete aus allen Kräften.

hatte aber dabei schwer mit seinen preuss. Ständen zu kämpfen. Im Sept. zog er alle verfügbaren Truppen nach Preussen und ging selbst dahin. Er hatte im Nov. dort 11 Rgtr z. F. und 16 z. Pf., zus. c. 20000 M., darunter viele Neugeworbene und unausgebildete Rekruten. Unter ihm kommandirte Gen.-FZM. v. Sparr. Karl Gustav, Herr in Polen, wandte sich nun gegen Preussen, um den kgl. Theil zu unterwerfen, den Kurfürsten zum Anschluss zu zwingen. Mit 13 Brig. Inf., 34 Esk. und einem aus poln. Quartianern geworbenen Hilfsheere unter Potocki ging er auf beiden Seiten der Weichsel vor, trieb, während Verhandlungen fortdauerten, die brdbg. Vortruppen vor sich her und schloss den Kurfürsten in Königsberg ein. Dieser musste sich im Traktat von Königsberg, 17. Jan. 1656, unterwerfen. Schweden räumte das Hzgtm Preussen, das der Kurfürst hinfort als schwed. Lehen trägt und das 1000 M. z. F. und 500 z. Pf. zum schwed. Heer stellt. Der Kurfürst musste ferner das Durchzugsrecht einräumen und den schwed. Kriegsschiffen seine Häfen öffnen. Inzwischen aber war in Polen ein Umschwung erfolgt. In Grosspolen erhob sich das Landvolk, die Quartianer verliessen die schwed. Sache, Johann Kasimir erschien, unterstützt von Russland und dem Kaiser, auf's neue im Lande und erliess einen Aufruf, das schwed. Joch abzuwerfen, worin der katholische Fanatismus aufgestachelt, Polen der Jungfrau Maria geweiht wurde. Die zerstreuten schwed. Truppen kamen in grosse Gefahr. Zwar schlug Karl Gustav am 18. Feb. 1656 Czarnecki bei Golumbo, aber im März musste er den Rückzug antreten. In Krakau blieb Gen. Würtz; in Sandomir war der Kg zeitweise eingeschlossen, endlich erzwang er am 5. April den Übergang über San und Weichsel und erreichte am 15. Warschau. Aber ein anderer Heerestheil unter Mkgf Friedrich von Baden war am 7. April bei Warka an der Pilica von Czarnecki geschlagen und wenn dieser letztere auch am 7. Mai bei Gnesen gegen Wrangel und am 1. Juni bei Exin gegen den Kg unglücklich kämpfte, so war die Lage der Schweden doch sehr schwierig. Karl Gustav liess in Warschau den FM. Wittenberg mit 2500 M., zog seine Hauptkräfte bei Nowodwor unter seinem Bruder, Pr. Adolf Johann, zusammen und ging selbst nach Preussen, um die Belagerung von Danzig zu Ende zu führen, vor allem aber, um kräftige Hilfe beim Kurfürsten zu suchen. Weniger die schwed. Not und Versprechungen, als die ihm selbst von Polen drohende Gefahr bewogen diesen, die Hilfe zu leisten. Am 25. Juni kam der Vertrag von Marienburg zu Stande; der Kurfürst versprach, mit seiner ganzen Macht im Felde zu erscheinen, aber nicht als Vassall, sondern als gleichberechtigter Verbündeter. Die mil. Lage war inzwischen abermals verschlimmert: am 1. Juli hatte Warschau kapitulirt, ein Angriff des 70000 M. starken poln. Heeres auf Nowodwor musste erwartet werden. Karl Gustav eilte mit allen entbehrlichen Truppen dorthin, konnte aber nur c. 10000 M. mit 25 Gesch. zusammenbringen. Am 27. Juli stiess der Kurfürst mit c. 9000 M., 30 Gesch. zu ihm, noch am Abend wurde der Narew überschritten und am 23. der Vormarsch gegen Praga angetreten, der zur siegreichen Schlacht von Warschau (s. d.), 28.—30. Juli, führte. Am 31. wurde Warschau besetzt, Verfolgung war wegen Abbruchs der Weichselbrücken erst am 8. Aug. möglich.

Auch im übrigen waren die Folgen der Schlacht sehr gering. Die Polen sammelten sich rasch bei Lublin und die politische Situation liess namentlich den Kurfürsten zum Frieden, wenigstens zum Zurückgehen in die Defensive, drängen. Ein kaiserl. Heer ging auf Pommern, ein russ. auf Riga vor, eine holländ. Flotte erschien vor Danzig, alle gewillt, ein Festsetzen der Schweden in Polen nicht zu dulden. Schon im Aug. liess daher Karl Gustav die Befestigungen von Warschau schleifen, die Armee bezog eine Stellung zw. Lowicz, Plock u. Pultusk, der Kg ging nach Danzig, das Steenbock vergeblich belagerte; der Kurfürst zog seine Truppen nach Preussen zurück und verweigerte seine Hilfe gegen Danzig. Bald begannen die Polen wieder vorzugehen; am 8. Okt. schlug Gonscewsky mit überlegener Macht Radziwill und Waldeck am Lyck, am 4. hatte Czarnecki nach 5täg. Bombardement Lenczye zur Kapitulation gezwungen; auch das glückliche Gefecht bei Philippowo, 22. Okt., besserte wenig. Ein schwed. Ersatzkorps unter Königsmark, in Wismar eingeschifft, wurde in die Danziger Bucht verschlagen und dort von den Kriegsschiffen der Stadt zur Kapitulation gezwungen. Mitte Nov. drang Johann Kasimir mit 12000 M. bis Danzig vor und schnitt den Schweden auch die Landverbindung mit Pommern ab; der Kurfürst war ihnen nötiger denn je; um sich ihn als Verbündeten zu erhalten, willigte der Kg in den Vertrag von Labiau, 20. Nov. 1656, der die volle Souveränetät Preussen's anerkannte und damit einen der wichtigsten Wendepunkte in der brdbg.-preuss. Geschichte bezeichnet. Auch militärisch bewahrte sich der Kurfürst volle Unabhängigkeit, hielt sein Heer in Preussen konzentrirt und betheiligte sich möglichst wenig am kleinen Kriege im Winter 1656—57. Im Jan. 1657 erschien ein neuer Gegner Johann Kasimir's, Fürst Rakoczy von Siebenbürgen; er marschirte auf Krakau, wo die Schweden von den Polen unter Lubomirski

belagert wurden. Andererseits rüsteten der Kaiser und Dänemark für Johann Kasimir. Rakoczy die Hand zu reichen, zog Karl Gustav mit 4000 Schweden und den von Brdbg vertragsmässig zu stellenden 4000 M. im Frühjahr 1657 gegen Brzesc, das am 21. Mai genommen und Rakoczy übergeben wurde. Aber Dänemark's Kriegserklärung vom 11. Juni rief Karl Gustav nach Holstein, Rakoczy musste eilends zurück, der Kurfürst stand allein Polen gegenüber, nur Krakau war noch von den Schweden besetzt. Brdbg musste unterhandeln; begünstigt durch die Erfolge der Schweden in Holstein, konnte der Kurfürst die vortheilhaften Verträge von Wehlau, 19. Sept., und Bromberg, 6. Nov., erzielen, die ihm die Anerkennung seiner Souveränetät auch von poln. Seite brachten; er trat vom Bündnis mit Schweden zurück und in eine Defensivallianz mit Polen.

Karl Gustav hatte c. 13000 M. bei Demmin vereinigt, und erreichte schon am 28. Juli die holst. Grenze. Dänischerseits standen 9000 M. unter Anders Bille in Bremen, von wo sie Wrangel verjagte; Kg Friedrich III. war mit der Flotte nach Danzig gesegelt; die in Holstein befindlichen 6000 M. wurden am 20. Aug. bei Itzehoe geschlagen und zum fluchtartigen Rückzuge bis nach Jütland gezwungen. Am 2. Sept. standen die Schweden vor Friedrichsödde (s. Fridericia), das von Wrangel eingeschlossen und am 24. Okt. erstürmt wurde. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen lagen aber die Verhältnisse weniger günstig für Schweden. Ein kaiserl. Heer unter Hatzfeld (später Montecuccoli) nahm Krakau und wandte sich auf Thorn. Czarnecki war mit 4000 M. in Schwed.-Pommern eingefallen, die Schlacht bei der Insel Moen am 22. u. 23. Sept. zwischen 59 schwed. und 30 (n. A. 70) dän. Schiffen blieb unentschieden. So konnte der Verlust von Friedrichsödde die Dänen nicht bewegen, die harten schwed. Friedensbedingungen anzunehmen, da Hilfe nahe schien. Am 15. Feb. 1658 kam ein Offensivbündnis zw. Polen, Östrrch und Brdbg zu Stande, wonach ersteres 8000, letztere je 10000 M. unter Oberbefehl des Kurfürsten aufstellen sollten, um Dänemark zu schützen. — Aber in dem langen Zeitraume, der namentlich für die kaiserliche Politik zwischen Entschluss und Ausführung lag, war die Entscheidung längst gefallen. Am 9. Feb. war Karl Gustav, nach Zurücklassung von 9000 M. unter dem Pfalzgfn v. Sulzbach in Holstein, mit c. 10000 M. (meist Kav.) zwischen Heilse und Iversnaes mit Benutzung der Insel Brandsoe über den gefrorenen Kleinen Belt gegangen, hatte die Dänen unter Güldenlöwe geschlagen und Fünen besetzt; in Nyborg nahm die Kav. Wrangel's 5 eingefrorene dän. Kriegsschiffe. Schon am 15. Feb. wurde der merkwürdige Zug über das Eis fortgesetzt; von Svendborg auf Fünen marschirte der Kg über die kleine Insel Satingen, Langeland, Laaland, Falster nach Seeland, 5 Meeresarme passirend (zw. Langeland und Laaland 15 Km br.). Am 17. kapitulirte die Fstg Naskow auf Laaland mit 1600 M., 45 Gesch., am 22. stand das schwed. Heer, nach Zurücklassung von Besatzungen noch c. 6500 M., bei Schloss Vordingborg auf Seeland, Kopenhagen bedrohend. Am 27. unterwarf sich Dänemark, am 8. März kam der Separatfriede von Roeskilde zu Stande, in dem Schweden Schonen, Blekingen, Halland, Drontheim, Bornholm erhielt und Dänemark sich u. a. verpflichtete, jeder Schweden feindlichen Kriegsflotte den Sund zu schliessen. Karl Gustav ging nach Schweden zurück, den Befehl über das Heer, das bis zum Mai auf Seeland blieb, übernahm Wrangel. — Die Verbündeten (Brdbg, Polen, Östrrch) waren immer noch mit Verhandlungen beschäftigt, in welche die Verhältnisse der Westmächte, die Kaiserwahl etc. hineinspielten. Czarnecki und Montecuccoli blokirten Thorn; Schweden aber schien zu beabsichtigen, zunächst Brdbg über den Haufen zu werfen. Der Pfalzgf v. Sulzbach konzentrirte sich im Juni in Mecklenburg, Wrangel in Holstein, bereit auf Berlin vorzugehen; dieses wurde schleunigst armirt. — Da trat eine neue Spannung mit Dänemark ein; hier jeden Widerstand zu beseitigen, wurde Karl Gustav's nächstes Ziel. Am 15. Aug. schiffte er sich, als wolle er nach Preussen, in Kiel mit 8000 M. ein. Am 17. landete er bei Korsoer, am 21. stand er vor Kopenhagen (s. d.) und verlangte Übergabe. Diese wurde verweigert, ein gewaltsamer Angriff am 22. abgeschlagen, Karl Gustav musste sich zur Belagerung entschliessen. Die Stadt aber wurde von Kg Friedrich III. (s. d.) und der Bürgerschaft tapfer vertheidigt. In Holstein hatte der Pfalzgf Glückstadt und die Steinburger Schanze durch Überfall genommen und bombardirte Rendsburg. — Endlich kamen die Alliirten in Bewegung. Am 26. Aug. sandte der Kurfürst an Montecuccoli und Czarnecki Befehl, sich bei Wittstock mit ihm zu vereinigen, am 17. Sept. war die Kav. dort zusammen. Der Kurfürst trat sofort den Vormarsch an, der brdbg. Gen. Pfuel und der österr. Gen. Spork über Mölln und Oldesloe auf Neumünster, er selbst über Lauenburg auf Hamburg. Der Pfalzgf konzentrirte sich bei Rendsburg, musste aber bei seiner Schwäche die Belagerung aufgeben, Holstein und Schleswig räumen und sich nach Friedrichsödde hereinwerfen, um in Verbindung mit Fünen zu bleiben. Czarnecki ging bis Horsens vor, der Kurfürst nahm sein Hptqrtr Ende Okt.

in Flensburg. — Gleichzeitig erschien eine holländ. Flotte (35 Schiffe) unter Adm. Wassenaer vor Kopenhagen, schlug am 8. Nov. im Sunde die stärkere schwedische unter Adm. Wrangel (45 Schiffe), zwang dieselbe zum Rückzuge nach Landskrona und warf Verstärkungen und Proviant in die Stadt. Im Dez. kapitulirten auch die schwed. Besatzungen in Thorn und Gottorf. Am 16. Dez. eroberte der Kurfürst die von 2000 Schweden unter Ascheberg besetzte Insel Alsen, indem er unter dem Schutze zweier dän. Kriegsschiffe 1800 M. nach Sonderburg überschiffte und das Schloss zur Kapitulation zwang; demnächst wandte er sich gegen Friedrichsödde, das er belagerte. Ein Ausfall der Garnison wurde am 17. Feb. 1659 glänzend abgewiesen. Am 18. scheiterte ein dreimaliger Sturm auf Kopenhagen mit grossem Verluste. Die militärische Lage Karl Gustav's war sehr ungünstig, aber die politische brachte momentan Hilfe. Im Frühjahr 1659 intervenirten Engld und Frkrch zu Gunsten des Friedens. Eine starke engl. Flotte erschien im Sunde; um nicht erdrückt zu werden, mussten die Generalstaaten sich den Westmächten anschliessen, ihre Flotte vorläufig unthätig lassen. Am 21. Mai wurde das „Haager Concert" unterzeichnet, in welchem die 3 Mächte übereinkamen, den allgemeinen Frieden zu vermitteln. Die Operationen wurden aber nicht unterbrochen. Am 26. Mai räumten die Schweden Friedrichsödde; am 10. Juni nahmen Strozzi und Goltz mit 3000 M. nach hartem Kampfe die Insel Fanoe im Kleinen Belt; am 6. Juli misglückte aber ein Angriff auf Middelfart (Fünen), weil während der Überfahrt der Wind umsprang. Von österr. Seite wurde die Vertreibung der Schweden aus Pommern vorbereitet; Ende Juli marschirte de Souches mit 12000 M. durch die Neumark, nahm Greifenhagen und belagerte Damm, das von Ob. Contière bis zum 7. Sept. tapfer vertheidigt wurde. Der österr. Gen. Stahremberg nahm darauf Wollin, de Souches belagerte Stettin, das von 1200 M. unter Gen. Würtz besetzt war. Unterstützt durch eine Diversion Wrangel's, der plötzlich auf Usedom landete, hielt sich die Stadt; am 16. Nov. hoben die Österr. die Belagerung auf. Politische Gründe hatten während dessen den Kurfürsten bestimmt, auch aus Jütland alle disponiblen Truppen nach Pommern zu dirigiren. Ende Aug. rückte er ab, erreichte 4 Wochen später die vorpommersche Grenze bei Triebsees, griff Greifswald vergeblich an und nahm dann Demmin. In Jütland blieben je 3000 Dänen und Polen und je 1500 Brdbgr und Kaiserliche, die sich auf die Defensive beschränken sollten. Auch in Preussen *Karl Gustav bedrängt.* Am 14. Sept. wurde Graudenz, bald darauf die Feste Haupt und Strassburg erstürmt; in Kurland fielen Goldingen und Liebau. Trotzdem war er nicht zum Frieden zu bewegen; er rechnete auf Uneinigkeit der Alliirten und auf Mangel an Energie bei den Vermittlern. Um einen neuen Druck auf ihn zu üben, erhielt der holländ. Adm. de Ruyter Befehl, ein alliirtes Korps von Kiel nach Fünen zu bringen. Unter dem brdbg. Gen. v. Quast und dem dän. Gen. v. Schack landeten c. 10000 M. an 2 Stellen, vereinigten sich bei Odensee und rückten auf Nyborg, wo c. 6000 Schweden unter dem Pfalzgfn und Steenbock standen. Am 24. Nov. wurden letztere total geschlagen, 4000 M. gefangen, der Rest war todt oder versprengt. Eine Ausnutzung des Sieges durch Übergang nach Seeland scheiterte an dem durch politische Gründe bedingten Widerspruch de Ruyter's. Auch so genügte indes der Schlag, um Karl Gustav zum Frieden zu bestimmen; ehe aber der Abschluss erfolgte, starb er am 23. Feb. 1660. Am 3. Mai 1660 kam endlich der Friede von Oliva zu Stande.

Droysen, Gesch. d. preuss. Politik, III, 2. Abthlg, Lpzg 1863; Dslbe, Schlacht von Warschau, Lpzg 1863 (zahlreiche Quellenangaben für den ersten Theil des Krieges); Riese, Schlacht von Warschau, Bresl. 1870; Dslbe, Karl X. Gustav's Kriegszug über das Eis etc., Brln 1861; Versuch einer Gesch. der Feldzüge d. preuss. Heeres, I, Brln 1801; Schlacht von Warschau in Ledebur's Archiv, III, 1830; Kurzgefasster Bericht der Oper. der Kaiserl. Armee unter Montecuccoli 1657—60 in Österr. mil. Ztschrft, 1813, III; Zug der Polen nach Dänemark 1658 in Dtsch. Mil.-Almanach, 1839; Schlacht bei Nyborg in Ledebur's Archiv, VI, 1831; Eroberung d. Ins. Alsen 1658 in Österr. mil. Ztschrft 1864, III; Quellen s. auch unter „Friedrich Wilhelm, Kurf. v. Brdbrg" u. „Karl X. Gustav." 14.

Polospiel, ein, nach dem Vorbilde einer bei den Reitervölkern Asien's beliebten Volksbelustigung, seit einigen Jahren in Engld eingeführtes Spiel, bei welchem es für eine jede der beiden Parteien hauptsächlich darauf ankommt, einen hölzernen Ball von 5 cm. Durchmesser, welchen die mit Ponies berittenen und mit 1 m. langen, unten mit einem Schlägel versehenen, Bambusstocke ausgerüsteten Spieler auf dem Erdboden fortzutreiben haben, in einen von der Gegenpartei vertheidigten Theil des Spielplatzes und schliesslich, durch diesen Theil hindurch, über die durch eine Leine umspannte Grenze des letzteren hinaus zu befördern. Das P., dessen Betrieb eine vortreffliche Übung für Ross und Reiter ist, wird in Engld durch besondere Poloklubs gepflegt; seine Verbreitung in Dtschld werden

Rücksichten auf die Kostspieligkeit dieses Sport nicht gestatten. — Allg.Mil.-Ztg, Darmstadt 1876, Nr. 19. 12.

Polozk, russ. Stadt im Gouv. Witebsk an der Düna und Polota und an der Eisenbahn Smolensk—Riga; 12 000 E. — Vgl. Krieg v. 1812. Sz.

Polrock heisst die Leibbekleidung der Inf. und Art. des braunschweigischen Kontingentes: ein schwarzer, schnurbesetzter, einreihiger Waffenrock. — Rglmt f. Bekleidung d. Truppen i. Frieden v. 30. April 1868, 2. Anhang, Brln 1873. 13.

Poltawa, russ. Gouvernement, zur Ukräne und zum Stromgebiete des Dniepr gehörig, fruchtbare waldarme Ebene, 49 845 Q.-Km., 2 Mill. E. (Kleinrussen), Ackerbau, Viehzucht. — Hptstdt **P.**, am r. Ufer der Worskla (l. Nebenfluss des Dniepr) und an der Eisenbahn Krementschug—Charkow, 34 000 E. 13.

Schlacht am 27. Juni/8. Juli 1709. — Karl XII. lagerte im Frühjahr von 1709, auf drei Seiten von den Russen eingeschlossen, mit seiner Hauptarmee am r. Ufer der Worskla und berannte P., weniger um es zu nehmen, als um seine Truppen zu beschäftigen und dem Feinde seine Schwäche zu verbergen. Er hoffte auf Zuzug aus der Türkei und aus Polen und versuchte schliesslich, von allen Vorräthen entblösst, sein Heil in einer Feldschlacht, um sich den Weg nach Polen frei zu machen. Die Russen standen zuerst auf dem l. Worsklaufer und versuchten vergeblich P. zu entsetzen, wobei es zu Gefechten kam, bei deren einem der Kg verwundet wurde. Einige Tage vor der Schlacht passirten die Russen, um P. zu retten, unter Zar Peter, der den Kampf wünschte, die Worskla obhlb P. und bezogen dort (nach Adlerfeld 80 000 M. Reguläre mit 24 Gesch., 20 000 Kasaken, ebensoviel Kalmücken) in der steil zum Flusse abfallenden Ebene ein verschanztes Lager, das sie durch zwei senkrecht auf einander gestellte Linien von Redouten nach der schwed. Richtung hin verstärkten und mit schwerem Geschütz bewehrten. Zwischen den nur schwach besetzten Redouten hatte der Zar seine Kav. gelagert; 2 Bat. Inf. standen gedeckt dahinter. Das Gros der Inf. blieb mit der Art. im Lager. Als der Kg die Absicht des Feindes erkannte, stellte er seine Armee, kaum 20 000 M. mit 4 Gesch. (die übrige Artillerie blieb wegen Pulvermangels bei der Bagage), in einem Lager ndöstl. der Stadt zwischen dieser und den Verschanzungen auf, während ein Theil P. blokirte und 4 starke Beobachtungsdetachements längs der Worskla bis zu deren Einmündung in den Dniepr standen. Nach mehrfachen Schwierigkeiten und nachdem am 22. ein Sturm auf P. abgeschlagen war, kam es am 27. Juni zur Schlacht. Karl XII. liess, obwol er nur c. 12 000 M. in der Front hatte, mit Tagesanbruch in 4 Kolonnen angreifen, durchbrach mit Inf. und Kav. die Redoutenreihe und brachte die russ. Kav. zum Weichen. Dabei gerieth sein r. Flügel zu sehr in den Schussbereich des Lagers und musste sich auf den l. repliziren, worauf die Schweden ndl. des russ. Lagers, mit dem Rücken einem Gehölze zugekehrt, eine bei numerischer Schwäche verhältnissmässig sehr lange Aufstellung nahmen. Die r. Flügelkolonne, Gen. Roos, hatte sich beim Angriff auf die Redouten zu lange aufgehalten und war abgekommen. Peter liess sie durch Mentschikow angreifen und fast vernichten. Der Zar stellte nun das Gros seiner Inf. paralell der schwed. Front in zwei Treffen auf, welche die Schweden auf beiden Flanken überflügelten. — Nichtsdestoweniger ergriff Karl XII. um 9 U. morg. wieder die Offensive, seine Soldaten schlugen sich wie Verzweifelte, der Sieg hätte ihnen immer noch bleiben können, wenn sie nicht Munitionsmangel gelitten hätten und der seiner Wunde wegen in einer Sänfte getragene Kg die Schlacht in ihrer Gesamtheit hätte übersehen und leiten können. Um 10 U. gab Karl, der ein Pferd bestiegen hatte, Befehl zum Rückzuge auf die Bagage. Die Russen verfolgten nur schwach und liessen dem Kge Zeit, seine detachirten Truppen, darunter Mazeppa und die Belagerer, heranzuziehen, Mittag zu halten und dann mit klingendem Spiel die Worskla abwärts nach dem Dniepr aufzubrechen, der am 29. erreicht wurde und von wo aus man die Krim zu erreichen hoffte. Die Kraft der Schweden war aber so gebrochen, dass, nachdem der Kg und Mazeppa mit einer kleinen Schar den Dniepr übersetzt und den Weg nach der Türkei eingeschlagen hatten, der am Flusse bei Perewolotscha zurückgebliebene Gf Löwenhaupt sich dem verfolgenden Mentschikow am 30. mit c. 15 000 M. ergab. Russ. Verlust 1345 Todte, 3290 Verw.; schwed. 4 Gesch., 139 Fahn. u. Stdrtn, 2795 Gef. Auf dem Kampfplatze wurden 9234 (?) Todte gefunden. A. v. D.

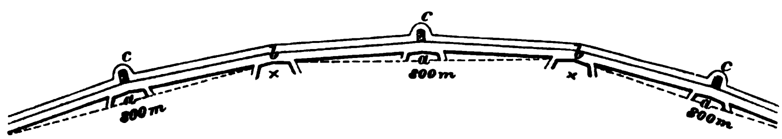
Polyaenus, aus Macedonien, im 2. Jhrhdrt n. Ch., schrieb „Strategematica" (Kriegslisten), nicht vollständig erhalten, aber wertvoll. —cc—

Polybius, 203 v. Ch. zu Megalopolis in Arkadien geb., jung zu Sendungen an Ptolemäus Epiphanes und an die Römer verwendet, nimmt an den Unabhängigkeitskämpfen Grchld's theil und wird 166 v. Ch. an die Römer ausgeliefert, in deren Dienste er tritt. Als Corinth zerstört und Achaja in eine röm-

Provinz verwandelt wird, sucht er die Interessen seines Vaterlandes zu wahren. Nach seines Freundes Scipio Tode kehrt er nach Grchld zurück und schreibt sein vortreffliches Geschichtswerk, von welchem wir 5 Bücher vollständig, die anderen in Auszügen und Bruchstücken besitzen. Stirbt 121 v. Ch. — Brandtstaeter, P., Danzig 1843; Nitzsch, P. Kiel 1842. —cc—

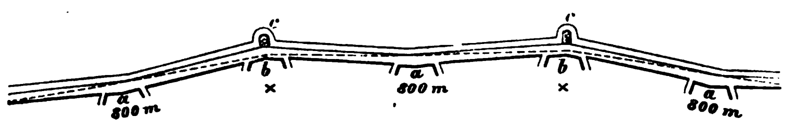
Polygon, s. Äusseres Polygon. 3.

Polygonaltracé nennt man diejenige Grundrissform permanenter Befestigungen, bei welcher der Hauptwall nur aus geraden, unter ausspringenden Winkeln zusammenstossenden Linien gebildet wird. Eine Flankirung des Grabens vom Walle aus ist daher bei dem P. nicht möglich, sondern es muss dieselbe aus bombensicher eingedeckten, quer über der Grabensohle erbauten Kasematten, Grabenkaponnieren (s. Graben, Kaponnieren) erfolgen, Entwickelung eines kräftigeren frontalen Feuers. Es beruht dies zunächst in der grösseren Ausdehnung seiner Fronten, welche die doppelte Länge der Defenslinien, bei Gewehrflankirung also 800, bei Kartätschflankirung 1200 Schritt Länge erhalten können. Es sind ferner die ausspringenden Winkel des Walles grösser als bei den anderen Tracés; denn während hier die Saillants gleich, oder nahezu gleich, den Polygonwinkeln bleiben, werden dieselben bei den übrigen Tracés durch die starke Brechung der Fronten nach innen bedeutend verkleinert. Als vortheilhaft für das P. ergibt sich somit, dass die unbestrichenen Räume vor den Saillants sehr klein sind und dass es für den Angreifer schwierig wird, die Linien des Walles zu enfiliren und sie mit seinen Belagerungsarbeiten zu umfassen. — An Aussenwerken wurde bisher nur eins vor jeder Front als Kaponnieren-Deckwerk für erforderlich ge-



Polygonalfronten mit geringer Brechung nach aussen.

welche entweder vor der Mitte der Polygonseiten oder an den Polygonecken ihre Stelle finden. Im ersteren Falle kann durch eine schwache Brechung der Polygonseiten nach aussen, im letzteren Falle durch eine solche nach innen dem Feinde die Möglichkeit, die Kaponnieren aus der Verlängerung der Gräben durch Geschützfeuer zu treffen, erschwert werden. — Die Brustwehr in den Saillants und zuweilen auch in der Mitte langer Fron- halten; jedoch dürfte auch dieses künftig fortfallen, da die in neuerer Zeit zur Anwendung kommenden, sehr niedrigen Kaponnieren durch die Kontreeskarpe und das Glacis genügend gesichert erscheinen. Es wird somit das frontale Feuer des Hauptwalles nur wenig oder gar nicht durch Aussenwerke behindert. — Sehr wesentlich sind die Vortheile, welche die Grabenflankirung beim P. bietet. Dieselbe ist hier völlig rasant, und



Polygonalfronten mit geringer Brechung nach innen. a Kavalier, b Bastion, c Kaponniere.

ten wird zur besseren Übersicht und Beherrschung des Vorterrains erhöht und mit je zwei kurzen, nach innen unter stumpfen Winkeln angehängten Brustwehren behufs flankirender Bestreichung des Glacis versehen, sodass den Bastionen und Kavalieren ähnliche Grundriesformen entstehen, für die man auch jene aus der Bastionär-Befestigung entnommenen Bezeichnungen beibehalten hat. Ebenso ist auf die langen Walllinien zwischen diesen Bastionen und Kavalieren die Bezeichnung „Kurtine“ übertragen worden. — Die Vortheile des P. im Vergleich zu denen des Bastionär- und *Tenaillen-Tracé* bestehen zunächst in der die in den Kaponnieren aufgestellten Mannschaften und Geschütze sind bei richtiger Konstruktion der Befestigung gegen jede Art des feindlichen Feuers genügend gesichert, können sich daher bis zu den letzten Stadien der Vertheidigung intakt erhalten. — Endlich lässt sich noch als Vortheil des P. anführen, dass es den grössten Raum mit der geringsten Wallausdehnung umfasst, daher den anderen Tracés gegenüber eine geringere Gesamtlänge der Walllinien, der Gräben und des Mauerwerks an den Grabenböschungen, sowie einen schmaleren Terrainstreifen beansprucht, und dass endlich auf jeder Front nur eine Flankirungsanlage er-

forderlich wird. — Das P. ist eigentlich die älteste aller Grundrissformen, da es bereits der alten Städtebefestigung und noch im 16. Jhrhdrt dem Dürer'schen (s. d.) System zu Grunde liegt. Seitdem aber wurde es durch das Bastionärtracé vollständig verdrängt, bis es am Ende des vor. und in der 1. Hälfte des jetzigen Jhrhdrts durch Montalembert (s. d.) und die Neupreussische Befestigungsmanier (s. d.) wieder zur Geltung gebracht und demnächst von fast allen Staaten, mit Ausnahme Frankreich's, angenommen wurde. 3.

Polysperchon, Feldherr Alexander's d. Gr.; nach Antipater's (s. d.) Tode Reichsverweser, von Kassander, Antipater's Sohn, der sich mit Antigonus verbündet, mit Krieg überzogen. Zunächst mit Eumenes verbündet, behauptet er sich nach dessen Tode in Grchld, bis er 309 sich dem Kassander unterwirft. — Diod.; Galitzin I, 2. —cc—

Polytechnische Schule (École polytechnique) zu Paris, eine Schöpfung der ersten Revolution, ist eine militärisch organisirte, aber nicht ausschliesslich zur Heranbildung von Off. bestimmte Unterrichtsanstalt, welche in einem 2j. Kursus besonders die exakten und die Militärwissenschaften, ausserdem aber Reiten und Fechten, lehrt. Von den auf Grund einer Konkursprüfung (Programme des conditions etc., Par. chez Jules Delalain) aufgenommenen Zöglingen (Pension 1000 Frcs) treten die den Soldatenstand wählenden fast ausschliesslich in die Art. und das Genie (als Sous-Ltnts); die übrigen werden ohne weiteres Reserveoffiziere. — Fourcy, Hist. de l'école pol., Par. 1828; École pol., organisation etc., Par. 1842; Mil.-Wchbl. 1836, Nr. 6. 13.

Pommerellen, Ldschft in Westpreussen, zwischen Pommern und der Weichsel. Sz.

Pommern, preuss. Prov., zw. Ostsee, Westpreussen, Brandenburg und Mecklenburg, 547 Q.-M., 1,5 Mill. E. Die Küste bildet eine grosse Bucht, an deren Westseite die Inseln Zingst, Rügen und Usedom liegen. Vor der fast überall mit Dünen besetzten Ostseite liegt die Insel Wollin, mit Usedom zusammen das Kleine und Grosse Haff vom Meere trennend. Geschichtlich zerfällt P. in Vor-P., grösstentheils auf dem l. Ufer der Oder, und Hinter-P., ganz auf dem r. Ufer. Der ehemals schwed. Antheil von Vor-P. reichte, Zingst und Rügen mit umfassend, bis zur Peene. — P. wird der Länge nach vom Uralisch-Baltischen Höhenrücken (bis 800') durchzogen, welcher zu den flachen Küsten allmählich abfällt. In Hinter-P. wechseln diese Erhebungen mit zahllosen kleinen Seen, dazwischen liegen Kiefernwaldungen (P.sche Seenplatte). — Flüsse: der bedeutendste ist die Oder, daneben in Vor-P. Ucker und Peene (die Recknitz ist Grenzfluss); in Hinter.-P. Ihna, welche in das Papenwasser (s. Oder) mündet, Rega, Persante, Wipper, Stolpe. An der Küste von Hinter-P. zahlreiche Strandseen. P. hat meist Sandboden, in der Nähe von Stettin am l. Oderufer, auf Rügen, bei Stralsund u. a. O. ist der Boden besser. — Viel Handel und Schifffahrt; Haupthafen ist Stettin. — P. zerfällt in die Reg.-Bez. Stettin, Stralsund und Cöslin, Hptstdt ist Stettin. Sz.

Pompejus, röm. plebejisches Geschlecht. — Quintus P. führt als Prätor den Krieg gegen Viriathus (s. d.), als Konsul gegen Numantia 141 v. Ch. — Sein Enkel Q. P. Rufus gehörte zur Sullanischen Partei, 87 v. Ch. ermordet. — Cnej. P. Strabo zeichnete sich im Bundesgenossenkriege aus. — Sein Sohn Cnej. P. Magnus, 106 v. Ch. geb., nimmt an seines Vaters Kriegen theil, zeichnet sich auf Sulla's Seite gegen die Marianer aus (Etrurien 82; Afrika 81). Nach seines Schwiegervaters Sulla Tode wird er das Haupt von dessen Partei, bekämpft den Sertorius (s. d.) in Spanien, beendet den Sklavenkrieg und wird 70 Konsul. Eitel, mit glänzenden mil. Gaben, kein wahrhaft grosser Charakter, erlangt er 67 zum Kriege gegen die Seeräuber eine Vollmacht auf 3 J. und 66 den Oberbefehl gegen Mithridates (s. d.). Sein Ansehen und Einfluss, grossentheils auf Ausnutzung der von Anderen (Crassus, Lucullus etc.) vollbrachten Thaten gegründet, erregte den Argwohn und Hass der Aristokraten, welchen er angehörte; hierüber missvergnügt, schliesst er mit Caesar und Crassus das 1. Triumvirat, 60. Während er aber auf 5 J. die Verwaltung Spanien's führt, weiss Caesar (s. d.) seine eigene Macht zu heben und als seine Gemalin Julia, Tochter Caesar's, stirbt, löst sich das Einvernehmen zw. Beiden mehr und mehr. Der Bruch erfolgte 49; P. muss, als Caesar den Rubikon überschreitet, Italien aufgeben, da er, übermütig, nicht gerüstet hat, und geht nach Grchld, wohin Caesar folgt. Bei Dyrrhachium zwingt P. Letzteren zum Abzuge nach Thessalien, bei Pharsalus (s. d.) wird er geschlagen, entkommt und begibt sich nach Ägypten, wird aber bei der Landung durch die Räthe des unmündigen Kg Ptolemäus erschlagen, 48. — Caes. III; Appian; Plut. Pomp.; Dio; Vell. — Seine Söhne Cnej. P. und Sextus P. setzen den Krieg fort, der Erstere in Spanien, wo er 45 bei Munda (s. d.) besiegt wird und fällt, der Letztere zunächst in Afrika, dann gleichfalls in Spanien. Nach der Niederlage bei Munda behauptet er sich im sdl. Spanien, nimmt nach Caesar's Ermordung Sicilien,

Corsica und Sardinien in Besitz, wird vom 2. Triumvirate anerkannt, 39, dann aber von Octavian's Feldherrn Agrippa (s. d.) bei Messena besiegt. Bei dem Versuche sich Kleinasien's zu bemächtigen fällt er in röm. Gefangenschaft und wird hingerichtet. — App.; Dio; Plut.; Vell.; Galitzin, I, 4. —cc—

Pompon bezeichnet verschiedene Arten von Zierraten an mil. Kopfbedeckungen. Der Ausdruck trat in Frkrch seit der Revolution neben dem bis dahin gebräuchlichen „Houppe", „Houppette" auf, ohne dass zwischen beiden Gattungen ein ganz feststehender Unterschied gemacht wäre. Bardin (Dict. des armées. IV, Par. 1850) sagt, dass in den meisten Fällen für den P. die linsenförmige, für „Houppe" die cylindrische Form charakteristisch sei. Die letztere findet sich auch bei der zum bayer. Jäg.- und Pion.-Helme gehörigen „Huppe". 13.

Pondicherry, franz. Stadt in Ostindien auf der Koromandelküste, 35000 E., mit einem c. 5 Q.-M. grossen Gebiete, welches (einschl. Stadt) 130000 E. hat. Nicht befestigt; der Hafen ist nicht besonders; Sitz des Gen.-Gouv. der franz. Besitzungen in Indien. Sz.

Poniatowski, Josef Anton, Fürst, Marsch. v. Frkrch, geb. am 7. Mai 1762 zu Warschau, trat in österr. Dienste, in welchen sein Vater Andreas, geb. 1735, gest. 1773, als FML. stand, und machte den Türkenkrieg von 1787 mit. 1789 vom Reichstage in seine Heimat zurückgerufen, erhielt er 1792 bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit Russld das Kmdo der Südarmee, welche er mit Geschick und Glück führte, deren Befehl er aber, als sein Vatersbruder, Kg Stanislaus August, der Konföderation von Targowitz beitrat, niederlegte. Er ging in's Ausland, kehrte bei Ausbruch des Poln. Insurrektionskrieges (s. d.) zurück, betheiligte sich an diesem und lebte dann bis zum J. 1806 zurückgezogen. Als Napoleon Polen's (s. d., in kriegsgeschichtlicher etc. Beziehung) Hoffnungen auf Herstellung seiner Selbständigkeit neu belebte, schuf er als Kriegsminister das dort zu bildende Heer, dessen Generalissimus er wurde, als dem Kge von Sachsen infolge des Tilsiter Friedens das „Hzgtm Warschau" zufiel. Derweile ein Theil des Heeres sich im Kriege auf der Pyrenäischen Halbinsel bei Feind und Freund die höchste Achtung erwarb, widerstand P. während des Krieges von 1809 (s. d.) mit Erfolg der österr. Übermacht unter Erzhzg Ferdinand (R. Soltyk, Rélation des opér. etc., Par. 1841), stellte Frkrch bei Ausbruch des Krieges von 1812 (s. d.) 100000 M., von denen $1/3$ als 5. A.-K. zusammen blieben, dessen Kmdo zuerst der Kg v. Westfalen führte. *Nach dessen Abgange* von der Armee trat P. an seine Stelle, bis auf dem Rückmarsche in der Gegend von Smolensk ein Sturz mit dem Pferde ihn dasselbe zu verlassen zwang. Von Krakau aus führte er im J. 1813, trotz der ihm von den Verbündeten eröffneten Aussichten, seine Polen unter schwierigen Verhältnissen nochmals Napoleon zu, focht an der Spitze des 8. A.-K. (Polen und Franz.) und ertrank, als er mit den Resten seiner Truppe den Rückzug nach der Schlacht bei Leipzig deckte, am 19. Okt. in der Elster (vgl. Krieg v. 1813). — Boguslawski, P., Krakau 1831. 13.

Pont-à-Chin, Dorf in der belg. Prov. Hainaut (Hennegau), am l. Scheldeufer, ndl. von Tournay.

Gefecht am 22. Mai 1794. — Vgl. Krieg der 1. Koalition. — Nach der Schlacht bei Tourcoing (s. d.) hatte die alliirte Armee wstl. von Tournay verschanzte Stellungen bezogen, welche Pichegru am 22. morg. angriff. Sein Hauptstoss richtete sich gegen den r. Flügel. Er drängte hier eine hannov. Abthlg unter Gen. Wallmoden ($11\frac{1}{2}$ Bat., 20 Schw., 2 Div. Art.) aus ihrer vorgeschobenen Stellung bei Warcoing ($5/4$ M. ndl. Tournay) bis zwischen P.-à-C. und Tournay zurück. Hier erhielt Wallmoden Befehl P.-à-C. wiederzunehmen. Das Gefecht drehte sich nun um diesen Ort, welcher 2mal genommen und wieder verloren wurde, bis es, mit Hilfe der von links eingreifenden österr. und engl. Verstärkungen, denselben zu behaupten und den Feind um $8\frac{1}{2}$ U. abends in Unordnung zurückzuwerfen gelang. Die vorgerückte Zeit hinderte die Verfolgung. Die Alliirten verloren 2700 M. t. u. verw., die Franz. u. a. 7 Gesch. — v. Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, IV, Hann. 1871. 13.

Pontischer Krieg, s. Mithridatischer Krieg. —cc—

Ponton und Pontonbrücken, s. Brücken. 3.

Pontonier-Wissenschaft, ein Theil der Ingenieurwissenschaften, beschäftigt sich im besonderen mit der Organisation und Ausbildung der Pontoniermannschaften, der Konstruktion des im Felde mitzuführenden Materials und der Verwendung desselben zum Bau von Brücken, Transportmaschinen, Fähren und fliegenden Brücken, sowie mit der Handhabung des Brückendienstes bei Benutzung von Kriegsbrücken durch die Truppen. — Vgl. Brücken, Brückentrain und -Equipage, Koppeln der Pontons, Birago'sche Brücken. 3.

Pontremoli, Stadt am Magra in der ital. Prov. Massa und Carrara, mit alten Befestigungen, 12625 E., nach welcher unzutreffender Weise von Einigen die am 6. Juli 1495

am jenseitigen Abhange der Apenninen bei Fornuovo (s. d.) stattgehabte Schlacht benannt wird. — Hann. mil. Journ., Hann. 1831, 2. Heft. 13.

Popowka, eine nach ihrem Erfinder, dem russ. Adm. Popow, genannte Art kreisförmiger Panzerschiffe mit niedrigem Bord und einem Geschützthurm in der Mitte zur Aufnahme von 2 11zölligen Krupp'schen Hinterladern. Durch ihre runde, das schwere Vorder- und Hintertheil in Fortfall bringende Form können die P. eine verhältnismässig starke Maschine tragen. Die erste P. „Nowgorod" hat 6 Schrauben, jede mit einer Maschine von 80 Pferdekraft. Die Schrauben sind in geringer Entfernung von einander angebracht und machen das Schiff (97′ Durchmesser, 12′ 6″ Tiefgang) sehr wendig. Dagegen ist der mit 9zölligen Platten gepanzerte Thurm unbeweglich. Die Verkürzung des Rumpfes hat auch ökonomische Vortheile. Man zweifelt aber, ob die P. die hohe See werden halten können, sie dürften sich nur zur Küstenvertheidigung eignen. Popow ist Erfinder noch anderer Panzertypen. A. v. D.

Porbeck, Heinrich v., bad. GM., geb. zu Cassel am 15. Okt. 1771, machte in hessencasselschen Diensten die Feldzüge gegen die franz. Republik am Mittelrhein und in den Ndrldn mit, schrieb eine sehr schätzenswerte „Kritische Gesch. d. Operationen z. Vthdgg v. Holld 1794—95", Brschwg 1802—4, gab das mil. Journal „Neue Bellona", Lpzg 1801—6, heraus, folgte 1803 dem Rufe des damaligen Kurfürsten v. Baden, in dessen Dienste zu treten, hatte an den bei den bad. Truppen (s. Baden) eintretenden organisatorischen Änderungen den wesentlichsten Antheil, führte im Sommer 1807 ein Reservekorps nach Pommern, nahm von 1808 an am Peninsulakriege theil und fiel am 28. Juni 1809 bei Talavera. — Österr. mil. Ztschrft 1838, 11. Heft; Rigel, D. 7j. Kampf auf der Pyren. Halbinsel, Darmst. 1819—21. 13.

Portalmiliz bedeutete im alten ungarischen Heerwesen etwa dasselbe wie Banderie (s. d.). Die Bezeichnung rührt von „porta", indem ursprünglich die Zahl der Thore der Gehöfte zum Massstabe für die Vertheilung der öffentlichen Lasten diente. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Portepée, wörtlich Degengehenk, Degenträger (vgl. Faustriemen), jetzt Bezeichnung der meist silbernen oder goldenen Degenquaste an den Offizierswaffen (franz. la dragonne, während P. dort die wörtliche Bedeutung behalten hat), im Gegensatz zur — gewöhnlich wollenen — Säbeltroddel an den Seitengewehren der Mannschaften. — Von diesem Begriffe abgeleitet, in Dtschld „P.-Unteroffiziere", diejenigen höchsten Untoff.-Chargen, welche als Abzeichen das P. der Off. tragen (Deck-Off. d. Marine, Oberfeurwkr, Fldwbl, Vizefldwbl bez. Wchtmstr, Vizewchtmstr, P.-Fähnrich (s. unt.) etc. — In der preuss. Haupt-Kadetten-Anstalt zu Lichterfelde ist „P.-Untoff.," Chargenbezeichnung für diejenigen Selektaner, welchen das Tragen des P. gestattet wird. — P.-Fähnrich ist eine Charge im Range zwischen Sergeant und Feldwebel, welche im dtschn Heere den auf Beförderung dienenden jungen Leuten nach Ablegung des P.-Fähnrichs-Examens und entsprechender Dienstzeit zugänglich ist. — Vgl. Fähnrich, Fähnlein, Fahnenjunker. v. Fr.

Porter, David Dixon, Adm. der Ver. Staaten von Amerika, geb. 8. Juni 1814 in Pennsylvanien, leistete sowol im Nordamerik.-Mexik.-, wie im Nordamerik. Bürgerkriege (s. d.) gute Dienste und kam nach Farragut's Tode 1870 an die Spitze der Marine Nordamerika's (s. d.). 13.

Portland, langgestreckte schmale Halbinsel in der engl. Gfschft Dorset, an deren Ostseite, durch einen Wellenbrecher geschützt, die Rhede von Weymouth liegt, ein ausgezeichneter Zufluchtshafen für die Kanalflotte. Derselbe wird durch mehrere Forts und Batterien, theilweise mit starker Armirung, vertheidigt. Sz.

Portugal, Kgrch, umfasst das Festland, welches im S. und W. vom Atlant. Ozean, im N. und O. von Spanien begrenzt wird (1627,7 Q.-M., 4,3 Mill. E.), die Insel Madeira (14,8 Q.-M., 120 000 E.) und die Azoren (43 Q.-M., 260 000 E.), zus. 1685 Q.-M., 4,7 Mill. E. Die Küsten P.'s sind entweder mauerartig steil (im S. und im W. zw. Tajo u. Mondego) oder flach (vom Kap St Vincent bis zur Bai von Setubal und zw. Mondego u. Miñho); die bedeutenderen Häfen Lissabon, Oporto etc. liegen an den Mündungen der Flüsse, an der S.-Küste bietet nur die Bai von Lagos einen guten Ankerplatz. — P. bildet die wstl. Fortsetzung des Plateau, welches die Mitte der Pyrenäenhalbinsel einnimmt, im allgemeinen niedriger werdend, erreicht es theils das Meer, theils fällt es zu den schmalen Küstenebenen ab. Die tief eingeschnittenen Thäler des Tajo, Mondego und Douro theilen es in Abschnitte. In den nördlichsten, zw. Douro und Miñho, ragen noch die Galicischen Geb. hinein (im NO. bis 5500′). Den sdl. Theil des Abschnittes, zw. Douro und Tajo, durchzieht von NO. nach SW. die Fortsetzung des Castil. Scheidegebirges. In der Sierra Estrella noch über 6000′ hoch, endet es in der Sierra da Cintra (1800′) mit dem Cap da Rocca; nach S. zum Tajo

fällt es ziemlich steil, nach N. (Beira alta) und NW. terrassenförmig ab. Das Land im S. des Tajo ist grösstentheils eine sich sanft zum Meere senkende Hochebene, mit Erhebungen von nicht 2000′. Nur der äusserste S., die Prov. Algarve, wird von dem gegen 3000′ hohen Westende des Andalusischen Scheidegebirges (Sierra Monchique u. a.) erfüllt, welches im Kap St Vincent endet und nach S. in Terrassen steil zum Meere abfällt. — Hauptflüsse: Miñho; Douro mit Tamega, Tua von r., Tavora, Coa, Avora von l.; Mondego; Tajo, hier Tejo (spr. Tedscho) gen., mit Zezere von r., Zatas von l.; Guadiana, mit Cavora, Caya von r., Ardilla, Chanza von l.; im allgemeinen nicht sehr wasserreich bei bedeutendem Gefälle. — Das Klima ist milde und gesund, die Hitze wird durch das Meer gemässigt; in den Thälern des S. ist es sehr heiss, der meist spärliche Regen fällt im Frühjahr und Herbst, im äussersten S. im Winter. Der Boden ist keineswegs unfruchtbar, erfordert aber künstliche Bewässerung, welche indes viel zu wünschen lässt; der Anbau ist bis auf die Prov. Miñho, die Umgegend von Lissabon und von Coimbra, wie einen Theil von Algarve sehr vernachlässigt (verschiedenes Getreide, Oliven, Südfrüchte, Wein, Korkeiche, Cypresse, Pinie); c. 11% des Bodens sind Wald, unter denen die grossen Wälder von Leiria und Busaco. — Eine Eisenbahn (Lissabon—Badajoz) und eine geringe Zahl keineswegs guter Strassen stellen die Verbindung mit Spanien her, und im Inneren sieht es ebenso aus. — Militärisch wichtig ist die grosse Zahl von Städten meistentheils mit alten Befestigungen, die geringe kleinerer Ortschaften; man findet oft meilenweit kein Unterkommen. Festungen (s. Heerwesen). — Der Ackerbau genügt nicht für das Bedürfnis; Wein wird viel ausgeführt, ebenso Vieh; Bergbau wie Forstkultur stehen auf niedriger Stufe, die Industrie ebenfalls, ausser in Wolle und Seide. Einen wichtigen Nahrungszweig bildet die Fischerei. Der Handel ist grösstentheils in Händen der Engldr. Einfuhr i. J. 1873 34046000, Ausfuhr 23615000 Milreïs (1 Milreï = 4,45 Mark); Handelsflotte (1876) 575 Seeschiffe von 123526 K.-m. (39 Dampfer). — Die kriegerischen Eigenschaften der Portug. sind von Haus aus sehr gut, wenn auch der Verfall des Landes ungünstig darauf eingewirkt hat. Unter strenger Zucht werden sie vortreffliche Soldaten, die portug. Rgtr Wellington's erwarben sich sehr guten Ruf. — Die Masse der Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben, sie gehört der katholischen Religion an. Die Sprache ist der castilianischen ähnlich. — P. ist eine, in männlicher und weiblicher Linie erbliche, konstitutionelle Monarchie; die Cortes bestehen aus den Kammern der Pairs und der Deputirten. Das Budget (1876/77 Einnahme 24, Ausgabe 25 Mill. Milreïs) schliesst jedes Jahr mit einem Deficit; Schulden am 30. Juni 1874 c. 350 Mil. Milreïs. c. 1630 Mill. Mark. Das Festland zerfällt in die Prov. Estremadura (Hptstdt Lissabon), Beira beixa und Beira alta, Traz os Montes, Entre Miñho e Douro, Alemtejo, Algarve. — Auswärtige Besitzungen: Madeira mit Funchal, c. 100 M. wstl. von Marokko; die Azoren, c. 100 M. ndwstl. von Madeira; ferner (nicht zum eigentlichen Kgrch P. gerechnet) in Afrika die Kap Verde'schen Inseln, die Inseln San Thomae und da Principe im Golf v. Guinea, die Ldschftn Angola und Benguela an der W.-, Mozambique an der O.-Küste von S.-Afrika. Man schätzt die afrik. Besitzungen auf 34500 Q.-M., 600000 E. In Asien: die Gebiete von Goa, Salcete, Daman, Diu etc. in Ostindien; der ndl. Theil der Insel Timor und die Insel Kambing im Ind. Archipel; das Gouv. Macao in China, zus. 1232 Q.-M., 680000 E. — De Lavigne, L'Espagne et le P., Par. 1867; v. Minutoli, P. u. Kolonien i. J. 1854, Stuttg. 1858; Vogel, Le P. et ses colonies, Par. 1861; Lucien de la Saigne, Le P. hist., commerc. et industr., Par. 1876; Gräf, Handkarte v. Spanien u. P., 1 : 500000, Weimar; Simencourt, Nuevo mapa de los caminos de Espana y de P., Par. 1874. Sz.

Heerwesen. Die Geschichte des port. Heeres datirt von Beginn des 15. Jhrhdrts. Damals bestand es aus den Reitern der port. Ritterorden, den Fidalgos, den Lanças (von den Fidalgos geworbenen Reitern), den Cavalleiros de Ordonança (berittenen, vermögلichen Bürgern) und dem Fussvolke. Jeder Fidalgo musste je nach den ihm vom Könige angewiesenen Gütern oder der ihm bezahlten Summe eine gewisse Zahl Lanças beistellen. Diese Summe betrug 75—100 Livras, stieg aber später bis zu 1000 für den Fidalgo, 700 für jeden Reiter. Unter João I. (1415) zählte das Heer 300 Ritter, 2360 Fidalgos und Lanças, 20000 M. Fussvolk. Sebastião (s. d.) (1557) gab ein geschriebenes Reglement, welches bis in das 17. Jhrhdrt galt. Darnach waren die Ortsvorsteher die Capitães mores und befehligten Komp. von c. 250 M., welche Sonntags in den Waffen geübt wurden, eine monatliche und 2 jährliche Musterungen zu bestehen hatten. Nach der Befreiung von Spanien theilte João IV. (1640) das Land in 22 Rekrutirungsbezirke (comarcas) mit je 1 Gobernador, 1 Sargento mor und 2 Adjutantes. Die männliche Bevölkerung von 15—70 J. wurde in Listen eingetragen, die nachgeborenen Söhne bildeten die Lohnsol-

daten, das stehende Heer; die ersten und die einzigen Söhne von Witwen und Landwirten, sowie die Verheirateten bildeten die Auxiliares, Landwehr 1. Aufgebots. Jede Comarca stellte ein Terço (Rgt), der Angesehenste des Bezirks war Mestre de Campo (Ldwhr-Bezirks-Kmdr). Als Sargentos mores wurden Hauptleute, als Adjutantes Ltnts des stehenden Heeres zur Einübung kommandirt. Die Auxiliares rückten im Kriegsfalle bis an die Grenze und erhielten Löhnung. Die Ordonança, Ldwhr 2. Aufgebots, bestand aus den älteren Leuten, welche im Kriegsfalle die festen Plätze besetzten. Die Pferde lieferte der Kg oder gab eine bestimmte Summe dafür. — Um 1646 zählte das stehende Heer 4000 Reiter, 16000 M. Inf., die Dienstzeit war 6 J. — 1715 gab es 10 Rgtr Reiterei à 300 Pf., 2 Garde-Rgtr à 1000 M., 20 Linien-Rgtr à 500 M. — 1762 erscheinen 2 Bat. Schweizer und 1 Art.-Rgt. — 1764 ordnete der Marquez de Pombal die Rekrutirung; die nötige Quote wurde herausgelost, der Ungehorsame bestraft. Off. hatten die Listen anzulegen und evident zu halten. Die Mil.-Justiz wurde geregelt. Die Armee zählte in 24 Rgtrn 40000 M. Inf., in 12 Rgtrn Reiterei 5880 Pf., 34 Komp. 2160 M. Artillerie. — 1807 kamen hierzu noch 6 Jäg.-Bat. und 48 Miliz-Rgtr. — Bis 1810 galt das Reglement des Gfn Lippe, von da ab das des Marsch. Beresford. 1858 wurde die Armee auf 18 Rgtr Inf., 9 Jäg.-Bat. (18914 M.), 2 Rgtr Lanziers, 6 Rgtr Karabiniers (1483 Pf.); 3 Rgtr Art. (2658 M.), 1 Bat. Ing. (474 M.); 3 Bat. Veteranen (2527 M.) reduzirt. — 1862 brachte ein neues Rekrutirungsgesetz, Regelung der Remontirung, Instruktionslager zu Vendas Novas, Schiessschule zu Mafra, neue Vorschriften, Mil.-Strafgesetz, Regelung des Unterrichts, Verbesserungen auf dem Gebiete der Artillerie. — 1864 wurde das Kriegsministerium reorganisirt und das Land in 10 Mil.-Div.: Lissabon, Vizeu, Oporto, Braga, Chaves, Castelho Branco, Estremoz, Tavira, Funchal, Angra eingetheilt, welche 1870 auf Lissabon, Vizeu, Oporto, Evora, Angra beschränkt wurden. — Die Dienstpflicht geht vom 20.—28. Lebensjahre; die vom Lose Getroffenen haben 3 J. in der Linie, 5 in der 1. Reserve, die Freigelosten 8 J., jedoch ohne Einübung im Frieden, in der 2. Reserve zu dienen. Das Jahreskontingent beträgt c. 10000 M., die Präsenz 3 J. Die Inf. zählt 18 Rgtr Linie à 2 Bat. à 4 (im Felde 6) Komp. (26100 M.), 18 Depot-Bat. (13050 M.); 9 Jäg.-Bat. à 8, 3 à 6 Komp. (im Felde 12 à 8) (13050 M.); 3 Jäg.-Depot-Bat. (4350 M.); die Reiterei 2 Rgtr Lanziers à 3 (im Felde 4) Schw. à 2 Komp. und 5 Jäg.-Rgtr à 4 Schw. à 2 Komp. (5200 Pf.), die Art. 1 Feld-Art.-Rgt à 6 fahrende, 2 Gebirgs-Batt. à 4 (im Felde 6) Gesch.; 3 Fuss-(Garnisons-)Art.-Rgtr à 7 Komp., 2 Garn.-Komp. (Azoren) (5700 M.); das Geniekorps 1 Bat. à 4 Komp. (600 M.); der Sanitätsdienst 1 (im Felde 2) Komp.; die Verwaltung 2 Komp. — Hierzu 1 Bat., 2 Schw. Munizipalgarde von Lissabon (950 M., 220 Pf.), 1 Bat. (600 M.) dsgl. von Oporto; 3 Bat. Veteranen (2000 M.). — In Afrika: 2 Bat., 9 Komp. Inf., 2 Bat. Jäg., 1 Bat. Art.; in Asien: 4 Bat., 4 Komp. Inf., 2 Bat. Jäg., 1 Rgt Art. — Die Infanterie, bisher mit dem abgeänderten Hinterlader System Snider bewaffnet, erhält das Westley-Richard-Gewehr; die Art., bisher mit Bronzegeschützen System La Hitte ausgerüstet, erhält Krupp'sche Gussstahlkanonen. — Von den zahlreichen Festungen sind die wichtigeren: Almeida, Campo major, Castelho de Vide, Chaves, Elvas, Forts an der Tejomündung, Mertola, Moura, Mourão, Salvaterra de Estremoz, Serpa, Valença. — Schäfer, Gesch. P.'s, Hmbg 1836; v. Fircks, Mil. Leistungsfähigkt d. europ. Staaten, Lpzg 1873; Vergleichende Darstellung d. Wehrverhältnisse in Europa, Wien 1874; v. Löbell, Jhrsbchte, Berlin 1874, 1875. —rt.

Marine. — Im Anf. d. 15. Jhrhdrts erwachte in P. grosser Eifer, Entdeckungen zur See zu machen. Zunächst galt es, die ozeanischen Küsten Afrika's kennen zu lernen. Kühne Seefahrer kamen bis Kap Bojador; die Inseln Porto Santo und Madeira wurden 1418—19 mehr durch Zufall entdeckt. Als ein Schiff von der afrikanischen Küste Goldstaub mitbrachte und sich die bisherigen Vorstellungen über die geologischen und klimatischen Verhältnisse dieses Kontinents als irrig erwiesen, erwachte die Hoffnung, um Afrika herum einen Seeweg nach Indien zu finden. Bartolomeo Diaz fand das S.-Kap Afrika's und, während die Spanier in Amerika ungegewissen Schätzen nachspürten, verdoppelten die Portugiesen ihren Eifer, zu den gewisseren Reichtümern Indien's zu gelangen. Vasco da Gama (s. d.), am 9. Juli 1497 mit 4 Schiffen ausgesegelt, ankerte am 19. Mai 1498 im Hafen von Calicut auf der Küste von Malabar. Kg Emanuel (1495—1521) sandte nach dessen Rückkehr 13 Schiffe unter Adm. Alvarez Cabral aus, die Entdeckung auszubeuten, dieser entdeckte Brasilien und nahm es für P. in Besitz. Er fand indes die Macht des Kgs (Samorin) von Calicut und den Einfluss der dort handeltreibenden Muhamedaner so gross, dass Kg Emanuel dem Samorin und den Muhamedanern Trotz bieten musste, wenn er den indischen Handel in seine Gewalt bekommen wollte. Zu dem Zwecke sandte er am 20. März 1502 Gama mit 20 Schiffen nach Indien, weitere 3 Geschwader folgten. Der Beherrscher von

Cochin erlaubte ihnen, ein Fort zu errichten, das Pachero Pereira nach Abfahrt der Flotten 5 Monate lang gegen den Samorin vertheidigte, bis Hilfe von P. kam. Eine Flotte von 22 Schiffen unter Francesco de Almeida (s. d.) erhielt Befehl, die Niederlassung zu decken; er baute Festungen und machte die Fürsten tributpflichtig. Sein tapferer Sohn Lorenzo schlug mit 11 Schiffen 200 feindliche des Samorin, kam nach Ceylon, fiel aber in einem Seegefechte gegen die Schiffe des Sultans von Ägypten, den die Venetianer unterstützten, weil P. es darauf anlegte, den indischen Handel von der Mittelmeer-Route abzulenken. Nachdem Verstärkungen aus P. eingetroffen, vernichtete Almeida am 3. Feb. 1509 die muhamedanische Flotte. Ihm folgte Alboquerque (s. d.), der die Macht P.'s auf das Höchste erweiterte. Er machte den Herrscher von Ormus tributpflichtig und machte Goa zum Mittelpunkte der portugiesischen Herrschaft in Ostindien. Er eroberte 1511 Malakka, den Stapelplatz des hinterindischen Handels, sorgte überall für starke Befestigungen und machte den Namen P.'s so gefürchtet, dass die Herrscher von Siam, Java und Sumatra Gesandte schickten, sich seiner Freundschaft zu versichern. Ein Theil der Flotte kam nach den Molukken, wo die Gefährten Magellan's, des zähen portugiesischen Seefahrers in spanischen Diensten, von der anderen Seite des Ozeans kommend, auf sie trafen. Nach Alboquerque's Tode machten sich die Portugiesen zu Herren der Molukken, errichteten Niederlassungen auf Ceylon und der Küste Koromandel, sowie Faktoreien auf den Sunda-Inseln und knüpften mit China und Japan Verbindungen an. Alle Nationen mussten die Produkte der Gewürzinseln von den Portugiesen kaufen. Lissabon wurde der Stapelplatz für die Produkte Indien's; P.'s Kriegs- wie Handelsflotte nahmen den ersten Rang unter den europ. Seemächten ein. Aber Verweichlichung trat bald an Stelle der abenteuernden Thatkraft, die Auswanderung nach den Kolonien entzog P. viele Kräfte und so erlag seine Macht bald der der Ndrldr (s. Niederlande). Zwar ermöglichte der Besitz Brasilien's noch immer dem kleinen Kgrche eine Flotte zu unterhalten; als aber dieses sich losriss, da mangelte es an Geld, die Schiffe zu erneuern, so dass von der einstigen Grösse der Kriegsflotte kaum noch eine Spur vorhanden ist. — Der jetzige Kg, Off. der Flotte bevor er auf den Thron berufen wurde, bringt der letzteren seine vollste Sympathie entgegen. Budget p. 1877 8115000 Frcs ($^1/_{26}$ der Staatseinnahmen). Personal 3611 M. (2 Vize-Adm., 5 Kontre-Adm., 17 Linienschiffs-, 26 Freg.-Kap., 3200 Matrosen). Bestand der Flotte: 30 Fahrzeuge, darunter ein Panzerschiff neuesten Datums „Vasco da Gama" (65,8 m. lg, 13,20 breit, 2470 Tons, 500 Pfdkrft, 6 Gesch., davon 4 in zwei Thürmen), 2 Dampfkorvetten von 1500—1200 Tons, 400 Pfdkrft, 19—17 Gesch., 8 kleinere Dampfkorvetten, 9 Dampfkanonenboote, 2 grössere Transportdampfer, 1 Art.-Schiff etc. Ls.

Krieg 1832—34. Dom Miguel, unter der Bedingung 1827 zur Regentschaft zugelassen, dass er die Charte aufrecht halte, hatte die Cortes aufgelöst und die konstitutionellen Off. entlassen. Zwar erklärten sich die Truppen in Oporto und auf Terceira gegen ihn, allein jene wurden nach Spanien verjagt. Inzwischen hatte Dom Pedro die Krone von Brasilien niedergelegt, in England eine Flottille erworben und sich nach Terceira begeben, wo Gf Villaflor eine kleine Armee sammelte und die Azoren nahm. Am 26. Juni 1832 ging D. Pedro mit c. 6500 Portug., Engldrn und Franz. unter Segel und landete am 7. Juli ndl. von Oporto. Die Miguelisten setzten sich in der Vorstadt Villa Nova auf dem l. Dourouufer fest, die am 11. genommen wurde. Bei der Unthätigkeit D. Pedro's gingen sie jedoch wieder auf das r. Ufer. Zwar gelang es, sie gegen Amarante zurückzutreiben, allein eine gewaltsame Rekognoszirung gegen Ponte Ferreira wurde von ihnen am 22. abgewiesen. Ein Angriff am 23. gegen ihre Stellung hinter der Souza blieb ohne Erfolg. Man beschloss nun Oporto zu befestigen. Inzwischen war die Flotte unter Sartorius nach dem Tejo ausgelaufen, hatte sich aber von dem mig. Geschwader weglocken lassen, so dass es den Mig. gelang ihre Armee zu verproviantiren. Eine Rekognoszirung Villaflor's gegen Souto Redondo (7. Aug.) endete mit einer Panik der Konstitutionellen. Am 8. Sept. wurde ein Angriff der Mig. auf das Serrakloster in Villa Nova mit schweren Verlusten abgewiesen. Ein Ausfall zur Zerstörung der mig. Batt. auf Monte Pedral gelang. Leider zersplitterte der Kriegsminister Freire die konstitutionellen Streitkräfte durch eine unnütze Expedition nach Aveiro, was die Mig. zu einem Angriff auf den r. Flügel Dom Pedro's benutzten (29. Sept.), wobei die Franz. und Engldr schwere Verluste erlitten. Die schlechte Behandlung der letzteren durch Freire veranlasste Villaflor zurückzutreten, worauf Dom Pedro selbst das Kmdo übernahm. Die Angriffe der Mig. auf Serra am 9. und 14. Okt. wurden abgewiesen; sie errichteten nun zur Hinderung der Verproviantirung Batterien flussabwärts, wovon bei einem Ausfalle am 14. Nov. einige zerstört wurden. Weitere Ausfälle gelangen, führten aber zu nichts. —

Am 1. Jan. 1833 übernahm der franz. Gen. Solignac das Kmdo über die Pedristen und machte am 24. eine erfolglose Rekognoszirung gegen Monte Castro. Oporto litt unter Hunger, Cholera und dem Feuer des Feindes. Ein neuer Angriff der Mig. auf Serra, den Pasteleiro und Leuchtthurm (3. und 4. März) blieb erfolglos, ebenso ein Anfall auf die Höhen von Antas (21.), wo die Konstitutionellen 2 Redouten anlegten. Auch Monte Cavallo wurde am 9. April genommen. Am 28. Mai ging Charles Napier (s. d.) mit einer Expedition von Engld nach P. ab, wurde zum Vize-Adm. ernannt und veranlasste eine Expedition nach Algarve mit 2600 M. unter Villaflor (Hzg v. Terceira, s. d.). Am 24. Juni wurden die Truppen ausgeschifft und nahmen bald ganz Algarve. Die Flotte stiess bei Lagos am 5. Juli auf die miguelistische. Napier nahm deren 5 Hauptschiffe durch Entern. — Inzwischen war Villaflor über Setuval gegen Almada (gegenüber Lissabon) marschirt, wo die mig. Reiterei einen vergeblichen Angriff machte. Zwar gab Marsch. Bourmont (s. d.), der am 13. Juli bei Dom Miguel ankam, die besten Instruktionen zur Vertheidigung von Lissabon, allein Gen. Mollelos kam nicht rechtzeitig dort an, die Mig. verliessen nicht nur die Stadt, sondern sogar die Hafenforts, sodass Napier in den Tejo einfahren konnte. Dom Pedro ging nach Lissabon. — Vor Oporto hatte Bourmont am 25. Juli einen Angriff unternommen, den Saldanha (s. d.) abwies. Am 20. Aug. rückte Bourmont unter Zurücklassung von 10 000 M. gegen Lissabon ab. Villaflor, der mit 5000 M. bei Villafranca stand, zog sich dahin zurück. Er befehligte hier den r. Flügel, der von Oporto gekommene Saldanha den l. Nach einem vergeblichen Angriffe der Mig. am 5. Sept. trat die Blokade ein; Bourmont dankte am 21. ab. Am 11. Okt. warf Saldanha den Feind bis Loures zurück, der sich bei Santarem verschanzte. Ein Umgehungsversuch über Alcacer do Sal scheiterte an einem Ausfalle der Miguelisten. — Am 12. Jan. 1834 rückte Saldanha auf Leiria, vertrieb die Mig., brachte grosse Vorräthe von Mehl und Schlachtvieh auf, nahm Pernes in heftigem Kampfe, wobei die engl.-port. Reiterei mehrere Quarres sprengte. Terceira, ebenfalls angegriffen, warf die Mig. zurück, verfolgte aber den Vortheil nicht, was D. Miguel rettete. Ein neuer Angriff desselben an der Brücke bei S. Maria am 18. Feb. wurde zurückgewiesen. Inzwischen hatten die mig. Guerrillas in Algarve Terrain gewonnen. Gen. de Sa, dahin abgeschickt, schlug diese und warf sie in die Berge von Alemtejo. Gegen Sa' entsendete D. Miguel die Brig. Louis de Bourmont, die sich bei Serpa am Guadiana festsetzte. Ein Angriff de Sa's mislang; am 24. April bei S. Bartolomé geschlagen, schiffte er sich von Villanova nach Faro ein. Napier war Mitte März bei Guarda gelandet, und hatte Caminha, Vianna, Ponte de Lima und die starke Fstg Valença genommen. Die Besatzung von Oporto hatte einen Ausfall gemacht, Guimarâes und Braga genommen und die Mig. bis Amarante gedrängt. Terceira erhielt nun hier das Kmdo, ging über den Tamego, jagte die Mig. über Marao, Villa Real, Murca, vermochte sie aber nicht vom Douro abzuschneiden. Am 22. April setzte er sich in Lamego mit dem span. Gen. Rodil in Verbindung, der, zum Einschreiten in P. befehligt, seine l. Flanke deckte, überraschte die Mig. bei Castro d'Aire, so dass sie ihre Stellung nicht vertheidigten und nahm Coimbra. Von da rückte er auf Thomar, Rodil auf Abrantes, Napier von Figueiras auf Ourem. Am 16. Mai schlug Terceira die Mig. auf den Höhen von Aceiceira total. D. Miguel ging in der Nacht vom 17./18. über den Tejo, ohne dass es Saldanha merkte. Terceira folgte über Santarem nach Estremoz, Saldanha nach Evora. Am 23. wurden mit dem mig. Gen. Lemos Unterhandlungen angeknüpft, am 26. kapitulirte D. Miguel. Seine Truppen wurden entlassen. — Ch. Napier, An account of the war in P., Lndn 1836; Schwäb. Merkur 1832—34. —rt.

Port Vendres, franz. Stadt an der Küste des Mittelmeeres (Pyrénées orientales), 2500 E., Strasse nach Perpignan. Der aufblühende Hafen gehört zu den besten am Mittelmeere; Seebefestigungen. Sz.

Posaune, ital. trombone, franz. trombone, buccine, auch saquebute, engl. large trump, Blaseinstrument von Messingblech, besteht aus dem Hauptstück mit Mundstück und Schallstürze und den Stangen, welche mit der r. Hand auf- und niedergeschoben werden und dadurch die höheren und niederen Töne geben; Diskant-, Alt-, Tenor-, Bass-P. Das Mundstück, dem der Trompete ähnlich, hat grössere Bohrung und grösseren Kessel. Schon bei Hebräern, Syrern und Ägyptern bekannt; später bei Kirchenmusiken gebräuchlich. Ihr voller, grosser Ton gibt der P. etwas Feierliches, Glänzendes. —cc—

Posen (Grhzgtm), preuss. Prov., im S. von Schlesien, im W. von diesem und Brandenburg, im N. von letzterem und Westpreussen, im O. von Russ.-Polen begrenzt; 526,8 Q.-M., 1,6 Mill. E.; eine wellige Ebene (c. 300′ mittl. Höhe), in welche die Flüsse breite Thäler eingegraben haben. Im N. reicht der S.-Abhang des Ural.-Balt., im S. der N.-Abhang des Ural.-Karp. Höhenrückens mit niedrigen Erhebungen in P. hinein. Hauptflüsse sind die

Warthe mit von l. Prosna und Obra, von r. Welna; ferner die Netze und die Weichsel, letztere an der NO.-Grenze. Ihr l. Nebenfluss, die Brahe, welche unthlb Bromberg mündet, hängt durch den Bromberger Kanal mit der Netze zusammen (schiffbare Verbindung zwischen Weichsel und Oder). — P. ist reich an Landseen, Torfmooren und Brüchen, die Flussufer sind vielfach versumpft. Der Boden ist namentlich in der Mitte und im N. ausgezeichnet fruchtbar (60 % Ackerland, über 20 % Wald, 13 % Weiden und Wiesen, der Rest unproduktiv). — Durch P. führt die natürliche Angriffsrichtung der Russen nach Berlin. — Fast 900000 der Bewohner sind Polen und Katholiken, 725000 sind Deutsche, davon c. 0,5 Mill. Protestanten. Im allgemeinen macht das Deutschtum Fortschritte, neuerdings hat ein grosser Theil der Ortschaften die polnischen mit deutschen Namen vertauschen müssen. — Böck, D. Prov. P. in geogr., statist., topogr. Beziehung, Brln 1847; Statist. Hdbch d. Prov. P., 3. Aufl., P. 1877; Reymann, Topogr. Spezialkarte, Glogau; Kiepert, Schulwandkarte, 1 : 200000, Brln 1873. — P., Hptstdt der Prov. P., am l. Wartheufer, da wo die Cybina mündet; 61000 E. Administrativer, strategischer, industrieller und merkantiler Mittelpunkt der Provinz. Fstg 1. Armirung, wichtiger Übergangspunkt über die Warthe (mehrere Brücken). Ausser vielen Strassen, treffen hier die Bahnen von Berlin, Stettin, Thorn, Oswieczim und Breslau zusammen. Gen.-Kmdo des V. A.-K. — Werke: Stadtbefestigung am l. Wartheufer (bastionirte Enceinte mit starker Citadelle, dem grossen, gewissermassen eine Fstg für sich bildenden Fort Winiary auf einer Höhe im N.); Dombefestigung auf dem r. Wartheufer; Gürtel detachirter Forts, neuerdings nach den modernsten Prinzipien angelegt (noch im Bau). Sz.

Positionsbefestigung hat den Zweck, einer auf die Defensive beschränkten Heeresabtheilung oder selbst einer ganzen Armee, welche den Kampf nicht vermeiden kann oder will, gleiche oder womöglich grössere Chancen für den Sieg zu verschaffen. Durch sorgfältige Auwahl von Stellungen, welche den Gebrauch der eigenen Feuerwaffen begünstigen, durch Benutzung und Herstellung von Deckungen, welche die feindliche Feuerwaffenwirkung beschränken, und durch Benutzung und Anlage von Hindernissen, welche die feindliche Annäherung erschweren, kann sich der Vertheidiger dem Angreifer gegenüber in Vortheil setzen und der Überlegenheit desselben gewissermassen ein Gegengewicht bieten. — Ausser den allgemeinen Anforderungen in Bezug auf Ausdehnung in Front und Tiefe, Übersichtlichkeit des Vor- *und gute Schusswirkung*, Anlehnung der Flanken, gedeckte Aufstellung der Reserven und Sicherheit der Rückzugslinien ist daher bei der Auswahl einer zu befestigenden Position, namentlich das Vorhandensein geeigneter taktischer Stützpunkte (Dörfer, Gehöfte, Waldparzellen) in der Stellung, sowie eines starken natürlichen Hindernisses (Sumpf, Gewässer, steile Abhänge) vor der Stellung als Barriere gegen den Angreifer erwünscht. — Da man sich jedoch in der Regel nicht auf die reine Defensive beschränken wird, so müssen wenigstens einige Theile des Gefechtsfeldes das Vorgehen zum offensiven Gegenstoss begünstigen. — Bei Anordnung der Verschanzungen wird zweckmässig für ein Vor- und Haupttreffen zu sorgen sein. Das erstere soll den Angreifer zur frühzeitigen Entwicklung seiner Streitkräfte zwingen und der Hauptstellung zu geeigneten Gegenmassregeln Zeit geben. Für diesen Zweck sind daher namentlich auf Höhenpunkten Geschützemplacements zur frontalen Bestreichung des Vorterrains auf weite Entfernungen und zur Enfilirung der Hauptanmarschrichtungen anzulegen; für die Partikularbedeckungen sind Schützengräben auszuheben und als taktische Stützpunkte günstige Lokalitäten zur Vertheidigung einzurichten. In der Hauptstellung hinter dem Hindernis sorgt eine Reihe von Geschützemplacements und Schützengräben für kräftige frontale und flankirende Bestreichung des letzteren, namentlich an den wichtigsten Übergangspunkten; eine zweite Reihe von Verschanzungen mit zahlreichen taktischen Stützpunkten, natürlichen oder künstlichen (Feldschanzen), die sich gegenseitig wirksam flankiren und möglichst geschlossene Intervalle haben, empfängt den an irgend einer Stelle durchgedrungenen Angreifer mit konzentrischem Feuer und sucht ihn im Verein mit kurzen Gegenstössen über das Hindernis zurückzuwerfen. — Auf dem für offensives Vorgehen in grösserer Masse gewählten Terrain genügt eine Reihe starker Stützpunkte in weiten und die eigene Bewegung nicht hindernden Intervallen. — Ausser diesen verschanzten Stellungen für den Entscheidungskampf wird zuweilen eine Aufnahmestellung vorzubereiten sein. — P.en werden in der Regel mit den Mitteln der Feldbefestigung ausgeführt. Permanente Befestigungen können die Bedeutung von P.en erhalten, wenn eine Armee sich in den Schutz einer mit detachirten Forts ausgestatteten Festung begibt, um, in der Anlehnung an diese starken taktischen Stützpunkte und von ihrem Feuer unterstützt, den Entscheidungskampf aufzunehmen. 3.

Positionsgeschütze nannte man früher die schweren glatten Feldkanonen und Haubitzen

(12℔er, bez. 10℔ige), weil sie wegen ihrer geringen Beweglichkeit von vornherein auf denjenigen Punkten des Schlachtfeldes aufgestellt wurden, welche die Hauptstützpunkte der „Position" bildeten und wo die Geschütze längere Zeit thätig bleiben konnten. — Nach Einführung der gezogenen Kanonen bezeichnete man anfänglich die schweren Feldkanonen (9 cm.) als P. H. M.

Posten oder Schildwache, Soldat, welcher in dienstlicher Bekleidung und Bewaffnung auf bestimmte oder unbestimmte Zeit an eine bestimmte Stelle mit der Verpflichtung aufgestellt ist, die Waffe nicht aus der Hand zu lassen. Man unterscheidet Ehren- und Wach-P., einfache und Doppel-P. — In strafrechtlicher Beziehung hat der P. eine zweifache Bedeutung und zwar in Bezug auf seine Rechte und in Bezug auf seine Pflichten. In ersterer Beziehung gilt der Grundsatz, dass der P. in der rechtmässigen Ausübung seines Berufes jeder Person des Soldatenstandes gegenüber als Vorgesetzter anzusehen und unter den im Gesetze vorgeschriebenen Voraussetzungen Verhaftungen, sowol von Civil- als von Militärpersonen, vorzunehmen berechtigt ist; in letzterer, dass jeder Misbrauch der Dienstgewalt seitens eines P.s ebenso bestraft wird, als wenn die Handlung gegen einen Untergebenen verübt wäre. — Strfgstzbch f. d. franz. Landheer, §§ 211—212, 220; Mil.-Strfgstzbch f. d. dtsche Reich, §§ 58 ad 3, 63, 64, 73, 128, 141, 143, 146; Österr. Mil.-Strfgstzbch, §§ 172—182, 230—242, 344, 358, 535, 569, 570. K.

Postenkrieg, der kleine Krieg an der Grenze der beiderseitigen Rayons im 17. u. 18. Jhrhdrt (s. Kordon), als die Heere laut stillschweigender Übereinkunft Winterquartiere bezogen und letztere durch weitausgedehnte Aufstellung kleiner Truppenabtheilungen („Posten") sicherten. Während des Winters kam es nur zu Neckereien und Scharmützeln zwischen diesen Vorposten. Bei der oft energielosen Kriegführung damaliger Zeit blieben jedoch an einzelnen Punkten die Unternehmungen überhaupt in Jahresfrist auf den P. beschränkt (Reichsarmee in Sachsen dem Pr. Heinrich gegenüber 1760—61; franz. Heere 1793—95 in Flandern, Alpen, Riviera, Pyrenäen). L—t.

Postliminium (jus postliminii, Rückkehrrecht, Heimkehrrecht) nennt man den Heimfall derjenigen Sachen, welche vom Feinde erbeutet waren, demnächst aber demselben wieder abgenommen oder sonst frei geworden sind. In dieser Beziehung gilt der Grundsatz, dass die Eroberung einer Sache seitens des Feindes erst dann für vollendet anzusehen ist, wenn die Beute vom Feinde in das Lager, Nachtquartier oder sonst in völlige Sicherheit (intra praesidia) gebracht ist. Wird vorher dem Feinde die Beute wieder abgenommen, so wird sie dem Eigentümer, gegen eine nach Ermessen des Kriegsgerichtes festzusetzende Belohnung, zurückgestellt; meldet sich keiner, so wird sie als gute Beute für die Truppen behandelt. Die von der Gewalt der Feinde, durch Veräusserung an Inländer oder sonst, wieder freigewordenen Sachen kehren in ihr früheres Rechtsverhältnis zum vorigen Eigentümer zurück und dieser kann sie von Jedem vindiziren, muss jedoch dem Besitzer die auf die Erwerbung verwendeten Kosten ohne Unterschied, ob diesem die Eigenschaft der Sache bekannt war oder nicht, erstatten. — Fragm. 51, § 1 Dig. XLI, 1 de adquir. ver. dom. et Fragm. 3 Dig. XLIX, 15 de captiv. et postlim.; Preuss. Allg. Landrcht I, 9 §§ 199, 200, 201—204; Koch, Preuss. Privatrecht I, § 246, Brln 1845; Damianitsch, Commentar z. österr. Mil.-Strfgstzbch, Wien 1855. K.

Potemkin, Grigorij Alexandrowitsch, Fürst Tawritscheski, russ. FM., geb. 1736 bei Smolensk aus einer verarmten poln. Familie, im Seminar zu Moskau ausgebildet, tritt in die Armee, gewinnt als Fähnrich der Garde-Kav. durch eine Galanterie die Gunst Katharina's II., wird am folgenden Tage Oberst und rivalisirt mit dem allmächtigen Orlow. Wird bald darauf GM. und nach glücklich beendigtem Feldzuge gegen die Türken GL. Seit 1776 fast alleiniger Lenker Russland's war ihm hauptsächlich darum zu thun, seine Rivalen, darunter den edlen Gfn Panin, zu verdunkeln. Nicht abzusprechen sind P. eine gewisse brutale Energie, sowie Organisationstalent und mil. Scharfblick, namentlich was das Detail betraf. So schaffte er Puder und Zöpfe ab, führte eine dem Klima angemessene Uniform ein und machte die Dragoner zu einer feldbrauchbaren Truppe. An Stelle der schweren ungefügen Pferde setzte er die leichteren südruss. Racen, verbot die Leute grausam zu prügeln und verlangte möglichst viele Rotten in der Front. Als Feldherr wird ihm Bedeutung abgesprochen, doch hat er sich durch die Eroberung von Kinburn, Oczakow und Bender, durch die Vereinigung der Krim mit Russland, durch die Gründung von Cherson, Nikolajew, Sewastopol u. a. Städte, sowie der Tschernomorischen Flotte einen Namen gemacht. Er war Gegner Preussen's, Freund Österreich's. Er starb auf einer Reise am 5. Okt. 1791 zwischen Skuljani und Kischenew. — Sprawotschnaja Knischka: Feldmarschälle. A. v. D.

Potence (im Franz. Galgen). Stellung en P. wird im allgemeinen gleichbedeutend mit Hakenstellung (s. d.) gebraucht auch wird

auch wol zwischen beiden Ausdrücken in der Weise unterschieden, dass der letztere angewendet wird, wenn nur einem Flügel eine Unterstützung gegeben, und dass das Wort P. gebraucht wird, wenn es auf beiden geschieht. Doch kommt die Bezeichnung meist nur im taktischen Sinne vor. 13.

Poterne (Festungsbaukunst), ein jeder ausschliesslich zur Kommunikation dienende Hohlraum unter der Erdoberfläche oder einer Erdanschüttung. P.n im grössten Massstabe sind z. B. die durch den Wall führenden Thorgewölbe der grossen Friedenskommunikationen. 3.

Potsdam, preuss. Stadt in der Prov. Brandenburg, am r. Ufer der Havel, welche hier mehrere Seen bildet, 3½ M. sdwstl. Berlin; 45000 E.; 2. Residenz des Kgs, Sitz der obersten Behörden der Provinz, Kriegsschule, Kadettenhaus, Unteroffizierschule, Mil.-Waisenhaus (s. d.). Sz.

Poupry, franz. Dorf im Dep. Eure et Loir, 5 Km. ndwstl. von Artenay. Nach dem am 2. Dec. 1870 hier stattfindenden Gefechte ist zuweilen die Schlacht bei Loigny (s. d.) genannt, von welcher das Gefecht einen Theil bildete. 13.

Pradjoerits (spr. Pradjurits), ursprünglich Leibgarde, bezeichnet jetzt javanesische Soldaten, welche unter den Befehlen der Residenten in Orten, welche keine Garnison haben, zu Polizeizwecken gehalten werden. Sie haben europäische Instruktoren und Inspekteur. — Mil.-Wchbl., Nr. 23, 1876. 13.

Praefectus, altröm. Kriegsbefehlshaber, später auch hoher Verwaltungsbeamter; P. sociorum, Kommandeur der Bundesgenossen-Legionen, vom Konsul ernannt, P. alae, die der Reitergeschwader; P. legionum, die der Legionen (unter Gesamtbefehl von Legaten); P. classis, Admiral; P. fabrum, Anführer der Waffenschmiede und Werkleute aller Art; P. praetorio, der von Augustus eingeführte Befehlshaber der Prätorianer (s.d.), dessen Macht im Laufe der Zeit gefährlich anwuchs. Constantinus (s. d.) trennte die Mil.- und Civilverwaltung und gab erstere an die „magistri militum" (s. d.), während die anderen in den 4 Präfekturen, in welche das Reich getheilt war, in den Händen der P. praetorio blieb. — cc —

Praetorianer (cohors praetoria), die Leibwache des Feldherrn, bestanden zuerst aus den ablecti (s. d.) der Bundesgenossen. Ausserdem wählte Scipio Africanus sich P. aus den Rittern; auch nannte man das ganze Hptqrtr „cohors praetoris". Augustus behielt diese Benennung für die von ihm errichteten je ...rken „cohortes praetoriae" bei, man nannte sie auch wegen ihrer Berechtigung ausser Dienst die Toga zu tragen „togati." Drei dieser Kohorten waren immer in Rom bei den Bürgern einquartiert, bis Tiberius ihnen an der Mauer die „castra praetoria" baute. Unter Vitellius wurden die P. auf 16 Kohorten gebracht, Constantinus d. Gr. hob aber diese P. auf und zerstörte die castra praetoria als den Sitz der Militärrevolutionen. An ihre Stelle traten 3500 M. auserlesene Armenier, die in 9 „scholae palatinae" unter dem „magister officiorum" standen. — Löhr, Krgswsn d. Röm. u. Griech., Würzbg 1830. J. W.

Präzisionsgewehre (fusils de précision) wurden die 1849 in gezogene Gewehre umgewandelten glatten franz. Gewehre M/1842 genannt, welche zur Verwendung von Expansionsgeschossen nach Minié (s. Miniégewehr) bestimmt waren. Später ist der Name auf alle neueren gezogenen Gewehre übertragen. v. Ll.

Prag, Hptstdt des Kgrchs Böhmen, auf beiden Ufern der Moldau, welche innerhalb der Stadt mehrere Inseln bildet und von 7 Brücken überschritten wird, 190000 E. (mit den Vororten über 230000), besteht aus der Altstadt mit dem Judenviertel und der Neustadt auf dem r., der Kleinseite mit dem Hradschin (auf welchem die alte kgl. Burg) auf dem l. Ufer. Es ist Sitz des Statthalters von Böhmen, der obersten Landesbehörden, des Gen.- und des Ldwhr-Kmdo für Böhmen; Art.-Zeugsdepot, Landesfuhrwesens-Kmdo, Mil.-Invalidenhaus, Kadettenschule. Universität, Sternwarte, dtsches und czechisches polytechnisches Institut. Industrie, Gewerbe und Handel sind sehr bedeutend. P. ist Hauptcentrum der Landeskommunikationen (6 Eisenbahnlinien). Als Fstg ist P. jetzt aufgelassen, die Citadelle Wyschrad am S.-Ende der Stadt am l. Moldauufer wird noch erhalten. — Während der Hussitenkriege wurde P. von Ziska besetzt; 1420 von Kaiser Sigismund vergebens belagert; 1620 nach der Schlacht auf dem Weissen Berge (s. d.) von den Siegern, 1631 von den Sachsen, 1632 von Wallenstein genommen; 1635 Friede zw. dem Kaiser u. Sachsen. 1648 nehmen die Schweden unter Königsmark die Kleinseite; über die Schicksale P.'s im Österr. Erbfolgekriege, s. d.; 1757 nach der Schlacht bei P. (s. unt.) ward die Fstg von den Preussen belagert, welche aber die Belagerung infolge der Niederlage von Kolin (s. d.) aufgeben mussten; am 23. Aug. 1866 Friedensschluss (s. Krieg v. 1866). Sz.

Schlacht am 6. Mai 1757. Friedrich II. rückte im April 1757 in 4 Kolonnen in Böhmen ein. Von diesen vereinigten sich am 26. die des Fürsten Moriz v. Dessau und des Kgs

sdl. Lobositz, die des Hzgs v. Bevern und des FM. v. Schwerin bei Münchengrätz. — Das österr. Heer stand von Königgrätz bis Eger hin. Den Befehl führte statt des Pr. Karl v. Lothringen, der noch in Wien war, FM. Browne (Hptqtr P.). Durch den Vormarsch der Preussen wurde dasselbe grösstentheils auf P. zurückgedrängt, nur FM. Serbelloni blieb bei Königgrätz. Am 27. überschritt der Kg bei Koschtiz die Eger. Am 30. gelangte er bis sdl. Welwarn; am gl. T. traf bei Browne's Heere bei Tuchoméritz der Pr. v. Lothringen ein. Ein Kriegsrath beschloss den Rückzug unter die Kanonen von P. — Am 1. Mai nahm die Heeresabthlg bei P. auf dem r. Moldauufer zwischen der Stadt und Malešitz, am 2. der Kg auf dem Weissen Berge zwischen St Margareth und Podbaba, Hptqtr Weleslawin, Stellung. Schwerin hatte am 2. Alt-Bunzlau besetzt. FZM. Königsegg wich vor ihm und nahm ndöstl. von P. bei Prosek Stellung. Am 4. bezog Schwerin sdl. Elbe-Kosteletz und Brandeis das Lager. Serbelloni war bei Königgrätz geblieben. Auf Browne's Befehl, sich mit Königsegg zu vereinigen, hatte er nur kleine Abthlgn vorgeschoben. Lothringen befahl ihm erneut, Schwerin anzugreifen, er ging infolge dessen am 2. und 3. Mai vor, wurde aber am 4. durch FM. Daun ersetzt, der am 5. FML. Puebla bis Böhmisch-Brod vorschob und selbst bei Zizelitz Stellung nahm. — Der Kg beschloss mit einem Theile seiner Truppen ebenfalls auf das r. Moldauufer zu gehen und sich mit Schwerin zu vereinigen, den er auf den Höhen bei Protek vermutete. Am 4. wurden bei Lesolej 50 schw. Gesch. und die Pontons vereinigt, der Kg führte 21 Bat., 10 Esk. nach Selz, wo der Übergang stattfinden sollte. Gleichzeitig ging an Schwerin der Befehl ab, sich am 5. mit ihm ndl. Lieben zu vereinigen. FM. Keith blieb in dem bisherigen Lager. Am 5. fr. erfolgte der Brückenschlag, zu dessen Deckung GM. v. Manstein mit 2 Gren.-Bat. und den Jäg. übersetzte. Auf beiden Seiten der Brücke wurden Batt. aufgefahren. Der Feind zeigte nur einige Husaren. Um 9 U. begann der Übergang, Manstein besetzte die Höhen von Bohnitz. Nachmittags zog der Kg noch 28 Esk. hinüber. Schwerin war nicht zur Stelle, der abgesandte Off. war gefangen. Sofort ging ein 2. an den FM. ab, mit dem Befehle, jedenfalls am 6. fr. zum Kge zu stossen. Der letztere nahm ein Lager zw. Bohnitz u. Čimitz, der Denetischlie-Wald wurde durch Jäg. und Hus. besetzt. Die Lage des Kgs war nicht ohne Gefahr. Schwerin über 2 M. entfernt, unmittelbar vor ihm 70000 Feinde. Dieselben unternahmen jedoch nichts. Noch am Abend rekognoszirte der Kg ihre Stellungen. — Bei P. hatte Lothringen am 2. Mai einem Kriegsrathe vorgeschlagen, die Fstg aufzugeben und sich weiter sdl. mit Serbelloni zu vereinigen. Er wurde überstimmt. Die Heeresabthlg nahm ein Lager mit dem l. Flügel bei dem Ziskaberge, dem r. bei Hlaupetin, Hptqtr Malešitz.

Am 6. 1 U. fr. brach Schwerin auf und traf um 6 U. fr. mit dem Kge auf den Höhen bei Prosek zusammen; dieser war um 5 U. aufgebrochen und hatte nun 68 Bat., 123 Esk., 68000 M. beisammen. Keith schloss mit 26 Bat., 38 Esk., 24000 M. P. auf dem l. Moldauufer ein und verwehrte dem feindl. Heere den Uferwechsel durch die Fstg. Der Kg ritt mit Schwerin und Winterfeld auf eine Höhe zw. Prosek u. Lieben vor und entschloss sich nach kurzer Überlegung zum Angriff, obgleich Schwerin sorgfältigere Rekognoszirung empfahl. Er hatte schon vorher vor dem feindl. r. Flügel rekognoszirt und rieth von hier anzugreifen, der Kg ging darauf ein.

Das Gelände stellt ein längliches Viereck dar, begrenzt im W. durch P., im N. durch die Moldau und das felsige Thal des Rokitnitzbaches, im O. durch eine z. Th. nasse Thalsenkung, die von Hostawitz gegen Hostiwař streicht, im S. durch den Weinbach. Es ist stark wellig, mit langgestreckten parallelen Bergrücken, die von O. nach W. an Höhe zunehmen. Ihre höchste Erhöhung, der Ziskaberg, wie der nördlichste der Bergrücken, fallen steil und felsig nach dem Rokitnitzbache ab. Ihnen liegt nach S. ein ähnlicher Rücken, diesem eine flachere Terrasse vor, deren sich allmählich verflachende S.-Abfälle mit Obst- und Weingärten bedeckt sind. Zw. Hlaupetin u. Kej durchbricht der Bach den felsigen Lahowitzer Berg; er verläuft in eine von Wasserläufen und Teichen durchsetzte Niederung; östl. derselben erhebt sich der Horkaberg, und senkt sich dann zu einer ähnlichen Niederung. Die Teiche waren abgelassen und z. Th. mit Hafer besäet, aber meist sumpfig. Die Poststrasse von Kolin nach P., welche das Schlachtfeld bei Unter-Počernitz erreicht, und, bei Hostawitz und Hrdlořes vorbei, zwischen dem nördlichsten und dem nächsten Höhenzuge hindurchstreicht, war der einzige gute Zugang zu demselben, alle anderen waren Defileen. Im Thale des Rokitnitzbaches liegt Lieben, dann nach O. Wisočan, Hlaupetin, Hrdlořes, Kej, Hostawitz, Unter-Počernitz, Bechowitz; von diesem sdl. in der östl. Niederung Dubec, Klein-Dubec; in der wstl. Sterbohol, Mnecholup, Hostiwař; im Thale des Weinbaches, von O. beginnend, Prac, Zabelitz, Ober- und Unter-Michle, Wršowitz und Nusle. Am S.-Fusse der Terrasse Malešitz, Neu- und Alt-Strasnitz; zw. der Terrasse u. dem sdl. Bergrücken der Direktorhof und Wolšan. Von den Höhen bei Prosek hatte man einen [illegible], ausser in die

tief eingeschnittenen Theile. Zugänglich war das Gelände nur von O. u. S.

Hier lagerte das österr. Heer am 6. fr., 61 Bat., 60 Gren.-Komp., 117 Esk., 15 Gren.- u. Karab.-Komp. z. Pf., 182 Gesch. (60 schw.), 61 000 M. stark. Den r. Flügel befehligte FZM. Gf Königsegg, den l. FZM. Bar. Keuhl; in P. FML. Bar. Thierheim 18 Bat., 18 Gren.-Komp., 12900 M. — Die Vorposten standen auf dem ndl. Thalrande des Rokitnitzbaches. Patrouillen waren nicht vorgeschoben, man hatte daher nur allgemeine Nachrichten über den Feind, vor dessen Angriff man sich in der vortrefflichen Stellung sicher hielt. Die Schüsse, welche Schwerin's Hus. bei Prosek mit den Kroaten wechselten, machten um 4 U. fr. Lothringen aufmerksam. Er befahl die Truppen in Bereitschaft zu setzen, aber erst als die Heersäulen des Kgs sich zeigten, wurde die Einnahme einer Gefechtsstellung angeordnet. — Die 3 Div. des 1. Treffens l. Flügels (Arberg, Forgacz, Sprecher, 17 Bat., 17 Gren.-Komp.) rückten auf den nördlichsten Bergrücken. Auf dem l. Flügel derselben, in einem engen Thale sdl. des Ziskaberges, 18 Esk., 3 Karab.-Komp. unter Eszterházy. Das 2. Treffen des l. Flügels (Div. Clerici, Wied), 13 Bat., 15 Gren.-Komp., besetzten den sdl. Bergrücken, r. Flügel bei Hrdlořes. 18 Esk., 3 Karab.-Komp. unter Stampach hinter dem l. Flügel, dicht am Fusse einer steilen Höhe ndwstl. von Direktorhof. Der r. Flügel, 19 Bat., 18 Gren.-Komp., 42 Esk., 4 Karab.-, 3 Gren.-Komp. zu Pf., lehnte sich links an den Taborberg (sdöstl. Hrdlořes) und war in einem Haken nach S. gegen den Homoliberg gebogen; die gesamte Reiterei stand auf dem äussersten r. Flügel. 4 Bat. Grenzer unter Petazzi besetzten den Lahowitzer Berg. Eine Reserve, 8 Bat., 10 Gren.-Komp., 39 Esk., 2 Gren.-Komp. z. Pf., stand auf den Höhen zw. Malešitz u. dem Direktorhofe. Lothringen übernahm die Führung des l. Flügels, Browne die des r. — In dieser Stellung blieb man stehen, ohne den Marsch der Preussen zu stören, der sich ½ M. vor der Front fast ungedeckt vollzog. — Diese hatten sich in 2 Treffen gegliedert: 1. Tr.: r. Flügel 23 Esk., 40 Bat.; l. 20 Esk.; 2. Tr.: r. Fl. 5 Esk., 23 Bat.; l. Fl. 20 Esk.; Reserve unter Zieten 45 Esk. — Den r. Flügel, 39 Bat., 28 Esk., führte der Kg, den l., 37 Bat., 40 Esk., Schwerin. Die Bildung der Schlachtordnung dauerte 1 Stunde, unterdes rekognoszirte Schwerin die r. feindliche Flanke und meldete dem Kge, sie sei von Unter-Počernitz leicht zugänglich. Dieser befahl, die Heeresabthlg solle treffenweise l. abmarschiren und, sobald die r. Flanke des Feindes über Unter-Počernitz hinaus umfasst sei, mit dem l. Flü-[illegible] angreifen, den r. aber zurückhalten. Da Schwerin r. abmarschirt war, musste der l. Flügel vorgezogen werden. Bei dem nun folgenden Flankenmarsche bildeten sich 3 Kolonnen: r. das 1. Treffen, dann das 2., l. die Reserve, 20 schw. Gesch. sollten vor der Inf. des l. Flügels bleiben und den Angriff vorbereiten. Als die Kolonnen sich Unter-Počernitz näherten, erkannte Browne die Bewegung. Er liess seinen r. Flügel r. abmarschiren, die Kav. machte sdl. des Homoliberges, gegenüber Sterbohol, wieder Front, die Inf. nahm über die Koliner Strasse, Front gegen Hostawitz, Stellung, l. Flügel an Kej. Die Lücke zw. ihr und der Kav. wurde durch 25. Gren.-Komp. des 2. Treffens l. Flügels und der Res. und einige Bat. der letzteren ausgefüllt. Auf dem Homoliberge wurde schw. Gesch. aufgefahren. Die Inf. 2. Treffens l. Flügels marschirte auf Kej, um den r. Flügel zu verstärken. Die Kav. Stampach's und der Reserve (57 Esk., 5 Gren.-Komp. z. Pf.) wurde als 3. Treffen der dort stehenden aufgestellt. 9 Esk. Hus. unter Hadik deckten die r. Flanke bei dem Teiche von Mnecholup. Die Reiter-Rgtr hatten Fourragekommandos in P. Bald nach 10 U. waren die neuen Stellungen eingenommen. — Sobald Unter-Počernitz erreicht war, ging die Kav. 1. Treffens durch das Dorf, die des 2. über einen Damm östl. desselben. Um den feindlichen Bewegungen zuvorzukommen, folgte die Inf. im Geschwindschritt und schwenkte sdl. des Dorfes ein. Das Geschütz blieb infolge dessen zurück, Zieten erreichte Dubec. Der Reiterei des l. Flügels befahl hier der FM. um 9½ U. sdl. Sterbohol einzuschwenken. Das 1. Treffen that dies sofort, das 2. je nachdem seine Rgtr herankamen; gegenüber schwenkte die Reiterei des österr. r. Flügels ein. Das 1. Treffen der preuss. Inf. begann sich zu entwickeln, das 2. und die schw. Art. durchzogen noch das Defile von Unter-Počernitz. Der preuss. r. Flügel schwenkte ndl. des Rokitnitzbaches gegen Hlaupetin und Kej ein, die Reiterei desselben unter GL. Pennavaire (28 Esk.) ndl. Hlaupetin, um ein Gegnervorbrechen über Wisocan zu verwehren. — Bei Sterbohol begann nun ein Reitergefecht, an dem sich auch die Esk. der österr. Reserve und des l. Flügels betheiligten, und das endlich durch Zieten, der gegen die feindliche r. Flanke vorging, entschieden wurde. Die Österr. flohen der Moldau zu, versuchten sich einige Male zu setzen, wurden jedoch durch die geschlossene Reserve Zieten's immer weiter getrieben, bis auch diese, wie die übrige preuss. Reiterei schon früher, sich völlig auflöste, so dass es, bis auf ein Rgt, welches geschlossen geblieben war, nicht gelang sie wieder zu sammeln. Lothringen, von dem Strome fortgerissen, sank vor Aufregung be-

wusstlos vom Pferde. Schwerin hatte sich zur Inf. begeben, deren 1. Treffen fast entwickelt war, als er anlangte. Er führte sofort 10 Bat. zum Angriffe; dazu mussten sie abgelassene sumpfige Teiche überschreiten. Dies lockerte ihre Reihen, ihr Geschütz konnte sie nicht begleiten, bald kamen sie in das Feuer der Batterie vom Homoliberge; sie stutzten und begannen zu feuern. Der österr. Ob. Guasco mit den 25 Gren.-Komp., welche den r. Flügel verstärkt hatten, warf sie über die Teiche zurück. Schwerin ergriff eine Fahne, um die Weichenden wieder vorzuführen; von 5 Kugeln getroffen sank er entseelt vom Pferde, die Bat. flohen weiter, GL. v. Winterfeld versuchte ihnen neuen Halt zu geben, er wurde schwer verwundet. Gleichzeitig wurde Browne schwer verwundet; das österr. Heer hatte keinen Führer mehr. — Der Kg hatte den Verlauf von den Höhen bei Unter-Počernitz beobachtet. Er befahl sofort die Art. vorzuziehen und eilte zu seinem l. Flügel. 20 schw. Gesch., auf den Höhen sdl. Unter-Počernitz aufgefahren, nahmen die österr. Gren. und die Batterie unter Feuer. Das 2. Treffen der preuss. Inf. war unterdes entwickelt, 12 Bat. traten zum Angriff an, r. von ihnen die noch unberührten 14 Bat. des 1. Treffens. Die verfolgende österr. Inf. wurde geworfen, die Höhen erstiegen. Zur selben Zeit warf Zieten die Reiterei und machte der r. Flügel ndl. des Rokitnitzbaches Fortschritte. Die österr. Inf. auf diesem Theile des Schlachtfeldes floh zum Theil nach P.; alles, was sdl. der Koliner Strasse gestanden, war geschlagen.

Der preuss. r. Flügel war vorgegangen; die Hzge Franz v. Braunschweig und v. Bevern nahmen nach schwerem Kampfe die Stellungen ndl. der Koliner Strasse; die feindl. Inf. floh auf Malešitz, da die ihr zugedachte Verstärkung unter Clerici, selbst in Gefecht verwickelt, nicht angelangt war und sie von dem Lahowitzer Berge her beschossen wurde. Hier nahm, von dem unter Pr. Heinrich von Preussen stehenden Theile des r. Flügels, Gen. Manstein mit 9 Gren.-Bat. die Schanzen auf jenem Berge und warf die Grenzer auf Hrdlořes zurück. Der Prinz liess einige Geschütze auf die Höhe bringen, welche die ndl. der Strasse fechtenden Österr. in die Flanke nahm, und folgte mit der Inf. Manstein. Man erstieg den Taborberg und traf gegen Malešitz zu die im Marsche nach dem r. Flügel begriffene Division Clerici. Sie wurde in dem engen Grunde von den Höhen herab grossentheils niedergeschossen, den Rest riss der r. Flügel mit sich fort. Jenseits Malešitz gelang es Königsegg einigen Halt in die Massen zu bringen, Luchesi bildete aus den Resten der Reiterei eine Nachhut, Art. auf den Höhen des Direktorhofes gebot den Preussen einen kurzen Halt. — Auf den Höhen östl. Neu-Strasnitz trafen der l. preuss. Flügel unter dem Kge, das Centrum unter Bevern und Manstein's Gren. zusammen. Nachdem die Bat. geordnet, nahm Bevern die Batterie wstl. Malešitz, die in ihrem Schutze gesammelten Reste der Inf. ergriffen erneut die Flucht. Pennavaire hatte Befehl erhalten zur Verfolgung heranzukommen. Eins seiner Kür.-Rgtr traf zu dieser ein und ging durch Malešitz vor, gerieth aber durch Rückenfeuer der eigenen Inf. in Unordnung, so dass die Verfolgung vereitelt wurde. — 17 Bat., 17 Gren.-Komp., 18 Esk., 3 Karab.-Komp., welche unthätig auf dem nördlichsten Höhenrücken gestanden, gingen nunmehr bis östl. Wolšan zurück. O'Donnell warf sich mit der Reiterei der preuss. Inf. entgegen, um den Rückzug der eigenen zu decken; er wurde mit schwerem Verluste abgewiesen, traf auf 2 notdürftig geordnete preuss. Drag.-Rgtr unter Warnery und musste nach tapferer Gegenwehr das Feld räumen. Unterdes hatte der Strom der Flüchtigen seine bei Wolšan aufgestellten Bat. erreicht, sie zum Theil mit fortgerissen und war nach P. hinein geflüchtet, nur die Rgtr Palavicini, Josef und Stefan Eszterházy hielten den Bat. Bevern's Stand und zogen geordnet ab. An den von Kroaten besetzten Gärten von P. fand die Verfolgung um 3 U. ihr Ziel. Etwa ⅔ des Heeres waren nach P. geflüchtet; der Rest, dabei der grösste Theil der Kav., hatte sich sdl. nach den Kundratizer Wäldern und von hier in der Richtung auf Zawada gewendet. Preussischerseits nahm der r. Flügel auf den Höhen sdöstl. des Ziskaberges Stellung, die Mitte sdl. davon bis Unter-Michle (Hptqtr), der l. Flügel von hier bis zur Moldau. — Von der Heeresabthlg des FM. Keith sollte auf des Kgs Befehl Moriz v. Dessau mit 3 Bat., 30 Esk. bei Klein-Kuchel obhlb P. übergehen und dem Feinde in Rücken und Flanke fallen. Der Fürst traf rechtzeitig bei Kuchel ein, doch die Pontons reichten nicht aus, anderes Brückenmaterial oder eine Furt fand sich ebensowenig, und so unterblieb der Übergang. — Daun war am 6. bis Sadska, seine Vorhut unter Puebla bis Auwal vorgegangen; Gen. Beck hatte Brandeis überfallen, ein Bat. der Besatzung vernichtet und die Brücke abgebrannt. — Verluste: Preussen: todt 2 Gen. (an Wunden gest. 3), 56 Off., 3282 M.; verw. 6 Gen., 308 Off., 8711 M.; gef. 8 Off., 1851 M.; verloren 5 Fahnen, 1 Stdrte, 5 Geschütze. Österr.: 409 Off., 13300 M., 71 Fahn. u. Stdrtn, 33 Gesch., 40 Pontons etc. (1 Gen. t., 1 a. W. gest., 1 verw.). — v. Tempelhoff.

Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1824; v. Arneth, D. 7j. Krieg, I, Wien 1875; v. Meerheimb, D. Schlacht bei P. und ihre Kritiker, Brln 1870; Schäfer, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1867; Österr. Gen.-Stbs-Karte, Bl. 7, 8, 13, 14; Reymann, Karte v. Dtschld, 148, 149, 150, 167, 168, 169, 186, 187, 189; v. Rothenburg, Schlachtenatlas, Brln 1848. Kaeh.

Praga, russ. Stadt, Vorstadt von Warschau, mit dem es durch eine Brücke verbunden ist, auf dem r. Weichselufer. — Vgl. Polnische Insurrektionskriege. Sz.

Prahm: flachgehendes Fahrzeug zur Aufnahme von Lasten, dessen Bestimmung nicht ist, die See zu halten oder zu segeln. Die Bauart, ob mit oder ohne Kiel, richtet sich nach dem Zweck. Die Ladungen der Schiffe werden in P.e, auch „Leichter" gen., entleert oder in solchen zugeführt, wo die Wassertiefe den ersteren nicht gestattet, die Ladung direkt am Lande zu löschen oder aufzunehmen. Die gebaggerte Erde wird in Bagger-P.en nach dem Ablagerungsorte geschleppt, die Entleerung geschieht mittels Klappen am Boden; die Schwimmfähigkeit nach Öffnung der Klappen wird durch Luftkasten an den Seiten hergestellt. P.e, welche besondere Stabilität besitzen sollen zur Aufnahme von Arbeitsmaschinen, z. B. zum Rammen oder Ausziehen von Pfählen, oder solche, welche viel Bodenfläche erfordern, z. B. zur Aufnahme von Schiffskesseln, werden viereckig ganz flach gebaut mit erhöhten Rändern an allen Seiten. Ls.

Praktika, der freie Verkehr der Schiffe mit dem Lande, als Gegensatz zu Quarantaine (s. Kontumaz). v. Hllbn.

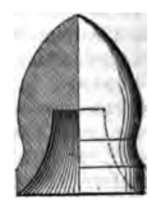
Prats de Mollo, kleine franz. Stadt in Roussillon (Pyrénées orientales), am Tech, 3000 E. — Dabei das Fort La Garde, welches die Strasse über die Ostpyrenäen nach Campredon sperrt. Sz.

Predil, Pass in den Karnischen Alpen auf österr. Gebiete, über welchen aus dem Isonzothale eine Hauptstrasse nach Tarvis führt. Am 18. Mai 1809 nach heroischer Vertheidigung durch den österr. Hptm. Hermann von den Franz. (Gen. Serras) erstürmt. — Österr. mil. Ztschrft, 10. Heft, 1843. Sz.

Pregel, Fluss in Ostpreussen, der Abschluss des Systems der preuss. Seenplatte, entsteht obhlb Insterburg durch Zusammenfluss der aus dem Mauersee kommenden Angerap mit der Pissa, welche im See Wysztyten entspringt und von l. die Rominte aufnimmt. Unthlb Insterburg fällt von r. die Inster ein, bald nachher tritt der P. in die Niederung, *zweigt sich ein Arm* nach N. ab, der bei Labiau in's Kurische Haff geht; bei Heiligenwalde spaltet sich der P. in zwei Arme, welche sich bei Königsberg wieder vereinigen. Auf dieser Strecke nimmt der P. von l. die Alle auf, c. 1 M. unthlb Königsberg mündet er in's Frische Haff. Durch die Deime und den Friedrichsgraben ist er mit dem Niemen verbunden. Länge 18 M., Breite bei Insterburg c. 40, bei Königsberg c. 90 m. Er ist seiner ganzen Länge nach schiffbar, doch gehen bis Insterburg nur kleine Fahrzeuge, weil der Fluss, ehe er die Niederung betritt, ziemlich reissend ist. Bei einem dtsch-russ. Kriege würde der P. (Lagerfestung Königsberg) als Vertheidigungslinie eine wichtige Rolle spielen. Sz.

Preien (Marine), anrufen. Fischer- und Lootsenboote preien passirende Schiffe, um ihnen Fische oder Lootsen anzubieten, die Posten preien Boote, die sie bei Nacht hören, um zu erfahren, was ihre Absicht ist. v. Hllbn.

Prelaz-Burnand-Geschoss, das für die Schweizer Gewehre grossen Kalibers (17,43mm.) 1859 angenommene Expansionsgeschoss, das bei Nichtbenutzung eines Culots eine Höhlung besass, welche die Grundfläche des Geschosses bis auf einen schneidigen Rand verminderte, um solchergestalt den Pulvergasen möglichst wenig Angriffsfläche zur Fortbewegung zu bieten und dadurch den Wänden im unteren Geschosstheile eine sehr geringe Stärke verlieh, um einen schnellen Anschluss derselben an die Seelenwände zu erhalten und mit Hilfe desselben die volle Ausdehnung der Wände zu erreichen, bevor der Druck der Gase auf die innere Basis das Beharrungsvermögen des Geschosses überwunden hat. Die Schiessergebnisse waren recht gute, die Transportfestigkeit des Geschosses wegen der scharf zugespitzten Wände sehr gering. v. Ll.



Prelaz-Burnand-Geschoss.

Prenzlau, Haupt- und Kreisstadt der Uckermark, preuss. Prov. Brandenburg, Reg.-Bez. Potsdam, am Ausfluss der Ucker aus dem Uckersee, 15000 E.

Kapitulation am 28. Okt. 1806. Ein Theil des Korps Hohenlohe war am 28. Okt. fr. von Schönermark aufgebrochen um den Marsch nach Stettin fortzusetzen. Die Truppen waren im höchsten Grade erschöpft. Ehe die Kolonne P. erreichte, zeigten sich schon Reiter der franz. Brig. Lasalle auf dem l. (wstl.) Ufer des Uckersee und drohten sie von P. abzuschneiden. Statt schleunigst die Ucker in P. zu erreichen, entstand im preuss. Hptqrtre Rathlosigkeit. Die Reiter mehrten sich, man wollte schon Nachrichten vom Anmarsche

feindlicher Inf., ja von der Anwesenheit des Feindes jenseits P. auf dem östl. Ufer, haben und besorgte abgeschnitten zu sein. Nach Gefechten mit den franz. Schwadronen, denen sich auch Art. angeschlossen, gelang es dem grössten Theile der Kolonne dennoch, jenseits (östl.) P. sich zu sammeln, wo man Lebensmittel erwartete; das Berliner Thor blieb zur Aufnahme der Nachhut besetzt. Ein in der Vorstadt vorgefundener franz. Parlamentär vermehrte durch falsche Angaben noch die Verwirrung im Hptqrtr. Der Gen.-Qrtmstr v. Massenbach (s. d.) führte denselben zurück und wurde durch das Aufsuchen des angeblich eingetroffenen Marsch. Lannes und das Getümmel der fechtenden Schwadronen so verwirrt, dass er sich auf dem östl. Ufer der Ucker zu befinden wähnte. In der Stadt hatte ihm Murat gesagt, dass die Kolonne umzingelt sei und kapituliren müsse. Durch einen nicht aufgeklärten Befehl war nämlich die zurückgelassene Abtheilung bis auf 1 Bat., 3 Schw., die sich noch in der Vorstadt befanden, abberufen, und dadurch das Eindringen des Feindes ermöglicht. Die Truppen auf der Ostseite nahmen Stellung gegen die Stadt, aus welcher die Franz. anrückten. Hier fand die Unterredung Hohenlohe's mit Murat statt, worin dieser jenem das Ehrenwort gab, dass er durch 100000 M. umzingelt sei, wobei er ihm die Stellungen von Bernadotte, Lannes und Soult zeigte, welche noch gar nicht zur Stelle waren. Hohenlohe war unschlüssig, aber Massenbach hielt jeden Versuch zum Durchschlagen für unmöglich, so dass der Fürst sich zur Kapitulation bereit erklärte, aber erst die Bedingungen den Gen. und Stabs-Off. vorlegen wolle. Da nun der Chef der Art. meldete, dass Munition mangele, und da keine Stimme sich gegen die Kapitulation erhob, die Truppen entmutigt und erschöpft waren, wurde dieselbe abgeschlossen. Off. und Chargirte wurden auf Ehrenwort entlassen, die Garde und das in der Stadt gefangene Rgt des Kgs internirt, die anderen Truppen kriegsgefangen nach Frkrch abgeführt (10000 M., 1800 Pf., 64 Gesch.). Das Gren.-Bat. Pr. August v. Preussen, zur Nachhut gehörig, versuchte die Stadt zu umgehen, wurde aber von der Reiterei eingeholt, nach Zurückweisung von 7 Attacken in das Uckerbruch gedrängt, wo der Prinz mit 9 Off. und noch 100 M. sich ergeben musste. — v. Höpfner, Gesch. d. Krieges 1806/7, II, 174, Brln 1855. v. Schg.

Presidio, aus dem lat. Praesidium, welches ursprünglich Besatzung, dann auch Garnisonort bedeutet, ist die Bezeichnung für die befestigten Plätze, welche Spanien an der N.-Küste Afrika's besitzt: Ceuta, Peñon de Velez, Peñon de Alhuzemas, Melilla. 13.

Pressburg, Hptstdt des ungar. Komitats gl. N. am l. Donauufer, am östl. Ausgange der Felsenpforte zwischen Kleinen Karpathen und Leitha-Geb.; 47000 E., meist Dtsche. Ehemals Hpt- u. Krönungsstadt von Ungarn; Schiffbrücke; Mil.- und Ldwhr-Distrikts-Kmdo, provisorische Kadettenschule. Eisenbahn nach Wien, Budapest, Leopoldstadt. — Am 26. Dez. 1805 Frieden von P. zwischen Frkrch und Östrrch; 1809 hatten die Österr. am l. Donauufer einen Brückenkopf angelegt, welchen die Franz. unter Davout vom 1. Juni—3. Juli mehrfach vergeblich angriffen. — Vgl. Blumenau. Sz.

Pressen, das Einfangen landesangehöriger Matrosen behufs zwangsweiser Einstellung in die Kriegsflotte, ist eine Massnahme, welche sich im 15. Jhrhdrt bei den Seemächten herausbildete, als der Bedarf an Mannschaften durch Werbung nicht gedeckt wurde. Die Härte des P.s lässt sich entschuldigen durch: salus rei publicae suprema lex. Ihr entspricht heute die allgemeine Wehrpflicht. Um den mit vielen Gefahren und Anstrengungen verbundenen Dienst in der Kriegsflotte annehmlicher zu machen, wurden den Mannschaften ausser einem verlockenden Handgelde ein Antheil an der Kriegsbeute („Prisengelder") und ausserdem besondere Belohnungen zugesichert für die Zerstörung feindlicher Fahrzeuge durch Brander oder Entschädigungen für Verwundungen und Verstümmelungen. Trotzdem suchten viele Seeleute sich diesem Dienste gewaltsam oder durch List zu entziehen. Ihre Verstecke ausfindig zu machen, sie mit List oder Gewalt an Bord zu bringen, blieb den Off. des in Dienst zu stellenden Schiffes überlassen, sobald die freiwillige Werbung nicht den gewünschten Erfolg hatte. Ls.

Pressen nennt man von Privatpersonen geleitete und von diesen als „Vorbereitungsanstalten" od. dgl. bezeichnete Unternehmen, welche sich damit beschäftigen jungen Leuten dasjenige Mass von Kenntnissen zu verschaffen, welches dieselben in einer Prüfung behufs Darlegung ihrer Qualifikation zu einer bestimmten Stellung (z. B. Einjährig-Freiwilliger, Portepeefähnrich, Sek.-Lt) oder behufs Aufnahme in eine Unterrichtsanstalt (z. B. Kadettenkorps, Kriegsakademie) nachzuweisen haben. Es gibt deren für das Heer wie für die Marine. Das Verächtliche, welches in der Bezeichnung „P." liegt, deutet auf die Schattenseiten einer auf diese Art erlangten Ausbildung hin. Diese bestehen darin, dass der Gang des Unterrichts im Allgemeinen dahin zielt, dem Schüler in thunlichst kurzer Zeit die Beantwortung derjenigen Fragen zu ermöglichen, welche ihm bei der Prüfung vorgelegt werden könnten, dass also eine wirk-

liche Durcharbeitung des Lehrstoffes, welche diesen zum geistigen Eigentume macht, fehlt und dass das „Eingepresste" daher meist bald wieder verloren geht. Letzteres ist um so mehr der Fall, als den P. im ganzen das weniger gute Schülermaterial anheimfällt. Ein Verschwinden der P. werden die Verhältnisse kaum je gestatten; Aufgabe der Examinatoren ist es, durch die Gestaltung der Prüfungen den schädlichen Einflüssen nach Kräften entgegenzuwirken. 13.

Pressspahnböden, das Liderungsmittel der preuss. gezogenen Geschütze C/61 mit Kolbenverschluss (s. d.) und C/64 mit Keilverschluss (s. d.), sind aus mehreren Scheiben Pressspahn (sehr feste, zähe Hanfpappe) zusammengeleimte, flaschenbodenförmig gepresste Näpfchen, deren äusserer Durchmesser dem des Ladungsraumes entspricht. Die P. wurden an die Feldkartuschen, wie noch jetzt an alle Manöverkartuschen, angeleimt, werden in alle anderen Geschütze lose eingesetzt und behufs mehrmaliger Verwendung nach jedem Schusse nach hinten herausgezogen, zu welchem Zwecke sie durchlocht sind. 8.

Preston, Stadt der Gfschft Lancaster, unweit der Mündung des Ribble, wo 1648 ein entscheidender Schlag im sog. 2. Bürgerkriege geführt wurde. Die Schotten mit starker Reiterei unter dem Hzge v. Hamilton hatten die Grenze überschritten, um sich mit den in Yorkshire und Wales aufgestandenen Royalisten zu verbinden. Statt aber in erstere Landschaft vorzubrechen, meinten sie, durch den gebirgigen Westen weit auseinander gezogen marschirend, etwa von Manchester aus die Parlamentarier in Wales wie im Südosten zu bedrohen, und ahnten kaum, dass Cromwell bereits ihnen im Rücken und in der Flanke sass. Das Thal des Ribble herabsteigend, stiess Dieser am 17. Aug. c. ³/₄ M. oberhalb P. auf die Engländer unter Sir Marmaduke Langdale, die, von den Schotten wenig unterstützt, überflügelt und geworfen wurden. Nichtsdestoweniger zog Hamilton nach Süden weiter und wurde dafür nun von den Independenten am 18. bei Wiggan, am 19. bei Warrington, einem wichtigen Übergange über den Mersey, gepackt. Da Geschütz und Train verloren gingen, sein Fussvolk auf eigene Hand kapitulirte, hat er sich, nach Norden umwendend durchschlagen wollen, wurde aber am 25. von GM. Lambert eingebracht. In wiederholten Schlägen also erzielte, seit dem ersten Zusammenstosse, bei P. Cromwell mit nur 8600 M. und abgehetzten Thieren bei Regenwetter und grundlosen Wegen die Vernichtung der Gegner, die mindestens 21000 M. zählten. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches IV, 343, Lndn 1849; v. Ranke, Sämtl. *Werke XVI, 310, Lpzg* 1870. R. Pauli.

Prestonpans, kleiner Küstenort am Firth of Forth, c. 2 M. ndöstl. von Edinburg. — Als 1745 das Erscheinen Karl Eduard's (s. d.) die Anhänger der Stuarts unter die Waffen rief, hatte Sir John Cope mit einem kleinen engl. Korps den Anmarsch des Prinzen nicht aufhalten können und war am 21. Sept. von Dunbar ostwärts bis P. gelangt. Schleunig nahm er Stellung längs einer Erhöhung nahe am Orte und Ufer, während die Hochländer, von Edinburg herbeieilend, sdl. auf einem höheren Parallelzuge erschienen. Die Senkung zwischen ihnen war grossentheils morastig, so dass beide Seiten nur ostwärts an einander kommen konnten. Cope, der wenig über 2000 M., aber fast lauter geschulte Soldaten, bei sich hatte, stellte sie in zwei Linien auf, mit einigen Trupps Dragonern rechts und links und 6 Gesch. in der Mitte. Die Hochländer, c. 3000 M. und sehr unregelmässig bewaffnet, mit der Front nach Norden, rechts die Macdonalds und Grants unter Drummond, links die Camerons, Stewarts und Macgregors unter Lord George Murray, die Männer von Athole u. a. mit dem Prinzen in Reserve, gingen vom r. Flügel keck durch den Sumpf und stürzten sich auf den Feind. Nur ein Schuss, dann wurde das Gewehr weggeworfen und zu dem langen Schlachtschwerte gegriffen. In wenigen Augenblicken, ohne dass Cope's Feldstücke hätten wirken können, war seine Linie über den Haufen gerannt und von einer Schwenkung gegen Edinburg abgeschnitten. Nur 200 M. Inf. sollen entkommen sein. Das Gefecht, an sich winzig genug, verbreitete panischen Schrecken vor der Unwiderstehlichkeit altschottischer Kriegsführung. Erst der Sieg von Culloden konnte die sichere Schulung des Militärs wieder zu Ehren bringen. — Burton, Hist. of Scotland, VIII, 451, Edinburg 1874. R. Pauli.

Pret, Pretage, die Löhnung des Soldaten im allgemeinen, zur Zeit der Landsknechte aber der Vorschuss, den der Kriegslustige, nachdem er die Musterung bestanden und in die Musterrolle eingetragen, von dem Hauptmanne auf so lange erhielt, bis er aufgefordert wurde, sich zu stellen. — Bestallungs- u. Artikelbriefe. J. W.

Preussen, Kgrch, Bundesstaat des Dtschen Reiches, 6326,21 Q.-M., 25 772 562 E. (1875), besteht aus einer Hauptmasse, welche einen grossen Theil der kleineren Staaten umschliesst, und aus Enklaven. Jene wird begrenzt im N. von Nordsee, Ostsee, im O. von Russ.-Lithauen, Polen, Galizien, im S. von Österr.-Schlesien, Mähren, Böhmen, Kgrch Sachsen, den thüring. Staaten, dem bayer. Reg.-Bez. Unterfranken, den grhzgl. hess. Ldschftn Starkenburg und Rheinhessen, der bayer. Pfalz und Dtsch-

Lothringen; im W. von Luxemburg, Belgien und den Ndrldn. Von den Enklaven liegen einige in den von preuss. Gebiete umgebenen Ländern, andere (Schleusingen, Schmalkalden, Ziegenrück, Wandersleben) in Thüringen; die Frstntmr Hohenzollern in S.-Dtschld sind von Württemberg und Baden umschlossen. Die dtsche Nord- und Ostseeküste gehört überwiegend P. an, die wichtigsten Häfen sind, ausser dem nur für Kriegszwecke bestimmten Wilhelmshaven, Emden und Papenburg an der Ems, Geestemünde an der Weser, Altona an der Elbe; Flensburg, Kiel (vorwiegend Kriegshafen), Barth, Stralsund, Greifswald, Wolgast, Swinemünde, Stettin, Colberg, Danzig, Elbing, Königsberg, Pillau, Memel. — Der N., mehr als ¾ des Ganzen, gehört der Niederdeutschen Tiefebene, die sdl. Provinzen dem dtschen Mittelgebirge an. Alle Hauptflüsse Dtschld's, mit Ausnahme der Donau, bilden innerhalb P.'s wichtige Wasserstrassen (schiffbare Länge 1876 7645 Km.). Der Rhein (s. d.), von Mainz bis Bingen Grenze zw. Nassau u. Rheinhessen, ist von Bingen bis unthlb Emmerich (über 50 M.) preussisch; die Ems (s. d.) durchfliesst nur preuss. Gebiet, nahezu dasselbe gilt von der Weser (s. d.); die Elbe (s. d.) tritt obhlb Mühlberg in P. ein und gehört demselben, wenige M. innerhalb Anhalt's ausgenommen, bis zur Mündung (fast 90 M.) an; die Oder (s. d.) fliesst von Oderberg bis zur Mündung durch P.; die Weichsel (s. d.), zuerst in Oberschlesien etwa 6 M. weit Grenzfluss, gehört von Thorn abwärts der Prov. Westpreussen; der Pregel (s. d.) gehört Ostpreussen an, von der Memel dagegen nur c. 16 M. des Unterlaufes. Ausser diesen Hauptströmen mit ihren Nebenflüssen sind zu erwähnen im Gebiete der Nordsee die Eider; in dem der Ostsee: Trave, Recknitz, Peene (s. d.), Ucker (letztere beide in's Oder-Haff), Rega, Persante, Stolpe, Wipper, Passarge (in's Frische Haff); an stehenden Gewässern ist besonders der Rücken des Ural.-Balt. Höhenzuges reich: der Lebasee in Pommern, Mauer- und Spirdingsee in Ostpreussen erreichen fast 2 Q.-M. Die Anlage einer ausgedehnten Netzes von Wasserkommunikationen lässt aber zu wünschen übrig. Von den Kanälen (schiffbare Länge 1876 1661 Km.) sind der Bromberger- (Weichsel u. Oder), der Finow- und der Müllroser (Oder u. Elbe), der Eider-Kanal (Schleswig-Holstein'sche zw. Kieler Bucht u. Eider, also O.- u. N.see) die wichtigsten. Im übrigen hat der letztere, der nur von kleinern Fahrzeugen benutzt werden kann, keine militärische Bedeutung. Sümpfe, Moore und Brüche gibt es, vorzugsweise in den ebenen Theilen, viele und grosse: Moosbruch in Ostpreussen, Lebabruch in Pommern, Netze- und Obrabruch in Posen, Oder- und Warthebruch, Sümpfe des Havellandes und des Spreewaldes in Brandenburg, Moore zw. Eider und Treene in Schleswig, endlich die im Hannover'schen an der unteren Weser und Ems (Bourtanger Moor). Im Berglande sind sie wenig umfangreich (Hohe Veen auf der Eifel). Die Urbarmachung (Fehnkultur) wird eifrig gefördert. — Im ganzen ist der Boden P.'s nur mittelmässig, die Gebirge sind fast durchweg unfruchtbar; die Ebene, ehemaliger Meeresgrund, grösstentheils sandig. Fruchtbar sind die Marschen an der Nordseeküste, unteren Weser und Elbe, die Gegend sdl. von der Stadt Hannover, das Magdeburgische (am l. Elbufer), die Niederungen der Oder und Weichsel etc. Von der Bodenfläche sind c. 50% Acker und Gärten, 18% Wiesen und Weiden, 25% Wald, 7% unproduktiv. Klimatisch gehört P. grösstentheils zur nordeurop. Zone. Der Winter, c. 7 Monat, tritt ziemlich streng auf: je weiter nach O., um so grösser die Temperaturdifferenzen zwischen Winter und Sommer. — Unter den Beschäftigungen der Bewohner nimmt der Ackerbau den obersten Platz ein. Seine Erzeugnisse Roggen, Hafer, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Rüben, Hülsenfrüchte, Flachs, Hanf etc. decken den Bedarf nicht ganz. Wein wird vorzugsweise am Rhein gebaut, auch in Sachsen, Brandenburg, Schlesien (von geringerer Güte). Obst überall in ausreichender Menge gewonnen. Die Viehzucht, welche sehr gute Erzeugnisse liefert, deckt den Verbrauch gleichfalls nicht völlig. Hervorragend ist die Pferdezucht (Ostpreussen, Hannover), welche den Bedürfnissen der Armee in Quantität und Qualität Genüge leistet, Arbeitspferde werden ziemlich viel eingeführt. Zur Hebung derselben bestehen die Hauptgestüte von Trakehnen, Neustadt an der Dosse, Graditz bei Torgau, Beverbeck bei Cassel, sowie Landgestüte in allen Provinzen. Die Waldkultur liefert bedeutende Erträge, musterhaft ist der Zustand der Staatsforsten, der Bergbau fördert Kohlen, Eisen, Blei, Kupfer, Salz etc. 1875 wurden über 800 Mill. Ctr Kohlen, 52 Eisen-, 2,2 Bleierze gewonnen. — Die Seefischerei ist nicht unbeträchtlich, wenn sie auch hinter der engl., holländ. etc. weit zurückbleibt (Hela in Westpreussen, Eckernförde). — Die verhältnismässig junge Industrie entwickelt sich mächtig, namentlich in Rheinland, Westfalen, Sachsen und Berlin, Weltruf hat insonderheit die Fabrikation von Gussstahl (Krupp, s. d.). — Von der dtschen Handelsmarine (4602 Seeschiffe, 1 068 000 Ton.) gehörten 1875 der preuss. 3103 Schiffe mit 496337 Ton., darunter

117 Dampfer. (Vgl. Dtsches Reich). Ferner ist die Küstenschiffahrt bedeutend. — Der Binnenhandel (Berlin, Magdeburg, Breslau, Cöln, Frankfurt a/M., Hannover, Cassel), wird durch ein Eisenbahnetz welches 1876 16663 Km. Schienenlänge hatte, befördert. Etwa 1/4 davon sind Staatsbahnen, ausserdem stehen c. 1/6 unter Staatsverwaltung; die Strassen und Wege sind im allgemeinen gut. — Von den Bewohnern sind 22,5 Mill. Dtsche u. zw. in Westfalen, Hannover, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern und einem Theile von Sachsen theils reine, theils mit slavischem Blute vermischte Niedersachsen, in der Rheinprovinz und in Hessen-Nassau Franken und Chatten, im sdl. Theile der Prov. Sachsen Thüringer, an der Nordseeküste Friesen. Unter der nichtdeutschen Bevölkerung gibt es c. 2,5 Mill. Polen in Posen, Westpreussen, Schlesien, 140000 Lithauer in Ostpreussen, 80000 Wenden in Brandenburg und Hannover, 50000 Czechen in Oberschlesien, 150000 Dänen in N.-Schleswig. Etwa 16,6 Mill. sind evangelisch, 8,6 Mill. katholisch, 340000 Juden. Für die geistige Kultur geschieht ausserordentlich viel, in keinem der grossen europ. Länder steht das Schulwesen auf gleicher Höhe wie in P., die poln. Bevölkerung steht an Schulbildung weit hinter der dtschen zurück. Deutsch ist überall amtliche und Geschäftssprache. — P. ist laut Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 eine konstitutionelle, erbliche Monarchie, die regierende Dynastie ist das Haus Hohenzollern, der Kg von P. ist zugleich Dtscher Kaiser. Die Landesvertretung besteht aus dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten. Die Finanzen sind geordnet, 1877/78 Einnahme und Ausgabe 651638414 Mark, Staatsschuld c. 1 Milliarde Mark. — In administrativer Beziehung zerfällt P. in die Provinzen Ostpreussen, Westpreussen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland (s. dse) und die Frstntmr Hohenzollern, jede Provinz in mehrere Regierungsbezirke. — Ungewitter, Die preuss. Monarchie [geogr., statist., topogr., hist.], Brln 1859; Neumann, Geogr. d. Preuss. Staates, Neustadt-Eberswalde 1869; M. v. Oesfeld, P. [staatsrechtlich, cameralistisch, staatswirtschaftlich], Bresl. 1870; Dslbe, D. Dtsche Rch [geogr., statist., topogr.], Brln 1872—74; Keller, D. Dtsche Rch, d. Norddtsche Bund und insbesondere der preuss. Staat, Brln 1871; Berghaus. D. preuss. Staat in 11 Karten, Gotha 1874; Karte v. preuss. Staate [Kommunikationen], 12 Bl., Brln 1876; v. Rappard, Wandkarte z. Entwickelungsgeschichte d. brdbg.-preuss. *4 Bl., Lpzg 1874,* mit Hilfslehrbuch; Schade, Atlas z. Gesch. d. preuss. Staates, 12 Bl., Glogau 1876. Sz.

Heerwesen bis 1866. — P.'s Heerwesen hat seinen Ursprung in dem der beiden Hauptbestandtheile, Kur-Brandenburg und Hzgtm P., aus welchen das Kgrch P. hervorging.

I. Vorpreussische Zeit (bis 1640). — 1) Kriegsverfassung. a) Brandenburg. Brandenburg ging hervor aus den nach der Völkerwanderung zum Schutze des Reiches im NO. errichteten Marken, die reine Militärkolonien waren. Der Markgraf war kaiserlicher Feldherr und bot zum Kriege den Heerbann auf. Unter den Askanischen Fürsten nahmen die Marken die Lehensverfassung an. Das Land war in Vogteien getheilt, der auf Kündigung angestellte Vogt (advocatus) oberster Verwalter und Militär-Befehlshaber. — In landesherrlichen Domänen hatten Amts-, in Schlössern und Burgen Schlosshauptleute ähnliche Stellungen; die Burgmannen bildeten deren Besatzung. Seit 1300 wurden über ganze Provinzen Landeshauptleute gesetzt. Mit der Zeit suchten Adel und Bürger sich der Heeresfolge zu entziehen, wodurch schon im 13. Jhrhdrt öfter die Ergänzung des Aufgebotes durch Werbung oder Bündnisse nötig wurde. — In der Zeit der bayerischen und luxemburgischen Kurfürsten (1324—73, bez. 1373—1411) geriethen Lehens- und Wehrverfassung ganz in Verfall; Adel und Städte eigneten sich zum Theil unbeschränkte Selbständigkeit an. Friedrich von Hohenzollern, 1411 Statthalter, 1415 Kurfürst, stellte theils durch Verhandlungen, theils mit Gewalt unter Mitwirkung von Miethstruppen die fürstliche Autorität, sowie einige Ordnung in den Wehrverhältnissen auf Grund der Lehenspflicht wieder her; Friedrich II. (1440—70) und seine Nachfolger setzten das Werk fort. Albrecht Achilles (s. d., 1470—86) änderte in der Wehrverfassung nichts wesentliches, doch trat an Stelle persönlicher Heeresfolge immer mehr die Gestellung von Mannschaften seitens der Lehensträger. An Stelle der Burgmannen traten gegen Ende des 15. Jhrhdrts hier und da geworbene „Festungsgarden", auch hielten die Kurfürsten einzelne „Fusstrabanten" und „Einspännige" („einrössig Trabente"). In höherem Grade machte das handwerksmässige Söldnertum in Brdbg sich im 16. Jhrhdrt geltend. Joachim I. (1499—1535) vermehrte die Festungsgarden und unter Joachim II. und Johann von Cüstrin (1535—71) nahmen die Werbungen grösseren Umfang an. Dieselben geschahen bis dahin durch Kapitulation mit einem Kriegsobersten, welcher sich verpflichtete, eine kriegsgemäss

ausgerüstete Truppe auf bedungene Zeit unter seinem Kommando zu stellen. Um die Truppe nicht immer erhalten zu müssen, sich ihrer aber doch zu versichern, nahm man sie nur „in's Wartegeld“, d. h. für eine Geldvergütung mussten sie bereit sein, jeden Augenblick zusammenzutreten. Dieser zuerst 1552 angewendete Modus blieb 100 J. in Gebrauch, doch bestand das Aufgebot fort. Johann Georg (1571—97) organisirte dasselbe neu, um die nationale Wehrkraft wieder zu beleben. Aus den Trabanten bildete er 1571 eine Leibgarde z. F. und eine z. R.; hierzu kam 1592 noch eine adelige, später mit der anderen verschmolzen. Joachim Friedrich (1597—1608) errichtete nur eine neue Festungsgarde für Driesen. Johann Sigismund (1608—19) ordnete 1616 abermals die Aufgebotspflicht. Trotzdem vermochte auch Georg Wilhelm (1619—40) die nationale Wehrkraft nicht zur Entfaltung zu bringen; zwar erfolgte das Aufgebot 1619, 1623 und 1626, indes mit wenig Erfolg: Aufgebots- wie Miethstruppen lösten sich hauptsächlich wegen Geldmangel zum Theil von selbst auf. Das 1637 aufgestellte Heer, nur Werbetruppen, war dem Kaiser und dem Kurfürsten gleichzeitig verpflichtet. — b) Preussen. Die alten Prussen (Preussen) waren ein kriegerisches Volk; ihre Unterwerfung gelang erst dem Deutschen Orden (s. d.). Derselbe hielt allgemeine Wehrpflicht im ausgedehntesten Masse aufrecht. Hierin änderte sich nichts, als das Ordensland polnisches Lehen wurde. Aber mit der Umwandlung in ein weltliches Hzgtm 1525, verwandelte sich die persönliche Dienstpflicht allmählich in Gestellung von Mannschaften, nur die Bewohner der Amtsdörfer blieben, als „Wybranzen“ (Ldwhr), persönlich zum Fuss-, gewisse ärmere, polnische Freie (szlachzič) zum leichten Reiterdienste verpflichtet. Das Land war in 3 Kreise getheilt, diese in Ämter, welche Musterregister führten. An stehenden Truppen hielt Hzg Albrecht eine kleine Leib- und in Memel eine Festungsgarde. In den wirren Verhältnissen unter seinen Nachfolgern gerieth das „Landesdefensionswerk“ ganz in Verfall, so dass Johann Sigismund, der anfangs vormundschaftlich, 1618 definitiv die Regierung antrat, zur Neuordnung desselben den Ob. v. Kreytzen nach P. sandte. Die Verhandlungen desselben mit den Ständen führten 1621 zum Abschluss und bis 1623 zur theilweisen Ausführung des Beschlossenen. — In den Cleve'schen Landen bestand keine Wehrverfassung als Brdbg 1614 Besitz nahm; der Statthalter hatte einige Komp. geworbene Fussknechte. — 2) Stärke und Formation. Über die Stärke der ältesten Heere in den Marken fehlen sichere Nachrichten. Friedrich I. hatte 1420 im Magdeburgischen 8000 M.; Albrecht Achilles erhielt 1478 durch Aufgebot 7130 M. und 2000 Reiter, einschl. Miethstruppen und Verbündete 20 000 Mann. Das Aufgebot 1623 in Brdbg belief sich auf 3000 M. z. F. in 25 Komp. und 600 Reiter in 10 Schwadronen. — In P. zählte das Ordensheer bei Tannenberg 1410 noch 80 000 M. einschl. einige Werbetruppen; 1621 waren für das Defensionswerk nur 3300 Musketiere und 2293 Reiter enrollirt; Georg Wilhelm hinterliess 4000 M. z. F., 2000 Reiter. — Die Festungsgarden waren meist ganz schwach (in Spandau 1598 3 Rotten à 4 M.). Die Leibgarde setzte zuerst Johann Sigismund 1610 auf 70 Köpfe fest. — Anfänge fester Formationen traten mit dem Söldnerwesen ein. Älteste Grundformation für Fussvolk und Reiter ist die Kompagnie, 50—200 M.; jedoch wird auch „Geschwader“, „Schwadron“, „Eskadron“ für beide Truppengattungen gebraucht. Einzige höhere Einheit war das „Regiment“, 10 bis 30 Kompagnien. Für die Schlacht wurden Haufen nach Umständen formirt. — Dem Geschützwesen schenkten die Kurfürsten von Anfang an grosse Aufmerksamkeit; doch war die Entwickelung aus Geldmangel langsam. Als erstes brdbg. Geschütz ist die „grosse Büchse“ des Mrkgfn Jobst 1391 bekannt, als zweites die „faule Grete“, welche Friedrich I. vom Ldgfn von Thüringen entlehnt hatte. Albrecht Achilles, Mrkgf Albrecht, 1550, und Hzg Albrecht von P. förderten die Verwendung der Art. für die Feldschlacht. Joachim II. legte 1575 die Stückgiesserei in Berlin an. Johann Georg stellte in Gf Lynar (s. d.) einen Feldzeugmeister an die Spitze der Waffe. Dieser vervollkommnete die Pulvermühle in Spandau und die Giesserei in Berlin. Mit Oberst Meinhart v. Schönburg wurde 1610 eine Kapitulation über Beschaffung von Art.-Material und Personal abgeschlossen; Georg Wilhelm hatte 1627 in P. nur 8—10 Geschütze mit. — Die Arten der Geschütze: Kaliber vom 12löth. Kammerstück bis zu dem 1610 in Berlin gegossenen 300 ℔igen Mörser. Die Bedienung war ausschliesslich in Händen der Büchsenmeisterzunft. Schönburg hatte 1610 126 Off., Beamte und Knechte; Georg Wilhelm führte 1627 41 Artilleristen mit. — 3) Befestigungswesen. Pioniere gab es in Brdbg vom Mittelalter an in den „Schanzgräbern“. Jedes Lager wurde verschanzt, Wagenburgen auch in der Schlacht angewendet. Artilleristen mussten die Schanzkunst verstehen. Brdbg und P. hatten zahlreiche feste Schlösser und Burgen, die meisten Städte Mauern und Thorthürme. Diese Befestigungen verloren an Wert durch das Geschützwesen.

wirkliche Festungen wurden angelegt; bis 1640 in Brdbg Spandau, Peitz, Cüstrin, Driesen; in P. Memel, Pillau, Königsberg, Marienburg; im Westen Lippstadt, Bielefeld. — 4) Befehligung und Verwaltung. Oberbefehl und Oberleitung waren fast immer in der Hand des Kurfürsten; seine Organe bis Ende des 16. Jhrhdrts: Landeshauptleute, Vögte und Musterherren; später „Hauptleute der Guardi", um 1600 Fstgs-Kmdntn genannt. Von 1610 an wurden die Off. beim Aufgebot durch den Kurfürsten ernannt. Die geworbenen Rgtr standen unter Jurisdiktion ihrer Chefs. Als erster brdbg General wird 1610 ein Gf Solms genannt, doch führt auch schon Gf Lynar 1598 den Titel „Gen. und Ob. von der Arklarey". Ein „Generalat", d. h. mil. Oberkommando, 1637 errichtet, ward dem aus sächsischen Diensten übertretenden Gen. v. Klitzing übertragen. In Brdbg-P. und Cleve führten die Statthalter auch den mil. Oberbefehl. Die erste mil. Centralbehörde war der in Brdbg um 1630 errichtete „Geheime Kriegsrath" unter Vorsitz des Statthalters. In P. wurden die Militärangelegenheiten unter Leitung des Statthalters von dem „Hofmarschall" verwaltet. — 5) Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung waren zur Zeit der Lehensfolge und des Aufgebotes Sache der Pflichtigen; ausser Landes oder bei längerer Dauer übernahm der Fürst die Verpflegung. Für Kleidung, Ausrüstung u. Pferde hatten auch die geworbenen Truppen zu sorgen, sie erhielten Sold laut Vertrag. Die Zahlung desselben geschah durch „Assignationen" auf Kreise und Städte. Im J. 1623 wurden wegen Geldmangel die Soldaten auf das „Garden" (s. Garten) angewiesen. Im Kriege hatten die Truppen Einnahmen durch Beute und Lösegeld, im 15. und 16. Jhrhdrt nach bestimmten Grundsätzen (Hzg Albrecht's Kriegsordnung von 1555). — Gleichmässige Bekleidung findet sich in Brdbg zuerst 1570, Leibgarde z. R. schwarze, Musketiere schwarz und weisse Röcke; 1631 wurde angefangen das Fussvolk blau zu kleiden. — Zur Bestreitung der Heereskosten forderten die Kurfürsten Kontributionen (unter den Anhaltinern „Beede") und Verpflegung von den Ständen. Joachim I. suchte zuerst 1513 in der „Bierziese" eine Einnahme für Heereszwecke zu gewinnen, die aber unzulänglich war. In P. wurden die Defensionstruppen im 1. Monat von den Bewohnern verpflegt, dann aus dem „Landkasten" (Staatskasse im Gegensatz zur „Chatoulle" des Fürsten). — 6) Bewaffnung und Fechtart. Hauptwaffen, bis zum 15. Jhrhdrt: Hellebarde, Spiess, Pike, Schwert und schwere Schutzwaffen. Wesentlicher als der Unterschied zwischen Fussvolk und Reiterei war der zwischen Schwer- und Leichtbewaffneten. Die Schwerfälligkeit der Ersteren drängte die taktische Defensive in den Vordergrund. Jedoch suchten die brdbg. Fürsten die Offensive durch leichte Truppen zu fördern, zunächst Bogen-, später Armbrustschützen, diese noch bis in's 16. Jhrhdrt neben den um 1400 auftretenden Hakenschützen und Musketieren. Eine leichte Reiterei bildeten die Dragoner, die in Brdbg selten zu Fuss kämpften. Die schwere Reiterei hatte Küras, Degen, Pistolen und Kurzgewehr und focht meist in engster Verbindung mit dem Fussvolke. — 7) Disziplin und moralisches Element. Die Brdbgr zeichneten sich früh durch Zucht und Ordnung aus. Die ersten bekannten Kriegsartikel sind die Albrecht Achilles' 1478 für den Zug nach Pommern. Diese, sowie die Kriegsordnung Hzg Albrecht's (1555) heben Gottesfurcht, ordentliches Leben und Gehorsam als Grundlage kriegerischer Tüchtigkeit hervor. Johann Georg liess 1571 und 1592 Festungs- und Leibgarden auf „Artikelsbriefe" vereidigen.

II. 1640—1740. — Friedrich Wilhelm I. (1640—88), der „Grosse Kurfürst", fand den Staat in Zerrüttung, das Land ausgesogen, die mil. Verhältnisse in Verwirrung. Von Anfang an richtete er sein Augenmerk auf Gründung eines kriegstüchtigen, stets bereiten Heeres, welches, seinen Ersatz dem Lande entnehmend, gleichzeitig eine Pflanzstätte der Treue gegen den Fürsten, wie der Liebe für das Vaterland werden sollte. — 1) Wehrsystem und Rekrutirung. In der ersten Zeit musste Friedrich Wilhelm I. noch auf das Aufgebot zurückgreifen; um aber dabei Truppen mit zeitgemässer Ausbildung zu bekommen, bestimmte er 1656, dass je 20 sesshafte Bürger einen „wo möglich geworbenen", d.h. Berufssoldaten, stellen sollten. Da indes das Resultat nicht befriedigte, wurde eine Geldabfindung seitens der Städte von 10 Thlr p. Mann eingeführt; für die Reiterei dauerte die Gestellungspflicht des Adels fort. Bei Abschluss von Kapitulationen wurden den Obersten Werbedistrikte angewiesen. Danach hiessen die Truppen auch „märkische", „preussische", „clevische" etc. Bei Reduktionen bildeten die Entlassenen gleichsam eine Reserve, bereit, wenn nötig, wieder zur Fahne zu stossen. Reichte diese „inländische" Werbung nicht aus, so wurden für die Dauer des Krieges „ausländische Rgtr" geworben; für dringendste Gefahr blieb das Aufgebot zur Verfügung. Später liess der Kurfürst die Werbung auf seinen Namen vornehmen und verlieh bestehende Rgtr durch Kapitulation oder Bestallung an Obersten nach seiner Wahl. Reduktionen des Präsenzstandes im Frieden erfolgten durch Auflösung ganzer

Kompagnien. Die bleibenden hiessen Garnison- oder Frei-Komp., je nachdem sie in Fstgn standen oder nicht, und bildeten den Stamm bei Neuformationen. In Hinterpommern und Kammin bestand die Lehenspflicht in alter Weise; allmählich wurde auch dort die Werbung eingeführt. In Cleve, Magdeburg, Halberstadt wurde geworben, aber die cleve'schen Truppen in Magdeburg und umgekehrt verwandt. In P. wurde 1655 durch GL. Gf Waldeck das Landesdefensionswerk neu eingerichtet. Die Reiterei stellten Adel und Ritter; für Versäumnis wurden Geldstrafen festgesetzt, an Fussvolk auf dem Lande von je 20 Hufen, in den Städten von je 10 ganzen oder 20 halben Häusern oder 40 Buden 1 Mann gestellt oder 10 Thlr gezahlt. Die Bürger von Königsberg und Memel, zur Vertheidigung ihrer Plätze verpflichtet, blieben vom Aufgebote frei. Bei höchster Gefahr (z. B. 1679) trat ausnahmslose Wehrpflicht ein. Neben dieser Einrichtung schritt die Errichtung stehender Truppen vor. Kurfürst Friedrich III. (1688—1701, als Kg 1701—13) erliess 1693 ein „Interimsreglement über Rekrutirung". Die Regimenter mussten jhrlch im Okt. ihre Manquements dem Gen.-Kommissariat angeben, welches den Gesamtbedarf auf Provinzen und Kreise repartirte und den Rgtrn Werbeplätze anwies. Dort wurden die vom Kreise aufzubringenden Rekruten einem Off. vorgestellt, welcher der Behörde p. Mann 2 Thlr Handgeld zahlte. Vor dem späteren Abmarsche zum Rgt wurden die Rekruten superrevidirt. Neben den stehenden Truppen hielt der Kg Ausbeutung der nationalen Wehrkraft erforderlich und befahl 1701—3 die Errichtung einer „Landmiliz". In jedem Kreise wurde ein Anzahl Waffenfähiger „enrollirt" und ortschaftsweise in Kompagnien getheilt. Die Enrollirten durften nicht ohne Erlaubnis verziehen, waren aber von der Werbung frei. Ausführung zunächst nur in den Immediatstädten und Dörfern; 1703 19000 Mann enrollirt. Bei der Verstärkung der stehenden Truppen um 12000 M. im J. 1704 wurde Werbung unter den Enrollirten erlaubt. Hierbei entstehende Unordnungen führten zum Erlass eines neuen Enrollirungs-Rglmts. Sämtliche Waffenfähige von 18—40 J. wurden enrollirt; beim Aufgebote sollten häusliche Verhältnisse berücksichtigt werden. Das Institut kam nicht zu praktischer Anwendung, trug aber zur Belebung des mil. Geistes im Volke bei. — Der 1708 gemachte Versuch, die Gestellungspflicht der Kreise aufzuheben und nur Freiwillige zu werben, ergab ungenügende Resultate, so dass 1711 auf das Rglmt von 1693 zurückgegangen wurde, mit der Modifikation, dass regelmässig Rekruten von den Ortschaften in den Fstgn abgeliefert werden mussten, worüber der Kg alle 14 Tage Bericht erhielt. Friedrich Wilhelm I. (1713—40) hob 1713 die Landmiliz auf. Das Werbegesetz von 1713 schaffte die Werbung durch die Civilbehörden ab. Die gewaltsamen Werbungen mehrten sich infolge dessen und veranlassten Auswanderung junger Leute. Letzteres wurde bei Strafe der Desertion, 1714 auch ersteres streng verboten; nur ungehorsame Bürger, Liederliche, Verbrecher, Diener, „die ihrem Brodherrn nicht gut thun" u. dgl. durften zwangsweise eingestellt werden. Die stete Verstärkung des Heeres erforderte aber neue Quellen; so wurde 1718 auch ausländische Werbung angeordnet. Die Vorliebe des Kgs für grosse Soldaten erzeugte einen Wetteifer in der Beschaffung solcher Leute. Die Kosten dafür suchte man durch „Beurlaubte" zu decken, was von oben geduldet wurde. Die Ausdehnung dieses Urlaubersystems, sowie die Zunahme der gewaltsamen Werbungen führten indes mit der Zeit so viele Unzuträglichkeiten herbei, dass 1733 auf die Gestellungspflicht der Kreise zurückgegangen wurde; doch blieb auch ausländische Werbung im Gebrauch (s. Kantonverfassung). Von der Enrollirung waren frei: Wirkliche Bürger, Handwerker, herrschaftliche Wirtschaftsbediente, Kinder unter 10 J., Söhne von Oberoffizieren und Edelleuten, sowie von Eltern mit 10000 Thlr und mehr Vermögen. Blieb so das Heer auch jetzt in der Hauptsache auf die nationale Wehrkraft basirt, so schwand 1717 der letzte Rest des alten Lehenswesens, indem die Pflicht des Adels zur Gestellung von Reitern in eine Geldabfindung von 40 Thlr p. Pferd umgewandelt wurde. Eine Landmiliz entstand 1729 wieder in den 4 „Land-Rgtrn"; sie bestanden aber nur aus entlassenen Gedienten, hatten ständige Kadres von Off. und Untoff. und übten jhrlch 14 Tage. — 2) Stärke und Formation. Die Stärke zeigt im ganzen stetige Zunahme. Hauptwaffen: Fussvolk und Reiterei, erst im 18. Jhrhdrt „Inf. und Kav." genannt; letzterer Ausdruck nur für Kürassiere; Dragoner und Husaren als leichte Reiterei davon getrennt. — Von den 1640 vorhandenen Truppen entliess der Kurfürst die, welche den Eid verweigerten; aus den anderen formirte er 1 Leibgarde und 3 Rgtr z. F., 1 Leibgarde z. R., 1644 auf 12 Komp. vermehrt. In P. bestand 1 Rgt z. F.; in Memel, im Cleve'schen einige Komp.; 1642 trat eine preuss. Leibgarde z. R. hinzu; 1687 bestand ausserdem eine 3. Trabantengarde und eine Abthlg „alte Trabanten". Aus emigrirten franz. Offizieren errichtete der Kurfürst 1687 2 Komp. Grands-Mousquetaires und aus dgl. Untoff. 1 Komp. Grenadiers

à cheval. An Landesdefensionstruppen wurden 1644 in P. 11 Komp. z. R., 4 Komp. Drag., aber nur wenige Komp. Wybranzen mit Mühe aufgebracht. In den Kriegen zählte das brdbg.-preuss. Heer: 1656/57 22000 M. z. F., 4000 z. R., 38 Gesch.; 1658/60 25000 M.; 1673 23500 M.; 1674/79 38200 M.; 1688: a) Fussvolk: 6 Bat. Leibgarde, 13 Rgtr à 2 Bat. und 2 einzelne = 34 Bat., 12 Garn.- und Frei-, 1 Inval.-Komp.; b) Reiter: 3 Trabantengarden, 2 Komp. Mousquetaires, 1 Komp. Grenadiers à cheval, 9 Rgtr z. Pf. à 3 Schw., 2 Rgtr Drag. à 4 Schw.; zus. c. 29000 M. — Friedrich III., als Kg Friedrich I., formirte eine 3. dtsche Komp. Mousquetaires, aus diesen später das Rgt Gendarmes, verwandelte die Trabantengarde in ein Rgt Garde du corps (s. d.) und verstärkte die Garde z. F. Eine als Scharfschützen aufgestellte Komp. Piemontesen ging bald wieder ein. Die vorhandenen Truppentheile wurden verstärkt und gewannen mehr Stetigkeit. 1713 bestanden: a) Fusstruppen: 1 Gren.-, 1 Füs.-Garde (2, bez. 3 Bat.), 18 Rgtr à 2 Bat., zus. 41 Bat. (n. A. 38, bez. 43 Bat. einschl. 2 einzelne); 18 Garn.-Komp.; b) Reiter: Garde du corps und Gendarmes, je 1 Rgt à 4 Schw. à 2 Komp., 8 Rgtr z. Pf. à 3; zus. 32 Schw.; 6 Rgtr Drag. à 4 = 24 Komp.; zus. 40000 M.; daneben die Landmiliz. — Friedrich Wilhelm I. machte 1713 die Fussgarden den anderen Rgtrn gleich, das seinige erhielt den Namen „Rgt des Königs", mit dem Vorzuge, dass ihm eine besondere Ersatzabtheilung „Korps der Unrangirten" (s. d.) beigegeben wurde. Die Garde du corps wurde 1718 aufgelöst und vertheilt, 4 Drag.- in Kür.-Rgtr umgewandelt, letztere alle auf 5 Schw. gesetzt; als neue Gattung traten 1721 2 Husarenkorps hinzu. Garn.-Komp. und -Bat. zog der König zu Bat., bez. Rgtrn zusammen, oder benutzte sie zu Neuformationen, deren Zahl bedeutend war. 1740 bestanden: 1 Königs-Rgt, 1 Rgt Anhalt à 3, 30 Inf.-Rgtr à 2 = 66 u. 4 Garn.-Bat., 4 Land-Rgtr; 12 Rgtr Kür. à 5, 6 Drag. à 10, bez. 5 = 45 Schw., 2 Hus.-Korps à 6, bez. 3 Schw., zus. c. 80000 Mann. — In der ganzen Periode bildete noch das Rgt die höchste Truppeneinheit; Brigaden und Korps wurden im Felde nach Umständen formirt; Bataillon bedeutete eine nur für taktische Verwendung bestimmte wandelbare Formation, oder auch ein Rgt von 2—6 Komp., mit nur c. $1/3$ Stab. Friedrich I. verstärkte die Bat. auf 5 Komp.; Friedrich Wilhelm I. formirte sie in 5 Musk.- und 1 Gren.-Komp. — Die 1676 eingeführte Eintheilung der Rgtr z. Pf. in je 3 Schw. bestand, mit Abweichungen, bis Friedrich Wilhelm I. sie auf je 5 Schw. setzte. Jede Schw. hatte 2 Komp. — Die **Art.** erhielt *unter dem Grossen Kurfürsten*, besonders durch FZM. Gf Sparre (1654) die erste Organisation. Die Zahl der Off. wurde vermehrt, die Geschütze zu mehreren dauernd unter das Kmdo von Off. gestellt; 1672 die ersten Dienstvorschriften für die Art. erlassen und dem zünftigen Konstablertume gegenüber das militärische Element vorgekehrt. Ausbildung und Bedienung blieben in der Hand der Büchsenmeister; die „Büchsenmeistereien", in Frage und Antwortform geschriebene Instruktionen, das einzige theoretische Lehrmittel; aber die praktische Ausbildung wurde von 1657 an durch Schiessversuche gehoben. Das Art.-Korps, 1683 zuerst in 1 Bombardier- und 4 Kanonier-Komp. formirt, zählte 1688 17 Off., 500 M. — Friedrich III. widmete der Belagerungs-Art. besondere Sorgfalt und förderte die wissenschaftliche Ausbildung der Off., für deren Prüfung er ein Reglement aufstellen liess. — Im Frieden wurden alle 2 J. 1, in Kriegszeiten jhrlch 2 Musterungen über die Art. abgehalten. Friedrich Wilhelm I. formirte sie 1713 neu und trennte 1716 die Feld- von der Fstgs-Art. — Schiessübungen von 1733 ab jedes Jahr bei Berlin, 1729 die ersten Wurftafeln, jedoch fehlten noch 1740 zusammenhängende Exerziervorschriften. — Die Art. zählte 1740: 1 Feld-Bat. à 6 und 1 Garn.-Bat. à 4 Komp., zu letzterem gehörten auch das Feuerwerks- und Zeugpersonal, die Mineurs und Pontoniere. Die Kaliberzahl liess der Grosse Kurfürst vermindern, doch blieb sie sehr gross; 1680 wurden Proportionsgrundsätze festgestellt und danach 1—24 löthige, 1, 2, 3, 6, 12, 18, 24, 36, 48 und 100℔ige Kammerstücke, Kanonen, Mörser und Haubitzen gefertigt. Der Grosse Kurfürst und Kg Friedrich I. liessen zahlreiche Stücke giessen, seit 1695 auch gusseiserne. Bemerkenswert: 1678 300℔iger Mörser (Lübeck); 1704 Asia, 100℔er, 50℔ Ldg, 5400 Schr. Schussweite (Brln); 1707—10 die 12 Kurfürsten, 24℔er, reich verziert. Geschütze in Fstgn 1722: 2157 Kan., 299 Mörser, 54 Haubitzen. Für Laffeten (Affuiten) und Protzen wurden 1717 Konstruktionsgrundsätze festgestellt. Geschossarten unter dem Grossen Kurfürsten und Kg Friedrich I.: ausser Vollkugeln, Granaten, Bomben, Kartätschen, glühenden und Brandkugeln noch gläserne Granaten, Stinktöpfe, Bettelsäcke etc. Unter Kg Friedrich Wilhelm I. fielen diese, sowie die Kartätschen mit gehacktem Blei, die Ketten- und Stangenkugeln, als nicht mehr der „raison de guerre" entsprechend, fort; Raketen mit 1℔iger Kugel zuerst 1686 bei Ofen, 1740 stieg das Kaliber bis zu 100℔. Die ersten Petarden 1678 vor Stettin. — **Ingenieurwesen und Fstgn** unterstellte der Grosse Kurfürst dem FZM. Gf Sparre. Auswärtige Ing.-Off., besonders aus Frkrch und den

Ndrldn, wurden in Dienst genommen, einheimische zur Ausbildung in's Ausland geschickt. Friedrich I. vermehrte ihre Zahl; 1716 Errichtung eines Ing.-Korps von 30 Off. unter Gen. du Trossel. Erste Pioniertruppe 1715 (Stamm von 20 Pontonieren). Magdeburg 1676—1703 durch die Citadelle, 1716 durch die Sternschanze verstärkt. — 3) Befehligung und oberste Verwaltung. Kurfürst Friedrich Wilhelm I. hatte die oberste Leitung stets in der Hand, in wichtigen Kriegen auch die Führung; seine Nachfolger widmeten dem Heerwesen eingehendste Fürsorge, wenn sie auch, wie Kg Friedrich Wilhelm I., nicht selbst als Feldherren auftraten. In Gf Sparre wurde 1657 der erste brdbg. Gen.-FM. ernannt, der nominell an der Spitze aller Mil.-Angelegenheiten stand und dieses Departement im Geheimen Staatsrathe repräsentirte. Nach seinem Tode 1668 wurden 1670 Fürst Anhalt und Gen. Derfflinger ernannt, ersterer für Fussvolk, letzterer für Reiterei. Sonstige Generalstellen gab es nur in den Gouvernements und Kommandanturen, doch hatten viele Rgts-Kmdre Generalsrang; jeder Gen. war Chef eines Rgts und der Leib-Komp. desselben. „Oberst" bezeichnete nur die Rgts-Inhaberschaft; der Grosse Kurfürst machte daraus eine Charge, die er verlieh; 1684 setzte er die Rangordnung nach dem Datum der Bestallung als Oberst fest. Betreffs des Avancements der Generale bestimmte Friedrich III. 1695, „dass nicht auf Ancienneté, sondern auf Meriten, Qualitäten und andere Raisons zu sehen sei"; 1713 wurde das Avancement nach der Anciennetät als Grundsatz aufgestellt, Ausnahmen für zulässig erklärt. — „Generalstab" hiess Mitte des 17. Jhrhdrts die Gesamtheit der nichtregimentirten Off. oder der für den Krieg formirte Stab des Feldherrn. Ein Gen.-Qrtrmstr, der die eigentlichen Generalstabsgeschäfte versah, wurde, soweit bekannt, zuerst 1655 bestallt (Ob. Bellkum). Die zu seiner Verfügung stehenden Off. bildeten den Gen.-Qrtrmstr-Stab. Im Frieden war die Thätigkeit des Gen.-Qrtrmstrs meist die eines Ing.-Inspekteurs. Unter Friedrich I. bildete sich eine Rangfolge in diesem Stabe aus, jedoch war er 1740 noch kein geschlossenes Korps. Eine Central-Mil.-Verwaltungsbehörde schuf der Grosse Kurfürst 1656 in dem Gen.-Kriegskommissariat (s. Kriegsministerium), 1723 Gen.-Direktorium. Die Offizierstellen bei den Rgtrn wurden von den Obersten besetzt; 1659 wurde bestimmt, dass Off. „nur nach Urtel und Justiz" entlassen werden durften, 1672 behielt der Kurfürst sich die Bestätigung der Ernennung vor. Der Grosse Kurfürst strebte ein nationales Off.-Korps an; die aus fremden Diensten übertretenden Off. waren Landeskinder oder wurden naturalisirt. — Kg Friedrich I. verwandelte die Bestätigung der Off. in die Ernennung durch den Landesherrn; durch Kg Friedrich Wilhelm I. ward das Off.-Korps ein geschlossener Stand auf Grundlage gemeinsamer Ehre, unbedingter Treue für Fürst und Thron, sowie gleicher Berechtigung bezüglich Avancements und gesellschaftlicher Stellung. Ohne dass es ausgesprochener Grundsatz war, wurden die Off.-Stellen Privileg des Adels. Die erste Staatsanstalt für Off.-Aspiranten war die 1653 der Garnison Colberg attachirte Abthlg „Kadets"; unter Friedrich I. 2 weitere in Magdeburg und Berlin; 1716—17 wurden alle drei als „Kadettenanstalt" in Berlin vereinigt. — 4) Verpflegung und Bekleidung. Kurfürst Friedrich Wilhelm's „Interimsordinanzen" von 1655 weisen noch alle Gebührnisse auf direkte Leistung der Unterthanen an, dies wurde nach und nach abgeschafft, 1681 sollten noch „Obdach, Licht und Holz" im Quartier empfangen werden. Für alle Heeresausgaben wurde jhrlch ein Etat aufgestellt, 1687 100 000 Thlr, die auf Accise und Landeskassen angewiesen wurden. Die Löhnung eines Fusssoldaten betrug 1⅓ Thlr monatlich. Kg Friedrich Wilhelm I. erliess 1713 neue Verpflegungs-, Servis- und Einquartierungs-Rglmts; letzteres wurde 1721 erneuert, wegen Dislozirung aller noch auf dem Lande vertheilten Reiterei in Städten. Sold eines Gemeinen 1713 2 Thlr monatlich. — Gleichmässige Bekleidung aus Staatsfonds war beim Fussvolke 1676, bei allen Waffen 1689 bis auf einzelne Abweichungen durchgeführt, änderte sich aber noch oft. Friedrich I. verwendete viel auf äussere Ausstattung, sein Nachfolger führte äusserste Ökonomie ein. Die Kosten bestritt der Grosse Kurfürst anfangs ganz aus den Kontributionen, seit 1676 z. Th. aus der „Accise" und den Geldabfindungen der Lehenspflichtigen. Die geregelte Staatsverwaltung, besonders durch Kg Friedrich Wilhelm I. entwickelt, gestattete regelmässige Versorgung der Truppen, und liess den Staatsschatz bis 1740 auf 8 Mill. Thlr wachsen. — 5) Bewaffnung. Das Fussvolk führte bis 1689 zu ⅓ Piken, zu ⅔ Musketen; dann wurde das Fussvolk mit Steinschlossgewehren und Bajonetten bewaffnet, letztere beim Schiessen an der Seite getragen, zum Angriff in die Mündung gesteckt. Ein Theil der Untoff. und die „Piemontesen" führten gezogene Rohre. — Folgenreich war die Einführung der von Leopold v. Dessau erfundenen eisernen Ladestöcke 1730. — Waffen der Kav.: Degen, Pistolen und Karabiner, bei den Drag. längeres Gewehr; die Hus. führten ebenfalls Schusswaffen. — 6) Ausbildung und Fechtart. Regelmässige Exerzirübungen zuerst unter dem Grossen

Kurfürsten. Das Fussvolk stand kompagnieweise in 6 Gliedern, entweder Musketiere im 1. und 2., Pikeniere im 3.—6. Gliede, oder Musketiere als r. und l. Flügel-, Pikeniere als Mitteldivision. Im ersten Falle feuerte das 2. Glied stehend, das 1. knieend. Bei 6 Gliedern schoss entweder das 6. zuerst, während die anderen lagen, dann das 5. und so fort; oder das 1. zuerst und lief um die Flügel nach hinten, dann das 2. ebenso etc. Bei Schnellfeuer standen die Glieder geöffnet und das vorderste lief nach dem Schusse durch die Rottenabstände ab. „Pelotonfeuer“, zu 3 Gliedern eindoublirt, gleichzeitig. Chargirung über 70 Tempos; doch zeichneten sich die Brdbrgr schon im 17. Jhrhdrt durch schnelles Feuern aus; 1674 schon Schützen mit gezogenen Gewehren, welche im Einzelfeuer auf Off. schossen. Von 1689 an wurde in 4 Gliedern rangirt, das Bat. ohne Rücksicht auf Komp. in Pelotons getheilt. Die Grenadiere bildeten 2 Züge auf dem r. Flügel des Bat., beim Angriff an der Tete; sie verloren bald die Bestimmung des Granatenwerfens, und wurden eine Elitekompagnie. Chargirung noch über 50 Tempo. — Bedeutend stieg die Ausbildung des Fussvolks unter Kg Friedrich Wilhelm I., besonders durch Leopold von Dessau; 1726 erschienen Dienstreglements für alle Waffen; 1730 wurde in 3 Gliedern rangirt, und nach hessischem Vorbilde der Gleichschritt eingeführt. Die Verbesserung der Bajonnette (1732) gestattete, die des 1. Gliedes während des Feuerns aufgesteckt zu lassen. Nach Fürst Leopold sollte das Feuer von 200 bis auf 80—50 Schritt fortgesetzt, dann nach einer Generalsalve mit dem Bajonnet angegriffen werden. Der Mann hatte 24—36 Patronen. Die Reiterei machte Kurfürst Friedrich Wilhelm vom Fussvolke unabhängig, er nutzte ihre Marsch- und Manövrirfähigkeit aus, oft gab sie den Ausschlag im Gefechte (Warschau, Fehrbellin). In 3 Gliedern rangirt, das 3. Glied zu Verfolgung oder Flankenbewegungen, stand sie schwadronsweise schachbrettförmig, meist auf den Flügeln. Die Drag. wurden nur ausnahmsweise zum Gefecht zu Fuss benutzt. Unter den ersten Königen folgte die Reiterei dem allgemeinen Zuge zum Feuerkampfe, der die Waffe ihrem Elemente entfremdete. Einige Beweglichkeit blieb nur den Husaren. — Verwendung der Art. im Anfange der Periode: die schweren Geschütze beim Fussvolke, die leichten bei der Reiterei; der Grosse Kurfürst gab letzteren gelegentlich doppelte Bespannung. Später stellte man die grossen Stücke auf dominirende Punkte, durch spanische Reiter gedeckt; die leichten gab man dem Fussvolke als Rgtsstücke. Eine eigene Taktik hatte die Waffe nicht. — *…lin und moralisches* Element. Der Grosse Kurfürst erliess 1656 „Artikulsbriefe“, 1665 die ersten „Kriegsartikel“, 1672 solche für Art., 1673 neue allgemeine. Strafen, den Zeitverhältnissen entsprechend streng, körperliche weniger gesetzlich, als von den Vorgesetzten auf eigene Hand angewendet. Friedrich III. gab 1698 ein verschärftes „Kriegsrecht und Artikulsbriefe,“ ferner Kriegsartikel für Enrollirte, und Vorschriften für den Wachdienst. Die von Kg Friedrich Wilhelm 1713 erlassenen, 1724 erneuten „allg. Kriegsartikel“ für Untoff. und Gemeine sollten alle Monat 2 Mal vorgelesen werden. Für Off. 1714 eine Instruktion über „Pflicht und Amt,“ 1726 ein Dienst-Rglmt, welches die Bestimmung enthielt, dass der Untergebene dem Vorgesetzten im Dienst unbedingt zu gehorchen habe, „es sei denn, dass dieser ihn mit dem Stock bedrohe.“ Die Militärjustiz wurde durch den Kriegsherrn, die Feldherren u. Kommandeure mit Unterstützung von Gen.-Gewaltigen (s. d.), bez. Auditoren ausgeübt; 1692 ein Gen.-Auditoriat (s. d.) eingesetzt, 1712 erschien eine Kriegsgerichtsordnung. Sehr streng waren die Gesetze über Duelle, ohne diese indes unterdrücken zu können. Zur Hebung des moralischen Elementes verlieh der Grosse Kurfürst den Kompagnien Fahnen, auf welche der Eid geleistet wurde. Ein Kriegskonsistorium ward 1692 geschaffen. — 8) Versorgungswesen. Schon 1657 und 1665 wurde in Kapitulationen den vor dem Feinde Beschädigten etc. Versorgung zugesichert; 1687 findet sich zuerst ein Posten, 5743 Thlr, für eine „Komp. Blessirte.“ Später Halbinvalide bei Garn.-Komp.; 1730 das erste Invalidenhaus auf der Insel Werder bei Potsdam; für Soldatenkinder 1723 das Potsdam'sche Mil.-Waisenhaus (s. d.). — 9) Heeresanstalten von Bedeutung: Zeughaus in Berlin, 1706 vollendet; Gewehrfabriken in Potsdam und Spandau, 1722—23; (vgl. Militärärztliche Bildungsanstalten).

III. 1740—1806. — 1) Wehrsystem und Rekrutirung. Das Kantongesetz blieb unverändert; nur mehrten sich die Exemtionen. In Schlesien wurde 1741 die Werbung noch verboten, 1742 die Kantonverfassung mit freiwilliger Werbung eingeführt, 1743 aber die Enrollirung aller Dienstpflichtigen angeordnet, mit Exemtionen. Vermögenscensus für Befreiung 1746 im ganzen Staate auf 6000 Thlr herabgesetzt; einige rheinische Landschaften 1748 eximirt gegen jhrlch 15000 Thlr. Im 7j. Kriege griff die Konskription auch auf Eximirte über. Ausserdem ausländische Werbung, aber ohne bedeutendes Ergebnis, und 1757 neue Milizen. Anfangs stellten die Stände sie aus Freiwilligen; später befahl der Kg „alle junge Mannschaft, so ein Gewehr tragen kann, es sei enrollirt, ausran-

girt, oder was es wolle" heranzuziehen. Wiederholt gaben diese an Feldtruppen ab und ergänzten sich durch Neuaushebungen. Die Einstellung Kriegsgefangener veranlasste meist zahlreiche Dersertionen. Alle Milizen, ausschl. 4 Land-Rgtr, wurden 1763 entlassen, die Kantonverfassung neu geregelt: zur Hebung der Gewerbsthätigkeit die Exemtionen vermehrt, die ausländische Werbung verstärkt, die Inländer zahlreich beurlaubt. Für die Aushebung ward in jedem Rgts-Kanton eine Kommission (1 Off. und 2 Beamte) eingesetzt. Diese führten Kontrole über die Pflichtigen von 10—40 J. Beurlaubt: 1763 p. Komp. 62 M., einschl. 10 „Überkomplete" oder „Krümper", d.h. Dispositiöner für aussergewöhnlichen Abgang. Die ersparte Löhnung floss in die Rekrutenkasse, die der 10 Überkompleten fiel dem Komp.-Chef zu. Dadurch wurden dessen Einkünfte bedeutend geschmälert und das Bestreben, diesen Ausfall zu decken, führte zu Unterschleifen, welchen die schärfsten Strafandrohungen nicht zu steuern vermochten. Friedrich Wilhelm II. überwies deshalb die Ersparnisse aus dem Urlaubersystem wieder ganz den Komp.- und Schw.-Chefs, doch wurde auch hiermit das Übel nicht ganz beseitigt. Die ausländische Werbung wurde 1787 Sache der Rgtr, welche Werbegelder empfingen; nur sollte im Kriege (Verordnung v. 1790) der Nachersatz vom Staate beschafft werden. — Das Kantongesetz v. 1792 sprach zuerst den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht aus, machte ihn aber durch zahlreiche Exemtionen illusorisch. Die Kantonkommissionen erhielten ausgedehnte Befugnisse betreffs Kontrole, Ertheilung von Pässen etc., zum ersten Male wurden Grundsätze für Entlassung von Kantonnisten wegen Invalidität oder aus anderen Rücksichten festgestellt. — Füsiliere und Husaren, welche keine Kantons hatten, erhielten Abgaben aus allen Inf.-, bez. Kav.-Kantons. Die Garde ergänzte sich aus dem Königskanton (Schlesisches Gebirge) und Leuten anderer Rgtr, die reit. Feldjäger aus den Söhnen höherer, die Fussjäger aus denen niederer Forstbeamten. Die sorgfältigste Regelung der Kantonverfassung konnte indes die Mängel nicht beseitigen; im Gegentheil belasteten die zunehmenden Exemtionen die ärmeren Klassen immer stärker, dies und die Vermehrung der Ausländer schädigte den Geist der Armee und entfremdete sie dem Volke. Mit dem Reste der Land-Rgtr schwand 1790 der letzte Theil nationaler Wehrmacht. Die politischen Verhältnisse gaben aber bald Anlass, eine Verstärkung des Heeres durch Wiederbelebung der Volkswehrkraft zu suchen; es traten zahlreiche Projekte dafür hervor (vgl. Ldwhr). Friedrich Wilhelm II. setzte 1795 eine Immediat-Mil.-Organisations-Kommission ein, aber die auf Grund ihrer Arbeiten 1805 befohlene Errichtung von „Landreservetruppen" kam nicht mehr zur Ausführung. — 2) **Stärke und Formation.** Friedrich II. (1740—86) fand 80000 M. vor. Die Feldarmee zählte 1740 40000, 1741 60000, 1744 100000, 1756 150000, 1778 180000, 1786 200000, 1797 235000, 1806 260000 Mann. Friedrich II. formirte aus seinem Rgte (Kronprinz) ein bevorzugtes Bat. **Leibgarde**, dessen Off. höheren Rang hatten, und welches mit 2 anderen, nicht bevorzugten Bat. das „Rgt Garde" (Nr. 15) bildete. Das bisherige Kgs-Gren.-Rgt wurde Gren.-Garde-Bat. (Nr. 6), beide unverändert bis 1806. Die Garde du Corps wurde 1740 mit 1 Schw. hergestellt, 1756 auf 1 Rgt à 3, 1798 à 5 Schw. à 2 Komp. vermehrt. An **Feld-Inf.-Rgtrn** wurden neu formirt 1740—74 23 Rgtr; 1786 bestanden 53 Rgtr à 2 Bat. à 5 Musk.-, 1 Gren.-Komp., einschl. Garde 110 Bat. = 120000 M., ausserdem 1 Abthlg Fussjäger (1778 6 Komp. = 900 M.). Die Gren.-Komp. zweier Rgtr bildeten im Felde 1 Bat. Als leichte Inf. wurden im Kriege „Freibataillone", 1756—63 10, errichtet. Die Garnison-Inf. stieg im Kriege, dauernd blieben 8 Rgtr à 4 Bat., 4 Bat. = 36 Bat. à 5 Komp. und 7 Gren.-Bat. à 4 Komp., zus. 30000 Mann. Friedrich Wilhelm II. formirte 1787 die Feld-Rgtr auf 2 Musk.- und 1 Gren.-Bat. und aus den Garn.-Bat. p. Rgt 1 Depot-Bat. à 3 Kompagnien. Nach einem Entwurfe Friedrich's II. wurden 1787 3, 1786 errichtete, leichte Rgtr und die Gren.-Garn.-Bat. in 6 Füs.-Brig. à 3 Bat. à 4 Komp. umgewandelt, und diese später auf 8 Brig. vermehrt. Fussjäger 1787 1 Rgt à 10 Komp., dazu 1795 noch 2 Anspach-Bayreuthische Komp. Friedrich Wilhelm III. formirte die Feld-Rgtr auf 2 Musk.-Bat. à 5, 1 à 4 Komp. (aus dem Depot-Bat.), und 2 Gren.-Komp. von je 2 Rgtrn zu 1 Bat. vereinigt. Bestand 1806: Rgt Garde (Nr. 15) à 3 Bat., Bat. Gren.-Garde (Nr. 6), 58 Feld-Rgtr, 24 Füs.-Bat., 1 Rgt Fussjäger, zus. 195000 M. — Das Rgt, bez. Füs.-Brig., blieb die höchste Friedenseinheit, „Bat." nur reglementarische Formation. — **Kav.-Rgtr** errichtete Friedrich II. neu: 1741—45 2 Drag.-, 1758 1, 1771 1 (Bosniaken, s. d.), 1777 1 Hus.-Rgt; es bestanden 1786, ausschl. Garde du Corps, 12 Rgtr Kür. (einschl. Gendarmen) à 5, 12 Drag.-, 10 Hus.-Rgtr à 10 Schw. à 2 Komp., zus. 40000 Pf.; ausserdem 1 reit. Feldjägerkorps (1740 errichtet), 1744 172 Mann. Dazu: 1792 1 Hus.-Bat. à 5 Schw. in Anspach-Bayreuth, 1795 1 Tatarenpulk, beide 1800 mit dem Hus.-Rgt Nr. 9 (Bosniaken) zu 1 Rgt à 10 und 1 Bat [illegible] Towarczys (s. d.) umgewan-d[illegible] Bestand 1806:

13 Kür.-, 14 (12 à 5, 2 à 10 Schw.) Drag.-, 10 Hus.-Rgtr, 2 Bat. Hus., zus. 255 Schw. = 43000 M. Benennung der Rgtr noch nach den Chefs, aber 1756 mit Stammnummern nach der Zeit ihres Bestehens. — Art.: Feld-Art. 1744 1, 1762 2 Rgtr à 3 Bat., 1763 3 Rgtr, 1772 4 Rgtr à 2 Bat. à 5 Komp., ausserdem 3 Komp. „Augmentation". — Reit. Art. 1759 errichtet; als Friedensformation 1773 1 (Exerzir)-, 1787 3 Batt., 1797 1 Bat. à 5, 1799 1 Rgt à 7, 1805 à 10 Komp. — Gebräuchliche Feldgeschütze unter Friedrich II.: 12, 6, 3℔er Kan., 30, 25, 10, 7℔ige Haubitzen; ein Theil der leichten (7℔ige Haub., 3 u. 6℔er Kan.) als „Rgts-Stücke" bei der Inf., die übrigen „Positionsgeschütze" in Batt. à 12, 10, 8 Gesch., im Frieden nur zu Übungen bespannt. — Zahl der Feldgeschütze: 1756 300, 1759 580, 1778 776; Fstgs- und Feldgeschütze 1806 4614. Der Mobilmachungsplan v. 1797 theilt die mobile Art. in „Linien-" und „Res.-Art."; zu ersterer 6℔er Kan. und 7℔ige Haub., zu letzterer 12℔er Kan., 10℔ige Haub., 7℔ige Park-, und 10℔ige Mörser. Kastenprotze durch Maj. Holzmann 1740. Garn.-Art. vermehrt 1740—86 auf 13 Komp. und 2 Kommandos, bis 1806 auf 15 Komp., 3 Kommandos (95 Off., 1978 M.). — Schwere Geschütze: 24℔er, schw. 12℔er; 25, 30℔ige Haub., 25, 30, 50℔ige und Stein-Mörser. — Munition: Voll- und Hohlkugeln (12 und 24℔er) für Kan., Granaten, Bomben, Büchsen-, in Fstgn Beutelkartätschen. — Das Ing.-Korps, sehr vermehrt, 1787 in 3 Brig. getheilt. Das 1741 errichtete Rgt „Pioniers", 1758 bis auf 2 Komp. Mineurs aufgelöst, diese 1772 auf 3, 1782 auf 4 Komp. vermehrt. Die „Pontonniere", 1792 auf 2 Komp. und 1 Kommando formirt, unter der Gen.-Inspektion der Artillerie. — Fstgn: erworben Glogau, Neisse, Breslau, Brieg, Glatz (1742 neu angelegt), Cosel, Schweidnitz, später Erfurt; erbaut Silberberg 1765, Graudenz 1770. — 3) Befehligung und Verwaltung. Friedrich II. war Feldherr, Kriegsminister und Gen.-Stbs-Chef. Der Gen.-Stab bestand aus seinen Adjutanten und zur „Suite" kommandirten Off., dem Gen.-Qrtmstr-Stabe. ein Theil davon hatte „castrametrie", Marschleitung, Jng.-Geschäfte zu besorgen, Feldjäger dienten als Führer. „Brigade-Majors" besorgten bei höheren Stäben Paroleausgaben, Wachdienst etc. Erst 1787 wurde der Gen.-Qrtrmstr-Stab („Gen.-Stb") ein selbständiges Korps, 1803—4 wurde er neu organisirt in 3 Brigaden (östl., sdl., wstl. Kriegstheater). — Die Mil.-Verwaltung wurde 1770 im „Mil.-Departement des Gen.-Direktorii" vereinigt; 1787 ein „Ober-Kriegs-Kollegium" errichtet (s. Kriegsministerium). — Gen.-Inspektionen: 1762 eine der Art., 1763 9 der Inf., 6 der Kav., dazu 1798 3 der Inf., 1 der Towarczys. — 4) Verpflegung und Bekleidung. Wenig Änderung, im Kriege Magazinverpflegung (s. d.) (vgl. Douceurgelder). Erhöhung der Gehälter 1806, z. B. Sek.-Lt von 13 auf 17 Thlr. Bekleidung vollkommener, doch fiel der Mantel fort, ausgenommen bei Kür., die Drag. bekamen ihn später wieder. — 5) Bewaffnung fast unverändert, 1774 die cylinderförmigen Ladestöcke, wichtiger die trichterförmigen Zündlöcher 1781. Die Jäger anfangs Büchsen ohne Bajonnet, 1761 Bajonnetflinten, 1778 wieder Büchsen. Die Kav. behielt nur noch Karabiner und Pistolen als Schusswaffe; Lanzen führten Bosniaken, später Tatarenpulk und Towarczys. — 6) Ausbildung und Taktik. Friedrich d. Gr. brachte das Heer auf die höchste Stufe der taktischen Ausbildung, er entwickelte die Lineartaktik (s. d.) zur höchsten Blüte. Die Inf. suchte ihre Waffenwirkung in schnellem Feuer der 3gliedrigen Linie und darauf folgendem Angriff mit der blanken Waffe. Seit Mollwitz behielten alle 3 Glieder das Bajonnet auf dem Gewehre. Nach dem Rglmt v. 1743 meist Pelotonfeuer; Bataillonssalven nur aus Verschanzungen; nach der Instruktion v. 1778 ersteres nur gegen Kav. und Art., letzteres gegen Inf. u. zw. 6 Salven, dann Attacke. Eintheilung der Bat. seit Kolin in 10 statt 8 Züge; Marschformation meist Zugkolonne, event. mit abgebrochenen Flügeln, seit 1763 Sektionskolonnen. Erste Versuche zum Deployiren tiefer, links oder rechts abmarschirter Kolonnen 1748, 1752 Aufmarsch en éventail. Schritt 75, 1788 Deployirschritt 108 p. Minute; seit 1748 regelmässige Herbstübungen; 1756 Höhepunkt der Friedensausbildung, im 7j. Kriege bewährt. Nachher kein Fortschritt; die Lineartaktik überlebte sich. Einführung leichter Inf. (Füsiliere), Scharfschützen, 10 p. Inf.-, 20 p. Füs.-Komp.; regelmässige Schiessübungen 1788; Bestimmung des ganzen 3. Gliedes zum Tirailliren 1806, konnten um so weniger die Schäden des Systems heilen, als sie wenig Verständnis im Heere fanden. — Die Kav. wurde durch Friedrich II. auf den schon vom Grossen Kurfürsten betretenen Weg zurückgeführt. Reiten und ungestümer Angriff mit der blanken Waffe wurde ihr Element, die Schusswaffe Nebensache. Seit 1760 alle Kav. in 2 Gliedern. — Die Art. wurde durch Friedrich II. vorzugsweise in Ausbildung und Manövrirfähigkeit vervollkommnet; das erste bekannte Rglmt 1771; 1795 Kommission zur Abfassung eines allg. Art.-Rglmts. Die Positions-Art. vereinigte der Kg oft zu grossen Batt.; die Bat.-Geschütze zog zuerst der Hzg v. Braunschweig 1793 zu Batt. zusammen. — 7) Mil.-Erziehungs- und Bildungswesen. Während Art.- und Ing.-Off. schwierige Prüfungen ab-

zulegen hatten, wurde den jungen Adeligen bei der Inf. und Kav. die Erlangung der Off.-Charge sehr leicht gemacht. Nichtsdestoweniger herrschte eifriges wissenschaftliches Streben in einem grossen Theile des Off.-Korps. In jeder Garnison mussten geeignete Off. den jüngeren Unterricht ertheilen; 1765 wurde die école militaire (s. Kriegs-Akademie) zur diplomatisch-mil. Ausbildung, 1804 die höhere Mil.-Akademie für Off. aller Waffen errichtet. Bei der Art. unter Friedrich II. „Rgts-Kollegien", später „Art.-Schule" genannt; 1791 die Mil.-Akademie für Off., Feuerwerker und Untoff. der Art. errichtet. — Für das Ing.-Korps 1788 eine Akademie in Potsdam. — Kadettenanstalten neu: 1769 in Stolp, 1776 in Culm, 1794 in Kalisch, 1777 ein neues Kadettenhaus in Berlin erbaut; 1790 ebenda die Thierarzneischule, 1795 die med.-chirurg. Pepinière, 1798 Garnisonschulen für Soldatenkinder errichtet. — 8) Disziplin und moral. Element erreichten unter Friedrich II. die höchste Stufe. Im allgemeinen die früheren Verordnungen; 1743 bestimmte er, dass Off. im Dienst „unter allen Umständen, selbst wenn sie von Vorgesetzten mit dem Stocke bedroht würden," stille sein müssten, nachher könnten sie Satisfaktion suchen. Disziplinarstrafe für Off. meist Wacharrest; durch 1 Untoff., 2 M. dahin abgeführt. Nach und nach litt der Geist im Off.-Korps durch die aus dem Urlauber- und Selbstbewirtschaftungssystem entspringende Bereicherungssucht. Anderseits nahm die Überschätzung zu. Trotz allem zählte das Off.-Korps jederzeit viele vortrefflichste Elemente. Nach 1763 nahm die Anwendung der Prügelstrafe mit der Zahl der Ausländer zu; dies und die gedrückte Lage der Mannschaften liess den Geist der Armee immer tiefer sinken. Friedrich Wilhelm II. erliess mildere Strafbestimmungen und suchte das moralische Element u. a. durch Stiftung der goldenen und silbernen Verdienstmedaille für Untoff. und Gemeine zu heben. — 9) Versorgungswesen. Unter Friedrich II. invalide Off. durch Civilanstellung, Dompräbenden etc. versorgt; Soldaten erhielten einen Anzug und monatlich einen Thaler. Errichtet wurden: 1748 Invalidenhaus Berlin für 600, 1788 p. Inf.-Rgt 1 Inv.-Komp. zu 50 und für die anderen Waffen 12 Provinzial-Inv.-Komp. à 150; 1790 Inv.-Haus zu Rybnik für 150. — Stiftung der Off.-Witwen-Kasse, Einführung der Verpflegungsgelder für Soldatenkinder 1792.

IV. 1807—12. — Der Krieg 1806/7 liess von der Armee nur Trümmer übrig; die Pariser Konvention 1808 beschränkte das Heer auf 42000 M. (22000 Inf., 8000 Kav., 6000 Art. u. Pion., 6000 Garde). Am 25. Juli 1807 setzte F[illegible]ine „Mil.-Reorganisations-Kommission" ein, welcher er die Grundlage für ihre Arbeit gab (Scharnhorst, Lottum, Gneisenau, Grolmann, später Götzen, Boyen, zeitweise Bronikowski, Borstell). Die ersten Arbeiten betrafen Reinigung des Off.-Korps durch besondere Kommissionen und Kriegsgerichte, sowie Neuformation der Truppen. Die Organisation musste den Verhältnissen entsprechen, doch sollte ein Rahmen geschaffen werden für spätere Verstärkung. Milizen waren durch die Konvention ausgeschlossen. — 1) Wehrsystem und Rekrutirung. Zur ersten Neuformirung wurden die vorhandenen Truppen und die Kantonnisten etc. in den Provinzen verwendet; 1809 die Werbung im Auslande abgeschafft. Zur Aushebung wurde (1808) das Land in 6 Mil.-Kantons getheilt; die Exemtionen verringert, Dienstzeit 20 J.; freiwilliger Eintritt erlaubt. — 2) Stärke und Formation. Neu formirt 1808: a) Garden: 1 Rgt z. F., 1 Bat. Jäg., 1 Rgt G. d. Corps zu 4 Schw. à 2 Komp., je 1 Schw. Ul. und Hus., je 1 Komp. Fuss- und reit. Art. b) Linie: 11 Rgtr Inf., 1 Schützen-, 1 Jäg.-Bat., 3 Kür.-, 3 Ul.-, 6 Drag.-, 6 Hus.-Rgtr, 3 Art.-Brig., 3 Pion.-Komp. — 6 Brig. à 2 Rgtr Inf., 3 Rgtr Kav., 2 Komp. od. Batt. Artillerie. — Die Rgtr nach Provinzen und Nummer benannt (Garde-Rgt Nr. 8). Ein Inf.-Rgt: 2 Musk.-, 1 Füs.-Bat. à 4 Komp., 2 Gren.-Komp., 1 Garn.-Komp.; ein Jäg.-Bat.: 4 Komp. Die Bat. waren organisch formirte Truppentheile. Die Gren.-Komp. einer Brig. bildeten 1 Bataillon. In Berlin 1810 ein „Normal-Inf.-Bat." formirt. Ausser der etatsmässigen Stärke gehörte zu jedem Rgt: „Augmentationsmannschaften", 20 M. Res. p. Komp. und die Krümper; Freiwächter (s. d.) hörten auf. Seit 1811 p. Rgt ein Exerzirdepot v. 100 M. (s. Krümpersystem); 1812 in den Kantons 150000 Krümper. — Ein Kav.-Rgt: 4 Schw.; p. Brig. 1 Kav.-Garn.-Komp.; 1811 je 1 Normal-Drag.- und Hus.-Schw. errichtet. — Jede Art.-Brig.: 11 Fuss-, 3 reit.-, 1 Handwerker-Kompagnie. Jede Komp. besetzte 1 Batt. à 6 Kan. (12 od. 6𝔣er), 2 Haub.; alle Mannschaften zum Feld- und Fstgsdienste ausgebildet. Statt der Trainknechte „Fahrkanoniere". — Das Ing.-Korps (56 Off.) zerfiel in 3 Brig., die Pioniere in 3 Abthlgn à 2 Komp. (zunächst die Hälfte formirt); jede Komp. hatte Sappeurs, Mineurs und Pontonniers. — 3) Befehligung und oberste Verwaltung. Die Rgts-Inhaberschaft der Gen. hörte auf; sie wurden Gouverneurs der Provinzen, „Brigadechefs", d. h. Kommandeure der gemischten Brig., oder „Brigadiers", d. h. Kmdre der Inf. oder Kav. einer Brigade. Jedes Rgt von einem älteren, jedes Bat. von einem jüngeren Stbs-Off., jede Komp. und Schw. von

einem Kap., bez. Rttmstr oder Stabs-Kap., bez. -Rttmstr kommandirt; Charge für Off.-Aspiranten „Portepee-Fähnrich". Füsiliere, Jäger und Schützen standen bezüglich ihrer Ausbildung als leichte Inf. unter 1 Gen.-Inspektion (York) und je 1 Inspektion p. Brigade. — Für Art. und Ing. je 1 Gen.-Inspektion; in den Fstgn 1809 „Art.-Off. vom Platz", analog dem „Ingenieur v. Platz". „Art.-Prüfungskommission" 1809 zur Prüfung artilleristischer Neuerungen. (Vgl. Kriegsministerium). Der Gen.-Stb (s. d.) behielt im allgemeinen die Organisation von 1804. Für Verpflegung ein „Kriegskommissariat" (später Intendantur), bei jeder Brigade ein Kriegskommissar (Intendant). — 4) Verpflegung und Bekleidung. Selbstbewirtschaftung der Komp. etc. hörte auf. Die Verpflegungsgelder wurden von einer Kommission des Rgts verwaltet, die Rechnungsführung von einem Lt (Rgts-Qrtrmstr abgeschafft) besorgt; die grossen Montirungsstücke lieferte das Kriegskommissariat, die kleinen beschaffte eine Ökonomiekommission des Rgts. Sold für Gemeine: Inf. und Pion. 2, Kav. und Art. 2½, Garde 3 Thlr. — Die Bekleidung wurde einfacher, praktischer; Zöpfe abgeschafft; Röcke bequemer, zum Überknöpfen, bei Inf., Art., Ul. blau, Kür. weiss, Drag. hellblau, Jäger grün, Garn.-Truppen gelb, Invaliden rosenroth; Mäntel wieder allgemein. — 5) Ausrüstung und Bewaffnung. Brodbeutel eingeführt; Inf. leichtere Patrontaschen zu 60 Stück; Gewehr verbessert, zu kleine Kaliber entfernt, Schäftung zweckmässiger, Bajonnet länger. Bis 1812 150000 neue Gewehre in den Staatsfabriken fertig. Bat.-Geschütze abgeschafft. Die Laffeten wurden vervollkommnet (Richtschraube, eiserne Achsen). — 6) Ausbildung und Taktik. Die Friedensausbildung sollte stets den Kriegszweck im Auge haben; für Inf. hauptsächlich Schiessen, Tirailliren, Vorposten- und Marschdienst. Instruktion f. d. Übungen aller Waffen 1808—10; 1812 Exerzir-Rglmts für Inf., Kav. und Artillerie. Neben der Linie die Kolonne nach der Mitte Gefechtsformation der Inf., neben der geschlossenen die zerstreute Fechtart. Für Kav. änderte sich nichts Wesentliches; bei Art. erhöhte Manövrirfähigkeit erstrebt. Für die gemischte Brig. eine „Normal-Ordre de bataille". — 7) Mil.-Erziehungs- und Bildungswesen. Für Off. im Frieden allgemeine und mil. Bildung, ehrenhafte Gesinnung, Wahl des Off.-Korps Bedingung; im Kriege genügte Auszeichnung. Für die Prüfung zum Portepeefähnrich in Königsberg, Breslau und Berlin, zum Off. in Berlin Kommissionen eingesetzt; für Portepeefähnriche 1810 3 Kriegsschulen (s. d.). An Stelle der école militaire und [illegible]l.-Akademien trat 1810 die „Allgemeine Kriegsschule" (s. Kriegsakademien). Prüfung der Art.-Pr.-Ltnts zum Kap. 1810, bei den Art.-Brig. für Gemeine Komp.-, für Untoff.-Aspiranten Brigadeschulen (s. d.). Kadettenkorps Stolp ging ein, Culm ward abgetreten. — 8) Mil.-Justizwesen und moralisches Element. Mildere Strafgesetze; Einwirkung auf das Ehrgefühl sollte das moralische Element heben; Prügelstrafe nur für die neu eingeführte 2. Klasse des Soldatenstandes. Dem entsprachen neue Kriegsartikel und das Mil.-Strafgesetz von 1808. Für Off. Stubenarrest auf Ehrenwort die härteste Disziplinarstrafe; Ehrengerichte eingeführt. Die Mil.-Justiz auf Strafsachen beschränkt. Juristische Organe: Gen.-Auditoriat (s. d.), bei jeder Brig. 1 Auditeur, bei jedem Rgte 1 untersuchungführender Off. (s. d.) statt des früheren Rgts-Auditeurs. Rglmt f. Mil.-Kirchenwesen 1811. — 9) Mil.-Medizinalwesen. Ein Gen.-Stabs-Chirurg mit Fachstab an der Spitze; p. Rgt 1 Rgts-, 2 Bat.-, p. Bat. 3 Komp.-Chirurgen. (Vgl. Militärärztliche Bildungsanstalten). — 10) Versorgungswesen. Aus den Rgts-Invaliden-Komp. wurden 13 Provinzial-Inv. Komp., mit den bestehenden 12, zus. 25 Komp., ausserdem 1 Garde-Inv.-Bataillon. In Stolp ein neues Inv.-Haus. — 11) Heeresanstalten. Neu: in Neisse 1809 Gewehrfabrik, Art.-Werkstatt, Pulverfabrik; letztere Privatunternehmen; kleinere Werkstätten in anderen Fstgn.

V. 1813. — Zum Feldzuge 1812 hatte P. 19 Bat. Inf., 2 Komp. Jäg., 16 Schw., 7½ Batt. (60 Gesch.), 3 Komp. Pion. gestellt. 1813 wurde die ganze Armee mobil und mit allen Mitteln vermehrt. Vom Jan. bis Aug. neu formirt: 51 Bat. und, nachdem 12 hiervon an die alten Rgtr abgegeben, aus 39 Bat.: das Inf.-Rgt Nr. 12 und 12 Res.-Rgtr Nr. 1—12 (1814 Inf.-Rgtr Nr. 13—24), aus dem Normal- und je 1 Bat. des Leib- und Colbergischen Rgts das 2. Garde-Rgt z. F. Die Garde schied aus der Nummerreihe. Die Normal-Schw. formirten ein leichtes Garde-Kav.-Rgt. Die Garde-Art. wurde verdoppelt, die übrige Art. und Pion. vermehrt. Jede Garn.-Komp. wurde ein Ersatz-Bat., die Kav. formirte fünfte (Ersatz-) Schw.; für Art.- und Pion.-Ersatz sorgten die Fstgs-Truppen. Am 3. Feb. Aufruf zur Bildung freiwilliger Jäger-Detachements (s. Freiw. Jäg.); am 9. Aufhebung aller Exemtionen, die notwendigsten ausgenommen; am 17. März Aufruf des Kgs an das Volk und Verordnung zur Bildung einer Ldwhr (s. d.). Dieselbe ging so schnell von Statten, dass Theile der Ldwhr schon im ersten Feldzuge in's Feuer kamen. Ausserdem aufgestellt: Lützow's (s. d.) Freikorps; Elb-Inf.-Rgt, 4 Bat.; ausländisches Jäg.-Bat.; Hellwig's (s. d.) Freikorps; preuss., schles., pomm. National-Kav.-Rgtr etc. — Allmählich

kamen hinzu: 4 Rgtr Halberstädt'sche Ldwhr-Inf., 5 Ldwhr-Schw., Elb-National-Hus.-Rgt; 2 Bergische Inf.-, 1 Hus.-Rgt; westf. und rheinische Ldwhr. — Am 1. April zählte das Heer: 1. Linie 55 Bat., 83 Schw., 21½ Batt. à 8 Gesch., 6 Pion.-Komp., zus. 57161 M.; 2. Linie 40 Bat., 36 Schw. = 43800 M.; in Garnisonen und Fstgn 27610 M., zus. 128571; am 10. Aug.: 94 Linien-, 140 Ldwhr-Bat., 12 Komp. Jäg., 98 Linien-, 116 Ldwhr-Schw., 54 Batt. à 8 Gesch., zus. 230000 M., 432 Geschütze. — Am 10. März das „Eiserne Kreuz" (s. d.), am 24. Dez. die Kriegsdenkmünze.

VI. 1814—59. Vollständige Neuorganisation der Wehrmacht auf Grund einer Kombinirung des stehenden Heeres als mil. Bildungsschule des Volkes mit der Ldwhr (s. d.). Das Gesetz v. 3. Sept. 1814 gab die bis 1859 fast unveränderte Grundlage; eine Ldwhr-Ordnung erschien 1815. — 1) Wehrpflicht und Ersatz. Grundsatz: Jeder Waffenfähige wehrpflichtig; ausgenommen kgl. Prinzen, Ausländer, Mitglieder mediatisirter Häuser; ausgeschlossen Ehrlose. Die bewaffnete Macht umfasst: das stehende Heer, die Ldwhr 1. und 2. Aufgebots und den Landsturm (s. d.). Das stehende Heer besteht aus: Freiwilligen, von 17 J. an, und Ausgehobenen von 20—25 J.; Dienstzeit 3 J. bei der Fahne, 2 J. Reserve; Gebildete, die sich selbst kleiden etc. als Einjährig Freiwillige (s. d.) bei Jägern und Schützen, später bei allen Truppen, 1 J. aktiv, 2 J. Reserve, mit Anwartschaft auf Ldwhr-Off.-Stellen. Das 1. Aufgebot der Ldwhr umfasst: die 20—25 Jährigen, die nicht im stehenden Heere dienen (Ldwhr-Rekruten); die von Jägern und Schützen Entlassenen, bez. früheren Einjährig Freiwilligen und alle 26—32 Jährigen; das 2. Aufgebot: 32—39 Jährige; der Landsturm alle 17—50 Jährigen, die keinem andern Theile der Wehrmacht angehören. — Dienstzeit bei der Fahne 1833 für Linien-Inf., Fuss-Art. und Pion. 2—2½, 1853 wieder 3 Jahre. Ersatzverfahren durch die Instruktionen von 1817, 1825 und 1858 geregelt. Jedes A.-K., ausschl. Garde, erhielt einen Ergänzungsbezirk, dsgl. in diesem jedes Inf.-Rgt, welcher gleichzeitig der des korrespondirenden Ldwhr-Rgts war. — 1819 p. A.-K. 2 Ldwhr-Brig.-Bezirke à 2 Rgts- à 3 Bat.-Bezirke; 1852 4 Inf.-Brig.- à 3 Bat.-Bezirke. — Ergänzung der Art., Pion., Kav. durch Abgaben der Inf.-Bezirke des A.-K.; Garde anfangs durch ausgebildete Mannschaft der Linie, von 1840 ab durch Rekruten aus allen Provinzen; Jäger und Schützen aus gelernten Jägern, Freiwilligen etc. In jedem Brig.-Bezirke eine „Departements-Ersatz-Kommission" (Brig.-Kmdr und Regierungsrath), in jedem Bat.-Bezirke eine „Kreis-Er[illegible]sion" (Bezirks-Kmdr [illegible] l-

dienstfähigen ganz befreit, zum Train, zur allgemeinen Ersatz- oder Armee-Reserve; nach Abschaffung der Ldwhr-Rekruten 1831 zur Ersatz-Res. auch die Freigelosten und Reklamanten. Organisation der Ldwhr, s. d. — 2) Stärke und Formation. P. brauchte 500000 Mann. Man berechnete: stehendes Heer aktiv 140000 (3 Jhrgge à 40000, Chargen 20000 M.), einschl. 2 Jhrgge Reserven = 220000; Ldwhr 1. Aufgebot 150000 (7 Jhrgge), 2. 110000 (7 Jhrgge), zus. 480000 Mann. Davon Feldarmee: 190000 Linie, 150000 1. Aufgebot = 340000; zur Besatzung: 30000 Linie, 110000 2. Aufgebot = 140000; ausserdem für den Krieg: 50000 Mann Ersatz. — Die Neubildung von Truppen 1814—19 geschah mit Heranziehung der aus dem Kriege stammenden Formationen, Freikorps etc. Anfangs alle Truppentheile Provinzialnamen, 1823 blieben nur die Nummern (Ldwhr-Bat. ausserdem Stabsort). — a) Inf. Bis 1819 vermehrt auf: je 2 Rgtr Garde z. F., und Garde-Gren.; 32 (Nr. 1—32) Linien-, 4 (Nr. 33—36) Reserve-Rgtr; 1 Garde-, 2 Lin.-Jäger-, 1 Garde-, 2 Lin.-Schützen Bat.; 1 Garde-, 1 Gren.-, 16 Prov.-Garn.-Bataillone. Jedes Garde-, Lin.- und Res.-Rgt 2 Gren.-, bez. Musk.- und 1 Füs.-Bat., jedes Bat. zu 4 Kompagnien. Änderungen: 1819 1 Lehr-Inf.-Bat. in Potsdam; die 4 Res.-Rgtr Nr. 33—36 à 3 Bat., in 8 Res.-Rgtr Nr. 33—40 à 2 Bat.; die Lin.-Jäg. und Schützen in 8 Abthlgn à 2, 1845 in 8 Bat. à 3 Kompagnien. Die Ldwhr 1820 in 4 Garde-, 32 Prov.-Rgtr à 3, 4 Res.-Ldwhr-Rgtr à 4 Bat.; 1821 1 Lehr-Garde-Ldwhr-Bataillon. Die Garn.-Bat. 1819 bis auf je 1 Komp. für Halb-Invaliden aufgelöst; diese 1837—38 ersetzt durch „Veteranen-Sektionen" und p. A.-K. 1 kombinirtes Res.-Bat. à 4 Komp. Das „komb. Garde.-Res.-Bat." ging 1848, die Veteranen-Sektionen 1849 ein. — b) Kav. Bis 1819: Garde-Rgtr je 1 G. d. Corps, Hus.-, Drag.-, Ul.-; Lin.-Rgtr: 8 Kür.-, 4 Drag.-, 12 Hus.-, 8 Ul.- à 4 Schw.; 1 Mil.-Reit-Institut, 1 Garde-Ldwhr-Rgt mit 8, 68 Prov.-Ldwhr-Rgtr à 2 Schw. 1. und 2. Aufgebots. Änderungen: 1819 das Mil.-Reit-Institut in „Lehr-Eskadron", diese 1849 in „Reitschule" zu Schwedt, 1821 das Garde-Ul.- in Garde-Kür.-Rgt umgewandelt; 1819—21 aus Garde-Ldwhr-Kav. 2 Garde-Ul.-Rgtr; 1852 p. Lin.-Kav.-Rgt 1 unberittener Stamm zum gleichnamigen Ldwhr-Rgte. — Das reitende Feldjägerkorps 1815 100 M.; später 4 Off., 77 Mann. — c) Art. 1816: 1 Garde-, 8 Lin.-Brig. à 3 Abthlgn à 1 reit., 4 Fuss- = 15 und 1 Handwerker-Komp.; 8 Garde- und je 136 Prov.-Ldwhr-Komp. 1. und 2. Aufgebots. Im Frieden jede Fuss-Komp. 2, jede reit. 4, 1849 alle Komp. 4 Gesch. bespannt. Die Fuss-Komp. thun abwechselnd Festungsdienst. Für den

Krieg p. A.-K. 12 Batt. à 8 Gesch., 6 Mun.-, 1 Laboratorium-, 1 Hndwrkr-Kolonne. — Die 1831 errichteten „provisorischen Fstgs-Komp.", 1832 „Fstgs-Res.-Komp." (für Mainz, Luxemburg, Saarlouis) genannt, 1853 zu einer komb. Fstgs - Abthlg vereinigt. Neuorganisation 1851: Feld- von Fstgs-Art. getrennt, p. A.-K. 1 Art.-Rgt à 1 reit. Abthlg à 3, 2 Fuss-Abthlgn à 4 = 11 Batt., 1 Fstgs-Abthlg à 4 Komp. Ferner 1 Feuerwerks-Abthlg in Spandau seit 1836. Die Art. zerfiel in 3, seit 1839 4 Inspektionen unter der Gen.-Inspektion. — d) Ing.-Korps und Pioniere. 1816: 219 Off. in 3 Ober- und 6 Unterbrigaden, die Pioniere in 1 Garde-, 8 Lin.-Abthlgn à 2 Komp. à 115 M.; 1821 in den „Stab des Ing.-Korps" und 3 Ing.- à 2 Fstgs- und 1 Pion.-Inspektion. Die Zahl der Off. stieg bis Ende der Periode auf 223, ausschl. 44 ausseretatsmässige Ltnts, d. h. solche, welche die Fachprüfung noch nicht bestanden hatten. — e) Train. Bis 1852 ohne Friedensformation, nur p. A.-K. 1 Depot; 1852 p. Kav.-Rgt 12 Trainsoldaten auf 6 Monate eingestellt; 1853 p. A.-K. unter 1 Stbs-Off. der Art. 6 Untoff., 24 Gefreite als Trainstamm dem Art.-Rgte attachirt; p. Feld-Batt. jhrlch 5 Trainrekruten auf 6 Monate; grössere Übungen jhrlch 14 Tage; Ldwhr-Train-Off. und beim Depot 2 Lin.-Art.-Off. angestellt. — f) Sanitätstruppen. Die Formation von p. A.-K. 1 Krankenträger-Komp. im Kriege wurde 1855 befohlen; zur Ausbildung im Frieden jhrlch 14 Tage Übung. — g) Armee- und Leibgendarmerie. 1820 mit 150 M. errichtet, 1850 aufgelöst und durch Stabs- bez. kgl. Ordonnanzen ersetzt; 1855 die Leibgendarmerie wieder hergestellt. — h) Friedensformation. Eintheilung 1816: 1 „Garde- und Gren -", später „Garde-" und 8 A.-K.; jedes A.-K.: 2 Brig. à 2 Inf.- und 2 Kav.-Rgtr, 1 Art.-Brig., 1 Pion.-Abthlg und Jäger. Jede Armee-Abthlg à 2 A.-K.: 1 Res.-Inf.-Rgt, 1820 je 1 p. A.-K. — Die gemischten Brigaden wurden 1818 „Divisionen", je 2 Inf.- und Kav.-Rgtr „Inf.-" bez. „Kav.-Brig." genannt. Zu jeder Div. 1819 1 Ldwhr-Brig.; nach deren Auflösung 1852 p. Div.: 2 Inf.-Brig. à 1 Lin.- und 1 Ldwhr-Rgt, 1 Kav.-Brig. à 2 Rgtr. — i) Kriegsformation. Mobilmachung planmässig, jedes A.-K. selbständig. Bestandtheile des mobilen A.-K.: 2 Inf.-, 1 Kav.-Div.; Res.-Art.; 1 Pion.-Abthlg (2 Komp.) mit Pontontrain; Administrationen, Trains. — Jede Inf.-Div.: 2 Inf.-Brig., 1 Kav.-Rgt, 2 Fuss-Batt. (je 1 p. Brig.), bei der Garde 1 Jäg.- oder Schützen-Bat.; die Lin.-Jäg. zu einer Div. des A.-K. Jede Kav.-Div.: 2 Brig. à 3 = 6 Rgtr (2 Lin.-, 4 Ldwhr-, Garde 4 Lin.-, 2 Ldwhr-Rgtr), 1 reit. Batterie. — Die Res.-Art. 7, seit 1851 ... 1 *Kolonnen*-Abthlg. Administration und Trains, zus. 270 Fahrzeuge. — Stärke: 25 Bat. = 25000 M. Inf., 32 Schw. = 4800 Pf., 12 (1851 11) Batt. mit 96 (88) Gesch., 500 Pion., 3000 Trainsoldaten. Ersatztruppen: p. Inf.-Brig. 1 Bat. à 6 Komp. (1000 M.) p. Jäg.-Bat. 1 Komp. (250 M.); p. Garde-Kav.-Rgt und für je 1 Lin.- und 1 Ldwhr-Kav.-Rgt zus. 1 Schw.; p. Art.-Brig., bez. -Rgt 1 Abthlg à 2 Fuss- und 1 reit. Batt.; 1 3. Pion.-Kompagnie. Besatzungstruppen laut besonderem Befehl; 2. Aufgebot; vermehrte Fstgs-Art. und -Pioniere. — 3) Befehligung und höhere Verwaltung. Die Organisation des Kriegsministeriums, 1814 vollendet, blieb fast unverändert. Das „Mil.-Kabinet", bis 1848 selbständig, dann mit dem Krgs-Mnstrm vereint. Der „Gen.-Stb", 1821 unter einen selbständigen Chef gestellt, zerfiel in den „Grossen Gen.-Stb" und den bei den A.-K. und Div.-Kmdos; 1823 erhielt die Gen.-Inspektion der Art. einen Chef des Gen.-Stbs. Die Mil.-Gouvernements in den Provinzen wurden 1814—15 Gen.-Kmdos, diese 1820 A.-K.-Kmdos. Die Gen.-Inspektion der leichten Inf.-Truppen wurde „Insp. d. Jäg. u. Schützen". Beim Gardekorps bestand je 1 Kmdo der Inf. (Div.-Kmdr) und der Kav. (Brig.-Kmdr); in Brln 1848 ein „Ober-Kmdo in den Marken". — Über die Befugnisse der höheren Behörden ergingen Instruktionen, zuerst 1816. Das „Gen.-Kriegskommissariat" ging im Frieden im Kriegs-Ministerium auf; die mobile Armee erhielt eine Gen.-Intendantur; bei den Korps-Kmdos an Stelle des „Ober-Kriegskommissariats" die „Korpsintendantur"; 1858 erhielt auch jede Div. eine Intendantur. Mil.-Etat 1820 19½, 1856 29 Mill. Thlr. — 4) Verpflegung und Bekleidung wiederholt durch Reglements geordnet. Bei den Truppen für Geldverpflegungs- und Rechnungswesen „Kassen-", für Bekleidung „Rgts- und Bat.-Ökonomie-", für Soldatenküchen „Menage-Kommissionen"; an Stelle der rechnungsführenden Off. 1854 „Zahlmeister"; alle Verwaltungsgeschäfte unter Leitung des Kmdrs und unter Kontrole der höheren Kmdo-Behörden. — 5) Ausrüstung und Bewaffnung. Bei der Inf. wurde die Tragweise des Gepäcks und der Patronen verbessert. Die Gewehre wurden 1816 möglichst egalisirt; später perkussionirt; 1839 neues Modell mit Patentschwanzschraube, von dem bis 1848 wenig in Gebrauch, als das seit 1835 versuchte Zündnadelsystem adoptirt wurde. Füsiliere und p. Div. 4 Musk.-Bat. erhielten 1848, die gesamte Inf. des stehenden Heeres 1858 Zündnadelgewehr M/41, die Jäg. die Zündnadelbüchse M/54 mit Pike; nachdem die Inf. 1855—56 das auf Miniésystem aptirte Perkussionsgewehr, die Jäg. 1850 Thouveninbüchsen mit aufpflanzbarem Hirschfänger erhalten hatten. — Kav.: Kür.,

Ul. und Ldwhr Pistolen, und p. Rgt 80 Karabiner (Flankeurs); Drag. und Hus. Karabiner, und p. Rgt 200 Karabinerbüchsen. — Die Feld-Art. schied 1816 alles fremde Material aus und egalisirte das bleibende auf C/1819. Geschütze: 12 und 6℔er Kan., 10 und 7℔ige Haubitzen. Erleichtertes Material C/1842, 1845 die 10℔ige Haubitze durch 12℔er Kan. ersetzt. Die Beschaffung dauerte bis 1853. Von 11 Batt. jetzt 4 6℔er, 3 12℔er, 1 Haubitz-, 3 reitende. — In der Fstgs-Art. alle alten Bestände; wichtigste Kaliber: schwere 12℔er, kurze und lange 24℔er, 10, 25, 50℔ige Haubitzen, 7, 10, 25, 50℔ige und Steinmörser, später 25 und 50℔ige Bombenkanonen; 1858 gezogene 24℔er. Zu der üblichen Munition trat das Shrapnel 1831 für Haubitzen, 1841 für Kanonen. — Die Pioniere waren mit einem kurzen Gewehre bewaffnet. Die Einführung des Birago'schen Bockbrückensystems, 1840, führte zur Herstellung eines leichten Avantgarden-Brückentrains. — 6) Ausbildung und Taktik. Die Inf. behielt das Rglmt v. 1812 bis 1847. Die seit 1840 versuchte „Komp.-Kolonne" wurde reglementarisch. Für das zerstreute Gefecht vorzugsweise die Füs.-Bat.; Gren. und Musketiere als „Lin.-Inf." fast nur im Bataillon. Die neue Bewaffnung führte Änderungen im Rglmt herbei; mit Vermehrung der gezogenen Gewehre nahm die Anwendung der zerstreuten Fechtart und der Komp.-Kolonne zu. — Das Rglmt der Kav. v. 1812 wurde 1855 erneuert; die Hauptprinzipien blieben dieselben. Eine Reitinstruktion erschien 1826 für Kav. und Artillerie. Letztere behielt ihr Rglmt v. 1812, einzelne Abschnitte wurden durch neue ersetzt. Der schwache Etat hemmte die taktische Ausbildung der Fuss-Art., auch der Offiziere, im Manövriren; in ganzen Abtheilungen wurde fast nie geübt. Um 1850 fing man an die Fuss-Art. durch Aufsitzen der Bedienungsmannschaft beweglicher zu machen. — Die Art.-Prüfungs-Kommission machte seit 1825 Versuche mit Shrapnels, 1843—46 mit glatten, seit 1851 mit gezogenen Hinterladern, 1854 mit kurzen Feld-12℔ern. — Im Ingenieurfache war die Einführung der „Neupreuss. Befestigung" (s. d.) bedeutsam. — 7) Mil.-Erziehungs- und Bildungswesen. Die 1816 eingesetzte Ober-Mil.-Studien-Direktion ging in eine „Gen.-Inspektion des M.-E.- und B.s" über. Unter dieser: die Studienkommission; die 1816 wieder eröffnete „Allg. Kriegsschule"; die „Vereinigte Art.- u. Ing.-Schule", 1816 neu errichtet, 1831 umgestaltet; die „Divisionsschulen"; das Kadettenkorps; die Ober-Mil.-Examinations-Kommission (s. d.) und unter dieser die Examinationskommissionen der Div.-Schulen. Kadettenkorps 1818: Hauptanstalt in Berlin, je 1 Voranstalt in Potsdam und Culm, dazu später Wahlstatt und Bensberg. — Truppenschulen: bei der Art. Inspektions- und Brig.-schulen, erstere später durch die Oberfeuerwerkerschule (s. d.) ersetzt; bei den anderen Waffen Rgts-, Bat.-, Komp.-Schulen für Untoff. und Gemeine; für Soldatenkinder Garn.-Schulen; „Centralturnanstalt" (s. d.). Zur Heranbildung von Inf.-Untoff. wurde 1844 in Potsdam die „Schulabthlg" für 17—20j. Zöglinge gestiftet, später „Untoff.-Schule" (s. d.) genannt. — 8) Justizwesen. An der Spitze das Gen.-Auditoriat, als juristische Organe: Korps-, Div.-, Garn.-Auditeurs. Die 1815 eingesetzte Immediatkommission für Ausarbeitung eines Mil.-Strafgesetzbuches legte 1845 ein solches vor, welches angenommen ward, 1852 nach Einführung des „Allg. Strfgstzbchs" v. 1851 geändert wurde. Neue Kriegsartikel 1844 und 1852: Todesstrafe, Baugefangenschaft, Fstgsstrafe, Arrest, Verlust der Orden etc., Degradation, Versetzung in die 2. Klasse, Ausstossung aus dem Soldatenstande; gegen Off.: Fstgs- und Stubenarrest, Dienstentlassung, Entfernung aus dem Off.-Stande, Kassation. Körperliche Züchtigung, 1848 durch Verordnung, 1850 gesetzlich abgeschafft, blieb Disziplinarstrafe für Soldaten 2. Kl. — Gesetz über: Waffengebrauch 1837, Belagerungszustand 1851; Verordnungen über: Disziplinarbestrafung 1841, vorläufige Ergreifungen und Verhaftungen 1850, Ehrengerichte 1821, 1843 mit Nachträgen. — 9) Medizinalwesen unter einer Abthlg des Kriegsministeriums; 1852 neu organisirt. Unter dem Gen.-Stbs-Arzte der Armee: Gen.-, Ober-Stbs-, Stbs-, Ober- und Assistenzärzte; in Funktion als Korps-, Rgts-, Bat.-, Garn.-Ärzte. Die Lazarethe verwaltet durch „Laz.-Kommissionen" unter Aufsicht des Gen.-Arztes und der Intendantur. — 10) Versorgungswesen. Halbinvaliden bei Garn.-, später kombinirten Res.-Bataillons, oder Pension, bez. Civilversorgungsschein; Untoff. der Garde bei der Garde-Untoff.-Komp. (kgl. Schlösser). Ganzinvalide Pension, oder in Inv.-Häusern bez. Komp. Erstere gingen bis auf Berlin und Stolp, letztere bis auf 1 Garde- und 6 Prov.-Komp. allmählich ein. — Mil.-Pensions-Rglmt 1825, Gesetz 1851. „Nationaldank" 1851 gestiftet. — 11) Techn. Anstalten, 1832 unter eine Inspektion gestellt. Art.-Werkstätten: Berlin, Neisse (1809), Danzig, Deutz (1816); Pulverfabriken: Neisse, 1829 Staatseigentum; Berlin 1839 eingegangen, dafür Spandau. — Geschützgiessereien: Berlin, nach Spandau verlegt, Breslau ging ein; Gewehrfabriken: Potsdam (später Spandau), Danzig, Saarn, (ging ein), Privatfabriken Suhl und Sömmerda. — 1859 Erfurt.

VIII. 1859—66. ... Arch. und

Zeitverlust bei der Mobilmachung, Ungleichartigkeit der in der Feldarmee vereinigten Linie und Ldwhr, theilweise Unzuverlässigkeit der letzteren, traten 1848—59 fühlbar hervor; auch konnten von jhrlch 63000 Dienstfähigen nur 40000 eingestellt werden. Der Prinz-Regent, 1861 Kg Wilhelm I., leitete deshalb 1859—60 eine Reorganisation ein, die, zunächst gegen den Willen des Landtages durchgeführt, 1866 gesetzlich sanktionirt wurde. Wehrsystem: Ldwhr scheidet aus der Feldarmee, dient in der Regel nur zu Besatzungszwecken. Dienstzeit 3 J. aktiv, 4 J. Reserve, 4 J. Ldwhr 1., 5 J. 2. Aufgebot, — Neuformationen. Inf.: 3. u. 4. Garde-Rgt z. F., 3. u. 4. Garde-Gren.-, 32 (Nr. 41—72) Lin.-Rgtr; das Garde- und die Lin.-Res.-Rgtr (v. 33—40) werden Füs.-Rgtr à 3 Bat. — Kav.: 1 Garde-Drag. (Nr. 2), 1 Garde-Ul.-Rgt (Nr. 3), 4 Drag.- (Nr. 5—8), 4 Ul.- (Nr. 9—12) Rgtr, bei 8 alten Rgtrn fünfte Schwadronen. — Feld-Art.: 1859: 3 Fuss-, 1 reit. Abthlg à 3 Batt. à 8 Gesch.; im Kriege p. Inf.-Div. 1 Fuss-Abthlg; 1862 p. Fuss-Abthlg 4 Batt. à 6 Gesch., p. reit. 6 Batt. à 4, 1866 auch diese 4 Batt. à 6 Gesch. — Fstgs-Art.: p. Rgt 1=9 Abthlgn à 4 Komp. — Pioniere: jede Abthlg wurde „Bataillon“ à 4 (1 Pont.-, 2 Sapp.-, 1 Min.-) Komp. — Train: 1 Inspektion, p. A.-K. 1, zus. 9 Bat. à 2 Komp. und 1 Depot. — Kriegsstärke 1866: 325000 M., 864 Gesch. Feld-, 68000 M., 144 Gesch. Feld-Res.-, 114000 M. Ersatz-, 98000 M. Besatzungs-Truppen, zus. 605000 M., 1008 Gesch. Kriegsformation: mehrere Inf.-Div. ohne Korpsverband direkt dem A.-Kmdo unterstellt. — Bewaffnung: Füs.-Rgtr das Füs.-Gewehr M/60, Jäg. Zündnadelbüchse M/64; Ldwhr-Inf. Miniégewehr, Drag. und Hus. Zündnadelkarabiner M/57, Feld-Art. gezogene 6 und 4℔er (9 u. 8 cm.), 1862 kurze 12℔er, Ende 1866 ausgeschieden. — Mil.-Bildungswesen: An Stelle der Div.-Schulen 1859 Kriegsschulen. — 2. Untoff.-Schule Jülich. — Mil.-Schiessschule in Spandau. — Manche andere Neuerungen in dieser Übergangsperiode meist provisorischen Charakters gelangten erst im Norddeutschen Bunde (s. d.) zu definitiver Gestaltung.

Alte und neue Dnkwrdgktn, Brln 1787; Stuhr, Brdbg-preuss. Krgsvrfssg z. Zt d. Gr. Kurf., Brln 1819; v. Eickstedt, Rglmts und Instrukt. f. d. brdbg. Tr. z. Zt Friedrich III., Brln 1837; Hdbblthk f. Off. (Gesch. d. Krgswsns), Brln 1828—38; Friedrich II., P.'s Krgsvrfssg bis 1741, Frkfrt 1771; v. Ciriacy, Gesch. d. preuss. Heeres, Brln 1820; de Courbière, Gesch. d. brdbg.-preuss. Heeresvrfssg, Brln 1852; v. Crousaz, Organisation d. brdb-preuss. Heeres 1640—1819, Anklam 1865; Alt[illegible]s. Heer, Brln 1869; Kanitz, Aus d. deutschen Soldatenleben, Brln 1851; Archiv f. Landeskunde, Brln 1854—56; Meynert, Geschichte d. Kriegswesens in Europa, Wien 1869; Reorganisation v. 1808 im Mil.-Wchbl. 1856; v. Malinowski und v. Bonin, Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., Brln 1840—42; v. Schöning. Hist.-biogr. Nachr. z. Gesch. d. brdbg-preuss. Art., Brln 1845; Müller, Entwickelung d. Feld-Art. 1815—70, Brln 1873; Seydel, Nachr. üb. vaterländische Fstgn, Lpzg 1818—24; v. Wolff, Org. d. preuss. Kriegsmacht, Brln 1. Aufl. 1863, 3. 1867; v. Witzleben, Heerwesen u. Infanteriedienst d. preuss. Armee, 1. Aufl. 1845, 9. 1867. W—g—r.

Marine. — Friedrich Wilhelm's (s. d.), des Grossen Kurfürsten, Scharfblick hatte, angeregt durch den Besuch bei Friedrich (s. d.) Heinrich v. Oranien, wo er Gelegenheit gefunden, den Wohlstand des holländ. Volkes zu bewundern, der unter dem Schutze einer starken Kriegsmarine durch Kolonialbesitz und überseeischen Handel erzielt war, schon früh die Idee in sich aufgenommen, in ähnlicher Weise die Wolfahrt seines eigenen Landes zu mehren. Die politischen Verhältnisse waren indes für solche Pläne zunächst nicht angethan. — Erst 1675, als die Schweden in die Mark (s. Schwed.-Brdbg. Krieg) einfielen, gab die holländ. Bundesgenossenschaft dem Vorhaben eine bestimmtere Richtung, zunächst dadurch, dass holländ. Kaufleute, an deren Spitze Raule (s. d.) stand, den Kurfürsten um Kaperbriefe gegen die Schweden angingen, um diesen die Zufuhr von Korn und Salz abzuschneiden, ohne welche sie nicht in der Lage sein würden, den Krieg mit Erfolg fortzuführen. Fr. Wilh. bedachte sich nicht, die Flagge von Kurbrandenburg auch an Bord von Kriegsschiffen wehen zu lassen. Raule machte bald auch die Nordsee unsicher, war überall, wo ihn die Schweden nicht vermuteten und brachte 19 Schiffe im Werte von $2^1/_2$ Mill. Gulden auf. Wiewol die Prisen auf die Forderung der Generalstaaten freigegeben wurden, da sich darunter auch holländ. unter schwed. Flagge befanden, liess sich Fr. Wilh. nicht abhalten, das Werk fortzuführen. Raule trat in brdbgsche Dienste und Fr. Wilh. ging nun darauf aus, den Sieg von Fehrbellin (s. d.) zur See auszunutzen. Zu von Raule für 135000 Guld. auf 4 Monate gestellten 3 Fregatten und 2 kleineren Fahrzeugen liess die holländ. Admiralität 3 Kriegsschiffe stossen, die zunächst versuchten, sich der schwed. Feste Karlsburg bei Bremen zu bemächtigen. Der Anschlag mislang, es war jedoch der Beweis geliefert, dass dem Kurfürsten möglich sei, bei weiterer Entwickelung sowol dem Feinde auf See zu begegnen, als dem

Handel Schutz zu gewähren. Fr. Wilh. beschloss daher, seine Unternehmungen zur See mit denen zu Lande in Einklang zu bringen und so wurden unter Mitwirkung der Flottille Wolgast, Wollin und Greifenhagen 1675 eingenommen. Mit dem zum Mar.-Direktor ernannten Raule wurde für 1676 ein neuer Kontrakt geschlossen, da es galt, Stettin zu berennen und die Odermündungen zu gewinnen. Raule war so glücklich, die schwed. Fregatte Leopard und einen Brander zu nehmen, die, nach einem den Dänen bei Jasmund gelieferten Treffen von den schwed. Schiffen abgekommen waren. Raule theilte die Flottille in 3 Div., um durch Blokade der schwed.-pomm. Küste die Zufuhr nach Stralsund und Rügen, sowie eine Unterstützung Anklam's von Stettin aus zu hindern. Auch für 1677 wurde mit dem zum Gen.-Direktor beförderten Raule die Stellung von Schiffen und Mannschaften vereinbart, doch hatte Fr. Wilh. mittlerweile auch, insbesondere zu Colberg, auf eigene Rechnung Schiffe, hauptsächlich Kaper, ausgerüstet (Armirung 57 Kan.). Die Schiffe durchstreiften die Ostsee, 1 Fregatte und 10 kleinere Fahrzeuge wurden bestimmt, den Angriff auf Stettin zu unterstützen. Ein zweites Geschwader kreuzte bei Rügen, die Insel, Stralsund und Greifswald beobachtend, und jagte die schwed. Flagge. Selbst in den schwed. und livländ. Gewässern zeigten sich die brdbgschn Schiffe, die Küsten verheerend und manche Prise heimführend, zumal die schwed. Flotte ihre Kraft gegen Niels Juel und Tromp (s. dse) zu wenden hatte. Ersterer vereitelte durch seinen Sieg bei Rostock den Sukkurs für Stettin und da von den Schweden nichts zu befürchten war, so sandte der Kurfürst einen Theil seiner Flotte nach der Elbe, um eine Schuld der Stadt Hamburg (100000 Thlr) durch Aufbringen von Schiffen auszugleichen.

Eine an der Gotland'schen Küste kreuzende Fregatte brachte eine schwed. Galliote (Eichhorn, 2 Kan.) auf, die bald unter brdbg. Flagge zum Geschwader stiess. Nachdem Stettin gefallen, blieben den Schweden noch Greifswald, Stralsund und Rügen. Behufs einer Landung auf Rügen hatte Raule 7 Kriegsschiffe mit 107 Kan. zu stellen sich verpflichtet und ausserdem Auftrag bekommen, möglichst viele Transportschiffe zusammen zu bringen. Dazu gesellten sich 3 dem Kurfürsten gehörige Fregatten nebst 350 Transportfahrzeugen, über welche der holländ. Adm. Gf Tromp den Befehl übernahm; Niels Juel stiess mit 2 Fregatten etc. dazu. Die Einschiffung geschah am 11. Sept. 1678. Bei der Landung auf der Halbinsel Wittow unterstützte die Flottille die Landtruppen kräftig durch ihr Feuer und hatte am Siege über die Schweden, welche Fr. Wilh. in den Besitz von Rügen brachte, ihren Antheil, nahm dann die Armee wieder an Bord, um sie zur Belagerung von Stralsund auszuschiffen und verhinderte während derselben die Kommunikation der Fstg zur See. Stralsund ergab sich alsbald, kurz darauf auch Greifswald. Musste Fr. Wilh. nun auch im Frieden von St Germain (1679) die errungenen Vortheile wieder aufgeben, war auch durch den Verlust der pommerschen Häfen die neue Schöpfung dem Untergange nahe gebracht und das Ziel — ein weit verzweigter Handel und Kolonien — in weite Ferne gerückt, so erlahmte sein mutiger Geist doch nicht. In Pillau und Königsberg wurden Werften und Arsenale gebaut, 1680 an letzterem Orte eine Handelsgesellschaft errichtet; ein Kommerz- und Admiralitäts-Kollegium in Pillau mit Raule an der Spitze leitete die Geschäfte. — Um die Auslagen zu decken, beschloss er 2 Mill. Subsidien, welche Spanien Brdbg schuldete, durch Kriegsschiffe beizutreiben. Zu diesem Zwecke wurde Claus v. Beveren (s. d.) mit 6 Schiffen abgesandt, vor Dünkirchen zu kreuzen, bis ihm gelungen, span. Schiffe zu erbeuten. Dieser nahm das mit Spitzen und Leinwand beladene Schiff „Karl II.“; selbiges wurde darauf in Pillau mit 50 Kan. armirt und einer Expedition beigegeben, um einem span. Konvoi und der Silberflotte aufzulauern. Das Geschwader machte 150000 Thlr Prisengelder und zog sich, bei Kap Vincent in ein Gefecht mit den Geleitschiffen der Silberflotte verwickelt, vor der Übermacht in den Hafen von Lagos zurück. Die Handlungsweise des Kurfürsten rief zwar viele diplomatische Noten hervor, doch begnügte man sich, sie als „seeräuberische Freiheit“ zu bezeichnen. Fr. Wilh. verzichtete auf weitere Gewaltmassregeln, verlor aber die Idee, die Hilfsquellen des Staates durch überseeischen Handel zu erweitern, nicht aus den Augen. Stolz auf seine junge Flotte, begriff er deren Bedeutung sehr wol, vermochte aber nicht die Küstenprovinzen trotz vielfach gebotener Vortheile, z. B. kostenfreies Schiffsbauholz aus den Staatswäldern an die Rheder, für einen überseeischen Verkehr zu begeistern. So blieb ihm nichts übrig, als auf Umwegen seinem Ziele sich zu nähern. Ein seeländischer Kaufmann beantragte brdbgschr Unterthan zu werden und einen Handelsverkehr nach der Westküste Afrika's einleiten zu dürfen. Raule befürwortete das Gesuch und Beide bildeten eine Gesellschaft, die 1680 2 armirte Schiffe, das „Wappen von Brdbg“ und „Mohrian“, mit 20 brdbgschn Kriegsknechten an Bord, nach Guinea entsandten.

Drei Negerhäuptlinge waren zu einem Vertrage bereit und, nachdem der Waarenaustausch beendet, kehrten die Schiffe reich beladen zurück. Der Neid der Holldr veranlasste diese, den brdbgschn Unternehmungsgeist durch Kaper zu lähmen. Das „Wappen von Brdbg" wurde bei seiner 2. Expedition als gute Prise genommnn, und wenn das Schiff auch 1686 an die brdbg.-afrik. Handelsgesellschaft nebst Entschädigung für die Ladung zurückgegeben wurde, so war doch der Zündstoff zu ferneren Streitigkeiten mit Holld vorbereitet, wenngleich Fr. Wilh. die holländ. Regierung zur Anerkennung seines Rechtes, an der Küste von Afrika Handel zu treiben, nötigte. Um die Gesellschaft vor ähnlichen Verlusten zu schützen, gewährte der Kurfürst auf Raule's Betreiben der Gesellschaft einen Freibrief auf 30 J., versprach ihr bewaffneten Schutz und den Bau einer Fstg auf Guinea nebst Besatzung derselben (6000 Thlr Zuschuss aus der Mar.-Kasse auf 4 J.). 1682 betrug die Zahl der Schiffe bereits 30, dabei 9 Kriegsschiffe für des Kurfürsten Dienst. Im slb. J. wurden der „Kurprinz" und „Mohrian" nach Guinea gesandt, um die Bestätigung des Vertrages mit den Negern zu überbringen und eine Fstg zum Schutze dauernder Ansiedlung zu erbauen. Als Bevollmächtigter und Gouverneur wurde Fried. von der Groeben (s. d.) der Expedition beigesellt, der am 1. Jan. 1683 auf einem Berge, an dessen Fusse der Ozean brandete, die brdbgsche Flagge aufpflanzte (Grosser Friedrichsberg). Kaum war die Besitzergreifung vollzogen, so erschienen holländ. Gesandte, um zu protestiren. Groeben wies sie nach Berlin und strebte, die Feste möglichst rasch fertig zu stellen, worin ihn sowol das Klimafieber, als auch feindliche Negerstämme hinderten. — Als der Schutz dieser Anlagen eine selbständige Kriegsmarine erforderte, suchte Fr. Wilh. die Verbindung der Kriegs- mit der Handelsmarine zu lösen. Zu diesem Zwecke kaufte er von Raule 9 Schiffe für nur 110000 Thlr, Schiffe und Personal wurden der „Admiralität" unterstellt, die direkt unter dem Kurfürsten stand; Königsberg und Emden wurden als Flottenstationen für die O.- und N.-See eingerichtet, und deren Spezialverwaltung durch „Admiralitäts-Kammern" geregelt. Um in der N.-See Fuss zu fassen, hatte Fr. Wilh. den ostfriesischen Ständen seinen Schutz für die Erlaubnis angeboten, Emden und Schloss Greetsyl mit Truppen zu belegen, wogegen den Ostfriesen gestattet sein sollte, unter brdbgschr Flagge und unter dem Schutze brdbgschr Kriegsschiffe Schiffahrt zu treiben. Der Sitz der brdbg.-afrik. Gesellschaft und das Admiralitäts-Kollegium, wurden gleichfalls (1684) nach Emden verlegt. An die Spitze der Flottenstation zu Emden trat Frhr v. Dankelmann. — Nun bemühte sich der Kurfürst, die Anerkennung seiner Flagge seitens der anderen Mächte zu erhalten und durch Verträge sich mit Engld näher zu verbinden, auch sammelte er Materialien für eine Schiffsakte. Der Kolonialbesitz war durch den Ankauf eines Berges von den Accoda-Negern und die Übernahme der Oberherrschaft über das Gebiet dieses Stammes erweitert. Ersterer wurde mit der „Dorotheen-Schanze" gekrönt und mit 12 Gesch. versehen. Zur Verbindung zwischen dieser und Gross-Friedrichsburg wurde bei Tacrama ein massives Blockhaus mit 4 Gesch. errichtet. — Die Handelsgesellschaft stand indes finanziell und moralisch auf schwachen Füssen; um die Einnahmen zu mehren, wurde sogar Sklavenhandel betrieben, und als die Ostfriesen sich weigerten, neue Einlagen zu machen, beredete Raule den Kurfürsten, die ostfriesischen Aktionäre auszukaufen und sich zum Eigentümer der Gesellschaft zu machen, damit er nicht genötigt würde, aus Emden und Greetsyl herauszugehen. Hierdurch erreichte der schlaue Raule, dass die Interessen der Kriegsmarine wieder mit denen der Gesellschaft vermengt wurden und da der Zustand der letzteren fortwährende Opfer verlangte, musste sich der Kurfürst entschliessen, den grössten Theil des Marinebudgets für den Handel mit Afrika zu verwenden. Die dortigen Besatzungen wurden aus Geldmangel auf ein Minimum verringert, auf den Werften ward es still. Dagegen erwuchsen ernste Verwickelungen mit Holld, welches sich der Verletzung der Rhede von Gross-Friedrichsburg durch Wegnahme eines brdbgschn Schiffes schuldig gemacht hatte und kaum war diese Angelegenheit beigelegt, so suchte die holländ. Kompagnie neue Händel. Die Feindseligkeit erhielt weitere Nahrung dadurch, dass auf Raule's Vorschlag eine weitere Niederlassung auf der Insel Arguin, sdl. von Kap Blanco, errichtet wurde (Fort, 30 Gesch., 40 M. Bstzg). Der Häuptling der Insel hatte dem Kurfürsten diesen Besitz angeboten und die Generalstaaten hatten denselben anerkannt, die Ostindische Gesellschaft war indes der Anerkennung nicht beigetreten. In ihrer Eifersucht überrumpelte die Kompagnie Ende Feb. 1688 die reduzirten Besatzungen von Accoda und Tacrama und verwüstete und plünderte die Anlagen; Gross-Friedrichsburg hielt sich. Fr. Wilh., auf's höchste erbittert, rüstete trotz der bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu Holld zum Kriege, als er sah, dass letzteres die Ver-

handlungen in die Länge zu ziehen suchte. Sein Tod (29. April 1688) unterbrach aber die Rüstungen und liess die Kriegsmarine und den überseeischen Handel verwaist zurück. Friedrich III., zwar geneigt die Ideen seines Vaters weiterzuführen, erkannte deren volle Bedeutung nicht. Er erhielt freilich Genugthuung durch Rückgabe des Forts Accoda, bediente sich auch in den Kämpfen mit Frkrch der aus Mangel an Geld sehr herabgekommenen Flotte, doch trat Dänemark's Feindschaft dem Erfolge entgegen. Die der Marine feindliche Partei im Lande, gestützt auf die Verwickelungen mit den fremden Mächten, liess sich angelegen sein, die Existenz der Marine als unhaltbar hinzustellen und nach dem Sturze Dankelmann's und Raule's verlor sie ihre letzte Stütze. Man erinnerte sich der Forts in Afrika nur als lästiger Verbindlichkeiten. Erst 4 J. nach seiner Krönung, als die kläglichsten Berichte eintrafen, that Friedrich Schritte, um die Besatzung auf Guinea und Arguin zu vervollständigen. Dennoch verzögerte sich die Absendung bis 1708. Da aber von den 10 brdbgschn Kriegsfahrzeugen keins mehr tauglich war und es notwendig schien, unter fremder Flagge zu fahren, um nicht Kapern in die Hände zu fallen, so wurden 2 Off. und 22 M. unter holländ. Flagge eingeschifft. — Mit diesem Armutszeugnisse hatte Brdbg-Preussen seine Flagge auf See gestrichen. — Friedrich Wilhelm I. hielt eine Kriegsmacht zur See für ein kostbares Spielzeug. Ihm war somit das Anerbieten der Holländ.-Westind. Gesellschaft (1717), die überseeischen Besitzungen für 6000 Dukaten zu kaufen, sehr erwünscht. — Der Todeskampf des gross gedachten und kühn begonnenen Werkes wurde durch einen Akt seltener Treue beschlossen. Der Oberbefehlshaber der Guinea-Forts hatte sich dahin entschieden, am Throne selbst Hilfe zu erbitten; der Negerfürst Jean Cunny übernahm während seiner Abwesenheit den Schutz der Forts und der Flagge. Als nun ndrld. Kriegsschiffe erschienen, um auf Grund des Kaufkontraktes die Forts in Besitz zu nehmen, verweigerte Cunny Auslieferung und Eintritt und leistete, als die Holldr Gewalt versuchten, Widerstand. 7 J. lang führte er Krieg gegen dieselben, die schon fast darauf verzichteten, das Erkaufte in Besitz zu nehmen, weil der preuss. Befehlshaber nicht erschienen war, ihn seines Versprechens zu entbinden. Erst 1725 traten die Holldr den Besitz an, nachdem Cunny unbesiegt in den Wäldern verschwunden war.

Länger als ein Jhrhdrt währte es, bis die Idee des Grossen Kurfürsten und das Verlangen nach einer Flotte im dtschn Volke wieder auftauchte, zuerst vereinzelt und im Zusammenhange mit dem Rufe nach einem einigen Dtschld, dann lauter und unabweisbar, als 1848 des winzigen Dänemark altersschwache Fregatten Dtschld's Häfen blokirten und dessen Seehandel lahm legten. In Eile sollte nun eine Flotte geschaffen werden, aber der Marineausschuss im Bundestage, der sich nicht auf fachmännisches Urtheil stützen konnte, war nicht im Stande, dem Bedürfnisse zu genügen. Zwar wurden 12 Reichskriegsschiffe zusammengebracht, darunter die am 5. April 1849 bei Eckernförde genommene dän. Freg. Gefion, doch, weil das Reich nicht in's Leben trat, stürzte das planlos Geschaffene bald in sich zusammen: die „Dtsche Flotte" kamen unter den Hammer. — Inzwischen war, um den Seehandel und eine 111 M. lange Küste zu schützen, P. selbständig vorgegangen. Es galt nicht augenblickliche Abwehr, sondern Bleibendes zu schaffen. Pr. Adalbert (s. d.) wurde mit Oberleitung der maritimen Angelegenheiten betraut, die in einer Abthlg des Kriegsministeriums bearbeitet wurden. Man erbaute zunächst eine Anzahl von Ruderkanonenbooten, deren Bewaffnung (je 2 25℔er Bomben-Kan.) den üblichen Schiffsgeschützen an Schwere und Tragfähigkeit überlegen war. Die zur Ausbildung von Steuermannsschülern benutzte Segelkorvette „Amazone", bisher dem Handelsministerium unterstellt, wurde mit ihren Off. von der Marinebehörde übernommen. Der aus holländ. Diensten hervorgegangene Kap.-Lt (nachher Vize-Adm.) Schröder trat als Kommodore an die Spitze des Seeoff.-Korps, zu dessen Heranbildung Kauffahrteischiffer und Steuerleute einberufen und mit Führung der Kanonenboote betraut wurden. Später wurde ein besonderer Unterrichtskursus für dieselben eingerichtet. Diejenigen, welche den Anforderungen der nachherigen Prüfung entsprachen, wurden als Auxiliar-Off. fest angestellt. Es gelang bis zum Juli 1849 1 Segelkorvette, 2 zu Kriegszwecken armirte Dampfer, 21 Kan.-Schaluppen und 6 Kan.-Jollen (67 Gesch., 37 Off., 1521 M.) schlagfertig hinzustellen. 1850 wurde der Marine festere Gestalt gegeben: der Personaletat wurde erhöht und fest gegliedert, ein „Marinekorps," später „Seebataillon", eingerichtet und für stehendes Maschinenpersonal gesorgt. In Danzig wurde eine Werft, hier wie in Stralsund und Stettin Mar.-Depots errichtet; junge Leute aus guter Familie und mit entsprechenden Schulkenntnissen wurden als Kadetten eingestellt; Winter-Unterrichtskurse für diese und die Auxiliar-Off. eingerichtet und Übungsreisen in's Ausland unternommen. Zu letzterem Zwecke war

Kauffahrer „Mercur“ gekauft, zu dem später die Gefion trat. Gleichzeitig waren in Engld zwei kriegsmässig auszurüstende schnelle Dampfer, „Nix“ und „Salamander“, gekauft, welche später gegen die engl. Segelfregatte „Thetis“ ausgetauscht wurden. Auf der Danziger Werft war eine Raddampfer-Korvette „Danzig“ in Bau gegeben, ein Schoner „Frauenlob“ wurde in Stralsund aus freiwilligen Beiträgen gebaut, die „Gefion“ und der Raddampfer „Barbarossa“ gingen von der Dtschn Flotte in preuss. Besitz über. Für die höheren Kommandostellen wurden fremde Mar.-Off. berufen (dän. Kap. Donner, schwed. Kap. Sundewall). Eine weitere Unterlage erhielt die Marine durch den am 20. Juli 1853 geschlossenen Vertrag mit Oldenburg, durch welchen der einzige zu Kriegszwecken geeignete Hafen der Nordsee im Jadegebiete an P. kam, unter der Verpflichtung Oldenburg's Seehandel und Küste wie die preussischen zu schützen. Durch diesen Vertrag trat P. faktisch in die Reihe der Seemächte. Die Anlegung des Kriegshafens war eine schwierige Aufgabe, erschwert zumal durch Bodenbeschaffenheit und Ebbe und Flut; dazu kamen die Umgestaltungen im Bau der Kriegsschiffe, wodurch vielfache Änderungen der anfänglichen Pläne nötig wurden. Augenblicklich sind die Anlagen von „Wilhelmshaven“ (s. d.) so gut wie beendet, nur hat sich die Notwendigkeit ergeben, eine zweite Hafeneinfahrt herzurichten. Alles in allem ist an der Jade ein Etablissement geschaffen, welches an Grossartigkeit von keiner ähnlichen Anlage übertroffen wird. — Nach mehrfachen zum Theil misglückten Versuchen arbeitete sich eine festgegliederte Organisation heraus. Die Oberleitung wurde zunächst einer „Admiralität“, zugleich Kmdo- u. Verwaltungsbehörde, überwiesen, aus 3 Abthlgn für Kmdo-, technische- und Verwaltungs-Angelegenheiten, bestehend. Der zum Chef derselben ernannte Minister (v. Manteuffel, später v. Roon) hatte die Mar.-Angelegenheiten im Staatsministerium und in den Kammern zu vertreten; der Oberbefehlshaber verfügte in Kmdo-Angelegenheiten selbständig. Die Doppelgewalt erschwerte die einheitliche Leitung und kam später in Fortfall. Für O.-, bez. N.-See wurden zu Danzig, bez. im Jadegebiete „Mar.-Stationen“ mit einem „Mar.-Stationschef“ eingerichtet. In Danzig wurden gedeckte Schraubenkorvetten gebaut, so dass der Marine nun weitere Aufgaben gestellt werden konnten. Von Bedeutung ist in dieser Beziehung die erste Expedition nach O.-Asien zur Anknüpfung von Handelsverträgen mit China und Japan (*Werner, D. preuss.* Expedition etc., Lpzg 1863). Die Lösung der Aufgabe wurde durch den Verlust des Schooners „Frauenlob“ getrübt, der in einem Taifun zu Grunde ging. Um dieselbe Zeit waren andere Fahrzeuge in der Lage, die Interessen dtschr Unterthanen in Neapel zu schützen, als dort die durch Garibaldi hervorgerufene Revolution grössere Dimensionen annahm. Einen grossen Verlust bereitete dagegen der Untergang der Segelkorvette „Amazone,“ des Schulschiffes für Kadetten. Die Banken an der holländ. Küste bereiteten dem Nachwuchs des Off.-Korps ein frühes Grab. Der Krieg gegen Dänemark im J. 1864 gab der Flotte die erste Gelegenheit, sich gegen den Feind zu versuchen (vgl. Jasmund, Helgoland; über die Vorgänge an der W.-Küste von Schleswig, s. Österr. mil. Ztschrft 1864, III, IV). Der Ausgang des Krieges eröffnete der Marine günstige Aussichten, namentlich in Bezug auf Gewinnung eines Kriegshafens. Nach längerem Bedenken wurde Kiel gewählt, mit seiner langen schützenden Bucht von grosser Wassertiefe, deren Vertheidigung durch ein vorspringendes Riff bei Friedrichsort (s. d.) erleichtert wird; das Mar.-Stations-Kmdo wurde von Danzig nach Kiel verlegt. Mittlerweile hatte man angefangen, Panzerschiffe zu bauen. — P. erwarb den in Engld gebauten monitorartigen „Arminius“ (4 72Ɛer in 2 Drehthürmen). — Vgl. Rifpiraten.

Das J. 1866 brachte eine Erweiterung des preuss. Küstengebietes und den Norddtschn Bund. Die Flotte hatte nun die gesamte dtsche N.-Seeküste zu schützen, damit ergab sich die Notwendigkeit, die Streitmacht zu erhöhen. Es wurden daher grössere Panzerschiffe erworben („Kronprinz,“ „Friedrich Karl“ und das wichtigste aller bis dahin gebauten „Kg Wilhelm“). — Die defensiven Anlagen der Kriegshäfen waren noch nicht allzuweit gediehen, als der Krieg mit Frkrch ausbrach. Die Panzerschiffe, unter Führung des Pr. Adalbert auf einer Übungsfahrt nach dem Atlant. Ozean, kehrten vorsichtigerweise noch vor der Kriegserklärung nach der Jade zurück. Hier galt es namentlich, die franz. Flotte von der Weser und der Elbe abzuhalten und ihr die Einfahrt in die Jade zu wehren. Zu diesem Zwecke legte sich das Geschwader, zu dem Arminius und eine Anzahl Dampfkanonenboote getreten waren, auf die Rhede von Schillig in einer Defensivstellung, die ihr erlaubte, dem etwa in die Ströme dringenden Feinde in den Rücken zu fallen. Es wurde ihr jedoch keine Gelegenheit, aus ihrer Passivität herauszutreten. — Dass ihr indes Thatkraft nicht abging, bewies sie in einzelnen kleinen Aktionen. Am 17. Aug. 1870 fand die Flottillen-Div. unter Korvetten-Kap. Gf

Waldersee bei **Hiddensöe** Gelegenheit zum Kugelwechsel mit franz. Panzerfregatten; am 9. Nov. bestand Kap.-Lt Knorr (Dampfkanonenboot **Meteor**) ein schneidiges Gefecht mit dem franz. Aviso Bouvet, 10 See-Mln ndl. vom Hafen von Havannah, wobei ihm gelang, dem Aviso durch einen Schuss die Benutzung der Dampfkraft zu rauben; doch war Meteor verhindert, den Erfolg auszubeuten, weil das grössere feindliche Fahrzeug bei dem Versuche, ihn überzurennen, dem der Kmdt durch ein geschicktes Manöver auswich, dessen Grossmast abgebrochen hatte und die Schraube durch die Takelage des über Bord gestürzten Mastes unklar geworden war. Als der Schaden ausgebessert, hatte der Aviso durch Segelkraft sich schon soweit der Neutralitätsgrenze des Hafens von Havannah genähert, dass die Verfolgung abgebrochen werden musste. Die Glattdeckskorvette **Augusta** (Korvetten-Kap. Weickhmann) hatte Ordre erhalten im Atlant. Ozean zu kreuzen, um engl. und amerik., mit Kriegskontrebande befrachtete Schiffe zu nehmen. Nach vergeblichem Kreuzen bei Brest wandte er sich nach der Rhede von Bordeaux und nahm dort am 4. Jan. **1871** 2 Segelschiffe, eins derselben innerhalb der Mündung der Gironde und innerhalb Tragweite der Landbatterien, und zerstörte einen eisernen Regierungsdampfer. Schon vorher hatte Weickhmann (Glattdecks-Korvette **Nymphe**) von Weichselmünde aus einen nächtlichen Überfall auf ein franz. Panzerschiff gemacht, das bei Hela zu Anker gegangen war. Wenngleich die beim raschen Vorbeieilen aus nächster Nähe abgefeuerte Breitseite den mächtigen Gegner kaum etwas anhaben konnte, so wurde er doch beunruhigt und aus Furcht, der Angriff könnte sich mit verderblicheren Waffen (Torpedos) wiederholen, zum Verlassen der Rhede genötigt. — Vgl. Dtsches Reich, Marine. — Jordan, Gesch. d. brdbg.-preuss. Kriegsmarine, Brln 1756; [Werner,] D. preuss. Mar., ihre Bthlgg am dtsch-dän. Kriege etc., Brln 1864; v. Strantz, D. kurf.-brdbg. u. die kais. dtsche Mar., Brln 1875; Livonius, Unsere Flotte im dtsch-franz. Kriege, Brln 1871. Ls.

Preussisch-Eylau, preuss. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, Prov. Ostpreussen, 5 Mln sdsdöstl. von Königsberg, 3719 E. 13.

Schlacht am 7./8. Feb. 1807 (vgl. Krieg v. 1806/7). Als Gen. v. Bennigsen nach dem mislungenen Vorstosse gegen die Weichsel den Rückzug fortsetzte, beschloss er zur Deckung von Königsberg den Feind bei P.-E. zu erwarten. Am 7. Feb. erreichte er P.-E. und liess sein Gros hinter die Stadt zurückgehen, während die Nachhut unter Bagration bei Grünhöfchen (c. ½ M. sdwstl. P.-E.) Stellung nahm. Gen. L'Estocq erhielt Befehl heranzukommen. Die Russen hatten 136 Bat., 105 Schw., 58000 M., L'Estocq 9 Bat., 29 Schw., 5584 M., zus. 63584 M., gegen welche Napoleon die Garde, die Korps Davout, Soult, Ney, Augereau und die Kav.-Reserve unter Murat, 98 Bat., 124 Schw., c. 80000 M., verwenden konnte. — **Am 7. Feb.** 2 U. nachm. wurde die russ. Nachhut von Soult angegriffen. Nach hartnäckigstem Widerstande, wobei die russ. Kav. durch Attacken auf den gefrorenen Seen dem Feinde grossen Abbruch that, musste Bagration der Übermacht weichen. Die Franz. nahmen die Stadt, wurden jedoch gegen 6 U. abds wieder hinausgeworfen, und konnten sich erst dort festsetzen, als Bennigsen seine Nachhut herausgezogen hatte. Die russ. Stellung, in 3 Treffen auf dem 800 Schr. östl. P.-E. gelegenen sanften Höhenzuge, c. 4000 Schr. lg, lehnte sich mit dem r. Flügel an Schloditten, mit dem l. an Serpallen; 3 Batterien von 60, 70, 40 Gesch. waren vor der Front vertheilt. Auf franz. Seite stand Soult in 1. Linie, in und sdl. der Stadt, dahinter die Kav. Murat's und die Garde als 1., links davon Augereau als 2. Reserve. Davout, noch 2 M. sdl. entfernt, sollte den russ. l. Flügel umgehen, um auf die Rückzugslinie zu stossen; Ney war in der Verfolgung von L'Estocq bis auf 1½ M. ndwstl. herangekommen. — **Am 8.** 5 U. fr. eröffneten die russ. Batterien die Schlacht, der Nebel machte ein Zielen unmöglich. Die Franz. fuhren 92 Gesch. auf und traten zum Angriff an, die gefrorenen Seen boten kein Hindernis, der Schnee erschwerte jedoch die Bewegungen. Die Russen wiesen den Angriff zurück, wobei ihr r. Flügel das Augereau'sche Korps zum Theil vernichtete. Napoleon liess nun die Kav.-Reserve vorgehen, welche an einzelnen Punkten die feindlichen Treffen durchbrach, aber von der russ. Kav. zuletzt zurückgewiesen wurde. Erst als gegen Mittag Davout eintraf, wendete sich der Erfolg. Bennigsen zog seinen l. Flügel im Haken gegen Klein-Sausgarten zurück; Davout drang sogar bis Auklappen im Rücken der Russ. vor. In diesem kritischen Momente erschien bei Althoff L'Estocq, der sich durch kleine Gefechte glücklich Ney entzogen hatte. Bennigsen dirigirte die Preussen hinter der Front der Stellung nach dem l. Flügel, wo es deren Angriffe gelang, Davout zurückzudrängen, die Kav. (Towarczys) that sich besonders hervor. Ney, bei Althoff eingetroffen, erzielte gegen den r. Flügel der Russ. keine Erfolge, die Dunkelheit beendete die Schlacht. — Beide Feldherren schreiben sich den Sieg zu, die Franz. ruhten auf dem Schlachtfelde ... noch in der

Nacht die Fortsetzung des Rückzuges und wurde nicht verfolgt. Die Russ. berechnen ihre Verluste auf 18000 (9 Gen. verw.), die Franz. auf 7—8000 M. (zu gering). Bennigsen schickte 5 Adler und 7 Fahnen nach Petersburg, die eroberten Geschütze hatte er nicht fortbringen können; nach franz. Bülletins sind 24 russ. Geschütze und 16 Fahnen auf dem Schlachtfelde gesammelt. — v. Höpfner, Krieg v. 1806|7, III, 220, Brln 1855; Nachr. üb. Thaten etc. d. Reuterei, II, Brln 1824. v. Schg.

Preval, Claude-Antoine-Hippolyte Vicomte de, franz. Gen., geb. am 6. Nov. 1776 zu Salins (Jura), ursprünglich Art.-Off., ging zur Kav. über, um den Dienst dieser Waffe genauer kennen zu lernen und wandte der Organisation derselben in Zukunft seine besondere Aufmerksamkeit zu. Eine Reihe von Schriften, deren Verzeichnis seine in der „Nouv. biographie gén.“, XL, Par. 1862, enthaltene Lebensbeschreibung gibt, beschäftigt sich grossentheils mit diesem Gegenstande. Seine besondere Befähigung für denselben, wie politischer Argwohn, waren Veranlassung, dass Napoleon ihn im Felde weniger verwandte, obgleich er verschiedentlich sehr gute Dienste geleistet hatte. Gouvion St Cyr und Soult schätzten ihn sehr und benutzten ihn, als sie Minister waren. Er starb zu Paris am 19. Jan. 1853. 13.

Priegnitz, Ldschft der preuss. Prov. Brandenburg (s. d.), Reg.-Bez. Potsdam, u. zw. der ndwstl. Theil der Kurmark, c. 60 Q.-M., sandig, von der Dosse und der Stepenitz durchflossen. Kreise: W.-P. und O.-P. Sz.

Prim, D. Juan, Gf v. Reús, span. Gen.-Kap., geb. 6. Dez. 1814 zu Reús, trat mit 20 J. unter die Freiwilligen der Königin. Am 12. April 1835 bei Coll de Guast Off., infolge der Einnahme von Solsona (27. Juli 1838) Bat.-Chef, nahm bei der Belagerung von Ager (12. Feb. 1839) eine Redoute und wurde Oberst. Seine Tapferkeit brachte ihm den Namen „Cid von Catalonien“. 1840 floh er nach Frkrch, kehrte 1843 zurück und machte Espartero viel zu schaffen. Nach dessen Sturze wurde er Gen. und Graf. Narvaez schickte ihn als Kmdt nach Ceuta; als er nicht gehen wollte, machte man ihm wegen eines angeblichen Mordanschlages gegen Narvaez den Prozess. Verurtheilt, aber begnadigt, wurde er 1848 Gen.-Kap. von Portorico und 1853 Gesandter bei der Pforte, wo er dem Feldzuge an der Donau beiwohnte. 1854 wurde er Gen.-Kap., erhielt 1859 das Kmdo der Res.-Div. in Marokko, später das des 2. A.-K., deckte anfangs die Schanzarbeiten vor Ceuta, erstürmte bei Castillejos (1. Jan. 1860) an der Spitze eines Bat. die Stellung der Marokkaner (*Marq. de los Castillejos*), drang in der Schlacht bei Tetuan (2. Feb.) zuerst in die feindlichen Werke, und nahm in der Schlacht am Wad el Ras (23. März) das Dorf Amsal, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung. 1861 erhielt er das Kmdo der mexikanischen Expedition, beeilte sich aber, durch den Vertrag von Soledad, Spanien aus dieser mislichen Sache zu ziehen. Als Serrano (1863) Ministerpräsident wurde, nahm P. seine Entlassung. Nach Madrid berufen, um sich wegen einer die Vereinigung Spanien's und Portugal's unter dem Hause Braganza bezweckenden Militärverschwörung zu rechtfertigen, ging er (1865) in's Ausland, kehrte 1866 zurück, machte mit 2 Kav.-Rgtrn einen Aufstandsversuch, musste aber nach Portugal flüchten. Mit Hilfe der Marine nahm er dagegen am 18. Sept. 1868 Cadix, am 28. Cartagena, und versicherte sich Barcelona's. Die Königin entfloh, P. zog in Madrid ein, wurde Gen.-Kap. und Kriegsminister. Sein Plan einer Iberischen Union scheiterte an der Weigerung Portugal's. Er schlug nun den Pr. v. Hohenzollern zum Könige vor. Aber am 28. Dez. 1870 schossen die Republikaner in Madrid auf ihn und am 30. erlag er seinen Wunden. — Nouv. biog. gén., T. 39, Par. 1862; Schwäb. Merkur 1866, 1870—71; Schlagintweit, Span.-Marok. Krieg, Lpzg 1863. —rt.

Prima Plana. Abgeleitet von der P. P. bei den Landsknechten (s. d.) diente die Bezeichnung später für das nicht in Reih' und Glied stehende Personal einer Komp., welches in den Rapporten in einer besonderen Rubrik geführt wurde, deren die Rapporte 4 enthielten: Stäbe, P. P., Gemeine, Summa. Im brdbg.-preuss. Heere zählte die P. P. einer Komp. z. F. 13—16 Köpfe: 1 Kap., 1 Lt, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 2 (Garde 3) Sergeanten, 1 Gefreiter-Korporal, 1 Fourier, 1 Feldscher, 1 Kap. d'Armes, 2 (später 3) Korporale, 2 (später 3) Tambours, (im mobilen Stande 16 Pf.); die einer Komp. z. Pf. 8 Köpfe: 1 Rttm., 1 Lt, 1 Kornet, 1 Feldscher, 2 Trompeter, 1 Fahnenschmied, 1 Sattler (20 Pf.). In den kaiserl. Heeren bestand die P. P. einer Komp. aus 18, bei den Holländern aus 8 Köpfen. — Hennert, Beitr. z. brdbg. Kriegsgeschichte, Brln 1790. v. Schg.

Principes, eine der drei Hauptabtheilungen des röm. schweren Fussvolkes. Anfänglich standen sie, aus den vornehmsten Bürgern entnommen, im 1. Treffen, wechselten dann aber ihren Platz mit den Hastaten (s. d.), und nahmen mit ihren 10 Manipeln die 2. Reihe, die vor den Triariern (s. d.), ein. In der Beschreibung, welche Livius von der Quincuncialstellung gibt, werden sie in gleicher Stärke mit den Hastaten (945 M.) angegeben, während sie im Punischen Kriege

1200 M. zählen. Sie waren wie die Triarier bewaffnet, mit Ausnahme des Spiesses (hasta), statt dessen sie Wurfspiesse (pilum) und ein breites Schwert trugen. — Löhr, Krgswsn d. Röm. u. Griech., Würzbg 1830. J. W.

Prisenrecht. Zweck des Seekrieges ist nicht allein die Aktion gegen die Seestreitkräfte und Küstenbefestigungen des Feindes, der Schutz der eigenen und die Bewerkstelligung von Landungen an der feindlichen Küste, sondern auch die Vernichtung der feindlichen Seemacht in ihrem ganzen Umfange. Der Seekrieg ist daher auch ein Kampf gegen den Seehandel der feindlichen Nation und eins seiner Hauptziele ist, ihn möglichst zu ruiniren oder wenigstens lahm zu legen. Während im Landkriege die Unverletzlichkeit des Privateigentums die Regel bildet, ist das Recht der Wegnahme feindlichen Privateigentums auf See auch heute noch unbestritten. Dieses Recht heisst P. — Gegenstand desselben sind die Kauffahrteischiffe und deren Ladungen und seine Ausübung, sei es durch Kriegsschiffe, sei es durch Kaper (s. Kaperei), ist auf dem Kriegsgebiete, d. h. überall auf der offenen See und in den Territorialgewässern der Kriegführenden zulässig, ausgeschlossen also nur im neutralen Seegebiete. — Die vielfachen Agitationen zur Beseitigung des P.es haben bis jetzt durchgreifenden Erfolg nicht gehabt. Das P. ist aber in einzelnen Fällen, theils durch Staatsvertrag, wie 1785 zw. Preussen und den Ver. Staaten, theils durch einseitige Untersagung seiner Ausübung, entweder unter der Voraussetzung der Reziprozität (s. preuss. Erlass v. 19. Aug. 1866, betr. Aufbringung und Wegnahme feindlicher Handelsschiffe), oder ohne diese Voraussetzung, wie dtscherseits bei Ausbruch des Krieges im J. 1870, ausser Wirksamkeit gesetzt worden. Es bestehen aber auch ausserdem gewisse Einschränkungen. In erster Linie durch die, zuletzt in der Pariser Deklaration, betr. den Seekrieg, v. 16. April 1856 generell festgestellte Regel: „Die neutrale Flagge deckt die feindliche Waare mit Ausnahme der Kriegskontrebande“ (frei Schiff, frei Gut), welche in der Folge von vielen Staaten, welche jener Deklaration nicht von vornherein beigetreten waren, acceptirt wurde. Ferner gehört hierher der seit Jahrhunderten vielfach, theils durch Staatsverträge, theils durch Erlasse, von Einzelstaaten garantirte Schutz des Gewerbes der Seefischerei; Fischereifahrzeuge und die zu denselben gehörigen Geräthschaften sind dem P.e nicht unterworfen, vorausgesetzt, dass sich die Fischer jeder Thätigkeit zu Gunsten der maritimen Operationen des Feindes enthalten. Die Frage, ob das internationale Recht es zulasse, in Seenot befindliche feindliche Kauffahrteischiffe aufzubringen, ist vielfach erörtert, aber nicht zum Austrage gebracht; Humanitätsgründe führten in solchen Fällen zuweilen zu einem Verzicht auf die Geltendmachung des P.es. Endlich wird auch das P. dann und wann ausgeschlossen durch besondere Licenzen („sauf-conduits“) und in neuerer Zeit hat man in der Regel das P. nicht sofort mit Ausbruch eines Krieges in Wirksamkeit treten lassen, sondern einen angemessenen Indult gewährt; so konzedirten Frkrch und Engld bei Ausbruch des Orientkrieges russ. Schiffen eine 6wöch. Frist zum Auslaufen aus franz., bez. engl. Häfen und zur Erreichung ihres Bestimmungsortes. — Das P. kann aber nicht nur gegen feindliche, sondern unter bestimmten Voraussetzungen auch gegen neutrale Schiffe geltend gemacht werden (vgl. Durchsuchungsrecht). — In Betreff der Behandlung der aufgebrachten Schiffe gilt Folgendes: Der Befehlshaber des Kaptors hat für die Erhaltung von Schiff und Ladung nach Möglichkeit Sorge zu tragen, insbesondere dafür, dass von der Ladung oder dem Schiffsinventar nichts verloren geht. Zu dem Behufe ist unter Zuziehung des Schiffers oder Steuermanns die Ladung, soweit als thunlich, unter Siegel oder Verschluss zu legen; die Schiffspapiere sind nebst einem Verzeichnisse derselben durch Siegel des Kaptors und des Schiffers zu verschliessen und besonders sicher aufzubewahren. Das Schiff ist unter Bedeckung nach einem Hafen der Kriegspartei des Kaptors oder einer verbündeten Macht zu bringen. Die Bedingungen, unter welchen ein neutraler Staat Prisen in seine Häfen einlaufen lassen will, hat er selbständig zu bestimmen; jedenfalls hat er das Recht, sie ihnen ganz zu verschliessen; nur im Falle der Seenot (auch Proviantmangels) darf ein Asyl nicht versagt werden. Die Sache ist nicht selten konventionell geregelt. Als Norm darf angenommen werden, dass ein Einlaufen in neutrale Häfen nur im Notfalle stattfinden soll. — Vor dem Einlaufen in den Bestimmungshafen darf die Öffnung der Ladung nur, behufs ihrer Erhaltung, mit Genehmigung des Schiffers stattfinden, welcher letztere auch, wenn es sich in Havariefällen um ausserordentliche Massregeln, die das Schiff oder die Ladung betreffen, handelt, stets zuzuziehen ist. Eine Vernichtung von Prisen ist nur unter ganz besonderen Umständen aus zwingenden Gründen der Kriegsraison zulässig. — Wegen des Rechtes der Reprise gelten dieselben Grundsätze, welche unter Kaperei (s. d.) angegeben sind. Hier zeigen sich die Konsequenzen des P.es am auffallendsten. Wird z. B. in einem

Kriege zwischen Engld und Russld von einem engl. Kreuzer ein russ. Handelsschiff genommen, und später als 24 Stunden danach demselben von einem russ. Kreuzer wieder abgenommen, so gilt es als gute Prise, d. h. es geht dem russ. Rheder verloren; nur wenn die Zurückeroberung innerhalb 24 Stunden erfolgt, würde es als Reprise anzusehen, d. h. das Eigentumsrecht des Rheders als nicht alterirt zu erachten sein.

Im Bestimmungshafen wird das aufgebrachte Schiff und dessen Ladung, sowie die Besatzung unter Fürsorge, bez. Bewachung der Hafenpolizei gestellt. Dispositionen über Schiff und Ladung, soweit nicht etwa zweifellos ist, dass eine Kondemnirung nicht stattfinden kann, in welchem Falle die Freigabe erfolgt, sind vor ergangener Entscheidung des Prisengerichtes nicht zulässig. Nur zur Abwendung eines erheblichen Schadens sollen Löschung und Verkauf der Ladung oder eines Theiles derselben, unaufschiebbare Reparaturen am Schiffe, auch der Verkauf eines reparaturfähigen Schiffes, nach Massgabe der reglementarischen Vorschriften bewirkt werden, niemals aber ohne vorangegangene Anordnung der zuständigen Gerichtsbehörde. — Die Vorbereitung für Herbeiführung der prisengerichtlichen Entscheidung erfolgt bei dem zuständigen Gerichte des betr. Hafenortes. Diesem hat der Kaptor eine Darstellung der Aufbringung und ihrer Begründung, unter Anführung aller Thatsachen, welche die Kondemnirung zu rechtfertigen geeignet erscheinen, und unter Beifügung aller Schiffspapiere, welche Nationalität, Mannschaft, Ladung und Reise betreffen, einzureichen. Das Gericht nimmt die Entsiegelung und Inventarisirung der Papiere vor, sowie alle von ihm erforderlich erachteten Vernehmungen und sonstigen Beweiserhebungen. Über die Rechtmässigkeit der Nehmung entscheidet demnächst ein Prisengericht. Die Prisengerichtsbarkeit ist ein Ausfluss der Souveränetät, jeder Staat ist mithin Richter über die Legalität der von seinen Kriegsfahrzeugen, bez. Kapern gemachten Prisen. Man hat es bisher mit der Selbständigkeit der einzelnen Staaten für unvereinbar erachtet, externen Behörden die Befugnis einzuräumen, ein Urtheil über die Rechtmässigkeit der Handlungen seiner Organe zu fällen. Die neueren Bestrebungen auf Organisirung internationaler Prisengerichte sind noch zu keinem Abschlusse gediehen. Ein neutraler Staat hat daher nur dann ein Recht auf eine Entscheidung in Prisensachen, wenn durch die Ausübung des P.es seitens eines Kriegführenden seine eigene Autorität verletzt ist, also namentlich im Falle der Anhaltung und Aufbringung eines Schiffes in seinem Territorialseegebiete; jedoch steht ihm auch in diesem Falle lediglich eine Prüfung der Frage zu, ob der feindselige Akt in seinem Gebiete vor sich gegangen ist; die Beurtheilung der Legalität der Prise von anderen Gesichtspunkten aus, z. B. über etwa zweifelhafte Nationalität derselben, den Charakter der Ladung als Kriegskontrebande, das Verhalten des aufgebrachten Schiffes bei der Anhaltung und Durchsuchung, steht ihm nicht zu. — Jeder Staat hat hiernach seine Prisengerichte für alle Instanzen (gewöhnlich 2) selbständig zu organisiren und darf sie grundsätzlich auch nur in seinem eigenen Gebiete funktioniren lassen; dies gilt auch für den Fall, dass eine Prise nach einen neutralen Hafen gebracht ist; zwar wird in einem solchen Falle vom Standpunkte des internationalen Rechtes füglich dem nichts entgegengestellt werden können, wenn an dem neutralen Platze mit Genehmigung der neutralen Regierung Akte der Prisengerichtsbarkeit vorgenommen werden; indes hört mit dieser Konzession der neutrale Hafen auf, einfaches Asyl zu sein und wird mithin dadurch die vollkommen neutrale Stellung erschüttert. Nicht ausgeschlossen sind aber in solchen Fällen die Feststellung des Thatbestandes, Inventarisirungen und sonstige vorbereitende Handlungen für das Verfahren vor dem Prisengerichte.

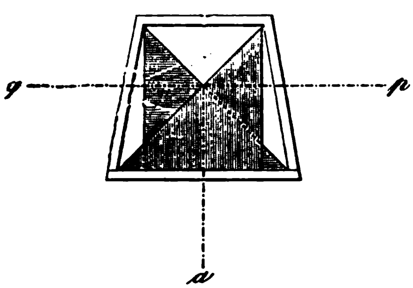
Die Zusammensetzung der Prisengerichte erfolgt nach der betr. Landesgesetzgebung; sie werden in der Regel gebildet aus höheren Seeoff., richterlichen und Verwaltungsbeamten. Die Entscheidungen ergehen in neuerer Zeit in der Regel nach vorangegangener Verhandlung im öffentlichen, mündlichen Verfahren, event., d. h. wenn eine Reklamation seitens der Schiffs- oder Ladungsinteressenten erhoben ist, nach Anhörung der Reklamanten oder ihrer Vertreter. Das Urtheil lautet auf Freisprechung oder Kondemnirung; erforderlichenfalls ordnet der Gerichtshof vor Abfassung des Urtheils noch eine Beweisaufnahme an. Der Entscheidung sind zu Grunde zu legen die von dem betr. Staate erlassenen prisenrechtlichen Vorschriften, in deren Ermangelung die sonstigen völkerrechtlichen Grundsätze als Norm dienen, unbeschadet der Berücksichtigung der mit neutralen Staaten abgeschlossenen Verträge und der Anwendung der Retorsion in geeigneten Fällen. — Durch die rechtskräftige Kondemnirung geht das Eigentum an Schiff, bez. Ladung dem bisherigen Eigentümer definitiv verloren. Dieselbe hat ferner die Folge, dass die unter der Schiffsmannschaft befindlichen feindlichen Unterthanen

Kriegsgefangene werden. Die Prise selbst wird öffentlich verkauft; neutrale Staaten haben mehrfach den Verkauf auch rechtskräftig kondemnirter Prisen in ihren Häfen untersagt. Der Erlös von dem Verkaufe fällt zu einem Theil dem Staate, zum anderen der gesamten Besatzung des Kaptors zu. Die Antheile der einzelnen Personen werden durch Reglements nach Massgabe ihres Ranges, bez. ihrer Stellung festgesetzt. Die Reglements enthalten ferner Regeln für den Fall der Mitwirkung mehrerer Kreuzer bei einer Aufbringung, über die Ansprüche des Geschwader-Chefs, unter dessen Befehle der Kaptor steht und seines Stabes, über die Aufstellung des Theilungsplanes etc. Auch Landtruppen erwerben Anspruch auf Prisengelder, wenn sie entweder selbständig, namentlich also von der Küste aus, feindliche Kauffahrteischiffe zwingen, die Flagge zu streichen und sich ihrer bemächtigen oder wenn sie in gemeinschaftlicher Aktion mit der Marine, sei es nach erfolgter Einschiffung, sei es von Land aus, Prisen machen. P.

Prismatisches Pulver, s. Geschützpulver. H.

Prismenkreis, ein den Spiegelsextanten ersetzendes und vervollständigendes Instrument zum Winkelmessen, auch bei der Marine gebraucht (s. Spiegelinstrumente). v. Rdg.

Prismenkreuz, von Bauernfeind erfundenes, sehr praktisches Instrument zum Absehen und Abstecken von graden Linien, Aligniren in eine Linie und ähnlichen Arbeiten. Die Abbildung zeigt das P. in halber Grösse, das



Prismenkreuz, obere Ansicht.

Gehäuse hat einen kleinen Griff. Der Beobachter, Augenpunkt a, erblickt mittelst Spiegelung die beiden Alignementspunkte q und p. v. Rdg.

Pritchettgeschoss, s. Enfield-Gewehr. v. Ll.

Prittwitz. — 1) Joachim Bernhard, preuss. Gen. d. Kav., geb. 3. Feb. 1726 zu Laserwitz bei Stroppen in Schlesien, trat 1741 in das Drag.-Rgt v. Posadowski, machte in diesem die Schlesischen und den Anfang des 7j. Krieges mit und ward 1758 auf Zieten's Wunsch als Rittm. in dessen Hus.-Rgt versetzt. Mit den ferneren Thaten dieses Rgts ist sein Name auf das innigste verknüpft, ausserdem führte er mannigfach selbständige Kommandos; am meisten bekannt ist er dadurch, dass P. bei Kunersdorf Friedrich den Gr. vor sicherer Gefangennahme durch die Kasaken rettete. Der Kg schenkte ihm das Gut Quilitz (jetzt Neu-Hardenberg) am Westrande des Oderbruches. Er starb am 4. Juni 1793. — Soldatenfreund, Brln 1863, März. — 2) Karl Ludwig Wilhelm Ernst, preuss. Gen. d. Inf., geb. am 16. Okt. 1790, ward, nachdem er an den Kriegen von 1806—15 theilgenommen, in den Märztagen des J. 1848 kom. Gen. des Garde-Korps, befehligte 1849 in Schleswig-Holstein, verliess 1853 den aktiven Dienst und starb am 9. Juni 1871 zu Görlitz. Aus seiner Feder stammen „Beiträge z. Gesch. d. J. 1813", Potsdam 1843, besonders Bülow's Lage in Ostpreussen zu Anfang des J. behandelnd. — 3) Moriz Karl Ernst, preuss. Gen. d. Inf., am 9. Feb. 1795 zu Kreisewitz, Kr. Brieg geb., seit 1813 Ing.-Off., einer der Hauptvertreter der als „Neupreussische Befestigungsmanier" bekannten Fortifikationsmethode, welche er als Festungsbaudirektor von Posen in den J. 1828—42 und von Ulm 1842—51 anzuwenden Gelegenheit hatte. 1863 verliess er den aktiven Dienst als 2. Gen.-Inspekteur des Ing.-Korps und der Fstgn. Er schrieb u. a. „Repertorium f. d. Festungskrieg", Brln 1856 (anonym); „Lehrbuch der Befestigungskunst", Brln 1865. 13.

Probiren der Geschütze bezweckt deren Haltbarkeit oder ihre Dauer festzustellen; es erstreckt sich demgemäss auf eine Prüfung der Rohre und der Laffeten. — Das P. der Rohre hatte zur Zeit der glatten G. eine besondere Wichtigkeit für eiserne Rohre, um eine gewisse Garantie gegen das Zerspringen zu gewinnen. Man benutzte dazu: 1) die Gewaltprobe; die Rohre wurden mit kugelschwerer oder kammervoller Ladung und sehr starken Vorlagen beschossen; sie litten oft dadurch so, dass sie später bei gewöhnlichen Ladungen zersprangen. Das erkannten schon Morla, Scharnhorst u. A.; sie sprachen sich gegen die Gewaltprobe für alle Rohre aus (s. Hoyer, Wörterbuch d. Art., Tübing. 1804). In Schweden, welches die eisernen Geschützrohre für viele Artillerien lieferte, wurde diese Probe zu Anf. dieses Jhrhdrts besonders ausgebildet. Gen. Helvig (s. d.) gab eine Probe an (Ladung $^2/_3$ bis ganz kugelschwer, Vorlage 2 Kugeln oder Cylinder), welche allgemeine Annahme fand. Trotzdem erkannte man, dass die Gewaltprobe keinen Massstab, weder für die Haltbarkeit, noch für die Dauer der Rohre, abgeben könne. Es tauchte die Ansicht auf, dass durch fortgesetztes Schies-

sen das Eisen seine Textur ändere und seine Kohäsion in dem Masse verliere, dass es dann bei gewöhnlicher Ladung unvermutet zerspringen könne. Zur Aufklärung dieser Frage hielt man 2) Dauerversuche für nötig, welche zuerst in grösserem Umfange in Preussen und Frkrch angestellt wurden. Es kamen auch hier unerwartete Resultate vor, so dass die Frage nie genügend gelöst wurde (vgl. Müller, Entwickelung d. preuss. Fstgs-Art., Brln 1876). — In Preussen wurde 1821 zum ersten Male eine Abnahmevorschrift für eiserne Rohre aufgestellt, wonach jedes Kanonenrohr 10 Schüsse mit ½ kugelschwerer Ladung aushalten sollte. Eine neue Vorschrift (1831) setzte eine Kontrol- und Gewaltprobe fest, welcher nur 5% der Rohre einer Lieferung unterworfen werden sollten. Die versuchten Rohre wurden wieder eingeschmolzen, die übrigen einer einfachen Anschussprobe unterworfen. Daneben wurde besonderer Wert auf die fortwährende Beobachtung der eisernen Rohre während des Gebrauches gelegt, um frühzeitig Anzeichen für etwaiges Zerspringen zu entdecken. Die bronzenen glatten Rohre, bei denen ein Zerspringen zur seltenen Ausnahme gehörte, wurden nur einer einfachen Schuss- und der Wasserprobe unterworfen. — Für die gezogenen Hinterladungsrohre waren die bisherigen Proben nicht ohne weiteres anwendbar. Die Verschlusseinrichtungen waren auf eine Gewaltprobe nicht berechnet. Um über ihre Haltbarkeit Gewissheit zu erlangen, genügte das Beschiessen der neuen Konstruktionen mit wenig gesteigerten Ladungen. Ebenso war ein Dauerversuch der neu konstruirten Rohre nötig. Diese Dauerversuche sind demgemäss bei allen neuen Konstruktionen vor ihrer Einführung ausgeführt, gewöhnlich ist damit, besonders bei Gussstahlrohren, eine Gewaltprobe verbunden. — Bei den neuesten Konstruktionen der Stahl-Ringrohre wird die Garantie für die Haltbarkeit durch eine, in gewissem Sinne, gesetzmässige Bestimmung der Gasspannungen gewonnen, denen sie ausgesetzt werden dürfen. Zum Messen der Spannungen wird der Rodman-Apparat angewendet und durch zahlreiche Messungen hat man auf dem Wege der Erfahrung die zulässige Maximalspannung für jede Konstruktion festgestellt. Von Wichtigkeit ist dabei die Grösse des Verbrennungsraumes, die ebenfalls p. Kg. Pulver fixirt wird. Ist auf diese Weise eine neue Konstruktion erprobt und angenommen, so werden die neu hergestellten Rohre nur einer einfachen Anschussprobe mit grösster Gebrauchsladung unterworfen, um kleine Mängel des Verschlusses, der Liderung etc. aufzu-~ Einzelheiten dieser Probe sind in der Abnahme- und Anschiessinstruktion enthalten. — Das P. der Laffeten hat zwei Zwecke: Bei Neukonstruktionen handelt es sich darum, die Haltbarkeit der Laffete für das betr. Rohr und die anzuwendenden Ladungen überhaupt festzustellen. Es wird dabei auf die höchsten Elevationen und auf die grösste Inklination der Rohre Bedacht genommen. Die dann neu gefertigten Laffeten werden sämtlich einer einfachen Anschussprobe unterworfen, um Mängel der Anfertigung zu entdecken. Wenn möglich, verbindet man diese Probe mit der Anschussprobe eines neuen Geschützrohres. H. M.

Probirmörser, ein kleiner zur Beurtheilung der Wirkung des Pulvers bestimmter Mörser. Die Konstruktion desselben ist verschieden; im allgemeinen ist der Mörser zum Gebrauch unter 45° Elevation mit Ladungen von 4—8 Loth berechnet. Der preuss. P. ist ein Fussmörser (s. d.) mit fester Elevation von 45°, von 6,95″ Kaliber. Er schoss eine bronzene Vollkugel von 27—27½ ℔ Gewicht, mit 6 Lth Ladung. — In Frkrch u. a. Ländern war früher ein kleiner P. (Eprouvette) im Gebrauch, der aufrecht stehend, zwei gezahnte Stangen trug, zwischen denen ein Gewicht durch die Ladung emporgetrieben und festgehalten wurde. Die Steighöhe las man an einer Skala ab. Die Wirkung war wegen der zu überwindenden Reibung ungenau. Mittels des P.s wird nicht die absolute Kraft des Pulvers, sondern die Wirkung desselben im Vergleich mit einem anerkannt guten (Normal-)Pulver durch Vergleich der Schussweiten festgestellt. H. M.

Probus, Marcus Aurelius, röm. Kaiser 276—282 n. Ch., von niederer Herkunft, trat jung in Kriegsdienste, und wurde von Tacitus zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt, welche ihn nach dessen Tode zum Imperator ausrief. Gegen Franken, in Gallien und Britannien, gegen Goten u. a. Barbaren im O. des Reiches, und in Ägypten führte er siegreiche Kriege, schützte die Nordgrenzen durch einen Steinwall zw. Rhein u. Donau, hob Kultur und Wolstand, führte den Weinstock in Gallien, am Rhein und in Ungarn ein, siedelte Barbaren in den verwüsteten Grenzprovinzen an, stellte viele derselben in die Legionen ein, und suchte Staat und Heer in Ordnung zu halten. Seine Strenge erbitterte die zu öffentlichen Arbeiten verwendeten Soldaten (bei Sirmium), welche ihn erschlugen. — Vopisc., Prob.; Zosim. I; Eutrop. IX; Sat.; Proc.; Bon.; Tillemont, Hist. des empereurs, Par. 1691—1738.

—ce—

Prochaska, Johann Frhr, österr. FML., geb. zu Wien 3. Juli 1760, gest. 24. April 1823,

diente vom Kanonier auf, machte zuerst den Türkenkrieg von 1787 mit, wurde 1790 Hptm. im Gen.-Stbe, zeichnete sich in den Feldzügen gegen Frkrch aus (Ther.-Kreuz 1796), war Gen.-Stbs-Chef Latour's in Dtschld und 1799 Bellegarde's in Italien, sowie 1809 bei der Armee in Dtschld, trat aber diesen Posten bald an Gen. Wimpffen ab und übernahm als FML. eine Gren.-Division. Hervorragendes leistete er mit selber bei Wagram. 1813 war er Verweser des Arm.-Gen.-Kmdos bei der operirenden Armee, im Dez. Gen.-Intendant des Heeres und 1816 Chef des Gen.-Stbs. — Österr. mil. Ztschrft 1824. W. v. Janko.

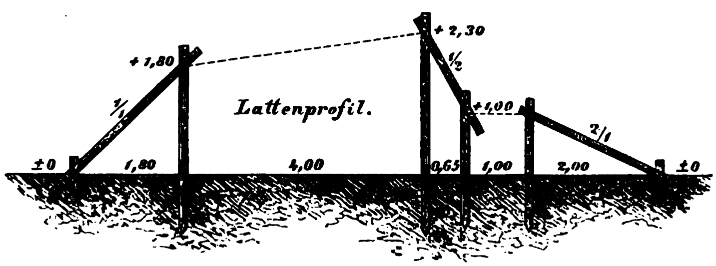
Procopius: 1) **P.** aus Caesarea, Geheimschreiber Belisar's, verfasste um das J. 562 eine Geschichte des Persischen, Vandalischen und Gotischen Krieges, sowie des Hoflebens Kais. Justinian's. — Dindorf, Corpus script. hist. Byz., Bonn 1833—38. — 2) P. der Grosse, auch Holy (der Geschorene) gen., ein Schwestersohn des böhm. Ritters Heinrich Pusch v. Ach, den er auf Reisen begleitete, nach deren Beendigung er zum Priester geweiht wurde. Er begleitete Ziska auf seinen Kriegszügen, betheiligte sich aber nie am Kampfe. Als die Taboriten mit Ziska, Hwezda und Schwanberg ihre vorzüglichsten Heerführer verloren hatten, tauchten geniale Feldherren in der Person des P. Holy, Jakob Wresowič u. Pribik von Klenau auf. Im Mai 1426 nimmt P. den Anhängern des Kgs im ndl. Böhmen viele Städte, erringt am 16. Juni über die Dtschen den Sieg bei Aussig (s. d.) und schlägt am 19. Nov. den Hzg Albrecht von Östrrch bei Lundenburg. Nach Vertreibung des Prinzen Korybut kam bei den Böhmen die Ansicht P.', der Ziska an kriegerischer Genialität nachstand, aber an politischem Umblick übertraf, die Feinde in ihren eigenen Sitzen aufzusuchen, zum Durchbruche und schon Anf. 1427 fallen die Taboriten in Östrrch ein, schlagen am 12. März den Reinprecht Wallsee bei Zwettl, ziehen mit den beiden P. nach Schlesien, wo sie nach Eroberung vieler Städte dem Hauptmann Stosch von Schweidnitz bei Löwenberg eine Niederlage beibringen, und dann zur Abwehr des 2. Kreuzzuges nach Böhmen zurückkehren. Schon die Nachricht, P. sei im Anzuge, genügte, das bei Mies stehende dtsche Heer zum Auseinanderlaufen zu bringen (4. Aug.), worauf P. Tachau (11. Aug.), Pilsen (Belagerung vom 14.—16. Sept.) und Kolin eroberte und bis Pressburg und Beckow vordrang. Im März 1428 folgte P.' Zug nach Schlesien, bei dem er Oberglogau eroberte, den Bischof von Breslau bei Neisse schlug und bis in die Nähe von Breslau rückte. Ein Heer der Fürsten, das sich bei Liegnitz entgegenstellte, floh bei seinem Anrücken, ungehindert konnte P. Haynau im Sturm nehmen und die Vorstädte Breslau's verbrennen (1. Mai), Stadt und Schloss Bechin gewann er nach längerer (8. Juli — 16. Okt.) Belagerung. Als Vertreter der Taboriten erscheint P. im April und Juni 1429 zu Pressburg bei Kaiser Sigmund; statt des Waffenstillstandes kam es aber zur Aufforderung zu einem neuen Kreuzzuge gegen die Ketzer. Am 27. Sept. marschirte P. in die Lausitz, eroberte Guben (27. Okt.), fiel am 14. Dez. in Sachsen ein, zersprengte das dtsche Heer, das sich bei Leipzig gesammelt hatte, erstürmte Plauen (25. Jan. 1430) und bemächtigte sich Bayreuth's und Culmbach's. Durch grosse Summen brachte Kurf. Friedrich von Brandenburg einen Vergleich zu Stande (6. Feb.), der Franken vor weiteren Verheerungen schützte. Nachdem er im Sommer Mähren verwüstet, bereitete P. ein gemeinsames Vorgehen gegen den 5. Kreuzzug vor und errang am 16. Juli 1431 ohne viel Mühe den Sieg bei Tauss und Riesenburg, worauf er den bei Nimptsch eingeschlossenen Prokupek entsetzte und den Hzg Albrecht nach Östrrch zurückdrängte. Bei dem Verheerungszuge, den P. mit den Taboriten und Waisen nach Ungarn unternahm, kam es wegen der Beute zum Streite, so dass P. mit den Taboriten das Heer verliess (Okt. 1432). Als nun die Waisen in grosse Gefahr geriethen, entstand gegen ihn eine Misstimmung, doch war sein Anhang noch so mächtig, dass er mit Kostka an die Spitze der Gesandtschaft zum Baseler Konzil (Frühjahr 1433) gestellt wurde. Um den Trotz des zum Katholizismus zurückgekehrten Pilsen zu brechen, lagerte sich P. im Juli 1433 vor die Stadt; doch widerstand sie der Beschiessung wie dem Versuche sie auszuhungern. P. selbst legte, da ihn einer seiner Leute, bei dem Versuche, den nach der Niederlage bei Hiltersried in das Lager zurückkehrenden Pardus von Horka vor den Soldaten zu schützen, geschlagen hatte, (21. Sept.) den Oberbefehl nieder. Als aber die hussitischen, wie die katholischen böhmischen Edelleute sich mit den mährischen gegen die Taboriten und Waisen verbanden, stellte sich P. im April 1434 wieder an die Spitze des Städteheeres, wurde aber aus Prag vertrieben, und fiel bei Böhmisch Brod (s. d.) am 30. Mai 1434. — 3) P. der Kleine, auch Prokupek gen., führte von 1424—34 bedeutende Kriegszüge etc. selbständig oder gemeinsam mit P. d. Gr. aus und fiel mit diesem bei Böhmisch Brod. — Palacky, Gesch. v. Böhmen, III. 2. u. 3. Abthlg, Prag 1851, 1854; Aschbach, Gesch. Kais. Sigismund's, Hmbg 1838—45; Bezold, Sigismund u. d. Rchskrge gegen d. Huss., Münch. 1876—77. J. W.

Proëgetik nannte die Kriegstheorie im Beginn des 19. Jhrhdrts denjenigen Theil der

Taktik, welcher sich mit den Märschen beschäftigt, während bei ihr die Lehre von den Gefechten Machetik und der den Zustand der Ruhe behandelnde Theil Stratopedik heisst. 13.

Profil. Die vertikale Durchschnittsfläche durch einen Gegenstand wird das P. desselben genannt. Letzteres kann entweder ein Längen- oder Quer-P. sein, je nachdem die Durchschnittsfläche parallel oder senkrecht zur Längenrichtung des Gegenstandes liegt. — Die bildliche Darstellung eines P.s geschieht meist in einem verjüngten Massstabe durch orthographische Vertikalprojektion; dieselbe bildet ein sehr gebräuchliches Mittel, um einen Gegenstand in seinen Höhen- und Breiten-, bez. Längenabmessungen zu veranschaulichen.

Unter „Profiliren" versteht man die Darstellung des P.s eines Gegenstandes in seiner natürlichen Grösse durch Stangen, Pfähle und Latten, eine Massregel, die als Vorarbeit beim Bau von Schanzen mit besonders hoher Brustwehr, bei der Ausführung provisorischer und permanenter Anschüttungen, sowie bei Bekleidungsarbeiten erforderlich ist. Es wird hierzu in der Regel auf je 10 m. Länge ein Latten-P. senkrecht zur Längenrichtung gestellt; die Bruchpunkte erhalten ein solches für jede der beiden zusammenstossenden Anschüttungen, so dass hier also ein Doppel- oder „Eck-P." sich bildet; auch an den Endpunkten der Anschüttungen sind besondere „End-P.e" anzubringen, an denen gleichzeitig die Neigung der Endböschung sichtbar gemacht werden muss. — Um ein Latten-P. aufzustellen, steckt man für jede Kante der Anschüttung eine Stange, bez. einen Pfahl ein, markirt an diesen die Höhe der Kanten und verbindet je zwei solcher Höhenmarken derartig durch eine Latte, dass die untere Fläche derselben mit der darzustellenden Fläche der Anschüttung zusammenfällt. Meist genügt es, nur die Böschungen durch Latten zu bezeichnen. 3.



Profoss (lat. praepositus). Das Erscheinen des P. fällt in die Zeit der Landsknechte. Schon 1510 bestellte Maximilian I. einen „Obristen Hof- und Feld-P." Fronsperger „Von Kayserlichen Kriegsrechten etc." enthält bereits „des obersten Feld-P.n Ampt, Befelch und Eyd", sowie auch „Ampt, Befelch und Eyd dess P.en der Landsknecht". Damals und noch lange nach dem 30j. Kriege war das Amt des P. (Rang eines Hptm.) nicht unwichtig. Es musste hierzu eine tapfere und ehrliche Kriegsperson, voll Gefühl für Ordnung und Sitte, bestimmt werden, welche verständig genug war, den Mittelweg zwischen schädlicher Nachlässigkeit und übertriebener Strenge zu wählen. Der P. hatte auf allen Unfug, Betrug und Dienstfrevel zu achten, besonders waren die Kaufleute und Marketender seiner Fürsorge empfohlen. Sobald an einem Orte längere Zeit gelagert werden sollte, hatte er nach des Qrtrmstrs Angabe einen Platz zu einem Markte aufzusuchen, wozu nach geltendem bürgerlichen Begriffe vor allem ein Galgen gehörte. Auf diesen Platz musste von allen Krämern der Proviant gebracht werden, der P. hatte den Preis festzustellen und erhielt von den Händlern eine Abgabe. Auch die Garköche (Sudler und Sudlerinnen) im Lager mussten sich monatlich mit ihm abfinden, wie denn mancher kaufmännische Gewinn ihm zu Theil wurde. Die wesentlichste Wirksamkeit des P. bestand aber in der Ausübung der Rgts-Polizei und in der Verfolgung peinlicher Verbrechen. Unter ihm standen ein Stockmeister, Steckenknechte und ein Nachrichter. Galt es einen heissen Tag, so kämpfte der P. wie jeder andere Landsknecht. Name u. Amt haben sich in der österr.-ung. Armee erhalten, der Wirkungskreis desselben ist indes in letzterer Zeit immer mehr eingeschränkt. Sie sind jetzt Untoff., mit der Beaufsichtigung der Arrestanten, überhaupt mit dem Schliesser- oder Kerkermeisteramte beauftragt. — Barthold, G. v. Frundsberg od. d. dtsche Krgshdwrk z. Z. d. Reformation, Hmbg 1833; Mailath, Gesch. v. Östrrch, Hmbg 1834—50; Meynert, Gesch. d. Krgswsns i. Europa, Wien 1868. Schz.

Profossenarrest wird in Östrrch wider Off., und Mil.-Beamte, Kadetten, Feldwebel und diesen gleichgehaltene Chargen, aber nur im gerichtlichen Wege, verhängt. Als Disziplinarstrafe wurde der P. im J. 1868 abgeschafft, wodurch aber selbstverständlich die Anhaltung eines Off. im P. in allen Fällen, in welchen dies durch eine gegen denselben vorgekommene schwere Beschuldigung oder gerichtliche Untersuchung bedingt ist, nicht beirrt

wird. — Mil.-Strfgstzbch v. 1855; Hubner, Lhrbch f. d. Unterricht üb. d. Mil.-Strfgstze, Wien 1876. Schz.

Progressivdrall, beginnt am Ladungsraume mit 0° Steigung und geht auf c. ⅔ der Länge des gezogenen Theiles der Seele in den konstanten Enddrall über; er soll das Geschoss nach und nach in die für den Flug beabsichtigte Rotation überführen, um durch die herbeigeführte gleichförmigere Anfangsgeschwindigkeit und grössere Stabilität der Geschossachse die Treffsicherheit zu erhöhen. Den Nachtheil des P.es, dass bei der Ailettenführung die hinteren Geschosswarzen erst mit dem Eintritt in den konstanten Drall sich an der Führung betheiligten, beseitigte der österr. Art.-Hptm. Czadek dadurch, dass er abwechselnd eine vordere und eine hintere Warze in je einen Zug eingreifen liess. Bei der Pressionsführung der Geschosse ist ein wirklicher Vortheil der P.es so lange kaum zu erwarten, als die Pression sich noch über nahezu den ganzen cylindrischen Theil des Geschosses erstreckt. Die engl., franz. und schwed. Gesch. grösseren Kalibers haben P. — Vgl. Drall. S.

Progressivzüge, von Minié vorgeschlagen, sind solche, deren Tiefe nach der Mündung zu abnimmt; nur bei Pressionsführung der Geschosse anwendbar, ohne praktische Bedeutung. S.

Projektil im weiteren Sinne: jeder mit einer Wurfmaschine (Balliste, Katapulte) oder aus einem Feuergewehre fortgeschleuderter Körper; heute also im engeren Sinne jedes Geschoss (s. d.) der Feuerwaffen. H. M.

Projektion. Will man sich von einem (der Einfachheit halber) frei über der Erde schwebend gedachten Körper in Betreff seiner äusseren Gestaltung und räumlichen Ausdehnung eine klare Vorstellung verschaffen, so muss derselbe von allen Seiten betrachtet, bez. dargestellt werden. Man braucht eine obere, eine untere, mehrere Seitenansichten. Um diese zu erhalten, stellen wir eine Bildfläche ihm von verschiedenen Seiten aus entgegen und lassen auf ihr das Bild sich erzeugen. Das Bild nennen wir die P. des Körpers; die gedachten, von dem Körper auf die Bildfläche ausgehenden Strahlen heissen die P.sstrahlen, das Gesetz, nach welchem die Strahlen und das durch den Schnitt derselben in der Bildfläche entstehende Bild sich anzuordnen haben, das P.sgesetz. Die Bildfläche nimmt man gewöhnlich als durchsichtig an, sodass die Erzeugung des Bildes auf ihrer dem Körper abgewendeten Seite beobachtet werden kann, das reine linksseitige Spiegelbild also ausgeschlossen ist. — Die Richtung der P.sstrahlen zu einander ist für die Gestaltung der P., die Lage der Bildfläche für die Ansichtsart massgebend. Konvergiren die Strahlen gegen die Bildfläche, so entsteht eine perspektivische, laufen die Strahlen parallel zu einander, eine geometrische, und treffen sie gleichzeitig die Bildfläche alle senkrecht, eine orthogonische oder orthographische P. Der Sammelpunkt der Strahlen heisst der Augenpunkt; derselbe liegt bei der perspektivischen P. in endlicher, bei der geometrischen in unendlicher Weite von dem zu projizirenden Gegenstand. Ausser diesen beiden können noch unendlich viele P.sgesetze aufgestellt werden; für die Planzeichnung kommen indes nur diese in Betracht, speziell wo es sich um Darstellung geringerer Stücke der Erdoberfläche handelt. Das Bild des auf dem ebenen Papierblatte dargestellten Stückes Erdoberfläche soll dessen Länge, Breite und Höhe oder Tiefe erkennbar, abmessbar, in einheitlichem Grössenverhältnis zu einander, wiedergeben und eine absolute Einsicht in die Lagenvertheilung aller Erdpunkte auf dem geodätischen Horizonte gestatten. — Die Lage der Bildfläche ist gewöhnlich als horizontal, zuweilen als vertikal, angenommen, die schiefe Lage in der Regel ausgeschlossen. Wir erhalten hiernach: 1) die perspektivische Vertikal-P. (Beschauer unmittelbar über der Erdoberfläche, Bildfläche vertikal zwischen ihm und der Landschaft); 2) die perspektivische Horizontal-P. (Beschauer senkrecht über der Mitte der Landschaft, Bildfläche horizontal zwischen ihm und der Erde); 3) die orthographische Vertikal-P., Aufriss (Beschauer in unendlicher Weite im Horizonte des Objekts, Bildfläche eine Vertikalebene); 4) die orthographische Horizontal-P., Grundriss (Beschauer unendlich weit über der Erde, Bildfläche horizontal). Durchschneidet die Bildfläche den Gegenstand, so erhalten wir: 5) den Vertikaldurchschnitt, Profil, 6) den Horizontaldurchschnitt. — Verglichen mit den Anforderungen an das Terrainbild wird uns, ad 1), dasselbe wie in der Camera obscura, oder wie im landschaftlichen Gemälde gezeigt. Es mangelt ein einheitliches Grössenverhältnis, ferner die Einsicht in die Horizontaldimensionen der Erdfläche und, da wir nur eine Seitenansicht erhalten, die Vollständigkeit der Details. — ad 2) Die Ansicht aus der „Vogelschau" gestattet, wenn der Augenpunkt nicht sehr hoch liegt, nur eine sehr begrenzte Übersicht, von den horizontalen Flächenausdehnungen sind nur die senkrecht unter dem Augenpunkte liegenden völlig einzusehen; nach den Rändern hin verzerren sie sich. Trotzdem ist von den perspektivischen P.en früher auch für die [illegible]stellung viel Gebrauch ge-

macht, ältere Schlacht- und dgl. Bilder weisen gewöhnlich (z. B. im Theatrum mundi) eine Vermischung der vertikalen und der horizontalen Perspektive nach (s. Kavalierperspektive). — ad 3). Der Aufriss findet bei Terraindarstellungen keine Anwendung, wol aber in der fortifikatorischen und artilleristischen, überhaupt beim „Werkzeichnen". Er gewährt eine Seitenansicht mit genau abmessbarer Darstellung in horizontaler und vertikaler Erstreckung. — ad 4). Für Wiedergabe kleinerer Erdräume, deren geodätischer Horizont als eben angesehen werden darf, eignet sich die Grundrissdarstellung am meisten; nur die Höhen bedürfen besonderer Bezeichnung (s. Bergzeichnung). In dieser P. erscheinen: a) Alle horizontalen Terrainlinien völlig ähnlich, d. h. jede horizontale Grade erscheint in gleicher Länge. b) Geböschte Linien und Ebenen sind in einem, nach trigonometrischen Gesetzen bestimmbaren Masse verändert. Die P. einer begrenzten Graden nimmt nämlich ab, jemehr ihre Böschung sich der Vertikalen nähert. Formel: $P = L \cos. \alpha$, worin P die P., L die darzustellende Terrainlinie, α deren Böschungswinkel bedeutet. Auf einem Plane muss also die wahre Länge jeder Terrainlinie ermittelt werden können, wenn ihre Böschungsziffer angegeben ist. Gebrochene, gebogene Terrainlinien, sowie geböschte Ebenen und krumme Flächen müssen als aus geraden Linien, bez. ebenen Flächen zusammengesetzt betrachtet werden. — Die wahre Länge der Bergabhänge ist also mittels Berechnung erkennbar, die horizontalen Kuppenflächen, Sattelflächen, Küstenlinien etc. müssen ähnlich wiedergegeben werden können. — ad 5). Das Profil eines Berges etc. erhält man, wenn man auf einer ihn durchschneidenden Vertikalebene diejenige Linie verzeichnet, in welcher diese Ebene die Oberfläche trifft („Relieflinie"). Die untere Begrenzung bildet gewöhnlich die Horizontale, die den Fuss des Berges etc. markirt, und, mit dem Grundriss verglichen, die Richtung angibt, nach welcher das Profil gelegt ist. Profile erläutern die Reliefformen. — ad 6). Durch den Horizontaldurchschnitt erhalten wir sowol eine Vorstellung von den Niveauverhältnissen, wie von den horizontalen Dimensionen innerhalb gewisser Niveauhöhen (s. Horizontalen, Niveaulinien). — Während für kleinere Terrainabschnitte die Papierfläche den geodätischen Horizont als P.sfläche zu ersetzen vermag, ist man für die Kartirung ganzer Länder genötigt, die stereometrischen Beziehungen zwischen der Papierfläche und dem sphäroidischen Erdhorizonte zu berücksichtigen und entweder die Bildfläche anders zu wählen (— unthunlich) oder durch besondere Annahmen und P.sgesetze die Unähnlichkeiten möglichst unschädlich zu machen, die beim Übertragen der kugeligen Fläche auf die Ebene unvermeidlich sind. Diese Übertragung basirt auf dem Anordnen des Erdgradnetzes, das Gesetz der Anordnung nennt man das Gesetz der Karten-P. (s. Kartenwesen IV, Gradabtheilungskarte). — Quellen, s. Aufnehmen, Bergzeichnung, Kartenwesen. — Die Terrainaufnahme beruht jetzt ausschliesslich auf dem Gesetze der orthographischen Horizontal-P., s. Höhenmessungen, Kippregel.

v. Rdg.

Prokesch-Osten, Anton Frhr v., österr. FZM., geb. zu Gratz 10. Dez. 1795, gest. dslbst 26. Okt. 1876, machte die Feldzüge von 1813—15 mit, war dann in der Kanzlei des Erzhzg Karl als Gouv. in Mainz, Lehrer an der Kadettenschule zu Olmütz, Adj. des FM. Fürst Schwarzenberg, unternahm eine 7j. Reise im Oriente, ward 1831 Gen.-Stbs-Chef in Bologna und schlug von jetzt ab die diplomatische Laufbahn ein. 1833 vermittelte er zwischen dem Sultan und Ägypten. Aus seiner Feder stammen Denkwürdigkeiten a. d. Leben des FM. Schwarzenberg, Wien 1822; Gesch. d. Freiheitskampfes d. Griechen, Wien 1845, umgearb. 1867 etc. — Wurzbach, Biogr. Lex., 23. Bd, Wien 1872; Ausburger allg. Ztg, Dez. 1876. W. v. Janko.

Proklamation (Tagesbefehl) ist eine öffentliche Bekanntmachung oder gedruckte Ansprache von Fürsten, Generalen etc. an das Volk, die Armee, einzelne Truppentheile, sowie an die Bewohner einzelner Theile des Kriegsschauplatzes. Von dem Gebrauche der P. findet sich vor dem franz. Revolutionskriege keine Spur. Von da ab vertreten die P.en und die Tagesbefehle in den meisten Fällen die bei den Alten gebräuchlichen längeren Ansprachen, zumal letztere bei der Grösse der Heere gar nicht oder nur selten Anwendung finden können. Als Folge dieser Veränderung wird jetzt der Gedanke, statt durch das lebendige Wort, von leblosen Typen in geschickt gewählter Einkleidung verbreitet. Deshalb pflegt der Feldherr das wichtige Geschäft der Ertheilung von P.en möglichst sich selbst vorzubehalten oder wenigstens die Hauptideen anzugeben; der Ton ist dem Inhalte des Instrumentes anzupassen. Gewöhnlich geben P.en entweder zu Geschehenem ihre Zustimmung, bewundern es, ermuntern und trösten oder sie befehlen, tadeln und drohen. Napoleon I. hatte mit einer mündlichen Rede bei den ersten Revuen über die Armee von Italien so glücklich debutirt, dass Clausewitz versichern kann, derselbe habe nie etwas Besseres geschrieben und gethan; gleichwol sehen wir auch ihn später aus den oben an-

geführten Gründen meist auf P.en zurückgreifen. Wie die mündliche Anrede des jungen Generals auf die Soldaten ihre Wirkung nicht verfehlte, so befestigten die von ihm später gebrauchten P.en etc. das Band zwischen dem Imperator und seinen für Lob und Tadel stets empfänglichen Legionen. Er brachte daher die P.en, deren moralische Wirkung er richtig schätzte, vor Beginn grosser Ereignisse fort und fort in Anwendung, auch war er in deren Abfassung Meister, da er erkannt hatte, dass Kraft und Feuer des Audrucks auf die Masse meist mehr einwirken, als der Wert der Argumente. Bald ahmten Napoleon's Gegner nicht ohne Glück ihm nach und noch heute sind P.en etc. die untrüglichsten Mittel um die Heere in Treue, Aufopferung und Dankbarkeit an ihre Kriegsherren und Generale zu fesseln. — Als Muster von P.en Napoleon's I. gelten: Die an die Bewohner von Kairo 1799; diejenige an das 1. Art.-Rgt, als es sich in Turin 1801 empörte; die vor Beginn der Feldzüge von 1805 und 1806, sowie die Tagesbefehle vor den Schlachten von Austerlitz und Borodino. — Auch bei seinen Gegnern finden sich vorzügliche Beispiele, so die König Friedrich Wilhelm's III. „An mein Volk“ und „An mein Kriegsheer“, diejenige Alexander's I. an seine Armee vor dem Rheinübergange Ende 1813, der Tagesbefehl Kutusow's vor der Schlacht bei Borodino und der Schwarzenberg's vor der Schlacht bei Leipzig. — Anderweitige mustergiltige P.en wurden erlassen von Kosciuszko an die poln.-lith. Armee 1794, von Brune an die von Italien beim Aufkündigen des Waffenstillstandes 1800, von Friedrich Wilhelm IV. „An mein herrliches Kriegsheer“ nach der badischen Erhebung i. J. 1848, von Radetzky an die ital. Armee am 15. Jan. und 12. März 1849, von Kaiser Nikolaus an sein Heer am 1. Juni 1849 und neuerdings von Kaiser Wilhelm „An mein Volk“ am 31. Juli und „An die Armee“ am 2. Aug. 1870. B. v. B.

Prolonge, Zieh- od. Schlepptau, Langkette, c. 6 m. lg zum Zurückgehen mit abgeprotztem (Feld-)Geschütze in ebenem Terrain auf kurze Strecken, um mit Ersparung des Auf- und Abprotzens angesichts eines nachdringenden Feindes schnell eine rückwärtsliegende Feuerstellung zu gewinnen. Beim preuss. Feld-Art.-Material C/64 hatten nur die 9 cm. Gesch. eine Langkette, beim Mat. C/73 ist eine solche nicht vorhanden. S.

Proprietäten werden in Österr.-Ungarn die für jeden Mann von dem Handgelde anzuschaffenden Putzgegenstände und sonstigen kleinen Erfordernisse (Handspiegel, Schere, Knopfgabel, Nähzeug etc.) genannt. Schz.

Protokoll, eine von einem öffentlichen Beamten innerhalb seiner Zuständigkeit aufgenommene Verhandlung, deren Inhalt die Erklärung einer Person oder einer Mehrheit von Personen bildet. Diese Erklärung kann die Willensmeinung einer Privatperson in einer vermögensrechtlichen oder anderen rechtlichen Angelegenheit, die Aussagen befragter Personen, als eines Angeschuldigten, Zeugen oder Sachverständigen, den Beschluss eines Kollegiums oder einer anderen berathenden Versammlung betreffen, oder eine Anzeige, einen Antrag u. dgl. enthalten. — Ein P. muss in der durch das Gesetz vorgeschriebenen Form abgefasst sein, die Angabe des Ortes, des Datums und die Unterschriften des oder der protokollirenden Beamten enthalten und hat nur dann den Charakter einer öffentlichen Urkunde, wenn die gesetzlichen Förmlichkeiten erfüllt sind. K.

Provence, Ldschft im sdöstl. Frkrch, zw. Mittelmeer, Languedoc, Dauphiné und Piemont, c. 400 Q.-M., 1,2 Mill. E. — Der O. wird von den Seealpen und deren Vorbergen ausgefüllt, der W. ist eine trockene, staubige Ebene, ein Theil des unteren Rhonetieflandes. Die Rhone begrenzt die P. im W.; Hauptfluss ist die aus den Alpen kommende Durance mit dem Verdon, sowie der Var, ehemals Grenzfluss gegen Italien. — Klima und Kulturverhältnisse sind völlig südeuropäisch. In den Alpenthälern und an den wolbewässerten Stellen der Ebene ist der Boden äusserst fruchtbar, sonst dürr, Wasser mangelt im allgemeinen. Eine Plage des sonst heissen Landes ist der kalte, von den Alpen wehende Mistral. An der steilen, buchtenreichen Küste finden sich zahlreiche Häfen, darunter Toulon und Marseille (s. dse). Unter den Verbindungen mit Italien sind die Alpenstrassen von Nizza über den Col di Tenda, die Küstenstrasse (la Corniche) und die Eisenbahn Nizza—Genua bemerkenswert. Zur P. gehören auch die Kükteninseln (Iles d'Hygères, Iles des Lèries etc.). Sz.

Proviant, eigentlich Mundvorrath, auch aufgehäufte Lebensmittel, ganz besonders Getreide, Mehl, welche nebst Heu und Stroh in P.-Häusern oder -Magazinen (s. d.) aufgeschüttet und aufbewahrt werden, um mit ihnen für den täglichen Unterhalt des Heeres Sorge zu tragen. Solche Häuser oder Magazine sind einem besonderen Amte, dem P.-Amte unterstellt, dem ein P.-Meister (Magazinverwalter) vorsteht und ein P.-Schreiber (Magazinschreiber) beigeordnet ist. B. v. B.

Provisorische Befestigung (Begriff und Zweck, s. Befestigungskunst). — P. B.en dienen in der Regel zum Ersatze permanenter Werke behufs Sicherung des Ortsbesitzes. Es kann daher sowol die Herstellung von Enceinten, wie auch von detachirten Werken in provisorischer

Weise erforderlich werden. — Die Enceinten bestehen zweckmässig aus einzelnen selbständigen Schanzen mit Verbindungslinien in den Intervallen, welche letztere von den Schanzen, als den Hauptstützpunkten der Vertheidigung, flankirt werden. — Der Grundriss der Hauptwerke erhält Lünetten- oder Halbredouten-Form; das Profil zeigt einen niedrigen Wallgang, geringe Wallhöhe (3—5 m.), jedoch gleiche Brustwehrstärke (6—7 m.) wie bei permanenten Werken. Analog den letzteren wird auch der Wall und das Innere mit Traversen und Hohlräumen ausgestattet; diese jedoch werden sämtlich in Holz, unter ev. Verwendung von Eisenbahnschienen und Beton zu den bombensicheren Decken, erbaut. Dem Graben gibt man bis zu 4 m. Tiefe, im übrigen die durch den Bodenbedarf sich ergebenden Abmessungen. Grabenflankirung aus Kaponnieren in Holzbau mit derselben Vertheilung wie bei permanenten detachirten Werken, sowie feldmässige Hindernismittel auf der Sohle, an der Eskarpe, Kontreeskarpe und auf dem Glacis, gelegentlich auch Zuleitung von Wasser, machen den Graben möglichst sturmfrei. Ein gedeckter Weg fehlt entweder oder wird durch einen schmalen Rondengang an der Kontreeskarpe ersetzt. Die Kehle erhält einen Wall mit grossem, an der Kehlgrabenseite freistehenden Unterkunftsraume für die Besatzung. Zur Flankirung der Kehle und der Verbindungslinien mit Geschütz in gesicherten Hohlräumen wird der Kehlschluss entweder nach Art einer bastionirten Front gebrochen oder mit einem kaponnierenartigen Vorsprunge versehen. — Die Verbindungslinien werden als Kurtinen zwischen den Hauptwerken nach dem Profile der letzteren oder nur nach Feldschanzen-Profil erbaut und mit Hindernismitteln im Graben ausgestattet. — Detachirte Werke in provisorischer Bauart erhalten dieselbe Einrichtung wie die Hauptwerke einer Enceinte. — Vgl. Wall, detachirte Werke, Holzbauten, Bombenfreiheit, Beton. 3.

Pruth, l. Nebenfluss der Donau, bildet die Grenze zwischen Rumänien und Russld; 85 M. lang, entspringt im Karpathischen Waldgebirge, durchfliesst den S. von Galizien und die Bukowina in engem Thale; von Delatyn ab ist nur der r. Thalrand noch steil, später tritt der P. ganz in die Ebene. Das l. Ufer ist theilweise von Sümpfen begleitet, er mündet bei Reni unthlb Galacz. Die Bahn Kischinew—Jassy überschreitet den Mittellauf, über welchen ausserdem verschiedene Brücken führen, der Unterlauf ist schiffbar. — Im Juli 1711 wurden die Russen unter Peter d. Gr. von den Türken unter dem Grossvezir Mahomed Baltadschi am P. bei Faltschi eingeschlossen und zu einem sehr nachtheiligen Frieden gezwungen. Sz.

Prytanée militaire zu La Flèche (franz. Stadt im Dep. Sarthe, am Loir, 47 Km. sdöstl. von Le Mans, 9262 E.). Kg Heinrich IV. bestimmte im J. 1603 sein Schloss zu La Flèche zur Errichtung eines „Collége,“ dessen Leitung den Jesuiten übertragen wurde. Diese begannen ihre Wirksamkeit daselbst bereits 1604, das betr. Gründungsedikt datirt von 1607. Die Anstalt hatte grossen Ruf und zählte oft gegen 2000 Zöglinge, diente aber allgemeinen Zwecken, bis, nachdem im J. 1762 die Jesuiten ausgetrieben waren, an Stelle des Collége eine „École préparatoire à l'école militaire de Paris“ trat, welche wiederum 1776 aufgelöst wurde, worauf die Baulichkeiten bis 1793 der Vorbildung für bürgerliche Berufskreise gewidmet waren (M. de Barbure, La ville et le collége de La F., 1803). Nachdem von 1793 bis 1808 die Schule ganz geschlossen gewesen, schuf Napoleon I. 1808 das P. m. als eine Vorschule für die höheren mil. Erziehungsanstalten und zugleich als eine Wolthätigkeitsanstalt. Nach der Organisation vom 8. Nov. 1859 sollen besonders Söhne gefallener Off. im Alter von 10—12 J. aufgenommen werden, es bestehen 300 ganze, 100 halbe Freistellen, neben welchen im J. 1878 (L'armee franç., Nr. 80, 1878) 30 Pensionäre erscheinen. Trotz vielfacher ausgezeichneter Leistungen hat das P. in letzterer Zeit namentlich deshalb viele Widersacher gefunden, weil nur eine Minderheit der jhrlch austretenden 50 Zöglinge einem mil. Berufe sich widmete, so dass, nachdem im J. 1878 grobe Unordnungen dort stattgefunden haben, eine Umgestaltung in Aussicht stehen dürfte. 13.

Przemysl, österr. Stadt in Galizien, am San und den Bahnen Nagy Mihaly — P. und Krakau—Lemberg; 15000 E., zur Fstg designirt, deren Bau z. Zt des Orientkrieges begonnen, aus finanziellen Gründen einstweilen sistirt ist. Sz.

Psilen (Psioliten, Gymneten), von den schweren Waffen (Hoplon): Panzer, Helm, Beinschienen, grossem Schilde, entblösste, nur mit Fernwaffen versehene Schützen, zum Plänkeln verwendet, während die Schlachten selbst von Hopliten und Peltasten entschieden wurden. Alexander's Heer zählte über 4000 P. — Vgl. Gymneten. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Hrwsns, Aarau 1852. J. W.

Pskow, Gouv. in Gross-Russld, zwischen den Gouv. Petersburg, Nowgorod, Twer, Smolensk, Witebsk und Livland, 803 Q.-M., 750000 E. Flach, $^1/_2$ bewaldet, $^1/_3$ kultivirt, von der Welikaja und dem oberen Lowat bewässert;

zahlreiche Seen und Sümpfe (P.er-See). — **P.**, Hptstdt des Gouv., an der Welikaja und der Eisenbahn Warschau—Petersburg, 18000 E. Sz.

Ptolemaeus, macedonisch-griechische Beherrscher von Ägypten. — P. I. Lagi, Feldherr Alexander's d. Gr., übernahm für dessen Stiefbruder Philipp Arrhidaeus, und später für dessen Sohn, Alexander, die Statthalterschaft von Ägypten; als Letzterer 311 v. Ch. starb, trat P. die Regierung an und legte sich 305 den Königstitel und den Beinamene „Soter" zu. 321 war er dem Bündnisse des Antigonus, Antipater und Kraterus gegen Perdikkas und Eumenes beigetreten und hatte Ägypten gegen Perdikkas (s. d.) erfolgreich vertheidigt. Nach dessen Tode besiegt P. mit Seleukus den Demetrius (Antigonus' Sohn) bei Gaza 312, muss aber vor Antigonus selbst aus Syrien nach Ägypten zurück und schliesst 311 Frieden. 307 erobert Demetrius Cypern, schlägt eine von P. zu Hilfe gesendete ägyptische Flotte, die von Antigonus auf Ägypten gerichteten Angriffe wehrt P. ab. An dem letzten gegen Antigonus geschlossenen Bündnisse zw. Kassander, Lysimachus, Seleukus nimmt auch P. theil, ehe er aber herankommt, wird bei Ipsus (s. d.) 301 v. Ch. Antigonus besiegt und fällt. — 285 übergibt P. die Regierung seinem Sohne, P. II. Philadelphus, welcher den Grund zu der wissenschaftlichen Bedeutung Ägypten's legt (Bblthk zu Alexandria). — Diesem folgt P. III. Euergetes (246—221), der glückliche Kriege gegen Seleukus von Syrien führt, aber von seinem Sohne ermordet wird, der ihm als P. IV. Philopator folgt (221—204). In der Schlacht bei Raphia 217 besiegt dieser Antiochus d. Gr. (s. d.), Kg v. Syrien, schliesst Frieden und stirbt 204. Seinem minderjährigen Sohne P. V. Epiphanes nimmt Antiochus Cölesyrien und Phönizien, P. stellt sich unter röm. Schutz. — Ihrer und der weiteren Descendenten Geschichte ist eine Kette von Greueln und Verbrechen. — Des minderjährigen P. XIV. Schwester, Kleopatra, regiert nach dessen Tode mit ihrem 2. Bruder P. XV.; als dieser 45 v. Ch. stirbt, erklärt sie ihren von J. Caesar erhaltenen Sohn als P. XVI. Caesarion zum Mitregenten. Mit ihrem Tode, 30 v. Ch., wird Ägypten röm. Provinz. — Diod.; Just.; Plut., Eumen., Demetr.; Corn. Nep., Eumen.; Champollion-Figeac, Annales des Lagides Par. 1809; Letronne, Recueil des inscriptions grecques, Par. 1828; Lepsius, Z. Kenntnis d. P.'schen Gesch., Brln 1849. —cc—

Puebla. — **1**) Städte in Spanien; von diesen ist P. de Sanabria in Leon befestigt. — **2**) Staat der Republik Mexiko, 31000 Q.-Km., 700000 E. — **3**) Hptstdt dieses Staates (La P. de los Angeles), auf dem Plateau von Anahuac (2200 m.) in der tierra templada, c. 60000 E.; nach amerikanischer Art (Blocksystem) massiv gebaut, viele umfangreiche Klöster. P., früher Hauptplatz auf der Strasse Mexiko—Vera Cruz, geht seit Erbauung der Eisenbahn, die die Stadt nicht direkt berührt (Zweigbahn), zurück. Am 1. Okt. 1832 Sieg Santa Anna's (s. d.) über Bustamente; 1845 vergeblicher Angriff des Ersteren auf die Stadt; 1847 von den Amerikanern unter Scott besetzt; am 5. Mai 1862 wird der Angriff der Franz. unter Lorencez gegen die die Stadt deckenden Forts Guadelupe und San Loretto abgeschlagen; vom 24. März bis 27. Mai 1863 Belagerung der provisorisch gut befestigten und kräftig vertheidigten Stadt durch die Franz. unter Forey; am 27. Mai Kapitulation Ortega's. — Vgl. Mexiko. v. Fr.

Pünte (Bastionsspitze), s. Bastion. 3.

Pugatschew, Emeljan Iwanow, entlaufener donischer Kasak, geb. 1726, der sich nach einem abenteuerlichen Leben im J. 1773, bald nachdem der Soldat Bogomolow einen ähnlichen Versuch gemacht hatte, für Peter III. ausgab und als solcher in den gegen Russland aufgebrachten Kasakengebieten am Jaik-Ural grossen Anhang fand. Ende Sept. 1773 stand er mit 300 M. vor der Fstg Jaizkoje, von wo er nach Jletzk marschirte. Keine der Grenzfestungen, welche sich in kläglicher Verfassung befanden, leistete ihm Widerstand. Sein Anhang vergrösserte sich rasch. Im Dez. zählte P.'s „Macht" bereits 12000 M. mit über 20 Gesch. und 7 Fstgn. GL. Reinsdorff, Gouv. von Orenburg, liess sich von ihm vom Okt. 1773 ab mehrere Monat belagern, wobei P. den ausfallenden Russen grosse Verluste beibrachte und 36 Gesch. abnahm. Man glaubte das Ende Russland's gekommen. Im Jan. 1774 sandte Katharina II. den Gen. Alexander Jljitsch Bibikow zur Unterdrückung des Aufstandes, dieser befreite, unterstützt von den Generalen Mansurow und Gallitzin, in 7 Wochen Kasan und das Land zwischen Kasan, der Kama und Ssamara bis zu den Grenzen der Baschkiren von den Aufständischen. P., der immer noch Orenburg und Jaizkoje belagern liess, schloss sich nach der Vereinigung Mansurow's und Gallitzin's, in der Fstg Tatischtschewsk, dem Schlüsselpunkte zu Orenburg und Jaizkoje, ein, erlitt aber am 3. April eine vollständige Niederlage und rettete sich mit 5 Begleitern zu seinen vor Orenburg stehenden Truppen. Von dort floh er, die Belagerung aufhebend, mit 2000 M., 10 Gesch. nach Ssamara, wurde am 13. April von Gallitzin bei Kargalle auf's neue entscheidend geschlagen und entfloh.

Am 21. April starb Bibikow, sofort nahmen die Verhältnisse wieder eine ungünstige Wendung. P. hatte in den uralischen Wäldern ein neues Heer gesammelt, mit dem es ihm gelang Anf. Sept. auf das r. Wolgaufer vorzudringen und mehrere Städte, schliesslich auch Kasan, einzunehmen. Dort führte er eine Schreckensherrschaft und erbitterte seine Anhänger derart, dass sie die Russen herbeiriefen. Ob. Michelson brachte P., der sich aus Kasan herauslocken liess, Verluste bei, ohne ihn vom Marsche auf Moskau abhalten zu können. Schon war Moskau bedroht, als es Michelson und Suworow gelang die Empörer zu schlagen und P. durch Verrath in ihre Hand zu bekommen. Er wurde in Moskau am 10. Jan. 1775 hingerichtet. — Puschkin, Gesch. d. P.'schen Aufstandes, dtsch Stuttg. 1840; Die 4 Kommandos z. Zt des P.'schen Aufstandes: Wajenny Sbornik, Nr. 4, 1873. A. v. D.

Puisaye, Joseph Geneviève Graf, geb. 1754 zu Mortagne-sur-Huisne im Perche, vor der Revolution Off., schloss sich von Haus aus den Bestrebungen gegen die Umwälzung an und ward bald eins der Häupter der Chouanerie. Mit engl. Unterstützung unternahm er die Landung auf der Halbinsel Quiberon (s. d.) im Juni—Juli 1795, welche gänzlich misglückte und P., der sich mit Wenigen rettete, bei seiner Partei in vollständigen Miskredit brachte. Er lebte später von einer engl. Pension und starb am 13. Sept. 1827 zu Blythehouse bei Hammersmith. — Er hinterliess Memoiren, Lndn 1805—6 und eine „Réfutation" der gegen ihn gerichteten Schrift des Herrn v. Avaray „Rapport à S. M., suivi d'une réponse à M. de P.," Lndn 1809. — Nouv. biogr. gén., XLI, Par. 1862. 13.

Pullett, Samuel, preuss. GM., geb. am 10. April 1770 zu Gramzow (Uckermark), hat sich 1807 als Ing. vom Platz bei der Vertheidigung, 1813 als Ing. en chef bei der Belagerung von Danzig (s. d.) einen Namen gemacht. Er starb am 22. Dez. 1825. — Ztschrft für Kunst etc. d. Krieges, LXXV 3, Brln 1849. 13.

Pultusk, russ. Stadt in Polen, Gouv. Lomza, am Narew, 7500 E. — Sieg der Schweden unter Karl XII. im J. 1703 über die Sachsen unter Steinau (vgl. Nordischer Krieg). Sz.

Schlacht am 26. Dez. 1806. — (Vgl. Krieg 1806/7). — Nach dem Übergange der Franz. über die Weichsel ging das russ.-preuss. Heer zurück, vom Feinde heftig verfolgt. Bennigsen blieb mit der russ. Hauptmacht am Narew, dort, trotz der sich widersprechenden Befehle des FM. Kamenski (s. d.), den Feind aufzuhalten, zur Rettung der nach Ostrolenka vorausgegangenen schweren Art., deren Marsch in den grundlosen Wegen langsam vorschritt. In P. waren am 25. Dez. 66 Bat., 55 Schw., 9½ Batt., 5 Kasaken-Polks, zus. 40600 M., vereint, welche in der Nacht zum 26. ein Lager bezogen, die Inf. in 3 Treffen, l. Flügel an P., längs der Strasse nach Golymin, r. an Mosczyn gelehnt, mit Abthlgn vor den Flügeln, l. Gen. Baggowut bei Gorki, r. Gen. Barclay de Tolly in vorliegenden Gehölzen. 28 Schw. (nebst Kasaken etc. 5000 Pf.) hielten Verbindung zwischen beiden Abthlgn und waren als Vorhang vertheilt; 1 Bat. besetzte die Narewbrücke. — Schon am 25. zeigte sich franz. Reiterei vor dem l. Flügel, wurde aber von der russ. Kav. zurückgewiesen, am 26. erschien Marsch. Lannes auf der Strasse von Nasielsk, entwickelte gegen 10 U. 24 Bat., 27 Schw., 20000 M., in 2 Treffen und rükte vor; Gen. Claparède mit dem r. Flügel gegen Baggowut, Gen. Suchet mit dem l. gegen Barclay. Beide Angriffe scheiterten, auch ein 2. Angriff des franz. Centrum gegen Baggowut blieb ohne Erfolg, da Bennigsen Verstärkung schickte. Die Franz. erlitten grosse Verluste; das Gefecht wurde stehend. Erst spät erschien der franz. Gen. d'Aultanne der Div. Gudin vom Davout'schen Korps, durch das Geschützfeuer herbeigerufen, mit 9 Bat. in der r. Flanke der Russen und griff in's Gefecht ein. Barclay wurde zurückgedrängt, so dass Bennigsen gegen eine Umgehung den r. Flügel im Haken rückwärts schwenken liess. Als russ. Batterien dem weiteren Vordringen Schranken setzten und Barclay energisch wieder vorging, warf er den Feind mit dem Bajonnet zurück, die verfolgende Kav. machte 700 Gefangene. Ein Angriff auf die russ. Hauptstellung kam nicht zur Ausführung, so dass 29 russ. Bat. nicht zum Gefecht kamen. Der Abend machte dem Gefechte ein Ende. Die Russen verloren 3500 M. t. u. verw., die Franz. nach ihren Angaben 2200 M., nach russ. 7000 M. Trotz des Sieges trat Bennigsen infolge der strategischen Lage und des Fehlens von Lebensmitteln in der Nacht vom 26./27. den Rückzug auf Ostrolenka an. — v. Höpfner, Krieg v. 1806/7, III, Brln 1855; Gesch. d. Kriege in Europa seit 1792, VII, Brln 1834; Betracht. üb. Thaten u. Schicksale d. Reiterei, II, Brln 1824. v. Schg.

Pulver, im gebräuchlichen Sinne die zum Schiessen aus Feuerwaffen (Schiess-P.) oder zum Sprengen (Spreng-P. [s. Sprengen]) dienende Mischung aus Salpeter, Schwefel und Kohle, für welche charakteristisch ist, dass die bei ihrer Verbrennung in den hoch gespannten Gasen entstehende treibende Kraft zu plötzlicher, einmaliger Wirkung kommt, wogegen die anderen, dem P. ähnlichen Mischungen (Feuerwerkssätze) zur Herstellung von Feuerwerkskörpern dienen

Mischungen letzterer Art waren schon im Altertume bekannt und, wie es scheint, haben die Nachrichten von Fällen, in denen durch ihre Explosionen gewaltige Wirkungen hervorgebracht wurden, zu der irrtümlichen Deutung Veranlassung gegeben, dass den Alten das Schiess-P. bekannt gewesen sei. Die Verwendung des Griechischen Feuers (s. d.) zum Forttreiben steinerner Kugeln aus Rohren ist nicht erwiesen und wenn Marcus Graecus („Liber ignium ad comburendos hostes") die Bestandtheile des P.s zu 6 Theilen Salpeter, 2 Schwefel und 2 Kohle und n. A. Hoyer hierfür das Jahr 846 n. Ch. angibt, so liegt der Irrtum in der Zeitbestimmung für die Entstehung des Buches. Er hat, nach neueren Forschungen, sein aus arabischen Quellen geschöpftes Buch um Mitte des 13. Jhrhdrts verfasst. Nachweislich haben zuerst die Chinesen den Salpeter zu Feuerwerkssätzen verwendet und die bei der Verbrennung seiner Mischung mit Schwefel und Kohle entstehende bewegende Kraft erkannt. Aus ihren mit Treibsatz gefüllten Brandpfeilen entstand 969 n. Ch. die Rakete, die sie am Pfeile befestigten, um dessen Flugweite zu vergrössern. Auch den Arabern waren die bei den Chinesen gebräuchlichen Zündmischungen bekannt, aber erst Anf. des 13. Jhrhdrts scheinen sie von ihnen die Salpeter enthaltenden Mischungen kennen gelernt zu haben, deren bewegende Kraft sie zum Forttreiben von Körpern aus Rohren benutzten. Sie luden das aus 10 Salpeter, 2 Kohle, $1\frac{1}{2}$ Schwefel fein geriebene P. in einen Medfaa, setzten einen Holzspiegel darauf und auf diesen die Kugel. Wir haben hier somit das erste Schiess-P. In Dtschld ist die Annahme verbreitet, dass zu Anf. des 14. Jhrhdrts (meist wird das J. 1320 genannt) der Mönch Berthold Schwarz (oder Anklitzen) zu Freiburg das P. erfunden habe. So viel auch die Angaben über Ort und Jahr der Erfindung auseinandergehen, scheint doch zweifellos, dass um diese Zeit in Dtschld, unabhängig von den Arabern, das P. erfunden wurde; ungewiss ist indes, wann es zuerst zum Kriegsgebrauche diente. Es muss sich aber schnell verbreitet haben, da bereits 1340 in Augsburg, 1344 in Spandau, 1348 in Liegnitz eine P.fabrik bestand. In den Annalen von Gent vom J. 1313 heisst es, dass in diesem J. in Dtschld der Gebrauch der Büchsen von einem Mönche erfunden worden, womit das Bekanntsein des Schiess-P.s vorausgesetzt wird. In Florenz wurden bereits 1326 metallene Kanonen und schmiedeeiserne Kugeln gefertigt.

P.-Materialien: 1) Salpeter. Der zur Herstellung des P.s dienende ist Kalisalpeter (salpetersaures Kali, $KO\,NO_5$); Natronsalpeter ($NaO\,NO_5$) zieht leicht Feuchtigkeit aus der Luft an und ergibt grössere Rückstände. Der Kalisalpeter findet sich an Stellen, welche die Bildung von Salpetersäure begünstigen, wo durch Zersetzung organischer Stoffe (Urin, Düngerjauche, Exkremente von Thieren) Ammoniak sich bildet. Durch eindringende Feuchtigkeit gelöst, treten die Salpeterkristalle an die Oberfläche der Erde und werden hier zusammengekehrt, „Kehrsalpeter". Die Gegend zwischen Marosch und Theiss liefert diesen (in Östrrch Gaysalpeter gen.) beständig aus dem Boden aufblühenden Salpeter. Vielfach sind Salpeterplantagen angelegt und ist die Salpetergewinnung für die P.-Fabrikation bis in die neueste Zeit von einzelnen Staaten (Östrrch, Frkrch, Schweden etc.) monopolisirt worden. In Preussen wurde bisher ostindischer Rohsalpeter, gegenwärtig wird der aus Chili-(Natron-)salpeter und Stassfurter Chlorkalium hergestellte Kalisalpeter verwendet. Der Salpeter muss rein und frei von mechanischen Beimengungen sein. In Preussen wird er in Form von Kristallmehl verarbeitet, in Östrrch und Engld geschmolzen in flache Formen gegossen und bis zum Gebrauche aufbewahrt. Er zieht so keine Feuchtigkeit an und braucht weniger Lagerraum, lässt sich aber schwer kleinen. — 2) Schwefel. Es wird fast überall der sicilianische Stangenschwefel verwendet, der ganz rein in den Handel kommt. Durch Umschmelzen und langsames Erkalten wird er leichter zerreiblich gemacht. — 3) Kohle. Zu ihrer Herstellung nimmt man ausschliesslich Laubhölzer, weil sie reicher an Cellulose sind als die Nadelhölzer und, da Kohle von Stammholz weniger leicht entzündlich ist als solche von Zweigen, so verwendet man in Dtschld für das Gewehr-P. M/71 die höchstens 40 mm. starken Äste von Faulbaum, für alle übrigen P.sorten von Elsenholz, welche rindenfrei mindestens $\frac{1}{4}$ Jahr vor dem Gebrauche im Freien unter Schutzdach lagern müssen; in Östrrch Hundsbeere, Hasel, Else; in Frkrch Faulbaum, Hasel, Pappel, Linde, Spindelbaum; in der Schweiz Hasel; in Italien nur Hanfstengel; in Engld Weide, Kornelkirsche, Faulbaum, Else. Die Verkohlung geschah früher in Meilern, später in gemauerten Gruben, dann in gewölbten Öfen aus Mauerwerk, in eingegrabenen Kesseln aus Eisenblech (Frkrch für Schwarzkohle) und erst mit Anf. dieses Jhrhdrts in vom Feuer umspielten eingemauerten Cylindern unter Luftabschluss. In Dtschld werden die Cylinder auf Rollen in den Ofen geschoben und die gasförmigen Destillationsprodukte zur Feuerung abgeleitet. Die Kohle erhält, je nach dem Grade der gesteigerten Verkohlung, eine vom Röthlichen durch Roth-

braun bis zum tiefen Schwarz gehende Farbe; die Entzündlichkeit nimmt ab, je schwärzer die Kohle wird. Bei 270° C. erhält man Roth-, bei 340° Schwarzkohle; bis 432° ist sie noch als P.kohle verwendbar. Der Gewinn an Kohle, nach der Holzart verschieden, nimmt ab mit der Steigerung der Verkohlungstemperatur, bei 280—1500° C. sinkt er von 36 auf 15 %. Behufs qualitativer Bezeichnung wird 25 %ige Kohle solche genannt, die dem Gewichte nach 25 % des zur Verkohlung verwendeten lufttrockenen (mit 10% Feuchtigkeit) Holzes beträgt. In Dtschld wird zu Gewehr-P. 27,5, zu allen anderen P.-Sorten 25 %ige Kohle verwendet. Die Verkohlung nach Violette (in Wetteren bei Gent u. a. O. im Betriebe) durch in den Verkohlungszylinder geleiteten überhitzten Wasserdampf liefert mehr Roth-, nicht aber Schwarzkohle, als die Cylinderverkohlung. Alle P.-kohle besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Asche (feuerbeständige Salze). — Das Mischungsverhältnis (Dosirung). Nach dem stöchiometrischen Verhältnis, das auf die Molekulargewichte der Stoffe basirt ist, sollte das Mischungsverhältnis des P.s 73,9 Salpeter, 14,6 Kohle, 11,5 Schwefel betragen, reiner Kohlenstoff vorausgesetzt. Da dies praktisch nicht zutrifft, die Kohle ausserdem mehr verstaubt als Salpeter und Schwefel und in Rücksicht auf Triebkraft, Rückstand etc. sind folgende Mischungsverhältnisse gebräuchlich:

In 100 Gewichtsth. Pulver		Salpeter	Schwefel	Kohle
Dtschld,		74	10	16
Östrrch,	Gewehr-P.	76,21	9,71	14,08
	Geschütz-P.	75	12	13
	neues P.	74	10	16
Frkrch,	Kriegs-P.	75	12,5	12,5
	Gewehr-P. (B)	75	10	15
Engld, Kriegs-P.		75	10	15
Russld, do.		75	10	15
Schweiz, do.		77,5	9	13,5
Ver. Staaten, Kriegs-P.		75	12,5	12,5
Belgien, Kriegs-P.		74	12	14
Schweden, do.		75	9	16

Anfertigung des P.s. — Kleinen. Je vollkommener das Zerkleinen der Materialien und deren Mischung ausgeführt werden, desto vollständiger wird die Zersetzung, desto grösser die Kraft des P.s sein. Anfänglich geschah das Kleinen mit dem Mengen und Dichten zugleich in Stampfmühlen (1435 in Nürnberg), wobei durch Anfeuchten des Satzes mit Wasser, später auch mit Essig und im 16. Jhrhdrt mit „Mannsharn, der Wein trinkt“ seiner häufigen Entzündung vorgebeugt werden sollte. Das Kleinen und Mengen auf Stampfmühlen blieb bis Anf. dieses Jhrhdrts im Gebrauch. In der Schweiz geschah es bis in die neueste Zeit mit Hämmern, ähnlich den Frischhämmern der Eisenwerke. Um 1540 waren schon Walz- oder Kollermühlen (s. unt.) bekannt. Das Kleinen jedes der Bestandtheile für sich vor dem Mengen scheint in der 2. Hälfte 18. Jhrhdrts üblich geworden zu sein; das in Trommeln wurde 1791 von Carny angegeben, zuerst in Frkrch und dann fast überall eingeführt. Der Salpeter wird meist in eisernen Trommeln von c. 1 m. Durchmesser, Schwefel und Kohle in ähnlichen Trommeln aus Holz, innen mit Leder bekleidet, unter Zusatz von Bronzekugeln von c. 15 mm. Durchmesser bei bestimmter Drehungsgeschwindigkeit gekleint. Das Mengen geschah auch nach Einführung der Kleintrommeln vielfach in Stampfmühlen, in Östrrch, Frkrch, Dänemark noch in neuester Zeit, wobei der P.satz mit 16—20 % Wasser angefeuchtet wird. Nach Simienowicz war bereits 1649 bei den Kirgisen Gebrauch, den Salpeter in Wasser aufzulösen und diese Lauge nach dem der Dosirung entsprechenden Zusatze von Schwefel und Kohle unter Umrühren abzudampfen. Dieses Verfahren wurde im vor. Jhrhdrt auch in Europa kurze Zeit befolgt, lieferte aber ein P. von ungenügender Dichtigkeit. Das Mengen geschieht jetzt meist in hölzernen, innen mit Leder bekleideten Trommeln unter Zusatz von Pockholzkugeln (30—50 mm. Durchm.), in Engld in Walzmühlen. Bei der älteren Fabrikation folgte dem Mengen das Dichten oder Pressen des Satzes; als man aber in neuerer Zeit für das grobkörnige und prismatische P. grösseres spezifisches Gewicht forderte, erwies sich das Kleinen in den Trommeln als unzureichend, da eine gewisse Elastizität des Satzes, namentlich der Kohle, die grössere Verdichtung hinderte. Man bringt deshalb in Dtschld den gemengten Satz noch auf ein Läuferwerk (Kollermühle, s. Fig. 1). Die Läufer aus Hartgusseisen, 1,5 m. hoch, wiegen je 5250 Kg. Der mit 8 % Wasser angefeuchtete Satz wird auf der eisernen Läuferbahn durch einen Bronzepflug vor die Läufer geschoben. Die in Frkrch üblichen Läufer mit Bahnen aus Bronze sind weniger gefahrvoll, stehen aber den eisernen an Wirkung nach. In Russld sind Läufer von 14000, in Engld (Waltham Abbey) von 50000 Kg. in Gebrauch. Die von der Läuferbahn genommenen P.kuchen kommen in das Quetschwerk: zwei Paar übereinander liegende, mit Längsreifen versehene Bronzewalzen, die sich gegeneinander drehen und durch eine Hebelvorrichtung aneinander gepresst werden. Nun folgt das Pressen, um das P. körnen zu können. Ihm voran geht das Anfeuchten mit 8—10 % Wasser. Früher geschah das Dichten in Stampf-, dann in Kollermühlen, 1784 in Engld in einem besonderen Presswerke. Jetzt dienen hierzu

Schrauben-, Walzen- oder hydraulische Pressen, deren Druck messbar sein muss, weil von der Grösse desselben die Dichtigkeit (spez. Gewicht) des P.s abhängt. Schraubenpressen waren bisher in Schweden und auch in Neisse im Gebrauch. Die aus Frkrch stammenden, jetzt weit verbreiteten Walzenpressen bestehen aus einem System von Walzen, die durch ein Hebelwerk mit bestimmtem Druck (in Spandau bis 30000 Kg.) gegen einander gepresst werden und zwischen welche durch ein Tuch ohne Ende der P.satz geführt wird. In neuerer Zeit sind die hydraulischen Pressen in Aufnahme gekommen. In ihnen werden c. 40, auf dem Presstische zwischen Segeltuch und Kupferplatten aufeinander gelegte, 20 mm. dicke P.schichten mit einem Drucke von 120—130 Kg. auf den Q.-cm. gepresst. — Körnen. In frühester Zeit wurde das P. in Staubform verwendet. Das schwierige Laden desselben, sowie seine durch das leichte Verstauben und Entmischen bedingte geringe Transportfähigkeit führten zum Körnen. Wann es zuerst geschehen, ist nicht nachweisbar. In einem dtschen Manuskripte über Art. von 1445 heisst es: „Knollen-P. treibt weiter als ungekörntes; die Ballen, die von den Stampfen kommen, werden in Knollen zerdrückt". Es wurde aber hauptsächlich das Büchsen-, und erst seit Anf. des 17. Jhrhdrts alles P. gekörnt. Anfangs zerschlug man die Ballen mit Hämmern und siebte die Knollen. Später legte man auf das Sieb eine Holzscheibe, durch welche die Knollen bei den Rüttelbewegungen des Siebes zerrieben wurden. Auf diesem Prinzip beruht die jetzt sehr gebräuchliche Lefebvre'sche Körnmaschine (Fig. 2 zeigt die in Spandau im Betriebe befindliche). Der an den kupfernen Tragestangen a hängende Rahmen c wird mit den auf seinem Rande befestigten Sieben e durch die Welle b mit Excenter in Rüttelbewegung versetzt. Die Maschenweiten der Siebböden entsprechen den Körnergrössen. Korn- und Staub-P. wird gesondert durch Schläuche nach Kasten abgeleitet. Die in Engld seit 1819 gebräuchliche Congreve'sche Walzenkörnmaschine, in neuerer Zeit zum Körnen der härteren P.kuchen für grobkörniges P. auch anderweit (Dtschld) eingeführt, besteht aus mehreren sich gegeneinander drehenden bronzenen Walzenpaaren mit längs und quer gereifelter Mantelfläche. Die Ansichten über die zweckmässigste Körnergrösse waren bisher verschieden; um 1600 war das P. für schwere Geschütze erbsen-, für leichtere linsengross. Das jetzt übliche feinkörnige Geschütz- und Gewehr-P. ist mit unerheblichen Schwankungen lange im Gebrauch. Obgleich die Ansicht nicht neu ist, dass Grösse und Dichtigkeit der P.körner mit der absoluten Grösse der Ladungen wachsen müssen, wurde man doch erst bei Konstruktion der Geschütze grossen Kalibers, deren Geschosse zum Durchschlagen von Panzerplatten einer möglichst grossen lebendigen Kraft bedurften, zur praktischen Durchführung dieses Gedankens gezwungen, weil die bei der schnellen Verbrennung grosser Ladungen feinkörnigen P.s entstehenden Gase durch ihre Span-nung zerstörend auf die Rohre wirkten. Durch ein langsamer verbrennendes P. ist dieselbe Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses mit geringerer Maximalgasspannung erreichbar. Ein solches P. erhält man durch grössere Verdichtung oder durch Vergrösserung des einzelnen Kornes. Ersterer Weg führte bald an die Grenze des technisch Erreichbaren, die für letzteren praktisch noch nicht gefunden ist. Über die Grösse des prismatischen P.-kornes ist man bereits weit hinausgegangen. Die Engldr verwenden beim 81 Tonnengeschütze ein Würfel-P. von 43, die Italiener bei den 100 Tonnengeschützen des Duilio und Dandolo solches von 38 mm. Seitenlänge. Besondere Schwierigkeit bietet das Trocknen dieses P.s. Erfahrungsgemäss ist für die Verdichtung des P.s ein Feuchtigkeitsgehalt von c. 4 % erforderlich, der bis auf 0,75 % vermindert werden muss, um die Gasentwickelung beim Schiessen nicht zu beeinträchtigen. Das Verdunsten des Wassers gibt dem Korne eine gewisse Porosität, die das schnelle Verbrennen befördert und dadurch dem Zwecke grosskörnigen P.s entgegenwirkt. Das in Russld eingeschlagene Verfahren, den P.satz und die Maschinentheile für das Pressen zu erwärmen, um das Trocknen zu begünstigen, befindet sich noch im

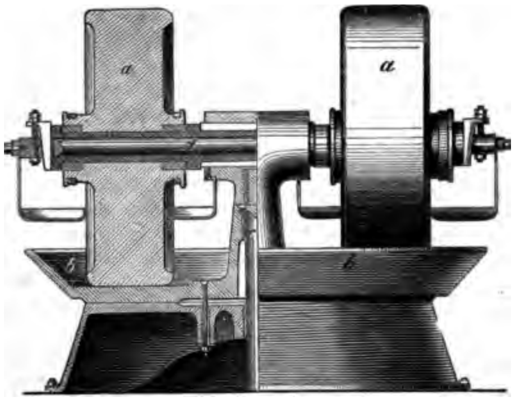


Fig. 1. Läuferwerk; a Läufer, b Läuferbahn, d Welle.

Versuch. — Alles P., dessen Körner nicht einzeln gepresst sind, wird vor dem Poliren bis auf 3—4 % Feuchtigkeitsgehalt, der zum Gelingen der Arbeit notwendig ist, an der Luft getrocknet. Durch das Poliren werden die Poren des Kornes verschlossen und die

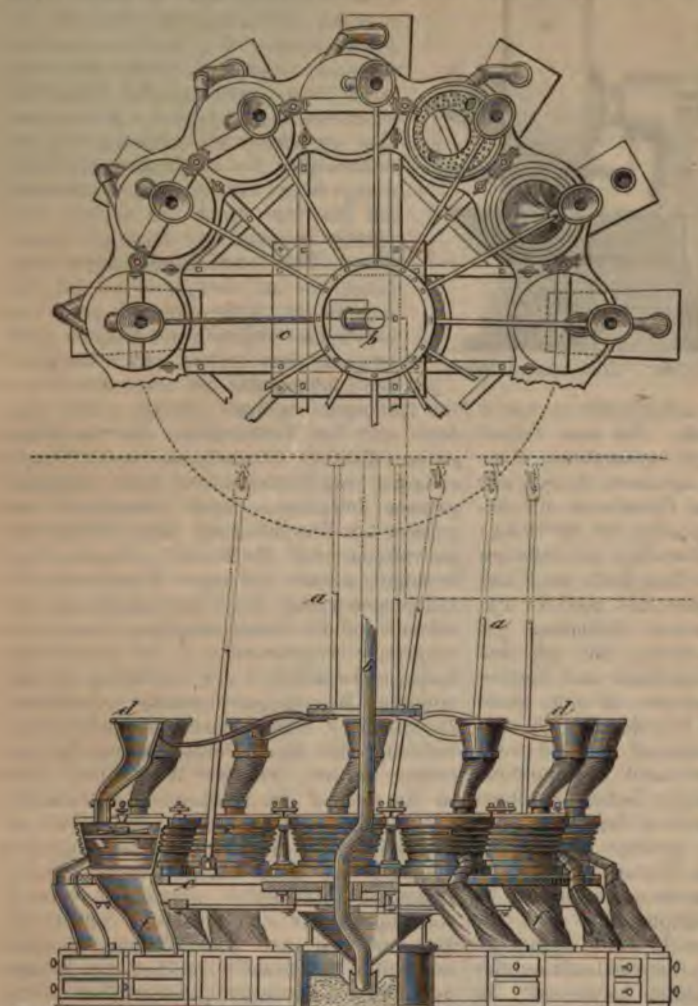


Fig. 2. Lefebvre'sche Körnmaschine. a Tragestangen, b Welle mit Excenter, c Rahmen, d Trichter, e Siebe, f Schläuche zum Ableiten des Korn- und Staubpulvers in Kasten.

Ecken und Kanten entfernt, die, beim Transport abgestossen, den Staub vermehren würden; das P. gewinnt also an Transportfähigkeit. Das Poliren geschieht jetzt meist in innen mit Leder bekleideten hölzernen Trommeln ohne Zusatz von Kugeln, in Frkrch auch in Rollfässern, in der Schweiz in zwillichenen Säcken, die gerollt werden. Eine Veränderung des spezifischen Gewichtes hat d[illegible] nicht, wol aber eine geringe Zunahme des kubischen zur Folge. — Nach dem Poliren wird das P. vollständig getrocknet. Obgleich das Trocknen an der Luft (natürliches) dem künstlichen (in erwärmten Räumen) vorzuziehen sein soll, weil es ein weniger poröses P. liefert, hat man doch mit Rücksicht auf die Abhängigkeit vom Wetter und auf den Raum mit seltenen Ausnahmen (Schweiz) das letztere eingeführt. Es geschieht entweder durch Erwärmung der Zimmerluft oder durch kalte, getrocknete Luft. Furtenbach berichtet (1632), dass das Trocknen des P.s in kupfernen Kesseln über Feuer abgeschafft worden, weil viele Menschen dabei umgekommen. Es lag nahe, die Trockenräume, in denen das P. ausgebreitet war, durch Öfen zu erwärmen. Da diese Methode keine Sicherheit für einen beständigen Erwärmungsgrad der Zimmerluft gibt, so befindet sie sich wenig mehr im Gebrauch. 1780 erwärmte man in Engld einen hölzernen Kasten, der oben durch eine mit P. gefüllte kupferne Schale bedeckt wurde, mittels hineingeleiteten Wasserdampfes. Unter beständigem Umrühren trocknete das P. Dieses Verfahren soll noch an einigen Orten Engld's im Gebrauch sein. Eine bessere Einrichtung ist, den Wasserdampf durch Röhren zu leiten, über welchen die mit P. gefüllten Trockenrahmen liegen. Die beste der gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Vorrichtungen besteht in hölzernen Kasten, auf denen je ein mit P. gefülltes Drahtsieb liegt; die Kasten umschliessen grosse Dampfzylinder, in denen in vielen Windungen kupferne Röhren liegen, durch welche mittels Ventilator Luft ge-

trieben wird, die erwärmt aus den Röhren in den Kasten tritt. Man erwärmt die Luft nicht über 60—75° C., da bei 100° der Schwefel weich wird und das Zusammenkleben der Körner beginnt. Lässt man die atmosphärische Luft durch Schichten frisch gebrannten Kalkes streichen, so gibt dieselbe ihre ganze Feuchtigkeit an letzteren ab und ist dann geeignet, dem P. Feuchtigkeit zu entziehen. So vortheilhaft diese Methode für die Güte des P.s ist, wird sie, ihrer Kostspieligkeit wegen, doch wenig angewendet. — Das dem Trocknen folgende Ausstauben feinkörnigen P.s geschieht in leinenen Säcken, die durch eine mechanische Vorrichtung geschüttelt werden. Es verstaubt vorzugsweise Kohle; man fand in dem Staub-P. 74 Kohle, 14,5 Schwefel, 11,5 Salpeter. — Obgleich beim Körnen die Korngrössen bis zu gewissen Grenzen geschieden werden, wird doch durch die weitere Bearbeitung Gestalt und Grösse der Körner so vielfach beeinflusst, dass ein Sortiren erforderlich ist. Es geschah bisher meist durch eine der Lefebvre'schen Körnmaschine ähnliche Vorrichtung, deren Siebeinsätze Maximal- und Minimalmaschenweiten haben. In neuester Zeit hat sich ein um seine etwas geneigte Längenachse drehbares Cylindersieb schnell eingeführt, dessen Drahtgeflecht am obereren Ende die Maschenweite für die minimale, am unteren für die maximale Korngrösse hat; durch ersteres fallen die zu kleinen, durch letzteres die normalen Körner, während die zu grossen durch Öffnungen im Boden sich abscheiden. In der Schweiz sind stufenförmig übereinander liegende, vorn etwas geneigte Siebe mit Rüttelbewegung im Gebrauch. Um ein möglichst gleichmässiges P. zu erhalten, werden grössere Mengen („Tagesarbeiten") noch in sich vermengt. Der Vermengungsapparat besteht aus 6 in eine Röhre mündenden Trichtern. — Das prismatische P. (s. komprimirtes P.) wird aus besonders hierfür staubfrei gefertigtem Korn-P. in Pressen hergestellt, die für einen Druck von 30000 Kg. auf den Q.-Zoll konstruirt sind. Die Maschine misst mittels eines Schiebers mit kastenförmigen Öffnungen das P. für jedes Korn selbstthätig ab und füllt es ein. Die in Spandau im Betriebe befindlichen Pressen haben je 6 Stempel, machen in der Minute 3 Hub, liefern daher in dieser Zeit 18 Prismen, die dann in einem bis 50° C. geheizten Raume auf Trockentafeln 48 Stunden getrocknet werden. Das Korn des prism. P.s C/68 misst über Eck 40 mm., ist 24,6 mm. hoch, die Kanäle 4,5 mm. weit, es wiegt 38 gr. und hat 1,66 spez. Gew.; das für 28 und 30,5 cm. Kan. eingeführte prism. P. C/75 hat die Korngrösse des C/68, jedoch nur einen Kanal von 10 mm. Weite und 1,75 spez. Gewicht. Das engl. Cylinder-P. (pellet powder) wird aus Mehl-P. in hydraulischen Maschinen mit einem Druck von c. 74 Kg. auf den Q.-cm. zu 50 Stück mit einem Hub gepresst. Der Cylinder ist 18 mm. dick, 12 mm. hoch, die konische Höhlung 6 mm. tief, er wiegt 6,43 gr. und hat 1,65—1,7 spezifisches Gewicht.

Untersuchung. Bevor das P. in die Bestände übergeht, wird es in Bezug auf seine Beschaffenheit und ballistischen Leistungen untersucht. Die Grösse der Körner wird durch Normalsiebe, beim prismatischen P. ein gewisser Prozentsatz mittels Leeren und Leerrahmen, die eine bestimmte Anzahl Körner fassen müssen (in Dtschld 219), untersucht. Staubiges P. lässt, wenn es über weisses Papier gleitet, Staub zurück. Zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes wird eine genau abgewogene Menge P. im „Fresenius'schen Trockenofen" (die einströmende Luft geht durch eine mit Chlorkalcium gefüllte Röhre und wird hierbei getrocknet, die feuchte entweicht durch einen Schornstein, Heizung durch eine unter den Ofen gestellte Spirituslampe, Temperaturmessung durch ein oben halb im Ofen steckendes Thermometer) 2 Stunden bei 45° C. getrocknet, wieder gewogen und aus dem Gewichtsverlust der Feuchtigkeitsgehalt berechnet. — Die Dichtigkeit des P.s kann bezeichnet werden durch das kubische und das spezifische Gewicht; ersteres gibt das Gewicht eines Raummasses P. mit Einschluss der Luft an, letzteres wird ermittelt unter Ausschliessung der Luft entweder nur aus den Zwischenräumen „relatives spez. Gew.", oder auch aus den Poren der Körner „absolutes spez. Gew." Das letztere wird gefunden, wenn man das genau abgewogene P. so lange in mit Salpeter und Schwefel gesättigten absoluten Alkohol legt, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen, also alle Poren des P.s mit Alkohol gefüllt sind. Giesst man nun in ein in K.-cm. eingetheiltes Glasgefäss eine bestimmte Menge absoluten Alkohol und schüttet das P. hinein, so zeigt die Differenz im Höhenstande des Alkohols das Gewicht des Wassers vom Volumen des P.s (da 1 K.-cm. Wasser 1 gr. wiegt), woraus sich das spez. Gew. des P.s durch Division finden lässt. An Stelle dieser Methode, bei der ohne viele Übung grosse Fehler vorkommen, tritt jetzt immer mehr die Quecksilbermethode (relatives spez. Gew.). Zur Ausführung derselben (von Marchand angegeben, jetzt vervollkommnet) dient der Dichtigkeitsmesser (densimètre à mercure), ein ellipsoidales Glasgefäss, an beiden Enden mit kurzen eisernen Endstücken versehen, auf welche, unter Zwischenfügung

eines feinen Drahtgeflechtes einer-, einer Platte von Sämischleder andererseits, je ein Verschlussstück mit Hahn und Dichtungsring aufgeschraubt ist. Das Glasgefäss wird luftleer gepumpt, mit Quecksilber gefüllt, gewogen, wieder entleert, mit dem abgewogenen, auf die Quecksilbertemperatur gebrachten P. und Quecksilber in gleicher Weise gefüllt und wieder gewogen. Aus der Gewichtsdifferenz lässt sich das verdrängte Volumen Quecksilber und demnächst das spez. Gew. des P.s berechnen. Für prismatisches P. hat der preuss. Major Bode eine Wage konstruirt, deren mit Quecksilber gefülltes Glasgefäss von einem Metallringe an einem Ständer getragen wird. Die Wageschale sitzt an 3 Armen, die sich über jener vereinigen und hier 4 nach unten gerichtete Stahlspitzen tragen, welche auf das auf das Quecksilber gelegte P.korn gesetzt werden. Belastet man nun die Wagschale bis zum Einsinken des P.kornes unter die Oberfläche des Quecksilbers, so ist das Gewicht des verdrängten Quecksilbers gleich dem des P.-kornes + dem der Wagschale mit Gewichten, woraus sich das spez. Gewicht errechnen lässt. Auch diese Methode führt ohne viele Übung zu fehlerhaften Resultaten und wird der Dichtigkeitsmesser an ihre Stelle treten. Bei den früheren Untersuchungen war die Ermittelung des spez. Gewichtes nicht gebräuchlich, letzteres ist sehr schwankend und liegt beim Spandauer P. zwischen 1,526 und 1,667, so dass ein K.-Fuss (30,9 Lit.) (Gewehr- und Gesch.-P.) durchschnittlich 28,25 Kg. wiegen. — Neben diesen Untersuchungen, die erst in neuerer Zeit zu einem Verfahren auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelt wurden, wurde von je an auf die Schiessprobe Wert gelegt. Durch sie wollte man Kraftäusserung und Gleichförmigkeit der Wirkung gleicher Raum- oder Gewichtsmengen, also die ballistische Leistungsfähigkeit des P.s, ermitteln. So unmessbar die Zeit auch erscheint, während deren selbst die grösste P.ladung verbrennt, ist dieselbe doch von gewisser und bei verschiedenen Explosivstoffen von verschiedener Dauer. Je kürzer die Verbrennungszeit, je rascher also die Zersetzung des Explosivstoffes vor sich geht, um so weniger werden die Massentheilchen der Einschliessung Zeit haben in Schwingungen, fortschreitende Bewegung, überzugehen; die Wirkung wird dann eine mehr zertrümmernde (brisante), als treibende sein. So erklärt sich die zertrümmernde Kraft der Nitropräparate gegenüber der treibenden des Schiess-P.s. Die Kraft des P.s äussert sich gleichmässig nach allen Richtungen auf seine Einschliessung, auf die unnachgibige Seelenwandung der Waffe brechend, zerstörend, daher „brisant", auf das Geschoss treibend. Je schneller die Ladung im Geschütze verbrennt, desto grösser ist seine brisante Kraftäusserung; wird die Verbrennung aber bis zu einem gewissen Grade durch Verdichtung oder Vergrösserung der P.körner verlangsamt, so wird das Geschoss sich bereits in Bewegung befinden, bevor das P. ganz verbrannte; die sich nach und nach entwickelnden Gase finden einen an Grösse wachsenden Raum auszufüllen und werden daher bei gleicher Gesamtwirkung auf das Geschoss einen geringeren Druck auf die Rohrwandungen ausüben, als durch eine schneller verbrennende Ladung geschehen würde, daher ist praktisch dasjenige P. das beste, das bei gleicher Anfangsgeschwindigkeit die geringste Gasspannung („Brisanz") zeigt; denn einmal werden die Rohrwandungen einer geringeren Widerstandsfähigkeit bedürfen, die sie, bei gleicher Konstruktion, nur auf Kosten ihrer Masse erhalten können, dann aber begünstigt das langsamere Eintreten des Geschosses in die Züge der Hinterladungsgeschütze die Treffsicherheit. Will man also für ein Geschütz die günstigste P.sorte und Ladung ermitteln, muss man neben der Anfangsgeschwindigkeit auch den Gasdruck messen. Das Messen der Gasspannungen gehört in der Regel nicht zur Untersuchung des P.s bei dessen Abnahme, sondern wird meist bei P.- und Schiessversuchen angewendet. Es geschieht in England mit dem Crusher Gauge (s. d.), in Deutschld mit dem Rodmanapparat (s. komprimirtes P.), dessen Konstruktionsprinzip darin besteht, die P.gase auf einen Meissel von bestimmter Schneideform (die Schneideflächen bilden einen Winkel von 57°) wirken zu lassen. Der Meissel stösst mit seiner Schneide gegen eine unnachgibig gelagerte Kupferplatte und erzeugt in dieser Kerben, deren Länge dem Gasdruck proportional ist. Der Apparat wird im Verschluss, in der Seelenwandung oder auch im Geschossboden angebracht. — Zur Ermittelung der ballistischen Wirkung des P.s ist eine grosse Zahl von Instrumenten erfunden worden, mittels deren die Bewegungsgrösse oder die lebendige Kraft gemessen werden kann, die das P. einem Körper zu ertheilen vermag. Der Konstruktion liegen verschiedene Prinzipien zu Grunde. Die meisten Vorrichtungen liefern nur indirekte, Vergleichsresultate; direkte erhält man in den Flugweiten der Geschosse bei Schiessproben mit Feuerwaffen. Erst seit neuester Zeit misst man die dem Geschosse ertheilte Anfangsgeschwindigkeit. Da nun aber Temperatur, Witterung, Geschütz etc. die Ergebnisse beeinflussen, so werden mit einem in seinen Wirkungen bekannten, tadellosen P., „Normal-

P.“, eben so viele Schüsse zum Vergleich abgegeben. Nach Furtenbach bediente man sich 1629 der „gezahnten P.probe“, ein die Mündung eines kleinen, senkrecht stehenden Mörsers verschliessendes Gewicht mit lothrechter Zahnstange, in welche eine Sperrfeder (Sperrklinke) in dem Momente eingreift, in welchem das vom P. in die Höhe getriebene Gewicht zu fallen beginnen will. Die Steighöhe des Gewichtes gab einen Massstab für die Kraftäusserung. Diese Probe hat sich bis vor c. 20 Jahren im Gebrauche erhalten. 1686 wurde in Frkrch ein Probirmörser (s. d.) mit 30 Kg. schwerer Kugel und 50 gr. Ladung eingeführt. Ein solcher Mörser aus Eisen oder Bronze, unter 45° auf angegossener Fussplatte stehend, wird noch vielfach gebraucht, ist in Dtschld aber seit 1877 ausgeschieden. Er schoss eine 27,36 Kg. schwere Kugel mit 87,7 gr. Ladung. 1743 wurde von Robins das Gewehrpendel (s. d.) dem Mörser vorgezogen. Die ballistische Wirkung des in Stein (in Krain) gefertigten P.s wird sowohl auf der Wagner'schen Hebelprobe, als auf der Uchatius'schen P.-probe untersucht. Erstere besteht aus einem in seinem Scheitel aufgehängten Winkel, der an dem freien Ende des wagerechten Schenkels einen kleinen Mörser für 30 Gran (2,19 gr.) Ladung trägt; dieser Schenkel wird durch ein Gegengewicht am Ende des anderen Schenkels in seiner Lage erhalten, schlägt aber beim Abfeuern des Mörsers zurück, wobei er sich an einem Gradbogen bewegt. Die Grösse des Ausschlages gibt das Mass zur Beurtheilung. Die Uchatius'sche P.probe besteht aus einem senkrecht gestellten Gewehrlaufe, der gegen einen durch einen wagerecht liegenden Hebel getragenen Bleikegel feuert, wobei der Hebel an einem Gradbogen nach oben ausschlägt; die Grade des Ausschlages entsprechen gewissen Anfangsgeschwindigkeiten des Geschosses. Durch einen in den Boden des Gewehrlaufes eingesetzten Meisselapparat (von Uchatius nach dem Prinzip des Rodman'schen konstruirt) wird gleichzeitig die Gasspannung gemessen. In Dtschld wird zur Ermittelung der ballistischen Qualität ausschliesslich der Chronograph (s. d.) von Le Boulengé angewendet, wobei für grobkörniges P. das leichte Feldgeschützrohr C/73, für prismatisches P. C/68 die 15 cm. Ringkanone, für prism. P. C/75 die 28 cm. Ringkanone, für Gewehr-P. M/71 das Inf.-Gewehr M/71 dient; über das Probiren des (feinkörnigen) Geschütz-P.s stehen (Anf. 1879) Bestimmungen noch aus. Seit der preuss. Gen. v. Hartmann 1838 den ersten elektroballistischen Apparat konstruirte, ist eine Anzahl derartiger, grösstentheils komplizirter Instrumente bekannt geworden (vgl. Mtthlgn der Art.-Prüf.-Kommission, Heft 9, Brln 1872; Bauer, Über die wichtigeren, zum Messen von Geschwindigkeiten etc. dienenden Messinstrumente, Brln 1876, Nchtrg 1878). — Über die Vorgänge bei der Verbrennung des P.s und seine Zersetzungsprodukte sind viele Untersuchungen angestellt, die aber wegen der damit verbundenen Gefahr schwierig sind und je nach Art und Weise ihrer Ausführung andere Ergebnisse geliefert haben. Das bei der Verbrennung gasförmige und feste Produkte entstehen, hat man ziemlich früh beobachtet und die Menge der ersteren bereits Anf. des 18. Jhrhdrts zu messen versucht. Hawksbee fand 1702, dass 1 K.-cm. P. 232, Robins (1743) 244, Brianchon 400 K.-cm. Gas für eine Temperatur von 0° C. und 760 mm. Luftdruck liefert. Annähernd sind Art und Menge der Gase zuerst von Gay-Lussac angegeben; er fand, dass 1 K.-cm. P. 450 K.-cm. Gas liefert, das aus 53 Kohlensäure, 5 Kohlenoxyd und 42 Stickstoff bestehen sollte. Erst die Untersuchungen von Schischkow und Bunsen (1857) zeigten, dass der Verbrennungsprozess viel verwickelter sei, als bis dahin angenommen. Die Untersuchung der gasförmigen, wie festen Produkte wies nach, dass neben der Kohlensäure, als Hauptbestandtheil der ersteren, noch Kohlenoxyd, Stick-, Wasser-, und Sauerstoff, Grubengas und Schwefelwasserstoff gebildet werden; im Rückstande wurden schwefelsaures Kalium als Hauptbestandtheil, ausserdem kohlensaures und Schwefelkalium, Kohle, Schwefel etc. nachgewiesen, eine Zusammensetzung, die von Noble und Abel (s. unt.) insofern nicht bestätigt wurde, als sie kohlensaures Kali in überwiegender Menge vorfanden (vgl. Dingler's Polytechn. Journ., Bd 215, S. 128); dieser Rückstand bildet den P.schleim, der nach anhaltendem Schiessen und bei trockenem Wetter zur P.kruste verhärtet. Bunsen und Schischkow erhielten aus 1 gr. P. 68% Rückstand und 32% = 193 K.-cm. Gase (vgl. Poggendorff's Annalen, Bd 102), Linck 64%, bez. 36% = 218,3 K.-cm., Graf Karolyi 69%, bez. 31% = 206,9 K.-cm. Die Verbrennung war bei diesen Versuchen ohne besonders grosse Spannung vor sich gegangen und stand mehr einer solchen in freier Luft, als im abgeschlossenen Raume nahe. Dass aber letztere Art in Bezug auf Spannung, Wärme, sowie gasförmige und feste Verbrennungsprodukte andere Ergebnisse liefern würde, war anzunehmen. Der engl. Kap. Noble und F. A. Abel haben vom 20. April 1871 bis 19. Feb. 1874 in diesem Sinne 86 Versuche ausgeführt. Die Verbrennung des P.s wurde von ihnen in Hohlkörpern aus zähestem Stahl von nahezu cylindrischer Form in 2 Grössen ausgeführt:

die grösseren fassten 1 Kg., die kleineren 0,5 Kg. P., ihre 3 Öffnungen dienten zum Einsetzen der elektrischen Zündung, des Gasspannungsmesser (crusher gauge) und zum Auffangen der Gase. Sie fanden, dass 1 gr. P. 57 % Rückstand, 43 % oder 280 K.-cm. Gas liefert, die Verbrennungstemperatur zu 2200° C., während Bunsen und Schischkow zu 3340° C. gekommen waren. Die grösste Spannung findet statt, wenn das P. den Raum ganz erfüllt, in dem es zur Explosion gebracht wird und soll diese Maximalspannung 6400 Atmosphären nicht übersteigen (vgl. Dingler's Polytech. Journ., Bd 215), Rumford berechnete ihn (1797) auf 54000, Piobert auf 5—10000, Bunsen für Jagd-P. auf 4373 Atmosphären. Nach Violette entzündet sich Korn-P. unter rascher Temperaturerhöhung bei 270—320, nach Horsley bei 315, Mehl-P. bei 265—270° C. — Um die mancherlei Übelstände des „schwarzen" Schiess.-P.s zu beseitigen, sind eine grosse Zahl Zusammensetzungen empfohlen: man hat den Kalidurch Natron- oder Barytsalpeter ersetzt, ersteres P. aber ist zu hygroskopisch, letzteres gibt zu viele Rückstände. Die Verwendung von chlorsaurem Kali liefert ein zu brisantes P., wie das von Kellow, Schort, Nisser, Augendre („weisses Schiess-P.", 50 chlorsaures Kali, 25 Blutlaugensalz, 25 weisser Zucker) u. A. Ein ähnliches Verhalten zeigen die Pikrat-P., wie das von Designolle, deren Hauptbestandtheil pikrinsaures Kali ist, die sich nicht zum Schiessen geeignet haben herstellen lassen; das Designolle'sche ist in Frkrch zur Ladung der Torpedos eingeführt. Ebensowenig haben die Nitropräparate, eine mit Salpeter- und Schwefelsäure behandelte organische Substanz, wie Baumwolle (Schiessbaumwolle), Glycerin (Nitroglycerin), Sägemehl oder Holzzeug (Schultze's P., s. d.), Stärke (Uchatius' P.) wol zu vorzüglichen Sprengstoffen, aber, mit Ausnahme des Schultze'schen, welches als Jagd-P. vielfach verwendet wurde, zu keinem Schiess-P. geführt. — Upmann und v. Meyer, Die Schiess-P., die Explosivkörper u. d. Feuerwerkerei, Brschwg 1874; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1875 und 1876.

Mehl-P. ist ganz, Knirsch-P. halb zu Staub zerriebenes Korn-P., ersteres wird zu Anfeuerung, Feuerwerkssätzen etc., letzteres wurde zum Anfeuern von Brandfaschinen, Fanalen etc. verwendet. Staub-P. (s. ob. Ausstauben). Ordinär, F-P. waren Bezeichnungen bestimmter Geschütz-P.sorten. Minderbrauchbares P. heisst in Dtschld alles nicht zu Ladungen für scharfe Munition, wol aber zu Sprengladungen, Manöverkartuschen, Platzpatronen und Minenladungen (Minen-P.) ver-P. mit Ausnahme des prismatischen.

Für die Aufbewahrung wird das P. verpackt: 1) In P.tonnen, hölzerne Fässer mit Holz-, in Engld mit kupfernen Reifen beschlagen, die in Dtschld mit 52,5, in Östrrch mit 100, in Frkrch mit 50 und 100 Kg P. gefüllt werden. In Dtschld wird das P. jeder Tonne für längeren Transport (1 Tag und darüber) in einen leinenen P.sack geschüttet, der bei der Lagerung herausgenommen wird, Mehl-P. erhält über den leinenen noch einen Ledersack; in Östrrch bleibt das P. auch während der Lagerung in den Magazinen in zwillichenen P.säcken. In Frkrch wird die mit P. gefüllte Tonne in eine Schutztonne („chappe") eingeschlossen. 2) In kupfernen P.kasten, würfelförmig, in der Mitte einer Wand mit runder, wasserdicht zu verschliessender Öffnung, werden mit 50 Kg. P. gefüllt, das auch für die Lagerung in einem leinenen Sacke verbleibt. M.-P. erhält noch einen Ledersack. Bei der franz. Marine schon längere Zeit gebräuchlich, sind die kupfernen P.kasten in Dtschld jetzt auch für die Friedenslagerung des P.s in feuchten, sowie in Kriegs- und Verbrauchs-P.-Magazinen der Fstgn eingeführt. 3) In hölzernen Kasten wird das prismatische P. zu 1314 Körnern (c. 50 Kg.) verpackt, der Deckel mit Messingschrauben befestigt. — In der dtschen Marine wird das P. auch in hölzernen P.kasten, aber mit Zinkeinsatz, verpackt. — Die P.-Tonnen und -Kasten werden in P.magazinen (s. unt.) in mehreren Lagen übereinander (Friedens-P.magazine in Dtschld für 2000 Tonnen Lagerraum) aufbewahrt; zu ihrer Fortschaffung dienen P.-tragen, deren ältere Art aus 2 durch einen Zwillichbelag und Gurte verbundenen Tagebäumen, die neuen aus einer Tragestange mit 2 kupfernen Haken, die in der Längenrichtung der Stange beweglich sind, besteht; die Haken werden unter die überstehenden Dauben bez. Handgriffe der kupfernen P.kasten gelegt; diese Tragen eignen sich besonders für den Gebrauch in Magazinen, engen Wegen etc. — Zur Beseitigung der Gefahr bei der Aufbewahrung wurde 1840 von Piobert vorgeschlagen, die Zwischenräume des P.s mit P.staub auszufüllen, weil dann das Feuer sich nur langsam fortpflanzen, deshalb eine Explosion nicht stattfinden könne. Fadejew empfahl die Mengung des P.s mit Kohlenstaub und Graphit, Gale 1866 die mit Glasstaub. Allerdings wird durch dieses Verfahren die Explosionsfähigkeit gänzlich, die Verbrennungsfähigkeit, je nach der Menge des Glasstaubes, fast ganz aufgehoben, aber es bedingt das Aussieben vor dem Gebrauche, eine bei Mobilmachungen kaum ausführbare Arbeit, und beträchtlich grösseren Lagerraum, weshalb es nirgends angewendet ist. — In Dtschld wird alles P. alle 10 J., das in feuch-

ten Räumen nach Bedarf gesonnt; hierbei soll es getrocknet und allgemein untersucht werden. Das P.sonnen wird im Sommer im Freien ausgeführt. In Östrrch wird das P. alle 4 J. auf Kornmischung, Gradhältigkeit („Gradiren" ist die Ermittelung der Kraftäusserung auf der Wagner'schen und Uchatius'schen P.probe) und Gewicht untersucht. Bei dieser Untersuchung („P.stürzen") wird das P. in andere Säcke und Fässer umgeschüttet (überleert).

P.transporte können stattfinden auf Landstrassen, Eisenbahnen, Flüssen oder zur See. Bei allen Landtransporten von einem Tagemarsch und mehr, sowie bei Wassertransporten, wenn ein solcher Landtransport damit verbunden ist, und für alle Eisenbahntransporte, wird das P. eingesackt; für den Landtransport werden die P.tonnen mit Strohseilen bewickelt. Stets werden die P.-gefässe mit Haardecken verpackt. Eisenbahnwagen (stets bedeckte Güterwagen) dürfen nur bis zu ⅔ ihrer Tragfähigkeit belastet werden; zwischen Lokomotive und 1. P.wagen 4, hinter dem letzten 3 Schutzwagen; ausser P. darf kein Frachtgut in einem Wagen verladen werden. Auf Fluss- und Seeschiffen muss das anderweite, stets gefahrlose, Frachtgut vom P. getrennt gelagert, auf ersteren darf kein Feuer angezündet werden. Lastwagen und Schiffe müssen die P.flagge, eine schwarze Flagge mit weissem **P**, führen. Jedem P.transport werden 1 Off., mindestens 2 Untoff. und eine der Anzahl Fahrzeuge entsprechende Mannschaftszahl als Begleitkommando beigegeben. 8.

P.magazine. — Friedens-P.magazine werden als Holzbauten mit allseitiger Schieferbekleidung in Aussenwerken und im gedeckten Wege oder als Fachwerksgebäude ganz ausserhalb bewohnter Orte auf c. 400 m. Entfernung von baulichen Anlagen, Eisenbahnen etc. aufgeführt und mit Blitzableiter, im letzteren Falle auch mit einer freistehenden Umwallung, versehen. — Kriegs-P.-magazine (s. d.) sind entweder Haupt- oder Verbrauchsmagazine (s. d.). In Fstgn meist massiv erbaut, dienen sie gewöhnlich zur Kriegs- und Friedenslagerung und besitzen dem entsprechende Einrichtungen. — Provisorische P.magazine werden namentlich beim Angriff und zuweilen auch bei der Vertheidigung von Fstgn für die Dauer einer Belagerung ausgeführt. 3.

Punische Kriege zwischen Rom u. Carthago. — Der 1. 264—242, 2. 218—201, 3. 150—146 v. Ch. — Der 1. entstand, als das Carthago mit Neid und Argwohn betrachtende Rom von den Mamertinern gegen Hiero von Syrakus und die ihm verbündeten Carthager um Hilfe angegangen wurde. Hiero schloss sich bald den Römern an, ein röm. Heer erschien auf Sicilien, eine röm. Flotte besiegte unter Duilius (s. d.) die Carthager bei Mylae (s. d.) 260 und unter Regulus bei Eknomos (s. d.) 256, der Krieg wurde nach Afrika gespielt, wo die Carthager aber mit Hilfe des Xanthippus (s. d.) und seiner griech. Söldner siegreich waren. Der auf Sicilien fortgesetzte Krieg beschränkte, nach Besiegung Hasdrubal's durch Metellus (s. d.) bei Panormus 250, die Carthager auf den wstl. Theil der Insel, endete aber, nachdem Hamilkar Barkas sich lange mit Geschick gehalten hatte, mit Niederlage der carth. Flotte bei den Ägatischen Inseln (s. d.) und mit Abtretung Sicilien's, das röm. Provinz wurde, sowie mit Zahlung von 2300 Talenten seitens Carthago's an Rom. — Polyb.; Diod.; Zonar; Oros.; Dio Cass.; Appian. — Der **2.** beginnt in Spanien, wo die Carthager eine günstige Operationsbasis gewonnen hatten, mit der Eroberung Sagunt's durch dieselben und den Zug Hannibal's (s. d.) nach Italien. Siegreich in den Schlachten am Ticinus, Trebia, Trasimenischen See, wird Hannibal durch Fab. Cunctator's (s. d.) kluges Zaudern zu Hin- u. Hermärschen gezwungen, bis er 216 durch den Sieg bei Cannae (s. d.) Rom an den Rand des Verderbens bringt. Aber es gelingt Rom, Hannibal in den sdöstl. Theil von Italien zu drängen; durch Marcellus bei Nola besiegt, behauptet er sich selbst da noch, als ein von Spanien ihm zugeführtes Hilfsheer (Hasdrubal) am Metaurus vernichtet wird, er von Haus keine Unterstützungen erhält, auch Sicilien in röm. Hände gelangt ist, bis 203, wo er auf Befehl des Senats nach Afrika zurückkehren muss. Auch aus Spanien hatte Rom Carthago verdrängt; nun setzte Scipio nach Afrika über, und bei Zama (s. d.) 202 unterliegt Hannibal. In dem darauf folgenden Frieden wird Carthago's Macht gebrochen, es muss seine Kriegsschiffe und Elefanten ausliefern, 10000 Talente zahlen und geloben keinen Krieg mehr ohne Erlaubnis Rom's zu führen. — Polyb.; Liv.; Plut., Fab., Marcell.; App.; Zonar; Flor. — Der **3.**, geführt um Carthago gänzlich zu vernichten, begann mit der Kriegserklärung Rom's und wurde von Carthago mit der Wut der Verzweiflung geführt, als, nach Erfüllung der Forderungen Rom's, dieses auch noch verlangte, dass die Carthager sich fern vom Meere ansiedeln sollten. Bis zum J. 148 waren die letzteren siegreich, dann wandte sich das Glück, 146 eroberte Scipio Aemilianus nach 1j. Belagerung die Stadt und machte sie dem Erdboden gleich. — Polyb.; Liv.; App.; Zonar.; Flor.; Diod. 31—33; Oros.; Dio.; F 4. —cc—

Pupillen-Regiment. Kg Louis Bonaparte v. Holland errichtete ein Bat. junger Leute (vélites royaux) für den Kolonialdienst aus Söhnen ndrld. Off. und Soldaten, weil Knaben sich leichter an fremde Klimate gewöhnen als Männer. Da Holld seine Kolonien an Engld verlor, blieb die Truppe im Lande und ging mit diesem an Frkrch über. Napoleon I. formirte daraus 1811 ein „régiment des Pupilles (pupillus = Waise) de la garde impériale", welches sich aus allen Waisen- und Findlingshäusern des Reiches rekrutiren sollte, der Hauptmasse nach aber aus Ndrldrn, Belgiern, Dtschen und Italienern bestand. Von den 9 Bat. desselben wurden 1813 die ältesten Leute (16—17 j.) zu einem Tirailleur-Rgte formirt oder zur Kompletirung der Jungen Garde verwendet; aus dem 1. und dem 7. Bat. ward ein Feld-Rgt der P. aufgestellt, welches bei Lützen und Paris (1814) focht. Nach dem Sturze Napoleon's löste das Korps sich auf. — Bardin, Dict. de l'armée, XIV, Par. 1850. M. J.

Pupillen-Schule. Im Kgrche der Ndrlde hat man im J. 1877 das Andenken an das P.-Rgt (s. d.) durch Errichtung einer P.-S. wieder aufgefrischt, welche durch Aufnahme von 12—14 j. Knaben dem Mangel an Berufssoldaten abhelfen soll. — v. Löbell, Jhrsbrchte, IV, Brln 1878. 13.

Purren (Marine), aufwecken. Kommando zum Wecken einer Wache: „Purr auf". v. Hllbn.

Puskassen, ungarische Büchsenschützen des 17. Jhrhdrts. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Pusta (vom slavischen „pusty", leer), bezeichnet ein wüstes, leeres Gefilde. Die Ungarn bezeichnen mit „puszta" zunächst jede Wüste, speziell aber jene weitgedehnten, baumlosen, dürren Haidestrecken und Viehtriften, welche sich in der Ungar. Tiefebene, namentlich in den Theissgegenden, befinden, wo steppenähnliche Sandplätze mit fruchtbarem Boden wechseln. In den P. kommen nur selten Ortschaften, wol aber zahlreiche Meiereien vor, die bei der endlosen Ausdehnung des Terrains gleichsam verschwinden. — Kohl, Reise in Ungarn, Drsdn u. Lpzg 1842. Schz.

Pusterthal, der wstl. Theil des Drauthales, von der Franzensfeste bis nach Lienz. Sz.

Puycerda, kleine span. Stadt in Catalonien an der Strasse Perpignan—Seo d'Urgel; alte Befestigungen. 1795 von den Spaniern erstürmt, wobei die franz. Besatzung gefangen wurde. Sz.

Puységur, Jakob Franz von Chastenet, Marsch. v. Frkrch, ein vertrauter Rathgeber Ludwig's XIV. in militärischen Dingen, geb. 13. Aug. 1656 zu Paris. Schrieb ein Werk „Art de la guerre", Par. 1748, in welchem er in den letzten Jahren seines Lebens Abhandlungen zusammen gestellt hatte, die er über verschiedene Zweige der Kriegskunst geschrieben hat (dtsch durch Faesch, Lpzg 1753). Ein „Abrégé" gab Bar. v. Traverse 1752 heraus. Das unter dem Titel „Ordonnance de Philippe" bekannte Reglement für die span. Truppen ist von ihm verfasst, als er während des Span. Erbfolgekrieges mit der Organisation der span. Truppen betraut war. Er nahm an einer grossen Zahl von Kriegen seiner Zeit theil, ohne als Heerführer hervorzutreten und starb am 15. Aug. 1743 zu Paris. — Nouv. biogr. gén., XLI, Par. 1862. 13.

Pydna, Stadt in Macedonien. — Schlacht 168 v. Ch. In seinem Lager auf dem Olympos hatte Kg Perseus (s. Macedonier) sich sicher geglaubt, aber ein nicht bewachter Zugang wurde von den Römern benutzt und Perseus zog sich unter die Mauern von P. zurück, wo er sich in Schlachtordnung aufstellte. Der Kampf schien sich zu Gunsten der Macedonier zu neigen, bis der röm. Feldherr Aemilius Paulus (s. d.), sein Heer in kleine Haufen theilend, diese in die durch den unebenen Boden in der maced. Phalanx entstehenden Lücken trieb, letztere so in Flanke und Rücken fasste und dadurch den Sieg erfocht. Das maced. Fussvolk wurde fast aufgerieben, 20000 M. blieben auf dem Platze, 11000 wurden gefangen. Bald nachher fiel Perseus selbst den Römern in die Hände und wurde ganz Macedonien von ihnen erobert. — Liv.; Plut., Aem. Paul.; Polyb.; Diod. —cc—

Pyramiden, Schlacht bei den, am 21. Juli 1798. Nach dem glücklichen Gefechte von Chebreis hatte die franz. Armee den Vormarsch auf Kairo auf dem l. Nilufer fortgesetzt. Auf demselben Ufer hatte sich die Hauptmacht der Mamelucken, c. 60000 M., unter Murad Bey (s. d.) Kairo gegenüber konzentrirt. Die ägypt. Armee hatte eine Stellung zwischen den Dörfern Embabeh und Gizeh, hinter sich den Nil, gewählt. Embabeh auf dem r. Flügel war befestigt und mit schwerem Geschütz armirt; hinter dem l. Flügel lagen die P. von Gizeh. Die franz. Armee erreichte diese Stellung nachmittags und schritt sofort zum Angriff. Nach der Disposition Bonaparte's führte Desaix den r. Flügel, aus seiner und Reynier's Div. bestehend, Dugua im Centrum die Div. Kleber, Bon den l. Flügel, die Div. Bon und Menou (Vial). Die Div. waren der überlegenen feindlichen Reiterei gegenüber in grossen Vierecken formirt, der Angriff erfolgte mit ver-

sagtem l. Flügel, um dem Feinde womöglich die Rückzugslinie nach Oberägypten abzuschneiden. Die begeisternde Anrede Bonaparte's an die Truppen: „Songez, que du haut de ces monuments 40 siècles ont les yeux fixés sur vous", ist bekannt. Die tapfere, aber regellose Kampfesweise der Mamelucken vermochte der franz. Taktik nicht zu widerstehen; die Angriffe der Reiter Murad's auf den r. Flügel der Franz. scheiterten, die Wegnahme von Embabeh durch Gen. Bon gab die Entscheidung. Die Trümmer der ägypt. Armee gingen theils nach Oberägypten, theils über den Nil zurück und gaben Kairo preis. Die Verluste derselben waren gross, die franz. werden auf nur 300 M. angegeben. — Vgl. Ägypten, Expedition nach. v. Fr.

Pyrenäen, das Frkrch und Spanien trennende Hochgebirge, besteht aus einer sdl. (span.) und einer ndl. (franz.) Kette, beide laufen parallel von W. nach O. und greifen in der Mitte c. 20 M. weit koulissenartig über einander. Die sdl. Kette, die Verlängerung des Cantabrischen Geb., beginnt im W. an der Bidassoa und endet an der Noguera Pallaresa, die ndl. beginnt im W. an der Gave d'Ossau und endet mit den zerklüfteten Vorgebirgen von Rosas und Creux am Mittelmeere. Die P., c. 55 M. lg, 15 in der Mitte, 7,5 an den Enden br., haben eine Kammhöhe von fast 8000, Gipfel von 11 000′. Ndl. von ihnen fällt das Bergland von Roussillon, Foix und Béarn zu den Ebenen der Garonne und des Canal du midi, im S. das Bergland von Catalonien und Aragon zum mittleren Ebro ab; es hängen aber auf letzterer Seite die P. sowol im W. durch das Cantabrische, wie im O. durch das Catalonische Küstengebirge unmittelbar mit dem span. Hochlande zusammen. Im allgemeinen machen sie deshalb von der franz. Tiefebene aus einen imposanteren Eindruck als von der span. Seite aus, obwol sie dorthin verthältnismässig sanft, hierher mit schroffen Terrassen abfallen — Die Schneegrenze liegt auf der S.-Seite in 8400, auf der N.-Seite in 7900′ Höhe; Gletscher findet man nur an den höchsten Bergen, sie hängen nur nach N. und bis c. 7000′ herunter. Folge davon ist die spärliche Bewässerung und Vegetation. Das Sennerleben der Alpen und Bergwerke fehlen, die P. sind wenig bewohnt. Übrigens ist in diesen Beziehungen der franz. Abhang günstiger situirt als der span., indem dort zahlreiche Gebirgsflüsse Leben verbreiten. Bis 3200′ im S., 2900 im N. reichen Weinstock und Kastanie, bis 5200, bez. 4900′ der Getreidebau, bis 6900, bez. 6500 der Baumwuchs. Dorfschaften und Städte liegen stets auf kleinen Erhöhungen in den Thälern, auf den Gebirgshöhen findet nur Schenken und Hospize, an den Pässen vielfach Reste mittelalterlicher Befestigungen. Die Wohnungen sind meist aus unbehauenen Steinen mit hölzernen Giebeldächern erbaut. Die Gangbarkeit der P. ist gering, woran die Höhe des Kammes und der Pässe, wie der Mangel an Längsthälern und somit an Querverbindungen zwischen den Übergängen Schuld sind. Das bedeutendste Längsthal ist das der oberen Garonne (Thal von Arran). Der ndl. Hang ist wegsamer als der sdl.; die Hauptpassagen liegen an den Enden des Gebirges, wo der Kamm niedriger wird; in den Mittel-P. gibt es fast nur Fusspfade.

Die W.-P. (vom Biscayischen Meere bis zum Pic du midi de Pau, höchster Gipfel, Pic d'Anio, 7500′) haben in der Regel breite Rücken, werden nach Bayonne zu immer niedriger und treten mit flachen Kuppen an den Ozean. Hauptübergänge: 1) die Küstenstrasse von Bayonne über die Bidassoa nach Vitoria (Madrid), bis jetzt die einzige Eisenbahn über die P.; 2) die Strasse von Bayonne über den Col de Lanz nach Pamplona; 3) die von St Jean Pied de Port über den Pass von Roncesvalles nach Pamplona; 4) die von Oléron über den Puerto de Canfranc nach Jaca. — Die Mittel-P. (von den Querthälern des obern Aragon und der Gave d'Ossau bis zur oberen Garonne und Noguera Pallaresa) haben die grösseste Breite und Höhe, die bedeutendsten Erhebungen liegen in der sdl. Kette (Vignemala, Montperdu, Maladetta 10 722′); die ndl. Kette ist niedriger und vielfach durchbrochen. Die Pässe, Rolandsbresche (über 9000′), Pass von Venasque (über 7000′) u. a., welche über die sdl. Kette führen, liegen sehr hoch und werden nur von Saumwegen überschritten. — Die Ost-P., die Fortsetzung der ndl. Kette der mittleren, unterscheiden sich von denselben durch den undurchbrochenen Zusammenhang ihres Kammes und grössere Höhe (Pic Siguier über 9000′). An den Quellen des Tet zweigen sich von der Hauptkette in ndöstl. Richtung die Höhen von Corbières ab, welche sich gabelförmig bis Carcassone und Narbonne erstrecken, sie bilden eine bedeutende Erhebung, namentlich der östl. Zweig ist sehr unwegsam. Weiter östl. von den Quellen des Tech sendet die Hauptkette einen Zweig nach NO., welcher zwischen Tet und Tech bis in die Nähe von Perpignan zieht und im Mont Canigou über die Schneegrenze aufsteigt, die Hauptkette endet an den Vorgebirgen Creux und Cervera. Wichtigste Übergänge: 1) die Strasse von Foix über Hospitales durch das Thal von Andorra, nach Seo d'Urgel und über den Col de Puymoren nach Puycerda; 2) die von Perpignan über den Col de la Perche (4800) —da und Seo d'Urgel; 3) die von

Perpignan über Prats de Mollo nach Campredon; 4) die von Perpignan über Bellegarde und den Col de Pertus nach Figueras und Gerona. Letztere ist die Hauptstrasse, von Hannibal benützt, von den Römern fahrbar gemacht. Über die Befestigungen vgl. Frkrch, Spanien. — Joanne, Les P., Par. 1877; Taine, Voyage aux P., Par. 1873; Cénac Moncaut, Hist. des peuples et des états pyrenéens, Par. 1874. Sz.

Pyrrhus, König von Epirus, um 320 v. Ch. geb., in Jllyrien erzogen, in seinem 12. J. auf den Thron von Epirus gesetzt, muss einer Empörung weichen, nach der Schlacht bei Ipsus 301 durch Kg Ptolemäus Lagi von Ägypten wieder eingesetzt und mit dessen Tochter vermält, erobert Macedonien, verliert es aber bald wieder an Lysimachus. Von den Tarentinern gegen die Römer zu Hilfe gerufen, landete er, nachdem er Schiffbruch gelitten und seine Flotte fast ganz verloren hatte, bei Tarent, traf dort seine vorausgesandten Truppen, sammelte seine Schiffe und organisirte das Heer der Tarentiner. 280 besiegte er bei Heraclea. 279 bei Asculum die Römer unter grossen Verlusten, sodass er den Frieden nachsucht, welcher ihm aber verweigert wird. Auf Ansuchen der Syrakusaner ging er diesen gegen die Carthager zu Hilfe nach Sicilien, war erst siegreich, wurde aber auf dem Rückwege nach Italien von den Carthagern geschlagen und erlitt von den Römern eine abermalige Niederlage bei Beneventum (s. d.), welche ihn zwang nach Epirus zurückzugehen, wo er bei Belagerung von Argos 272 fiel. — Plut., Pyrrh.; Dio Cass.; Zonar.; Oros.; Appian. —cc—

Pyrrhussieg. Als man nach der verlustreichen, aber resultatlosen Schlacht bei Asculum dem Pyrrhus (s. d.) zum Siege Glück wünschte, rief derselbe, im Hinblick darauf, dass seine Stärke nur in seinen Soldaten bestand und dass der Kampf ihn grosse Opfer gekostet hatte, aus: „Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren". Im Hinblick auf diese Äusserung nennt man wol einen Sieg, dessen Erfolge zu den gebrachten Opfern nicht im Verhältnis stehen, einen P. 13.

Q.

Quaden, suevische Völkerschaft, im heutigen Mähren wohnhaft, auf Seite der Markomannen (s. d.) gegen die Römer fechtend, verschwinden um das Jahr 400 n. Ch. aus der Geschichte. 13.

Quadrant, Viertelkreis, also Länge des Kreisbogens für 90°. In der Art. ging diese Bezeichnung auf ein zum Nehmen der Höhenrichtung bestimmtes Instrument über (Platte mit Gradbogen- und sonst verschiedenartiger Einrichtung). Vgl. Libelle, Pendelquadrant. — Hoyer, Wörterbuch d. Art., Tübing. 1804. H. M.

Quadriga, ein von 4 neben einander gespannten Pferden gezogener Wagen, bei Wettrennen im Circus und bei Triumphzügen gebraucht. Die Wagen hatten gewöhnlich 2 Deichseln, zwischen welche die Pferde gespannt wurden, und einen langen Querbaum oder ein Joch, welches sich über den Rücken der 4 Thiere erstreckte. Der Lenker hiess Q.rius. — Rich, Wrtrbch d. röm. Altrtmr, Par. u. Lpzg 1862. J. W.

Quadrillero, bei den ersten span. Kürassieren Befehlshaber über 50 Mann. 13.

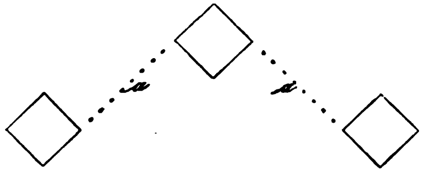
Quaestor, z. Zt der röm. Kge Kriminalrichter, durch die lex Valeria Finanzbeamter. Anfangs gab es 2, später 7, unter Sulla 20, unter Cäsar 40. Als die Flotte 209 v. Ch. vermehrt werden sollte, wurden Q.res classici geschaffen. Die Einrichtung der Mil.-Q.en fällt in das J. 421 v. Ch. Ohne Vorwissen des Q. durften für die Kriegführung Gelder weder ausgegeben, noch eingenommen werden. Daneben war er der erste Gehilfe des Feldherrn und hatte einen Antheil an dem mil., wie an dem jurisdiktionellen Imperium. Er hatte im Lager seinen festen Platz; die Lagerordnung beruhte auf dem Gegensatze der beiden Hptqrtre, dem Prätorium und dem Q.ium, ihm gebührten 3, dem Legaten nur 2 Wachen. Der Q. übernimmt in der Regel die Vertretung des Oberbefehlshabers. In der letzten Zeit der Republik wurden die Q.en lediglich Intendanten. — Mommsen, Röm. Altrtmr, Lpzg 1871. J. W.

Qualifikationsberichte, s. Personal- und Q. H.

Qualifikationslisten (Östrrch.-Ung.) zur Schilderung der persönlichen Verhältnisse und Eigenschaften, der geleisteten Dienste, dann zur Beurtheilung für die Beförderung, werden über sämtliche aktive Stabs- und Oberoff. und Kadetten jhrlch grundsätzlich durch eine Kommission, deren Mitglieder in der Charge, jedenfalls aber im Range höher sein müssen, als der zu Beschreibende, verfasst und von den höheren Vorgesetzten begutachtet. Schz.

Quarre (Carré, Viereck) nennt man die Vertheidigungsform der Inf. gegen Reiterei, welche durch Frontmachen nach allen vier Seiten gebildet wird. Ihren Ursprung verdankt diese Form den Türkenkriegen der Kaiserlichen und später der Russen, wo grosse Inf.-Massen in Vierecke formirt der irregulären türk. Reiterei widerstanden. FM. Münnich benutzte das Q. nicht nur als Marsch-, Vertheidigungs- und Lager-, sondern auch als Angriffsformation (Erstürmung des türk. Lagers in der Schl. bei Stawutschany am 28. Aug. 1739, s. Spaleny, Russ. Taktik, Graz 1878). Auch unter Rumjänzow und Kamenskoi blieb das Q. Hauptgefechtsform gegen die Türken. Das grösste Q. soll bei Fleurus, 1. Juli 1690, von Fürst Waldeck aus 14 Bat. gebildet worden sein. Dasselbe widerstand [illegible] beim 2. gesprengt.

Bei der ägyptischen Expedition formirte Bonaparte die Q.s aus 4—5000 M., welche Pferde und Train in ihre Mitte nehmen mussten, um sie gegen die Mamlucken zu schützen. Diese „carrés d'Égypte", 6—9 Glieder tief, hatten eine Reserve im Innern, das 1. Glied fiel auf die Knie, das 2. und 3. feuerte, das 4. lud die Gewehre. Die Blüthezeit des Q. sind die Napoleonischen Kriege, die Zeit der Kolonnentaktik, da die mangelhaften Gewehre nur langsames Feuern gestatteten und die Inf. gegen die flankirenden Bewegungen der Reiterei sich nur durch diese Vertheidigungsform zu sichern vermochte. Bei Austerlitz, Wagram, Prenzlau, Krasnoi, Leipzig, la Fère Champénoise u. a. O. kam das Q. mit wechselndem Erfolge zur Anwendung. Das Q. hat eine eigene Literatur aufzuweisen, die nunmehr wertlos ist. — Die beiden wichtigsten, praktisch verwendeten Formen sind das volle und das hohle Q. (plain et vide). Das erstere hat den Vorzug schneller Formation aus der Kolonne, besserer Beweglichkeit und leichterer Führung, das zweite den der grösseren Feuerwirkung und der geringeren Verluste durch Artilleriefeuer; das volle ist hauptsächlich bei der russ. und preuss., das hohle bei der franz., engl. und österr. Inf. in Gebrauch gewesen. Um das Kreuzfeuer mehrerer Q.s auszunutzen, übte man unter Napoleon III. im Lager von Châlons die Aufstellung in „carrés obliques", welche dem Angriff die eine Spitze zukehren und sich gegenseitig unterstützen sollten; die allerkünst-



3 Bataillone des 1. Treffens in carrés obliques, a Schützenlinie.

lichste Form hat Puységur in dem „bataillon octogone" erfunden, von welcher Pönitz mit Recht sagt, dass sie den Beweis liefert, wie weit sich der menschliche Verstand verirren kann, wenn er vergisst, dass Bataillone aus Menschen, nicht aus Schiessmaschienen bestehen.

Mit Einführung des Hinterladers kleinen Kalibers hat das Q. seine Bedeutung verloren und ist mehr und mehr von den Schlachtfeldern verschwunden (1866 kam es bei Langensalza, 27. Juni, und bei Rokeinitz, 15. Juli, noch zur Anwendung; 1870/71 wies die dtsche Inf. die grossen Attacken bei Wörth und Sedan in Schützenlinien mit herangezogenen Soutiens



1 bataillon octogone nach Puységur.

Schnelligkeit des Feuers hat die Inf. in Überlegenheit dem Angriffe der Reiterei gegenüber gesetzt, die Abwehr desselben durch Feuer allein ist erwiesen. Es kommt darauf an, alle Gewehre in Thätigkeit zu setzen, und das geschieht am besten in Linie. Die Q.formation fordert Zeit und Aufmerksamkeit der Führer und Mannschaften im Augenblick der höchsten Gefahr, wo diese Aufmerksamkeit auf die Bewegungen des Gegners gerichtet sein muss. Gegen das Q. spricht ferner, dass schon durch das Sammeln und Zurücklaufen Zeit und Terrain verloren wird, die feindliche Kav. also auch bei ungünstig verlaufender Attacke einen Hauptzweck erreicht: die Inf. aufzuhalten und deren Angriff zum Stehen zu bringen. Aus diesen Gründen ist die Q.formation heute grundsätzlich zu vermeiden, sie kann nur gerechtfertigt sein zum Schutze einer offenen bedrohten Flanke oder beim Rückzuge isolirter Inf.-Abtheilungen in ganz freiem Terrain angesichts überlegener Kav. (Langensalza), im Übrigen sind Benutzung des Terrains und Ausnutzung der Feuerkraft in geschlossener und aufgelöster Linie die Grundsätze für das Verhalten der Inf. gegenüber der Reiterei. — In Erkenntniss dieser Sachlage haben das österr. und franz. Rglmt das Bat.-Q. abgeschafft, das preuss. und russ. haben es beibehalten, u. zw. das volle Q., welches bei der heutigen Feuerwirkung die Truppe der Vernichtung Preis gibt. Das franz. Rglmt sagt: „Toutes les formations sont bonnes contre la cavalerie, si les hommes savent faire usage de leur arme avec calme et attendre l'ennemi à bonne portée. On évitera en conséquence toutes les manœuvres qui pourraient ammener une perte de temps ou causer du trouble dans la troupe." Das österr. Rglmt: „Tapfere und kaltblütige Inf. hat von Reiterangriffen nichts zu besorgen. Selbst wenn sie in Linie entwickelt und nur durch geringe Deckungen in den Flanken geschützt ist, genügt ihr wohlgezieltes Feuer, um die Reiterei abzuhalten und ihr schwere Verluste beizubringen. Dieselben Grundsätze sind auch im Bat. und in grösseren Inf.-Körpern massgebend." Findet sich keine Anlehnung im Terrain, so werden Komp.-Q.s formirt und diese so gruppirt, dass „sie die Abgabe des Feuers in jeder Richtung gestatten und die einheitliche Leitung durch den Kommandanten ermöglichen." — Das italienische Rglmt nimmt eine vermittelnde Stellung ein, es behält die Form des Bat.-Q. noch bei, schickt der näheren Bestimmung jedoch voraus: „Ausnahmsweise kann auch das Bat.-Q. formirt werden." — Das russ. Inf.-Rglmt gibt nur die eigentümliche Form des Bat.-Q., welches aus den Q.s der Linienkompagnien (im Verhältnis der Kolonne nach der Mitte)

und der dahinter in Linie aufgestellten Schützenkompagnie zusammengesetzt wird, spricht sich jedoch über die Anwendung des Q. im Gefechte nicht aus. — Das preuss. Rglmt gibt zwar Formen für das Bat.-, Halbbat.- und Komp.-Q., letzteres sogar in zwei Arten, enthält jedoch die wichtige Bestimmung: „Will der Brig.-Kmdr dem Angriff der Kav. in anderer als der Q.formation entgegentreten, so lässt er das Signal: Achtung! geben, um die Truppen auf die Annäherung der Kav. aufmerksam zu machen, worauf die Führer, auf dem Exerzirplatze nach Anweisung des Brig.-Kmdrs, die den Umständen nach passendste Formation befehlen.“

Q.feuer ist eine Abgabe des Feuers, welche nur im Q. stattfindet, nämlich die Salve für das 1. und 2. Glied nach einander, unter besonderer Benennung derselben, zu kommandiren. Dasselbe bezweckt, dass stets ein Glied schussbereit ist, und war von Bedeutung, so lange das Laden viel Zeit beanspruchte. Das preuss. Rglmt hat es fakultativ, d. h. gleichberechtigt mit der gewöhnlichen 2gliedrigen Salve, beibehalten. L—t.

Quarterdeck (vgl. Deck), der hinter dem Grossmaste eines Schiffes gelegene Theil des Oberdecks. An Bord von Kriegsschiffen wo es darauf ankommt, im äusseren Verkehr die dienstlichen Schranken strenge aufrecht zu erhalten, welche das enge Zusammenleben daselbst leicht gefährdet, ist das Q. gleichsam das Sanktuarium des Schiffes. Auf demselben dürfen sich ausserdienstlich nur die Off. und Kadetten aufhalten. Dieselben haben das Q., wenn sie dasselbe betreten oder verlassen, durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung zu salutiren. Die Wachen ziehen daselbst auf und geben die Honneurs ab, alle feierlichen Akte, z. B. Versammlung zum Morgengebet, Verkündigung von Befehlen etc. werden auf dem Q. vollzogen. Die Offiziere dürfen sich auf dem Q. nicht setzen, nicht rauchen oder in unanständiger Toilette erscheinen. Vor Anker liegend, ist die Steuerbordseite des Q.s Aufenthaltsort der wachhabenden Offiziere. Ls.

Quartier heisst das an Soldaten von den Einwohnern (Q.gebern, Q.trägern) gewährte Unterkommen (s. Bürger-Q.) im Gegensatze zur Unterbringung in Kasernen (s. d.). Die Verpflichtung, das Q. zu gewähren, ist für den Frieden gesetzlich geregelt, während desselben wird für dasselbe allgemein eine Entschädigung gezahlt; im Kriege ist das Bedürfnis massgebend, eine Vergütung pflegt in diesem Falle auch im eigenen Lande nicht geleistet zu werden. Ob das Einquartieren mit oder ohne Verpflegung geschieht, hängt von mancherlei Umständen ab; bei Marsch-Q.en und Kantonnements von kurzer Dauer im Frieden pflegt es der Fall zu sein, sonst in der Regel nicht. Im Frieden wird vielfach, namentlich den Off., statt des Natural-Q.s eine Geldentschädigung (Servis, s. d., Q.geld) gezahlt. Je nach der für die Bequartierung in Aussicht genommenen Dauer unterscheidet man Marsch- und Kantonnements-Q.e; Winter-Q.e (s. d.) sind durch die neuere Kriegführung in den Hintergrund gedrängt; Orte, welche von Off. etc., welche zu dienstlichen Zwecken reisen, zu vorübergehendem Aufenthalte benutzt werden, heissen Reise-Q.e. — Das Verhalten in den Quartieren wird durch eine Q.-Ordnung geregelt; das Beziehen von Q.en durch vorausgesandte Q.-Macher (s. Fourier, Kantonniren) vorbereitet. Die Einquartierung geschieht unter normalen Verhältnissen auf Grund von, durch die Civilbehörden auszustellenden, Q.billets. — Q.geben ist gleichbedeutend mit Pardon (s. d.) gewähren. 13.

Q. (Marine). Die Besatzung der Kriegsschiffe wird zu den verschiedenen Aufgaben desselben und zu den grösseren Dienstverrichtungen von vorn herein derartig eingetheilt, dass Jeder weiss, wohin er und Andere auf ein gegebenes Kommando gehören und welche Verrichtung das bez. Kmdo ihm und diesen auferlegt. Diese Eintheilung geschieht nach bestimmten Prinzipien in schematischen Zusammenstellungen, „Rollen“ (s. d.). Als Grundlage der Manöverrollen dient die Wachrolle, zu welcher der Besatzungsetat den Anhalt bietet. Die Besatzung, ausschl. Off., Kadetten, Ärzte, Beamte, Deck-Off. und Freiwächter, wird in zwei, sowol in Bezug auf Kopfzahl wie auf Chargen und körperliche Eigenschaften gleiche Abthlgn getheilt, von welchen die eine ungerade, die andere gerade Nummern erhält. Erstere heisst die Steuerbord-, letztere die Backbord-Wache, beide bilden abwechselnd die Seewache. Beide zerfallen in zwei Hälften von möglichst gleicher Beschaffenheit; auf Schiffen von mindestens 300 M. Besatzung wird jede in zwei Q.e getheilt. Die der 1. Hälfte heissen 1. und 3., die der 2. 2. und 4. Q. Die Hälften bilden abwechselnd die Ankerwache; auch bietet die Eintheilung ein gutes Mittel grössere Theile der Besatzung zu Arbeiten heranzuziehen. Ls.

Quartier Aufschlagen nannte man im 30j. Kriege das vielfach geübte Überfallen der feindlichen Quartiere. 13.

Quartiermeister ist eine bald nach dem Aufkommen der stehenden Heere üblich gewordene, auch in die Marine übergegangene Bezeichnung für einen Off. oder Untoff., welchem die Fürsorge für das Verpflegungs-, Bekleidungs-, Ausrüstungs-, Rechnungswesen etc. einer grösseren oder kleineren organischen Einheit (daher Rgts-, Esk.-Q. etc.) obliegt. Im dtschn Heere findet sie sich noch für Untoff. der berittenen Truppen, doch haben diese mit dem Rechnungswesen nichts zu thun. — Gen.-Q. (s. Gen., Gen.-Stb) heisst im dtschn Heere im Felde derjenige Off. des Grossen Hptqtrs, welcher dem Chef des Gen.-Stbs der Armee am nächsten steht, während die analogen Stellen bei den einzelnen Armeen durch Ober-Q. wahrgenommen werden. 13

Quatrebras, Treffen am 16. Juni 1815. — Am 16. Juni vorm. erhielt Marschall Ney, welcher den l. Flügel der Armee kommandirte, von Napoleon Befehl, mit dem 1. und 2. A.-K. (Reille und Erlon), sowie mit dem 3. Kav.-K. (Kellermann) nach Q. vorzurücken und gegen Brüssel zu rekognosziren. Ney rückte um 2 U. nachm. mit 3 Inf.-Div. des 1. A.-K. (Bachelu, Foy, Guilleminot; Div. Girard stand bei Fleurus) und der Kav.-Div. (Piré) des 1. A.-K. von Frasnes ab. Das Kav.-K. war noch nicht so weit gekommen, das 2. A.-K. im Anmarsch von Charleroi gegen Frasnes. — Auf Seite der Alliirten war nur die ndrld. Div. Perponcher (9 Bat., 1 Batt.) in der Gegend von Q. in Stellung, die engl. Res.-Truppen, welche über Waterloo heranrückten, waren noch nicht eingetroffen. — Das Gefechtsfeld ist im W. begrenzt durch den Wald von Bossu, im S. durch den Grund des Baches Gémioncourt, im O. durch die Strasse Nivelles—Sombreffe; im N. bildet das an der Kreuzung der Strassen Charleroi—Brüssel und Nivelles—Sombreffe gelegene Gehöft Q. die Grenze. — Die Div. Perponcher hatte den S.-Rand des Gehölzes von Bossu und den Grund bei Gémioncourt mit 7 Bat. besetzt, 1 Batt. stand zu beiden Seiten der Strasse von Charleroi, 2 Bat. in Reserve. Guilleminot griff den Wald an, während Foy l., Bachelu r. der Strasse Charleroi—Brüssel vorrückte. Piré folgte den letzteren. Die Ndrldr wurden gegen Q. zurükgedrängt. Hier langten gegen 4 U. allmählich die engl. Reserven an. Voraus die 5. Div. Picton (2 engl., 1 hannov. Brig.), dann der grössere Theil des brschwg. Korps, endlich, von Nivelles, die ndrld. Kav.-Brig. van Merlen. Picton entwickelt siche östl., [illegible]r und die ndrld. Kav. wstl. der [illegible]en dieser und dem Walde. Die Franz. wurden anfänglich zurückgedrängt. Guilleminot machte jedoch aus dem Walde einen energischen Vorstoss gegen den r. Flügel der Alliirten und warf denselben, von der Div. Piré unterstützt, auf Q. zurück. Die franz. Kav. stürzte sich nun auch auf die Dir. Picton, wurde aber abgeschlagen. Ein Versuch der Div. Bachelu, gegen den l. engl. Flügel vorzudringen, wurde ebenfalls abgewiesen. In der Nähe von Q. fiel der Hzg Wilhelm (s. d.) v. Brschwg. — Gegen 6 U. traf aus der Richtung von Nivelles die Div. Alten mit 1 engl. und 1 hannov. Brig., auf franz. Seite das 3. Kav.-K. (Kellermann) ein. Ney liess nun 1 Div. des 3. Kav.-K. mit der bereits hart mitgenommenen Div. Piré abermals gegen das engl. Centrum vorgehen. — Die Div. Picton wies alle mit ausgezeichneter Bravour ausgeführten Attacken der Kav. zurück und ging sogar an einigen Punkten mit ihren Inf.-Kolonnen angriffsweise gegen die Reiterei vor. Als dieser Ansturm abgeschlagen war, rückten die Verb. allgemein vor und drängten die Franz. sowohl aus dem Walde wie von Gémioncourt zurück. Die Engldr nahmen die am Morgen gehabte Stellung wieder ein, während sich die Franz. bei Frasnes sammelten, wo endlich das Korps Erlon eintraf.

Stärke der Verbündeten c. 25000, der Franzosen. c. 20000 M. (ohne das A.-K. Erlon); Verluste je c. 4000 M. — Vgl. Krieg v. 1815. H. H.

Quebec. — **1.** Jetzt Name der Prov. Unter- oder Ober-Canada, c. 500000 Q.-Km., 1300000 E. — **2.** Hptstdt derselben, 60000 E., an der Mündung des St Charles- in den St Lorenz-Strom. Bedeutende Fstg mit Citadelle (100 m. üb. d. Strome), Arsenal; Hafen mit Dampferverbindung nach Engld; Eisenbahnen nach Montreal, und vom gegenüberliegenden Orte Point Levi oder New Liverpool ausserdem stromabwärts und sdl. anschliessend an das Netz der Ver. Staaten. Gegründet 1608 durch Franz., 1629 von den Engldrn genommen, 1663 Hptstdt von Canada; 13. Sept. 1759 Sieg der Engldr unter Wolfe auf der Hochebene von Abraham, dicht bei Q., über die Franz unter Montcalm (s. d.), infolge dessen die Stadt kapitulirt; 1760 vergebliche Belagerung durch die Franz.; 1775 Belagerung durch 4500 Amerikaner unter Montgomery und Arnold, tapfere Vertheidigung durch 1500 Engldr unter Carleton; am 31. Dez. wird ein Sturm abgeschlagen, bei dem Montgomery fällt; Mai 1776 muss Arnold beim Nahen eines Entsatzkorps unter Bourgoyne die Belagerung aufheben. v. Fr.

Quellen für schriftstellerische Arbeiten nennt man im engeren Sinne Aufzeichnungen von Personen, welche zur Zeit der Begebenheiten, die sie schildern, gelebt haben und durch ihre Stellung in der Lage waren, über diese Begebenheiten Zuverlässiges in Erfahrung zu bringen. Voraussetzung ist ausserdem, dass die Personen die nötige Bildung hatten um die Verhältnisse zu beurtheilen, welche den Gegenstand der Darstellung bilden. Danach würden die in hervorragenden Stellen mithandelnden Personen, sowie deren Umgebung, am besten in der Lage sein Q. zu liefern. Bei diesen ist aber wieder zu erwägen, ob sie die Wahrheit sagen wollen und dürfen. Der Erfüllung der Forderung, die Wahrheit sagen zu wollen, wirken alle diejenigen Einflüsse entgegen, welche die Unbefangenheit und Unparteilichkeit überhaupt schädigen, der letzteren, die Wahrheit sagen zu dürfen, Rücksichten auf persönliche Verhältnisse und oft auch auf politische. Eine fernere Erschwerung liegt für die Persönlichkeiten häufig darin, dass ihnen zu der Zeit, in welcher sie schreiben, die dienstlichen und amtlichen Nachweise, deren sie bedürfen, nicht mehr zur Verfügung stehen, während bei denjenigen Werken, welche auf Grund des vorhandenen amtlichen Materials abgefasst werden, in der Regel die Rücksichten auf persönliche Verhältnisse einen unvortheilhaften Einfluss äussern. Offizielle und offiziöse Werke werden, namentlich je jünger die Begebenheiten sind, welche sie zum Gegenstande haben, wenn sie auch keine Unwahrheiten sagen, in der Regel eine gewisse Zurückhaltung bewahren müssen, durch die sie gezwungen werden, Manches zu verschweigen, namentlich Beweggründe unaufgedeckt und vorgekommene Fehler unbesprochen zu lassen. Bei der Benutzung von Q. kommt es vor allem auf den kritischen Takt an, welcher das Wahre von dem Falschen, das Wesentliche von dem Unwichtigen zu unterscheiden versteht. — Im weiteren Sinne nennt man Q. auch alle diejenigen literarischen Hilfsmittel, welche bei einer Arbeit benutzt sind. Auch hier ist natürlich die Kritik des Autors von wesentlichstem Einflusse. 13.

Queretaro. — **1.** Staat der Republik Mexiko, 8300 Q.-Km., 170 000 E. — **2.** Hptstdt desselben; am l. Ufer des unbedeutenden Rio Blanko, c. 45 000 E., in kaum 2 Km. breiter Ebene, überall von Hügeln (100—200 m.) umgeben und eingeschlossen, nicht befestigt, besitzt nur in dem an die SO.-Lisiere stossenden hochgelegenen Kloster Santa Crux einen natürlichen Vertheidigungspunkt. Q., früher Niederlassung des kriegerischen Indianerstammes der Otomiten, wurde 1536 von den Spaniern erobert. Hier konzentrirte Kaiser Maximilian (s. d.) nach dem Abzuge der Franz. (Frühling 1867) alle verfügbaren Truppen (1600 M., 18 Gesch.) aus Mexiko (s. d.) unter ihm selbst und Marquez, das Korps Miramon's (3400 M., 18 Gesch.) und die Brig. Mendez aus Michuagan (3000 M., 8 Gesch.), um gegen die Liberalen einen entscheidenden Schlag zu thun. Die widersprechenden Ansichten der Gen., die mangelhafte Organisation der Truppen und die eigene Entschlusslosigkeit liessen ihn aber nicht zum Handeln kommen. Er wurde in dem in Eile befestigten Q. vom 4. März an von 30—40 000 Liberalen unter Escobedo eingeschlossen; am 15. Mai spielte wahrscheinlich ein Verrath des Ob. Miguel Lopez (s. d. vgl. Salm, Q., II 167—207, Stuttg. 1868) dem Feinde Stadt und Armee in die Hand. v. Fr.

Querpfeife (ital. piffaro, franz. fifre), kleines Blaseinstrument (Flöte), aus Buchsbaum oder Ebenholz mit Löchern und Klappen, ohne Mundstück, aus einem Stücke gearbeitet, zu Märschen mit Trommelbegleitung geblasen, hat scharfen, schrillen Ton in sehr hoher Diskantlage, wenig Umfang. Eine fast gleiche „Kleine oder Piccolo-Flöte", welche eine Oktave höher, wird in Mil.-Orchestern für besondere Effekte verwendet. —cc—

Quesada. — **1.** D. Vincente Genaro, span. Gen.-Kap., geb. 1785 auf Cuba, war 1814 Brigadier in Santandér, verlor als Royalist 1820 seinen Posten und ging nach Bayonne, von wo er am 23. Juni 1822 mit 500 M. in Navarra einfiel. Er wurde bei Otogavia geschlagen, nahm Jrati und marschirte auf Pamplona. Von Gen. Baños geschlagen, musste er von Neuem flüchten. Beim Einrücken der Franz. wurde er an die Spitze der baskischen Scharen der „Glaubensarmee" gestellt. Zum Gen.-Kap. von Neu-Castilien und 1825 von Guipuzcoa ernannt, hatte er mit einer kleinen unzuverlässigen Macht die Absolutisten im Zaume zu halten. 1830 Gen.-Kap. von Andalusien, erstickte er den Aufstandsversuch Torrijos' (s. d.) erst in Cadix, dann in Algesiras. 1833 Gen.-Kap. von Altcastilien, trieb er die Scharen des Carlisten Merino auseinander (Marq. v. Moncayo, Vizekönig von Navarra). 1834 schlug er die Carlisten bei Val Carlos, aber Zumala-Carreguy überfiel ihn bei Muez, so dass er kaum noch nach Pamplona kam. Ein Versuch, Zumala-Carreguy in der Borunda zu umzingeln, misslang. Von Rodil abgelöst, im Januar 1835 Gen.-Kap. von Neucastilien, durch Canterac verdrängt,

erhielt er das Kmdo der Garde, verlor dasselbe im Juni wieder. Bei der Erhebung im Aug. 1835 erhielt er das Kmdo in Madrid, unterdrückte jene, wie einen Aufstandsversuch der Carlisten und die Bewegung vom 3. Aug. 1836. Inzwischen war es der Bewegungspartei gelungen, durch die Truppen in La Granja am 12. Aug. die Kgin zur Annahme der Konstitution von 1812 zu zwingen. Das Ministerium hinderte Q. einzuschreiten und so brach am 14. Aug. der Aufstand auch in Madrid aus, den Q. niederhielt. Als aber am 15. der Kriegsminister die Konstitution von 1812 verkünden liess, wendete sich die Wut des Volkes gegen Q., der in Hortaleza von den Nationalgarden ermordet wurde. — Baumgarten, Gesch. Spanien's z. Zt d. franz. Rev., Lpzg 1868; Miraflores, Apuntes hist.-pol., Lndn 1834; Morning Post 1836. — **2.** Genaro, span Gen., geb. 1818 zu Santandér, Sohn d. Vor., erhielt, nachdem er in den Carlistenkriegen gefochten, 1868 zuerst das Kmdo der Armee des Centrums, dann 1875 das der Nordarmee, wo es ihm gelang, Vitoria zu entsetzen, die Carlisten aus ihren Stellungen vor Pamplona zu werfen und diese Fstg zu entsetzen. 1876 nahm er Villa Real, Miravalles und Durango, entsetzte Bilbao, schlug die Carlisten am 15. Feb. bei Elgueta und drängte D. Carlos nach Frkrch. — La Ilustraçion españ. y americ., Nr. XI de 1875. —rt.

Quesnoy (le Q.), Stadt in franz. Hennegau, Dep. du Nord, an der Bahn Valenciennes—Mézières, 3500 E. Bis 1867 Fstg, jetzt deklassirt, doch sind die Werke erhalten. — 1654 von den Franz. unter Turenne, 1712 von den Verbündeten unter Pr. Eugen v. Savoyen, 1749 von den Österr., 1793 von den Alliirten unter Pr. Coburg, 1794 von den Franz. unten Scherer genommen (Österr. mil. Ztschrft 1818.) Sz.

Quetta, Stadt in Beludschistan, im Gebiete des Chan von Kelat, am Eingange des Bolân-Passes auf der Strasse Kandahar—Shikarpoor am Indus, engl. Garnison, Befestigungen. Sz.

Quiberon, schmale Halbinsel, welche sich östl. von l'Orient von der S.-Küste der Bretagne aus in den Atlant. Ozean erstreckt, durch Fort Penthièvre vertheidigt. Sz.

Expedition im J. 1795. — Zur Unterstützung der royalistischen Erhebung im NW. Frkrch's führten die Emigranten von Engld aus mit Unterstützung Grossbritannien's eine Landung auf Q. aus. Das Unternehmen trug die Keime seines Fehlschlagens in sich selbst. Statt in der Vendée, wo Charette noch im Felde stand, landete man in der Bretagne, man versäumte alle Kräfte der Emigration zu vereinen und verstärkte statt dessen deren Kopfzahl durch gefangene Franz., man beschloss die Expedition in drei getrennten Theilen abzusenden und legte den Oberbefehl in die Hand des wenig geeigneten Gfn Puisaye (s. d.). — Die 1. Abthlg., 5000 Emigranten unter Gf Hervilly, landete, nachdem die engl. Flotte unter Lord Bridport am 24. Juni die franz. unter Villaret-Joyeuse nach l'Orient verjagt hatte, am 27., besetzte am 4. Juli Fort Penthièvre, verschanzte sich dann aber, durch den Zuzug von Chouans sehr verstärkt, statt die errungenen Vortheile auszunutzen, auf der Halbinsel, wo Hoche, welcher die Armee von Brest kommandirte, sie mit eilig zusammengerafften Truppen sofort blokirte; ein Versuch, diesen durch einen am 16. unternommenen Angriff zu vertreiben, schlug der mangelhaften Leitung wegen fehl, Hervilly fiel bei demselben. Inzwischen landete die 2. Abthlg unter dem fähigeren Gfn Sombreuil, aber, statt seine grossentheils in Dtschld erprobten Soldaten zu verwenden, liess Puisaye, in seinen Entschliessungen wankend, Fort Penthièvre in der Obhut unzuverlässiger Elemente, durch deren Verrath, als in der Nacht zum 19. Hoche zum allgemeinen Angriff schritt, das Fort verloren ging. Sombreuil konnte das Gefecht nicht herstellen; die Niederlage der Royalisten war eine vollständige; Sombreuil, welcher das Möglichste gethan, um die Einschiffung zu decken, schloss eine Übereinkunft mit den Republikanern, welche der Convent nicht anerkannte, worauf Sombreuil selbst, der Bischof von Dol mit 50 Geistlichen und 711 Soldaten erschossen wurde. Kaum 800 Emigranten und 1300 Chouans entkamen. Die 3. Abthlg kam nicht mehr nach Q. — Vgl. Vendée, Kämpfe. — Relation de M. d'Autrechaus, échappé au massacre de Q., Par. 1825; Lecharron, Expédition de Q., Par. 1826; Chasle de la Touche, Rel. du désastre de Q., Par. 1838. 13.

Quickmarsch nannte man nichtamtlich in der preuss. Armee den 1788, als die Erfahrungen des Nordamerikanischen Befreiungskrieges in Europa taktische Früchte zu bringen anfingen, an Stelle des bis dahin für alle Exerzirbewegungen massgebend gewesenen, im Rglmt vom J. 1812 „Ordinarschritt" genannten Marsches von 75 Schritt in der Minute, eingeführten „Geschwindschritt", bei welchem deren 108 gemacht wurden. Die Bezeichnung Q. rührt von dem englischen Worte „quick", schnell. 13.

Quincy, Charles Sevin Marquis, geb. 1666, ward früh GL. der Art., zeichnete sich na-

mentlich bei Höchstädt aus, kommandirte 1707 die Art. unter Villars und diente dann unter dem Kurf. von Bayern. Nach dem Kriege schrieb er „Hist. mil. du règne de Louis le Grand“, Paris 1726, 7 vol., Fol., eine sehr wichtige, wenn auch vom franz. Standpunkte aufgefasste Schilderung der betr. Kriege. Der letzte Band erschien als „L'art de la guerre“, zuerst La Haye 1728. Q. starb 1736 zu Paris. — Nouv. biogr. gén., XLI, Par. 1862. 13.

Quiriten, ursprünglich wahrscheinlich Bezeichnung für die Sabiner, dann für die Römer in friedlichen Verhältnissen im Gegensatze zu den Soldaten, „milites“, für welche Q. eine strafweise Benennung wurde, welche z. B. Caesar Meuterern gegenüber anwendete. 13.

Quiroga, D. Antonio, span. Gen.-Kap., geb. 1784 zu Betanzos in Galicien, studirte Mathemathik, wurde dann Seekadett, trat aber 1808 in die Landarmee und kämpfte im Unabhängigkeitskriege im Rgt Vitoria und später im Stabe Morillo's. 1814 wurde er Oberstlt u. Sekretär des Kriegsgerichts in Coruña. Als Ob. des zur amerik. Expedition bestimmten Rgts Catalonien trat er der Verschwörung des Gfn La Bisbal (O'Donnell) bei, wurde aber von diesem selbst, der seine Gesinnung änderte, am 7. Juli 1819 verhaftet. Als jedoch das Misvergnügen der Armee einen neuen Ausbruch herbeiführte, gelang es Q. das ihn bewachende Bat., sowie ein anderes zu gewinnen, und sich am 1. Jan. 1820 der Isla de Leon zu bemächtigen, wogegen seine Unternehmung gegen Cadix scheiterte. Mit Riego (s. d.) vereinigt, überrumpelte er das Arsenal von Carracas, vermochte aber Cadix nickt zu nehmen. Während Riego nach Andalusien marschirte, wurde Q. in S. Fernando blokirt, jedoch durch die Aufstände in Madrid und Galicien befreit. Als Abgeordneter der ausserordentlichen Cortes (1820) zeigte er Mässigung und nahm an Riego's neuen Umtrieben keinen theil. Am 17. Nov. 1820 verhinderte sein Einfluss den Zug des Volkes nach dem Escorial. Im Feb. 1821 rettete er die Garden vor der Volkswut. In dslb. J. zum Gen.-Kap. von Galicien ernannt, schlug er eine ihm als Nationalbelohnung angebotene Domäne aus. Wegen eines Duells zog er sich vom Dienste zurück. 1823 beim 4. A.-K. unter Morillo eingetheilt, verliess er mit dessen Einwilligung beim Anrücken der Franzosen das Korps, um seine Person in Sicherheit zu bringen; ging nach Coruña, und versuchte im Verein mit dem engl. Gen. Wilson einen Widerstand zu organisiren. Seine Truppen wurden nach Coruña hineingeworfen, das die Franzosen beschossen. Nach vergeblichen Unterhandlungen ging er nach Cadix, dann nach England. 1829 ging er nach Buenos Ayres, schlug die empörten Gen. La Madrid und Lopez, führte aber ein Schreckensregiment in den Platastaaten ein. 1834 amnestirt, kehrte Q. nach Madrid zurück, wurde 1835 wegen des Augustaufstandes verhaftet, aber bald gegen das föderalistische Korps des Gfn de las Navas geschickt. 1836 Abgeordneter, wurde er dem Carlisten Gomez entgegen geschickt, sah sich aber durch innere Unruhen zur Unthätigkeit gezwungen. Später Gen.-Kap. von Granada, stellte er in Malaga die Ruhe durch Verhaftungen und Hinrichtungen her. In dslb. J. ward er Gen.-Kap. von Aragon, später von Neucastilien und Inspekteur der Nationalgarden. In der Folge trat er zurück und starb 1841 in San Jago. — Baumgarten, Gesch. Spanien's von Ausbruch d. franz. Revol., Lpzg 1868; Schwäb. Merkur 1832—37; Miraflores, Apuntes hist.-pol., London 1834. —rt.

Quittiren (Östrrch-Ung.), die Charge ablegen, kann jeder Off., gegen welchen weder eine straf- noch ehrengerichtliche Untersuchung anhängig ist, jedoch wird er dadurch von der Erfüllung der ihm gesetzlich noch obliegenden Dienst- und Wehrpflicht nicht befreit. Wer quittirt hat, kann den Off.-Grad nur durch eine erneuerte Mil.-Dienstleistung und Erfüllung der in der Beförderungsvorschrift festgestellten Bedingungen wieder erlangen Schz.

Quosdanovich, Peter Frhr, österr. FM. geb. zu Sichelburg (Siebenbürgen) 1738, gest 13. Aug. 1802, begann seine Laufbahn als Husar, machte den 7j. Krieg mit und glänzte als Parteigänger (Obstlt) im Bayer. Erbfolgekriege, leistete im Türkenkriege von 1787 ausgezeichnete Dienste als GM. und 1792 als FM., gewann das Treffen bei Handschuchsheim am 24. Sept. 1795 (Kmdr Ther.-Ord.). Nach Italien versetzt, operirte er jedoch unglücklich und wurde in Pension versetzt (s. Krieg 1795—97). — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

R.

Raab (Nagy-Györ, spr. Nadj-Djör), kgl. Freistadt, Hptort des ung. Komitates gl. N., 20 000 E., in sumpfiger Ebene am Zusammenflusse der R., Rabnitz und Kleinen od. Wieselburger Donau. Montecuccoli erhob R. zur Fstg 1. Ranges. 1809 wurden die Werke durch die Franz. theilweise geschleift, 1848—49 von den Ung. hergestellt, dann wieder demolirt.

Im August 1527 eroberte der zum Kg von Ungarn erwählte Erzhzg Ferdinand auf seinem Zuge gegen Ofen die seitens des Gegenkönigs Johann Zápolya besetzte Feste; am 29. Sept. 1594 fiel dieselbe nach 2monatl. Belagerung in die Gewalt der Osmanen; am 9. Sept. 1597 begannen FZM. Pernstein und Feldoberst Eggenberg die Belagerung, welche am 2. Okt. bei Annäherung des Entsatzheeres unter Mohammed Serhad Pascha aufgegeben ward; am 29. März 1598 nahmen die Gen. Adolf Schwarzenberg und Niklas Pálfy R. durch Überfall. — In den Rákóczy'schen Unruhen schlug am 13. Juni 1704 FM. Heister bei R. ein von Simon Forgách befehligtes Korps. Im Kriege 1809 (s. d.) vereinigte sich das Korps des Erzhzg Johann (21 000 M.) am 13. Juni bei R. mit dem ung. Insurrektionsheere (16 000 M.) des Erzhzg Palatin. Vize-Kg Eugen griff am 14. Juni mit 35 000 M. die unvortheilhafte Stellung im S. [illegible] an, durchbrach deren Mitte be[illegible] Kis Megyer und dem Dorfe Szabadhegy und zwang die Österr. durch Bedrohung ihrer l. Flanke zum Rückzuge nach Komorn. R., am 15. eingeschlossen, 20.—21. beschossen und bestürmt, kapitulirte am 22., da die verfallenen Werke, wie Munitionsmangel, längeren Widerstand vergeblich erscheinen liessen. — Im Ung. Revolutionskriege (s. d.) nahm Mitte Juni 1849 die österr. Armee die Offensive gegen Budapest wieder auf. FZM. Haynau konzentrirte die Armee am 26. Juni in der Gegend von Wieselburg; am 27. ging der r. Flügel (3. A.-K.) bei Arpás und Várkeszö über die R. und drängte die ung. Div. Kmety nach dem Gefechte bei Ihászi gegen Pápa ab. Am 28. schlug das Gros der Armee im Beisein des Kaisers Franz Josef das ung. 7. A.-K. unter Gen. Pöltenberg bei R. und erstürmte Verschanzungen und Stadt. Görgey und Klapka kamen zu spät; die Ungarn zogen sich nach Komorn zurück. — Schels, Kriegsgesch. der Österr., Wien 1844; Gatti, Allg. und Krgsgesch., Wien 1868; Heller, Feldzug 1809, i. Österr. mil. Ztschrft 1862—63; [Ramming] Fldzg i. Ung. 1849, Pest 1850. M. T.

Raaen: die zum Ausspreizen und Tragen der Segel bestimmten Rundhölzer. Ihre Dimensionen stehen untereinander und zur Stärke der Masten in bestimmtem Verhältnis. Die grösseren, namentlich die Unter.-R., werden gleich den Masten aus Theilen zusammengesetzt, welche durch eiserne Ringe zusammengehalten werden. Der mittlere Theil grösserer Unter- u. Mars-R. wird ausserdem mit Bohlen, „Schaalen“ verstärkt („verschalt“). Ls.

Raaslöff, Waldemar Rudolf v., dän. GL., geb. 6. Nov. 1815 in Altona, trat aus der Mil.-Hochschule 1838 als Lt in die Art. und ging 1840 nach Algerien, wo er bis 1842 als Ordonnanz-Off. des Art.-Gen. La Hitte fungirte (vgl. R., „Rückblicke auf die mil. u. pol. Verhältnisse in der Algérie“, Altona 1845). 1844 bis 1845 besuchte R. die franz. Pulverfabriken und lernte den neuerfundenen carabine à tige kennen. Eine gleiche von ihm konstruirte Waffe anzuschaffen, lehnte das dän. Gen.-Kommissariats-Kollegium aus Sparsamkeit ab, 1848 aber sandte der Kriegsminister Tscherning R. nach Frkrch, um Gewehre zu kaufen; als ihm dies nicht gelang, liess er solche in Lüttich fertigen. Als die dän. Regierung Anf. 1849 den franz. Gen. Fabvier (s. d.) berief, in der Absicht ihm das Oberkommando zu übertragen, ward R. ihm als Adj. zugetheilt, betheiligte sich dann aber mit Auszeichnung an den Feldzügen 1849—50, zum Theil als Batt.-Kmdr. 1851 ging er als Ingenieur nach den Ver. Staaten. Die Vermessung und Untersuchung der Stromschnellen des Lorenzflusses, die er mit dem franz. Ing. Maillefert ausführte, war sein Hauptwerk. In Veranlassung seiner schriftstellerischen Thätigkeit zu Gunsten des Sundzolles wurde er dän. Gen.-Konsul in Washington. Als solcher beobachtete er die Handfeuerwaffentechnik während des Bürgerkrieges und bewog die dän. Regierung zum Ankaufe aller zur Anfertigung von Kupferpatronenhülsen nötigen Maschinen. Im J. 1866 wegen Verkaufes der dän. Insel St Thomas an die Ver. Staaten nach Europa gekommen, ward R. Kriegsminister. Die Armee befand sich fast im Auflösungszustande; die Heerorganisation von 1842 war unanwendbar geworden, ein Entwurf zu einer Neugestaltung war gerade fertig geworden und R. gelang es, denselben mit einigen Änderungen im Reichstage durchzubringen (vgl. Dänemark, Heerwesen). Die von R. angeschafften Remingtongewehre, mit welchen die Inf. 1867 ausgerüstet wurde, sind noch jetzt (1879) vollkommen auf der Höhe der Zeit, 1869 bewilligte der Reichstag auch die von ihm für Hinterladungskarabiner für die Kav. geforderte Summe. Um diese Zeit mit Verwaltung des Marineministeriums beauftragt, trat er gegen die herrschende Sucht auf, grosse Panzerschiffe zu bauen, da Dänemark zur Vertheidigung seiner Küsten kleinerer, verhältnismässig starker Panzerfahrzeuge bedürfe. Als 1869 seine Bemühungen um den Verkauf der Westindischen Inseln gescheitert waren, nahm er seine Entlassung und, da seine Collegen blieben, richtete sich der Unwille des Volkes gegen R. Ch. v. S.

Rabatte, Umschlag, Aufschlag (s. d.): Bezeichnung für verschiedene Theile der mil. Uniform, am meisten gebräuchlich für die ursprünglich umgeschlagenen Brustklappen des Rockes, die so das andersfarbige Futter zeigten (Napoleonische Garde). In dieser Art findet sich die R. auch wol nur durch Vorstösse markirt (Ulanen), mit Litzen (preuss. Schlossgarde-Komp.), Tressen, Schleifen und dgl. verziert. Die Ulanen haben häufig ausserdem „Parade-R.n“ mit Knopflöchern zum Aufknöpfen auf Ulanka und Czapka (s. dse). v. Fr.

Rabbine, altdeutscher Ausdruck für den schnellsten Lauf des Pferdes, die „Karriere“ (s. d.). 12.

Rabenhorst, Bernhard v., geb. 29. Mai 1801 in Leipzig, trat 1823 in die sächs. Art., wurde 1846 Major und Mil.-Bevollmächtigter beim Bundestage und 1848 als Reichs-Kommissär in Thüringen verwandt. Der Ruf grosser Energie bewog Friedrich August, den Oberst R. im Feb. 1849 an die Spitze des Kriegsministeriums zu berufen; die rasche Niederwerfung des Dresdener (s. d.) Mai-Aufstandes ist wesentlich sein Verdienst. R. wirkte bis nach dem Kriege von 1866; die unter ihm entstandene Organisation bewährte sich sowol bei den Mobilmachungen 1850 und 1859, wie durch den vorzüglichen Zutsand und die gute Vorbereitung, mit welcher Sachsen 1866 in den Krieg eintrat und diesen ruhmvoll, wenn auch unglücklich, bestand. Da R. bei der Überleitung in die neuen Verhältnisse ein Hindernis zu sein fürchtete, nahm er nach dem Kriege seine Entlassung und starb am 14. April 1873 in der Lössnitz bei Dresden. Der technischen Entwicklung der Art. wandte er grosse Sorgfalt zu, die von ihm eingeführte 12℔er Granatkanone war eine Zeitlang berühmt, bis sie von den preuss. gezogenen Hinterladern überholt wurde. 2.

Rabutin, Johann Gf Bussy-, österr. FM., geb. 1642, aus burgundischem Geschlechte, gest. 16. Nov. 1717 zu Wien, that als Obst-Lt eines Drag.-Rgts während der Blgrg Wien's im J. 1683 von Wiener Neustadt aus den Türken grossen Abbruch, entwickelte im Feldzuge v. 1685 viel Umsicht und Tapferkeit (Ob.), kam als GM. an den Rhein, focht 1691 unter Eugen in Italien, eroberte 1692 mit geringer Macht Guilletre, 1693 Fort St Brigitte, und zeichnete sich in dem unglücklichen Treffen von Orbesano aus. Als Kommandirender in Siebenbürgen seit 1696 nahm er theil an der Schlacht bei Olaff, vereinigte sich 1697 ge-

schickt mit Eugen, focht rühmlichst bei Zenta und nahm Uj-Palanka. Während des Rákóczy'schen Aufstandes schlug er vor Hermannstadt und Mühlbach die Rebellen, musste aber seine zu geringen Kräfte nach Karlsburg zurückziehen (1705), siegte mit FM. Herbeville (s. d.) bei Karnowa und pacifizirte das Land. Minder glücklich war er 1706 in Ungarn. In den Staatsrath berufen, ging er 1708 wieder nach Siebenbürgen, als Rákóczy dieses an sich gerissen. Nachdem er das Land unterworfen hatte, trat er in den Ruhestand. — Schweigerd, Öştrrch's Helden etc., II, Wurzen 1853. W. v. Janko.

Rack: Vorrichtung aus Eisen oder Tau, mittelst deren die Raaen in der Mitte an dem Maste, bez. den betr. Stengen festgehalten werden, vgl. Anracken. Ls.

Racolage, französischer, früher auch wol im Deutschen gebrauchter Ausdruck für Werbung, stets in übelem Sinne angewendet, List oder Gewalt voraussetzend, während man sich des gleichfalls Ungesetzliches andeutenden Wortes „Embauchage" bediente, wenn nur List eine Rolle gespielt hatte. Der Werber hiess „Racoleur", bez. „Embaucheur". — Bardin, Dit. de l'armée de terre, Paris 1841—50. 13.

Rada, D. Carlos, gen. Radica, carlist. Gen. ursprünglich nicht Soldat, betheiligte sich 1869 und 1872 an den carlist. Aufständen, kam im Dez. 1872 mit Ollo wieder nach Navarra und kommandirte das 2. navarr. Bataillon. Die Laufbahn dieses Bayard der Carlisten dauerte nur $^5/_4$ J. Er nahm an allen Gefechten mit hervorragender Bravour theil: bei Eraul ging er 13mal zum Bajonnetangriff vor und eroberte ein Geschütz; bei Mañeru griff er den 8mal stärkeren Feind an und schaffte dadurch dem Gros Zeit zum Aufmarsch; bei Belabieta (12. Dez. 1873) hieb er den feindlichen Kmdtn nieder. Am 28. März 1874 wurde er vor Bilbao zugleich mit Ollo erschossen. — Leopold, Spanien's Bürgerkrieg, Hann. 1875. —rt.

Radagais (Radegast), ein Westgote, sammelte im J. 405 n. Ch. an der oberen Donau 200000 Goten, Sueven, Vandalen und Alanen und fiel mit diesen in Italien ein, wo er schon 401 unter Alarich gefochten. Er belagerte Florenz und bedrohte Rom, als Stilicho mit etwa 30 Legionen und einem alanischen Hilfskorps ihm entgegentrat und ihn, nachdem er einen seiner Heerestheile geschlagen, in den Bergen von Faesulae ein- ... R. sich zurückgezogen hatte statt sich Stilicho mit seiner Übermacht in der Ebene entgegenzustellen. Hunger und Krankheiten brachen die Kraft seines Heeres; im Kampfe überwunden, fiel R. in die Hand der Sieger, welche ihn enthaupteten (406). — Orosander; Zosimus. 13.

Radetzky de Radetz, Josef Graf, österr. FM., geb. 2. Nov. 1766 auf Schloss Třebnic bei Klattau, trat 1784 in das Kür.-Regt Nr. 2 als Kadett ein und legte die ersten Beweise von mil. Begabung 1788 gegen die Türken als Ober-Lt und Ordonnanz-Off. des FM. Lacy bei Berbir und Belgrad, wie beim Rückzuge von Illowa nach Karansebes ab. 1794 focht er unter Coburg und Clerfait am Rhein, zeichnete sich als Adj. Beaulieu's bei Veltri aus, wurde Maj. im Pion.-Korps. 1797 Gen.-Adj. Melas' und 1799 für Novi Theresien-Ritter, für Genola (4. Nov.) Oberst, für kühne Leitung einer Sturmkolonne auf Varaggio (10. April 1800) Kmdt des 1. Kür.-Rgts. 1805 war R. (GM.) in Italien, 1809 befehligte er den Vortrab bei Braunau, bei Wels ermöglichte er der Div. Schustekh den Rückzug, deckte den des 4. A.-K. durch das glänzende Gefecht von Gunzendorf und Grosshofen, ward bei Wagram unter den Ausgezeichnetsten genannt (Kmdr Ther.-O.); dann Chef des Gen.-Stbs der Armee, in welcher Eigenschaft er Schwarzenberg in den Feldzügen von 1813—15 in ausgezeichneter, von diesem jederzeit anerkannter Weise zur Seite stand. Später nacheinander Divisionär in Ungarn, ad latus des Kommandirenden daselbst, Fstgs-Kmdt v. Olmütz, kam R. 1831 als komm. Gen. nach Italien, wo er, den kommenden Sturm ahnend, seine ganze Aufmerksamkeit der Schlagfertigkeit der Armee zuwendete (Herausgabe einer Feld- und Manövrir-Instruktion, Herbstübungen, Festungsbau von Verona, Hebung der geistigen Faktoren). Von dem Erfolge seiner Bemühungen legt der Krieg 1848—49 (s. d.) ein glänzendes Zeugnis ab; die Anerkennungen entsprachen den Leistungen. An der Spitze der Regierung des Lomb.-Venet. Kgrchs setzte er im Frieden fort, was er im Kriege begonnen: die Erhaltung des Landes für Östrrch. 1857 trat der FM. in den Ruhestand, starb aber schon am 5. Jan 1858 zu Mailand. R. gehört zu jenen wenigen Heldengestalten, welche, abgesehen von dem ihnen durch ihre Grossthaten anhaftenden Nimbus, auch durch ihre sonstigen Eigenschaften sich die enthusiastischte Zuneigung aller Stände erwarben. Sein Hus.-Rgt führt R.'s Namen für bleibende Zeiten. — Strack, FM. R., Wien 1849; Schneidawind, FM. R., Augsburg



GRAF JOSEPH RADETZKY DE RADETZ, FELDMARSCHALL.

NACH DEM STICHE VON J. L. RAAB.

1851; v. Schönhals, Erinnerungen e. österr. Veteranen, Stuttg. 1852; Heller, FM. R., Stuttg. 1858; Denkschriften mil.-pol. Inhalts, Stuttg. 1858. W. v. Janko.

Radschloss, 1517 zu Nürnberg erfunden, auch deutsches Schloss im Gegensatz zum Schnapphahn- oder spanischen Schlosse, bestand aus einem an seiner Peripherie gereifelten und gerippten Stahlrädchen, welches sich unter der Pfanne befand, deren Boden es zum Theil durchbrach, und das dort befindliche Aufschüttepulver berührte. Äusserlich befand sich in der Mitte desselben ein 4eckiger Ansatz e, an welchem dasselbe mittelst eines Schlüssels aufgezogen werden konnte. Beim Aufziehen wickelte sich um die Achse des Rades eine Kette auf der Innenseite auf, deren anderes Ende an dem beweglichen Arme der Schlagfeder befestigt war, so dass diese also gespannt wurde. War das Rad aufgezogen, so griff ein Stift in eine Öffnung desselben ein und wurde durch eine zweite Feder festgehalten. Das R. war nun gespannt, der Schlüssel konnte fortgenommen werden. Am vorderen Theile des R.es befand sich der Haken oder Hahn a, zwischen dessen Lippen ein Stück Schwefelkies oder ein stumpfer Feuerstein gehalten wurde. Eine Feder b hielt ihn in seiner Stellung. Zum Feuern musste der Hahn gegen die Pfanne bewegt werden, auf welche er dann durch die Feder b niedergedrückt wurde. Bei der Wirkung gegen den Drücker wurde die innere Feder, welche den Stift in dem Rädchen festhielt, zurückgedrückt, in Folge hiervon trat der Stift aus der Öffnung des Rades, worauf dieses durch die Schlagfeder schnell rückwärts gedreht wurde. Hierbei rieb sich die gerippte Peripherie des stählernen Rades an dem Schwefelkies, die entstehenden glühenden Splitter setzten das Zündpulver und dadurch die Ladung in Brand. Später liess man die Schlagfeder unmittelbar gegen die Peripherie des Rades wirken; auch sicherte man die Pfanne gegen Feuchtigkeit und Staub durch einen beim Spannen des Hahnes sich von selbst bewegenden Schiebedeckel. — Das R. beseitigte das Luntenschloss (s. d.) und seine Nachtheile, es konnte eher bei Regenwetter gebraucht werden und wurde bei nächtlichen Unternehmungen nicht zum Verräther, wie oft die brennenden Lunten, aber sein Mechanismus war zusammengesetzt und kostspielig, der Schwefelkies wurde bald



Radschloss, nach „Schmidt, Entwickelung der Feuerwaffen," Schaffhsn 1868.
Äussere Seite, Zündpfanne geschlossen.



Innere Seite, im gespannten Zustande.

abgenutzt und gab dann kein Feuer. Deshalb kombinirte man zuweilen R. und Luntenschloss und brachte ausser dem Hahne des ersteren auf der hinteren Schlossseite noch einen Luntenhahn an. Die Behandlung des R.es erforderte Geschicklichkeit, dennoch ging das Aufziehen nur langsam. Daher zog jene Zeit grossentheils die Luntenschlösser vor und thatsächlich hatte bis über die Hälfte des 17. Jhrhdrts hinaus das R. nur die Reiterei, für welche die Lunte gefährlicher war als für das Fussvolk. Gustav Adolf gab dem Rgte des Gfn Thurn Musketen mit R., doch findet man selbst bei den Schweden im 30j. Kriege stets Lunten-

schlösser, so dass die Mehrzahl der Inf. unmittelbar vom Lunten- zum Batterieschlosse (s. d.) überging. v. Ll.

Radschputen (Rajpoots, Radjputen), ein der Kschatriakaste entstammender Hindustamm, als einer der reinsterhaltenen und vornehmsten noch heute in grossem Ansehen, der sich einst mit den niedriger stehenden Mahratten (s. d.) die Herrschaft der Halbinsel streitig machte. Seine jetzt sehr eingeschränkten Sitze (Radschputana, 16500 Q.-M.) reichten vom Indus bis zur Betwa und von den sdl. des Satladsch gelegenen Wüsten bis zum Windhya. Das Gebiet zerfiel und zerfällt noch in eine grosse Zahl von Reichen mit feudalen Einrichtungen, bei denen Familientraditionen eine grosse Rolle spielen; die R. besitzen einen ritterlichen stolzen Sinn, gemischt mit Roheit, Grausamkeit und Hinterlist. Ihre Macht stand Ende des 12. Jhrhdrts am höchsten, worauf sie nach harten Kämpfen den Muhamedanern und Mahratten unterlagen und auf ihre jetzigen Grenzen beschränkt wurden. Einige der R.reiche wurden schon Anf. des 19. Jhrhdrts durch den Marq. Wellesley unter britischen Schutz genommen, eine Abhängigkeit, die zum Heile der Kultur den Staaten nur noch einen Schein von Selbständigkeit belassen hat. — Vgl. Ostindien, Kämpfe. A. v. D.

Radziwill, lithauisches Fürstengeschlecht. — Nikolaus I., geb. 1366, gest. 1446, wird n den Kämpfen gegen die Moskowiter und gegen die Deutsch-Ordens-Ritter (Schlacht bei Tannenburg, 1410) genannt. — Nikolaus III., geb. 1470, gest. 1522, tritt gleichfalls in den Kriegen gegen Russen und Tataren (Schlacht bei Orsza, 1514) hervor. — Georg I., geb. 1480, gest. 1541, schlug 1511 die Tataren bei Kiew und bei Lopuszno in Podolien, trug zum glücklichen Ausgange der obengenannten Schlacht bei Orsza hervorragend bei, wies 1519 erneute russ. Einfälle ab und kämpfte auch 1534 erfolgreich gegen die Moskowiter. — Christof I. Nikolaus, geb. 1547, gest. 1603, zeichnete sich in den Kämpfen Stefan Bathori's gegen die Russen, namentlich 1579 bis 1580 bei den Belagerungen von Poloczk und Wielkie-Luki und in der Schlacht von Sokol, sowie 1581 an der Wolga und 1583 gegen die Schweden aus, welche er aus Lithauen vertrieb. — Christof II., geb. 1585, gest. 1640, kämpfte mit Glück 1620—25, sowie 1635 gegen die Schweden und 1634 gegen die Russen. — Karl II. Stanislaus, geb. 1734, gest. 1790, spielte vermöge seiner eigenen Kriegs- '-ol. Polen) in den inneren Kämpfen andes eine Hauptrolle. — Michael, geb. 1778, focht schon unter Kosciuszko, diente nachher in der Armee der Grhzgtms Warschau, führte während des Poln. Insurrektionskrieges (s. d.) eine Zeitlang den Oberbefehl und starb am 24. Mai 1850 zu Dresden. — Dominik, geb. 1787, diente unter Napoleon mit Auszeichnung in den Feldzügen von 1812 und 1813 und starb, bei Hanau verwundet, am 11. Nov. 1813. — Wilhelm, geb. 19. März 1797, der Sohn einer preuss. Prinzessin, trat in preuss Kriegsdienste, ward, nachdem er kom. Gen. gewesen, 1860 1. Gen.-Insp. des Ing.-Korps und der Fstgn, in welcher Stellung er besonders das mil. Element und die taktischen Leistungen der technischen Truppen zu fördern bestrebt war, verliess aus Gesundheitsrücksichten vor Ausbruch des Krieges von 1866 den aktiven Dienst, starb am 5. März 1870 zu Berlin. — Kołalowicz, Fasti Radiviliani, Vilna 1653; Kotlubay, Hist. des R., Vilna 1857. 13.

Rädelsführer nennt man bei einem von Mehreren gemeinschaftlich („im Komplott") verübten Verbrechen denjenigen Theilnehmer und Mitthäter, welcher das Unternehmen zur Zeit der Ausführung geleitet hat. Bei allen strafbaren Handlungen ist die „Rädelsführung" ein Strafschärfungsgrund; mit besonderen Strafen wird dieselbe belegt vorzugsweise bei Hochverrath, Empörung, Landfriedensbruch, Desertion im Komplott, mil. Aufruhr, Plünderung. — Strfgstzbch f. d. franz. Landheer §§ 217, 225, 241; Dtsches Strfgstzbch §§ 115, 125; Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch §§ 72, 107, 109, 133; Österr. Mil.-Strfgstzbch §§ 169, 171, 335b, 346—48, 351. K.

Raglan, Lord (Fitzroy Somerset), geb. als 8. Sohn des Hzgs v. Beaufort zu Badminton 1788, trat 1804 als Kornet in die Armee, machte unter Wellington als Adj. mit Auszeichnung die napoleonischen Kriege mit und verliess diesen erst 1815, als ihm selbst nach der Schlacht von Waterloo ein Arm abgenommen war. Dann tritt er, noch unter der Ägide Wellington's, zur diplomatischen Karriere über und wird 1852 nach dessen Tode Gen.-Direktor der Artillerie. Über seine Thätigkeit im Orientkriege, s. d.; St Arnaud sagt: R. est d'une valeur antique. Der misglückte Sturm auf Sewastopol (18. Juni 1855) brachte auf ihn, wie es heisst, eine so betrübende Wirkung hervor, dass er, in sein Hptqrtr zurückgekehrt, dasselbe nicht mehr verliess und am 28. Juni starb. A. v. D.

Raglovich, Klemens v., bayer. Gen. d. Inf., aus kroatischem Adel zu Dillingen am 29. Juni

1776 geb., anfangs Fähnrich in der österr. Marine, trat 1780 in das Reichskontingent seines Geburtslandes und kam mit diesem am 23. Jan. 1803 als Ob. in bayer. Dienste. Am 13. Okt. 1793 focht er bei Erstürmung der Weissenburger Linien, bewies als Chef eines Gren.-Bat. bei Vertheidigung der Wolfsredoute bei Kehl (24. Juni 1796) seltene Geistesgegenwart, wurde bei Bellegarde's Zuge durch das Engadin in die Lombardei am 25. März 1799 an der Martinsbrücke schwer verwundet, dsgl. am 15. Aug. bei Novi und fast sterbend nach Alessandria gebracht. Als GM. und Brigadier erhält R. für die Kapitulation von Cosel (18. Juni 1807) den Max-Josef-Orden. Als Gen.-Stbs-Chef der 1. Division „Kronprinz" betheiligt er sich an den Schlachten von Abensberg und Eckmühl am 20. und 22. April 1809, und leitet dann in Tirol die Div. selbständig Bei Poloczk (18. Aug. 1812) abermals verwundet, muss er in die Heimat zurückkehren. Am bedeutendsten tritt GL. R. 1813 in Sachsen hervor, wo er eine Div. im 12. Korps (Oudinot) befehligte, bei Bautzen und Dennewitz kämpfte und mehrfach die Folgen fehlerhafter Dispositionen der franz. Marschälle durch seine Umsicht abwendete. Sein Scharfsinn im Entwerfen von Operationen erregte Aufmerksamkeit, so dass sogar Jomini einmal seinen Rath erholte. An der Seite von Kronprinz Ludwig leitete R. 1814 die sich bildende Res.-Armee; 1815 kommandirte er die 1. Inf.-Div. In der folgenden Friedenszeit erscheint er als einer der berufensten Vertreter des wissenschaftlichen Geistes in der Armee. Seit 1817 Direktor des Topogr. Bureau, machte er es vor allem dem Heere wieder dienstbar und veranlasste die Gründung des Haupt-Konservatoriums (s. d.). 1820 zum Gen.-Qrtrmstr, 1822 zum ad latus des FM. Wrede ernannt, organisirte und erweiterte er (1822, 1826) den Gen.-Stab. R. starb 2./3. Jan. 1836 zu München. — Hormayr, Tschbch f. vtrld. Gesch., 1831, 1832; Korrespondent von u. für Dtschld, 1836, Nr. 7, 10; Neuer Nekrolog d. Dtschn, XIV, Weim. 1838; D. bayer. Gen. d. napol. Kriegsperiode, I, Rgnsbg 1839 (Purkart, R.); Stumpf, Denkwürdige Bayern, München 1865; Generalsbuch d. bayer. Arm., Mskrpt i. Krgsmstrm; Hdschrftl. Material i. d. Bblthk d. Mil.-Bldgsanstltn zu Mnchn. A. E.

Ragusa, österr. Stadt in Dalmatien, 5305 E., auf einer Halbinsel am Adriatischen Meere, vortrefflicher Hafen; stark befestigt: Enceinte und detachirte Forts auf den umgebenden Höhen. Früher selbständige Republik. Sz.

Rahden, Wilhelm Baron, carlistischer Brig.-Gen., am 10. Aug. 1793 in Schlesien geb., machte als preuss. Inf.-Lt die Befreiungskriege mit, trat 1829, sich zurückgesetzt fühlend, in russ. und 1832 in niederld. Dienste, in welchen er zu den Vertheidigern der Citadelle von Antwerpen gehörte. Bei Beginn der Carlistenkriege ging er nach Spanien und nahm dort auf Seiten D. Carlos' an den Kämpfen bis zum J. 1839 theil (Blgrg von San Sebastian als Freiwilliger, königliche Expedition von 1837 als Art.-Ob., Hafenbefestigungen 1837/38 als Kmdt des Genie, Ob. im Gen.-Stbe Maroto's, 1839 Chef des Stabes von Cabrera). Nach der Kapitulation Maroto's (1839) kam er nach Dtschld zurück, ergriff 1848—49 für Schleswig-Holstein und gegen den Badischen Aufstand nochmals die Waffen und starb am 2. Nov. 1860 zu Gotha, wo Hzg Ernst ihm ein Asyl gewährt hatte. In seinen „Wanderungen e. alten Soldaten", Brln 1846—51 (1. Bd. Befreiungskriege, 2. Friedensjahre, 3. Aus Spanien's Bürgerkriege), Supplement „Miguel Gomez", 1859, und „Cabrera", Frkft 1840, gibt er neben einer anziehenden Schilderung seines bewegten Lebens, wertvolle Aufschlüsse über die äusseren Umstände, welche dasselbe begleiteten; die eingestreuten Angriffe auf Persönlichkeiten während R.'s Friedensdienstzeit gaben zu mancherlei Streitigkeiten Anlass. Er schrieb ausserdem „Authentischer Bericht über d. Treffen b. Eckernförde", Brln 1849. 13.

Rahmen als Minenholz, s. Abteufen, Abtreiben, Brunnen, Gallerie, R. bei Fachwerkgebäuden, s. Fachwerk. 3.

Raid (spr. Räd, dtsch Einfall, Streifzug) ist eine Bezeichnung, welche man im Nordamerikanischen Bürgerkriege Unternehmungen des kleinen Krieges beilegte, die von beiden kriegführenden Parteien unternommen wurden, um Eisenbahn-, Strassen- und Telegraphenverbindungen zu unterbrechen, feindliches Eigentum zu zerstören oder wegzuführen, kleinere feindliche Abtheilungen aufzuheben, Kriegsgefangene zu befreien, den Feind zu Detachirungen zu veranlassen u. dgl. Leitender Gesichtspunkt war dem Gegner möglichst viel Schaden zu thun, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, dessen Ausgang den eigenen Rückzug gefährden konnte. Die Sache ist also nicht originell, sondern nur die Bezeichnung ist neu; besondere Bedeutung aber hat das R. dadurch erhalten, dass diese Art von Kriegführung noch nie in so ausgedehntem Masse und selten mit so bedeutenden Kräften stattgefunden hat, wie in den J. 1862—65.

Es hatte dies seinen Grund in den Eigentümlichkeiten und in der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, welche es ausserordentlich erschwerten sich vor derartigen Angriffen zu schützen, und in den spezifischen Verhältnissen des Bürgerkrieges überhaupt. Das Mittel zur Ausführung boten die berittenen Büchsenschützen, welchen gewöhnlich ein paar leichte Geschütze und geringer Train beigegeben wurden; den Proviant für Mann und Pferd führten die Reiter mit sich; dem Führer war fast völlige Freiheit gelassen, in der Regel war ihm nur die Richtung angegeben, in welcher er operiren, und die Zeit, binnen welcher er etwa zurückgekehrt sein sollte. Einen besonderen Ruf erwarben sich auf südstaatlicher Seite Stuart, Wade Hampton, Mosby und Jenkins in Virginien, Maryland und Pennsylvanien, Grierson, Morgan, Forrest, Wheeler, Scott und Wharton in Kentucky, Tenessee, Georgien und Mississippi; auf nördlicher, wo man diese Art der Kriegführung vom Gegner, dessen Volkseigentümlichkeit ihn zu derselben geführt hatte, annahm, Sheridan, Kilpatrick, Dahlgreen, Sherman und Wilson. — Denison, Gesch. d. Kav., a.d. Engl. von Brix, Brln 1879. 12.

Rais bedeutet Feldzug, Kriegsfahrt (militia, expeditio); R.bahr, Tragbahre; R.frei, ausgedient (emeritus); R.geld. Kriegssteuer u. s. f. (vgl. Landsknecht). — Schmeller, Bayer. Wörterbuch, II 138, München 1877. 13.

Raison de guerre (Kriegsraison) bezeichnet sowol diejenigen Erwägungen, welche den in Beziehung auf kriegerische Verhältnisse gefassten militärisch-politischen Entschliessungen zu Grunde liegen, wie auch diese Massregeln selbst. Mit den Prinzipien der bürgerlichen Moral stehen sowol die Erwägungen wie die Entschliessungen häufig in Widerspruch, auch bedingen die letzteren häufig Härte und Eingriffe in Privatrechte. 13.

Raizen (Reiczen, Raczen) heissen einzelne serbische Volksstämme bei den Ungarn und Slowaken. Die ung. Urkunden etc. bezeichnen die Serben häufig als „Rasciani", von der Stadt Rača, heute Novibazar, wo nach der Theilung Serbien's in einen östl. Theil (Rascien) und einen wstl. (Bosnien) die Könige ihre Residenz aufschlugen. Seit 1794 gehört Rascien zu Bosnien. — Kamenzkoi, Serbien, Brln 1808; Gebhardi, Gesch. d. Kgrche Dalmatien etc., Pest 1808; Hist.-topogr. Bschrbg von Bosnien u. Serbien, Wien 1810; Landeskunde von d. Hinterländern, Wien 1876. Schz.

Raketen sind Hülsen aus Papier oder Metall, mit verdichtetem Treibsatze gefüllt. Seine beim Verbrennen an einem Ende ausströmenden Gase treiben die R. in der entgegengesetzten Richtung fort, nach der sie ausströmen. Da die treibende Kraft um so grösser ist, je mehr Gase entwickelt werden und die Menge der letzteren mit der Grösse der Brennfläche wächst, so hat man dem Satze eine Höhlung („Seele") gegeben; über dieser befindet sich eine massive Satzschicht, „Zehrung", die erst nach dem Abbrennen der Seelenwandung aufgezehrt sein darf, weil erst dann durch sie die Vorderbeschwerung entzündet oder abgestossen werden soll. Der R.satz hat eine dem Pulversatze ähnliche Dosirung, enthält aber meist etwas mehr Kohle. Um die R. in der eingeleiteten Flugrichtung möglichst festzuhalten, sind sie mit einem als Steuer dienenden R.stabe versehen, der gleichzeitig den Zweck hat, dem Schwerpunkte eine bestimmte Lage in der Längenachse der R. zu geben. Dem entsprechend wird Gewicht, Länge, Form und Anbringung des Stabes nach gewissen Grundsätzen geregelt. Gewöhnlich ist er aus Tannenholz, 4kantig, rund und glatt oder mit Auskehlungen gefertigt. Bei den engl. R. hatten Hülse 8, Seele $4^1/_3$, Zehrung $1^1/_2$, Stab 56 Kaliber Länge, die Seele unten $^1/_3$, oben $^1/_6$ Kal. Weite. — Die den R. innewohnende bewegende Kraft macht sie geeignet, als Träger von Leucht-, Brand- oder Sprengkörpern zu dienen, die auf die Hülse aufgeschraubt, oder mittelst Tülle aufgeschoben und durch eine Ausstossladung von derselben getrennt werden. Solche R. nennt man, zum Unterschiede von denen der Lustfeuerwerke, „Kriegs-R." Die Hülsen der ersteren werden aus Papier rollirt, die der letzteren aus so starkem Eisenblech gefertigt, dass sie von dem Gasdrucke nicht aufgerissen werden.

Geschichte. Die Chinesen banden 969 n. Ch. mit Treibsatz gefüllte Hülsen an Pfeile zur Herstellung von Brandpfeilen, und kamen so auf die R., deren sie sich in ihren Kriegen als Waffe bedienten. In Europa werden sie bereits 1280 von Albertus Magnus, Bischof von Regensburg, beschrieben, 1378 von den Venetianern gegen Chiozza und 1428 gegen die Engländer vor Orléans verwendet. Collado schlägt 1585 vor, sie als Beleuchtungsmittel und zum Schiessen von Kartätschen zu verwenden, Simienowicz lehrt 1649 die Anfertigung von 100㎖igen (in Wien 150㎖ige) R. Ihm war bereits der nachtheilige Einfluss des R.-stabes, namentlich beim Winde, bekannt und gibt er Drahtspiralen und Flügel als dessen Ersatz an. Die Seele der R. wurde aus dem

mittelst Schraubenpressen verdichteten Satze ausgebohrt, „was die Feuerwerker sehr geheim halten". Die R. wurden auch zum Telegraphiren gebraucht. v. Geisler (Neue curiose und vollkommene Artillerie, Dresden 1708) versuchte 1668 in Berlin R. mit 16㉈igen Granaten beschwert mit geringem Erfolge. Auch Furtenbach empfiehlt 1629 in die Petarde am vorderen Ende der R. bleierne Kugeln zu laden, um die Wirkung einer Kartätsche hervorzubringen. Ihre Hülsen wurden schon damals häufig aus Eisenblech gefertigt und die R. aus langen Röhren unter angemessenem Winkel abgefeuert. Obgleich die Verwendung der R. als Erleuchtungs- und Zündungsmittel, sowie um Reiterei in Unordnung zu bringen, vom 14. bis gegen Ende des 18. Jhrhdrts nicht erlosch, sind sie doch in dieser Zeit in Europa nirgends zu einer eigentlichen Kriegswaffe geworden. Als solche wurden sie den Engldrn erst in Indien bekannt, wo Hyder Ali 1766 1200 R.werfer hatte, von denen er später 500 auf Kamele setzte und in Verbindung mit Reiterei nicht ohne Erfolg verwendete. Tippo Sahib vermehrte die R.werfer auf 5000, deren er sich z. B. 1799 bei der Belagerung von Srirangapatam bediente. Hier lernte sie Congreve kennen, dessen Versuche die Einführung der Brand-R. in Engld zur Folge hatten (s. Congreve'sche R.). Eine nach dem Bombardement von Kopenhagen 1807 aufgefundene unausgebrannte engl. Brand-R. brachte den dän. Art.-Hptm. Schuhmacher auf die Idee, die R. als Geschossträger zu benutzen. Seine Versuche waren so erfolgreich, dass bereits 1808 ein Raketeurkorps für eine Flottille organisirt wurde. Aus diesen Schuhmacher'schen R. hat dann der österr. FML. Augustin (s. d.) das nach ihm benannte (österr.) R.system entwickelt. Zur Erlangung einer möglichst grossen Brennfläche, um durch eine energische Gasentwickelung beim Abfeuern der R. die Trägheit der Masse schnell zu überwinden, gab er den R. eine cylindrische oder stufenförmige, statt konische, Seele. Nach seinem System wurden in Östrrch 2 R.kaliber, 6 und 12㉈ige (2 und 2½"ige), eingeführt, deren Hülse aus Eisenblech seitlich die Stabkapsel trug. Je nach der Art des Geschosses hatte man Granat-, Kartätsch-, Brand- und Leucht-R. Die Wurf-R. unterschieden sich von den Schuss-R. ausser durch die grössere Vorderbeschwerung noch dadurch, dass letztere beim ersten Aufschlage den Stab verloren und weiter flogen, erstere aber nicht. Diesem System glichen die in Preussen eingeführten 2"igen (5cm.) Seitenstab-Leucht- und Spreng-R.; später traten an ihre Stelle die 3"igen (8 cm.) Achsenstab-R., bei denen der runde Stab in eine an der Hülse befestigte Gabel geschraubt wird, deren 3 Arme in ihrem in der R.achse liegenden Vereinigungspunkte zu diesem Zwecke ein Muttergewinde haben. Die ogival zugespitzten Sprenghauben sind 1872 ausgeschieden und gegenwärtig nur noch die 8cm. Leucht-R. im Gebrauch (s. Leuchthauben). Nach Schuhmacher's Vorgange verwendete auch Congreve seine R. als Geschossträger, befestigte aber nicht mehr, wie bis dahin, den Stab seitlich der Hülse (Seitenstab-R.) durch Anbinden, sondern in der Achse derselben (Achsenstab-R.) durch Einschrauben in eine am Rande für das Durchströmen der Gase durchlöcherte Stossplatte im Mundloche der Hülse. Man führte in Engld 12 Kaliber bis zu 8"igen R. ein, von denen die 6, 12 und 24㉈igen die Feldkaliber bildeten. Man hatte Brand-, Granat- und Kartätsch-R., von letzteren war z. B. die 12㉈ige mit 72 Karabinerkugeln gefüllt. In Frkrch wurden R. nach dem engl. System eingeführt. — Zum Abfeuern werden die R. auf ein R.gestell, -stativ oder -geschütz gelegt, das in Engld eine Leitröhre vom Durchmesser des Geschosses trägt. Die fahrbaren R.geschütze, deren Leitröhre durch eine Zahnbogenrichtmaschine gestellt wird, dienen für die schweren Kaliber. Auf Schiffen wird das Gestell an der Schanzkleidung befestigt. Für die Seitenstab-R. ist ein dreibeiniges Stativ mit Leitrinne üblich, in welcher nur der Stab steckt und die, wie bei den österr. und griechischen Feld-R., durch eine Zahnbogenrichtmaschine stellbar ist. Das Abfeuern geschieht mit Lunte, Zündlicht (Preussen), Perkussionsschloss (Engld) oder Friktionsschlagröhren (Östrrch), für letztere haben die R. senkrecht zur Achse ein Zündloch. Die engl. R. hatten eine Schussweite bis c. 4000, die österr. bis c. 1600 Schritt. Ihre grösste Fluggeschwindigkeit betrug 300—350 Schr. — Die lästige Mitführung des Stabes, sowie dessen ablenkender Einfluss auf die Flugbahn, waren längst bekannt, aber erst dem Amerikaner William Hale gelang es 1846 diese Übelstände durch eine Rotations-R. (s. Hale's R.) zu beseitigen. Sie fanden um 1856 in Östrrch, später in Engld Eingang. — Der durch das Terrain unbeschränkte Gebrauch, sowie ihr grosser moralischer Eindruck, namentlich auf berittene Truppen, verschaffte den R. verhältnismässig schnell Eingang. Es wurden R.-Batt. oder Raketeurkorps in Engld, Frkrch, Östrrch (s. Raketeur-Korps), Grchld, Russld, Schweiz, Schweden, Dänemark errichtet, die aber gegen-

wärtig nirgends mehr bestehen. Man hatte fahrende, reitende und Gebirgs-R.-Batterien, erstere führten auf R.karren in Engld 100—110, in Östrrch 50 R. (6&'ige). Die Raketeure der reit. R.-Batt. trugen die R. in Pistolenholftern ähnlichen R.holftern, R.gestelle und -stäbe in ledernen Schuhen am Steigbügel; bei den Gebirgs-Batt. wurden die R. etc. auf Tragethieren fortgeschafft. — Obgleich die Kriegs-R. in neueren Feldzügen (1848 u. 1849 in Italien und Ungarn) nicht ohne Erfolg zur Verwendung gelangten (vgl. Hütz, D. Feld-Art. u. ihre Organisation, Münch. 1853; D. Organ. u. d. Leistungen d. Feld-Art., Lpzg 1853) und ihr Bestehen neben den glatten Geschützen, namentlich im Gebirgskriege, eine gewisse Berechtigung hatte, war ein Konserviren derselben nach Einführung der gezogenen Kanonen nicht möglich, doch hat es nicht an Vertheidigern fehlte, die ein Verdrängen der Geschütze durch die R. für möglich hielten. Die R. sind jetzt nur noch im Belagerungskriege zu Erleuchtungszwecken im Gebrauch, werden aber durch das elektrische Licht immer mehr verdrängt. — Schmölzl, Ergänzungswaffenlehre, 2. Aufl., Münch. 1857. 8.

Raketeur-Korps (Östrrch), 1812 in Wiener Neustadt gebildet, bestand 1845 als Feuerwerks- oder R.-K. aus 3 Komp. = 535 M. und wurde 1854 in ein R.-Rgt umgewandelt, welches im Frieden aus 18, im Kriege aus 20 Batterien à 8 Wurst-Fahrzeugen, 8 Munitions- und 8 4sp. Bagage-Wagen bestand. 1860 wurden die Batt. auf 16 reduzirt, 1863 das Rgt als R.- u. Gebirgs-Art.-Rgt organisirt, Ende 1864 aber aufgelöst und die Batt. den Feld-Art.-Rgtrn einverleibt. 1867 wurde die gänzliche Auflassung der R.-Waffe angeordnet. — Müller, D. k. k. Armee, Prag 1845; Organisations-Statut D. Armee, Wien 1857; Meynert, Gesch. d. Krgswsns i. Europa, Wien 1869; Nauendorff, Krgsmacht Östrrch's, Wien 1871. Schz.

Rákóczy, Franz II., geb. im Jan. 1676 zu Borsi (Zemplèner Komitat), gest. zu Rodosto (Bessarabien) 8. April 1735, aus einem Fürstengeschlechte Siebenbürgen's entsprossen, Sohn 2. Ehe der durch ihre Vertheidigung von Munkacz berühmten Helene Tököly, setzte sich, nachdem eine Heirat ihm die Rückkehr nach Ungarn ermöglicht, mit den Misvergnügten in Verbindung, ward verhaftet, durch seine Gattin befreit, entfloh nach Polen, trat, unterstützt durch die Bewegung in Ungarn, 1703 als Haupt derselben auf, ward zum Herzog gewählt, 1704 ausserordentliche Erfolge, seine Scharen streiften bis Wien. Nach der Schlacht von Höchstädt trat ihm jedoch grössere Macht entgegen, Heister, Palfy u. A. fochten mit Glück und nach der Niederlage von Trentschin (4. Aug. 1708) lösste sich R.'s auf 100 000 M. angewachsenes Heer auf; 1710 floh er. R., ein hervorragender Held der Magyaren (der R.-Marsch ist ihr Nationalmarsch, ihre Marseillaise) verbarg viel Selbstsucht hinter dem Aushängschilde nationaler Freiheit. — Seine „Mémoires" erschienen „La Haye 1738"; Friedler, Aktenst. z. Gesch. R.'s, Wien 1855; Mikes törökországi Levelek, 1794 von Kultsár, neu hrsggben v. Toldy, Pest 1861; Rákóczitar (R. Archiv), Pest 1866; Krones, Z. Gesch. Ung. i. Zeitalter R.'s, Wien 1870; Thaly und Simonyi, Archivum R., Pest 1873; Princ. R. confessions etc., Par. 1876; Horn, F. R. II. Lpzg 1861. W. v. Janko.

Raleigh (spr. Rähleh), Sir Walter, engl. Adm., geb. 1552 in Devonshire, von guter Familie, in Oxford gebildet, entwickelte seine mil. Anlagen, als die Unterthanen Elisabeth's den Hugenotten und den Ndrldrn gegen Spanien beistehen durften. Von Gf Leicester der Kgin empfohlen, diente er mit Auszeichnung in Irland. Mit Ehrgeiz und den weitesten Gesichtspunkten warf er sich auf das Meer, um nicht nur den Spaniern ihr Monopol abzujagen, sondern den Engldrn durch Ansiedelung in der neuen Welt völlige Ebenbürtigkeit zu bereiten. So hatte er wesentlich Antheil an der ersten Pflanzung Virginien's. Mit magischer Gewalt aber zog ihn El Dorado an, das Wunderland zwischen dem Amazonenstrome und Orinokko. Er wollte dort kolonisiren und darauf in London eine gewaltigere Handelskammer begründen, als die spanische in Sevilla war. Die Expedition von 1595 wurde an der schwierigen Navigation des Orinokko zu Schanden. Hierauf war er 1596 unter Gf Essex an der Einnahme des Hafens von Cadix, 1591 an der kühnen Eroberung Zagal's betheiligt. Beim Untergange Essex' erscheint er mehr auf der Seite des Staatssekretärs Cecil, der aber, als 1603 Jakob I. den Thron bestieg, seine Intriguen gegen R. richtete. Gleich in den ersten Monaten wurden mehrere Komplotte gegen den Kg entdeckt; in das des Lord Cobham ward auch R. verwickelt. Wie hätte er sich aber für eine span. Succession in Engld verschwören sollen! Seine Schuld bestand darin, dass er kein Freund der feigen Regierungspolitik war. Dennoch musste er, zum Tode verurtheilt, 13 J. im Tower schmachten. Dort sind seine Werke entstanden, auf denen nicht zum geringsten Theile sein Ruhm beruht: eine Welt-

geschichte, seine Reiseberichte, die Schilderung eines Gefechtes, welches Sir Richard Frenville 1591 bei den Azoren 15 Stunden lang allein mit 53 span. Fahrzeugen führte, Abhandlungen über Schiffahrt, Ansiedelung, Schiffbau, Seekrieg etc. Endlich wurde R. 1615 aus der Haft entlassen. Noch immer beseelte ihn die Begeisterung für Guyana, dessen Küsten er einst in Besitz genommen. Mit der Erlaubnis nicht okkupirte Gebiete zu befahren, die Heiden zu bekehren und Handelsbeziehungen anzuknüpfen ist er, Juli 1617, noch einmal mit 13 Schiffen nach Südamerika ausgelaufen. Er fand die Eingeborenen mit den Spaniern im Kriege und liess sich, begierig nach den Goldminen des Orinokko, zu Gewaltthaten gegen St Thomas, eine span. Pflanzung, hinreissen. Auf der Heimreise wurde sogar in der altgewohnten Piraterie Entschädigung gesucht, so dass der span. Gesandte R.'s Bestrafung forderte. R. vermochte sich durch eine Verständigung mit dem entgegengesetzten franz. Einflusse nicht zu retten. Jakob I., der seinen Thronfolger mit einer span. Infantin vermält zu sehen wünschte, kannte nie Grossmut, am wenigsten gegen jemand, den er einmal gefürchtet hatte. Das alte Verfahren wurde daher wieder aufgenommen. R. endete auf dem Schaffot am 29. Oktober 1618. Bei dem hohen Fluge seines Geistes und der Wärme seines Herzens war er nicht frei von moralischen Flecken, deren Gründe in den Zuständen der Zeit, wie in seinem Ehrgeize liegen. — Edinburgh Review, LXXI f.; v. Ranke, Sämtl. Werke, XV. R. Pauli.

Ramillies, Dorf in der belgischen Provinz Süd-Brabant zwischen Löwen und Namur.

Schlacht am 23. Mai 1706 zwischen Marlborough (Engldr, Dtsche, Hlldr, Dänen, 60000 M., 60 Gesch.) und den wenig stärkeren Kurfürst Max Emanuel v. Bayern und Villeroy (Franz., Spanier, Bayern). — Um sich dem Vormarsche der Verbündeten auf Namur entgegenzusetzen, war das franz. Heer, ohne die von der Mosel im Anmarsch befindliche Verstärkung unter Marcin abzuwarten, aus seiner befestigten Stellung hinter der Dyle auf die für eine Defensivschlacht günstige Hochfläche von R. vorgerückt. Da die gegnerischen Kolonnen sich bereits im Anmarsche befanden, liess Villeroy sofort auf der Linie Anderkirk—R.—Tavières Stellung nehmen. Der l. Flügel wurde, obwol das theilweise sumpfige Vorterrain hier die Vertheidigung unterstützte, ebenso wie die Mitte, stark besetzt, dagegen standen auf dem r., wo das Gelände dem Angriffe günstig war, zwar das Gros der Reiterei, jedoch nur wenige Bat. Fussvolk; eine allgemeine Reserve war nicht ausgeschieden. Max Emanuel, kurz vor dem Gefechte von Brüssel gekommen, scheint das Fehlerhafte der Anordnungen Villeroy's nicht erkannt zu haben, er nahm keine Änderung in der Vertheilung der Truppen vor. Marlborough, seinen Vortheil erkennend, liess einen Scheinangriff gegen den l. franz. Flügel machen, wodurch Villeroy sich zu einer Linksschiebung seiner Truppen veranlasst sah; hierauf zog er, durch das deckende Gelände unterstützt, den grösseren Theil seines Fussvolkes, sowie Overkirk mit der gesamten Reiterei gegen den r. Flügel der Franzosen und Bayern. Die hier stehende franz. Inf., sowie weitere zu spät zu Hilfe geschickte Bat. und 14 abgesessene Drag.-Schw. wurden überwältigt, und ehe wirksame Gegenmassregeln von Seiten Max Emanuel's oder Villeroy's getroffen werden konnten, stand Marlborough mit der Hauptmasse seines Heeres in der r. Flanke. Umsonst warfen sich die bayer. und franz. Reiter-Rgtr, zum theil unter Max Emanuel's persönlicher Führung, der Übermacht entgegen, vergebens suchte Maffei mit den bayer. Garden wenigstens R. zu halten, unaufhaltsam drangen die Verb. vor. Der Kurfürst und Villeroy sahen sich zu schleunigem Rückzuge nach Löwen genötigt, 13000 M. an T., Verw. u. Gef., c. 50 Gesch. und 80 Fahnen zurücklassend. Die Sieger verloren c. 3600 M., welcher Verlust jedoch durch den zahlreichen Eintritt von Fahnenflüchtigen des gegnerischen Heeres fast ausgeglichen wurde. — Feldzug d. J. 1706, Nürnbg 1706; Maffei, Mém., II, La Haye 1740; Quincy, Hist. mil. de Louis XIV., V, Par. 1726; v. Kausler, Schl.-Atl., Karlsruhe 1831; Vault-Pelet, Mém. rel. à la success. d'Espagne, VI, Par. 1845; v. Sichart, Gesch. d. hann. Arm., II, Hann. 1870. Ldm.

Ramin, Friedrich Ehrenreich v., preuss. GL., geb. 1710 zu Brüssow in der Uckermark, nahm an sämtlichen Kriegen *Friedrich's des Gr.*, zuletzt als GM., theil und starb am 2. Dez. 1782 als Gouv. von Berlin. Von der rauhen Aussenseite, welche er in dieser Stellung mit Vorliebe zeigte, die jedoch einen zarteren Kern barg, hat Berenhorst in seinen „Betrachtungen über die Kriegskunst" weiteren Kreisen Kenntnis gegeben, der Kg nennt ihn in seinem mil. Testament in erster Linie als zu höheren Führerstellen geeignet und bezeichnet ihn als „admirable". — [König] Biogr. Lex. III, Berlin 1790. Ch.

Ramla (Ramle), Stadt in Palästina, an der Strasse zw. Jerusalem und Jaffa (Joppe), 3 Stunden sdöstl. von letzterem Orte. — Als 1177 Gf Philipp v. Flandern mit anderen Kreuzfahrern und dem Fürsten von Antiochien die Burg Harim belagerte, zog Sultan Saladin mit einem starken Heere gegen Kg Balduin IV. v. Jerusalem, um jene zur Aufhebung der Belagerung zu nötigen. Balduin raffte eine kleine Schar zusammen und schloss sich mit derselben in Askalon ein, wo er die Belagerung erwartete. Aber statt dieselbe zu eröffnen, zerstreuten sich die Muselmänner plündernd über das platte Land, so dass Balduin den Mut gewann, durch die Tempelherren von Gaza verstärkt, die Fstg zu verlassen. Am 25. Nov. 1177 griff er bei R. den unvorbereiteten Saladin an, obwol er nur 370 Geharnischte hatte, während die Ungläubigen 26 000 M. gezählt haben sollen. Eine unglückliche Bewegung, die Saladin unternahm, um einige nahegelegene Hügel zu besetzen, gestattete den Christen die Feinde in der Flanke zu überfallen und entschied die Schlacht. Die Ungläubigen erlitten ungeheure Verluste, Saladin entkam mit Mühe. — Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, III 185, Lpzg 1817. H. Bresslau.

Ramming, Wilhelm Frhr v. Riedkirchen, österr. FZM., geb. 30. Juni 1815 zu Nemoschiz in Böhmen, gest. 1. Juli 1876 zu Karlsbad. In der Mil.-Akademie zu Wiener Neustadt erzogen, trat R. 1834 als Lt in das 7. Kür.-Rgt und wurde nach 4j. Dienstleistung dem Gen.-Stbe zugetheilt, bei welchem Korps er bis zum GM. verblieb. 1848 war er Hptm. im Hptqrtr des 2. Res.-Korps und sollte hier die erste Gelegenheit finden, jenes strategische Talent zu zeigen, das seine kriegerische Thätigkeit stets begleitete. Es war dies seine Unternehmung gegen Codore, welche die Eroberung Treviso's ermöglichte. 1849 war R. Major und Sous-Chef des Gen.-Stbs beim slb. Korps, das jetzt FML. Haynau übernahm; er machte die zweite Expedition gegen Ferrara, die Erstürmung von Brescia und die Belagerung von Malghera mit. Als Haynau mit dem Oberkommando in Ungarn betraut wurde, erbat er sich R. zum Chef des Gen.-Stbs (Obstlt). Von ihm datirt der Entwurf zur Konzentrirung der Armee bei Ung.-Altenburg, womit die Grundlage zu den späteren glücklichen Operationen gelegt war. Die Erfolge des Sommerfeldzuges 1849 sind mit seinen Verdiensten identisch, er entwarf die Dispositionen zur Einnahme von Raab und ist der Urheber des kombinirten strategischen Manövers, mittelst dessen die Armee von Pest an die Theiss vorrückte, Szegedin, die Theisslinie gewann und die Südarmee befreite (ausser der Tour Ob.; Ther.-Kreuz). Bei dem drohenden Ausbruche des Krieges gegen Preussen 1850 wurde er in's Hptqrtr Hess' nach Wien berufen, darauf Chef des kriegsgeschichtlichen Bureau und 1853 Chef des Gen.-Stbs bei der unter Jellačič gegen die Türkei konzentrirten Armee. 1854 GM. und Chef des Gen.-Stbs der III Armee, unter Erzhzg Albrecht in Siebenbürgen, 1859 als Brigadier bei Magenta, dann Sous-Chef des Gen.-Stbs. Sein ohne Zweifel von Erfolg gekrönt gewesener Plan, alle disponiblen Kräfte an der Chiese zu sammeln und hier die zweite Entscheidungsschlacht zu schlagen, ging nicht durch (FML.). 1860 Stellvertreter des Gen.-Stbs-Chefs d. Arm. und 1864 Kmdt des 6. A.-K., als solcher leitete er das Treffen von Skalitz und kam bei Königgrätz ebenfalls zu ruhmreicher, aber erfolgloser Verwendung (Rückeroberungsversuch von Chlum und Rosbéritz). Nach dem Frieden wurde R. erst Kommandirender in Böhmen, dann in Siebenbürgen, schliesslich in Mähren; 1874 krankheitshalber Garde-Kapitän. Aus R.'s Feder stammen viele vorzügliche kriegswissenschaftliche Arbeiten, darunter: „D. Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer d. J. 1849“, Pest 1850, und der höchst interessante (nicht im Buchhandel) „Beitrag z. Darstellung d. Schlacht v. Solferino,“ Wien 1861, welchem 1865 und 1867 „Polemiken“ und „Streiflichter“ folgten. — Militär-wissenschaftl. Organ, Wien 1876. W. v. Janko.

Rammschiff (Widderschiff). Mit dem Auftreten der Panzerschiffe machte sich der Gedanke geltend, deren eisengepanzerten Bug als Angriffswaffe zu benutzen. Nachdem das erste im Nordamerik. Bürgerkriege auftretende Panzerfahrzeug die Holzfregatte „Kongress“ durch blosses Anrennen in den Grund gebohrt hatte, nahm man in allen Marinen Bedacht, den Panzerschiffen einen „Rammbug“ (Sporn) zu geben, bei welchem das Vordertheil des Schiffes in eine eiserne hakenförmige Spitze (Sporn) ausläuft, deren Lage derart berechnet ist, dass sie unterhalb der Panzerung in den leicht verletzlichen Theil des Bodens des feindlichen Schiffes eindringe. Das ganze Vordertheil wurde entsprechend verstärkt, um den Stoss ohne Schaden für den Verband des eigenen Schiffes aufnehmen zu können. Der Erfolg, welchen Adm. Tegetthoff bei Lissa (s. d.) durch die Ramme erzielte, führte zu hochgespannten Erwartungen. Später haben sich indes Bedenken geltend gemacht, ob der Angreifer ohne eigene Gefährdung den Stoss

ausführen könne, namentlich wenn die Geschwindigkeitsmomente der gegnerischen Schiffe bedeutend seien und die Richtungslinie des rammenden Schiffes zu der des gerammten einen grösseren Winkel ausmacht. Der unbeabsichtigte Zusammenstoss des „Kg Wilhelm“ mit dem „Grosser Kurfürst“ bei Folkestone (1878) lässt solches Bedenken gerechtfertigt erscheinen, der Rammbug des „Kg Wilhelm“ wurde seitlich abgebogen und zu weiterem Gebrauche ungeeignet. Es erklärt sich dies daraus, dass der in den fremden Schiffskörper eingedrungene Theil des Buges dem Geschwindigkeitsmomente des sich nahezu rechtwinklig zu dessen Richtungslinie fortbewegenden getroffenen Schiffes unterlag, während das Trägheitsmoment des rammenden Schiffes einer sofortigen Drehung nach der Richtung des gerammten Schiffes hin entgegenwirkt. Dagegen wird ein Schiff, welches durch Schaden an der Maschine bewegungslos geworden ist, dem rammenden Gegner verfallen sein. Ls.

Ramorino, Girolamo, 1792 in Genua geb., natürlicher Sohn des Marsch. Lannes, machte den Feldzug 1809 gegen Östrrch als franz. Soldat, 1812 gegen Russland als Art.-Hptm. mit, trat nach Rückkehr der Bourbons aus der Armee, betheiligte sich im März 1821 an dem Aufstande in Piemont und übernahm das Kmdo über die abgefallenen Truppen, welche aber schon am 8. April zersprengt wurden. R. flüchtete nach Frkrch; 1830 fand sein abenteuerlicher Sinn in Polen ein neues Feld; als Ob. (bald darauf Gen.) führte er an der Spitze eines Streifkorps an der oberen Weichsel den kleinen Krieg mit abwechselndem Glück, musste jedoch im Sept. 1831 auf österr. Gebiet flüchten. R. kehrte nach Frkrch zurück, betheiligte sich in untergeordneter Stellung an den Revolutionskämpfen in Spanien, trat mit Mazzini in Verbindung und zog im Feb. 1834 mit italien., poln. und dtschn Republikanern von der Schweiz nach Savoyen, wo der erste Zusammenstoss mit den kgl. Truppen genügte, den Haufen zu sprengen. R. eilte nach Paris zurück, lebte daselbst armselig und vielfach angefeindet; 1848 suchte er eine Anstellung bei der sard. Armee, erlangte 1849 als GL. das Kmdo über die 5. (lombard.) Div., welche sich bei Cava gegen die Österr. behaupten, am 21. März wo möglich Pavia nehmen und dann gegen Lodi vorrücken sollte, R., durch falsche Kundschafter irre geführt, glaubte an eine österr. Offensive auf dem r. Poufer und liess nur 4 Bat. mit der Studentenlegion und 1. Batt. bei Cava, welche von den Österr. am 20. nach kurzem Kampfe zum Rückzuge auf das r. Poufer gezwungen wurden, wo R. unthätig blieb. Der Durchbruch der piemont. Armee und die Siege von Mortara und Novara (s. d.) waren dadurch erleichtert. R., vor ein Kriegsgericht gestellt, wurde wegen Insubordination am 22. Mai 1849 in Turin erschossen. — K. K. Kriegsarchiv-Akten. A. v. H.

Rampe, s. Auffahrt. — R.nthurm, ein starker runder Thurm, der zur Kommunikation mit oberen Stockwerken und der Plateform von Gebäuden eine spindelförmig in die Höhe führende R. enthält. Anwendung beim Fstgsbau sehr selten, nur in früherer Zeit; häufiger sind Treppenthürme. 3.

Ramphäa, Speer der Thrakier. — Lindenschmitt, Altertümer, Mainz 1871—79. 13.

Randon, Jacques Louis César Alexandre (Graf), Marsch. v. Frkrch, geb. am 25. März 1795, machte die Feldzüge von 1812—13 mit, ward aber unter den Bourbons, da er Adj. seines Oheims, des Gen. Marchand (vgl. über diesen R.'s Memoiren), gewesen war, als derselbe zur Zeit von Napoleon's Rückkehr von Elba die Mil.-Div. von Grenoble kommandirte, in seiner Laufbahn in gleichem Masse aufgehalten, wie die Verwandtschaft sein Fortkommen bisher begünstigt hatte. Mit seiner Versetzung nach Algier (1830) wendete sich R.'s Geschick. Er verstand die dort vorliegenden Schwierigkeiten sowol im Frieden wie im Kriege mit grossem Erfolge zu besiegen, trat 1848 als Gen.-Direktor der Algierischen Angelegenheiten in das Ministerium, ward Kriegsminister und, als er sich für den Staatsstreich von 1851 nicht gefügig genug gezeigt hatte und durch St Arnaud ersetzt war, unter dem 2. Kaiserreiche Gen.-Gouv. von Algier. Die unter ihm geschehene Besiegung Kabylien's beendete die Eroberung der Provinz (1857) und brachte ihm den Marschallstab; die bald darauf erfolgte Ernennung des Pr. Jérôme zum Vizekönig von Algier machte ihn von seinem Posten zurücktreten (1858). Als der Krieg von 1859 ausbrach, übernahm er an Vaillant's Stelle von neuem das Kriegsministerium und bekleidete dasselbe während der nächsten Zeit, in welcher militärisch billige Erfolge Frkrch's Verlangen nach kriegerischem Ruhme stillen sollten, bis das Jahr 1866 die Überzeugung brachte, dass die Armee für die veränderten Verhältnisse nicht genüge und R. die Aufgabe, ein Heer zu schaffen, welches der neuen „Macht Preussen's in Dtschld“ gewachsen sei, dem Marsch. Niel überliess. Bei Ausbruch des Krieges von 1870 zu krank, um Dienste leisten zu

können, starb er am 15. Jan. 1871 zu Genf. Seine „Mémoires" erschienen zu Paris in zwei Bänden (1875 und 1877). 13.

Randzündung wird bei Metallpatronen (s. d.), in deren Rande sich der Zündsatz befindet, durch den Stoss des Zündstiftes oder Schlagbolzens gegen den Rand bewirkt. 8.

Rang bezeichnet das gegenseitige Verhältnis der Über- oder Unterordnung der einzelnen Grade; wird auch als Kollektiv gebraucht, wenn man mehrere Grade unter eine zusammenfassende Bezeichnung bringt (R. klassen.) Das Untereinanderstellen der verschiedenen R.klassen ergiebt eine „R.ordnung". B. v. B.

Rangirung: die Aufstellung der Mannschaften neben einander in einem, bez. in mehreren Gliedern. Die R. geschieht bei der Inf. wol überall nach der Grösse vom Flügel ab (weder das österr., noch das franz. Rglmt enthalten eine Spezialbestimmung darüber), bei der Kav. nach der Grösse des Mannes zu Pferde. In Bezug auf die R. der Truppentheile in mehreren Gliedern ist man im Laufe der Zeit mit der stetigen Verbesserung und erhöhten Bedeutung der Feuerwaffen aus der tiefen Aufstellung zu 10, 8, 6 Gliedern im vor. Jhrhdrt zu der in 3 Gliedern herabgegangen. Auch diese R. ist, da nicht alle Mannschaften gleichzeitig zu feuern vermögen, in jüngster Zeit von allen Armeen (zuletzt von der russ.) zu Gunsten der 2gliedrigen aufgegeben; nur die dtsche Inf. hält aus rein historischen Gründen an einer doppelten R., der 2- und 3gliedrigen, fest. Die Folge davon ist ausser einer zwecklosen Vermehrung der reglementarischen Formationen die Notwendigkeit, dass die Inf. vor dem Gefechte stets eine Formationsveränderung vorzunehmen gezwungen ist. Während alle neueren taktischen Schriften für Einheit der R. und zwar für die 2gliedrige eintreten, ist als alleinstehend diejenige des Ob. v. Scherff „Zwei- oder dreigliederig" zu erwähnen, welche die 3gliedrige verficht, allerdings als Basis einer anderweiten Gliederung der Schützenlinie. — Die Kav. rangirte im 30j. Kriege auf kaiserl. Seite noch zu 10, bisweilen 6 Gliedern, Gustav Adolf setzte die schwed. auf 3 Glieder herab. Im 18. Jhrhdrt war die Reiterei in sämtlichen Armeen auf 3 Glieder rangirt, die preuss. hatte eine doppelte R. zu 3 und 2 Gliedern. Die letztere liess Seydlitz bei Rossbach annehmen; seine berühmte Attacke an jenem Tage sicherte der preuss. Kav. die einheitliche R. zu 2 Gliedern, in der die übrigen Armeen allmählich folgten. Die 2gliedrige R. ist die naturgemässe für die Kav., da sie die Ausdehnung der Front vergrössert, alle Waffen an den Feind bringt und genügende Stosskraft bietet. L—t.

Ranglisten (in Östrrch-Ung. „Schematismus", in Frkrch „Annuaire de l'armée", in Grossbritannien „Army list", in Italien „Annuario militare", in Russld „Jezegodnik russkoi armii", in den Ver. Staaten „Official army register", in Bayern „Mil.-Hdbch" etc.) erscheinen bei allen bedeutenderen Armeen alljährlich, meist amtlich, und enthalten Namenverzeichnisse der Off. und höheren Beamten (in Russld nur der Gen. u. Stbs-Off., sowie der Ober-Off. der Garde), gewöhnlich nach Waffen, Truppentheilen und innerhalb dieser letzteren nach der Anciennetät (s. d.) geordnet. Verbunden hiermit sind zuweilen Notizen über die Geschichte der einzelnen Truppentheile („Stammlisten"), biographische und kriegsgeschichtliche Nachrichten u. dgl. (z. B. in der früheren kurhessischen R., welche dadurch eine vortreffliche Quelle für die bez. Kriegsgeschichte ist), auch wohl ein Verzeichnis sämtlicher oder der höheren Off. nur nach dem Dienstalter unter Angabe der Patente („Anciennetätslisten"), Verzeichnisse der Garnisonen („Quartierlisten") etc. In kleineren Staaten bildet die R. der Armee häufig einen Theil des „Staatshandbuches." Die ältesten noch vorhandenen R. datiren aus der 1. Hälfte des 18. Jhrhdrts (Mil.-Wchbl. Nr. 32, 1870).

Unter „Mobilmachungs-R." versteht man im deutschen Heere die Verzeichnisse der Off. etc., durch welche die Besetzung der etatsmässigen Stellen im Mobilmachungsfalle geregelt wird. Dieselben werden im Frieden vorbereitet und bei Eintritt einer Mobilmachung endgiltig festgestellt. Auf ihnen basirt alsdann die Aufstellung der „Kriegs-R.", genauer Verzeichnisse der Off., San.-Off. und oberen Mil.-Beamten, durch deren Kurrenterhaltung Auskunft über die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse dieser Personen für spätere Zeiten geliefert werden soll. (Ähnliche Listen der Untoff. und Mannschftn heissen „Kriegs-Stammrollen"). — Vgl. Heer-Ordnung, Brln 1875, 2. Th. Landwehr-Ordnung, Anl. 4 (Kriegs-R. u. Kriegs-Stammrollen). 14.

Rangun, Hptstdt von Britisch-Birma, am R., dem östlichsten Arme des Irawadi, 100000 E., Reishafen. — Vgl. Birma. Sz.

Rantzau, Graf. — 1) Johann, dän. Gen.-FM., geb. 1492 zu Breitenburg bei Itzehoe, erwarb sich tüchtige Kenntnisse, stand in fremden Kriegsdiensten, reiste mit Christian (später dän. Kg), dem Sohne des Hzg Friedrich v. Hol-

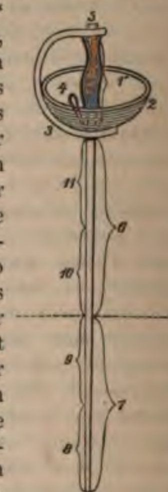
stein, und war 1521 auf dem Reichstage zu Worms, wo Luther's Lehre ihn für diesen einnahm. Seine Überredung trug dazu bei, Hzg Friedrich zur Annahme der dän. Königskrone zu bewegen, worauf dieser ihn zum obersten Heerführer im Kampfe mit der dem abgesetzten Kg Christian II. treugebliebenen Partei macht. Nach langer Belagerung ergab Kopenhagen sich 1524 an R., worauf er nach Schweden ging und 1525 in der Gegend von Lund kurz nach einander zwei dem seinigen weit überlegene Bauernheere, namentlich durch geschickte Verwendung seiner Reiterei, schlug. In dem nach Friedrich's I. Tode ausgebrochenen Kriege, den sein Sohn Christian mit den Anhängern Christian's II. und den Lübeckern führte, ward 1534 zunächst Lübeck von R. belagert, dann ward seine Anwesenheit auf Fünen nötiger, wo die Bauernpartei Fortschritte machte. Nach Besiegung derselben wandte sich R. nach Jütland, wo der Schiffer Clement im Namen Christian's II. sich zum Herrscher aufgeworfen. R. unterdrückte den Aufruhr und ging dann nach Fünen, welches von Gf Christof v. Oldenburg (s. Grafenfehde) erobert war. R.'s geringe Macht zwang ihn mit Vorsicht zu operiren. Man hat getadelt, dass er Assens belagerte und nicht sofort sich gegen die Hauptmacht des Feindes bei Odense wandte. Allein sein Verfahren war gewiss das richtigste. Endlich rückte das gräfliche Heer an, am 11. Juni 1535 kam es zur Schlacht bei dem Oexnebjerge (Ochsenberg), wo R. siegte. Der Krieg war entschieden, nur einige Städte leisteten noch Widerstand, darunter Kopenhagen, dass sich erst 1536 an R. ergab. Als Kg Friedrich II. mit Hzg Adolf von Holstein 1559 einen Eroberungszug gegen Ditmarschen (s. d.) unternahm, erhielt R. den Oberbefehl Er starb 1565. — Paludan Müller, Grevensfeide, Kjöb. 1854; Molbech, Ditmarsken's Erobring, Kjöb. 1813. — 2) D a n i e l, dän. Gen.-FM., geb. 1529, studirte in Wittenberg, diente im Heere Kaiser Karl's V., trat später in dän. Dienste und machte 1559 den Feldzug in Ditmarschen mit. Im sog. Nordischen 7j. Kriege (1563—70) zw. Dänemark und Schweden stand er grösstentheils an der Spitze des dän. Heeres, welches er, wenn auch nicht immer siegreich, stets mit Geschick führte, und wodurch er den meist bedeutenden Unterschied an Stärke ausglich. Indessen sind authentische Nachrichten über diesen Krieg und über R.'s Theilnahme an demselben äusserst selten, und meist mit Vorsicht aufzunehmen. Gewiss ist, dass R. im Nov. 1567 in Schweden einfiel und, da ihm wenig Widerstand geleistet wurde, bis in die Gegend von Norrköping vordrang. Auf die Nachricht, dass schwed. Bauern ihm den Rückzug versperren wollten, brach er aus seiner festen Stellung auf, ohne verfolgt zu werden, umging die Wegsperrungen der Bauern, wobei ihm der Frost, welcher die Seen gangbar machte, half, oder überraschte die wachhabenden Truppen, und kam nach 1monatl. Marsche an die dän. Grenze. Dabei soll er die Hälfte seines Heeres eingebüsst haben, und da er keine bedeutenden Kämpfe zu bestehen hatte, ist es sicher übertrieben, den Rückzug als besonders glücklich und erfolgreich zu bezeichnen. R. fiel 1570 bei der Belagerung des Schlosses Warberg. — Fryxell, Berättelser ur swenska hist., Stockh. 1831. Dän. und schwed. Beschreibungen des 7j. Krieges existiren nicht. — 3) J o s i a s, Marsch. v. Frkrch, Urenkel von 1), geb. 1609, während des 30j. Krieges zuerst in schwed., dann in franz. Diensten, stand als tüchtiger General, namentlich wegen seiner Tapferkeit, in hohem Ansehen. Er soll 60 Wunden davon getragen, ein Ohr, ein Auge, eine Hand und ein Bein verloren haben. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. — 4) J ü r g e n, dän. GL., geb. 1642, führte eine Zeitlang das dän. Kontingent im Schwed. Successionskriege, ohne besondere Tüchtigkeit. Als Dänemark 1709 ein Heer nach Schweden sandte, um sich die Abwesenheit Karl's XII. zu Nutze zu machen, gewann dieses anfangs unter Reventlow Vortheile. Als der Oberbefehl aber an R. überging, liess dieser sich trotz des schlechten Zustandes des dän. Heeres mit dem vom schwed. FM. Stenbock zusammengerafften Bauernheere in eine Schlacht ein und wurde am 10. März 1710 bei Helsingborg so entscheidend geschlagen, dass nur Trümmer seines Heeres nach Dänemark zurückkehrten. R. starb 1711. — 5) J o h a n n, dän. GL., geb. 1650, war beim dän. Kontingent im Span. Erbfolgekriege, starb 1708. Ch. v. S.

Raphia, Stadt in Syrien, im Lande der Amalekiter, sdwstl. von Gaza, unfern des Mittelländ. Meeres, wo im J. 217 v. Ch. Kg Ptolemaeus (s. d.) Philopator von Ägypten den Kg Antiochus (s. d.) d. Gr. von Syrien schlug. Beide Parteien hatten sich bereitet den Streit um den Besitz von Cölesyrien, Phönicien und Palästina, um welche sie schon im J. 218 gefochten, in diesem Jahre zu Ende zu führen. Bei R. standen 70000 Ägypter z. F. neben 5000 z. Pf. und 73 Elephanten einem bunten Völkergemisch (72000 z. F., 6000 z. Pf. mit 102 Elephanten), welches auf syrischer Seite focht, gegenüber. In der Mitte jeder Schlachtordnung war die Phalanx aufgestellt, auf den

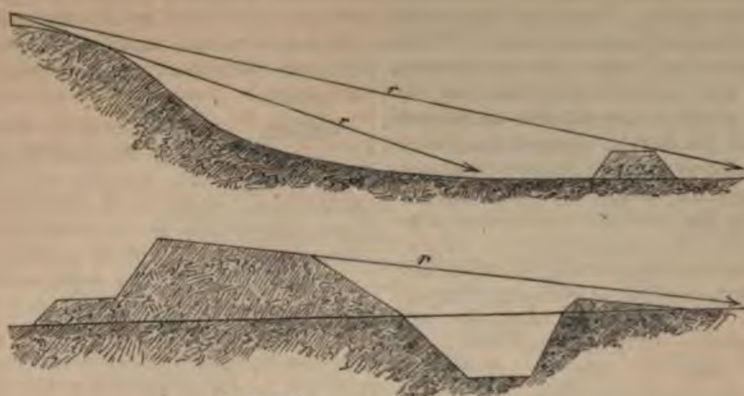
Flügeln befanden sich Reiterei, Elephanten und Leichtbewaffnete. Jeder Feldherr feuerte durch Anreden die Seinen an, dann eröffneten die Elephanten das Treffen. Die afrikanischen wichen vor den indischen des Antiochus und auf dem r. Flügel vervollständigte die Reiterei des Ersteren den Erfolg, gegen den l. Flügel der Syrier aber waren die Ägypter siegreich. Da entschied der Kampf der beiderseitigen Phalanx den Tag, die des Ptolemaeus überwand die feindliche und Antiochus, welcher selbst an der Verfolgung des ägyptischen l. Flügels sich betheiligt hatte, konnte zurückkehrend die Schlacht nicht herstellen. Er musste sich dem Rückzuge der Seinen anschliessen. Cölesyrien und Palästina waren die Frucht des Sieges. — Polybius. 13.

Rapp, Johann (Graf), franz. Div.-Gen., am 26. April 1772 zu Colmar als Sohn eines Thürhüters geb., im J. 1788 bei den Jägern z. Pf. als Soldat in Dienst getreten, durch die Revolution Off., durch persönliche Tapferkeit 1796 Adj. Desaix' und, als dieser gefallen, Napoleon's, eine Stellung, welche er bis zu dessen Sturze bekleidete. Ab und an wurde er anderweit verwendet, namentlich wenn es sich um Aufgaben handelte, deren Ausführung rücksichtsloses Daraufgehen forderte. Von seinen anderweiten Leistungen sind die glorreiche Vertheidigung von Danzig (s. d.) im J. 1813 und seine Kommandoführung im Elsass 1815 zu erwähnen. Letztere namentlich wegen einer grossartigen Meuterei, welche die Rheinarmee, deren Befehl R. auf Drängen des Kaisers übernommen hatte, gegen ihn in Scene setzte. Veranlassung dazu war die Kapitulation, welche er, als des Kaisers Sache verloren war, mit den Österr. geschlossen hatte, und der Verdacht seiner Soldaten, dass er sich durch Eigennutz zu derselben habe verleiten lassen. Ein Sergeant vom 7. leichten Rgt Dalouzi od. Dalhousie, der älteste Untoff. der Rheinarmee, später, nachdem er durch ein Kriegsgericht freigesprochen war, in türk. Diensten, stellte sich an die Spitze des Aufruhrs, suspendirte die Off., zwang die Behörden das Geld herzugeben, welches zur Auszahlung des Soldrückstandes nötig war und welches R. nicht hatte schaffen können, und legte die ganze Sache ohne Blutvergiessen bei. R. leistete dann nochmals den Bourbons Dienste und starb am 8. Nov. 1821 auf seinem Gute Rheinweiler (Grhzgtm Baden, Kr. Lörrach). In seinem Verkehr mit Napoleon zeichnete ihn grosser Freimut, in seinem Benehmen als Gouv. von Danzig milde Schonung aus. Die unter seinem Namen (Par. 1823, dtsch Erfurt u. Gotha 1824) veröffentlichten Memoiren scheinen von seiner Familie herausgegeben zu sein; auch wird ihm ein 1823 zu Paris gedrucktes „Mem. du Gen. R. sur la défense de Dantzick" zugeschrieben. Eine Lebensbeschreibung in „Spach, Biogr. Alsaciennes", I., Par. u. Strassbg 1866, ist ohne mil. Bedeutung. 13.

Rappier (Schläger), die zum Hiebfechten (s. d.) geeigneteste Waffe, besteht aus dem mit Bindfaden umwickelten „Griff" (1), der innerlich hohlen, äusserlich halbkugelförmigen „Glocke" (2), dem beide Theile in feste Verbindung bringenden „Bügel" (3) und der „Schleife" (4), welche statt der veralteten Querstange von Eisen für das 1. Gelenk des Zeigefingers da angebracht ist, wo der Griff aus der inwendigen Glocke heraustritt. Auf der auswendigen Seite der Glocke tritt die in den Griff eingezogene Klinge (Ende bis 5) so heraus, dass die Schärfe des R.s mit dem Bügel in einer Ebene liegt. Die Klinge ist an der Glocke etwas breiter und stärker als an ihrem Ende. Aus diesem Grunde und weil ausserdem die wirkende Kraft der unteren Hälfte der Klinge näher liegt, wird dieser Theil zum Pariren benutzt. Die Glocke deckt die Hand vor direkten und an der Klinge entlang laufenden Hieben, der Bügel schützt bei senkrechter Parade die Finger. Die vielfach beim Schulfechten vorkommenden Fingerquetschungen sind entweder Folge von Paraden mit stumpfer Klinge oder von flachen Hieben. Die Klinge zerfällt in die „ganze" (11) und „halbe (10) Stärke" (6), bez. „Schwäche" (7, bez. 8, 9). v. R.



Rasante (Befestigungskunst), eine vom Stande eines Schützen, bez. Geschützes aus gedachte Visirlinie in der tiefsten Senkung, welche bei der Gestaltung des vorliegenden natürlichen Geländes oder einer künstlichen Deckung möglich wird. Alles, was sich im Raume über diese Linie erhebt, kann direkt getroffen werden; alles, was tiefer liegt, ist gegen direktes Feuer geschützt und befindet sich im „todten Winkel". Bei Erdbrustwehren z. B. gibt die Brustwehrkrone und deren gedachte Verlängerung die R. an; der unter der letzteren liegende äussere Graben befindet sich im todten Winkel. 3.



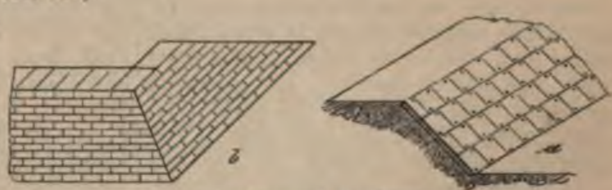
r. Rasante.

Rasanz der Flugbahn bezeichnet allgemein die Eigenschaft der Bahn, sich wenig über das Terrain oder ein bestimmtes Ziel zu erheben, so dass Ziele von gewisser Höhe auch schon vor dem Aufschlage des Geschosses mit dem niedersteigenden Aste getroffen werden. Im besonderen hat die Flugbahn diese Eigenschaft, wenn sie sich nicht über 1,9 m. über den Horizont des Zieles, erhebt; sie ist dann „rasant“ oder „bestreichend“ in Bezug auf lebende Ziele. Die R. ist also abhängig von der Grösse des Elevations- bez. Einfallwinkels, d. h. sie nimmt zu mit der Abnahme desselben, bez. mit der Grösse der Ladung und Anfangsgeschwindigkeit. Infolge dessen ist es für diejenigen Feuerwaffen, welche vornehmlich gegen lebende Ziele wirken sollen (Feldgeschütze, Gewehre) von besonderem Werte durch Anwendung starker Ladungen flache Bahnen zu erzeugen, denn durch die R. muss die Treffähigkeit steigen, da die Fehler im Schätzen der Entfernung theilweise aufgehoben werden und bei beweglichen Zielen ein fortwährender Richtungswechsel nicht erforderlich ist. H. M.

Rasen dient in der Befestigungskunst zur Bekleidung von Erdböschungen, welche als Kopf- oder als Deck-R.bekleidung zur Ausführung kommt. Bei ersterer werden die R.stücke (0,30 m. lg, 0,15 br., 0,10 stark) mit der Grasnarbe nach unten, winkelrecht zur Böschung, in horizontalen Schichten übereinander gelegt. Jede obere Schicht muss die Fugen der unteren überdecken, damit die R. „im Verbande“ liegen. Sobald die Böschung bekleidet ist, sticht man vorstehende Ecken mit einem Skarpirspaten ab. Bei sorgfältig auszuführenden Bekleidungen werden vor der



a Rasenheber, b Rasenpflug.



a Deckrasen, b Kopfrasen.

Arbeit Lattenprofile hergestellt, zwischen denen die Lage der einzelnen Schichten nach einer ausgespannten Schnur geregelt wird. — Bei Bekleidung mit Deck-R. legt man die Stücke (0,30 m. lg, ebenso br., 0,10 stark) mit der Grasnarbe nach Aussen glatt auf die Böschung und befestigt sie durch zwei an gegenüberliegenden Ecken eingeschlagene, 0,30 m. lange R.nägel. Für letztere Bekleidung muss die Böschung wenig steil und schon vollständig formirt sein. Sie gewinnt erst nach längerer Zeit durch das Anwachsen des R. Festigkeit und ist daher mehr für permanente Befestigungen geeignet, während die bei steilen Böschungen anwendbare Kopf-R.bekleidung fast ausschli[illegible] ange-

hört. Sie ist aber auch hier nur auszuführen, wenn die R. auf nahe liegenden fetten, etwas feuchten Wiesen gewonnen werden. — Zum R.stechen bedient man sich des Spatens, oder des R.pfluges und R.hebers. Mit dem R.pfluge trennt man die einzelnen R.stücke, indem man in zwei zu einander senkrechten Richtungen Schnitte durch die R.fläche zieht; mit dem R.heber werden die Stücke dann vom Erdboden getrennt. 3.

Rasiren (Marine): Abschneiden der oberen Partien eines Schiffes. Tüchtige, neuere Linienschiffe wurden „rasirt", um aus ihnen Panzerfregatten herzustellen (Klasse Lord Warden, Engld). v. Hllbn.

Raspe, eine der Mauke (s. d.) ähnliche Pferdekrankheit, welche sich an der hinteren Seite des Vorderknie, zuweilen auch an der vorderen des Sprunggelenkes, zeigt. Sie ist seltener, aber im Allgemeinen schwerer zu heilen, als jene. 12.

Rasread bedeutete im altruss. Heerwesen sowol einen grossen Verwaltungsbezirk, als auch ein von demselben gestelltes Truppenkorps. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtungen, S. 315, Brln 1867. 13.

Rasse (Race), in der Zoologie allgemein gebräuchliche Bezeichnung für Geschöpfe derselben Gattung, welche sich von Ihresgleichen durch die Übereinstimmung in verschiedenen äusseren und inneren Merkmalen und Eigenschaften unterscheiden, ist in Beziehung auf Pferde (s. d.) ein für die Remontirung sehr wesentliches Moment. Die charakteristischen Merkmale einer R. sind das Produkt einer unter denselben oder unter gleichen Verhältnissen erfolgten Aufzucht, sie sind erblich; in anderartige Verhältnisse verpflanzt, artet eine „konstante R.", mehr oder weniger aus. — Die Ausdrücke „R.", „R.pferd" ohne weiteren Zusatz setzen eine edele Abstammung voraus. — Freitag, D. Hausthier-R.n, I, Halle 1875. 12.

Rast (Ruh), bei mechanischen Vorrichtungen ein Einschnitt oder eine Vertiefung in einem Theile, in welche eine Erhöhung bez. ein Vorstand eines anderen Theiles eingreift, so dass dadurch eine zeitweilige Feststellung des ersten Theiles bewirkt wird. Die Nuss (s. d.) der Gewehrschlösser zeigt die Hinter- oder Spann- und die Mittel- oder Sicherheitsrast. Die analogen Theile der Hinterladungs-Schlossmechanismen sind gleichfalls mit R.en versehen (s. Chassepot-, Mauser- etc. — R.en heissen ferner die bei sehr steil geführten Strassen in Entfernungen, die sich nach der Steilheit richten, angebrachten flachen Einschnitte und Absätze, die einen Halt der Fahrzeuge ohne Bremsen gestatten. v. Ll.

Rastatt, badische Stadt an der Murg, 12000 E. Seit 1840 dtsche Bundesfstg, welche S.-Dtschld gegen eine Invasion vom Elsass her decken sollte, ein Zweck, der jetzt durch Strassburg sicherer erreicht wird. Die Werke bestehen aus der Stadtbefestigung und dem verschanzten Lager. Die erstere wird gebildet aus den grossen Forts Leopold (S.), Friedrich (W.) und Ludwig (O.), durch eine bastionirte Enceinte verbunden. Die erstgenannten liegen auf dem l., das 3. auf dem r. Murgufer. Das W.-Fort, Front nach dem Rhein, lehnt seine r. Flanke an die Murg und steht durch den „Mittleren Anschluss" mit dem S.-Fort in Verbindung. Letzteres bildet die schmale S.-Front der Fstg und beherrscht die Strassen von Offenburg und Strassburg; von seiner l. Flanke führt der „Obere Anschluss" obhlb der Stadt zur Murg, an deren r. Ufer, dicht am Flusse, das O.-Fort liegt. Von letzterem zieht der „Untere Anschluss" ndl. um die Stadt wieder zur Murg, unthlb der ersteren, und vermittelt die Verbindung mit dem W.-Fort. Das O.-Fort hat die Front nach NO. und beherrscht Bahn und Strasse nach Karlsruhe. Forts und Anschlusslinien haben starke Reduits, theilweise nasse Gräben und sind so eingerichtet, dass ein Abschnitt nach dem anderen vertheidigt werden kann. Vor der W.-, S.- und O.-Front liegen auf einige 100 m. Lünetten. Das befestigte Lager befindet sich auf dem r. Murgufer, unthlb der Stadt, und wird durch 4 von der NW.-Front vorgeschobene starke Lünetten gebildet, welche durch Kurtinen verbunden sind. Länge dieser Linien c. 1300, Entfernung von der Enceinte gegen 1100 m.; der l. Flügel derselben lehnt sich an die Murg, der r. steht mit dem O.-Fort in Verbindung. 1714 Friede von R.; 1797—99 Kongress, Ermordung der franz. Gesandten; 11. Mai 1849 Aufstand der badischen Truppen; 1.—23. Juli 1849 Cernirung durch die Preussen und Kapitulation. Sz.

Rastell (Befestigungskunst), veraltete Bezeichnung für einen Weg, welcher in schräger Richtung vom Bauhorizonte in die Tiefe führt, also namentlich eine Abfahrt in den Graben oder in ein unterirdisches Gewölbe. 13.

Rath, Josef Frhr, österr. FZM., geb. zu Budweis 27. Feb. 1772, gest. zu Linz 31. Okt. 1852, zeichnete sich 1789 beim Sturme auf Belgrad aus, focht tapfer in den Kriegen gegen

Frkrch und war 1848 als FML. Kmdt der Fstg Peschiera, welche er 2 Monat heldenmütig vertheidigte und, erst nachdem alle Lebensmittel aufgezehrt, gegen freien Abzug übergab. — Milde, R., Drsdn 1852. W. v. Janko.

Rathenow, Stadt in der preuss. Prov. Brandenburg, am r. Havelufer, 8500 E.

14. Aug. 1627 siegreiches Gefecht der Kaiserl. unter Hzg Georg v. Lüneburg gegen die Dänen unter dem Mkgfn v. Baden-Durlach, welche den Havelübergang vertheidigten. — 14. Juni 1675, vor der Schlacht von Fehrbellin (s. d.), wurde die schwed. Besatzung von R. unter Ob. Wangelin von den Brdbgrn überfallen und theils nieder gemacht, theils gefangen. Sz.

Ration. Die Naturalverpflegung (s. d.) der Truppen erfolgt nach gewissen Einheitssätzen, welche im dtschn etc. Heere für die Menschen „Portionen“, für die Pferde „R.en“, in Östrrch-Ung. für beide „Portionen“, anderswo allgemein „R.en“ genannt werden. Auf ihre Grösse müssen die Anforderungen an die Leistungen der Empfänger einen Einfluss üben; es muss daher im Felde mehr gegeben werden, als in der Friedensgarnison. Für das erstere Verhältnis rechnet man etwa 0,75—1 Kg. Brod, oder 0,5 Kg. Weizenzwieback, 0,5 Kg. Fleisch oder 0,3 Kg. Speck, Gemüse in verschiedenen Sätzen (c. 1,5 Kg. Kartoffeln, 125 gr. Graupen, 250 gr. Hülsenfrüchte, 100 gr. Reis), 20 gr. Salz, ferner Wein oder Branntwein oder statt des Getränkes gebrannten Kaffe (c. 25 gr.) für den Mann; 4,5—6 Kg. Hafer, 1,5—2,5 Kg. Heu, und ebensoviel Stroh auf das Pferd, doch tritt letzterer Ansatz im Felde selten in Wirksamkeit. (Vgl. Komprimirte Nahrungsmittel). Kultur- und klimatische Verhältnisse, sowie die Gewohnheiten der Truppe müssen bei Festsetzung der R.en berücksichtigt werden. Einheitssätze für Menschen: Für das dtsche Heer beträgt die Feldportion 750 gr. Brod (500 Zwieback), 375 frisches (250 gesalzenes oder geräuchertes) Fleisch, bez. 170 Speck, 125 Reis (250 Hülsenfrüchte, 1500 Kartoffeln), 25 Salz, 25 gebrannten Kaffe; in Östrrch-Ung. 875 gr. Brod, 300 Fleisch, (175 Fleischgries), 20 Kernfett, 20 Salz, 36 Centiliter Wein, 18 schwarzen Kaffe (vgl. Menage). — Für Pferde liegen die Einheitssätze an Hafer, bez. Heu in Dtschld zwischen 4,25 (leichte Kav. in der Garnison) und 5,65 (schwere Feld-R.), bez. zw. 2,5 u. 1,5 Kg.; in Frkrch zw. 3,75 (lchte Kav. i. d. Garn.) u. 5,35 (Art. u. Train auf dem Marsche) bez. zw. 3 u. 5 Kg., in Östrrch-Ung [illegible] pferde b. d. Fusstruppen) u. 965 Centiliter (Mehrzahl der Reit- und Zugpferde), bez. 3,4 (Kav.) u. 5,6 Kg. (Fuhrwesen); in Russld zw. $2^{2}/_{15}$ (Train) u. 4 (schw. Garde-Kav.) Garnitz (8 G. = 1 Tschetwerick = 0,47 739 preuss. Scheffel = 0,42 659 wiener Metzen) Hafer, bez. 10 (Train) u. 5. (Kav.) Kg. Heu. Die türk. R. beträgt 4,5 Kg. Gerste, 4 Kg. Stroh, zur Streu wird der getrocknete Pferdemist, mit Sand gemischt, und der Abfall des Futterstrohes verwendet. — Im dtschn Rche dürfen von der Hafer-R. zu geeigneter Zeit je 250 gr. erspart und in Perioden anstrengender Übungen als Zulagen verwendet werden. 12.

Ratkau, Kapitulation von. Nachdem am 6. Nov. 1806 Lübeck von den Franz. erstürmt war (s. Krieg 1806/7), beabsichtigte Blücher die Reste seines Korps bei R. (8 Km. ndl. v. Lübeck) zu sammeln, um dort neuen Widerstand zu leisten, hoffend sich vielleicht in Travemünde einschiffen zu können. Verschiedene Detachements waren noch nicht heran, ein Versuch, Lübeck wiederzunehmen, scheiterte. Noch am 6. erschien der Feind bei Schwartau (4 Km. sdl. R.) und nahm die dort stehende Abthlg gefangen. Da das Gelände für die Kav. durchaus ungünstig und Blücher mit den erschöpften Truppen von Murat und Bernadotte fast ganz eingeschlossen war, entschloss er sich am 7. Nov. zur Kapitulation (4050 M. Inf., 3750 M. Kav. mit 16 Gesch.); die unwahre Angabe der Besetzung von Travemünde durch die Franz. hatte ihm die letzte Hoffnung geraubt. — v. Höpfner, Krieg von 1806/7, Brln 1855. v. Schg.

Rauch, Gustav Johann Georg von, preuss. Gen. der Inf., geb. am 1. April 1774 als Sohn eines braunschweigischen Ing.-Kap., kam mit diesem nach Preussen und 1788 als Eleve in die Ing.-Akademie zu Potsdam, machte den Poln. Insurrektionskrieg mit und ward 1805 dem vortragenden Gen.-Adj. des Kgs, Ob. v. Kleist, zugetheilt, wodurch er in Beziehungen zu Friedrich Wilhelm III. kam, welche auf seine ganze spätere Thätigkeit von grossem Einflusse waren. Nachdem er am Kriege 1806/7 theilgenommen, war er, Scharnhorst beigegeben, bei der Reorganisation der Armee thätig und ward, als Letzterer sich zurückziehen musste, März 1812 interimistischer Kmdr des Ing.-Korps. Im Feldzuge von 1813 fungirte er bis zum Waffenstillstande als Gen.-Stbs-Chef bei York, ward nach Scharnhorst's Tode Chef des Ing.-Korps und übernahm gleichzeitig die Geschäfte des Gen.-Stbs-Chefs bei Blücher, in dessen Stabe er blieb, [illegible] nau diesen Posten selbst wieder ver-

sah. Als die Armee am Rheine angekommen war, fand er vorübergehend im Kriegsministerium Verwendung, nach dem 1. Pariser Frieden ward er Gen.-Inspekteur der Fstgn und stand somit an der Spitze eines Dienstbereiches, dessen Theile, die Pionier-Truppen und die Fstgn, seit Walrawe's (s. d.) Verhaftung nie ganz wieder vereint gewesen waren. Die Ordnung dieser, durch die neue Machtstellung Preussen's erheblich geänderten Verhältnisse erheischten ungewöhnliche Leistungen, denen R. sich vollständig gewachsen zeigte, indem er sowol die Reorganisation des Ing.-Korps in verständigster Weise durchführte, als auch bei den zahlreichen Festungsbauten, die unter ihm angeführt wurden, nach allen Richtungen sich bewährte. Im J. 1837 übernahm er die Leitung des Kriegsministeriums; eine sich entwickelnde Krankheit, welche ihn zwang, im Feb. 1841 seinen Abschied zu nehmen und welcher er am 2. April slb. J. erlag, verhinderte ihn indes in dieser Stellung eine gleiche Wirksamkeit zu entfalten, wie in seinem früheren Berufe. — v. Bonin, Gesch. d. preuss. Ing.-Korps, I, II, Brln 1877—78. 13.

Rauchbüchsen (Östrrch-Ung.): cylindrische Blechhülsen mit einem Rauchsatze aus 14 Salpeter, 5 Schwefel, 3 Mehlpulver, 1 Hornspähne, 8 Leinöl, 1 Assa foetida gefüllt und mit Blechscheiben geschlossen; durch eine der letzteren ist ein Zünder (Brandröhre) eingesetzt, während die andere eine, der Mantel noch drei Ausströmöffnungen hat. Gewicht c. 800 gr. Die R. dienen zum Vertreiben der Vertheidiger aus Gallerien, Blockhäusern etc. und werden mittelst eines 1,25 m. langen Stabes geworfen. 8.

Rauchkugeln (Östrrch-Ung.): Tagsignalmittel, aus Kiefernholz, Hobelspähnen und Zündwerg bis zu 25 Kg. schwer gebildet, in eine eigentümliche Flüssigkeit getaucht, mit Satzgemengen bestreut und mit Stoppinen und Zündlichtenden versehen. Sie werden auf einem Roste in besonderen Öfen mit kegelförmigem Rauchrohre abgebrannt und brennen unter starker Rauchentwickelung $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden. 8.

Raucourt (Rocour, Rocourt), Dorf ndl. von Lüttich. — Am 11. Okt. 1746 Sieg des Marsch. v. Sachsen über Karl von Lothringen. — Vgl. Österr. Erbfolgekrieg. — v. Weber, M. Graf v. Sachsen, Lpzg 1863; Österr. mil. Ztschrft 1835. C. v. W.

Raule, Benjamin, Schöffe und Rheder zu Middelburg auf der ndrld. Insel Seeland, ein unternehmender und thatkräftiger, aber moralisch zweifelhafter und in wenig geordneten finanziellen Verhältnissen lebender Mann, welcher dem Kurf. Friedrich Wilhelm von Brandenburg, als dieser im J. 1675 Schweden auch zur See entgegenzutreten beschloss, die Schiffe dazu stellte und bald darauf die Organisation der vom Kurfürsten gegründeten Flotte übernahm. Neben ihm wird auch sein Bruder Jakob genannt. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, Brln 1829, 1. Heft; vgl. Preussen, Marine. 13.

Raum, bestrichener, unbestrichener, s. ausspringender, einspringender Winkel. 3.

Raum eines Schiffes: Der untere innere Theil desselben, welcher zur Aufnahme der Vorräthe, bez. der Ladung, bei Dampfschiffen zugleich der Maschine und der Kessel dient. Das Beiwort „raum" bezeichnet die Richtungslinie des Windes in Bezug auf die Kursrichtung des Schiffes. Der Wind ist „raum", wenn die Richtungslinie des Windes mehr als 6 Kompassstriche zu dem Kurse des Schiffes beträgt, im Gegensatz zu dem „schralen" Winde, welcher Segelschiffen, welche nur 6 Striche am Winde segeln können, nicht gestattet, die gewünschte Kursrichtung einhalten, „Kursanliegen", zu können. Ls.

Ravelin, das wichtigste Aussenwerk bastionirter Befestigungssysteme, in der Regel fleschen- oder lünettenförmig, ursprünglich auch halbrund, als „Halbmond" erbaut. Bei den ältesten Befestigungen fand es nur vor Kurtinen, welche von Kommunikationen durchbrochen waren, zum Schutz der letzteren Anwendung. Bald erkannte man jedoch, dass das R. vor jeder Kurtine von Nutzen war, um die Breschirung zu hindern, vor den Bastionsfacen Kreuzfeuer zu erzeugen und etwaige Breschen in letzteren im Rücken zu beschiessen. In der späteren Entwickelung des Bastionär-Tracé (s. d.) seit Cormontaigne gewann das R. noch grössere Bedeutung. Man erweiterte die Kehle immer mehr und liess es mit der Spitze immer weiter vorspringen. Durch erstere Massnahme sollte besserer Schutz der Kurtine und für die Bastionsflanken Deckung gegen Rikochettfeuer erreicht werden, während man durch weiteres Vorspringen der Spitze den Vortheil erlangen wollte, die Belagerungsarbeiten vor den Bastionen im Rücken zu beschiessen und bei sehr stumpfen Bastionswinkeln die Verlängerungen der Bastionsfacen auf die R.spitze treffen zu lassen, um erstere somit besser horizontal zu defiliren. — Dem R. gab man häufig auch ein Reduit, zuerst nur in Form eines gemauerten Tambour, später eines fleschen- oder lünettenartigen Erdwerkes mit revetirtem Graben und zuweilen auch

kasemattirten Flanken (Schule von Mézières), endlich in Form eines bombensicheren Hohlraumes. — Die Vor- und Nachtheile des R. sind ausser den genannten im Allgemeinen die der Aussenwerke (s. d.) überhaupt. Hervorzuheben ist der Nachtheil, dass infolge des meist sehr spitzen Saillants ein grosser unbestrichener Raum entsteht und die R.facen dem Rikochett- und Rückenfeuer in hohem Grade ausgesetzt sind; ferner, dass der R.-graben dem Angreifer Gelegenheit gibt, in der Längenrichtung desselben das Eskarpenrevetement der Bastionsfacen zu breschiren. 3.

Ravenna, Hptstdt der ital. Prov. gl. N., in sumpfiger Gegend, im N. vom Montone, im S. vom Ronco umflossen, welche sich östl. der Stadt vereinigen und in mehreren Armen sich in das 4 Km. entfernte Adriatische Meer ergiessen, mit welchem R. ausserdem durch den Schiffahrtskanal Corsini verbunden ist; früher, als das Meer näher war, Kriegshafen des röm. Kaiserreiches; Zweigbahn zur Eisenbahn Bologna—Ancona; 11 935 E., mit den Vorstädten 21 774, Gemeinde 58 904 (im J. 1871). — H. Prutz im Hist. Tschbch, V. Folge, 4. Jhrgg 1874.

Schlacht am 11. April 1512. Ludwig XII. v. Frkrch wünschte gegen die Heilige Ligue einen Hauptschlag zu thun, ehe die eifrig rüstenden Engldr und Schweizer die Zahl seiner Feinde vermehrten. Gaston de Foix, welcher am 18. Feb. Brescia mit Sturm genommen hatte, wandte sich daher mit fast 22 000 M. gegen Raimund v. Cardona, den Vizekönig v. Neapel, welcher das liguistische Heer befehligte. Dieser aber wich ihm, den Zuzug der Schweizer Schinner's, des Kardinal v. Sitten, erwartend, fortwährend aus. Gaston in der Hoffnung ihn durch einen Angriff des wichtigen R. zur Schlacht zu bewegen, unternahm am 9. April den Sturm der von Marco Antonio Colonna vertheidigten Stadt, welcher misglückte; Cardona rückte nach Molinaccio, 3 Miglien von R., und verschanzte sich hier; vergeblich suchte Gaston ihn auf das freie Feld zu locken; in der Nacht zum 11. ging er jedoch mit Rücksicht auf die bedrängte Stadt auf Pedro Navarro's Rath in eine neue starke Stellung weiter vorwärts, den Ronco vor der Front. — In derselben Nacht, zum Ostersonntage, überschritt das franz. Heer diesen Fluss; Vincent, gen. Grandiable, beobachtete R., der Marchese Malaspina hütete die Montonebrücke. Alfons von Este, Hzg v. Ferrara, befehligte 700 Hommes d'armes, 6000 Landsknechte und 2000 Gaskogner als Vorhut, an diese schloss sich die Bataille, 8000 Gaskogner und Wallonen und 600 Hommes d'armes unter Lapalice und dem Kardinal San Severino, Federigo Gonzaga bildete mit 5000 Italienern und 3000 leichten Reitern die Nachhut. Cardona stellte die Seinen innerhalb seiner Verschanzung auf: Fabrizio Colonna mit 800 Lanzen und 6000 Knechten als „Vanguardia", 600 Lanzen und 4000 Knechte unter Cardona in der Bataille, 400 Lanzen, 4000 Knechte unter Carvajal, einem Spanier, und die von Pescara befehligten leichten Reiter dahinter als Relaguardia. Die Heere mögen ziemlich gleich stark gewesen sein. Die 20 Gesch. der Spanier standen vor der Front; hinter dem Lagergraben hatten letztere eine Wagenburg gebildet. Fabrizio Colonna hatte gerathen den Feind anzugreifen, wenn ein Theil den Ronco passirt hätte, aber auf Navarro's Rath erwartete man den Gegner innerhalb der Verschanzung; als er diese nicht angriff, entwickelte sich ein Artilleriekampf, welchen der Hzg v. Ferrara, der seine Geschütze an eine Stelle führte, von der aus er das Lager enfilirte, in neuer und geschickter Weise führte. Nach drei Stunden schien die Wirkung des feindlichen Feuers dem Colonna unerträglich; trotz Navarro's Widerspruch, dem man Schuld gab, dass er den Untergang seiner Genossen bezweckt habe, um selbst desto mehr Ruhm zu ernten, brach Colonna vor und bald wurde der Kampf allgemein. Innerhalb und ausserhalb der Verschanzungen wurde gestritten. Da entschied sich zunächst die Reiterschlacht zu Ungunsten der Liguisten und bald wandten sich die übrigen Theile ihres Heeres zur Flucht, während den Franz. noch die von ihnen zurückgelassenen Abthlgn zu Hilfe kamen; Navarro's Spanier widerstanden bis zu Ende, sie wurden sämtlich niedergemacht oder gefangen genommen; bei einem letzten Angriffe auf sie aber fiel Gaston. 10 000 Erschlagene, davon ²/₃ Liguisten deckten die Walstatt. Die Besitznahme R.'s und des grössten Theiles der Romagna waren eine Frucht des Sieges, im Übrigen war dieser ein Pyrrhussieg. — Hannov. mil. Journ., 2. Heft, Hann. 1834. 13.

Ravin, gleichbedeutend mit Hohlweg (s. d.) oder Schlucht. H.

Rayon. Um im Falle eines Krieges die Armirung der Fstgn schnell ausführen und das Vorterrain rasant bestreichen zu können, ist die Benutzung des Grundeigentums in deren nächster Umgebung bereits im Frieden gewissen Beschränkungen unterworfen, zu deren Feststellung mehrere, im Dtschen Reiche 3, „R.s" bezeichnet werden. In Dtschld reicht der 1. R. vo[illegible] Wege bis 600 m. weit; hier

sind z. B. Wohngebäude jeder Art unzulässig und nur leichte Holzschuppen gestattet. Der 2. R. erstreckt sich 375 m. weiter, er darf keine massiven Gebäude enthalten. Die Grenze des 3. liegt von der äusseren Grenze des 2. 1275 m. entfernt. Grössere Terrainveränderungen und massive Baulichkeiten sind hier gestattet; doch unterliegt deren Ausführung der Genehmigung der zuständigen Behörden. Die in jedem R. zulässigen, bez. verbotenen Terrainveränderungen und baulichen Anlagen sind durch ein R.-Gesetz speziell festgestellt. Dasselbe bestimmt ausserdem die bei Zuwiderhandlungen eintretenden Strafen, schreibt den Weg vor, welcher bei Einreichung von Baugesuchen seitens der Grundeigentümer zu befolgen ist, und stellt die Entschädigungen fest, welche seitens des Staates für die Entwertung von Grundstücken da zu leisten sind, wo das R.-Gesetz erst in Folge der Neuanlage von Fstgswerken in Kraft tritt. Die Handhabung desselben steht in erster Linie der Kommandantur einer Fstg und der ihr unterstellten Ing.-Behörde zu. Zur Entscheidung über R.bauten im grösseren Massstabe und über streitige Fälle, sowie zur Auslegung des R.-Gesetzes überhaupt ist in Dtschld die Reichs-R.-Kommission eingesetzt, eine durch den Kaiser berufene ständige Militär-Kommission, in welcher die mit Fstgn versehenen Staaten vertreten sind. 3.

Razzia heisst in Algier eine Expedition, bei welcher weniger ein direkter mil. Zweck verfolgt, als der Feind durch Verheeren seiner Niederlassungen zur Nachgiebigkeit gezwungen wird. Bugeaud (s. d.) hauptsächlich führte dieses System ein; es sollte durch fortwährende Angriffe die Zahl der streitbaren Mannschaft des Gegners mindern, durch Verbrennen der Ernten und Wohngebäude, Umhauen der Fruchtbäume und Wegführen der Herden den Wolstand vernichten. Zu den bedeutendsten R.s gehört die Galbois' gegen die Harakta (April 1840), Bugeaud's gegen die Righas, Sumatas, Beni Menades (Juni 1841) u. Lamoricière's gegen die Bu-Ziris (März 1842). — Heim, Kriege in Algier, Kgsbg 1861. —rt.

Ré, franz. Insel, Dep. Charente inférieure, gegenüber La Rochelle 1 Q.-M., 18 000 E., Hptstdt St Martin; Citadelle, ausserdem auf R. noch vier Forts. Sz.

Rear-Admiral, engl. Bezeichnung für den die Nachhut befehligenden Admiral, gleichbed[illegible] mit Kontre-A. Ls.

Rechtsverhältnisse. Jeder Einzelne in der bürgerlichen Gesellschaft steht sowol zu dem Ganzen, als zu jedem Einzelnen in wechselseitigen Beziehungen, vermöge welcher seine eigene Stellung und Bedeutung entsteht und geachtet wird. Die Beziehungen werden gegründet und bestimmt durch R., d. h. bestimmte Wechselbeziehungen zu allen oder gewissen Einzelnen, vermöge welcher Rechte und Pflichten gegeben sind. Der Inbegriff aller R. einer bestimmten Person ist ihr „Rechtszustand," eine Zusammensetzung von Befugnissen und Verpflichtungen, die sich einander durchdringen. (Koch, Privatrecht, I 206, Brln 1845). Man unterscheidet: 1) Personen- oder Zustands- (jura status, personalissima), 2) „Vermögensrechte", letztere sind „dingliche" oder „persönliche". Zu 1) gehören die „R. des Standes," d. h. eines Kollektivum aller Personen, welche in gleichen Verhältnissen in der bürgerlichen Gesellschaft stehen. Man wird durch Geburt oder durch Beruf einem Stande zugetheilt. Nach der Geburt unterscheidet man Adel- Bürger-, Bauern-, nach dem Beruf: Gewerbs- und Handels-, geistlichen und weltlichen Lehr-, Beamten-, Soldaten-(Militär-)Stand (Koch, 148, 149). Die besonderen R. der Militärpersonen betreffen entweder die Privatrechte, z. B. in Ansehung des Schuldenmachens, der letztwilligen Verordnungen, der Heiraten etc. oder die öffentlichen Rechte. Auf letztere beziehen sich die Bestimmungen über den Gerichtsstand (s. Militärgerichte). K.

Redan, eine als Saillant angelegte Brustwehr, welche vor eine grade Linie zu deren Flankirung vorspringt; früher häufiger angewandt, namentlich von Vauban, der die Form



Brustwehr mit Redans (Vauban).

des R. bei Anlage seiner Kontravallationslinien benutzte, jetzt selten. Man bedient sich z.B. des R., die Kehle einer durch eine Brustwehr geschlossenen Schanze zu flankiren. 3.

Redern, Melchior Frhr, österr. FM., geb. 6. Jan. 1555 zu Breslau, gest. 20. Sept. 1600 zu Deutsch-Brod, kämpfte zuerst für Maximilian II. gegen die Türken, dann gegen Stefan Báthory, dann in den Ndrldn, hierauf gegen Zar Iwan Wassiljewitsch. Unter Rudolf II. nahm er theil am Entsatze von Sissek 1593, am Siege von Stuhlweissenburg und Fülek unter Teuffenbach und Hardegg.

1594—95 an den Schlachten bei Hatván und Keresztes, 1598 vertheidigte er mit dem Platz-Kmdtn Paul Nyári Grosswardein gegen den Serdar Saturdschi Mohamed (48000 M.), 1599 wurde er Hof-Kriegsraths-Präsident, 1600 bezwang er Pápa. — Schweigerd, Österr. Helden etc., I, Wurzen 1852. W. v. Janko.

Redifé (Kuwwet-i-R.), Redíf (türk.), Landwehr. D.

Reding, von; im Kanton Schwyz angesessene Familie. — 1) Aloys, geb. 1755, stand zuerst in span. Kriegsdiensten, führte im J. 1798 seine Landsleute den Bernern gegen Brune zu Hilfe, nahm Luzern, hatte namentlich am 2. Mai bei Morgarten einen Erfolg, spielte dann (Wieland, Schweizerisches Mil.-Buch, II, Basel 1826) eine politische Rolle und starb 5. Feb. 1818. — 2) Theodor, span. Gen., geb. 1778, trug zum Siege von Baylen bei, befehligte dann ein Korps in Catalonien und starb am 20. April 1809 an einer Wunde, welche er am 24. Feb. in dem zur Deckung von Valencia gelieferten Treffen bei Vallo erhalten hatte. 13.

Redoute, eine Schanze, welche auf allen Seiten gegen Geschützfeuer und den Angriff mit der blanken Waffe sichert und daher ringsum mit einer gleichstarken Brustwehr, einem Hindernisgraben, sowie mit Einrichtungen zur Vertheidigung durch Inf. oder Geschütz versehen ist. — Ihre Anwendung wird im Gegensatze zu den übrigen Schanzenformen da erforderlich, wo von allen Seiten feindliches Geschützfeuer zu erwarten ist, also auf völlig isolirten Punkten und auf den Flügeln einer nicht an Terrainhindernisse angelehnten Vertheidigungsstellung. Da indes derartige Fälle möglichst zu vermeiden sind, auch die Anlage von R.n bedeutende Arbeitskräfte erfordert, so ist ihre Anwendung, namentlich im Feldkriege, in neuerer Zeit selten geworden. Die einfachste Form der R. ist die 4seitige. Dieselbe hat den Übelstand, dass sich vor ihren Saillants grosse unbestrichene Räume bilden. Etwas günstiger gestalten sich in letzterer Beziehung die in der Form allerdings komplizirteren 5- und 6seitigen R.n. 3.



abc, unbestrichener Raum, durch schrägen Anschlag unter 30° noch zu beseitigen.

Bei B und C ist ein unbestrichener Raum von 12 bez. 30° durch schrägen Anschlag unter 30° nicht zu beseitigen.

Redschid Mehemed Pascha, türk. Heerführer, focht gegen die Griechen (vgl. Griech. Befreiungskampf) zuerst unter Omer Vrione, dann unter Chosrew Pascha und erhielt 1825 selbst das Kmdo der ottomanischen Landtruppen. Er wandte sich zunächst gegen Missolunghi (s. d.), welches er am 22. Mai 1826 in Gemeinschaft mit Ibrahim Pascha (s. d.) nahm, und dann sofort gegen Athen, dessen Akropolis er nach längerer Belagerung (15. Aug. 1826 bis 2. Juni 1827), welche mit mannigfachen Kämpfen verbunden war, durch Kapitulation in seine Gewalt brachte. Nach Einstellung der Feindseligkeiten wurde er am 31. Jan. 1829 Grossvezir, in welcher Stellung er sich bemühte in die Kriegführung gegen die Russen (vgl. Russ.-Türk. Krieg 1828—29) Einheit zu bringen und selbst im Felde thätig auftrat. In den J. 1830—31 schlug er mit gewaffneter Hand gefährliche Aufstände in Albanien, 1832 einen solchen, von den Albanesen unterstützten, in Bosnien nieder. Von hier abberufen, um dem siegreichen Ibrahim Pascha (s. d.) in Kleinasien entgegenzutreten, ward er von diesem am 21. Dez. 1832 bei Koniah (s. d.) geschlagen und gerieth selbst verwundet in Gefangenschaft. Nachdem er dann wiederum in Albanien kommandirt hatte, ward er 1834 von neuem nach Kleinasien geschickt, wo die drohende Stellung Ibrahim's die Pforte auf ihrer Hut zu sein zwang, bestand hier auch glückliche Kämpfe mit den Kurden, starb aber schon im Okt. 1836. — v. d. Lühe, Mil.-Conv.-Lex., VII, Adorf 1839. 13.

Reduktion (organisatorisch), Zurückführung eines Heeres oder Truppentheiles auf geringere Stärke, tritt ein: regelmässig bei Demobilmachung (s. d.) und wenn zeitweise Verstärkungen über den Friedensstand stattgefunden haben (z. B. zu grösseren Übungen); aussergewöhnlich zur Herbeiführung von Ersparnissen. Sie kann durchgeführt werden: 1) durch Auflösung ganzer Truppentheile, event. unter Beibehalt von Stämmen; so wurden früher geworbene Rgtr häufig bis auf 1—2 Stamm- (Frei- oder Garn.-) Komp., Aufgebotstruppen ganz aufgelöst; von den jetzigen Ldwhr-, Territorial- und Miliztruppen bleiben event. die organisationsmässigen Stämme oder Kadres; 2) durch Entlassung oder Beurlaubung eines Theiles der Off., Untoff. und Mannschaften (mit Halbsold, Wartegeld, bez. zur Disposition, Reserve, Ldwhr etc.), sowie durch Verkauf oder Ausleihung von Pferden; so beim stehenden Heere oder überhaupt wenn durch Fortbestand der Truppentheile grössere Bereitschaft erreicht werden soll. W—g—r.

R. Die Terrainaufnahmen der Landesvermessungen erfolgen in so grossen Massstäben, dass sie für Studien- und Kriegs-Zwecke nicht verwendbar sind, die Gen.-Stbs-Karte ist eine reduzirte Spezialkarte. Der Reduktionskoeffizient aus ersterer zu letzterer ist mit Rücksicht auf das Bedürfnis und auf die Ausdehnung des Landes verschieden. Dass eine R. in diesem Sinne nicht alle Details der Aufnahme geben kann und darf, begründet sich in der Verschiedenartigkeit des Zweckes wie in dem Wesen jeder Verkleinerung. Wie viel ausgeschieden werden kann, welche Gegenstände verallgemeinert, in Signaturen oder neu aufgefasst zu geben sind, muss dem Takt des Zeichners überlassen bleiben. — Technisches. Die Originalmesstischplatte wird in Preussen in gleichem Massstabe photographisch vervielfältigt. Ein solcher Abdruck steht dem Zeichner, welcher die R. (gewöhnlich mittelst der Quadrirmethode) vorzunehmen hat, als Quelle zu Gebot, seine Zeichnung gibt das Original für die Vervielfältigung der Karte ab. Da die Bodengestaltung auf den Originalaufnahmen in Niveaulinien angegeben wird, deren Beibehaltung für die mil. Spezialkarte unthunlich erscheint, so werden in der R. die Berge, unter Weglassung aller oder eines Theiles der Niveaulinien in Bergstrichmanier ausgeführt. Die durch Photographie hergestellten R.en leiden an Detailüberfülle neben unschöner Liniengestaltung, und E. v. Sydow (s. d.), obgleich eifriger Verfechter dieser Technik (Petermann, Geogr. Mtthlgn: Aufsätze . Standpunkt Europa's) wünscht für die R. die Handzeichnung beizubehalten. Ob es möglich sein wird, den photographischen Prozess so weit zu fördern, dass die R. gleichzeitig verallgemeinernd und ausscheidend wirke, muss vorläufig dahin gestellt bleiben. Jedenfalls ist der Kupferstich noch die schönste Manier. — Eine Hauptbestrebung Sydow's, einen einheitlichen R.smasstab für Europa zu vermitteln, ist ihm nur theilweise gelungen. Für das Dtsche Reich ist seit 1878 eine Karte 1: 100 000 in Aussicht genommen, Italien, Spanien, Portugal haben denselben Massstab, während Östrrch seit 1869 1: 75 000 anwendet, Russld bei 1: 126 000, Engld bei 1: 63 360, Frkrch bei 1: 80 000 bleibt. — Instrumente und Verfahren: a) R.szirkel, ein ×förmiger Zirkel mit 4 Spitzen, dessen Pivot so gestellt werden kann, dass die Entfernungen der sich gegenüberliegenden Spitzenpaare in einem bestimmten Verhältnisse zu einander stehen. b) Pantograph (s. d.). c) R. mittelst Quadratnetz (s. Kopiren von Plänen). d) R. mittelst Photographie. An der Rückwand der camera, welche sowol in sich selbst als mit Bezug auf ihre Entfernung vom Original mittelst Schienenganges, Kurbelwerk und Mikrometerbewegung fein und genau eingestellt werden kann, ist eine mattgeschliffene Glasscheibe eingesetzt, auf welcher unter dem Mantel oder Zelte des Photographen das Bild sich erzeugt und beobachtet wird. Damit alle Geraden des Originals auch im Bilde als solche erscheinen, also jede schädliche Aberration vermieden werde, wendet man orthoskopische Gläser als Objektive an. Die Grösse des Bildes, ev. das richtige Verhältnis seiner Längen zum Original, kontrolirt man auf der Glasscheibe mittelst Zirkel und Massstab. Entspricht das Bild dem geforderten R.skoeffizienten, so wird die Glasplatte entfernt und dafür die photographische Bildfläche eingesetzt, worauf die übrigen Manipulationen folgen. Erwähnenswerth ist der „Aubeldruck" (Aubel & Kaiser, Cöln). v. Rdg.

Redut-Kale, Fstg und Hafenplatz an der Ostküste des Schwarzen Meeres. A. v. D.

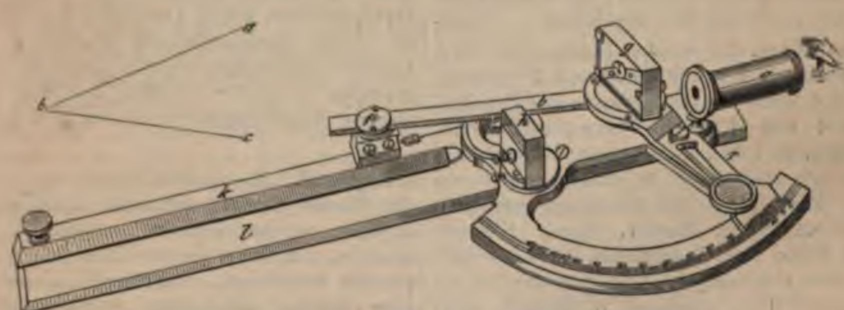
Reep (Marine), stärkere Taue, im Gegensatz zu den dünneren Rollentauen. Ls.

Reffen (die Segel), heisst dieselben bei stärkerem Winddrucke entsprechend verkürzen, um sie selbst und ihre Halttaue (Schooten), sowie die die Segel tragenden Raaen und Stengen vor dem Brechen zu schützen. Ls.

Reffye-Kanone, ein i. J. 1867 vom damaligen franz. Ob. R., Direktor der Geschützgiesserei in

Bourges, entworfenes, gezogenes Hinterladungsgeschütz mit Pressions-Führung, welches für den Feldgebrauch bestimmt, später unt. d. N. „canon de sept" (Kg.) eingeführt und zuerst während des Krieges 1870 gefertigt und verwandt wurde. Das Rohr, aus Bronze, hatte 8,5 cm. Kaliber, einen Schraubenverschluss und wog 666 Kg. Die Geschosse waren beinahe 3 Kal. lange Granaten, mit Bleimantel, wogen 6,85 Kg. und hatten Perkussionszünder. Die Ladung, aus 6 gepressten Pulverringen bestehend, die, übereinander gesetzt, einen hohlen Cylinder bildeten und in einer starken, unverbrennlichen Hülse aus papier mâché etc. mit Metallboden lagen, wog 1,15 Kg. (1/6 geschossschwer) und gab dem Geschosse 383 m. Anfangsgeschwindigkeit. Da die Konstruktion der R.-K.n nicht mit Ruhe abgeschlossen war, war die Trefffähigkeit mangelhaft und traten viele sonstige Mängel an den Tag, so dass nach dem Kriege das vorläufig beibehaltene Geschütz mehrfache Änderungen erfuhr. Seine Leistungsfähigkeit ist demnach im Vergleich zu der der preuss. 9cm. Kanone, deren Geschossgewicht es schiesst, mässig. Sein Gesamtgewicht, 2100 Kg., ist so gross, dass die Erreichung einer genügenden Beweglichkeit eigentlich 8 Pferde fordert. H. M.

Reflektor. Unter den Spiegelinstrumenten (s. d.) ist der R. eins der brauchbarsten, da er unmittelbare Auftragung der Horizontalwinkel ermöglicht. Von den bekannteren Konstruktionen von Douglas und Horner sei letztere (neuere) erörtert. Ein Spiegelquadrant von c. 8 cm. Radius ist auf einem Lineale, c. 20 cm. lang, 2—3 cm br., aufgeschraubt. In der Ziehkante befindet sich das Pivot m für ein kürzeres, schmäleres Lineal, welches zu ersterem im Verhältnis eines Winkelschenkels mit der Spitze im Pviot sich bewegen lässt. Dieser Schenkel ist mittelst eines Balkens b derart mit dem um seine Achse drehbaren Vollspiegel g verbunden, dass die jedesmalige Winkelabweichung der Lineale gleich der Hälfte der gleichzeitig erfolgenden Drehung des Vollspiegels g und seines Radius r sein muss, daher gleich dem Winkel, der durch die Visirlinien vom Augenpunkte zu den Terrainobjekten gebildet wird. — Gebrauch: Um Winkel abc zu messen, stellt man sich in b auf, hält den R. derart vor das Auge, dass man durch das Okular o und den nur in seiner unteren Hälfte amalgamirten Spiegel bei h das Objekt (a) sieht; dreht mittelst des Lineals k den Vollspiegel g bis man das durch diesen reflektirte Bild des Objektes b zum 2. Male reflektirt in der unteren Spiegelhälfte bei h senkrecht unter dem direkt betrachteten Objekte a erblickt. Winkel abc kann nun sowol am Limbus mittelst Nonius abgelesen, als aufgetragen werden, indem man den R. derart auf die Zeichentafel legt, dass der im Glasplättchen bei m bezeichnete Pivotpunkt auf dem eingezeichneten b, das Lineal l an ba gelegt wird; dann gibt die an k gezogene Linie den Winkelschenkel nach c. — Der R. ist 1818—30 in Preussen viel zum Aufnehmen (Croquiren) verwendet, speziell in Verbindung mit dem Kapselquadranten (s. d.). Seine Vorzüge liegen in seiner Gedrungenheit, seiner verhältnismässigen Verlässlichkeit und der Möglichkeit ihn bei Entbehrlichkeit der feinen Horizontalstellung im unwegsamsten Terrain zu gebrauchen. v. Rdg.


Reflektor von Horner in 1/2 nat. Grösse.

Reformiren nannte man früher: ein Rgt auf einen geringeren Stand setzen; reformirte Off. diejenigen, welche durch das R. ihre Stellung verloren, aber ihre Charge behielten und mit geringerem Gehalte bis zur Neuanstellung anderen Rgtrn angeschlossen wurden. v. Sch.

Regal, Maximilian Graf, österr. FZM., geb. 1668, gest. 13. Aug. 1717 zu Semlin, kämpfte als GM. in Italien unter Starhemberg und Eugen, wurde 1714 Kmdt von Ofen, um dessen Befestigung er sich grosse Verdienste erwarb, befehligte bei Peterwardein den l. Flügel des 1. Treffens und ward vor Belgrad 1717 tödlich verwundet. — Gratzer Ztg, Nr. 168, 1873. W. v. Janko.

Regeling (Reling): die oberste horizontale Planke, welche den oberen Theil der Seitenwände eines Schiffes abschliesst, also auf der Verschanzung aufliegt, auf welcher bei Kriegsschiffen die Finkenetzkasten (s. d.) aufgebaut zu werden pflegen. „Verschanzung" bezeichnet die seitliche Erhöhung des Schiffes über dem Oberdeck sowol zum Schutze für die Mannschaft als auch zur Erhöhung der Reservestabilität des Schiffes bei starkem Überliegen desselben. Ls.

Regeling-Geschütze wurden früher in Gestalt von Drehbassen viel an Bord verwendet, neuerdings sind die Gatling-Kanonen, in der dtschen Marine die 4cm. Stahl Kan. (Krupp's Ballon-Kan.) für solchen Zweck eingerichtet. v. Hllbn.

Regendeckel, lange, lederne Bezüge, welche das Schloss der Gewehre vollständig decken, waren namentlich bei Steinschlossgewehren mit Rücksicht auf die Pfanne dringend notwendig. Nach Einführung der Perkussionsgewehre ging man bald davon ab, da der Perkussionshahn mit Mantel und Schlagfläche der beste und einfachste R. war; bei Hinterladern hat man meist von R.n abgesehen. v. Ll.

Regensburg, bayerische Stadt, Reg.-Bez. Oberpfalz und R.; 30 000 E.; am r. Donauufer, da wo dieselbe von den Strassen aus Franken, Sachsen und Böhmen überschritten wird; hier mündet von l. der Regen; feste Brücke nach dem gegenüber liegenden Stadt am Hof. Eisenbahnen von Nürnberg, Ingolstadt, München, Pilsen, Passau, Eger. Ehemals fester Platz, freie Reichsstadt, 1663 bis 1806 Sitz des Reichstages. 1633 von den Schweden unter Hzg Bernhard v. Weimar, 1634 von den Kaiserl. unter Kg Ferdinand genommen. — Gemeiner, R.ische Chronik, R. 1800—24; Gf Walderdorff, R., R. 1877. Sz.

Gefecht und Einnahme am 23. April 1809. Am Abend der Schlacht bei Eckmühl (s. d.) zog Erzhzg Karl die Armee zwischen Burgweinting und R. zusammen. Durch die Ereignisse bei Rohr und Landshut von seinem l. Flügel getrennt, den Strom im Rücken, glaubte der Erzhzg keine Schlacht annehmen zu dürfen. Er entschloss sich für den Rückzug nach Böhmen. — Das 3. u. 4. A.-K. traten in der Nacht zum 23. den Marsch durch die Stadt auf das l. Donauufer an; am 23. fr. folgte das 2., während das 1. Res.-K. über die bei Weichs geschlagene Kriegsbrücke setzte. GM. Fölseis blieb mit 6 Bat. in R., im Aussenfelde deckten die schwache Nachhut und die Kav. die Zugänge von Straubing, Abach und Eckmühl. Gegen 9 U. schritt Napoleon mit den A.-K. Davout und Lannes zum Angriff; die Arrieregarde zog sich in die Stadt zurück; die franz. Art. richtete ihr Feuer gegen die verrammelten Thore, die Inf. Lannes' rückte zum Sturme vor, drang durch eine Bresche ein und bemeisterte sich der Stadt nach erbittertem Strassenkampfe. Während des Vorrückens Lannes' erhielt Napoleon eine starke Kontusion am r. Fusse. — Vgl. Krieg von 1809. — Schels, Krgsgesch. d. Österr., Wien 1844; Heller, Fldzg 1809 in S.-Dtschld, i. d. österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1863. M. T.

Reggio nell Emilia, ital. Prov. in der Emilia. Hptstdt **R.** an der Bahn Piacenza—Modena, 20 000 E., von welcher Marsch. Oudinot (s. d.) den Hzgstitel erhielt. — **R.** di Calabria, ital. Provinz in Calabrien. Hptstdt **R.**, an der Meerenge von Messina, 28 000 E. Am 19. Aug. 1860 landete hier Garibaldi; am 21. fiel R. nach einem Gefechte mit den kgl. Truppen in seine Hände. Sz.

Regillus, kleiner See, östl. von Rom, nach dem eine Schlacht benannt ist, in welcher im J. 496 v. Ch. die Römer unter Aulus Postumius die Latiner schlugen, mit deren Hilfe der vertriebene König Tarquinius Superbus in die Stadt zurückzukehren trachtete. Des Letzteren Hoffnungen wurden damit zu Grabe getragen. Von der Schlacht sind nur dichterische Schilderungen vorhanden. — Livius. 13.

Regiment. Als mit dem Verfalle des Lehnsdas Werbesystem in Aufnahme kam, wurden Krieger, welche Söldner zu sammeln vermochten, von den Fürsten durch ein „Werbepatent" beauftragt, eine Anzahl „Fähnlein" oder „Haufen" anzuwerben. Derartige „Feldobersten" behielten sich über ihre Leute das „volle R." vor, d. h. das Recht, die Off. ein- und abzusetzen, die Justiz-Verwaltung etc. und schlossen darüber mit dem Kriegsherrn Kapitulationen. Gegen Ende des 16. Jhrhdrts ging der Name R. auf eine Anzahl Fähnlein oder Komp. selbst über, welche einen Oberst mit dem „vollen R." hatten. Doch bedeutete R. auch jetzt nur eine administrative Einheit von sehr verschiedener Stärke, die theils vom Werbepatente, theils von dem Ansehen des Ob. abhängig war. So findet man R.er bis

zu 5000 M. und von eben so vielen 100. Das R. wurde in Fähnlein oder Komp., bei der Reiterei in Kornetten, Korps, oder nach 1600 in Schwadronen getheilt. Allmählich machte sich das Bedürfnis geltend, die R.er annähernd gleich stark zu machen; so finden wir in Östrrch 1594 die Bestimmung, dass ein R. Fussvolk aus 10 Fähnlein à 300 M. bestehen solle, eine Stärke, welche auch in „Wallhausen, Kriegskunst z. F.,“ Oppenheim 1615, wie in den Wallenstein'schen Werbepatenten als die normale erscheint. Es schliesst dies jedoch nicht aus, dass die span. („Terzo“), kaiserl. und liguistischen R.er während des 30j. Krieges in denkbar verschiedensten Stärken auftraten. Die schwed. R.er waren nie stärker als 12—1500 M. und in 8—10 Fähnlein getheilt, während die franz. R.er dieser Epoche (anfangs auch „légions“, „bandes“ gen.) in 20—70 Komp. zu 50 Köpfen und darunter zerfielen. 1691 wurden in Frkrch die R.er in Bataillone (s. d.) getheilt, in Östrrch 1695 in 3 Bat. à 4 Komp., in Russld 1716. In Brdbg waren die ersten R.er 1631 aufgestellt, vom Grossen Kurfürsten aufgelösst, 1644 wieder eingeführt; die Eintheilung in Bat. erfolgte um 1675. Das „Fähnlein“ machte nach dem 30j. Kriege dem franz. „Kompagnie“ Platz, so dass seit Ende des 17. Jhrhdrts die noch heute übliche Eintheilung der R.er in Bat., dieser in Komp., in allen Heeren statt hatte. — Seit dieser Zeit beginnen die R.er, gegliedert in die taktischen Einheiten der Bat., als besondere taktische Körper im Gefechte aufzutreten, während sie bisher nur das Material für dieselben geliefert hatten und in diesen aufgegangen waren. (Vgl. Halbbrigaden). — Für die Kav. griff der Name R. später Platz (Östrrch 1602, Frkrch 1635, Schweden vor 1630). Die R.er zerfielen in Komp. (Frkrch), Eskadrons oder Schwadronen (Kaiserliche, Schweden), letztere zuweilen wieder in Kompagnien. Allmählich verschwand die Kompagnie. Auch „Bataillon“, früher (in Preussen bei Hus. u. Towarczys) hier und da bei der Kav. angewendet, ist nicht mehr üblich, dagegen zerfällt in Östrrch, Frkrch und Italien das Kav.-R. in 2—3 Div. à 3, bez. 2 Schw. — Bei der Art. findet man R.er: in Östrrch 1772, in Preussen 1808; in manchen Armeen, wie in der russ., existirt der R.s-Verband auch heute noch nicht. — Neuerdings (Östrrch seit 1851) gibt es auch Genie-, Pionier- und Pontonier- (Frkrch) R.er, jedoch nur als Einheiten für Verwaltung und Ausbildung. Preussen-Dtschld (abgesehen vom Eisenbahn-R.) und Russld haben solche R.er nicht. In einigen kleineren Armeen (Schweiz, Norwegen, Dänemark) existirt der R.s-Verband überhaupt nicht. — Heutige Eintheilung und Stärke der R.er: a) Inf.: Dtschld und Italien 3 Feld-, 1 Ersatz-Bat. (R. Nr. 116 2, bez. Bersaglieri-R. 4 Bat.); Östrrch-Ung. 5 Feld-, 1 Ersatz-Bat. (Nr. 4 u. 5 bilden das Reserve-R.); Frkrch 4 Feld-Bat., 2 Ersatz-Komp.; Russld 4 Feld-, 1 Ersatz-Bat.; Engld Garde 2—3, Nr. 1—25 je 2, Nr. 60 4, übrige 1 Feld-Bat.; Türkei Redif-R.er 3, Nizam-R.er 4 Bat.; die Bat. überall 4, nur in Engld 10 Kompagnien. — b) Kav.: Dtschld, Russld, Frkrch 4 Feld-, 1 Ersatz-Esk., Östrrch-Ung. 6 Feld-, 1 Res.-, 1 Ersatz-Esk.; Ital. 6 Feld-Esk., 2 Guiden-Komp., 1 Ersatz-Esk.; Engld 6 Feld-Esk.; Türkei 6 Feld-Eskadrons. — c) Art.: Dtschld 2 Abthlgn à 4 oder 3 Abthlgn à 3 Batt., Fuss-Art. 2 Bat. à 4 Komp.; Östrrch-Ung. 14, Frkrch 13, Ital. 10 Feld-Batterien. Stärke der Inf.-Rgtr, ausschl. Engld, zw. 2500 und 4000 M., der Kav.-R.er zw. 600 u. 900 Pf. Über die Zusammenfassung der R.er, s. Brigade. Im 16. Jhrhdrt war der vom Landesfürsten mit der Aufstellung eines R.s betraute Off. gleichzeitig dessen oberster Führer, „Oberst“, ohne dass damit ein bestimmter mil. Rang verknüpft gewesen wäre. Erst im 17. Jhrhdrt erlangte dieser Titel seine heutige Bedeutung. Der Ob. war Eigentümer seines R.s, sorgte gegen ein Pauschquantum für dessen Errichtung, Ergänzung, Unterhaltung und Ausbildung und besetzte die Off.-Stellen. Das R. führte seinen Namen und löste sich nach Ablauf des Werbepatentes, bei seinem Tode oder beim Übertritt in andere Dienste auf. Nach Einführung der stehenden Heere gingen die R.er in die Gewalt der Landesherren über und wurden von diesen an kriegserfahrene Ob. und Gen. vergeben, welche im Wesentlichen die Rechte der früheren Ob. hatten; in Brdbg-Preussen und Frkrch ging das Recht, alle Off. zu ernennen, jedoch bald auf den Landesherrn über. Der verantwortliche Vorgesetzte des R.s ist jetzt der R.s-Kmdr oder -Kmdt, in der Regel Ob. Die dem R.s-Kmdo beigegebenen Off., Beamte und Mannschaften bilden den Stab, früher auch prima plana genannt. Die Benennung der R.er geschah nach dem Ob., später nach dem „Chef“; im 30j. Kriege bei den schwed. R.ern nach der Stammprovinz oder der Farbe ihrer Montur, ähnlich in Frkrch. In Preussen wurde unter Friedrich Wilhelm I. neben der Benennung nach dem Chef fortlaufende Numerirung nach der Zeit der Errichtung eingeführt. Nach 1806/7 wurden die R.er mit Nummern und der Provinz bezeichnet, in der sie rekrutirten, letzteres ist, nach

zeitweiliger Unterbrechung, seit 1860 noch der Fall; ebenso in Russld; während in Frkrch, Ital. und Engld (abgesehen von einigen Garde-R.ern) die R.er derselben Waffe nur durch die Nummer unterschieden sind. In Östrrch-Ung. und in Russld ist noch die Benennung nach den Chefs, dort wie in Preussen auch nach Personen oder Örtlichkeiten, die in der Geschichte des R.s eine Rolle spielen, üblich (Colberg'sches Gren.-R., Eugen v. Savoyen-Drag. etc.).

Die Bedeutung des R.s als taktischer Körper ist bei der Kav. am grössten, da die Esk. als taktische Einheit für die Bewegung und das Gefecht grösserer Kav.-Körper zu klein ist und bei diesen daher das R. zur taktischen Einheit wird; bei der Inf. hat der R.s-Verband für das Gefecht deshalb besonderen Wert, weil dadurch die einheitliche Leitung der Bat. zur Erstrebung desselben Gefechts-Zwecks verbürgt wird. Bei den Spezialwaffen ist der R.s-Verband nur für Ausbildung und Verwaltung von Bedeutung. — Barthold, Gesch. d. Kriegsverfassung d. Dtschn, Lpzg 1855; Leitner, Kriegswesen in Dtschld unter Max I. und Karl V., Lpzg 1859; Meynert, Gesch. d. Kriegswesens in Europa, Wien 1868/69; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhsn 1864; Heilmann, Kriegswesen d. Kaiserl. u. Schweden im 30j. Kriege, Lpzg 1850; v. Brandt, Gesch. d. Kriegswesens, Hdbblthk, IV, Brln 1830; v. Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, Gött. 1797; Kriegsmacht Östrrch's, I, Wien 1875; v. Hilleprandt u. Jelussig, Organische Bestimmungen f. d. k. k. Heerwesen, I, Wien 1872; Stuhr, Brdbgsche Kriegs-Verfassung z. Zt d. Gr. Kurf., Brln 1819; v. Courbière, Gesch. d. Brdbg.-Preuss. Heeres-Verfassung, Brln 1852; v. Crousaz, Organisation d. Brdbg. und Preuss. Heeres, Anklam 1865/73; Daniel, Hist. d. l. milice franç., Amstdm 1724; Susane, Hist. d. l'inf., d. l. cav., de l'art. franç., Par. 1849 bis 1876; Streitkräfte d. europ. Staaten, Wien 1876. v. Frkbg.

Regimentsgerichte bestehen nach der preuss. Mil.-Strafgerichtsordnung bei jedem Rgte (selbständigen Bat., Abtheilung). Zu ihrer Kompetenz gehören alle strafbaren Handlungen der Untoff., Gemeinen und unteren Militärbeamten, welche im Gesetze nur mit Arrest, Haft, Geldbusse bis zu 50 Thlr oder neben einer Arreststrafe mit Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes bedroht sind. Ein R. besteht aus dem Kmdr des Rgts (Bat., Abthlg) und dem „untersuchungführenden Off." (s. d.). K.

Registrande, methodisches Verzeichnis. Besonders bekannt unter diesem Titel sind die seit 1869 von der Geogr.-Statist. Abthlg des Gr. Gen.-Stbs zu Berlin bearbeiteten „Quellennachweise, Auszüge und Besprechungen zur laufenden Orientirung über das Neue aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europa's und seiner Kolonien", welche auch dem Heerwesen sorgfältige Aufmerksamkeit widmen. Gegenwärtig (Ostern 1879) steht das Erscheinen des 9. Jhrggs bevor. M. J.

Registratur, im Bureau- (Kanzlei-) Wesen die systematisch geordnete Zusammenstellung aller Akten, Reglements etc. zur Aufbewahrung und Bereithaltung für den Dienstgebrauch. Gewöhnlich wird für jeden Hauptgeschäftszweig (Sektion), z. B. Gen.-Stb, Adjutantur, eine Hptabthlg, in dieser für jeden Gegenstand, z. B. Ersatz und Abgang, Invaliden und Versorgung, eine Unterabthlg der Akten in getrennten Schränken oder Repositorien, bez. deren Fächern angelegt; in den Unterabthlgn findet event. noch Trennung in verschiedene Aktenhefte statt. Die Schriftstücke werden nach der Zeitfolge eingeheftet. Jedes Aktenstück (Fascikel) wird paginirt und erhält ein laufendes Inhaltsverzeichnis (Rotulus), sowie eine Inhalt, Abthlg und Unterabthlg bezeichnende Aufschrift (übereinstimmend mit der Überschrift des Faches), häufig auch ein heraushängendes Schild mit denselben Angaben. Über alle Akten ist ein Katalog zu führen; für grosse Bureaux wird ausserdem eine Zusammenstellung in Tableau-Form empfohlen. Gedruckte Rglmts etc. sind besonders unterzubringen und zu katalogisiren. — Offizielle Vorschriften bezüglich der Mil.-R.en betreffen überall nur einzelne Punkte, z. B. Vernichtung der Akten. Auch die in Preussen noch geltende Kab.-O. v. 12. Juli 1828 über Organisation der Dienstgeschäfte lässt für Einrichtung der R. freie Hand; ein Zweig derselben ist jetzt durch den „Druckvorschriften-Etat" v. 14. Okt. 1877 einheitlich geregelt. — v. Scheel, Dienst des Adj., Brln 1874; Iwanski, Mil.-Stylistik, Wien 1878. W—g—r.

Regnault (spr. Rennoh) de St Jean d'Angely, Auguste Michel Marie Etienne Graf, Marsch. v. Frkrch, geb. 29. Juli 1794 zu Paris als der Sohn des bekannten Staatsmannes gl. N., in St Cyr und in der Kav.-Schule zu St Germain erzogen, nahm seit dem J. 1812 an den napol. Feldzügen und, nach der 2. Restauration nicht wieder angestellt, am Griechischen Befreiungskampfe theil, trat 1829 in die franz. Armee zurück, erhielt 1854 das Kmdo der Garde, focht eine Zeitlang in der Krim, ward für die Schlacht von Magenta

Marschall und starb am 2. Feb. 1870 zu Cannes. — Unsere Zeit, Lpzg 1870. 13.

Regulus, Marc. Atilius, aus plebejischem Geschlechte, unterwarf 267 v. Ch. als Konsul die Salentiner. 256 abermals Konsul, erhielt er Auftrag, den Krieg (1. Pun.) nach Afrika zu verlegen. Er besiegte bei Eknomos (s. d.) die carthagische Flotte, landete, nahm Clupea, schlug den Feind und überwinterte in dem eroberten Tunes. Als er aber den Carthagern zu harte Friedensbedingungen stellte, riefen diese den spart. Feldherrn Xanthippus (s. d.) mit griech. Söldnern. Dieser besiegte 255 den R. und nahm ihn gefangen. Im J. 250 ward R. mit einer carthg. Gesandtschaft nach Rom gesandt, um den Frieden zu vermitteln, rieth aber zum Kriege, kehrte, wie er versprochen, nach Carthago zurück und wurde nach röm. Angaben dort zu Tode gemartert; nach Neueren starb er an einer Krankheit. — Polyb.; Valer. Maxim.; Eutrop.; Galitzin, I 3. — cc —

Rehabilitirung (restitutio famae), die Wiederherstellung der militärischen Ehrenrechte durch einen Gnadenakt des Landesherrn oder eines hierzu berufenen Befehlshabers. Unter den mil. Ehrenstrafen war von Alters her neben der Degradation die Ehrloserklärung gebräuchlich, welche früher in Dtschld dadurch geschah, dass der Verurtheilte bei öffentlicher Parade als ehrlos oder zum „Schelmen" deklarirt und ohne Abschied fortgejagt wurde. Um eine solche Person wieder in den Ehrenstand zu versetzen, war ein gewisses Ceremoniell in Gebrauch; auch war das Recht der R. in bestimmten Fällen ein Privilegium der Rgtr und z. B. in Östrrch durch Rglmt v. 1769 geregelt. Vor der Ehrlichmachung wurde die betr. Komp., Esk. etc. befragt, ob sie in dieselbe willige; willigte sie nicht ein, so wurde die R. unterlassen. — Gegenwärtig besteht im dtschn Heere eine der Ehrloserklärung ähnliche, mildere Strafe in der Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes (s. d.); auch können die zu dieser Strafe Verurtheilten in der Armee verbleiben. Die Strafe ist deshalb besonders empfindlich, weil der Verurtheilte die Mil.-Kokarde nicht tragen darf und dadurch gekennzeichnet ist. Eine R., d. h. Zurückversetzung in die 1. Klasse, kann nur durch einen Gnadenakt geschehen und ist mit besonderen Förmlichkeiten nicht verbunden. Über die Voraussetzungen einer R., s. Kab-Ord. v. 8. Sept. 1845, 21. Juli 1867. — In Östrrch besteht eine ähnliche Strafe nicht. K.

Rehnschild, Karl Gustav, schwed. FM., Sohn des Präsidenten v. Keffenbrink, später Rehnskjöld gen., 1651 zu Greifswald geb., studirte und trat 1673 als Fähnrich in die schwed. Armee. R. nahm theil am Kriege mit Dänemark 1675—76, war 1678 Ob. eines von ihm geworbenen Rgts, arbeitete am Indelningsverk (s. d.), betheiligte sich am Feldzuge 1691 in Holld und wurde von Karl XII. (s. d.) 1697 zum GL. ernannt. Er bestimmte diesen 1700 die Landung bei Kopenhagen zu wagen und kommandirte selbst den r. Flügel dabei. Auch bei Narwa führte er einen Flügel und im livländ. Feldzuge vertrat er den Kg, wenn dieser abwesend war. In Grosspolen kommandirte er 1703—4 selbständig mit Erfolg gegen Kg August. 1706 schlug er bei Fraustadt mit 9000 Mann ohne Art. den doppelt so starken Feind, die Schlacht bei Holofzin 1708 ward hauptsächlich durch seine Führung der Kav. gewonnen. 1709 scheinen seine Kraft und sein Geist zum Schaden des Heeres nachgelassen zu haben. Dazu kam sein Verhältnis zum Gfn Piper, dem Günstlinge des Kgs. Dieser wollte einem entscheidenden Zusammenstosse ausweichen, allein R. war dagegen und so kam es zur Schlacht bei Poltawa (s. d.). R. erhielt, da der Kg verwundet, den Befehl die Schlacht zu leiten. Aber der Theil des Heeres, bei dem er sich aufhielt, verirrte sich, er gab widersprechende Befehle, wurde selbst gefangen und lebte nun 9 J. in Russland. Bei seiner Rückkehr war Karl XII. unlängst gefallen. R. ward zum Oberbefehlshaber in Schonen ernannt und starb 1722 (vgl. Nordischer Krieg). — Lebensgesch. schwed. Feldmarschälle, Lpzg 1753. — Vgl. auch Karl XII. Ch. v. S.

Rehposten-Patrone: Patronen, welche entweder neben dem kalibermässigen Geschosse noch R. (s. Schrot) oder nur R. enthalten. So bestanden in Preussen für die glatten Gewehre R.-P.n, welche ausser der kalibermässigen Kugel noch 6 R. enthielten und bei Beaufsichtigung im Freien arbeitender Gefangener ausgegeben wurden. So wurden in England im Jan. 1868 bei den drohenden Fenier-Unruhen für das Snider-Gewehr von Ob. Boxer konstruirte R.-P.n ausgegeben. Diese Buck-shot cartridges sollten gegen die Meuterer wirken, ohne, wenigstens in gewisser Ausdehnung, das Leben entfernt Vorübergehender zu gefährden, denn ihre in nächster Nähe mördersiche Wirkung nahm so stark ab, dass über 80 Yards nur unter besonderen Umständen tödliche Verwundung möglich war. Die Hülse war die der Boxer-Patrone (s. d.); die Ladung bestand aus einem gepressten Pulvercylinder mit einer unteren und oberen Anbohrung; 16 R. (220

p. engl. *) kamen in eine Papierhülse, die, nachdem die Zwischenräume mit Gips ausgegossen und mit einer geschossartigen Spitze versehen worden, mit Schellack in der Metallhülse befestigt wurde. v. Ll.

Reiche, Ludwig von, preuss. Gen. d. Inf., geb. zu Nienburg an der Weser am 4. Okt. 1775, trat 1788 in preuss. Dienste, machte als Inf.-Off. die Feldzüge von 1793—94 in den Ndrldn und am Rhein mit, ging 1796 zum Ing.-Korps über (v. Bonin, Gesch. d. Ing.-Korps etc., Brln 1877), nahm am Kriege von 1806 als Gen.-Stbs-Off. beim Korps des Hzgs von Sachsen-Weimar theil, gerieth in Lübeck in Gefangenschaft, ward 1810 beim Kadetten-Korps angestellt und ertheilte während dieses Verhältnisses dem Pr. Wilhelm (Kaiser W. I.) Unterricht. In den Befreiungskriegen fungirte R. als Gen.-Stbs-Off. zuerst unter York (Brückenbau bei Rosslau, s. Archiv f. Art.- u. Ing.-Off., II, Brln 1836), nach dem Waffenstillstande unter Bülow, unterrichtete 1814—15 den Kronprinzen (Kg Friedrich Wilhelm IV.) in den Kriegswissenschaften und ward bei Ausbruch des Krieges von 1815 Chef des Gen.-Stbs des Gen. Zieten, bei welchem er in gleicher Stellung während der Dauer der Okkupation in Frkrch blieb. Bis zu diesem Zeitpunkte gehen seine von L. v. Weltzien herausgegebenen (Lpzg 1857) interessanten Memoiren. Nachdem er 1842 den Abschied genommen, starb er am 18. Mai 1855 zu Berlin. In früheren Jahren veröffentlichte R. mehrere Schriften, meist fortifikatorischen Inhalts (Memoiren, I, 119, 219). 13.

Reichenbach, preuss. Stadt in Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, an der Peile und am Fusse des Eulengebirges, 7268 E. — 16. Aug. 1762 Gefecht zwischen den Österr. unter Daun, welcher Schweidnitz entsetzen wollte, und den Preussen unter dem Kge und dem Hzge von Bevern, welche die Belagerung deckten. Die Österr. gingen ohne Erfolg zurück. Am 27. Juli 1790 Konvention von R., welche den preuss.-österr. Krieg verhinderte. — **R.,** preuss. Stadt in Schlesien, Reg.-Bez. Liegnitz, hart an der sächs. Grenze, 1708 E. — Am 22. Mai 1813 Rückzugsgefecht der Verbündeten gegen die Franz., Duroc und Kirchner fielen. Sz.

Reichenbach, Georg v., hervorragender Mechaniker und Optiker, am 24. Aug. 1772 zu Durlach geb., 1793 als Art.-Lt im bayer. Heere angestellt, erwarb sich um dasselbe durch seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Art.- und Waffenwesens namhafte Verdienste und ward, noch als Off., 1809 mit Utzschneider der Gründer der noch jetzt bestehenden weltbekannten mechanisch-optischen Anstalt in München, deren Leistungen unter Fraunhofer's Mitwirkung insbesondere in Bezug auf Herstellung geodätischer und astronomischer Instrumente alles bisher Erreichte übertrafen. 1811 nahm R. seine Entlassung aus dem Heere, behielt aber Geschützwesen und Handfeuerwaffen ständig im Auge. Unermüdlich thätig, stellte er eine Soolleitung Reichenhall—Rosenheim her, baute Wasserwerke in München und Augsburg, erfand Maschinen für verschiedene Zwecke, ja er konstruirte sogar ein für den Feldgebrauch vollkommen geeignetes gezogenes Gesch.; in Beziehung auf letzteres theilte er jedoch das Loos aller ihrer Zeit zu weit vorangeeilten Erfinder. Er starb am 21. Mai 1826. — Münich, Gesch. d. bayer. Arm., Mnchn 1864; Stumpf, Denkwürdige Baiern, Mnchn 1865. Ldm.

Reichenberg, österr. Stadt in Böhmen, a. d. Neisse, 22394 E. Sz.

Gefecht am 21. April 1757. Friedrich II. rückte Mitte April mit 4 Kolonnen in Böhmen ein. Von diesen führte GL. Hzg v. Braunschweig-Bevern die eine (20 Bat., 25 Esk., 20000 M.) von Zittau auf R. Die Avantgarde rückte bis Berzdorf vor, das Gros nahm auf den Höhen ndwstl. davon Stellung. Bei R. stand GM. Gf Lacy (12 Bat., 17 Gren.-Komp., 29 Esk., 16000 M.) und befand sich auch FZM. Gf Königsegg. — R., in einer Niederung auf dem r. Neisseufer belegen, war palissadirt, eine Höhe ndl. durch 2 Redouten und anschliessende Linien befestigt, auf einer Terrasse dahinter waren 2 Batt. à 7 schw. Gesch. eingeschnitten. Das Gelände auf dem l. Ufer wird im W. durch einen bewaldeten Bergrücken begrenzt, von dem mehrere Bäche in tiefen Einschnitten mit sumpfigen Sohlen fast senkrecht der Neisse zufliessen. Die Bäche waren nur auf den vorhandenen Brücken zu überschreiten, die Thalränder steil, in den Thälern lagen von N. beginnend die Ortschaften Berzdorf, Rosenthal, Franzenthal, Johannesthal, Hanichen, Heinersthal, Eichicht. Auf dem sdl. Rande des Rosenthaler Thales war dicht an der Neisse eine Redoute erbaut, von welcher durch Wolfsgruben verbundene Schanzen bis zu einem Gehölze am SW.-Ende des Thales führten. Zwischen dem Gehölze und dem Bergwalde befand sich eine 1000 Schr. breite offene Stelle. Die NO.-Ecke des Bergwaldes war verhauen, die Werke vom r. Ufer bis zum Walde lagen in einer Höhe und bildeten eine fast zusammenhängende Befestigungslinie. Etwas sdl. führte eine Lichtung in den Wald, deren Rand zu verhauen be-

gonnen war. Diese vortreffliche Stellung war besetzt: In den Verschanzungen des r. Ufers und der Stadt 8 Bat., 2 Gren.-Komp., 18 schw. Gesch.; in denen des l. Ufers 1 Bat., 11 Gren.-Komp., 8 schw. Gesch.; auf der Ebene 29 Esk., in 3 Treffen eskadronsweise mit grossen Zwischenräumen, davon 6 gegen den Berzdorfer Grund vorgeschoben; in dem vorderen Verhau 1 Bat., 4 Gren.-Komp.; im 2. Verhau 2 Bat. — Am 21. fr. ging der Hzg v. Bevern vor. Zunächst musste ein Übergang über das Berzdorfer Wasser hergestellt werden. Zur Deckung der Arbeit und des Überganges wurden 2 Bat., 6 12𝔩er aufgestellt, deren Feuer bald die 6 gegen den Grund vorgeschobenen österr. Esk. vertrieb. Um 7 U. begann der Übergang in 2 Kolonnen Sobald die ersten Bat. übergegangen waren fuhr die schwere Art. rechts und links heraus und nötigte die auf Berzdorf vorgehende österr. Reiterei zum Rückzuge in ihre Stellung, worauf die preuss. Bat. 1000 Schr. vor den Verschanzungen deployirten. Nach der Entwickelung stand die Abthlg des Hzgs mit dem r. Flügel sdöstl. Berzdorf, mit dem l. am Thalrande der Neisse, 12 Bat. im 1. Treffen, auf jedem Flügel eins, zurückgebogen 15 Esk., 2 Bat. im 2. Treffen, 5 Esk. Hus. vor dem r. Flügel (4 Bat., 5 Esk. deckten die Verbindungen). Die schw. Art. und das Bat.-Gesch. richteten ihr Feuer auf die Verschanzungen, die österr. Gesch. vom r. Ufer her hatten eine gute Wirkung gegen den l. preuss. Flügel, deshalb avancirte die Inf.-Linie, die Reiterei schob sich mehr rechts.. — Der Hzg hatte die Absicht, die Schanzenlinie (2000 Schr. lg) in der nicht angelehnten l. Flanke anzugreifen. Hier musste zunächst die Reiterei sowie die Inf. aus dem ndl. Verhaue vertrieben werden. 2 Gren.-Bat. erfüllten nach heftigem Gefechte die letztere Aufgabe. Hierauf trabte die preuss. Reiterei in 3 Kolonnen durch das 1. Inf.-Treffen und entwickelte sich: 2 Drag.-Rgtr im 1. Treffen, 1 als 2. Treffen links, 5 Esk. Hus. als 3. rechts überflügelnd. Die österr. Reiterei rückte der preuss. im Trabe entgegen. Das 1. Treffen der letzteren wurde r. umfasst, doch das 2. warf die österr. Reiter in Auflösung auf deren eigene Treffen zurück, die keinen Platz zur Entwickelung fanden und diese mit fortrissen, die Dragoner hinten nach. Bei Franzenthal erhielten sie jedoch aus dem 2. Verhau Flankenfeuer; sie stutzten, das österr. Drag.-Rgt Liechtenstein sammelte sich und griff die auseinander gekommenen Rgtr an, doch die des 3. Treffens, geschlossen gefolgt, warf sich den Österr. in die Flanke und sandte sie ihren Kameraden nach. Die Preussen sammelten sich ndwstl. Franzenthal im Rücken der Schanzen. Das 1. Treffen der preuss. Inf. war im Vorgehen geblieben; die schwache Besatzung räumte, angesichts des Misgeschickes der Reiterei, die Schanzen ohne Kampf und GL. von Lestwitz besetzte mit 1 Bat. des preuss. l. Flügels die dortigen Schanzen und die Stadt. Der preuss. r. Flügel hatte den Wald und den 2. Verhau gesäubert; die ganze Inf.-Linie schob sich mit halb rechts vor Franzenthal. Der Rückzug der Österr. drohte in Flucht auszuarten. Königsegg versuchte zwar auf der Höhe zw. Franzenthal u. Johannesthal seine Truppen zu ordnen, aber erst jenseits Eichicht gelang es ihm die Masse zum Stehen zu bringen. Der Hzg. v. Bevern hatte die Höhen zw. Johannesthal u. Hanichen erreicht. Als er sah, dass die Österr. Miene machten, von neuem Stand zu halten, begann er in ihrer l. Flanke den Heinersdorfer Bach zu überschreiten. Dies genügte, sie zum Rückzuge bis Liebenau zu veranlassen. — Bevern nahm ein Lager auf den Höhen bei Röchlitz und liess seine Hus. folgen. Um 11 U. war das Gefecht beendet, dessen Eindruck den Widerstand gebrochen hatte, so dass Bevern sich am 26. ohne Gefecht mit der Kolonne des FM. Schwerin bei Münchengrätz vereinigen konnte. — Verluste: Preussen 28 Off., 615 M.; Österr. 874 M., 3 Stand., 3 Mun.-Wag. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1824; Österr. Gen.-Stbs-Karte, B, 3; Reymann, Karte v. Dtschld, 149, 168. Kach.

Reichshofen, Dorf im Elsass, Kr. Hagenau, nach welchem man in Frkrch die Schlacht bei Wörth (s. d.) nennt. 13.

Reihenmarsch ist die Bewegung einer Inf.-Abthlg nach der Flanke in „Reihenkolonne“. Diese entsteht aus der Linie durch die Viertelwendung. Der R. ist für die Truppen äusserst beschwerlich, da die Mannschaften ohne Abstand hinter einander marschiren und scharf auf Vordermann bleiben müssen. Derselbe hat ferner den Nachtheil der grossen Tiefe der Kolonne (gleich der Frontausdehnung der Linie), welche sich beim Marsch ohne Tritt und auf schlechten Wegen erheblich vermehrt. Der R. wird deshalb nur angewendet, wenn die Breite des Weges, eines Brückensteges etc., eine breitere Formation (Sektionen) ausschliesst. — Doppelreihen (doubler les files, raddoppiar le righe, вдвазвавіа реониа) sind eine Formation des österr., franz., ital. und russ. Inf.-Rglmts, um auf kürzestem Wege aus der einfachen Reihenkolonne eine bequemere Marschform-

tion herzustellen. Sie werden gebildet, indem (bei rechtsum) die Leute der geraden Nummern sich neben, bez. zwischen die Leute der ungeraden Nummern setzen, so dass eine Doppelrotte von 4 M. gebildet wird. Diese Formationer gibt eine Marschkolonne, welche den Vortheil hat, dass zwischen den Doppelrotten ein doppelter Gliederabstand (2 Schritt) sich bildet, also einen bequemen Marsch erlaubt, während die Tiefe der Kolonne dieselbe bleibt, wie bei der einfachen Reihenkolonne. Sie erspart die umständlichere Formation der Sektionskolonnen mit ihrem Ab- und Einschwenken. Nach dem franz. Rglmt werden die Doppelreihen sofort auf das Wendungs-Kommando formirt, bei den anderen auf ein besonderes Kommando. — Vgl. Doubliren. L—t.

Reil, Johann Christian, geb. zu Rhaude (Ostfriesland) am 20. Feb. 1758, wurde 1813, wo er Professor der Medizin an der Universität zu Berlin war, mit der Oberleitung der preuss. Lazarethe auf dem l. Elbufer betraut, in welcher Stellung er sich besonders gelegentlich der Schlacht bei Leipzig grosse Verdienste erwarb, und starb am Hospitaltyphus zu Halle am 22. Nov. 1813. Er hinterliess eine grosse Zahl medizinischer Werke. — H. Steffens, R., Halle 1815. 13.

Reille, Honoré Charles Michel Joseph [Graf], Marsch. v. Frkrch, geb. am 1. Sept. 1775 zu Antibes (Var), durch die Revolution Soldat, trat zuerst als Adj. Masséna's (1796—1800), dessen Tochter er später heiratete, hervor, ward dann von Napoleon vielfach, auch in der Diplomatie, verwandt; ein grösseres Kommando führte er zuerst 1808 in Spanien, nachdem er inzwischen bei Wagram die Junge Garde befehligt hatte. Auf dem gleichen Kriegsschauplatze und im sdl. Frkrch war er auch 1813—14 thätig. Nachdem er der Restauration gedient hatte, befehligte er im Feldzuge von 1815 das 2. A.-K. (Quatrebras, Waterloo); auch mit allen folgenden Regierungen seines Vaterlandes verständigte er sich, so dass Ludwig Philipp ihn zum Marschall, Napoleon III. zum Senator machte, ohne dass er militärisch weiter verwendet wäre. Er starb zu Paris am 4. März 1860. — Nouv. biogr. gén., XLI, Par. 1862. 13.

Reilly-Comblain-Gewehr, 1868 in Engld patentirt, hat mehr für Jagd- als für Kriegszwecke Verwendung gefunden. Der Verschluss gehört zu den Klappenverschlüssen. Der Verschlussblock b, durch den der Schlagstift a schräg hindurch führt, wird mittelst der Kurbel f zuerst etwas zurück geschoben und dann empor gehoben, sodass die Patrone bequem eingesetzt werden kann. Durch die Bewegung der Kurbel wird ein mit dem Verschlussblocke mit einem Stifte verbundenes Gelenk bewegt und zwar zunächst etwas rückwärts, bis dann der Verschlussblock in eine schräge Lage aufgerichtet wird. Durch diese Kurbelbewe-



Seitenansicht des geöffneten Verschlusses.

gung wird gleichzeitig der Hahn gespannt, indem sich die Kurbel zunächst ihres Drehpunktes an einen Stollen des Hahnes anlehnt und letzteren hebt. Der halbkreisförmig gestaltete Extraktor k befindet sich an einer Stange l, welche an ihrem unteren Theile bei m federt und vorn stets durch den Druck einer Feder n nach rückwärts gedrängt wird. Durch eine beim Öffnen des Verschlusses aushebende Federvorrichtung wird der Extraktor plötzlich frei, schnellt die Patronenhülse heraus und tritt beim Schliessen des Verschlusses wieder in seine vorige Lage. v. Ll.

Reims, franz. Stadt in der Champagne, Dep. Marne, an der Vesle, 72000 E., Krönungsort der franz. Könige; Weinhandel, Industrie, Eisenbahnen nach Soissons, Laon, Mézières, Châlons, Epernay. R. erhält neuerdings Befestigungen. — 12. März 1814 von den Russen und Preussen unter St Priest genommen, welche am 13. von den Franz. unter Napoleon überfallen und mit grossem Verlust geschlagen wurden; 4. Sept. 1870 von der dtschn 5. Kav.-Div. besetzt. — Morlot, Hist. de R., R. 1846. Sz.

Reisekosten. — Dtschld: Bei Reisen auf Eisenbahn oder Dampfschiff erhalten Off. und in gleichem Range stehende Ärzte 1 Mark p. Mle, 3 für jeden Zu- und Abgang, Untoff. mit Off.-Portepee etc. 50 Pf., bez. 1 Mk; ausserdem bis zum Hptm. einschl. abwärts 50 Pf. p. Mle für einen mitgenommenen Diener; bei anderen Reisen jeder Off. bis einschl. Stbs-Off. 4 Mk 50 Pf., Hptlte, Ltnts etc. 3

Mk, die obgenannten Untoff. 2 Mk p. Mle. Untoff. ohne Portepee und Gemeine, welche nicht marsch- oder etappenmässig reisen, erhalten ausnahmsweise 50 Pf. p. Mle. Eisenbahnreisen mittelst Requisitionsscheins, Militärzuges od. dgl. geben nur Anspruch auf Entschädigung für Zu- und Abgang. Bei Versetzungen infolge Beförderung kommen die R. der neuen Charge in Anwendung. — Nachweislich höhere R. werden erstattet. — Off. etc., welche mehr als 1 Fourrageration beziehen, erhalten auf Entfernungen bis zu 3 Mln von ihrer Garnison keine R. — Im mobilen Zustande fallen R. aus. — Dienstgeschäfte in der Garnison etc. bis zu $^1/_8$ Mle geben keinen Anspruch auf R. — Vgl. Tagegelder, Umzugskosten. — v. Helldorff, Dienstvorschriften, 3. Th. 5. Abthlg, Brln 1876. B. v. B.

Östrrch-Ung. Reise-Gebühren bei 1) Dienstes-Reisen, d. h. solchen, welche des Dienstes wegen ausser dem Verbande einer marschirenden Truppe od. dgl. bewirkt werden. Sie zerfallen in Übersetzungs- und in Geschäfts-Reisen; es ist in der Regel die kürzeste Route einzuhalten; wo die Verbindung mittelst Eisenbahn oder Dampfschiff besteht, ist sich dieser zu bedienen, in Ermangelung derselben ist der Postwagen zu benutzen; nur wo keine dieser Verbindungen vorhanden ist, darf der landesübliche Vorspann genommen werden. Bei Übersetzungs-Reisen können berechnet werden: a) Fiaker von und zu den Bahnhöfen und Landungsplätzen nach den Lokal-Tarifen; b) Wagen für die Bagage zu gleichem Zwecke; c) Auslagen für die Fahrt einschl. des oder der systemisirten Diener, Wagen und Pferde, bei Verheirateten einschl. der Familienglieder und der systemisirten Dienstleute. Bei Eisenbahnen und Dampfschiffen sind die zu benutzenden Plätze nach den Chargen bestimmt, die Preise nach einem Mil.-Tarife bemessen; d) die Fracht für das nach dem Chargengrade fixirte Bagage-Gewicht (bei Verheirateten höher); e) Unterkunfts-Auslagen in den Nachtstationen, nach Charge und dem Zins-Klassen-Tarife der Orte bemessen; f) Reise-Zulage nach der Charge. — Für Geschäfts-Reisen treten wegen Mitnahme von Familien, Pferden etc. Beschränkungen ein. — 2) Bei Marschbewegungen von Truppen richtet sich die Gebühr an Reise- und Fahrmitteln, je nachdem der Marsch mit der ganzen, verminderten oder kleinen Bagage bewirkt wird, wobei wieder die R.-Vergütung für Familien, Unterkunft etc. das Ärar trägt, die „Marschzulage" ist geringer als jene bei Dienstesreisen. — In Frkrch gebühren dem einzeln im Dienst reisenden Off.: a) die Reise-Zulage (indemnité de route), b) die Entschädigung für Fahrt und Bagage-Transport (indemnité de transport), c) die fixe Zulage (l'indemnité fixe), d) die Unterkunft bei den Landesbewohnern, von welchen jedoch selten Gebrauch gemacht wird. Die Reise-Zulage beträgt für den Stbs-Off. 5, für die anderen Off. 3 Frcs. Die Entschädigung ad b) ist verschieden für Reisen auf Strassen oder auf Eisenbahn, die ad c) von 5 Frcs ist für die Fahrt und die Überführung des Gepäckes von und zu den Bahnhöfen bestimmt. Bei Truppenmärschen gebührt ausser der Unterkunft nur die nach der Charge bemessene Reise-Zulage. — In Russld sind für die Dienstes-Reisen Einzelner Reisegelder (progonnje djengi) bestimmt, welche p. Werst und p. Pferd berechnet sind. Es gebühren dem Ob. 5, Obstlt 4, Maj. 3, allen übrigen Off. 2 Pferde. In einigen Fällen werden die Reisegelder nach spezieller Anordnung, manchmal sogar doppelte, bewilligt. Auf Eisenbahn-Beförderung nach dem Mil.-Tarife haben Off. nur dann Anspruch, wenn sie keine Reisegelder erhalten haben. Hierbei können Ober-Off. 4, Stbs-Off. 7 Pud über das Eisenbahn-Freigepäck auf Rechnung des Ärars mitnehmen. — Bei Märschen ganzer Abtheilungen, welche länger als 3 Tage dauern, erhalten die Off. Tagegelder u. zw. Stbs-Off. 1 Rubel 50 Kopeken, Ob.-Off. 75 Kopeken p. Tag. — In Italien erhält der einzeln im Dienst reisende Off. entweder Marsch- (soprasoldo di marcia) oder Reise-Zulage (indennita di via). Wird ihm die Fahrgelegenheit (Eisenbahn, Vorspann etc.) gestellt, so hat er nur auf die erstere Anspruch; beide sind nach der Charge bemessen. Von der Bagage wird ein Theil auf Rechnung des Ärars, ein anderer auf die des Eigentümers nach dem Mil.-Tarife befördert. Familien und Bagage der Verheirateten geniessen 50 % Preisermässigung. Jeder Off. ist im Besitze eines Eisenbahn-Libretto, womit er jederzeit, auch ausser Dienst, alle ital. Bahnen für einen äusserst mässigen Preis benutzen kann. — Gebühren-Vorschrift d. k. k. Heeres, I, Wien 1876; Beaujé, Manuel de législation, d'administration etc., Par. 1876; Charbonneau, Recueil administratif, Bourges 1879; Lobko, Lhrbch d. Mil.-Administration etc., Ptrsbg 1875 (russ.); Raccolta di disposizioni amministrative etc., Asti 1870; Wehrmacht Italien's, Wien 1874. Schz.

Reisemarsch. Bei R.en handelt es sich um das Erreichen eines gewissen Zieles unter möglichster Schonung der Truppen und des Materials. Zugleich sollen dieselben als Übungs-

märsche dienen, d. h. sie sollen den Soldaten abhärten, ihn an eine strenge Marschdisziplin gewöhnen und seine Muskelthätigkeit üben. Wenn man auch auf diese Weise an Kriegstüchtigkeit zu gewinnen sucht, so werden doch immer bei ihnen ökonomische Rücksichten (Verpflegung, Bekleidung, Quartier) wichtige Faktoren sein. B. v. B.

Reisfelder gehören zum Weichlande, da sie von zahlreichen Wassergräben durchzogen sein müssen, um zu gedeihen. Sie finden sich vorzugsweise in der Lombardischen Tiefebene und bilden starke Gangbarkeitshindernisse. Nur Inf. vermag die R. in aufgelöster Ordnung mühsam zu passiren; auch hindern sie die Übersicht. R. v. B.

Reissner, Anton Frhr, österr. FZM., geb. 14. Okt. 1749 zu Neubistritz, trat 1768 als Kadett in die Art., war 1797 als Kmdt des Bombardier-Korps in Mantua; 1800 hob er als Feld-Art.-Direktor in Italien seine Waffe zu bisher nicht gekannter Vortrefflichkeit, leistete 1805 wie 1809 auf dem ital. Kriegsschauplatze Vorzügliches, entwickelte 1813 als Gen.-Art.-Direktor grosse Thätigkeit und hatte durch die Leistungen der Art. viel Antheil an den Erfolgen der Befreiungskriege. Er starb am 22. Okt. 1822 zu Wien. — Österr. mil. Ztschrft, 1823. W. v. Janko.

Reisswitz, v. (der Vater), Anf. 19. Jhrhdrts Kriegs- und Domänenrath in Breslau, der geistige Urheber des Kriegsspiels (s. d.). Vielseitig gebildet, hatte er sich eingehend mit mil. Studien befasst. Im Verein mit einigen Off. versuchte er seinen Gedanken zu verwirklichen, taktische Manöver zwischen 2 Gegnern mittelst konventioneller Truppenzeichen (von Holz) auf einem Plane 1:2573 zur Darstellung zu bringen. Dieses geistreiche Dilettantentum wurde fruchtbringend, als ein Militär sich der Sache widmete. Dies geschah durch v. R. den Sohn. Derselbe, 1794 geb., 1810 in Neisse bei der Art. eingetreten, stand von 1819 an in Berlin als Pr.-Lt der Garde-Art.-Brig. und Mitglied der Art.-Prüfungs-Kommission. Er förderte eifrig die Idee seines Vaters, nahm für die Pläne den praktischen Massstab von 1:8000 an und verschaffte sich Routine im Leiten von Kriegsspiel-Übungen. 1824 ward das Spiel durch den Pr. Wilhelm (Kaiser Wilhelm I.) an die Öffentlichkeit gezogen, welcher von den Übungen gehört hatte und seinen Vater, wie den Gen. v. Müffling, für die Ausbreitung derselben in der Armee gewann. Noch im slb. J. wurde das Spiel den Off. empfohlen und durch Kab.-Ordre die Anschaffung eines Apparates p. Rgt angeordnet. R. veröffentlichte eine Schrift: „Anltg z. Darstllg mil. Manöver mit dem Apparate des Kriegsspiels,“ Brln 1824. Durch Pr. Wilhelm wurde der damalige Grossf. Nikolaus v. Russld auf das Spiel aufmerksam, er lud daher R. nach Petersburg ein. 1826 zum Hptm. in Torgau, befördert, fasste er diese Versetzung als ein Zeichen der Misgunst seiner Vorgesetzten auf, verfiel in Trübsinn und erschoss sich 1827 auf Urlaub in Breslau. Sein Vater starb 1829. — Mil.-Wchbl. 1874, Nr. 56. L—t.

Reitbahn (franz. manége, vom ital. „maneggiare“, handhaben) bezeichnet einen zum Dressiren der Pferde bestimmten Platz. Man unterscheidet offene, welche sich entweder auf freiem Felde befinden („Reitplätze“) oder mit einer Einfriedigung (Mauer, Holzbarriere) umgeben sind, und bedeckte R.en. Man pflegt R.en in oblonger Form anzulegen und die kurzen Seiten $^1/_3$—$^1/_2$ so lang zu machen wie die langen, die ersteren jedoch selten länger als 24—30 Schritt, um nicht der Vortheile verlustig zu gehen, welche die Ecken bieten sollen, nämlich das Pferd gewandt zu machen. Zu grosse Abmessungen der langen Seiten, welche letztere besonders dazu dienen, die Gänge zu regeln und in den geregelten zu befestigen, wird, abgesehen von Reitplätzen, in der Regel schon der Kostenpunkt ausschliessen. Der Boden muss auf durchlässigem oder drainirtem Untergrunde horizontal sein und eine weiche, elastische Decke haben (nicht zu feiner Sand, Lohe, Sägespähne). Über die Begrenzung, s. Banden. Eine R. muss hell sein, doch muss das Sonnenlicht ausgeschlossen werden können; Oberlicht ist zweckmässig. Erwünscht ist eine Tribüne für Zuschauer und ein Kühlstall, wenn nicht die R. mit den Stallungen in Verbindung steht; gute Dienste leistet ein Spiegel, in welchem der Reiter sich selbst sehen kann. Für R.en, in welchen Schulreiterei getrieben wurde, betrachtete man die „Pilaren“, d. h. zwei Pfeiler, zwischen denen die Hochsprünge eingeübt werden, und auch wol eine „Kalade“, eine abschüssige Anhöhe, auf welcher, besonders durch Galopp und Kurbette, Festigkeit in den Hanken erzielt wurde, als notwendige Zubehör. 12.

Reiten, militärisches. — Geschichte. Ob das Pferd früher zum Ziehen oder zum R. gebraucht ist, steht nicht fest; die älteste Nachricht, dass Letzteres geschehen, findet sich in den heiligen Büchern der Chinesen, sie führen auf das J. 2155 v. Ch. zurück. Soviel aber ist sicher, dass, als es stattgefunden, die Fertigkeit sehr bald zu kriegeri-

scher Anwendung verwertet wurde. Zuerst bei den Assyrern, Scythen und anderen Reitervölkern; von diesen lernten es die Griechen, welchen es in der Zeit des Trojanischen Krieges noch fremd war, die es aber bald nachher für militärische Zwecke benutzt zu haben scheinen und, da ihre Taktik damals schon vorgeschritten war, es zu dieser in Beziehung brachten. Als Xenophon (s. d.) seine Werke schrieb, muss die Reitkunst bereits hoch entwickelt gewesen sein; er kennt den Galopp auf beiden Händen, legt auf das Ausreiten der Ecken in der Bahn einen grossen Wert, gibt Hilfen an, welche noch jetzt als die richtigen gelten, und hebt die Kardinalpunkte, um welche es sich bei Ausbildung des Pferdes handelt, vollkommen richtig hervor. Von Griechenland verbreitete sich die Fertigkeit nach den Ländern, welche die hellenische Taktik annahmen, so nach Carthago; in Rom bildete sie sich mehr selbständig aus, doch erhob sie sich hier nie zu gleich hoher Stufe. Mit der Kriegs- verfiel auch die Reitkunst; die wilden Reitervölker, welche durch die Völkerwanderung nach Europa geführt wurden, kannten im Allgemeinen nur dasjenige R., welches die ersten Rossetummler getrieben hatten und welches wir bei dergleichen Stämmen noch heute finden; doch sind uns aus dieser Zeit auch höhere Leistungen aufbewahrt, so soll der Gotenkönig Totilas auf seinem Pferde mit nie gesehener Geschicklichkeit sich stundenlang hin und hergewandt haben und hohen Ruf hatte namentlich die Cirkusreiterei in Byzanz; aber erst das Ritterwesen hob die Kunst von neuem. Das Anrennen mit eingelegter Lanze erheischte ein Bleiben auf gerader Linie ohne zu changiren, das darauf folgende Handgemenge erforderte Gewandheit im Pariren, Wenden und Ansprengen. Die Turniere und andere Ritterspiele trugen dazu bei, die Reitkunst zu heben. — Die durch die Einführung der Feuergewehre veränderte Kriegführung erforderte auch von der Masse höhere Leistungen, namentlich war es das „Karakoliren", zu dtsch „Naterweistumlen" (Tummeln nach Natterart, in Schlangenwindungen), mittelst dessen die einzelnen Reiter, nachdem sie gegen das Fussvolk angesprengt waren und gefeuert hatten, sich hinter ihre Abtheilung setzten. Der Ausdruck, entweder von Paolo Carracciolo, welcher ein Reitbuch „La gloria del cavallo", Venezia 1589, schrieb, oder von dem ital. Worte „caracole", Wendeltreppe, stammend, bezeichnete dann überhaupt das Tummeln zu Schuss und Stich und wurde späterhin auf das Schwenken übertragen. — Die Veränderung des Kriegswesens führte zur Neuschaffung einer eigentlichen Reitkunst, welche in der sog. „Spanischen Schule" ihre höchste Ausbildung erhielt. Ihre erste Pflanzstätte war Italien, dessen Universitäten in dieser Beziehung schon früh Ruf hatten (Akademie von Padua, im 15. Jhrhrdt); in Neapel errichteten Grisoni und nach ihm Pignatelli zu Anf. des 16. Jhrhrdts die ersten Reitschulen. Ersterer entwickelte die Kunst auch theoretisch („Künstlicher Bericht und allerzierlichste Beschreibung" etc., dtsch durch Joh. Fayser, Augsbg 1570), wenngleich, da er fast lediglich Kampfzwecke vor Augen hatte, noch in ziemlich roher Weise. Von hier wurde sie namentlich nach Engld und nach Frkrch verpflanzt, hier schrieb de Pluvinel „Instr. du Roien l'exercise de monter à cheval," Par. 1627 (dtsch von Merian), dort der Hzg v. Newcastle (dtsch von Pernauer unt. d. T. „D. neueste Lehrart, die Pferde zu dressiren" etc., Nürnbg 1700) über dieselbe. Wenn sie auch in Dtschld auf gleich hohe Stufe nicht gekommen ist, so wurde sie doch namentlich an den Höfen und auf den Hochschulen eifrig gepflegt; eine grosse Zahl von Schriften legt von der Wichtigkeit Zeugnis ab, welche man ihr für das Kriegswesen beilegte. Die grundlegende derselben war die „durch Marxen Fuggern zu Frkfrt a. M. 1584 an den Tag gegebene." Vorhergegangen war ihr schon die „Ritterliche Reutterkunst" durch L. v. C., gewesenen kayserl. Stallmeister, Frkfrt a. M. 1548 und „Das Buch von der Kunst der Reyterey" von Herwart v. Hohenburg, Tegernsee 1581; Geiszert's „Ritterlich und Adelich Kunstbuch", 1615, Dehme's „Beschreibung" etc., Drsdn 1637, Galiberto's „Neugebahnter Tummelplatz", Wien 1682 (ital. Vienna 1650) u. a. folgten. — Als mit der Vervollkommnung der Feuerwaffe des Fussvolkes das Karakoliren mehr und mehr abkam, einzelne Reitereien auch den Schwerpunkt in den Chok zu verlegen anfingen, verfiel die Reitkunst und mit dem Erlöschen des Reitergeistes in der 1. Hälfte des 18. Jhrhrdts verschwand sie aus den Armeen fast ganz. — Erst nach dem 1. Schlesischen Kriege, als die Waffe einen neuen Aufschwung nahm und als Preussen den geborenen Reitern der österr. Armee Ebenbürtiges entgegenzusetzen bestrebt war, welches diesen auch im kleinen Kriege gewachsen wäre, fing man wieder an, auch die Pferde der Gemeinen zuzureiten. Friedrich's d. Gr. Hus.-Rglmt von 1743 verlangte, dass der Husar „sein Pferd auf einem Platze wie ein Thaler gross tummeln und wenden könne", doch überwog die Kampagnereiterei vor der Schulreiterei, keckes Wagen stand höher als

zierliches Künsteln; das Balgen mit der halbwilden Remonte der leichten Kav. begünstigte diese Richtung. Nach dem Hubertusburger Frieden trat indes das Streben nach einer tüchtigen Durchbildung von Ross und Reiter stärker hervor; man baute Reitbahnen und stellte bei den Regimentern Leute von Fach (Stallmeister, Rgts-Bereiter) an, die in Preussen z. B. bis zum J. 1806 bei der schweren Kav. im Etat standen, bei der leichten vielfach vom Off.-Korps unterhalten wurden. Ein Überbleibsel dieser Einrichtungen ist der Stallmeister des Rgts der Gardes du Corps, in Russld und in Engld besteht die Einrichtung noch jetzt in grösserem Umfange. — Die Umwälzungen, welche die franz. Revolution im Gefolge hatte, sowie der grosse Verbrauch an Menschen und noch mehr an Pferden, welcher durch die napoleonischen Kriege verursacht wurde, liessen nur Trümmer der Ausbildung zurück, aus welchen nach dem J. 1815 das alte Gebäude von neuem ausgeführt wurde. Jetzt jedoch wich das Balgen und Wagen gegen die Schule zunächst in den Hintergrund, bis durch die Einführung des Rennsports und namentlich durch die Betheiligung am Hindernis- und Jagdreiten eine Gegenströmung sich geltend machte, welche zur Zeit das Übergewicht hat, zumal sie durch die an den Kavaleristen notwendigerweise zu stellende Forderung des Einzelreitens in ihren Ansprüchen unterstützt wird.

Die Reitkunst beschäftigt mit der Ausbildung und mit der Benutzung des Pferdes für den betreffenden Gebrauchszweck. Der Soldat hat also hauptsächlich mit der Kampagnereiterei zu thun, die Schulreiterei (s. d.) ist für ihn nur Mittel zu deren besserem Verständnis, die Jagdreiterei empfiehlt sich für ihn als eine gute Übung, die Rennreiterei hat militärisch einen ganz untergeordneten Wert. — Die Ausbildung des Pferdes geschieht durch die Erziehung und durch die Dressur; die erstere zerfällt in die diätetische, d. h. in das Bestreben durch Futter und Pflege den Körper des Pferdes und dessen Kräfte zu entwickeln, und in das Gewöhnen an die verschiedenen mit dem Gebrauche verbundenen Manipulationen und äusseren Einwirkungen (Satteln, Beschlag, Schiessen, Musik etc.); die letztere ist die Kunst, das Pferd zu denjenigen Thätigkeiten zu vermögen, zu welchen die Hilfen (s. d.) des Reiters es auffordern (vgl. Longe). Man bewerkstelligt die Dressur durch die Dressurarbeiten, von welchen das Zureiten die wichtigste ist; sie bestehen in der Bearbeitung des Halses (s. d., Kopf, Ganache), des Rückens (s. Rumpf, Kontraschulterherein, Schulterherein, Travers, Renvers, Abbrechen) und der Gliedmassen (s. d., Schritt, Pass, Trab, Galopp, Karriere, Paraden), und wirken vorzugsweise auf die gymnastische Ausbildung des Pferdekörpers hin. Ziel des Zureitens ist völlige Beherrschung des Pferdes. — Ist durch das Zureiten das rohe Pferd zu einem gerittenen gemacht, so hat es seine Selbständigkeit in einem solchen Grade verloren, dass es zur Äusserung einer jeden Thätigkeit die Einwirkung des Reiters erwartet. Ein solches Thier, für die Zwecke der Schulreiterei allerdings geeignet, erfüllt die Ansprüche der Kampagnereiterei nicht; es muss ihm für diese seine Selbständigkeit, deren sein Reiter häufig bedarf, in einem gewissen Grade zurückgegeben werden. Dies geschieht durch das Freireiten. Die Übung des letzteren ist grösstentheils Sache der Praxis, in Beziehung auf das Überwinden von Hindernissen (s. Springen, Schwimmen) aber auch besonderer Anleitung.

Die Literatur der Reitkunst ist überreich. Den obengenannten Werken folgten im 18. Jhrhrdt in Dtschld namentlich „Des Baron Eisenberg Reitschule", Amstdm & Lpzg 1746; Zehntner's (Frkfrt a. O. 1753) und v. Sind's (Göttgn 1775, auch schon Frkfrt & Lpzg 1768 als „Lehrart" erschienen) „Unterricht", Prizelius (Lpzg 1777) „Bereiter", Hünersdorf's (Marburg 1790) „Anleitung" und die Übersetzungen von du Paty de Clam's abstrakter „Reitkunst", Bern 1778, sowie von de la Guérinière's „Reitkunst", Marburg 1802 u. dgl. m. Neuere: v. Quast, „Reitkunst", Crefeld 1827; v. Hochstetter, „Reiterschule", Brln 1850; Seidler, „Leitfaden", 4. Aufl. Brln 1872, 2. Thl „Dressur difficiler Pferde", 2. Aufl. 1879; v. Oeynhausen, „Leitfaden", Wien 1852, Gang des Pferdes und Sitz des Reiters", Wien 1869; v. Nádosy, „Equitationsstudien", Wien 1855; v. Krane (s. d.); Baucher's „Methode der Reitkunst", dtsch Brln 1852, welche franz. Cirkuskünste auf die Soldatenreiterei zu übertragen geeignet war, stiess auf so lebhaften Widerstand, dass die Ansprüche, mit welchen sie aufgetreten war, bald verstummten. — Der mil. Reitunterricht wird durch Reglements geregelt, in Dtschld „Reitinstruktion", in Östrrch-Ung. „Abrichtungs-Rglmt" betitelt. 12.

Reitende Artillerie. Die erste R.A., bei der alle Mannschaften beritten, schuf Friedrich d. Gr., indem er 1759 eine reit. Brig. (10 Gesch.) errichtete. Der Zweck war: eine bewegliche Art. zu besitzen, welche unter allen Umständen den Märschen der Armee folgen könnte. Die Waffe bewährte sich so gut, dass

1779 schon 7 Brig. zu je 8 6⁄⁄ern und 2 7⁄⁄ige Haubitzen bestanden. — Die übrigen Armeen nahmen bald ähnliche Organisationen an. Östrrch bildete 1779 „Kav.-Batterien“ (s. d.), bei denen die Mannschaft auf der Laffete, der „Wurst“, fortgeschafft wurde. Russld und Sachsen folgten bald; die russ. Batt. führten Einhörner (s. d.), die sächs. 4⁄⁄ige Granatstücke. Frkrch führte die R.A. 1791 ein, Engld 1793. Die R. A. führte beim Bestehen der glatten Geschütze meist die leichteste Feldkanone (6⁄⁄er, 4⁄⁄er) und daneben 2 leichte (7⁄⁄ige) Feldhaubitzen. Mit Einführung der gezogenen Kanonen erhielt sie fast durchweg Kan. vom 4⁄⁄igen (8cm.) Kaliber. — Mehrere Art. suchten die Beweglichkeit der R.A. dadurch zu erreichen, dass man die Mannschaft auf den Pferden und Geschützen fortschaffte: „fahrende Artillerien“ (s. d.). — Die der R.n A. innewohnende, im Vergleich zur Fuss-A. grössere Beweglichkeit legte den Gedanken nahe, die letztere auch in rein taktischer Beziehung auf dem Schlachtfelde auszunutzen. Das konnte geschehen indem man die R.A. zur Begleitung der Kav. bestimmte, oder sie in Reserve behielt, um sie schnell nach bedrohten Punkten zu werfen. In letzterem Sinne verwendete Napoleon seine R.A. meisterhaft, während die preussische in den Kriegen bis 1815, schlecht gebraucht, keine besonderen Erfolge aufzuweisen hatte.

Nach den Kriegen wurde die R.A. daher vielfach angefochten (Die R.A., was sie ist, sein sollte und sein könnte, 1818; Die R.A. u. d. fahrende Art., Darmst. 1826; System d. R.n A., Lpzg 1823 [von Monhaupt]; Btrchtgn üb. d. System der R. A., Brln 1823; System d. Feld-Art. z. F., Lpzg 1825; Üb. d. Geist d. Ausbildung d. R.n A., Wien 1832). Die R.A. wollte sich zu einer besonderen Waffe erheben und beanspruchte eine besondere Stellung. Diese suchte sie zu erwerben durch eine hohe Detailausbildung und grosse Manövrirfähigkeit, in der sie allerdings bedeutendes leistete. — Daneben verlangte sie als besondere Waffe eine besondere taktische Verwendung; es bildete sich die Taktik der R.n A. (Decker, Gefechtslehre der Kav. u. R.n A., Brln 1819; Die R.A. im Kav.-Gefecht, 1838). — Die preuss. R.A., deren erster Vertreter Ob. Monhaupt (s. d.) war, gerieth mit ihren Bestrebungen theilweise auf Irrwege, wobei sie indes vieles für die Zukunft Vortheilhafte schuf. Trotz aller Gegner behielt die R.A. ihren Wert. Als um 1840 fast alle Art. neues erleichtertes Feld-Material einführten, stieg der Wert der Fuss-Art., aber nicht minder kam die Beweglichkeit des neuen Materials der R.n A. zu Gute. Das Kriterium ihrer Verwendung wurde in einem schnellen und kühnen Heranfahren an den Feind und einem raschen, entscheidenden Kartätschfeuer gesucht.

Mit Einführung der gez. Kan. trat eine Krisis ein. Einerseits waren die neuen 4⁄⁄igen (8 cm.) Kan. so beweglich, dass die Fuss-Art. nunmehr als reine fahrende in mancher Beziehung mit der R.n A. konkurriren konnte, andererseits war der Kartätschschuss der gez. Kan. nicht wirksam genug und den gez. Gewehren gegenüber so zweifelhaft, dass darauf die Hauptverwendung der R.n A. sich nicht mehr stützen konnte. — Die R. A. wollte daher anfänglich von gez. Kan. nichts wissen. Dennoch wurde die Bewaffnung mit 4⁄⁄ern in Preussen im J. 1865 beschlossen und in den nächsten J. durchgeführt. Man gab die falsche Ansicht von der „Kartätsch-Offensive“ auf, und suchte den Wert der R.n A. einfach in ihrer grossen Beweglichkeit, die sich für ihre Verwendung bei der Kav., wie in der Reserve, wol ausnutzen liess. — In diesen letzteren Richtungen wurde die R. A. im Kriege 1870/71 gebraucht. Im schnellen Zurücklegen langer Wege leistete sie fast immer bedeutend mehr als die mit demselben Geschütze ausgerüstete Fuss-Art., so dass nach dem Kriege ihr Weiterbestehen ausser Frage war. Dagegen wurde eine Vermehrung der R.n A. verneint, weil die Zahl der bestehenden Batterien für die ihnen obliegenden Zwecke (vornehmlich Verwendung bei den Kav.-Div.) als genügend erscheint. — Für jede Kav.-Div. werden 2—3 Batt. nötig sein. — Hoyer, Wörterbuch der A., Tübingen 1804—31; H. Müller, Entwickelung d. preuss. Feld-Art., S. 71, 153, 252, Brln 1873; v. Strotha, D. Preuss. R. A. (1759 — 1816), Brln 1868. H. M.

Reitende Pioniere. Um die den P.n zufallenden Arbeiten, z. B. Beseitigung von Marschhindernissen, rasch ausführen zu können, fühlte man das Bedürfnis, die P. im Kriege schneller als das Fussvolk bewegen zu können und wurde die Aufstellung von R.n P.n öfter in Anregung gebracht. Im J. 1812, wo dieses Bedürfnis bei den allgemein schlechten Wegen noch fühlbarer wurde, wurden die P. einigemale, wenn auch nicht immer mit Erfolg, beritten gemacht, so z. B. auf dem Marsche des 8. franz. A.-K. (Westfalen) von Nieswiecz über Igumen nach Orsza und bei dem 7. A.-K. (Sachsen) bei Biela, Rüdnin etc. Mit der vom Kaiser Nikolaus I. von Russld 1825 aufgenommenen Idee die Dragoner (s. d.) als Doppelkämpfer (s. d.) zu verwenden, konnten R.P. um so eher geschaffen werden, als das Drag.-

Korps (s. d.) eigentlich ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes Korps bildete, daher die demselben zugetheilten P. die Beweglichkeit der Kav. haben mussten. Auch dem Garde-Korps wurden P. mit Brückenequipagen (8 lederne Pontons, 8 Pontonwagen) beigegeben. Stand der P.-Esk. (Frieden 2, Krieg 4) p. Garde-, bez. Drag.-Korps: 378, bez. 1512 M., 64 Pontons; Bewaffnung mit Säbel und Karabiner; Ausrüstung wie die der Dragoner. Im J. 1856 wurde das Drag.-Korps und mit demselben die R.u P. aufgelöst. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, IV, Brln 1825; v. Bismarck, D. russ. Kriegsmacht, Carlsruhe 1836; v. Haxthausen, Kriegsmacht Russld's, Brln 1852; Organisation d. dtschn Bundesheeres, d. russ. Armee etc., Brln 1853. Schz.

Reiter-(Reuter-)Recht, Artikelsbrief, Kriegsartikel. M. J.

Reklamation (Ergänzungswesen, s. d.), Gesuch um Befreiung („dispensation“) oder Zurückstellung („sursis“) von, bez. um vorzeitige Entlassung aus dem aktiven Dienste wegen bürgerlicher Verhältnisse. Im Dtschn Rche sind R.en begründet für: einzige Ernährer hilfloser Verwandten; unersetzliche Inhaber oder Verwalter grosser Pachtungen, bez. gewerblicher oder kaufmännischer Etablissements; Militärpflichtige, die sich im Auslande oder in schwieriger Berufsausbildung befinden u. dgl. m. Ganz ähnlich in Frkrch, Östrrch-Ung. u. a. Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht. Entscheidungen über R.en treffen: im Dtschn Rche die Ersatz- oder Ober-Ersatz-Kommission, bei schon erfolgtem Eintritt des Reklamanten das Gen.-Kmdo; in Östrrch-Ung. die Stellungs-, auf binnen 14 Tagen eingelegte Berufung die Über-Prüfungs-Kommission oder das Landes-Vertheidigungs-Ministerium; in Frkrch der „Revisionsrath“, event. der „Staatsrath für Inkompetenz“. W—g—r.

Rekognoszirungen nennt man Untersuchungen eines Gegenstandes, um sich über dessen Beschaffenheit aufzuklären. Man unterscheidet Terrain-R. und R. des Feindes oder taktische R. Erstere sollen durch Besichtigung an Ort und Stelle Kenntnis von einem Terrain und dessen Benutzbarkeit für mil. Zwecke, letztere sollen Aufklärung über Stärke, Aufstellung und beabsichtigte Massregeln des Feindes verschaffen. Häufig wird eine taktische R. zugleich eine Terrain-R. sein. — Bei Terrain-R. unterscheidet man: statistische, allgemeine und spezielle. Die statistischen R. erstrecken sich auf ganze Ländergebiete und bezwecken Sammlung alles Materials, welches von Wichtigkeit ist für Marsch, Transport, Unterbringung und Verpflegung der Truppen, Ergänzung und Beschaffung des Kriegsbedarfs, Beurtheilung der Streitkräfte und Streitmittel des Feindes. Allgemeine R. dehnen sich ebenfalls über grössere Länderstrecken aus und suchen unter Zugrundelegung aller möglichen Kombinationen die Verwendbarkeit und Bedeutung des Terrains in taktischer und strategischer Beziehung festzustellen, wobei sie durch die statistischen R. Ergänzung finden. Beide sind notwendig zur Vorbereitung auf den Krieg und bilden deshalb eine wichtige Friedensthätigkeit des Generalstabes (s. Nachrichtenwesen). Spezielle R. werden im Kriege zur Erforschung eines Terrain-Abschnittes,-Theiles oder -Gegenstandes für einen bestimmten Zweck ausgeführt. Ihre Notwendigkeit wird selbst durch die beste Karte nicht beseitigt, weil viele Dinge, die für die taktische und feldfortikatorische Benutzung von Bedeutung sind, nicht dargestellt werden können, wie Beschaffenheit einer Mauer, Tiefe, Stromgeschwindigkeit, Grund eines Flusses etc. Jeder taktischen, bez. feldfortifikatorischen Unternehmung, wird daher möglichst eine R. vorausgehen, damit alle zu treffenden Massnahmen dem Terrain angepasst werden können. Unbedingt erforderlich ist, dass der Rekognoszent einen ganz bestimmten Auftrag erhält denn die R. werden verschieden sein, je nachdem es sich z. B. um Ausführung oder Verhinderung eines Flussüberganges etc. handelt. Bekanntschaft mit der Situation, klare Anschauungen über die mil. Bedeutung des Terrains im Grossen wie im Kleinen, Ortssinn, Augenmass, Fertigkeit im Croquiren sind erforderlich für den Rekognoszenten. — Zu den taktischen R. im weiteren Sinne gehört der gesamte Aufklärungs-Dienst, soweit er von Soldaten in Uniform ausgeübt wird, und in gewisser Beziehung auch der Sicherheits-Dienst. Spitze, Seiten,- Streif- und Schleich-Patrouillen haben bei ihrer Aufgabe, die Truppen zu sichern, stets die Einziehung von Nachrichten über den Feind im Auge zu behalten. — Gelingt es nicht, auf diese Weise die Situation zu erforschen oder ist der Feind weit entfernt, so werden Rekognoszirungs-Patrouillen (s. Felddienst) entsendet. Der eigentliche Rekognoszent hat sich dabei möglichst ausser Gefechtsbereich zu halten, um sicherer beobachten zu können. — Bei grösseren Truppenkörpern wird der Rekognoszirungs-Dienst vornehmlich der vor der Front befindlichen Kav. zufallen, s. Offizierpatrouillen (1870: Rttm. Gf Zeppelin Ende Juli, 2 Mln hinter die franz. Aufstellung bei Wörth, Pr.-Lt v. Werthern am

26. Aug. 1870 bis Vouziers, Maj. v. Klocke mit 2 Schw. am 23. Aug. 1870 in das Lager von Châlons). — Wenn mit allen diesen Mitteln auf heimliche Weise eine Aufklärung nicht zu erzielen ist, was der Fall ist, wenn auch der Feind durch vorgeschobene Abthlgn Stärke und Aufstellung zu verbergen bestrebt ist, wird man zu gewaltsamen R. schreiten müssen. Truppenkörper aus allen 3 Waffen erhalten die Aufgabe, die Vortruppen überraschend zurückzuwerfen, bis an die Hauptstellung vorzudringen, den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu zwingen und, so bald dies erreicht ist, den Rückzug anzutreten. Der schwierigste Theil der Aufgabe besteht im rechtzeitigen Abbrechen des Gefechtes; geschieht dies nicht, so führen die Rekognoszirungs-Gefechte häufig zu starken Verlusten und selbst Katastrophen oder es entwickeln sich, wenn eigene Truppen nahe sind, unbeabsichtigte Kämpfe.

So gerechtfertigt est ist, wenn dem Rekognoszirungs-Wesen hohe Wichtigkeit beigelegt wird, wenn daher im Frieden vielfach Übungen darin vorgenommen werden (s. Gen.-Stbs- u. Kav.-Übungs-Reisen) und wenn im Kriege vor einer Aktion R. vorgenommen werden, so tadelnswert ist es, wenn diese, statt Mittel zum Zweck (nämlich den Feind zu schlagen), selbst Zweck werden und als Deckmantel für Unentschlossenheit dienen. Nicht alles erforschen wollen, sondern sich mit dem Wichtigsten begnügen und das Fehlende durch Kombination zu ergänzen, muss, in Bezug auf R., Maxime für den Führer sein. v. Frkbg.

Rekognoszirungs-Berichte sind Schriftstücke, welche über das Resultat von Rekognoszirungen Auskunft geben. Anforderungen: Kürze, Übersichtlichkeit, Bestimmtheit, Hervorhebung des Wichtigen, Vermeidung unwesentlicher Details, Beschränkung auf Thatsachen, strengste Gewissenhaftigkeit, daher Sichtung dessen, was man selbst gesehen, von dem, was man anderweitig in Erfahrung gebracht, eigene Ansichten nur, wenn sie verlangt sind; wenn möglich, ein Croquis (s. d.), sei es auch nur eine Bleiskizze. — Eine besondere Art von R.-B.n sind die von den Topographen zur Ergänzung der Aufnahme aufzustellenden R.-Tabellen (Pz, Anltg z. Rkgnszrng d. Terrains, 2. Aufl., Adorf 1855; v. Rüdgisch, Anltg z. Anfertigung von R.-B.n, Metz 1873; Latterer, Anltg z. prakt. Rkgnszgn, Wien 1872; v. Schönaich, Lehr- u. Hdbch f. d. Unt. i. Rkgnszrn, Wien 1875; Hdbch f. Truppen-Rkgnszntn, Teschen 1875; Tanera, Anltg u. Schemas zu Terrain-Rkgnszrgn, Brln 1877; Bertrand, Traité de topogr. et de rec. mil., Par. 1875. v. Frkbg.

Rekrut (franz. la recrue) ist der als Dienstpflichtiger in das Heer eingestellte junge Soldat. In der Dtschn Armee heissen die Heerespflichtigen von dem Tage an R.en, an welchem sie von der Ober-Ersatzkommission „ausgehoben“ werden. Sie behalten diesen Namen bis nach vollendeter Einzelausbildung. L—t.

Rekrutirung (vgl. Aushebung, Dienstpflicht, Ergänzungswesen, Ersatzwesen). Die Vertheilung der ausgehobenen Ersatzmannschaft richtet sich nach dem Ersatzbedarfe der einzelnen Waffen und darf in den einzelnen Jahren nicht starken Schwankungen unterliegen, weil anderenfalls später Mangel, bez. Überschuss an Reservisten und Ldwhr-Mannschaften bei den ersteren eintreten würde, während man einer bestimmten Zahl zur Ergänzung auf Kriegsstärke, wie für Ersatz-, Reserve- und Besatzungstruppen bedarf.

In Östrrch-Ung. wurden ausgehoben (Mil.-Statist. Jhrbch 1870—75):

Waffengattung.	1875.	1874.	1873.	1872.	1871.	1870.
Infanterie	50882	47760	49818	52852	53090	52798
Tiroler Jäger	1327	1387	1293	1285	1290	1190
Feldjäger	5715	5763	5929	5939	5308	5924
Kavalerie	14023	13750	14059	14300	14246	12253
Feld-Artillerie	6875	6805	6208	6460	6497	6561
Fstgs-Artillerie	2608	2584	2534	2566	2566	2556
Genie	1883	1889	1992	2006	1973	1994
Pioniere	932	950	926	938	948	911
Sanitätstruppe	1043	1028	1078	1100	897	871
Fuhrwesen	862	869	901	912	898	904
Montursverwalt.	119	120	136	119	115	117
Verpflegsanstalt.	584	613	667	526	522	539
Hengsten-Dep. etc.	1610	1661	1581	1694	1688	1647
Kriegsmarine	1496	1390	1435	1474	1493	1128

In Frkrch wurde bisher c. $^1/_3$ des Ersatzes auf 6— 12 Mon., $^2/_3$ zu nominell 5j., in Wirklichkeit 4j. Dienstzeit im stehenden Heere ausgehoben.

5j. Dienstzeit.	1877.	1876.	1875.	1874.	1873.	1872.
Inf. u. Jäg.	52956	59126	55848	54061	52272	65610
Kavalerie	12745	13171	14360	13389	13510	13840
Art., Ponton.	12478	12320	12550	14500	16100	16770
Genie, Eisenb.	2270	1980	900	2700	2450	2000
Armeetrain	1888	2360	2240	3400	3070	2280
Krankenwärt. etc.	3035	733	2850	980	2730	1200
Mar.-Inf.	3716	5506	5524	4778	4000	5000
Mar.-Art.	610	900	1516	1278	1023	
1j. Dienstzeit.						
Inf.	42989				49247	
Art.	11169				2917	
Genie	504	40467	45075	55884	3720	
Train	3600					
Verwaltung	879					

Über die Krankheiten etc., welche Ausmusterung oder vorläufige Zurückstellung bedingten, wird jhrlch eine Zusammenstellung im „Journ. officiel“ veröffentlicht.

In Italien wurde die R. wie folgt bemessen:

	1878.	1877.	1876.	1875.	1874.	1873.
Inf.	33123	35162	33427	33564	32033	32561
Mil.-Bezirke	300	3487	2662	2299	2894	2898
Alpentruppe	1884	945	940	986	999	925

	1878.	1877.	1876.	1875.	1874.	1873.
Schützen	5302	5712	5220	5334	5473	5968
Kavalerie	5911	4394	4101	4232	4169	4094
Artillerie	7458	6746	6464	6547	6186	7170
Genie	1622	1774	1536	1579	1411	1176
Gendarmerie	747	594	802	808	1653	2312
Anstalten	241	237	275	372	481	857
Sanität	481	516	441	434	467	678
Mar.-Inf.	?	689	440	441	602	650

Nähere Angaben in den jhrlch veröffentlichten R.sberichten, welche auch über Ausmusterung oder Zurückstellung Mittheilungen bringen. Wegen Mindermass oder Gebrechen wurden ausgemustert: 1878 69 510, 1877 72 561, 1876 67 337, 1875 51 832, 1874 71 582, 1873 74 299. — In Schweden werden bei der „Beväring“ 91,7 % der Wehrpflichtigen der Inf., 4,9 der Kav., 3,4 der Art. überwiesen. Unter „Värfvade“ und „Indelta“ befindet sich verhältnismässig mehr Kav. und Art. — Über die Ausmusterungsgründe, s. Kgl. Krigsvetenskaps Handlingar og Tidskrift. A. v. F.

Rekuperiren heisst das in Feindeshand Gefallene wiedernehmen (vgl. Postliminium). 13.

Relais bezeichnet eine kleine Abthlg von Kavaleristen, welche behuf Beförderung des schriftlichen Dienstverkehrs zwischen zwei Orten aufgestellt werden, zwischen welchen voraussichtlich eine häufigere Verbindung nötig werden wird. Solche Posten richtet man in einer von der Gelegenheit zum Unterkommen und anderen Umständen, in der preuss. Verordnung üb. d. Ausbldg der Truppen f. d. Felddienst vom J. 1870 auf $^3/_4$—$1^1/_2$ M. annommenen Entfernung von einander ein, mehrere derselben bilden eine R.linie. Die Verhältnisse bestimmen, wie viele der Reiter jeden Augenblick zum Aufsitzen bereit sein, ob und wie viele Pferde abgesattelt sein dürfen. Der Kmdt des R. (meist Untoff.) führt einen genauen Nachweis über Ein- und Abgänge (Zeit, Adresse, Namen der Bringer). Das Haus, in welchem sich das R. befindet, muss äusserlich kenntlich gemacht, ein Mann muss stets auf dem Posten sein um Ankommende in Empfang zu nehmen. Längere R.linien werden wol unter Aufsicht eines Off. gestellt. Jede Ordonnanz erhält einen Zettel mit, welcher an ihrem Bestimmungsorte quittirt wird. Wenn keine Depeschen durchlaufen, muss das Stehen der Nebenposten von Zeit zu Zeit festgestellt werden. Nach den dtschn Bestimmungen wird die Schnelligkeit des Reitens durch Kreuze auf dem Briefumschlage vorgeschrieben: † bedeutet die Meile in 45, †† in 30 Minuten, ††† möglichste Eile. — v. Cardinal, Befehlsorganisation etc., Gera 1876. 12.

Relation: Bericht über ein kriegerisches Ereignis, z. B. ein Gefecht, im Frieden über eine Felddienst- oder Gefechtsübung. Die R. soll eine kurze Erzählung des Herganges enthalten und dient in erster Linie zur Informirung der Vorgesetzten, in zweiter als Material für Geschichtsschreibung; sie muss möglichst bald nach dem Gefechte etc. eingereicht werden, damit die Unmittelbarkeit des ersten Eindruckes gewahrt bleibt und Thatsachen sich nicht durch die Zeit verwischen oder verwirren. Jede Gefechts-R. muss enthalten: Verhältnisse vor dem Gefechte, ev. die, welche zu demselben geführt haben, Schilderung des Gefechtsfeldes, Stärke, Stellung, Anmarsch etc. der eigenen und so weit möglich der feindlichen Truppen, Disposition oder mündlichen Befehl, Verlauf des Gefechtes mit Hervorhebung entscheidender Phasen (genaue Zeitangaben!), Ausgang, Thätigkeit nachher, etwaige Schlussfolgerungen, bei selbständigen Truppenkörpern Absichten für die nächsten Tage. Beilagen zur R.: Verlustlisten, Angaben über Trophäen od. Gefangene, Croquis. — Bei R.en über Friedensübungen werden die General- und Spezial-Idee, ev. die Aufgabe, vorangesetzt, dann folgt die Disposition, die Truppeneintheilung, zulezt die Schilderung des Herganges. Ein Croquis ist beizugeben. — Vgl. Rekognoszirungs-Berichte. — v. Bronsart, Dienst d. Gen.-Stbs, II 78, Brln 1876. v. Frkbg.

Reliefzüge haben statt der gewöhnlichen, trapezförmigen Gestalt der Züge eine 3eckige,



Fig. 1.



Fig. 2.

daher „3eckige“ oder „Keilzüge“, wobei letztere Bezeichnung mit der sonst gebräuchlichen (s. Keilzüge) nicht zu verwechseln ist. R. konstruirt man, indem man die Basis und die Ladeflächen von im Querschnitt 4eckigen Zügen durch eine krumme Linie b d begrenzt, (Fig. 1). Zuweilen werden R. auch dergestalt konstruirt, dass die Bogen b d des Zugprofils und d e des Bohrungsquerschnittes (Fig. 1) in einen Bogen b e zusammengezogen werden, (Fig. 2). Werden bei R.n die Flächen a b als

Führungs- und b d und b e nur als Ladeflächen benutzt, so ergibt sich in Bewegung und Führung des Geschosses kein wesentlicher Unterschied gegen die bei trapezförmigen Zügen. Nur die Querschnittsfläche der R., wie die der Geschossleisten, wird kleiner als die Querschnittsfläche der rechteckigen Züge a b c d (Fig. 1), ohne aber die Leisten in ihrer Festigkeit zu beeinträchtigen; auch wird der ausgehende Winkel b c d durch die krumme Begrenzung der Züge vermieden und dadurch die Festigkeit des Rohres vermehrt; schliesslich erfährt das rotirende Geschoss während des Fluges einen geringeren Widerstand an den Leisten, weil ihre Querschnittsfläche kleiner ist und weil sie dem Luftwiderstande eine gekrümmte Fläche darbieten. Werden aber a b als Lade- und b d oder b e als Führungsflächen verwendet, so gewinnen die R. alle Eigenschaften des excentrischen Zuges und es entsteht für die Führung des Geschosses ein wesentlicher Unterschied gegenüber der mittelst eines Zuges mit rechtwinkligem Querschnitt, ein Unterschied, der bewirkte, dass die Rohre des österr. Feld-Art.-Materials M/1863, die mit 6 bez. 8 excentrischen Bogenzügen versehen waren, von allen Vorderladungsgeschützen die besten Schussergebnisse lieferten. v. Ll.

Reluiren heisst in Östrrch-Ung. das Vergüten eines Bestandtheiles der Naturalverpflegung seitens des Ärars an den Berechtigten in Gelde, der Betrag des letzteren heisst Relutum. — Anderswo ist der Ausdruck wol gebraucht, wenn Gelder, welche einem Truppentheile od. dgl. zu einem gewissen Zwecke überwiesen waren und zu diesem nicht verwendet werden konnten, der Zahlstelle zurückerstattet werden; er ist daher häufig gleichbedeutend mit dem im Dtschn Heere gebräuchlichen „zurückrechnen." 13.

Remington-Gewehr (von E. R. & Söhne zu Ilion bei Utica, Staat New York) ist in Schweden und Norwegen, Dänemark etc. eingeführt. Der Verschluss besteht aus zwei soliden drehbaren Theilen, welche Hähnen ähnlich sehen. Von diesen enthält der vordere b, der den Stossboden bildet, den kurzen Zündstift c; der hintere a fungirt nicht nur als Schliessfalle, sondern auch als Hahn und Nuss und verschränkt sich beim Vorschlagen genau mit dem Stossboden. Der Rückstoss wirkt daher auf die Wellen k und l und auf das metallene Gehäuse, in welchem der gesamte Mechanismus lagert und in welches Vorder- und Hinterschaft eingelassen sind. Bei geschlossenem und abgefeuertem Gewehre (Fig. 1) liegen die Gleitflächen q der Schliessfalle und p des Stossbodens an einander. Der Hebel i wird durch die Feder e gegen den Stossboden gepresst, damit dieser den Lauf verschliesst, wenn die als Hahn fungirende Schliessfalle gespannt ist. Der obere Theil des Abzuges f greift in die Rasten der Schliessfalle und wird durch die Feder m stets in dieselben gedrückt, fungirt also wie ein Stangenschnabel. Eine zweite, rückwärts liegende, stärkere Feder o wirkt als Schlagfeder direkt gegen den unteren Theil der Schliessfalle. Wird nach dem Schusse der Hahn gespannt (Fig. 2), so schieben sich



Fig. 1. Geschlossen und abgefeuert.



Fig. 2. Zum Laden geöffnet.

die Gleitflächen p und q von einander, die Schlagfeder o wird niedergedrükt, der Abzugsschnabel geht in die letzte Rast der Schliessfalle. Beim Zurückdrehen des Stossbodens b an seinem Griffe g wird die Patronenhülse mittelst eines Hakens etwas herausgezogen, so dass sie leicht herausgenommen werden kann; gleichzeitig schieben sich die Gleitflächen d und r auf einander, bis der Griff g gegen die Schliessfalle stösst. Um eine feste Lage der Wellen l und k im Gehäuse zu sichern und ihre Drehung zu verhindern, werden sie durch kleine Schrauben gehalten oder (wie 1868 für Dänemark) an den über das Gehäuse vorstehenden Theilen segmentartig abgeschnitten und durch ein zwischengeschobenes, am Gehäuse festgeschraubtes eisernes Querstück fixirt. — Trotzdem die Festigkeit des Verschlusses überall genügt, hatte man in Östrrch, als vor dem Werndl-G. die Annahme des R.-

G. es beabsichtigt wurde, zur Sicherung in den hinteren oberen Theil der Schliessfalle einen durch eine Spiralfeder beweglichen Sperrstift eingesetzt und zu seiner Bewegung den Griff der Schliessfalle drehbar konstruirt, so dass bei geschlossenem G. der Sperrstift über die obere Gehäusewand trat und jedes unbeabsichtigte Rückwärtsschlagen von Stossboden und Schliessfalle hinderte. v. Ll.

Remisen nennt man kleine Gehölze, welche für kleinere Abtheilungen zu verdeckter Aufstellung, Besetzung und Vertheidigung geeignet sind. R. v. B.

Remontirung. Die R., d. h. die Beschaffung der Pferde für den Bedarf der Armeen, geschah bis zur Zeit der stehenden Heere der Regel nach nicht durch den Kriegsherrn, sondern war Sache der Interessenten. Bei dem allgemeinen Aufgebote lag also dem einzelnen Reiter ob, sich beritten zu machen, bei dem Feudalsysteme hatte der Lehensträger diese Verpflichtung für sich und für die Streiter, welche er ausserdem zu stellen hatte, bei den Soldtruppen hatte im Grunde jeder Reiter für seine Berittenmachung selbst aufzukommen, doch scheint diese Sorge dem Gemeinen mannigfach von seinem Vorgesetzten, dessen sonstiger Stellung als Unternehmer entsprechend, abgenommen zu sein. Die Gegenleistung des Kriegsherrn für die ohne sein Zuthun geschehende R. ward bei den Miethsheeren durch bedeutend höheren Sold, Beuteantheile, Gewährung besonderer Vergütungen („Antrittsgeld," „Rittmeistergulden" etc.) bewirkt. Um Verluste ersetzen zu können, bildeten die letzteren Genossenschaftskassen (s. Plata). Es kommen indes von jeher Ausnahmefälle vor, in welchen der Kriegsherr oder der Staat die Sorge für die R. ganz oder theilweise auf sich nahm. Besonders geschah dies, wenn die R. an und für sich auf Schwierigkeiten stiess oder wenn sich eine besonders günstige Gelegenheit bot, Pferde zu erwerben, so bezog Kg Salomo Pferde aus Ägypten, Hannibal stellte, als er in Italien war, apulische Pferde ein, Pippin der Kleine legte den Sachsen einen Rosstribut auf u. dgl. m. Mit der Bildung der stehenden Heere ging die R. auf den Kriegsherrn über. Während bis dahin der Bedarf gedeckt ward, wo der Einzelne gerade Gelegenheit dazu fand, veranlasste das jetzt mehr massenweise auftretende Erfordernis und bald nachher auch der mit der Veränderung des Kriegswesens im Zusammenhange stehende Wunsch, für die leichte Reiterei ein geeigneteres Material zu haben, als es in den meisten Ländern die einheimische Zucht bot, dieses vornehmlich im Osten Europa's zu suchen und so geschah namentlich für Dtschld die R. der leichten Kav. etwa hundert Jahre lang hervorragend aus den halbwilden Gestüten der poln., russ. und türk. Landestheile bis zum Schwarzen Meere hin, während Pferde für die schwere vielfach im ndwstl. Dtschld und in Dänemark gesucht wurden. Eine richtigere Wirtschaftspolitik, welche danach strebte, die R. durch die eigenen Hilfsquellen sicher zu stellen (vgl. Militärgestüte) und die aufzuwendenden Gelder dem eigenen Lande zu erhalten, hat seit den napoleonischen Kriegen allgemein dahin geführt, die ausländische R. so viel als möglich zu vermeiden. — Die R. der Off. geschah, in Übereinstimmung mit der Entwickelung der Reiterwaffe aus dem Lehnswesen, lange Zeit lediglich durch die Off. selbst; ziemlich spät erst, als der pekuniäre Gewinn aus dem Kriegsdienste in ein immer grösseres Misverhältnis zu den gewährten Entschädigungen trat, fing man an in dieser Beziehung auch an die Off. zu denken, indem man ihnen theils Pferde in natura stellt (s. Chargenpferde), theils ihnen Entschädigungsgelder zahlt.

Zur Zeit erfolgt die R. im Wesentlichen in nachstehender Weise: Ägypten kauft seinen Bedarf in Syrien (durchschn. 500 Frcs) und Süd-Russld (200 Rub.), Staatsgestüte sind nicht vorhanden. — Belgien hat in letzterer Zeit seine R. durch Ankauf im Inlande bewerkstelligt. Der Ersatz ist auf $^2/_{15}$ des Etats der Kav., $^1/_7$ desjenigen der Art. veranschlagt. Durchschnittspreise: leichte Kav. 876,50, Guiden 947,50, Art. 948, Train 733 Frcs. — Dänemark kauft durch eine Kommission im Inlande. — Dtschld: Für Preussen und die unter preuss. Verwaltung stehenden Kontingente, ausschl. Mecklenburg, welches seine R. zur Zeit noch durch Ankauf im eigenen Lande selbständig besorgt, geschieht dieselbe durch den Erwerb seitens der (6) Ankaufs-Kommissionen von 3—6 j. inländischen Pferden, welche dann 1—2 J. in den (14) „Remonte-Depots", d. h. Staatsgütern mit eigener Landwirtschaft, bleiben und (im rohen Zustande) meist $4^1/_2$ j. der Armee überwiesen werden. Durchschnitt der Unterhaltungskosten (1870—74) im Depot 207 Mk jhrlch; der Dienstzeit bei der Kav. 10, Art. 9 J.; die ganze R. steht unter einem Armee-Remonte-Inspekteur (Mentzel, R. d. preuss. Armee, 2. Aufl., Berlin 1876; Rglmt üb. d. R. v. 2. Nov. 1876). In Bayern besteht eine analoge Einrichtung; Württemberg's R. geschieht aus den preuss. Depots; Sachsen kauft von Händlern und stellt unmittelbar ein. — Frkrch, welches früher nur volljährige Pferde kaufte, hat sich seit 1874

auch dazu verstanden, die Remonte zunächst Depots zu überweisen, deren 20, in 4 Bezirke getheilt, unter mil. Leitung gebildet sind; für den Ankauf ist man, namentlich für Reitzwecke, noch grossentheils auf das Ausland angewiesen (Loi s. l. haras et la remonte v. 29. Mai 1874). — Grossbritannien kauft von Lieferanten und stellt unmittelbar ein. — Italien, s. d., Heerwesen. — In Norwegen, wo die gesamte Kav. nur 80, die Art. nur 24 „Stammpferde" hat, erfolgt die R. zum grossen Theile durch Distriktspferde (Kav. 1180, Art. 1007), welche von „Kav.-Deputationen" angekauft, in 60, bez. 30 Tagen zugeritten, bez. eingefahren und dann Landwirten in Verpflegung gegeben werden. — Östrrch-Ung., s. d. Heerwesen. — In Portugal geschieht die R. (Pferde und für Art. grossentheils Maulthiere) durch Ankauf auf Märkten. — Rumänien remontirt die Kav. des stehenden Heeres aus Russld, die der Territorialarmee im Inlande. — Russld, s. d. Heerwesen. — In Schweden werden die für die geworbene Kav. und für die Art. nötigen Pferde durch eine Kommission angekauft, dsgl. die für die Off. und einige Untoff. der eingetheilten Kav., den Rest des Bedarfes für die letztere stellen die pflichtigen Landwirte. — In der Schweiz hatte bis zum J. 1875 jeder Kavalerist für seine Berittenmachung selbst zu sorgen. Die Mängel dieses Systems haben veranlasst, dass jetzt alle Kav.-Pferde, soweit die Reiter nicht vorziehen diese selbst zu stellen, vom Bunde geliefert werden; nach 10 J. gehen dieselben in das freie Eigentum desjenigen Kavaleristen über, dem das Pferd, nachdem es in der „Remonte-Schule" zugeritten ist, überwiesen wird (Durchschnittskosten eines Remontepferdes 1876 1305 Frcs). Die Art.- und Trainpferde werden unter gewöhnlichen Verhältnissen gemiethet. — Die Türkei remontirt ihre Kav. durch Handeinkauf der Rgtr im Inlande; die Art. durch Ankaufs-Kommissionen grossentheils im Auslande (vgl. Militärgestüte), für ein Kav.-Pferd sind in letzterer Zeit gewöhnlich 216, für ein Art.-Pferd 460 Mk bezahlt.

Um die Deckung des bedeutenden Bedarfs thunlichst sicher zu stellen, welcher in Mobilmachungsfällen entsteht, hat man, den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht weiter verfolgend, in allen grossen Mil.-Staaten Pferde-Aushebungs-Gesetze oder Rglmts erlassen, u. zw. in Dtschld 12. Juni 1875 (Bayern 14. Sept. 1875); in Frkrch 1. Aug. 1814, Requisitionsgesetz v. 3. Aug. 1877; Italien 1874; Russld 24. Okt. 1876; Östrrch-Ung. und Schweiz durch die Wehrgesetze von bez. 1868 und 1876. 12.

Rendezvous, Sammelpunkt zur Vereinigung eines Truppenverbandes behufs Besichtigung, Marsch etc. — Bei der Bestimmung ist hauptsächlich zu beachten, dass die Truppen ohne Umwege hingelangen, es wird deshalb das R. bei einer Konzentrirung oft in der Mitte der Quartiere oder Kantonnements liegen, während es, zum Zweck eines Marsches, auf der neuen Marschlinie vorgeschoben ist. In der Zeit der Marschtage findet gewöhnlich Tags vor dem Rasttage ein R. bis zum Regimentsverbande statt. Das Zusammenziehen grösserer Verbände ist meist mit Umwegen für einzelne Truppentheile verbunden. Es ist daher besser, wenn sich höhere Vorgesetzte, welche die Truppen sehen wollen, auf die R. der Rgtr begeben. Das Ex.-Rglmt f. d. dtsche Inf. v. J. 1876 versteht unter R.-Stellung die Aufstellung einer Inf.-Brig. in oder ausser Verband in 2 oder 3 Treffen mit 30 Schr. Treffenabstand, die Bat. in geschlossener Zugkolonne oder in Kolonne auf die Mitte mit $^1/_4$ Zugdistanz von 20 Schr. Bat.-Abstand. B. v. B.

R. („R. machen") wird in der preuss. Armee sprachgebräuchlich statt Ruhehalt angewendet. 13.

Rendsburg, preuss. Stadt in der Prov. Schleswig-Holstein, auf einer Insel und beiden Ufern der Eider; 12000 E.; früher Festung, deren Werke zum Theil erhalten sind. Wichtiger Eiderübergang, Hauptstrasse und Eisenbahn von S. nach N. überschreiten hier den Fluss. — 1627 von den Kaiserl., 1643 von den Schweden genommen, 1645 von Letzteren unter Wrangel erfolglos belagert; 23. März 1848 von den Schleswig-Holsteinern besetzt; 1850 wurde von Willisen (s. d.) ein verschanztes Lager um die Stadt aufgeführt; 1863 von den Bundesexekutionstruppen, 1864 von den Preussen besetzt. — Burow, Kriegstheater d. dän. Halbinsel u. d. Fstg R., Altona 1854. Sz.

Renkin-Gewehr hat zum Verschluss eine sich nach vorn umlegende Klappe, die gleichzeitig die Kammer für die Patrone enthält. Die Klappe a (s. Fig.) besteht aus der eigentlichen Kammer m und ihrer Hülse n, welche zur Führung dient. An der Hülse ist mittelst der Welle f der Hebel d, mittelst der Schraube c die Druckfeder b befestigt. Letztere hat den Zweck, den Hebel bei geschlossenem G.e gegen sein Lager e zu drücken. An dem oberen Theile der Hülse n ist ferner mittelst 2 Schrauben eine Leiste angebracht, welche sie mit der auf dem Laufe befindlichen Charnieröse h in Verbindung setzt. Eine Schraube p sichert gegen das Herausfallen der Kammer aus der Hülse, während die Schraube r die Kammer

stets so regulirt, dass ihr vorderer Theil k sich fest an den Lauf anpressen kann; wird eine solche Regulirung notwendig, so muss die Feder b durch Lösen der Schraube c entfernt werden. Behufs Ladens bei geschlossenem G.e



Durchschnitt der Kammer und des Verschlusses.

drückt man den Hebel d nach rückwärts, nach g; dadurch wird die Wirkung der Feder b aufgehoben, so dass die Klappe nach oben geschnellt und um das Charnier h bewegt werden kann, worauf sie sich zum Laden auf einen auf dem Laufe angebrachten Sattel legt. In dieser Lage wird die Patrone, Geschoss nach rückwärts, in die Kammer geschoben und die Klappe nach unten geschlagen, wobei das Einschnappen des Hebels d in sein Lager e durch einen Druck bewirkt wird, dann presst sich der Kammermund k in den Lauf ein. Das Abfeuern erfolgt mittelst des Hahnes, der auf das Zündhütchen des an der Klappe angebrachten Pistons schlägt. Das R.-G. gehört der ersten Zeit der Hinterlader an. v. Ll.

Renkontre, das unerwartete Aufeinandertreffen von Kav.-Abtheilungen, Detachements oder Korps, welches zum Gefechte führt; meist nur von kleineren Abtheilungen gebraucht. Das Gefecht entwickelt sich aus dem Marsche, ist also in seiner Durchführung abhängig von der Zusammensetzung der Marschkolonne, dem schnellen Erkennen der Lage und dem rechtzeitigen Besitzergreifen der vortheilhaften Punkte im Terrain. Ist daher der Gegner in dem zu passirenden Gelände überhaupt zu erwarten, so muss alles auf einen Zusammenstoss mit demselben und auf möglichst schnelle Entwickelung vorbereitet sein. Hierhin gehört weit ausgreifende Aufklärung des Vor- und Seitenterrains durch Kav., Abtheilen einer Avantgarde, bez. Seitendeckung, richtige Anordnung der Truppen in der Marschkolonne, speziell Plazirung der Art. nahe genug der Tete, um sofort zur Stelle zu sein, Verweilen des Führers bei der Avantgarde oder an der Tete des Gros. — R.-Schlacht, s. Schlacht. L—t.

Rennes, franz. Stadt in der Bretagne, Dep. Ille et Villaine, 52000 E.; Eisenbahnen nach Brest, St Malo, Le Mans, Nantes, l'Orient; Gen.-Kmdo X. A.-K. Sz.

Rennfahne, schwankender Begriff, sowol dem Wesen als der Bedeutung nach. Anscheinend steht die R. zum Hauptbanner eines Heeres wie das Pennon zum Banner (s. d.), d. h. während letzteres ein Viereck bildet, ist die R. in ihrem oberen Theile durch einen Zipfel verlängert, der einen minderen Rang bezeichnet. Das Hauptbanner befand sich beim Gros der Armee, die R. bei der Vorhut. Dies scheint auch das Verhältnis der Reichssturmfahne zum Reichsrennfähnlein gewesen zu sein. In Fronsperger's Kriegsbuche wird die R. dem „verlorenen Haufen" zugewiesen (1515). Ebendort heisst es, dass dem FM. gewöhnlich der „Vorzug" mit der R. zukomme und soll er dann „eine ziemliche Weite vor allen Haufen herziehen." Aus dieser Verbindung der R. mit dem FM.-Amte und dadurch mit der Reiterei entspringt in der Folge der Brauch, R. auch für Reiterfahne zu gebrauchen. M. J.

Rennkugel (Posten, Röller) nannte die Art. früher sehr kleine Bleikugeln (c. 166 p. Pfund), die zur Bildung der Kartätschschüsse verwandt wurden; später fanden die R.n nur Benutzung für Gewehrpatronen unter besonderen Verhältnissen, z. B. Beaufsichtigung Gefangener, Jagd. — Vgl. Rehpostenpatrone. v. Ll.

Renvers, ursprünglich „Kruppe an die Mauer", „croupe au mur" genannt, ist ein Seitengang (s. d.), bei welchem das Pferd entweder links gebogen schräglinks, „R. rechts", oder rechts gebogen schrägrechts, „R. links" fortschreitet. R. rechts stimmt also in Beziehung auf Biegung und Fortbewegung ganz mit Travers (s. d.) links, R. links mit Travers rechts überein; der Unterschied zwischen beiden Lektionen besteht nur darin, dass bei ersterer der Kopf des Pferdes, bei letzterer das Hintertheil der Bande (s. d.) zugekehrt ist. 12.

Renvoi: Bemerkungen am Rande eines Planes oder Croquis (d. dse) um Buchstaben, Ziffern, Truppeneinzeichnungen etc. zu erklären, sowie kurzgefasste Aufschlüsse über nicht darstellbare oder nur angedeutete Terraineigentümlichkeiten, statistische, militärische etc. Verhältnisse zu geben. Bei Croquis kann ein R. den begleitenden Bericht abkürzen, in

manchen Fällen sogar ersetzen. Reichhaltigkeit, Klarheit, Gedrungenheit und übersichtliche Anordnung sind Haupterfordernisse. — Das Wort R. ist im Veralten begriffen; man wählt dafür Erklärung u. dgl. v. Rdg.

Repetirgeschütze, s. Kartätschgeschütze. H.

Repetirgewehre nannte man in Frkrch die Gewehre, welche beim Angriff auf Algier Explosionsgeschosse verwendeten, weil letztere beim Anschlage an die Mauern einen Knall erzeugten und gleichsam den des Schusses repetirten. Diese Bezeichnung ist später dauernd auf diejenigen Gewehre übertragen, welche gleichzeitig mit einer grösseren Anzahl Patronen geladen werden können, um dieselben hinter einander zu verfeuern. Da die Patronen in ein Magazin geladen werden, heissen die Gewehre auch Magazingewehre (s. d.); sie zerfallen in 2 Klassen; bei der einen befindet sich das Magazin in dem Kolben, bei der anderen unter dem Laufe und parallel zu demselben. Beide Klassen sind im Nordamerik. Bürgerkriege erprobt, vom 1. Jan. 1861 bis 30. Juni 1866 kauften die Nordstaaten 94156 Spencer-Karabiner und 12471 Gewehre (Magazin im Kolben) mit zus. 58238924 Patronen und 1731 Henry-Gewehre (Magazin unter dem Laufe) mit 4610400 Patronen. Nach üblichen Abmessungen der Gewehre kann ein Magazin unter dem Laufe etwa die doppelte Zahl Patronen aufnehmen, wie ein Kolbenmagazin (Spencer- 7, Henry-Winchester-Gewehr 14). Will man daher ein R., so muss man den Rohrmagazinen den Vorzug geben, da der Vortheil der Kolbenmagazine, dass sie den Schwerpunkt der gefüllten Waffe nach rückwärts verlegen, während das Gegentheil bei den Rohrmagazinen stattfindet, gegenüber der grösseren Patronenzahl eben so gering erscheint, als der Umstand, dass bei letzteren die Lage des Schwerpunktes während des Ausschiessens veränderlicher ist als bei ersteren. Eine in dem Magazine befestigte Spiralfeder bewirkt das successive Vorschieben der Patronen, die durch den Zubringer vor den Lauf gebracht werden. Der Mechanismus ruft eine Komplikation des Gewehres hervor und ist die Verwendung von Centralzündungspatronen bei R.n insofern gefährlich, als bei ihrer Lagerung im Magazin stets die Geschossspitze einer Patrone an die Zündung der anderen stösst und daher Explosionen entstehen können; ferner weiss man bei den bisherigen Modellen nicht, wie viel Patronen sich augenblicklich im Magazine befinden, dagegen ist der Nachtheil älterer Konstruktionen, dass bei ihnen nicht wie beim Einlader Schuss um Schuss geladen werden konnte, beseitigt, so dass bei den neueren R.n der Magazinvorrath nur eine Reserve für Momente bildet, in welchen gesteigertes Schnellfeuer von höchster Wichtigkeit erscheint. Bei reinen Magazingewehren muss das Magazinrohr zum Einfüllen der Patronen geöffnet und verschlossen werden; dies bedingt längere Pausen im Schnellfeuer.

Der taktische Wert der R. liegt in der Möglichkeit, unter Umständen in sehr schneller Folge so viel Schuss abgeben zu können, als das Magazin fasst, denn das Laden der einzelnen Patronen kann nicht rascher stattfinden, als bei jedem guten Einlader, und ist dabei zu berücksichtigen, dass auch nach jedem Schusse beim Ausschiessen des Magazins der Verschluss geöffnet, die Patronenhülse ausgeworfen, eine neue Patrone in den Lauf gebracht werden muss, das Gewehr daher nicht wol im Anschlage bleiben kann. Die Frage, ob der genannte Vorzug der R. bedeutender ist als deren Nachtheile, ist bisher von den grösseren Armeen verneint; keine hat solche allgemein eingeführt, die Schweiz (Vetterli-Gewehr, s. d.) bildet bisher ein Unikum, und selbst in den Ver. Staaten haben Autoritäten sich gegen die R. ausgesprochen, weil sie diese für zu komplizirt halten. Einzelne Staaten haben für besondere Zwecke ein R. angenommen, so Östrrch-Ung. das Fruhwirth-R. (s. d.) für die Gendarmerie, Norwegen das Krag-Pettersson-R. (s. Norwegisches Mar.-R.) für die Marine und Frkrch unterm 30. Juni 1878 das Kropatschek-R. (s. d.) für die Mar.-Inf. — Vgl. Spencer-, Winchester-R. v. Ll.

Repetiteure. Die grossen Entfernungen auf See, welche bei zahlreichen Geschwadern und nicht ganz geschlossenen Formationen entstehen, verhindern, dass alle Schiffe und Divisionen gleichzeitig die Signale des Admirals erkennen. Da die Bewegungen von gleichzeitig gegebenen Kommandos abhängig sind, hat man R. eingeführt, d. h. Schiffe, welche ausserhalb der geschlossenen Formationen segeln, bez. dampfen, daher gleichzeitig den Adm. sehen und von der ganzen Flotte beobachtet werden können. Sie wiederholen die Signale des Adm. und übermitteln sie an die Flotte. Früher thaten leichte Fregatten, heute Avisos und Korvetten diesen Dienst. v. Hllbn.

Repnin, von Rurik stammendes russ. Fürstengeschlecht. — Anikita R. war als Reichs-FM. einer der bedeutendsten Gehülfen Peter's des Grossen. Sein Enkel Nikola Wassiljewitsch R., geb. 11. März 1734, war zuerst Gesandter am Hofe Friedrich's des Grossen und dann in Warschau. Bei Beginn

des Krieges mit der Türkei abberufen, siegte er bei den Flüssen Larga und Kagul und erstürmte die Fstgn Ismail und Julia. Der Russld einen grossen Länderzuwachs bringende Friede von Kutschuk-Kainardje (10. Juli 1774) ist sein Werk. 1775 Gesandter in Konstantinopel, 1779 vermittelte er zu Teschen den Frieden Östrrch's mit Preussen. Am 7. Sept. 1789 siegte er im Türkenkriege bei Saltscha, 1791 jenseits der Donau, worauf er zu Galacz die Präliminarien zu dem vortheilhaften Frieden von Jassy abschloss. Durch Potemkin um die Gunst der Kaiserin gebracht, ging er nach Moskau, wo er den Martinistenklub in's Leben rief, von dort nach dessen Auflösung nach Livland und nach der letzten Theilung Polens als Gen.-Gouv. nach Lithauen. Später bekämpfte er mit Glück den poln. Aufstand, worauf er Suworow zum Nachfolger erhielt. Paul I. benutzte ihn zu diplomatischen Missionen. Er starb am 12. Mai 1801 als Gen.-Kriegs-Gouverneur in Riga. Mit ihm erlosch sein Geschlecht, dessen Namen Alexander I. auf seinen ebenfalls als Gen. und Staatsmann verdienten, 1813 gestorbenen Enkel Fürst Nikolai Girgorjewitsch Wotkouski übertrug. A. v. D.

Requabatterien, im Nordamerik. Bürgerkriege zur Verwendung gekommene, den Orgelgeschützen (s. d.) ähnliche Kartätschgeschütze: 25, auf einem fahrbaren Gestelle wagerecht neben einander liegende Gewehrläufe mit Hinterladung, die gleichzeitig geladen, abgefeuert und divergirend gerichtet werden konnten. Bei der Vervollkommnung der R. kam man zu den Mitrailleusen (s. Kartätschgeschütze). 8.

Requisition. Das Verfahren der Truppenverpflegung mittelst R. (s. Felddienst, Fourragirung) gründet sich auf die Voraussetzung, dass man auf dem Kriegstheater den nötigen Unterhalt finden wird. Das Zutreffen dieser Voraussetzung ist von der Stärke des Heeres, von dem Kulturzustande des Landes (Fruchtbarkeit des Bodens, Dichtigkeit der Bevölkerung, Vorhandensein grosser Städte), von der Jahreszeit (vor oder nach der Ernte) und manchen anderen Umständen (Misernte, Überlegenheit im kleinen Kriege, welche weites Ausdehnen der R. gestattet) abhängig. Wo diese Bedingungen zutreffen, haben selbst absichtliche Landesverwüstungen die Anwendung des R.ssystems nur in geringem Grade gehemmt, namentlich, weil sie nur in dem befohlenen Umfange durchgeführt sind und weil die Besitzer vieles nur verste[illegible] statt es zu zerstören. — R.en gesc[illegible]rch die oberste Heeresleitung, wie durch die niederen Truppenführer und werden sowol an die höheren Behörden wie an Ortsobrigkeiten und direkt an die einzelnen Besitzer gerichtet; sie werden unter Mitwirkung der Intendanturbeamten, wie ohne solche ausgeführt. Je höher die Behörden sind, von welchen die R.en ausgehen, bez. an welche sie gerichtet sind, desto mehr Zeit erfordern sie, sie nehmen aber auch um so gleichmässiger die Kräfte des Landes in Anspruch, schonen dasselbe daher und fördern auf diese Weise das eigene Interesse der Truppen. Je unmittelbarer die letzteren mit den Einwohnern verkehren, desto rascher führt die R. zum Zweck, desto ungleichmässiger wird aber auch ihr Ergebnis vertheilt, so dass vielleicht der Eine im Überfluss lebt, während der Andere darbt, desto eher werden die Kräfte des Landes erschöpft und desto grösser sind die Gefahren für die Disziplin der requirirenden Truppen. — Für die Operationen hat die Verpflegung durch R. den grossen Vortheil, dass sie gestattet dieselben ohne Vorbereitung in jeder Richtung auszuführen, in welcher der Kriegsplan es angezeigt erscheinen lässt. Selbstverständlich wird man von R.en besonders in Feindeslande zu leben suchen; muss es in eigenem oder befreundetem Lande geschehen, so erfolgt wo möglich Barzahlung, doch auch in diesem Falle werden der Bewegung durch das System Fesseln angelegt. Auch in Feindeslande sollte keine R. ohne Empfangsbescheinigung geschehen. — Um die Erfolge von R.en möglichst sicher zu stellen und Streitigkeiten unter den Truppen zu hindern, theilt man den in Anspruch zu nehmenden Bezirk in Abschnitte, welche den einzelnen Abtheilungen zugewiesen werden. — Die grossen Vorzüge der Verpflegung durch R. haben dahin geführt, dass dieselbe, nachdem sie schon früher vielfach die Regel gebildet hatte, seit den Kriegen der franz. Revolution allgemein an die Stelle der bis dahin üblich gewesenen Magazinverpflegung (s. d.) getreten ist und dass letztere namentlich in Feindeslande nur noch als Ausnahme und dann auftritt, wenn erstere nicht ausreicht. — Quellen, s. Naturalverpflegung. 13.

Requisitionäre: die von der 1. franz. Republik kraft Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht einberufenen Mannschaften. 13.

Reserve nennt man in taktischem Sinne die bei Beginn des Gefechtes zu alleiniger Verfügung des Höchstkommandirenden ausgeschiedenen und zurückgehaltenen Truppen, welche bestimmt sind für alle Wechselfälle des Kampfes zur Hand zu sein und den letzten

Entscheidungsstoss auszuführen oder abzuwehren. Theoretisch berechnet man für diesen Zweck $^1/_3$ bis mindestens $^1/_5$ der vorhandenen Streitkräfte, für die Praxis ist der wichtigste Gesichtspunkt, dass ein geschlossener Truppentheil hierzu abgezweigt und nicht die taktischen Verbände willkürlich zerrissen werden. Zur Zeit der Lineartaktik kannte man den Begriff der R. nicht, eine grosse Schwäche jenes Systems. In den Schlachten der napoleonischen Epoche spielen die R.n dagegen bereits eine wichtige Rolle und haben mit der intensiven Steigerung des Feuergefechtes, der dadurch bedingten vermehrten Auflösung der kämpfenden Truppen und der zunehmenden Gliederung nach der Tiefe immer grössere Bedeutung erlangt. Napoleon erklärt in den „maximes de guerre", dass in der richtigen Verwendung der R.n das Genie des Krieges bestände („là est le génie de la guerre"), sie zu früh zu verwenden, heisse sie unnütz opfern und sich der Mittel berauben, wenn man deren notwendig bedürfe; zu spät heisse zugeben, dass der Sieg unvollständig bleibe. Er selbst wagte in der Schlacht an der Moskwa, 7. Sept. 1812, aus strategischen Rücksichten nicht, seine R.n, die Garden, zur Entscheidung des Tages vorrücken zu lassen, da er kein Mittel besass, ihre Verluste zu ergänzen. Das rücksichtslose Einsetzen der R.n muss beim Mislingen des Stosses fast unabwendbar grosse Katastrophen nach sich ziehen (Napoleon bei Waterloo, Österreicher bei Königgrätz, Mac Mahon bei Wörth). Andererseits wird oft das Daransetzen des letzten Mannes vom Erfolg gekrönt (Wellington bei Waterloo, Steinmetz bei Skalitz, I. preuss. Armee bei Königgrätz, III. preuss. Korps bei Mars la Tour). — Bis zum Feldzuge von 1866 pflegte man in der preuss. Armee bei jedem Detachement, Division, Korps bereits auf dem Marsche eine R. abzutheilen und dieselbe mit bestimmtem Abstande dem Gros folgen zu lassen. Die Folge hiervon war ein Zerreissen der Truppenverbände und ein verspätetes Eintreffen der R. auf dem Schlachtfelde (R. des preuss. 5. A.-K. bei Nachod). Heute gilt als Grundsatz, die Marschkolonne geschlossen auf das Gefechtsfeld zu führen und erst angesichts des Feindes nach Erkennung der Sachlage eine angemessene Gefechts-R. auszuscheiden. Bis zu welchen Dimensionen diese in den grossen Schlachten der Neuzeit zu steigen vermag, beweisen Königgrätz (1., 6. österr. A.-K.) und Gravelotte (3., 10., 2. preuss. A.-K.). — Ein besonderer taktischer Begriff ist der der *Spezial-R.*, welche man beim Gefecht um Örtlichkeiten als Rückhalt der Vertheidigung eines Abschnittes bestimmt und die sowol zur Abwehr des Angreifers, als auch zum Wiederhinauswerfen der eingedrungenen Mannschaften dienen soll. — *In strategischem Sinne* kann man von R.n nur insofern sprechen, als grössere Truppenkörper aus Ldwhr, Mobilgarden etc. zusammengestellt werden, welche der Feldarmee später folgen sollen (die zur Täuschung des Gegners von Napoleon bei Dijon zusammengezogene *R.-Armee* vor dem Alpenübergange 1800; das preuss. I. und II. *R.-Korps* in Böhmen und Bayern 1866). Derartige R.-Armeen zeigt die frühere Kriegsgeschichte mehrfach, besonders bei zögernder, von politischen Rücksickten geleiteter Kriegsführung und mangelhafter Kriegsvorbereitung (Russld 1806/7, 1813/14). Im Feldzuge 1870/71 wurden aus den preuss. Ldwhrtruppen aller Waffen *R.-Divisionen* formirt, welche im Felde zur Besetzung der Etappenlinien, Belagerung von Fstgn und theilweise auch in offener Feldschlacht (an der Lisaine, Jan. 1871) Verwendung fanden. L—t.

Reserve (*organisatorisch*): im *weiteren* Sinne, alles zur aussergewöhnlichen Verstärkung der Streitkräfte bestimmte Personal und Material (s. Kriegs-R.), im *engeren* Sinne eine Klasse von Wehrpflichtigen, welche nach Ableistung einer aktiven Dienstzeit beurlaubt sind mit der Bestimmung zur Augmentation des stehenden Heeres zu dienen. Solche R.n haben: das Dtsche Rch mit 4-, für 1j.-Freiwillige mit 6-, Östrrch-Ung. mit 7-, Russld mit 9-, in einigen Landestheilen mit 3j. Verpflichtung. Frkrch hat eine „R. der aktiven Armee" mit 4-, eine „R. der Territorial-Armee" mit 6j. Dienstpflicht; Grossbritannien eine geworbene „Armee-R." (nominell 7—10000 M.) und eine „Miliz-R.", die beide zur Ergänzung des stehenden Heeres verwendet werden können. Italien hat Off. „di riserva", sowie Off. und Truppen „di complimento" für diesen Zweck. — Vgl. Wehrpflicht, Wehrsystem. W—g—r.

Reserve-Artillerie, der grössere Theil der A. eines A.-K., das in R. gehalten wurde, um nach den Umständen in den Kampf einzugreifen. Die Bezeichnung hatte schon während der napoleonischen Kriege bestanden und wurde nach 1815 meist beibehalten. In Preussen theilte man jeder Inf.-Brig. *eine* Batt. zu und behielt die übrigen (3 12℔ige, 1 6℔ige, 1 reit., 1 10℔ige und 1 7℔ige Haubitz-Batt.) in der R.-A., die zur Verstärkung der Brigade-Batterien und zum selbständigen Auftreten als Artilleriemasse dienen sollte. Ihre Ver[illegible] gewöhnlich eine verfehlte.

Entweder wurde die R.-A. zu früh zur Verstärkung der Brig.-Batt. zersplittert; oder sie wurde als eine letzte R. angesehen, die entweder gar nicht oder zu spät in's Gefecht geführt wurde. Pr. August von Preussen schlug daher schon 1834 die Bezeichnungen „Dispositions-A." vor, um den verderblichen Namen zu beseitigen, aber vergeblich. Die R.-A. bestand bis 1866; in Östrrch nannte man sie „A.-R.". Sie zählte in Preussen p. A.-K. 5—6 Batt., die in der Marschordnung hinter sämtlichen übrigen fechtenden Truppen marschirten. Die Folge war, dass sie 1866, mit Ausnahme eines einzigen Falles, nie zur Geltung kam. Ausser dieser R.-A. wurde in jenem Kriege sogar noch in beiden Armeen eine „Armee-R. der A." gebildet.

Nach dem Kriege erkannte man das Fehlerhafte der Bezeichnung und Eintheilung. In Preussen wurde der Name „Korps-A." angenommen und dieselbe (5—6 Batt.) in der Marschordnung an die Tete des Gros gewiesen, so dass sie im Stande war, die Thätigkeit des letzteren im Gefecht frühzeitig vorzubereiten. — In dieser Weise trat die A. im letzten Kriege mit Erfolg auf. — Auf franz. Seite bestand p. A.-K. eine R. von 4 Batterien. Infolge der Vermehrung der Feld-A. nach dem Kriege besteht die „Korps-A." der Dtschen Armee aus je 6 Feld- und 1—2 reit. Batt. p. A.-K. — Hauptgrundsatz ihrer Verwendung ist: frühzeitiges Auftreten, geschlossen, als Masse. Diese Organisation und Verwendung ist von den übrigen Mächten mit geringen Änderungen angenommen. — H. Müller, Entwickelung d. preuss. Feld-A., Brln 1873. H. M.

Reserve-Kavalerie: die Reitermassen, welche zurück, in Reserve, behalten werden, um in geeigneten oder gebotenen Augenblicken in den Kampf der anderen Waffen einzugreifen, denselben unterstützend wo die Kräfte der anderen Truppen nicht zureichen, fördernd wo Erfolge errungen sind, entscheidend wo der Gegner niedergerungen ist und völlig vernichtet werden soll, die Verfolgung übernehmend bis zum letzten Athemzuge von Mann und Ross, wenn der Gegner das Schlachtfeld räumt, der Verfolgung des Letzteren einen Damm entgegensetzend, wenn er der Siegreiche gewesen. Eine derartige Verwendung der grösseren Reitermassen findet sich bereits bei Alexander d. Gr. und den Römern; sie tritt ausgesprochener in der Schlachtordnung Friedrich's d. Gr. hervor, bei der wir bis zu 50 Schw., vornehmlich Hus., hinter der Mitte oder einem Flügel des 2. Treffens vereint sehen. [illegible] den Österr. finden sich derartige Vereinigungen grosser Reitermassen, doch sind dieselben in der Regel mit leichter Inf. verbunden. Ihren höchsten Grad der Entwickelung erreichte die Verwendung der R.-K. in den Heeren Napoleon's I., wo sie durch die grossen Kav.-Korps dargestellt wurde, welche vor den Schlachten auch zur Aufklärung und Verschleierung im Grossen Verwendung fanden, wovon der Feldzug von 1805 eins der grossartigsten Beispiele bietet. Nach den napoleon. Kriegen verlor die R.-K. mehr und mehr letzteren Gedanken, welchen der Kaiser ihrer Verwendung zu Grunde gelegt hatte, aus den Augen und wurde zu einer blossen hinter den anderen Heerestheilen herziehenden Reserve, so 1866 beiderseits. Die Folge war, dass sie todt marschirt wurde und, wo sie gebraucht werden sollte, nicht zur Stelle war. Um dieser falschen Verwendung für die Folge möglichst vorzubeugen, ist der Ausdruck „R.-K." beseitigt und mit ihm gewissermassen auch die Sache. Die nicht bei den Inf.-Div. eingetheilte Reiterei bewegt sich zunächst in nicht zu starken, aber doch selbstständigen Div., aufklärend und verschleiernd vor den Fronten der Heere; nähern sich die gegnerischen Heeresmassen zum entscheidenden Kampfe, dann weichen die Reiter-Div. seitwärts aus, der Inf. und Art. das Feld überlassend, nehmen auf den Flügeln Stellung und greifen von hier aus in der oben berührten Weise in den Kampf mit ein. — Vgl. Kavalerie. Kaeh.

Reserve-Park der Artillerie, früher eine Reserve von Geschützen aller Kaliber, Munition, Geräth etc. für die Feld-Art., welche den Abgang bei der Armee decken sollte. Die Notwendigkeit solcher Parks vermindert sich mit der Zunahme der Kommunikationsmittel, besonders der Eisenbahnen, welche den Nachschub erleichtern. Zum Theil wurden jene Reservebestände auch auf die Munitionskolonnen vertheilt. In Preussen blieben Feld-Munitions-R.-P.s bestehen, welche aus einer Anzahl Munitions-Kolonnen formirt, für jede Armee eine Munitionsreserve mitfuhren. Nach 1870 sind diese Feld-Munitions-Park genannt. — Vgl. Munitions-Ersatz. H. M.

Reservetheile der Gewehre werden zum Ersatz von solchen kleinen Theilen mitgeführt, deren Unbrauchbarkeit leicht eintritt oder deren sofortiger Ersatz von wesentlichem Einfluss auf die Gebrauchsfähigkeit der Waffe ist. Bei Perkussionsgewehren wurden Pistons mitgeführt, bei Zündnadelgewehren Zündnadeln und Spiralfedern, beim dtschen GM/71 1 Spiralfeder und 1 Auszieher p. Gewehr. v. Ll.

Resm-i-getschid (türk.), Revier. D.

Restitution, richterlicher Akt, durch welchen ein Rechtsverhältnis oder eine gerichtliche Entscheidung aufgehoben wird, um dadurch einen unverschuldet erlittenen Nachtheil auszugleichen. Bei Rechtsgeschäften ist die R. (restitutio in integrum, Wiedereinsetzung in den vorigen Stand) zulässig wegen Minderjährigkeit, Abwesenheit, Irrtum, Zwang oder Furcht, Betrug. Im Prozesse wird R. gewährt, wenn vorgeschriebene Prozessformen und Fristen ohne Schuld versäumt sind; im Kriminalprozesse gewöhnlich dann, wenn der Verurtheilte auf Grund der Aussagen meineidiger Zeugen oder verfälschter Urkunden unschuldig verurtheilt ist oder wenn er nachträglich Beweismittel beibringt, welche seine Unschuld begründen. K.

Retirirhaken (Schlepphaken), zu beiden Seiten des Laffetenschwanzes der Feldlaffeten, dienten zum Einhaken der Prolonge (s. d.) beim Zurückgehen (s. Avancirhaken), später, als diese in die Langkettenöse des Richtbockes eingehakt wurde, als Handhaben beim Aufprotzen. 8.

Retirirte Werke (zurückliegende W.): die inneren Abschnitte (s. d.) und Reduits permanenter Befestigungsanlagen. 3.

Retraite, ein Trompeten-Signal (berittene Truppen), abends geblasen, um die Soldaten in die Quartiere zu rufen, im Biwak, um Ruhe zu gebieten, entspricht dem „Zapfenstreich" (s. d.). Im weiteren Sinne ein längeres, aus mehreren „Posten" bestehendes Musikstück der Kav.- etc. Musikchöre. — R.-Schuss, früher in Fstngn abends gegeben, zum Zeichen, dass die Thore geschlossen werden sollten; auch in grösseren Lagern üblich. —cc—

Retranchement (Befestigungskunst) bezeichnet im Allgemeinen einen durch zusammenhängende Brustwehren oder Wallinien umschlossenen Terrainabschnitt. Am häufigsten wird dieser Ausdruck in der permanenten Befestigung für Abschnitte gebraucht, bei denen infolge der natürlichen Beschaffenheit ihres Vorterrains nur ein niedriger Wall mit nassem Graben davor zum Abschluss erforderlich ist. 3.

Rettungswesen zur See. — Geschichtlich. Im J. 1789 ging vor Shields angesichts einer grossen Menschenmenge das engl. Schiff Adventure zu Grunde. Ohne dass man im Stande war die geringste Hilfe zu leisten, kamen mehrere hundert Personen um's Leben. Dies gab den Anstoss zur Bildung einer freiwilligen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Diese blieb auf freiwillige Beiträge begründet, bis im J. 1850 aus jener Gesellschaft sich die „Royal National Institution for the preservation of life from shipswreck" herausbildete. Das erste Rettungsboot erbaute 1785 der Wagenbauer Lionel Lukin und fand derselbe unter den Bootsbauern Henry Greathend, James Peak u. A. tüchtige Nachfolger. Im Jahre der Organisation zählte die „Institution" 19 Boote, hatte 355 Pfd Sterl. Revenuen und rettete bis 1850 6716 Menschenleben; im J. 1874 bez. 242 Boote, 30000 Pfd Sterl., 22153 Menschenleben. In Dtschld war die „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" unter dem Protektorate des Kgs v. Preussen 1865, in Frkrch die „Société centrale de sauvetage des naufragés" 1866 gegründet; überall ist man bemüht, die Küsten, zumal an gefährlichen Stellen, mit einem Gürtel ineinandergreifender Rettungsanstalten zu versehen. — Die dtsche Gsllschft hatte 1865 3874, 1878 33399 Mitglieder; die Einnahmen stiegen von 14179 auf 106556 Mark. Die Einnahmen, aus Beiträgen der Mitglieder, Geschenken, Vertrieb von Broschüren herrührend, dienen dazu, die Kosten der Boote und sonstigen Anstalten, die Prämien an die freiwilligen Besatzungen, für Rettungen etc. zu decken. Im J. 1877 waren an dtscher Küste 75 Rettungsstationen mit 61 Booten, 37 Raketen-, 12 Mörserapparaten und 75 Handgewehren. Gerettet wurden durch diese im Ganzen 1008 Personen. An Prämien wurden bisher gezahlt 29228 Mark, an Ehrengaben 1877—78 1 Diplom, 2 gold., 8 silb. Medaillen.

Das R. ist ein zweifaches. Einmal das R. an Bord der Schiffe, um die Verbindung mit dem Lande herzustellen, das zweite, oben historisch entwickelte, um dem verlorenen Schiffe vom Lande aus zur Hilfe zu kommen. Ersteres ist so alt wie die Schifffahrt. Man benutzt in erster Linie die Schiffsboote; ist die Bedrängnis aber gross geworden, dann sind diese meist zerschlagen oder die ganz gebliebenen fassen die Besatzung nicht, dann muss zu Flössen und anderen Hilfsmitteln Zuflucht genommen werden. Beim Schiffbruch ist jedes Boot Rettungsboot. Die Konstruktion wirklicher Rettungsboote für alle Schiffsboote ist aus vielen Rücksichten nicht zu ermöglichen. Das moderne Rettungsboot, von Stahlblech gebaut, lässt sich leicht rudern, verträgt viel See, hat Luft-Reservoirs, die es stets schwimmend erhalten; fällt es um, so wird es durch eigene Kraft wieder in natürliche Lage gebracht. Ventile in den Böden der Boote dienen dazu, eine selbstth[illegible] herbeizuführen.

Bedient man sich der Boote vom Lande aus, so sind die Leichtigkeit und die Selbstentleerung wichtige Faktoren, weil das Boot erst durch die Brandung in das Wasser getragen oder gefahren werden muss. Während dieser Arbeit sitzen die Bootsruderer mit klar gehaltenen Riemen selbst am Boote festgebunden bereits in demselben, da ein jedes Querseeschlagen des Bootes Vernichtung heissen kann. Die Bootsruderer tragen heute meist Westen aus Korkblättern (s. Fig. 1), ebenso versehen sich sämtliche Schiffe jetzt mehr oder weniger für jede Seele an Bord mit einer Korkboje (s. Fig. 2) oder einer solchen Weste, die manchmal noch kunstvolle Gummi-Konstruktionen zum Aufblasen, Tragen von Erfrischungen etc. enthalten. — Beim Überbordfallen einzelner Menschen wird das Schiff baldmöglichst zum Stehen gebracht und ein Boot entsendet, um den zu Rettenden aufzunehmen, der bis dahin mit zugeworfenen Bojen, Riemen etc. sich begnügen muss. Eine Boje mit Brandsatz, Phosphor-Calciumlichten, bezeichnet bei Nacht die Stelle, an der die anderen Bojen und der Überbordgefallene zu suchen ist. — Sind die Schiffbrüchigen nicht mehr in der Lage, mit eigenen Mitteln an's Land zu



Fig. 1 Korkweste für Rettungsboot-Mannschaften.

kommen, verbietet der Strand das Rettungswerk mit Booten, so sind dem Küstenbewohner in den Kanonen und Raketen Instrumente ge-



Fig. 2. Rettungsboje.

geben, mittelst geschossener Leinen die Kommunikation mit den Gestrandeten herzustellen. Die Rakete ist geeigneter als das Mörsergeschoss, sie reisst nicht so oft die Leine, hat dafür aber eine weniger regulirbarere Flugbahn. Man muss versuchen, die erste Leine so über das Wrack zu schiessen, dass der Wind demselben die Leine zuführt; es erfordert dies viel Übung, da die Schiffbrüchigen meist auf geringen Raum bereits angewiesen sind. Mit den Raketen schiesst man 350—400 m. weit. Mit der dünnen Leine holen die Leute an Bord sich einen Block, und durch diesen ein Strick ohne Ende an Bord, den sie dann mit dem Leitblocke möglichst hoch zu befestigen haben. Mit dem Tau ohne Ende holt man eine schwerere Tross, „die Brücke", an Bord, lässt sie dort an einem Maste befestigen und setzt sie an Land steif. Körbe, Bojen oder auch eine Art von starken Hosen dienen den Gefährdeten als Sitz, in denen sie, an der dicken Tross hängend, mittelst der dünnen an Land geleitet werden. Ähnliche Apparate kann man auch von Bord aus schiessen, indem man an das Geschoss eine Art von Anker befestigt, die geschossene Leine an Land festhält. — Viele Versuche wurden früher mit Drachen gemacht, die man im Notfalle vom Schiffe nach dem Leelande fliegen liess. Die gefahrvollen Spielereien von Boyton u. A. werden den kostbaren Apparaten, für welche sie reisen, nur einen sehr partiellen Eingang verschaffen können. — Lewis, Hist. of the life-boat and its work, Lndn 1874; Schuhmacher, Rettungsboot, Brln 1868; Naut. Stationen,

Rettungsgeräth u. Handhabung, Mar.-Verordb. Nr. 12, 1873; Gebrauch der Rettungs-Raketen und Mörser der engl. Stationen, Mar.-Verordb. Nr. 8, 1875. v. Hllbn.

Retzow, v., Wolf Friedrich, z. Zt des 7j. Krieges GL. und Intendant der preuss. Armee. Einige Wochen vor dem Ausmarsche 1756 wurden Schwerin und R. zu einer Unterredung befohlen, in welcher der Kg ihnen mittheilte, dass er den Krieg durch die Offensive nach Sachsen beginnen werde, welchen Plan bisher nur Winterfeld kannte (Charakteristik [s. unt.], I 39). Nach der Schlacht von Kolin waren wieder R. und Winterfeld die Ersten, welchen Friedrich bei seinem Eintreffen vor Prag von der Niederlage Kenntnis gab (I 150). Auf dem Marsche von Sachsen nach Schlesien im Nov. 1757 schlug R. dem Kge vor, 20 Batteriestücke aus Glogau heranzuziehen, um die Art. für die bevorstehende Schlacht zu verstärken. Der Erfolg sprach für die „Brummer von Leuthen" (I 238). R. kommandirte den l. Flügel des 1. Treffens, welcher Leuthen nahm. Vor der Schlacht von Hochkirch wurde er mit einem Korps zur Deckung der Görlitzer Strasse nach Weissenburg detachirt. In allzuwörtlicher Befolgung des Befehls unterliess er die Besetzung des beherrschenden Stromberges, welchen gleich darauf Daun besetzen liess. Dieses Verfahren zog ihm den Unwillen des Kgs und einige Tage Arrest zu (I 343). Am Tage von Hochkirch zog sich R., obgleich selbst angegriffen, in musterhafter Ordnung nach Hochkirch heran und traf ein, um den Rückzug der Armee zu decken. [König], Biogr. Lex., III, Brln 1790. — Sein Sohn, **F. A. v. R.**, machte als Lt und Adj., später als Kap., den 7j. Krieg mit und ward vielfach in hervorragender Stellung bei dem Büreau der Heeresverwaltung und in der Nähe des Kgs, wie des Pr. Heinrich verwendet. Nachdem er den Abschied genommen, lebte er auf seinem Gute Neu-Bellin im Magdeburgischen und benutzte seine Musse zur Abfassung der „Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des 7j. Krieges in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen", 2 Bde, Brln. Die 1. Auflage, 1802, ist dem Pr. Heinrich v. Preussen, die 2., 1804, dem Pr. Ferdinand, jüngsten Bruder Friedrich's d. Gr., gewidmet. Ersterer schreibt an R.: „Der 1. Theil, den ich bis jetzt gelesen, ist mit aller Präzision und Wahrheit abgefasst und hat meinen ganzen Beifall." Fussend auf Archenholz und Tempelhoff, giebt R. nicht eine pragmatische Geschichtserzählung, sondern eine kritische Prüfung der Ereignisse und der Motive, welche die handelnden Personen bestimmt haben. Durch die Stellung seines Vaters, wie die eigenen Erlebnisse war R. befähigt, die Thatsachen sachgemässer Kritik zu unterwerfen, er thut dies mit Freimut und Unparteilichkeit, zuweilen tritt er zu sehr als Anhänger von Pr. Heinrich auf. Eingeweiht in die Interna des Kabinets und persönlich bekannt mit den Heerführern, fesselt er durch interessante Darstellung und Einflechtung vieler persönlichen Scenen und gibt treffende Charakterschilderung bei Freund und Feind. In seiner Kritik scheut er sich nicht, die Fehler des Kgs offen darzulegen. Die J. 1761—62 sind verhältnismässig kürzer und weniger kritisch abgefertigt. Das R.'sche Werk ist eine der besten Quellen für das Studium jener Zeit. L—t.

Reuss, dtsche Frstntmr. — 1) R.-Greiz (R. ältere Linie), 5,7 Q.-M., 46 985 E., Hptstdt Greiz, besteht aus den Herrschaften Greiz im Voigtlande, an beiden Ufern der Elster, und Burgk, am l. Ufer der Saale. 2) R.-Schleiz (R. jüngere Linie), 15 Q.-M., 92 375 E., Hptstdt Gera, besteht aus den Herrschaften Gera im Voigtlande, an beiden Ufern der Elster, und einem grösseren Gebietstheile, welcher mit dem früheren Besitze Schleiz das im J. 1848 zugefallene Frstntm R.-Lobenstein-Ebersdorf vereinigt. Der letztere Komplex wird auf dem l. Saaleufer vom Franken-, auf dem r. vom Saalwalde angefüllt. Die Herrschaft Burgk (s. oben) bildet mit demselben eine Masse. — Maucke, Heimatskunde der Frstntmr R., Gera 1870; Brückner, Landeskunde d. Frstntmr R. j. L., Gera 1870; Limmer, Gesch. d. Häuser R., Ronneburg 1829. 13.

R. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. — Das R.-sche Militär zählte zur Zeit des Röm.-Dtschn Reiches zum Obersächsischen Kreise. Im Span. Erbfolgekriege vereinigten sich aber die R.ischen Häuser mit den Schwarzburgischen zur Stellung eines Rgts Inf. von 1000 M., wozu R. ⅓ in 2 und Schwarzburg ⅔ in 4 Komp. stellten. Bis 1714 blieb dieses Rgt vereint im österr. Heere und focht bei Höchstädt, als der österr. Gen. Gf Styrum am 20. Sept. 1703 sich überfallen liess, sowie am 2. Juli 1704 am Schellenberge. — Während des 7j. Krieges waren die R.ischen Lande von Kaiser Franz I. dispensirt, Truppen zu stellen, infolge davon unterhielt bis 1763 jedes Haus nur wenige M. Nach dem Frieden wurde das Kontingent auf den Friedensfuss von 2 Komp. gesetzt, deren eine die Häuser Greiz mit Lobenstein

und Ebersdorf, eine Gera und Schleiz unterhielten. — Im Kriege Östrrch's gegen die franz. Republik 1795—96 stellte man eine Gren.-Komp. von 150 M., welche jedoch nur zu Etappenzwecken benutzt wurde. — Nach der Schlacht von Jena und dem Beitritte zum Rheinbunde mussten die Fürsten von R. auf Napoleon's Befehl 450 M. in 3 Komp. stellen. Diese wurden bis zum Frieden von Tilsit 1807 mit den schwarzbg. und anhalt. Truppen zur Besatzung von Glogau und darauf an der Grenze von Posen verwendet, ohne in's Gefecht zu kommen. Schon am 15. Nov. 1808 rückte auf Napoleon's Verlangen 1 Komp. von 140 M. nach Metz, um in das „bataillon des sept princes" einrangirt zu werden. (Über dieses Bat., sowie über das 6. Rgt, in welchem die beiden andern R.ischen Komp. bis 1813 standen, vgl. Schwarzburg).

Zum Kriege gegen Napoleon 1814 brachten die Fürsten von R. an Linie und Ldwhr ein Bat. von 900 M. zusammen und dieses um so leichter, als gerade mehrere Off. aus Russld und Danzig zurückkehrten. Der vormalige österr. Hptm. de Marais kommandirte dasselbe als Major und kam das Bat. zur österr. Armee in das Korps des Pr. von Hessen-Homburg. Am 15. März marschirte es von Frankfurt aus, aber nur bis nach Grenoble, ohne bei Gefechten Verwendung zu finden. — 1815 nahm es mit dem Frankfurter und Ysenburger Bat. bei der österr. Div. Wallmoden theil an den Gefechten bei Selz und Suffelweiersheim. Während der Zeit des Dtschen Bundes hielten die Fürsten von R. gemeinsam 1 Bat. von 745 M. Im J. 1849 stiess das Kontingent in Schleswig-Holstein zur Res.-Brig. des Hzgs Ernst v. Coburg-Gotha. Nachdem die Friedensstärke 1854 auf 6 Komp. erhöht war, stellte R. ä. L. eine Jäg.-Abthlg, R. j. L. ein Bat. 1866 standen beide unter dem Erbprinzen Heinrich XIV. in Rastatt und traten 1867 laut Mil.-Konv. v. 26. Juni in den Verband der preuss. Armee (vgl. Sachsen-Weimar). Es stehen die Mannschaften im 2. Bat. 7. Thüring. Inf.-Rgts Nr. 96, welches im Kriege 1870/71 im 4. A.-K. bei Beaumont, Sedan und Paris focht. — Meinhard, R.ische Mil.-Geschichte, Gera 1842; v. Wangenheim, D. Res.-Brig. i. dtsch-dän. Krge 1849, Hildbghsn 1852. v. M.

Reutlingen, württembg. Stadt im Schwarzwaldkreise am Fusse des Achalm (Schwäbischer Jura), im Thale der Echatz, eines Nebenflusses des Neckar; 13 000 E., früher freie Reichsstadt. — 1377 Schlacht, in welcher die Bürger über Gf Ulrich von Württemberg sieg[illegible] [illegible]er durch R., R. 1877. Sz.

Revaccination, s. Armeekrankheiten. H.

Reval, russ. Stadt im Gouv. Esthland, an einer Bucht des Finnischen Meerbusens, 32 000 E., einer der besten russ. Ostseehäfen; befestigt; 1710 von den Russen genommen, 1855 Hafenforts von der Ostseeflotte der Alliirten erfolglos beschossen. Sz.

Reveille, Signal mit Trommel, Inf.-Signalhorn oder Trompete, erfolgt bei Tages-Anbruch von den Wachen zum Aufstehen für die Soldaten. — Auch von Tambours und Musikchören als erweitertes Musikstück (Marschform) ausgeführt. —cc—

Revers (Befestigungskunst): die dem feindlichen Feuer abgewendete Seite von Wällen, Gräben etc. — R.-Kasematten sind daher unter dem Wallgange liegende Hohlräume, R.-Kaponnieren und -Gallerien an der Kontreeskarpe erbaute Flankirungs-Anlagen. — In der Sappeur-Technik wird der rückwärts an einen Sappengraben grenzende Theil der Erdoberfläche „R.", die Böschung des Grabens an dieser Seite R.-Böschung genannt. 3.

Revertenten. Nach der Kapitulation bei Pirna 1756 (s. d.) wurden die sächs. Truppen gezwungen in preuss. Dienste zu treten, entliefen aber grössten Theils, wie auch viele während des 7j. Krieges in Sachsen ausgehobene Mannschaften. Diese „R." wurden (c. 10 000 M.) in Bayern gesammelt und (1758) unter Pr. Xaver als Hülfskorps der franz. mit Östrrch und Sachsen gegen Preussen kämpfenden Armee zugetheilt. Das Korps hielt sich auf dieser Stärke. Möglichst nahe der sächs. Grenze namentlich in Thüringen bestanden von Off. besetzte Stationen, welche das „Sammel- oder Sammlungswerk" der aus den preuss. Reihen Desertirten besorgten. — Mskrpt d. Gesch. d. sächs. Armee (Archiv des sächs. Gen.-Stbs); Gen. v. Schimpf, D. Sammlungswerk des Maj. v. Eberstein i. Arch. f. sächs. Gesch., Jhrgg 1877. 2.

Revision (juridisch): ein Rechtsmittel, welches die nochmalige Prüfung einer richterlichen Entscheidung und der etwaigen Änderung zum Gegenstand hat. Das Mil.-Strafgerichtsverfahren im Kgrch Württemberg, welches eine Ausnahme macht von den sonst üblichen Rechtsverfahren in den deutschen Bundesstaaten, bestimmt, dass alle kriegsrechtlichen Urtheile an ein R.sgericht geschickt werden. Dieses besteht aus 7 Mitgliedern: 1 GM. (Vorstand), 3 Stbs-Off. und 3 Rechtsgelehrten (Beisitzer), von denen einer zum Referenten zu bestellen ist, und 1 Aktuar (Protokollist). Statt

des 3. Rechtsgelehrten kann noch ein Stbs-Off. fungiren. Die Off. werden für je 3 Mon. ernannt; die Rechtsgelehrten gibt im Frieden das Oberkriegsgericht, im Felde sind es der Feld-Ober- und 2 andere Auditeurs. Das Verfahren ist im Wesentlichen dem kriegsrechtlichen gleich, doch findet, da das Erkenntnis auf Grund der Akten gefällt wird, eine Zuziehung des Angeklagten nicht statt. Zuerst stimmt der Referent, dann der jüngste Stbs-Off., dann wird zwischen Stbs-Off. und Rechtsgelehrten abgewechselt, zuletzt stimmt der Vorstand. Wenn das kriegsgerichtliche Erkenntnis wegen Formfehler nichtig ist, so hebt das R.sgericht den Spruch als ungültig auf und hat sodann die 1. Instanz von neuem zu erkennen. Ein an sich gültiges Erkenntnis ist das R.sgericht ermächtigt, zu bestätigen oder abzuändern. Dazu genügt, wenn nicht auf Todesstrafe erkannt ist, einfache Stimmenmehrheit. Lautet dasselbe auf Todesstrafe, so kann es nach Bestellung eines Korreferenten nur durch 5 gegen 2 Stimmen bestätigt werden. Bei einer für den Angeschuldigten nachtheiligen Abänderung kann durch das gleiche Stimmenverhältnis vorläufig beschlossen werden, dass einer der Rechtsgelehrten als Korreferent bestellt und die Sache nochmals vorgetragen wird. Jener vorläufige Beschluss kann dann durch eine gleiche Stimmenmehrheit bestätigt werden. Schärfung bis zur Todesstrafe fordert Stimmeneinheit. Alle Erkenntnisse, ausser den kontumazialen, müssen vom Kge oder der zuständigen Behörde bestätigt werden. B. v. B.

Revolver (v. engl. „to revolve", umdrehen), Drehpistolen, Handfeuerwaffen, die ein drehbares System von mehreren Läufen oder von mehreren Pulverkammern besitzen. — Das Streben nach Schussgeschwindigkeit führte früh auf dergleichen Kombinationen, die Erschwerung der Waffe durch mehrere Läufe liess indes bald von derartigen Handfeuerwaffen ganz absehen, die Anordnung mehrerer Pulverkammern beschränkte sich auf die kürzesten Schusswaffen. Die heutigen R. sind Feuerwaffen mit einem, sehr kurzen (15—20 cm.) Laufe, vor dessen hintere Öffnung durch eine Drehvorrichtung in schneller Folge mehrere geladene Kammern (gewöhnlich 6) geführt werden. Die letzteren befinden sich in einer „Trommel"; zu deren Verbindung mit dem Laufe dient das mit dem Dreh- und Schlossmechanismus versehene „Gestell", zur Handhabung der Waffe der „Schaft" oder „Handgriff". Der Anschluss der Kammermundstücke an die hintere Öffnung des Laufes ist ein einfacher Flächenanschluss, dessen Dichtigkeit von der genauen Bearbeitung der sich berührenden und an einander vorbeigehenden Flächen abhängt. — Die ersten modernen R. wurden in den 40er J. von Ob. Colt (s. d.) konstruirt. Sie basirten auf der Vorderladung, die Kammern endigten hinten in Pistons für Zündhütchen; die Drehung der Trommel, die an ihrem Bodenende mit einem Zahnkranze als Angriffspunkt für den Drehmechanismus versehen war, wurde durch eine während des Hahnspannens mehr und mehr aus dem Gestelle hervortretende Klinke veranlasst, welche an kreisbogenförmig gestalteten und um das Drehachsenloch, auf welches die Trommel zu ihrer Befestigung im Gestell aufgeschoben, herumliegenden Zapfen fortglitt. Für das Handgemenge war diese Konstruktion unvortheilhaft, weil sie für jeden Schuss das Herausgehen aus dem Anschlage und das Spannen des Hahns erforderte. Diesen Übelstand beseitigten die Engldr Adams und Deane (1851), indem sie das Drehen der Trommel, das Spannen und Losdrücken durch eine Wirkung am Drücker hervorbrachten. Lefaucheux (1853) wandte auf dieses System die Hinterladung mit Metallpatrone an und vervollkommnete den Mechanismus dahin, dass derselbe sowol durch Spannen des Hahns als auch durch Druck auf den Drücker in Bewegung gesetzt werden kann, wodurch man die Möglichkeit ruhigen Zielens, wie schneller Abgabe der Schüsse gewann. Seine Patrone (mit senkrecht zu ihrer Längenachse heraustretendem Zündstifte) wurde als sehr empfindlich und für kriegsmässige Verpackung ungeeignet, später durch eine andere mit Centralzündung ersetzt. — Die neueren R. sind nach Lefaucheux' Grundsätzen konstruirt, so das System Chamelot-Delvigne-Schmidt (Schweiz), Gasser (Östrrch), Smith-Wesson (Russld), Galand (Frkrch). Dieselben haben spezifische Eigentümlichkeiten, Galand z. B. erstrebt Schnelligkeit und Bequemlichkeit für das Entladen der Hülsen und das Laden neuer Patronen. Zu diesem Zwecke kann mittelst Druckes die Trommel mit dem Laufe auf dem Gestelle umgeklappt werden, wodurch eine auf dem hinteren Trommeltheile befindliche Extraktionsscheibe nach rückwärts ausschnellt und die 6 Patronenhülsen ganz herauszieht; beim Zurückgehen der Scheibe, das durch eine um die Trommelachse gelegte Spirale vermittelt wird, werden die Hülsen ausgeworfen. — Das Laden und Entladen der R. bildet ihren schwachen Punkt; nach jedem Ausschiessen erfordert es längere Zeit. Aus diesem Grunde und wegen ihrer äusserst geringen Wirkungssphäre und Treffwahrscheinlichkeit, wird die Ver[illegible]l. Zwecke viel-

fach in Zweifel gezogen; Andere halten ihn freilich für geeignet sogar den Säbel der Kav. ganz zu ersetzen. v. Ll.

Revue, der in Frkrch (Bardin, Dict. de l'armée de terre, XIV, Par. 1850) etwa zur Zeit Kg Franz' I. an die Stelle des früher gebräuchlichen „Monstre" oder „Montre" getretene Ausdruck für Musterung, Parade (s. dse) oder Truppenschau überhaupt. Nachdem die Truppenzusammenziehungen vorher besonders ökonomischen Zwecken gedient hatten, setzte Gustav Adolf sie mit Übungen in Verbindung, eine Massregel, welche überall nachgeahmt und namentlich in Preussen sehr ausgebildet wurde, so dass Friedrich's d. Gr. R.n europäischen Ruf hatten. Im Dtschn Heere kommt die sonst nicht mehr übliche Bezeichnung noch in dem „R.-Geschenk" vor, d. h. in der Zahlung von 1 Mk an den Untoff., 1/2 Mk an den Gemeinen gelegentlich der „Königsmanöver", d. h. der grossen Herbstübungen eines oder mehrerer A.-K., denen der Kaiser beiwohnt. 13.

Reyher, Karl Friedrich Wilhelm [von], preuss. Gen., geb. am 21. Juni 1786 zu Gr.-Schönebeck bei Liebenwalde in der Mark, trat 1802 in das Inf.-Rgt v. Winning, nahm 1807 unter Schill, dessen Zug v. J. 1809 er mitmachte, Dienste, ward 1810, als die Kab.-Ordre v. 6. Aug. 1808 ausgesprochen, dass in Zukunft nur Kenntnisse und Bildung Anspruch auf Beförderung zum Off. gewähren sollten, und er das Examen gemacht hatte, Lt im Westpreuss. Ul.-Rgt, wurde bei Ausbruch des Krieges v. 1813 Brig.-Adj. Katzeler's (s. d.), unter welchem er an den Feldzügen 1813/14 theil nahm, diente als Gen.-Stbs-Off. 1815 in den Ndrldn, dann bei der Okkupationsarmee, kam nach langjähriger Verwendung im Gen.-Stabe 1840 in das Kriegsministerium, dessen Leitung er vom 1.—26. April 1848 übernahm, wurde dann Chef des Gen.-Stbs d. Armee und starb am 7. Okt. 1857 zu Berlin. — R.'s, in den Beiheften z. Mil.-Wchbl. seit Sept. 1860 erscheinende Lebensbeschreibung, seit 1869 als vom Gen. v. Ollech verfasst bezeichnet, deren zuletzt veröffentlichtes Stück bis zu Ende des Feldzuges v. 1815 reicht, ist eine Schilderung der Ereignisse, an welchen er theilgenommen. Als Separatabdruck aus derselben erschien, Berlin 1876, „v. Ollech, Gesch. des Feldzuges v. 1815." 13.

Reynier, Jean Louis Ebenezer [Graf], franz. Div.-Gen., geb. 14. Jan. 1771 zu Lausanne, trat 1792 vom Civil-Ingenieurdienst in die franz. [illegible] über. Nachdem er sich in den Ndrldn [illegible] an, stieg er 1795 zum Brig.-, 1796 zum Div.-Gen. auf. Die Kriege der folg. J. führten ihn auf alle Schlachtfelder, wo Franz. kämpften. Im Russ. Feldzuge führte er das zum Theil aus Sachsen bestehende 7. A.-K.; auch 1813 waren die sächs. Truppen, welche am 18. Okt. bei Leipzig zu den Verbündeten übertraten, seinem A.-K. zugetheilt. Er selbst gerieth am 19. Okt. in Gefangenschaft und starb am 27. Feb. 1814 zu Paris. R. war ein Mann von vielseitigstem Wissen, hoher Tapferkeit und Ehrenhaftigkeit. Seinem stolzen, fremdem Einflusse unzugänglichen Wesen werden die Niederlagen, die er öfter erlitten hat, zugeschrieben. — Thiers, Hist. de la révolution, Par. 1823—27, du consulat et de l'empire, 1845—62; Fastes de la Légion d'honneur. E. W.

Rezonville, Dorf in Dtsch-Lothringen, 13 Km. wstl. von Metz, an der Strasse Metz—Verdun, nach welchem in Frkrch die Schlacht von Gravelotte-St Privat (s. d.) benannt wird. 13.

Rhein, der in jeder Beziehung bedeutendste dtsche Strom, entspringt in den Adular-Alpen aus zahlreichen Quellen. Vom Gotthard kommt der Vorder-, vom Luckmanier der Mittel-R., beide vereinigen sich bei Kloster Dissentis und fliessen in engem Thale ndöstlich. Bei Reichenau mündet von r. der Hinter-R. (auch Sprung des R.s), welcher die enge Via mala durchfliesst und von r. die Albula aufnimmt. Bei Chur wendet sich der R. nach N. und strömt in immer breiterem Thale zum Bodensee, den er bei R.eck erreicht. Auf dieser Strecke gehen ihm von r. obhlb Luciensteig die Landquart, unthlb Feldkirch die Jll zu. Von Reichenau an kann der R. (c. 40 m. br.), mit Kähnen befahren werden. übrigens ist sein Lauf bis zum Bodensee reissend. Die Ufer, obhlb Chur fast überall steil, sind von hier ab flach, zuweilen sumpfig. In dem Haupt- wie in den Nebenthälern ziehen wichtige Alpenstrassen (s. Alpen).

Bei Stein verlässt der R., wstl. gewendet, den sog. Untersee, eine Seitenbucht des Bodensee, fliesst bis Schaffhausen am Ostfusse des Schweizer Jura entlang nach S. und durchbricht diesen dann, wieder wstl. gewendet. Weiterhin trennt er das N.-Ende des Schweizer-Jura vom Schwarzwalde und tritt unthlb Basel in die Oberrheinische Tiefebene. Zwischen Stein und Basel, wo er grossentheils die Grenze zwischen Dtschld und der Schweiz bildet, hat der R. (200 m. br.) meist hohe Ufer und ein Gefälle von c. 20' p. Meile. Er bildet bei Schaffhausen den R.fall, bei Laufen, Laufenburg u. a. O. Stromschnellen. Hauptnebenfluss ist hier von l. die Aar (s. d.). Von Basel

bis Mainz durchströmt der R. ein Tiefland, (40 M. lg, 4—5 M. br.), welches er der Länge nach theilt. Er bildet hier zahlreiche Inseln, seine Breite wechselt von 150 m. bis über 375 m., die Ufer sind niedrig, das l. meist höher als das r. Die Tiefe wird so gross, dass er bereits bei Basel belastete Fahrzeuge (bei Kehl 600 Ctr) trägt, bis Kehl ist das Gefälle noch bedeutend (18' p. M.), die Bergfahrt schwierig; von Kehl bis Mainz beträgt das Gefälle 7'. Bis Leopoldshafen (wstl. Bruchsal) können Dampfboote fahren. Nebenflüsse von r.: Elz mit Dreisam (Höllenthal) und Kinzig, Rench, Murg, sämtlich aus dem Schwarzwalde, Neckar und Main (s. d.); von l.: Jll aus dem Schweizer-Jura, Zorn aus den Vogesen, Lauter und Queich aus der Hardt.

Unthlb Mainz wendet sich der R. wstl. und fliesst bis Bingen am Fusse des Taunus (R.gau), das l. Ufer ist flach, Breite fast 600 m. Hier nimmt er zunächst die Sulz auf, welche am Donnersberge entspringt; bei Bingen die Nahe, welche aus dem Pfälzischen Geb. kommt, das Saarbrücker Kohlengebirge vom Hunsrück trennt und von r. die Glan und Alsenz empfängt. Ihre Länge beträgt 15 M., das Thal, bis zur Glanmündung eng, wird dann weiter; bei Kreuznach ist die Nahe gegen 30 m. br., im Oberlaufe ist sie reissend.

Von Bingen durchbricht der R., ndwstl. gerichtet, in einem mehr als 16 M. langen Thale das Rheinische Schiefergebirge (s. d.). Bis Coblenz tritt der Fuss der Berge fast unmittelbar an die Ufer heran, von dort bis Andernach erweitert sich das Thal auf jeder Seite um c. $^1/_2$ M., bis Königswinter ist es eng, von hier bleibt, zunächst auf der l., bald auch auf der r. Seite das Gebirge weiter ab; bei Bonn tritt der R. in das Tiefland. Breite 576 m. (Bingen) bis 233 m. (Boppard); Gefälle c. 5' p. M.

Früher war die Schiffahrt zw. Mainz u. Bonn mehrfach (Binger Loch) durch Riffe unterbrochen, jetzt sind dieselben durch Sprengungen beseitigt. Nebenflüsse auf dieser Strecke: von l. Mosel (s. d.) und Ahr, welche letztere, von der Eifel kommend, reissenden Laufes ein c. 12 M. langes Thal durchströmt; von r. Lahn, welche vom Ederkopfe erst nach O., dann nach S. fliesst, schliesslich, nach W. gerichtet, den Westerwald vom Taunus trennt und $^1/_2$ M. obhlb Coblenz in den R. fällt. Sie ist 31 M. lang, bis Giessen schiffbar, ihr Thal meist eng und felsig.

Bis Duisburg fliesst der R. in der Cölnischen Tieflandsbucht, welche sich von den Ndrldn bis Bonn erstreckt. Auf dem r. Ufer wird dieselbe von den Höhen des Sauerlandes begrenzt, deren Fuss 1 bis $1^1/_2$ M. vom Ufer entfernt bleibt, auf dem l. ziehen zunächst die weit niedrigeren Rücken der Ville in derselben Entfernung vom R. bis in die Gegend von Neuss. Von Duisburg abwärts verschwinden auf dem r. Ufer die Erhebungen vollständig, auf dem l. liegen niedrige Höhenzüge (Bönninghardt, Reichswald) meist über 1 M. entfernt, stossen aber bei Nymwegen unmittelbar an den R. Bei Pannerden, wo der R. das ndrld. Gebiet betritt, beginnt sein Delta, welches mit dem der Maas (s. d.) zusammenhängt; hier entsendet er einen breiten Arm, die Waal, nach l. zur Maas, obhlb Arnheim einen anderen, die Yssel, nach r. zur Ouden (Alten) Yssel. Bei Wyk bij Durstede zweigt sich der Leck ab nach Rotterdam, während der R. als Krummer R. nach Utrecht geht, hier die Vecht zur Zuyder See schickt und als Oude R. mit sehr verminderter Wassermenge über Leyden in die Nordsee (bei Kattwyk) mündet. Von Bonn bis Pannerden ist der R. 400 bis 700, bei Arnheim 150, bei Wyk 120 m., später noch weniger breit. Die Waal, welche bei Workum in die Maas fällt, ist 300 bis 800 m. br. Die Tiefe des R.s beträgt zw. Cöln u. Düsseldorf 15 bis 30', stromaufwärts erheblich weniger, abwärts 9 bis 15', bis Cöln gehen schwer beladene Schiffe. Von den Armen des R.-Delta ist die Waal vorzugsweise für die Schiffahrt geeignet, die anderen können nicht so schwere Fahrzeuge tragen. Die Ufer sind überall flach, von c. 3 M. unthlb Düsseldorf an beginnen wegen der Überschwemmungen die Deiche. — Nebenflüsse von l.: Erft, welche von der Eifel kommt und bei Düsseldorf mündet. Von r. Sieg, am Ederkopfe entspringend, 17 M. lg, unthlb Bonn mündend, das Thal bis Blankenberg enge und felsig, von da weiter; von Siegburg an, wo sie schiffbar wird, fliesst die Sieg in der Ebene und ist zuletzt 30 m. br.; sie trennt den Westerwald vom Sauerlande; ferner die Ruhr, entspringt im Sauerlande, ist 31 M. lg, fliesst bis Mühlheim in felsigem Thale, von da in der Ebene, mündet 30 m. br. bei Ruhrort, ist bis Witten mit Hülfe von Schleusen schiffbar; endlich die Lippe, entspringt bei Lippspringe, fliesst $38^1/_2$ M. im Tieflande, mit flachen, vielfach sumpfigen Ufern und mündet 50 m. br. bei Wesel, von Lippstadt an schiffbar.

Der R. (170 M. lg) ist kommerziell bei weitem der wichtigste Strom Europa's, da er überall reiche, hochentwickelte Länder durchströmt, durch seine Nebenflüsse den Verkehr aus deren Innerem herbeizieht und in das befahrenste aller Meere, die Nordsee, mündet; durch [illegible] -Kanal steht er mit dem

sdl., durch den R.-Marne-Kanal mit dem ndl. Frkrch, durch den Ludwigs-Kanal (Main zur Altmühl, ohne grosse Bedeutung) mit der Donau in Verbindung; er wird von zahllosen Frachtschiffen und von mehr als 200 Dampfern befahren. Fast auf seiner ganzen Länge laufen an beiden Ufern Eisenbahnen, die Zahl der festen Übergänge ist grösser als bei irgend einem anderen Strome. Das Gefälle ist überall so stark, dass für Pontonbrücken keine leichtere als die von den Rhein-Schiffern benutzten Anker gebraucht werden können. Der R. hat jhrlch zweimal Hochwasser (Feb.—März, Juli), alle 25 J. etwa friert er; frühestes Zufrieren 27. Nov.; spätester Eisgang 18. März, wobei die Schiffbrücken abgefahren werden.

In mil. Beziehung bildet er die Hauptvertheidigungslinie Dtschld's gegen W., welche nicht umgangen werden kann. Schon von Natur ein bedeutendes Hindernis, ist dasselbe durch die Kunst noch wesentlich verstärkt worden. Die Fstgn Neu-Breisach, Strassburg, Rastatt, Germersheim, Mainz, Coblenz, Cöln, Wesel decken das dtsche Gebiet; in Coblenz sind Kanonenboote stationirt, welche die Vertheidigung wenigstens der unteren Stromstrecke unterstützen sollen. — Cardinal v. Widdern, D. R. u. d. Rheinfeldzüge, Brln 1869. Sz.

Rheinberg, Stdt im preuss. Reg.-Bez. Düsseldorf, c. 3000 E.; früher unmittelbar am l. Rheinufer gelegen, war R. bedeutende Fstg. — 1232 befestigt, zum Erzstift Cöln gehörend; 1583 im Truchsess'schen Kriege von Gf Adolf v. Neuenahr für Truchsess genommen; 1586 von Alex. v. Parma vergeblich belagert; 1589 von Gf Mannsfeld beschossen und 1590 erobert; 1597 von Moriz v. Nassau, 1598 von Mendoza, 1601 von den Ndrldrn, 1606 von Spinola erstürmt; Verstärkung der Befestigung 1626, als Ausgangspunkt des neuen Rhein-Maas-Kanals (Fossa Eugeniana); 1633 von Friedr. Heinr. v. Oranien, 1672 für Ludwig XIV. durch Kapitulation genommen, an Kur-Cöln zurückgegeben; 1689 durch die Brdbgr unter Schöning zur Kapitulation gezwungen. Im Span. Erbfolgekriege von Franz. besetzt, wurde R. 1702 v. Mkgf Philipp v. Brdbg bombardirt, 1703 von Gen. Gf Lottum genommen, in preuss. Hand bis zum Utrechter Frieden, in welchem die Stadt nach erfolgter Schleifung dem Kurf. v. Cöln zurückgegeben wurde. Wegen des häufigen Besitzwechsels (angeblich von Spinola) „la putana della guerra" genannt. v. Schg.

Rheinbund. Die am 12. Juli 1806 zu Paris unterzeichnete R.s-Akte (Acte de la Confédération du Rhin), welche den Souveränetätsgelüsten der unterzeichnenden 16 Reichsfürsten Rechnung trug und die am 6. Aug. erfolgte Niederlegung der Kaiserkrone seitens Franz' II. nach sich zog, setzte im § 35 fest, dass ein jeder Kontinentalkrieg, in welchen Frkrch oder einer der vertragschliessenden Fürsten verwickelt werden würde, die Theilnahme aller übrigen Bundesgenossen in sich schlösse. Frkrch sollte dann 200 000, die dtschn Staaten je 1 Mann auf 155 Einwohner stellen. Hiernach entfielen auf: die Kgrche Bayern 30 000, Württembg 12 000; die Grhzgtmr Baden 8000, Berg (Murat) 5000, Hessen-Darmstadt 4000, Frkfrt 968, das Hzgtm Aremberg 379, die Frstntmr Nassau-Usingen und -Weilburg 1680, Salm-Salm und -Kyrburg 323, Ysenburg 291, Hohenzollern-Hechingen 97, -Sigmaringen 193, Liechtenstein 40, Leyen 29, zus. 63 000 M. Hierzu traten 1806 das Grhzgtm Würzburg mit 2000, Kgrch Sachsen mit 20 000, Hzgtmr Sachsen-Weimar mit 800, -Gotha mit 1100, -Meiningen mit 300, -Hildburghausen mit 200, -Coburg mit 400; 1807 das Kgrch Westfalen mit 25 000, die Hzgtmr Anhalt-Dessau mit 350, -Bernburg mit 240, -Köthen mit 210, die Frstntmr Schwarzburg-Sondershausen und -Rudolstadt mit 650, Waldeck mit 400, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe mit 600, die Frstntmr Reuss mit 450; 1808 die Hzgtmr Mecklenburg-Strelitz mit 400 und -Schwerin mit 1900, Oldenburg mit 800 M., so dass das gesamte R.s-Kontingent bei einer Bevölkerung von 14 650 000 Seelen auf 120 682 Mann stieg. Augsburg und Lindau waren zu Waffenplätzen des R.es erklärt, Erfurt erhielt eine aus franz. und R.struppen bestehende Besatzung. — Als Vertreter des R.es sollte der vom „Protektor", dem franz. Kaiser, auf Lebenszeit zu ernennende „Fürst Primas" (es bekleidete dieses Amt der Grhzg von Frankfurt, Karl Frhr v. Dalberg, früher Kurfürst-Erzbischof von Mainz) fungiren; es ist aber nie, weder zu einer Bundesversammlung, noch zur Formulirung der Bundesverfassung, gekommen; die R.sfürsten waren einfach die Vassallen Napoleon's. Ihre Truppen, deren Leitung Letzterer vorzüglich auszunutzen verstand, haben nie als ein geschlossenes Ganze gekämpft; sie wurden stets in Gemeinschaft und in Verbindung mit franz. Truppentheilen verwandt; eine Darstellung der Kämpfe, an welchen sie theilgenommen, ist nicht vorhanden; dieselbe ist bei den einzelnen Mächten zu ersehen, welche zum R.e gehörten. Die Auflösung der Vereinigung erfolgte im Laufe des J. 1813 durch die Macht der Thatsachen ohne eine förmliche Erklärung. — Klüber, Staatsrecht des R.es, Tübing. 1808; Zachariae, dsgl., Hdlbg 1810; Schorch, Allg. europ. Staats- u. Adress-Hdbch, II, Weimar 1811; Dslbe,

Staats- u. Adressbuch d. Rhein. Bundes, Weimar 1812, 1813; Pölitz, Der R., Lpzg 1811; Lucchesini, Hist. Entwickelung des R.es, a. d. Ital. von v. Halem, Lpzg 1821—25; v. Kaltenborn, Gesch. d. dtschn Bundesverhältnisse 1806—56, Brln 1857. 13.

Rheinfelden, Stadt im Kanton Aargau (Schweiz), am l. Rheinufer, 2078 E.

Treffen am 28. Feb. (n.St.) 1638. Hzg Bernhard v. Weimar, schon Ende Jan. aus seinen Winterquartieren in der Ostschweiz zu einem Zuge in die Urkantone aufgebrochen, war bis Laufenburg gekommen. Hier ging er mit einem Theile seiner Macht vom l. auf das r. Rheinufer, um durch Besitznahme von R., welches besonders seiner Brücke wegen von Wichtigkeit war, sich den Rücken zu sichern. Am 5. Feb. begann er auf beiden Ufern die Belagerung der von der Besatzung (800 M.) und den Bürgern tapfer vertheidigten Stadt, am 28. war Bresche gelegt und der Erfolg kaum zweifelhaft, als Johann v. Werth, in 4 Tagen von Villingen durch den hochbeschneiten Schwarzwald heranmarschirend, aus dem Elsass der Hzg v. Savelli zum Entsatze nahten. Hzg Bernhard ordnete die Seinen zum Empfange. Im Centrum hatte er 8 Gesch., auf den Flügeln 6 Reiter-Rgtr; 400 Musketiere, seine einzige Inf., bedienten theils die Kanonen, theils hatten sie das auf dem r. Flügel gelegene Schloss Bücken besetzt; hier befehligte Gen. Taupadel, links der Herzog. Gegenüber kommandirte im Centrum Gen. Lamboi, auf dem r. Flügel Savelli, auf dem l. Werth; das erstere war aus Inf., die letzteren aus Kav. gebildet, Gesch. war nicht vorhanden. Es kam bald zu erbittertem Handgemenge, in welchem Hzg Bernhard's und Werth's Flügel ihren Gegnern weichen mussten, Lamboi's Inf. aber die feindlichen Gesch. nahm. Bernhard, der die Seinen rasch wieder gesammelt hatte, eroberte 4 seiner Kanonen zurück, da es aber Werth gelungen war, sich zwischen ihn und R. zu schieben, der Entsatz mithin in der Hauptsache geglückt war, so zog er sich nach Laufenburg zurück, wo er am 1. März seine ganze Macht vereinigte. — Eine Verfolgung unterblieb, die Sieger entsandten sogar ihre Reiterei auf Requisition in das Schweizergebiet. Weimar entschloss sich daher seinerseits zum Angriff und schon am 2. nachm. brach er auf.

Treffen am 3. März. Auf dem r. Rheinufer marschirend, gelang es ihm, seine Gegner vollständig zu überraschen. Die Reiterei auf dem r., das Fussvolk auf dem l. Flügel, rückte er vor, sein Gesch., wenn dasselbe gefeuert hatte, durch Musketiere je 100 Schritt vorwärts ziehen lassend, eine Massregel, welche den Feind durch ihre Neuheit überraschte. Werth versuchte ihm durch Inf., welche er in einem, seine Front deckenden trockenen Graben, der zum Rheine lief, postirt hatte, aufzuhalten, um dahinter seine Truppen zu sammeln, aber Taupadel's Reiter durchschritten den Graben und warfen die in der Formation begriffene kaiserliche Kavalerie. Savelli floh, Werth rettete sich in das Nollinger Gehölz, welches Ob. Wahl's Rgt heldenmütig zu halten suchte; als aber die Reiter verschwunden blieben, ergab sich Werth mit einer grossen Zahl höherer Off. und dem Reste der Seinen. Die rastlose Verfolgung der Weimaraner bewirkte, dass das kais. Heer sich gänzlich auflöste, Hzg Bernhard war Herr von Schwaben und konnte zur Belagerung von Breisach schreiten. Der Sieg war in einer Stunde mit geringen Opfern erkämpft. R. ergab sich am 22. März. — Theatrum europaeum. 13.

Rheinfels, ehemals ldgfl. hessen-casselsche Fstg, in der jetzigen preuss. Rheinprovinz auf dem l. Rheinufer bei St Goar. 1692/93 von Gen. Görz erfolgreich gegen die Franz. unter Tallard vertheidigt; 1794 durch Kapitulation den Franz. übergeben, von diesen geschleift. — Arch. f. Off. d. Art. etc., XXI, Brln. Sz.

Rheinisches Schiefergebirge: Die c. 1000 Q.-M. bedeckende Gebirgsmasse, welche im NW. durch das Belgische, Niederrheinische und Münstersche Tiefland, im O. durch eine Linie von Paderborn nach Frankfurt, im S. durch die Oberrheinische Tiefebene und das Thal der Nahe, im S. und SW. durch das Plateau von Lothringen und das Thal der oberen Oise begrenzt wird. Es ist eine einförmige, c. 1500' hohe, vorzugsweise aus Grauwacke und Thonschiefer bestehende Masse, durch tief einschneidende Flussrinnen in Theile zerlegt. Rings herum ist ein Kranz jüngerer Gebirgsschichten gelagert, welche zum Theil viele nutzbare Mineralien bergen. Hier, wie in den Flussthälern ist überall rege Industrie entwickelt. Sonst ist das R. S. unwirtlich, stark bewaldet und verhältnismässig wenig aufgeschlossen, die Hauptstrassen aus N.-Frkrch nach Mittel- und N.-Dtschld ziehen um dasselbe herum. — Das Thal des Rheins (s. d.) von Bingen bis Bonn schneidet das R. S. zunächst in eine östl. und eine wstl. Hälfte. Die erstere wird durch die zum Rhein rechtwinkeligen Thäler der Lahn und Sieg in Taunus, Westerwald und Sauerland getheilt.

Der Taunus, im O. durch die Wetter, im S. durch Nidda, Main und Rhein, im W. durch letzteren begrenzt, hat c. 1000' mittlere Höhe

und dacht sich von S. nach N. ab; während er zum Rhein, namentlich nach S. zum Rheingau, steil abfällt (Feldberg bei Homburg 2700′). — Der nächste Abschnitt ndl. ist der Westerwald. Lahn und Sieg, welche von seinem NO.-Ende nach entgegengesetzten Seiten abfliessen, begrenzen ihn nebst dem Rhein. Mittlere Höhe c. 1500′; die höchsten Punkte (Salzburger Kopf 2000′) liegen in der Mitte, das Gebirge dacht sich nach allen Seiten ab. Im Ganzen ist der Westerwald einun fruchtbares, schwach bevölkertes Plateau, besonders im W., der O. ist durch Bergwerke belebter. Sein ndwstl. Ende (zw. Rhein u. Sieg) bildet das Siebengebirge (Drachenfels 1000, Löwenburg 1400′), dicht am Rhein. — Der nördlichste Abschnitt, das Sauerland, bleibt im W. über 1 M. vom Rhein entfernt, nach N. fällt es zum Münsterschen Tieflande ab, im O. geht es in das Weserbergland über. Höchste Punkte auf dem Winterberger Plateau (2000—2600′), der Quellengegend von Ruhr, Diemel, Lenne; die erstgenannten Flussthäler bilden, nach entgegengesetzten Seiten gerichtet, eine wichtige Strasse vom Niederrhein zur Weser. Die durch die Flussthäler gebildeten Theile des Sauerlandes heissen: Plateau von Brilon, Rothhaar-Geb., Ebbe-Geb. etc. Durch Ruhr und Möhre werden im N. die niedrigen, langgestreckten Höhen des Haarstranges von der Hauptmasse geschieden. Das Sauerland ist im N. (Ruhrthal) und im W. (Wupperthal) Sitz einer grossartigen Eisen- (Essen, Iserlohn, Solingen) und Textil-Industrie (Elberfeld, Barmen), die Kohlenlager gehören zu den ergibigsten der Welt. — Die linksrheinische Seite des R.S.s wird durch die Mosel in zwei Theile zerlegt. Die kleinere sdöstl., Hunsrück, wird auf 3 Seiten von Rhein, Mosel und Saar umflossen. Auf der 4. verwächst sie mit dem Saarbrücker Kohlengebirge zw. Nahe und Glan und wird durch letztere vom Pfälzer Berglande getrennt. Besonders der Hunsrück ist ein 12—1400′ hohes unfruchtbares Plateau, auf welches bewaldete, in der Längsrichtung streichende Bergketten (Hoch-, Soon-, Binger-Wald etc.) aufgesetzt sind, die eine Höhe von 2000′ (Gipfel von 2500′) haben. — Jenseits der Mosel heisst das R.S. Eifel und Ardennen. Eine Scheidelinie existirt nicht; ersterer Name bezeichnet im Allgemeinen den dtschen, letzterer den franz.-belg.-luxembg. Theil. Die Eifel ist eine öde, vielfach entwaldete Hochfläche (c. 1400′ mittlere Höhe), mehrfach von vulkanischen Bildungen durchbrochen. Neben den bis 2300′ hohen Eruptionskegeln (Hohe Acht) sind charakteristisch die zahlreichen, meist wassergefüllten, von einem Schlackenwalle umgebenen Einsenkungen, die sog. „Maare“. An manchen Stellen ist die Oberfläche so eben, dass sich Torfmoore darauf bilden konnten; die bedeutendsten auf der Hohen Veen (2000′) sdl. Aachen. — Die Ardennen, noch einförmiger, sonst derselbe Charakter, senken sich nach W. u. S. zum franz. Hügellande. Nach N. sind sie durch Sambre und Maas ziemlich scharf begrenzt. Durch das enge, felsige Thal der letzteren (zw. Mézières und Namur) werden sie in zwei Theile zerschnitten. Das Thal war von jeher eine wichtige Verbindung von N.-Frkrch nach O.-Belgien. Im Gegensatz zu der Öde und Armseligkeit im Innern der Ardennen hat an ihrem N.-Rande der Reichtum an Kohlen und Eisen eine lebhafte Industrie hervorgerufen. Die Kohlenplätze erstrecken sich von Düren bis Charleroi, die von Valenciennes sind ihre Fortsetzung. Grossartige Industrie im Thale der Sambre und Maas, zw. Charleroi u. Lüttich. Sz.

Rheinprovinz, preussische, zw. den Prov. Westfalen und Hessen-Nassau, dem Grhzgtme Hessen, der bayer. Rheinpfalz, Elsass-Lothringen, Luxemburg, Belgien und den Ndrldn, 489,9 Q.-M., 3,8 Mill. E. (1875). Der grössere Theil im S. u. O. ist vom Rheinischen Schiefergebirge (s. d.) erfüllt, die ndwstl. Ecke von Cöln bis zur holländ. Grenze ist eben; der Rhein bildet von Bingen bis Coblenz die Grenze gegen Hessen-Nassau, von da bis zum Eintritt in Holld fliesst er durch die R.; von den Zuflüssen l. gehören Mosel, Ahr, Erft, von denen r. Sieg, Wupper, Ruhr, Lippe theilweise der R. an. Der gebirgige Theil der R. ist mit Ausnahme der Flussthäler wenig fruchtbar, aber theilweise reich an Mineralien; in der Ebene liefert der Ackerbau gute Erträge. Bedeutend ist die Industrie, am meisten aber in Eisen, Seide und Baumwolle. — Auch die Handelsthätigkeit (s. Rhein) ist hervorragend. Die R. hat infolge davon eine Menge grosser Städte (Cöln, Elberfeld, Barmen, Düsseldorf, Krefeld, Aachen, Essen etc.). Die R. zerfällt in die Reg.-Bez. Cöln, Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Trier. — Z. Gesch. u. Statistik der R. und Westfalen's seit 1816 in Beil. z. Reichs- u. Staatsanzeiger Nr. 44, 45, 1874; Reiss, Wandkarte, 1:200 000, Cöln 1875. Sz.

Rhodus, türk. Insel, die südöstlichste der Sporaden, 2 M. von der Küste Kleinasien's, 25,9 Q.-M., 30 000 meist griech. E. Fruchtbar, herrliches Klima, aber schrecklich vernachlässigt, der Wald fast ganz verschwunden. — Die Stadt R. mit zwei befestigten Häfen, 10 000 E., liegt auf der NO.-Ecke

Von 1309—1523 gehörte R. dem Johanniter-Orden. (s. d.) — Berg, R., Brschwg 1860—62. Sz.

Rhône, Hauptstrom des sdöstl. Frkrch, entspringt am St Gotthard, strömt in breitem, fruchtbarem, stellenweise aber sumpfigem Thale zum Genfer See, anfangs nach SW., von Martigny ab nach S., verlässt bei Genf den See, bricht, wstl. gerichtet, in ziemlich engem Thale, eine Strecke lang unterirdisch fliessend, zwischen dem Schweizer Jura und dem W.-Flügel der Alpen durch, tritt östl. Lyon in die Ebene, wird hier durch das süd-franz. Gebirge gezwungen nach S. umzubiegen und ergiesst sich, den Fuss desselben bespülend, in mehreren stark versandeten Armen in den Golf du Lion. Länge der R. 109 M., Breite bei Valence 670, bei Arles fast 1600 m., Gefälle durchschnittlich 15 m. p. Meile; von Beaucaire ab, bis wohin Segelschiffe herauf fahren, ist der Lauf langsamer. — Militärisch ist sie, auf franz. Gebiete, ein sehr bedeutendes Hindernis, in den Alpen bildet ihr Thal eine wichtige Kommunikation, aus welcher sich Hauptalpenstrassen (Simplon, Gr. Bernhard) abzweigen. — Durch den Canal du Centre steht sie in Verbindung mit der Loire, durch den Elsass-Kanal mit dem Rhein, durch den von Burgund mit der Seine, durch den in den Golf du Lion mündenden Canal du midi mit der Garonne. — Nebenflüsse: 1) r.: Ain, vom Jura kommend, 25,6 M. lg, mündet obhlb Lyon. Die Saône (spr. Szohne), der bedeutendste Nebenfluss, entspringt in den Monts Faucilles, fliesst langsam den O.-Fuss des Plateau von Langres, der Côte d'Or und des Gebirges von Charollais entlang und mündet bei Lyon, ist 61 M. lg, bei Gray c. 100, bei Lyon mehrere 100 m. br., von Savoyeux an schiffbar; ihre Ufer sind fest, überall ziemlich hoch, im allgemeinen ist die Saône kein so grosses Hindernis wie die R. Sie nimmt von l. den Oignon (s. d.) aus den Monts Faucilles und den bedeutenderen Doubs auf, welcher den Jura bis zum Mont Terrible in ndöstl. Richtung durchströmt, dann nach W. wendet und zuletzt, seinem Oberlaufe parallel, aber in entgegengesetzter Richtung, den W.-Fuss des Jura entlang zur Saône geht. Sein oberes (bis Besançon) Thal ist eng und felsig. Länge 58 M., wovon 9,7 schiffbar. Für die Vertheidigung des Plateau von Langres haben die demselben nach SO. vorliegenden annähernd parallelen Läufe von Saône, Oignon und Doubs Bedeutung. 2) Von l.: die Arve, vom Mont Blanc kommend, bei Genf mündend, 13 M. lg; die Isère, am Mont Iseran in den Grajischen Alpen entspringend, durchströmt in breitem, frucht- Thale Savoyen und das Dauphiné, mündet bei Valence, 39 M. lg, davon 21 schiffbar. Sie nimmt von l. die reissenden Bergströme Arc und Drac auf. Die Durance, entspringt am Mont Genèvre, durchfliesst reissenden Laufes den sdl. Theil der W.-Alpen, mündet bei Avignon in die R. In die Durance münden von l. die Ubaye und der Verdan. — Alle diese Alpenflüsse mit ihren meist ziemlich breiten Thälern haben grosse militärische Bedeutung dadurch, dass sie auf der franz. Seite der W.-Alpen bequeme Kommunikationen zu den Pässen eröffnen. Sz.

Riade (Riede), wahrscheinlich das heutige Dorf Rietheburg, am Zusammenflusse der Unstrut und Helme, nach der glaubwürdigsten Angabe Widukind's der Ort, wo Heinrich I. am 15. März 933 seinen denkwürdigen Sieg über die Magyaren erfocht. Nach dem Ablauf des 9j. Waffenstillstandes, den er 924 mit diesen geschlossen hatte, fielen sie, da ihnen der Tribut vom Kg Heinrich verweigert wurde, im Winter 932/33 mit einem gewaltigen Heere in Thüringen ein. Ein Theil desselben rückte Anf. 933 nach Westen, um in Sachsen einzubrechen, wurde aber von dem sächs. und thüring. Heerbanne in einer blutigen Schlacht, deren Ort sich nicht bestimmen lässt und welcher Heinrich nicht beigewohnt zu haben scheint, aufgerieben. Der Hauptheil blieb in Thüringen zurück und bereitete den Angriff auf eine nahegelegene Burg des Kgs vor, als dieser ihm entgegenzog und sich am 14. März eben bei R. lagerte. Auf die Kunde von seinem Anrücken und der Niederlage ihres Westheeres beschlossen die Ungarn ihren Rückzug, wurden aber am 15. von Heinrich angegriffen. Da der Kg fürchtete, dass die Feinde beim Anblick des schwer gerüsteten sächs. Reiterheeres sogleich die Flucht ergreifen und einer Schlacht ausweichen würden, liess er den Kampf nur von einer leicht bewaffneten thüring. Legion (1000 M.) mit wenigen schwergewappneten Reitern eröffnen. Die Ungarn schienen, dadurch in der That verleitet zu sein, sich der dtschn Schlachtordnung zu nähern, flohen aber nichts destoweniger beim Anblick derselben mit solcher Schnelligkeit, dass, obwol sie 2 Meilen verfolgt wurden, nur wenige niedergemacht oder gefangen genommen werden konnten. Ihr Lager fiel in die Hände des Kgs, alle von ihnen gefangenen Christen wurden befreit. Obwol also kaum eine Schlacht stattgefunden hatte, war der Eindruck des dtschn Sieges so gewaltig, dass die Ungarn bis zu Heinrich's Tode nicht wieder in Dtschld So der Bericht Widukind's; wesent-

lich anders erzählt Bischof Liudprand von Cremona den Verlauf. Nach seinen, sicher weniger zuverlässigen, Angaben hätte der Kampf unweit Merseburg stattgefunden (auf Keuschberg führen erst ganz späte, sagenhafte Quellen); die Dtschn wären in geschlossenen Reihen vorgerückt, hätten die erste Pfeilsalve der Ungarn mit ihren Schilden aufgefangen, denen dann durch schnellen Angriff ein abermaliger Gebrauch ihrer Bogen unmöglich gemacht sei und sie so in die Flucht gejagt. Wenn Flodoard die Zahl der Erschlagenen, die Gefangenen ungerechnet, auf 36000 M. angiebt, so ist das mit beiden Berichten nicht zu vereinbaren, sofern es nicht etwa auf die Niederlage des Westheeres mitbezogen werden kann. — Waitz, Jhrbchr d. Dtschn Rchs unt. Heinrich I., Brln 1863; Giesebrecht, Gesch. d. dtschn Kaiserzeit, I 232 ff, 811, Brschwg 1873; A. Kirchhoff in Forschungen z. dtschn Gesch., VII 577, Göttgn 1867; Traustadt, Wahlstatt v. Keuschberg, Lpzg 1858.
H. Bresslau.

Riajá, ra'ajá, vulgär rajá (türk.), Herde: die nichtmuhamedanischen Unterthanen des Sultan. D.

Richard, Könige v. England. — 1) **R. I.** Löwenherz, Sohn Heinrich's II., geb. Sept. 1157 zu Oxford oder Woodstock, früh Gf von Poitou, dem mütterlichen Erbe, fand grossen Geschmack an den kriegerischen und höfischen Neigungen der dortigen Ritterschaft. Obwol Vater und Sohn das Kreuz genommen (s. Kreuzzüge), gedieh ein Zerwürfnis zwischen Beiden. Anlass gab eine Fehde R.'s mit dem Gfn v. Toulouse und die Beschwerde Philipp August's v. Frkrch über R. Als Philipp in Berry einrückte und Heinrich II. herbeieilte sich mit ihm zu verständigen, huldigte R. Nov. 1188 dem Franzosen. Mit dem jüngsten Bruder, Johann, führte er Krieg gegen den alten Vater bis dieser am 6. Juli 1189 starb. Nachdem R. als Hzg der Normandie, Gf v. Anjou und Kg v. Engld anerkannt war, scharrte er möglichst hohe Summen zusammen um die Kreuzfahrt anzutreten. Leichtfertig wandte er seinen Ländern den Rücken. Durch und durch der abenteuernde Ritter, dürstete er nur nach Ruhm in den Waffen. Im Sommer 1190 trat er die Fahrt an. Auf Sicilien verbrachte er nebst Kg Philipp den Winter, theils wegen des grossen Sterbens unter den Akkon belagernden Christen, theils wegen eigener Händel. Philipp hielt es mit dem dtschen Kg Heinrich IV., der Anspruch auf Sicilien erhob; Richard, der Schwager Heinrich's des Löwen, *mit dem Prätendenten Tankred* von Lecce, dem er das von ihm erstürmte Messina auslieferte. Nachdem Philipp das Verlöbnis R.'s mit seiner Schwester darangegeben und dieser sich mit Berengaria von Navarra verlobt hatte, brach man im Frühling 1191 auf. Die Franz. verstärkten in Kurzem den Angriff auf auf Akkon. Der Engldr aber machte sich über Comnenus her, der sich in Cypern zum Kaiser aufgeworfen und R.'s Mutter und Braut beschimpft hatte. Nach heftigem Gefecht wurde er gezwungen und die Insel unter normännisch-engl. Verwaltung genommen. Am 8. Juni traf Richard vor Akkon an. Nach der Einnahme wurde die Spannung mit Philipp nur ärger, der die Hälfte von Cypern beanspruchte und Konrad v. Montferrat als Prätendenten von Jerusalem förderte, während R. sich Guido's v. Lusignan annahm, dem er in der Folge Cypern übertrug. Nachdem der Kg v. Frkrch die Heimreise angetreten, nahm R. den Krieg zur Befreiung Jerusalem's auf. Da sind glänzende Thaten verrichtet, Burgen gestürmt, zweimal der Marsch auf Jerusalem versucht; Alles ohne Zweck und Ziel, bis auch R. nach immer ernstlicheren Nachrichten aus Engld im Okt. 1192 die Rückfahrt antrat, auf welcher er Frkrch vermeiden wollte. In der Nähe von Aquileja litt er Schiffbruch, trotz der Verkleidung wurde er am 26. Dez. in Wien erkannt und der Gefangene Hzg Leopold's V. von Östrrch. Dieser, von Palästina her sein Widersacher, lieferte ihn (März 1193) an Kaiser Heinrich VI. aus, der den Gönner der Welfen und Normannen, den Störenfried im Heiligen Lande, von Schloss Trausnitz an der Donau nach dem Trifels in der Pfalz abführen liess. Es geschah im Einverständnis mit Philipp August, der mit Johann zusammenhing, unter dessen Zuthun mittlerweile Engld tief aufgewühlt wurde. Gegen ungeheueres Lösegeld und Übertragung der Oberlehnsherrlichkeit über Engld an den Kaiser und nachdem dieser von den niederrheinischen Fürsten bedroht worden, erhielt R. am 4. Feb. 1194 die Freiheit. In Engld fand er die Parteien im Kampfe mit dem Bruder. Nachdem er notdürftig Frieden gestiftet, ging er am 12. Mai zum 2. male davon, um von der Normandie aus eine Fehde mit Philipp zu führen und nach Herzenslust zu raufen, während er bereits sehr empfindlich mit den engl. Baronen zusammenstiess. Nach dem Tode Heinrich's VI. gelang es ihm (1198) den 3. Sohn Heinrich's des Löwen, zum Kge wählen zu lassen. Wäre er am Leben geblieben, so hätte er die Staufen vielleicht auf immer erniedrigt. Gelegentlich einer Fehde gegen den Vicomte v. Limoges starb er indes, bei Berennung der Burg Chalus-Chabrol am

26. März 1199 verwundet, am 7. April. Alle seine glänzenden Eigenschaften wiegen nicht die Schattenseiten auf, die ihn zum schlechten Sohn, Gatten, Bundesgenossen und Kg machten. — Pauli, Gesch. v. Engld, III, Gotha 1858; Stubbes, Early Plantagenents, 1876.

2) **R. III.**, geb. 2. Okt. 1452, Sohn des Hzgs v. York, welcher statt Heinrich's VI. die Krone beanspruchte. Während der Herrschaft seines Bruders Eduard IV. (s. d.) tritt R. als Hzg v. Gloucester hervor, kämpfte 1471 bei Barnet und Tewksbury, führt energisch die Statthalterschaft in Nordengland. Zart und etwas verwachsen, war R. allgemein geachtet als tapferer Kriegsmann und entschlossener Charakter. Da starb Eduard IV. am 9. April 1483 mit Hinterlassung von zwei Knaben. Die Lancaster waren zwar bezwungen, die Partei York's aber tief zerklüftet. In dieser Lage und von Ehrgeiz getrieben, bahnte sich R. den Weg zum Throne, den er am 26. Juni einnahm, indem er seinen Widersachern die Köpfe vor die Füsse legte. So sind auf sein Geheiss die Söhne Eduard's ermordet. Seine Herrschaft entfremdete ihm jedoch bald Manche, die anfangs in ihm den Wiederhersteller der Ordnung erblickt hatten und der Tod entriss ihm die Gemalin und den einzigen Sohn, so dass die Dynastie in der Luft stand. Auch war ihm Heinrich Tudor, Gf v. Richmond, ein illegitimer Lancaster, dem die Hand der Tochter Eduard's IV. in Aussicht stand, entwischt. Der sammelte verbannte Landsleute, fand Unterstützung bei dem Hzge der Bretagne und Ludwig XI. v. Frkrch und landete am 1. Aug 1485 in Wales, drang in Engld ein, besiegte und erschlug R. in der Schlacht bei Bosworth am 22. Aug. — Pauli, Gesch. v. Engld, V, Gotha 1858; Dslbe, Aufsätze z. engl. Gesch.; Gardner, The Houses of L. and Y., Lndn 1875. R. Pauli.

Richelieu, Herzoge von. — 1) Armand Jean du Plessis, der „Kardinal von R.," geb. zu Paris am 5. Sept. 1585, für die Waffen erzogen, widmete sich später dem geistlichen Stande und wurde der leitende Staatsmann Frkrch's, trat aber auch im Felde mit Erfolg auf, namentlich bei der Belagerung von La Rochelle (s. d.), welches Bollwerk des Protestantismus er nach harten Kämpfen unter Aufwendung grossen Scharfsinnes, Energie und Tapferkeit am 28. Okt. 1628 zur Kapitulation zwang, und im Mantuanischen Erbfolgestreite. Er starb zu Paris am 6. Dez. 1642. Grosse Verdienste erwarb er sich um die Kriegsmarine, an deren Spitze er sich im J. 1627 hatte stellen lassen. — Sein Leben beschrieben Leclerc (1694), Capefigue (1865), Martineau (1877) u. A. Verschiedene Memoiren und sonstige als von ihm herrührend bezeichnete Schriften sind wenigstens theilweise sein Werk. — 2) Louis François Armand du Plessis, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Paris am 13. März 1696, nahm schon an den letzten Begebenheiten des Span. Erbfolgekrieges, dann am Poln. Thronfolgekriege und am Österr. Erbfolgekriege theil, zeichnete sich hier namentlich bei Fontenoy aus und befehligte 1747—48 selbständig die franz. Hilfstruppen in Genua gegen die Österr. unter Browne; seine Leistungen in letzterer Verwendung wurden über Gebühr gepriesen. Bei Beginn des 7j. Krieges erhielt er das Kmdo der Expedition von Minorka, seine Erstürmung von Port Mahon (28. Juni 1756) ist seine glänzendste Waffenthat. Im folg. J. an die Spitze der Armee in Hannover gestellt, fielen ihm die Früchte des Sieges von Hastenbeck (s. d.) zu; er schloss die Konvention von Zeven, wurde aber, als die nächste Zeit die gerechten Erwartungen nicht erfüllte und wegen seiner Erpressungen (die Armee nannte ihn „le petit père maraude"), nachdem er noch einen Raubzug in's Halberstädtische gemacht hatte, 1758 abberufen und starb, ohne weiter etwas zu leisten, ein echter Repräsentant seines Zeitalters, am 8. Aug. 1738. — Seine Memoiren, hrsggbn von Soulavie, Paris 1790, dtsch von Hess, Hmbg 1791, sind nur theilweise echt. 13.

Richemont, Louis Auguste Camus [Baron] de, franz. Gen., geb. 31. Dez. 1770 zu Montmarault (Bourbonnais), trat in das Geniekorps, gerieth, nach den Jonischen Inseln gesandt, am 23. Okt. 1798 bei der Einnahme von Nikopoli in türk. Gefangenschaft, ward nach seiner Befreiung in den Kolonien verwendet, zog Napoleon's Aufmerksamkeit durch seine Schriften (Projet de déscente en Angleterre; Expéditions dans l'Inde; Blocus continental) auf sich und stand Rapp bei der Vertheidigung von Danzig zur Seite. Er starb am 22. Aug. 1853. — E. de Montlaur, R., Moulins 1859. 13.

Rchepanse, Antoine, franz. Gen., am 25. März 1770 zu Metz geb., Sohn eines Off., schon vor der Revolution Soldat, focht 1796 in Dtschld, 1799—1800 in Oberitalien, 1800 wieder in Dtschld, wo er sich namentlich bei Hohenlinden (s. d.) auszeichnete, wurde dann nach Guadeloupe gesandt, wo er den Negeraufstand unterdrückte, aber schon am 8. Sept. 1802 starb. — Nollet-Fabert, La Lorraine mil., III, Nancy 1852. 13.

Richmond, Stadt in Virginien, am l. Ufer des James River, 60 705 E. (1874), Sitz der Konföderirten Regierung. Bei Mac Clellan's Offensive im Mai 1862 war R. sehr bedroht. Am 2. April 1865 wurde R. gleichzeitig mit Petersburg geräumt. Die Neger-Div. Weitzel zog zuerst ein. v. Mhb.

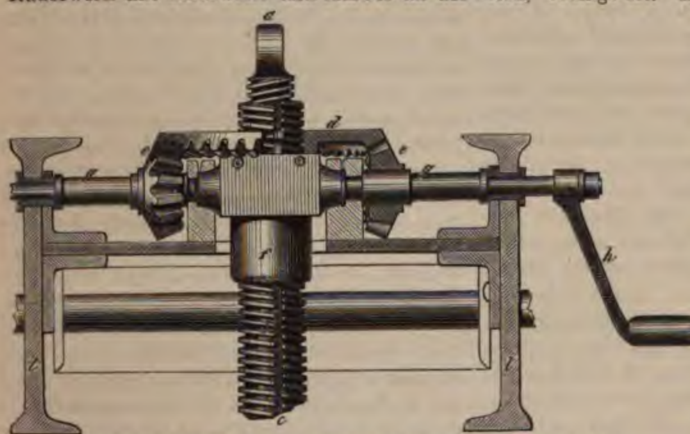
Richten (eine Waffe) heisst der Seelenachse eine solche Lage zum Ziele geben, dass das mit normaler Flugbahn fliegende Geschoss den Zielpunkt trifft. — Richtungswinkel ist der Winkel, den die Seelenachse mit der Horizontalen bildet. Die durch die Seelenachse gedachte lothrechte Ebene heisst: Richtungs- oder Schussebene. Das R. zerfällt in das Nehmen der Linie oder der Seitenrichtung und in das Nehmen der Höhenrichtung. — 1) Das erstere besteht darin, dass die Richtungsebene eine bestimmte Lage zum Zielpunkte erhält; dies geschieht entweder auf direkte oder auf indirekte Weise. — a) Das direkte R. geschieht mit Hilfe des Visirs und Korns (bei allen Gewehren und gewöhnlich bei den Kanonen), indem über beide Theile hinweg unmittelbar auf den Zielpunkt gerichtet wird. Bei den gezogenen Waffen muss dabei die konstante Seitenabweichung der Geschosse (bei Waffen mit Rechtsdrall nach rechts) berücksichtigt werden, d. h. es muss so weit am Zielpunkte vorbei (nach links) gerichtet werden, als diese Ablenkung für die betreffende Entfernung (nach rechts) beträgt. Bei den Gewehren wird die sehr geringe Ablenkung ein für alle mal dadurch berücksichtigt, dass das Korn beim Einschiessen ein wenig nach rechts verschoben und festgestellt wird. Bei den gez. Gesch. ist diese Ablenkung dagegen so bedeutend und kann durch Seitenwind so geändert werden, dass sie für jeden einzelnen Fall und jede Entfernung berücksichtigt werden muss. Dies geschieht durch das Nehmen der Seitenverschiebung (s. d.). — b) Das indirekte R.: die Seitenrichtung wird dabei nicht über Visir und Korn, sondern mit Benutzung anderer Einrichtungen genommen. Diese Methode wird angewendet, wenn aus gewissen Gründen nicht direkt gerichtet werden soll oder kann. Zu diesem Zwecke muss die richtige Seitenrichtung durch Einschiessen ermittelt und durch Bezeichnungen auf der Bettung und auf der Laffete festgehalten werden, so dass bei jedem Schusse das Einstellen des Geschützes nach diesen Bezeichnungen die Seitenrichtung gibt. Bei den glatten Mörsern (zuweilen auch bei glatten Haubitzen) fixirte man die Seitenrichtung auch durch „Richtstäbchen“, die auf der Brustwehr eingesteckt wurden. Gewöhnlich richtete man aber bei glatten Mörsern mit Hilfe des „Drehbolzens“ und des „Skala“. Letztere war eine Eintheilung am Hinterriegel der Laffete, welche auf eine Marke der Bettung eingestellt wurde. Bei den gez. Geschützen ist neuerdings die „Richtskala“ angebracht (s. Richtvorrichtungen) durch welche, in Verbindung mit Marken auf der Bettung, das Geschütz bei jedem Schusse die bestimmte Seitenrichtung erhält. Mit Hilfe dieser Methode kann bei Nacht, trübem Wetter etc. genau gerichtet werden. — 2) Das Nehmen der Höhenrichtung besteht darin, dass der Seelenachse die für die Entfernung nötige Erhöhung gegeben wird. Das kann geschehen mittelst des Aufsatzes (s. d.) oder mittelst des Quadranten. — a) R. mit dem Aufsatze: Der Aufsatz wird für die Entfernung nach den Angaben der Schusstafel eingestellt und dann über das an seinem oberen Ende befindliche Visir und das Korn nach dem Ziele gerichtet. Bei diesem R. wird ein etwaiger Terrainwinkel (s. d.) ohne weiteres mit berücksichtigt. Die so ermittelte Elevation kann man mit dem Quadranten feststellen und dann diesen benutzen. — b) Das R. mit dem Quadranten (s. Libellenquadrant): Dieser wird auf die, aus der Schusstafel zu entnehmende Erhöhung (bis zu $^1/_{16}{}^0$ genau) eingestellt, dann auf die am Rohre befindliche Quadranten-Ebene aufgesetzt und letzteres so lange geschraubt, bis die Libelle einspielt. Dies muss bei jedem Schusse wiederholt werden. Diese Methode ist nötig, wenn über Visir und Korn nicht nach dem Ziele gerichtet werden kann (wenn letzteres verdeckt ist). Die richtige Elevation ist dann durch Einschiessen zu ermitteln und auf den Quadranten zu übertragen. Die Methode empfiehlt sich ferner, wenn man das direkte R. nicht anwenden will, wenn z. B. die richtenden Nummern dabei zu sehr exponirt sind. Die Methode ist ziemlich umständlich, wenn es geht, überträgt man die Richtung auf ein Hilfsziel, welches man über Visir und Korn bequem sehen kann. Beim R. mit dem Quadranten wird die Erhöhung in Bezug auf eine Wagerechte genommen, bei höher oder tiefer liegenden Zielen muss daher der Terrainwinkel in Rechnung gestellt werden. — Beim Schiessen wird gewöhnlich zuerst die Seiten-, dann die Höhenrichtung genommen. Bewegt sich das Ziel seitlich, so muss dabei entsprechend „vorgehalten“ werden; bewegt es sich in der Richtung der Schusslinie, so muss die Erhöhung, seiner Geschwindigkeit entsprechend, vermehrt oder vermindert wer-

den. Die Bewegung der Ziele (Schiffe) ist besonders für Küstengeschütze und sich bewegende Schiffe schwer in Rechnung zu stellen (s. Scheibenschiessen auf See). H. M.

R. (Taktik): ein Glied (Truppe) so aufstellen, dass es eine gerade Linie bildet. Der Mann ist gerichtet, wenn er mit dem einen Auge nur seinen Nebenmann sieht, mit dem andern von der ganzen Front einen Schein hat. Um die Mannschaften hierin zu üben, kann entweder eine Rottenrichtung vorgenommen werden, wobei eine Anzahl (gewöhnlich 3) Flügelrotten vortreten und nach ihnen der Rest des Gliedes die Richtung aufnimmt, oder es kann Chargenrichtung geübt werden, wozu die Zugführer, bez. Flügel-Unt.-Off. als „Points" (s. d.) vortreten und dann die Truppe in die so gebildete Linie „einrückt". Führt eine Abthlg Bewegungen aus, so muss dieselbe nach einem Flügel oder nach der Mitte Richtung halten; Abthlgn mit grösserer Frontausdehnung (Bat., Esk. etc.) richten sich stets nach der Mitte. Bei grösseren Truppenverbänden, welche zusammenhängend manövriren, wird eine Abthlg als „Richtungs-Bat., -Esk." etc. bezeichnet. Dieselbe hat streng die ihr gegebene „Direktion" einzuhalten, während alle übrigen Abstand und Zwischenraum nach ihr regeln. L—t.

Richtmaschinen, mechanische Vorrichtungen der Laffeten zum Bewegen des Rohres in der Vertikalebene beim Nehmen der Höhenrichtung. Sie sollen im allgemeinen so konstruirt sein, dass sie eine schnelle Bewegung des Rohres ermöglichen, sich bequem handhaben lassen und ihre Stellung während des Schusses festhalten. Die gegenwärtig im Gebrauch befindlichen sind Schrauben-, Zahnbogen- und hydraulische R. — So lange die Rohre noch keine Schildzapfen hatten, wurden sie mit dem Blocke, in dem sie lagen, gehoben und durch untergelegte Keile oder Bolzen, welche durch korrespondirende Löcher in zwei nahe der Mündung zu beiden Seiten auf dem Unterblocke stehende Ständer gesteckt wurden, in der Erhöhung gehalten. Als man um die Mitte des 15. Jhrhdrts das Rohr mit dem Blocke auf eine Achse mit Rädern legte, verband man Ober- und Unterblock durch ein Charnier und steckte, nach Anheben des ersteren, durch 2 Löcher der zu beiden Seiten des Bodenstückes stehenden Tragehörner einen eisernen Bolzen, der den Oberblock mit Rohr beim Schiessen trug. Unter den vielen Konstruktionen damaliger Zeit (s. Kammerstück) sind auch die bemerkenswert, bei denen der Oberblock durch eine hölzerne Schraube gehoben wurde (vgl. Quellen z. Gesch. d. Feuerwffn, Lpzg 1877, Bl. A. XL, XLIII). Gegen Ende des 15. Jhrhdrts gab man den Geschützrohren Schildzapfen (Karl der Kühne) und schob beim Richten unter das Bodenstück einen Keil, der auf einem Riegel der Laffete ruhte. Hierbei wurde das Rohr mittelst Hebebäume gehoben und hat dieses zeitraubende Verfahren Dürer 1603 zu dem Vorschlage geführt, unter der Traube schwerer Geschützrohre eine Art Wagenwinde anzubringen. Erst in der 2. Hälfte des 15. Jhrhdrts scheinen Schrauben-R. in Gebrauch gekommen zu sein. Dennoch hat sich der Richtkeil bis jetzt erhalten, z. B. in Dtschld bei den glatten Mörsern. In Russld und Östrrch hatten die Feldgeschütze bis zur Einführung der gezog. Kan. einen Richtkeil, der durch eine unter seiner Sohle liegende Schraube vor- und zurückbewegt wurde. Die einfachste Schrauben-R. besteht aus einer Schraube mit flachem Gewinde, die an 4 nahe dem gewölbten Kopfe fest sitzenden Armen drehbar ist, wobei sie entweder in einer in der Laffete befestigten Mutter auf- und niedersteigt, welcher Bewegung das auf ihrem Kopfe ruhende Rohr folgt (franz. Fstgs- und Lahitte-Kan.), oder wobei das Rohr auf einer Richtsohle liegt, in welcher die Schraubenmutter sitzt, die an der auf einem Riegel stehenden Schraube auf- und niedersteigt (ältere preuss. Fstgs-Gesch.). — Bis 1864 bestand in der preuss. Art. eine in ihrem Konstruktionsprinzip auch in andern Ländern gebräuchliche R., bei der die Richtschraube mit der Richtsohle charnierartig verbunden ist; die Schraubenmutter mit 4armiger Kurbel sitzt drehbar in einer zwischen den Laffetenwänden liegenden Richtwelle; wird sie gedreht, steigt die Richtschraube mit Richtsohle in ihr auf und nieder. Die für die Handhabung unbequeme Lage der Kurbel zwischen den Laffetenwänden wurde bei dem österr. Feld-Art.-Mat. M/63 dadurch beseitigt, dass die Schraubenmutter durch eine ausserhalb der Laffetenwand mit Kurbel versehene Transmissionswelle (Schraube ohne Ende) Drehung erhielt. Mit den Laffeten C/64 wurden in Preussen Doppelschrauben-R. eingeführt. Auf der mit der Richtsohle verbundenen inneren Richtschraube mit Rechtsgewinde schraubt sich die äussere Richtschraube, die mit ihrem äusseren Linksgewinde in dem Muttergewinde der Richtwelle sich dreht. Durch die Kombination des Rechts- und Linksgewindes verdoppelt sich die Bewegung. Die Richtsohle besteht aus 2 eisernen Winkelstücken, durch deren Scheitelpunkt der Richtsohlbolzen geht; die oberen Schenkel tragen hinten das Richtsohlkissen, zwischen den Enden

teren sitzt der flache Kopf der inneren Richtschraube. Die oberen und unteren Schenkelenden sind, zur Vermeidung des Federns, durch ein eisernes Rohr abgesteift. Das am oberen Ende der äusseren Richtschraube sitzende Kurbelrad kann, das schnelle Richten begünstigend, ohne Absetzen gedreht werden. Dennoch opferte man diesen Vorzug bei den R. für die Feldgesch. C/73, da bei der geringen Stabilität der Richtsohle die bisherige einfache Form der letzteren und ihre Verbindung mit der Richtschraube sich besser erwies; bei ihnen ist daher die innere Richtschraube von oben in die äussere Richtschraube eingeführt. Die österr. Feldlaffeten M/75 haben die R. der dtschn C/73. In Russld hat man für die Feldggesch. die dtsche R., C/73 aber zur Bewegung ein Räderwerk mit Triebwelle und Kurbel an der



Richtmaschine der dtschn eisernen 15cm. Ringrohr-Laffete C/72.

Aussenseite der Laffete. Auch die R. der engl., sowie der franz. Feldgeschütze nach Lahitolle haben ein solches Räderwerk, jedoch nur eine einfache Richtschraube. Die „Vavasseur'sche R.“ der Reffye-Gesch., deren 2 Richtschrauben mit Rechts- und Linksgewinde in die beiden Enden eines Rohres mit entsprechenden Muttergewinden und Drehvorrichtung eingeführt sind, hat sich nicht bewährt. Bei den dtschn 15cm. Ringrohrlaffeten ist eine Doppelschrauben-R. mit Räderübertragung eingeführt (s. Fig.). Aus dem Gewinde der äusseren Richtschraube b ist die Nuthe c ausgeschnitten, in welche, wie in das Rad d, eine Feder eingreift. Wird die Welle g mittelst Kurbel h gedreht, so setzen die Räder e e das Rad d in Bewegung, welcher die äussere Richtschraube folgt, die hierbei in dem Muttergewinde von f sich auf- und abschraubt; in derselben Richtung bewegt sich auch die innere Richtschraube a den Effekt verdoppelnd. Der flache Kopf von a ist mit dem am Bodenstück des Rohres befestigten Kloben verbunden. — Der gez. 21cm. Mörser hat in Rücksicht auf seine Elevationsunterschiede von 0—75° eine R. erhalten, auf deren sehr langer, um 30° geneigter, in festen Lagern sich drehender Richtspindel die Richtwelle auf- und absteigt, deren Zapfen mit dem Bodenstücke des Rohres durch zwei eiserne Arme verbunden sind, so dass das Rohr den Bewegungen der Richtwelle folgen muss. — Bei den schweren Rohren der Schiffs- und Küsten-Art. sind allgemein die Zahnbogen-R. im Gebrauch, deren Einrichtung durch die geringe Höhe der Laffeten und das tiefe Einsinken des Rohres zwischen ihre Wände, sowie durch die Notwendigkeit, die Bewegung der schweren Rohre durch Räderübertragung zu erleichtern, bedingt ist. Zu beiden Seiten des Bodenstückes ist am Rohre eine am äusseren, zuweilen auch inneren, Bogen gezahnte Bogenschiene befestigt, in welche der Trieb eines Vorgeleges greift, das durch ein Greifrad in Bewegung gesetzt wird und durch eine Bremskurbel auf der Greifradwelle feststellbar ist. Die Zahnbogen-R., — in technisch weniger entwickelten Formen bereits in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts vorkommend, bestand bei den sächs. und österr. Feldgesch. zu Ende vor. Jhrhdrts aus einem Zahnbogen oder einer Zahnstange, in welche eine Welle mit Kurbel und Schraube ohne Ende eingriff — arbeitet mit Kraftersparnis, aber langsamer, als die Schrauben-R. Bei den 15, 21 und 28cm. Minimalscharten-Laffeten der dtschn Küsten-Art. ist der das Rohr tragende und bewegende Mechanismus auch zugleich die R. Diese Laffeten sind von Gruson (s. d.) mit hydraulischem Motor (daher hydraulische R.) konstruirt. Die Rohrhebevorrichtung besteht aus einer hydraulischen Presse, dem mit Glycerin gefüllten Pumpwerke und dem Richthebelwerke. Durch ein Druckrohr wird das Glycerin von den Pumpen zu den Pressen geleitet, auf welchen das Rohr mit den Schildzapfen ruht. Durch das Heben und Senken des Pressstempels wird das Rohr in senkrechter Ebene bewegt und diese Bewegung durch das Richthebelwerk derart regulirt, dass der Drehpunkt des Rohres senkrecht über dem Rahmenpivot, nahe der Mündungs-

fläche, in der Rohrachse liegt. — Hdbch f. d. Off. d. Art., 2. Aufl., Brln 1877. 8.

Richtscheit (Setzlatte), eine regelrecht bearbeitete Latte, bei Prüfung der horizontalen Lage von Flächen und Punkten der Setzwage (s. d.) untergelegt, um dieser eine längere Grundlinie zu geben. 3.

Richtvorrichtungen (Richter'sche Richtskala), an allen dtschn nach dem System der preuss. Belagerungslaffeten C/64 konstruirten Laffeten für 9, 12 und 15cm. Kanonen angebracht, bestehen aus je einer vorderen und hinteren Skala, von denen erstere an der Laffetenachse (über dem Drehpunkte der Laffete) pendelartig aufgehängt ist. Für den Transport wird sie hochgeklappt und an der unteren Kante der Laffetenwände durch Federhaken gehalten. Die hintere Skala ist an der Hinterfläche des Schwanzriegels befestigt. Beide Skalen haben gleiche, je nach dem Kaliber, bis zu c. $5^1/_2$ Grad reichende Eintheilung in $^1/_{16}$ Grade, deren Nullpunkt an der r. Laffetenwand liegt. Zum Gebrauch der R. wird eine vordere ⊥förmige und eine hintere flache eiserne Richtplatte auf die Bettung genagelt, auf welchen die Skalableche zu bequemerem Ablesen schräg aufliegen. Die scharfen Kanten beider Richtplatten, nach denen die Grade abgelesen werden, müssen in einer graden Linie liegen. — Für die 21 und 28cm. Laffeten der Küsten-Art. ist eine R. zum „indirekten Nehmen der Seiten- und Höhenrichtung" eingeführt; erstere besteht aus einer auf der Bettung befestigten messingenen Bogenschiene (90° lg, Mittelpunkt im Drehpunkte des Rahmens, Eintheilung bis zu $^1/_{16}$ Grad). Bei den Schwenkungen des Geschützes gleitet ein hinten an den Rahmen angeschraubter Zeiger, nach welchem die Grösse des Schwenkungsbogens, also der Seitenrichtung, abgelesen wird, über dem Gradbogen. Für das Nehmen der Höhenrichtung dient ein an der r. Seite des Bodenstückes des Rohres befestigter Gradbogen von 17° Länge, welcher seine Führung in einem an die Laffete angeschraubten Führungsstücke erhält, auf dessen obere Kante die Einstellung des Gradbogens beim Richten genommen wird. 8.

Ricimer, weström. Feldherr, gotisch-suevischer Abstammung, tapfer, verschlagen, falsch, ward nach Aëtius (s. d.) Tode 454 n. Ch. magister utriusque militiae des Abendländischen Reiches. Als Flavius Avitus sich dort zum Kaiser aufgeworfen (455), unterstützte R. ihn gegen die Vandalen, setzte ihn aber auf Befehl Kaiser Marcianus' ab und gab ihm das Bistum Piacenza. Nachdem R. 11 Monat regiert hatte, ohne sich zum Kaiser zu machen, erhob er seinen Freund Majorianus auf den Thron, liess ihn aber, da dieser sich unabhängig machte, 461 ermorden, worauf er den Vibius Severus zum Kaiser erhob, in dessen Namen er willkürlich schaltete. Die Rom bedrohenden Alanen unter Kg Beorgor schlug er 463 bei Bergamo und machte ihrem Reiche in Gallien ein Ende. Nach dem Tode des, wahrscheinlich durch R. vergifteten, Severus (465) regierte R. wieder 2 J. allein, ohne den Kaisertitel anzunehmen. In Folge der Angriffe der Vandalen veranlasste R. den byzantin. Kaiser Leo I. für W.-Rom den Anthemius, Schwiegersohn des verstorbenen oström. Kaisers Marcianus, zum Kaiser zu ernennen; durch R.'s Vermälung mit Anthemius' Tochter schienen dauernde Verhältnisse gesichert. Aber bald genügte R. diese Stellung nicht mehr, und nachdem ein Unternehmen gegen die Vandalen misglückt, von den W.-Goten Süd-Frkrch erobert und die Pyrenäen überschritten waren, brach der Krieg zwischen R. und Anthemius aus. Eine Versöhnung (471) war kurz, 472 eroberte R. Rom, liess Anthemius hinrichten und ernannte den Olybrius zum Kaiser, starb aber im slb. J. Seine Feldherrnkunst, sein Name hatten die Barbaren noch von Rom abgehalten, 476 stürzten sie das Reich. — Sidon. Apollinaris; Idat. Chron.; Marcellin. Chron.; Paulus Diaconus, Hist.; Cassiodor. —cc—

Rideau (dtsch „Vorhang") bezeichnet im mil. Sinne deckende Terraintheile und Gegenstände, welche Aufstellung und Bewegung von Truppen maskiren, z. B. Gehölze, Anhöhen, Dörfer, Gebüsche, Wein- und Baumpflanzungen etc. Der Ausdruck, besonders in den Werken Friedrich's und Napoleon's I. gebraucht, steht im Begriff zu verschwinden. R. v. B.

Ried (Ries), besonders in S.-Dtschld gebräuchlicher Ausdruck für Sumpf und Weichland an Flüssen und Seen, von dem daran wachsenden „Riedgras" hergeleitet. Das R. ist für alle Waffen gewöhnlich unpasssirbar, da selten Kommunikationen hindurch führen. Anhaltende Trockenheit und Frost vermögen diesen Charakter aufzuheben. R. v. B.

Riedesel, Frhrn zu Eisenbach, hess. Familie. — Bekannt sind: **1)** Der kurfürstl. sächs. Gen. d. Inf. und Gen.-Adj. R., geb. 1708, gest. 1798 als Gouv. von Dresden, während des 7j. Krieges Vertrauter des Grfn v. Brühl und Mil.-Bevollmächtigter bei der russ. Armee. (v. Eelking, Correspondenz des Grfn Brühl mit R., Lpzg 1854). — **2)** Ein anderer R. gehörte als Gen. in österr. Diensten im

7j. Kriege zu Haddik's Korps und wurde bei Kronach gefangen. —3) Der berühmteste, der brschwg. Gen. Friedrich Adolf R., geb. 3. Juni 1738 auf Schloss Lauterbach in Rheinhessen, machte die ersten Jahre des 7j. Krieges in hess. Diensten als Ordonnanz-Off. des Hzg Ferdinand v. Braunschweig mit, trat 1761 in die brschwg. Armee und ward 1776 Kmdr der von Hzg Karl zur Verwendung in Amerika an Engld überlassenen 4000 M. Im März 1776 mit 3 Inf.-Rgtrn, 1 Gren.-, 1 Jäg.-Bat., 1 Drag.-Rgt in Stade eingeschifft, landete er am 1. Juni bei Quebec. Das J. 1777 brachte ihm und seinen Truppen unter Clinton und Bourgoyne vielfache Gelegenheit zur Auszeichnung; durch die Kapitulation von Saratoga (s. Nordamerik. Freiheitskrieg) wurde er jedoch kriegsgefangen; Okt. 1780 wurde er ausgewechselt und zum GL. u. Kmdtn von Long Island ernannt. 1783 kehrte er zurück; es wird ihm das Verdienst zugeschrieben, bei den Friedensexerzitien in Dtschld zuerst die Ausbildung für das Tirailleurgefecht empfohlen zu haben. 1788 erhielt er den Befehl über 3000 M., 250 Pf., 10 Gesch., die der Hzg dem Statthalter der Ndrlde vermietete; mit diesen stand er bis 1792 in Mastricht, nahm aber an der Vertheidigung der Festung nicht mehr Theil. Er starb als Kmdt von Brschwg am 6. Jan. 1800. Von seiner Gattin, geb. v. Massow, existirt eine interessante Briefsammlung „Die Berufsreise nach Amerika 1776—1783", Brln 1800. — v. Eelking, Leben etc. des Gen. R., Lpzg 1856. 14.

Riego y Nuñez, D. Rafael del, span. Gen.-Kap., geb. 1786 zu Tuña (Asturien), trat in die Leibgarde und schützte am 19. März 1808 Godoy, ward als Theilnehmer am Aufstande verhaftet, ranzionirte sich, trat als Hptm. in ein astur. Rgt, kam gefangen nach Frkrch und ward nach dem Frieden Ob.-Lt im Gen.-Stabe. Als Kmdt des Bat. Asturien trat er in Verbindung mit den Verschworenen im Heere von Cadix, behufs Wiederherstellung der Konstitution von 1812. Bei Verhaftung der Häupter durch O'Donnell (8. Jul. 1819) blieb er verschont und proklamirte mit seinem Bat. am 1. Jan. 1820 zu Las Cabezas de San Juan die Konstitution, nahm den Chef des amerik. Expeditionskorps, Gen. Gf Calderon, gefangen und zog nach Xeres, wo er keinen Anklang fand. Ein Versuch auf Cadix mislang; seine Vereinigung mit Quiroga (s. d.) führte keinen Umschwung herbei. Er machte deshalb am 27. Jan. mit 1500 M., 40 Pf. einen Streifzug durch Andalusien. Aber in Algesiras trat ihm D. José O'Donnell entgegen und da inzwischen Gen. Freire Quiroga auf der Insel Leon umstellt und ihm dadurch der Rückweg abgeschnitten hatte, warf er sich in die Berge. Von O'Donnell bedrängt, eilte er nach Malaga und dann nach Antequera und Ronda. In Moron, wo 200 Drag. ihn verstärkten, erreichten ihn die Verfolger. Nach heftigem Strassenkampfe war sein Korps auf 400 M. herabgebracht, mit denen er in Cordoba einzog (7. März). Auch hier fand er keine Unterstützung, warf sich nun gegen Estremadura, musste aber am 11. März in Bienvenida seine Kolonne auflösen. Seit diesem Zuge wurde die von R. in Algesiras gedichtete Hymne der span. Freiheitsgesang. Bald darauf siegte die Revolution in Madrid, R. wurde Befehlshaber des „nationalen Heeres von Leon" und verbreitete einen tollen Radikalismus. Die Auflösung des Heeres unterliess das Ministerium auf R.'s und der „Patriotischen Gesellschaft" Protest. Zum Könige eingeladen, erschien er am 30. Aug. 1820 in Madrid, wurde indes am 5. Sept. nach Oviedo verwiesen. Als aber im Nov. der Radikalismus die Oberhand gewann, wurde R. Gen.-Kap. von Aragon. Hier liess er sich in eine Verschwörung gegen die Throne Frkrch's und Spanien's verwickeln. Auf die Beschwerde der franz. Regierung nach Lerida verwiesen, forderte er vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden und erklärte den Kriegsminister als Feind der Freiheit. Zum Abgeordneten und zum Cortes-Präsidenten gewählt, benahm er sich mit Mässigung. Mit dem Einrücken der Franz. in Spanien erhielt er (Aug. 1823) das Kmdo in Malaga. Seine Aufforderung an Ballesteros mit ihm gegen die Franz. zu marschiren, lehnte dieser ab, worauf R. von seiner Reiterei verlassen, mit 2500 M. von den Franz. geschlagen und am 7. Nov. in Madrid gehenkt wurde. — Baumgarten, Gesch. Spanien's z. Zt d. franz. Rev., Lpzg 1868; Miraflores, Apuntes hist.-pol., Lndn 1834. —rt.

Riemen, der, (Marine) vulgär Ruderstange, eine meist aus Eschenholz gefertigte, flach verlaufende 3—4 m. lange Stange, dient zum Fortbewegen der Schiffsboote. Die flachen Enden, „Blätter", werden senkrecht in das Wasser getaucht und durch dasselbe hindurch gezogen. Um bei Seegang, durch denselben beim Bewegen der R. nach vorn, keinen allzugrossen Wiederstand zu erfahren, ist es eine Gewohnheit der Kriegsschiffsmatrosen die R.blätter stets flach zu werfen. — Bug-R.: der R. der vordersten Ducht (s. d.). v. Hllbn.

Rifpiraten werden die räuberischen Bewohner der Rif, eines mehr dem Namen nach als in der Wirklichkeit zum Kaisertum Ma-

rokko gehörigen, ndl. vom Atlas zwischen Ceuta und der Grenze von Algerien (550 Km. Küste) am Mittelländischen Meere gelegenen, wilden und unkultivirten Landstriches genannt. Im J. 1856 fand in der Nähe des Kap Tres Forcas ein Zusammenstoss zwischen R. und gelandeten Mannschaften der auf einer Übungsreise begriffenen preuss. Dampfkorvette Danzig statt, bei welcher die Dtschn Verluste erlitten (vgl. Adalbert, Pr. v. Preussen), ohne ihren Zweck, die Züchtigung der R., zu erreichen. 13.

Riga, russ. Stadt, eine Gründung der Hansa, Hptstdt des Gouv. Livland, am r. Dünaufer, c. 2 M. obhlb der Mündung (Hafen Dünamünde), (s. d.), 102000 E., fast 1/2 Dtsche, die 3. Handelsstadt Russld's, Ausfuhr der Rohprodukte des Innern, Eisenbahn nach Dünamünde, Libau, Dünaburg. R., wichtiger Dünaübergang (Schiffbrücke), ist stark befestigt (bastionirte Enceinte, Citadelle), Gen.-KmdoIII. A.-K. — 1601 und 1605 wurde R. (polnisch) von Karl IX. v. Schweden ohne Erfolg belagert; am 15. Sept. 1621 von Gustav Adolf zur Kapitulation gezwungen, 1658 von den Russen, 1700 von Polen und Sachsen vergeblich belagert, 1710 von den Russen erobert, 1812 Gefechte vor R. zw. Franz. und Preussen (Macdonald) und den Russen. Sz.

Rigault de Genouilly, Charles, franz. Adm., geb. 1807, that sich bei der Belagerung von Sewastopol im Kommando der sog. Marine-Batterien, welche am Lande gebildet worden, hervor, befehligte im Engl.-Franz.-Chin. Kriege (s. d.) die franz. Flotte, die mit der engl. zusammen am 29. Dez. 1857 Canton bomdardirte, war von 1866—69 und vom 2. Jan. bis 4. Sept. 1870 Marineminister. v. Hllbn.

Rigny, Henry Gauthier, Gf, von franz. Adel, geb. 1782, kommandirte im J. 1827 die franz. Mittelmeerflotte, befehligte bei Navarin (s. d.) das franz. Geschwader und führte seine Flagge an Bord der Sirene, mit der er, mit dem engl. Schiffe Dartmouth susammen das Feuer auf ein türk. Branderschiff und somit die Schlacht eröffnete. R. wurde 1831 Minister der Marine, 1834 der auswärtigen Angelegenheiten und starb 1835 in Paris. Unter Benutzung seines Nachlasses hat Jurien de la Gravière 1877 ein Buch „La station du Levant" erscheinen lassen, welches R.'s Rolle während der Griech. Unabhängigkeitskriege schildert. v. Hllbn.

Rikochettbatterie, beim Angriff der Fstgn zum Rikochettiren bestimmte Batterie, angelegt in der Verlängerung der zu beschiessenden Fstgs-Linie. — Beim Angriff auf eine Vauban'sche Fstg sollte gegen jede Face der Angriffsbastione und der Angriffsraveline eine R. angelegt werden, welche gewöhnlich die Linie des Hauptwalles und den davorliegenden gedeckten Weg bestreichen sollte. Ihre Armirung wurde anfänglich auf 5—10 Gesch. festgesetzt, zuerst nur Kanonen, seit 1740 vielfach leichte Haubitzen und Mörser. Sie lagen anfänglich in der 2., dann gewöhnlich in der 1. Parallele. — Nach 1830 benutzte man gewöhnlich die kurzen 24℔er mit Granaten und die 25℔igen Haubitzen, gegen den gedeckten Weg ausnahmsweise 12℔er. — Die Armirung einer Batterie war oft aus diesen drei Geschützen gemischt. Die Entfernung schwankte zwischen 225—400 m. — Beim Angriff auf Polygonalbefestigungen mit detachirten Forts und nach Einführung der gez. Geschütze änderte sich vieles. Die Hauptlinien jener Befestigungen sind gewöhnlich so geführt, dass sie sich dem Rikochettiren aus der Ferne entziehen. Daher sind die R.n entweder überhaupt nicht anwendbar oder sie können nicht genau in der Verlängerung der Fstgs-Linien liegen. Sie geben dann nur Schrägfeuer, welches indes sehr wirksam ist. Die Entfernung der R.n kann für die gez. Geschütze 1175—2250 m betragen. Die Armirung besteht am besten aus 4—6 kurzen 15cm. Kan., da diese stark gekrümmte Flugbahnen zum Überschiessen der Deckungen erzeugen unds ehr wirksame Geschosse haben. In Ermangelung sind 12cm. Kan. zu verwenden. H. M.

Rikochettiren. In der letzten Zeit vor Einführung der gezogenen Geschütze (bis 1860) erklärte man: R. heisst: „eine Festungslinie in der Richtung ihrer Länge mit einem so kleinen Einfallwinkel des Geschosses treffen, das dieses mit seinem ersten Aufschlage nicht stecken bleibt." Das Weitergehen war also beabsichtigt, ohne besondere Wirkung davon zu erwarten, diese sollte der erste Aufschlag geben. Jene Erklärung passt auch für die gez. Geschütze, mit dem Vorbehalte, dass hier allein der erste Aufschlag wirken soll, da die Granaten mit Perkussionszünder unmittelbar hinter demselben krepiren. Hiernach ist die Bezeichnung „R." nicht mehr ganz zutreffend, denn es setzt diese das Abprallen des Geschosses und seine Wirkung durch die weiteren Sprünge voraus. Sie ist daher in der neueren Zeit, ebenso wie die Namen „Rikochettbatterie, Rikochettschuss" (s. dse) mit Recht angefochten oder verworfen; andere kurze und bezeichnende Benennungen sind indes noch nicht gefunden. H. M.

Rikochettschuss. Schon seit dem 16. Jhrhrdt bestrebte man sich Festungslinien von der Seite her der Länge nach zu bestreichen. Bei der mangelhaften Kenntnis der Flugbahnverhältnisse und der ungenügenden Richtvorrichtungen suchte man dies mit dem direkten Schusse, aus erhöhten Batterien durch den „Senkschuss" in der Weise zu erreichen, dass das Geschoss auf dem Wallgange aufschlagen und weitergehen sollte. Darauf wendete man den Schuss auch aus tiefer liegenden Batterien gegen einzelne Fronten und Linien an, ohne eine bestimmte Lage der Flugbahn zur deckenden Brustwehr, oder einen bestimmten Treffpunkt in's Auge zu fassen. Man rechnete dabei auf das Abprallen der Rundkugeln, bezeichnete daher den Schuss auch als „Gell-, Prell-" oder „Schleuderschuss", während man in Frkrch die Bezeichnung „enfiler" annahm. Vauban suchte die Schussart systematisch, d. h. gegen die Hauptlinien der Angriffsfront, anzuwenden und dabei eine möglichst vollkommene Bestreichung herbeizuführen. Zu letzterem Zwecke bildete er eine, wenn auch rohe, Theorie des Schusses aus. Zuerst legte er Batterien zu diesem Behufe bei der Belagerung von Mastricht (1673), dann bei der von Philippsburg (1678) an; er nennt sie „batteries à ricochet", die Methode des Schiesens „enfiler" oder „plonger à ricochet", letzteres deutet den Senk- und zugleich den Abprallschuss an. Er versuchte darauf öfter die Anlage der Batterien, drang aber gegen die Artilleristen, welche die Schussart für zu komplizirt und unwirksam hielten, nicht überall durch. Endlich gelang ihm bei der Belagerung von Ath (1697) die Anlage von 5 Rikochettbatterien gegen die Bastionsfacen ganz nach seinen Ideen. Der Erfolg war glänzend. In einer Abhandlung legte Vauban 1704 die bis dahin von ihm ausgebildete Theorie des R.es nieder (De l'attaque des places fortes). Er verlangt: der R. soll möglichst flach über die Brustwehrkante hinwegstreichen, mit so viel Fallwinkel, dass er genügend plongirt, d. h. in passender Entfernung hinter der Deckung auf dem Walle aufschlägt. Haupt-Grundsatz ist demnach: starke Ladung und möglichst geringe Elevation. Vauban unterscheidet dabei den flachen R. und den hohen; letzterer sei gegen kurze Linien mit Traversen anzuwenden. Gegen Linien ohne Traversen will er eine feststehende Elevation, welche genügende Fallwinkel gibt und die er für den 24℔er z. B. auf 8° festsetzt. Für diese Elevation und die betr. Entfernung soll die Ladung durch Probiren gefunden werden. Sie war meist gering, da die Rikochettbatterien in der 2. Parallele, also auf geringe Entfernungen, angelegt wurden. Vauban's Theorie des Schusses, die die Lage der Flugbahn in bestimmte Beziehung zum Treffpunkte und zur deckenden Seite bringt, charakterisirt den R. als den ersten indirekten Schuss. — In Frkrch fand der R. bald vermehrte Anwendung. Da er gegen traversirte Linien schwieriger wurde und grössere Erhöhungen verlangte, machte 1725 Cormontaigne in Strassburg Versuche mit Mörsern, wobei er die Elevation von 9—10° als die beste ermittelte. Belidor stellte nach den Versuchs-Ergebnissen in seinem „Bombardier Français" die Theorie des R.es auf und ermittelte für Kanonen die höchste Ladung zu $^1/_8$ kugelschwer, die Elevation zu 3—6°. Um das J. 1770 legte man die Rikochettbatterien in der 1. Parallele (900—1100 m.) an und benutzte mehr und mehr Haubitzen zum R. — Die meisten übrigen Artillerien, besonders die deutschen, verhielten sich ablehnend gegen den R.; er verlange zu viel Sorgfalt, das Ausprobiren der Ladung sei zu unbequem; endlich hielt man nichts von einem Schusse mit schwacher Ladung. Der Ing. Landsberg nannte diese Schussart: „chimérique", gewöhnlich bezeichnete man sie als „Schleudern". Der Ing. Humbert, welcher 1744 Vauban's Werke in's Deutsche übersetzte, machte wieder darauf aufmerksam. Er gebrauchte zuerst die Bezeichnungen „R.", und schlug vor, den Schuss „Jungfernschuss" zu nennen, weil das Steinwerfen auf dem Wasser, von dem der franz. Ausdruck genommen sei, „Jungfernwerfen" genannt werde. In Berlin fand darauf im J. 1749 ein Versuch u. zw. mit Haubitzen statt. Die erste theoretische Behandlung des R.es geschah durch Lt Jacobi 1758, während 1756 Ing. Classen eine vollständige Theorie aufstellte. In anderern Artillerien behandelten Lombard, Vega, Hoyer etc. die Theorie. — Über die Anwendung des R.es herrschte indes grosse Unklarheit, hauptsächlich durch die Benutzung der Traversen hervorgerufen. Vielfach dachte man nicht daran, dass das Geschoss mit dem ersten Aufschlage wirken solle, sondern man beabsichtigte das Überspringen der Traversen und die Wirkung auch mit späteren. Hierzu gehörten grosse Fallwinkel und kleine Ladungen. Aus diesem Grunde wurden fast allgemein die Haubitzen den Kanonen vorgezogen. Die Vorschläge gingen aber weit aus einander. Du Puget trennte zuerst den flachen (raide) R. vom hohen (mou). Belidor will Elevationen von 5—10, Lombard von 4—6, Hoyer 5—8, Rouvroy 4—15°, kleine Ladungen, viele kurze

Sprünge, womöglich schon auf dem Glacis. Auch über die Entfernnng der Rikochettbatterien herrschten verschiedene Ansichten. Nach 1740 legte man dieselben meist in die 1. Parallele (750 m. und darüber von der betr. Linie). Die Folge dieser Änderungen (grosse Entfernung, kleine Ladung), verbunden mit der schlechten Trefffähigkeit der Geschütze, war eine sehr mässige Wirkung, so dass der R. zu Ende des 18. und Anf. des 19. Jhrhdrts in Miskredit kam; die meisten Schriftsteller und Artilleristen (Hoyer, Morla, Tempelhoff, Pr. August v. Preussen) sprechen sich ungünstig aus. Die falschen Ansichten blieben auch noch 1815 bestehen. Scharnhorst nannte den R. einen „Rollschuss mit schwacher Ladung“. Zur wirksamen Anwendung fehlte Alles: Kenntnis der Theorie, die Schusstafeln, die entsprechenden Geschütze. Erst gegen 1830 trat eine Wandelung ein. 1828 fanden in Mainz grössere Versuche mit kurzen 24℔ern und 7℔igen Haubitzen statt. Nach 1830 nahm man die 25℔ige Haubitze für den R. in Aussicht. 1835 endlich stellte Maj. v. Radowitz „die mathematische Theorie des R.es“ auf, welche aber bei Versuchen 1837 nicht mit der Praxis übereinstimmte, so dass sie durch den Ob. v. Decker und Hptm. Otto 1840 modifizirt wurde. Grundsätzlich sollte mit dem ersten Aufschlage das Ziel getroffen, zur Zerstörung von Traversen nur der flache R., der hohe nur aus Haubitzen angewendet werden. Es wurden Schusstafeln für verschiedene Ladungen und Entfernungen aufgestellt, die Berechnung von Ladung nnd Elevation in feste Formen gebracht, die in den Schusstafeln von 1856 nnd 1859 enthalten, und auch in die für gez. Gesch. von 1865 und 1873 aufgenommen sind. Der R. wurde als ein Schuss gegen verdeckte, wagerechte Ziele charakterisirt. — Durch die gez. Kanonen gewann der R. an Bedeutung. Es konnte nun aber nur von der Wirkung beim ersten Aufschlage die Rede sein, da das Geschoss unmittelbar nachher krepirt. Zur Zerstörung der Deckungen und der Geschütze empfahl sich vornehmlich der flache R. mit starker Ladung, der die Deckungen bald abkämmt; der hohe R. würde also nur gegen Geschütze hinter hohen Deckungen zu verwenden sein. In den meisten Fällen ist hier aber Mörserfeuer vorzuziehen. H. M.

Rimpler, Georg, eines Gerbers zu Leissnig in Sachsen Sohn, ging unter die Soldaten, erkannte schon gelegentlich der Vertheidigung von Candia (1667—69) gegen die Türken die Mängel der Bastionärbefestigung, erweiterte seine Kenntnisse bei zahlreichen Belagerungen in Dtschld und den Ndrldn, hinterliess aber, als er 1683 als Oberingenieur bei der Vertheidigung von Wien fiel, seine Ideen nicht als ein festabgeschlossenes Ganzes, so dass seine Schriften viele Streitigkeiten veranlassten. Am richtigsten scheint Sturm (s. d.) dieselben aufgefasst zu haben. Die Grundgedanken seiner Vorschläge sind: vermehrte Anwendung des Hohlbaues, bessere Flankirung der Bastionsfacen („Befestigung mit Mittelbollwerken“) und Theilselbständigkeit unterstützt durch ein „Demolitionssystem“; charakteristisch ist sein Festhalten an einer starren Defensive. — R.'s sämtliche Schriften von der Fortifikation, hrsggbn von Herlin, Drsdn & Lpzg 1724. — v. Zastrow, Gesch. der beständ. Befestigung, 3. Aufl., Lpzg 1854. 13.

Ringgranaten. Als Gen. v. Uchatius unter den Sprengstücken der Doppelwandgranaten vorzusgweise Längssplitter mit seltenen Quersprüngen fand, kam er auf die Konstruktion der bei dem österr. Feld-Art.-Material M/75 eingeführten R. (s. Granate, Fig. 6). 12 übereinander liegende Ringe bilden den inneren hohlen Kern (s. d.) der Granate, um den der äussere herumgegossen wird. Die Aussenfläche der Ringe ist zahnartig gestaltet, um durch die Verdünnung der Metallstärke die Sprungbildung zu erleichtern. Die bei der dtschn Feld-Art. eingeführten R. C/76, von denen die leichten 10, die schweren 12 Ringe haben, sind den österr. ähnlich; letztere haben Kupferringführung und deshalb die unter diesen liegenden Ringe einen geringeren äusseren Durchmesser, um eine genügend widerstandsfähige Wandstärke unter den Ringlagern zu erhalten. Bei den dtschn R. C/76 mit Hartbleimantel verringert sich nur der Durchmesser der oberen Ringe nach der Form des Geschosskopfes. Die österr. leichten R. haben bei Versuchen c. 100, die schweren c. 170 Sprengstücke ergeben. Nach Versuchen der Art.-Schiessschule zu Berlin liefern die R. C/76 2—2,5 mal so viel Treffer, als die Doppelwandgranaten C/73. Die R. sind jetzt (Anf. 1879) auch bei der ital. und russ. Feld-Art. eingeführt, in Frkrch im Versuch. 8.

Ringkragen (Hause-col), ein verkleinerter Halsberg (s. d.), von Off. als Dienstauszeichnung getragen, ein kleiner metallener, halbmondförmiger Schild, mit dem Landeswappen oder dgl. verziert. — Demmin, Kriegswffn, Lpzg 1869. J. W.

Ringmauern bildeten bis zur Einführung der Pulvergeschütze die Befestigungen der Städte. In den ältesten Zeiten 10—30 m. hoch, 10 bis 20 dick, später in kleineren Verhältnissen erbaut, wurden sie zur frontalen Vertheidigung

häufig mit Brüstungsmauern, Zinnen und Machiculis, zur Flankirung mit vorspringenden Thürmen versehen. 3.

Ringrohre: Geschützrohre, die aus einer die Seele enthaltenden Innen- oder Kernröhre mit einer nach den Grundsätzen der künstlichen Metallkonstruktion (s. d.) aufgezogenen Anzahl von Ringen bestehen. Derartige R. wurden zuerst für die engl. Art. von Armstrong (s. d.) hergestellt. 40—100' lange Stäbe besten Schmiedeeisens von trapezförmigem Querschnitt mit c. 2—4" Seitenlänge werden glühend über einen Dorn derart aufgewickelt, dass die sich beim Aufwickeln streckende breite Seite nach aussen kommt. Nachdem diese Spirale unter dem Dampfhammer geschweisst und geschmiedet, werden die Ringe („coils") zur Herstellung der Innenröhre mit ihren falzförmig abgedrehten Hirnenden durch Aneinanderpressen zusammengeschweisst, oder, wenn sie auf die Innenröhre aufgeschoben werden sollen, innen und aussen abgedreht. Das Bodenstück wird aus einem massiv geschmiedeten Blocke hergestellt; bei Vorderladern wird in das letztere noch eine Bodenschraube zur Verstärkung des Stossbodens eingeschraubt. Die aufgewickelten Eisenstäbe setzen dem Zerspringen ihr grösstes Widerstandsvermögen, die absolute Festigkeit (Zugwiderstand), entgegen, worin das Eigentümliche der Armstrong'schen R. beruht. Die Schwierigkeit einer vollkommenen Schweissung der langen Schweissflächen und deren Untersuchung, welche das mehrfach vorgekommene frühzeitige Zerspringen von Armstrong'schen R.n zur Folge hatte, führte zur Anfertigung der Innenröhren aus massiven, ausgebohrten Stahlblöcken und zur Konstruktion der R. nach Fraser (s. d.) mit einer geringeren Zahl, aber stärkerer, Ringe. 8.

Ringzünder. Die ringförmige Zündersatzsäule kam zuerst 1835 beim Bormann'schen (s. d.) Zünder in Anwendung; in den Zünderteller eingepresst, bildete sie nur ein Ringstück, dessen eines Ende, an welchem der Nullpunkt der Tempirskala lag, mit der Schlagkammer, deren Ladung das Feuer auf die Sprengladung übertrug, in Verbindung stand. Bei ihm war die Deckplatte des Zünders unbeweglich und musste zum Tempiren durchbohrt werden. Erst bei dem 1854 in der kurhess. Art. eingeführten Breithaupt'schen (s. d.) Zünder war dieselbe drehbar und ermöglichte das Einstellen („Tempiren") durch drehen der Tempirplatte. In Östrrch wurde dieser R. mit einigen Abänderungen 1859 für Rundshrapnels und 1860 für die Shrapnels der gez. Kan. nach dem La Hitte-System eingeführt. Bei diesen R.n befand sich der Satzring noch in dem in das Mundloch des Geschosses einzuschraubenden Zünderkörper („Zünderteller"), die darüberliegende Tempirplatte drehte sich um eine in der Zünderachse stehenden Schraube und war durch diese oder eine Mutter feststellbar. Bei dem für das Feldmaterial M/63 eingeführten R. liegt der Satzring in der drehbaren Satzscheibe. Sie wird durch eine Stellmutter an den Zünderteller gepresst, in den der Schlagkanal unter dem Satzringe mit einem Brandloche mündet, dessen Lage am Rande des Zündertellers durch einen Einschnitt bezeichnet ist. Der Satzring ist durch stehengebliebenes Metall, die „Brücke", unterbrochen und wird an dem Ende entzündet, an welchem die Skala auf der Aussenfläche der Satzscheibe beginnt; ihre Einstellung geschieht nach der Marke am Zünderteller. Sobald der Satzring bis hier abgebrannt ist, schlägt das Feuer durch das Brandloch und bringt das Geschoss zur Explosion. Die bisher genannten R. werden durch die Geschützladung entzündet; zur Übertragung des Feuers auf den Satzring dient in der Satzscheibe angebrachte Zündschnur. Für gez. Hinterlader mit gepresster Geschossführung waren sie nicht verwendbar, da es zu ihrer Entzündung einer vom Feuer der Geschützladung unabhängen Vorrichtung bedurfte. Armstrong fügte deshalb 1858 seinem nach Breithaupt konstruirten R. für die Segmentgranaten seiner Kanonen einen Perkussionsapparat hinzu. Dieser Idee folgend gab der preuss. Art.-Hptm. Richter 1861 einen (Shrapnel-) R. für die preuss. gez. Kan. an, welcher weiter entwickelt 1864 als „Richter'scher Zeitzünder" für die Fstgsgesch. eingeführt wurde (Fig. 1 u. 2). Im Zünderteller t mit eingegossener Führungsspindel f ist die Schlagkammerladung g unten durch Zinnplättchen, oben durch ein grosses Pulverkorn p und Seidengaze abgeschlossen, die Tellerfläche mit einer Tuchplatte belegt, auf welcher das Satzstück s liegt. Durch die Stellmutter



Fig. 1. Richter'scher Zeitzünder, senkrechter Durchschnitt durch die Achse und Tempirmarke.

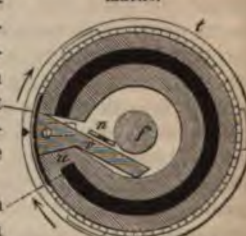


Fig. 2. Richter'scher Zeitzünder als Kartätsche tempirt, im Satzstück durchschnitten, von oben gesehen.

m wird letzteres an den Zünderteller gepresst; damit bei ihrem Drehen die Einstellung des Satzstückes unverändert bleibt, ist die Führungsplatte l zwischengefügt und durch eine Abflachung der Führungsspindel am Drehen verhindert. In der Perkussionskammer des Satzstückes ist der längliche Pillenbolzen b so gelagert, dass, wenn seine Brecher a bei dem Stosse, den das Geschoss beim Schuss erhält, abbrechen, die Zündpille z auf die Zündnadel n trifft. Das unzeitige Funktioniren des Pillenbolzens wird durch den Vorstecker v verhindert, auf dem er aufliegt und der erst vor dem Einsetzen des Geschosses in's Rohr entfernt wird. Durch das Feuer der Zündpille wird der Satzring an seinem freien Ende entzündet, oder, wenn das Vorsteckerloch über dem Brandloche steht (Tempirung als Kar-



Fig. 3. Deutscher Feldshrapnelzünder C/73.



Fig. 4. Österr. Feldshrapnelzünder M/75.

tätsche), erfolgt die Explosion des Shrapnels sofort. Der Zünder, mit Ausnahme der messingenen Führungsspindel, Führungsplatte und Nadel, aus einer Antimonlegirung gegossen, ist für die 9, 12 und 15cm. Shrapnels gleich, die Tempirskala deshalb nach Sekunden (daher „Sekundenskala") Brennzeit des Satzringes in $^1/_8$ Sek. eingetheilt und reicht auf 10 Sek. Flugzeit des Geschosses. Der Vorstecker und die geringe Transportfähigkeit machten diesen Zünder für Feldshrapnels ungeeignet. Der preuss. Art.-Hptm. Lancelle konstruirte nach den Ideen des Ob. Himpe einen „Feldshrapnelzünder C/70", der mit geringen Änderungen als solcher C/73 für die dtsche Feld-Artillerie eingeführt wurde (s. Fig. 3). Die Nadel n hat die für das Funktioniren des Perkussionsapparates günstigere Stellung in der Zünderachse; an die Stelle der massiven ist eine hohle Führungsspindel getreten, um welche das Satzstück s liegt und die in diesem Theile 5 Brandlöcher k, oben aber aussen ein Rechts-, innen ein Linksgewinde hat; auf ersteres wird der Stellring m geschraubt, der das Satzstück nur so fest gegen den Zünderteller t presst, dass es noch mit der Hand tempirt werden kann; in dieser Stellung wird er durch die Nietschraube r gehalten. Vor dem Laden wird die Bolzenschraube z eingeschraubt, in welcher der Pillenbolzen b mit Zündpille p durch die Brecher a getragen wird. Das Feuer der Zündpille schlägt durch die Brandlöcher zum Satzring. Die Meterskala des Satzstückes hat eine Eintheilung von 50 zu 50 m. von 200—2400 m. (der Zünder ist auf 200 m. vor tempirt und für leichte und schwere Kanonen derselbe). Für die 15cm. Ringkanonen ist ein „Shrapnelzünder mit 2 Satzstücken C/72" eingeführt, von der Konstruktion des Feldshrapnelzünders C/73, wie dieser, mit Ausnahme des Pillenbolzens, ganz aus Messing. Die Sekundenskala, in $^1/_8$ Sek. getheilt, beginnt beim oberen Satzstücke mit $1^6/_8$ und reicht bis 10, beim unteren von 10—18 Sek., Entfernungen von 700—4400 m. entsprechend. Bei Tempirungen bis 10 Sek. brennt nur der obere Satzring, während das untere Satzstück auf Kartätschstellung eingestellt ist; bei weiteren Tempirungen werden beide Satzstücke durch einen Schieber verbunden, wobei der obere Satzring ausbrennt und den unteren entzündet, der bis zur Einstellung weiter brennt. — In Östrrch ist 1866 ein Perkussions-R. eingeführt, dessen Satzscheibe durch eine Schraubenmutter an den Zünderteller gepresst wird, beim Tempiren muss erstere durch einen Tempirhalter in der Einstellung gehalten werden. Über einem mit Zündschnur gefüllten Kanal in der Achse des Zünderkörpers, durch welchen das Feuer der Zündpille auf den Satzring übertragen wird, steht die Nadel; darüber wird in den Zünder der der Bolzenschraube des dtschn Feldshrapnelzünders ähnliche Perkussionsapparat eingeschraubt, dessen Pillenbolzen durch 2 seitliche Stahlschrauben und einen vor dem Einsetzen des Geschosses in das Rohr zu entfernenden Sicherheitsstift gehalten wird. Der für die Feldgeschütze M/75 eingeführte Shrapnel-R. (s. Fig. 4) ist, wie der Kreutz'sche Perkussionszünder (s. d.), ein Fertigzünder. Der Schläger s mit Zündpille wird durch den Vorstecker v in der Sicherheitshülse h gehalten. Zwei nach innen umgebogene Lappen der letzteren würden, falls der Vorstecker beim Transport herausfiele, den Schläger tragen. Die Sicherheitshülse ruht auf einem Absatze der Hohlspindel, durch die Schraubenmutter m hier fest gegengedrückt. Beim Schusse durchschneidet der Schläger den Vorstecker, biegt die Lappen zurück und fliegt gegen die Nadel. Das Feuer der Zündpille schlägt durch 3 Kanäle o zum Satzring, von welchem der Kanal k das Feuer zur Schlagladung c leitet; diese entzündet die am Boden

des Shrapnels gelagerte Sprengladung (die Lenk'sche, s. d., Shrapnelkonstruktion ist auch beim Feld-Art.-Material M/75 beibehalten). Die Satzscheibe b trägt an ihrer Aussenfläche die Tempirskala, die, auf 600 Schr. vor tempirt, bis 3000 Schr. reicht. Der Zünder ist ganz aus Messing gefertigt. — In Russld ist der österr. Perkussions-R. M/1866 im Gebrauch. — Italien hat für die Feldshrapnels einen dem preuss. ähnlichen Perkussions-R., nach den Vorschlägen Bazzichelli's abgeändert. Zur Herstellung seines Satzringes wird eine Bleiröhre mässig fest mit Zündersatz gefüllt, dessen Verdichtung man dadurch erreicht, dass die Bleiröhre durch ein Loch von geringerem Durchmesser gezogen und in das Ringlager des Satzstückes bis zur halben Stärke eingepresst wird. Sie erhält ihre Bedeckung durch einen drehbaren Zünderkopf mit Loch zum Durchstossen der Bleiröhre behufs Tempirens des Zünders. Der Perkussionsapparat gleicht der preuss. Bolzenschraube, nur ist noch durch den Pillenbolzen eine beim Laden des Geschützes zu entfernende Sicherheitsnadel gesteckt. — In der Schweiz ist gleichfalls ein dem preuss. ähnlicher Shrapnel-R. im Gebrauch, bei dem der Pillenbolzen noch durch eine Spiralfeder getragen wird (vgl. Zünder). — v. Sauer, Neue Kriegswaffen, Münch. 1878; Maresch, Waffenlehre, Wien 1873; Zünderversuche der österr. Art., in Mtthlgn üb. Ggnstde d. Art.- u. Geniewesns, Wien 1874/75; v. Breithaupt, Systematik d. Zünderwesens, Cassel 1868. 8.

Rinteln, preuss. Stadt am l. Weserufer, c. 3 M. obhlb der Porta Westfalica, Hptort der ehemals hess. Grfschft R.; 3500 E.; 1688 bis 1807 Fstg, steinerne Brücke. — Am 2. März 1633 erzwang Hzg Georg von Lüneburg bei R. den Übergang gegen die auf dem r. Ufer stehenden Kaiserlichen. Sz.

Rio de Janeiro, Hptstdt von Brasilien, grösste Stadt von Südamerika, nahe dem sdl. Wendekreise, auf der l. Seite einer grossen und sicheren Bai, in kommerzieller und industrieller Beziehung nur durch wenige der grössten Städte der Ver. Staaten übertroffen; 275 000 E. — R. bildet den beherrschenden Markt für Brasilien, begünstigt durch den vorzüglichen, geräumigen Hafen und seine geographische Lage, die denselben zu einer Hauptstation für die Reisen von Nordamerika und Europa nach Ostindien und der Südsee macht. Wichtigster Exportartikel ist Kaffe. Der Eingang nach der Bai von See her ist frei von Klippen und Untiefen und wird durch das auf einer felsigen Landzunge gelegene Fort Santa Cruz, und durch auf den Felsvorsprüngen gelegene Batterien, welche die einkommenden Schiffe unter Kreuzfeuer zu nehmen vermögen, vertheidigt. Batterien und Geschütze sind indes veraltet. Seit 1849 alljährlich Gelbes Fieber. 6 regelmässige Dampferlinien unterhalten die Verbindung mit Europa. Der unmittelbar hinter der Bucht von Botofago aus dem Meere aufsteigende „Zuckerhut“ zeigt aus weiter Ferne den Eingang zum Hafen. Ls.

Rippach, Bach und Dorf in der preuss. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, an der Strasse Weissenfels—Lützen. — Am 15. Nov. 1632 (Tag vor der Schl. v. Lützen) siegreiches Gefecht Gustav Adolf's gegen Colloredo. Am 1. Mai 1813 (Tag vor der Schl. v. Gr.-Gröschen) Gefecht zw. den Franz. und den Verb., in welchem Bessières fiel. Sz.

Rippen nennt man bei Hurden, Sappen-, Schanz- und Batteriekörben die Stäbe, welche mit den Strauchästen umflochten werden und gleichsam das Gerippe der ganzen Flechtung bilden. — Bei Bettungen werden die als Unterlagen dienenden Kreuzhölzer R. genannt. 3.

R. eines Schiffes, Laienausdruck für die Spanten desselben. Letztere (Holz od. Eisen), vertikal zum Kiel und auf demselben stehend angebracht, bilden gleichsam das Skelet des Schiffes und bestimmen dessen äussere Form. Auf ihnen wird die äussere, und, soweit solche erforderlich, auch die innere horizontale Beplankung, bez. eiserne Beplattung befestigt. Ls.

Rissbank: im Meere durch Steinschüttungen gebildetes Fundament, zur Anlage von Hafenbauten. 3.

Rissberme: Absatz bei massiven, unmittelbar vom Meere bespülten Bauten, welcher nahe über dem Wasserspiegel zwischen flach in die See sich verlaufenden Steinböschungen und senkrechten Mauern gebildet wird. 3.

Ritterwesen. Die Anfänge des R.s knüpfen nicht, wie früher vielfach angenommen, an die altgermanische Gefolgschaft an, sondern stehen im Zusammenhange mit der Umgestaltung, welche sich um den Schluss des 9. Jhrhdrts im mittelalterlichen Kriegswesen überhaupt vollzog und an die Stelle der Fussheere der früheren Zeit schwerbewaffnete Reiterheere treten liess. Seit dem Aufhören der allgemeinen Dienstpflicht aller Freien erschienen diejenigen, welche ihr Besitz befähigte den schweren Rossdienst zu leiten und einen kriegerischen Beruf zu erwählen, schon dadurch besonderer Auszeichnung theilhaftig und begannen allmählich sich zu einem Ritterstande (ordo militaris, ordo equestris) zu-

zammenzuschliessen, der die Verschiedenheit des Geburtsrechtes zwischen adeligen oder freien Vassallen und unfreien Ministerialen zurücktreten und alle Ritter (milites, equites, viri militares), vom Kg bis zum unfreien Dienstmann, in gewisser Beziehung und bis zu einem gewissen Grade gleichgestellt erscheinen liess. Diese Entwickelung ist in den romanischen Ländern Europa's früher nachweisbar, als in den germanischen und kam erst in der Zeit der staufischen Kaiser zu einem gewissen Abschluss. Für die Angehörigen dieses Standes war charakteristisch die Schwertleite, d. h. die förmliche Umgürtung mit dem Ritterschwerte, die der altgermanischen Wehrhaftmachung entspricht und nach Eintritt der Mündigkeit meist für mehrere zugleich in öffentlicher Versammlung erfolgte: der Rittergürtel (cingulum militare) war insofern das Abzeichen des Standes. Anfangs war der Ritterstand nicht erblich, doch war es naturgemäss, dass die Söhne Derer, welche ein ritterliches Leben führten, vorzugsweise die Ehre der Schwertleite erlangten. Um die Mitte des 12. Jhrhdrts entwickelte sich dann aber der Begriff der Ritterbürtigkeit. Schon Friedrich I. schloss durch förmliches Gesetz die Söhne von Bauern vom Ritterstande aus; auch die Handwerker und Kaufleute der Städte erschienen des Rittergürtels nicht fähig, und die Rechtsbücher des 13. Jhrhdrts knüpften den Begriff der Ritterbürtigkeit und die aktive und passive Lehensfähigkeit geradezu an den Nachweis von vier ritterlichen Ahnen, wobei natürlich das Recht des Kgs, ausnahmsweise auch nicht ritterbürtige Personen in den Ritterstand zu erheben, vorbehalten blieb. Für die weitere Ausbildung und bestimmtere Abschliessung des Ritterstandes waren von erheblichem Einflusse die Turniere (s. d.), welche im Laufe des 11. Jhrhdrts, wiederum zuerst in Frkrch, eine bestimmtere Ordnung erhielten; und der ritterliche Geist, der zuletzt das ganze soziale Leben, wenigstens der oberen Gesellschaftsklassen, beherrschte, entwickelte sich zu höherem Schwunge und idealem Gehalte wesentlich in Folge der Kreuzzüge und der während derselben erfolgten Gründung geistlicher Ritterorden (s. Deutscher Schwert-Orden, Johanniter, Templer). So bildete sich das R. zu immer bestimmteren Formen aus. Die Ritter unterschieden sich durch besondere Tracht (Purpurkleid, goldene oder vergoldete Sporen) von allen nicht ihrem Stande angehörigen Personen. Innerhalb des Ritterstandes begann man seit der staufischen Zeit zu unterscheiden zwischen Edelknaben (Buben), gewissermassen den Lehrlingen des Ritterstandes, Knappen (Junker, Edelknechte, Garzune, lat. famuli, clientes, armigeri, scutiferi u. s. w., den Gesellen) und den eigentlichen Rittern. Etwa mit dem 21. J. wurde der Knappe zum Ritter erhoben, die Aufnahme-Ceremonie, die an Stelle der Schwertleite trat, bezeichnet man als Ritterschlag. Das Ritual dafür erhielt etwa seit 1150 zugleich einen religiösen Charakter; um die Mitte des 13. Jhrhdrts gehörten dazu die Ermahnung des zu weihenden Knappen durch einen höheren Geistlichen, gewöhnlich in der Kirche während der Messe, womit die Erklärung der Regeln des Ritterstandes verbunden war, sodann die eidliche Ablegung der Rittergelübdes (Rechtgläubigkeit, Vertheidigung der Kirche, Schutz der Witwen, Waisen und Bedrängten, Vermeidung ungerechter Fehde, Treue gegen den Kaiser und die Gesetze, tadelloser Lebenswandel u. a.), endlich der von einem tüchtigen Ritter vorzunehmende Ritterschlag. Später kamen andere Ceremonien hinzu. — Die Heere des Mittelalters sind seit dem 11. Jhrhdrt fast ausnahmslos Ritterheere, d. h. sie setzen sich vorzugsweise aus den Rittern und den Knappen, deren jeder Ritter 2, 3 und mehr mit sich führte, zusammen. — Nur diese schwerbewaffneten, zu Ross dienenden („Reisigen") Leute fielen militärisch in's Gewicht; die Masse des leichtbewaffneten Trosses war, abgesehen von einigen Spezialwaffen (Bogenschützen u. dgl.), für die Entscheidung ohne Bedeutung, wenngleich nicht bezweifelt werden kann, dass es in späterer Zeit auch ausserhalb des Ritterstandes berufsmässige Soldaten (so schon die Brabançonen des 12. u. 13. Jhrhdrts) gab. Demgemäss veranschlagte man während des Mittelalters und in den ersten Jhrhdrtn der Neuzeit bis zur Errichtung stehender Heere (in Brdbg bis z. Zt des Gr. Kurfürsten) die von dem lehenspflichtigen Adel dem Landesherrn zur Landesvertheidigung zu leistende Beihilfe nach Ritterpferden (Lehenspferden); die Zahl der von der Lehensmannschaft zu stellenden Ritterpferde belief sich in Brdbg von Alters her nominell auf 4000, doch wurde es seit dem Ende des 15. Jhrhdrts nie möglich, diese Zahl zusammen zu bringen; 1523 konnte Joachim I. nur über 523 verfügen; die Musterungen von 1565 und 1588 ergaben bez. 1141 und 1732; vgl. Musterung. Im 17. Jhrhdrt traten fast überall Geldzahlungen an Stelle des Naturaldienstes. — Wie das Entstehen des R.s, so knüpft sich auch sein Verfall an Veränderungen des mittelalterlichen Kriegswesens überhaupt: seit der Erfindung des Feuergewehres beginnt derselbe, wenn auch der Ritterstand als solcher bis

auf die neueste Zeit sich erhielt. Innerhalb der einzelnen fürstlichen Territorien bildete sich die Gesamtheit der ritterbürtigen Leute (Ritterschaft) zu einer politischen Korporation aus, auf den Landtagen der wichtigste Stand; die von den Landesherren unabhängige, nur dem Kaiser untergebene unmittelbare Reichsritterschaft, welche ein Gebiet von c. 100 Q.-M. mit über 200 000 Seelen in Schwaben, Franken und am Rhein mit fast allen Rechten der Territorialhoheit beherrschte und in mehr als 350 Familien zerfiel, verlor ihre politische Stellung erst 1806. — De la Curne de Sainte Palaye, Mém. s. l'ancienne chevalerie, letzte Ausg. von Nodier, Par. 1826, dtsch mit Zusätzen von Klüber, Nürnbg 1786—91; Mills, Hist. of chivalry, Lndn 1825; Weber, Das R. und Templer, Johanniter etc., Stuttg. 1822—24; Falke, D. ritterl. Gsllschft im Zeitalter der Frauenkultur, Brln 1862; Waitz, Dtsche Verfassungsgesch., V 398, Kiel 1874; Baltzer, Z. Gesch. d. dtschn Kriegswesens, S. 4—13, Lpzg 1874; Roth v. Schreckenstein, Gesch. d. freien Reichsritterschaft, Tübgn 1859.

H. Bresslau.

Rivoli, ital. Dorf, Prov. Verona, zw. Etsch und Gardasee, auf einem steil gegen das r. Etschufer abfallenden, halbkreisförmig von Höhen begrenzten Plateau am SO.-Fusse des isolirten Montebaldo.

Am 31. Mai **1796** Rückzugsgefecht nach dem Treffen am Mincio zw. der österr. Arrieregarde unter GM. Liptay und der über R. vordringenden Spitze der franz. Div. Masséna.

Am 29. Juli Erstürmung der von der Div. Masséna besetzten Verschanzungen von R. durch die über Dolce und Caprino vorrückenden österr. Kolonnen Davidovich und Sebottendorf (Melas). — Am 7. Aug. Rückzugsgefecht der Schlacht bei Castiglione zw. der österr. Brig. Bajalics und der Div. Masséna.

Treffen am 17. und 21. Nov. Ungeachtet der von dem Tiroler-Korps errungenen Vortheile und der Instruktion, ohne Zögern die Vereinigung mit dem Friauler Korps bei Verona zu suchen, griff FML. Davidovich erst am 17. Nov. die Div. Vaubois bei R. an, als die Entscheidung bei Arcole (s. d.) bereits gefallen war. Am 17. fr. rückte die Brig. Ocskay vom Montebaldo durch das Caprinothal gegen die Front der Verschanzungen von R., die Brig. Vukassovich ging über die Schiffbrücke bei Dolce auf das r. Etschufer und gelangte über Incanal um 7 U. zum Angriff auf deren r. Flanke. Sie erstürmte die 2 vorderen Linien, wurde aber vor der 3. durch wirksames Feuer aufgehalten. Gleichzeitig hatten die Franz. auch den Angriff Ocskay's abgewiesen; erst als dieser, verstärkt durch die Brig. Sporck, den Angriff erneuerte, wobei die Geschütze der auf dem l. Etschufer gegen die Chiusa (Venetianer Klause) vorrückenden Kolonne Reuss mitwirkten, gelang es diese zu nehmen und Vaubois bis Campora zurückzuwerfen. Vaubois ging am 18. durch Peschiera hinter den Mincio. Davidovich blieb bei Pastrengo stehen. — Als Bonaparte diese Nachrichten erhielt, liess er Alvinczy nur durch Kav. verfolgen und wandte sich gegen Davidovich. Augereau wurde auf Ala disponirt; Bonaparte ging mit der Div. Masséna bei Ronco über die Etsch und von dort nach Villafranca, wo die Reste der Div. Vaubois zu ihm stiessen. Auf diese Bewegungen zog sich Davidovich am 20. in die Linien zwischen Cavajon und Volargne zurück; allein, durch das Vordringen Augereau's um seine Rückzugslinie besorgt gemacht, befahl er für den 21. fr. den Abmarsch nach Ala. Die Kolonnen befanden sich bereits im Marsche, als von Alvinczy, der sich Verona wieder genähert hatte, Befehl zu abermaliger Vorrückung eintraf. Davidovich sandte die betr. Ordres an die Truppen, liess sich aber später bestimmen, den Rückzug fortzusetzen. Dadurch traten Stockungen und Verwirrungen ein; die Nachhut wurde mit den bei R. anlangenden Truppen Masséna's handgemein und musste unterstützt werden. Das österr. Korps wurde dadurch in ein planloses Gefecht verwickelt; die Franz. griffen das Gros mit Ungestüm an, ehe es sich völlig entwickeln konnte und schifften hinter der r. Flanke desselben am Ufer des Gardasee Truppen aus. Davidovich zog sich deshalb erst an den Südfuss des Montebaldo, dann nach Dolce zurück, wo er den Übergang gegen Augereau erzwingen musste. Das Korps sammelte sich am 22. in Ala; am r. Ufer blieb nur die Brig. Ocskay, welche über Ferrara nach Mori abzog. — Vgl. Krieg 1795 bis 97. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1829.

Schlacht am 14. und 15. Jan. **1797.** Beim letzten Versuche zum Entsatze Mantua's richtete sich der Hauptangriff der Österr. gegen den l. Flügel der Franzosen. Letzterer, die Div. Joubert, 10 300 M., hielt die Montebaldo-Stellung bei Ferrara und Madonna della Corona besetzt. Der für diese Operationen bestimmte Haupttheil der österr. Armee, 28 000 M. unter Alvinczy, formirte sich am 10. Jan. im Etschthale sdl. von Roveredo in 6 Kolonnen. Die beiden ersten, Ob. Lusignan, GM. Liptay, erstiegen von Brentonico und Avio die verschneiten Höhen des Montebaldo, um die l. Flanke von La Corona zu gewinnen; die 3., GM. Köblös, griff am 12. Ferrara an;

Joubert zog sich erst am 13., als er sich links umgangen sah, auf die Hauptstellung von R. zurück; mittlerweile war auch die 4. und 5., GM. Ocskay, Fürst Reuss, längs des r. Etschufers gegen R. vorgerückt, während die 6., GM. Vukassovich, vom l. Ufer aus die Flanke der Armee deckte und die Verbindung mit der von Bassano gegen Verona vorgerückten Kolonne des GM. Bajalics herstellte. Als Bonaparte die Absichten der Österr. erkannt hatte, gab er Joubert Befehl, das Plateau von R. auf das Äusserste zu halten; bezugleich dirigirte er die Div. Masséna und die Res.-Div. Rey (12 000 M.) dahin. Die Aufstellung Joubert's lehnte sich rechts an die Redoute von Castello, links an den Hof Campana; 2 Halb-Brig. in der r. Flanke zur Deckung des Defile von Osteria della Dogana; die Vortruppen bei Sarpelle, Brenzone und Montalto; 1 Halb-Brig. im 2. Treffen. — Alvinczy hatte für den 14. befohlen: die 1. Kolonne geht über Affi und Cavajon in den Rücken der Stellung von R.; die 2. greift den l. Flügel bei Caprino an; die 3. und 4. erstürmen San Marco und die Höhen vor R.; die 5. rückt am Thalwege längs des r. Ufers gegen die Osteria in der r. Flanke des Feindes vor; die 6. unterstützt den Angriff durch Geschützfeuer vom l. Ufer. — Bonaparte, in der Nacht zum 14. in R. angekommen, liess Joubert eine konzentrirtere Aufstellung nehmen und das wichtige San Marco besetzen. Ohne Masséna und Rey abzuwarten gab er bei Tagesanbruch Befehl zum Angriff. Die Brig. Vial drückte die gegen San Marco andringenden Österr. bis San Giovanni und Gambarone zurück; die 14. Halb-Brig. nahm die Höhen von Rovina und Gen. Lebley am l. Flügel jene von Trombalora; die 39. Halb-Brig. hielt die Schanzen von Osteria, andere Abtheilungen besetzten die Chiusa und den Monte Rocca, 1 Halb-Brig. Garda am Ostufer des Sees. Mittlerweile wurde der Kampf am Nordrande des Plateau immer lebhafter. Liptay warf Lebley; Köblös drängte Vial wieder zurück. FML. Quosdanovich rückte mit der Kolonne Reuss im Etschthale vor und vertrieb die 39. Halb-Brig. aus den Schanzen von Osteria; nur die 14. Halb-Brig. hielt sich bei San Giovanni, bis Bonaparte die eben anlangende 32. Halb-Brig. der Div. Masséna zur Unterstützung sandte und Lebley seine Bataillone von neuem vorführte, wodurch das Gefecht bei Trombalora zum Stehen kam. Inzwischen war Ob. Lusignan mit der 1. Kolonne bei Pesina debouchirt, wandte sich nach einem Zusammenstosse bei Costermano gegen Affi und erstieg die Höhen von Fifare. Bonaparte, auf beiden Flüg. bedroht, warf Lusignan die 75. Halb-Brig. entgegen und sandte der 39. Verstärkungen. Letztere griffen Quosdanovich mit solcher Vehemenz an, dass seine Truppen durch das Thalwegdefile flüchteten. Joubert bekam dadurch Luft und drängte die 3. und 4. Kol. über den Tasso zurück, was auch den Rückzug der 2. nach Caprino zur Folge hatte. Die 1. Kol., deren Manöver bisher so erfolgreich gewesen waren, kam in die äusserste Gefahr. Lusignan hatte die 75. Halb-Brig. nach Pozzolo zurückgeworfen, bemächtigte sich der Höhen von Brunisi und drang bis auf den Kamm des Monte Pipolo im Rücken von R. vor. Der Gegenangriff der 18. Halb-Brig. und ein heftiges Geschützfeuer zwangen ihn, nach Brunisi zurückzugehen. Hier sah er sich von der 18. und 75. Halb-Brig. in der Front, von der Tete der eben anlangenden Div. Rey im Rücken angegriffen. Mit schweren Verlusten zog er sich erst gegen Pesina, dann gegen Torri am Gardasee, wo die Reste seiner Kolonne von der dort ausgeschifften 12. Halb-Brig. grösstentheils gefangen wurden. — Am Abend traf im franz. Hptqrtr die Meldung von dem Etschübergange der Österr. unter GM. Provera bei Anghiari, obhlb Legnago, ein. Bonaparte übertrug Joubert die Verfolgung der errungenen Vortheile und setzte, ungeachtet der Ermüdung der Truppen, noch in der Nacht die Division Masséna und einige Bataillone Rey's nach der unteren Etsch in Marsch. Am 15. versuchte Alvinczy die Wiederaufnahme der Offensive, welche bei der Abspannung seiner Truppen erfolglos blieb, weshalb er den Rückzug nach Ala antrat, lebhaft verfolgt von Joubert und Murat, welch' letzterer bereits im Rücken der Österr. manövrirt hatte. Verlust der Österr. an T., V. und Gef. 12000 M. nebst 8 Gesch., der Franz. 3500 Mann. — Vgl. Krieg von 1795—97; Öster. mil. Ztschft 1832. M. T.

Rjäsan, russ. Gouvernement, zw. den Gouv. Wladimir, Tambow, Tula, Moskau; 763 Q.-M., 1,5 Mill. E.; von der Oka durchflossen, fruchtbar, Fabriken. — Hptstdt R. am Trubesk, 20 000 E. Sz.

Robins, Benjamin, geb. zu Bath 1707, studirte Mathematik und Physik und leistete schon im 20. J. bedeutendes als Schriftsteller. Daneben wandte er sich der Fortifikation zu und lernte die flandrischen Fstgn kennen. Demnächst warf er sich auf die Ausbildung des ballistischen Problems, stellte viele Versuche an, und veröffentlichte 1742 „New principles of artillery“ (dtsch 1745 von Euler, mit Anmerkungen). Lombard übersetzte 1783

diese Arbeit wieder in's Französische. R.' Ruf veranlasste 1747 den Pr. v. Oranien ihn aufzufordern, bei der Vertheidigung von Bergen op Zoom gegen die Franz. mitzuwirken, er kam indes zu spät. 1749 wurde R. Chef-Ingenieur der Ostindischen Kompagnie. 1750 in Indien angekommen, starb er dort schon am 29. Juli 1751. Seine Werke gab 1761 Wilson (2 Bde) heraus. R. erkannte zuerst das Wesen und den Einfluss der Rotation der Geschosse. Mit grosser Schärfe entwickelte er, wie wichtig es sei, dieselbe durch Anwendung gezogener Waffen zu regeln, wobei er aussprach, dass die Nation, welche zuerst gezogene Waffen gebrauchen werde, eine entschiedene Überlegenheit über die mit glatten ausgerüstete erlangen müsse. Die Idee des ballistischen Pendels wurde ebenfalls von R. angeregt. — Nouv. biogr. gén., XLII, Par. 1863. H. M.

Rochambeau de Vimeur, Comte. — 1) Jean Baptiste Donatien, Marsch. v. Frkrch, geb. am 1. Juli 1725, nahm am Österr. Erbfolgekriege in Dtschld und den Ndrldn, am 7j. Kriege 1756 auf Minorka und darauf in NW.-Dtschld, in höheren Stellungen mehrfach hervortretend, ehrenvollen Antheil, wirkte dann bei den Umgestaltungen des franz. Heerwesens mit und ging 1780 als Befehlshaber eines Hlfskorps von 6000 M. nach N.-Amerika, wo seine Behauptung Rhode Island's und seine Mitwirkung zu Cornwallis' Kapitulation von Yorktown die bedeutendsten seiner Leistungen sind. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten, welche durch die franz. Revolution hervorgerufen waren, mit dem Kmdo der Nordarmee betraut, misbilligte er das durch den Kriegsminister Dumouriez am 29. April 1792 in's Werk gesetzte offensive Vorgehen. Als dasselbe kläglich ausschlug, nahm er, nachdem er weiteren Unglücksfällen nach Kräften vorgebeugt, im Juni seine Entlassung, entging später nur knapp dem Revolutionstribunal und starb am 10. Mai 1807 auf seinem Schlosse R. bei Vendôme. Seine Memoiren gab Luce de Lancival, Par. 1809, heraus. — 2) Donatien Marie Joseph, franz. Gen., Sohn des Vor., 1750 auf R. geb., wurde meist in den Kolonien verwendet, wo er namentlich auf Martinique und Guadeloupe 1793—94 und auf Domingo 1802—3 Ausgezeichnetes leistete, ward aber auch vielfach wegen seiner Grausamkeit angefeindet, brachte dann lange Jahre in engl. Gefangenschaft zu und fiel an der Spitze einer Div. des 5. Korps (Lauriston) am 18. Okt. 1813 bei Leipzig. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., Par. 1823. 13.

Rochefort, franz. Stadt; Ldschft Aunis, Dep. Charente inférieure, am r. Ufer der Charente, unfern der Mündung; 22 000 E.; einer der 5 grossen Kriegshäfen Frkrch's. Der Handelshafen ist für grosse Schiffe nicht tief genug. Werfte, Arsenal, Mar.-Hospital, Medicinische Seeschule, École normale des instituteurs de la flotte (für Untoff.), Etablissement der Mar.-Waisen; bastionirte Enceinte, Forts vertheidigen Hafen und Charente-Mündung. Sz.

Rocroy, kleine franz. Grenzfestung, Dep. Ardennes, hart an der belg. Grenze, c. 3282 E., ohne Eisenbahn. — 1815 von Pr. August v. Preussen durch Kapitulation, am 5. Jan. 1871 von den Dtschn mittelst Handstreiches genommen. — Lepine, Hist. de R., Nancy 1860. Sz.

Schlacht am 19. Mai 1643. Die Spanier (18 000 M. z. F., 8000 z. Pf.) unter Don Franzisco de Melos belagerten R., die Franz. (16 000 M. z. F., 6000 z. Pf.) unter dem Grossen Condé, damals noch Hzg v. Enghien, welchem Marsch. de l'Hôpital beigegeben war, rückten, gegen des Letzteren Ansicht, zum Entsatz heran. Es gelang ihnen am 18., von S. kommend, ein schwieriges Walddefile ungehindert zu passiren und sich, dieses im Rücken, zur Schlacht zu ordnen. Den r. Flügel befehligte Gassion, den l. l'Hôpital, die Mitte (nur Inf.) Esperan, die Reserve Sirot; zwischen den Schwadronen standen Musketierzüge. Durch ein Thal von ihnen getrennt, stellte Melos nahe bei R. die Seinen auf, auf dem r. Flügel die dtsche Reiterei unter Gf Ysenburg, auf dem l. die flandrische unter dem Hzg v. Alboquerque, in der Mitte das Fussvolk unter Gf Fuentes. Beide Heere standen in zwei Treffen, im W. ward das Schlachtfeld von einem Sumpfe, im O. von einem Walde begrenzt. In letzterem lagen 1000 span. Musketiere im Hinterhalt. Condé war dies nicht entgangen. Als er daher am 19. zum Angriff schritt, liess er zunächst durch Gassion den Wald nehmen, führte das 2. Treffen des r. Flügels selbst vor, warf mit Gassion vereint den l. span. Flügel, dessen Verfolgung er dem Letzteren überliess und wandte sich selbst gegen die Mitte. Unterdessen hatte aber Melos mit seinem r. Flügel l'Hôpital geworfen. Sobald Condé dies hörte, führte er seine Reiter hinter seiner Schlachtlinie her in Melos' Rücken, verwandelte hier den Sieg der Span. in das Gegentheil und richtete sich darauf, die Verfolgung wiederum dem gleichfalls herbeigeeilten Gassion überlassend, gegen das allein noch übrige Fussvolk. Es folgte ein harter Kampf. Erst dem vierten Angriffe der Reiter gelang es, den Widerstand des durch das Geschütz in geschickter Weise unterstützten Fussvolkes

zu brechen und dadurch die Niederlage zu vervollständigen. Gen. Beck, welcher mit 6000 M. zur Unterstützung Melos' heranbeordert war, zog sich auf die Nachricht hiervon mit Preisgebung seines Geschützes eilig zurück. Die Span. sollen 8000 T. u. Verw., 6000 Gef., 24 Gesch. etc., die Franz. 2000 T. verloren haben. R. war entsetzt. — Quincy, Hist. mil. de Louis XIV., I, Par. 1726; Desormeaux, Hist. de Condé, I, Par. 1768 (Plan). 13.

Rodman, nordamerik. Art.-Off., behauptete, dass die relativ geringe Haltbarkeit gusseiserner Geschützrohre in dem Gussverfahren ihre Ursache habe, weil bei dem Abkühlen der voll gegossenen Rohrkörper von aussen nach innen die zuerst erstarrenden äusseren Eisenmoleküle durch ihre Volumenveränderung die nach innen gelagerten glühenden Massentheilchen in einen Zustand der Pressung versetzen, durch welchen die Widerstandsfähigkeit des Rohres gegen die Gasspannungen beim Schiessen um so mehr beeinträchtigt wird, je schneller die Abkühlung von aussen her erfolgte. Er schlug deshalb 1845 vor, die Geschützrohre über einen Kern mit energischer Abkühlung von innen zu giessen. Nach diesem seit Ende der 40er J. gebräuchlichen Verfahren kam z. B. Anf. 1864 im Fort Pitt der Guss einer 20"igen (50,8 cm.) Kolumbiade (s. d.) zur Ausführung: In die senkrecht freistehende Gussform wurde der hohle Kern gehängt, in den sofort nach dem Rohrgusse kaltes Wasser mit einer Geschwindigkeit von c. 170 Liter p. Minute geleitet wurde. Um die Gussform wurde ein lebhaftes Feuer mehrere Tage unterhalten, 21 Stunden nach dem Gusse der Kern entfernt und kaltes Wasser in einem dünnen Strahle in die Seele geleitet und nach 24 Stunden statt seiner kalte Luft hineingeblasen. Am 25. Tage wurde das 1180 Ctr schwere Rohr aus der Dammgrube gehoben. Nach diesem R.'schen Guss- („Syphon"-) Verfahren sind in den Ver. Staaten ausser den glatten Kolumbiaden (s. d.) auch 8 und 12"ige gezogene Vorderlader gegossen worden; jedoch bildeten die glatten den Hauptbestandtheil der Küstenarmirung (1875 waren 1294 10"ige R.-Kolumbiaden vorhanden). Wenn auch die nach dem R.'schen Gussverfahren hergestellten Geschützrohre theoretisch den Gesetzen der künstlichen Metallkonstruktion entsprechen, so stehen sie doch, weil aus Gusseisen und massiv, praktisch den aus Gussstahl oder Schmiedeeisen gefertigten Ringrohren (s. d.) erheblich nach. Die geringe Durchschlagskraft ihrer Geschosse war seit 1875 Ursache zur Aufgabe dieses Systems und Umwandlung der glatten 10"igen R.-Kolumbiaden durch Einschieben einer gezogenen schmiedeeisernen Röhre in die Seele und Aufziehen eines Verstärkungsringes auf das Bodenstück in gezogene 8 und 9"er. — Die von R. 1860 angestellten Versuche über den Einfluss der Körnergrösse des Pulvers bei grossen Ladungen führten ihn zur Konstruktion eines „Gasdruckmessers" zum Ermitteln des Druckes der Pulvergase innerhalb der Seele von Geschützrohren. Dieser „R.-Apparat" ist noch jetzt vielfach, bei der preuss. Art.-Prüfungs-Kommission ausschliesslich, im Gebrauch (vgl. Crusher Gauge, Pulver). Bei diesen Versuchen kam R. auch auf die Anwendung grosskörnigen Pulvers für die grossen Ladungen seiner Kolumbiaden; es wurde 1862 als „Mammuthpulver" (s. Komprimirtes Pulver) eingeführt. — v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1875, 1876. 8.

Rodney, George Brydges, engl. Vize-Adm., geb. zu London im Feb. 1718, erhielt, nachdem er während des Österr. Erbfolge- und während des 7j. Krieges mit Auszeichnung gefochten (Bombardement von Havre de Grâce 1759, Eroberungen in Westindien 1762), im J. 1780 das Kmdo einer nach Westindien bestimmten Flotte. Unterwegs verproviantirte er, nachdem er zwei sich ihm entgegenstellende span. Geschwader (Nachtgefecht bei Kap St Vincent gegen Adm. Langara, 16./17. Jan.) überwunden hatte, Gibraltar und kämpfte im slb. J. in den westind. Gewässern mit Gf Guichen. 1781 war er bei der Eroberung verschiedener westind. Inseln betheiligt und that den holländ. Kriegs- und Handelsschiffen grossen Schaden. Die glänzenden Erfolge, welche er in zwei Schlachten bei Guadeloupe, 9. u. 12. April 1782, über die Franz. unter de Grasse davon trug, beendeten die Feindseligkeiten auf diesem Kriegsschauplatze. R. starb zu London am 24. Mai 1792. — Mundy, Life and correspondance of R., Lndn 1830. 13.

Rödel. Durch „rödeln" wird bei Kriegsbrücken, namentlich solchen aus mitgeführtem Material, die Befestigung des Belages auf den Streckbalken bewirkt (s. Brücken, Brücken-



a Belagbretter; b Rödelbalken; c Rödeltau; d Rödelknüppel.

train). — Für jede Strecke, welche durch Belagbretter eingedeckt ist, legt man zu diesem Zwecke auf beiden Seiten je einen „R.balken" genau über dem äusseren Streckbalken („Ortbalken") auf und schnürt die Ort- und R.balken durch mehrere „R.bunde" zusammen. Zur Herstellung eines solchen wird aus einem kurzen und dicken „R.tau" eine Schlinge gebildet, welche sich durch Umdrehung eines durchgesteckten „R.knüppels" fest zusammenzieht. 3.

Röhrenbrücken enthalten als Träger für die Brückenbahn gusseiserne Bogen, welche aus gekrümmten Röhren oder einzelnen, mit Ansatzscheiben versehenen und mit einander verbolzten Röhrenstücken gebildet werden (Carrouselbrücke zu Paris, Ockerbrücke in Braunschweig. 3.

Römer, Karl Joachim, österr. FML., trat als GM. 1734 aus sächs. in österr. Dienste nnd fiel bei Mollwitz. Sein Tod wird als ein Hauptgrund des unglücklichen Ausganges der Schlacht angesehen. — Kepner, Thaten etc. österr. Fldhrrn, Wien 1808. W. v. Janko.

Römerstrassen. Charakteristische Merkmale sind die eigentümlich solide Konstruktion ihres Dammes, der aus einer Erdschichte zwischen 2 Steinschichten bestand und eine Höhe von 4—12′ hatte; ferner ihr Zug auf dominirendem Terrain, vorzugsweise auf Wasserscheiden unter möglichster Vermeidung der Thalübergänge. Zu den Seiten des Stein- befanden sich gewöhnlich Fusswege. Längs den Strassen waren von 1000 zu 1000 Schritt Meilenzeiger, von Tagemarsch zu Tagemarsch Etappen (mansiones) und Poststationen. Die grossen Verkehrswege hiessen „Konsularstrassen" im Gegensatze zu den „Rennwegen", welche zum Abschneiden grösserer Bogen der Hauptstrasse als kürzester Weg zwischen zwei Militärstationen dienten. Die erste R. soll die via Appia zwischen Rom und Capua gewesen sein, sie war aus 4eckigen Quadersteinen ohne alle Lücken zusammengefügt, und so breit, dass zwei Lastwagen einander ausweichen konnten. Zur Zeit Cäsar's waren fast alle bedeutenderen Städte Italiens mit Rom durch Strassen verbunden. In den Provinzen befanden sich um 30 v. Ch. folgende R.: a) von Emporium durch Aquitanien an den Rhodanus, b) via Domitia, durch das heutige Savoyen und die Provence, c) via Egnutia von Apollonia längs der thracischen Küste zum Fl. Hebrus, d) via gallica von Genua nach Arelate, e) über den Mont Cenis nach Gallien und die via Aemilia (s. d.) zwischen Ariminium und Aquileja. Alpenpässe bestanden über den St Bernhard und der älteste, über den Splügen. In der Kaiserzeit wurden besonders in Dtschld viele R. gebaut, von denen die befestigten längs der Donau und des Rheins und die von Drusus von Augsburg über den Brenner nach Verona angelegte besonders bedeutend sind. — Vgl. Itinerarien. — Paulus, Die R., Stuttg. 1857. J. W.

Roermonde (spr. Rurmonde), Stadt in der ndrld. Prov. Limburg, an der Mündung der Roer in die Maas (s. d.), früher Fstg, 1637 von den Spaniern erobert. Sz.

Röster, gleichbedeutend mit „Kommandirrolle" und anderen Ausdrücken, bezeichnet eine Nachweisung der von den Angehörigen eines Truppentheiles verrichteten wechselnden Dienstleistungen, auf Grund deren die folgenden Kommandirungen zu denjenigen Vorrichtungen zu geschehen haben, welche nach der Reihe gethan werden müssen. Alle Betheiligten und alle Arten von Diensten erhalten besondere Spalten; durch Ausfüllung der letzteren entsteht ein übersichtliches Bild. Der Ausdruck ist entweder aus Register verdorben oder er rührt von der Ähnlichkeit des Schriftstückes mit einem Roste. 13.

Rogendorf, Wilhelm I. Frhr, österr. FM., geb. 1481, focht zuerst wider die Venetianer (1508), schlug mit Rudolf v. Anhalt den Sturm auf Verona ab, eroberte Calliano und diente unter Salm in den Ndrldn und in Spanien, von wo aus er ganz Béarn, Fuentarabia und alle festen Plätze bis Narbonne eroberte. (Kapitän der Leibwache Karl's V., Vize-Kg v. Roussillon u. Catalonien). Neben Salm und Philipp v. d. Pfalz war er 1529 eine der ersten Stützen der Vertheidigung Wien's, eroberte 1530 Gran, Vissegrad und Waizen, vermochte aber Ofen nicht zu bezwingen. 1541 übernahm er gegen seinen Willen das Kmdo gegen die Türken und war wieder vor Ofen nicht glücklich; eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm den Arm und beim Rückzuge, Nacht vom 21./22. Aug., richteten die Elemente und der Feind sein Heer zu Grunde. Er starb einige Tage später zu Sommerein auf der Schüttinsel. — Schrenk, Grosses Heldenbuch; Bergmann, D. Frhr u. Gf R. im Stzgsbrcht d. kais. Akad., VII, 1851. W. v. Janko.

Roger. — **R. I.**, Graf v. Sicilien, geb. 1031, der jüngste der Söhne Tankred's (s. d.) v. Hauteville, folgte seinen älteren Brüdern nach Unteritalien, eroberte 1060 Messina, schlug 1061 die Sarazenen bei Enna, gerieth wegen Theilung der Erwerbung mit seinem Bruder Robert Guiscard (s. d.) in Streit, versöhnte sich aber wieder und vollendete in Gemeinschaft mit diesem die Eroberungen der Insel

Sicilien. Nach Robert's Tode trat er an die Spitze der Normannen in Italien, bemächtigte sich auch Malta's und starb am 22. Juni 1101 zu Mileto in Calabrien. — **R. II.**, des Vor. Sohn, 1097 geb., nahm, als er sich nach dem unbeerbten Ableben des Sohnes von Robert Guiscard, Wilhelm, 1127 Apulien's und Calabrien's bemächtigt hatte, den Titel „Kg v. Sicilien“ an und behauptete sich als solcher in langen Kämpfen gegen den dtschn Kaiser Lothar, den byzantischen Emanuel und die aufständischen Barone, hinter welchen allen Papst Innocenz II. stand. Nachdem er 1146 gegen Kaiser Emanuel einen neuen glücklichen Krieg geführt und von 1047 an grosse Eroberungen in N.-Afrika gegen die Zoreïden gemacht hatte, starb er am 26. Feb. 1154. — Gaultier d'Arcq, Hist. des conquêtes des Normands, Par. 1830. 13.

Rogniat, Joseph [Vicomte], franz. GL., geb. 1767 zu Vienne, Dep. Isère, gest. Mai 1840 zu Paris, trat in die Genieschule zu Metz, zeichnete sich 1800 als Hptm. unter Moreau aus, wurde 1808 als Ob. in den Bulletins für die Belagerung von Saragossa mit Lob überhäuft. Feb. 1809 übernahm er die Leitung der Befestigungsarbeiten wurde im April nach Dtschld als Kmdr des Genie beim Korps Lannes' berufen, nahm, nach Spanien zurückgekehrt, theil an der Belagerung von Tortosa und leitete dann die Belagerungen, welche das Heer in Aragon 1811 ausführte. Nach der Belagerung von Tarragona Div.-Gen., lebte er 1812 in Paris, ging Anf. 1813 als Kmdr des Genie nach Dtschld, wo er zahlreiche Arbeiten an der Saale und Elbe, namentlich bei Dresden, befahl. Nach der Schlacht bei Leipzig von Napoleon wegen Sprengung einer Brücke getadelt, zog er sich zurück, übernahm aber 1815 das Kmdo des Genie in Belgien. Unter Ludwig XVIII. wurde er Inspekteur des Genie, 1829 Mitglied des Instituts, 1832 Pair. Seine „Considérations“ erregten Aufsehen, da sie sich eine scharfe Kritik Napoleon's erlaubten, wofür er von diesem in dem „Manuscrit de St Hélène“ und vom Ob. Marbot in den „Remarques etc.“ zurechtgewiesen wurde. Das Werk hat den unbestreitbaren Dienst geleistet, dass es wichtige Diskussionen zu einer Zeit anregte, in der die Kriegserfahrungen noch frisch waren; es ist in fast alle Sprachen übersetzt, in's Dtsche unt. d. T.: „Ansichten üb. d. Kriegführung im Geiste der Zeit“ von v. Decker (2. Aufl., Brln 1817), ferner als: „Betrachtungen üb. d. Kriegskunst“ mit Marbot's Kritik und mit Anmerkungen des Gen. Theobald, v. M. S., Stuttg. & Tübing. 1823. — Von seinen sonstigen Schriften sind zu nennen: Rél. des siéges de Saragosse et de Tortose, Par. 1814; Situation de la France en 1817, Par. 1817; Des Gouvernements, Par. 1819, nur ein Theil erschienen; Mém. sur des bouches à feu dans la défense des places, Par. 1827, vom Hptm. Villeneuve nach R.'s Angaben verfasst, R. liess dann ein „Mém. sur les petites armes“ etc. im Journ. des sciences mil. folgen, beide wurden unt. d. T.: Üb. d. Verwendung des Geschützes etc., Brln 1832, vereint übersetzt. Kurz vor seinem Tode schrieb er: De la colonisation en Algérie et des fortifications propres etc.“, Par. 1840, ferner „Réponse à l'auteur de l'ouvrage: Du projet de fortifier Paris ou examen d'un système gén. de défense“, Par. 1840, und „A l'auteur de la réponse aux observations du gén. R. sur les fortifications de Paris“, Par. 1840. v. Ll.

Rohan, Heinrich Hzg v., geb. 25. Aug. 1579 auf Schloss Blain (Bretagne) aus einer der ältesten Familien Frkrch's, nebst einem Bruder Benjamin v. Soubise (s. d.) das Haupt der Hugenotten, der Vertraute Heinrich's IV. und Bernhard's v. Weimar, focht zuerst für die protestantische Sache gegen Ludwig XIII. und vertheidigte namentlich Montauban kräftig gegen den Kg, welcher sich 1622 zur Bestätigung des Ediktes von Nantes gezwungen sah. Als die Evangelischen von neuem zu den Waffen griffen, führte er wieder im SW. Frkrch's das Kmdo und entfaltete, namentlich als La Rochelle am 28. Okt. 1628 gefallen war, glänzende Eigenschaften, indem er von den Cevennen und dem Vivarais aus gegen erdrückende Übermacht sich vertheidigte; in dem am 27. Juli 1629 geschlossenen Frieden sicherte er seinen Glaubensgenossen freie Religionsübung. Seine Thätigkeit in dieser Zeit hat er in „Mém. s. l. choses advenues en France“ etc. (Amstdm 1644, beste Ausg. 1661) geschildert. Er lebte dann in Italien und wurde zum Gen. Venedig's gewählt, ohne zu kriegerischer Thätigkeit zu gelangen. Der glänzendste seiner Feldzüge ist der, welchen er an der Spitze eines franz. Heeres 1635—37 im Veltlin gegen Spanier und Österr. siegreich führte, und welchen er in seinen: „Mém. et lettres sur la guerre de la Valteline“ geistreich und belehrend beschrieben hat. Politische Verhältnisse und das Mistrauen, welches der Hof, wol nicht mit Unrecht, gegen ihn hegte, bewogen ihn sich zu Bernhard v. Weimar zu begeben. In der Schlacht von Rheinfelden, wo er den vom Hzge ihm angebotenen Oberbefehl ablehnte, erhielt er am 28. Feb. 1638 an der Spitze des Rgts Nassau eine schwere Wunde, an welcher er am 13. April starb. Wie er nach dem Muster der

Alten sich zum Feldherrn gebildet, legte er solches Vorbild auch seinem in Macchiavelli's Geiste geschriebenen „Parfait capitaine", Par. 1636, zu Grunde. Seine „L'art de la guerre" gibt interessante Aufschlüsse über das Kriegswesen seines Zeit. Ausserdem schrieb er mehrere politische Werke. Gleich ausgezeichnet als Mensch, Krieger und Schriftsteller. — Seine Gemalin Marguerite de Bethune, die Tochter Sully's, begleitete ihn in die Religionskriege und vertheidigte 1625 Castres mit hohem Mute. — Fauvelet de Toc, Hist. de R., Par. 1667. 13.

Rohr, Ferdinand v., preuss. Gen. d. Inf., geb. zu Brandenburg/a. H. am 7. Mai 1783, machte die Feldzüge 1806/7 als Lt, die von 1812 und 1813, bis er im Treffen bei Königswartha-Weissig schwer verwundet wurde, als Maj. im Gen.-Stbe York's mit, kam dann in das Kriegsministerium, wo er sich um das Bekleidungswesen der Armee grosses Verdienst erwarb, und ward 1824 Kmdr des 6. Inf.-Rgts. Hier führte er sofort die nach ihm benannte „R.'sche Ausbildungsmethode" ein, deren Ziel dahin ging, „alle Kräfte des Rekruten, geistige und körperliche, sofort bei seiner Einstellung voll in Anspruch zu nehmen und zu entwickeln, dabei aber, soviel als angängig und ohne durch Nachsicht Schlaffheit zu erzeugen, Übermüdung zu vermeiden." Sein Streben war darauf gerichtet, aus einer Abrichtungsmethode, zu welcher die Ausbildungsmethode nach den Befreiungskriegen sich wieder gestaltet hatte, eine Erziehungsmethode zu machen. Trotz vielen Widerstandes brach der Gedanke, durch überraschende Erfolge unterstützt, sich in solcher Weise Bahn, dass er in nicht ferner Zeit Gemeingut wurde und jetzt als der allein richtige angesehen wird. Nach mannigfachen anderen Dienststellungen wurde R. im Okt. 1847, als er bereits seiner Gesundheit wegen den Abschied erbeten hatte, zum Kriegsminister ernannt, wirkte als solcher noch für die Einführung des Zündnadelgewehres und für die in der Ausführung begriffenen Bekleidungs- und Ausrüstungsveränderungen, besonders der Inf., nahm infolge der Märzereignisse des J. 1848 seine Entlassung und starb am 15. März 1851 zu Glogau. — Näheres über seine Ausbildungsmethode in „Zimmermann, Üb. d. v. R.'sche Ausbldgs-Methode", 2. Aufl., Danzig 1853; Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, 54. Bd, Jhrgg 1842; Allg. Mil.-Ztg, Nr. 65, 104, Jhrgg 1843; Nekrolog im Beiheft z. Mil.-Wchbl., Okt. 1851. 13.

Rohr, Flecken in Niederbayern, sdwstl. v. Regensburg, sdöstl. v. Abensberg. Schlacht am 20. April 1809, auch bei Abensberg (s. d.) gen. Während der Gefechte des Centrum am 19. gegen das Korps Davout war die österr. Brig. Thierry zur Beobachtung der Bayern gegen Biburg vorgeschoben. Die bayer. Div. Wrede ging über die Abens und warf Thierry gegen Offenstetten zurück. Gleichzeitig verdrängten die franz. Div. Morand und Gudin vom r. Flügel Davout's die österr. Brig. Pfanzelter aus Bachel. Dadurch war die Verbindung zwischen dem österr. 3. und 5. A.-K. unterbrochen, die Franz. schoben sich in die Lücke. Dies reifte in Napoleon den Plan, durch einen Stoss mit den um Abensberg gesammelten 60000 M. gegen R. den l. Flügel der Österr. vollends abzutrennen und zu schlagen; Erzhzg Karl sollte durch Davout in der Front beschäftigt werden, während Masséna mit seinem und dem Gren.-K. Oudinot von Pfaffenhofen und Freising nach Landshut, gegen die Hauptverbindungslinie der Österr., zu manövriren hatte.

Am 20. fr. ordnete Napoleon auf den Höhen östl. v. Arnhofen seine Truppen: Lannes links der Strasse Kelheim—Landshut, Vandamme in der Mitte, Lefèbvre rechts. Auf österr. Seite lagerte die Brig. Thierry des 3. A.-K. bei Offenstetten; 2 Gren.-Bat., 4 Esk. des 5. A.-K. unter FML. Schustekh bei R.; die Brig. Bianchi hatte Kirchdorf den Bayern wieder entrissen; Brig. Radetzky bei Siegenburg; der Rest des 5. A.- und das 2. Res.-K. zwischen Ludmannsdorf und Birgwang zu beiden Seiten der Chaussee nach Pfeffenhausen; das 6. A.-K. (2 Div.) war mit Tagesanbruch von Mainburg abgerückt; in allem 40000 M., über welche FML. Hiller das Kommando übernahm.

Um 9 U. erstürmten die Bayern Offenstetten und die hinterliegenden Höhen; die Brig. Thierry wich erst auf Bachel, dann auf R. (er sollte sich hier mit Pfanzelter vereinigen; dieser war jedoch an die Laaber zurückgegangen), wobei sie von der Reiterei Lannes' zersprengt wurde. Letztere rückte nun gegen R. vor, wo sie von der Abthlg des FML. Schustekh, an welche sich die Trümmer der Brig. Thierry anschlossen, aufgehalten ward. Eine Flankenbewegung der franz. Kav. zwang indes Schustekh zum Rückzuge über die Laaber nach Rottenburg. Die zur Unterstützung gesendete Div. Vincent und Brig. Weissenwolf vermochten nur Lannes zum Stehen zu bringen. — Mit der Offensive gegen Offenstetten und R. fand gleichzeitig der Angriff auf Kirchdorf statt. Der energische Widerstand der Brig. Bianchi rettete das 5. A.-K. hinter Siegenburg vor Vernichtung. Als Hiller nach dem Rückzuge Schustekh's die

Überzeugung gewann, vom Generalissimus abgeschnitten zu sein, beschloss er hinter die Laaber zu gehen. Lefèbvre und Vandamme rückten bereits zu beiden Seiten der Strasse nach Pfeffenhausen vor. Unter dem aufopfernden Schutze der Brig. Bianchi und Radetzky vollzogen das 5. A.-K. und das 2. Res.-K. den Rückzug durch das Defilé von Ludmannsdorf und von dort nach Pfeffenhausen, wo die Vereinigung mit dem 6. A.-K. stattfand. Auf diesem Rückzuge wendete Bianchi zum ersten Male Bataillonsmassen an. Mit einbrechender Nacht blieben die Österr. bei Pfeffenhausen und Rottenburg; Lannes bei R., Vortruppen an der Laaber; Lefèbvre vor Pfeffenhausen; Vandamme bei Siegenburg. — Vgl. Krieg v. 1809. — Heller, Feldzug 1809 in Sddtschld, in Streffleur's Österr. mil. Ztschrft, Jahrgg 1862; Pelet, Mém. s. l. guerre de 1809, Par. 1824. M. T.

Rohr des Geschützes: ein Metallkörper mit einer Ausbohrung, „Seele", nach deren Beschaffenheit die R.e in glatte und gezogene zerfallen. — I) Glatte R.e (die Seele glatt, hinten durch den Boden geschlossen): 1) Kanonen-R.e (der eigentliche R.-körper, getheilt in Bodenstück, Mittelstück, lange Feld mit dem Kopfe; die Verstärkung des Bodens mit der Traube; äussere Theile: Schildzapfen, Henkel, Aufsatz, Korn). 2) Haubitzen-R.e (Seele eingetheilt in Kammer, Kessel, Flug; äussere Eintheilung ist wie bei dem Kanonen-R.e). 3) Mörser-R.e (Seele eingetheilt in Kammer, Kessel, Flug; äussere Eintheilung: Boden-, Mittel-, Mundstück; Aufsatz und Korn fehlen). Die glatten R.e, aus Gusseisen oder Bronze gegossen, waren massiv; eiserne R.e erhielten grundsätzlich keine Henkel. — II) Gezogene R.e. Man unterscheidet fast allgemein nur Kanonen- u. Mörser-R.e, da die frühere Haubitze mit den kurzen Kanonen nahezu übereinstimmt. Die äussere Einrichtung der gez. massiven R.e ist gegen die der glatten vereinfacht; sie bestehen meist nur aus Bodenstück und einem konischen langen Felde. Die Grundeintheilung der gez. R.e ist nach der Einrichtung der Seele: 1) Vorderlader, Vorderladungsgeschütze (Seele durch den Boden geschlossen, das Geschoss hat behufs Ladens Spielraum). 2) Hinterlader, Hinterladungsgeschütze (Seele bis hinten durchbohrt, beim Schuss geschlossen durch Kolben, Keil- oder Schraubenverschluss): a) R.e mit Kolbenverschluss (s. d.) (Rohr mit Bodenstück cylindrisch, quer durchbohrt für den Quercylinder, mit der Verschlussthür versehen); b) R. mit Keilverschluss (s. d.) (das R. hat bei den älteren Massivkonstruktionen zur Aufnahme des Keils, bez. Anbringung des Keilloches den Vierkant; bei den neueren Ring-R.en ist auch das zur Aufnahme des Keils bestimmte Bodenstück cylindrisch); c) R.e mit Schraubenverschluss (s. d.).

Nach der äusseren Konstruktion: 1) Massiv-R.e, bisher fast alle gez. R.e der Feld-, Fstgs- und Blgrgs-Art., gegossen aus Gusseisen, Bronze oder geschmiedet aus Gussstahl; eignen sich nur für relativ geringe Ladungen, bez. Gasspannungen; scheiden mehr und mehr aus; 2) R.e künstlicher Metallkonstruktion (s. d.): a) Mantel-R.e; b) Ring-R.e (s. d.). H. M.

R. des Gewehrs, gleichbedeutend mit Lauf (s. d.). v. Ll.

Roi-truand. Während des 1. Kreuzzuges bildete man aus dem vagabondirenden Haufen, welcher sich dem Heere angeschlossen hatte, nach und nach ein Fussvolk, dessen Befehlshaber mit R.-t. (Vagabundenkönig) bezeichnet wurde. — Michaud, Hist. des croisades, Par. 1815—22. T3.

Rokade (Rochade), ein vom Schachspiele entnommener, namentlich in Östrrch gebrauchter Ausdruck, bezeichnet den Marsch von einer Parallelstrasse zur anderen mittelst eines Quer- oder Transversalweges. — „R.weg" ist eine derartige Querstrasse; eine solche zu obigem Zwecke benutzen, heisst „rokiren (rochiren)". Im Gebirgskriege sind die R.verbindungen von grösster Wichtigkeit. — v. Kuhn, D. Gebirgskrieg, Wien 1870. A. v. W.

Rolf Krake, dänisches Thurmschiff, 1863 eingestellt, $4^1/_2$ zöll. Panzerplatten, 4 60℔ige Armstrongkanonen. — Als am 28. März ein Angriff gegen den l. Flügel der Düppelstellung gemacht wurde, ging R.K. bei den Broacker-Batterien, deren Feuer er nicht erwiderte (die Vollkugeln zerschellten an seinem Panzer), vorbei, legte sich quer vor die Flanke der Stellung, wobei er die nahe herangedrungenen Angreifer enfilirend beschoss und trug wesentlich zum Abschlagen des Angriffs bei. Als es sich später um die Vertheidigung von Alsen handelte, lag R.K. in der Augustenburger Föhrde bei Arnkielsöre, von wo nachts Patrouillenboote gegen das Sundewitt ausgesandt werden sollten. Ein solches Boot kam 28./29. Juni 2 U. fr. mit der Meldung zurück, dass es nichts entdeckt habe; im selben Moment ertönte längs des ganzen Sundes starkes Gewehrfeuer. R.K. lief sofort in den Sund ein, man sah in dem ndl. Theile desselben Boote, welche sofort vom R.K. beschossen wurden, er selbst erhielt Feuer von 4 Batt.

von Snogebäkshage her. Dann sah man auch weiter sdl. im Sunde viele Boote, welche Alsen zu gewinnen suchten. „Da inzwischen (vgl. Rapport des Eskadre-Chefs) der Theil des Sundes, der im Bereiche der Kanonen R.K.'s lag, von Fahrzeugen so gut wie gereinigt und man überzeugt war, dass der Feind einen Übergang ausgeführt habe, so ging die Batterie, da sich überdies das Feuer mehr nach S. zog, in die Augustenburger Föhrde zurück um früher erhaltenen Befehlen gemäss bei der Aufnahme versprengter Truppentheile behülflich zu sein." 1865 gab eine Untersuchungskommission das Gutachten ab, dass die Batterie zur Verhinderung des Überganges nicht genug geleistet habe, und wurde der Eskadre-Chef durch ein auf sein Verlangen eingesetztes Kriegsgericht zu kurzer Arreststrafe verurtheilt. — Mil. Blätter, XXI, Brln 1868. Ch. v. S.

Rollbomben, mittelst Krücke in einer Rinne über die Brustwehr in den Graben gestossene Bomben, deren Zünder vorher entzündet. Sie dienten zur Vertheidigung solcher wichtigeren Punkte des todten Winkels, die nicht unter Feuer gehalten werden konnten. 8.

Rolle, R.n-Vertheilung. Für alle an Bord vorkommenden Manöver, mit Segeln oder mit Booten, Exerzitien oder Ernstgebrauch mit den an Bord befindlichen Waffen, Rettungs- und Vorsichtsmassregeln sind Ausarbeitungen durch den Ersten Offizier, bez. den Kommandanten gefertigt, welche jedem einzelnen Manne bei jedem Vorkommnisse eine ganz bestimmte Funktion anweisen. Solche Vertheilung heisst die R., man hat Backs-(Vertheilung der Mannschaft bei Tische), Hängematten-, Feuer-, Geschütz-, Manöver-, Anker- etc. R.n. Die wichtigsten R.n, als Feuer-, Gefechts-, Manöver-R., werden öfters verlesen und hängen gewöhnlich, auf Tafeln angebracht, an leicht zugänglichen Plätzen. Ein gutes, ineinander greifendes R.n-System anzufertigen, ist die höchste Kunst der Ersten Offiziere und sichert den geregelten Dienstbetrieb an Bord. v. Hllbn.

Rollen, soldatischer Ausdruck für unerlaubtes Beutemachen, rührt entweder von „roulage", Rollfuhrwerk, oder von dem Aufrollen aus ihren Rahmen gelöster Bilder seitens der franz. Off. etc. im Peninsulakriege. 13.

Rollgewehr: früher zuweilen das glatte Gewehr im Gegensatze zur Büchse, weil bei ersterem die Kugel leicht hinabrollte. v. Ll.

Rollkorb (Wälzkorb) bestand aus einem cylindrischen Geflechte (3 m. lg, 1,10 Durchmesser), dem „Mantel", und einem inneren geflochtenen „Kern" (0,55 m. Durchm.); der Zwischenraum zwischen Kern und Mantel wurde mit Bohnenstangen ausgefüllt und jedes der beiden Enden durch eine runde, aus Brettern gezimmerte Scheibe, dem „R.-Spiegel", geschlossen. — Bis vor Kurzem diente ein solcher R. als Tetendeckung bei Ausführung der völligen Korbsappe (s. Sappe). Er wurde dazu der Sappentete quer vorgelegt und mit dem Vorschreiten der letzteren weiter gerollt. Da bei der heutigen Präzision der Geschütze eine derartige Deckung ungenügend ist, so wird statt der völligen Korbsappe die Erdwalze (s. d.) angewandt. 3.

Rollschicht bezeichnet in der Maurertechnik eine Reihe hochkantig und mit ihrer Längenrichtung senkrecht zur äusseren Wandfläche vermauerter Ziegel, sodass von diesen nur die Köpfe in aufrechter Stellung sichtbar sind. Man wendet R.en häufig zur Abgleichung vortretender Sockelmauern, wie zur oberen Begrenzung und Abdeckung von freistehenden Mauern, Revetements und Gebäudemauern an. Zu letzterem Zwecke lässt man dieselben in der Regel etwas über die äussere Wandfläche hervorragen. 3.

Rollschuss. Jeder Schuss der glatten Geschütze, dessen Geschoss nicht beim ersten Aufschlage stecken blieb, sondern in mehreren, allmählich flacher werdenden Sprüngen weiter ging, war streng genommen ein R. Im Besonderen bezeichnete man damit aber den Schuss, welcher mit geringer Erhöhung abgegeben wurde, um das Ziel absichtlich erst nach mehreren Aufschlägen zu treffen. Das Treffen war um so wahrscheinlicher, je flacher die Sprünge des Geschosses werden. Scharnhorst entwickelte aus zahlreichen Versuchen die Gesetze für die Sprünge des R.es und behandelte diesen theoretisch. Er hielt ihn für sehr wirksam, da durch die bestreichenden Sprünge die Fehler im Schätzen der Entfernung unschädlich gemacht werden konnten. Infolge dessen hatte der R. viele Anhänger. In Wirklickkeit aber leistete er wenig, weil die Voraussetzungen für seine Wirksamkeit: ebenes, festes Terrain, selten zutrafen. — Eine besondere Anwendung des R.es bei glatten Geschützen war der Rikochettschuss (s. d.). — Mit den Langgeschossen der gez. Gesch. ist, wegen ihres leichteren Steckenbleibens und ihrer Drehung um die Längenachse, welche unregelmässige Sprünge erzeugt, der R. nicht ausführbar, besonders wenn sie, mit Perkussionszündern versehen, sofort nach dem Aufschlage krepiren. Die Gegner der gez. Gesch. hielten dies für einen so grossen Mangel, dass sie jene Gesch. für den Feldkrieg nicht

geeignet hielten. — H. Müller, Entwickelung d. Feld-Art., S. 41, Brln 1873. H. M.

Rom, am 21. April 753 v. Ch. (nach der Stammsage) von Romulus und Remus am l. Tiberufer auf dem Palatin-Berge erbaut (R. quadrata), dehnte sich unter den Königen über 7 Hügel (mons) aus: Quirinalis, Viminalis, Esquilinus, Capitolinus, Palatinus, Aventinus, Coelius, welche zum Theil durch ursprünglich sumpfige Thäler getrennt waren. Die auf dem r. Ufer liegenden vatikanischen Hügel und der Janikulus wurden erst vom Kaiser Aurelian (270—275), ebenso das auf dem l. Ufer liegende campus Martius und der mons Pincius in die neue Befestigungsmauer gezogen. Unter seiner Regierung hatte R. seine blühendste Periode, 2½ geogr. M. Umfang, 2½—3 Mill. E. — Trotz ihrer ungesunden Lage (Fieber) wuchs die Stadt rasch, wurde von Servius Tullius mit Mauer nebst Thoren und im NO. mit einem Erdwalle (50' br.), mit Mauern, Thürmen und Graben umgeben und in 4 „regiones“ getheilt. Im J. 390 v. Ch. wurde R. durch die in die Porta Collina eingedrungenen Gallier (s. Brennus) zerstört, aber prächtig aufgebaut (grosse Strassen- und Wasserbauten). Mehrfach durch Feinde bedroht: Sabiner 747, Porsenna 568, Coriolan und die Volsker 490, Hannibal 211, wird es während der Bürgerkriege (Cinna, Marius, Sulla) Schauplatz gräulicher Verwüstung. Unter Sulla, Caesar und Augustus erreichte es hohe Blüthe; Augustus theilte die Stadt (2 Mill. E.) in 14 Bezirke. Nach dem Brande unter Nero erfolgte ein abermaliger prächtiger Aufbau der Stadt (54 n. Ch.). So lange R. Hauptstadt des ungetheilten Reiches war, erlebte sie keine feindliche Invasion, nachdem aber 395 n. Ch. die Theilung sich vollzogen hatte, wird die Stadt R. 4mal eingenommen und verwüstet: 410 durch den W.-Goten-Kg Alarich (s. d.), 455 durch den Vandalen-Kg Geiserich, 472 durch Ricimer (s. d.), 476 durch Odoaker (s. d.), der das Kgrch Italien gründet. Auch die nächste Zeit der Goten-Herrschaft brachte der Stadt R. wenig Ruhe, 536 wird sie von Belisar (s. d.) erobert und neu befestigt, 537 von Vitiges, Kg der Goten, 1 J. lang belagert, aber von Belisar vertheidigt, sodass die Goten abziehen mussten. Im J. 546 bemächtigte sich der Goten-Kg Totilas der Stadt, wurde zwar von Belisar zum Abzuge gezwungen, setzte aber 549 sich dauernd in Besitz und sorgte für Ordnung. Die letzte Eroberung erfolgte 553 durch Narses (s. d.), von nun an wird R. von byzantinischen Statthaltern regiert. — In der Geschichte des alten Staates R. unterscheidet man 3 Perioden: 1) die der Könige, 753—510; Romulus, der die allgemeine Wehrpflicht einführt und die Grundzüge der mil. Organisation festlegt (Tribus, Curien, Decurien, Centurien, Legion) und Servius Tullius, der sie erweitert, sind die mil. wichtigsten; 2) die der Republik, 510—31 v. Ch., eine Zeit fast unaufhörlicher Kriege, unter welchen die gegen die Gallier (390), gegen die Samniter und Latiner (343, 340, 326, 290), gegen Pyrrhus von Epirus (280), gegen Carthago (Punische: 264—241, 218—201, 149—146), gegen Jugurtha (112), gegen Cimbern u. Teutonen (102 u. 101), die Bürgerkriege zw. Marius und Sulla, gegen Sertorius u. Spartacus, und die gegen Mithridat (alle in der Zeit von 88—64), die Caesar's in Gallien (58) nnd Britannien, der zw. Caesar und Pompejus (49—44), endlich der zw. Antonius nnd Octavian (Brutus und Cassius) in den J. 42—31 die bedeutendsten sind; 3) die des Kaiserreiches, bis 476 n. Ch., Periode höchsten Glanzes und allmählichen Verfalls der Sitten, der bürgerlichen und mil. Tugenden, bis der Untergang des weströmischen Reiches, namentlich durch die Kriege mit den Barbaren (Deutsche, Slawen, Orientalen), herbeigeführt wird. — Vgl. Kriegswesen der Römer. —cc—

Das moderne R., Haupt- und Residenz- (Quirinal) Stadt des Kgs v. Italien, als Sitz des Papstes (Vatikan) Mittelpunkt der katholischen Christenheit, hat 250 000 E. Der grössere Theil, auf dem l. Tiberufer, auf der Seite des alten R., ist allerdings zur Hälfte ein Trümmerhaufen. Auf dem r. Ufer: Peterskirche, Vatikan, Engelsburg, die alte päpstliche Citadelle [Brückenkopf]. R., mit einer von Thürmen flankirten Mauer umgeben, wird jetzt auch moderne Befestigungen erhalten. Eisenbahnen nach Livorno, Florenz, Ancona, Neapel; Sitz der obersten Regierungsbehörden, Gen.-Kmdo VII. A.-K. Zahlreiche Bildungsanstalten, Bibliotheken etc. — Am 6. Mai 1517 von dtschen und span. Truppen Karl's V. unter dem Konnetable von Bourbon (s. d.) erstürmt und geplündert; am 10./13. Feb. 1798 von den Franz. besetzt, am 27. Sept. 1799 von ihnen durch Kapitulation den Neapolitanern übergeben. Vom 25. Mai bis 2. Juli 1849 von den Franz. unter Gen. Oudinot belagert und nach tapferer Vertheidigung durch Garibaldi, mittelst Kapitulation genommen (Précis hist. etc., Marseille 1849; Siége de R., Par. 1851). Die Franz. hielten R. bis Dez. 1866 und 30. Oct. 1867—30. Juli 1870 besetzt. Am 20. Sept. drangen nach kurzem Gefechte mit den päpstlichen Truppen die Italiener in R. ein, welches seitdem zum Kgrch Italien gehört. — Gregoro-

vius, Gesch. d. Stadt R. im Mittelalter, Stuttg. 1869—73; v. Reumont, Gesch. d. Stadt R., Brln 1867—70. Sz.

Romagna, die einst zum Kirchenstaate gehörigen Gebiete von Ferrara, Bologna, Ravenna und Forli; 183 Q.-M. Sz.

Romana, Peter Caso y Sylva Marq. de la, span. Gen., 1770 auf Mallorca geb., hatte sich militärisch mehrfach hervorgethan, so dass ihm 1807 das Kmdo über 16000 Spanier anvertraut wurde, welche unter Marsch. Bernadotte in Dänemark fochten. Auf die Nachricht von den Ereignissen in seiner Heimat im J. 1808 beschloss er sich der nationalen Bewegung anzuschliessen. Er täuschte die Aufmerksamkeit des Marschalls und schiffte mit Hilfe engl. Kriegsschiffe den grössten Theil seiner Leute Mitte August auf Fünen ein. Am 20. Sept. landete er mit 9000 M. in Spanien. Diese bildeten den Kern einer Armee, welche R. aus den Trümmern der bei Espinosa geschlagenen Blake'schen Truppen bildete. Mit ihnen schloss er sich der Offensivoperation Sir John Moore's an. Nach dessen Rückzuge ging er in die Gegend von Orense, führte hier im Frühjahr 1809 mit Geschick den kleinen Krieg gegen den Marsch. Ney und legte darauf das Kmdo nieder, um Mitglied der Centraljunta in Sevilla zu werden. Nach deren Auflösung 1810 übernahm er wieder ein Kmdo in Estremadura und stiess am 9. Okt. 1810 zu Wellington in den Linien von Torres vedras. Am 23. Jan. 1811 starb er zu Cartaxo (Portugal). V.

Roncevalles, Pass in den W.-Pyrenäen. — **R.,** span. Ort im Thale von R., durch welches der Weg von St Jean Pied de Port nach Pamplona führt. — 778 Niederlage der Franken durch die Mauren, bei welcher der Sage nach Roland fiel. Am 16./17. Oct. 1794 siegreiche Gefechte der Franz. gegen die Spanier, infolge deren die Ersteren den Pass gewannen. Vom 25.—28. Juli 1813 Gefechte der Franz. unter Soult gegen die Engländer und Spanier unter Wellington (Schlacht von Zubiri), welche mit dem Rückzuge der Franz. unter schweren Verlusten endeten. Sz.

Ronde, im Garnison-Wachdienst von täglich kommandirten Subaltern-Off. bei Nacht, d. h. vom Zapfenstreich bis Reveille, ausgeübt, hat den Zweck, die Wachen und Posten rücksichtlich ihrer Wachsamkeit und vorschriftmässigen Dienstbetriebes zu visitiren. Ob ein oder mehrere Off. zur R. befehligt werden, oder ob der betr. Dienst mit dem des Off. du jour oder eines wachhabenden Off. vereinigt ist, hängt von der Grösse der Garnison ab. In der Regel wird der Off. der R. von 1 Gefreiten und 2 M. begleitet, die einer Wache entnommen sind. In Preussen waren bis zum Erlass der Instr. v. 9. Juni 1870 für den Dienst vor Mitternacht die Haupt-, für den späteren die Visitir-R.n bestimmt. v. H.

Rondel (Rundtheile). Als nach Erfindung des Schiesspulvers die Mauern der alten Städtebefestigungen mit ihren Thürmen durch Erdwälle ersetzt werden mussten, gab man diesen zur Flankirung des Grabens und nahen Vorterrains halbkreisförmige und zuweilen mit Kasematten versehene Vorsprünge „R.e“ (vgl. Dürer), aus denen später die Bastione hervorgingen. 3.

Rondellen: kleine runde Schilde der Pikeniere bei Span., Franz. und Italienern. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, Göttgn 1797. 13.

Rondengang, schmaler, dem feindlichen Auge entzogener Gang, der, hinter freistehenden Eskarpenmauern, sowie jenseit des Grabens detachirter und provisorischer Werke, an Stelle des gedeckten Weges angelegt wird, um zur Kommunikation für Patrouillen und als Aufstellungsort für Posten und feuernde Schützen zu dienen. 3.

Ronseur oder Ronkone, auch Korseke genannt, eine Partisane (s. d.) korsischen Ursprunges, gegen Ende des 15. Jhrhdrts auch in Dtschld sehr verbreitet, mit langer Klinge und meist zwei Flügelspitzen. — Demmin, D. Krgswaffen, Lpzg 1869. 13.

Rook (Rooke), George, engl. Adm., geb. 1650 in Kent, unter Jakob II. Kapitain, trat früh auf die Seite Wilhelm's v. Oranien und zeichnete sich bei La Hogue namentlich dadurch aus, dass er am 23. Mai 1692 den Rest der franz. Flotte verbrannte. Bei Beginn des Nordischen Krieges bombardirte er Kopenhagen, verbrannte am 12. Okt. 1702 in der Bucht von Vigo, mit den Landtruppen des Hzg v. Ormond und ndrld. Schiffen kooperirend, eine span.-franz. Flotte, that der letzteren während des Span. Erbfolgekrieges überhaupt viel Schaden, focht unentschieden bei Malaga (s. d.), zeichnete sich bei der Einnahme von Barcelona und von Gibraltar (1704) aus und starb am 24. Jan. 1708. — Britischer Plutarch, IV, a. d. Engl., Lpzg u. Züllichau 1764; Campbell, Leben d. Admirale etc., a. d. Engl., Lpzg 1755. 13.

Roon, Dr. Albrecht Theodor Emil [Graf] v., preuss. FM., geb. am 30. April 1803 zu Pleushagen, Kr. Cöslin, trat, im Kadetten-Korps erzogen, 1821 als Sek.-Lt in das 14. Inf.-Rgt, besuchte die Allgemeine Kriegsschule,



GRAF ALBRECHT VON ROON, FELDMARSCHALL.

NACH EINER ORIGINAL-PHOTOGRAPHIE.

ward als Lehrer, im Gen.-Stabe und als mil. Begleiter des Pr. Friedrich Karl verwendet, fungirte 1849 in Baden als Chef des Gen.-Stbs des Gen. v. Hirschfeld, trat 1850 in den Truppendienst zurück und ward, nachdem er an den Vorarbeiten betreff. Reorganisation der Armee theilgenommen, am 5. Dez. 1859 Kriegs- (1861—1872 auch Mar.-)Minister. Als solcher führte er an der Hand der in den J. 1848—59 gemachten Erfahrungen auf den Grundlagen fortbauend, welche nach der Katastrophe des J. 1806 die massgebenden geworden waren, die Neubildung des Heerwesens trotz des Widerstrebens der Landesvertretung im Sinne des Kgs mustergiltig durch. Dem Feldzuge von 1866, dessen Erfolge das Vorgehen des Kriegsherrn und der Heeresverwaltung glänzend rechtfertigten, wie dem Kriege von 1870/71, welcher die Adoptirung der preuss. Grundgedanken über das Heerwesen seitens fast aller Staaten Europa's zum Abschluss brachte, wohnte R. im Grossen Hptqrtr bei. Nachdem er am 9. Nov. 1873 aus Gesundheitsrücksichten von seiner Stellung als Minister zurückgetreten, starb er am 25. Feb. 1879 zu Berlin. Ein Schüler des Geographen Ritter, schrieb er: „Grundzüge der Erd-, Staaten- und Völkerkunde“, 3. Aufl., Brln 1847—55; „Anfangsgründe der Erd- etc. Kunde“, 11. Aufl., Brln 1860; „Mil. Länderbeschreibung v. Europa“, Brln 1837 (11. Bd v. Hdbblthk f. Off.; umfasst Mittel- u. Südeuropa); „D. Kriegstheater zw. Ebro u. d. Pyrenäen“, Brln 1839. — Mil.-Wchbl., 3. Beiheft, Brln 1879. 13.

Roosebeke (Ost-), Flecken in der belg. Prov. Westflandern, 3 Km. ndöstl. von Ypern.

Schlacht am 27. Nov. 1382. Nachdem Philipp v. Artevelde (s. d.), der Brauer von Gent, an der Spitze der flandrischen Aufständischen, am 3. Mai 1382 den Gfn Ludwig III. v. Flandern, welcher die Städte seiner Herrschaft zu unterwerfen strebte, bei Beverhoutsved glänzend geschlagen hatte, standen die Heere, das Ludwig's durch die Hilfe seines Schwiegersohnes, des Hzgs Philipp v. Burgund und des Kgs Karl VI. v. Frkrch verstärkt, sich im Herbst von neuem gegenüber. Artevelde, statt es dem Winter zu überlassen, die Fürsten zum Abzuge zu zwingen, schritt zum Angriff. Er soll über 60000 M. geboten haben, aber die dichte Masse, in welcher diese anrückten, wurde überflügelt und in blutigem Kampfe wurden die Städter überwunden. Viele sollen in dem Gedränge, ohne eine Wunde erhalten zu haben, erstickt sein. Artevelde fiel; der Sieg war ein vollständiger. — Kervyn de Lettenhove, Hist. de Flandre, III, Brüges 1874. 1

Roquelor (Rockelor), im 18. Jhrhdrt die amtliche Bezeichnung für einen in der preuss. Armee eingeführten, aber auch sonst unter diesem Namen vorkommenden Mantel mit Ärmeln und kleinem Schulterkragen. — Abbildg in Ad. Menzel, D. Armee Friedrich's II. in ihrer Uniformirung, Brln 1854 bei Sachse, 3 Bde, Fol., ein in nur 30 Exemplaren erschienenes Prachtwerk. 13.

Rorarii, leicht bewaffnete Truppen der Römer, anfänglich mit den Accensi (s. d.) der 5. Klasse entnommen und nur mit Schleudern und Wurfsteinen bewaffnet. In der Schlachtordnung standen sie hinter den Triariern (s. d.). Als nach dem Latinischen Kriege die Heeresordnung verändert wurde, trat eine Trennung der Accensi und R. ein. Beide hatten unter besonderen Fähnlein (vexilla) vor Beginn der Schlacht den Feind zu beunruhigen, worauf sie durch die Zwischenräume der drei Treffen hinter die Triarier zurückgingen. Beim Angriff der Phalanx folgten sie den Triariern, um dem Stosse Nachdruck zu geben. Mit dem Falle der dreifachen Unterscheidung der Legionssoldaten nach dem Census und eingetretener einheitlicher Bewaffnung traten an ihre Stelle die Veliten. — Nast, Röm. Krgsaltrtmr, Stuttg. 1780. J. W.

Rosas, span. Hafenstadt in Catalonien, halbmondförmig am Golf von R., 8000 E. Der Hafen ist auch schweren Kriegsschiffen zugänglich. Befestigt; Hauptwall; Citadelle im W.; im O. auf steilem, vom Meere auf 3 Seiten umspülten Felsen, das kleine aber starke Fort La Trinidad. Am 3. Feb. 1795 von den Franz. unter Pérignon nach 20 täg. Belagerung besetzt, nachdem die Garnison sich eingeschifft; am 6. Nov. 1808 von den Franz. unter St Cyr eingeschlossen, am 5. Dez. durch Kapitulation genommen. Sz.

Rosas, Don João Manoel de, Diktator der Argentinischen Konföderation (s. d.), geb. am 30. März 1793 in Buenos Ayres, lebte in seiner Jugend unter den Gauchos und schuf sich unter ihnen einen zuverlässigen Anhang. 1828 war er Parteiführer der Föderalisten, wurde 1829 Gen.-Kap. von Buenos Ayres und wusste sich in dieser Stellung souveräne Gewalt zu verschaffen, die er despotisch ausübte. Die Unterstützung, die er dem seit 8 J. in der Banda Oriental kämpfenden Führer der Blankos, Oribe, zu Theil werden liess und die Unzufriedenheit des Gen. Urquiza (s. d.) führte zum Einschreiten Brasilien's im Bunde mit diesem und Paraguay. Unter Gen. Caxias (s. d.) wurden Juni 1851 in Rio grande do Sul 12000 M. in 3 Div. (Marques de Souze

[„Baron Porto Alegre"], Baldwell, Fernander) konzentrirt, zu denen auch die dtsch-brasilianische Legion (Reste der schleswig-holsteinischen Truppen) gehörte. Gleichzeitig überschritt Urquiza mit Nationalgarden aus Corrientes und Entre Rios und einigen Truppen aus Paraguay den Uruguay. Ende August begann der konzentrische Vormarsch auf das von Oribe belagerte Montevideo. Ende Sept. kapitulirte Oribe ohne Kampf mit 6000 M. bei Cerrito. Nun lief eine brasil. Flotte unter Adm. Greenfell in den La Plata ein, nahm nach und nach das Korps Urquiza's, 5 Bat. Orientalen und die 1. bras. Div. an Bord und führte sie an Buenos Ayres vorbei nach Villa de Diamante auf das r. Ufer des La Plata, während die beiden anderen bras. Div. Buenos Ayres gegenüber auf dem l. in Colonia do Sacramente blieben. R.' Widerstandskraft war gering; ein allgemeines Aufgebot ergab zwar 20000 M., die Truppen waren aber unzuverlässig und ohne Organisation, Buenos Ayres war unbefestigt, eine Flotte nicht vorhanden. Der Versuch, den Vormarsch Urquiza's gegen die Hptstdt aufzuhalten, endete demgemäss am 3. Feb. 1852 mit der totalen Niederlage bei Moron oder Monte Cazeros. Die argentin. Armee löste sich auf, Buenos Ayres wurde von Urquiza besetzt; R. floh auf ein engl. Kriegsschiff, kaufte sich in Engld an und starb auf seinem Gute bei Southampton am 14. März 1877. — Rückblick auf den Krieg gegen R. u. d. Schicksale d. dtschn Truppen im Dienste Brasilien's, v. e. Augenzeugen, Brln 1854. v. Fr.

Rose, Krieg der weissen und rothen, heisst die Periode des Thron- und Bürgerkrieges, der in Engld zwischen den Häusern York mit dem Abzeichen der weissen und Lancaster mit dem der rothen R. (1460—71, in weiterem Sinne 1450—85) geführt wurde. Der Verlust der Frkrch aberoberten Gebiete traf mit der Unfähigkeit Heinrich's VI. (Lancaster) zusammen. Die niederen Klassen waren in elementarer Bewegung, die höheren standen in erbitterten Faktionen wider einander. Seit 1450 ist Hzg Richard von York der Führer der einen Seite und wird zweimal als Protektor des Reiches eingesetzt. Nach hohler Versöhnung wurde wieder zu den Waffen gegriffen. York brachte 1460 den Kg in seine Gewalt und machte sein Anrecht auf den Thron geltend, als er gleich darauf in einem Treffen gegen die Kgin zu Grunde ging. Indes schon 1461 schwang sich sein Sohn Eduard IV. (s. d.) auf den Thron. Fortan zerfiel die Nation in zwei Theile, von denen der eine an der vom Parlamente aufgestellten Dynastie, der andere an der legitimen Erbfolge festhielt. Magnaten mit fast selbständiger Macht, wie die Nevils (s. d.), unter denen der Graf von Warwick, der „Königsmacher", der gewaltigste, oder auf der anderen Seite die Monforts (s. d.), kämpften wesentlich auch für den eigenen Antheil an der Staatsgewalt. Nachdem Eduard IV. die Lancaster besiegt, schuf er durch die Sippe seiner Gemalin eine neue Faktion und entzweite sich mit Warwick und dessem Anhange. Darüber wurde das Ausland in den Streit gezogen. Der Kg verband sich mit Karl dem Kühnen von Burgund, der Graf und die Seinen, nachdem sie zu den Lancasters übergegangen, mit Ludwig XI. v. Frkrch. Es gelang 1470 Eduard IV. zu verjagen und Heinrich VI. zu restituiren, bis nach einigen Monaten jener (1471) in blutigen Schlägen den Gegnern den Garaus machte. Zu diesen entsetzlichen Vorgängen, als deren Ausläufer das Schreckensregiment Richard's III. (s. d.) erscheint, sind an 80 Personen von kgl. Geblüt und die meisten Adelsgeschlechter älterer Abkunft zu Grunde gegangen. Indem Heinrich VII. (s. d.), der Repräsentant des Hauses Lancaster, sich 1486 mit der Tochter Eduard's IV. vermälte, vollzog sich auch äusserlich der Ausgleich zwischen den R.n. — Pauli, Gesch. v. Engld, V, Gotha 1858; Gairdner, The Houses of L. and Y., Lndn 1875. R. Pauli.

Rosen, Frhr. — 1) Grigorij Wladimirowitsch, russ. Gen., in Livland 1776 geb., tritt 1789 in russ. Dienste. Nach dem Regierungsantritte Nikolaus' I. zum Gen. d. Inf. ernannt, nimmt er am Poln. Insurrektionskriege (s. d.) als Führer des 6. Inf.-Korps theil, wird von Skrzynecki bei Dembe Wielke und Iganie geschlagen, wetzt diese Scharten aber bei Praga aus. Zum Oberbefehlshaber des 2. Kaukasischen Korps ernannt, besiegte er zwar Kasi Mullah, vermochte jedoch nicht Schamyl zu überwinden, was ihm für einige Zeit die Ungnade des Kaisers zuzog. Er starb am 24. Aug. 1841. Von grosser wissenschaftlicher Durchbildung, hat er namentlich als Geograph und Statistiker des Kaukasus viel geleistet. — 2) Roman, geb. 1780, kämpfte als Gen. im Kriege von 1812, kommandirte 1830 eine Division im Kaukasus und starb als Gen. d. Inf. 1848 zu St Petersburg. — Erinnerungen a. d. Poln. Kampagne 1831 v. N. D. Nejelow in Wajenny Sorraik 1878; Dubrowie, Gesch. d. Herrschaft u. d. Kriege d. Russen im Kaukasus, Petersburg 1878. A. v. D.

Rosenberg-Orsini, Franz, Fürst, österr. Gen. d. Kav., geb. zu Gratz 18. Okt. 1761, gest.

zu Wien 4. Aug. 1832, befehligte im Feldzuge von 1787 die probeweise errichtete Ul.-Esk. des Rgts Kinsky-Chevaulegers (22. Juli 1788 am Beschamerdamm an der Save Ther.-Kreuz), zeichnete sich 1793 bei Bergzabern (Ob.) und 1796 bei Würzburg (GM.) aus, focht mit Auszeichnung bei Ostrach, Stockach und als Kmdt der Avantgarde beim Sturme von Neckaraus. Als Erzhzg Karl das Kmdo niedergelegt, trat auch R. zurück, wurde aber schon 1801 als FML. in die Aktivität berufen (Kmdr des Ther.-Ord.), hatte 1805 wesentlichen Antheil am Siege von Caldiero, befehligte 1809 das 4. A.-K. und ward nach der Schlacht bei Wagram Kmdt von Olmütz; 1830 trat er in den Ruhestand. Er schrieb: „Gesch. d. 4. A.-K. während d. Fldzgs 1809.“ — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Rosenkranz (Rosecrans), William Starke, aus dtscher Familie am 6. Nov. 1819 in Delaware geb., katholisch, besuchte West Point, trat 1842 in das Ing.-Korps, nahm bald den Abschied und wurde 1861 Kmdr eines Freiwilligen-Rgts; als Brig.-Kmdr führte er nach Mac Clellan den Oberbefehl in West-Virginien. 1862 befehligte er die Truppen, welche Halleck in Corinth gelassen, siegte am 9. Sept. über Price und Dons bei Ynka und schlug am 4. Okt. den Angriff auf Corinth zurück. Im Winter bekam er das Kmdo der Cumberland-Armee; die Schlacht bei Murfreesborough, 31. Dez. 1862/1. Jan. 1863, war unentschieden. R. blieb lange unthätig, wurde von Washington aus zur Offensive gedrängt, ohne dass ihm die erbetene Verstärkung geschickt wurde, ging unvorsichtig über Chattanooga hinaus vor nud wurde von Bragg bei Chikamauga am 19. u. 20. Sept. geschlagen, worauf Grant den Oberbefehl übernahm. 1866 schied er aus der Armee. v. Mhb.

Rosette, Stadt in Ägypten, am l. Ufer des wstl. Hauptmündungsarmes des Nil, $1^1/_2$ M. vom Meere, 20 000 E.; befestigt. — Juli 1798 von den Franz., April 1801 von den Türken genommen. Sz.

Rossbach, Dorf in der preuss. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, Kr. Querfurt, $^3/_4$ M. ndwstl. Weissenfels.

Schlacht am 5. Nov. 1757. Nach der Räumung Böhmen's und einem vergeblichen Versuche, die österr. Heerführer zu einer Schlacht zu veranlassen, überliess Friedrich II. die Deckung Schlesien's dem Hzge v. Braunschweig-Bevern und wendete sich Ende Aug. nach Thüringen gegen das franz. und Reichsheer. Auch hier gelangte er nicht zu einer Entscheidung. Mitte Okt. rief ihn ein Einfall des Gen. Hadik in die Mark. In Torgau erfuhr er, dass die Gefahr beseitigt sei. Verzweifelnd, die Verbündeten zu einer Schlacht zu bewegen, hatte er sich entschlossen nach Schlesien zu marschiren, als FM. Keith unter dem 22. Okt. aus Leipzig meldete, er sei durch den Pr. v. Hildburghausen zurückgedrängt und werde durch den Hzg v. Broglie von Halle her bedroht. Sofort nahm der Kg seinen Plan wieder auf. Am 26. Okt. traf er in Leipzig ein, zog Fürst Moriz v. Dessau von Berlin und Hzg Ferdinand v. Braunschweig aus dem Magdeburgischen an sich nnd verfügte am 28. über 31 Bat., 45 Esk., 24 000 M. — Die feindlichen Heerführer hatten nur beabsichtigt, bis zur Saale hin Winterquartiere zu nehmen; durch den Kg gestört, zogen sie 52 Bat., 42 Esk. Franz. unter Soubise, 38 Bat., 42 Esk. Reichsvölker unter Hildburghausen, im ganzen 62 400 M., in der Gegend von Mücheln ($2^1/_2$ M. ndwstl. Weissenfels) zusammen. — Friedrich brach am 31. von Leipzig auf, überschritt am 3. Nov. bei Halle, Merseburg und Weissenfels unter leichten Gefechten die Saale, erreichte um Mitternacht Braunsdorf (1 M. sdöstl. Mücheln), und nahm zwischen diesem Orte u. Neumark das Lager, Front nach W. Auf den Höhen sdl. Mücheln standen die Feinde, Front nach S. Noch in der Nacht rekognoszirte der Kg mit 12 Esk. die Stellung und befahl, dass die Truppen um 4 U. fr. gegen den Feind marschiren sollten. Hus. und Drag., gefolgt von der übrigen Kav., rechts abmarschirt, sollten den Marsch eröffnen, hierauf Art. und Inf. in zwei Treffen, links abmarschirt, folgen. — Das Gelände, im N. durch den Geisselberg begrenzt, bildet eine wellige Ebene, die im W. und S. zu langgestreckten Hügeln ansteigt. Durch jene Ebene fliesst von SW. nach NO. der Ceyhabach in breitem, mit Gebüsch bestandenem Wiesenthale. An demselben liegen, von N. beginnend, die Dörfer Braunsdorf, Bedra, Schortau, Ceyha, Almsdorf, Grösst; $^1/_8$ M. sdl. Ceyha in der Tiefe liegt R., östl. davon Nahlendorf und Cunstedt, ndl. davon der Cunstedter Hügel. Dieser endet 3000 Schr. östl. mit dem Janushügel, welcher sdl. ziemlich steil nach einer Senkung abfällt, in der das Dorf Reichertswerben liegt. Vom Ceyhathale aus ist der Blick durch die wstl. und sdl. Höhen begrenzt. Die Höhen sdl. Mücheln laufen nach O. in den Galgenhügel, die Grösste-Höhe und den Schortauerhügel aus, sdwstl. des letzteren beginnt ein nach W. verlaufendes steilrandiges Thal, in dem Branderode liegt ($^1/_2$ M. sdl. Mücheln), das sdl. schroff ansteigende Gelände bedeckt das Taubenholz.

Das preuss. Heer, noch 27 Bat., 45 Esk., 24 000 M., brach am 4. fr. auf. Die Inf. marschirte sdl. bei Bedra vorüber und schwenkte wstl. Schortau, gedeckt durch den Hügel gl. N., ein. Die Reiterei trabte auf die Grösste-Höhe vor. Der Kg erkannte von hier, dass der Feind die Front nach O. genommen hatte. Da Gebüsch die Übersicht hemmte, ging er mit der Reiterei nach dem Schortauerhügel und überzeugte sich, dass das Reichsheer zu beiden Seiten des Branderoder Thales, das franz. links davon gegen Mücheln, Stellung genommen hatte; die Inf. in 2 Treffen, die Kav. theils auf den Flügeln, theils dahinter, vor der Front lagen mit Art. besetzte Verschanzungen. Da Überraschung nicht möglich und die Stellung sehr stark war, gab der Kg den Angriff auf und bezog ein Lager rechts an Bedra, links an R. gelehnt, die Reiterei hinter der Inf., Hptqrtr R. Die Feinde glaubten, der Kg ziehe ab. Hildburghausen schlug vor auf den Feind loszugehen, Front und Flanke seien jedoch zu stark, es komme darauf an, ihm in den Rücken zu gelangen.

Am 5. 9 U. morg. brachen die Verb. daher in sdl. Richtung auf, während Gen. Gf St Germain mit 9 Bat., 15 Esk. und zahlreichem Gesch. den Schortauerhügel besetzte um den Abmarsch zu decken. — Preussischer Seits war GM. v. Seydlitz mit 12 Esk. Hus., 1 Frei-Bat. und einigem Gesch. ebenfalls gegen den Schortauerhügel vorgegangen. Er traf auf St Germain und nahm den Abmarsch des Hauptheeres wahr. Auf die Meldung befahl der Kg, 10 Bat., 22 Esk. sollten sich bereit halten die Nachhut beim Abzuge zu attackiren und sandte den Hptm. v. Gaudy auf den Boden des R.er Schlosses, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Das Heer trat nicht unter's Gewehr. Gaudy sah die Spitzen der Kolonnen bei Zeuchfeld (1 M. sdl. Mücheln) in der Höhe von R. Halt machen und Off. auf der Höhe von Almsdorf rekognosziren. Nach ½ Stunde traten die Kolonnen wieder an, wendeten aber nach O. auf Bettstädt, wollten also die preuss. Stellung umgehen. Der Kg glaubte der Meldung des Hptm. nicht, entschloss sich aber doch selbst zu sehen. Als er den Boden des Schlosses mit einigen Gen., darunter Seydlitz, erreichte, waren die Inf.-Kolonnen hinter den Bettstädter Höhen, nur die Reiterei der Spitze war sichtbar. Er hielt dies für eine Rekognoszirung und den Feind für im Abmarsche begriffen. Seydlitz hatte unterdes die Reiterei satteln lassen. Die Soldaten, welche den Anmarsch ebenfalls gesehen hatten, begannen die Zelte abzubrechen. Nach einiger Zeit gewahrte der Kg selbst, wie die Inf.-Kolonnen die Höhen östl. von Bettstädt erstiegen. Er beschloss nun, Flanke und Spitze des Feindes anzufallen. Seydlitz, der jüngste Gen. v. d. Reiterei, erhielt den Befehl über 38 Esk.; 7 Esk. mit dem Frei-Bat. blieben bei Schortau. Alles sollte links abmarschiren, die Reiterei die Spitze nehmen. Seydlitz liess mit Esk. abschwenken, setzte sich vor die Inf. und liess, um bei der geringen Stärke breitere Front zu gewinnen, aus 3 Gliedern 2 bilden, eine im Reglement für derartige Fälle vorgesehene Bewegung, und dem entsprechend grössere Abstände nehmen. Die Inf. folgte in 2 Treffen, r. neben sich 18 schw. Geschütze. Diese Bewegung war durch den Cunstedter Hügel dem Auge des Feindes entzogen. Es war 3 U. nachm. — Seydlitz übersah vom Kamme des Hügels aus die Kolonnen des Gegners; 5 Esk. Hus. begleiteten den Marsch am S.-Fusse desselben, um die Flankeurs abzuhalten. Unterdes hatte der Feind den Marsch auf Reichertswerben fortgesetzt. Er marschirte in 2 Kolonnen, an der Spitze der l. (1. Treffen) 12 Esk. österr. Kür., an der r. (2. Treffen) 18 Esk. Reichsreiterei, r. von dieser, etwas zurückgezogen, 10 Esk., hinterher Inf., 17 franz. Esk. Die feindlichenFeldherren rekognoszirten von den Höhen sdl. Nahlendorf nochmals. Broglie schlug vor, zw. Bettstädt und Reichertswerben ein Lager zu beziehen, den Angriff auf den folgenden Morgen zu verschieben, Soubise stimmte bei, doch Hildburghausen setzte den Weitermarsch durch. Als die Reiterei sich, Reichertswerben r. lassend, dem Janushügel auf 1000 Schritt genähert hatte, begannen die preuss. schw. Geschütze ihr Feuer. Seydlitz überzeugte sich gleichzeitig, dass er die feindlichen Reiter bereits um 5 Esk. nach l. überflügelte. Er liess einschwenken: 15 Esk. im 1., 18 Esk. im 2. Treffen, letzteres l. etwas überflügelnd, 5 Esk. Hus. l. rückwärts. Auf dem Hügel haltend, gab er durch sein weit hin schallendes „Marsch Marsch!“ das Zeichen zum Angriff. Franz. Berichte sagen: „Wir wurden vollkommen überrascht.“ Da sich die feindliche Reiterei in rechts abmarschirten Rgts-Kolonnen (Esk.-Front) befand, versuchte sie mit den Spitzen r., dann l. einzuschwenken; dies gelang nur unvollkommen. Was zur Entwickelung gekommen, warf sich den Preussen entgegen. Der r. Flügel des preuss. 1. Treffens, der auf die österr. Kür. stiess, musste weichen. Seydlitz führte das 2. Treffen vor, dieses entschied. Die ganze feindliche Reiterei wirbelte durcheinander. 8 franz. Esk., welche vom Ende der Inf.-Kolonne kamen, konnten das Gefecht

nicht wenden. Die Reiterei floh bei Reichertswerben vorbei auf Markröhlitz. Seydlitz verfolgte bis Tagewerben, wo er seine Esk. sammelte. — Unterdessen waren 30 feindliche Gesch. auf den Höhen (sdl. Nahlendorf) gegen die preuss. Inf. in's Feuer getreten, welche gleichzeitig mit der Reiterei eingeschwenkt hatte und den Cunstedter Hügel erstieg, 19 Bat. im 1., 6 im 2., 1 l. zwischen beiden Treffen. Die franz. Inf. entwickelte sich gegenüber in Bat.-Kolonnen. Im Vorgehen wurde der r. Flügel der preuss. Inf. durch das Dorf Cunstedt aufgehalten, die Linien mussten sich l. ziehen, dann r. schwenken, worauf das Dorf zum Pivot wurde, der l. Flügel überflügelte die feindliche Inf. Die Linien kamen bis auf 50 Schr. aneinander, das Feuer der Preussen warf die franz. Inf. nach kurzer Zeit in die Flucht, die des Reichsheeres (2. Treffen) kam nicht zur Entwickelung. — Seydlitz ritt, nachdem er seine Eskadrons gegliedert, die ihm sich entgegenstellende Inf. über den Haufen und zerstreute die fliehenden Kolonnen gänzlich. Die Preussen verfolgten bis Obschütz. Um 4½ U. war der Kampf entschieden. Von der preuss. Inf. hatten nur 7 Bat. gefeuert. Die Flucht des Feindes ging über Freiburg hinaus, wo St Germain den Rückzug gegen die Hus. deckte. — Verluste: Preussen t. 3 Off., 162 M., verw. 20 Off., 356 M.; Verbündete: t. 700 M., verw. 2000, gef. 5 Gen., 33 Stbs-Off., 249 Off., 4700 M., 67 Gesch., 7 Fahn., 15 Stdrt., 2 Pauken etc. — Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1794; Gr. Gen-Stb, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1824; v. Ollech, Friedrich d. Gr. v. Kolin bis R. und Leuthen, Brln 1858; Preuss. Gen.-Stbs-Karten 245, 246; v. Rothenburg, Schlchtn-Atl., Brln 1848. Kaeh.

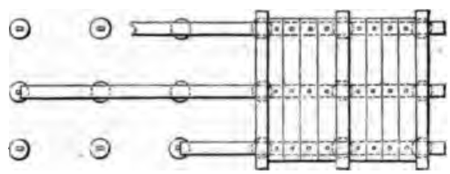
Rossbrunn, bayer. Dorf, 12 Km. wstl. Würzburg. — Gefecht am 26. Juli 1866 (s. Krieg 1866 i. Dtschld). Pr. Karl v. Bayern wollte am 26. Juli auf der Hochfläche von Waldbüttelbrunn den Kampf annehmen, die bei R. stehenden Truppen, die Div. Hartmann, Feder etc. (24 Bat., 24 Esk., 98 Gesch.) sollten aber erst bei einem überlegenen Angriffe zurückgehen. Am 25. abds waren hier mit dem l. Flügel der Ossnert (Leite) und Vogelberg von der Brig. Hauser (6 Bat., 16 Gesch.) der Div. Feder besetzt. Auf dem r. Flügel hatte die Brig. Bijot (6 Bat., 8 Gesch.) der Div. Hartmann den Kirchberg und den Hessner unmittelbar ndl. Üttingen vor Tagesanbruch besetzt. Der Rest stand an der Strasse nach Würzburg, theilweise in rückwärtigen Stellungen. — Von der preuss. Div. Flies (13 Bat., 5 Esk., 30 Gesch.) } abds 6 Bat., 2 Esk., 6 Gesch. unter Gen. Korth Üttingen erreicht. Vor 4 U. fr. führte die Absicht, den Kirchberg zu besetzen, zum Kampfe mit dem bayer. r. Flügel und gelang es 3 preuss. Bat. und 6 Gesch. die Brig. Bijot von hier, wie vom Hessner, gegen 7 U. zu vertreiben. Die Brig. zog sich über Geusenheim auf Hettstadt zurück. Nachdem gegen 5 U. der Rest der Div. Flies Üttingen erreicht hatte, ging zunächst das 2. Bat. Rgts Nr. 36 über den Schlerberg auf den Brunschlag, sdl. der bewaldeten Kuppe des Ossnert, vor. Gegen letztere drangen später die beiden anderen Bat. des Rgts Nr. 36 frontal vor. Trotz sehr starker Verluste gelang der Angriff, auch der l. bayer. Flügel trat gegen 7 U. den Rückzug an. Die bayer. Mitte, vor welcher sich das Gefecht auf eine Kanonade beschränkt hatte, deckte denselben. Um R. und den östl. davon liegenden Himmelreichwald kam es noch zu leichten Gefechten, in die auch Theile der preuss. Div. Beyer eingriffen, welche aus ihrem Biwak ndl. Helmstadt in der Richtung R.—Mädelhofen vorgegangen waren. Ein Vordringen über den Wald hinaus hinderte die zahlreiche bei Hettstadt aufgefahrene Artillerie. Gegen diese wandte sich gegen 11 U. Ob. Krug v. Nidda (8 Esk., 6 Gesch.) welcher über Geusenheim vorgegangen war. Das sich ihm eskadronsweise entgegenstellende 6. Chevaulegers-Rgt wurde geworfen, gegen die nun vorrückenden Kür.-Rgtr (11 Esk.) mutig angeritten, man musste aber der Übermacht weichen; 3 weitere bayer. Schw. kamen nicht mehr zum Einhauen. — Verluste: auf jeder Seite über 800 M., Füs.-Rgt Nr. 36 allein 22 Off., 436 M. — Allg. Mil.-Ztg 1867, Nr. 17, 18; Streffleur, Österr. mil. Ztschrft 1869, I, 621. v. L.

Rossignol, Jean Antoine, geb. zu Paris 1759, vor der Revolution Goldarbeiter, that sich bei Erstürmung der Bastille und einigen folgenden Kämpfen hervor, erhielt im Sommer 1793 an Biron's Stelle das Kmdo in der Vendée, welches ihm die Konvents-Kommissäre indes seiner Unfähigkeit wegen wieder nahmen. Deportirt starb er im April 1802 auf der Insel Anjouan (eine der Komoren zwischen dem Festlande von Afrika und der Insel Madagaskar). — Nouv. biogr. gén., XII, Par. 1863. 13.

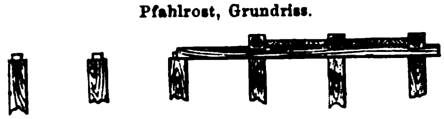
Rossschweif (türk. Tuj, spr. Tugh), ehemals das Erkennungszeichen für die höheren mil. Würdenträger der Türkei, denen er im Kriege vorangetragen und vor deren Zelte er aufgepflanzt wurde: ein R., welcher von einem vergoldeten Halbmonde an einer in einer vergoldeten Kugel endenden Stange herabhing.

Die Zahl der R.e, welche den einzelnen Graden zustand, war verschieden. 13.

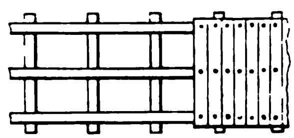
Rost. Wenn das Fundament eines Bauwerkes eine sehr bedeutende Tiefe erhalten müsste, um auf tragfähigem Untergrunde zu ruhen, oder ein solcher überhaupt nicht zu erreichen ist, so kann durch Herstellung eines R.es eine festere Unterlage geschaffen werden. Man unterscheidet Pfahl- und Schwell-



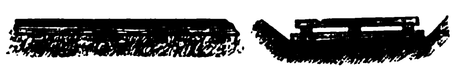
Pfahlrost, Grundriss.



Pfahlrost, Längenprofil.



Schwellrost. Grundriss.



Längenprofil. Querprofil.
Schwellrost.

oder liegende R.e. — Bei ersteren werden Pfähle bis zu dem erreichbaren festen Untergrunde oder auch nur so weit eingerammt, dass die durch die Kompression des Bodens vermehrte Reibung die Pfähle hält. Auf die letzteren werden dann „R.schwellen" aufgezapft, diese durch Bohlen eingedeckt und durch aufgekämmte Zangen mit einander verbunden. — Beim Schwell- oder liegenden R.e, welcher die Last des Bauwerkes nur auf eine grössere Fläche möglichst gleichmässig vertheilen soll, werden die Querschwellen in der Regel unten, die Langschwellen oben verlegt. — Bei beiden Arten ist erforderlich, das Holzwerk bis unter den Grundwasserspiegel zu versenken, um das Faulen desselben zu verhüten. — Ist ein Ausweichen des Bodens unter dem R.e nach den Seiten oder ein Unterwaschen des letzteren zu befürchten, so umgibt man ihn zweckmässig mit einer Spundwand (s. d.). 3.

Rostoptschin, Fedor Wassiljewitsch [Graf], *russ.* Gen., geb. 12./23. März 1785 im Gouv. Orel, jung Gardeoffizier, unter Paul I. sehr einflussreich, Minister des Auswärtigen etc., aber kurz vor dessen Ermordung in Ungnade gefallen, ward im Mai 1812 Gen.-Gouv. in Moskau und ist kriegsgeschichtlich wegen seiner Urheberschaft der Inbrandsetzung dieser Stadt zu nennen. Seine Schrift „La verité sur l'incendie de Moscou," Par. 1823, stellt seine Mitwirkung in Abrede, eine Gegenschrift von Surrugues „Lettres s. l'incendie de M.", Par. 1823, behauptet eine solche indes und später hat R. diese selbst zugestanden (Varnhagen v. Ense, Dkwrdgktn, IX, Lpzg 1859). Er starb am 18./30. Jan. 1826 zu Moskau. Eine, indes unvollständige, Sammlung seiner Schriften (Lustspiele, Reise in Dtschld „Mém. ecrits en dix minutes") gab Smirdin, Ptrsbg 1875, heraus (vgl. Scarrow, Notice lit. sur R., Par. 1854). — Ségur, Vie de R., Par. 1873; Rambaud, „R." in der Revue des deux mondes, 1876. 13.

Rotation (Umdrehung, Achsendrehung) ist die Bewegung des Geschosses um eine, durch seinen Schwerpunkt gehende grade Linie (Achse), welche in Bezug auf diese drehende Bewegung in Ruhe zu denken ist. Das Geschoss erhält die Umdrehung zugleich mit der fortschreitenden Bewegung im Rohre, daher ist die Drehachse im Raume mit sich selber parallel oder nahezu parallel fortschreitend zu denken. Die Drehachse wird durch die Umdrehung „fest", sie hindert daher die Umdrehung um eine andere Achse und bei Langgeschossen das Überschlagen derselben. Je stärker die Umdrehungsbewegung, desto fester bleibt die Achse, desto regelmässiger wird das Fortschreiten des Geschosses, desto regelmässiger die Flugbahn. Die R. findet statt um eine Quer- oder um die Längen-Achse:

1. Die R. um die Querachse findet immer statt bei den Rundgeschossen der glatten Spielraumsgeschütze. Sie wird erzeugt durch einen exzentrischen Stoss der Pulvergase, dessen mittlere Richtung nicht durch den Schwerpunkt geht, oder durch den einseitigen Widerstand, den das Geschoss bei der Bewegung im Rohre an den Seelenwänden erfährt, oder durch beide Ursachen zugleich. Beide waren beim glatten Geschütze nicht zu vermeiden. Selbst vollkommen konzentrische Geschosse lagen in Folge des Spielraumes mit ihrem Schwerpunkte nicht in der mittleren Richtung des Stosses. Die Geschosse waren aber fast nie genau konzentrisch, somit wurde die Lage des Schwerpunktes noch mehr exzentrisch zur Seelenachse und die R. noch mehr befördert. Da der Schwerpunkt ferner bei

jedem Schusse und Geschosse eine andere Lage zur Seelenachse erhielt, so wurden auch dadurch Stärke und Richtung der R. geändert. Die Stärke wurde um so grösser, je mehr der Schwerpunkt exzentrisch lag, es wuchs dann die „Umdrehungs-“ oder „Winkelgeschwindigkeit“, welche durch die Zahl der in einer Sekunde erfolgenden Umdrehungen gemessen wird. Bei der Umdrehung bewegte sich der vorderste Punkt des Geschosses nach der Seite, auf der der Schwerpunkt im Rohre, in Bezug auf die Seelenachse, lag. Gewöhnlich geschieht die R. um eine mehr oder weniger rechtwinklig zur Flugbahn liegende Drehachse. Das Vorhandensein der R. wurde zuerst 1737 durch Robins (s. d.) konstatirt, u. zw. durch ungewöhnliche Abweichungen der Geschosse. Er gab als Ursache den infolge der Umdrehung modifizirten, schief wirkenden Luftwiderstand an. Seit jener Zeit besprachen die R. z. B. Euler 1745, Belidor 1750, Montalembert 1755, Lombard 1783, Luther, sächs. Art.-Hptm., 1789, Hoyer 1804, Scharnhorst, Borkenstein 1822. Sie gelangten zu sehr verschiedenen Folgerungen und Resultaten. Auch durch Versuche strebte man dem Wesen der R. näher zu kommen. Bei La Fère 1771, 1796; mit Haubitzen bei Berlin 1792—1793; bei Hannover 1796—97. Da die Geschosse exzentrisch waren, stellten sich sehr bedeutende Seiten- und Längenabweichungen heraus. Die preuss. Art.-Prüfungs-Kommission unternahm 1821 die praktische Lösung der Frage, indem sie exzentrische Bomben zu ausgedehnten Versuchen (1827—30) benutzte. Die Resultate waren: die Abweichung erfolgt stets nach der Seite der grössten Eisenstärke, d. h. nach der, auf welcher der Schwerpunkt in Bezug auf die Seelenachse liegt; Ursache der Abweichung ist eine durch die Umdrehung bewirkte Änderung des Luftwiderstandes; der dadurch entstehende Einfluss auf die Flugbahn überwiegt alle anderen in Betracht kommenden Elemente bedeutend und zeigt sich besonders bei den langsam rotirenden, grösseren Hohlgeschossen der Mörser und Haubitzen.

Da nicht möglich war, die R. ganz zu vermeiden, suchte man sie zu beherrschen; es wurden 1831 Hohlgeschosse mit absichtlich hergestellter Exzentricität eingeführt, bei denen die Lage des Schwerpunktes im Rohre genau regulirt wurde, so dass die Richtung der R. geregelt und ihr Einfluss auf die Bahn von vornherein in Rechnung gestellt wurde. Die Trefffähigkeit wurde dadurch bedeutend gesteigert. — Nachdem dieses praktische Resultat erlangt war, galt es den Einfluss der R. quantitativ festzustellen und qualitativ anschaulich zu machen. Um die Grösse der Wirkung festzustellen, musste man die Ursache kennen. Hierin gingen die Ansichten weit auseinander; bedeutende Mathematiker hielten die Reibung der Luft an der Kugel-Oberfläche für die Ursache, so Poisson, Piobert etc. — Bald aber wurde erkannt, dass die besondere Wirkung des Luftwiderstandes die Ursache sein müsse. In diesem Sinne behandelte der damalige Pr.-Lt Otto seit den 30er J. die Frage. Seine erste grössere Arbeit war „Bemerkungen üb. d. Einfluss d. Umdrehung d. Geschosse auf ihre Bahn“, Brln 1840. Er versuchte dann die richtige Berechnung der Abweichungen in: „Hilfsmittel für ballistische Rechnungen“, Brln 1855, und löste das Problem für Bahnen bis 4° in für die Praxis ausreichender Weise. — Unterstützt wurde er durch Professor Magnus, welcher 1852 den Einfluss der R. qualitativ durch einen Apparat anschaulich machte (Magnus, Üb. d. Abweichung der Geschosse, Brln 1852).

Die Art. bemächtigte sich dieser Resultate zur Konstruktion von Granaten mit ellipsoidaler Höhlung etc., durch welche die Flugbahnen noch mehr geregelt werden sollten (v. Schirmann, Versuch z. e. System d. Art.-Wssnschft, S. 118, Brln 1860; W. Müller, R. d. runden Art.-Geschosse, Brln 1862, sehr ausführlich). Die R. um die Querachse verlor ihre Bedeutung, als um 1860 der Ersatz der glatten Gesch. durch gez. und der Rund- durch Langgeschosse begann.

2. Die R. um die Längenachse wird bei der gez. Waffe durch die gewundenen Züge, denen das Geschoss folgen muss, erzeugt; die Längenachse liegt in der Richtung der Flugbahn, oder der Bahntangente, oder bildet mit letzterer einen kleinen Winkel. Die Geschossspitze bleibt also immer vorn. Die Winkelgeschwindigkeit ist in diesem Falle abhängig von dem Grade der Windung der Züge (dem Drallwinkel, s. d.) und der fortschreitenden Geschwindigkeit, sie wird erhalten durch Division mit der Dralllänge in die Anfangsgeschwindigkeit. Die Langgeschosse sind gewöhnlich, aber unbedeutend, exzentrisch, d. h. der Schwerpunkt liegt ausserhalb der Längenachse. Der Einfluss dieser Exzentricität auf der Flugbahn ist nicht merklich. Die R. um die Längenachse erzeugt ebenfalls eine konstante Seitenablenkung der Geschosse nach der Seite der Drehung, d. h. bei rechtsläufigen Waffen nach rechts. Diese Erscheinung zeigte sich schon bei den ersten Versuchen mit gez. Kanonen. Über ihre Ursache, den modifizirten Luftwiderstand, war man bald im Klaren. Dagegen ist bisher nicht gelungen

zu erklären, weshalb die Abweichung nach dieser oder jener Seite eintritt. Auch die Grösse der Abweichungen ist noch nicht berechnet. Sie wechselt wahrscheinlich im Laufe einer Flugbahn, indem die ursprüngliche Abweichung nach rechts, nach einer gewissen Zeit sich nach links wendet u. s. f. Die hierbei stattfindenden Vorgänge sind: das Geschoss bleibt in Folge der Festigkeit seiner Drehachse mit dieser in der ursprünglichen Richtung der Bahn, es bildet daher bald einen grösseren Winkel mit letzterer. Der Luftwiderstand wirkt daher nicht mehr gegen die vordere Fläche, sondern gegen die untere Seite, indem er die Geschossspitze zu heben sucht. Diese hebende Kraft, in Verbindung mit der Umdrehung, führt eine Ablenkung der Geschossspitze aus der ursprünglichen Richtung (bei rechtsläufigen Waffen nach rechts) herbei, es entstehen die sog. „Pendelungen“, von deren Grösse, Schnelligkeit etc. die Abweichung der Geschosse abhängt. Auf der R. um die Längenachse beruhen Wert und Wirkung der gezogenen Waffen. Klar ausgesprochen hat die Bedeutung derselben ebenfalls Robins. — Literatur über die Theorie: Mondo, Üb. d. Derivation d. Spitzgeschosse, 1860; v. Rouvroy, Theorie d. Bewegung d. Spitzgeschosse, Drsdn 1862; Rutzky, Bewegung u. Abweichung d. Spitzgeschosse, Wien 1861; Thiroux, Luftwiderstand gegen Spitzgeschosse; St Robert, Études s. l. trajectoire que décrivent les projectiles ohlongs, Par. 1859, dtsch; Du mouvement des projectiles lancés pas les armes rayées, Par. 1861; Mayevski, Traité de balistique extérieure, 1872 etc. — Vgl. Excentricität, Derivation. H. M.

Rotationszünder nannte Breithaupt den von ihm 1853 konstruirten Ringzünder mit dem Tempirverfahren durch Drehung eines Zündertheiles (zuerst die Deckplatte, späterhin die den Satzring enthaltende Satzscheibe) um die Zünderachse, also die jetzt gebräuchlichen Ringzünder (s. d.). 8.

Rothenburg, Friedrich Rudolf Graf, preuss. GL., geb. am 5. Sept. 1710 zu Poln. Nettkau (Kr. Grünberg, Schlesien), wurde von Friedrich d. Gr. 1740 als Ob. von der Kav. aus franz. Diensten in preuss. gerufen, focht mit Auszeichnung bei Mollwitz, Chotusitz, Hohenfriedberg und Soor, ward auch diplomatisch gebraucht, starb aber schon am 29. Dez. 1751 zu Berlin. — Pauli, Leben grosser Helden, IV, Halle 1759. 13.

Rothkirch und Panthen, Leonhard Graf, österr. FML., geb. zu Parendorf (Ung.), 6. Nov. 1773, gest. zu Wien 10. Juni 1842, in der Wiener-Neustädter Akademie gebildet, kam 1793 zur Armee am Ober-Rhein, ward bald in den Gen.-Stb versetzt. Für die Rettung des vom Feinde umringten Korps de Brye 1797, ward er, wie für sein Verhalten bei Altenkirchen vom Erzhzg Karl zum Hptm. im Pion.-Korps ernannt, 1799—1800 leistete er in Schwaben, der Schweiz, Graubündten und Tirol vorzügliche Dienste. Auf Befehl des Erzhzgs schrieb R. für den Unterricht der Generalität seine „Anltg z. höheren Kriegskunst“ und für die übrigen Off. „Beiträge zum praktischen Unterricht.“ Bei Aspern ward er an der Spitze eines Gren.-Bat. schwer verwundet, 1810 wurde er Chef der neu errichteten „Abthlg zur Verfassung der Kriegsgeschichte“ und begründete jetzt die „Österr. mil. Zeitschrift“, deren Hauptredakteur und thätiger Mitarbeiter er bis an sein Lebensende blieb. (Ersten Grund legte Erzhzg Karl 1808, die Zeitschrift ging jedoch 1809 ein). 1813 war er Ob. uud Chef des Gen.-Stbs des Klenau'schen Korps (Ther.-Kreuz, Leipzig), 1814 bewirkte er die Übernahme der ital. Fstgn, 1815 befand er sich im Grossen Hptqtr und als Gen.-Stbs-Chef des Erzhzg Johann bei der Blgrg Hüningen's. Dann wurde er zu der trigonometrischen Vermessung der Monarchie zugezogen und ihm, mit Ob. Fallon, das Referat der Grundsteuer-Regulirungs-Kommission übertragen, 1831 ward er FML. und Chef des Gen.-Stbs, 1840 kom. Gen. in Gratz. R. war auch Dichter. — Österr. mil. Ztschrft, 1811. W. v. Janko.

Rothrussland: das heutige östliche Galizien mit den benachbarten Gebieten von Polen und Wolhynien; anfangs ein Theil des Reiches von Kiew, später Polen's; jetzt zwischen Östrrch und Russld getheilt. Sz.

Rotte nennt man in einer Truppenabtheilung die hinter einanderstehenden Mannschaften mehrerer Glieder. Innerhalb des Zuges wird rottenweise abgezählt, so dass jede R. eine Nummer erhält; hiernach unterscheidet man gerade und ungerade R.en, ebenso Flügelrotten. Je nachdem alle Glieder der R. besetzt sind oder im 2., bez. 3. Gliede ein Mann fehlt, nennt man die R. eine volle oder eine blinde. — Das österr. Kav.-Rglmt bezeichnet als R.n-Kolonne die Marschformation zu 2 oder zu 4; dieselbe setzt sich aus den ganzen oder halben Abmärschen (gliederweise) zusammen, da die Abmärsche 4 R.n haben. L—t.

Rottenfeuer hiess früher eine Art des Schnellfeuers, bei welchem der einzelne Mann nicht auf ein gegebenes Kommando abfeuerte, bei

welchem ihm aber auch nicht freigestellt war ob und wann er schiessen wollte. Es ward vielmehr durch das Kommando eine Reihenfolge bestimmt, in welcher letzteres zu geschehen hatte, z. B. die graden Rotten abwechselnd mit den ungraden, oder es wurde auf einem Flügel eines jeden Zuges oder der graden oder der ungraden Züge begonnen. Man nährte auf diese Weise das Feuer ohne su grossen Munitionsverbrauch und gab dem Manne mehr Musse zum Zielen, als er beim Salvenfeuer hatte. 13.

Rottmeister (s. Landsknecht); später Führer einer Abthlg von 50 Pf., vom Rittmeister bestellt, hatte die untergebenen Reisigen in Ordnung und Regiment zu halten, wofür er den „R.-Gulden" bezog (Röm. Kays. Mayest. Reiterbestallung 1570); noch später Untoff. oder Korporal in verschiedenen Heeren, besonders auch bei Bürger-Kompagnien. v. Schg.

Rottofreddo, ital. Ort im ehemal. Hzgtm Parma, zw. dem Tidone und der Trebbia. Am 10. Aug. 1746 im Österr. Erbfolgekriege (s. d.) Rückzugsgefecht der franz. Armee unter Maillebois und Gages gegen die Österr. unter Serbelloni. Sz.

Rotz, die verderblichste und wegen ihrer grossen Übertragungsfähigkeit gefährlichste aller Pferdekrankheiten, kommt in der Regel als Folge von Ansteckung vor. Die Kennzeichen des R.es sind nach den verschiedenen Formen der Krankheit verschieden. Bei chronischem R. stellt sich ein, oft einseitiger, Nasenausfluss ein, zuerst dünn und hell, später dick und gelbgrün, daneben schwellen die Drüsen im Kehlgange an den Seiten an, an welchen der Nasenausfluss stattfindet, und es bilden sich Knötchen und Geschwüre auf der Nasenschleimhaut; das äussere Ansehen ist oft lange ungestört; später wirkt die Krankheit auf Ernährung, Haar und Athem, auch finden Anschwellungen an verschiedenen Körpertheilen statt. Beim akuten R. treten dieselben Erscheinungen, aber in verschärfter Form auf, der Verlauf der Krankheit ist rascher, oft sehr rapide. — Man nimmt an, dass bei diesen beiden Formen des Leidens die Ansteckung durch die Athmungsorgane erfolgt ist, während sie bei den „Wurm" genannten Arten durch Infektion der Haut veranlasst ist. Bei diesem bilden sich zuerst Knötchen, dann Geschwüre, welche eine dünne Flüssigkeit absondern, später entwickelt sich der R. Der Verlauf kann auch hier ein chronischer oder ein akuter sein; schliesslich ergreift der R. die inneren Theile. Da der R. bis jetzt unheilbar ist, so ist geboten, sowol die Pferde nach dieser Richtung hin fortdauernder genauer Kontrole zu unterstellen, als auch die für rotzig erkannten sofort zu tödten. R.verdächtige Pferde müssen von allen anderen mit peinlichster Genauigkeit gesondert werden; auch für Menschen ist grosse Vorsicht geboten, da auch ihre Ansteckung unvermeidlich ist, sobald ihr Blut mit dem R.gifte in irgend welche Verbindung kommt; wie weit eine solche Gefahr ausserdem vorliegt, ist noch nicht ermittelt. Ferner werden alle fleischfressenden Thiere, sowie Ziegen, Schafe etc. vom R. befallen. Jedes des R.es verdächtige Thier muss nach seinem Ableben sezirt werden. — Wegen der grossen Allgemeingefährlichkeit der Krankheit bestehen in den meisten Ländern polizeiliche Vorschriften, welche der Verbreitung entgegenwirken sollen; den Truppen pflegen besondere Instruktionen gegeben zu werden; die neueste ist in Preussen unt. 11. Nov. 1874 erlassen. — Erdt, Die R.-dyskrasie, Lpzg 1863. 12.

Rouen, Hptstdt der Normandie, Dep. Seine inférieure, am r. Seineufer, 112 000 E., Handels- und Fabrikstadt; Flusshafen, der für schwere Schiffe nicht tief genug ist. Eisenbahnen nach Paris, Amiens, Dieppe, Havre; Gen.-Kmdo III. A.-K. — 1561 von dem katholischen Heere unter Anton von Navarra, der dabei fiel, 11. Nov. 1591—20. April 1592 von Heinrich IV. belagert, von dem Heere der Spanier und der Ligue unter den Hzgn von Parma und Mayenne entsetzt; 5. Dec. 1870 von der dtschen Armee unter Gen. Manteuffel besetzt. — Üb. d. Gesch. v. R. schrieben Fouques und Sériane, beide R. 1875. Sz.

Rouergue, franz. Landschaft, später der östl. Theil des Gouv. Guyenne (s. d.), jetzt das Dep. Aveyron; Hptstdt Rhodez. 13.

Routiers hiessen die Banden entlassener Söldlinge, welche Frkrch (besonders im 13. u. 14. Jhrhdrt) nach jedem Friedensschlusse plündernd überschwemmten. Das Wort stammt, wol durch Sinnverbindung, sowol von dem altfranz. „rote", Heeresabtheilung (Rotte) und „route", Strasse; denn es bedeutet sowol „Bande" als „Strassenräuber". M. J.

Rouvroy, v. — 1) Johann Theodor, Frhr, österr. FZM., geb. 1727 im Luxemburgischen, trat 1753 als Hptm. aus der sächs. in die österr. Art., zeichnete sich zuerst bei Domstädtl aus (Ther.-Kreuz). Bei Landeshut schrieb ihm darauf Loudon den wesentlichsten Antheil am Siege zu. Proben geschickter Verwendung seiner Waffe legte er bei Glatz, Breslau, Liegnitz und Schweidnitz an den Tag (Kmdr d. Ther.-Ord.). Im Türkenkriege 1787—89 Befehlshaber der Art., erstürmte Scha'

nete sich bei Berbir und Belgrad (1789) aus, starb aber 9 Tage vor dem Falle dieser Fstg am 30. Sept. zu Semlin. — Sein Sohn 2) Karl, geb. zu Grossenhain um 1750, gest. 15. Nov. 1816, österr. FML., leistete in den Feldzügen gegen Frkrch ausgezeichnete Dienste; bei Wagram verwundet (Relation des Erzhzg Karl über die Schlacht bei Wagram). — Kepner, Thaten etc. österr. Feldherren, Wien 1808; Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

3) Friedrich Gustav, Neffe von 1), diente in der sächs. Art. und war 1810—30 Direktor der Art.-, bez. Mil.-Akademie, als Ob. verabschiedet, starb 1839. Hinterliess „Vorlesungen üb. e. Theil d. Geschützlehre,“ Drsdn 1809; desgl. „Üb. Art.,“ Drsdn 1811—14, 2. Aufl., Drsdn 1821—25, 3. 1830; „D. neue Feuergewehr,“ Drsdn 1820; „Franz.-Dtches Wrtr-Bch d. techn. Art.,“ Drsdn & Lpzg 1829. — 4) Wilhelm Heinrich, Neffe von 3), geb. 1799 in Torgau, bekleidete als Art.-Off. von 1827—1850 die Stelle eines Lehrers der Mathematik an verschiedenen sächs. Mil.-Lehr-Anstalten und ward 1851 als GM. Kmdr der sächs. Art., in welcher Stellung er bis 1861 fördernd wirkte (Granatkanonen, eiserne Laffeten). Verfasser von: „Vorlesgn üb. d. Anfangsgründe d. Physik u. Chemie als Vorbereitung z. Studium d. Art.“, Drsdn & Lpzg 1825; „Dynamische Vorstudien z. e. Theorie d. gezogenen Feuerwaffen,“ Drsdn 1858; „Theorie d. Beweg. d. Spitzgeschosse gez. Feuerwffn“, Drsdn 1862. 2.

Roveredo, österr. Stadt in Wälschtirol am Leno, ½ Stunde vom l. Etschufer, an der Einmündung des Val Arsa in das Etsch-Thal, 9000 E. — 4. Sept. 1796 Gefecht der Franz. unter Masséna und Vaubois gegen die Österr. unter Davidovich, infolge dessen letztere auf Trient wichen; 6. u. 7. Nov. 1796 wird die Div. Vaubois von Davidovich geworfen und die Stadt von den Österr. besetzt. — Österr. mil. Ztschrft, 1832. Sz.

Rubikon (jetzt Pisatello), Grenzfluss zw. dem cisalpin. Gallien und Italien. Durch Überschreiten des R. (49 v. Ch.) eröffnete Cäsar den Bürgerkrieg gegen Pompejus (s. d.). —cc—

Rudel, Kommando, welches das österr. Kav.-Rglmt für den Fall vorschreibt, wo eine Abthlg sich im bedeckten und durchschnittenen Terrain bewegt, damit jeder Mann sein Pferd freier und besser führen könne. Auf: „Glied!“ oder „Zug!“ wird die Abthlg wieder formirt. L—t.

Ruder, das, (Marine) auch Steuerruder, in der Regel am Hinterende der Schiffe, ausnahmsweise vorn und hinten R., oder hinten 2. — Torpedoboote führen die R. manchmal unter dem Kiel, um besser zu steuern. Das R. dient dazu, dem Fahrzeuge die gewünschte Richtungsbewegung zu ertheilen. Bringt man das R. mit seiner Fläche aus der Kielrichtung, so wird das Schiff aus der bisher eingenommenen Richtung bewegt, sei es, dass das Schiff vor- oder rückwärts geht oder im Strome vor Anker liege. Von der Schnelligkeit, mit der diese Winkelstellung eingenommen wird, von der Endgrösse derselben, von der Grösse der R.-Fläche, der Tauchung des Schiffes, der Schnelligkeit und den Formen desselben ist die Krümmung der Kurve, die das Schiff beschreibt, abhängig, woraus folgt, dass nur erfahrene Leute richtig steuern können. — Das R. besteht aus dem R.-Herz und den Füllstücken. Bei eisernen Schiffen aus einem geschmiedeten Rahmen mit Blechbekleidung, bei kleinen Schiffen aus einem massiven Stücke. Das gewöhnliche R. wird mit den „Fingerlingen,“ die am R.-Herz sitzen, am Steven des Schiffes festgehalten und dreht sich das R. dann, wie eine Thür in den Angeln. — Balance-R. haben ihre Drehachse auf ⅓ ihrer Breite von vorn liegen. Jede Bewegung mit dem R. heisst das „Legen“ des R.s. Je mehr die R.fläche aus der Kielrichtung zeigt, desto mehr ist das R. „hart gelegt“; das R. liegt „hart“ oder „an Bord“, wenn es im grösstmöglichen Winkel zeigt. Der grösste „R.winkel“ variirt bei den Schiffen zwischen 38 und 45° zur Kielrichtung. — Wirkung des R.s: Geht ein Schiff Fahrt durch das Wasser voraus, so wirkt ein Steuerbord gelegtes R. (R.fläche nach Backbord) auf eine Schiffsbewegung nach Backbord; R.-Backbord (R.fläche nach Steuerbord) lässt das Schiff nach Steuerbord gehen. Bei rückwärts gehendem Schiffe ist die Wirkung umgekehrt. — „R.-Pinne,“ „R.-Reep“, „R.-Taljen“, „R.-Rad“ dienen zum Bewegen des R.s. — R.-Kommandos: „R.-Steuerbord“, „R.-Backbord“, „R.-Mittschiffs“. Die Bewegung oder die Lage der R.-Pinne muss stets dem Kommando entsprechen. — „R.-Gasten“, „R.-Gänger“ sind die zum Steuern abgetheilten Mannschaften. — Brommy & Littrow, Seeausdrücke, Wien 1878; Brix, Bau eiserner Schiffe, Brln 1876. v. Hllbn.

Rudolf, Fürst von Anhalt Zerbst, gest. 8. Sept. 1510, begleitete 1490 Maximilian I. auf seinem Zuge nach Ungarn, Gesandter am päpstlichen Hofe, später nur im Felde verwendet, hing seinem Kaiser mit seltener Liebe an, theilte dessen Gefangenschaft zu Brügge, erhielt 1507 den Oberbefehl wider Karl Eg-

mont von Geldern. Nachdem er in Herzogenbusch Geschütz hatte giessen lassen, eroberte und zerstörte er das feste Schloss Proymdan. R.'s eigentlicher Ruhm ward im Kriege gegen Venedig gegründet; 1509 siegte er an der Brenta, 1510 eroberte er Legnago und Vicenza und vertheidigte erfolgreich Verona. Auch trug er viel zur Verbesserung des Geschützes bei und war einer der ersten, der sich mit Erfolg grosser Stücke bediente. — Schweigerd, Östrrch's Helden etc., Lpzg u. Grimma 1852.
W. v. Janko.

R. I., deutscher Kaiser, am 1. Mai 1218 als Sohn Albrecht's IV., Gfn v. Habsburg und Ldgfn in Ober-Elsass, auf der Limburg geb., am Hofe Kaiser Friedrich's II. erzogen, treuer Anhänger der Hohenstaufen, erhielt vor Basel, das er vergeblich berannte, Nachricht von seiner, auf Empfehlung des Erzbischof Werner v. Mainz geschehenen Wahl zum dtschen König und wurde am 31. Okt. 1273 gekrönt. Als nach mehrmaliger Aufforderung Ottokar (s. d.) von Böhmen auch auf dem Reichstage zu Augsburg (Mai 1275) zur Ablegung des Lehenseides nicht erschien, erklärte ihn R. als der Hzgtmr Krain, Kärnten, Steiermark und Östrrch verlustig und beschloss, den Kg zum Gehorsam zu zwingen, zuvor aber den Bund, der sich gegen ihn unter Eberhard v. Württemberg und Mkgf R. von Baden gebildet hatte, zu demütigen. Rasch waren die Besitzungen des letzteren erobert, worauf beide R.'s Gnade suchten. Nachdem auch Hzg Heinrich v. Niederbayern, bisher Genosse Ottokar's, sich mit R. ausgeglichen hatte (Mai 1276), drang im Herbst das dtsche Heer längs der Donau gegen Wien vor, während Gf Meinhard v. Tirol in Steiermark einbrach und die Ungarn gegen die O.-Grenze Östrrch's rückten. Das starke Neuburg nahm Pfalzgf Ludwig v. Bayern, am 18. Okt. stand R. vor Wien, Ottokar am Donauufer auf dem Haselfelde. Dieser knüpfte nun Friedensverhandlungen an, die im Nov. damit endeten, dass er Östrrch, Steiermark, Kärnten, Krain abtrat und für Böhmen den Lehenseid leistete. Nichterfüllung der Bedingungen von beiden Seiten und Ottokar's Stolz führten zu neuem Kampfe, in welchem letzterer am 26. Aug. 1278 auf dem Marchfelde bei Dürnkrut Schlacht und Leben verlor. Mit Östrrch, Steiermark, Krain belehnte R. seine Söhne Rudolf und Albrecht (s. d.) (1282). Nach seiner Rückkehr aus Östrrch (1287) war er bemüht durch Landfriedensgesetze, wie durch Hof- und Gerichtstage und durch Zerstörung von Raubburgen, die Ordnung herzustellen. Da aber die Aufrechthaltung des Landfriedens den Territorialherren überlassen war, blieben seine Rechtssprüche oft ohne Wirkung. So konnte er nicht hindern, dass der Streit des Kurf. Siegfried von Cöln mit Hzg Johann v. Brabant zum Kampfe entbrannte, der mit der Schlacht bei Worringen (s. d.) endete. R. selbst ergriff zur Aufrechthaltung seines Ansehens öfters die Waffen, so Frühjahr 1282 gegen Gf Reinhard v. Mömpelgard, nach dessen Unterwerfung im Sommer gegen Gf Philipp v. Savoyen, der Reichslehen an sich gerissen hatte. 1286 belagerte er Gf Eberhard v. Württemberg in Stuttgart und liess die Mauern der Stadt brechen. Im Mai 1288 rückte er mit 30000 M. vor Bern, gab nach vergeblichen Stürmen die Belagerung im Aug. auf; den Gfn v. Hochburgund, der sein Land, ein dtsches Lehen, dem Kge v. Frkrch aufgetragen hatte, zwang er, ihm am 20 Sept. 1289 den Lehenseid zu leisten. Seine letzte Unternehmung war gegen die um Erfurt liegenden Raubburgen gerichtet, über 60 zerstörte er und liess deren Besitzer hinrichten. Dabei vergass er nie die Mehrung seiner Hausmacht; am 5. Feb. 1284 vermälte er sich, um Anspruch auf Burgund zu gewinnen, mit der 14j. Isabella, Tochter des Gfn Hugo IV. v. Burgund, seinen Sohn Albrecht belehnte er, obwol ein Sprosse des Königshauses lebte, 1290 mit Ungarn, vergebens versuchte er die Kurfürsten zur Wahl seines Sohnes Albrecht zum röm. Kg zu bewegen. R. starb zu Speier 15. Juli 1291. — Hirn, R. v. H., Wien 1874; Schönhuth, Gesch. R.'s v. H., Lpzg 1844; Lichnowski, Gesch. d. H., Wien 1836—44; Kopp, Gesch. d. Eidgenöss. Bunde, Lpzg 1845. J. W.

R. von Schwaben, Gegenkönig Heinrich's IV. (s. d.), Sohn des Gfn Kuno v. Rheinfelden, wurde mit dem Hzgtm Schwaben belehnt (1058), konnte aber erst nach schweren Kämpfen mit Berthold v. Zähringen und dem Gfn v. Zollern sich in Besitz setzen. Trotz des Mistrauens, welches ihm Heinrich (1071) zeigte, unterstützte er diesen gegen die Sachsen (Schlacht bei Homburg, Juni 1075). Nachdem aber Heinrich gebannt und der Krone verlustig erklärt war, wurde R. am 15. März 1077 zu Forchheim zum Kge gewählt und am 26. März zu Mainz gekrönt. Heinrich erklärte ihn in die Acht, worauf in erbittertem Kampfe der Kaiser wider R. und Otto (s. d.) v. Nordheim, bei Mellrichstadt, 7. Aug. 1078, auf dem Eichsfelde bei Flarchheim (Fladenheim), 27. Jan. 1080, ohne Entscheidung stritt. Papst Gregor VI. erkannte R. an, wogegen die dtschn und 30 lombardische Bischöfe Wibert von Ravenna zum Papst wählten (Juni 1080). Am 15. Okt. kam es bei Mölsen unweit Weissenfels zu Schlacht, in welcher R. von Go…

v. Bouillon auf den Tod verwundet wurde. — Voigt, Hildebrand als Papst, Weimar 1846; Giesebrecht, Gesch. d. dtschn Kaiserzeit, Brschwg 1862—65; Grund, Wahl R.'s v. Rheinfelden zum Gegenkönig, Lpzg 1870. J. W.

Rüchel, Ernst v., preuss. Gen. d. Inf., geb. am 21. Juli 1754 zu Ziezenow, Kr. Belgard (Hinterpommern), im Kadetten-Korps erzogen, trat 1771 in ein Inf.-Rgt, machte als Adj. des Gen. v. Knobelsdorff den Bayer. Erbfolgekrieg mit, kam dann in die Umgebung Friedrich's des Gr., welcher ihm grosses Vertrauen schenkte. Unter Friedrich Wilhelm II. entwarf er den Plan für die Off.-Witwen-Kasse und die Organisation der Invaliden-Kompagnien; machte den Feldzug von 1792 im hess. Hptqtr mit, focht 1793—94 (zuletzt als GM. und Brig.-Kmdr) in der Rheinkampagne (Frankenthal 2. Jan., Kaiserslautern 18.—20. Sept. 1794 etc.) mit Auszeichnung und ward dann Inspekteur sämtlicher Militärbildungsanstalten; unter Friedrich Wilhelm III. aber, welcher ihn anfangs gleichfalls hoch in Ehren hielt und seine Dienste in den verschiedensten Richtungen benutzte, büsste er durch den Unglückstag von Jena (s. d.) und durch das Zusammenbrechen der alten Armee seinen Ruf in solchem Grade ein, dass er lange Zeit für einen Hauptvertreter der alten Schule und einen pedantischen Anhänger sich überlebt habender Formen gegolten hat, welchem man ausser einer glänzenden Tapferkeit kein mil. Verdienst zuerkannte. Sogar Höpfner beurtheilt ihn, hauptsächlich auf Clausewitz' ungedruckte Denkschrift über das J. 1806 sich stützend, in diesem Sinne. Ein in „Jhrbchr f. d. Dtsche Armee u. Marine", 2. u. 3. Heft, Brln 1878, auch als Separatabdruck (Brln 1878), erschienener Aufsatz „Aus R.'s Nachlass", seine selbstverfasste Lebensbeschreibung bis zum J. 1796 und einen wertvollen Briefwechsel enthaltend, hat in Verbindung mit den in den Werken über Hardenberg, Stein, Gneisenau, Scharnhorst, Blücher etc. enthaltenen Urtheilen, die Härte dieser Beurtheilung erwiesen und dargethan, dass auch in R. die Gedanken lebendig waren, welche zur Neugestaltung der Verhältnisse nach dem Tilsiter Frieden führten. Bei Jena, wohin er eine Heeresabtheilung aus Hannover geführt hatte, verwundet, ward er Gouverneur in Preussen, nahm nach dem Kriege den Abschied, zog sich auf sein Gut Haseleu zurück und starb, ohne in den Befreiungskriegen eine Anstellung erhalten zu haben, am 14. Jan. 1823. Seine Lebensbeschreibung von de la Motte-Fouqué, Brln 1828, ist ohne mil. Wert. 13.

Rückenvertheidigung (Befestigungskunst) bezeichnet theils die Vertheidigung, durch die ein befestigter Posten (einzelnes Werk, defensibler Hohlraum etc.) von rückwärtsliegenden Befestigungen her gegen Angriffe im Rücken geschützt wird, theils diejenige, deren ein solcher Posten selbst, entweder zu seinem eigenen Schutze oder zur Unterstützung anderer Werke nach der Rückseite hin, fähig ist. — Einrichtungen zur R. letzterer Art sind Reverskaponnieren und Reversgallerien an der Kontreeskarpe, Brustwehren, krenelirte Mauern, Palissadirungen, Reduits, Tambours in der Kehle. 3.

Rückfall (reiteratio delicti): Verübung eines Verbrechens oder Vergehens nach erfolgter Bestrafung wegen einer strafbaren Handlung derselben Art. Wesentlich ist hiernach für den Begriff des R.s, dass der Thäter a) bereits dasselbe Verbrechen oder Vergehen begangen hat und b) dieserhalb rechtskräftig verurtheilt ist; nach dem Dtschn Strfgstzbche ausserdem noch, dass er die Strafe verbüsst oder mindestens angetreten hat. — Im juristischen Sprachgebrauche steht der R. im Gegensatze zu wiederholten und fortgesetzten Verbrechen oder Vergehen. Man redet von wiederholten Verbrechen oder Vergehen, wenn dasselbe Verbrechen etc. mehrmals begangen wurde, wegen eines derselben aber eine Bestrafung noch nicht erfolgt ist, und von einem fortgesetzten Verbrechen oder Vergehen, wenn die Wiederholung desselben auf einem und demselben verbrecherischen Entschlusse beruht. — Gewöhnlich bildet der R. nur einen Strafschärfungsgrund. Nur bei einzelnen Verbrechen etc. ist für den R. eine besondere Strafe vorgeschrieben, wie bei Diebstahl, Raub, Hehlerei, Betrug, Fahnenflucht, Misbrauch der Dienstgewalt. — Dtsches Strfgstzbch, §§ 244, 245, 250 Nr. 5, 261, 264; Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch, § 13, 70, 71, 75, 122, 38; Österr. Mil.-Strfgstzbch, § 122 ad b), 466 ad d). K.

Rücklauf eines Geschützes nach dem Schusse, durch den Rückstoss (s. d.) bewirkt, ist um so grösser und heftiger, je leichter bei sonst gleichen Umständen ein Geschütz ist. Für die Dauer der Laffete ist er vortheilhaft, weil er ein Ausweichen gegen den Stoss ist; da er aber die Bedienung erschwert oder sie unmöglich machen kann, weil das Geschütz nach dem Schusse in die frühere Stellung gebracht werden muss, so muss er in bestimmten Verhältnissen gehemmt werden. Dies geschieht bei Fstgs- u. Blgrgs-Geschützen durch sogenannte „Hemmkeile", bei Küsten- u. Mar.-

Geschützen, bei denen die Laffete sich auf einem Rahmen zurückbewegt, durch besondere Hemm- und Bremsvorrichtungen. Der R. wird dabei auf eine bestimmte Länge begrenzt; gewöhnlich läuft die Laffete ohne weiteres auf dem nach vorn sich senkenden Rahmen wieder in die Ladestellung vor. Diese Einrichtung ist indes nur bei Hinterladern möglich, weil sie in der Stellung, die das Geschütz beim Schusse selbst haben muss, geladen werden können. H. M.

Rückstoss. Beim Abfeuern der Feuerwaffen drücken die Pulvergase mit gleicher Kraft nach rückwärts, d. h. gegen den Seelenboden, wie nach vorwärts gegen das Geschoss. Die Waffe wird dadurch nach rückwärts gestossen, diese Kraftäusserung heisst R. Sie erfolgt stets in der Richtung der Seelenachse; bei Geschützen zunächst gegen das Rohr, welches mit seinen Schildzapfen den Stoss auf die Laffete überträgt und diese, falls jener stark genug ist, zurücktreibt. Dieses Zurücktreiben heisst der „Rücklauf“ (s. d.). Ist die Richtung der Seelenachse nicht horizontal, so wirkt der R. zugleich (nach dem Gesetze des Parallelogramms der Kräfte) in vertikaler Richtung; er drückt, wenn mit Elevation geschossen wird, die Laffete gegen den Geschützstand und wirkt, da jene in dieser Richtung nicht ausweichen kann, um so zerstörender, je grösser die Elevation ist. Durch den vertikalen Theil des R.es wird zunächst das Rohr mit dem Bodenstücke gegen die Richtsohle etc. gedrückt und von derselben zurückgefedert, wodurch das „Bucken“ entsteht. H. M.

Bei den Handfeuerwaffen wird der R. durch die Schulter oder den Arm des Schützen aufgefangen; er muss deshalb auf ein solches Mass beschränkt werden, dass er selbst bei einer grösseren Anzahl Schüsse, wie sie von einem Manne abgegeben werden, noch erträglich bleibt. Die Grösse des R.es wird bedingt durch die Schwere des Geschosses, das Ladungsverhältnis und das Gewicht der Waffe selbst, und steht zu ersteren beiden Faktoren im graden, zum letzteren im umgekehrten Verhältnis. Bei einem Geschossgewicht von 25 gr. und 5 gr. Ladung darf das Gewehr in Rücksicht auf den R. nicht unter 4 Kg. wiegen. Eine Abschwächung des R.es ist bis zu einem gewissen Grade durch die schräge Stellung des Kolben zur Laufachse erreichbar. 8.

Rückzug ist die Bewegung, durch welche eine Truppe oder Armee sich vom Feinde entfernt. Der R. kann taktisch oder strategisch sein. Den taktischen R. tritt man aus unmittelbarer Berührung mit dem Feinde, meist vom Schlachtfelde selbst, an; er ist freiwillig oder erzwungen. Im ersteren Falle wird er ausgeführt, wenn man Einblick in die Stärkeverhältnisse des Gegners gethan und die Überzeugung gewonnen hat, denselben nicht gewachsen zu sein. Der Entschluss zum R.e ist stets hart für den Truppenführer; dennoch muss er rechtzeitig gefasst und energisch ausgeführt werden (s. Abbrechen des Gefechtes). Beispiele: Hochkirch 1758, Bautzen 1813, Coulmiers 1870. Ist der R. durch den siegreichen Entscheidungsstoss des Gegners erzwungen, so wird seine Ausführung eine regellose, da bei den nahen Distanzen des entscheidenden Gefechtes die einheitliche Befehlsführung versagt. Verwirrung und Flucht sind dann seine Begleiter (Waterloo 1815, Königgrätz 1866, Wörth, Beaumont, Orléans 1870). — Die Leitung eines R.es ist schwierig. Zunächst muss dafür gesorgt sein, dass die zu benutzenden Strassen (s. unten R.slinie) frei sind, dass Trains und Kolonnen mit einem Vorsprunge in Marsch gesezt sind, und dass bei ihnen kein Aufenthalt entsteht. Dann ist die Reihenfolge der Truppentheile in der Marschkolonne zu bestimmen und strenge Marschdisziplin zu halten, da der moralische Eindruck, den jeder R. hervorruft, leicht die Zucht lockert. Zur Deckung des R.es ist eine Arrieregarde (s. d.) aus möglichst intakten Truppen zu formiren. Vielleicht einzig in der Kriegsgeschichte ist die Schlacht von Hastenbeck, 26. Juli 1757, wo beide Theile den R. antraten, die franz. Armee jedoch durch schnelle Abänderung den Sieg an sich riss. — Der strategische R. bezieht sich auf die rückwärtige, d. h. vom Feinde abgekehrte, Operationsrichtung einer Armee oder grösseren Heerestheiles. Die glückliche Durchführung ist ein Prüfstein höchsten Feldherrentalentes (Xenophon's Anabasis; Friedrich d. Gr. 1744 und 1757; preuss.-russ. Armee Mai 1813; Blücher Juni 1815; Vinoy Sept. 1870). Sehr unglücklich verliefen die R.e der franz. Armeen 1812 und 1815, Suleiman Pascha's 1878 u. a. Der strategische R. ist gewöhnlich auf eine grössere Festung, auf die Landeshauptstadt oder auf rückwärtige Truppen gerichtet. Das grossartigste Beispiel lieferte die russ. Heeresleitung 1812, wobei jedoch zu bemerken bleibt, dass dieser R. nicht im Voraus geplant, sondern ein Resultat der numerischen Schwäche, der Theilung der Streitkräfte und der Landesverhältnisse war. — Man unterscheidet den konzentrischen — die Vereinigung mehrerer Armeen durch rückwärts zielende Operationen (Russen 1812 auf Smolensk, Napoleon 1813 auf Leipzig. Österr.

1866 auf Königgrätz) — und den **exzentrischen** R., den Abmarsch der Heerestheile in divergirender Richtung, um nach einer verlorenen Schlacht den Sieger zu täuschen und die Verfolgung auf falsche Bahnen zu lenken (Österr. 1866 auf Olmütz und Wien; franz. Loirearmee Dez. 1870 auf Nevers, Bourges und Blois). — **R.sgefecht**, s. Arrieregardengefecht. — **R.slinie** ist die Richtung, in welcher der R. ausgeführt wird, gewöhnlich eine oder mehrere grosse Heerstrassen. Beim Beginn jedes Gefechtes muss die R.slinie berücksichtigt werden, da es empfindliche Nachtheile mit sich bringt, wenn man von derselben abgedrängt wird. Man vermeidet jedoch gern, dieselbe im Befehl zu bezeichnen, um die Truppen nicht auf die Eventualität des R.es aufmerksam zu machen. Die Lage der R.slinie zu einer Gefechtsstellung kann sein: entweder aus der Mitte oder hinter einem Flügel, senkrecht oder in einem schiefen Winkel, gerade oder nach auswärts abbiegend. Die vortheilhafteste Richtung ist die von der Mitte, senkrecht und gerade verlaufend, um jede Bedrohung auszuschliessen. Der Stoss auf die R.slinie ist die gefährlichste und entscheidendste Angriffsrichtung, welche durch Umgehung oder Umfassung zu erreichen ist (Jena und Auerstädt 1806; Königgrätz, Blumenau 1866; Wörth, Sedan, Pontarlier 1870/71). L—t.

Rüdiger, Fedor Wassiljewitsch, Gf, russ. Gen. d. Kav., 1784 in Mitau geb., tritt in die Garde-Kav., kämpft überall mit Auszeichnung und aussergewöhnlicher Bravour (unter Wittgenstein bei Nogent und Bar sur Aube). 1828 führte er im Türkenkriege als GL. die Avantgarde des 3. Korps, eroberte Küstendsche, blokirte Schumla und erhielt nach Aufhebung der Belagerung das 7. Korps, mit dem er am 17. Mai 1829 den Grossvezir bei Eski Arnautlas schlug und zum Siege Diebitsch's bei Kulewtscha am 11. Juni mithalf. Dann überschritt er mit Diebitsch den Balkan und rückte nach dem Siege bei Aidos in Adrianopel ein. Bei Ausbruch des Poln. Insurrektionskrieges (s. d.) vertheidigte R. an der Spitze des 4. Res.-Kav.-Korps Wolhynien, warf Dwernicki, nachdem er ihn bei Boromel geschlagen, über die galizische Grenze, marschirte nach Polen, erkämpfte den Übergang über die Weichsel, unterstützte die Operationen Paskiewitsch's gegen Warschau und trieb Gen. Rozycki nach Östrrch. Nach Niederwerfung des Aufstandes, erwarb er sich um die Pazifizirung des Landes Verdienste und kommandirte 1835 im Lager zu Kalisch das 3. Inf.-Korps. 1846 bekämpfte er den Aufstand in Krakau und rückte 1849 an der Spitze des russ. Invasionsheeres in Ungarn ein, wo es ihm gelang, Görgey am 13. Aug. 1849 bei Vilagos zur Übergabe zu zwingen. 1850 legte er sein Kmdo nieder, wurde aber 1854 wieder aktiv, indem er den zur Armee abgehenden Paskiewitsch als Gouv. von Warschau ersetzte. Im März 1855 ward er Chef der Garde und des Gren.-Korps etc. und starb am 23. Juni 1856 zu Karlsbad. A. v. D.

Rügen, preuss. Insel an der NW.-Ecke der Pommerschen Bucht, durch den stellenweise nur ½ M. breiten Meeresarm „**Gellen**" vom Festlande getrennt. 17 Q.-M., 50 000 E. Durch tief einschneidende Buchten reich gegliedert, Ostküste von stellenweise (Stubbenkammer 409′, Arkona 170′) hohen Kreidefelsen gebildet; fruchtbar, Buchenwälder. Von 1648 bis 1815 schwedisch. — **Hptstdt: Bergen**, 3600 E. — Barthold, Gesch. v. R. u. Pommern, Hmbg 1839—45; Fock, R.-Pommersche Gesch., Lpzg 1861—72. Sz.

Rühle von Lilienstern, Johann Jakob Otto August, preuss. GL., geb. am 16. April 1780 zu Berlin, trat 1795 aus dem Kadetten-Korps in das Bat. Garde, besuchte die von Scharnhorst geleitete Akademie, kam 1804 in den Gen.-Qrtrmstr-Stb, wo besonders Massenbach Einfluss auf ihn gewann, und machte mit diesem den Feldzug von 1806 im Hptqrtr des Fürsten Hohenlohe mit. 1807 trat er in Sachsen-Weimarische Dienste, wohnte als Gouverneur des Pr. Bernhard (s. d.) dem Feldzuge von 1809 in Östrrch bei und kehrte Anf. 1813 in den preuss. Dienst zurück. Er machte den Krieg in Blücher's Hptqrtr mit, wo er neben seiner soldatischen Thätigkeit vielfache Verwendung bei militärdiplomatischen Sendungen fand (der „Einfädler" R.), bis nach der Schlacht bei Leipzig seine leidende Gesundheit das fernere Verbleiben des Maj. R. bei der Armee unmöglich machte. Er ward nun Gen.-Kommissar der dtschn Bewaffnung, nahm in dieser Eigenschaft auch an den Verhandlungen des Wiener Kongresses theil, war 1815 Chef des Gen.-Stbs in den Rheinprovinzen und kehrte nach Friedensschluss, als Chef der Abthlg für Kriegsgeschichte im Gr. Gen.-Stbe, nach Berlin zurück. Hier ward er u. a. der erste Redakteur des Mil.-Wochenblatts und Schöpfer des lithogr. Instituts beim Gr. Gen.-Stbe. Später war seine dienstliche Thätigkeit besonders dem mil. Unterrichtswesen zugewendet. 1837 wurde er Direktor der Allg. Kriegsschule und 1844 Gen.-Inspekteur des Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens, in welcher Stellung er am 1. Juli 1847 zu Salzburg starb. Von R.'s mil. Schriften sind besonders zu nennen: Bericht eines Augen-

zeugen von dem Feldzuge der 1806 unter Fürst Hohenlohe gestandenen Truppen, 2. berichtigte Aufl., Tübing. 1809; Reise mit der Armee 1809, Rudolst. 1810—11; Kriegs-Katechismus f. d. Ldwhr, Bresl. 1813; Vom Kriege, Frkft 1814; Hdbch f. d. Off., Brln 1817—18, sowie die Übersetzung des Carnot'schen Werkes üb. d. Vrthdgg fester Plätze, Drsdn 1811, und die Herausgabe periodischer Schriften, zu welchen er zahlreiche Beiträge, namentlich auch Rezensionen lieferte, und unter denen die Pallas, Tübing. 1808—10, die bekannteste ist. Ausserdem hat er eine Anzahl histor., geogr., politischer u. a. Schriften und mehrere Kartenwerke veröffentlicht. — Beiheft z. Mil.-Wchbl., Okt.—Dez. 1847. 13.

Ruelle, franz. Dorf im Dep. Charente, nahe bei Angoulême, Kanonengiesserei für die Marine. Sz.

Rüst (die), ein ausspringender Längsbalken an der Bordwand, welcher den Tauen, die die Masten halten, einen grösseren Spreiz nach den Seiten gibt. In die R. stellt man Reserve-Gegenstände, welche man nicht gern an Deck plazirt (Landungslaffeten, Reserveruder etc.), die schweren Anker, welche in der vorderen R. hängen, heissen R.-Anker. v. Hllbn.

Rüsthaken, an der l. Seite des Brustharnisch befestigt, diente den Rittern zum Befestigen der Lanze beim Tragen; an der r. zum Einlegen derselben beim Angriff. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Rüstow. — 1) Friedrich Wilhelm, eidgenössischer Ob. im Gen.-Stbe, geb. 25. Mai 1821 zu Brandenburg, ward als preuss. Ing.-Lt wegen seiner Schrift: „Der dtsche Militärstaat vor und nach der Revolution", Zürich 1850, kriegsgerichtlich zu 31j. Festungshaft verurtheilt, welcher er sich durch Flucht nach der Schweiz entzog. Hier lebte er vorwiegend literarischer Beschäftigung, hielt Vorlesungen über Militärwissenschaften an der Universität in Zürich und ward 1857 Maj. im schweiz. Geniestabe. Im Sommer 1860 wurde er Garibaldi's Gen.-Stbs-Chef, erhielt dann das Kmdo des l. Flügels der Südarmee und schlug die Neapolitaner am 19. Sept. bei Capua, am 1. Okt. am Volturno. Als Garibaldi das Kgrch beider Sicilien an Viktor Emanuel übergeben, kehrte er in die Schweiz zurück. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 bot er vergeblich Preussen seine Dienste an; dass er auch in die franz. Armee Eintritt nachgesucht, ist von seinen Bekannten bestritten. Als im J. 1878 ein am Polytechnikum in Zürich errichteter Lehrstuhl für Mil.-Wissenschaften einem anderen eidgenöss. Off. übertragen wurde, sowie gedrängt von Nahrungssorgen, nahm er sich am 14. Aug. das Leben. — Schriften: „D. Dtsche Militärstaat" (s. oben); „Gesch. d. griech. Kriegswesens bis auf Pyrrhus" (mit Prof. Dr. Köchly), Aarau 1852; „Griech. Kriegsschriftsteller", griech. u. dtsch, mit Anmerkungen (I. Aeneas, Hero, Philo, II. die Taktiker), Lpzg 1853/55 (gleichfalls mit Köchly); „Lehre v. d. Verschanzungen", Frauenfeld 1853; „Taktik f. d. schweiz. Landesarmee", Düsseldf 1855; „H. D. v. Bülow's Schriften", Auswahl, und „B.'s Leben" (mit Ed. Bülow), Lpzg 1853; „D. Angriff auf die Krim und d. Kampf um Sebastopol", Frauenfeld 1855; „Anleitung z. d. Dienstverrichtungen i. Felde f. d. eidgenöss. Gen.-Stb", Basel 1855; „Krim-Krieg", Zürich 1856; „D. Krieg u. s. Mittel", Lpzg 1856; „Einleitung zu Cäsar's Kommentarien üb. d. Gall. Krieg" (mit Köchly), Gotha 1857; „Mil. Biographien" (David, Xenophon, Montluc), Zürich 1858; „D. Reform d. Eidgenöss. Gen.-Stbs", Zürich 1859; „Mil.-Hdwrtrbch", Zürich 1859, Nachtrag 1868; „D. Krieg v. 1805", 2. Aufl., Stuttg. 1859; „D. Ital. Krieg 1859", 3. Aufl., Zürich 1860; „D. Lehre v. neueren Fstgskriege", Lpzg 1860; „D. Wahrheit üb. d. preuss. Wehrgesetzentwurf", Nördling. 1860; „Gesch. des Ungar. Krieges 1848/49", Zürich 1860/61; „Erinnerungen a. d. ital. Feldzuge von 1860", Lpzg 1861; „D. Ital. Krieg 1860", Zürich 1862; „D. preuss. Mil.-Budget f. 1862", Brln 1862; „D. preuss. Armee u. die Junker", Hmbg 1862; „D. Ital. Krieg 1848/49", Zürich 1862; „Heerwesen u. Kriegführung Cäsar's", 2. Aufl., Nordhsn 1862; „Von den Hindernissen e. zweckmässigen Heeresbildung u. Kriegführung", mil. Blätter f. d. Volk, 12 Lief., Coburg 1862/63; „Z. Militärfrage", Hmbg 1863; „Z. Warnung" (i. d. preuss. Militärfrage), Hmbg 1863; „Gesch. d. Inf.", 2. Ausg., Nordhsn 1864; „D. Dtsch-Dän. Krieg 1864", Zürich 1864; „Lehre v. kleinen Kriege", 2. Aufl. Zürich 1864; „Lehre v. Gefecht", Zürich 1865; „Annalen d. Kgrchs Italien 1861—63", Zürich 1864; „Krieg v. 1866", Zürich 1866; „Feldzüge Napoleon's 1796/97", Zürich 1867; „D. russ. Armee", Wien 1867; „Allg. Taktik", 2. Aufl., Zürich 1867; „Gesch. Cäsar's von Napoleon III.", kommentirt, Stuttg. 1867; „Untersuchungen üb. d. Organisation d. Heere", neue Ausg., Basel 1868; „D. Grenzen der Staaten", Zürich 1868; „D. Mil.-Schule", Einleitung i. d. Studium d. Kriegswissenschaft, Zürich 1868; „D. Krieg 1870/71", Zürich 1870/71; „Strategie u. Taktik d. neuesten Zeit", Zürich 1873/75; „Kriegspolitik u. Kriegsgebrauch", Zürich 1876; „D. Krieg i. d. Türkei" (1876), Zürich 1876/77; „D. Oriental. Krieg" (1877/78), Zürich 1877/78; „F

19. Jhrhdrts", 3. Aufl., Zürich 1878/79; „Cäsarismus", Zürich 1879 (nach seinem Tode). — Man kann R.'s Schriften in militärwissenschaftliche, kriegsgeschichtliche und militärpolitische theilen. Jene der ersten Gruppe haben theilweise hohen Wert, von der zweiten sind nur einzelne von Bedeutung, die der letzten zeigen den einseitigen Standpunkt eines milizfreundlichen Republikaners. Seine kriegspolitischen Arbeiten sind grossentheils zu früh begonnen und daher ohne genaue Kenntnis der Thatsachen niedergeschrieben. — Allg. Mil.-Ztg., Nr. 33, 1878; Illustr. Ztg Nr. 1838, 1878; Dtsche Ztg, Wien, Aug. u. Sept. 1878. 2) Cäsar, preuss. Maj., geb. 18. Juni 1826 zu Brandenburg, trat 1843 aus dem Kadetten-Korps als Lt in die Inf., beschäftigte sich vielfach mit der Verbesserung der Gewehre und stand u. a. der Kommission in Suhl vor, welche es ermöglichte in Jahresfrist 800000 glatte Läufe nach Minié'schem Systeme umzuwandeln. Am 4. Juli fiel er als Bat.-Kmdr bei Dermbach. — Er schrieb „Leitfaden d. Waffenlehre f. d. Divisionsschulen", 2. Aufl., Erfurt 1855; „D. Minié-Gewehr", Brln 1855; „Rückblick auf Preussen's Gewehrumänderung nach Minié", Brln 1857 (anonym); „D. neueren gez. Inf.-Gewehre", 2. Aufl., Darmst. 1862; „D. Kriegshandfeuerwaffen i. d. europ. Armeen", Brln 1857/64. — Allg. Mil.-Ztg., Nr. 38, 1868. 3) Alexander, preuss. Maj., geb. 13. Okt. 1824 zu Brandenburg, trat 1842 in die Art., 1849 in schlesw.-holst. Dienste, machte den Feldzug 1850 mit, kehrte in den preuss. Dienst zurück, starb an einer bei Königgrätz erhaltenen Wunde am 30. Juli 1866 zu Horsitz. — Er schrieb „D. Küstenkrieg", Brln 1849. Zn.

Rüstübungen: alle gymnastischen Bewegungen an feststehenden Gegenständen, also am Schwebebaum, Querbaum, Barren, Klettergerüst und an Terrainhindernissen. Das Reck, das Trapez, der Rundlauf etc. sind hier nicht in den Kreis der Betrachtung gezogen, weil weder die dtsche, noch die österr. Mil.-Gymnastik diese Gerüste kennt. Ein strenger Unterschied zwischen Gerüst- und Geräthübungen lässt sich nicht machen, weil man den mit Boden und Rollen versehenen Barren ebenso gut zu den Geräthen zählen kann, wie das bewegliche Trapez. — Bewegungen am Schwebebaum s. Balancirübungen. — Die Übungen am Querbaum und Barren sind sich, soweit die Einseitigkeit des ersteren dies zulässt, ziemlich gleich, indem die Griff-, Hang-, Stütz-, Sitz- und Beuge-Arten sich an beiden ebenso ausführen lassen wie die Sprung-, Kraft- und Schwung-Bewegungen. — Die Verstellbarkeit des Querbaumes in Knie-, Spalt-, Hüft-, Brust-, Schulter-, Scheitel- und Sprungreich-Höhe, welche dem Barren übrigens in gewissen Grenzen auch zu geben ist, ersetzt nicht die Eigenschaft des Barrens, mit den befähigten Leuten beliebig viele, elegante und schwere Übungen durchnehmen zu können. Üb. Querbaum, s. dtsche Vorschr. v. 1876, S. 78, Fig. 41; bez. S. 38 bis 52. Üb. Barren, s. österr. Anltg v. 1876, S. 66—93. — Die Bewegungen am Klettergerüste enthalten das Klettern und Klimmen an Tau, Leiter, Stange und Mast; sie sind für den Soldaten ebenso wichtig, wie das Turnen im Terrain oder auf einer Hindernisbahn. Letztere muss Gelegenheit bieten zu Weit- und Tiefsprüngen über trockene und nasse Gräben, zu Schwebeübungen über breite, nasse und tiefe Gräben, zum Überklettern von Palissaden, Hecken, Bretterzäunen und zum Übersteigen von Mauern. Ist erst 1 Mann, mit Hülfe von 2 anderen oder einer Pyramide von mehreren, auf der Mauer, so folgen die übrigen mit dessen Armhilfe, Anfassen der Gewehre, Taue, Bretter, kurzen Leitern etc. nach. Gleich wichtig wie das Hinaufkommen ist das Niederspringen. Alle Bewegungen sind zu beschleunigen, nur das Reichen und Niederstellen der Gewehre muss mit Mass geschehen, damit Unglück durch Losgehen oder Beschädigung derselben vermieden wird. — Das angewandte Turnen ist bis zu feldmässiger Ausrüstung zu steigern. — Üb. Klettergerüst, sowie das angewandte Turnen, s. dtsche Vorschr. S. 78, Fig. 42 A, B, C, S. 52—55, bez. S. 64 bis 65; Üb. Klettergerüst einschl. des angewandten Turnens an Mauern (vortreffliche Zeichnungen) S. 109—136 d. österr. Anltg. v. R.

Rüstung (armure) nannte man im Mittelalter die Schutzwaffen für Mann und Ross, also ausser dem Harnisch auch den Schild und die zum Schutze des Pferdes dienenden Rüststücke (horse armour): die Rossstirne (chanfrein), das Kopfstück (testière) den Mähnenpanzer (barde de crinière), das Vordergebüge (barde du poitrail), den Krupp- oder Lendenpanzer (croupière), den Schwanzriempanzer (garde-queue), Flankenpanzer (flancois), den Sattel mit Steigbügeln, und den mit Buckeln besetzten Zaum (bosettes). — Demmin, Kriegswffn, Lpzg 1869; San Marte, Z. Waffenkunde, Quedlinburg 1867. J. W.

Rugier, germanisches Volk, ursprünglich an der Odermündung und auf Rügen ansässig, zu Attila's Zeit auch an der Donaumündung und im heutigen Österreich. Ein Theil der R. zog mit Odoaker, einem R., und den Ost-

Goten nach Italien und ward von letzteren abhängig, der Rest verlor sich unter Herulern, Langobarden etc. —cc—

Ruhehalt. Auf jedem Marsche macht sich das Einschalten von Ruhepunkten von kürzerer und längerer Dauer nötig. Die ersteren geben der Truppe Gelegenheit zur Befriedigung natürlicher Bedürfnisse, die letzteren haben bei grösseren Märschen einer Erschöpfung der Kräfte vorzubeugen. Die kurzen R.e finden gewöhnlich c. $^3/_4$ Stunden nach dem ersten Abrücken, sowie nach jedem Abmarsche nach einer längeren Ruhepause statt. Längere R.e (meist $^1/_2$—$^3/_4$ Stunde) werden in der Regel bei kürzeren Märschen nach der Zurücklegung der Hälfte des Weges, bei längeren ungefähr alle 2 Stunden gemacht. — Um diese Zeit nicht durch Auf- und Abmärsche zu kürzen, formiren sich grössere Truppentheile nicht, sondern ruhen in Marschkolonne neben der Strasse. Ein gedrängtes Formiren geschieht nur bei einer längeren Unterbrechung des Marsches zum Abkochen etc. — Der einzelne Mann hat den R. mit zu benutzen, alles ihn während des Marsches Störende zu beseitigen; Marode melden sich beim Arzte; bei reitenden etc. Truppen ist das Augenmerk auf die Lage der Sättel und Geschirre, den Hufbeschlag etc. zu richten. — Bei Wahl der Ruhepunkte sind Witterungs- wie Terrainverhältnisse in Betracht zu ziehen. Um die Marschdisziplin nicht zu gefährden, werden R.e in Ortschaften vermieden. Wenn sich Bedarf von Lebensmitteln oder Getränken herausstellt, werden diese durch Kommandos aus den Ortschaften entnommen. Defileen sind als Ruhepunkte ungeeignet, man wird meist nach dem Passiren derselben halten. B. v. B.

Ruhetag. Bei einer längeren Dauer von Märschen muss man nach einer Zahl derselben einen R. (Rasttag) einschalten, hierzu wird gewöhnlich jeder 4. Tag bestimmt. Zweck des R.es ist, den Truppen Zeit zur Erholung, wie zur Aufbesserung des Materials zu geben, welches in den Marschquartieren mehr oder weniger vernachlässigt wird. Es ist daher die grösste Sorgfalt auf Revision der Bekleidung und Ausrüstung von Mann und Pferd, besonders des Schuhwerkes und des Hufbeschlages, zu verwenden und sind deshalb genaue Besichtigungen vorzunehmen. Bei der Inf. sind die Fusskranken, bei der Kav. und Art. besonders die gedrückten, geschwellten und hufkranken Pferde zu kontroliren; auch sind event. die Bestrafungen zu vollziehen. Um den Truppen überhaupt mehr Annehmlichkeiten, sowie nach Möglichkeit Lokalitäten für die vorstehend erwähnten Verrichtungen zu gewähren, sind Rastquartiere weitläufiger als Marschquartiere auszuwählen. B. v. B.

Ruhr, s. Armeekrankheiten. H.

Rukawina v. Vidovgrad, Georg Frhr, österr. FZM., geb. zu Ternowacz (Mil.-Grenze) 21. März 1777, gest. zu Temesvár 9. Sept. 1849, setzte, seit 1795 an den Kämpfen der k. k. Armee theilnehmend, durch seine Vertheidigung Temesvár's i. d. J. 1848—49 seinen Verdiensten die Krone auf. Den Aufforderungen des ung. Ministeriums, die Fstg zu übergeben, keine Folge leistend, behauptete er selbe bis zum 9. Aug. 1849. — Strack, D. Gen. d. österr. Armee, Wien 1850. W. v. Janko.

Rumänien, Frstntm, 2315 Q.-M., 5 376 000 E., bis zum Berliner Frieden 1878 unter Oberhoheit der Pforte, seitdem unabhängig, besteht aus den „Donaufürstentümern", Walachei und Moldau, und seit 1878 der Dobrudscha. Durch die Transsilvanischen Alpen von Siebenbürgen geschieden, grenzt es im N. bis zum Pruth an Galizien. Seit 1878 bilden wieder wie vor 1856 Pruth und untere Donau (Kiliaarm) die Grenze gegen Russld. Von der Donaumündung bis Mangolia grenzt R. an das Schwarze Meer, von da bis obhlb Widdin an das neue Frstntm Bulgarien, dann 8 M. weit an Serbien, von beiden wird es mit Ausnahme der Strecke Mangalia—Silistria durch die Donau getrennt. Die Küste ist grösstentheils flach, der einzige Hafen von Bedeutung ist Kustendsche, durch Eisenbahn mit Czchernawoda an der Donau verbunden (Getreide). Bodengestalt: Die ndl. Hälfte der Walachei und die wstl. der Moldau nehmen die Karpathen (s. d.) ein, auch übrigens ist letztere bis auf die Landschaften an der Donau hügelig; die sdl. Hälfte der Walachei dagegen ist ein Steppenland voller Weideflächen. Das l. Donauufer ist mit Ausnahme weniger Stellen versumpft (vgl. Dobrudscha). Flüsse: Donau (Grenzfluss); in der Walachei Schyl, Aluta, Arschisch und Jalonnitza, welche aus den Karpathen kommend, meist in tiefen Betten fliessend, das Land in Abschnitte zerlegen. Den westlichsten davon (bis zur Aluta) nennt man die Kleine, den übrigen Theil des Landes die Grosse Walachei. In der Moldau: Sereth und Pruth, welche, aus den Karpathen kommend, parallel zur Donau gehen; der erstere durchfliesst die Moldau der ganzen Länge nach. In den Karpathen ist viel Wald, sonst, namentlich in der Walachei und Dobrudscha, sehr wenig. Der Boden ist grossentheils fruchtbar, wird aber nicht sonderlich kultivirt. An Min-

namentlich Steinsalz im Gebirge vorhanden. Der Zustand der Wege ist kläglich und nicht besser als in der Türkei, die Zahl der Chausseen ist sehr gering, selbst in den grösseren Städten gibt es kaum einige regelmässige Strassen. An Eisenbahnen sind z. Zt c. 1300 Km. in Betrieb. Die Masse der Bevölkerung wohnt in Hütten, zwischen denen die Paläste der Bojaren liegen. Das Klima ist kontinental, für die sdl. Lage ziemlich rauh, in der Dobrudscha nicht eben gesund. Hauptbeschäftigungen sind Ackerbau und Viehzucht, sowie Handel und Schifffahrt, vorzugsweise auf der Donau. Industrie ist wenig entwickelt; Getreide und Vieh wird in Menge ausgeführt. Wert der Ein- bez. Ausfuhr 1875 100,8 bez. 145 Mill. Frcs. Die Masse des Volkes ist arm, der Grundbesitz meist in den Händen der Bojaren. — Die Mehrzahl der Bewohner sind Walachen oder, wie sie sich selbst nennen, „Rumuni“, d. h. Römer, Nachkommen der Dacier (s. d.), schöne, kräftige Menschen, die in physischer Beziehung sehr gute mil. Eigenschaften haben. Von den Nichtrumänen (c. 800000) sind ½ Juden, ¼ Zigeuner, der Rest Slaven, Dtsche etc. — Die Sprache ist die rumänische (viele Anklänge an das Lateinische); die oberen Klassen sprechen meist französisch. Die herrschende Konfession die griechisch-katholische. Die Bildung steht auf sehr niedriger Stufe, selbst bei dem Adel, obwol in den letzten Dezennien viel geschehen ist. R. ist ein erbliches, konstitutionelles Frstntm, die herrschende Dynastie ist seit 1866 das Haus Hohenzollern-Sigmaringen. Die gesetzgebenden Faktoren sind neben dem Fürsten der Senat und die Deputirtenkammer. R. ist in Kreise getheilt. Finanzen: Seit 1874 hat sich alljährlich ein ziemlich bedeutendes Defizit ergeben; die Schuld betrug 1878 über 600 Mill. Frcs. — Daré, La Roumanie, Par. 1876; Vogel, Le nouvel état roumain (Revue des deux mondes, 45. année, 3. Période, T. VIII, p. 385); Ghyka, Notice s. l. Roumanie (Le Globe, Journ. géogr., XI, 5, 6, 1872). Sz.

Das Heerwesen R.'s wurde, nachdem Pr. Karl v. Hohenzollern-Sigmaringen am 20. April 1866 als Fürst Karol I. zum Beherrscher der seit 1858 zu einem Staate „R.“ vereinigten Donaufürstentümer gewählt war, zumeist nach preuss. Muster organisirt, während bis dahin franz. Vorbilder den Einrichtungen zu Grunde gelegt waren. — Es besteht allgemeine Wehrpflicht mit Losung verbunden, die Inhaber der niederen Nummern treten in das stehende Heer, die der höheren in die Territorialarmee, die Gestellungspflicht beginnt mit dem 21. J., die Dienstzeit dauert 8 J., davon im stehenden Heere die Hälfte bei der Fahne, die Hälfte in der Reserve; bei der Territorialarmee 6 J. (Kav. 5) bei der Fahne, 2 in der Reserve (Kav. 5) — Das stehende Heer zählt 8 Rgtr Inf. à 2 Bat. und 1 Res.-Bat. zu je 4 Komp. zu 170 M. im Frieden, 250 im Kriege; 4 Bat. Jäg. zu 4 Komp.; 2 Rgtr Kav. („Roschiori,“ rothe Hus.) à 5 Schw., im Frieden 100, im Kriege 170 Pf.; 4 Rgtr Art. à 6 Batt. zu 6 Gesch. und 1 Handwerker-Komp.; 1 Genie-Bat. aus 1 Komp. Mineure, 2 Komp. Sappeure und 1 Telegraphen-Abthlg bestehend; 2 Schw. Train (im Frieden 318 M., 328 Pf.); 1 Komp. Sanitäts-Mannschaften; ausserdem werden zum stehenden Heere 700 Gendarmen z. Pf., 206 z. F. und 714 Pompiers gerechnet. Die Verwaltung ist im Krgsmnstrm möglichst centralisirt. — Die Territorialarmee, eine nationale Einrichtung, welche schon aus dem 15. Jhrhdrt datirt, zählt (Dekret v. 14. Dez. 1876) 16 Rgtr Inf. (s. Dorobanzen) und 33 Esk. Kav. (s. Kalaraschi); 33 Batt. Art. sollen formirt werden. Die Formation gründet sich auf die allgemeine Eintheilung R.'s in 33 Distrikte. Die gleiche Basis ist der Organisation der Miliz zu Grunde gelegt, in welche der Eintritt nach Absolvirung der Dienstzeit im stehenden Heere oder in der Territorialarmee stattfindet und die Dienstverpflichtung bis zum vollendeten 37. J. währt. Kontrole und Instruktion der Miliz, welcher, ausser den aus dem stehenden und aus dem Territorialheere Übertretenden, alle diejenigen angehören, die freiwillig 1 J. in ersterem oder 2 J. in letzterem auf eigene Kosten gedient haben, liegen den Kadres der Territorialtruppen ob. Die Milizen sollen allsonntäglich exerzirt und jhrlch 2mal zu zweiwöchentlichen Übungen zusammengezogen werden. Die Bekleidung beschaffen sie selbst, für die Bewaffnung im Kriegsfalle sorgt der Staat. Die Miliz zerfällt in 3 Aufgebote (Ledige und kinderlose Wittwer; kinderlose Verheiratete; Familienväter). — Vom 30. bis zum 41. J. gehören die Waffenfähigen in den Städten der Nationalgarde, auf dem platten Lande dem Landsturme an. — An Bildungsanstalten bestehen: eine vorbereitende Mil.-Schule zu Jassy, aus welcher die geeigneten Zöglinge in die Kadettenschule treten, eine Kav.-Schule, eine Kriegs-Akademie (zu höherer Ausbildung), alle 3 zu Bukarest; beim stehenden Heere sorgen Truppenschulen für die Vervollständigung des Elementarunterrichts und für Heranbildung von Unteroffizieren. Pulverfabrik zu Tarshora bei Plojesti, Geschosserzeugung zu Bukarest. — Marine: 3 Dampfer,

6 Kanonenschaluppen (20 Off., 246 M.). — Flagge: blau, gelb, roth, vertikal gestreift. — Budget (1877) 13,25 Mill. Mk. — Am Russ.-Türk. Kriege 1876/78 (s. d.) nahm die Armee unter Fürst Karol in einer Stärke von 62 000 M. und 172 Gesch., woneben 73 000 Milizen aufgeboten waren, in 2 A.-K. unter den Gen. Lupu und Radornici theil. — Die Wehrkraft der vereinigten Frstntmr Moldau und Walachei, Wien 1871; D. Streitkräfte d. europ. Staaten, Wien 1876; v. Löbell, Jhrsbrchte, II, IV, Brln 1876, 1878. 13.

Rumelien, früherer Name des sdöstl. Theiles der Europ. Türkei, welcher im N. bis zum Balkan, im W. bis Albanien reichte. Sz.

Ost-R. ist im Berliner Vertrage vom 13. Juli 1878 eine neu zu bildende Provinz des türkischen Reiches genannt, welche, von einem auf 5 J. gewählten christlichen Gen.-Gouverneur verwaltet, unter der politischen und militärischen Autorität des Sultans bleiben soll. Sie wird im N. vom Balkan, im O. vom Schwarzen Meere, im S. vom Despoto Planina und einer etwa längs des 47° ndl. Breite verlaufenden Linie, im W. von der Wasserscheide zwischen Maritza und Iskra begrenzt. Der Sultan hat das Garnison- und Befestigungsrecht, die innere Ordnung soll durch eine eingeborene Gendarmerie und durch Milizen aufrecht erhalten werden. Hptstdt Philippopel. 13.

Rumford (früher Thompson) Benjamin [Gf], am 26. März 1753 zu North-Woburn im Staate New-Hampshire von armen Eltern geb., erhielt 1770 ein Lehramt in der Stadt R. (später Concord), trat als Maj. des 2. Provinzial-Rgts New-Hampshire in engl. Dienst, widmete sich mil. Studien, besonders der Fortifikation, blieb bei Ausbruch des Krieges auf Seite England's und ward (März 1776) als Kurier nach London gesandt. Während seines dortigen Aufenthaltes beschäftigte er sich mit Forschungen über Stärke und Widerstandsfähigkeit fester Körper, Wirkung des Pulvers, Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse u. dgl. In den J. 1778—79 erfolgten seine ersten Publikationen und sein nachmals allgemein angenommenes System für Seesignale. Nach Amerika zurückgekehrt, führte er zuerst ein kleines Kav.-Korps, dann das Kgs-Drag.-Rgt. Nach Friedensschluss kam er (Aug. 1783) auf Reisen nach Strassburg, wo ihn Pr. Max von Zweibrücken, dort franz. Rgts-Kmdr, dem Kurf. Karl Theodor v. d. Pfalz empfahl, in dessen Dienste er als Ob. u. Gen.-Leib-Adj. trat (11. Mai 1784). Zu München stand er innerhalb eines Jahrzehntes an der Spitze verschiedener Verwaltungszweige und erhielt die Leitung des verwahrlosten Kriegswesens, nachdem er in einer Denkschrift v. 7. Mai 1788 sein nach ihm benanntes „System" vorgelegt hatte. Seine Reformen, nicht frei von Miliz-Ideen, enthielten viel Gutes und erleichterten die nachherige Reorganisation unter Kurf. Max Josef IV. Auch in anderer Richtung wirkte sein reformirender Geist, mit dem er besonders den Hunger und die Kälte bekämpfte (R.'sche Suppen, München's engl. Garten). Seine Verdienste lohnte der Kurf. durch Beförderung zum Gen. d. Art. und Chef des Gen.-Stbs, dann als Reichsvikar (1792) durch den Titel „Reichsgraf von R." Nachdem R. Bayern während der Kriege, speziell der Hauptstadt im Sept. 1796, mehrere mil. Dienste geleistet hatte und mit Reorganisation der Polizei München's beauftragt worden, erfolgte am 11. Aug. 1798 seine Ernennung zum Gesandten am grossbrit. Hofe, wo man ihn jedoch als engl. Unterthan nicht annahm. Ursache dieser Entfernung waren theils R.'s krankhafte Reizbarkeit, theils seine Gegner. R. lebte fortan blos den exakten Wissenschaften, zuerst in London, wo er am 13. Jan. 1800 „The Royal Institution" gründete, eine Anstalt zur Erweiterung der Kenntnisse in Genie und Mechanik, seit 1803 in Paris. Er starb am 21. Aug. 1814 zu Auteuil. — R.'s Werke: (Complete works, Boston 1870 bis 75, IV, 796—816), enthalten ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten, Seite 816—20 viele biogr. Skizzen über R. — Allg. churbayer. Intllgz-Bl., Nr. 11, 22, 1792; 27, 1794; 6, 7, 19, 36, 1798; Cuvier, Éloge etc. in dessen Récueil des éloges, II, Par. 1819; Bigelow, Some accounts etc. of R. in den Mem. of the Americ. Acad., IV, Cambridge 1818; Sparks, Library of Americ. Biogr., 2. Ser., 5. Vol., Boston 1855; Renwik, Life of R., Bost. 1848; Hormayr-Rudhart, Tschbch f. vtrld. Gesch. 1854, 1855; Stumpf, Denkwürdige Bayern, Mnchn 1865; Neue Münch. Ztg, Abd-Bltt, Nr. 77, 1859: Martius R.; Münich, Gesch. d. Entwcklg d. bayer. Arm., S. 533—50, Mnchn 1864; Bayer. Ztg, Mrg.-Bl. Nr. 121—25, 1865; Beck, R.; Mskrpt i. Krgsmstrm: Generalsbuch d. bayer. Arm.; Ellis, Memoir of R., with notes of his daughter, Bost. & Philad. 1872; Dict. of Americ. Biogr., Suppl., Boston 1872; Heyberger, Kamerad, I, 140—44, Mnchn 1872: Münich, Gf R.; Wulffen, D. kurpfalz-bayer. Truppen während d. Revolutionszeit, Mnchn 1875. A. E.

Rumjänzow. — 1) Alexander Iwanowitsch, russ. Gen., geb. 1680 zu Moskau, ein Günstling Peter des Gr., welcher ihn vom Soldaten des Rgts Preobrashensk in seine Umgebung zog, kommandirte 1728 i[n]

focht 1737—38 unter Münnich gegen die Türken, führte auch 1739 in dessen Abwesenheit den Oberbefehl, war jedoch mehr Diplomat als Soldat. Er starb am 14. März n. St. 1749. — Bantysch-Kamenski, Siècle de Pierre le Grand, Par. 1826. — 2) Peter Alexandrowitsch, russ. FM., geb. 1725, Sohn des Vor., machte den 7j. Krieg mit, wo er u. a. sich bei Kunersdorf auszeichnete und Colberg einnahm (1761), kommandirte im Türkenkriege von 1769 ein A.-K. in der Ukräne und erhielt 1770 den Oberbefehl. Er erfocht in diesem J. u. a. die Siege vom 10. Juli in der Ebene von Karlak am l. Ufer des Pruth über den Tataren-Chan und vom 31. slb. Mon. am Kagul über den Grossvezir, eroberte das ganze l. Donauufer und besetzte im Nov. Giurgewo. Da Unterhandlungen nicht zum Ziele führten, ging R. am 29. Juni 1773 von neuem über die Donau, war jedoch in seinen Unternehmungen gegen Silistria und gegen Warna unglücklich und trat, zumal Pugatschew's (s. d.) Erfolge die Kaiserin Katharina nachgiebiger stimmten, während des Winters von neuem in Unterhandlungen. Als diese wieder kein Resultat ergaben, überschritt er am 2. Juli 1774 zum 3. male die Donau, schloss durch geschickte Manöver den Grossvezir im Lager von Schumla ein und führte dadurch den vortheilhaften Frieden vor Kutschuk-Kainardje (21. Juli 1774) herbei. Eine seiner Belohnungen war der Beiname „Sadunaiski" (Überschreiter der Donau). Im Russ.-Türk. (s. d.) Kriege von 1787—89 erhielt er den Befehl einer Armee, welcher eine zwischen Bug und Dniestr zu spielende, untergeordnete Rolle zufiel; da er aber auch in dieser wegen des Befehlshabers der Hauptarmee, Potemkin, Kriegführung und wegen Mishelligkeiten mit demselben die nötige Wirksamkeit nicht entfalten konnte, trat er ab. Er starb am 19. Dez. 1796 auf seinem Schlosse Tachane bei Bathurin (Ukräne). — Sein Leben beschrieben Jasonow, Moskau 1803, und Tschitschagow, Ptrsbg 1849. 13.

Rumpf. Dem R.e des Pferdes dienen die Wirbelsäule, die Rippen mit dem Brustbeine und das Becken als Knochengerüst; das Becken wird indes mitunter zu den Gliedmassen (s. d.) gerechnet. — Die Wirbelsäule (Rückgrat) wird von 7 Hals-, 18 Rücken-, 6 Lenden-, 5 Kreuz- („Kreuzbein", da sie, nur in früher Jugend als einzelne Theile erkennbar sind, später mit einander verwachsen), 18 Schweifwirbeln gebildet; die Verbindung des 1. Halswirbels mit dem Hinterhaupte wird durch ein Charnier-, die des 1. u. 2. durch ein Dreh- des letzten Lendenwirbels mit dem Kreuzbeine durch ein Wechselgelenk hergestellt, die einzelnen Wirbel sind unter einander beweglich und mit Ausnahme der Schweifwirbel mit „Rückenmark", einer Fortsetzung des Gehirns, erfüllt; Hals- und Schweifwirbel ausgenommen, findet sich auf jedem ein aufwärtsstrebender Knochen, „Stachel-" oder „Dornfortsatz," welche mittelst des über sie hinlaufenden „Rückennackenbandes" zur Befestigung der Muskeln dienen; Rücken- und Lendenwirbel haben ausserdem „Querfortsätze". Vorn wird die Wirbelsäule indirekt von den Vordergliedmassen getragen, die Verbindung wird durch die Schulter (s. d.) hergestellt, welche durch Muskeln an die Rippen befestigt ist. Hinten übernehmen die Beckenknochen die Stützung. Die Dornfortsätze bilden bei Beginn der Rückenwirbelsäule den „Widerrist" (s. d.). — An jedem Rückenwirbel findet rechts und links eine Rippe ihren Ansatzpunkt; von diesen sind die vordersten 8 Paare durch das Brustbein („wahre Rippen"), die übrigen nur durch Knorpel verbunden („falsche Rippen"); hierdurch werden die „Brusthöhle" und die „Bauchhöhle" gebildet. Rippenwölbung und Gestaltung des Widerrist sind von wesentlichem Einfluss auf die „Sattellage". Die Lendenpartie wird auch „Niere" genannt; ihre zu grosse Länge verringert die Tragfähigkeit, eine zu geringe erschwert das für das Pariren und den Lauf nötige Nachziehen der Kruppe und die Seitwärtsbiegung des Pferdes. — Am „Becken", d. h. an den grossen Knochen, welche die Verbindung von Wirbelsäule und Hintergliedmassen vermitteln, nennt man den oberen Theil das „Darm-", den unteren das „Schambein", an ersteren seitlich schaufelartig hervortretende Erweiterungen sind die „Hüftbeine"; die Weite ihres Abstandes („Breite der Kruppe") ist wegen des der Entwickelung der Muskulatur gewährten Raumes wichtig. 12.

Rundschit Sing, Herrscher der Sikhs, geb. 1782 in der Nähe von Lahaur als Sohn Maha Sing's, eines der Theilfürsten der Sikhs. Durch Energie, List und Umsicht gelingt es ihm, seine Herrschaft beträchtlich zu erweitern, und erhält er von dem Afghanenschah Simam die Belehnung mit Lahaur. Durch den Vertrag von Loodianah, 5. Dez. 1805, wird der Satladsch Südgrenze seines Reiches gegen die Kompagnie und ihm von dieser gestattet, Eroberungen im Pandshab und Afghanistan zu machen. 1813 gewinnt R.S. Attok, 1818 Multan, 1819 Kaschmir, worauf er den Titel „Maharadja" annimmt. Vermittelst seines nach europ. Muster geschulten Heeres breitet er sich auch wstl. des Indus aus und nimmt

den Afghanen Peschawer. Als Engld 1838 mit Afghanistan Krieg begann, stellte er sich, wenn auch nicht mit Eifer, auf Engld's Seite, starb aber schon 1839, das schnell in Verfall gerathende Reich seinem unmündigen Sohn Dhulip Sing überlassend. — Vgl. Afghanenkriege; Ostindien, Kämpfe. A. v. D.

Rundtartsche (clypeus orbicularis), ein dem alten Schildbuckel ähnlicher, runder Faustschild, der beim Fechten mit dem kurzen und dem span. Schwerte zur Anwendung kam und oft die Stelle eines Degenkorbes vertreten musste. Geschiffte Tartschen nannte man die an dem Bruststücke der Turnierrüstungen angeschraubten Schilde, welche beim Zusammentreffen abgestossen wurden (s. Tartsche). — Turnierbücher des Talhofer, Paul Kal, Hektor Mayr, Handschriften der Hof- und Staats-Bblthk i. Mnchn. J. W.

Rupert, Pfalzgraf, 3. Sohn des Kurf. Friedrich V. von der Pfalz und der Elisabeth Stuart, Tochter Jakob's I., geb. 27. Dez. 1619 zu Prag. Wuchs in den Ndrldn auf, wo er unter Friedrich Heinrich v. Oranien früh kriegerische Anlagen entwickelte. Bei einem Einfall seines Bruders Karl Ludwig in Westfalen am 17. Okt. 1638 bei Gohfeld von den Kaiserlichen gefangen, erlangte er erst 1642 die Freiheit zurück und kam in Engld an, als eben der Bruch zwischen Kg und Parlament eintrat. Von Karl I. auf Werbung in die Ndrlde geschickt, traf er am 22. Aug. in Nottingham wieder ein und brachte, ausser seinem Bruder Moriz und einigen Kriegstechnikern, die eigenen auf dem Festlande erworbenen Erfahrungen mit. Vor Allem übte er die Kavaliere in deutscher Reiterart und disziplinirte ihren Mut einigermassen auf verwegenen Streifzügen. Nach einem Scharmützel unfern Worcester, der ersten glücklichen von R. geleiteten Waffenthat, gedachte der Kg das Heer des Gfn Essex auf London zurückzudrängen, als es am 23. Okt. bei Edgehill (s. d.) zum Treffen kam, in welchem die Reiterei unter R. die Ehre des Tages rettete. Im Nov. wurde der Marsch auf London über Reading angetreten, die Kavaliere sprengten unter R. bis durch die Strassen von Brentford, die Gegner vor sich her jagend. 1643 folgte R.'s glänzendstes Kriegsjahr. Nachdem er durch Überrumpelung von Cirencester im W. etwas aufgeräumt, bahnte er um Ostern über Birmingham und Lichfield der Königin den Weg, die mit Kriegszufuhr in Yorkshire gelandet war. Sobald jedoch die Parlamentarier gegen Oxford andrängten, warf er sich ihnen entgegen. Vor seinen Reitern ging am 18. Juni bei Chalgrove Hampden in den Tod. Er befehligte die Heeresabtheilung, welche trotz zähen Widerstandes Blake's am 22. Juli Bristol, die 2. Stadt des Reiches, für den Kg eroberte. Zwar wurde Gloucester durch Essex entsetzt und blieb der Kampf bei Newbury (s. d.) unentschieden, aber im SW. hatten die Gegner nur Unglück; im Okt. nahm R. die Stadt Bedford. Nun aber wandte sich das Glück. Ihm, dem Abenteurer und Fremdling, dem das Ober-Kmdo zugewandt wurde, suchten Höflinge den Kg zu entfremden. Nicht nur das politische Gegentheil verstümmelte seinen Namen in „Robber". Vor Allem aber nahm der Krieg einen anderen Charakter an, seitdem die Schotten als Verbündete des Parlaments erschienen und Cromwell nach N. vordrang. Als der Marq. v. Newcastle und die Royalisten dort schwer bedroht wurden, erhielt R., eben auf kühnen Streifzügen im W. begriffen, die Aufforderung, Hilfe nach York zu führen. Mit 8000 M. z. Pf. und 10000 z. F. eilte er über das Peakgebirge. Am 2. Juli kam es zur Schlacht von Marston Moor (s. d.), aus welcher er nur Trümmer zurück brachte. Wenn auch Essex nach Cornwall gedrängt und zum 2. mal unentschieden bei Newbury (s. d.) gefochten wurde, so wog das den Schlag im N. nicht auf. Eben so wenig konnten die Anstrengungen des Kgs mit der Umwandlung der Revolutionsarmee Schritt halten. Freilich machte Karl im Frühling 1645 Chester frei und drang gegen Mittel-Engld vor. Nachdem R. Bresche geschossen, erstürmte er am 29. Mai Leicester. Statt nun aber, wie er wünschte, nach N. zu gehen, wandte sich der Kg auf seines Rivalen Lord Digby's Rath nach Oxford, dadurch wurde die Schlacht von Naseby (s. d.) am 14. Juni herbeigeführt, welche das Unglück des Kgs besiegelte. R. rieth jetzt seinem Oheim vergeblich zum Frieden. Es blieb ihm nur übrig, sich in Bristol gegen Fairfax und Cromwell zur Wehr zu setzen, bis im Sept. der Sturm erfolgte und er am 12. die Stadt übergab. Das erzürnte den Kg der Art, dass er R. seiner Ämter entsetzte und ihn Landes verwies. Indes das über Karl hereinbrechende Verderben und die Sympathien der Kavaliere für R., ein freisprechendes Ehrengericht und sein persönliches Auftreten in Newark führten zwar die Entfernung Digby's, aber eine Versöhnung mit R. erst herbei, als Karl sich (Frühling 1646) den Schotten auslieferte. Im Juli vom Parlament aus Engld ausgewiesen, begab sich R. nach Frkrch, wo er an den Kämpfen mit Spanien theil nahm. Erst als 1648 ein Theil der Flotte die Flagge des Kgs aufzog und mit dem Pr. v [illegible]

such machte, den Kg zu retten, tauchte auch R. am Bord englischer Schiffe auf. Den Seekampf mit den Geschwadern der Republikaner haben sie geführt vom Hafen von Kinsale (Südirland) aus, wie von den Scilly-Inseln, bis Blake sie in's Mittelmeer vertrieb, von wo sie der engl. Flagge als Piraten zusetzten. In den Ozean hinausgetrieben, übten sie gegen die engl. Republikaner, die Holldr und Spanier das gleiche Unwesen. R. landete 1653 in Nantes, erschien bei Ludwig XIV. und Karl II.; ging nach Wien, von Ferdinand III. eine Pension zu erheben, machte einen vergeblichen Versuch sich mit seinem Bruder Karl Ludwig auseinander zu setzen, und führte im Poln.-Brdbg. etc. Kriege als kaiserl. Gen.-Wchtmstr die letzte Waffenthat, die Erstürmung der Warnemünder Schanze (10. März 1660). Mit Karl's II. Restauration kamen einigermassen Tage der Belohnung für R., der jedoch nur vorübergehend seiner Neigung zu chemisch-physikalischen Forschungen obliegen konnte. Als der Krieg mit den Ndrldn (s. d., Marine) ausbrach, führte R. unter dem Hzge v. York das Geschwader der Weissen Flagge. Im J. 1666 führte R. neben Albemarle (Monk) den Oberbefehl, musste jedoch wegen einer Kopfwunde an's Land gehen. Eifriger Gegner der Franz. bei Ausbruch des Krieges Ludwig's XIV. gegen Holld, wurde er anfangs zurückgesetzt, bis Hzg Jakob v. York als offner Katholik die Flotte abgeben musste. Als Gen.-Adm. kämpfte R. (Frühling 1673) bei Westkappel u. a. O. mit den Ndrldrn, ohne eine Entscheidung herbeizuführen. Ähnlich ging es im Aug. am Texel, wo ihn die Franz. in Stich liessen. Fortan bildete er, nachdem ein Separat-Friede mit Holld abgeschlossen worden, eine der franz. Politik entgegengesetzte Partei. Seitdem war er am Hofe der Patron der Seeleute und Soldaten und in seiner Weise auch Gelehrter. Die rauhe, aber ritterliche Art des dtschen Kriegsmannes hat er bis zuletzt bewahrt. Er starb am 29. Nov. 1682. — Eliot Warburton, Mem. of Pr. Rupert and the Cavaliers, 1849; v. Ranke, Sämtl. Werke, XVI, XVII, XVIII. R. Pauli.

Ruspina, im Altertume Stadt an der N.-Küste von Afrika, bei Hadrumetum. — Im Afrik. Kriege (s. d.) 47 v. Ch. Sieg Caesar's (s. d.) über den Unterfeldherrn des Scipio, Labienus (s. d.). Taktisch besonders interessantes Treffen. — Rüstow, Heerwesen etc. Caesar's, S. 133—6, Gotha 1855; v. Göler, Treffen bei R., Karlsruhe 1855; Caesar (Hirtius), De bello africano, cap. 12—18; v. Lossau, Ideale d. Kriegführung, I, 224, Brln 1836; Guischard, Analyse de la camp. de César en Afrique (in „Mém. mil. s. l. Grecs et les Romains, La Haye 1758“). 14.

Russisch-Deutsche Legion. Der durch Napoleon's I. Willkür aus seinem Lande vertriebene Hzg Peter von Oldenburg regte im J. 1811 bei seinem Verwandten, dem Kais. Alexander I. von Russld, den Gedanken an, bei einem bevorstehenden Kriege mit Frkrch aus dtschn Elementen, die man durch Überläufer und auf andere Weise zu gewinnen hoffte, ein Truppenkorps zu bilden, welches bei einem günstigen Verlaufe des Feldzuges zum Kristallisationspunkte der gesamten franzosenfeindlichen Erhebung in Dtschld werden könnte. Der Ob. v. Arentsschildt (s. d.) ward mit der Errichtung desselben beauftragt. Die Hoffnung auf den Übertritt aus dem den Russen gegenüberstehenden Heere erwies sich bald als trügerisch; man richtete sein Augenmerk daher auf die Gefangenen; doch wirkten russ. Misgunst und Mistrauen der Formation hemmend entgegen und ohne die Fürsprache Hzg Peter's und die Förderung seitens des Frhrn v. Stein wäre die Ausführung des Planes, welcher namentlich durch preuss. Off., die, um nicht gegen Russland fechten zu müssen, den Abschied genommen hatten, bewirkt wurde, kaum möglich gewesen. Die grossartigen Hoffnungen, welche man auf das Unternehmen gesetzt hatte, fanden ihre Verwirklichung schliesslich, in sehr bescheidenem Umfange, in der Aufstellung eines Hilfskorps für den russ. Dienst, welches als „R.-D. L.“ in 8 Bat. Inf., 1 Komp. Jäg., 2 Hus.-Rgtrn, 2 reit. Batt. mit einem Etat von 9379 Köpfen aufgestellt werden sollte. Im Juni 1813 konnten in Russld formirte 5000 M. auf den Kriegsschauplatz abgehen. Die preuss. Off. hatten der Truppe ihr eigenes Gepräge aufgedrückt, die preuss. Mil.-Gesetze und das preuss. Exerzir-Rglmt dienten derselben als Normen, die Werbung war auf die Dauer des Krieges erfolgt. — Am 6. Juli übernahm durch den Vertrag von Peterswaldau Engld den Unterhalt der L. und erhielt dagegen das Recht deren Verwendung zu bestimmen. Folge davon war, dass GL. v. Wallmoden an die Spitze und die L. zu dem unter dessen Befehlen zur Nordarmee des Kronpr. v. Schweden gehörigen Truppenkorps im NW. Dtschld's trat. Mit diesem nahm sie (am 1. Aug. 150 Off., 5987 M., 2280 Pf. in 6 Bat. Inf., 1 Komp. Jäger, 2 Rgtrn Hus., 2 reit. Batt.) an den Kämpfen an der Niederelbe, namentlich an dem Treffen bei der Göhrde und bei Sehestedt (s. d.) theil. Mitte März 1814 überschritten 124 Off., 4965 M. den Rhein und fochten bis zu Ende des Krieges

in Flandern. — Ein am 2. Juni 1814 zu Paris zw. Russld, Engld und Preussen geschlossener Vertrag liess das Schicksal der nun unter ihrem bisherigen Gen.-Stbs-Chef, dem Ob. v. Clausewitz (s. d.), „Dtsche L." genannten Truppe vorläufig in der Schwebe, doch stand der Eintritt in preuss. Dienste schon im Hintergrunde, und Napoleon's Landung in Frkrch verwirklichte diese Aussicht, indem unmittelbar darauf die Inf. als 30. und 31. Inf.-, die Kav. als 8. Ul.-Rgt, die reit. Batt. als Nr. 18 und 19 (jetzt in den Brdbg. und Rhein. Feld-Art.-Rgtrn) der preuss. Armee einverleibt wurden. — v. Quistorp, Die R.-D. L., Brln 1860. 13.

Russisch-Persische Kriege. Die ersten kriegerischen Beziehungen zwischen Russld und Persien datiren aus der Zeit Peter's d. Gr. (s. d.). Unter Benutzung innerer Unruhen in Persien beschloss dieser, sich der W.-Küste des Kasp. Meeres zu bemächtigen. Am 4. Aug. 1722 landete er mit 30 000 M. an der Küste von Daghestan (s. d.) und nahm Derbent, Gilan und Baku. (Bruce [Augenzeuge], Nachr. v. s. Reisen, Lpzg 1784). Da gleichzeitig auch mit der Türkei Krieg entstand, gerieth Schah Mahmud in die schwierigste Lage. Sein Nachfolger Aschraff musste sich 1724, um den Türken gegenüber freie Hand zu bekommen, zu einem Vertrage mit Russld entschliessen, in welchem dieses das W.-Ufer des Kasp. Meeres und bedeutende kommerzielle Zugeständnisse erhielt. Unter Nadir Schah (s. d.) und der Kaiserin Anna kam indes 1735 ohne Krieg ein neuer Vertrag zu Stande, nach welchem Russld Daghestan mit Derbent und Baku behielt, Gilan, Masenderan und Asterabad an Persien zurückgab. Neue Kämpfe brachte die Frage um den Besitz von Georgien, wiederum in Verbindung mit inneren Zwisten in Persien zwischen Aga Mahomed Khan und seinem Bruder Murteza Kuli, der bei Katharina II. Schutz gefunden hatte. 1783 hatte Fürst Heraklius II. (Irakli) v. Georgien an Stelle der bisherigen pers. die russ. Oberhoheit anerkannt. Erst 1795 konnte der 1788 zur Herrschaft gelangte Aga Mahomed dem entgegentreten. Er sammelte im Frühjahr 60 000 M., meist Reiter, bei Teheran und brach, ehe russ. Hilfe erscheinen konnte, in drei Kolonnen über Schirwan, Schuscha und Eriwan gegen Tiflis vor, schlug am 9. Sept. 1795 den Przn David v. Georgien einige Mln sdl. von Tiflis und nahm am 11. Sept. die Hauptstadt, die gänzlich verwüstet wurde. Nun erhielt der russ. Gen. Gudawitsch Befehl, mit 8000 M. in Georgien einzurücken, während sich bei Derbent 35 000 M. unter Valerian Subow (s. d.) sammelten. Im Sommer 1796 unterwarf dieser die ganze W.-Küste des Kasp. Meeres, ging über den Araxes und bedrohte in Verbindung mit einem bei Lenkoran gelandeten Seitenkorps das eigentliche Persien. Mahomed konzentrirte im Winter alle Kräfte bei Teheran und schien zum Widerstande entschlossen, als Kaiser Paul plötzlich die Armee zurückrief und Georgien preisgab. Als aber 1800 der Nachfolger des Heraklius, Georg XIII., starb, nahm Russld 1801 Georgien von neuem in Besitz und erhob auch Ansprüche auf Gandscha. Am 14. Jan. 1804 eroberte der russ. Gen. Fürst Zizianow die Fstg Gandscha (jetzt Jelisawetpol) und schlug am 15. Juni den Pr. Abbas Mirza v. Persien bei Eriwan. Schah Fath Ali suchte Hilfe bei Napoleon, der im Mai 1807 mit ihm den Vertrag von Finkenstein schloss und Waffen und Instrukteure sendete. Der Umschwung der Verhältnisse in Europa liess diese Unterstützung aber nicht nachhaltig werden. Der lange Krieg, beiderseits ohne Energie geführt, schwächte trotz einzelner Erfolge (glückliche Vertheidigung von Eriwan 1808, misglückter Sturm des Gen. Gudowitsch 29. Nov.) Persien so, dass es sich am 24. Okt. 1813 im Frieden von Gulistan zur Aufgabe seiner kaukasischen Besitzungen entschliessen musste. Abbas Mirza glaubte 1826 einen Versuch zur Wiedereroberung machen zu können. Seine zahlreichen, aber schlecht organisirten und bewaffneten Scharen, meist Reiter, vermochten indes gegen die russ. Armee unter Jermolow (s. d.), später unter Paskiewitsch (s. d.) nichts auszurichten, während Gen. Madatow einen Aufstand der Georgier rasch erdrückte. Am 26. Sept. 1826 wurde der Kronprinz von Paskiewitsch bei Jelisawetpol geschlagen, 1827 unterwarf dieser ganz Persisch-Armenien, schlug die Perser am 17. Juli bei Abas Abad und am 29. Aug. bei Etschmiadsin, nahm am 1. Okt. Sardar Abad, stürmte am 13. Okt. die Fstg Eriwan (Graf Eriwanski) und drang bis Tebriz vor. Im Frieden von Turkmantschai, 23. Feb. 1828, trat Persien Eriwan und Nachitschewan ab, versprach Zahlung der Kriegskosten und verzichtete auf das Recht, Kriegsschiffe auf dem Kasp. Meere zu halten. Seither steht es fast ganz unter russ. Einflusse, dem nur engl. Eifersucht als Gegengewicht dient. — v. Schlechta-Wssehrd, Kämpfe zw. R. und P. um Transkaukasien, Wien 1864, Lpzg 1869 (Bd 20, Ztschrft der dtsch-morgld. Gesellschaft). 14.

Russisch-Türkischer Krieg 1806—1812. Innere Unruhen hatten zu Anf. des 19. Jahr-

hunderts das Osmanische Reich zerrüttet und äusseren Einflüssen besonders zugänglich gemacht. Während einige Paschas offenen Krieg gegen den Sultan führten, Serbien unter Czerny Georg gegen zwei türkische Heere kämpfte, gelang es dem franz. Botschafter Sebastiani die Pforte für sich gegen Russld zu gewinnen. Hiervon unterrichtet, liess Kaiser Alexander unter friedlichen Vorwänden seine am Dniestr versammelte Armee unter Gen. Michelson im Herbste 1806 in die Moldau und Walachei einrücken und Bukarest besetzen. Nur in Bender, Giurgewo, Braila und Ismail behielten die Muselmänner festen Fuss. Erst Anf. 1807 wurde der Krieg an Russld und Engld erklärt und dieser von dem engl. Adm. Duckworth am 19. Feb. mit der gewaltsamen Durchfahrt durch die Dardanellen eröffnet. Vor Konstantinopel ankernd, forderten die Briten Räumung der Dardanellenschlösser, Abtretung von Moldau und Walachei an Russld und Kriegserklärung an Frkrch. Die Türken antworteten mit Ausrüsten ihrer Flotte und Befestigen der Küsten des Marmarameeres, sodass Duckworth nach dem Mittelmeere zurückkehrte. An der Donau verzögerte sich der Ausbruch der Feindseligkeiten. Von hier hatten die Russen Truppen nach Polen senden müssen, um sich den Franzosen am Bug entgegen zu stellen, während den Türken das Aufbringen der erforderlichen Kräfte wegen der Zerrüttung des Landes nicht gelang. Beiden Parteien kam daher die franz. Vermittelung gelegen. Die langwierigen Verhandlungen blieben jedoch ohne Erfolg. — Im Frühjahre 1809 wurde die kriegerische Thätigkeit durch Gen. Miloradowitsch, der ein türk. Korps bei Slobodsea schlug und Giurgewo cernirte, aufgenommen. In Serbien hatte Czerny Georg Belgrad besetzt und, unterstützt durch das russ. Korps des Gen. Nenadowitsch, die Osmanen über die Drina geworfen. Als diese jedoch mit überlegenen Kräften zurückkehrten, musste Czerny Georg das Land der türk. Invasion preisgeben, die erst in Folge der Operationen des Fürsten Bagration an der unteren Donau ihr Ende erreichte. Hier hatten die Russen Anf. Aug. den Strom bei Galatz überschritten, Isaktscha, Tultscha, Matschin und Hirsowa, später auch Ismail, genommen; Silistria widerstand auch noch dann, als ein vom Grossvezir Jussuf Pascha mit 15000 M. von Schumla aus unternommener Entsatzversuch am 3. Nov. bei Tatarizza abgewiesen war. Bagration ging, festen Fuss auf dem r. Donauufer haltend, bei Hirsowa über den Fluss, um in Bessarabien zu überwintern. — Das russ. Heer (1. Korps Sass 2. Korps Gen. Langeron, 3. Korps Gen. Markow, 4. Korps Gen. Kamenski d. Ält.) stand Frühjahr 1810 bereit mit 60000 M. unter Gen. Gf Kamenski (d. Jüng.) den Feldzug zu eröffnen. Vom 22.—25. Mai überschritt die Hauptarmee bei Hirsowa die Donau, gedeckt durch das 4. Korps und Theile des 3., welche bis an den Trajans-Wall vorgeschoben waren. Diese Vortruppen gingen bei Annäherung des auf Silistria marschirenden 1. u. 2. Korps nach Basardschik und stürmten am 3. Juni den Platz, dessen Garnison (2000 M.) gefangen genommen wurde. Die Hauptarmee etablirte vor Silistria in der Nacht zum 5. Juni Batterien, aus welchen die Beschiessung der Fstg, sekundirt durch die auf der Donau anlangende Flottille, begann. Bereits am 10. kapitulirte Pascha Ilik Oglu gegen freien Abzug. Kamenski detachirte nun den Gen. Sass zur Einschliessung von Rustschuk und zur Kooperation mit den Serben, besetzte mit Truppen Langeron's Rasgrad und führte den Rest seiner Kräfte gegen Warna und Schumla. Warna, zuerst entschlossen seine Thore zu öffnen, gab die Absicht, weil Kamenski den Abzug der Garnison nicht gewährte, auf und leistete erfolgreiche Gegenwehr. Die Opfer eines Sturmes scheuend, beschränkte sich die russ. Heerführung mit der Beobachtung und wendete sich erfolgreich gegen Jenibasar. Kurz nach dem Falle dieses befestigten Ortes, der vermöge seiner Lage zwischen Warna und Schumla besondere Bedeutung hatte, leiteten die Türken erfolglos Verhandlungen ein. Kamenski entschloss sich dann, die verschanzte und von der Natur sehr begünstigte Stellung bei Schumla anzugreifen. Hier kam es um den Besitz der Höhe von Straza, auf dem wstl. Ufer des Tekil, am 23. u. 24. Juni zu heftigen Kämpfen, die, weil von dem Angreifer mit wenig Umsicht zu Werke gegangen wurde, erfolglos blieben, worauf Kamenski noch 3 Wochen die Blokade fortsetzte. Am 19. Juli marschirte er mit dem Haupttheile seiner Kräfte nach Rustschuk und übertrug dem Korps Kamenski die Beobachtung des in Schumla befehligenden Grossvezir, der vergeblich durch einen Ausfall den Abzug zu hindern suchte. — Während dessen führte Gen. Sass, unterstützt durch Truppen von Langeron und die Donau-Flottille, die Belagerung von Rustschuk. Ein am 21. Juli unternommener Sturm schlug fehl, gefährdete jedoch die Fortsetzung der Blokade nicht, weil kurze Zeit darauf Kamenski die Stärke des Belagerers auf 20000 M. erhöhte. Rustschuk, von einer aus Wall und Graben bestehenden, schlecht flankirten Enceinte umschlossen, war im SW. von Höhenzügen voll-

kommen eingesehen. Obgleich von hier aus die ganze Landfront enfilirt werden konnte, begannen die Russen ihren artilleristischen Angriff gegen die sdöstl. Spitze der Umwallung. Geleitet von der Annahme, eine gangbare Bresche gelegt zu haben, unternahm Kamenski am 3. Aug. einen Sturm. Dieser scheiterte an der Unzugänglichkeit des Hauptwalles und an dem Widerstande der Besatzung (10000 M.) unter Bosniak Aga. Der Kampf wurde zunächst nur durch Art. weitergeführt und, nachdem Gen. Kamenski d. Ält. am 2. Aug. eine vom Grossvezir aus Schumla unternommene Offensive zurückgewiesen hatte, das zu seinem Rückhalte bei Rasgrad aufgestellte Korps Langeron an die Donau herangezogen und gegen Tirnowa und Nikopolis nur mit kleinen Detachements beobachtet. Zu dieser Zeit ging das Kommando der Belagerungstruppen von Sass auf Langeron über, da Erstgenannter die Befehlsführung in Serbien übernahm. Die Ansammlung türk. Kräfte an der Jantra bewog Kamenski in den ersten Tagen des Aug. 6000 M. unter Gen. Kulnew dahin zu entsenden. Am 10. Aug. stiessen diese bei Bjela auf den Feind, drängten dessen Vorposten zurück, mussten jedoch einen Angriff auf seine Verschanzungen aufgeben. Kulnew blieb den Türken gegenüber stehen, bereit ihrem Angriff zu begegnen. Zu einem solchen fühlten sich jedoch die Osmanen auch dann noch nicht stark genug, als Muktar Pascha mit Verstärkungen bei Battin an der Donau, 4 M. obhlb Giurgewo, eingetroffen war und Bosniak Aga am 25. gegen den l. russ. Flügel, als die Seite, von welcher Rustschuk dem Entsatze entgegensah, einen Angriff unternahm. Inzwischen hatte die russ. Heeresleitung zur Niederwerfung der ihr von der oberen Donau drohenden Gefahr das Schumla beobachtende Korps Kamenski (12000 M.) am 26. mit den Truppen Kulnew's vereint. Nach einer am 27. unternommenen Rekognoszirung, griff Kamenski d. Ält. dieselbe am 28., die Flügel umfassend, an. Hierbei stiess er unerwartet auf weit ausgedehnte Verschanzungen, welche zu frontalem Kampfe führten. Dieser Umstand, sowie die hartnäckige Gegenwehr, nötigte ihn zum Rückzuge in seine Stellung. Hier traf der Oberkommandirende am 29. und eine Woche später 5000 M. unter Gen. Woinow von Silistria an, so dass Kamenski mit 23000 M. am 7. Sept. zur Offensive gegen das in 3 verschanzten Lagern stehende türk. Heer zu schreiten vermochte. Am frühen Morgen rückte das Korps Kamenski, angelehnt an die Donau, gegen den türk. l., das Haupttreffen gegen den r. Flügel vor, während Kulnew die Position im Rücken bedrohte. Der erste Angriff wurde abgewiesen, ein zweiter mit dem Hauptgewicht gegen den Rücken der Stellung unternommener, gelang. Er warf den von Muktar Pascha befehligten r. Flügel völlig nieder. Die Vertheidiger flohen, verfolgt von russ. Kav., deren Thätigkeit erst die Dunkelheit ein Ziel setzte. Gleichen Erfolg errang Kamenski d. Ält. über den l. Flügel, sodass auch der im Centrum hartnäckig sich vertheidigende Achmed Pascha in der Nacht mit 4000 M. die Waffen strecken musste. Die türk. Flottille wurde durch das donauaufwärts fahrende russ. Geschwader unter Mitwirkung der längs der Uferhöhen vorgehenden Art. zurückgetrieben. Türk. Verlust 10000 T. u. Verw., 6000 Gef., 178 Fahnen u. 14 Kan.; russ. 1500 M. — Trotz des Sieges hielt der russ. Oberfeldherr Operationen nach dem Innern Bulgarien's nicht eher für gerathen, als bis Rustschuk gefallen sei. Dem entsprechend überliess er dem Gen. Gfn St Priest mit einem schwachen Korps die Besiegten donauaufwärts zu verfolgen und Sistowo nach leichtem Kampfe zu nehmen; mit allen Übrigen kehrte er vor Rustschuk zurück. Hier hatte Langeron wiederholte Ausfälle abgewiesen. Es war ihm gelungen, Batterien auf der Donauinsel zu erbauen, von da aus die Stadt wirksam zu beschiessen, durch eine Landung in der Nacht zum 13. Sept. sich am l. Ufer der Donau festzusetzen und damit die Verbindung zwischen Rustschuk und Giurgewo zu unterbrechen. Bosniak knüpfte Verhandlungen wegen Räumung an, änderte jedoch, da ihm die Forderung unbedingter Unterwerfung unannehmbar schien, seinen Entschluss und setzte den Widerstand fort. Die Rücksicht auf die politischen Verhältnisse im W. und N. Europa's, wie die Nachrichten von der Annäherung eines türk., vom Sultan persönlich geführten Heeres milderten indessen die russ. Kapitulationsbedingungen, welche am 26. angenommen, den Osmanen freien Abzug binnen 14 Tagen gewährten. — Während dieser Zeit konzentrirte Kamenski alle disponiblen Kräfte bei Rustschuk und gab Sistowo nach dessen völliger Zerstörung auf, um mit allen Mitteln dem Sultan zu begegnen. Da inzwischen die gegen den Balkan vorgeschobenen Beobachtungstruppen die Nachricht als blinden Lärm erkannt hatten, ging Kamenski zur Offensive über. — Eine Division in Rustschuk, ein Korps an der Jantra belassend, rückte er auf Nikopolis. Am 26. Okt. nahm er diesen Ort und wenige Tage später die gegenüber auf dem l. Donauufer liegende Fstg Turnow. Gleichzeitig hatte der bis zum Nord-

abhange des Balkan streifende Gen. Gf Woronzow die schwach besetzten Orte Plewna und Lowacz genommen. Er näherte sich Tirnowa, als ihn der Entschluss des Ober-Kmdos, Winterquartiere zu beziehen, zurück rief. Kamenski verliess am 6. Nov. Nikopolis, dirigirte die Hauptarmee nach der Walachei, Moldau und Bessarabien und traf am 23. mit dem Hptqrtre in Bukarest ein. In Nikopolis, Rustschuk und Sistowo blieben unter Gen. v. Essen je 1 Div. zurück. Der Grossvezir hielt die Fstg. Schumla, die aus Rustschuk, Giurgewo, Nikopolis und Turnow abgezogenen Garnisonen Plewna, Lowacz und Tirnowa.

Gegen diese drei Orte, deren Besitz den Russen für einen neuen Feldzug wichtig war, bestimmte Kamenski den Gen. St Priest mit einem Korps von Nikopolis, den Pr. Eugen v. Württemberg mit einem zweiten Korps von Rustschuk vorzugehen. Wohl gelang es dem Ersteren Mitte Jan. 1811 Plewna und Lowacz zu nehmen und den Feind auf Selvi zurückzudrängen, doch musste er seine Vortheile wieder aufgeben, weil das Korps des Prinzen die eistreibende Donau nicht überschreiten konnte. Zu derselben Zeit gaben die Verhältnisse Russld's zu Frkrch Anlass, Truppen aus der Moldau nach Polen zu senden. Dies nötigte Kamenski das r. Donauufer aufzugeben, die bulgarischen Donaufestungen, mit Ausnahme von Rustschuk, zu schleifen und nur diesen Platz als Brückenkopf zu behalten. Im April konzentrirten sich die russ. Truppen, deren Oberbefehl an Stelle des erkrankten Kamenski der Gen. Kutusow führte: das Korps Langeron bei Sentescham Sanbora, Sass bei Krajowa in der Kl. Walachei, Woinow bei Obileschti in der Walachei, Essen in und bei Rustschuk. — Der Grossvezir Achmed hatte 60000 M., 78 Gesch. in Schumla aufgestellt, mit welchen er sich im Juni Rustschuk bis zum Dorfe Kadikoi näherte, kleine Abtheilungen streiften längs der Donau, 20000 M. unter Ismael Bei waren gegen Widdin detachirt. Zur Deckung Rustschuk's ging Kutusow (14000 M.) am 1. Juli dem Feinde (40000 M.) über die Donau entgegen und wies mit seiner Vorhut (Gen. Woinow) am 2. eine starke Rekognoszirung zurück. Am 4. griff der Grossvezir die russ. Armee mit der Tendenz, deren l. Flügel zu umgehen und während des Gefechts Rustschuk zu stürmen, an. Für einen Augenblick gelang es der türk. Kav. gegen den l. Flügel Kutusow's Vortheile zu erringen, doch wurde diesem kühnen Vorgehen durch russ. Reserven derart entgegengetreten, dass der Angreifer nach dem verschanzten Lager von Kadikoi zurück ging. Trotz dem sah sich Kutusow durch die numerische Überlegenheit der Osmanen und die damit zusammen hängende Möglichkeit einer Forcirung der Donau ober- oder unterhalb der Fstg veranlasst, am 5. auf das l. Donauufer zu gehen. Er führte sein Gros (Gen. Langeron) in ein Lager wstl. Giurgewo. Vor der Front blieb die Strominsel besetzt, die Donau durch die Flottille gesperrt, während das Korps Essen die Plätze Turtukai und Silistria, sowie ein besonderes Detachement Nikopolis beobachteten und die Konzentrirung der türk. Armee in und bei Rustschuk erkannt wurde. In der Nacht zum 9. Sept. überschritt der Grossvezir die Donau obhlb Giurgewo, fasste mit 6000 M., 6 Gesch. festen Fuss und wies am Tage des Uferwechsels, hinter flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen, vier russ. Angriffe ab. Die Unmöglichkeit, den sich stündlich verstärkenden Grossvezir über die Donau zurückzudrängen, bewog Kutusow die gegnerische Position zunächst nur einzuschliessen. Zu diesem Zwecke wurde Essen herangezogen, so dass bei Giurgewo das ganze russ. Heer den Türken gegenüber stand, die am 18. mit 30000 M., 50 Gesch. in befestigter Stellung links, mit 10000 M. rechts der Donau sich befanden. Am 22. begannen diese ndl. des Stromes, trotz gegnerischen Artilleriefeuers, ihr Lager durch vorgeschobene Werke zu erweitern. Kutusow trat diesen Massnahmen defensiv-entgegen, verabsäumte aber dem r. Flügel seiner Befestigungen Anlehnung an die Donau zu geben. Diese Unterlassung verwertete der Grossvezir am 2. Okt. zu einem Ausfalle, der zwar mit dem Rückzuge der Türken endete, andererseits aber der russ. Heeresleitung die Schwierigkeit zeigte, auf welche hier ihre Offensive stiess. Daher detachirte Kutusow auf Vorschlag des Gen. Markow 8000 M. gegen das befestigte türk. Lager bei Rustschuk, rechts der Donau. In der Nacht zum 11. brach Markow von Slobodsea unweit Giurgewo auf, um 2 M. obhlb Rustschuk während der folg. Nacht über die Donau zu gehen. Der Uferwechsel des Gros verzögerte sich um 28 Stunden, der der Avantgarde war am 11. abds beendet. Trotzdem blieb dem Grossvezir die drohende Gefahr verborgen, sodass am 13. morg. Markow's Offensive vollständig überraschte. Nach geringem Widerstande flohen die Türken nach Rustschuk, während Markow sich anschickte, das Lager des Grossvezir auf dem l. Ufer zu beschiessen, gegen welches gleichzeitig Kamenski aus den Batterien des l. Ufers sein Feuer eröffnete. In der Nacht zum 14. entfloh der Grossvezir über Rustschuk, den Oberbefehl dem Pascha Tschapan Oglu über-

lassend, welcher trotz Mangels an Lebensmitteln und des von beiden Ufern und der Flottille aus 200 Geschützen gegen seine Position unterhaltenen Feuers den Widerstand fortsetzte. Erst die am 28. geschlossene Übereinkunft, einen Friedenskongress in Giurgewo zu eröffnen, setzte dem Kampfe ein Ende und führte am 8. Dez. zur Räumung des Lagers. — In der Kl. Walachei hielt Gen. Sass (5000 M.) seit Anf. Aug. den Feind in Schach und vereitelte in sieben hartnäckigen Gefechten das Vordrängen Ismail Bei's, welcher trotz 4facher Überlegenheit sich schliesslich zur Rückkehr auf das r. Donauufer genötigt sah. — Nicht minder glücklich war Gen. Hamper, der Mitte Sept. die auf den Trümmern von Silistria erbaute türk. Redoute nahm und dann Bulgarien in der Richtung auf Rasgrad und Schumla durchstreifte. — Mit Einleitung der Friedensverhandlungen nahm Kutusow die Korps Sass und Hamper auf das l. Donauufer und bezog Winterquartiere, Hptqrtr Bukarest.

Dem Feldzuge des J. 1811 folgte noch ein kurzes Nachspiel. Im Feb. 1812 überschritten kleine russ. Kolonnen die eisbedeckte Donau und drangen bis Rasgrad vor, mussten jedoch Thauwetters wegen ihre Erfolge aufgeben. Die Rüstungen Frkrch's nötigten Russld indes den Friedensschluss zu beschleunigen. Adm. Tschitschagow, der an Stelle des nach Petersburg berufenen Kutusow den Oberbefehl übernahm, schloss diesen ab: der Pruth bildete fortan in der Moldau die Grenze, Bessarabien mit den 3 Mündungen der Donau wurde der russ. Macht unterworfen. Am 28. Mai wurde der Friede in Bukarest unterzeichnet und am 23. Juni in Wilna vom Kaiser Alexander genehmigt. — v. Valentini, Die Lehre vom Kriege, III, 3. Aufl., Brln 1833; Menteus, Allgem. Gesch. d. Türkenkriege v. 1356—1812, Stuttg. 1829. 4.

Russisch-Türkischer Krieg 1828—29. — Feldzug 1828. Im Verlaufe des Griechischen Befreiungskampfes (s. d.) erschienen zum Schutze des Christentumes die Flotten Engld's, Frkrch's und Russld's und warfen am 20. Okt. 1827 bei Navarin (s. d.) die türk.-ägypt. Seemacht nieder. Trotzdem sprach die öffentliche Meinung in dem für seinen Handel besorgten Engld derart gegen einen Krieg mit der Pforte, dass das Kabinet von weiteren Feindseligkeiten Abstand nahm. Hierdurch ermutigt, verweigerte Erstere die Freigebung Grchld's, so dass Russld am 28. April 1828 der Türkei den Krieg erklärte. Die politische Lage gegenüber Östrrch und Engld gestattete der russ. Heerführung, an den Ufern des Pruth und des Dniestr, unter Gen. Wittgenstein, nur eine verhältnismässig geringe Macht, III., V., VII. A.-K., u. zw. 96 Bat., 88 Esk., 31 Batt., 65 000 M., und auf dem Schwarzen Meere 29 Schiffe mit 1679 Kan. bereit zu stellen. — Die Türken hatten: 30 000 M. in Konstantinopel, 7000 an den Dardanellen, 25 000 in den Donaufstgn, 25 000 in anderen Fstgn, 25 000 in Schumla, 30 000 in Adrianopel, 10 000 in Thessalien gegenüber den Griechen, sowie einige kleine Kriegsschiffe. — Am 7. Mai 1828 gingen das VI. A.-K., Gen. v. Roth, und das VII., Gen. v. Woinow, bei Falchi über den Pruth. Ersteres rückte am 16. in Bukarest ein, schob seine Avantgarde gegen die Aluta vor und trat Anf. Juni vor Rustschuk, Kalafat, Turtukai und Silistria in Fühlung mit den feindlichen Besatzungen. Während dem hatte das VII. die Belagerung von Braila begonnen; das III. sollte die Donau bei Satunowo wstl. Tultscha überschreiten, wo wegen Versumpfung der Ufer ein 7000 Schr. langer Damm als Zugang zur Brückenstelle errichtet werden musste. Nachdem am 7. Juni der Kaiser eingetroffen war, setzte am 8 Juni morg., mit Hülfe der Donauflottille, eine Jäg.-Brig. auf das l. Ufer über und stürmte die türk. Befestigungen. Der überraschte Feind, 10—12 000 M., floh nach Basardschik und Jsaktscha und öffnete die Thore letzterer Stadt. Es wurden nun 14 000 M. in einzelnen Kolonnen gegen Tultscha, Matschin, Hirsowa und Kustendsche detachirt, während das Gros, 16 000 M., bei welchem der Kaiser sich befand, unter dem Schutze einer auf Basardschik dirigirten Avantgarde, über Babadagh auf Karatai rückte. — Inzwischen hatte das VII. A.-K., Grossf. Michael, verstärkt durch einen Art.-Park, die Belagerung der Fstg Braila begonnen, welche Soliman Pascha mit 8000 M. vertheidigte. In der Nacht zum 19. Mai wurden die ersten Batterien errichtet, 8 Tage später die 1. Parallele ausgehoben. Anfänglich erheblichen Widerstand findend, schritten die Arbeiten derart vor, dass am 6. Juni aus der 3. Parallele zur Glaciskrönung übergegangen und für den 15. Juni der Sturm angeordnet wurde. Dieser scheiterte an der ungenügenden Breschirung des Hauptwalles und der Tapferkeit des Vertheidigers. Die Russen wiederholten ihn am 16. Juni, nachdem die Kontreeskarpe durch Minen an einigen Stellen niedergelegt und die Bresche gangbar gemacht worden war; Soliman kapitulirte am 17. gegen freien Abzug nach Silistria. Kustendsche, Hirsowa, Tultscha folgten. — Am 7. Juli brach der Kaiser mit dem Gros des III. A.-K. gegen Basardschik auf, ihm voran Gen.

Akiufzew, während Gen. Rüdiger von Kustendsche über Mangalia, auf dem r. Flügel Gen. v. Benkendorf, gefolgt von Fürst Madatow, gegen Silistria vorrückte. Nach heftigem Kampfe besetzte Akiufzew Basardschik, wo am 14. das Gros des III. A.-K. mit dem des VII. sich vereinigte und Benkendorf, durch 10000 M. des VI. vor Silistria abgelöst, bald darauf eintraf, so dass hier 24000 M. sich befanden. Unter dem Schutze einer Avantgarde (Rüdiger) und einer Detachirung gegen Warna (Gen. Suchtelen) rückte die Hauptarmee am 16. nach Kosludschi und schob zur Sicherung ihrer l. Flanke Benkendorf auf Schumla vor. Im Weitermarsche auf Jenibasar stiess sie am 20. auf den Höhen von Kischla auf den Feind (10000 M., 18 Gesch.). Das III. A.-K. ging zum frontalen Angriff über, das VII. schickte sich an den r. Flügel zu umfassen. Vergeblich versuchte die türk. Kav. die Flankirung aufzuhalten; ihre Angriffe scheiterten an den berittenen Jägern des Gen. Orlow, die Osmanen wichen nach Schumla zurück. Das III. A.-K. folgte bis auf die Höhen von Makak und Bulanlik, das VII. bis Kassaplar. — Schumla, an der Ost-Seite einer, durch das Thal des Kamtschik von dem Balkan abgesonderten Berggruppe gelegen, war mit Wall und Graben umgeben, die einen Theil der Höhen von Strandscha und Tschengell einschliessend, ein verschanztes Lager bildeten. In der Richtung gegen Jenibasar waren detachirte Werke nicht vorhanden, an der Strasse nach Konstantinopel befanden sich die Schanze Ibrahim Pascha, bei Tschengell 2 grosse, die Matschin'schen, Redouten. Die Besatzung zählte unter Hussein Pascha 40000 M., einschl. 15000 Regulärer. Angesichts dieser Kräfte und der Sturmfreiheit entschloss sich das russ. Oberkmdo zur Einschliessung. Vergeblich traten die Osmanen der Cernirung durch Ausfälle am 27. und 28. Juli entgegen; sie vermochten nur das Vorterrain durch Verschanzungen sicher zu stellen. Ihnen gegenüber setzte sich das III. russ. A.-K. auf den Höhen von Strandscha fest, während das VII. seinen l. Flügel bis vor die Matschin'schen Redouten ausdehnte und seine Front fortifikatorisch verstärkte. Nichtsdestoweniger blieben dem Vertheidiger die Kommunikationen über Rasgrad, Eski Dschuma und Eski Stambul offen. Um diese zu unterbrechen, ging Gen. Rüdiger, die Hälfte seiner Kräfte unter Gen. Tarbejew bei Tschiflick lassend, auf Eski Stambul vor, zog sich jedoch, als Tarbejew am 31. angegriffen wurde, zurück und traf [illegible] ng einer bei Tschiflick angelegten, von Gen. Iwanow besetzte Redoute, am 1. Aug. wieder in der Hauptstellung ein. — Die Unmöglichkeit, bei der Vereinzelung der Streitkräfte hier in kurzer Zeit einen Erfolg zu erringen, lenkte das Augenmerk der Heeresleitung auf Warna. Am 3. begab sich der Kaiser nach Odessa, um von hier nach Warna zu kommen, sobald nach Eintreffen der Garden der Angriff gegen diesen Platz mit Nachdruck begonnen werden konnte. — Vor Schumla blieb FM. Gf Wittgenstein; Pr. Eugen v. Württemberg übernahm die Führung des VII. A.-K. an Stelle Woinow's, der das Kommando über die gesamte Kav. erhielt. Trotz seiner geringen Kräfte behielt Wittgenstein die ausgedehnte Stellung inne, auch nachdem Truppen nach Warna gesendet waren, so dass ihm nur mit grossen Opfern gelang die Ausfälle abzuweisen. Mehr und mehr gestaltete sich Ende Aug. seine Lage sehr prekär. Die Anstrengungen zur Abschliessung der Fstg führten zu keinem Resultate, ausserdem machte sich der Mangel an Subsistenzmitteln ausserordentlich fühlbar; die Pferde wurden, des Futters entbehrend, für den Sicherheits- und Fourragirdienst unbrauchbar, so dass die Inf. ihre Thätigkeit verdoppeln musste und sich aufzureiben begann. Von diesen Misständen unterrichtet, ging der Vertheidiger in der Nacht zum 26. zur Offensive über. Es gelang ihm, dem III. A.-K. die r. Flügelredoute zu entreissen und mit der Hauptkraft (15000 M.) den Pr. Eugen in seinem Lager bei Marasch anzugreifen, doch nötigte ihn das flankirende Auftreten von Reserven zum Rückzuge. War das Gefecht auch günstig für die Russen, die gegen 4fache Überlegenheit fochten, so sahen sich diese doch zu engerer Konzentrirung und zur Heranziehung des VII. an das III. A.-K. veranlasst. Diese Verschiebung benutzend, verliessen 14000 Türken Schumla in der Richtung nach Aidos, sich mit dem Grossvezir zum Entsatz von Warna zu vereinigen.

Warna, auf der Seeseite mit einfacher Mauer, auf der Landseite mit bastionirtem Erdwall und schmalen revetirten Gräben geschlossen, war mit detachirten Werken umgeben. Von diesen lagen ein geschlossenes Werk 1500 Schr. vor der N.-, 3 Lünetten 500 vor der W.-Front, während ein Brückenkopf die Devnabrücke sicherte und den Zugang gegen S. sperrte. Seit dem 14. Juli stand Gen. Suchtelen vor Warna. Er musste seine Thätigkeit auf Beobachtung beschränken, auch nachdem Ende Juli Adm. Greigh in Anapa bei Warna Truppen gelandet hatte. Am 3. Aug. traf Fürst Mentschikow von Schumla mit 18 Bat., 9 Esk. ein, doch musste auch

er mit entscheidendem Vorgehen auf die Garden warten. Inzwischen etablirte er sich fortifikatorisch vor der N.- und W.-Front und versuchte die Fstg im S. durch Kav. zu isoliren, während dies auf der See durch die Flotte geschah, der es am 8. gelang, 16 türk. Schiffe zu erbeuten. In der Nacht zum 19. begann der Bau der 1. Parallele vor der N.-Enceinte, der einen heftigen Ausfall auf sich zog, in welchem Mentschikow verwundet wurde. Gen. Perowski übernahm bis zum Eintreffen des zum Oberkommandirenden ernannten Gen. Woronzow die Führung der Belagerung. Trotz Widerstandes der Vertheidiger gelang es in der Nacht zum 3. Sept. die 2. Parallele zu beginnen und bis zum 5. zu vollenden. Am 8. traf der Kaiser ein, zu gleicher Zeit 16 Bat., 16 Esk. und Art. der Garde, die die Belagerungs-Armee auf 18000 M. brachten. Zu besserer Durchführung der Einschliessung ging Gen. Golowin mit 5000 M., auf die Flotte basirt, nach Galata, verlegte die Strasse Derwisch—Jowan—Warna und flankirte die wstl. gelegenen Zugänge zur Festung. Inzwischen hatten sich die Angriffsarbeiten den N.-Bastionen genähert, am 14. wurde durch Minen eine gangbare Bresche erzeugt. Die Vertheidiger aber wiesen die russ. Angriffe zurück und zerstörten deren letzte Annäherungsarbeiten. Diese öffneten durch Minen am 6. Okt. die Umwallung einer Bastion und drangen stürmend in dieselbe ein, mussten sie jedoch unter schweren Verlusten wieder räumen. Ein am folg. Morgen erneuter Sturm scheiterte an der Zähigkeit des Vertheidigers. — Mitte September war Omer Vrione von Schumla über Tschalikawak nach dem Kamtschik, der Grossvezir von Aidos gegen Warna vorgerückt, so dass am 28. 30000 M. zum Entsatz der Fstg bei Hassanlar standen. Hier verschanzte sich Omer Vrione angesichts der Avantgarde Golowin's, zu dessen Unterstützung Gen. Bistram mit 6000 M. wstl. Galata Stellung genommen hatte, während Pr. Eugen von Schumla Kräfte heranführte. In Unkenntnis der feindlichen Stärke gingen Oberst Salutzki und General Suchosanet auf Hassanlar am 28., am 29. Prinz Eugen rekognoszirend gegen Omer Vrione vor. Während die Unternehmung Salutzki's scheiterte, erkannten die Letzteren überlegene feindliche Kräfte in verschanzter Stellung auf den Höhen von Kuterpe. Noch bevor dieses Resultat im Hptqrtr bekannt war, ordnete ein Befehl des Kaisers die Offensive gegen die Entsatzarmee an. Ungeachtet der Aussichtslosigkeit seines Vorgehens brach Pr. Eugen am 30. von Hadgi Hassanlar auf. Anfänglich die Vortruppen vertreibend, wies er Gegenstösse zurück und drang mit dem Rgt Asow in das türk. Lager, wurde jedoch bald wieder vertrieben. Ohne Unterstützung und ohne von Galata her sekundirt zu werden, ging er über Hadgi Hassanlar nach Osmandegi zurück. Trotz des günstigen Ausganges des Gefechtes blieb Omer Vrione unthätig, so dass Jussuf Pascha am 10. Okt. mit 7000 M. die Waffen streckte. — Unmittelbar nach der Kapitulation ging Omer Vrione nach dem Kamtschik zurück, gefolgt von Pr. Eugen und Gen. Bistram, die sich am 11. bei Petrikoi vereinigten. Am 15. wichen die Türken nach heftigen Kämpfen auf das r. Ufer des Flusses in ihr verschanztes Lager bei Derwisch Jowan, Tags darauf nach Aidos zurück. Die vorgerückte Jahreszeit beendete den Feldzug in Bulgarien und bald darauf auch auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Vor Silistria stand das VI. A.-K. (Gen. Roth) seit Mitte Juli, ohne wesentliche Erfolge über den 7000 M. starken Vertheidiger Achmed Pascha zu erringen. Im Sept. nach Schumla gezogen, wurde das VI. A.-K. durch das II. (Gen. Tscherbatow) ersetzt, doch auch dieses, von Krankheiten heimgesucht, vermochte bei dem Mangel an Art. ebensowenig eine energische Offensive durchzuführen, wie es dem von Schumla kommenden III. gelang, welches die Stärke des Belagerers auf 30000 M. erhöhte. Später nötigte das Wetter zur Aufgabe der Blokade und zu Winterquartieren in der Walachei. — Hier waren die Türken, nach wiederholten Versuchen von Widdin aus vorzudringen, am 26. Sept. mit 26000 M. auf Krajowa vorgegangen. Diesen trat Gen. Geismar mit 6000 M. bei Bojeleschti so erfolgreich entgegen, dass die Walachei von den Osmanen verlassen und selbst Kalafat am 26. Okt. geräumt wurde. — Nach Beendigung der Operationen blieben das VI. und VII. A.-K. (Gen. Roth) in und bei Warna unter Festhaltung von Pravadi, Gebedsche, Kosludsche, Devno und Basardschik, während die Garde in Bessarabien, das II. und III. A.-K. in der Walachei und Moldau, das Hptqrtr des Gen. Wittgenstein in Jassy überwinterten. Die Türken hielten Schumla—Silistria und Giurgewo und verharrten in voller Unthätigkeit, während die Russen Ende des J. Nikopolis und Turnow stürmten und am 18. Feb. 1829 die türk. Donauflottille unweit Nikopolis fast ganz vernichteten.

Feldzug 1829. Anf. des J. mit dem Ober-Kmdo betraut, trat Gen. Gf Diebitsch am 24. Feb. in Jassy an die Spitze des Heeres. Dieses umfasste: II. A.-K. zu 2 Inf.-, 1 Hus.-

Div. (Gf Pahlen); III. zu 4 Inf.-, 1 Hus.-Div. (Krassowski); VI. zu 2 Inf.-, 1 Ul.-Div. (Roth); VII. zu 2 Inf.-, 1 Ul.-Div. (Rüdiger), sowie 22 Kasaken-Rgtr: 68000 M.; ausserdem 31 Kriegsschiffe im Schwarzen und 15 grössere, 20 kleinere im Mittelmeere, denen 18 türk. gegenüber standen. — Vor Ausführung von Diebitsch' Entschlusse, die Operation über den Balkan hinüberzuführen, hielt es die Heeresleitung für nötig, einen Punkt an der O.-Küste von Rumelien in Besitz zu nehmen, um bei einem Vordringen sdl. des Balkan nicht allein einen Stützpunkt vorzufinden, sondern auch die Verbindung mit der Heimat auf dem Seewege zu sichern. Dazu nahm Kontre-Adm. Kumani am 15. Feb. Besitz von der Stadt Sisebol, deren Garnison bei Annäherung der Landungstruppen auf die bei Aidos unter Hussein Pascha stehende Reserve-Armee zurückgegangen war. Obgleich Sisebol nur 3 Tagemärsche von Aidos entfernt ist, traf Hussein erst Anf. April mit 5000 M. vor dem inzwischen befestigten Platze ein, dessen Besatzung unter Gen. Wachten (3000 M.) alle Angriffe der Türken und ihrer Flotte abwies. Zwei Monate später erschien die Flotte abermals vor Sisebol, zog sich jedoch vor der russ. nach dem Bosporus zurück, gefolgt vom Adm. Greigh, der diese Meerenge blokirte, während Adm. Heyden die der Dardanellen vom Mittelmeere aus schloss. — Auf dem Lande vermochte Diebitsch die Operationen erst im Mai, nach Erbauen zweier Donauübergänge bei Hirsowa und Kalarasch, mit der Belagerung von Silistria durch das II. und III. A.-K. zu beginnen, während das VI. und VII. einer Offensive der Besatzung von Schumla und der Reserve-Armee bei Aidos entgegentreten sollten. Silistria, von einem schwachen Walle mit trockenem, schlecht flankirtem Graben umgeben, durch vorgeschobene provisorische Verschanzungen ungenügend befestigt, war seit Frühjahr von Neuem blokirt. Die unzureichenden Kräfte vermochten den Platz, den Sert Mehemed Pascha mit 13000 M. und 8000 bewaffneten Bürgern vertheidigte, nicht zu nehmen. Am 17. Mai traf Diebitsch ein und begann, nachdem er verschiedene Offensivstösse des Belagerten zurükgewiesen, am 26. eine 1. Parallele vor der SW.-Front auszuheben. Hier auf hartnäckigen Widerstand stossend, verlegte er das Hauptgewicht seines Angriffes gegen die O.-Front, wo ihm, trotz heftiger Ausfälle, gelang, am 4. Juni die 3. zu erbauen und aus dieser zur Glaciskrönung vorzugehen. Er überliess nun die Belagerung dem III. A.-K. (Krassowski) und rückte mit dem II. zur Unterstützung des VI. und VII. ab. Am 20. gelang es Krassowski durch Minen eine praktikable Bresche zu gewinnen. Angesichts seiner numerischen Schwäche wagte er jedoch nicht zu stürmen, sondern setzte den Minenkrieg fort. Dies geschah mit Erfolg, Sert Mehemed Pascha bat am 29. um Waffenstillstand, kapitulirte am 30. — Seit Ende März hatte der Grossvezir Reschid Mehmed Pascha in Schumla die Reorganisation der Truppen kräftig betrieben, um durch Kooperation mit der Besatzung von Rustschuk das VI. und VII. russ. A.-K. zum Verlassen von Warna zu nötigen. Am 10. Mai brach er mit 20000 M. auf und erschien am 17. vor Eski Arnautlar. Hier nach heftigen Kämpfen von Gen. Roth abgewiesen, ging er nach dem Plateau von Rowno und später nach Schumla zurück, während die Russen nach Kosludsche auswichen. — Ende Mai rückte ein Theil der Besatzung von Rustschuk auf Rasgrad, kehrte jedoch, verdrängt, bald zurück, da die Kooperation mit dem Grossvezir nicht eintrat. Dieser hatte sich am 28. mit 40000 M. gegen Kosludsche in Bewegung gesetzt, war hier auf Gen. Roth gestossen und trotz seiner Überlegenheit nach Kuriwna zurückgegangen, von wo aus er Pravadi kanonirte, ohne die Übergabe zu erreichen. Ihm zu begegnen hatte Diebitsch mit dem II. A.-K. die Armee vor Silistria verlassen und erreichte, nachdem er den Gen. Kreutz bei Boiram Burusi an sich gezogen, am 7. Juni Kaorgu, die Avantgarde Kidzilschilar. Am 9. vereinigte er sich bei Tauchan Kusludsche auf der Strasse nach Jenibasar mit Gen. Roth, der, in der Nacht von Eski Arnautlar unbemerkt aufgebrochen, längs der feindlichen Front vorüber marschirt war. Am 10. stiess die wstl. vorgeschobene Avantgarde (Gen. Kreutz) auf Ausfalltruppen vor Schumla, griff diese an und warf sie zurück. Hierdurch um seine Verbindung mit Schumla besorgt, gab der Grossvezir die Offensive gegen Pravadi auf und marschirte über Kulewtscha, gefolgt von der Kav. des Gen. Roth, zurück in eine Stellung bei Tscherkowna. Diese griff Diebitsch am 11. an. Der erste Anlauf seiner Avantgarde wurde abgewiesen, doch folgte nur die türk. Kav. Diese aber traf in der russ. Hauptstellung auf solchen Widerstand, dass sie, umkehrend, die eigene Verwirrung auf ihr Gros übertrug. Diebitsch nahm den Augenblick wahr, zur Offensive überzugehen, die zur Niederlage der Türken und zum Abdrängen derselben von Schumla führte. Nur dem Grossvezir gelang es über Eski Stambul Schumla zu erreichen.

Der russ. Armee verwehrte nichts mehr den Marsch über den Balkan. Aber den-

noch musste derselbe so lange beanstandet werden, bis Silistria genommen war, weil er unter Sicherstellung der durch Schumla bedrohten Verbindung, nur mit sehr schwachen Kräften hatte zur Ausführung gebracht werden können. Nach dem Falle dieses Platzes wurde das III. A.-K. (Krassowski) nach Schumla herangezogen, während Mitte Juli Rüdiger gegen die Strasse von Pravadi nach dem Kamtschik, Roth gegen den unteren Lauf dieses Flusses vorgingen, gefolgt von Gen. Pahlen. Während sich diese Bewegungen vollzogen, verblieb der Grossvezir unthätig in Schumla. Am 17./18. Juli forcirten die russischen Teten den Kamtschik, der Feind floh, bis gegen Aidos hörte aller Widerstand auf. 8 Tage später waren die Küstenplätze Mesambri, Achiolu und Burgas in Roth's Händen, der von Sisebol her sekundirt wurde. — Mittlerweile war der mit einer kleinen Abthlg vor Schumla gebliebene Gen. Krassowski vor überlegenem Andrängen auf Jenibasar zurückgegangen, sodass ihm gelang, den Grossvezir zu täuschen. Dieser erkannte erst am 21. den Marsch der Hauptarmee, gegen welche er eine Abthlg nach Aidos detachirte, die jedoch am 24. von Gen. Rüdiger auf Karnabat zurückgeworfen wurde. Am 26. nahm Diebitsch sein Hptqrtr in Aidos, rückte am 28. mit dem II. A.-K. nach Karabunar, Avantgarde nach Faki, und entsendete zur Sicherung seiner r. Flanke Kolonnen gegen den S.-Abfall des Balkan. Diese Truppen schlugen am 31. bei Jamboli und am 12. Aug. bei Sliwno türk. Kräfte, die der Grossvezir aus Schumla vorgeschoben hatte. Als Diebitsch in seiner r. Flanke sich unbedroht wusste, nahm er die Bewegung gegen Adrianopel auf, erschiem am 19. vor diesem Platze und rückte am 20. ohne Kampf ein. Durch das Eintreffen von 30 000 Albanesern unter Mustafa Pascha bei Sofia in seiner Offensive gegen das durch 30 000 M. gedeckte Konstantinopel bedroht, ging er auf Verhandlungen ein. Da diese jedoch in die Länge gezogen wurden, rückte er gegen Konstantinopel vor und erreichte am 8. Sept. mit seinem l. Flügel Midia am Schwarzen, mit dem r. Enos am Ägäischen Meere. Gleichzeitig bemächtigte sich Adm. Greigh der Hafenplätze Wasiliko, Agtjeboli und Iniada, während Adm. Heyden vor Enos lag. Am 14. wurde der Friede unterzeichnet. Demungeachtet rückte Mustafa Pascha auf Adrianopel und drohte, sich der Stadt Demotika zu bemächtigen. Rüdiger eilte ihm entgegen, wurde jedoch auf das entblösste Adrianopel zurückgenommen und die Niederwerfung dieses Feindes dem über Wrazza gegen Sofia vorgedrungenen Gen. Geismar überlassen, dem es am 16. Okt. gelang, Mustafa Pascha bei Arnaut Kaljessi gänzlich zu schlagen. Mit diesem Siege war das letzte Heer der Türken im freien Felde niedergeworfen, nur noch die Garnisonen von Konstantinopel, Schumla und Giurgewo standen der Pforte zur Verfügung. Die Unmöglichkeit erkennend, den Widerstand von Neuem aufzunehmen, betrieb der Sultan die Durchführung des Friedens. — Nachdem Giurgewo übergeben war, brach Diebitsch, dessen Heer durch Krankheiten sehr erheblich verloren hatte, unter Zurücklassung von 5000 Kranken mit dem Rest seiner Kräfte, c. 15 000 M., am 20. Nov. von Adrianopel auf und verlegte sein Hptqrtr nach Burgas. Erst im Sommer 1830 kehrte die Armee in die Heimat zurück. — Russld lieferte alles in Rumelien und Bulgarien besetzte Gebiet aus, Moldau und Walachei blieben unter osmanischer Herrschaft, traten jedoch gleich Serbien unter russ. Schutz. Pruth und Donau bildeten die Grenzen zwischen Russld und der Pforte, alle links der Donau liegenden befestigten türk. Plätze mussten geräumt und geschleift und von den Türken eine Kriegsentschädigung von $11^1/_2$ Mill. Dukaten gezahlt werden.

Krieg in Asien 1828/29. Während die russ. Flotte unter Adm. Greigh und Fürst Mentschikow am 14. Mai 1828 Anapa zur Übergabe und wenige Wochen später Poti zur Kapitulation zwang, hatte Gen. Gf Paskiewitsch die Organisation seines Heeres bei Tiflis beendet und überschritt mit 22 000 M. in 3 Kolonnen die Grenze. Seine Vorhut, am 1. Juni vor Kars eingetroffen, stürmte am 5. Juli diesen Platz, als gleichzeitig sein Gros Akhalkalakhi und Ghertwissi nahm und gegen Achalzik avancirte, wo 30 000 Türken hinter Verschanzungen Stand hielten. Überraschend angreifend nahm Paskiewitsch am 27. Aug. die Fstg Achalzik, deren Fall die Übergabe der Feste Azchur am Kur und die Kapitulation von Ardaghan zur Folge hatte. Fürst Tschawatchawadse rückte über Eriwan vor, besetzte am 9. Sept. Bajazid, erreichte am 30. Sept. Topnak Kaleh am Euphrat, musste jedoch, von den Kurden und den am Wan-See wohnenden Stämmen am 31. Okt. geschlagen, östl. zurückweichen. Mit diesem Echek schloss der Feldzug, da Paskiewitsch, durch den Winter veranlasst, die Operationen aufgab, und, unter Festhaltung der festen Plätze, mit dem Gros nach Tiflis zurückging.

Anf. März 1829 schlossen 20 000 Türken Achalzik ein, welcher Platz jedoch bald entsetzt wurde. Ein im Mai erneuter Versuch

des Pascha Achmed blieb ebenso erfolglos. — Inzwischen war der Seraskier von Erzerum mit 50 000 M. aufgebrochen und erwartete in vortheilhafter Position bei Milli Duzow den Gen. Paskiewitsch. Dieser hatte sich Ende Juni auf der Strasse Tiflis—Erzerum in Bewegung gesetzt, umging die türk. Stellung und schlug den Seraskier am 1. Juli bei Kainly, am 2. bei Milli Duzow derart, dass dieser seine gesamte Art. und 1500 M. Gef. verlor. Am 5. fiel Hassan Kaleh in die Gewalt der Russen, am 9. kapitulirte Erzerum, mit dessen Falle sich die Provinz unterwarf. Mobile Kolonnen nahmen Besitz von Chmiss und Beibrut, entsetzten das vom Pascha von Wan belagerte Bajazid, und schlugen nach einem misglückten Versuche in einem 2. Gefechte am 8. Aug. den Pascha von Trapezunt, so dass Paskiewitsch der Weg nach Trapezunt offen stand. Im Marsche dahin erreichte ihn die Nachricht des abgeschlossenen Friedens. — v. Moltke, R.-T. K. 1828/29, Berlin 1845; Iwanitschew, Gesch. d. R.-T. K.es, Ilmenau 1829. 4.

Russisch-Türkischer Krieg 1877/78. — Biographisches. A. Russen: 1) Grossfürst Nikolaus, Bruder Kaiser Alexander's II., geb. 1831, war Chef der Genietruppen, Gen.-Insp. der Kav., Ober-Kmdr d. Ptrsbgr Mil.-Bezirks. 2) Gen. der Inf. Arthur Abramowitsch Nepokoitschinski, Gen.-Stbs-Chef der Balkanarmee, geb. 1813; Kaukas.-Fldzg 1841—47 als Gen.-Stbs-Off., Ung. Fldzg 1849 als Stbs-Chef d. Hilfs-Korps, 1853—56 Donau-Fldzg, dann in Sewastopol als Gen.-Stbs-Off. 3) Franz Eduard v. Todleben [1878 Graf], geb. 20. Mai 1818 zu Mitau, Ing.-Lt 1838, Kaukas. Fldzg, leitete 1853 die Blgrgs-Arbeiten von Silistria, später rühmlichst die Vrthdgng von Sewastopol; 1860 GL. u. Direktor d. Ing.-Abthlg im Krgsmnstrm. 4) v. Zimmermann, Appolon Ernestowitsch, geb. 1825 in Livland, 1844 Lt, 1851—53 Kaukas.-Fldzg, 1855 bei der Vrthdgng von Sewastopol Oberst, 1860 Fldzg in Kokand, 1863 Poln. Aufstand, 1877 GL., Kmdr XIV. A.-Korps. 5) Radetzki, Fedor Fedorowitsch [1878 Graf], geb. 1820 in Kasan, 1839 Ing.-Lt, 1844 Kaukas.-Fldzg, schlug 1853 als Ob. des Daghestanischen Inf.-Rgts Schamyl in einem Gefechte, 1860 GM. und Inf.-Div.-Kmdr, 1868 GL., 1877 Kmdr VIII. A.-Korps. 6) Gurko, Josef Wladimirowitsch, geb. 1828 aus altruss. Adel, 1846 Kornet im Leib-Garde-Hus.-Rgt, als Kap. im Rgt Diebitsch Krim-Fldzg, 1857 Garde-Kav. Rttm., 1861 Ob., 1863 in Polen Kmdr eines Hus.-Rgts, 1867 Kmdr des Garde-Gren.-Rgts Pf., 1873 1. Brig. 2. Garde-Kav.-Div., 1876 als solcher GL. 7) Skobelew, Michael Dimitrijewitsch, geb. 1845 aus einer Kasaken-Familie, 1863 Lt, für einige äusserst kühn durchgeführte Operationen, welche zur Unterwerfung des Ferghanischen Distriktes, des letzten Theiles von Kokand, führten, GM., bis 1877 Gouv. jenes Distriktes, 11. Sept. 1877 GL. 8) Bar. v. Krüdener, Nikolaus Paulowitsch, geb. 1811 in Esthland, 1828 Ing.-Fähnrich, 1836 Gen.-Stb, 1859 GM., später Inf.-Div.-Kmdr, 1877 Kmdr IX. A.-Korps. 9) Fürst Emeritinski, geb. 1837 aus mediatisirtem kaukas. Geschlechte, 1855 Pion.-Fähnrich, 1863 in Polen, 1877 Kmdr 2. Inf.-Div. 10) Loris-Melikow, Michael, geb. 1826, Armenier, 1843 Kornet im Garde-Hus.-Rgt, hervorragender Antheil an den Kämpfen gegen Schamyl, 1854/55 als Major vor Kars, 1875 Gen. der Kav., diente fast ausschliesslich im Kaukasus (Sig. Hahn in „Uns. Zeit“ XIII 2, XIV 22). — B. Türken: 1) Muschir Abdul Kerim Pascha, geb. 1805 zu Tschirpan, Vilajet Adrianopel, mil. Erziehung zum Theil in Wien, 1876 Gen. en chef der gegen Serbien operirenden Armeen. 2) Muschir Achmed Ejub Pascha, geb. 1828, kommandirte 1876 die Hauptarmee gegen Serbien. 3) Muschir Mehemed Ali Pascha, ein Preusse (Detroit), geb. zu Magdeburg, kam, ohne im preuss. Heere gedient zu haben, jung nach Konstantinopel, kommandirte 1876 ein Korps gegen Serbien, wurde 1878 bei einer Mission zur Beruhigung der Muhamedaner von Bosnien, welche die Okkupation durch Östrrch vorbereiten sollte, von Fanatikern ermordet. 4) Muschir Suleiman Pascha, bis 1876 Direktor der Mil.-Schule in Konstantinopel, hatte 1876 ein Truppenkommando, kommandirte bis Juni 1877 60 000 M. in der Herzegowina und in Albanien gegen Montenegro, wo seine wilde Energie 10 000 Soldaten opferte. 5) Muschir Osman Pascha, geb. um 1832 zu Tokas, ndl. von Siras (Kleinasien), 1853 im Orientkriege Gen.-Stbs-Off., 1866—69 Kmdr eines Garde-Bat. im Insurrektionskriege auf Kreta, kommandirte 1876 gegen die Serben, ohne auch nur mässige Leistungen, das untere Timok-Korps. 6) Muschir Mukthar Pascha, Sohn Abdul Medschid's, leitete 1876 mit geringem Erfolge die Operationen gegen die aufständischen Herzegowiner und gegen die N.-Grenze von Montenegro.

Kriegsursache und Mobilmachung. Der Slavenaufstand der Herzegowina und Bosnien's von 1875 veranlasste 1876 Serbien zum Kriege gegen die Türkei (s. Serb.- etc. Krieg). Wiewol auch Montenegro sich erhob und in Bulgarien sich Insurgentenbanden bildeten, gelang es, den Aufstand zu überwältigen. Nur

Montenegro stand noch im Felde, als Russland zur Geltendmachung seiner im Interesse der türk. Slaven erhobenen Reformforderungen, bez. zur Vermehrung seiner durch den Vertrag von Paris 1856 geschädigten Machtstellung im Orient, rüstete. — Durch Befehl vom 13. Nov. 1876 wurden in den Distrikten Kiew, Charkow, Odessa das VII., VIII., IX., X., XI. und XIII. Korps mobilisirt; Ende Dez. war der Aufmarsch zw. Pruth u. Bug beendet, seit Anf. Dez. auch die Mobilmachung des IV., XIII. u. XIV. Korps im Gange. Gleichzeitig wurde die „Armee des Kaukasus" gegen die armenische Grenze konzentrirt, mit der am 24. April 1877 erfolgenden russ. Kriegserklärung begann der Vormarsch gegen die Donau, wie gegen Armenien.

A. Balkan-Feldzug. Die am Pruth vereinigte Armee des Grossf. Nikolaus (Hptqrtr Kischinew), c. 125 000 M., 19 000 Pf., 516 Feldgesch. (Kriegsetat 170 000 M.) kantonnirte zu beiden Seiten der Eisenbahn Ungheni (Jassy)—Bender—Tiraspol.

der an der Serethmündung bei Galač gelegenen Eisenbahnbrücke von Barbossi, demnächst die Entwickelung längs der Donau von der Aluta bis zur Küste. Der Strom bildete, nirgends überbrückt, von obhlb Widin ab die Grenze und war durch die Fstgn Widin, Nikopoli, Rusčuk, Silistria, durch Batterien bei Sistova, Turtukai, Hirsova, Mačin, und durch eine Flottille von 23 (darunter 11 Panzer-) Schiffen mit 79 Gesch. beherrscht. Die Donaumündung sperrten Batterien und die türk. Flotte, gegen welche die winzige russ. nur den kleinen Krieg zu führen vermochte. In Folge Nichtmitwirkung der Flotte und der Furcht, grosse Massen in der Dobrudscha nicht ernähren und gesund erhalten zu können, wurde die Hauptoperationslinie, also auch das Aufmarschgebiet, in den Raum obhlb des bulg. Festungsvierecks (Silistria, Rusčuk, Schumla, Warna) verlegt. Schleunige Besetzung des Abschnitts Braila—Ismail mit dem l. Flügel, Versetzung der Hauptkräfte in den Raum sdl. Bukarest, war das erste Ziel. — Der Vor-

Operations-Armee.

	a. Anfängliche Stärke				b. Erst. Nachschub			c. Spätere Nachschübe				Rumänen		Küsten-Armee	
Armee-Korps.	VIII.	IX.	XI.	XII.	XIII.	XIV.	IV.	Ausser Korps-Verband.		Garde.	Grena-diere.	Ausser Korps-Verband.		VII.	X.
Inf.-Div.	9 14	5 31	11 32*	12 33	1 35	17 18	16 30	2 3	24 26*	1 2 3	2 3	1 2	3 4	15 36	13 34
Kav.-Div.	8	9	11	12	13	Don'-sche	4	1		2. Garde		1 Lin.-, 3 Ldwhr-Kav.-Brig.		7	10
Schütz.-Brg.	4. u. Bulg.-Leg.				3					Garde-Schütz.					
Selbständige Kasaken Rgtr	Don'sche Rgt Nr. 21, 23, 24, 26, 29, — 30, 31, 34, 36, 37, 38, 39, Theile d. Garde-Kas. Kaukas. Brig., 1 Ural-Sotnie.														

*Anm.: Okt. 1877 trat für die 32. Inf.-Div. die 26. zum XI. A.-K. Die russ. Inf.-Div. hatte 12 Bat., 6 Batt., 10000 Gewehre, 48 Gesch.; Kav.-Div. 18 Esk., 2 reit. Batt., 2500 Reiter, 12 Gesch.; Schütz.-Brig: 4 Bat.; jede Inf.-Div. der Garde hatte 16 Bat.

Ausserdem: 9 Rgtr don'sche Kasaken, 7 don. reit. Batt.; Streifkorps: (4. Schützen-Brig., 3 kaukas., 2 don. Kas.-Rgtr, 1 don. reit. und 2 Gebirgs-Batt.); technische Truppen, Belagerungspark (350 Gesch.), Marine-Abthlg (24 zerlegbare Schraubenboote). — Küsten-Armee: VII. A.-K. von der Donaumündung bis Odessa; X. in der Krim. Kriegsetat 70 000, nach 20 % Abzug 56 000 M. —

Aufmarsch an der Donau. Eine Konvention ermöglichte volle Ausnutzung der Eisenbahnen und Transportmittel des mittleren Rumänien's. Höchst wichtig war die Besetzung

marsch begann am 24. April auf den Linien Kauszany—Belgrad—Galač (l. Flügel XI. A.-K.), Kischinew—Bestomak—Galač—Bukarest (VIII. u. $^1/_2$IX.) und Ungheni—Jassy—Foksani—Bukarest (XII.). Auf der eingleisigen Bahn Jassy—Galač—Bukarest wurden das IX. ohne die 5. Inf.-Div. (nach Slatina), das Brückenmaterial, die Dampfbarkassen und der Belagerungspark (bis in die Nähe von Fratesti, ndl. Giurgevo) befördert. — Von Kubej erreichten das 29. Kas.-Rgt über Belgrad ($82^1/_2$ Km. in $9^1/_2$ Stunden und 4 Stunden Pruthpassage mittelst Fähre) Galač 4 U. 40 Min. nachm., abds die Barbossi-Brücke und besetzte am 25. Braila. Ein türk. Monitor hatte am 24. an der Serethmündung bereit gestanden, die Brücke zu sprengen. Infolge des Erscheinens der Kas. dampfte derselbe nach Mačin zurück. Am 25. abds erreichte auch die Avantgarde XI.

A.-K. Galač, 40 Torpedos wurden in der Serethmündung versenkt, bis zum 27. von dieser bis zum Pruth 7 Uferbatterien errichtet, und theilweise bereits armirt, bis zum 4. Mai war das XI. A.-K. in der Linie Jalomniča—Braila—Galač—Reni—Pruth aufmarschirt und die Donau durch Torpedos bei Kilia und Reni unfahrbar gemacht. — Der Aufmarsch der Hauptkräfte sdl. und sdwstl. Bukarest vollzog sich ebenfalls ungestört mit einer Durchschnittsmarschleistung von $15^{1}/_{2}$ Km. p. Tag für die Inf., bis zu 22 für die Kav., bei Regenwetter auf schlechten Wegen. Die vorausgehenden Kav.-Div. erreichten um den 20. Mai die Donau von der Aluta bis Olteniča, die Inf.-Div. beendeten den Aufmarsch Ende Mai. Um diese Zeit hatte die rumänische Armee in 4 Div. mit 51 Bat., 40 Esk., 14 Batt., 32 000 Gewehre, 4500 Reiter, 84 Gesch., am 14. Mai in Plojesti bei Bukarest eingetroffen war, wusste man, dass das Hptqrtr Abdul Kerim's, des türk. Oberbefehlshabers, sich in Schumla befände und dass die türk. Hauptkräfte im bulg. Festungsviereck ständen, dass die Dobrudscha schwach besetzt wäre, bedeutendere Kräfte aber bei Widin zusammengehalten würden. Thatsächlich betrug das Dobrudscha-Korps, zersplittert in den Uferstädten Tulča, Isača, Mačin, Hirsova, Reserve bei Babadagh, c. 15 000 M., daran schloss sich die Hauptarmee mit c. 103 000 M., im Festungsviereck, davon die Hälfte um Schumla—Rasgrad, der Rest in Warna, Silistria, Rusčuk u. in den Uferschanzen bei Turtukai. Zwischen Rusčuk u. dem Isker standen c. 8000 M., die Massen bei Sistova und Nikopoli. Osman Pascha hatte in und um Widin Abthlgn bis Rahowa, c. 35 000 M. Ausser diesen c. 160—170 000



KARTE DES AUFMARSCHES DER RUSS. ARMEE 1877.
Maafsstab: 1 : 3.000.000.

sich wstl. der Aluta gegenüber Widin und sdl. Krajova konzentrirt. Noch nicht „alliirt", deckte sie den Russen die r. Flanke gegen Widin; ihre Batt. bei Kalafat standen schon im Kampfe gegen Widin. — Vor dem Donauübergange wurde der erste Nachschub abgewartet. Von demselben löste das XIV. A.-K. mit der 1. don. Kas.-Div. bis 13. Juni das XI. bei Reni—Galač—Braila ab (letzteres schob sich gegen Olteniča), das XIII. wurde über Jassy—Falci—Plojesti bis sdl. Bukarest dirigirt, das IV. überschritt Mitte Juni den Pruth. Die Nachschübe brachten den Effektivstand auf c. 190 000 M., 27 000 Reiter, 850 Gesch. — Überschreitung der Donau. Im Hptqrtr des Grossf. Nikolaus, welches M. mit c. 400 Gesch. verfügte der Sultan über c. 15 000 M., welche die serb. Grenze, die Herzegowina und Bosnien besetzt hielten, 25 000 M. standen gegen Montenegro im Felde, Albanien, Macedonien, Konstantinopel waren noch nicht entblösst; die irreguläre Kav. ist hierbei nicht eingerechnet, die reguläre war schlecht und schwach, gut und kriegserfahren Inf. und Art., beide besser bewaffnet als die Russen. Die Donau wurde ausser durch Fstgn und Batterien durch 23 Schiffe vertheidigt (9 gepanzerte). Den Uferbatterien bei Galač, Olteniča, Giurgevo (Slobosia), sowie namentlich den Torpedo-Barkassen gelang es, mehrere Panzerschiffe zum Sinken zu bringen, andere kampfunfähig zu machen, alle aber waren bis Mitte Juni

mittelst Torpedosperrungen auf das Fahrwasser zunächst den Fstgn beschränkt. Wasserstand der Donau [5 m. über dem gewöhnlichen], die mangelhaften Leistungen der rum. Eisenbahn im Materialientransport, die nicht ausreichende Zahl der technischen Truppen bewirkten ein Verschieben des Überganges für die Hauptkräfte bis zum 65. Tage nach der Kriegserklärung. Der Hauptübergang sollte obhlb des Fstgsvierecks, nicht zu nahe an Rusčuk, jedoch auch nicht zu fern ab, geschehen, um die vor der türk. Front herlaufende so gefährdete Verbindungslinie nicht noch zu verlängern und die Hauptinvasionslinie gegen Adrianopel in möglichst gerader Richtung von Bukarest über Trnova und den Šipkapass legen zu können. Es boten sich 2 Stellen: zw. Flamunda u. Nikopoli und zw. Zimniča u. Sistova. An ersterer ergiesst sich der schiffbare Oltu (Aluta) in die Donau, Inseln erleichtern den Brückenschlag, allein die Nähe des befestigten Nikopoli mit 5 bis 6000 M. Bstzg musste das Festsetzen erschweren. Untrhlb Zimniča war der Strom zwar auch 1500 m. br., die nächste Wasserlinie stromaufwärts, auf welcher das Übergangsmaterial bereitgestellt werden konnte, befindet sich 45 Km. von Zimniča im Bereiche der Batterien von Nikopoli, auch sind die Uferverhältnisse einer Landung nicht günstig, allein der Feind hatte dort nur wenige Truppen und Vertheidigungsanstalten, auch fand man jenseits mehr und bessere Wege für die Entwickelung (Sistova—Šipkapass). Zimniča wurde gewählt, die Vorbereitungen getroffen, allein der Strom trat vor Mitte Juni so sehr aus, dass ein Herankommen an das Ufer unmöglich wurde. Grossf. Nikolaus beschloss daher bei Flamunda überzugehen und befahl die Vereinigung der Hauptkräfte zum 25. Juni in der Nähe dieses Punktes. — Die Konzentrationsbewegung kam jedoch am 23. am Wede zum Stehen, weil die Pontonparks, welche die Eisenbahn erst am 20. nach Baniasi (ndl. Giurgevo) geschafft hatte, die Strecke bis Turnu (16 M.) nicht rechtzeitig hinterlegen konnten. Man entschloss sich zu halten, die Pontons abzuwarten und kam eben infolge Fallens der Wasser auf Zimniča als Übergangsstelle zurück. Bevor jedoch der Hauptübergang geschah, musste die Dobrudscha besetzt werden. Die Heeresleitung gewann damit eine Demonstrativstellung gegen die r. Flanke des Festungsvierecks, die Türken verloren jene bedrohliche Offensivbasis gegen die rückwärtigen Verbindungen der russ. Hauptarmee. Das seit dem 13. Juni bei Braila—Galač versammelte XIV. A.-K. u. die 1. don. Kas.-Div.(4 Rgtr), v. Zimmermann, erhielten daher Befehl, den Uferwechsel schleunigst durchzuführen. Die Donau ist zw. Silistria u. Braila wegen Sümpfe und Verzweigungen unüberschreitbar. Unthlb Braila einarmig und nur 750 m. br., eignet sie sich für den Uferwechsel um so mehr, als das N.-Ufer bis Galač hin überhöht. Bei Galač und Braila ankerten zahlreiche Schiffe, in der Serethmündung wurde das Flossbrückenmaterial zusammengestellt, bis Mitte Mai bei Braila Dampfbarkassen mit Torpedos in's Wasser gebracht und mittelst derselben, sowie durch Batterien unthlb der Stadt bei Galač und bis Reni, der Kampf gegen die Dampfflottille (12 Schiffe) aufgenommen, welche den Auschnitt Mačin—Reni unsicher machte. Am 9. Mai brachte ein Schuss aus der der Mačinarm-Mündung zunächst gelegenen Batterie das grösste, am 26. ein Torpedoangriff ein zweites grosses Panzerschiff zum Sinken. Die Flottille wurde nun durch an beiden Enden des Mačinarmes versenkte Torpedos eingesperrt, erst Mitte Juni gelang es ihr nach Silistria zu entkommen. Auch bei Reni waren Seeminen gelegt, so dass für den Uferwechsel die Monitor nicht zu fürchten waren. Aber die Donau überschwemmte Mitte Juni die Niederung gegenüber Braila und die Häusergruppe Ghičet, von wo man von unthlb Braila die Flossbrücken anlegen wollte, vollständig. — Die bei den Batterien von Mačin lagernden 3000 M. Türken liessen das am 21. Juni beendete Zusammenstellen der Brücke (750 m. lg), sowie mehrfaches Landen von Russen bei Ghičet ungestört und beschränkten sich auf die Durchstechung des von dort nach Mačin führenden Weges. — Sie erwarteten den Uferwechsel sicher bei Braila. Rekognoszirungen hatten festgestellt, dass die von Galač durch eine 6 Km. breite Wasserfläche getrennten Höhen von Garbina nur schwach besetzt seien. Da man wegen der Überschwemmungen zw. Ghičet und Mačin von der Flossbrücke vorerst keinen Nutzen zu ziehen vermochte, Braila gegenüber nur mittelst Landung dicht bei Mačin fester Fuss zu fassen, hier aber bedeutender Widerstand zu erwarten war, so entschloss sich Zimmermann, den Übergang von Galač aus zu unternehmen. Er wurde der 18. Div. (Gen. Shukow) übertragen. Die ersten 10 Komp. stiessen in Böten am 22. Juni 3 U. fr. ab, fanden, gegen 6 U. landend, Widerstand, behaupteten sich jedoch gegen den bis zu 3000 M. Inf., 300 Reiter, 1 Gesch. anwachsenden Gegner bis 11 U., wo die Verstärkungsstaffel mit 2 Gesch. eintraf. Darauf trat der Feind den Rückzug nach Mačin an. Shukow (Verlust 5 Off., 137 M.)

besetzte die Höhen von Garbina. Von Braila aus wurde mittelst Dampfer gegen Mačin demonstrirt. Schon abends erfuhr Zimmermann, dass Mačin geräumt sei. Am 23. landete er dort mit 3 Batterien der für die Einschiffung bei Braila bereit gehaltenen 17. Div. Eine Kas.-Sotnie ging über die Flossbrücke und legte von deren Ende den Weg (14 Km.) nach Mačin streckenweise schwimmend zurück. In der Nacht zum 24. traf dort auch die 18. Div. ein, am 24., 25. u. 26. bewirkte, wie die erste Kas.-Abthlg, auch die Kas.-Div. abthlgsweise den Uferwechsel, 10 Pferde ertranken. Am 26. ritt eine Kas.-Brig. über Isakča bis Tulča (100 Km.), kehrte unter Zurücklassung von 2 Sotnien am 28. zurück, ohne den Feind getroffen zu haben. Am 29. ging eine andere Kas.-Brigade nach Babadagh, welches am 30. besetzt wurde. Auch diesen Ort hatten die Türken, sdwstl. weichend, bereits hinter sich. Der Übergang der 17. Div. war endlich vollendet, aber erst am 4. Juli war die Passage zw. Ghičet u. Mačin fahrbar. Verpflegungsrücksichten mochten Zimmermann bestimmen, das Vorrücken gegen die Linie Czernawoda-Küstendze bis zu diesem Termine aufzuschieben. In drei Kolonnen traf er vor derselben bei Tatarman und Gilali am 12. ein. Der Feind hatte bei Medzidje 8—10 Bat., 600 Reiter, 8 Gesch., wich am 13. aber dem Angriffe aus und ging nach Basardschik, dem Sammelpunkte des Dobrudscha-Korps, zurück, nur 9 Km. von Theilen der 1. Kas.-Div. gefolgt. Mit dieser vor der Front bezog nun das XIV. A.-K. Lager u. Kantonnements bei Czernawoda, Medzidje und Küstendze. Seiner Aufgabe entsprechend (Sicherung der Verbindung der Hauptarmee durch Festhaltung der Dobrudscha) beschränkte sich Zimmermann, in der l. Flanke durch die Flotte bedroht, darauf, Silistria und Basardschik durch streifende Kav. beunruhigen zu lassen. Es kam hierbei zu zahlreichen Scharmützeln. Zimmermann gibt die Effektivstärke seines Korps (24 Bat., 28 Esk., 96 Feld- u. 22 reit. Gesch., 2 Sappeur-Komp.) auf 26 000, die Besatzung von Silistria auf 15 000, die von Basardschik z. Zt auf 10 000 M. an. Da ihm für die Offensive höchstens 15 000 M. geblieben, so hatte er sich auf dieselbe nicht einlassen können. Hinter ihm hielten Theile des VII. A.-K. (Küstenarmee) die Donauuferstädte besetzt. Seine Verbindung unterhielt er namentlich durch die Dampfschifflinie Czernawoda—Galač.

Fünf Tage später als bei Braila war der Uferwechsel der Hauptarmee bei Zimniča erfolgt. Nachdem es hier den 20 Dampfbarkassen gelungen, durch Torpedos die Strecke zw. Parapan obhlb Rusčuk (20.) u. Karabia obhlb der Aluta (24.) zu sperren (bei Nikopoli blieben 2 türk. Kanonenboote), hatten die bei Olteniča, Giurgevo—Slobosia, Parapan, gegenüber Nikopoli, Rahowa u. Widin errichteten russ. Batterien vom 24.—27. ein heftiges Bombardement gegen die türk. Fstgn und Uferbatterien zu unterhalten. Es wurde erwidert. Bis zum 26. geschah die Armeeversammlung, Hptqrtr Dracea, wo auch Kaiser Alexander eintraf: 14. Div. des VIII. A.-K., 4. Schütz.-Brig., 2 Gebirgs-Batt., 4 Pontonparks Zimniča; 9. Div. des VIII. A.-K. Pjatra, 1 Marsch ndwstl.; komb. Kas.-Div. Beju, 1 Marsch nördl. Zimniča; XII. A.-K. Broska, 6 Km. ndwstl. Pjatra; IX. A.-K. Turnu, Flamunda, Masse Sicka, 16 Km. östl. Turnu, 9. Kav.-Div. löst längs der Donau die 8. ab, welche zu ihrem Korps (VIII.) rückte; XIII. A.-K. Pjatra. Das XI. A.-K. blieb mit der 11. Div. bei Olteniča, rückte mit der 32. Rusčuk gegenüber. Das Brückenmaterial (150 Holzpontons, 64 Flösse) wurde bei Slatina, wo es gefertigt oder wohin es von Galač p. Bahn geschafft, in der Alutamündung gesammelt, um in der Nacht zum 27., welche für den Übergang ausersehen war, bei Nikopoli vorbei nach dem unthlb Zimniča, gegenüber der Tekirmündung gelegenen, Übergangspunkte remorquirt zu werden. Hier beträgt die Strombreite 1500 m. und liegt nahe dem N.-Ufer die Fisetek-Insel, welche durch ihr Buschwerk in dem sonst flachen Wiesengelände einige Deckung gewährt. Das türk. Ufer, mit Wein- und Obstgärten bedeckt, steil, bot gute Vertheidigungsstellungen, war aber nicht befestigt, zw. Sistova (Uferbatterie, 2500 M., 200 Reiter, 8 Gesch.) und Varder, obhlb der Jantra (4500 M., 200 Reiter, 8 Gesch.) waren nur wenige Wachen aufgestellt. — Grossf. Nikolaus machte nur den Gen. Dragomirow, welcher die 16 Bat., 6 Esk., 16 Gesch., 4 Halb-Bat. Pioniere, 408 Pontontheile bei Zimniča kommandirte, mit der Absicht bekannt. Am 26., ½10 U. abds wurden die ersten Pontons bei Zimniča in's Wasser gelassen und zu dem der türk. Seite zugekehrten Ufer der Fisetek-Insel gerudert. Nach dieser war abds eine Leinwand-Pontonbrücke (150 m.) hergestellt, über welche die Truppen die Insel erreichten. Zur Bestreichung der als Landungspunkt bestimmten Mündung der Tekirschlucht grub man 5 Feld-Batt. auf der Insel ein. — Die erste Staffel, 11 Komp., 260 Kas., 8 Gebirgs-Gesch. = 2000 M., stiess 2 U. 5 Min. nchts ab und landete, in 3 Gruppen auf 3000 m. auseinander getrieben, in der Nähe der Tekirschlucht von 2 U. 45 Min. ab. — Kurz nach-

her wurden die türk. Vorposten aufmerksam. Völlig durcheinander gekommen, gelang es den Russen sich fechtend festzusetzen, 2 Gebirgs-Geschütze waren mit ihren Pontons gesunken. Der Nachschub landete noch regelloser, er hatte durch 2 15cm. Gesch. bei Sistova und durch Inf.-Feuer zu leiden. Die Batterien auf der Insel und eine obhlb derselben aufgefahrene 6. brachten die türk. nicht zum Schweigen. Nach 4stünd. Überschiffung stand etwa 1 Brig. am r. Ufer, es gelang ihr nach 6 U. die Türken soweit zurückzudrängen, dass sie die Landungsstellen nicht mehr zu beschiessen vermochten. Dann landete auch Dragomirow (14. Div.). Die mit Hilfe eines von Turnu herabgekommenen Dampfschiffes beschleunigte Übersetzung der 2. Div. und der 4. Schütz.-Brig. war um 10½ U. beendet. Noch um 9 U. hatte, da der Feind von Sistova und von Varder mit 4000 M. und zwei Batt. eingriff, das Gefecht bedenklich gestanden. Um 2 U. nachm. war Dragomirow im Besitz der Höhen v. Sistova, um 3 U. von Sistova selbst. Der ohne Reserve belassene Feind war theils nach Trnova, theils gegen Rusčuk gewichen. Um 9 U. abds standen 22000 M. (VIII. A.-K. ohne Kav., 4. Schütz.-Brig.) auf bulgarischem Boden. Mit einem Gesamtverlust von 27 Off., 675 M. todt und verw., war das gewaltigste Stromhindernis Europa's nun auch hier überschritten! der Brückenbau wurde am 28. begonnen, das von der Aluta in den Nächten zum 27., 28., 29. heran remorquirte Material hatte die Batterien und Kanonenboote Nikopoli ohne wesentliche Schädigung passirt, ein Wagnis! Durch Sturm aufgehalten, vollendete man den Brückenbau erst in der Nacht zum 2. Juli. Bis zum 29. waren an Kav. nur 2 Esk. hinübergeschafft; auch wurden, nachdem am gl. Tage mehr Reiter die Brücke passirt, nur bis auf 20 Km. weit vorgefühlt, vom Feinde nichts entdeckt. Grossf. Nikolaus musste erwarten vor seiner Entwickelung angegriffen zu werden. Die Lage war um so kritischer, als man bis zum 3. noch keine, aber bis zum 8. Aug. nur eine Brücke hatte, die Fstgn Rusčuk und Nikopoli aber 2½, ev. 2 Märsche in den Flanken lagen, bis zum 3. auch wenig Kav. zur Verfügung stand. Der Feind behielt Zeit seine verfügbaren 80000 M. wenigstens zur Vertheidigung um Bjela an der Jantra in der Flanke der russ. Operationsrichtung zu versammeln. Russischerseits waren am 3. erst das VIII. u. XIII. A.-K., am 4. auch das „Avantgarde-Korps“ (s. unt.) sdöstl. Sistova versammelt, am 8. war der Übergang des XII. beendet, am 9. u. 10. überschritt das von Nikopoli durch die 4. rum. Div. abgelöste IX. die Brücke.

Die Operationen begannen erst am 4. Juli. Grossf. Nikolaus, der mit dem Kaiser Quartier in Carevića, 6 Km. sdöstl. Sistova genommen, formirte unter Auflösung des „Streifkorps“ aus der 4. Schütz.-Brig., den 6 bulgar. Bat., 2 Komp. Fuss-Kas., den Kas.-Rgtrn 21 u. 26 (Brig.), den Drag.-Rgtrn 8 u. 9 (Brig.), dem 9. Hus.- u. 30. Kas.-Rgt, 1 Esk. Ural-, ½ Esk. Garde-Kas., 1 Abthlg berittener Pioniere, 3 reit. u. 2 Berg-Batt., ein 10½ Bat., 30½ Esk., 34 Gesch. starkes „Avantgarde-Korps“ um „in der Richtung auf Trnova und Selvi vorzudringen, sich der Balkanpässe zu bemächtigen und die Kav. über den Balkan hinüber zu schieben.“ Das VIII. A.-K. solle folgen, das XII. u. XIII. unter dem Grossf. Thronfolger über die Jantra (Bjela) zur Isolirung Rusčuk's wie zur Deckung gegen Schumla vordringen. Dem zuletzt passirenden IX. A.-K. war unter Vorritt der kauk. Kas.-Brig. die Wegnahme von Nikopoli, um eine breitere Basis zu schaffen, übertragen. Über das IV. A.-K. sollte erst nach dem Eintreffen bei Sistova verfügt werden; das XI. A.-K. hatte am l. Ufer gegenüber Rusčuk und Turtukai zu verbleiben.

Am 5. Juli hatte das Avantgarde-Korps unter Gurko gegen Trnova die Höhe von Bjela erreicht, und war links von ihr Bjela mit der einzigen steinernen Jantrabrücke ohne Widerstand von dem, die Vorhut des Grossf. Thronfolger bildenden Theile der 12. Kav.-Div. besetzt. Am 6. rückte auch Inf. hierher und erreichte Gurko mit je 1 Kav.-Brig. Suchurdol, Mradego und Nikup am Rusitaabschnitt gegenüber Selvi und Trnova, das Gros Batak. Rechts von ihm, Front gegen Nikopoli—Plewna, gelangte die kaukas. Kas.-Brig. bis zur Osma. Während nun der Thronfolger das XIII. A.-K. über die Jantra gegen Rasgrad und Osmanbazar, das XII. gegen Rusčuk entwickelte, setzte Gurko sich nach Vertreibung eines ziemlich überraschten Detach. aus Osmanbazar, am 7. in den Besitz von Trnova. Nach 5 Tagen wurde er vom VIII. A.-K. abgelöst. Letzteres schloss hier demnächst auf und schob bis Gabrova und Elena Vortruppen. Die 8. Kav.-Div. war zur Sicherung der l. Flanke in der Richtung auf Osmanbazar bei Radan (17 Km. obhlb Bjela) über die Jantra entsendet, hatte am 11. Juli bei Cairkioj auf dem Marsche nach Cerkowna 300 Fahrzeuge erbeutet, einige Gefangene gemacht und mit einem Verluste von 3 Off., 28 Reitern die 1500 M. starke Bedeckung der Wagenkolonne vertrieben (betheiligt 6½ Esk). Die 8. Kav.-Div. trat zur Armee-Abthlg des Thronfolgers über.



SCHWARZES MEER
ÄGÄISCHES MEER
Nord
Maafsstab 1:2.500.000.
Widin
Krajova
Nikopoli
Sistov
Rasgrad
Schumla
Eski Djuma
Plowna
Lowac
Trnova
Wraca
Sophia
Kasanlik
Eski Zara
Sliven
Yamboli
PHILIPPOPEL
ADRIANOPEL
Kirk Kilisech
Rodosto
GALLIPOLI
Pirot
Berkowac
Kuflowica
Orhanje
Tatar Basardsik
Karnabad
Burgas
Aidos
Midia
Dardanellen

Sicher gemacht durch die Haltung der Türken, glaubte die russ. Heeresleitung die um Rasgrad—Schumla vereinigte türk. Hauptarmee durch die des Thronfolgers, der es infolge der Zurückhaltung des Feindes und der Nähe der Fstgn an einem fassbaren Angriffsobjekte fehlte, vorerst hinreichend fesseln und inzwischen mit den Avantgarde- und dem VIII. A.-K. die S.-Ausgänge des Šipkabalkan gewinnen zu können. Auch das XI. A.-K. sollte unter Zurücklassung von 2 Rgtrn der 11. Kav.-Div. und einiger Abthlgn der 11. Inf.-Div. bei Olteniča—Giurgevo unter dem Schutze des XII. A.-K., dessen Vorposten den unteren Lom erreicht hatten, gleich nach Mitte Juli bei Pirgos obhlb Rusčuk über die Donau setzen und sich hinter dem XII. u. XIII. A.-K. hinziehend, an der Strasse Trnova—Osmanbazar die Front des Thronfolgers verlängern. Über das IV. A.-K., dessen Spitzen man am 20. bei Sistova erwartete, sollte noch verfügt werden. In der W.-Front hoffte man mit dem IX. A.-K. und der kaukas. Kas.-Brig. auszukommen. Man erwartete die baldige Einnahme von Nikopoli, das schlecht befestigt, von nur 1 schwachen Div. vertheidigt wurde.

Am 12. ging das Gr. Hptqrtr nach Trnova, nun begannen die Bewegungen zur Festsetzung im Šipkapasse, dem brauchbarsten und auf der geradesten Linie gegen Adrianopel gelegenem Balkanübergange. Er war verschanzt, aber schwach besetzt. Gegen seine Front sollte eine gemischte Brig. des VIII. A.-K., die Gabrova besetzte, vorgehen, behufs Angriff des Rückens sollte Gurko durch den Chainbogazpass den Šipka östl. umgehen. Das Gebirge schien ausser am Šipka wenig besetzt, der Angriff gegen letzteren wurde auf den 17. befohlen. Am 10. war Gurko's „reit. Pion.-Kmdo" zur Wegebesserung aufgebrochen, am 12. folgte unter Zurücklassung fast des ganzen Trains das Korps, zunächst auf der Strasse Trnova—Elena, dann bei Pliakavo sdl. abbiegend bis Dojeovamost. Am 13. wurde, nach beschwerlichem Marsche, unter Führung von Bulgaren, auf steilen, schmalen Gebirgswegen über Boinovči, Raikovči und Parovči, am 15. vorm. jenseits des Passes Hainkiöj erreicht. Die Geschütze, namentl. die 4räd. Mun.-Wagen, hatten am 15. vielfach auseinander genommen, getragen oder von Mannschaften gezogen werden müssen. Der Feind hatte die Russen auf diesem wenig bekannten Wege nicht erwartet. Erst bei Hainkiöj stellten sich c. 300 M. der Avantgarde entgegen, zogen jedoch bald gegen Sliven ab. Der Balkan-Übergang kostete 1 T., 5 Verw.! Während Fusstruppen und Art. aufschlossen ging Kav. gegen Twardiča, Jeni Zara und Jajköjne vor. Bei Twardiča wich der Feind (angebl. 3 Bat., 400 Reit.) auf diesen Ort zurück, bei Jeni Zara verhinderte ein stärkeres Detachement mit Art. die Eisenbahnzerstörung, doch wurde der nach Eski Zara führende Telegraph zerstört. Nach Zurücklassung von 2 bulgar. Batt. und 14 Gebirgs-Gesch. bei Hainkiöj, welche am 18. folgten, zwischen dem Gebirge und der Tundza weiter rückend, warf Gurko am 16. einige von Kazanlik hergekommene Bat. zurück (60 M. eigener Verlust) und erreichte abds Maglis. — Nach einem 8 Km. östl. Kazanlik gegen 2 Bat., 3 Gesch. bestandenen Gefechte wurde am 17. auch Kazanlik besetzt, den nach dem Šipka fliehenden Vertheidigern 300 Gef. und 3 Gesch. abgenommen und um 2 U. nachm. von der Kav., abds auch von den Fusstruppen, ohne Widerstand das Dorf Šipka besetzt. Gurko (125 Km. Marsch) stand im Rücken der Passverschanzungen, allein für den gemeinsamen Angriff war er einen Tag zu spät gekommen. Infolge dessen war die von 3 Bat., 4½ Sotnien, 10 Gesch. des VIII. A.-K. gegen die N.-Front der Schanzen ausgeführte Unternehmung mit einem Verluste von 5 Off., 229 M. abgeschlagen. Nicht wissend, dass Gurko's Kav. Šipka besetzt habe, ging diese Truppe während der Nacht zum 18. nach Gabrova zurück, mit der Erneuerung des Angriffs auf Nachricht von Gurko wartend. Ein von Letzterem mit 2½ Bat. schon am 18. früh unternommener Vorstoss wurde mit einem Verluste von 180 T. u. Verw. abgeschlagen. Gurko entsendete nun einen bulg. Boten nach Gabrova und wartete mit 5 Bat., 12 Esk., 3 reit. Batt. bei Šipka, 5½ Bat., 14 Esk., 14 Gebirgs-Gesch. (dabei die von Hainkiöj herangezogene Abthlg) in Kazanlik, dessen Rückkunft ab. Am 19. fand man, nachdem der Feind zur Täuschung parlamentirt hatte, den Šipkapass verlassen. Die Besatzung, wenige 1000 M., war unter Zurücklassung von 8 gez. Gesch. auf Gebirgspfaden wstl. abgezogen. Die Schanzen wurden von dem durch GM. Skobelew von Gabrova wieder vorgeführten Detachement des VIII. A.-K. besetzt. Auf den Pass basirt, konnte Gurko die Front jezt gegen Adrianopel nehmen.

An der Donau war dem GL. v. Krüdener gelungen, am 15. bei Nikopoli mit einem Verluste von 1310 M. die Div. Hassan Pascha (8000 M.) durch das IX. A.-K. und die kaukas. Kas.-Brig. zu umzingeln und zu schlagen. Am 16. kapitulirte Hassan mit 6000 M., der befestigte Donauübergang und 2 Panzerschiffe

kamen in russ. Hand. Bei dem Transporte entkamen 2000 Türken. — Wstl. Nikopoli war von der kaukas. Kas.-Brig. bis zum Wid aufgeklärt und Plewna unbesetzt gefunden. Durch das Oberkmdo von Trnova aus gegen W. entsandte Kas.-Abthlgn hatten feindliche Truppen bei Lovač gemerkt. Dorther waren c. 1000 Tscherkessen bei Selvi erschienen, am 14. zurückgedrängt worden. Als am 17. ein Adj. des Grossf. Nikolaus von Selvi mit 4 Sotnien, 2 reit. Gesch. weiter vorfühlte, stiess er auf einige 100 M. Inf., die ihm Lovač überliessen. Diese Nachrichten veranlassten das Oberkmdo an Krüdener zu befehlen, zur Vertreibung des Feindes nach Plewna zu detachiren. GL. v. Schildner-Schuldner setzte sich mit 9 Bat., 4 Batt. der 5. Inf.-Div. des IX. A.-K., dem 9. Don-Kas.-Rgt, der kaukas. Kas.-Brig. am 18. von Nikopoli mit dem r., von Bulgareni mit dem l. Flügel dazu in Marsch, stiess am 19. nachm. in N. und O. von Plewna auf den Feind, griff denselben in einer auf 28 Km. ausgedehnten Front am 20. an, drang mit dem vom l. 7 Km. entfernten r. Flügel in die Stadt, bestand ein blutiges Strassengefecht, wurde jedoch von den zu 20000 M. anwachsenden feindlichen Truppen von 9 U. vorm. ab geworfen und zum Rückzuge veranlasst (Verlust 75 Off., 2771 M., 17 Mun.-Wagen). Nicht verfolgt, lagerte der von dem eben eingetroffenen 4. Inf.-Rgte der Div. aufgenommene r. Flügel (zus. 9 Bat., 6 Sotnien, 4 Batt.) in der Nacht zum 21. bei Bryslan, 16 Km. ndöstl. Plewna am Wege nach Nikopoli, der l. (3 Bat. und die kaukas. Kas.-Brig.) bei Bulgareni auf dem nach Bjela. — Osman Pascha hatte den Russen diese Niederlage bereitet. Der Aufklärung nach W. keine Aufmerksamkeit schenkend, hatten sich die Russen von dem das 50000 M. starke Korps von Widin kommandirenden Marschall überraschen lassen. Dort eine Besatzung lassend, war Osman mit c. 35000 M. gegen ihre r. Flanke aufgebrochen und hatte am 20. bereits c. 20000 M. bei Plewna vereinigt. Die nächsten Tage sich ganz zusammenziehend und von Sophia Verstärkungen erhaltend, setzte Osman sich nun bei Plewna fest, indem er die Höhen in N., O. und S. befestigte. Am 26. verdrängte seine r. Flügel-Div. die Russen auch aus Lovač bis Selvi. — Die r. Flanke der Armee war hierdurch sehr empfindlich bedroht; 3 Märsche von Sistova zog sich eine gewaltige Macht zusammen. Sie musste vertrieben, mindestens gebannt werden. Das IX. A.-K. wurde bei Bryslan konzentrirt, hinter ihm die 4. rumän. Div. nach Nikopoli auf das r. Donauufer verlegt, die vordere (30.) Div. des IV. A.-K über Sistova und vom XI. 1 Inf.- ($^1/_{32}$) und 1 Kav.-Brig., welche eben östl. Trnova angekommen, von Krüdener gegen Plewna in Marsch gesetzt. Die Verstärkungen trafen dort am 25. ein. Mit diesen 35 000 M. glaubte man Osman verdrängen und nicht nur Gurko den geplanten Vorstoss von Šipka sdl. durchführen, sondern demselben noch die halbe 9. Inf.-Div. des VIII. A.-K. von Trnova über den Hainkiöj-Pass zur Verfügung stellen und den Rest des VIII. A.-K. zur Besetzung des Šipkabalkans und Trnova's belassen zu können.

Gurko, von der Festhaltung des Šipka-, Travna- und Hainkiöj-Passes entlastet, blieb, Front gegen S., vom 19.—22. Juli bei Kazanlik und Šipka stehen, inzwischen trafen 6 Bat., 2 Batt. der 9. Div. des VIII. A.-K. bei Hainkiöj ein, so dass $16^1/_2$ Bat., 30 Esk., 48 Gesch., 12 000 M. u. 4000 Reiter, sdl. des Balkan entwickelt waren. Die türk. Bevölkerung war geflohen und auf die Aufforderung von Bulgaren schob Gurko am 22. 5 Esk., 2 Gesch. nach Eski Zara vor. Nachrichten von Truppenzusammenziehungen längs der Eisenbahn Jamboli—Trnova veranlassten ihn am 23. starke Kav.-Abthlgn zur Eisenbahnzerstörung und Rekognoszirung von Eski Zara und von Kazanlik vorzutreiben. Hierbei wurde am 24. die Station Kajadzik, wstl. des Eisenbahnknotenpunkts Trnova, zerstört, türk. Konzentrationen bei Trnova konstatirt, durch 4 türk. Bat. die Annäherung an Karabunar (ndöstl. Trnova) verwahrt und ndl. Karabunar mehrfach die Bahn zerstört. Am 24. u. 25. wurde das Detachement Eski Zara auf 6 Bat., 15 Esk., 12 Gesch. (bulgar. Brig., Drag. Nr. 8. und Hus. Nr. 9, don. Kas. Nr. 21) verstärkt u. von dort bis zum 28. Streifzüge nach S., SW. und SO. bis zur Eisenbahn unternommen, wobei man Truppen aller Waffen traf, Jeni Zara besetzt fand und nirgends mehr zur Bahn gelangte. — Um die bei letzterem Orte angesammelten Kräfte zu verdrängen und sich des Ortes zu bemächtigen, bevor dies der über Adrianopel nahenden von Montenegro herkommenden Armee Suleiman Pascha's gelungen, brach Gurko am 29. mit dem 4. Schütz.-Bat., 6 reit. Gesch. und 2 Sotnien über Elbgovo gegen Jeni Zara auf, und liess die 6 Bat., 16 Gesch. der 9. Div. und 2 Sotnien von Hainkiöj, sowie das Detachement von Eski Zara vorgehen. Am 30. sollten die Kolonnen sich vor der Stadt vereinigen. Dies geschah jedoch nur mit den beiden ersteren. Nach einem Gefechte setzten sich die Russen (Verlust 106 T. u. Verw.) nachm. in Besitz der Stadt, erbeuteten 2 Gesch., zerstörten den Bahnhof und die Eisenbahnbrücke. Der Feind (4—5

Bat., 6 Gesch. und 1500 Tscherkessen, zu Reuf Pascha's Truppen gehörend) wich gegen SO. Das Ausbleiben der r. Flügel-Kolonne und der von O. her hörbare Kanonendonner liessen annehmen, dass dieselbe zw. Eski Zara und Jeni Zara Widerstand gefunden. Gurko brach daher gegen Abend wstl. auf, lagerte bei Karabunar, erfuhr, dass zwischen hier und Eski Zara russ. Truppen gefochten hatten und nach Eski Zara zurückgedrängt wären. Ohne Meldungen, den Feind zwischen sich und der getrennten Kolonne wissend, rückte er, auch die in Jeni Zara zurückgelassene Schütz.-Brig. an sich ziehend, am 31. gegen Eski Zara vor. — Dort hatte Pr. Nikolaus Leuchtenberg sich befehlsgemäss am 29. nach Jeni Zara in Marsch gesetzt, war aber bei Karabunar auf so überlegene Streitkräfte gestossen, dass er, auch in der r. Flanke bedroht, sich bis Dalboka zurückzog (Nacht zum 30.). Hier gingen Meldungen über feindliche Truppen bei Arabazi (11 Km. sdl. Eski Zara) ein, worauf der Prinz am 30. wieder gegen Karabunar vorging, sich aber bis Aidenli zurückziehen musste; der Feind folgte bis Dzuranli, zeigte in der Nacht zum 31. aber Lagerfeuer bis Mahale u. Ahikiöj. Man hatte die gesamte Armee Suleiman Pascha's sich gegenüber! Am 16. waren 49 Bat. derselben bei Antivari am Adriat. Meer eingeschifft, vom 19. ab in der Maričamündg gelandet, mittelst Eisenbahn in die Nähe von Trnova befördert und von hier, auf 35 000 M. verstärkt, gegen den Šipkabalkan vorgesandt. Die unter Reuf Pascha um Sliven und Jeni Zara versammelten c. 12 000 M. sollten dabei mitwirken. Die Eifersucht beider Pascha's liess es zum gemeinsamen Handeln nicht kommen. — Am 31. Juli setzte Suleiman mit seinem l. Flügel nach hartnäckigem Widerstande sich in Besitz von Eski Zara, mit dem r. deckte er seinen Angriff bei Dzuranli gegen Gurko. Diesem gelang es zwar (Verlust 517 M.) die Flankendeckung Suleiman's zu werfen und die Fühlung mit Leuchtenberg's Kav. herzustellen, allein um dieselbe Zeit (2 U. nachm.) fiel Eski Zara in Suleiman's Hand. Gurko zog seine Truppen, mit Ausnahme der nach Kazanlik gewichenen Bulgaren-Bat. und 6 Esk., bei Dalboka zusammen, trat am 1. Aug. den Rückzug nach Hainkiöj an, liess Kav. von Sofular bis Esekči bis zum 5. stehen, erfuhr durch diese, dass Suleiman sich nach Jeni Zara gezogen habe und nahm am 6. hinter der nach Elena abgerückten Inf. auch die Kav. bei Hainkiöj auf die N.-Seite des Balkan zurück. Das „Avantgarde-K." wurde aufgelöst, die 4. Schütz.- und die Bulg.-Brig. an Gen. Radetzki abgegeben, der mit dem VIII. A.-K. (ausschl. Kav.), diesen Verstärkungen und dem 23. Kas.-Rgt mit der Festhaltung des Šipkapasses, der sdl. Travna gelegenen Pässe und des Strassenknotens Elena beauftragt wurde. Gurko ging nach Petersburg, die Mobilisirung der Garde-Kav. zu leiten. Seine Verluste vom 14.—31. Juli hatten 34 Off., 947 M., einschl. der Bulgaren, angeblich 1663 M. betragen.

Das Vorgehen der türk. Südarmee hatte nicht allein die russ. Heeresleitung bestimmt, ihre Truppen zurückzunehmen; auch Krüdener's Angriff auf Plewna hatte mit einer Niederlage geendet. Auf 36 Bat., 30 Esk., 176 Gesch. gebracht, war dieser aus der Linie Bryslan—Parodim—Bogot, die 40 Km. lang, 20 Km. von Plewna entfernt ist, vorgerückt; 10 Esk., 6 Gesch. gingen von Bryslan gegen die N.-Front, 18 Bat., 3 Esk., 80 Gesch. (31. u. 5. Div.) griffen von Kajulöwče und Trestnik aus unter GL. Weljaminow als r. Flügel ndl. der Chaussee Plewna—Bulgareni an; 12 Bat., 2 Esk., 48 Gesch. (1. Brig. der 30. und der 32. Div.) rückten von Parodim unter GL. Fürst Schachowski sdl. der Chaussee gegen Grivica und Radisewo vor. Die kaukas. Kas.-Brig., 12 Sot., 12 Gesch. (von Schachowski um 1 Bat., 4 Gesch. verstärkt) unter GM. Skobelew hatten bei Bogot gegen Lowač aufzuklären. Als Reserve standen die 2. Brig. der 30. Div., 4 Esk., 30 Gesch. bei Parodim—Pelisat. Der Angriff führte überall auf Redouten und Schützengräben, durch welche Osman in einer Opanes—Bukowa einschliesenden, dann hart wstl. Grivica und ndl. Radisewo herumgebogenen, bei Dessewiča obhlb Plewna wieder an den Wid angelehnten Kreislinie die Höhen um Plewna hatte befestigen lassen. Der Kampf des russ. r. Flügels konzentrirte sich unter Krüdener's persönlicher Führung um die ndöstl. Grivica sich erhebende Redoute. Wie wol nach ziemlich wirkungslosem Artilleriegefechte die gesamte Inf. um diesen Punkt bis in die Nacht hinein kämpfte, liessen die Türken sich nur einige Schützengräben nehmen. Erschöpft und durcheinander gekommen, wurde dieser Flügel bis zum 31. Juli 11 U. vorm. bei Trestnik—Karagač rückwärts versammelt. Den l. Flügel hatte Krüdener sich selbst überlassen, Schachowski nahm mit demselben von Radisewo aus nach schwerem Kampfe die zwei zwischen den Strassen Plewna—Bulgareni und Plewna—Lovač gelegenen Redouten, behauptete dieselben gegen mehrfache Massenangriffe, ging aber infolge Kräfteverbrauches und weil die ihm angekündigten Verstärkungen nicht zu ihm stiessen, abds bis Radisewo und am 1. Aug. nach Parodim zurück. Skobelew hatte, bei Krisin offen-



siv vorgehend, bedeutende Massen auf sich gezogen, musste aber auf Schachowski's Befehl Krisin 10 U. abds räumen und nach Bogot zurückgehen. Die Russen verloren 168 Off., 7136 M., zum Glück für sie verfolgte Osman mit seinen 45 000 M. nicht.

Die Invasion war gebannt. Die Armee Osman's hatte ihr zwei Niederlagen beigebracht, sich in ihrem Lager unnahbar erwiesen und bedrohte die Verbindungen mit der Donau. Bei Adrianopel hatte der Feind eine neue Armee (Reuf und Suleiman) aufgestellt, die wahrscheinlich im Verein mit der im Fstgsviereck stehenden die Offensive aufnehmen sollte, das russ. Armee-Hptqrtr verlegte sich daher am 31. Juli nach Bjela; der Kaiser gab Befehl zur Mobilisirung von weiteren 10 Inf.- und 2 Kav.-Div., hiervon die 24. und 26. Inf.-, 2. und 3. Gren.- und 3. Garde-Inf.[1] Div., die Garde-Schütz.-Brig., die 2. Garde-Kav. und später die 1. Kav.-Div. für Bulgarien. Zur Aufstellung von Res.-Divisionen wurden 185 000 M. Ldwhr beordert. Die nächste Hilfe war aber die rumänische Armee, die, äusserst begehrt, Fürst Karl mit Ausnahme einer gegenüber Widin bleibenden Div. zur Verfügung stellte. Die 4. Div. derselben wurde mit gegen Plewna gebraucht, hierher auch die eben eintreffende 16. Div. IV. A.-K. dirigirt, und GL. Zotow beauftragt mit dem IV. und IX. A.-K. und der rum. 4. Div. sich Osman gegenüber vorerst defensiv zu verhalten. Gegen die bei Lowač stehende Div. Osman's wurde Skobelew mit der kauk. Kas.-Brig. und 4 Bat. IV. A.-K. bei Selvi postirt. — Die gegen Plewna verwendet gewesenen Theile des XI. A.-K. hatten zum Korps zu rücken, welches an der Strasse Trnova—Osmanbazar die Lücke zwischen dem VIII. A.-K. im Šipkabalkan und dem Thronfolger

am Lom ausfüllte. — Radetzki hatte, während Suleiman unbeweglich stehen blieb, den Šipkabalkan wie folgt besetzt: Den Hainkiöj-Pass: 3 Bat., 1 Batt. der 9. Div., 2 Sotn., 1 Bergbatt.; dahinter Elena 3 Bat., 1 Batt. der 9. Div., 4 Esk., 2 reit. Gesch. der 13. Kav.-Div.; im Travnapasse 1 Bulg.-Bat.; am Šipkapasse $1^2/_5$ Bat., 2 Batt. der 9. Div.; 5 Bulg.-Bat., 4 Sotn., 2 Berg-Batt., Spezialreserve in Gabrova 2 Bat. der 9. Div.; 2 Sotn.; Reserven: in Trnova [Hpt-Qrtr] $1^3/_5$ Bat., 3 Batt. der 9. Div., 2. Brig. und 4 Batt. der 14. Inf.-Div; 4. Schütz.-Brig; in Selvi: 1 Brig.- und 1 Batt. der 14. Div. — Die Strasse Gabrova—Šipkapass war für Geschütz fahrbar gemacht, die Passhöhe be-



festigt, die Hauptschanze lag auf dem Nikolausberge hart wstl. des sich steil nach dem Dorfe Šipka senkenden Weges, in wstl. Verlängerung 2 oder 3 andere und tiefe Schützengräben, östl. der Strasse und vorwärts des Nikolaus Schützengräben; die Schanzen hatten 4—6 Geschütze. — Am 19. Aug. erhielt Radetzki Meldung, bei Kazanlik seien bedeutende feindliche Kräfte eingetroffen und die Vorposten bei Bebrowa von Übermacht zurückgedrängt. Letzteres hielt er für den Beginn der Offensive Suleiman's, rückte mit der 2. Brig., 14. Div. und 4. Schütz.-Brig. nach Elena—Slatarica und sandte nach dem Šipka die in Trnova restirenden 3 Bataillone. Auf die Meldungen, die ganze Armee Suleiman's entwickele sich gegen den Šipka-Pass und weil die Verhältnisse bei Elena sich als beruhigend herausgestellt, drehte Radetzki am 21. nach Trnova um und eilte am 22. nach dem Pass hinauf, wo seine Truppen am 23. 6. U. nachm. eben rechtzeitig eintrafen, um die seit 3 Tagen von 40 Bat. hart bedrängte Stellung am Nikolausberge zu retten. — Suleiman hatte sich nach dem Siege über Gurko nach Jeni Zara gewendet, seine 50 000 M. zwischen dem 4. u. 16. Aug. gegen Hainkiöj—Tvardiča hin ausgebreitet und sich unter Belassung von 10 000 M. gegenüber Hainkiöj und Elena, am 18. nach Maglis, am 19. nach Kazanlik gewendet, am 20. sich sdl. Dorf Šipka entwickelt und am 21. fr. den Sturm frontal gegen den Nikolausberg begonnen. 11 Bat., 27 Gesch. stark schlugen die Russen alle Angriffe ab. In der Nacht zum 22. errichteten die Türken an der Passstrasse, gegenüber dem Nikolausberge, 2 Batt. zu 10 Gesch. und auf dem Maly-Brdek östl. des Nikolausberges 1 Batt. zu 8 Gesch., sowie Erddeckungen längs der Front. Am 22. vermochte wegen Munitionsmangels die russ. Batt. dem Feuer der Türken nur schwach zu antworten; letztere sammelten Truppen in den Flanken der Russen. In der Nacht zum 23. errichteten sie eine 4. Batt., am 25.

unterhielten sie ein heftiges Feuer aus 38 Gesch., demontirten 4 russ. Gesch. und griffen energisch mit Inf. an. Sehr erschöpft, zuletzt fast ohne Munition, wehrten sich die Russen bis 5 U. nachm. mit Erfolg, endlich wich der halb umfasste r. Flügel, allein in diesem Momente erscholl in der l. Flanke der Türken das Schnellfeuer dreier Schütz.-Komp., welche, zuletzt auf Kasakenpferden, von Trnova der Reserve vorausgeeilt waren. Sie warfen den feindlichen r. Flügel. Der Pass war gerettet! — Am 24. fr. 5 U. traf noch die Schütz.- und mit der 2. Brig. der 14. Div. Radetzki ein. Nachdem am 24. Suleiman im tapferen Sturme gegen den Nikolausberg abgeschlagen war, vertrieb Radetzki mit $5^1/_2$ Bat. am 25. den Feind aus seiner flankirenden Stellung auf dem „Waldberge." Sofort wurden die auf letzterem belassenen $1^1/_2$ Bat. wieder bedrängt, und wiewol sie sich die Nacht zum 26. über behaupteten und Radetzki jetzt die halbe 9. und die 14. Inf.-Div., die 4. Schütz.- und die Bulg.-Brig. zusammen hatte, auch hinter ihm die aus Russld angekommene 2. Inf.-Div. nach Selvi dirigirt war, wurde diese entlegene Stellung am 26 fr. wieder geräumt. — Nach Verlust von 10 000 M. gab Suleiman das Stürmen auf. Den Russen kostete die Vertheidigung über 100 Off., 3500 M. — Höchst schwierig gestaltete sich die Verpflegung; Trinkwasser wurde durch Bulgaren angeschleppt. Gegen neue Angriffe wurden am 27. und 28. noch je 1 Brig. der 2. Div.- und das XI. A.-K. über Selvi nach Gabrova zu Radetzki's Verfügung gestellt. Danach standen am Šipka 25, r. davon bei Salensdervo 4, l. im Travna-Passe 1, in Gabrova 9; zus. 39 Bataillone.

Auch am Lom hatten die Türken die Offensive ergriffen. Der unthätige Kerim war durch Mehemed Ali (Preusse) abgelöst (22. Juli). Dieser Wechsel, wie die Gesamtlage bestimmten den Thronfolger (Hpt-Qrtr Gor Monastir ndöstl. Bjela) die bei Rusčuk über den Lom vorgeschobenen Vortruppen XII. A.-K. mit der 12. Kav.-Div. und 2 Kas.-Rgtrn bei Kadikiöj zu konzentriren, Solenik und Kostanča am Schwarzen Lom räumen zu lassen. Vom XII. A.-K. sollte die 12. Div. sich am unteren Lom gegen Rusčuk behaupten, die 33. Div. die Lom-Übergänge bei Kačeljevo halten. Rechts hiervon schlossen sich, Front gegen Rasgrad und Eski Djuma, die Vorposten des XIII. A.-K. mit Theilen der 13., 8. und 11. Kav.-Div. und 2 Kas.-Rgtrn, zunächst östl. des (Schwarzen) Črni Lom um Sadina, Karahasankiöj, Sarnasuflar, dann nach Arablar zurückgebogen. Die r. Flanke war durch das erst theilweise eingetroffene XI. A.-K. gedeckt, welches mit Theilen der 13. Kav.-Div. an der Strasse Trnova—Osmanbazar, aber nicht unter des Thronfolgers Befehl, stand. — Anfangs waren Vortruppen des XIII. A.-K. bis Solenik, Kostanča und Sadina vorgeschoben gewesen, 1 Brig. der 35. Div. hatte am 26. Juli sogar einen Vorstoss bis Esirdze gemacht und ein türk. Detachement nach Rasgrad zurückgedrängt. Erst nachdem Mehemed Ali 50 000 M. in die Linie Rasgrad—Eski Djuma vorgeschoben, hatten die Russen die rückwärts gelegenen Stellungen bezogen. Aber auch Mehemed Ali zögerte mit dem Vorgehen bis Ende Aug., nachdem jede Aussicht, den eigensinnigen und eifersüchtigen Suleiman zu gemeinsamem Handeln zu bewegen, geschwunden war. Nach beiderseits unternommenen Rekognoszirungsgefechten, welche auch eine Verstärkung des Korps von Rusčuk auf 20 000 M. erkennen liessen, warf am 21. am äussersten r. Flügel des XIII. A.-K. eine gemischte Brig. der 1. Inf.-Div., von Yazlar kommend, türk. Vortruppen über die Kiritschen-Höhen gegen Eski Djuma zurück. Am 22. fr. wieder verdrängt, setzten sich die Russen abds abermals in Besitz der Höhen. Sie verloren bis 4 U. fr. jedoch die Stellung endgiltig und gingen (Verlust 350 M.) bis Popkoi zurück. Der Feind besetzte Yazlar (Ajazlar). Am 30. Aug. verloren die russ. Vorposten Sadina und zogen sich auf Karahassankiöj zurük. Hier angegriffen, wichen sie nach hartnäckigem Kampfe abds nach Gagovo hinter den Črni Lom. Der bei Hadarkiöj mit einer Brig. gemachte Versuch den Lom zu überschreiten von Batterien des XIII. A.-K. anfangs abgewiesen, gelang abds. Die Truppen (2 Bat.) zogen sich nach Popkoi an den r. Flügel des Korps (Tagesverlust 600 M.). Das XIII. A.-K. ging am 31. in die Linie Orikowo—Cerkowna—Bejin—Verboka—Cairkiöj, in gleiche Höhe mit dem bei Ablara—Kačeljevo stehenden r. Flügel XII. A.-K. zurück. Mehemed Ali's l. Flügel rückte nun in die Linie Opaka—Yazlar am 31. Ein Ausfall aus Rusčuk am 31. gegen Kadikiöj endete mit dem Rückzuge der Türken. Am 4. Sept. erfolgte hier ein Ausfall einer Div., welchen 7 Bat., 8 Esk., $3^1/_2$ Bat. des XII. A.-K. (217 M. Verlust) abwiesen. Am 5. nahm Mehemed Ali die Offensive wieder auf, jedoch nur mit den $2^1/_2$ Div. des r. Flügels von Solenik und Ogastschin gegen Kačeljevo und Ablawa (Ablanowa), wo unter Gen. Driesen die 33. Inf.-Div. und 1. Rgt der 12. Kav.-Div. zusammengezogen waren. Nach 11stünd. Gefechte, in welchem den Türken Kačeljevo überlassen, der Feind jedoch über den Lom zurückgeworfen wurde, blieb Driesen, unter-

stützt vom XIII. A.-K., im Besitz von Ablawa, Vrbovka und Ostriča (Verlust 1300 M.). Da aber der l. türk. Flügel bei Popkoi und Opaka bereits diesseits des Črni Lom stand, wurden das XII. A.-K. in die befestigte Stellung von Mecka—Trestnik—Domagilla, Vorposten längs des unteren Lom, das XIII. an den Banizkabach von Koprovića bis zur Mündung, Vorposten bei Sinanköj, zurückgenommen. Zur Sicherung der r. Flanke hatte Grossfürst Nikolaus vom XI. A.-K. 1 Inf.-, 1 Kav.-Brig. und 3 Bat. bei Cairkiöj Stellung nehmen lassen und dem Thronfolger auch die aus Russland eintreffende 26. Inf.-Div. überwiesen, welche bei Kaprovića lagerte. Durch 1 Bat., 2 Batt. dieser Div. und 3 Batt. XIII. A.-K. auf 12 Bat., 8 Esk., 46 Gesch. verstärkt, wurde Gen. Tatitschew bis Cairkiöj am 21. Sept. durch Mehemed Ali angegriffen. Letzterer war am 14. bis Sinankiöj vorgegangen und entwickelte sich dann längs des Banizkabaches. Das Wetter war regnerisch, die Truppen wegen Mangel an Trains wenig operationsfähig, die Unterführer verzögerten aus Hochmut jede Befehlsausführung. Am 21. führte Mehemed Ali seine 3 Div. des l. Flügels endlich gegen Cairkiöj vor. Gewann er dieses, so bedrohte er Bjela und Trnova zugleich. Von einer Div. im Stich gelassen, brach er nach Verlust von 2000 M. das Gefecht ab; Tatitschew, durch 3 Bat. der 26. Div. verstärkt, verlor 500 M. Zu ihrem Erstaunen sahen die Russen am 25. fr. die Türken verschwunden, Mehemed führte seinen l. Flügel gegen Rasgrad und Eski Djuma zurück. Vorsichtig folgte das XIII. A.-K. bis Yazlar—Popkoi—Kačeljevo. Das XII., dem gegenüber sich Truppen sammelten, blieb in der Linie Domagilla—Trestnik—Mecka. Mehemed Ali's Offensive blieb ohne strategische Folgen.

Es war dies um so wichtiger, als bei Plewna die wstl. Armeeabthlg eine dritte Niederlage erlitten hatte. Osman Pascha hatte sich den August über aus seinem ausserordentlich verstärkten Lager nicht herausgerührt, war von Sophia her verproviantirt und verstärkt, und hatte auch seine Div. bei Lowač, die am 6. Aug. eine vor Selvi durch Skobelew unternommene, gewaltsame Rekognoszirung abgeschlagen, sich verschanzen lassen. — Die russ. Heeresleitung (Hptqrtr Gorny-Studen zw. Bjela u. Plewna) hatte die im Aug. eintreffenden 2. und 3. Inf.-Div. und 3. Schütz.-Brig. nach Selvi dirigirt, um sie gegen Suleiman oder gegen Osman verwenden zu können. Nachdem man Ersteren durch die Kämpfe um den Šipkapass erschöpft halten durfte, wurde GM. Fürst Emeritinski am 31. beauftragt, mit den bei Selvi vereinten Truppen (2. u. ½ 3. Inf.-Div., 5. Schütz.-Brig. und Detachement Skobelew [4 Bat., 1 Batt. IV. A.-K., kaukas. Kas.-Brig., 3 don. Kas.-Sotn., 8. don. Bat.], zus. 26 Bat., 15 Esk., 90 Gesch.) am 1. Sept. Osman's r. Flügel aus Lowač zu verdrängen, um die Verbindung Osman's mit Sophia zu bedrohen, die S.-Front von Plewna zu umschliessen und Radetzki's r. Flanke zu sichern. — Am 31. aber machte Osman einen kräftigen Ausfall aus der O.-Front seines Lagers. Die Verb. standen vor Plewna wie folgt: r. Flgl 4. rum. Div. zw. Vid und Strasse Nikopoli—Bryslan—Plewna; Mitte IX. A.-K. bis einschl. Chaussee Bulgareni—Plewna; l. Flügel IV. A.-K. bis zur Chaussee Lowač—Plewna; Kav.-Vorposten bei Calysovat—Griviča—Radisewo—Tuseniča—Bogot. Osman stiess mit 22000 M. Inf., 1000 Kav., 40 Gesch. gegen die Front des IV. A.-K., bis Sgaleviče und Pelisat vor, wurde jedoch mit Unterstützung vom IX. A.-K. abgewiesen (russ. Verlust 40 Off., 1020 M.). — Emeritinski entwickelte sich am 1. u. 2. Sept. vor den befestigten Höhen östl. Lowač und wirft am 3. (Verlust 1516 M.) die r. Flügel-Div. Osman's in Auflösung sdwstl. nach Mikre (türk. Verlust gegen 3000 M.). Osman, am 3. mit Unterstützungen von Plewna aufgebrochen, erschien am 4. vor Lowač, zog sich dann aber nach einer Kanonade wieder zurück. Emeritinski wurde, unter Zurücklassung der 2. Brig. und 3 Bat., am 5. nach Bogot herangezogen. Vor Plewna hatte Fürst Karl von Rumänien das Kmdo übernommen. Seine Truppen (2., 3., 4. Div., Hus.- (Roschiori-) Brig., 1 reit. Bat., 20 Esk. Ldwhr-Kav., Summa: 34 Bat., 30 Esk., 12 Batt., zählten 26000 M. Zugleich trafen ein vom früheren „Avantgarde-Korps" das 8. u. 9. Drag.-, 9. Hus.-, 21. u. 26. Kas.-Rgt, 20 15 cm. Blgrgs-Kanonen. Die Armeeabthlg zählte 64 russ., höchstens 33 rum. Bat., 35—40000 Russ., 20000 Rum., zus. wol nur 60000 Bajonnette; 88 Esk., 325 Feld- und 20 Blgrgs-Geschütze; c. 75000 M. gegenüber 50000 Türken. In diesen Tagen, als Mehemed Ali so bedrohlich avancirte, glaubte das Gr. Hptqrtr vor Plewna einen Schlag gegen Osman versuchen zu müssen. Die Verstärkungen wurden zur Verlängerung der Flügel verwendet; die Rum. rückten in den Abschnitt Calysovat—Bryslan—Vrbiča ein, Kav. bis Vid, wo bei Riben am 7. Gen. Laschkarew 34 russ. u. rum. Esk., 18 reit. Gesch. zu sammeln hatte, Emeritinski in den Abschnitt Tuseniča—Bogot. Seine don. und kaukas. Kas.-Brig. vorwärts Bogot, hatte links die 1. Brig. der 4. Kav.-Div., welche bis zum Vid obhlb Plewna beobachten sollte. Hptqrtr

war Parodim. — Zur Vorbereitung des auf den 11. festgesetzten Sturmes errichteten in der Nacht zum 7. die Truppen c. 2000 m. von den Redouten Batterien und Inf.-Deckungen und eröffneten morgens aus 136 Gesch. (die Blgrgs-Batt. zw. Rumänen u. IX. A.-K.) das Feuer, das nahezu ohne Wirkung war und kräftig erwidert wurde. Emeritinski nimmt (500 M. Verlust) von Tuseniča—Bogot aus 2 Hügel dieseits der Schanzen, das IX. A.-K. besetzt Griviča hart sdl. der grössten Redoute. — Am 8. schiebt Emeritinski Skobelew mit 8 Bat., 3 Esk., 4½ Batt. gegen die Höhen von Krisin, unmittelbar vor den Schanzen, vor. Nach widerstandsloser Besetzung von Brestowik versucht Skobelew sich auf dem „Grünen Hügel“ festzusetzen. Mit 5 Bat. gelingt es die Türken zu vertreiben, diesen aber die Russen wieder bis zum sdl. Theile zurückzuwerfen (russ. Verlust 900 M.). Zur Behauptung gegen Osman's Angriffe wurden am 9. u. 10. auch die Hauptkräfte Emeritinski's und am 10. noch 1 Brig. IV. A.-K. wstl. der Tuseničaschlucht verwendet. — Während dessen wurde vom 7.—11. ununterbrochen bombardirt, und am 8. Laschkarew mit seinen 34 Esk. und 3 Kav. Brig. vom l. Flügel gegen die Verbindgslinie Osman's auf Dolnje Dubnjak an die Chaussee Plewna—Sophia dirigirt. Der „grosse Sturm“ begann am 11. 3 U. nachm.; auf dem r. Flügel von den Rum. und dem IX. A.-K. gegen die Grivičaredouten, im Centrum vom IV. A.-K. gegen die Radisewowerke, auf dem l. Flügel von Skobelew gegen die Krisinschanzen. Während das Centrum zurückgeschlagen wurde, nahm der r. Flügel die vordere Grivičaredoute, der l. 2 Werke der Krisinschanzen. Auf der N.- u. O.-Front am 12. in Ruhe gelassen, setzte Osman alles daran, die letzteren Werke, von wo sein Lager unter Feuer zu nehmen gewesen, wieder zu bekommen. Skobelew's 7 Bat. leisteten das Menschenmögliche, verloren jedoch, ohne Unterstützung gelassen, nicht nur die Schanzen, sondern auch den „Grünen Hügel“ wieder. Trotz eines Verlustes (vom 7.—14., bis zu welchem Tage die Kanonade dauerte und ein Ausfall der Türken zur Wiedereroberung der Grivičaredoute geschah) von 300 Off., 12800 M. Russ., 60 Off., 3000 M. Rum. war die Grivičaredoute der einzige Gewinn. Hatte auch Osman 10000 M. Verlust, so stand ihm zur Ergänzung noch die Verbindung mit Sophia offen. — Die Verb. strebten nun die gänzliche Einschliessung Osman's an. Bis zum Eintreffen der Garde- und Gren.-K. musste man jedoch diese Aufgabe am l. Vidufer der Kav. allein anvertrauen. Hierzu wurden 50 russ. u. rum. Esk., 30 reit. Gesch. unter GL. Krilow bis zum 19. bei Dolnje Drebiak vereint.

Im Šipkabalkan wiederholte Suleiman den Angriff. Seine Armee hatte, mit kleinen Abthlgn seitwärts der russ. Stellungen am Nikolausberge deren Verbindungen so belästigt, dass Transporte von Gabrova nur in der Nacht auf die Höhe geschafft werden konnten. Beiderseitig waren die Befestigungen und deren Armirung vervollständigt. Das türk. Geschützfeuer hatte vom 27. Aug.—14. Sept. die Russen täglich 7 M. gekostet, v. 14. ab 40. In der Nacht zum 17. erklommen 3000 Freiwillige in 3, von je 6 Bat. gefolgten Kolonnen die steile Südabdachung des Nikolausberges, überraschten die russ. Vorposten, drangen bis 6 U. an die Redouten vor, wurden jedoch zu spät und unrichtig untertsützt, bis 12 U. mttgs mit Verlust von c. 3000 M. wieder zurückgedrängt. Die Russen hatten ihre sämtlichen 25 Komp. entwickeln müssen (Verlust 1000 M.). Kleinere schon vorher gegen die den Zutritt zu Gabrova deckende Stellung von Selensdervo, wstl. des Šipkapasses, gemachte Vorstösse waren ebenfalls abgeschlagen. Suleiman aber wies jedes strategische Zusammenwirken mit Osman oder Mehemed eigensinnig von der Hand. Erst als letzterer sich anschickte aus der Linie Sinankiöj—Čerkowna den Rückzug anzutreten, liess er seinen auf der Linie Sliven—Elena postirten r. Flügel am 24. mit 2500 M. die von Elena nach Marian vorgeschobenen Vorposten des l. Flügels VIII. A.-K. überfallen.

Der Miserfolg Suleiman's am 17. bei Šipka und der Rückzug Mehemd Ali's glichen die Niedergeschlagenheit im Hptqrtr zu Gorny-Studen etwas aus. Zwar kam nun die Nachricht, dass Mehemed im Kommando der Armee des Festungsvierecks (am 22. Okt.) durch Suleiman und dieser durch Reuf ersetzt wäre, so dass man am Lom auf die Offensive, am Šipkabalkan auf eine verständigere Heerführung sich gefasst machen musste, allein mit den Vorbereitungen dazu musste Zeit vergehen, innerhalb welcher das Garde- und das Gren.-Korps eingetroffen zu sein vermochten. Ob sie gegen das Festungsviereck oder ganz gegen Plewna entwickelt werden könnten, blieb von Suleiman's Haltung abhängig. Dem Thronfolger (XII. u. XIII. A.-K.) wurde die 32. Inf.- und ½ 11. Kav.-Div. überwiesen; für sie traten beim XI. A.-K. die unlängst eingetroffene 26. Inf. u. die 13. Kav.-Div. ein. GL. v. Dellinshausen hatte mit diesen Truppen (½ 11. Kav.- und Theile der 11. Inf.-Div. vom XI. A.-K. waren gegenüber Rusčuk — Tuturkai ver-

blieben) Verbindung zwischen dem Thronfolger und Radetzki zu halten. Radetzki wurde durch die eingetroffene 24. Inf.-Div. verstärkt, 3 Bat. und etwas Art. derselben waren jedoch am l. Donauufer belassen. — Bei Plewna hatte seit dem 19. Sept. das Kav.-Korps Krilow's seine Thätigkeit zur Unterbrechung der Verbindungen Osman's mit entschiedenem Miserfolge betrieben. Seitens des Kriegsrathes in Konstantinopel war nämlich gegen den Rath Osman's, der sein Lager hatte räumen wollen, dessen Verbleiben angeordnet, bei Sophia und Orhanje jedoch Neuformationen aufgestellt, die ihm nebst Proviant und Munition divisionsweise unter Chafket zugeführt werden sollte. Krilow hatte sein Gros bei Dolnje Dubnjak zusammen gehalten und liess durch ein bei Netropol aufgestelltes Detachement die W.-Front Plewna's beobachten. 4 Esk., 2 Gesch. trafen am 25. bei Telič mit türk. Reitern zusammen und konstatirten dahinter Inf.-Kolonnen. Am 22. bestätigten 14 Esk., 6 Gesch. die Meldung und näherte sich von dort eine Inf.-Div. dem Lager Krilow's. Dieser entwickelte sich. Als aber gleichzeitig aus Plewna gegen seinen Rücken Truppen sich bewegten, wich er bis Trestnik. So konnten vor den Augen der bei Netropol zurückgelassenen Arrieregarde bedeutende Zufuhren, begleitet von 12000 M. nebst 2 Batt., ihren Weg nach Plewna finden. Unbegreiflicherweise wendete Krilow, unter Zurücklassung von 2 Brig. bei Netropol, sich gegen Rahowa, einen nur durch 3 Erdredouten vertheidigten Donauplatz. Nachdem er am 26. eine der letzteren kanonirt hatte, kehrte er am 28. nach Trestnik um, wo er am 30. eintraf. Am 29. waren endlich wieder 8 Esk., 6 Gesch. auf Orhanje entsendet. Sie meldeten, nachdem sie die Gegend bis über Lukowiče von Tscherkessen gesäubert und die dortige Chausseebrücke zerstört hatten, am 5. Okt., sie seien bei Radomirče von 4—5000 M., 5 Gesch. und 2000 Tscherkessen, die von Radomirče gegen Plewna marschirten, angegriffen. — Krilow blieb auch jetzt unthätig und so mussten am 6. u. 7. jene über Cumakowiče sich an ihn heranziehen; Chefket Pascha brachte abermals ohne Widerstand Munition und Proviant nach Plewna. Mit der Begleitungs-Div. besetzte er die Etappenpunkte Radomirče, Telis, Gorny und Dolnje Dubnjak. Das Kav.-K. musste sich begnügen, bei Trestnik (Gros) und Netropol (Vortruppen) der Armee die r. Flanke zu decken. — Um diese Zeit traf aus Petersburg Gen. v. Todleben ein. Zum „Gehilfen" des Fürsten v. Rumänien berufen, brachte er, bei strenger Durchführung des blossen Cernirungsprinzips, mehr System in dasselbe. Die Ereignislosigkeit vor Plewna wurde nur am 8. Okt. durch einen von 6 rum. Bat. gegen die 2. Grivičaredoute unternommenen Sturm unterbrochen. Derselbe gelang nicht (Verlust 927, am 18. Sept. für denselben Zweck 417 M.). — Die Unthätigkeit der Türken gestattete das seit Ende Sept. die Donau passirende Garde-K. nach Plewna heranzuziehen. Am 18. Okt. war es (32 Bat., 24 Esk., 162 Gesch.) bei Liseč und Biras ndwstl. Lowač versammelt. Mit dem Kav.-Korps Krilow unter Gurko gestellt, sollte es sich im W. von Plewna festsetzen, dorthin auch die ebenfalls von Zimniča kommende 2. u. 3. Gren.-Div. (24 Bat., 96 Gesch.) folgen. Zur Deckung dieser Unternehmung gegen S. hatte Gen. Karzow mit der 3. Inf.-Div., dem 25. u. 30. Kas.-Rgt Trojan besetzt und gegen die vom Feinde besetzte Stadt Teteven streifen lassen (6. u. 11. Okt.). — Wollte Gurko sich am l. Vidufer festsetzen, so musste er zunächst die auf 10000 M. geschätzte Div. in Dolnje und Gornje Dubnjak und Telis vertreiben. In Front und l. Flanke durch die Garde-Kav., r. durch die vor der S.-Front Plewna's stehenden Truppen gedeckt, schob er vom 19.—22. Okt. das Garde-K. über Brkas nach Svinar und Cirikowo vor und griff am 24. mit 32 Bat., 80 Gesch. die befestigte, aber nur mit c. 4000 M., 4 Gesch. besetzte Stellung von Gornje Dubnjak an, wobei der r. Flügel auch gegen Dolnje Dubnjak zu detachiren hatte, gegen welchen Ort von Cirikowo aus die 3. Garde-, von Medewen aus eine Brig. der 9. Kav.-Div. demonstrirten. Zur Festhaltung der bei Telis befindlichen Streitkräfte wurden 4 Bat., 8 Gesch. von Svinar aus entwickelt und zw. Telis und Gornje Dubnjak die 2. Garde-Kav.-Brig. geschoben, während die 1. Garde-Kav.-Brig. von Svinar aus gegen Radomirče beobachtete. Da Gurko ausserdem das ehemals Krilow'sche Kav.-K. von Trestnik aus gegen Dolnje Dubnjak—Telis wirken liess (39 Esk. u. 22 reit. Gesch.), so war der Feind auf der ganzen Linie umschlossen. Die W.-Front Plewna's wurde durch die bei Netropol belassenen 7 Esk., 6 Gesch. des Kav.-K., verstärkt durch 5 Bat. u. 1 Bat. Rumänen, beobachtet. Um Osman festzuhalten, wurde am 24. eine heftige Kanonade unterhalten. — Umstellt und von Plewna her nicht unterstützt, streckten nach hartnäckigster Gegenwehr am Abend 53 Off., 2235 M. mit 4 Gesch. bei Gornje Dubnjak die Waffen. Die Besatzg von Dolnje Dubnjak hatte sich isoliren lassen, die von Telis auch, aber den Angriff (russ. Verlust 16 Off., 907 M.) abgeschlagen. Gornje Dubnjak

kostete den Sieger 116 Off., 3195 M., der Tagesverlust betrug c. 5300 M. — Gurko nahm nun mit der 1. Garde-Div. Front gegen Dolnje Dubnjak, liess die 1. Brig. 2. Garde-Div. bei Gornje Dubnjak, brachte die 2. Brig. in Front gegen Telis, das von der Garde-Kav. und der kaukas. Kas.-Brig. umstellt wurde. Nachdem noch die 3. Garde-Inf.-Div. eingetroffen, ergab sich am 28. nach 3stünd. Beschiessung aus 66 Gesch. Ismail Haki Pascha mit 100 Off. u. 3000 (n. A. nur 800) M. und 3 Gesch. Von Radomirče her unternommene Versuche, Telis zu entsetzen, wurden durch die Kav. abgewiesen (russ. Verlust 36 M.). Chefket zog nun seine Truppen ganz nach Orhanje, Osman die Brig. aus Dolnje Dubnjak nach Plewna. In Folge dessen schlossen vom 1. Nov. ab die Garden auch die W.-Front von Plewna ein. — Entsatzversuchen entgegen zu treten und den Verpflegungsrayon möglichst auszudehnen, wurde Gurko mit der 1. u. 2. Garde-Div., der Garde-Schütz.-Brig., den 3 Garde-Kav.-Brig., der kauk. Kas.-Brig., dem 5. u. 8. Drag.-Rgt (36 Bat., 45 Esk., 126 Gesch.) gegen Orhanje vorgeschoben, mit dem Auftrage, gemeinsam mit den entbehrlichen Truppen Karzow's (3. Inf.-Div., 24. u. 30. Kas.-Rgt), welcher am 1. Nov. sich Teteven's bemächtigt hatte, Chefket möglichst auf Sophia zurück zu werfen. Nach W. ward die Cernirung durch die Brig. Arnoldi der 4. Kav.-Div. u. längs der Donau gegen Rahowa durch die rum. Kav. gesichert. Die Cernirungsarmee wurde durch die eintreffende 3. Garde- und 2. u. 3. Gren.-Div. verstärkt, so dass in der 70 Km. langen Einschliessung nur 3 rum., $8^1/_3$ russ. Div. standen. Das Grosse Hptqurtr ging nach Bogot. — Gurko besetzte am 5. Jabloniča und deckte sich die r. Flanke durch die Garde-Kav., von welcher sich 3 Rgtr am 9. durch Überrumpelung in den Besitz von Wrača setzten. Sie erbeuteten grosse Vorräthe, welche für die bei Orhanje verschanzte Entsatzarmee zusammengebracht waren. Von Wrača aus wurde festgestellt, dass in Berkowač ein Detachement stände und dass von Orhanje aus zum Flankenschutze bei Nowačin—Lutikowo Truppen sich verschanzt hätten. Die 3. Brig. der Garde-Kav. marschirte mit den 32 Bat. Gurko's auf der Strasse nach Sophia vor und sandte von Jabloniča aus Eskadrons nach Roman und Swode zur Verbindung mit Wrača. Gurko's Entwickelung gegen die mit c. 15000 M. besetzten Stellungen von Etropol (r. Flügel), Prawča (Mitte) und Nowačin—Lutikowo verzögerte sich bis zum 22. Gegen Etropol wurde Gen. Dandeville von Brusen mit 12 Bat., 10 Esk., 3 Batt. (Garde u. 3. Inf.-Div.), gegen Prawča, Gen. Schuwalow von Osikowo mit 22 Bat., 6 Bat. in der Front entwickelt. Ausserdem hatte Gen. Rauch 6 Bat., 3 Esk., $1^1/_2$ Batt. vor Jabloniča auf schwierigen Gebirgswegen der Stellung von Prawča in die l. Flanke zu führen und eine Garde-Kav.-Brig. von Wrača gegen Nowačin—Lutikowo zu demonstriren (letztere verlor dabei am 22. über 70 M. und 2 Gesch.). Rauch stiess am 23. mttgs gegen diese Flanke vor, gegen die Schuwalow seit 36 Stunden demonstrirt, und rollte sie auf (72 M. Verlust). Am 24. besetzten Rauch und Schuwalow Lazan—Prawča und Dandeville nach geringem Kampfe Etropol, am 25. wurde der nach dem Schandornik abziehende Feind durch 4 Esk. verfolgt. Am 28. setzte Dandeville sich im Gebirge gegenüber den Verschanzungen östl. des Passes von Babakonak auf dem Schandornik (Verlust 350 M.) fest. Um nicht vom Passe abgeschnitten zu werden, hatte sich schon am 27. der türk. l. Flügel vor Vračesi, wohin er von Prawča und Lazan gewichen war, in die vorbereiteten Stellungen bei Arab-Konak und Komarči, wstl. der Schandornik-Schanzen, zurückgezogen. Schuwalow entwickelte sich vom 30. Nov. am Babakonak-Pass r. neben Dandeville. Bis zum 3. Dez. wurden Batterien, Schützengräben und Deckungen gebaut, dann das Feuer aufgenommen. Nach Gefechten am 3. u. 5. (russ. Verlust 200 M.) erwies sich die Stellung so stark, dass Gurko sich auf Beobachtungen beschränkte. Die l. Flanke deckte er durch ein gegen Slatiča bis an die S.-Hänge des Gebirges vorgetriebenes Detachement, den Pass zw. Teteven u. Slatiča durch eine Abtheilung Karzow's. Am r. Flügel Gurko's hatte der Feind am 26. Nowačin, am 30. Lutikowo geräumt, sich jedoch mit 6 Bat. zw. Lutikowo u. Ogaja festgesetzt, zu deren Beobachtung 10 Esk., 6 Gesch. von Wrača nach Nowačin und Lutikowo gingen. In Wrača blieben 6 Esk., 6 Gesch. der Garde, um mit 8 bez. 6 der 4. Kav.-Div., welche unter Gen. Arnoldi am 30. Kutlowiča besetzt hatten, Berkowač zu beobachten, wo als l. Flügel der „Armee von Sophia" 1500 M. u. Geschütze standen.

Inzwischen waren Anf. Nov. bei Korabia 7 Bat., 4 Batt. Rum. unter Ob. Slaničeano auf das r. Donauufer übergegangen, hatten sich mit 10 Esk., 1 Bat. von Plewna vereinigt und sich, unterstützt von Arnoldi, des befestigten Rahowa bemächtigt (Verlust 308 M.); die Besatzung (3000 M.) entkam, wiewol umstellt (Verlust 60 Gef. u. 300 T.), nach Cibar—Palanka. Am 30. besetzte Slaničeano Lom—Palanka

von wo die Türken sich auf Widin zurückzogen, welche Fstg vom l. Ufer ferner von der 1. rum. Div. beobachtet wurde.

Im Šipkabalkan standen tief eingeschneit die Vorposten sich hart gegenüber, Radetzki's durch 3 Rgtr der 24. Inf.-Div. verstärkte Truppen litten beträchtlich, oben auf dem Gebirge lagerten sie in Bretterbuden, Zelten oder Erdhütten; am 8., 11., 21. Nov. unternommene Vorstösse gegen den Nikolausberg wurden abgeschlagen. — Am Lom hatte der Thronfolger keine Veranlassung gehabt, aus der Defensive heraus zu treten; Suleiman zeigte sich weder viel offensiver, noch gewandter in Ausnutzung seiner Übermacht als Mehemed. Suleiman fand die Armee Anf. Okt. bei Rusčuk vereint. Nachdem die am 7. u. 14. von Kadiköj unternommenen Vorstösse mislich abgelaufen, marschirte er unter Belassung je 1 Div. bei Kadiköj und Solenik mit 3 Div. nach Rasgrad ab. Dann sollen gestanden haben: in Rusčuk 10 000, bei Kadiköj—Solenik 15 000, bei Turlak 4000, um Rasgrad 45 000, vorwärts Eski Djuma und Osmanbazar je 6000, Front gegen das russ. Dobrudschakorps in Silistria 10 000, um Bazardschik 12 000 M., ausserdem Truppen in Warna, Schumla und an den Donauschanzen bei Tuturkai. — Vom Thronfolger standen das XII. A.-K. mit der 12. Kav.-Div. und 2 Kas.-Rgtrn um Mecka—Trestnik—Domagilla, das XIII., ohne seine eigene, aber mit Theilen der 8. Kav.-Div. und 3 Kas.-Rgtrn, nebst der 32. Inf.-Div. um Sinankiöj, Cerkowna und vorwärts bis zum Črni Lom. — Den Raum zwischen den Strassen von Trnova nach Popkoi und nach Slatariča deckte, vom Gr. Hptqrtr ressortirend, GL. Dellinshausen mit dem XI. A.-K., ½ 11. u. 13. Kav.-Div. — Die am 24. Okt. vom XII. u. XIII. A.-K. gegen Jowan-Ciflik, Solenik, Kostanča vorgetriebenen Rekognoszirungen stiessen überall auf den Feind. 2. bis 16. Nov. befühlte Suleiman mehrfach die russ. Front. Nachdem am 17. 10 Bat. von Rusčuk gegen Pirgos und Mecka vorgestossen, griffen am 19. von Kadikiöj her c. 12 000 Mann den l. Flügel des XII. A.-K. an, drangen in Pirgos ein und bis zur Hauptstellung von Mecka vor, wurden aber auf die Lomübergänge von Bassarbow und Jovan-Ciflik zurückgeworfen. In der Absicht, sich der russ. Donaubrücke von Batin zu bemächtigen und gegen Sistova vorzudringen, griff am 26. Suleiman dieselben Punkte an. Mit 51 Bat., 16 Esk., 9 Batt., c. 32 000 M. gelang es ihm, in Mecka einzudringen und die Russen bei Trestnik zu bedrängen. Das XII. A.-K. (Grfrst Wladimir) behauptete jedoch seine Stellungen und warf (760 M. Verlust) den Feind auf den Lom und Kadikiöj zurück (türk. Verlust c. 1200 M.). Das XIII. A.-K. war durch Angriffe auf seine Vorposten beschäftigt. Nirgends seine Überlegenheit konzentrirend, führte Suleiman am 4. Dez. einen Schlag gegen den entgegengesetzten Flügel der russ. Ostfront. Mit c. 25 000 M. sollte Fuad Pascha, von 5000 M. auf der Strasse Osmanbazar—Trnova unterstützt, gegen Elena und Slatariča vorstossen. In Elena, Vorposten in Marian, stand Gen. Swatopolk-Mirski mit 6 Bat., 3 Batt. der 9. Inf.-Div., 4 Esk., 1 reit. Batt. der 13. Kav.-Div. (5000 M.) als l. Flügel des VIII. A.-K. und der Radetzki'schen Gesamtstellung, Reserven in Trnova. Links war Slatariča, Djütin, Tjeserevo von der 11. Inf.- u. 12 Esk. der 13. Kav.-Div. besetzt, Reserve in Merdan und Leskowiča. Am 4. Dez. bei Marian mit Überlegenheit angegriffen, wurde Mirski nach hartnäckiger Gegenwehr (Verlust 1862 M. [300 Gef.], 11 Gesch.) bis östl. Ewkowči gedrängt. Fuad Pascha warf auch die 3 Slatariča vertheidigenden Bat. des XI. A.-K. nach Merdan zurück und besetzte Slatariča wie Mende, blieb dann aber stehen, so dass Dellinshausen die 4. Schützen- und die 2. Brig. 11. Inf.-Div. bis zum 5. nach Ewkowči, die halbe 25. Inf.-Div. bis 6. fr. 5 Km. östl. Trnova vorzuschieben vermochte. Am 6. mttgs liess er durch 9 Bat., 2½ Esk., 32 Gesch. der 26. u. 11. Div. Slatariča angreifen. Nach kurzem Widerstande wich der Feind bis ndl. Bebrowa. Mit 144 M. Verlust waren die Russen wieder im Besitze des wichtigen Punktes. Nachdem Dellinshausen auch die andere Hälfte der 26. Div. an sich gezogen (sie wurde vom Thronfolger ersetzt), auch Radetzki von Gabrova u. a. Punkten Verstärkungen geschickt, standen wieder 33 Bat., 18½ Esk., 145 Gesch. (das ganze XI., Theile des VIII. A.-K., der 24. u. 3. Inf.-Div., die 4. Schützen-Brig., 13. Kav.-Div., Theile der 11. Kav.-Div.) in der Linie Ewkowči—Slatariča—Tjeserewo.

Am 10. Dez. fiel Plewna. Nachdem seine Vorräthe aufgezehrt, machte am 10. fr. Osman Pascha einen Durchbruchsversuch nach W. Seine Inf. drang gegen den Cernirungsabschnitt des Gren.-K. vor, vertrieb dessen erste Linie aus mehreren Batt. und Verschanzungen, wurde jedoch, da die Russen bereits am 9. sich vorbereitet hatten, durch die 3. Gren.-Div. in der Front, die 2. Garde-Div. von Dolnje Dubnjak, die 1. Brig. der 5. Inf.-Div. von Netropol in den Flanken gefasst und hinter den Vid zurückgeworfen. Da inzwischen die östl. des Vid aufgestellten Truppen in die verlassene

N.-, O.- u. S.-Seite des Lagers eingedrungen waren und widerstandslos gegen die Stadt vorgingen, so entschloss Osman, selbst verwundet, sich nach Verlust von c. 5000 M. zur Waffenstreckung mit 2100 Off., 41200 M. (ausschl. Verwundete und Kranke) und 77 Geschützen. Seit 145 Tagen hatte er sich gehalten, seit c. 50 keine Vorrathszuschübe erhalten und zuletzt mit 50000 M. und nicht 100 Gesch., 112000 M. mit 510 Gesch. gefesselt (russ. Verlust am 10. 460 T., 1500 Verw.).

Von der Kapitulation wol nicht unterrichtet, oder gerade in Folge derselben, unternahm Suleiman am 12. von Rusčuk und Kadiköj mit 25—30000 M. einen neuen Stoss gegen den l. Flügel des Thronfolgers. Er nimmt Mecka und bringt das in der Position von Domagilla—Trestnik—Mecka verschanzte XII. A.-K. stark in's Gedränge, wird aber von Domagilla aus durch die vom XIII. A.-K. gesendete halbe 35. Inf.-Div. überraschend in der l. Flanke und von Trestnik am l. Flügel derart angegriffen, dass er mit c. 3000 M. Verlust (russ. Verlust 800 M.) auf Rusčuk zurückweicht. Er zog nun seinen r. Flügel um Rasgrad zusammen, liess am 14. seinen l. auch Elena—Bebrowa räumen und, wie es sich später ergab, auf Sliven und Kazan zurückgehen. Dellinshausen besetzte (15.) Elena.

Die Cernirungsarmee von Plewna ward aufgelöst, Fürst Karl begab sich in sein Land zurück, Kaiser Alexander verliess den Kriegsschauplatz am 16. Während die rum. Hilfstruppen (c. 30000 M.) Auftrag erhielten, zur Einschliessung von Widin abzurücken, gingen nach und nach die 3. Garde-Inf.-Div. und das IX. A.-K. ohne seine Kav. zur Verstärkung Gurko's, 3. Schütz.-Brig. zur Verstärkung Karzow's nach Trojan ab. Die 16. Inf.-Div., 3 Bat. der 3. Schütz.-Brig. und das 9. Kas.-Rgt gingen unter Skobelew II. über Lowač—Selvi nach Gabrova zur Verstärkung Radetzki's, der auch die nach Elena abgezweigt gewesene Truppentheile nach Travna heranzuziehen hatte. Die 30. Inf.-Div. rückte von Plewna zur Verstärkung des XI. A.-K. nach Trnova, wurde dann aber ebenfalls an Radetzki gewiesen. Als „Reserve" hatten die 2. u. 3. Gren.-Div. ebenfalls nach Gabrova zu rücken. Für Etappenzwecke blieb die 2. Inf.-Div. zurück. — Die Verstärkungen für Gurko trafen bis zum 23. am Fusse des Etropolbalkan ein und brachten die Armeeabthlg auf 83 Bat., c. 59 Esk., 300 Gesch. (Garde-K., IX. A.-K., Garde-Kav.-Div., kaukas. Kas.-Brig., 4. u. 8. Drag.-Rgt, Theile der Kas.-Rgtr 21, 26, 34, 7 Bat, 3 Batt., 2 Sotn. der 3. Inf.-Div. Karzow's; detachirt: 8 Esk., 6 Gesch. Arnoldi's bei Kutlowiča). Gurko sollte den Etropolbalkan überschreiten, sich Sophia's bemächtigen und dabei den Serben die Hand reichen, welche 3 Tage nach dem Falle von Plewna der Türkei den Krieg erklärt hatten und im Begriff waren, mit c. 30000 M. von Alexinač u. dem oberen Timokthale gegen Nisch, Ak Palanka u. Pirot, also auf Sophia, mit c. 10000 M. von Javor aus gegen Novibazar vorzudringen, während 15000 M. die SW.- und W.-Grenze des Landes deckten. Der serbische Offensivstoss traf bereits jenseits des Balkan die l. Flanke der türk. Front, zog c. 20000 M. von den Russen ab und musste Gurko's Niedersteigen wesentlich erleichtern. Wenn dies gelungen, sollte auch Karzow von Trojan aus das Gebirge überschreiten und demnächst Radetzki über den Šipkabalkan. — Gegenüber Gurko standen unter Schakir in der verschanzten Stellung bei Arab Konak c. 45 Bat., r. davon bei Slatiča 10—15, l. vorwärts am N.-Hange des Balkan, gegenüber Lutikowo 6, und Sophia 12 Bat., durchschnittlich 500 M., zusammen kaum 36000 M. mit wenig Kav. u. Art. Gurko wollte die Stellung von Arab Konak in der Front beschäftigen und in den Flanken umgehen. Unter Zurücklassung von mehr als der Hälfte seiner Art. begann er den Vormarsch am 25. Die Umgehungs-Kolonne, 21 Bat., 16 Esk., 44 Gesch. unter Gen. Katalei hatte von Vračesi auf kurz vorher hergestelltem Pfade über Tsuriak—Elesniča das Gebirge zu übersteigen und dann sich nach Taskessen gegen die l. Flanke der Stellung von Arab Konak zu wenden. Gen. Weljaminow sollte mit 5 Bat., 16 Esk., 8 Gesch. die r. Flanke der Hauptkolonne decken, deshalb vor Vračesi auf einem Pfade den Umurgač überschreiten, bei Zilewo den S.-Fuss betreten und gegen Sophia beobachten. Noch weiter r. blieben 5 Bat., 8 Esk., 30 Gesch. bei Lutikowo, um die noch zwischen Lutikowo u. Ogaja stehende türk. Brig. im Auge zu behalten. Die l. Umgehungs-Kolonne 9 Bat., 4 Esk., 12 Gesch. sollte Gen. Dandeville von Etropol ohne Weg über die Baba Gora gegen Mikrowo und die r. Flanke der Arab Konak-Stellung führen, zu ihrer Flankendeckung Gen. Brok mit $5^1/_2$ Bat., 2 Esk., 2 Gesch. gegen Slatiča demonstriren. Vor der Front der Arab Konak-Stellung blieb Gen. Krüdener mit 26 Bat., 2 Esk., 52 Gesch. in den bisherigen Linien auf dem Gebirge, um durch Art.- u. Inf.-Feuer die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. — Die Biwaks dort oben hatten den Krankenbestand sehr gehoben, viele Todesfälle durch Erfrieren

waren vorgekommen, so dass die Truppen sich nach dem Übergange sehnten. Der Gebirgsmarsch begann bei Frost und Nebel, mit grosser Anstrengung erstieg die r. Umgehungs-Kolonne den durch Pioniere theilweise stufenartig in Eis und Felsen hergestellten Pfad. Das Wetter war heiter geworden, erst am 28., beim Abstieg der Tete, und dann in der Nacht zum 29. wehte ein Schneesturm. Das Hinaufziehen der Gesch. mittelst Stricke durch je 60 Soldaten verursachte viel Stockung, grössere noch das Hinablassen auf dem glatteisigen Wege, die Pferde wurden geführt. Während der Nächte lagerte man im Schnee. Dank der türk. Sorglosigkeit erreichte die Avantgarde ohne jeden Widerstand das Thal von Sophia. Am 26. war sie bei Tsuriak aufgeschlossen, am 27. erreichte ihre Inf. Elesniča, ein Theil schwenkte gegen Njegosowo ein, die kaukas. Kas.-Brig. stiess bis zur Strasse Sophia—Taskessen vor. Am 28. blieb letztere stehen. Die Inf. der Avantgarde wurde bei Njegosowo vereint, Front gegen Taskessen. Am 30. trafen die letzten Abthlgn bei Elesniča ein, am 29. auch das r. Seiten-Detachement, welches nach gewaltigen Anstrengungen zwar mit der Inf. und mit einigen Gesch. auf unterwegs gezimmerten Schlitten den Umurgačrücken erreicht, aber keinen Niederstieg gefunden und sich nach Tsuriak herangezogen hatte. — Während der Truppenversammlung beobachtete von Jana aus die Kas.-Brig. gegen Sophia, nahm 2 Wagentransporte und konstatirte, dass G. Bugarof besetzt sei. Die beiden Garde-Kav.-Brig. stiessen am 30. gegen Taskessen vor und stellten fest, in welcher Weise die dortigen Höhen besetzt seien. — Am 31. griff Gurko, der sich der r. Kolonne angeschlossen, mit 40 Bat., 16 Esk., 40 Gesch. Taskessen und Malkočewo an. Zur Sicherung gegen Sophia wurde Weljaminow mit 5 Bat., 6 russ. Gesch. und der kauk. Kas.-Brig. bei Jana gelassen u. das 8. Drag.-Rgt von Elesniča sdl. nach Jenihan entsandt. Taskessen und Malkočewo, wo Schakir zur l. Flankendeckung seit dem 28. eine Inf.-Div. und 1 Batt. postirt hatte, wurden gewonnen, ein weiteres Vordringen durch einen heftigen Vorstoss von D.-Kornarči zum Stehen gebracht. Durch lebhaftes Feuer fesselte Krüdener Schakir's Centrum. Am 31. setzte Gurko die Angriffe fort, die 1. u. 2. Garde-Kav.-Brig. sollten von Cokantja Smovsko erreichen, um den Rückzug nach Petričevo zu verlegen, wegen der Bodenschwierigkeiten gelangte sie nur bis Telis; 14 Bat., die von Malkočewo D.-Kornarči nehmen sollten, sahen die feindl. Nachhut nach Mirkovo abziehen. Schakir war nach Petričevo entkommen! Dieses war ihm um so leichter möglich gewesen, als die l. Umgehungskolonne nicht eingegriffen hatte. Nachdem nämlich ihre Vorhut am 27. den höchsten wegelosen Rücken der Baba Gora erreicht, war die Kolonne von einem den 28. u. 29. über dauernden eisigen Schneesturme überfallen. 53 M. erfroren, 783 erlitten Frostschäden. Dandeville holte daher seine Truppen nach Etropol zurück und ging den Pass von Slatiča nach Celopeč (Vorhut am 31.). Die Umschliessung Schakir's war also nicht gelungen, unter Zurücklassung von 10 Gesch. war er mittelst Nachtmarsches nach Petričevo gewichen, sich seinem Rückhalte bei Tatarbasardzik nähernd. Sein r. Flügel war von Slatiča nach O. u. S. abgezogen. Am 28. hatte Gurko auch Meldung erhalten, dass das vorwärts Lutikowo gestandene türk. Detachement auf Sophia zurückgegangen wäre und hatte er daher die demselben gegenüber gelassene Inf. über den Baba-Konak-Pass, die 3. Garde-Kav.-Brig. über Tsuriak an sich gezogen. War auch der Feind überall entkommen (1000 Gefangene), so war doch die Hauptsache geleistet — Am 1. Jan. 1878 war die Linie Celopeč—Telis—Jana im Besitz der Russen, auch die Strasse Sophia—Philippopel bei Jenihan durch 4 Esk. erreicht. — Am gl. 1. Jan. wurde Weljaminow in seiner Stellung bei G. Bugarof von Sophia her durch 12 Bat., 6 Gesch. und einige Kav. bedrängt. Infolge einer glänzenden Feuerdisziplin brachte er jedoch (Verlust nur 243 M.) die Türken zum Weichen. Sie sollen 800 T., 1600 Verw. gehabt haben. In der Nacht zum 2. brachen von Taskessen 15 Bat. u. einige Batt. unter Gen. Rauch für Weljaminow auf, am 2. folgte Gurko, die 1. Garde-Inf.-Div. und die Garde-Schütz.-Brig. wurden gegen Sophia entwickelt. Rauch setzte sich noch am Abend des 2. in Besitz der Brücke von Vračdevnia, 5 Km. von Sophia. Am 3. traf Gurko ein; die 3. Garde-Kav.-Brig. besetzte nach einem Scharmützel die Brücke von Cardakli. Weljaminow, auf 8 Bat. der 31. Div. verstärkt, wurde, die Kas.-Brig. voran, nun über Komariča gegen die N.-Seite von Sophia in Marsch gesetzt. Die Besatzung zog am 4. sdl. nach Küstendil ab. Gurko fand 1500 schwer Verw. u. Kranke, liess angeblich 5000 Leichtverwundeten u. Kranken freien Lauf, erbeutete beträchtliche Vorräthe und zog die 8 Esk., 6 Gesch. der 4. Kav.-Div. heran, welche GM. Arnoldi, nachdem der Feind Berkovač und dann den Ghiinzipass geräumt, mit den Serben Verbindung herstellend, hergeführt hatte. — Mit der Verfolgung Scha-

kir's hatte Gurko Krüdener betraut, für den 2. jedoch noch bestimmt, dass Katalei mit der 3. Garde-Inf.-Div. (mit nur 1 Batt.) dem Feinde über Petričevo nachstossen, die 1. u. 2. Garde-Kav.-Brig. von Cerkeskiöj gegen die l. und Dandeville von Celopeč gegen die r. Flanke der Rückzugslinie wirken sollten. Nur Katalei führte seinen Auftrag durch. Er sammelte sich bei Mirkovo. Der Ort war noch in der Nacht besetzt gewesen. Da Katalei keine Kav. hatte, so klärte er mit seinem Stabe selbst auf. Die Spuren des Rückzuges waren in dem Schnee wol kenntlich. 2 Km. ndl. Petričevo hatte die Nachhut die Thalgänge besetzt und empfing die Russen mit Inf.-Feuer, Katalei fiel, GM. Philosophow, der älteste Brig.-Kmdr, wurde tödlich verwundet. Nachdem sie den Russen noch 150 M. getödtet oder verwundet hatten, zogen die 5—6 Bat. ohne den umfassenden Angriff abzuwarten, nach Petričevo ab, was sie am 3. räumten. Weder die Garde-Kav., noch Dandeville hatten eingegriffen, erstere war nur bis Smovsko gelangt, letztere hatte Slatiča besetzt. Am 3. besetzte die 3. Garde-Div., zu der endlich 1 Garde-Kav.-Brig. stiess, Petričevo, am 4. Mecka, am 5. Poibren. Am 6. wurden die Vorposten in Mecka von Otlukiöj her durch 10 Bat. verdrängt, besetzten es aber wieder, nachdem die Türken zurückgegangen. Von der Garde-Kav. liess Krüdener bei Mecka—Poibren 4 Esk., 12 wurden am 5. bei Rakowiča vereinigt. Dahinter hatte Krüdener die 2. Garde-Inf.-Div. bei Taskessen, die 5. Inf.-Div. (IX. A.-K.) bei Dolnje-Kornarči zusammengezogen, bei Slatiča nur 3 Bat. der 31. Div. (IX. A.-K.) gelassen und die zu Karzow gehörende halbe 3. Inf.-Div., am 3. zu Diesem, der eben den Trojanpass überschreiten sollte, abrücken lassen. Vor dem Weitermarsche waren Art., Mun.- und Proviantkolonnen abzuwarten, die langsam den Baba Konak-Pass überschritten. Gurko's Verlust vom 31. Dez. bis 5. Jan. betrug 2 Gen., 30 Off., 1003 M. — Karzow hatte den Übergang über den Trojanpass am 4. zu beginnen. Unter Zurücklassung von 2 Batt. beim Train in Lowač versammelte er seine 5³/₅ Bat., 10¹/₂ Esk., 8 Gesch. [4³/₅ Bat. der 3. Inf.-Div., 10. Schütz.-Bat., 1 Sappeur-Bat., 6 Sotn. des 30. u. 4¹/₂ Sotn. 24. Kas.-Rgts] derart, dass sie in 3 Staffeln am 4., 5. u. 6. von Kolibi, 6 Km. sdl. Trojan, antreten sollten. Die Gesch. wurden zerlegt auf Schlitten von Ochsen [48 p. Gesch.] gezogen. Am 4. waren angeblich 22° Kälte, der Weg musste schneefrei gemacht, Bäume weggehauen, Steine gesprengt werden; auf der Höhe durch eine Redoute gesperrt, bildete er die einzige im Winter selbst von Reitern nicht benutzte Verbindung zw. Trojan u. Karlowa. Das Schütz.-Bat. stiess nach 12 Km. auf die Redoute; sein Angriff wurde abgeschlagen, worauf das bis zum 6. abds dauernde Aufschliessen der Truppen 1 Km. unthlb abgewartet wurde. Den Versuch am 4. von Sipekowo den Pass mit ¹/₂ Bat., 4 Esk. wstl. zu umgehen, hatte der Schnee vereitelt, von der Hauptkolonne waren am 4. 2 Off., 12 Kas., 48 Schützen erfroren. Am 8. gelang es die Redoute östl. zu umgehen, worauf die schwache Besatzung nach Teke und Kornare floh. Nachsetzende Kasaken stiessen bei Kornare auf ein von Karlowa eintreffendes Bat., welches 2 russ. Bat. angriffen. Die Kasaken nahmen 80 Proviantwagen. Der Feind (3 Bat., 2 Gesch.) floh theils nach Korlowa, theils sdwstl. in den Kleinen Balkan. Am 9. besetzte Karzow mit der Avantgarde Sopot, mit deren Kav. Karlowa. Über Kaloffer die Verbindung mit Radetzki suchend, versammelte Karzow nun seine 3. Inf.-Div. bei Karlowa und trieb die Kas.-Brig. gegen Philippopel vor. — Radetzki's Übergang über den Šipkabalkan verzögerte sich durch das späte Eintreffen der Verstärkungen von Plewna, was nur zum Theil durch den vom 19.—27. Dez. wehenden Schneesturm erklärlich ist. Die Kälte war auf dem Nikolausberge auf 20° gestiegen, bei dem 9. Bat. der 24. Div. waren bis zum 25. 6013 M., bei einem Rgte am 24. allein 629 M. erkrankt, so dass die Div. zurückverlegt und die 30. an Radetzki überwiesen wurde. Dieser verfügte wie folgt: 1) Der Nikolausberg bleibt durch die 14. und 3 Bat. der 9. Inf.-Div. besetzt. Sie demonstriren und greifen erst an, wenn den Flügel-Kolonnen die Umgehung gelungen. 2) Die r. Umgehungs-Kolonne, Skobelew, 15 Bat., 7 Bulg.-Bat. [16. Inf.-Div., 3 Bat. der 3. Schütz-Brig.], 7 Esk., 14 Gesch. 2 Sapp.-Komp. bricht von Selensdervo am 5. Jan. abds nach Hemedli auf und greift von dort die l. Flanke und den Rücken der Šipkastellung an. 3) Die l. Umgehungs-Kolonne, Swiatopolk-Mirski, 9 Bat. der 9 Inf.-Div., 4. Schütz.-Brig. 1 Bulg.-Bat., zus. 14 Bat., 6 Esk., 3 Batt., 1 Sapp.-Komp., geht am 5. fr. von Travna über Seliča u. Gusowo in des Feindes r. Flanke und Rücken. Ihr folgt die 30. Inf.-Div., Gesch. auf Schlitten. Skobelew's Weg betrug 16—20, Mirski's bis Gusowo 46 Km. — Skobelew's Avantgarde erreichte, nur 2 Km. hinterm l. Flügel der türk. Šipkastellung die Berge erklimmend (10° Steigung), mit Hilfe der Sappeure Hemedli am 7. abds, stiess diesseits des Dorfes auf Inf., warf diese und besetzte in

der Nacht zum 8. das Dorf, welches der Feind, östl. ziehend, geräumt hatte. Der ganze Balkanübergang hatte 150 M. gekostet! Mit Rücksicht darauf, dass namentlich der Geschütz-Transport das Versammeln der Truppen bis zum 9. fr. verzögerte, ging Skobelew erst am 9. gegen Senova vor, wohin der Feind seinen l. Flügel zurückgebogen hatte, wiewol Radetzki dies schon für den 8. erwartet hatte und die l. Umgehungs-Kolonne, wie man bei Hemedli wahrnahm, an diesem Tage in den Kampf getreten war. In der Nacht zum 9. trafen bei Skobelew auch 2 Rgtr der 1. Kav.-Div., frisch aus Russland kommend, ein. Bis Nachmittag noch die letzten 4 Bat. und das 3. Rgt der 1. Kav.-Div. erwartend und auf die Mitwirkung der stehen gelassenen Feld-Batt. verzichtend, griff Skobelew am 9. mit 16 Bat., 17 Esk. u. 6 Gebirgs-Gesch. Senova und zwei r. u. l. davon gelegene Schanzen an. — Inzwischen hatte Mirski die vorgeschriebenen Bewegungen ausgeführt. 2000 Bulg. und 1 Sapp.-Komp. bahnten den Weg, auf welchem nur die Berg-Batt. zu folgen vermochte. Am 5. erreichte die Avantgarde Seliča, am 6. den letzten Rücken zw. Seliča und Dolnje Gusowo, am 7. schlossen sämtliche Truppen auf, 1 Brig. der 30. Div. mit 1 Esk. nahm zum Flankenschutze Maglis. Am 8. liess Mirski diese Brig. gegen Kazanlik vorrücken und führte die Hauptkräfte gegen Janina vor, nahm diesen Ort und Haskiöj, griff dann mit 13 Bat. (3 in Res.) mit Erfolg die 1. feindliche Linie sdl. Šipka an, hielt einen Gegenstoss aus und erwartete vorwärts der 2. über Nacht das Eingreifen Skobelew's ab. Kazanlik war leer gefunden und besetzt worden, Mirski beorderte daher von dort 3 Bat. und von Dolnje Gusowo 2 Bat. zu sich. Unter den Auspizien der vom Nikolausberge unterhaltenen demonstrativen Kanonade und Skobelew's Vorrücken, dringt Mirski am 9. bis Mittag in das Dorf Šipka und die nächstgelegenen Schanzen ein. Bis 2 U. nachm. hatte auch Skobelew Senova genommen. Zwischen ihn und Mirski eingeengt, streckten 2 Pascha (darunter Wessel, der Höchstkommandirende), 280 Off., 12 000 M. die Waffen und übergaben 15 Gesch., 12 waren im Gefechte den Russ. in die Hände gefallen. — Inzwischen hatte Radetzki 1 Brig. der 14. Div. 12 U. mittags überraschend sich vom Nikolausberge entwickeln und 3 Bat. davon angreifen lassen. Freilich verlor diese Brig. in 2½ Stunden die Hälfte der Off. u. 1700 M., allein sie fesselte 22 Bat. und die türk. Art.-Masse. Von ihr in der Front und von Mirski im Rücken gefasst, gaben auch diese Truppen um 3 U. den Widerstand auf, die Šipkaarmee war gefangen! 4 Gen., 280 Off., c. 32 000 M. wurden kriegsgefangen, 103 Gesch. erbeutet, (russ. Verlust am 7., 8. u. 9. 2 Gen., 133 Off., 5464 M., dabei 19 Off., 1103 M. todt). Das XI. A.-K. hatte vom 5.—8. von Bebrova—Slatariča und Tjeserevo gegen O. u. SO. demonstrirt.

Der Weg nach Konstantinopel war nun frei; Adrianopel, während des Feldzuges mit einem Fortsgürtel als Armeereduit eingerichtet, war ohne Vertheidiger. Zwar war Mitte Dez. Suleiman mit 40 000 M. (theils von Rasgrad nach Warna und p. Schiff nach Konstantinopel, theils von Elena und Osmanbazar über Sliven) an die S.-Seite des Balkan berufen, allein diese Truppen standen zur Aufnahme der Armee von Sophia in Tatarbasardzik. Grfrst Nikolaus, am 12. Jan. in Kazanlik eingetroffen, ordnete nun die allgemeine Offensive an: Das Dobrudscha-K. sollte sich des Lagers von Bazardschik bemächtigen, Prawady besetzen, gegen Warna vorstossen; der Thronfolger gegen Rusčuk u. Schumla vorgehen u. die 8. Kav.-Div. dem VIII. A.-K. auf Adrianopel nachsenden; das XI. A.-K. mit der 13. Kav.-Div. sollte über Sliven, Front nach O., Yamboli, Kasan, Karnabad besetzen und eine fliegende Kolonne nach Burgas senden; von Kazanlik aus wurden das IV. und VIII. A.-K., die 3. u. 4. Schütz.-Brig., gefolgt vom Gren.-K., gegen Adrianopel, Karzow gegen Philippopel in Bewegung gesetzt. Inzwischen war Gurko bis Tatarbasardzik gelangt. Von Sophia, wo 8 Bat., 8 Esk., 2 Batt. blieben, hatte er als r. Flügel Weljaminow, 8 Bat., 12 Esk., 14 Gesch. [IX. K., kaukas. Kas.], am 6. gegen Samakov vorgesandt, um die Verbindung zwischen Radomir und Tatarbasardzik zu hindern und über Banja sich gegen letzteren Ort zu wenden; Schuwalow sollte, 30 Bat., 12 Esk., 68 Gesch. (½ 1., 2. Garde-Inf.-Div., Garde-Schütz-Brig., 3. Garde-Kav.-Brig., 8. Drag.), am 11. von Vakarel über Ichtichman, Schilder, 6 Bat., 8 Gesch. (IX. A.-K) am 11. von Mahowo gegen das Trajansthor, wo man die feindlichen Hauptkräfte annahm, vorrücken; Krüdener, 24 Bat., 24 Esk., 58 Gesch. (3. Garde-Inf.-Div., ¾ IX. A.-K., 2 Brig. Garde-Kav., 4. Drag., Kasaken) am 11. von Otlukiöj auf Tatarbasardzik in den Rücken des Feindes stossen. Gurko ging mit Schuwalow. Nur Weljaminow fand ernsten Widerstand, ndl. Samakov u. Nowoselo. Eine türk. Div., die von Radomir nach Tatarbasardzik zog, hielt ihn vom 8.—10. durch Gefecht und Parlamentiren auf, verschwand und liess nur 170 Gef. in russ. Händen. Weljaminow rückte

am 11. abds bis Samakov und eilte am 12. dem Feinde bis Banja, am 13. bis Simčina vergeblich nach. Schuwalow war mit der Kav. schon am 7. von Vakarel abmarschirt, hatte sich Ichtichman's bemächtigt, am 12. aber das Trajansthor geräumt gefunden. Seine Kav. erreichte am 11. Vejtrenovo und sah am 12. sdl. die Weljaminow entkommene Div. — Schuwalow bot alles auf um dieselbe zu fassen. Auf glatt beeisten Strassen erreichten noch am Abd 4 Bat. Vejtrenova, schlossen in der Nacht bis Essekkasi auf. die Kav. auf, nahmen aber am 13. fr. nur noch 182 Wagen. Der Feind war entkommen! Schuwalow entwickelte sich am 13. in der Linie Essekkasi—Boselhu—Hazdzili. — Schilder und Krüdener hatten ihre Bewegungen am 11. begonnen. Der Feind hielt am 12. noch Popniča und Budovo, die zur Umzingelung vorgeschickten Abthlgn Krüdener's fanden am 13. jedoch den Feind im Abzuge. Am Abend hatte Krüdener's Avantgarde Serai, Demis Begli und Abdulare und Fühlung mit Schuwalow erreicht, seine Inf. reichte jedoch noch bis Otlukiöj, seine Art. bis Petričevo. Schilder kam bis Karaglar. — Am 14. liess Gurko Schuwalow von W., Krüdener von N. und O. gegen Tatarbasardzik vorgehen, die Türken waren jedoch über Nacht sdl. der Marica nach Philippopel abgezogen; dort hatte Suleiman, von N. auch durch Karzow bedroht, seine 43000 M. konzentrirt. Die russ. Kav. fand die ndl. Vorstadt von Philippopel besetzt. Schuwalow schickte eine Kolonne längs der Eisenbahn vor, mit einer anderen ging er ndl. der Marica vor, und bei Adakiöj durch den Fluss. Am 14. abds standen: Schuwalow, 8 Bat., $2^1/_2$ Esk., 4 Gesch. am r. Maričaufer bei Adakiöj, 12 Bat. und Art. am l. zw. Adakiöj u. Han—Tatarbasardzik, 12 Bat., 28 Gesch. bei Kornare, Krüdener, 18 Bat., 4 Esk., 36 Gesch. bei Calapiča, 6 Bat. und Rest der Art. bis Adakiöj zurück, die Garde-Kav.-Div. bis Sariča—Köstekiöj zurückgegangen, 6 Esk. 4. u. 8. Drag.-Rgts bei Ali Dermen; Schilder, 5 Bat., 4 Gesch. bei Degankiöj, Weljaminow, 8 Bat., 7 Esk., 12 Gesch. bei Tatarbasardzik. Suleiman hielt Philippopel, Kadjkiöj und Dermen besetzt. — Am 15. sollte die Kav. suchen unthlb der Stadt die Marica zu überschreiten, Krüdener, gefolgt von Schilder, am l. Ufer sich Philippopel's bemächtigen, Schuwalow sich am r. Ufer gegen Kadikiöj wenden, Weljaminow sich r. von ihm gegen Dermen entwickeln. Gurko persönlich nahm ndl. Airanli am l. Ufer Stellung. — Krüdener besetzte den unter Sprengung der Brücke geräumten ndl. Stadttheil, die Kav. links von ihm trieb erst 10 U. abds einige Abthlgn 4 Km. obhlb der Stadt über die Marica, Schuwalow unterhielt bis 4 U. nachm. gegen Kadikiöj und Karatair ein Feuergefecht und nahm dann leicht Karatair, worauf auch Dermen geräumt und von Weljaminow besetzt wurde. Schuwalow's Vorgehen war durch 4 Bat. u. 2 Batt. erleichtert, welche, von Gurko bei Airanli, z. Th. auf Kav.-Pferden, über die Marica geworfen, sich jenseits von Kadikiöj entwickelten. Am Abd standen: a) am S.-Ufer Schuwalow u. Weljaminow, 23 Bat., bei Adakiöj, Karatair, Dermen, r. 7 Sotn. kaukas. Kas., Schilder, 10 Bat., 9. Drag.-Rgt bei Airanli; b) am N.-Ufer und in der N.-Vorstadt Krüdener, 24 Bat., 8 Esk., 8 Esk. 4 Km. aufwärts von der Marica, 16 Esk. bei Manutkiöj, Gurko persönlich in Köstekiöj. — Eine in der Nacht von Airanli vorfühlende Esk. fand auch den sdl. Theil von Philippopel geräumt, Krüdener liess am 16. fr. 1 Brig. der 3. Garde-Inf.-Div. auf einem Notstege die Südstadt besetzen und 2 Brig. auf Kav.-Pferden obhlb derselben die Ufer wechseln. Gurko erfuhr um 10 U. fr. in Philippopel, dass Suleiman (80—100 Bat. u. 104 Gesch., 40—44000 M.) nach Stanimaka abgezogen wäre. Die 3. Garde-Inf.-Div. wurde angewiesen, unter dem Schutze des 4. u. 8. Drag.-Rgts bei Pasa Mahale, die Garde-Kav.-Div. sdl. Manutkiöj sich zu sammeln und letzteren über Papasli—Haskiöj Suleiman den Weg nach Adrianopel zu verlegen. Suleiman hatte sich an den Hängen des Despotodagh in der Linie Karagač—Belastiča—Markowa—Dermendere festgesetzt. Die Russen nahmen am 16. u. 17. ohne grosse Verluste den grössten Theil dieser Stellungen, sowie einige Bat.; die türk. Wachtfeuer loderten noch während der Nacht; allein am 18. waren Suleiman von Stanimaka östl. über Ketenlik, schwächere Abthlgn das Flussthal aufwärts, andere über Jenikiöj sdl. verschwunden. Russ. Kav.-Abthlgn setzten, wenn auch nicht weit, nach. Eine 12 Esk., 6 reit. Gesch. starke Abthlg, welche am 18. fr. von Pasa Mahale nach Ketenlik vorgeschickt war, biwakirte in der Nacht zum 19. zw. Ketenlik u. Karadzalar. Suleiman hatte Ketenlik bereits passirt. Als das die Vorhut bildende 30. Kas.-Rgt am 19. morg. bei Karadzalar eintraf, nahm es 40 Gesch., welche Suleiman zurückgelassen hatte, während er mit den Trümmern von 35 Bat. nach Mastanly sdl. gezogen war. Bei Verfolgung der Bedeckung (5 Bat.) wurden noch 12 erbeutet, so dass Suleiman fast seine ganze Art. verloren hatte! Am 19. u. 20. traf auch die

Garde-Kav.-Div. in Haskiöj ein. Des Sultans letzte Armee flüchtete, da die Verbindung mit Konstantinopel gefährdet war, durch das Rhodopo-Gebirge über Gümüldschina und wstl. davon nach der Ägäischen Küste, um vom Busen von Lagos und Kawalla zu Schiff nach Gallipoli befördert zu werden! — Erschöpfung und die Gebirgspassagen hielten Gurko von einer Verfolgung ab, wiewol seine Kav. bei Philippopel durch 4 vom Grossfürst Nikolaus gesendete Rgtr verstärkt war. Nach 4 Tagen Ruhe nahm er mit 52 Bat., 128 Gesch. unter Zurücklassung der 31. Inf.-Div. (IX. K.) und des Garde-Hus.-Rgts bei Philippopel die Vorbewegung nach Adrianopel wieder auf. Die Garde-Kav.-Div. eilte dahin von Haskiöj am 22. voraus, 13 Kav.-Rgtr rückten von Stanimaka nach Demotika. Zur Flankensicherung und um Suleiman's Verbleib festzustellen, hatten 1) die kauk. Kas.-Brig. vor Stanimaka am 24. das Cepelüthal aufwärts über das Rhodopo-Geb. gegen die Küste; 2) Kas. u. 1 Drag.-Rgt am 2. Feb. (also nach dem Waffenstillstande) gegen Gümüldschina vorzustossen. Die Brig. hatte im Gebirge Gefechte mit Versprengten und gelangte am 30. nach strapaziösem Ritte bis Adakiöj und Daredere; die andern Rgtr erreichten Gümüldschina erst am 7., als Suleiman mit 20 000 M. bereits abgesegelt war. — Gurko's vorderste Inf.-Brig. trat am 26. Jan. in Adrianopel ein; Karzow hatte (3. Inf.-Div., 24. u. 30. Kas.-Rgt) am 21. über Čirpan Haskiöj erreicht.

Inzwischen waren auch vom Šipkabalkan die Russen bis über Adrianopel vorgedrungen. Skobelew rückte mit der 16. u. 30. Inf.-Div., 3. u. 4. Schütz.-Brig., 2 Halb-Batt. der 16., 1 der 9. Div., 2 Gebirgs-Batt. am 13. von Kazanlik über Eski Zara u. Trnova gegen Adrianopel ab; ihm voran ging Gen. Struckow mit 3 Rgtrn der 1. Kav.-Div.; von Gabrova folgten die 2. u. 3. Gren.-Div. mit Art. und der Art. der 16. u. 30. Div. Radetzki hatte mit der 9. Inf.-Div. (VIII. K.) und dem 23. Kas.-Rgt von Kazanlik am 14., mit der 14. Inf.-Div. am 18. das Tundzathal aufwärts gegen Adrianopel zu marschiren. Auf Widerstand stiess nur die Vorhut-Kav. Skobelew's. Struckow besetzte am 15. nach leichter Gegenwehr der Einwohner und einer kleinen Inf.-Abthlg den Knotenpunkt Trnova, und rückte am 20. nach leichtem Scharmützel mit $5^1/_2$ Esk. in Adrianopel ein. Skobelew liess am 19. durch ein wstl. entsandtes Detachement halbwegs nach Hainkiöj, eine von türk. Inf. begleitete Kolonne (20 000 Wagen?) flüchtiger Muhamedaner aufheben und erreichte Adrianopel am 22. (Gurko's Vorhut am 24., Radetzki am 28.). Die Stadt war nach Sprengung des Arsenals und der Pulvermagazine am 20. geräumt; 35 Schanzen und Forts mit 24 gez. Gesch. waren ohne Vertheidiger. Zu Hunderttausenden nach Konstantinopel und Rodosto flüchtende Muhamedaner erschwerten das Vorgehen der Kav., mit der sich Struckow (3 Rgtr der 1. Kav.-Div.) am 23. wieder in Marsch gesetzt hatte und mit deren mittlerer Abthlg er am 25. Baba Ecki, am 26. Lüle-Burgas erreichte, wo 1 Lokomotive und 200 Wagen erbeutet wurden und man erfuhr, dass von Schumla c. 25 000 M. über Kiri-Kilisseh zur Besetzung der Linien von Tschadalscha bei Konstantinopel passirt seien. Am 29. überrumpelte Struckow bei Tschorlu mit einigen Esk. 1000 Reiter und trieb sie nach leichtem Gefechte zurück; die Garde-Kav.-Div. wurde nach Rodosto, andere Theile nach der Maričamündung und nach Midia dirigirt. Am 25. traf Grfrst Nikolaus in Adrianopel ein, am 29. willigte er in den Waffenstillstand, der ihm das Gebiet bis vor den Linien von Bulair, hinter denen Suleiman mit 20 000 M. die Dardanellen vertheidigen sollte, und die sehr unfertig armirten Linien von Tschadalscha, in denen nur 30 000 M. Konstantinopel vertheidigen sollten, beliess. Der Grfrst Nikolaus hatte sdl. Adrianopel c. 154 Bat., 98 Esk., 600 Gesch. entwickeln können, zur Zeit nur 93 000 M. und 7500 Reiter.

Ndl. des Balkan hatten die Türken ausser den Festungsbesatzungen im Lager von Bazardschik ein Warna deckendes Korps (12 000 M.), welches Gen. Zimmermann mit dem XIV. A.-K. und der 1. Kas.-Div. von der Linie Czernawoda — Küstendze aus seit dem 22. Juni beobachtete. Durch 1 Brig. der 7. Kav.-Div. (Küstenarmee) verstärkt, hatte er im Sinne der Armee-Direktiven, sich darauf beschränkt, durch seine Kav. (32 Esk., 28 Gesch.) längs der Küste bis Baltschik, wie gegen Bazardschik und Silistria die Türken zu beunruhigen und ihnen Beute abzujagen. Infolge der nach dem Balkanübergange ihm zugegangenen Befehle konzentrirte er vom 17.—20. Jan. seine Truppen bei Karagatsch, Tschefut Kujusu und Orman Kujusu ndstl. Bazardschik. Die türk. Vortruppen zogen sich bis zum 22. ganz in das Lager zurück, die russ. Kav. folgte bis 5 Km. vor dessen N.-Front, die Inf.-Divisionen bis Tschair-Omanly und östlich. Bis zum 26. wurde rekognoszirt, 23 Schanzen umgaben das Lager. Dieses einzuschliessen, setzte Zimmermann am 26. die Hälfte seiner Truppen vor der N.-Front in Marsch, um sich

östl. an der Stadt vorbei auf die Verbindungslinie mit Warna zu setzen. Da jedoch am gl. T. der Feind einen Ausfall machte, so unterblieb die Bewegung. Der Ausfall wurde zurückgewiesen, er war jedoch nur unternommen, um den Abzug nach Warna zu decken! Am 27. denselben merkend, rückte Zimmermann in Bazardschik ein, seine Kav. 10 Km. nach S. vortreibend. Erst am 30. wurde eine Drag.-Abthlg von Karabasli zur Eisenbahnzerstörung nach Gebedschi wstl. Warna, am 1. Feb. eine Inf.-Brig. bis Balidza gegen Warna vorgeschoben und mit Kav. bis Derbentkiöj gefühlt, wo die türk. Vortruppen standen und am 2. Gen. Mansei mit 3 Kav.-Rgtrn, 4 reit. Gesch. von Balidza über Hedirče—Kodludza bis Prawady und Vencan entsendet, von wo er nach Zerstörung der Eisenbahn etc. am 4. zurückkehrte, nachdem ihm der Waffenstillstand bekannt gemacht war.

Endlich war auch der Thronfolger vorgerückt. Unter Belassung des XII. A.-K. vor Rusčuk und Heranbeorderung von Abthlgn am l. Donauufer hatte er mit dem XIII. am 26. Jan. Rasgrad, am 27. Osmanbazar, am 29. Eski Djuma besetzen lassen. Die Vortruppen standen gegen Schumla hin in Eski Stambul und Verbiča, als der Waffenstillstand bekannt wurde. — Die Rumänen hatten die Einschliessg von Widin beendet, die Serben nach der Kapitulation von Nisch, den siegreichen Gefechten bei Ak Palanka und Pirot etc. die Türken bis in die Gegend sdl. von Pristina und ndl. von Sophia zurückgedrängt. Der türk. l. Flügel bei Novibazar hatte sich behauptet. — Von der Küstenarmee waren Theile des VII. A.-K. zur Festhaltung der unteren Donauübergänge abgegeben, mit dem Gros und dem X. die Landungsstellen bei Odessa und in der Krim besetzt. Den Küstenbatterien gegenüber erschien zweimal ein türk. Geschwader, zog aber nach kurzem Bombardement ab. Die wenigen russ. Kriegsschiffe hielten sich vor Odessa und Nikolajew auf; sie konnten es numerisch und qualitativ mit der türk. Panzerflottille nicht aufnehmen. Dagegen wurden 3 kriegsmässig ausgerüstete Handelsdampfer mehrfach mit Erfolg ausgeschickt, um mittelst Torpedos das vor der Donaumündung und bei Batum ankernde Geschwader anzugreifen oder die zwischen Konstantinopel u. Trapezunt fahrenden Handels- und Transportschiffe abzufangen.

B. In Asien. Die Grenze lief 2 Märsche östl. der türk. Fstgn Batum, Ardahan, Kars und Bajazid. Statthalter Grossfürst Michael hatte ... Kaukasus auf Kriegsstärke 170 000 M. ...uläre, 25 000 Kasaken, 10 000 irreguläre Reiter, effektiv (80 %) 136000 bez. 20000, 8000 M., wahrscheinlich nur 60 %; nämlich die Kauk. Gren.-, die 19., 20., 21., 38., 39., 41. Inf.-Div. zu 1 Bat., 5 Batt., die Kaukas. Schütz.-Brig., die Drag.-Div. zu 16 Esk., 2 reit. Batt., 3 Sapp.-Bat., 23 Kas.-Rgtr mit 3 Batt., 13 irreg. Rgtr. — Davon blieben im Innern 1) Ingur-Kolonne: 1 Inf.-Rgt, 14 Esk., 1 Batt. 2) Um Eriwan 1. Brig. der 38. Div., 14 Esk. 3) Im Terek-Geb. 20. Div. 4) In Daghestan 21. Div., 2 Rgtr der 39. Div. Zum Einrücken in Armenien: 1) Rion-Kolonne: 41. Div. weniger 3 Bat., 2 Brig. der 19. Div., 151. Inf.-Rgt, 3. Schütz.-Bat., 1 Kas.-Bat., 2 Sapp.-Bat., Gen. Oklobsio; 2) Operations-Armee, Gen. Loris-Melikow a) Achalzich-Kol., Gen. Dewel, 3 Rgtr, 3. Sapp.-Bat., 14 Esk., 5 Batt., b) Alexandropol-Kol., Gen. Heimann, Gren.-Div., 1 Sapp.-Bat., 3 Drag.-Rgtr zu 17 Bat., 79 Esk., 11 Batt.; c) Eriwan-Kol., Gen. Tergukasow, 1. Brig. der 19. Div., 1 Schütz.-Bat., 1 Drag.-Rgt, 4 Bat. der 38. Div., zus. 9 Bat., 20 Esk., 7 Batt. Mit diesen schwachen Kräften sollte Melikow auf Erzerum vordringen, mit der Haupt-Kol. von Alexandropol zunächst gegen Kars, mit der Flügel-Kol. von Achalzich gegen Ardahan, bez. von Igdir (sdwstl. Eriwan) gegen Bajazid, während das Rion-Korps zur Deckung des Rionthales (Eisenbahn Poti—Tiflis) von Ozurgeti gegen Batum zu operiren hatte. Die von Mukthar Pascha kommandirten Türken hatten um Bajazid, Kars, Ardahan und Batum 37 000 M. u. 96 Gesch., zw. Kars u. Erzerum c. 20 000 M., 66 Gesch. — Am 24. April überschritten alle Kolonnen die Grenze. Loris-Melikow erreichte mit der Alexandropol-Kol. am 28. Saim und Jenikoi ndöstl. Kars, nächst der Strasse Kars—Ardahan. Seine Kav. war längs der Strasse Alexandropol—Kars vorgegangen; feindliche Vortruppen zogen sich in die Fstg zurück. Am 29. wurden 27 Esk., 16 reit. Gesch. von der O.- (Chadiwali) über Wisinkoi gegen die S.-Front und gegen die Strasse Kars—Erzerum entsendet. Nach Zerstörung des Telegraphen und nachdem eine Abthlg zw. Kars u. dem Soghanlü-Geb. auf nach N. abziehende 9 Bat. gestossen war, die Mukthar Pascha geleiteten, und sie bis Wirischan, 53 Km. wstl. Kars verfolgt hatte, wurde die Kav. wieder bei Wisinkoi vereinigt. Zur Verbindung mit der Eriwan-Kol. wurde am 1. Mai 1 Bat., 10 Esk., 2 Gesch. über Kulpi, 10 Esk. über Khar nach Kagisman entsendet, welches am 6. besetzt wurde, worauf die Hauptkräfte zurückkehrten. Inzwischen war die Achalzich-Kol. am 28. 20 Km. östl. Ardahan eingetroffen, einer



Fstg, die von unvollendeten Forts umgeben, durch 76 (nur zu $^1/_8$ gezogene) Gesch. armirt und von 12 Bat., 2 Feld.-Batt. besetzt war. Bis zum 1. Mai nahm die Kol. mit der Alexandropol-Kol. die Verbindung nach Saim hin auf. Vor Kars sollte Ardahan genommen werden. Melikow traf dazu am 13. mit 8 Bat., 12 Esk., $3^1/_2$ Batt. ein. Nachdem mit Hilfe einiger Blgrgs-Gesch. am 16. die $5^1/_2$ Km. östl. Ardahan gelegene Schanzengruppe genommen, führte ein am 17. gegen die S.-Front unternommener Inf.-Angriff zur Flucht der Türken auf Olti. Russ. Verlust: 420, türk. 1750 Todte. Melikow liess hier Ob. Komarow mit einer Kas.-Brig. und 5 Bat. Inf. und führte die anderen Truppen nach Saim, um nun Kars anzugreifen. Kars, vor dessen N.- und O.-Front inzwischen ein Gefecht stattgefunden, hatte einen Armirungsetat von 100 gez. und 54 glatten Gesch., eine Minimalbesatzung von 25 000 M., die nicht annähernd erreicht war. Melikow hatte erfahren, dass türk. Truppen sich vom Soghanlü-Geb. der Fstg näherten. Unter Belassung Dewel's bei Saim, rückte er daher mit der Gren.-Div. am 29. Mai nach Hadjikall, 15 Km. sdl. Kars, und schob 3 Kav.-Rgtr nach Ardost wstl. In der Nacht zum 31. gelang es diesen c. 4000 Reiter bei



Begli Achmed, dem Gabelpunkte der beiden Wege über den Soghanlü zu überfallen, zu sprengen und 2 Gesch. zu nehmen. Ein Kav.-Detachement wurde nun bis Medjigrad nachgeschoben, Ardost von $^1/_2$ Gren.-Div. besetzt, die Hauptkräfte auf den Höhen ndwstl. Kars aufgestellt und bis zum 8. Juni die Cernirung vollendet. Am 15. wurde ein Ausfall aus den W.-Forts zurückgewiesen und vom 17.—23. aus 25 Blgrgs-Gesch. die Forts Mechlis, Arab und Karadagh der N.- u. NO.-Front beschossen. Da man erfuhr, dass Mukthar wstl. des Soghanlü mit 35 000 M. dem v. Bajazid verdrängten r. Flügel zu Hilfe eilen wollte, schien ein Vorstoss über den Soghanlü gegen die Verbindung desselben mit Erzerum notwendig. Melikow zieht hierzu bis zum 24. die Gren.-Div. nach Medjigrad, will den Vorstoss bis Köprikoi, dem Vereinigungspunkte der Strassen von Kars und Bajazid nach Erzerum, unternehmen, muss sich aber erst ndl. gegen die Flankenstellung von Sewin wenden, in der Mukthar angeblich 10 000, thatsächlich 18 000 M. belassen. Am 26. mit 15 Bat., 37 Esk., 7 Batt. die starke Stellung angreifend, wird Melikow (Verlust 850 M.) abgeschlagen und geht bis Medjigrad zurück.

Die bei Igdir versammelte Eriwan-Kol. hatte am 27. April die Grenze überschritten am 30. Bajazid besetzt, Tergukasow liess hier $2^1/_2$ Bat., 2 Gesch. und rückte am 8. Mai nach Dyadin, seine Kav. am 13. mit dem Gros am 15. bis Surp Owhanes. Meldungen, dass vom Wan-See 4000 kurdische Reiter und mehrere Bat. auf Bajazid rückten, veranlassten die Rücksendung der Kav. nach Bajazid (ritten in 12 Stunden 58 Km.); Rekognoszirungen ergaben die Unrichtigkeit; die Kav. kehrte nach Surp Owhanes zurück. Am 26. avancirte Tergukasow, den Türken folgend. Endlich hielten diese (16 Bat.) auf der Wasserscheide (2000 m.) zw. Euphrat und Aras bei Daghas am 15. Juni Stand. Am 16. griff Tergukasow sie mit seinen 7 Bat. an und brachte sie zum Weichen bis Delibaba, wo Mukthar sie auf 20 Bat. verstärkte. Am 21. traf eine russ. Rekognoszirung diese im Vorrücken. Tergukasow avancirt, hält (454 M. Verlust) deren Angriff aus; am 22. gehen beide Theile in ihre Stellungen zurück, die Türken aber verstärken unbemerkt das Lager von Sewin. Als Tergukasow den mislungenen Angriff auf dasselbe erfuhr, trat er nun um so schneller den Rückzug an, als am 18. die Garnison von Bajazid durch vom Wan-See gekommene 13 000 Türken und Kurden in die Citadelle eingeschlossen worden. Am 5. Juli langte er bei Igdir an. Melikow setzte seinen Rückzug nach Kars fort, gab, gefolgt von Mukthar, am 9. Juli die Cernirung auf und richtete

sich in der auf Alexandropol gestützten Linie Ketschis—Kürückdara—Kadiklar—Yilanlü ein. Mukthar entwickelte sich östl. Kars in den Stellungen von Chalif—Oglu—Bulanach—Aladscha.

Die russ. Streitkräfte hatten sich als numerisch ihren Aufgaben nicht gewachsen gezeigt. Es mussten Verstärkungen abgewartet werden, ehe man an Wiederaufnahme des Angriffs denken konnte, vorher aber war der Entsatz von Bajazid Ehrensache. Tergukasow brach dazu von Igdir auf, befreite am 10. Juli nach Erstürmung der östl. gelegenen Höhen die auf 30 % geschwundene Besatzung und kehrte nach Igdir zurück. Das Rion-K., von Osurgheti am 24. April über die Grenze gegangen, trat gleich in ein zerklüftetes, waldiges, wegeloses Bergland. Links hatte es bis 3400 m. hohe Gebirge, rechts die Küste, längs deren eine 2 Km. breite Ebene sich hinzieht, die durch 5 türk. Panzerschiffe unzugänglich gemacht wurde. Oklobsio erstürmte am 11. Mai von Mukha-Estate aus den Höhenrücken von Chazubani und verschanzte sich hier. Ein kühner Torpedoangriff des russ. Dampfers Konstantin gegen das türk. Geschwader misglückte; Oklobsio musste sich nun um so mehr auf die Defensive beschränken, als die Türken (15 000 M.) den Gebirgsrücken Kintritschi stark befestigten, die Bergbewohner seiner linken Flanke sich erhoben und der Abchasenaufstand (s. unt.) ihn nötigte, 8 Bat. und Art. zu detachiren. Eine am 28. Mai jenseits des Kintritschi besetzte Vortruppenstellung wurde wieder geräumt. Nachdem eine Rekognoszirung am 22. Juni bedeutende Truppensammlungen bei den Türken ergaben, ging Oklobsio am 28.—30. nach Mukha-Estate zurück. Die im Innern zurückgelassenen Truppen genügten nicht, um im Terekgebiete und Daghestan den Aufstand zu verhindern. Am 7. Mai beschossen 7 türk. Schiffe Poti, am 12. landen sie 1000 Ausgewanderte sdl. Suchum, am 14. versuchen 6 andere unter einem Suchum zerstörenden Bombardement wieder zu landen. Nachdem diese durch die Besatzung unter Ob. Krawtschenko verhindert, muss sich Letzterer infolge des Aufstandes auf das l. Madjaraufer sdöstl. Suchum zurückziehen, wird hier bis zum 24. umzingelt, dann aber durch Verstärkungen befreit. Inzwischen haben nach einem Bombardement (17.—19.) gegen Kap Adler 7 Schiffe am 23. 3000 Tscherkessen gelandet, vor denen sich das Besatzungs-Bat. bis Stoscha zurückzieht. Ende Mai ist die ganze Abchasenküste insurgirt. Infolge dessen musste das Rion-K. 8 Bat. mit Art. dorthin abgeben. Am Kodorbache vereinigten sich diese mit Ob. Krawtschenko als Ingur-Kolonne. Während sie von S. her die Küste entlang operirt (Anf. Juni), tritt später auch von N. her ein Detachement längs der Küste in Thätigkeit. Hierdurch wurde Ende Aug. das Landungskorps so eingeengt, dass es am 31. unter Mitnahme von 3000 Auswanderern bei Suchum wieder in See ging. Die Ingur-Kol. verblieb jedoch dortselbst. — Die russ. Miserfolge reizten die Bevölkerung von Terek und in Daghestan zur Waffenerhebung.

Verstärkungen thaten dringend Not. Bis Anf. Okt. waren aus Europa die 1. Gren.- und 40. Inf.-Div. eingetroffen, die Zusammensetzung war nun folgende: 1) Rion-Kol.: 15 Bat., 20 Esk., 6 Gesch.; 2) Alexandropol-Kol.: 66 Bat., 114 Esk., 30 Batt.; 3) Eriwan-Kol.: 27 Bat., 26 Esk., 12 Batt. — Dem gegenüber Ismail vorwärts Bajazid, 40000; Mukthar vorwärts Kars, 30 000; in Kars 10000; Derwisch vorwärts Batum, 17000 M. Mukthar hatte sich begnügt, in der 1—2 Märsche östl. u. sdöstl. Kars auf den Felsenplateaux des Aladschadagh, des Gr. und Kl. Jagni 30 Km. lang sich hinziehenden Stellung sich zu befestigen und den von der Mitte derselben durch ein Thal getrennten Kisil-Tepe festzuhalten. Melikow hielt seine Hauptkräfte vor Mukthar's l. Flügel bei Kürückdara verschanzt, schwächere Kräfte bei Kadülar und an dem Utsch-Tepe. Eine am 18. Aug. unternommene Rekognoszirung kostete Melikow 400 M. Am 25. griff Mukthar bei Kürükdara-Kadülar an, Melikow behauptete sich, musste aber die türk. Hauptkräfte auf dem Kisil-Tepe und bei Subotan sich näher dulden. Am 2. Okt. griff Melikow an. Zwar gelang es ihm (3500 M. Verlust) den 16 Km. östl. Kars gelegenen Gr. Jagni einzunehmen, da Mukthar aber Verstärkungen aus der Fstg heran- und am Kisil-Tepe bedeutende Massen zusammenzog, welche den Rückzug vom Gr. Jagni gefährdeten, zog Melikow diesen in der Nacht zum 4. wieder zurück. — Am 9. räumten die Türken den Kisil-Tepe, beschränkten sich auf die Festhaltung des Aladschadagh und des Kl. Jagni. Von Bajazid her kamen Verstärkungen an. Die in der Front mächtige Stellung hatte am l. Flügel den Schutz der 15 Km. rückwärts gelegenen Fstg. Nur durch Umgehung des r. Flügels konnten die Russen Erfolge hoffen. Grossf. Michael, seit Anf. Okt. eingetroffen, liess daher Gen. Lazarew (40. Div., Rgt Nr. 75 u. 4. Schütz.-Bat. nebst Kav.) am 9. u. 10. von Bairaklar nach dem in der r. Flanke des Feindes gelegenen Posten Kambinsk abrücken, während des Marsches auf $23\frac{1}{2}$ Bat., 28 Esk., $10\frac{1}{2}$ Batt. ver-

stärkt, traf dieser am 12. bei Digor im Rücken des türk. r. Flügels ein. Hiervon benachrichtigt, bereitete Grossf. Michael den Frontalangriff durch Besetzung des Gr. Jagni vor. Nachdem dies am 13. ohne grossen Widerstand gelungen, griff am 15. Melikow mit 38½ Bat., 40 Esk., 19 Batt. die Front an, während Lazarew am 14. u. 15. über Basardschik die Reserven warf und sich auf den Höhen von Avliar sdöstl. Wisinkioj festsetzte. Am 15. abds sind die Türken in voller Flucht; umzingelt strecken 7 Pascha, 7000 M. des r. Flügels die Waffen; Mukthar schliesst mit 8 Bat. aus Kars sich der Flucht über das Soghanlü-Geb. nach Erzerum an. (Russ. Verlust am 14. u. 15. 1441 M.). — Mukthar's Niederlage veranlasste den Rückzug Ismail's. Derselbe hatte, als die Eriwan-Kol. am 10. Juli nach Igdir zurückging, seine numerisehe Überlegenheit nicht ausgenutzt. Zwar stiess er vom 5. Aug. ab mehrfach auf nach Eriwan führenden Passwegen vor, griff namentlich am 27. die Stellungen von Tscharutzi und Chalfaly und am 27. Sept. abermals die ersteren kräftiger an, hatte jedoch keinen Erfolg und wurde am letzteren, ernstesten Tage sogar zurückgeworfen. Anf. Okt. durch Abgaben an Mukthar auf die Hälfte geschwächt, trat er am 18. den Rückzug an, erreichte am 24. Gerger, 10 Km. sdöstl. Karakilissa, ihm folgend Tergukasow Dyadin. In drei Tagen 120 Km. machend gelang es ihm, am 27. die Arasbrücke bei Köprikoi zugleich mit der Nachhut Mukthar's zu überschreiten. Am 28. vereinigte sich die vorderste Kav.-Abthlg der Eriwan-Kol. (in 4 Tagen 180 Km.) mit der Alexandropol-Kol. bei Köprikoi. Am 29. gelingt es bei Hassankaleh die türk. Nachhut zu überfallen und viele Gefangene zu machen. — Grossf. Michael hatte die Verfolgung erst am 20. begonnen und zwar mit 22 Bat., 40 Esk., 10 Batt., unter Gen. Heimann, während Lazarew mit 58 Bat., 76 Esk., 21 Batt. zur Einschliessung von Kars schritt. So hatte Mukthar Zeit zur Sicherung des Rückzuges Ismail's im Soghanlü-Geb. Halt zu machen. Nachdem beider Arrieregarden sich bei Köprikoi vereinigt, konzentrirte Mukthar auf dem Höhenzuge von Deve Bojun östl. Erzerum c. 27 000 M. mit 50 Gesch.; Heimann wartete bei Hassankaleh das Aufschliessen seiner und Tergukasow's Kolonne ab. Am 4. Nov. warf er (820 M. Verlust) die sehr demoralisirten Türken nach Erzerum, erbeutete 43 Gesch., nahm 400 Gef. und suchte in der Nacht zum 10. die wstl. Vorwerke der ·ahrlosten Fstg zu überrumpeln. Mehrere ·nen verirrten sich, 3 Bat. gelang es, Fort Azizie zu überfallen. Isolirt mussten sie am 11. fr. dem Gegenangriffe weichen, verloren 632 M., brachten aber 560 Gef. zurück. Von abermaligem Angriffe auf Erzerum wurde mit Rücksicht auf den Mangel an Munition und Proviant, wie auf den schlechten Gesundheitsstand abgesehen (Bataillon nur noch 470 M.). Nachrichten über die Vernichtung der Lazarethe in Bajazid durch Kurden machten sogar die Rücksendung eines Theils der Eriwan-Kol. nötig. Heimann beschränkte sich daher auf eine Beobachtung, befestigte die Usun-Achmet-Höhe auf dem Dewe-Bojun-Rücken und bezog dahinter Winterquartiere. Nach Mitte Nov. machte Schnee jede Bewegung unmöglich.

Vor Kars waren seit dem 11. Nov. 48 Blgrgs-Gesch. gegen 3 Ostforts in Thätigkeit. Da die Besatzung (an 20 000 M.) auf 6 Monate proviantirt und recht alert war, Jahreszeit, Bodenbeschaffenheit und materielle Mittel sehr gegen eine Belagerung sprachen, vor Erzerum und Batum Verstärkungen dringend not thaten, schritt Grossf. Michael in der Nacht zum 18. zum Sturme. Bis zum Morgen waren alle Forts des r. Ufers und ohne Widerstand die Citadelle in russ. Händen; den Durchbruch nach W. u. NW. versuchend, wurde die Garnison mit Ausnahme einiger Kav. umzingelt. Nach Verlust von 2500 Todten ergab sich diese mit 5 Paschas, 17 000 M., wobei 4500 Verw. u. Kranke. Beim Sturme: Russ. Verlust 1 Gen., 17 Off., 470 M. todt, 1 Gen., 58 Off., 1726 M. verw.; man fand 303 Gesch. Die 40. Div., 41. Schütz.-Bat., 4 Kav.-Rgtr, 1 reit. Batt. rückten nach Erzerum; 1 gemischte Brig. unter Gen. Komarow nach Ardahan. Auf 3 Inf.-, 3 Kav.-Div., 2 Art.-Brig., 1 Jäg.-, 1 Sapp.-Bat. verstärkt, liess Heimann am 10. Dez. durch 1 Kav.-Div. Olti besetzen und am 22. seinen r. Flügel am Erzerum—Olti-Wege im Thale von Erzerum zur Blokirung der N.-Front sich festsetzen. Mukthar verliess die Fstg am 27. mit einigen Bat. auf dem nichtgesperrten Wege nach Trapezunt. In Erzerum verblieb Ismail (25 000 M.). Am 4. Jan. 1878 wurde fast ohne Widerstand die genannte Strasse durch Besetzung von Hidscha gesperrt, so dass die namentlich an Brennmaterial notleidende Stadt nur noch nach SW. Verbindung behielt. Gegen die bei Baiburg auf dieser Strasse aufgestellte türk. Abthlg stiess am 6. u. 7. Gen. Loris-Melikow II. mit 10 Kas.-Esk. u. 2 reit. Berg-Gesch. 2 starke Etappen weit vor, sprengte eine mehrere 1000 M. starke Reiter-Abthlg und kehrte am 8. mit 65 Gef. zurück. So hatten die Russen die O.-, N.-, NW.- und SO.-Front ein-

geschlossen (vor der S.-Front liegt ein kaum überschreitbares Gebirge), als der Waffenstillstand die armenische Hptstdt übergab.

Das Rion-K. hatte sich gegenüber dem auf Batum basirten Derwisch Pascha in der Stellung von Mukha-Estate defensiv halten müssen, aber am 13., 24. Aug., 21. Sept. gegen Theile derselben gerichtete Unternehmen abgeschlagen. Wiewol nun Anf. Nov. 7000 Türken p. See nach Erzerum abgegeben wurden, scheiterte doch am 7. ein Angriff der Russen gegen die Position am Adkowflusse. Als jedoch nach dem Falle von Kars Derwisch fürchten musste, auch von Ardahan angegriffen zu werden, zog er sich am 27. um Batum zusammen, Vortruppen in der Chazubani-Stellung. Am 28. gelang es das für 10000 M. eingerichtete Lager zu nehmen. Oklobsio setzte sich in diesem fest und wartete das Eingreifen der von Ardahan anrückenden Kolonne ab. Ein Torpedoangriff am 28. Dez. des Dampfer Konstantin gegen einen Monitor auf der Rhede von Batum mislang. — Am 16. Dez. hatte Gen. Komarow die Stadt Ardanutsch besetzt, Derwisch suchte diesem gegenüber die Brückenstellung bei Daliskan zu behaupten. Nachdem Komarow Verstärkungen herangezogen, setzte er sich nach 9täg. anstrengenden, aber wenig verlustvollen Einzelgefechten am 21. Jan. in Besitz derselben, der Feind floh nach Artwin. — Auf Befehl des Grfrstn sollte vor Beginn des Waffenstillstandes noch der Versuch gemacht werden, sich Batum's zu bemächtigen. Komarow, jetzt Befehlshaber der vor Batum stehenden Abthlg des Rion-K., griff am 30. Jan. die dem russ. Lager von Chazubani jenseits des Kintritschiflusses gegenüberliegenden Schanzen mit seinen 17 Bat. und 36 Gesch. an, musste aber (Verlust 1 Gen., 1226 M.) weichen. Dank der Stärke seiner Stellungen hatte der energische Derwisch kaum einen Fussbreit Boden verloren und Batum behauptet. — v. Stuckrad, D. russ.-türk. Krieg, Hann. 1878; v. Sarauw, D. russ.-türk. Krieg, Lpzg 1878; Cardinal v. Widdern, D. russ. Kav.-Div. u. d. Armee-Operationen im Balkanfeldzuge, Berlin 1878; v. Trotha, Kampf um Plewna, Brln 1878; Horsetzki, Fldzg i. Bulg. u. Rumelien, Wien 1878; Schröder, Lager v. Plewna u. d. Angriff dsslbn, Berlin 1878; Russ. offizielle Berichte im „Russ. Invaliden" u. im „Wojenni Sbornik", 1877/78; „Österr. mil. Ztschrft", 1877/78. C. v. W.

Russland, Kaisertum, umfasst den O. von Europa, 98400 Q.-M., 74,5 Mill. E., und den N. von Asien, 296600 Q.-M., 13,4 Mill. E. — Die W.-Grenze beginnt am Waranger Fjord, trennt den ndl. Theil Norwegen's und, längs des Muonia und Tornea herziehend, das ndl. Schweden von R. Von Tornea bis Polangen grenzt R. an die Ostsee (Bottnischer Busen), welche mit dem Finnischen und Rigaer Busen tief in das russ. Gebiet einschneidet. Von Polangen zieht die russ.-preuss. Grenze sdl. über den Ural.-Balt. Höhenrücken, wendet, den S.-Fuss desselben begleitend, nach SW. um, und läuft der Prosna folgend sdl. bis Myslowitz. Von hier geht die Grenze gegen Östrrch bis zum Podhorcze nach O. und SO., von da bis zum Pruth sdl. Letzterer trennt nun mit der unteren Donau R. von Rumänien. Die S.-Grenze bildet zunächst das Schwarze Meer, in welches die Halbinsel Krim hineinragt; letztere schliesst im W. und S. das Asow'sche Meer ab, welches durch die Strasse von Kertsch mit ersterem Meere in Verbindung steht. In Kleinasien grenzt R. von Batum bis zum Ararat an die Türkei; an jenem Berggipfel beginnt die russ.-pers. Grenze, welche zunächst den Aras fast bis zur Mündung verfolgt, dann, nach S. umbiegend, noch die Küstenlandschaft am Kasp. Meere bis Astara abschneidet. Auf dem Ostufer beginnt die russ. Grenze an der Atrek-Mündung, geht durch die Turkmenensteppe zum S.-Ende des Aralsee, dann c. 80 M. am r. Ufer des Amu Darja hinauf, so dass sie das Chanat Khiwa auf zwei Seiten umfasst und von hier, das Chanat Bochara im N. umschliessend, bis zum Thianschan. Dieses Hochgebirge bezeichnet etwa vom 90. Meridian an die Grenze gegen China, welche bis jenseits Kuldscha den S.-Rücken des Gebirges verfolgt, dann durch die Dsungarei nach N. zum Altai geht, über das Sajanski-Geb. nach NO. läuft und in einem grossen sdl. Bogen um den Baikalsee herum durch die ndl. Grenzgebirge der Mongolei bis an den Amur zieht. Sie folgt diesem Flusse bis er sich nach N. wendet und geht dann sdl. zum Japanischen Meere. Die O.-Grenze wird von letzterem Meere, dem Tatarensunde (zw. Festland und Insel Sachalin), dem Ochotskischen und dem Behrings-Meere (Behrings-Strasse zw. O.- und Prinz Wales-Kap [Amerika]), die N.-Grenze vom Eismeere gebildet.

Die Küstenentwickelung ist gering. Die Ostsee ist ein Binnenmeer, die Ausgänge desselben sind in fremden Händen, die Häfen weder zahlreich noch gut, einen grossen Theil des Jahres zugefroren. Die Finnische Küste ist im W. von kleinen Inseln („Scheren") umsäumt, welche den Zugang sehr erschweren (Manos-Inseln), im S. ist sie bald steil und felsig, bald flach und sumpfig; die von Baltischport bis Memel ist flach und vom Kap Domes-

näs an grossentheils von unzerbrochnen Dünen begleitet. Ihr liegen ausser den Inseln Oesel und Dagden noch eine Anzahl kleinere vor. Häfen: Helsingfors (Fstg Sweaborg), Wiborg, Kronstadt (Kriegshafen), Petersburg, Rewal, Riga. Ähnlich im Schwarzen Meere; die Einfahrt ist in türk. Händen, die Küste theils flach und gefährlich, theils (im O.) wegen Mangel an rückwärtigen Verbindungen ohne grossen Wert. Häfen: Odessa, Cherson, Nikolajew (Kriegshafen). Das Kaspische Meer hat für den Weltverkehr keine Bedeutung, die Häfen sind jedoch für die Verbindung mit Centralasien wichtig. Vorzüglich eignen sich die neueren Erwerbungen am Japanischen Meere (Primorski'scher Küstendistrickt) für die Schiffahrt; sie besitzen viele Vorbedingungen für die Entwickelung einer bedeutenden Seemacht, aber sie sind zu entfernt, die Nachbarprovinzen noch in der ersten Entwickelung. Im Japanischen Meere, dem N.-Ende des Primorski'schen Distriktes gegenüber, liegt die Insel Sachalin; im Weissen Meere, einer Bucht des Eismeeres im europ. R., Archangel, früher R.'s einziger Hafen. Im Eismeere liegen die Inseln Nowaja-Semlja und Waigatsch der europ., Neu-Sibirien, Fadejewski, Kotelnoi u. a. der sibirischen Küste gegenüber. Natürlich wird in R. das Bedürfnis der Verbindung mit dem Weltmeere lebhaft empfunden, daher sind seit Peter d. Gr. die Grenzen fortwährend erweitert und muss man darauf gefasst sein, dass R. in Asien wie in Europa immer weiter vordringt, wie die Umstände es zulassen

Während das offensive Element, welches R. vermöge seiner Lage innewohnt, durch enorme militärische Kräfte unterstützt wird, bietet es einem Angriffe schon wegen seiner Ausdehnung grosse Schwierigkeiten. Dieselben werden durch natürliche und künstliche Hindernisse vermehrt, wenn auch letztere qualitativ und quantitativ weniger bedeuten, als in den anderen grossen Staaten des Kontinents. Die Ostseeküste wird durch die Fstgn Sweaborg, Wiborg, Kronstadt, Rewal, Dünamünde und Riga geschützt. In Polen, welches wie ein Keil zwischen Preussen und Östrrch eingeschoben ist, liegen Warschau, Nowo-Georgiewsk, Iwangorod, Brest-Litewsk; sie decken nicht blos jenes Land, sondern flankiren auch jeden Angriff im N. oder S. Auf dem Wege von Warschau nach Petersburg liegen Wilna und Dünaburg; auf dem von Warschau nach Moskau Bobruisk. Galizien und der Moldau gegenüber liegen nur die unbedeutenderen Plätze Chotin [illegible]er, in 2. Linie die grosse Fstg Kiew; [illegible]rzen Meere Odessa, Nikolajew, Sewastopol, Kertsch und kleinere Befestigungen, am O.- und SO.-Ufer Anapa, Suchum-Kale, Poti, Batum etc.; im Kaukasus und Armenien eine Menge befestigter Plätze und Posten Wladikawkas, Tiflis, Achalzich, Achalkalaki, Ardahan, Alexandropol, Eriwan, Kars etc.; am Kaspischen Meere Petrowsk, Derbent, Baku, Alexandrowsk, Krasnowodsk; in Asien ist die Grenze überall durch Forts gesichert, ausserdem befinden sich gewöhnlich in den Garnisonstädten (Taschkent, Samarkand etc.) Befestigungen, innerhalb deren die Truppen untergebracht sind. Von den Fstgn im europ. R. sind ausser den grossen Plätzen an der Ostsee (Kronstadt, Sweaborg) die in Polen, sowie Kiew, weitaus am besten im Stande, aber auch sie entsprechen den heutigen Anforderungen keineswegs; alle übrigen haben taktisch nur geringen Wert. Die des Kaukasus und der asiatischen Länder, bloss für orientalische Zwecke berechnet, erfüllen diese recht gut.

Bodengestaltung. Das Europ. R. wird von dem Asiat. durch das über 300 M. lange erzreiche Kettengebirge des Ural (s. d.) getrennt. Vom S.-Ende desselben bis zur N.-Küste des Kasp. Meeres stehen die asiat. und europ. Steppen durch ein gegen 60 M. breites Thor in unmittelbarer Verbindung. Im Ganzen ist R. im W. des Ural eine grosse Ebene, welche durch den Uralisch-Baltischen Landrücken im N., den Uralisch-Karpathischen im S., sowie durch ein weit verzweigtes Flussnetz gegliedert wird. Der NW. und auch der SO. sind reich an Seen; Sümpfe, manchmal hunderte von Q.-M. bedeckend, finden sich in allen Theilen. Im N. des Schwarzen, Asowschen und Kaspischen Meeres, sowie Kaukasien's liegen baumlose Salzsteppen, die Gegend zwischen dem Eismeere und dem Polarkreise ist eine Tundra, übrigens ist das Europ. R. stark bewaldet, namentlich der hohe N. Zwischen den unermesslichen Nadelholzwäldern des letzteren und den Einöden des S. ist der Boden grossentheils sehr fruchtbar, wenn auch noch lange nicht nach Möglichkeit kultivirt; auch hier gibt es viel Wald, namentlich Laubholz. — Der Ural.-Balt. Höhenzug zweigt sich zw. den Quellen der Petschora u. dem Knie der Kama vom Ural ab und zieht als breiter Rücken wstl. zur Scheksna, welche aus dem Weissen See zur Wolga geht. Nach einer für die Wasserverbindungen von N.-R. mit dem Wolgabecken wichtigen Unterbrechung beginnt er wieder mit der Waldai-Höhe (1080′) und erstreckt sich, von den Ostseeflüssen in breiten Querthälern durchbrochen, über Lithauen nach Ostpreussen. Den ndwstl. Fuss begleiten bis zur Küste breite Ebenen,

in welche er niedrige Zweige aussendet, seine Oberfläche ist zum Theil, namentlich am Austritt der Flüsse, sehr fruchtbar. Der Ural.-Karp. Rücken, vom Ural durch die Tiefebene der Wolga zw. Kasan u. Sarepta getrennt, beginnt auf dem r. Ufer der letzteren. Das Becken der oberen Wolga im S. begrenzend, zieht er wstl. zum Thale des Dniepr, erleidet durch dasselbe eine 10 M. breite Unterbrechung, erhebt sich wieder auf dem r. Ufer des Flusses und setzt sich, höher werdend, durch Podolien, Wolhynien, Bessarabien und Galizien bis zu den Karpathen fort. Mit dem Ural.-Balt. Zuge wird er durch die Düna-Don'sche Landhöhe verbunden, welche sich vom Waldai zw. Dniepr und Don nach S. erstreckt. Der Ural.-Karp. Rücken ist im W. mehr als 1000′ hoch, die Flüsse durchbrechen ihn südwärts in engen, meist felsigen Thälern, häufig mit Stromschnellen und Wasserfällen. Seine Oberfläche ist im S. öde Steppe, im N. ungemein reich und fruchtbar. Finnland (s. d.) bildet eine Erhebung für sich. — Von den Tiefebenen zwischen den Erhöhungen ist das vom Ural.-Balt. Rücken im S. begrenzte Sarmatisch-Arktische Tiefland im höchsten N. fast vegetationslos, sdl. des Polarkreises mit Kieferwald, Seen und Sümpfen bedeckt, an den Ufern der Flüsse finden sich Wiesen und Ackerland. Ähnlichen Charakter haben die Ostseeprovinzen (s. d.) um den Onega- und Ladoga-See herum, doch hat hier der Acker den Wald schon mehr zurückgedrängt. Das Becken der oberen Wolga zwischen den beiden Höhenrücken ist trotz zahlreicher Sümpfe fruchtbar und wolbebaut, hier ist R. am dichtesten bevölkert und die industrielle Thätigkeit am grössten (Moskau, Tula). Mit dem ndl. Tieflande kommunizirt es durch die Senke der Ural.-Balt. Erhebung, mit den Steppen des S. durch das Wolga-Thal zw. Kasan u. Szamara. Von den genannten Steppen sind die Ebenen zwischen Ural und Don, der ausgetrocknete Boden eines Theiles des Kasp. Meeres, ein Weidegebiet, welches nur eine dünne nomadisirende Bevölkerung ernähren kann. In den „Pontischen" Steppen, wo der Boden stellenweise besser ist, findet man zahlreiche Ansiedelungen. Von hier gelangt man durch das breite Dniepr-Thal in das Lithauische Becken, welches im NW. und S. von den Uralischen Höhenzügen begrenzt wird. Es ist der Länge nach vom Flussgebiete des Pripecz durchströmt, eine Wald- und Sumpflandschaft, 60 M. lg, 30 br., die grösste in Europa. Für eine Armee durchaus nicht zu passiren, theilt sie, ein grosser Vortheil für R., das wstl. Kriegstheater in einen ndl. und einen sdl. Abschnitt. — Das Europ. R. wird nach allen Richtungen von Wasserläufen durchzogen, welche sowol für den Verkehr, wie militärisch grosse Bedeutung haben. In das Eismeer gehen Petschora und Dwina (s. d.). Durch den Katharinenkanal hängt die Dwina mit der Wolga, durch den Kubenski'schen See, aus welchem die Suchowa kommt, mit dem Seensysteme des NW. zusammen. Das letztere beginnt mit dem Onega-See (230 Q.-M.), von welchem der Iswir zum Ladoga-See (s. d.) führt; die Newa endlich ergiesst sich aus letzterem bei Petersburg in den Finnischen Busen. Aus dem Ilmen-See, am W.-Fusse des Waldai, geht von S. zum Ladoga der Wolchow, der Peipussee sendet seine Gewässer durch die Narwa zur Ostsee. Militärisch wichtig für das ndl. Kriegstheater ist besonders die Düna (s. d.); Niemen und Weichsel (s. d.) können auf preuss. Gebiete überschritten werden, letztere hat nur Wert für die Vertheidigung von russ. Polen. Im Gebiete des Schwarzen Meeres sind zu nennen: Pruth, Dniestr, Bug, Dniepr, sowie der sich in's Asow'sche Meer ergiessende Don (s. d.). Die vier ersteren würden bei Vertheidigung der SW.-Gebiete wesentlich in Frage kommen, namentlich Dniepr und Dniestr (letzterer mit Pripecz und Beresina). Der Don hat, weil er schon sehr weit östl. liegt, wesentlich nur für den Verkehr Bedeutung; obhlb Sarepta kommt er der Wolga nahe und ist hier mit derselben durch eine Eisenbahn verbunden. Die Hauptwasserader R.'s, militärisch freilich nicht unmittelbar wichtig, ist die Wolga. Von den Flüssen des Kasp. Meeres ist noch der Ural (s. d.) zu erwähnen, an dessen Ufern Orenburg (s. d.) liegt, der Ausgangspunkt der wichtigsten Unternehmungen in Centralasien. Der Kaukasus (s. d). ist fast durchweg unwegsames Gebirgsland. Russ.-Armenien hängt durch eine Gebirgsbrücke zwischen den Tiefländern des Kur und Rion mit dem Kaukasus zusammen, es hat 3000′, die aufgesetzten Gebirgsketten mehr als 6000′ Höhe. Für R. ist es kommerziell und militärisch sehr wichtig, namentlich wenn der noch in türk. Händen befindliche Rest des Hochlandes erobert sein wird. Über Armenien geht der ganze persische Handel (von Tabris her) zum Schwarzen Meere: im Besitze von Armenien bedroht R. zugleich Kleinasien und Syrien und, was von grosser Bedeutung werden kann, die für den indischen Verkehr so wichtige Zukunftsbahn im Euphratthale. — Durch die Pforte zw. Ural u. Kasp. Meere gelangt man, nach SO. schreitend, auf den Schauplatz der jüngsten Eroberungen R.'s in Cen-

tralasien (s. d. und Asien). Der grössere Theil des russ. Turan, d. h. die Ebenen im N. des Kasp.-, Ural- und Balkasch-See, der Isthmus zwischen den beiden ersteren und das Gebiet zwischen unterem Ssyr und Amu Darja ist eine ungeheure Steppe und Wüste, nur von Nomaden bewohnt; der gebirgige Theil im S. des Balkasch-See und zu beiden Seiten des oberen Ssyr Darja ist in den Flussthälern (Fergana-Thal, Thal des Sarafschan) fruchtbar und gut kultivirt. Hier befindet sich eine sesshafte Bevölkerung mit bedeutenden Städten (Taschkend, Khokand, Samarkand, Kuldscha etc.) und, zumal die Gebirge Mineralien enthalten, die Vorbedingungen einer künftigen Entwickelung. Vorläufig hat das über 60000 Q.-M. grosse Gebiet nur etwa 5—6 Mill. E. — Rus.-Sibirien hat auf fast 230000 Q.-M. nur 3,5 Mill. E. Im W. und NW. ist es eine Ebene, im O. und SO. ein Bergland, welches (mittl. Höhe 1000′) nach S. zu den Randgebirgen des Chinesischen Hochlandes ansteigt und von zahlreichen, mitunter beträchtlichen Gebirgsketten durchzogen wird. Der N., bis 60° ndl. Br., ist grösstentheils eine Tundra, weiter sdl. ist das Land mit Waldungen bedeckt, der Boden aber vielfach, besonders im Amurgebiete für den Getreidebau geeignet; in den Gebirgen werden nutzbare Mineralien und Metalle (Gold, Silber) gefunden. Im ebenen SW. machen die Wälder vom 54° ndl. Br. an einer Steppe Platz. Sibirien wird von mächtigen Strömen bewässert: Ob mit dem Irtysch (mit Tobol und Ischim von l.) von l., Jenissei mit der Oberen und Unteren Tunguska, Lena, Amur mit Schilka etc. Diese haben durch ihren Reichtum an Fischen, durch Goldsand und als Verkehrsstrassen Bedeutung. Den Handel mit China vermitteln Jenissei, Ob und deren Nebenflüsse.

In Bezug auf Landstrassen ist R. noch weit zurück, wenn auch in neuerer Zeit das Möglichste geschehen ist. Selbst in seinem europ. Theile kann es mit den Kulturländern W.-Europa's den Vergleich nicht aushalten. Die Staats- oder Heerstrassen sind meist gut chaussirt, weniger die, welche von Kreisen und Kommunen angelegt sind. Die schwache Bevölkerung, häufig auch der Mangel an Material, sind in vielen Gegenden unüberwindliche Hindernissse. 1875 besass R. c. 14000 M. Chausseen und Fahrwege. Die wichtigsten Heerstrassen sind: Der sibirische Trakt (Petersburg, Moskau, Perm, Tobolsk, Jrkutsk) 850 M; die Ostseeprovinzen-Strasse (Ptrsbg, Narwa, Riga, Mitau, Pskow, Dünaburg, Kowno, Warschau); die Südstrasse (Moskau, Tula, Orel, Charkow) von Charkow einerseits Krimstrasse nach Odessa, andererseits Kaukasusstrasse (Stawropol, Wladikawkas, Tiflis). Diese Strassen sind stets passirbar, die meisten anderen bieten bei Regen oft die grössten Schwierigkeiten. Das Eisenbahnnetz ist noch sehr unvollständig; der Ausbau wird eifrig fortgesetzt, kann aber nur langsam geschehen, da er, um nicht zu kostspielig zu werden, den Bedürfnissen des Verkehrs angepasst werden muss. Bis jetzt sind strategische Rücksichten in erster Linie massgebend gewesen. Hauptcentrum ist Moskau, im W. schliesst das Netz an das von Preussen, Östrrch und Rumänien, im S. enden die Bahnen, abgesehen von der Bahn Poti-Tiflis, in Nikolajew, Sewastopol und Wladikawkas, im O. in Sarepta, Saratow an der Wolga, Orenburg im Ural und Jekaterinenburg jenseits des Ural-Gebirges. Das Asiat. R. hat noch keine Bahnen. Aus mil. Gründen haben die russ. Bahnen grössere Spurweite als das übrige Europa, Gesamtlänge 19586 Km., der Telegraphen 69000 Km. (1877). — Das Klima zeigt natürlich grosse Unterschiede, ist aber im allgemeinen rauh. Der äusserste N. liegt in der kalten, die Hauptmasse des Landes in der ndl. Hälfte der gemässigten Zone, in die Tropen reicht R. nirgends. Abgesehen von der Küste am Ozean ist das Klima ausgeprägt kontinental; in Orenburg steht einem Juli mit +16° der Januar mit —12° Durchschnittstemperatur, in den sdl. Steppen stehen +36° und —34° einander gegenüber. — Der Ackerbau bildet den vornehmsten Nahrungszweig der Bevölkerung; seine Erträge übersteigen den Bedarf; es werden jhrlch Massen von Cerealien, Obst und Gespinnstpflanzen ausgeführt. Daneben ist die Viehzucht Haupterwerbsquelle, in den Steppen die ausschliessliche. Ausserordentlich gross ist der Reichtum an Pferden, namentlich für mil. Zwecke, die Armee kann nicht nur leicht ihren Bedarf decken, sondern ist auch qualitativ vorzüglich ausgerüstet. Vieh ist ein wichtiger Ausfuhrartikel. Die Jagd (Pelzthiere) spielt namentlich im N. eine grosse Rolle, ebenso die Fischerei, sowol in den Meeren, wie in den Strömen. Die Forstwirtschaft steht nicht auf sehr hoher Stufe, aber bei der ungeheuren Ausdehnung der Wälder (40% des Areals im Europ. R.) ist der Ertrag sehr bedeutend; Holz wird in Masse ausgeführt. Mineralische und metallische Produkte sind in Menge vorhanden, vorzugsweise (Ural, Altai, Erzgebirge von Nertschinsk) Gold, Silber, Kupfer, Platin, Eisen, Blei, Steinkohlen, doch reicht die Ausbeute nicht für den Verbrauch. Industrie und Gewerbe können sich in keiner

Weise mit denen W.-Europa's messen, sie genügen bei Weitem nicht für die Bedürfnisse und sind in Asien ganz unbedeutend; indessen machen sie Fortschritte. Ihre wichtigsten Zweige sind Branntweinbrennereien (sehr bezeichnend), Fabrikation von Tuch, Baumwolle, Leinen, Hanf, Leder, Metallwaaren. Der sehr lebhafte Handel exportirt vorzugsweise Rohprodukte, doch bildet Asien einen wichtigen Markt für die eigene Industrie. Hauptverkehrsländer sind Dtschld und Grossbritannien, dann Östrrch-Ung., Frkrch, Türkei, Italien, ferner Amerika und Asien. Für den Binnenhandel sind die Messen von Nischnei-Nowgorod, Irbit, Poltawa, Charkow u. a. die Centralpunkte. Wie mächtig sich R. unter Kaiser Alexander II. materiell entwickelt hat, geht daraus hervor, dass von 1853—76 die Einfuhr von 145 auf 478, die Ausfuhr von 150 auf 401 Mill. Rubel gestiegen ist. Die ungünstige Lage zur See hat zur Folge gehabt, dass die Russen keine eigentlich seefahrende Nation geworden sind; ihre Handelsmarine zählte 1876 nur 1785 Segelschiffe von 391 000 und 151 Dampfer von 106 000 Last (à 2 Tons); die Flussschiffahrt ist jedoch überaus bedeutend. Dieser Umstand wirkt natürlich nachtheilig auf die Qualität der Kriegsmarine, deren Bemannung überwiegend das Binnenland liefert. — Als Kriegschauplatz betrachtet, eignet sich das Europ. R., mit Ausnahme des N. und S., für Operationen grosser Heere sehr wol, wenn auch die Natur des Bodens, die dünne Bevölkerung und der Zustand der Kommunikationen bedeutend grössere Hemmnisse bilden würden, als man im W.-Europa findet. Im Asiat. R. kann man wegen der Schwierigkeiten der Verpflegung, dem Mangel an Strassen und Unterkunftsräumen nur mit Abtheilungen von wenigen Tausenden operiren. — Die Bevölkerung bilden meist Slaven, u. zw. vorzugsweise Russen, 52 Mill. Man unterscheidet darunter Gross-, Klein- und Weiss-Russen. Eine Linie vom Peipus-See bis zur Don-Mündung trennt die ersteren (32 Mill.) von den anderen. Die Kleinrussen (14 Mill.) sitzen im östl. Galizien und im S. bis zum Schwarzen Meere; die Weissrussen (3 Mill.) (mit Polen vermischte Grossrussen) in Lithauen bis zum Pripecz. Die Kasaken (s. d., 6 Mill.), oft zu den Grossrussen gerechnet, sind wahrscheinlich grossentheils Tataren. Der Nationalcharakter ist am schärfsten bei den Grossrussen ausgeprägt, sie sind sorglos, gutmütig und sehr religiös, dabei gewandt; wenn es sein muss, fleissig und ohne grosse Bedürfnisse. Sie besitzen die Gabe der Nachahmung in hohem Grade, die der Erfindung aber nicht, ihre ganze Civilisation hat deswegen etwas Äusserliches und ist mit dem Wesen des Volkes nicht wahrhaft verbunden. Die Schattenseiten ihres Charakters sind ein grosser Hang zur Unehrlichkeit, der selbst in den höheren Schichten verbreitet ist, Faulheit, Unreinlichkeit und Trunksucht. Körperlich sind sie wol gebildet und kräftig, durch das Klima abgehärtet. Sie sind vorzügliche Soldaten, tapfer, gehorsam, aufopfernd, im Ertragen von Strapazen und Witterungseinflüssen unübertrefflich. — Von den sonstigen Slaven sind die Polen (4, 6 Mill.) am zahlreichsten; Lithauer gibt es c. 2,5, Dtsche, Schweden, Griechen etc. 2, Juden 2, Kaukasusbewohner 2, Finnen 3,8, Tataren (d. i. Baschkiren, eigentliche Tataren, Kirgisen, Turkmenen etc.) in den europ. und asiat. Steppen und den Ländern östl. der Wolga 5 Mill., Samojeden (europ. N.-R., Westsibirien) c. 20 000, Jakuten, sonstige sibirische Völker (Tungusen, Ostjaken, Kamtschadalen) 100 000. Die Gesamteinwohnerzahl beträgt c. 88 Mill. — Der Religion nach sind 60 Mill. griech.-katholisch; römische Katholiken, vorzugsweise in Polen, sind c. 7,5, Protestanten (Ostseeprovinzen) 2,5, Juden 2, Muhamedaner 7, Heiden über 0,5 Mill. vorhanden. Unter den Sprachen überwiegt bei weitem die russische. Die Bildungs-Unterschiede sind sehr gross; die Fischer- und Jäger-Völker Sibirien's und der ndl. Gebiete des Europ. R. stehen auf der tiefsten Stufe, die Nomaden der Steppen nicht viel höher. Auch bei den eigentlichen Russen sieht es mit der Bildung schlecht aus, doch sind in den letzten Dezennien Fortschritte gemacht. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die grösste That Alexander's II., wird, wie materiell, auch in dieser Beziehung segensreich wirken. — R. ist eine absolute Monarchie, der „Zar" politisches und religiöses Oberhaupt. Die Dynastie ist das Haus Holstein-Gottorp. — In Bezug auf die Verwaltung zerfällt R. in: Europ. R. nebst Polen (60 Gouvernements), Statthalterschaft des Kaukasus (6 Gouv., 6 Bezirke), Sibirien (4 Gouv., 4 Bez.), Centralasien (9 Bez., von denen 4 das Gen.-Gouv. Turkestan, Hptort Taschkend, bilden).

Städte: im Europ. R. die beiden Hptstdte Moskau (600 000) und Petersburg (670 000), Warschau (320 000), Odessa, Kischinew, Riga, Kasan, Charkow, Kiew; in Asien Taschkend (80 000) und Tiflis (70 000). — Die Finanzlage, augenblicklich durch den Türkenkrieg sehr derangirt, war in den letzten Dezennien sehr günstig. Bis 1866 zeigten die Budgets ein chronisches Defizit, seitdem sind erhebliche Überschüsse vorhanden gewesen. Die

Einnahmen sind von 290 auf 576 Mill. Rubel gestiegen, ohne dass die direkten Steuern erhöht wären, dies ist erreicht durch den Aufschwung auf materiellem Gebiete, eine bessere Kontrole und Erhöhung der indirekten Steuern insonderheit der auf Branntwein. Der Voranschlag für 1876, allerdings wegen des Krieges überschritten, betrug Einnahme 570138308, Ausgabe 570052138 Rubel. Die Staatsschuld (1875 1775 Mill. Rubel, 90 Mark auf den Kopf) ist durch den Türkenkrieg um einige hundert Mill. vermehrt. — Die Zeitrechnung geschieht nach dem Julianischen Kalender, der, im 19. Jhrhdrt um 12 Tage gegen den Gregorianischen zurück, in jedem folgenden einen Tag verliert.

Behm u. Wagner, D. Bevölkerung der Erde; Gothaisches geneal. Tschbch 1878; v. Lengenfeldt, R. i. 19. Jhrhdrt, Brln 1875; Wahl, The land of the Czaar, Lndn 1875; D. heutige R. i. Mag. f. d. Lit. d. Auslds, 1876 Nr. 30; v. Lindheim, R. i. d. neuesten Zeit in statist. u. ethnogr. Mtthlgn, Wien 1876; Janski, R., mil. Studie, Wien 1876; Schwanebach, Statist. Skizze d. russ. Rchs in statist. u. a. wissschftl. Mtthlgn aus R., 9. Jhrgg pro 1876; Les Russes par un Russe, Würzbg 1876; Samarin, D. Grenzländer R.'s (russ.), Brln 1876; Spezialkarte d. Europ. R., 1 : 420000 von der kartogr. Anstalt d. Hauptstabes, 145 Bl.; Karte d. Asiat. R. u. d. benachbarten Länder, 1 : 4200000, ebda., 8 Bl. Sz.

Heerwesen. Die Grundlage für die heutige russ. Heeresverfassung bildet die Organisation, welche Peter I. (s. d.) gegeben hat. Erst nach Durchführung derselben kann man von einer „russ. Armee" sprechen. Zwar hatte Zar Fedor Alexjejewitsch (1676—82) seinem Nachfolger über 200 000 M. hinterlassen, doch war die Organisation derselben derart, dass sie als Armee in der modernen Bedeutung des Wortes nicht betrachtet werden können. Von jenen 200 000 M. waren 60 000 M. „russ. Ordnung", 60 000 M. Kasaken, 80 000 M. „ausländischer Ordnung". Die Truppen „russ. Ordnung", nur Russen unter russ. Off., zerfielen in Fussvolk und Reiterei. Den grössten Theil des Fussvolkes bildeten die „Strälzen" (Strelitzen, Bogenschützen) in 22 Rgtrn. Jedes Rgt (1000 M.) zerfiel in „Ssotnien" unter Kapitäns. Die „Strälzen" wohnten in besonderen „Ssloboden" (Vorstädten), erhielten aus der Staatskasse Sold und Ländereien, konnten Handel treiben und waren von jeder Abgabe frei. Im Frieden wurden nur sehr wenige von ihnen zum Garnison- und Polizeidienste verwendet, im Kriege rückten die ganzen Rgtr unter ihren Obersten in's Feld. Bewaffnet waren sie theilweise mit Musketen (vor Einführung der Feuergewehre mit Bogen), Säbeln und theilweise mit Hellebarden. Jedes Rgt („Polk") hatte 7—8 kleine Kanonen. Der Stand eines Strälzen ging vom Vater auf den Sohn über. Ausserdem gehörten zum Fussvolk die „Stadt-Kasaken", nach den russ. Städten geflüchtete Kasaken, welche unter ähnlichen Bedingungen wie die Strälzen heerespflichtig waren, und die Trossknechte („Possochi"), welche im Kriegsfalle zum Dienst mit Pferd und Wagen verpflichtet waren und von den Dörfern gestellt wurden. Die Kav. der russ. Ordnung bestand aus den Bojarensöhnen, Adeligen, welche die Verpflichtung hatten dem Zaren persönlich Kriegsdienste zu leisten, mit ihrem Gefolge von gerüsteten und berittenen leibeigenen Knechten. Zu ihnen kamen noch einige berittene Strälzen-Rgtr und die tribut- und dienstpflichtigen Hilfsvölker tatarischer Stämme. Mit Ausnahme der berittenen Strälzen wurde die Kav. erst zum Kriege einberufen. — Die Rgtr der „ausländischen Ordnung" bestanden vornehmlich aus Deutschen, Polen und Lithauern unter dtschen, franz. und schottischen Offizieren. Der Krieg mit Polen i. d. J. 1613—18 hatte den Zaren Michael Feodorowitsch zur Anwerbung ganzer Fremden-Rgtr gezwungen; da diese sich sehr brauchbar bewiesen und nach Beendigung des 30j. Krieges viele brodlos gewordene Abenteurer, namentlich Off., nach R. gingen, so wurden weitere ausländische und auch mehrere Rgtr unter ausländischen Off. errichtet und der „ausländischen Ordnung" beigezählt. Im J. 1662 standen an ausländischen Off. 2 Gen., 2 GM., 100 Ob. und eine grosse Zahl von Off. niederen Grades im Dienste des Zaren. Bei Peter's I. Thronbesteigung existirten 25 reitende und 78 Inf.-Rgtr „ausländischer Ordnung". — Von den Kasaken (s. d.), welche z. Z. des Zar Michael Feodorowitsch dem russ. Reiche lehnspflichtig waren, sind in erster Linie die donischen und die kleinrussischen (in der Ukräne) zu nennen. Da sie jedoch nur in mittelbarer Abhängigkeit von dem Moskauer Zar standen, so war auf ihre Kriegsdienste nicht mit Sicherheit zu rechnen.

Diese Organisation fand Peter I. 1682 vor. Von Jugend auf hatte er grosse Neigung für das Soldatenhandwerk gezeigt, in welcher er von seinem Lehrer Lefort (s. d.) bestärkt wurde. Seine Spiele waren Soldatenspiele, deren Theilnehmer (Potiäschnyje, Spielgefährten) er später in 2 Komp. formirte und nach zwei bei Moskau gelegenen Dörfern, „Preobrashensk" und „Semenowsk", in deren Nähe die Exerzitien stattfanden, benannte. Diese sind der Stamm der noch heute unter diesen Namen

bestehenden beiden ersten Leibgarde-Rgtr der russischen Armee geworden; sie wurden bald zu Rgtrn vermehrt. — Nachdem die Züge gegen Asow (1695—1696) die Mangelhaftigkeit der bisherigen Einrichtungen gezeigt hatten — namentlich auf das prompte Eintreffen der ländlichen Aufgebote konnte nicht gerechnet werden — und Peter 1699 von seiner Reise nach Westeuropa zurückgekehrt war, brach er mit der alten Organisation. Der erste Schritt war die Auflösung der Strälzen, welche sich, über die Neuerungen unzufrieden, mehrfach empört hatten. Viele 100 wurden hingerichtet, der Rest über das weite Reich verstreut. Dann ordnete er, um eine reguläre stehende Armee mit gesichertem Ersatz zu schaffen, im Nov. 1699 die erste Rekrutenaushebung in R. an: von je 25—30 Höfen sollte je 1 M. als Soldat gestellt werden. Die Verpflichtung war allgemein und besonders der Adel gezwungen, derselben persönlich nachzukommen, ein Zwang, der erst unter Katharina II. gesetzlich wieder aufhörte. Es war dies der erste Anfang allgemeiner Wehrpflicht. Auf diese Weise errichtete Peter in kurzer Zeit eine neue Armee von 29 Inf.- und 2 Drag.-Rgtrn, ganz nach westeurop. Muster, welche freilich ihre Feuerprobe bei Narwa (s. Nordischer Krieg) schlecht bestand. Peter aber war nicht entmutigt, und da ihm der Feind Zeit liess, schrieb er eine neue Aushebung aus, kompletirte die bestehenden Truppen und errichtete 10 neue Drag.-Rgtr. Zur Beschaffung von Kanonen wurden die Kirchenglocken eingeschmolzen und 300 Gesch. auf diese Weise gegossen. Auch wurde die erste Gewehrfabrik bei Moskau errichtet, um vom Auslande unabhängig zu sein. Die Offiziere waren zwar grösstentheils noch Ausländer, welche Peter ihrer besseren mil. Kenntnisse wegen sehr bevorzugte, theilweise aber auch dem russ. Adel entnommen, den der Kaiser mit allen Mitteln, selbst mit Gewalt, zum Kriegsdienste heranzog. Im J. 1712 bestand die Armee aus: 42 Feld-Inf.-, 43 Garn.-Rgtrn, 33 Kav.-Rgtrn, 1 Bombardier-, 6 Kanonier-Komp., dazu die Generalität mit dem Stabe der Armee und den Art.- und Ing.-Offizieren. Das Inf.-Rgt (die beiden Garde-Rgtr waren stärker) hatte 2 Bat. à 600 M. und 4 Komp.; $^{2}/_{3}$ der Mannschaft führten Bajonnetgewehre, $^{1}/_{3}$ Piken und Säbel. Die Kav. (Drag. und reit. Grenadier-Rgtr à c. 1000 M. und 10 Komp.) war mit Säbeln und Flinten bewaffnet. Die reit. Gren. führten ausserdem eine Tasche mit Handgranaten. An Art. führte jedes Inf.-Bat. 2 3℔ige Gesch., jedes Drag.-Rgt 1 $^{1}/_{2}$pudige Haubitze mit berittener Bedienungsmannschaft. Die Bomb.- und die 6 Kan.-Komp. bedienten die Positionsgeschütze; 1 Mineur-Komp., ein Sappeur- und Pontonnier-Kmdo waren dem Art.-Rgte beigegeben. Zu diesen regulären Truppen (210 000 M.) kamen gegen 100 000 irreguläre Kasaken, hauptsächlich vom Don und aus der Ukräne. Diese Organisation blieb im allgemeinen bis zu der Regierung Katharina's II., unbeschadet mancher Umformungen und Neuformationen, bestehen. So wurden 1731 das Leib-Garde-Ismailow'sche-Rgt à 3 Bat. und das Rgt der Garde z. Pf. à 5 Komp. formirt. 3 Drag.-Rgtr wurden in Kür. umgewandelt und 3 neue Drag.-Rgtr formirt; der Etat des Qrtrmstr-Stbs bedeutend erhöht; endlich noch 4 Hus.-Rgtr und in der Ukräne eine Landmiliz von 20 Reiter-Rgtrn gebildet. Im J. 1756 bestand die Armee aus: 3 Garde-, 4 Gren.- (à 2 Bat. à 4 Komp.), 46 Musketier-Rgtrn (à 3 Bat. á 4 Komp. u. 2 Gren.-Komp., später hatte jedes Bat. 5 Musk.- u. 1 Gren.-Komp.); 1 Rgt Garde z. Pf., 6 Kür.-, 6 reit. Gren.-, 18 etatsmässige, 6 ausseretatsmässige Drag.-, 4 Hus.- 2 Feld-Art.-Rgtr à 2 Bat. (à 1 Bomb.-, 2 Kan.-Komp.), 1 Haubitz-Korps, 1 Pontonnier-Komp., 1 Genie-Rgt à 6 Kompagnien. Ausserdem bestand bei allen Inf.-, reit. Gren.- und etatsmässigen Drag.-Rgtrn ein Art.-Kmdo. Die Dienstzeit betrug 25 J. Die Taktik war den in Westeuropa herrschenden Formen entlehnt, doch war die Inf. unbehilflich und schwerfällig. Die Aufstellung in Linie war sehr tief (8—12 Glieder), die strenge Disziplin, welche Peter I. mit allen nur möglichen Mitteln angestrebt hatte, war im 7j. Kriege fast verloren gegangen. Durch Plündern und Rauben wurde die Armee ein Schrecken aller Einwohner; der Tross war sehr gross. Die Inf. marschirte im Kriege in Westen, hatte die Mäntel gerollt und die Röcke bei der Bagage. Die schwere Kav. war sehr schlecht beritten.

In der kurzen Zeit seiner Regierung suchte Peter III. die Armee, was Bekleidung, Reglements etc. betrifft, völlig nach preuss. Muster zu reorganisiren, wogegen Katharina II., kaum zur Herrschaft gelangt, auch von der Notwendigkeit einer Reorganisation durchdrungen, auf die mehr nationalen Einrichtungen Peter's I. zurückgriff. Der Gen.-Stb wurde bedeutend vermehrt und dem Obervorsitzenden des Kriegskollegiums unterstellt. Bei sämtlichen Inf.-Rgtrn wurden Jäger-Kmdos errichtet, die dann zu einem „Jäg.-Korps" zusammengestellt wurden. Der Etat für ein Musk.-Rgt à 2 Bat. wurde auf 2058, der eines schweren Kav.-Rgts auf 891 M. festgestellt. An Stelle der früheren Leib-Komp. wurde eine „Chevalier-Garde" (anfänglich 60 M.) errichtet. —

stand 1796: Inf.: 3 Garde-, 12 Gren.- (à 5 Bat. à 5 Komp.), 55 Musk.- (à 2 Bat. à 1 Gren.-, 5 Musk.-Komp.) Rgtr, 10 Jäg.-Korps (à 4 Bat. à 6 Komp.), 20 Feld- und 3 Jäg.-Bat (à 11 Komp.). Kav.: 5 Kür.-Rgtr (à 6 Esk.), 16 Karabinier- (à 5, bez. 6 Esk.), 1 reit. Gren.- („Kriegs-Ordens-") (10 Esk.), 11 Drag.- (à 10 Esk.), 2 Hus.- (à 6 Esk.), 4 reit. Jäg.-, 11 leichte Kav.-Rgtr (Lanzenreiter). Art.: 5 Rgtr à 10 Komp., die 10—12 Gesch. hatten; ferner je 4 3ℋige Kanonen p. Rgt. Kasaken: 37 Rgtr. Die kleinrussischen Kasaken hatten ihre Vorrechte verloren, ihr Heer war aufgelöst und z. Th. am Kaukasus, z. Th. am Schwarzen Meere angesiedelt. Sämtliche reguläre Truppen waren im Frieden in Territorial-Divisionen eingetheilt, welche alle in einem gewissen Distrikte dislozirten aktiven Truppen umfassten. Innerhalb der Div. waren sowol Inf.- als Kav.-Brig. zu 2 Rgtrn formirt.

Während der Regierung Paul's I. und Alexander's I. war die Armee sehr vielen Veränderungen unterworfen. Die Siege eines Suworow, der eine eiserne Disziplin und ein straffes Exerzitium einführte, verschafften ihr einen weit und breit gefürchteten Namen. Seit Suworow's Feldzuge 1799 in Italien war die Hauptkampfesweise der Russen der Angriff mit dem Bajonnet, doch machten sie 1807 damit schlechte Erfahrungen. Ihre Aufstellung war sehr tief, die Treffen dicht hintereinander. Die Bagage war noch immer sehr gross und sehr viele Nichtkombattanten vermehrten die Verpflegsstärke, ohne die Zahl der Gewehre zu vergrössern. Das Off.-Korps zerfiel in 3 wesentlich verschiedene Kategorien, in die Armee-Off., dem niederen Adel und den Beamtenklassen entstammend, die Garde-Off., die dem hohen Adel angehörten, und in die Ausländer. Die letzteren, hauptsächlich Dtsche, waren die Blüte des Off.-Korps, aber bei den Russen meist sehr verhasst. — Bei Beginn des J. 1812 zählte die Armee: 6 Garde-Rgtr, 1 Garde-Jäg.-Bat. (19 Bat.), 164 Armee-Inf.-Rgtr (492 Bat.), 3 Gren.-Lehr-Bat., zus. 514 Bat.; 6 Garde-Kav.-Rgtr und 2 Sotnien (30 Esk.), 8 Kür.-, 36 Drag.-, 11 Hus.-, 5 Ul.-Rgtr (380 Esk.), zus. 410 Esk.; 6 Garde-, 153 Armee-Art.-Komp. à 12 Gesch., zus. 1908 Gesch.; 6 Pionier-Bat.; dazu eine grosse Zahl irregulärer Kasaken-Rgtr. Die Inf.-Rgtr hatten 3 Bat., à 4 Komp., von denen das 3. Ersatz-Bat. war, eine Einrichtung, der man hier in der russ. Armee zum ersten Male begegnet. Die Garde-, Kür.- und Drag.-Rgtr hatten 5, die Hus.- und Ul.-Rgtr 10 Esk.; die 5., bez. 9. und 10. waren Ersatz-Esk. Die Armee wurde in Inf.-Korps à 2 Div. mit 8 Kasaken-Sotnien und in Kav.-Korps à 24 Esk. getheilt. — 1813 wurden 2—3 Inf.-Korps und 1 Kav.-Korps zu einem „Korps" vereinigt. Bei der Mobilmachung wurde eine „Reserve-Art." für jede Armee formirt. — Die J. 1812—14 stellten aber ganz besondere Anforderungen an die mil. Leistungsfähigkeit des Landes. 1812 wurden 3 allgemeine Rekrutirungen angeordnet, jedes Mal wurden von 1000 Seelen 40 M. ausgehoben. Aus diesen wurden neue Ersatz- und Reserve-Bat. und -Esk. formirt und im ganzen 18 Reserve-Inf.- und 8 Res.-Kav.-Div. gebildet. Ausserdem wurde am 6. Juli die „Opoltschenie" (Reichswehr), welche alle waffenfähigen Männer umfasste, einberufen, im ganzen 320 000 M., wovon 50 000 beritten waren. Da für eine so grosse Armee die Mittel im Frieden nicht ausreichten, ausserdem dem ohnehin schwach bevölkerten Reiche viele Arbeitskräfte entzogen wurden, so dachte man daran die Armee zu kolonisiren. Die Kriege von 1812—15 verhinderten die Durchführung des Planes, bis 1816 Gen. Araktschejew (s. d.) mit der Einrichtung von Militär-Kolonien (s. d.) betraut wurde. Auf diese Weise wurden u. a. das Gren.-Korps im Gouvernement Nowgorod, 3 Ul.- und 2 Kür.-Div. im sdl. R. angesiedelt. Der Rayon eines jeden angesiedelten Rgts bildete einen Bezirk; 1821 wurden alle unter einer Verwaltung vereinigt.

Unter Nikolaus (1825—55) behielt die Armee anfänglich die bisherige Organisation. Sie bestand aus 1 Garde-, 1 Gren.-, 7 Inf.-, 1 Lithauischen, 1 Kaukasischen Korps und kleineren Armee-Abthlgn in Finnland, Orenburg, Sibirien etc., ferner 5 Res.-Kav.-Korps. — Ein Inf.-Korps setzte sich zusammen aus: 3 Inf.-Div. (à 2 Brig. à 2 Rgtr), 1 leichten Kav.-Div. à 2 Brig. (1 Drag.-, 1 Ul.-, 1 Hus.-, 1 Kas.-Rgt, 2 reit. Batt.), 1 Schützen-Bat., 1 Art.-Div. (3 Fuss-Art.-Brig. à 4 Batt.), 1 Sappeur-Bat. Das Lithauische Korps war etwas stärker. Ein Res.-Kav.-Korps bestand aus 2 Div. à 4 Rgtr (1 Kür.- oder Drag.- und 1 Ul.- oder reit. Jäg.-Div.). — Zu dieser Armee gehörte bis 1830 als selbständiges Ganze noch die „Polnische Armee" (s. Polen, Polnische Insurrektions-Kriege). — Nach Beendigung des Türkischen und Polnischen Krieges, von welchen namentlich ersterer kolossale Menschenopfer kostete, traten 1832—34 wichtige Umformungen ein. Zunächst wurde die Dienstzeit von 25 auf 20 J., späterhin auf 15 vermindert. Durch die Dienstzeit wurde der Leibeigene frei. Dann fällt in das J. 1833 die Gründung des „Kriegs-Ministeriums" (s. d.) in seiner jetzigen Gestalt. Dasselbe zerfiel nun in das „Innere Bureau" und in die „Departements."

Eins der letzteren war das des Generalstabes (s. d.), an dessen Spitze ein Gen.-Qrtrmstr als Direktor stand. Bei jedem Korps sollten 4, bei jeder Div. 2 Gen.-Stbs-Off. etatsmässig sein; ausserdem hatten die Centralverwaltung im Ministerium und die Armeestäbe ihren Etat an Gen.-Stbs-Off. Zur Verwaltung des Gen.-Stbs gehörte das „Topographen-Korps.“ Die Garde-Inf. wurde auf 3 Div. (12 Rgtr) vermehrt; alle Inf.-Div. auf 2 Brig. à 2 Rgtr gesetzt. Die Inf.-Rgtr erhielten 4 aktive, 1 Res.-Bat. (Gren.- u. 6 Korps nur 3 aktive), die des Kaukas. Korps 5 aktive Bat.; das aktive zu 19 Off., 1036 M., das Res.-Bat. zu bez. 9, 432. Für den Krieg war die Formirung von noch 1—2 Res.-Bat. p. Rgt in Aussicht genommen, für welche man das Material dadurch gewann, dass man einen grossen Theil der Mannschaften nach 15, später schon nach 11 J. auf unbestimmte Zeit beurlaubte und bei der Mobilmachung wieder einzog. Die Res.-Kav. zählte von nun an 3 Korps, von denen das 3. das Dragoner-Korps (s. d.) war (8 Rgtr mit 6 reit. Batt. und 2 reit. Pionier-Esk.). Jedes Drag.-Rgt hatte 10 Esk., davon 8 mit Bajonnetflinten, 2 mit Lanzen bewaffnet. Wurde das Drag.-Korps als Inf. verwendet, so formirte es 8 Bat. und 16 Esk. Zu solcher Verwendung im Kriege ist dasselbe nie gelangt. Die Ul.- und Hus.-Rgtr hatten 8, die Kür.- 6 Esk., die reit. Jäg. wurden aufgelöst. Bewaffnet waren Hus., Ul. und Kür. im 1. Gliede mit Lanze und Säbel, im 2. mit Karabiner und Säbel (bez. Pallasch); die Kür. hatten Vorder- und Rücken-Kürasse. Die Art. bestand aus Fuss- und reit. Positions-, Fuss- und reit. leichten Batt., die Fuss-Batt. hatten 12, die reit. 8 Gesch.; bei der Fuss-Art. waren die Subaltern-Off. und alle Untoff. unberitten. — Das Reglement war dem preussischen sehr ähnlich, das Bat. (8 Züge) wurde in 3 Gliedern aufgestellt. In Linie stand die Gren.-Komp. getheilt auf den Flügeln, in der Mitte die 6 Züge der 3 Musk.-Kompagnien. Aus den „Tirailleurs“ der Züge formirten sich hinter dem Bat. die Schützenzüge. Es gab ein volles und ein hohles Quarre, letzteres war sehr umständlich zu formiren. Die Kav. ritt sehr kurze Gangarten, die Esk.-Intervallen bei der Attacke waren sehr gross. 2 Esk. formirten eine Division. — Dies war im wesentlichen die Organisation, mit welcher die Armee in den Orientkrieg ging. Während desselben traten zahlreiche Neuformationen in's Leben, u. a. wurden 337 Drushinen (Bat.) und 6 Reiter-Rgtr der Reichswehr aufgeboten. Die irregulären Kasaken stellten 151 Reiter-Rgtr, 15 Bat. und 27 Batt. zum Dienst (zus. 248 000 Kasaken). Nach dem Kriege wurde bedeutend reduzirt; gleichzeitig gingen die Militär-Kolonien ein. Sämtliche Truppen erhielten neue Etats; die Inf.-Bat. wurden auf 5 (4 Linien-, 1 Schützen-) Komp. gesetzt. Die Kür. wurden bis auf 4 Garde-Rgtr aufgehoben, bez. in Drag.-Rgtr verwandelt, die Res.-Kav.-Korps aufgelöst und dafür Kav.-Div. à 6 Rgtr (2 Hus., 2 Ul., 2 Drag.) à 4 Feld-Esk. in 3 Brig. formirt. 1862 legte Alexander II. die Basis, auf welcher es möglich wurde die Reformen aufzubauen, welche der Armee ihre heutige Gestalt gaben und deren hauptsächlichstes Ziel die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (1874) war. Die Grundgedanken der Reorganisation von 1862 waren: 1) Die Zahl der streitfähigen Truppentheile möglichst zu erhöhen, im Frieden aber nur Kadres mit bedeutend geringerer Präsenzstärke aufzustellen. 2) Zu diesem Zwecke musste eine gehörige Zahl von Reserve-Mannschaften alljährlich bei den Truppentheilen ausgebildet werden. 3) Um die Feldtruppen möglichst rasch mobil machen zu können, sollten die Rekruten aller Waffen bei besonderen „Reserve-Truppen“ ausgebildet werden. 4) Die Zahl der Lokal-Truppen sollte nach Möglichkeit beschränkt werden, um dadurch die der Feld-Truppen zu erhöhen. 5) Die enorm angewachsene Zahl der Nichtkombattanten sollte bedeutend vermindert werden. — Zunächst wurde die Dienstzeit auf 15 J. festgesetzt, davon 10 aktiv, 5 in der Reserve; Beurlaubungen konnten nach 8-, bez. 6j. aktiver Dienstzeit eintreten. Sodann wurden 80 Res.-Inf.-Bat., 56 Res.-Esk. (p. Rgt je 1), 12 Res.-Fuss-Batt., 4 reit. Res.-Batt., 4 Res.-Sappeur-Bat. errichtet, welche nur zur Ausbildung der Rekruten (bez. Remonten) bestimmt, einen besonders starken Stamm von Untoff. hatten. Die Inf.-Korps wurden aufgehoben und die Inf. in Div. zu 4 Rgtrn, zu deren jeder 1 Art.-Brig. à 4 Batt. gehörte, zugetheilt. Die Res.-Bat., bez. Batt. standen weder dienstlich noch administrativ in Verbindung mit den Rgtrn, sondern bildeten selbständige Körper, die nach der Territorialeintheilung der Armee gruppenweise vereint waren. In dieser Beziehung war ganz R. in Militär-Bezirke (Petersburg, Wilna, Warschau, Kijew, Odessa, Charkow, Moskau, Kasan, Orenburg, Kaukasus, Ost-Sibirien, West-Sibirien) getheilt, an deren Spitze ein Gen.-Gouv. als Chef aller Truppen des Bezirks stand. Demselben lag auch die Kontrole aller Urlauber des Bezirkes ob. — Auf dieser Grundlage war es möglich im J. 1874 zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht überzugehen, auf welcher die her

Heeresverfassung beruht. — Mil.-statist. Sammler, hrsggbn v. russ. Gen.-Stbs-Off., IV, 1871; R.'s Wehrkraft im Mai 1871, Wien; Machotin, Hdbch f. russ. Off., 1869; Krahmer, Entwickelung d. Organisation d. russ. Armee in Jhrbchr f. d. Arm. u. Mar., Brln 1874; Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtungen, Brln 1867.

Organisation der Armee (Frühjahr 1879). — I. Allgemeine Organisation (Gesetz v. 1./13. Jan. 1874). Die bewaffnete Macht besteht aus dem stehenden Heere und der Reichswehr (Opoltschenie), ersteres aus Land- und Seetruppen. Die Land-Armee umfasst a) die durch jährliche Aushebungen aus dem ganzen Reiche zu ergänzenden regulären Truppen; b) die aus Urlaubern sich zusammensetzende Reserve zur Kompletirung der Armee auf den Kriegsfuss; c) die irregulären Truppen. — Die Reichswehr ergänzt sich aus der übrigen männlichen Bevölkerung vom 20.—40. J. In die 1. Kategorie derselben gehören alle durch die Kadres der Armee gegangenen Leute und die 4 jüngsten Jahrgänge der Nichtgedienten. Dieselbe ist ausser zur Bildung von Reichswehr-Abthlgn zur Kompletirung des stehenden Heeres in Kriegszeiten bei nicht ausreichender Reserve bestimmt. Die 2. Kategorie, zu der alle übrigen Leute gehören, hat nur den ersteren Zweck. — II. Wehrpflicht. Nach dem Gesetze v. 1./13. Jan. 1874, das für das ganze Reich und das Kgrch Polen, mit Ausnahme der Kasaken, Transkaukasien's, Turkestan's, mehrere Distrikte in Sibirien und einiger Stämme des ndl. R. gilt, ist jeder russ. Unterthan, welcher im Vollgenusse der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet, vom 1. Jan. des Jahres, in dem er 21 J. wird, wehrpflichtig. In Finnland, wo die Wehrpflicht bisher nach einem besonderen Modus abgeleistet wurde, sind die Unterhandlungen über Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fast zu Ende geführt. Über Kasaken, Baschkiren, Tataren, s. unten. — Von der Militärpflicht befreien: körperliche Untauglichkeit; gewisse Familienverhältnisse bei genügender Anzahl von Tauglichen; der Beruf eines christlichen Geistlichen vollständig, der eines Arztes, Pharmazeuten, Veterinärs, Lehrers nur im Frieden, u. zw. gehören die letzteren, falls sie sich nicht freigelost haben, 15 J. zur Reserve, vorübergehende körperliche Untauglichkeit; gewisse Vermögensverhältnisse, sowie ein gewisser Bildungsgrad machen zeitweise Zurückstellung zulässig. — Die Dienstzeit beträgt im Europ. R. 15 J. (6 J. aktiv, 11 in der Reserve), seit 1876 5 J. (ev. nur $4^1/_2$) aktiv und 10 ($9^1/_2$) in der Reserve; im Asiat. R. 10 J. (7, bez. 3). Für die Zukunft ist sogar die Herabsetzung der aktiven Präsenz auf 3 J., bei 15j. Gesamtdienstzeit, beabsichtigt. — Ein gewisser Bildungsgrad verkürzt bei freiwilligem Eintritt (Nichttheilnahme an der Losung) die Gesamtdienstzeit auf $10^1/_4$, bez. $10^1/_2$, bez. 2 J. aktiv; bei nicht freiwilligem Eintritt (Theilnahme an der Losung) verkürzt er die aktive Dienstzeit auf $^1/_2$, bez. $1^1/_2$, bez. 3, bez. 4 J. (Asien 6 J.) bei voller Gesamtdienstzeit. — III. Rekrutirung (vgl. Aushebung, Ergänzungswesen, Ersatzwesen). Die zur Ergänzung nötige Zahl von Mannschaften wird alljährlich durch Ukas bestimmt. Das am 1./13. Jan. 1879 eingestellte Kontingent betrug 213 087 M. — IV. Innere Organisation. Der Kaiser ist oberster Kriegsherr. Seine Befehle in Bezug auf das Landheer werden durch das Kriegs-Ministerium vollzogen. Unter diesem stehen als Exekutivbehörden die Chefs der 14 Militär-Bezirke (Petersburg, Finnland, Wilna, Warschau, Kijew, Odessa, Charkow, Moskau, Kasan, Kaukasus, Orenburg, West-Sibirien, Ost-Sibirien, Turkestan); unter den Militär-Bezirken für die in ihnen dislozirten Feldtruppen die Korps-, Div.- und Brig.-Kmdtn, für die Lokal-Truppen die Gouvernements- und Kreis-Truppen-Chefs. Die irregulären Truppen haben ihre eigenen „Heeres-" und Lokal-Verwaltungen. Die Organisation des Kriegs-Ministeriums, s. d. — Der Gen.-Stb hat keinen bestimmten Etat. Es zählen zu demselben eine grosse Menge von Gen., Stbs- und Ober-Off., die früher im Gen.-Stbe gewesen sind, Flügel-Adj., Direktoren von Mil.-Gymnasien etc. Zum wirklichen Gen.-Stbs-Off.-Korps gehören: 1) die Stbs-Chefs bei den Mil.-Bezirken und die bei den Truppenstäben (Korps, Div.) in etatsmässigen Gen.-Stbs-Off.-Stellen befindlichen Off.; 2) die Mil.-Agenten im Auslande, die Professoren der Mil.-Akademien, die Chefs der Kriegs- und Junkerschulen.

A. Reguläre Armee. Die regulären Truppen sind in ungleicher Stärke auf die Mil.-Bezirke vertheilt. Oberste Kmdo-Behörde ist der Chef des Mil.-Bezirks. Unter diesen Chefs für die Feld-Truppen 19 Armee-Korps (Garde Petersburg, Gren. Moskau, I. Petersburg, II. Wilna, III. Riga, V., VI. Warschau, VII. Simferopol, VIII. Odessa, X. Shitomir, IV., IX., XII. im Rücktransport aus Bulgarien, XIII. Moskau, XIV. Lublin, XV. Kasan, I., II. Kaukasisches im Kaukasus. — Jedes A.-K. besteht aus 2 bis 3 Inf.-Div. (mit je 1 Fuss-Art.-Brig.) und 1 (Garde 2) Kav.-Div.; einige Div. stehen ausserhalb des Korpsverbandes. Für die Lokal-Truppen sind die funktionirenden Behörden: der „Chef der Lokal-Truppen

im Mil.-Bezirke", der „Gouvernements-Truppen-Chef" und der „Kreis-Truppen-Chef." — 1) Feld-Truppen. — Inf.: 48 Div. (3 Garde-, 4 Gren.-, 41 Armee-) à 4 Rgtr, zus. 192 (12 Garde-, 16 Gren.-, 164 Armee-) Rgtr. Jede Div. zerfällt in 2 Brig.; die 1. Div. besteht aus den Rgtrn Nr. 1—4, die 2. aus Nr. 5—8 u. s. f. Jedes Rgt hat 4 Bat. à 4 Komp.; die Komp. zählen im Rgt von Nr. 1—16. Die in 2 Gliedern rangirte Komp. wird in 2 Halbkomp. zu 2 Zügen à 4 Sektionen getheilt. — Etat eines Rgts à 4 Bat. im Frieden: 64 Off., 160 Untoff., 73 Spielleute, 1664 Komb., 7 Beamte, 185 Nichtkomb.; im Kriege: 80 Off., 320 Untoff., 73 Spiell., 3664 Komb., 7 Beamte, 226 Nichtkomb.; Bat.-Stb 1 Obst-Lt als Kmdr (bei der Garde Ob.), 1 Lt als Adj.; der Rgts-Stb 1 Ob. (Garde GM.) als Kmdr, 2 jüngere Stbs-Off., 4 Ober-Off. (Zahl-, Qrtr-, Waffenmeister, Adj.): 8 Schützen-Brig.: (1 Garde-, 5 Armee-, 1 Kaukas., 1 Turkest.) à 4 Bat., zus. 32 Bat.; jedes Bat. 4 Komp., Etat ungefähr wie oben. — Die Kriegs-Stärke der russ. Inf. (alle Inf.-Rgtr auf 4 Bat. gesetzt) beträgt: 16192 Off., 809520 Untoff. und Gemeine. — Kav.: 2 Garde- (Krieg ev. 3), 14 Armee-, 1 Don-Kasaken-, 3 Kaukas. Div. = 20 Kav.-Div. In diesen Div. befinden sich an irregulären, aber völlig regulär ausgebildeten Rgtrn: 1 (Krieg 2) Garde-Don-Kas.-, 18 Armee-Don-Kas.-, 9 Kaukas. Kas.-, 1 irreg. Kaukas. Rgt. An regulären Rgtrn sind vorhanden: 4 Garde-Kür.-, 2 Garde-Drag.-, 2 Garde-Ul.-, 2 Garde-Hus.-, 18 Drag.-, 14 Ul.-, 14 Hus.-Rgtr. Jede Armee-Kav.-Div. besteht aus 1 Drag.-, 1 Ul.- (1. Brig.), 1 Hus.-, 1 Don-Kas.-Rgt (2. Brig.), die Don-Kas.-Div. aus 4 Don-Rgtrn; die Kaukas. Kav.-Div. sind aus Drag. und Kas. kombinirt. Die 1. Garde-Kav.-Div. hat 4 Kür.- und im Frieden ein kombinirtes Don-Kas.-Rgt, die 2. im Kriege 2 Drag.-, 2 Hus.-, 2 Ul.-, 2 Don-Kas.-Rgtr, sie wird ev. in 2 Div. getheilt. Jedes reg. Kav.-Rgt besteht aus 4 Feld-Esk., die 1. und 2. Esk. bilden die 1., die 3. und 4. die 2. Rgts-Div.; jede Esk. zerfällt in 2 Halb-Esk. à 2 Züge. Etat eines Rgts im Frieden 33 Off., 64 Untoff., 17 Tromp., 528 beritt., 120 unberitt. Kombattanten, 6 Beamte, 142 Nichtkomb., 609 Reitpferde; im Kriege: 33 Off., 64 Untoff., 17 Tromp., 512 beritt., 120 unberitt. Komb., 5 Beamte, 143 Nichtkomb., 593 Reitpferde. Rgts-Stb 1 Ob. (Garde GM.) als Kmdr, 1 Ob., 1 Obst-Lt (Garde 2 Ob.) als Div.-Kmdre, 5 Ober-Off. (Ökonomie-Off., Adj., Zahl-, Qrtr-, Waffenmeister). Kriegsstärke der in den 20 Kav.-Div. stehenden 56 reg. Kav.-Rgtr: 1848 Off., 33 208 Untoff., Gemeine und Dienstpferde. — Art.: 48 Fuss-Art.-Brig. (3 Garde-, 4 Gren.-, 41 Armee-) à 6 Batt. (p. Inf.-Div. 1 Art.-Brig.); 1 Turkest. Art.-Brig. à 4, 1 Turkest. und 1 Ost-Sibir. Art.-Brig. à 3 Batt.; 1 West-Sibir. Fuss-Batt.; 3 besondere Gebirgs-Batt. à 6 Gesch. im Krieg und Frieden. Alle anderen Batt. haben im Frieden 4, im Kriege 8 Gesch.; die 1. 3 Batt. sind schwere, die 4.—6. leichte. Etat einer leichten Batt. im Frieden 6 Off., 18 Untoff., 3 Tromp., 152 Komb., 25 Nichtkomb., 39 Pf., 4 Gesch.; im Kriege: 7 Off., 24 Untoff., 3 Tromp., 222 Komb., 189 Pf., 8 Gesch., 12 Mun.-Wagen. Der Stab einer Fuss-Brig. 1 GM. als Kmdr, 2 Ober-Off. (Adj., Zahlmstr). — 1 Garde-reit. Art.-Brig. à 5 Batt. (und 1 Kas.-Batt.), 21 Armee- reit. Batt. ohne höheren Verband. Dieselben sind mit 7 Don- und 5 Kaukas. Kas.-Batt. zu je 2 den 20 Kav.-Div. zugetheilt. Etat einer reit. Batt. im Frieden 6 Off., 14 Untoff., 3 Tromp., 175 Komb., 28 Nichtkomb., 164 Pf., 6 Gesch., 2 Mun.-Wagen; im Kriege 7 Off., 20 Untoff., 3 Tromp., 215 Komb., 35 Nichtkomb., 256 Pf., 6 Gesch., 8 Mun.-Wagen. Kriegs-Stärke der Feld-Art.: 302 Fuss-, 26 reit. Batt., 2570 Geschütze. — Genie: 15 Sappeur-Bat. (1 Garde-, 1 Gren.-, 10 Armee-, 3 Kaukas.), 8 Pontonnier-Bat., 4 Eisenbahn-Bat., ½ Turkest. Sapp.-Komp., 2 Torpedo-Komp., eingetheilt in 5 Sappeur-Brig. (in der Regel à 3 Sapp.-, 2 Pont.-, 1 Eisenbahn-Bat.). 1 Sapp.-Bat. hat im Frieden 5, im Kriege 4 Komp., 1 Pont.-Bat. im Kriege und Frieden 2, 1 Eisenbahn-Bat. 4 Kompagnien. Etat eines Sapp.-Bat. im Kriege 24 Off., 80 Untoff., 10 Spielleute, 3 Beamte, 916 Komb., 92 Nichtkomb., 22 Schanzzeugwagen, 97 Pf.; eines Pont.-Bat.: 12 Off., 44 Untoff., 6 Spiell., 3 Beamte, 470 Komb., 68 Nichtkomb., 66 Pontonwagen (mit 56 Halbpontons und 2 Ankerbooten), 403 Pf. — Kolonnen, Trains. Der Train hat keine eigene Organisation. Zur Fortschaffung des Proviants etc. hat jedes Inf.-Rgt 17 Proviantwagen; ausserdem 16 Patronenkarren, 1 Kassen- u. Akten-, 1 Zahlmstr-, 1 Schanzzeug-, 1 Lazareth-, 5 Kranken-, 1 Medizin-Wagen; Kav.- und Art. entsprechend. Im Kriege werden zum Proviant-Transporte noch „Intendantur-Transporte" zu 4—500 Wagen formirt. Zur Fortschaffung der Inf.- u. Art.-Munition: 48 fliegende Div.-Parks à 136 6sp. Mun.-Wagen, 20 Kav.- und 8 Schützen-Abthlgn des fliegenden Parks à 16 Mun.-Wagen; 14 „bewegliche" Mun.-Parks à 4 Abthlgn à 48 4sp. Mun.-Wagen. Im Frieden existiren von allen Parks Kadres. 3 Belagerungs-Parks (1 für den Kaukasus) à 400 Gesch., Munitions- und Handfeuerwaffen-Depots, mo-

bile Art.-Werkstätten. An Ing.-Trains: 5 Feld-Ing.-Parks (mit je 1/2 Park-Komp.) à 58 Schanzzeug etc.-Wagen; 2 Belagerungs-Parks à 28, 9 Telegraphen-Parks à 33 Fahrzeuge. Sanitäts-Anstalten im Kriege: p. Inf.-Div. 1 Div.-Lazareth zu 170 Kranken. Dazu gehört 1 Krankenträger-Komp. von 200 M. Ausserdem folgen der Armee die „provisorischen Mil.-Hospitäler“, auf 600 Kranke eingerichtet. — 2) Reserve-Truppen. Dieselben dienen zur Verstärkung der Feld-Armee im Kriege und zu Fstgs-Besatzungen. Im Frieden haben sie den lokalen Dienst im Innern mit zu versehen. — Inf.: Im Frieden: 1 Garde-, 96 Res.-Kadre-Bat. à 5 Komp. Diese werden durch Urlauber etc. im Kriege auf ebenso viel Rgtr à 4 Bat. (in 24 Div.) und ausserdem 101 selbständige Bat. gesetzt. Jedes Bat. hat dann 4 Kompagnien. Der Etat eines Bat. im Frieden 500, im Kriege 1000 M. — Kriegsstärke der Res.-Inf.: a) 24 Res.-Div. à 12 Bat. = 384 Bat.; b) 101 selbständige Res.-Bat., zus. 9801 Off., 487 718 M. — Art.: Im Frieden: 6 Res.-Art.-Brig. à 6 Batt. à 8 Gesch. (zus. 144 Züge) als Kadres für 24 Res.-Art.-Brig. à 4 Batt. und 48 Ersatz-Batt. im Kriege. Kriegsstärke: 96 Bat., 768 Gesch. — Genie: Im Kriege werden 20 Res.-Sapp.-Komp. aufgestellt, die durch Theilung der 5. Komp. von 10 Sapp.-Bat. gebildet werden. — 3) Ersatz-Truppen. — Inf.: Im Kriege 12 Garde-, 16 Gren.-, 7 Schützen-, 164 Armee-Ersatz-Bat. à 4 Komp. und 1100 Mann. Im Frieden existiren bei 82 Res.-Bat. Kadres à 2 Off., 26 M. für die 164 Armee-Ersatz-Bat. — Kav.: Jedes Garde- u. Armee-Kav.-Rgt hat schon im Frieden eine Ersatz-Esk., bei welcher die Remonten ausgebildet werden. Dieselben sind in 7 Ersatz-Kav.-Brig. zusammengestellt (à 6 Esk.), welche in gar keinem Zusammenhange mit ihren Rgtrn stehen. Die Ersatz-Esk. der Garde-Rgtr und der Kaukas. Drag.-Rgtr gehören dagegen zum Feld-Rgte. Summa: 56 Ersatz-Esk. à 200 M., 120 Pf. — Art.: Bei der Mobilmachung werden 48 Ersatz-Fuss-Batt. (p. Brig. à 8 Gesch.) aufgestellt. Zur Formirung werden Kadres von den schon im Frieden formirten Res.-Fuss-Art.-Brig. abgegeben (s. oben). Für die reit. Art. existiren im Frieden 3 reit. Ersatz-Batt. à 6 Gesch., deren 3. gleichzeitig Lehr-Batt. ist. Dieselben werden bei der Mobilmachung auf Kriegsstärke ergänzt. — Genie: Bei der Mobilmachung werden 5 Ersatz-Sapp.-Bat. (1 p. Brig.) à 4 Komp. aus Abgaben und Theilung der 5. Komp. der Feld-Sapp.-Bat. formirt. — 4) Lokal-Truppen. — a) Kampffähige: 36 Lin.-Bat. (7 Kaukasus, 2 Orenburg, 17 Turkestan, 10 Ost- und West-Sibirien), ursprünglich in den Grenzdistrikten als Kordontruppen aufgestellt, bilden jetzt die Garnisonen von festen Plätzen etc. und dienen hauptsächlich zu den Operationen in Mittel-Asien. Etat im Frieden 500, im Kriege 1000 Mann. — 1 Fstgs-Inf.-Bat. in Alexandropol, im Kriege zu einem Rgt von 3 Bat. vermehrt. — 50 Bat. (47 Europa, 3 Kaukasus) und 6 Komp. (2 Europa, 4 Kaukasus) Fstgs-Art. à 500 M. im Frieden, 1300 im Kriege. Vertheilung in Europa: Kronstadt 6 Bat., Petersburg 2 Komp., Wiborg 3, Sweaborg 2, Dünamünde 1, Dünaburg 4, Bobruisk 1, Warschau 3, Nowo-Georgiewsk 7, Brest-Litowsk 4, Iwangorod 3, Kijew 4, Nikolajew 3, Bender 1, Kertsch 5 Bat. b) für den inneren Dienst (Polizei-, Sicherheits-) zerfallen in Lokal-Bat. und Kmdos, Gendarmerie und Grenzwache. Lokal-Bat. und Kmdos: im Europ. R.: 7 Bat. à 5—900, 491 Kmdos à 20—100, 40 Begleit-Kmdos (zum Transport der Deportirten) à 20—50 M.; im Kaukasus 3 Bat., 59 Kmdos; in Turkestan 2 Bat., bez. Kmdos; in Sibirien 6 Bat., 43 Kmdos, 37 Begleit-Kmdos. Das Korps der Gendarmen, unter einem besonderen Chef, umfasst eine Haupt-, dann Bezirks-, Gouvernements- u. Kreis-Verwaltungen. Bestand: 3 Div. und besondere reitende und Fuss-Kmdos in Petersburg, Moskau und Warschau. Feldpolizei: 1 Garde- und 5 Armee-Gendarmerie-Esk. (im Frieden Kadres). — 16 Brigaden „Grenz-Wache“ (s. d.), in Abthlgn z. F. und z. Pf. eingetheilt. — 5) Lehr-Truppen: a) Lehr-Inf.-Bat. à 5 Komp., bestehend aus einem Stamme und wechselndem Kmdo. b) Kav.-Lehr-Esk., mit einem besonderen Remonte-Kmdo. c) Fuss- und reit. (s. Ersatz-Truppen) Lehr-Batt., jede à 4 bespannte Gesch. d) Kaukasische Lehr-Inf.-Komp. für die Truppen im Kaukasus. e) Lehr-Kas.-Art.-Zug (2 Gesch.), zur Ausbildung der irreg. Art. f) Galvanische Lehr-Komp., gehört zur Galvanischen Lehr-Anstalt. — 6) Hilfs-Abthlgn: Komp. der Schloss-Gren., Garde-Invaliden; Lokal-Art.- u. Ing.-Kmdos in Pulver-Fabriken etc.; Lokal-Kmdo in Piatigorsk (112 M.); 1 Arbeiter-Brig. in Kertsch, 5 Disziplinar-Bat. und 2 -Kompagnien.

B. Irreguläre Truppen. — Wehrpflicht, Dienstzeit, Rekrutirung: Nach dem unter dem 29. April/11. Mai 1875 publizirten Wehrpflichts-Rglmt für das Don-Kas.-Woisko (d. i. Angehörige des Kasaken-Standes) ist jeder Don-Kasak persönlich wehrpflichtig. Eine Losung findet nicht statt, ebensowenig Loskauf mit Geld oder Stell-

vertretung. Familien- oder besondere Vermögensverhältnisse geben unter Umständen die Berechtigung zu den beurlaubten Abthlgn gezählt zu werden; befreit von der Militärpflicht sind die Geistlichen christlicher Konfessionen bedingungslos, die Ärzte, Pharmazeuten, Veterinäre, Lehrer im Frieden unter gewissen Bedingungen. Der Besuch bestimmter Lehr-Anstalten gewährt zeitweise Zurückstellungen. Die bewaffnete Macht des Don-Woisko umfasst den Dienststand des Woisko, zu welchem alle Kas. vom 18. J. ab gehören, und die Woisko-Opoltschenie. Der Dienststand zerfällt: in die 1. vorbereitende Kategorie, welcher die jungen Leute bis zum 20. J. angehören und welche nur einige Wochen im Jahre auf den Stanizen (Kas.-Dörfern) im Reiten und in den Waffen geübt wird; in die 2. zum Frontdienst verpflichtete, die zur Kompletirung der Rgtr bestimmt ist, und in die 3. oder Res.-Kategorie, zur Ergänzung des Abganges bei den Front-Abthlgn und zur Formirung besonderer Abthlgn im Kriege. Die Woisko-Opoltschenie wird nur in Kriegszeiten unter aussergewöhnlichen Verhältnissen einberufen. — Die Gesamtdienstzeit beträgt 20 J., und zwar 3 in der 1., 12, von welchen 4 im aktiven Dienst, in der 2., 5 in der 3. Kategorie. Fin gewisser Bildungsgrad reduzirt die aktive Dienstzeit auf $^1/_2$, 1, 2, 3 J. — Ein jeder Don-Kas. erscheint mit eigenem Pferde und Bekleidung zum Dienst; Waffen und Ausrüstungstücke werden vom Staate geliefert. — In den anderen Kas.-Woisko gelten theilweise noch die alten Bestimmungen, wonach die Stärke der zum Felddienst bestimmten Kategorie der Dienstklasse durch das wirkliche Bedürfnis an Mannschaften bedingt wird, welche zur Kompletirung der für den äusseren und inneren Dienst aufgestellten Abthlgn notwendig sind. Der Dienstklasse gehört der Kas. 22 J. an (15 Felddienst, 7 innerer Dienst). — a) Don-Woisko (Organisation vom 31. Okt. 1874). Im Kriege: 60 Reiter-Rgtr à 6 Sotnien (Eskadrons), 2 Garde-Rgtr à 6 Esk., 21 Armee-, 1 Garde-Batt. à 6 Gesch.; im Frieden stehen hiervon 1 Garde- und 20 Armee-Rgtr, von denen das Garde- und 18 Armee-Rgtr bei den reg. Kav.-Div. (s. oben) eingetheilt sind, und 1 Garde- und 7 Armee-Batt. im Dienst. Etat eines Don-Rgts: 6 Sotnien (zu 14 Rotten 1 Zug): 802 Pf.; die Batt. haben 6 Gesch. im Kriege und Frieden (Garde-Batt. nur 4 Gesch. im Frieden). Kriegstärke des Don-Woisko: 52540 Pf., 132 Gesch. — Ausserdem existiren Lokal-Abthlgn für den Lokal-Dienst im Kasaken-Lande. — b) Kuban-Woisko. Im Kriege: 2 Garde-Esk., 30 Reiter-Rgtr à 6 Sotnien, 1 Div. à 2 Esk., 7 Plastuni- (Schützen-) Bat. à 5 Sotn., 1 reit. Art.-Brig. à 5 Batt. à 6 Gesch. Im Frieden sind in Dienst: 1 Garde-Esk. (s. Konvoi-Truppen), 1 Div. à 2 Esk. (Konvoi-Truppen in Warschau), 1 Lehr-Div. à 2 Esk., 10 Rgtr à 6 Sotn., 2 Plastuni-Bat. à 5 Sotn., 5 reit. Batt. (1 Brig.) à 4 Gesch.; 7 im Frieden in Dienst stehende Rgtr und 4 Batt. sind in die 3 Kaukas. Kav.-Div. eingetheilt. Etat eines Kuban-Rgts ist fast der eines Don-Rgts, der eines Plastuni-Bat. 700 M. im Kriege. — c) Terek-Woisko. Im Kriege: 1 Garde-Esk., 15 Reiter-Rgtr à 4 Sotn. (500 Pf.), 2 reit. Batt. à 4 Gesch. Im Frieden sind im Dienst: 1 Garde-Esk. (Konvoi-Truppen), 5 Rgtr à 4 Sotn., 2 reit. Batt. à 4 Gesch. Von diesen sind 2 Rgtr und 1 Batt. in die 3 Kaukas. Kav.-Div. eingetheilt. — d) Ural-Woisko. Im Kriege: 1 Garde-Esk., 9 Reiter-Rgtr à 6 Sotn. Im Frieden im Dienst: 1 Garde-Esk., mit geringerem Etat als im Kriege, 4 Rgtr à 6 Sotn., 1 Lehr-Sotn. — e) Orenburg-Woisko. Im Kriege: 17 Reiter-Rgtr à 6 Sotn., 8 reit. Batt. à 6 Gesch., 1 reit. Ersatz-Batt. à 4 Gesch.; hiervon im Frieden im Dienst: 5 Rgtr à 6 Sotn., 4 Batt. (2 à 4, 2 à 6), in eine reit. Art.-Brig. formirt. — f) Astrachan-Woisko. Im Kriege: 3 Reiter-Rgtr à 4 Sotn.; im Frieden: 1 Rgt. — g) Sibirisches Woisko. Im Kriege: 9 Reiter-Rgtr; im Frieden: 1 Lehr-Sotn. und nach Bedürfnis 3—4 Rgtr. — h) Semirätschensk-Woisko. Im Kriege: 2 Reiter-Rgtr, deren Friedenspräsenz durch die Oblast-Verwaltung alljährlch festgesetzt wird. — i) Transbaikal-Woisko. Im Kriege: 3 Reiter-Rgtr à 6, 6 Fuss-Bat. à 5 Sotn., 3 reit. Batt. à 6 Gesch.; im Frieden: 1 Reiter-Rgt à 6, 2 Fuss-Bat. à 5 Sotn., 2 reit. Batt. à 4 Gesch. — k) Amur-Woisko stellt permanent 2 Reiter-Rgtr à 4 Sotn. in Dienst, die zu einer Amur-Kav.-Brig. vereinigt sind, 1 selbständige reit. Sotn. (die Ussurische) und 2 Fuss-Bat. à 5 Sotn. Im Kriegsfalle hat die Kas.-Bevölkerung der beiden Fuss-Bat. noch 2 Reserve-Bat. aufzubringen. — l) Einzelne sibirische Kas.-Abthlgn. 2 reit. Sotn. von Irkutsk und Krasnojarsk, 3 Fuss-Kmdos zum Lokal-Dienst, 1 Stadt-Rgt Jakutsk, Kas.-Kmdo Kamtschatka von 2 reit. Sotn. — m) Ständige Milizen sind im Kaukasus aus Eingeborenen, die zum regulären Kriegsdienste nicht verpflichtet sind, formirt. Im Kriege werden 15—20 Reiter-Rgtr aufgeboten, im Frieden existiren 2 Reiter-Rgtr, 2 Fuss-Bat. und kleinere Formationen. Zu den Milizen zählt die Kaukas. Esk. des kais. Konvoi, aus

Fürsten- und Häuptlings-Söhnen der Kaukasus-Stämme zusammengesetzt. Sie bildet im Kriege mit 2 Garde-Kuban und 1 Garde-Terek Kas.-Sotn. den „Konvoi des Kaisers." Von den Kas.-Esk. ist im Frieden nur 1, mit den anderen alternirend, im Dienst. — n) Hilfsvölker. Um die Krim-Tataren und die Baschkiren (s. d.) allmählich zum regelmässigen Kriegsdienste heranzuziehen, besteht: 1 Krim-Tataren-Div. (2 Esk.) und 1 Baschkiren-Reiter-Rgt (4 Esk.) mit eigenen Pferden und Ausrüstung.

C. Reichswehr (Opoltschenie): Inf.-Drushinen (Bat.) und Kav.-Sotnien. Die Zahl der in jedem Gouvernement zu formirenden Truppentheile wird durch Allerhöchstes Manifest bestimmt. Die Einberufung findet nur bei Invasionen und langdauernden auswärtigen Kriegen statt. Die 4 jüngsten Altersklassen können auch zur Kompletirung der Feld- und Res.-Truppen verwandt werden. — Etat einer Drushine: 13 Off., 638—990 M., einer Sotnie: 3 Off., 134 M. Die Reichswehr eines Gouvernements steht unter einem „Chef."

D. Militär-Lehranstalten: 1) Mil.-Vorbereitungs-Anstalten. Die „Mil.-Gymnasien" bereiten die Söhne von Adeligen und Off. in einem 7j. Kursus zum Eintritt in die Kriegsschulen, die Mil.-Progymnasien Söhne von Off. und Beamten in einem 4j. für die Junkerschulen oder zum Eintritt als Untoff. vor. Die „Schulen der Soldatenkinder bei den Garde-Rgtrn" bilden zu Musikern, Schreibern etc. aus. 2) Mittlere Mil.-Lehranstalten. In die Kriegsschulen treten junge Leute, welche eine allgemeine Bildung in den mittleren Lehranstalten gewonnen haben. Die Vortragsgegenstände sind rein militärischer Natur. Die Zöglinge („Junker") werden als Unter-Ltnts entlassen. In die Junkerschulen treten junge Leute, welche noch eine mangelhafte allgemeine Bildung haben. Die Vortragsgegenstände sind theilweise allgemein wissenschaftliche, theilweise militärische. Die Zöglinge treten als Fähnriche oder Kornets in die Armee. — Kriegsschulen: Paul- u. Konstantin-Kriegsschule in Petersburg, Alexander-Kriegsschule in Moskau für Inf., 300 Zöglinge, Kursus 2 J.; Nikolaus-Kav.-Schule in Petersburg, 200 Zöglinge, Kursus 2 J.; Michael-Art.- und Nikolaus-Ing.-Schulen, 160 bez. 126 Zöglinge, Kursus 3 J. — Junkerschulen: 11 Inf.- à 200—400, 2 Kav.- à 150 bez. 300, 4 Kas.-Junkerschulen à 60—120 Junker. Ausserdem bestehen bei einzelnen Inf.-Schulen Abthlgn für Kas.- oder Kav.-Junker und umgekehrt. Die Kurse sind 2j. Zu den mittleren Lehranstalten zählen ausserdem: das Pagen-Korps, welches Söhnen verdienter Männer Erziehung und mil. Ausbildung gibt und speziell für den Dienst in der Garde vorbereitet. Kursus 7j., 120 Zöglinge, welche als Garde-Unt.-Ltnts oder Fähnriche entlassen werden. Das Finnländische Kadetten-Korps für Söhne des finnländischen Adels, Kursus 8 J., vereint die Kurse der Mil.-Gymnasien und der Kriegsschulen; 120 Zöglinge. Die Mil.-Topographen-Schule in Petersburg bildet Dirigenten für die Aufnahmen und Geodäten aus. Topographen des Untoff.-Standes treten nach einem Examen, junge Leute, welche die mittleren Lehranstalten absolvirten, ohne dasselbe ein; 40 Schüler; 2j. Kursus. — 3) Höhere Mil.-Lehranstalten. Nikolaus-Generalstabs-Akademie (mit der zugehörigen geodätischen Abthlg) zur Ausbildung von Gen.-Stbs-Off. (und Geodäten). Eintrittsprüfung; die Off. müssen mindestens 4, diejenigen, welche Geodäten werden wollen, mindestens 2 J. bei der Truppe Dienst gethan haben; Kursus der Akademie 2½, der geodätischen Abthlg 4; das letzte ½ J. der Akademie nur für praktische Übungen. In die Akademie werden jhrlch 50, in die Abthlg 10 Off. aufgenommen; die ersteren gelangen mit der Zeit fast ausnahmslos in den Generalstab. Die Michael-Art.-Akademie gibt Art.-Off., die 3 J. praktischen Dienst gethan haben, eine höhere artilleristische Ausbildung. Jhrlch werden 30 Off. aufgenommen; 2½j. Kursus. Die Nikolaus-Ing.-Akademie hat denselben Zweck für die Ing.-Off.; Kursus für die zur Truppe Zurücktretenden 2 J., für die, welche sich zu Technikern ausbilden, 2½ J.; jhrlch werden 30 Off. aufgenommen. Die Mil.-Juristen-Akademie soll Off. und Civilisten, die sich der Mil.-Rechtspflege widmen wollen, die höhere mil.-juristische Ausbildung geben. 3 Klassen, 2 mit allgemein-, 1 mit mil.-juristischem Kursus. Eintreten können Off. aller Waffen bis zum Major aufwärts, nach Ablegung eines Examen und Civilisten, die einen juristischen Universitäts-Kursus durchmachten. Jhrlch werden 15 Off., 10 Civilisten aufgenommen. Medizinisch-Chirurgische Akademie, s. Militärärztl. Bldgsanst. — 4) Spezial-Schulen. Garde-Bereiter-Schule, zur Erziehung von Bereitern für die Garde- und Armee-Kav., 40 Zöglinge; Kursus 2 J. Mil.-Feldscherer-Schulen (s. Feldscherer). Büchsenmacher-Schulen (s. d.). Technische und Pyrotechnische Schule zu Ptrsbg, zur Ausbildung von Zeichnern, Werkmeistern und Oberfeuerwerkern für die Artillerie.

E. Mil.-Medizinal-Wesen. Haupt-Mil.-

Med.-Verwaltung im Kriegsministerium (Chef: Inspektor mit 1 Gehülfen, 4 Abthlgn); Bezirks-Med.-Verwaltungen (1 Insp., 2 Geh., 1 Veterinär-Arzt, Kanzlei) für die sanitätlichen Massnahmen bei allen Truppen des Mil.-Bezirks; dazu gehört die Inspektion der Hospitäler des Bezirks. Die Truppen-Ärzte stehen im Etat der Truppen. Dieselben sind Mil.-Beamte und rangiren nach den für alle Beamte existirenden Rangklassen.

F. Mil.-Justiz-Wesen. Jeder Truppentheil hat sein eigenes Gericht; 2. Instanz ist das „Mil.-Bezirks-Gericht", 3. (Kassations-Instanz) das Haupt-Mil.-Gericht zu Ptrsbg; ausser diesen zeitweise eingesetzte Kriegsgerichte. Rgts-, Brig.-, Batt.- etc. Gerichte (bei allen Truppentheilen, deren Kmdre die Rechte eines Rgts-Kmdrs haben): 1 Stbs-Off. als Vorsitzender, 2 Off. als Mitglieder, 1 Off. (Auditeur) als Untersuchungsführender. Ressort: alle Untoff. und Mannschaften, soweit nicht schwere Disziplinar- und Kriminalvergehen in Betracht kommen. Untersuchung und Urtheilsverkündigung öffentlich, Berathung des Gerichts geheim. Die Mil.-Bezirks-Gerichte sind aus ständigen Mitgliedern (dem Vorsitzenden und den Mil.-Richtern) und aus auf 6 Monate von den Truppen kommandirten 2 Stbs- und 4 Ober-Off. zusammengesetzt. Ressort: alle Strafsachen der Off. und die der Untoff. und Gemeinen, welche die Strafgewalt der Rgts-Gerichte überschreiten. Verhandlungen öffentlich, mit Ausnahme besonderer Fälle. Die Auditeure und Richter sind entweder Mil.-Beamte (rangiren nach ihrem Klassenrange) oder Off., welche die Juristen-Akademie besucht haben.

V. Bewaffnung, Bekleidung, Ausrüstung, Remontirung. — Bewaffnung: Berdan-Gewehr (s. d.) noch nicht durchgeführt. Bajonnet in der Scheide am Leibgurt. Viele Div. führen noch Krnka- oder Karle-Gewehre (s. d.). Seitengewehre führen nur die Garde- und Gren.-Rgtr, mit Ausnahme der 4. Bataillone. Ausrüstung: Tornister von wasserdichtem Segeltuch, turkestanische Truppen kleinen Mantelsack; Leibgurt mit Bajonnetscheide und Tornisterriemen von schwarzem (Garde und Gren., ausser den 4. Bat. weissem) Leder. 2 Patrontaschen à 30 Berdan-, Metall- oder 54 Krnka-Patronen; ausserdem 60 Patronen in einer besonderen Leder- und den Hosentaschen, 60 p. Mann auf den Munitionswagen. Brotbeutel über die l. Schulter; Feldflasche; Schanzzeug: p. Komp. 80 tragbare Spaten und 20 dsgl. kleine Beile. Ausserdem 10 Spaten, 24 Beile, 3 Schaufeln, 3 Hacken, 1 Brechstange auf den Komp.-Wagen. Bekleidung: dunkelgrüner Waffenrock, dsgl. Tuchhose mit rothen Vorstössen, Gren. und Armee-Rgtr mit 1 Reihe gelber Knöpfe, Garde mit 2 Reihen Knöpfe; Garde ausserdem Litzen und 2 Div. rothe, 1 Div. gelbe Rabatten. Armee-Rgtr führen die Div.-Nr. in der Achselklappe, bez. Epaulette, Rgts-Nr. vorn am Käppi. Rgtr in der Div. unterscheiden sich: 1. rothe, 2. hellblaue, 3. weisse, 4. grüne Kragen. 1. Brigade rothe, 2. hellblaue Achselklappen. Die Schützen-Bat. haben karmoisinrothe Kragen und Achselklappen. Hohe Stiefel, über die Hosen zu tragen. Mantel von grauem Tuch und Baschlik. Kopfbedeckung: Grünes Tuchkäppi (kleiner schwarzer Busch zur Parade) für Gren., Schützen, Armee-Inf., Lokal-Truppen etc.; Helm mit Flammenspitze (zur Parade weisser od. schwarzer Haarbusch) für die Garde. Ausserdem runde Interimsmütze mit Kokarde. Abzeichen: Untoff. Wolltressen um Kragen und Ärmel; Off. gestickte Epauletten (nur zu Parade und ausser Dienst); Achselstücke von Silber oder Gold, Subaltern-Off. mit farbigem Streifen, Stbs-Off. mit 2 Streifen, Gen. ohne Streifen und gestickt. Gen. d. Inf. (Kav.), Ob., Kap. haben keinen Stern, Fähnrich 1, Unt.-Lt, Maj., GM. 2, Obstlt, GL. 3, Stbs-Kap. 4. Alle Off. tragen ein silber-schwarz-orange-gelbes Portepee und eine gleiche Leibbinde, Gen. u. Rgts-Kmdr mit Quasten. Gen. blaue Beinkleider mit breiten rothen Streifen, in Galla goldgestickte Uniformen. Alle Off. tragen Interimsüberröcke. Off. führen etatsmässig 6läufige Revolver und Säbel in Stahlscheide, im Interim kurze Degen. — 2) Kav. — Bewaffnung: Kür., Hus., Ul.: 1. Glied Lanze (mit bunter Flagge) und Säbel bez. Pallasch, Revolver, 2. Glied Berdan-Karabiner (im Lederfutteral auf dem Rücken) und Säbel (bei den Kür. führen nur die Ekläreurs Karabiner). Drag. Krnka-Drag.-Gewehr mit Bajonnet (Berdan in Einführung), Drag.-Säbel (Lederscheide, ohne Korb); die Chargen Revolver. Jeder Drag. 32 Patronen in einer Patrontasche, 30 im Munitionskarren; jeder mit dem Karabiner bewaffnete Mann hat 20 bei sich, 30 im Munitionswagen; jeder mit dem Revolver bewaffnete 18 bez. 20. Ausrüstung etc.: Decke mit Wachstuchdecke darüber, hölzerner Bock mit Woilach, Sitzkissen, 2 Packtaschen, Mantelsack, in Parade Schabracken von Tuch, Kandare, Halfter, Proviant, Fourrage, Vorrathsrequisiten werden am Sattel angebracht; p. Esk. 8 Hacken, 8 Spaten, 16 Sensen. Bekleidung: bez. weisser Koller, blaue Ulanka (mit Epauletten und Rabatten), grüne Waffenröcke (Garde mit rothen Rabatten) für Drag., Attila (gelbe od. weisse Schnüre, Garde-Hus. ausserdem Pelze); Kür., Drag., Ul. hellblaue Stiefelhosen in Kniestiefeln (Kür. in Parade weiss-

stiefeln), Hus. rothe ungarische Hosen und Stiefel; Kür. Stahlhelm und Kürass, Drag. und Hus. verschiedenfarbige Tuchcsakos (Garde Helme bez. Pelzmützen), Ul. Czapka mit Rabatten; Mantel mit Baschlik; runde Feldmützen mit Kokarde. Abzeichen etc. wie Infanterie. — 3) Kasaken. — Jeder Kasak hat sich Kriegsausrüstung und Pferd selbst zu besorgen. Don-, Orenburg-, Ural-, Astrachan-, Sibirische-, Transbaikal-Kas. sind mit Lanze, Kas.-Säbel und Gewehr (im Futteral auf dem Rücken), die Don-Kas. mit Berdan-Gewehr bewaffnet. Der Sattel ist höher und enger als der der regulären Kav., mit Sitzkissen und runden schweren Bügeln, Zäumung nur Trense. Bekleidung: blauer Waffenrock ohne Knöpfe, weite blaue Stiefelhosen und Kniestiefel, Pelzmützen, bei Don-Kas. mit rothem Beutel und Wachstuchüberzug. Kuban- und Terek-Kas. führen statt der Lanze Dolche und Pistolen und tragen Tscherkessentracht, einen Kaftan (Beszmet) als Unterkleid, worüber die Tscherkeska mit den Patronenbüchsen gezogen wird, und Filzmäntel. Kas.-Art. und die Fuss-Kas.-Bat. analog. — 4) Art. — Bekleidung wie bei der Inf. bez. Drag., nur haben die Waffenröcke schwarze Kragen und Aufschläge, gelbe Knöpfe. Alle Mannschaften führen den verkürzten Drag.-Säbel, reit. Art. und Chargen Revolver. — Geschützmaterial: bis 1878 bei der Feld-Art.: bronzene 4- u. 9℔er Hinterlader mit Keilverschluss und Broadwell-Liderung; in Einführung sind Gusstahl-Ring-Geschütze: 1) von 10,7 cm. Kal., 12½ Kg. Geschossgewicht, 2 Kg. Ladung („Batt.-Gesch.") für 3 Batt. jeder Fuss-Brig.; 2) von 8,7 cm. Kal., 6,7 Kg. Geschossgewicht, 1,39 Kg. („leichtes Geschütz") für die anderen 3 Batt. jeder Fuss-Brig.; 3) von demselben Kaliber, aber mit verkürztem Rohr und erleichterter Laffete („reit. Gesch.") für die reit. u. Kas.-Batt.; Laffeten aus Eisen. Die Belagerungs-Art. führt hauptsächlich 24- und 9℔ige bronzene Hinterladungsrohre, die Fstgs-Art. 8-, 9-, 11zöll. gussstählerne Ringgeschütze, 12- u. 24℔ige gusseiserne u. bronzene, 24-, 36-, 60℔ige glatte Kanonen, 6- u. 8zöll. gussstählerne u. bronzene Mörser etc. etc. Im Feldzuge 1877/78 wurden zerlegbare schwere gussstählerne Rohre erprobt. — 5) Genie. — Pontonnier-, Sappeur- und Eisenbahn-Bat. tragen die Uniform der Art., nur mit weissen Knöpfen. Pontons aus Kupfer, theilweise noch aus Segeltuch. Bewaffnung: bisher Krnka-Gewehr und breites Faschinenmesser. Die Remontirung erfolgt im Frieden durch Remontirungs-Kommissionen (Präses Stbs-Off. d. Kav.), welche die Pferde im Lande von Händlern kaufen. Jedes Garde- und je 2 Linien-Kav.-Rgtr haben einen besonders ausgesuchten Remonteur-Off., der über die ihm anvertraute Summe (jhrlch über 13 000 Rubel) nie Rechnung zu legen hat. Die von ihm gekauften 2 und 3j. Pferde gehen in das Rgts-Pferde-Depot, das an einem günstigen Weideplatze angelegt ist. Nach 2—3 J. werden sie in die Reserve-Eskadrons zur Dressur eingestellt. Dienstzeit im Durchschnitt 9 J. Von der früher beobachteten Gleichmässigkeit der Farbe in den einzelnen Rgtrn wird jetzt abgesehen. Remontepreise: schwere Garde-Kav. 300 R., übrige Garde-Kav. u. Garde-Art.-Reitpferd 205, Armee-Kav. u. Art.-Zugpferde 125 Rubel. Die Kompletirung für den Kriegsfall erfolgt durch Gestellung vom Lande. Freiwillig gestellte Pferde werden höher als die auf Requisition gestellten bezahlt.

VI. Kompetenzen, Verpflegung, Unterbringung. — Die Kompetenzen des Soldaten: Löhnung, Menage-Beitrag, Naturalien. Erstere ist sehr gering, wird monatlich postnumerando gezahlt: Feldwebel der Garde 36, Armee 24, ältere Untoff. 24 bez. 18 Rub., jüngere 16 Rub. 20 Kop., bez. 4 R. 5 K., Gemeine 4 R. 95 K., bez. 2 R. 70 K. jhrlch. Im Kriege, auf Märschen und während der Lagerübungen 50% mehr. Menage-Beitrag (nach den Preisverhältnissen 3 Klassen) 3—7 K. tglch. An Naturalien wird Kornmehl zum Brodbacken, das in den Komp. geschieht, Graupen und Salz geliefert. Kompetenzen der Off.: Gehalt, Zulagen, Tischgelder. Nach den gesetzmässigen Abzügen erhält ein Fähnrich der Armee 372, Unt.-Lt 390, Lt 408, Stbs-Kapitän 639, Kap. 666, Maj. 741, als Bat.-Kmdr 1041, Obstlt 1131, Ob. 3387 Rubel. Die Gehälter der Garde-Off. sind bedeutend höher; im Kriege tritt ein um c. 50% verstärktes Gehalt ein. Ausserdem erhalten alle Off. Servis zur Beschaffung ihrer nach der Garnison verschiedenen Wohnung; Ltnts u. Unt.-Ltnts z. B. in der 1. Klasse 200, in der 5. 70 R. jhrlch. Jeder Subaltern-Off. hat 1, Stbs-Off. 2, Gen. 3 Diener zu beanspruchen, Verheirathete je 1 Diener mehr. Im Frieden bezieht jeder dienstlich berittene Off. (Kav., Art., Inf., Gen., Gen.-Stb etc.) nur 1 Ration, die Gen.-Adj., Gen. à la suite, Flügel-Adj. des Gr. Hptqrtrs 3. Bei der Inf. sind die Off. erst vom Major aufwärts beritten. Im Kriege erhalten alle berittenen Off. Rationen für Reit- und Packpferde (letztere ist geringer) und ausserdem „Geldrationen" zur Beschaffung von Sattelzeug etc.; letztere erhalten auch alle unberittenen Offiziere. So erhält z. B. ein GL.: 6 Reit-, 12 Packpferde, 32 Geldrationen (à 6 Kopeken tglch), ein Lt der Kav. bez. 2,

1, 3, ein Inf.-Kap. 2 Packpferde, 3 Geldrationen, ein Inf.-Unt.-Lt 3 Geldrationen. — Die Verpflegung im Felde geschieht durch Requisition und durch Nachschub aus Magazinen. Die Truppen führen einen 10täg. Verpflegsvorrath mit sich, davon für 6 Tage auf den Proviantwagen der Rgtr (s. oben), der Rest von den Leuten getragen. Dieser 10täg. Vorrath darf nur im Notfalle angegriffen werden; die tägliche, durch Requisition nicht zu beschaffende Verpflegung wird den Intendantur-Transporten entnommen, welche auch das Schlachtvieh mitführen. — Unterbringung: in den grösseren Städten meist in Kasernen, in den kleineren in Bürgerquartieren; es liegt in der Absicht, mit der Zeit möglichst die ganze Armee zu kaserniren. Nach Beendigung der Lagerperiode (Sommer und Herbst) werden die Mannschaften zum allergrössten Theile auf mehrere Wochen zu ländlichen Arbeiten, Strassenbauten etc. beurlaubt, die Kav. schickt gleichfalls ihre Pferde auf die Dörfer in der Nähe ihrer Garnison „auf die Weide". Im Kaukasus haben die Truppen eigenes Land, das sie bebauen.

VII. Beförderung, Kapitulation, Pensionirung. — 1) Beförderung der Off., Garde, Rangverhältnisse. — Subaltern-Off.: Fähnrich (bei allen Fusstruppen, Drag., Art., Genie) oder Kornet (bei der Kav.), Unt.-Lt (fehlt bei der Kav.), Lt, Stbs-Kap., bez. -Rittm., Kap. bez. Rittm.; Stbs-Off.: Maj. (fehlt bei Garde, Art., Genie, Gen.-Stb), Obstlt (fehlt bei der alten Garde), Oberst; Generalität: GM., GL., Gen. d. Inf., Kav., Art. oder Ing., FM. Die Subaltern-Off. der Rgtr der alten Garde stehen um 2 Grade höher als die der Armee und avanciren daher vom Kap. gleich zum Ob.; die der jungen Garde-Rgtr, des Gen.-Stbs-, der Art.-, des Genie- und die Mil.-Justiz-Off. stehen um 1 Grad höher als die der Armee-Kav. u. -Inf. und avanciren vom Kap. zum Obstlt. Zur jungen Garde gehören die beiden Gren.-Rgtr der 3. Garde-Div., das Kür.-Rgt der Kaiserin, das 4. Garde-Schützen-Bat. und 2 Batt. der 3. Garde-Fuss-Art.-Brig.; zur alten alle übrigen Garde-Truppen. Der Komp.-Chef ist bei der Garde wie Armee Kap. oder Stbs-Kap.; der Esk.-Chef bei der Armee Maj., bei der Garde Ob.; der Batt.-Chef Obstlt, bez. Ob.; der Bat.-Kmdr Obstlt od. Maj., bez. Ob.; der Rgts-Kmdr Ob., bez. GM. Alle Ober-Off. der Armee werden dienstlich: Ew. Wolgeboren angeredet, alle Stbs- u. die Ober-Off. der Garde: Ew. Hochwolgeboren, die GM. und GL.: Ew. Excellenz, die höheren Gen. Ew. Hohe Excellenz. Die Beförderung zum Off. erfolgt bei tadellosen, sittlichen Eigenschaften nur auf Grund einer bei Verlassen der Kriegs- oder Junkerschule (s. oben) bestandenen Prüfung. Je nach Ausfall derselben werden die Zöglinge gleich zu Unt.-Ltnts bez. Fähnrichen bei der Garde oder Fähnrichen in der Armee ernannt oder sie rücken erst nach einer gewissen Zeit in diese Charge ein. Jedem Untoff. des Dienststandes ist nach Zurücklegung einer 4j. Dienstzeit, bei genügenden Vorkenntnissen, der Eintritt in die Junkerschulen gestattet. Für Auszeichnung vor dem Feinde können Untoff. und Gemeine direkt zum Off. befördert werden, müssen aber, wenn sie den nächsthöheren Grad erreichen wollen, das Off.-Examen ablegen. Die Beförderung zu den höheren Chargen erfolgt bei der Inf. und Kav. bis zum Kap. (Rttm.), bei der Art. und dem Genie bis zum Obstlt in der Tour. Hierbei bilden die gleichen Chargen innerhalb einer Inf.- oder Kav.-Div. oder zweier Schützen-Brig. einen gemeinsamen Avancementsstatus; bei der Art. ist das Avancement innerhalb der ganzen Garde und innerhalb der ganzen Armee-Fuss-Art., der Garde-reit. und Armee-reit. Art. und der ganzen Fstgs-Art. gemeinsam; für die Genietruppen ist ein besonderer Avancementsstatus massgebend. Das Avancement zu den höheren Chargen geschieht in allen Waffen ausser der Tour, ausschliesslich nach Verdienst und Befähigung. Im Gen.-Stbe, der einen Avancementsstatus für sich bildet, gelten besondere Bestimmungen, derselbe ergänzt sich ausschliesslich aus Off., welche die Gen.-Stbs-Akademie besucht haben. Alle Off.-Beförderungen geschehen mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre, im Kriege ist dieses Recht auch den Armeekommandanten für ihre unterstellten Truppen, vorbehaltlich der Kaiserlichen Genehmigung, verliehen. — 2) Beförderung zum Unteroffizier. Das Untoff.-Korps ergänzt sich hauptsächlich aus Mannschaften, welche sich zum Weiterdienen über die gesetzliche Frist „Kapituliren" verpflichtet haben. Jeder selbständige Truppen-Kmdr hat das Recht, unter gewissen Beschränkungen, Beförderungen zu und in den Untoff.-Chargen vorzunehmen. Die hauptsächlichsten Beschränkungen sind: jeder zum Untoff. beförderte Mann, der 5 und 4 J. dienstpflichtig ist, muss mindestens 2, jeder 3 J. dienstpflichtige mindestens 1 J., jeder $1^1/_2$ J. dienstpflichtige mindestens 6, jeder 6 Mon. dienstpflichtige mindestens 3 Mon. als Gemeiner gedient haben (vgl. unter II.: Wehrpflicht); ausserdem muss derselbe einen Kursus in dem Lehr-Kmdo des betr. Truppentheils durchmachen oder eine spezielle Untoff.-Prüfung ablegen. Kapitulanten erhalten eine Zu-

lage und äussere Abzeichen und haben nach 5j. oder längerer Kapitulation Anspruch auf Stellen im Civil- oder Mil.-Ressort. — 3) Pensionirung der Off. Die Versorgung der verabschiedeten Off. erfolgt durch Pension, deren Höhe sich nach dem Range richtet und die als voller oder halber Pensionsbetrag nach vollendetem 35. bez. 25. Dienstjahre gezahlt wird (für Verwundete und Kranke besondere Normen); durch das Invaliden-Gehalt, das nur an Stbs- und Ober-Off. gezahlt wird, welche ohne Anrecht auf Pension verabschiedet und ohne Existenzmittel sind; durch die Emerital-Kasse, deren Mitglied zu sein jeder Off. der Land-Armee verpflichtet ist; endlich durch das Komite für die Verwundeten, dessen Fürsorge die Verwundeten und die im Kriege oder sonst im Dienst Verstümmelten unterliegen.

VIII. Ausbildung, Reglements, Taktik. — Ausbildung. Die im Dez. im Europ. R. ausgehobenen Rekruten werden im Jan. in Dressur genommen und bis Ende April im Detail ausgebildet. Anf. Mai beginnt, nach Einstellung der Rekruten, das Komp.-, Esk.-, Batt.-Exerziren. Die nicht kasernirten Truppen werden, sofern die Dislokationsverhältnisse es erfordern, bei den Rgts- bez. Bat.-Stbsqrtrn zusammengezogen. Während dieser 4—6 Wochen dauernden Konzentrationen wird bereits zum Bat.- bez. Rgts-Exerziren übergegangen, auch beginnen bei den meisten Rgtrn die Schiessübungen. An die „partiellen" Konzentrationen schliessen sich, sofern es die klimatischen Verhältnisse gestatten, die „gemeinschaftlichen" in den grösseren Lagern (die bedeutendsten bei Krasnoje Selo, Moskau, Dünaburg, Wilna, Warschau, Medzibors in Podolien) an, die 2—3 Monate dauern und während welcher meist alle drei Waffen vereinigt sind. In diese Periode fallen die Übungen in den grösseren Verbänden (Rgtrn, Brig.), die mit gemischten Waffen, Manöver gegen einander, die Schiessübungen der Art. und die Haupt-Schiessübungen der Infanterie. Nach der Lagerperiode Arbeitsurlaub und Grasung, s. oben; im Okt. beginnt der Winterdienst: die Ausbildung der älteren Mannschaften im Detail, Turnen, Fechten, bei Kav. und Art. im Reiten, im Lesen und Schreiben, worauf grosser Wert gelegt wird, Vorübungen zum Schiessen etc., sowie die Heranbildung des Personals für die Rekrutendressur. Die Kav.-Remonten werden bei den Ersatz-Esk. dressirt. Zur Ausbildung der Off. dienen Gen.-Stbs-Übungsreisen, an welchen Gen.-Stbs-Off., Off. aus der Front, Ärzte und Indendantur-Beamte theil nehmen. Ferner sind seit einigen Jahren „Übungsreisen von Front-Off." vorgenommen, deren Zweck ist, „das Niveau der taktischen Kenntnisse des Off. zu erhöhen und das Verständnis, dergleichen Kenntnisse im Felde anzuwenden, zu vergrössern" (meist divisionsweise ausgeführt, c. 10 Tage). Von den (10—12) Theilnehmern, welche in 2 Parteien getheilt werden, werden feldmässige Rekognoszirungs- und taktische Aufgaben gelöst, wobei die Truppen durch kommandirte Inf.- und Kav.-Abthlgn markirt werden. Diese Reisen fallen in die Lagerperiode. — Taktik. — 1) Inf.-Exerzir-Rglmt: Die taktische Einheit (Komp. à 150—200 Gemeine) zerfällt in 2 Halb-Komp. à 2 Züge à 4 (Frieden 2) Sektionen; Rangirung 2gliedrig; Zug im Frieden 12, im Kriege 27 Rotten. Formationen: a) in Linie deployirt, Frontlänge 80, Tiefe 4 Schr. (auf Kriegsstärke), zur Abgabe von Salven und zur Bajonnet-Attacke. b) Komp.-Kolonne, rechts u. links abmarschirt, Halb-Komp.-Kolonne (40 Schr. Front, 8 Tiefe) und Zug-Kolonne dsgl. (20 bez. 18). — Bei Salven kniet der vordere Zug nieder; im bedeckten Terrain zur Bajonnetattacke angewandt. c) Quarre, aus der Halb-Komp. und aus der Zug-Kolonne gebildet durch Einschwenken der Flügelsektionen, bez. des 3. Zuges nach beiden Flanken und Aufrücken des 2. an den 1. auf Gliederdistanz; gegen Kav. wenn die Flanken nicht gesichert sind. d) Marsch-Kolonnen: in Sektionen und in Doppelreihen, rechts u. links. e) Zerstreutes Gefecht (bisher wurden dazu in erster Linie die Schützen-Komp. verwandt): Schützenkette (Gruppen à 4 M.), Sektionen. Für die Gruppe sind 40 Schr. äusserste Grenze der Ausdehnung; ausgeschwärmt wird zugweise; Sektion steht, ist der Feind noch weit, 800—1000 Schr. von der Schützenlinie, ist er näher, 3—500 hinter dieser. In der Bewegung wird nicht gefeuert; sprungweises Vorgehen im feindlichen Feuer; Rückzug der Schützenlinie nur im Schritt. Bajonnetangriff aus der letzten Position (c. 100 Schritt vom Feinde), ohne Unterbrechung und ohne zu schiessen. Auf 50 Schr. vom Feinde wird „Hurrah" gerufen, auf 30 das Bajonnet gefällt; der fliehende Feind durch Salven verfolgt. Das Bat. bleibt nur geschlossen, wenn es als Reserve dient, sonst zieht es sich stets in Komp.-Kol. auseinander. Formationen: a) in Linie: 4 Komp. in Front, Schützen-Komp. dahinter in rechts abmarschirter Zug-Kol. (wird voraussichtlich geändert), b) Halb-Komp.-Kol. aus der Mitte, d) Bat. in auseinander gezogener Komp.-Kolonne. Im Rgt stehen in der Regel die 3 (bez. 4) Bat. neben einander oder sie formiren 2 Treffen. — 2) Kav. — Taktische Einheit: Esk. à 4 Züge à 16 Rotten, 2 Glie-

der mit 1 Schr. Abstand; 2 Züge 1 Halb-Esk. Gangarten: Schritt 125, Trab 300, Galopp 350—400 Schr. p. Minute. Eintheilung: zu 2 (zum Auf- und Absitzen), rottenweise, sektionsweise (Abmärsche à 4 Rotten). Vor der Front die Zugführer, hinter ihr die schliessenden Untoff. Formationen: a) in Linie, 80 Schr. Front, 15 tief. b) Rechts und links abmarschirte Zug-Kolonne. c) Wendungen und Schwenkungen: Wendungen zu 3, Kehrtwendungen gliederweise zu 3, Schwenkungen mit festem Pivot aus dem Halten und bei gleichzeitigem Schwenken aller Abthlgn mit beweglichem Pivot bei Teten-Schwenken. Attacken: a) Geschlossene allmähliche gegen Inf., 1000—500 Schr. Trab, 200 Galopp, 300 Karriere; gegen Kav. bez. 500, 150. b) Geschlossene von der Stelle, bei unerwartetem Zusammenstosse mit dem Feinde oder bei feindlichem Angriffe, der ein Terrainhindernis passiren muss. c) Schwärmattacke, gegen Art., Schützenketten, aufgelöste Kav. Bei der regulären Kav. in 2, den Kasaken in 1 Gliede (Lawa, s. d.) ausgeführt; 150—200 Schr. hinter dem Schwarme stets eine geschlossene Abthlg. Das Rgt: a) Gefechtsformationen: Linie, alle 4 Esk. neben einander; Esk.-Kolonnen, beim Aufmarsch müssen 20 Schr. Intervalle zwischen den Esk. bleiben. b) Reserve-Formationen: Rechts oder links abmarschirte geschlossene Esk.-Kol. und rechts oder links abmarschirte Kol. in Esk. c) Bewegungen, Manöver: Im Rgt wird eine Richtungs-Esk. bestimmt; bei jedem Angriff eine Reserve ausgeschieden und eine Flankendeckung bestimmt, die meist gleich die Reserve bildet. Anwendung der Formation in Echelons mit Schwadronen. Gefecht zu Fuss: Die Drag. werden zu demselben besonders ausgebildet, wie sie früher in der russ. Armee stets mehr als berittene Inf. galten; sie haben ein eigenes Rglmt. Die übrige Kav. wird nur im Notfalle mit ihrem 2. Gliede dazu verwandt, ebenso die Kasaken, obwohl sie zu demselben wie die Drag. absitzen. Von 3 Drag. sitzen 2 ab und formiren sich die abgesessenen Schützen einer Esk. in eine rechts abmarschirte Zug-Kol. à 2 Züge, zum Salvenfeuer deployiren die Züge. Mehrere abgesessene Esk. werden analog den auseinandergezogenen Komp.-Kol. eines Bat. verwandt. Für das Feuergefecht selbst gilt das Inf.-Rglmt. Von Ul. und Hus. sitzt nur das 2. Glied ab, das 1. hält die Pferde; Pferdehalter gehen zurück. — 3) Art.-Rglmt. — Bei der Fuss-Art. steht die Bedienungsmannschaft zu beiden Seiten der Geschütze, bei der reit. hinter denselben, reitet aber in der Marsch-Kol. auch zu beiden Seiten derselben. Abgeprotzt steht die Protze 16—20 Schr. hinter dem Geschütz; Front nach dem Feinde. Fuss-Art. bewegt sich im Schritt und Trabe, in der Karriere nur beim Hineingehen in eine Position; reit. in Schritt, Trab und Karriere. Formationen: Batt. in Linie; in Div.-Kol. (à 4 Gesch.) zur Bewegung ausserhalb des feindlichen Feuers und in Reserve-Stellung; in Zug-Kol. (à 2 Gesch.) aus der Mitte zur Bewegung im bedeckten Terrain; in Marsch-Kol. (à 1 Gesch.). Mehrere Batt. formiren sich in Linie neben einander batterieweise. — Formationen und Bewegungen gemischter Waffen. — Inf. mit Fuss-Art. stellt sich in Brigaden derart auf, dass die beiden Rgtr mit 20 Schr. Distanz hinter einander stehen, die Art. 35 Schr. hinter der Inf., die Batt. mit 20 Schr. Intervalle. Eine Inf.-Div. mit ihrer Art.: Die 3 Bat. jedes Rgts in Halb-Komp.-Kol. aus der Mitte neben einander, die Rgtr hinter einander, dahinter die Art., je 3 Batt. in Div.-Kol. aus der Mitte 35 Schr. hinter dem letzten Rgt. Eine so im Rendezvous stehende Div. hat einschl. Distanzen und Intervallen 240 Schr. Front, 550 Tiefe, die Munitionswagen der Art. in Anrechnung gebracht. — Kav.- mit reit. Artillerie. Eine Kav.-Brig. formirt 2 Treffen à 1 Rgt, oder auch die Rgtr neben einander, Batt. dahinter. Eine Kav.-Div. stets in 2 Treffen, die Brig. hinter einander, die Art. hinter der letzten. — Es existiren ferner „Gefechtsformationen für eine Inf.- bez. Kav.-Div. mit ihrer Art., welche einen Anhalt für die Einleitung bez. Durchführung des Gefechtes dieser Truppenkörper geben sollen. — Nikolay Lewicki, Hdbch f. Taktik, 4. Aufl., Ptrsbg 1879. A.

Marine. Die Gründung derselben datirt von Peter d. Gr., dem daran lag, R. den Zugang nach den Meeren im S. und W. zu eröffnen, da es nur an der Küste des ndl. Eismeeres den Hafen Archangel besass. 1697 eroberte er Asow, das sofort zum Kriegshafen umgeschaffen wurde; auf seinen Reisen in W.-Europa machte er sich mit dem Schiffbau vertraut; durch spätere Eroberungen gewann er Zutritt zur Ostsee; Kronstadt wurde befestigt und Kriegshafen. Katharina II. dehnte die Eroberungen nach der Krim aus und vernichtete die türk. Flotte in der Bai von Tschesme (s. d.), 5. Juli 1770. Durch den Frieden mit der Türkei, 21. Juli 1774, erhielten die Russen freie Schiffahrt auf dem Marmara- und Schwarzen Meere und das Recht der Durchfahrt durch die Dardanellen. 1792 wurde Odessa gegründet. Am 17. Juli 1788 war die russ. Flotte siegreich gegen die schwed. bei Hogland (s. d.), dsgl. 1789 unter Adm. Tschit-

schagow zw. Bornholm u. Gotland, dagegen wurde die russ. Scherenflotte von der schwed. am 9. u. 10. Juli 1790 geschlagen, sie verlor 55 Fahrzeuge und 14000 M. (vgl. Finnische Kriege). Der Orientkrieg (s. d.) führte freiwillige Zerstörung des grössten Theiles der Flotte des Schwarzen Meeres herbei. Der Friede beraubte R. überdies der ihr neuerdings wiedergegebenen Freiheit, der dortigen Flotte eine beliebige Ausdehnung zu geben. Im Kriege 1876—78 haben die Russen über die zahlreiche türk. Panzerflotte durch kühne Angriffe mittelst Torpedoboote einige nicht unwesentliche Erfolge davon getragen; der beschränkte Zutritt zum offenen Meere steht indes einer bedeutenderen Entwickelung der Flotte hindernd entgegen und weist sie auf die Defensive an. Da die Küstenbevölkerung nicht genügend seegewohnte Mannschaften stellt, so erfolgt die Rekrutirung grossentheils durch Binnenländer, bei denen lange Dienstzeit die seemännische Vorbildung ersetzen muss.

Organisation. An der Spitze der Marine steht der Gen.-Adm. Grossfürst Konstantin, zugleich Präses des aus älteren Adm. bestehenden Admiralitäts-Kollegium; unter ihm das Mar.-Ministerium; 8 Abthlgn: 1) Technisches Komite (4 Unterabthlgn: Schiff- u. Maschinenbau, Art., Hafenbau, wissenschaftliche Zwecke); 2) Mar.-Kanzlei, verwaltet das Budget; 3) Mar.-Inspektorat, für Personalien, dem ausserdem das Hydrographische Bureau zugetheilt ist; 4) Ärztliche Oberleitung; 5) Unterrichtsanstalten; 6) Rechnungsrevision; 7) Archiv u. Mar.-Druckerei; 8) Bureau für Kodifikation. — Flotten-Off.-Korps: 19 Adm., 30 Vize-, 32 Kontre-Adm., 205 Kap. 1. Kl., 97 2. Kl., 303 Kap.-Ltnts, 443 Ltnts. Neben diesem eine Kategorie von Off. mit anderer dienstlicher und sozialer Stellung: Steuermanns-Off., Maschinen- und Schiffbau-Ingenieure, das Art.- und das Admiralitäts-Off.-Korps (letztere, aus den Untoff. hervorgegangen, werden auf den Werften etc. verwendet). Die Zahl der Mannschaften richtet sich nach dem vorhandenen Schiffsmaterial, für jedes dienstbereite Schiff soll stets die volle Besatzung im aktiven Dienste vorhanden sein. Das gesamte Personal wird in „Equipagen" getheilt, diese in Kompagnien zu 80—90 M. Es bestehen z. Zt: 1 Garde- und 1 gewöhnliche Equipage in Ptrsbg, 7 Equipagen in Kronstadt, 2 für das Schwarze, 1 für das Kaspische Meer, 1 für die Sibirische Flotte, einige Halbequipagen für die kleineren Ostseehäfen. — Die Ausbildung wird durch das enge Operationsfeld und das Klima beeinträchtigt, jhrlch tritt ein Übungsgeschwader für 3 Monat zusammen. — Unterrichtsanstalten: Mar.-Schule zu Ptrsbg, Technische Schule zu Kronstadt (4j. Kursus), Mar.-Akademie (für Off.), „Neue Admiralität" (Werft), Salerno- und Ochta-Werft in Ptrsbg, hauptsächlich zu Neubauten, Werften in Kronstadt („Neue Admiralität") zu Reparaturen und zum Docken. Maschinenfabriken zu Kronstadt und zu Kolpino an der Ischora (für Panzerplatten). Geschütze liefert Obuchow (s. d.). In Nikolajew ist eine Werft für Holz- und Eisenschiffe ohne Docks; im Bedarfsfalle stehen die alten Docks von Sewastopol zur Verfügung, welche an die Odessaer Dampfschiffahrts-Gesellschaft übergegangen sind. An der Sibirischen Küste wird Wladiwostok zum Kriegshafen eingerichtet. — Das Material ist trotz der 29 vorhandenen Panzerschiffe und Fahrzeuge für die Offensive wenig geeignet; die 12 Monitors gelten für so unsicher, dass sie nie ohne Begleitung den Hafen verlassen, die Popowkas (s. d.) sind nur als schwimmende Batterien zu verwenden, die Fregatten Sewastopol und Petropaulowsk (Holz mit Eisenpanzer) sind alterschwach und veraltet; das stärkste Schiff, das den Forderungen der Neuzeit entspricht, ist „Peter d. Gr.", 9510 Ton., 1400 Pfdkrfte, 4 Gesch.; ausserdem sind neuer die Panzerkorvetten „Hzg v. Edinburg" und „Gen.-Admiral". Die zahlreichen ungepanzerten Fahrzeuge sind, ausser der Fregatte Swetlana nur Korvetten, Schooner etc. — Budget c. 25 Mill. Rubel. Ls.

Rustringen war der Name eines Marschdistriktes im jetzigen Grhzgtm Oldenburg, dessen Bewohner in den Kämpfen der friesischen Stämme gegen die anwohnenden weltlichen und geistlichen Fürsten viel genannt werden. R. lag zu beiden Seiten der Jade und zerfiel in das eigentliche R. und in R. jenseits der Jade, das sog. Budjadingerland, welches wieder an das Stadland (s. d.) stiess. 13.

Rustschuk (Rusčuk), Stadt in Bulgarien, am r. Donauufer unfern der Mündung des Lom; 22000 E., Fstg (bastionirte Enceinte, Citadelle, detachirte Werke auf den umgebenden Höhen), welche den Übergang nach Giurgewo (s. d.) deckt; letzteres, früher ebenfalls fest, bildete gewissermassen ein vorgeschobenes Werk von R. — Am 17. Sept. 1810 nach 3monatl. Belagerung von den Russen unter Sass durch Kapitulation genommen. Am 4. Juli 1811 besiegte der russ. Gen. Kutusow in der Nähe ein türk. Heer, welches R. wieder nehmen wollte, räumte die Fstg freiwillig, sprengte die Werke und ging auf das l. Donauufer; im Okt. weitere Gefechte bei R. — 1828 mussten die Türken infolge des Friedens



MICHAEL VAN RUYTER, LT.-ADMIRAL VON HOLLAND.

NACH DEM PORTRÄT VON J. LIEVENSS IN SCHABKUNST GESTOCHEN VON A. BLOTELINGH.

von Adrianopel Giurgewo schleifen, wodurch R. sehr an Bedeutung verlor; die Befestigungen des letzteren wurden aber wieder hergestellt und verstärkt, 1853 gingen die Türken von R. aus mehrfach auf das l. Donauufer und lieferten dort Gefechte. Sz.

Rutine (Marine) ist die gleichmässige Stundeneintheilung des Dienstes an Bord der Kriegsschiffe, daher Hafen-, See-, Tropen-R. variiren. — R.-Boot ist ein täglich zur selben Zeit fahrendes Boot. v. Hllbn.

Rutowski, Friedr. August Graf, kursächs. Gen.-FM., natürlicher Sohn Kg Friedrich August's II., geb. am 19. Juni 1702, focht zuerst im Poln. Thronfolgekriege vor Danzig und dann 1735 als Brig.-Kmdr am Rhein, wo er den franz. Parteigänger La Croix gefangen nahm (12. Juli) und im Gefechte bei Salm (20. Okt.) sich auszeichnete, trat im Türkenkriege von 1737 hervor, indem er bei Radojewač die Nachhut befehligte (28. Sept.) und sich später die Winterquartiere erkämpfte, befehligte 1741 die sächs. Truppen, welche an der Erstürmung von Prag (26. Nov.) den Hauptantheil hatten, sammelte 1745, als der Einfall Leopold's v. Dessau drohte, die im Lande befindlichen Truppen, vereinigte dieselben mit denen des Hzgs Johann Adolf v. Sachsen-Weissenfels (s. d.), übernahm den Oberbefehl und wurde, ohne sein Verschulden, bei Kesselsdorf (15. Dez.) geschlagen. Nach des Hzgs Tode (16. Mai 1746) erhielt er das Kmdo sämtlicher sächs. Truppen, konnte aber dem Minister Gf Brühl gegenüber die Vernachlässigung der Armee nicht hindern, mit welcher er bei Beginn des 7j. Krieges die Kapitulation von Pirna (s. d.) eingehen musste. Er starb, ohne weiter Dienste zu leisten, am 16. März 1764 zu Pillnitz. — v. d. Lühe, Mil.-Conv.-Lex., VII, Adorf 1839. 13.

Ruyter, Michael van, Lt-Adm. von Holland und Westfriesland, geb. 24. März 1607 in Vliessingen, wo sein Vater einen Bierausschank betrieb, wurde Reifschläger, ging zur See, diente später als Kanonier am Lande, dann bei der Belagerung von Bergen op Zoom auf einem Kriegsschiffe, wurde Lootse und war 1640 Kapitän eines Kauffahrers. Als 1641 Portugal unter dem Beistande der Generalstaaten sich von Spanien losmachte, wurde R. Kmdt eines holl. Kriegsschiffes und Kontre-Adm. des Geschwaders. Am 4. Nov. stiessen die holl. Schiffe mit den span. bei Kap Vincent zusammen, wobei R. sich glänzend hervorthat. Bis zum J. 1651 diente R. unter der Rhederei; in Westindien nahm er im Gefecht ein überlegenes span. Schiff, ein anderes Mal schlug er 5 maurische Piratenschiffe. Überlegener Macht gegenüber war er erfinderisch in Listen (Bestreichen des Decks mit Butter, um die enternden Feinde fallen zu machen). Er hatte den Entschluss gefasst, nicht länger zur See zu fahren, wurde aber in diesem Vorhaben durch den Krieg zw. Holld und Engld verhindert (1652), da man in ihn drang, sich dem Dienste des Vaterlandes nicht zu entziehen. Über die Verdienste, welche er sich in den drei Kriegen erwarb, s. Niederlande, Marine. Am 11. Aug. 1665 wurde er mit dem Oberbefehl über die gesamte Seemacht betraut, was Veranlassung wurde, dass Adm. Tromp, der sich übergangen wähnte, ihm feindlich gesinnt wurde, bis die durch Frkrch hervorgebrachte Gefahr beide sich aussöhnen liess. Trotz seiner Popularität entging R. nicht der Verdächtigung, es mit dem Feinde zu halten! Er war eben so gross als Mensch wie als Krieger; neidlos, bescheiden, gottesfürchtig, wolwollend, dabei ebenso klug, umsichtig und wachsam, als erfahren, tapfer und kaltblütig; das Glück begünstigte ihn fast stets. In der Schlacht gegen die Franz. bei Agosta (s. d.) am 22. April 1676 wurde er verwundet und starb infolge davon am 29. April in der Bai von Syrakus. Sein Sohn, Engel, wurde später Vize-Adm. — R., Vie etc., Amstd. 1677; Brandt, Lyf etc., Amstd. 1687; Klopp, R., Hann. 1852. Ls.

Ryder (spr. Reider), engl. Admiral. — Nach ihm ist die Distanzmessung benannt, welche jetzt in fast allen Marinen zu Gefechtszwecken eingeführt ist; nach R.'s Methode misst man den Winkel zw. Kimm und feindlicher Wasserlinie vom Mast aus, man braucht deshalb nicht mehr die feindlichen Masthöhen zu wissen, welches früher Haupt-Argument der Abstandsbestimmung war. v. Hllbn.

Rynden hiessen Jünglinge aus edelen Geschlechtern, welche bei den russ. Zaren (bis zu Peter d. Gr. etwa) den Dienst der Pagen des westl. Europa etc. thaten. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrchtgn, S. 62, 125, Brln 1867. 13.

S.

Saalburg, das bedeutendste Römerkastell auf dtschm Boden, im Taunusgebirge gelegen. Nachdem man schon zu Anf. 18. Jhrhdrts auf ihre Trümmer aufmerksam geworden, beantragte der Gesamtverein der dtschn Geschichtsvereine 1874 ihre Wiederherstellung. Das preussische Kultusministerium betraute 1875 mit derselben den Ob. a. D. von Cohausen und den Baumeister Jacobi. Mit einem Aufwande von 10200 Mk sind alle Mauerwerke (Wallmauern, Prätorium, Magazin), mit Ausnahme der Hypokausten (unterirdischen Heizungen), hergestellt. Die S. scheint im J. 10 v. Ch. von Drusus angelegt zu sein, identisch mit dem nach Dio Cassius im Chattengebirge errichteten Kastell, das einige Male zerstört, von Germanicus und Domitian wieder aufgebaut wurde. Die S. zeigte ein treues Bild der röm. Festungsanlagen. — v. Cohausen u. Jacobi, D. Römerkastell S., Homburg 1878; Allg. Mil.-Ztg, Nr. 47, 1878. Zn.

Saalfeld, Stadt an der Saale im Hzgtm Sachsen-Meiningen, 5500 E.

Gefecht am 10. Okt. 1806. (Vgl. Krieg 1806/7). Die Avantgarde Hohenlohe's unter Pr. Ludwig, s. d., (Louis Ferdinand) v. Preussen (8 Bat., 7 Schw., meist Sachsen), stand am 9. Okt. bei Rudolstadt; 2¼ preuss. Bat., 3 Schw., 2 Gesch. unter Ob. Rabenau nach S. vorgeschoben, Seitendetachements r. bei Blankenburg, l. bei Pösneck. Am 9. abds wurden die gegen Gräfenthal und Hoheneichen vorgeschobenen Posten von dem von Coburg anrückenden Korps Lannes zurückgeworfen. Pr. Ludwig beschloss nach S. vorzugehen, um das Debouchiren aus dem Thüringer Walde zu verhindern. Am 10. um 9 U. morg. eingetroffen, nahm er Stellung auf dem l. Saaleufer, ndwstl. S., zw. Graba u. Wölsdorf, während Rabenau sdl. von S. zur Vertheidigung des Defile von Garnsdorf blieb. Gegen 10 U. drängte die franz. Vorhut die Posten bei Garnsdorf zurück und schob Tirailleurs nebst Kav. gegen S. vor, unter deren Schirme sich die Div. Suchet am Rande des Gebirges links zog, um den r. Flügel des Prinzen zu umgehen und den Weg auf Schwarza zu gewinnen, während der l. bei S. festgehalten wurde, wodurch der Rückzug im Saalethale gefährdet war. Alle Versuche den Marsch aufzuhalten scheiterten an dem Feuer der franz. Tirailleurs und der am Gebirge placirten Geschütze. Schon war Croesten, vor dem r. Flügel der Stellung, genommen und die Rückzugslinie so bedroht, dass der Prinz Befehl zum Rückzuge gab, als gegen 1 U. die Franz. heftig angriffen. Der Prinz warf ihnen mehrere Bat. entgegen, die tapfer vorgingen, aber durch die Schwerfälligkeit ihrer Bewegungen gegen die Manövrirfähigkeit des Feindes nichts ausrichteten. Sich an die Spitze einiger Schw. setzend, warf sich der Prinz auf die feindliche Reiterei, wurde geworfen und fiel von 11 Hieb- und Stichwunden getroffen. Der Rückzug artete nun zum Theil in Flucht aus. Von 8300 im Gefecht gewesenen Preussen u. Sachsen waren 29 Off., 17—1800 M. t., verw. oder gef.; 33

Gesch., 4 Fahnen etc. fielen dem Feinde in die Hand. Von den Franz. waren nur c. 14 000 M. in's Gefecht gekommen, Verluste nicht angegeben. — v. Höpfner, Krieg 1806/7, I, Brln 1855. v. Schg.

Saar, s. Mosel. — S.brücken, preuss. Stadt, Rheinprovinz, Reg.-Bez. Trier, am l. Saarufer, 12 000 E. In der Nähe Kohlengruben. Am 2. Aug. 1870 das erste Gefecht des Dtsch-Franz. Krieges, indem das II. franz. A.-K. unter Gen. Frossard eine kleine preuss. Abthlg unter Obstlt v. Pestel aus seiner Stellung drängte; S. wurde von den Franz. bald wieder verlassen. — S.louis, preuss. Stadt, Rheinprovinz, Reg.-Bez. Trier, am l. Saarufer, 7500 E., bis 1815 französisch. Kleine Fstg auf einer Halbinsel der S., 1681 von Vauban erbaut; bastionirte Enceinte, auf dem r. Ufer der S. Brückenkopf; 4. Jan.—23. April 1814 von den Preussen blokirt, nach dem Waffenstillstande übergeben. Sz.

Saaz, Stadt in Böhmen, auf dem r. Egerufer, 9000 E. — Vgl. Hussitenkriege. Sz.

Saballs, D. Francisco, carlist. Gen., geb. 1818 (1817) zu Pera bei Gerona, diente bei den Carlisten, flüchtete 1840 nach Frkrch, nahm am Aufstande von 1847 theil, trat nach dem unglücklichen Gefechte am Pasteral (Jan. 1849) in das Heer des Hzgs v. Modena, bis es mit diesem zu Ende ging; machte im österr. Heere die Schlacht bei Solferino mit und trat dann in päpstliche Dienste. Bei Castelfidardo griff er 3mal eine ital. Batt. an und erbot sich, das Korps nach Ancona zu retten, wenn die Geschütze geopfert würden, wovon Lamoricière nichts wissen wollte. 1869 machte er unter Tristany den Aufstandsversuch in Catalonien mit. 1870 nach Rom zurückgekehrt, befehligte S. eine Jäg.-Komp., focht gegen die Garibaldiner und wurde in Civita vecchia kriegsgefangen; nach Auflösung der Armee 1870 zog er sich nach Nizza zurück, bis D. Carlos ihn aufforderte in Catalonien einzubrechen. Mit 10 M. ging er über die Grenze und war, von Baldrich (Sept. 1872) geschlagen, dem Erliegen nahe, bis ihm die Fortschritte der Carlisten in Biscaya Luft machten. Zwar erlitt er im Feb. 1873 eine Niederlage bei Santa Pau, war aber bald im Stande Ripoll und Berga zu nehmen (März), (Gf v. Berga). Am 9. April griff er Puycerda an, seine Schar wurde aber beim Entsatz durch Cabrinety zersprengt; gleichwol besetzte er bald Mataró. Cabrinety schlug ihn (Juni) bei Alpens; am 11. Juli überfiel er jenen bei Ripoll; Cabrinety verlor Schlacht und Leben (Marq. de Alpens). S. befehligte nun die 1. catal. Div. (Barcelona und Gerona, 2 Brig. zu 6, bez. 4 Bat. u. je 1 Schw.) und war die Seele des Aufstandes in Catalonien. Juli 1873 nahm er mit dem Infanten D. Alfonso Jgualada; im August schlug er mit Tristany die Konstitutionellen bei Berga. Nach vergeblichen Angriffen auf Junquera und Banolas fiel er wegen seiner Unbotmässigkeiten gegen D. Alfonso in Ungnade. Jm März 1874 nahm er den Gen. Nouvilas mit seiner Kolonne gefangen. Dagegen belagerte er Puycerda vergebens. Juni 1875 bei Junquera geschlagen, schlug er den Gen. Arrando bald darauf bei Vich. Beschuldigt Lizzaraga in Séo d'Urgel im Stiche gelassen zu haben, sollte er verhaftet werden, trat nach Frkrch über und unterwarf sich Jan. 1876 dem Kge Alfonso. — Leopold, Spanien's Bürgerkrieg, Hann. 1875; Schwäb. Merkur 1873; Neue Frkfrtr Presse, 1875. —rt.

Sabith, Mehrzahl sabithân (türk.), Off.; atlí S., Stabsoff. (Den Stabsoff. wird der Titel „Bej" beigelegt); Kütschük S., Untoff. D.

Sabthié (türk.) [durch „Kuwwét-í-" zu vervollständigen], Polizei, Gendarmerie; S. Kawwassi, Polizeisoldat. D.

Sachalîn, russ. Insel im Japan. Meere, vom Amur- (s. d.) Lande durch den schmalen Tatarensund getrennt, der wegen Untiefen in ndl. Richtung nicht zu passiren ist. Der Länge nach von Gebirgen durchzogen, 1420 (n. A. 1125) Q.-M., 16 000 E. (1873), wegen seiner Lage und seises Kohlenreichtums wichtig. Sz.

Sachsen (Volksstamm). Ihr Name, zuerst (Mitte 2. Jhrhdrts n. Ch.) von Ptolemaeus gebraucht, der die Σάξονες als ein Volk auf der Cimbrischen Halbinsel bezeichnet, rührt nach J. Grimm von der Stammesgottheit „Saxnôt" (Schwertgott), dessen Benennung mit dem langen Messer („sachs", s. Schwert) zusammenhängt. Später umfasst der Name „S." die Völker, welche die taciteische Zeit als „Jngävonen" bezeichnet (die Bevölkerung der Küstenländer und des NW. von Dtschld). Vom Ausgang des 3. bis zum 5. Jhrhdrt waren die S. besonders als Seefahrer gefürchtet; sie begnügten sich nicht Gallien und Britannien auf Raubzügen heimzusuchen, sondern begründeten auch (z. B. in Armorica, auf den Inseln der Loiremündung) Niederlassungen, von denen aus sie sich an den festländischen Kämpfen (so 451 als Söldner des Aëtius an der Hunnenschlacht) betheiligten. Von solchen Ansiedlern scheint die Eroberung Britannien's durch die Angelsachsen ausgegangen zu sein, welche die Sage dem Hengist und Horsa zuschreibt. Ihre Schiffe waren leichte, weidengeflochtene, durch Rinderhäute gedichtete Fahrzeuge. — Seit dem 6. Jhrhdrt kamen die S. mit den

Franken in Berührung. 531 betheiligten sie sich mit Kg Theuderich an der Eroberung des thüringer Reiches (Einzelheiten kennt nur die Sage) und erhielten das Gebiet zwischen Bode und Unstrut. So Nachbaren der Franken, geriethen sie schon 553 mit denselben in Konflikt und besiegten 555 Chlothar. 631 übernahmen sie gegen Erlass des jährlichen Tributes von 500 Kühen die Vertheidigung der Reichsgrenze gegen die Slaven ohne viel auszurichten. Mit den karolingischen Hausmeiern fast beständig im Streit, verwüsteten sie 715 den Gau der Hattuarier; 718, 720, 738 kriegte Karl Martell gegen sie; 743 eroberte Karlmann ihre Fstg Hohseoburg; 744, 747, 753, 758 musste Pippin gegen sie ziehen, erst im letzteren J. verstanden sie sich zu einem Tribut von 300 Pferden jhrlch. Planmässige Unterwerfung und Christianisirung begann Karl d. Grosse, dessen S.kriege 772 anfingen. Auf dem 1. Zuge nahm er die Eresburg (Stadtberge a./Diemel) und zerstörte die Irminsul, ein Heiligtum im Teutoburger Walde. Nachdem die S. 774, während er in Italien war, Raubzüge in's fränkische Gebiet unternommen, eroberte er 775 die Sigeburg, erzwang am Brunsberge bei Höxter den Übergang über die Weser, drang bis zur Ocker vor, nötigte Ostfalen und Engern zur Unterwerfung, kehrte zur Weser zurück, wo die Westfalen unter Widukind einen Handstreich gegen ein fränk. Korps geführt hatten, und brachte auch diesen eine Niederlage bei. Doch schon 776 vertrieben die S. die Besatzung der Eresburg und zerstörten deren Werke, ihr Sturm gegen die Sigeburg wurde abgeschlagen; Karl stellte die Eresburg her, errichtete die Karlsburg an der unteren Lippe und nahm abermals die Unterwerfung der S. entgegen; 774 hielt er auf sächs. Boden zu Paderborn einen Reichstag. Der span. Feldzug Karl's (778) gab das Signal zu einem Aufstande, an dessen Spitze sich der nach Dänemark geflohene Widukind stellte; die Karlsburg wurde verbrannt; bis zum Rhein und zur Mosel das Land verheert, erst auf dem Rückzuge erlitten die S. von dem ostfränk. und alamannischen Heerbanne eine Niederlage. Durch die Feldzüge von 779 (Siege bei Bocholt und am Koeswalde) und 780 stellte Karl die Ruhe her; 782 schritt er zur politischen Organisation des Landes, indem er die Grafschaftsverfassung durchführte. Die hervorgerufene Unzufriedenheit benutzte Widukind, der abermals geflohen, neue Empörung hervorzurufen; ein fränk. Heerhaufe unter Gf Theodorich wurde am Süntel fast vernichtet, gegen Grafen und Priester wurden arge Greuel verübt. Karl nahm furchtbare Rache; bei Verden a./Aller wurden 4500 Empörer an einem Tage enthauptet. Die Folge war allgemeiner Aufstand in den J. 783—85. 783 wurden die S. bei Detmold und an der Hase besiegt, 784 hauptsächlich zwischen Ocker und Elbe gekämpft, 785 zwischen Weser und Elbe, in Wigmodien und im Bardengau die Ruhe hergestellt; im slb. J. unterwarfen sich die Häuptlinge Widukind und Abbio der Taufe. Die Eroberung S.'s war vollendet; neue Empörungen (seit 792) hatten nicht entfernt die Bedeutung der früheren; namentlich die Ansiedelung der wehrhaften Mannschaft (794 — 799) in anderen Theilen des Reiches brach den Widerstand. 804 war mit der definitiven Unterwerfung der Nordalbingier (zu förmlichem Frieden kam es nicht) auch der 2. Akt des Kampfes beschlossen. — Bolze, Die S. vor Karl d. Gr., Brln 1861 (Programm der Louisenstädt. Realschule); Schaumann, Gesch. d. niedersächs. Volkes, Göttgn 1839; Kenzler, Karl's d. Gr. S.züge, in Forschungen z. dtschn Gesch., XI—XII, Göttgn 1871/72. H. Bresslau.

S., Kgrch, Glied des Dtschn Rchs, 272,3 Q.-M., 2,8 Mill. E.; im N. von den preuss. Prov. S. und Schlesien, im Süden von Böhmen, im W. von Bayern, Reuss, S.-Weimar, S.-Altenburg und der preuss. Prov. S. begrenzt. Den sdl. Theil nimmt das Erzgebirge ein, dessen Fuss sich ndl. bis Meissen und Grimma erstreckt, die östl. Ecke das Elbsandstein- und das Lausitzer Geb., ein schmaler Streifen im N. ist eben. Hauptflüsse: Elbe (mit l. Mulde, Elster, Pleisse) und im NO. auf kurze Strecken Spree und Neisse. Der Boden nur zum kleineren Theile fruchtbar, ist wol angebaut; Ackerbau und Viehzucht, wenn auch für den Bedarf nicht ausreichend, stehen auf hoher Stufe. Hauptnahrungszweig der Bevölkerung ist die Industrie, hervorgerufen durch den Reichtum an Kohlen und Metallen im Erzgebirge (Baumwolle, Tuch, Eisen; Mittelpunkte Chemnitz, Zwickau, Tharand) gehört sie zu den bedeutendsten in Dtschld. Damit hängt zusammen, dass S. an Kommunikationen aller Art sehr reich ist und lebhaften Handel (Leipzig) treibt. In Bezug auf geistige Bildung nimmt S. unter allen dtschn Ländern einen der ersten Plätze ein. — S. ist konstitutionelle Monarchie; Dynastie ist die Albertinische Linie des sächs. Gesamthauses. Sie ist katholisch (seit der Zeit als August II. Kg v. Polen wurde), die Bevölkerung fast ausschliesslich evangelisch-lutherisch. S. zerfällt in 4 Kreishauptmannschaften Bautzen, Dresden, Leipzig, Zwickau. Sz.

In organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. — Die ersten

Anfänge stehender Truppen finden sich unter Hzg, später Kurfürst Moriz (s. d.), indem dieser, fast fortwährend im Kriege lebend und in der Absicht zur Ausführung seiner ehrgeizigen Pläne ein stets bereites Werkzeug zu haben, die geworbenen Söldner, deren zuerst Hzg Albert im J. 1487 sich bedient hatte, als es sich darum handelte dem Kaiser Friedrich III. gegen die Ungarn Hilfe zu bringen, nach beendetem Feldzuge nicht entliess, sondern Stämme derselben in seine Städte und Schlösser legte. Der Fladenkrieg (s. d.) brachte Moriz' Truppen nicht die ersehnte Gelegenheit zu Kampf und Ehre; er führte daher im slb. J. (1542) 5600 M. (5 Komp. z. F., 1 Schw. Reiter) zum Heere unter Kurf. Joachim II. v. Brandenburg nach Ungarn, welche hier tapfer fochten; zur Theilnahme an grösseren kriegerischen Ereignissen gab aber erst der Krieg mit Frkrch (1543—44) Gelegenheit, welcher vor den Thoren von Paris mit dem Frieden von Crespy beendet wurde und zu dessen glücklichem Ausgange Moriz mit 5000 M. z. F. und 8000 z. Pf. wacker geholfen hatte. Ebenso glänzend waren seine Erfolge im J. 1545, wo er mit Kurf. Johann Friedrich v. S. und Ldgf Philipp v. Hessen gegen Hzg Heinrich (s. d.) den Jüngeren v. Braunschweig zu Felde zog und wo gleich nach seiner Ankunft mit 5000 M. z. F. und 1200 z. Pf. durch den Sieg bei Höckelheim unweit Nordheim am 21. Okt. der Feldzug entschieden wurde; der Ausgang des Schmalkaldischen Krieges (s. d.) brachte ihm den Kurhut und ansehnlichen Gebietszuwachs. Seine nächsten Kriegsdienste, die Hilfe bei Unterdrückung des aufständischen Böhmen's (1547) und die durch Vergleich beendete Vollstreckung der Reichsacht gegen Magdeburg (1550—51), leistete er noch im Dienste des Kaisers, dann aber wendete er seine Waffen gegen diesen (1551), durchzog im Siegesfluge ganz Dtschld (1551) und erzwang den Passauer Vertrag (22. Aug. 1552), welcher die evangelische Sache rettete. Unmittelbar vom Kriegsschauplatze führte er 16000 M. Inf. und 5000 M. Kav. nach Ungarn, welche tapfer gegen die Türken stritten; im folg. J. aber fand er bei Sievershausen (s. d.) auf dem Bette der Ehre seinen Tod. — In die Regierungszeit seines Nachfolgers, Kurf. August (1553—86), fällt von kriegerischen Ereignissen nur die Achtsvollstreckung gegen Wilhelm v. Grumbach (s. d.); dagegen vollendete dieser Fürst die Befestigung des Königstein und baute das Zeughaus zu Dresden (1559 bis 1568), eine „Zeughausordnung" hatte schon sein Vorgänger im J. 1548 erlassen. — Der folgende Kurfürst, Christian I. (1586—91), sandte Heinrich dem IV. 1591 1000 Reiter unter Ob. v. Berbisdorf gegen die Ligue zu Hilfe; sonst herrschte bis zum 30j. Kriege Ruhe; doch führte die Unsicherheit der allgemeinen Lage im J. 1613 zur Errichtung der „Defension" (s. d.) und der 30j. Krieg nötigte Kurf. Johann Georg I. (1611—56) 1622 daneben noch 12000 M. aufzustellen, welche in den J. 1620—22 die Aufstände gegen den Kaiser in Böhmen, der Lausitz und Schlesien bekämpfen halfen. Johann Georg I. legte den Grund zur sächs. Art., indem er (26. Juni 1620) Johann Melchior v. Schwalbach zum „Obersten über die Arthollerey zu Felde" bestellte (v. Kretschmar, Gesch. d. sächs. Feld-Art. 1620—1820, Dresden 1876). 1631 errichtete er ein nach und nach auf 30400 M. Inf., 19700 schwere Reiter, 2050 Drag. nebst einer Art.-Komp. und einer Art von Ing.-Korps anwachsendes Heer, welches unter Arnim (s. d.) mit den Schweden vereint focht, bis der Friede von Prag (1635) den Kurf. zum Bundesgenossen seiner bisherigen Feinde und zum Gegner der Schweden machte. An Arnim's Stelle trat Baudissin (s. d.); im Aug. zog man von neuem zu Felde, der Kurf. befehligte jetzt seine Truppen meist selbst, doch war das Glück mit dem Wechsel der Farben von ihren Fahnen gewichen; es sind Baner und Torstenson gegenüber meist Miserfolge (Überfälle von Dömitz, 22. Okt., und Goldberg, 28. Nov., Niederlage bei Kyritz, 7. Dez. 1635, Wittstock, 24. Sept. 1636, Chemnitz, 14. April 1639, Schweidnitz, 21. Mai 1642, Jüterbog, 23. Nov. 1644), denen wenige glückliche Einzelerfolge gegenüberstehen, zu verzeichnen und 1645 nötigte die gänzliche Erschöpfung seiner Kräfte nach der Schlacht bei Jankau am 24. Feb. 1645 den Kurf., welcher nur noch 5000 M. hatte, das Abkommen zu Kötzschenbroda (27. Aug.) mit den Schweden zu treffen, welches bis zum Frieden Waffenruhe zwischen beiden Mächten herbeiführte; 3 Rgtr Kav., welche Johann Georg gestattet war unter GM. v. Hanau beim kais. Heere zu belassen, fochten dort bis zum Frieden.

Nach Schluss desselben wurden ausser den Garden noch einige andere Rgtr im Dienst behalten und beide Arten von Truppen nach und nach vermehrt, so dass Kurf. Johann Georg III. (s. d.) bei seinem Regierungsantritte (1680) 12659 M. vorfand, von welchen unter seines Vaters, Kurf. Johann Georg II., Regierung 1 Komp. zu Ross (130 Pf.), 5 z. F. (à 200 M.) mit 4 Feldgesch. unter Ob. Brand v. Lindau 1663—64 in Ungarn, 1673—78 1648 M. z. Pf., 1174 z. F. mit 4 3?igen Regimentsstücken am Ohe[illegible]75—76

in Pommern gefochten hatten. Er selbst, ein kriegerischer Fürst, als Soldat und als Heerführer bereits erprobt, löste sogleich den grösseren Theil der Garden auf, errichtete statt deren Feld-Rgtr (2), bildete seine Truppen in Exerzirlagern aus und führte 1683 10 400 M. (6 Inf.-Rgtr, 1 Gren.-Komp., 4 Reiter-, 1 Drag.-Rgt, Leibgarde z. Pf. nebst 16 Gesch.) zum Entsatze von Wien, von denen eine gleichzeitige Relation sagt: „Sie waren die Ersten im Kampfe, die Letzten beim Plündern“ und die Kg Johann Sobieski „schön, vollzählig, gut gekleidet und disziplinirt“ nennt, deren Dienste indes ungenügend gewürdigt sind. 1684 liess er an die Stelle der 1634 errichteten „Kriegs-Kanzlei“ ein „Geheimes Kriegs-Kollegium“ treten, welchem alle Verpflegungs- etc. Angelegenheiten unterstellt wurden. 1685 bis 1686 fochten im Solde Venedig's in 3 Inf.-Rgtrn 3000 M. unter Ob. v. Schönfeld auf Morea, von denen nur 1262 zurückkehrten; 1686 gingen unter GL. Hzg Christian v. S.-Weissenfels und GM. Gf Trautmannsdorf 4700 M. (4 Inf.-, 2 Kür.-Rgtr) gegen Zahlung von 300 000 Gulden nach Ungarn, welche an der Eroberung von Ofen theilnahmen, 1688 stand dort ein Inf.-Rgt (1500 M.) vor Belgrad und im gl. J. führte der Kurf. selbst 9800 M. Inf., 5100 Kav. mit 16 Gesch. an den Rhein. 1689 trat ein Belagerungstrain von 12 24℔igen Karthaunen und halben Mörsern hinzu. Diese Truppen fochten hier bis zum J. 1691 gegen die Franzosen. — Sein Nachfolger, Johann Georg IV., welcher 1692 nur 2000 M. unter Gf Promnitz zum Heere am Rhein hatte stossen lassen, führte 1693 wieder 12 000 M. dahin; er errichtete eine Kadetten-Kompagnie. Sein 1694, als er wieder im Begriff stand auszumarschiren, erfolgter Tod, änderte zunächst nichts, da sein Bruder, Kurf. Friedrich August II., die gleiche Truppenzahl in 6 Kür.- und 2 Drag.-Rgtrn à 3 Schw. und 7 Inf.-Rgtrn unter FZM. Heinrich VI. Gf Reuss zur kais. Armee stossen liess, 1695 aber übernahm er selbst den Oberbefehl des kais. Heeres gegen die Türken, zu welchem er, von Reuss befehligt, 8000 M. (8 Kür.-, 6 Drag.-, 8 Inf.-Rgtr) stellte. 1696 wurden diese noch um 4000 M. vermehrt, kehrten indes, da des Kurf. militärische Erfolge nicht glänzend waren, nach Beendigung der Kampagne v. 1696 nach Hause zurück. An dem glänzenden Feldzuge von 1697 unter Pr. Eugen nahmen unter Reuss 2 Inf.-Rgtr und die Garde du Corps theil, 2 Drag.-Rgtr fochten im slb. J. im Solde der Gen.-Staaten in Flandern; die Hauptmasse aber begleitete ihren Fürsten nach Polen, von dessen [illegible] er als erwählter Kg Besitz nahm.

Die kriegerischen und politischen Verwickelungen, zu welchen diese Veränderung der Stellung der Grund war, hatten zunächst eine starke Vermehrung der Truppen zur Folge. Über 11 Inf.-, 9 Kav.-Rgtr, 3 Art.-, 1 Feuerwerker-, 1 Minirer-Komp. gebot GL. v. Flemming, als er im J. 1700 befehligt wurde, den Schweden in den Ostseeprovinzen gegenüberzutreten; 1703 zählte das Heer 8 verschiedene Garden, 8 Kür.-, 8 Drag.-Rgtr à 4 Schw., 12 Inf.-Rgtr (24 Bat.), 1 Bat. Art. à 4 Komp., bis zum J. 1706 traten noch 4 Rgtr z. F., 2 z. Pf. hinzu. (Misglückte Unternehmungen auf Riga 1700—1, Niederlage bei Klissowa, 19. Juli 1702, das unglückliche Treffen von Pultusk am 29. April, Verlust von Thorn, 14. Okt. 1703, Schulenburg's musterhafter Rückzug aus Polen nach S. im Herbst 1704 und gelegentlich desselben das rühmliche Gefecht bei Punitz [2 Mln v. Lissa], Niederlage bei Fraustadt, 13. Feb. 1706, letztere ein hoher Ehrentag für die sächs. Truppen, namentlich die Chevalier-Garde).

Der unglückliche Ausgang des durch den Altranstädter Frieden im J. 1707 beendeten ersten Theiles des Krieges, welcher unter Führung von Flemming, Steinau, Schulenburg (s. dse) u. A. zwar manchen Lorbeer einbrachte, aber auch 82 288 Menschen, 800 Kan., 88 Mill. Thlr und die Krone Polen's kostete, veranlasste bedeutende Reduktionen. — Gleichzeitig hatten sächs. Truppen in kais. Solde gegen die Franz. im Span. Erbfolgekriege gefochten, zuerst 1703 4 Kür.-, 6 Inf.-Rgtr unter GL. v. d. Schulenburg in Bayern, 1704 ein Inf.-Rgt (Hochstädt, 13. Aug.), von 1705 an 5 Inf.-Bat. unter GM. v. Wackerbarth (s. d.) als Reichskontingent, und 1707 kamen 1 Kür.-, 2 Drag.-, 4 Inf.-Rgtr, welche in holländ. Solde standen, unter demselben Führer bei der Reichsarmee an. 1709 waren unter GL. v. d. Schulenburg 1 Kür.-, 2 Drag.- und 7, später 9 Inf.-Rgtr in den Ndrldn, welche bei Malplaquet (11. Sept.) fochten und bis zur Beendigung des Krieges auf diesem Kampfplatze blieben. Während dessen hatte Karl's XII. Niederlage bei Poltawa (8. Juli 1709) die Verhältnisse geändert; August II. setzte von neuem die poln. Königskrone auf und führte im Aug. 1709 11 000 Reiter nach Polen, während das Stammland gegen einen von Krakau her gefürchteten schwed. Einfall durch die Ritterpferde und den Landsturm (84 100 M.) vertheidigt werden sollte. Als statt dessen die Schweden nach Pommern zogen, folgte im J. 1711 auch Kg August ihnen dahin. Seine Truppen nahmen an den kriegerischen Ereignissen in den Ostseeländern (s. Gadebusch)

theil; im Jan. 1713 waren in Holstein 23 Schw. und 3 Bat. vereinigt, welche zur Kapitulation Steenbock's in Tönning (16. Mai 1713) mitwirkten, und im Herbst slb. J. lieferte S. den Preussen die Art. zur Belagerung von Stettin, welche diese, von Ob. Franz Karl Obmauss (1711 aus kais. Diensten in sächs. gekommen, 1734 als GL. gest., unrichtig Obenaus gen.) befehligt, zu glücklichem Ende führten. Als 1715 nach Karl's XII. Rückkehr aus der Türkei der Krieg wieder energischer geführt wurde, stiessen sächs. Truppen zum preuss. Heere; namentlich an der Belagerung und der im Dez. 1715 erfolgten Einnahme von Stralsund hatte ihr Kmdr Gen. Wackerbarth (8 Bat., 18 Schw., Art.-Park), der die meisten Dispositionen zu den Stürmen entwarf, grossen Antheil. — Ein Nachspiel des Krieges bildeten blutige Kämpfe mit poln. Konföderationen, welche erst im Nov. 1717 beendet wurden. Der Vertrag von Warschau (1716) räumte dem Kurf. das Recht ein 1200 M. als sächs. Krongarde in Polen zu haben. Man schritt nun zu grossen Reduktionen. 4 Kür.-, 4 Drag.-, 1 Inf.-Rgt und verschiedene andere Formationen wurden ganz aufgelöst, die Inf.-Rgtr auf 9 Komp. à 91 M., die Kür.- und Drag.-Rgtr auf 6 à 70 bez. 80 Gemeine gesetzt, es blieben 2 Garden, 4 Kür.-, 5 Drag.-, 10 Inf.-Rgtr, 1 Art.-Bat. zu 3 Komp.; aber schon im J. 1726 begannen wieder Vermehrungen und Neuerrichtungen, welche besonders durch das Streben nach Entfaltung soldatischen Glanzes veranlasst waren, ein Streben, welches auch in den prunkvollen Lustlagern (s. Mühlberg) dieser Zeit, wie in glänzenden Uniformen, seinen Ausdruck fand. In Beziehung auf Einrichtungen mehr kriegerischer Natur blieb man in dieser Zeit hinter anderen Armeen zurück, so trugen noch im 2. Schles. Kriege die Infanteristen je eine Schweinsfeder, zur Herstellung von spanischen Reitern wurden den Bat. Balken auf Wagen nachgefahren. Eine Ausnahme machte in dieser Beziehung die Art. (vgl. Geschwindstücke), für deren theoretische Ausbildung 1766 eine Art.-Schule errichtet wurde, nachdem das Ing.-Korps bereits 1742 eine Akademie erhalten hatte; 1738 war auch eine Erziehungsanstalt für Soldatenkinder zu Annaburg (s. d.) gegründet; 1753 erschien ein vorzügliches Dienstreglement. Als August II. 1733 starb, zählte S.'s Kriegsmacht wieder 19415 M. z. F., 7047 z. Pf., welchen sein Sohn August III. sofort 2 Rgtr Chevaulegers hinzufügte.

Von dem Streben erfüllt, sich die poln. Königskrone zu sichern, liess er seine Truppen nach diesem Königreiche rücken, während in S. 4 neuerrichtete Rgtr Landmiliz, jedes in 4 Gren.- und 8 Musk.-Komp. 1979 M. zählend, zurückblieben. Die ersteren fanden sowol in vielfachen Kämpfen wider die gegenüberstehende Partei, wie bei der Belagerung von Danzig (Gen. Johann Adolf [s. d.], Hzg v. S.-Weissenfels mit 8 Bat., 21 Schw.) Verwendung; 1735 gingen auch 6 Bat., 9 Schw. (4200 M. Inf., 1500 Kav.) und 1 Komp. Art. mit 6 3𝔗igen Kan. unter GL. v. Diemar an den Rhein ab. Jn den J. 1737—39 focht ein sächs. Hilfskorps (5 Kür.-, 2 Drag.-, 4 Inf.-Rgtr, 1 Komp. Feld.-Art. mit 8 3𝔗igen Kan.), nach einander von den Gen. Sulkowski, Rutowski, Stutterheim und Renard befehligt, mit der kais. Armee gegen die Türken, dasselbe that sich namentlich bei Radojewač am 28. Sept. 1737 hervor. — Von verschiedenen Formationsveränderungen, welche in die Zeit bis zum Österr. Erbfolgekriege fallen, war die bedeutendste die Bildung besonderer Gren.-Komp. aus den bis dahin bei allen Komp. vertheilt gewesenen Grenadieren. Der 1. Schles. Krieg fand S., nach langem Zögern, unter den Gegnern Östrrch's. Im Nov. 1741 rückte die Armee unter Rutowski mit 14 Bat., 11 Kav.-Rgtrn und, einem Art.-Park (20000 M.) in Böhmen ein, hatte an der noch im slb. J. durch die Erstürmung (26. Nov.) beendeten Belagerung von Prag hervorragenden Antheil, machte den Vormarsch gegen Wien mit und kehrte im Juli 1742, durch Mangel und Krankheiten auf 8000 Dienstfähige von 21000 M. zusammengeschmolzen, nach Hause zurück. — Dem am 11. Juli 1742 zu Breslau geschlossenen Frieden folgte bald ein Bündnis S.'s mit Östrrch und, als der 2. Schles. Krieg ausbrach, ging unter Gen.-FZM. Hzg Joh. v. S.-Weissenfels im Okt. 1744 das bedungene Hilfskorps von 20000 M. (16 Bat., 20 Schw., 3 Ul.-Polks nebst 32 Gesch.) wiederum nach Böhmen; mit den übrigen Truppen blieb Gen. v. Bose im Lande, welches letztere vorläufig als mit Preussen nicht im Kriege befindlich betrachtet wurde. Es geschah dies erst, als im folg. J. das säch. Hilfskorps (25121 M. in 18 Bat., 24 Esk. nebst 52 Gesch.) nach Schlesien eingerückt war und sich am 13. Mai bei Trautenau mit den Kaiserl. vereinigt hatte, worauf es in der unglücklichen Schlacht von Hohenfriedberg (4. Juni) 3423 M. verlor. Fürst Leopold v. Anhalt bedrohte S.; ihm gegenüber sammelte bei Leipzig Rutowski 13 Bat., 12 Komp. Gren. z. F., 18 Schw., 1 Komp. Gren. z. Pf. und ebendahin kehrte Hzg Johann, 6000 M. bei den Österr. belassend, die bei Soor (30. Sept.) und bei Katholisch-Hennersdorf (23. Nov.) brav aber unglücklich fochten, zurück, doch von

ihren Bundesgenossen nicht unterstützt, erlag die säch. Macht, deren Kmdo Rutowski übernommen, am 15. Dez. bei Kesselsdorf (Verlust 3752 M., 727 Pf., 48 Gesch.) dem Fürsten von Dessau und am 25. beendete der Friede zu Dresden S.'s Theilnahme am Kriege; indes wurden 1746 der Kaiserin erneut 6 Bat., 18 Esk. unter GL. v. Polenz als Hilfstruppen überlassen.

Es traten nun wieder Reduktionen ein; zunächst wurden die Etats verringert, dann ganze Truppenkörper aufgelöst, so dass, als bei Ausbruch des 7j. Krieges 1756 die Armee bis auf 4 Kav.-Rgtr und einige Ulanen-Polks, welche in Polen waren, sich im Lager von Pirna (s. d.) vereinigte, der Bestand auf nur 17462 M., 3157 Pf. angegeben wird. Es waren 8 Kav.-Rgtr à 4 Schw., 13 Inf.-Rgtr à 2 Bat., 6 Bat. Gren. in 2 Gren.-Brig., 1 Frei-Korps und 1 Art.-Korps à 500 M. Die Armee kam hier mit ihrem gesamten Material in die Gewalt des Feindes, welcher sie der seinigen einverleibte; eine Massregel, die indes durch die Anhänglichkeit der sog. Revertenten (s. d.) an ihre alten Fahnen und an ihren Kurfürsten zum Nachtheil des Siegers ausschlug, indem sehr bald aus ihnen in Ungarn ein neues sächs. Korps sich bildete, welches unter dem Pr. Xaver (s. d.) von 1758 an im franz. Solde gegen Preussen focht. Dasselbe war c. 10000 M. stark, anfänglich nur Inf., seit Aug. 1758 auch Art., erst im April 1761 wurde aus früheren Reitern, welche bis dahin, wie vorher auch die Kanoniere, als Gren. gedient hatten, ein Kav.-Rgt gebildet. Es focht bei Lutternberg (1758), Bergen, Minden (1759), Langensalza, Villinghausen (1761), nochmals bei Lutternberg (1762) u. a. O. und zählte 1761 in 12 Inf.-Rgtrn 15 Bat. à 1 Gren.-, 198 M., 4 Füs.-Komp. à 121 M., 1 Rgt Kür. à 4 Esk. à 2 Komp. à 80 M. und 3 Art.-Komp., welche als Gren.-Komp. geführt wurden. Das Kmdo führte, wenn Pr. Xaver abwesend war, GL. Gf Solms. Noch früher hatte zum Kampfe aber die bei Ausbruch des Krieges in Polen stehende Kav. Gelegenheit. Gen. Gf Nostiz, später bei Leuthen gefallen, führte sie zur österr. Armee, wo sie bald durch den Tag von Kolin, an welchem sie die Entscheidung herbeiführte, eine glänzende Wiedervergeltung für manches ihr zugestossene Misgeschick fand. Sie nahm bis zu Ende des Krieges an den Kämpfen der Österr. theil. — Gf Beust, Feldzüge d. Kursächs. Armee, 3 Bde, Erfurt 1801—3 (vom Fladen- bis zum7j. Kriege).

Die Sorge für die fast vollständige Neubildung der Armee nach dem Hubertsburger Frieden fiel dem Pr. Xaver zu, welcher für den Ende 1763 auf den Thron gelangten Kurf. Friedrich August III. bis zum J. 1768 die Vormundschaft führte. Es bestanden 13 Inf.- (à 3 Bat. à 4 Musk.- und 2 Gren.-Komp.), 12 Kav.-Rgtr (à 4 Schw.); die Art., zunächst auf 2 Bat. Kanoniere, 1 Bat. Füsiliere und 1 Feuerwerker-Komp. gesezt, wurde 1766 in 2 Bat. à 6 Art.-Komp. formirt, woneben 1 Mineur- und 1 Ponton.-Komp. bestanden; für den Bayer. Erbfolgekrieg, in welchem die S. auf Seiten Preussen's fochten, wurden die Inf.-Rgtr in 2 Bat., à 4 Musk.-, 1 Gren.-Komp. gegliedert und durch Auflösung von 4 Kür.-Rgtrn die übrigen Rgtr verstärkt; die Armee nahm in 2 Korps, unter Gf Anhalt und Gf Solms, an den Operationen theil. Der Kurf. war bemüht nicht nur seine Truppen der Zahl nach zu vermehren, zu welchem Zwecke wiederholt Etatserhöhungen eintraten und 1791 ein Hus.-Rgt errichtet wurde, sondern auch ihre Ausbildung zu fördern. Es fanden daher seit 1780 fast alljährlich grössere Manöver statt, die Art. ward im Schiessen und Bombenwerfen geübt, für das Unterrichtswesen wurde in verschiedenen Richtungen gesorgt, 1775 erschien ein neues vereinfachtes und besonders die Handgriffe beschränkendes Exerzirreglement, die Feuergewehre erhielten cylindrische Ladestöcke und konische Zündlöcher, die Ladestöcke der Karabiner und Pistolen wurden durch bewegliche Wirbel mit diesen verbunden etc., es wurden feste Friedensverbände der Truppen eingeführt etc., so dass die sächs. Waffen im Revolutionskriege den alten Ruf der Tüchtigkeit aufrecht erhielten. Der Kurf. stellte in diesem zunächst nur sein Reichskontingent — 2 Kav.-Rgtr, 1 Hus.- und 1 Art.-Detachement, 1 Gren.-, 1 Musk.-Bat., 1 Batt. 4℔ige Granatstücke und 4 8℔ige Kan. als Res.-Art. —, welches, unter GL. v. Lindt im Frühjahr 1793 ausgerückt, zum Korps des preuss. GL. v. Schönfeld stiess, an der Belagerung von Mainz theil nahm, dann unter GL. v. Kalkreuth in die Pfalz rückte und sich besonders am 29. Nov. bei Kaiserslautern auszeichnete. Im Winter 1793/94 wurde dasselbe durch ein gleich starkes Korps abgelöst, welches in der folgenden Kampagne wieder bei Kaiserslautern (23. Mai) Lorberen erwarb, und im Feb. 1795 durch ein solches von 10000 M. (4 Kav.-Rgtr, dabei das ganze Hus.-Rgt, ein verstärktes Art.-Detachement, 2 Gren.- und 6 Musk.-Bat.) ersetzt wurde. — Nachdem Preussen am 5. April den Frieden zu Basel geschlossen hatte, trat dieses Korps am 1. Juni zur österr. Armee des FM. Clerfayt, ging aber, als dieser im Sept. über den Main hatte zurückweichen müssen, in das eigene Land zurück. 1796

stellte der Kurf. wiederum ein Korps (8300 M.: 9 Bat., 19 Esk., 1 Batt. 8ℊer, 1 Batt. Haubitzen) zur österr. Armee. Das Kmdo hatte, wie in den vorangegangenen J. mit geringer Unterbrechung der Fall gewesen, GL. v. Lindt. Bei der Armee des Erzhzgs Karl nahm dasselbe an dem Rückzuge vom Rhein bis nach Bayern theil, besonders bei Wetzlar am 15. Juni sich auszeichnend, ward dann aber zur Deckung des eigenen Landes abberufen und kehrte auf Grund eines am 18. Aug. zu Erlangen abgeschlossenen Waffenstillstandes in die Heimat zurück. — [Hoyer] Pragmatische Gesch. d. sächs. Truppen, 1792.

Bestand der sächs. Truppen zu Anf. 19. Jhrhdrts (vgl. Bachenschwanz, Gesch. u. gegenwärtiger Zustand d. kursächs. Armee, eine seit 1783 in Dresden erschienene Rangliste): A) Eximirte Korps (direkt unter dem Kurf.): Garden, Kadetten (110), Ing., 2 Bat. Art., 2 Bat. Inf., 4 Schw. Kav., etc., 3754 M., 369 Pf.; B) Kav. (2 Gen.-Inspektionen): 1 Kür.-, 1 Karab.-, 4 Chevaulegers- à 4 Schw. à 2 Komp., 1 Hus.-Rgt à 8 Schw., 6203 M., 5664 Pf.; C) Inf. (2 Gen.-Insp.): 12 Rgtr à 2 Bat. à 2 Gren.- und 8 Musk.-Komp., 21 048 M.; ferner 608 M. Garn.-Truppen etc., zus. 31 613 M., 6033 Pf. Das Ing.-Korps hatte keine Mannschaften, die Pontonnier-Komp. gehörte zur Art., es bestand eine Ing.-Akademie und eine Art.-Schule.

Im Kriege von 1806 (s. d.) fochten, nachdem bereits im Herbst 1805 eine Mobilmachung gegen Frkrch stattgefunden, 19 400 M. (25 Bat., 32 Esk., 7 Batt., dabei zum ersten male eine reitende) unter GL. v. Zezschwitz beim Heere des Fürsten Hohenlohe, namentlich mit besonderer Auszeichnung bei Jena (s. Cerrini), von Barby an der Elbe aus kehrten sie in ihr Land zurück (v. Montbé, D. Kursächs. Truppen 1806, Dresden 1860); der am 11. Dez. slb. J. zu Posen geschlossene Friede hatte den Eintritt in den Rheinbund (s. d.) und die sofortige Stellung einer Division von 6000 M. (18 Bat., 5 Esk., 2 Batt. à 6 Gesch.) unter GL. v. Polenz zur franz. Armee zur Folge, welcher 1807 in W.- und O.-Preussen focht. — Am Kriege von 1809 (s. d.) nahmen sächs. Truppen auf drei Kriegsschauplätzen theil: in Östrrch fochten 13 000 M. (23 Bat., 20 Esk., 4 Batt. 8ℊer) unter GL. v. Zezschwitz beim Korps des Marsch. Bernadotte, welcher sie nach der Schlacht v. Wagram, wo sie 4035 M. einbüssten, „Kolonnen von Eisen und Stahl" nannte; in Polen, wo unter GM. v. Dyherrn eine Div. stand, welche gegen die eindringenden Österr. focht, und im eigenen Lande, wo das eilends dorthin berufene Dyherrn'sche Korps nebst den dort befindlichen Depots unter Thielmann (s. d.) sich an dem Widerstande gegen den Einfall des Hzg v. Braunschweig-Öls und des österr. Gen. am Ende betheiligte. — Die mil. Einrichtungen wurden grossentheils umgestaltet und nach franz. Vorbilde gemodelt; eine ebenso tief eingreifende wie segensreiche Neuerung war die Überweisung der bis dahin den Komp. - Chefs etc. obgelegenen Ökonomie an Rgts-Kommissionen, welche von Inspekteuren „de revue" beaufsichtigt wurden. Am 5. März 1810 erhielt die Armee eine neue Organisation (Österr. mil. Ztschrft, 1811, 8. Heft). Das Heer bestand nun aus der Leibgrenadier-Garde, 8 Lin.-, 2 leichten Inf.-Rgtrn, 1 Jäg.-Korps, 1 Rgt Garde du Corps, 4 Chevaulegers-, 2 Küs.-, 1 Hus.-Rgt, 1 Art.-Rgt z. F., 1 reit. Art.-Brig., 1 Art.-Train-Bat., 1 Sappeur-, 1 Ponton.-, 1 Garn.-, 3 Halbinvaliden-Komp., ferner dem Kadettenkorps und der Schweizerleibgarde (120 M.). Die Lin.-Inf.-Rgtr hatten 2 Bat. à 4 Komp. à 180 M. und 1 Gren.-Div., zus. 2073 M.; die leichten und die Leibgrenadier-Garde 8 Komp. und 1652 bez. 1666, das Jäg.-Korps 144 M.; die Kav.-Rgtr 4, das Hus.-Rgt jedoch 8 Schw. à 180 M., 190 Pf., in 2 Komp. getheilt; die Art. z. F. in 3 Bat. oder 16 Komp. Artilleristen und 1 „Ouvriers", 1851 M., die reit. Art. in 2 Komp. 244 M., 226 Pf., der Art.-Train 330 M., 134 Pf. Im Ganzen zählte die Armee 31 770 M., 6388 Pf., welche in 2 Inf.-Div. à 2 Lin.-, bez. 2 Lin.- und 1 leichte Brig., und 1 Kav.-Div. à 3 Brig. gegliedert waren, Art. und Kav. standen unter dem Chef des neugebildeten Gen.-Stabes. Die Fürsorge für das Armee-Material blieb dem „Hauptzeughause", dessen Ressort die Werkstätten, Laboratorium, Pulvermühle etc. angehörten, anvertraut, ein Verwaltungsmodus, welcher bis zum J. 1866 bestanden hat. — Am Kriege von 1812 (s. d.) nahmen zunächst unter dem Kmdo des GL. v. Le Coq (s. d.) 21 383 M. mit 7172 Pf. theil: 2 Inf.-Div. (à 9 Bat.), 1 Kav.-Div. (28 Schw.), 2 reit. und 4 Fuss-Batt. (à 3 Gesch.), 20 4ℊige Rgts-Kanonen, Brückentrain (148 Pontons) etc. Von diesen wurden 8 Schw. (Rgt Garde du Corps und Zastrow-Kür.) nebst der reit. Batt. v. Hiller unter GL. v. Thielmann als 20. schw. Kav.-Brig. an die Kav.-Div. Lorge, zum Kav.-Korps Latour-Maubourg gehörig, 1 Chevaulegers-Rgt (Pr. Albrecht) an die 17. Kav.-Brig. Domanget, zur Div. Chastel des Kav.-K. Grouchy gehörig, sämtlich an die Grosse Armee, abgegeben, der Rest kam als geschlossene Div. zum 7. A.-K. (Reynier); später stellte S. noch das Chevaulegers-Rgt Pr. Johann, sowie die

Inf.-Rgtr v. Rechten und v. Low zu dem unter Victor als Reserve gebildeten 9. A.-K. — Das 7. A.-K. focht auf dem äussersten r. Flügel der Grossen Armee (Kav.-Gefecht bei Janow, 25. Juli; Treffen der Klengel'schen Brig. bei Kobryn, 27. und 28. Juli, bei Podobna, 12. Aug., an der Leszna, 11. Okt., bei Biala, 17. Okt., bei Walkowysk, 15. und 16. Nov., 20° Kälte), kam bei fortgesetztem Rückzuge Ende Nov. ausser Berührung mit dem Feinde, erhielt den Auftrag zur Deckung des Grhzgtms Warschau mitzuwirken, gerieth von neuem in missliche Lagen, so dass nur c. 2500 M. im März 1813 in Dresden wieder anlangten. Von den zur Grossen Armee abgegebenen Truppentheilen erwarb sich namentlich die Kür.-Brigade Thielmann's in der Schlacht an der Moskwa (s. Roth v. Schreckenstein, D. Kav. in der Schl. a. d. Moskwa, Münster 1858), wo sie die grosse Schanze in der Mitte der russ. Stellung erstürmte, eine Leistung, welche Napoleon durch Verleihung von 1 Kmdr- und 21 Ritterkreuzen der Ehrenlegion lohnte, unsterblichen Ruhm; sie verlor aber hier, schon vorher auf $^2/_3$ ihres 1256 Pferde betragen habenden Standes zusammengeschmolzen, 41 Off. und gegen 500 Untoff. und Mannschaften, und nur 20 Off., 7 M. langten am 15. Jan. 1813 in Guben wieder an, die reit. Batt. Hiller verschwand spurlos. Pr. Albrecht Chevaulegers gingen auf dem Rückzuge gleichfalls vollständig zu Grunde; die Rgtr Rechten und Low nahmen an Victor's Kämpfen theil, thaten sich bei den letzten Rückzugsgefechten, wo sie z. B. die Beresinabrücke anzuzünden hatten und noch am 4. Dez. die Brücke bei Wilna tapfer vertheidigten, ganz besonders hervor, schmolzen aber bei letztgenannter Gelegenheit auf 16 Dienstfähige zusammen; von Pr. Johann Chevaulegers gerieth der Rest an der Beresina in Gefangenschaft. In S. waren, ausser wenigen Depots, nur 1 Schw. Kür. und 2 Bat. Leibgrenadiere zurückgeblieben; aus Rekruten war 1 provisorisches Bat. als Besatzung von Torgau gebildet; sobald der Untergang der Grossen Armee bekannt wurde, begannen neue Rüstungen. Es fragte sich, zu wessen Gunsten? Am 1. April 1813 trennten sich in Dresden die Trümmer von Le Coq's Div. (74 Off., 1762 M., 309 Pf.) vom 7. unter Durutte stehenden Korps, um bei Torgau, dessen Thore beiden kriegführenden Parteien zu verschliessen dem Gen. v. Thielmann vom Kge befohlen war, eine zuwartende Stellung zu nehmen; Thielmann versuchte auf eigene Hand die Truppen zu den Verb. hinüberzuführen, als aber Napoleon's Sieg bei Gr.-Görschen das franz. Bündnis neu festigte, ging er 10./11. Mai nebst seinem Gen.-Stbs-Chef, Ob. Aster (s. d.), in das russ. Hptqrtr über und die sächs. Truppen wurden wiederum Reynier's 7. Korps einverleibt. Es waren 8 Bat. Inf., 1 Komp. Jäger, 3 Schw. Chevaulegers à 100 Pf., 2 Batt. à 6 6℔ige Kan. und 1 Sapp.-Abthlg; die Kür.-Brig. ward wieder der Div. Bordesoulle des Kav.-Korps Latour-Maubourg zugetheilt; das Inf.-Rgt Pr. Maximilian, mit 1 Batt. im Aug. 1812 zur Div. Morand in Schwed.-Pommern gestossen, war am 2. Mai im Treffen bei Lüneburg in die Gewalt des Feindes gerathen und wurde der Russ.-Dtschn Legion (s. d.) eingereiht. Unter GL. v. Sahr nahm die sächs. Div., am 14. Mai ausgerückt, an der Verfolgung nach der Schl. von Bautzen hervorragenden Antheil und benutzte dann, bei Görlitz im Lager stehend, den Waffenstillstand zu ihrer weiteren Organisation, so dass bei Wiederbeginn des Krieges 18300 kampffähige Streiter vorhanden waren. Unter GL. Le Coq, welcher zugleich die 1. Div. befehligte, waren diese in 2 Div. (24. u. 25. der Gr. Armee) à 2 Inf.-Brig. u. 2 Batt. à 8 Gesch. und 1 Kav.-Brig. (8 Schw. Hus., 5 Ul.) gegliedert, dazu kamen 2 Batt. reit. Art. und als Reserve 1 12℔ige Fuss-Batt. à 8 Gesch.; die Kür.-Brig. blieb beim Kav.-Korps Latour-Maubourg. Die 24. und 25. Div. bildeten wieder mit der Div. Durutte unter Reynier das 7. A.-K., verloren bei Gr.-Beeren 3000 M. t., verw. und gef., 7 Gesch. etc., bei Dennewitz 1100 M. t. und verw., 2200 Gef., 12 Gesch., 40 Mun.-Wagen, ohne für die gebrachten Opfer und ihre Leistungen entsprechende Anerkennung zu finden, und mussten infolge der grossen Verluste zu einer Div. à 2 Inf.-Brig. à 5 Bat., 1 Jäg.-Komp., bez. 6 Bat., und 1 Kav.-Brig. nebst 2 Fuss-Batt. à 8, 2 reit. à 4 Gesch., sowie einer Art.-Reserve von 1 Fuss-Batt. à 6, 1 reit. Batt. à 4 Gesch., im Ganzen 30 Gesch., unter GL. v. Zeschau verschmolzen werden. Am 17. Okt. auf dem Schlachtfelde von Leipzig angekommen, gingen hier, nachdem schon am 23. Sept. ein Bat. bei Wörlitz seinen Abfall vollzogen hatte und seitdem die sächs. Truppen möglichst ausser Berührung mit dem Feinde gehalten waren, am 18. gegen den ausgesprochenen Willen des Kgs zuerst die leichten Reiter, dann Art. und Inf. zu den Alliirten über; GM. v. Ryssel übernahm das Kmdo, Zeschau begab sich nach Leipzig zum Könige. — [v. Cerrini], Fldzge d. S. i. d. J. 1812—13, Drsdn 1821; S. und seine Krieger 1812—13, Lpzg 1829.

Unter Oberleitung von Thielmann rasch reorganisirt, nahmen seit März 1814 am Kriege in Flandern (Bucher, Feldzug d. 3. Dtschn A.-K. 1814, Drsdn 1854) schon wieder 12 Bat.,

9 Schw., 2 Fuss-Batt. zu 8, 2 reit. Batt. zu 6 Gesch. etc. theil; ausserdem wurden 6 Rgtr Ldwhr und 2 Schw. Ldwhr-Drag. aufgestellt und ein „Banner der freiwilligen Sachsen“ errichtet, welche unter dem Hzge v. Coburg bei Mainz standen, aber nicht an den Feind kamen; nach dem Pariser Frieden blieben die sächs. Linien-Truppen am Rhein, während auf dem Wiener Kongress das Schicksal ihres Landes entschieden wurde. Die Ungewissheit der Lage, verbunden mit dem Druck, welchen Gen. v. Thielmann auf das sächs. Truppenkorps auszuüben bemüht war, erzeugte peinliche Misstimmung; die sichere Aussicht auf die Theilung S.'s führte am 1. Mai 1815 in Lüttich, dem Hptqrtr Blücher's, zu meuterischen Auftritten, infolge deren die sächs. Fahnen verbrannt wurden und strenge Bestrafung der Truppe eintrat. Das Kmdo war schon im Winter, als GL. v. Le Coq nach Drsdn berufen wurde, auf GL. v. Ryssel übergegangen. — v. Zezschwitz, Aktenmässige Darstellung d. Decimation etc., Lpzg 1850.

Bei Paderborn fand die Theilung der Truppen nach Massgabe ihrer nunmehrigen Staatsangehörigkeit (Friede zu Wien zw. S. u. Preussen, 18. Mai 1815), im Osnabrück'schen die Neuformation des sächs. Truppenkorps statt (vor der Hand 13026 M. Inf., 1639 M. Kav., 6 Batt.; am 1. Aug. 1815 in 2 Inf.-, 1 Kav.-Brig. gegliedert, 1 Gren.-Bat., 3 Inf.-Rgtr, 3 Ldwhr-, 2 Schütz.-, 1 Jäg.-Bat., 1 Ldwhr-Res., 3 Kür.-, 2 Ul.-, 4 Hus.- Esk., 4 Fuss-, 2 reit. Batt., Sappeur- u. Ponton.-Detachement umfassend). Das Korps marschirte von da unter GL. v. Le Coq nach dem Elsass zur österr. Armee und kehrte, bis auf 5000 M., die unter GL. v. Gablenz zur Okkupationsarmee in Frkrch stiessen, Anf. 1816 in die Heimat zurück. Die definitive Neuformation (über die vorläufige s. Österr. mil. Ztschrft, II, 1819) datirt vom 1. Jan. 1821 (s. Ztschrft f. Kriegswissenschaft, I 2, Ludwigsburg 1821). Die Armee unter einem kom. Gen. (zunächst Le Coq) stehend, zählte nun an Kav. 1 Garde- (deutsche Pferde) und 2 leichte Reiter-Rgtr (poln. Remonte) à 4 Schw. à 2 Komp. (58 Pf. im Frieden); an Inf. eine Garde-Div. à 2 Komp. Schlosswache (1841 aufgelöst), 4 Musk.- à 1713 M., 1 Schützen-Rgt, später Halbbrigade (Allg. Mil.-Ztg. 1827, Nr. 31 ff.) 2477 M. à 3 Bat. à 4 Komp., franz. Gewehre; an Art. 1 Rgt zu Fuss à 10, 1 Brig. reit. Art. à 2 Batt. à 6 Kan. (6, 8, 12 ℔er) u. 2 Haubitzen; 1 Train-Korps, 189 Pf., der Fuss-Art. zugetheilt; 1 Ing.-Korps (189 Pontoniers, Sappeurs, Mineure). Das Avancement ging durch die Waffe; die Ökonomie blieb durch Wirtschaftskommissionen geführt, welche unter einem Intendanten standen, während alle Verwaltungssachen unter der seit 1814 an Stelle des Kriegs-Kollegium getretenen „Kriegs-Verwaltungs-Kammer“ standen; auch wurden die Musterinspektoren beibehalten (1841 abgeschafft); es bestanden ein Gen.-Stab, 1 Kav.- und 2 Inf.-Brig.; die allgemeine Wehrpflicht galt unter vielfachen Einschränkungen, die Dienstzeit betrug bei der Inf. 6, bei der Kav. 8 J., ward aber durch ausgedehnte Beurlaubung abgekürzt; unt. d. N. „Armee-Reserve“, welcher die ausgedienten Mannschaften auf 4 J. und einige Kategorien der nicht zum Dienst herangezogenen angehörten, durch Mandat vom 1. Feb. 1817 errichtet, bestand eine Art Ldwhr; zur Heranbildung von Off. dienten eine Ritter- (nur Adel), zu gleichem Zwecke, besonders für Art. u. Ing., und zur Fortbildung von Off. dieser Waffen, eine an Stelle der früheren Art.-Schule und Ing.-Akademie getretene Mil.-Akademie; Ärzte wurden in der chirurgischen Akademie, Fahnenschmiede auf der Thierarzneischule unterrichtet; auch war seit 1817 den städtischen Schützenkorps eine Art mil. Organisation gegeben. — Im Laufe der Zeit und unter dem Einflusse der Veränderungen, welche die Kriegsverfassung des Dtschn Bundes (s. d.) forderte, erlitt diese Organisation einzelne Änderungen, so dass der Bestand der Armee im J. 1848 der nachstehende war (v. Xylander, Heerwesen des Dtschn Bundes, Augsbg 1842, Nachtrag 1846): Inf.: 2 Brig. Linie à 2 Rgtr (à 1896 M.) à 3 Bat. à 4 Komp., 1 Halb-Brig. Schützen à 3 Bat. (à 734 M.); Kav.: 1 Brig. à 3 Rgtr à 6 Schw. [seit 1841, wo die Komp.-Eintheilung fortfiel] (im Frieden 83 Pf., im Kriege à 105 für Garde-, 95 für leichte Reiter); Art.: 1 Fuss-Art.-Rgt (813 M.) à 10 Komp., in 3 Brig. getheilt, 1 Brig. reit. Art. (157 M., 138 Pf.), 1 Brig. Art.-Train (191 M., 102 Pf.), die Feld-Gesch. waren 6- und 12℔ige Kan., 7½℔ige Haubitzen; Ing.: 1 Pion.- u. Ponton.-Komp. Dem Gen.-Kmdo unterstanden auch Plankammer, Mil.-Bildungs-Anstalt (75 Kadetten, 15 Volontärs), Ing.-Bildungs-Anstalt (für die Portepeejunker der Waffe). Die Rekrutirung geschah, unter Berücksichtigung der gesetzlichen Ausnahmen, durch das Los; die Dienstzeit betrug 6 J. und 3 J. in der Kriegs-Reserve, neben welcher noch eine Dienst-Reserve bestand, der die Freigelosten zugewiesen wurden; das Mil.-Budget betrug 1343974 Thlr. Das Bundeskontingent, die 1. Div. des IX. A.-K. bildend, betrug 12000, Ersatz 2000, Reserve 4000, zus. 18 000 M., der Friedensstand 13474 M. — Nachdem in Veranlassung der politischen Ereignisse, welche

Gefolge gehabt hatte, am 4. Sept. 1831 ein Verfassungsgesetz erlassen war, welches ein Kriegsministerium schuf, dem das Gen.-Kmdo mehr bei- als untergeordnet war, erfolgte am 22. März 1848 die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung und die Unterstellung der Gen.-Kmdos unter das Ministerium. Die J. 1848/49 brachten auch wieder kriegerische Verwendung. Eine im Sommer 1848 angeordnete Truppensendung nach Schleswig-Holstein unterblieb freilich, da die Feindseligkeiten dort für dieses Jahr eingestellt wurden; statt dessen gingen sächs. Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die thüring. Staaten; 1849 aber nahmen unter GM. v. Heintz 6000 M. am Kriege in Schleswig und Jütland, namentlich am 13. April an der Erstürmung der Düppeler Höhen, theil (s. Dtsch-Dän. Krieg) und gleichzeitig tobte in Dresden (s. d.) der Maiaufstand. — In letzterem Jahre trat auch eine Neuorganisation durch den Kriegsminister v. Rabenhorst (s. d.) in's Leben, diejenige, mit welcher die Armee, nachdem im J. 1863/64 6000 M. unter GL. v. Hake an der Bundesexekution in Holstein betheiligt gewesen, 1866 in's Feld rückte. — Der Bestand war (16. Mai 1866): 4 Inf.-, 1 Jäg.-Brig. à 4 Bat., 2 Kav.-Brig. à 2 leichte Kav.-Rgtr à 5 Schw., 1 Rgt Fuss-Art. à 10, 1 Brig. reit. Art. à 2 Batt., 1 Pion.- u. Ponton.-Abthlg à 2 Komp., 1 Brig. Kommissariats-Train. Die Inf., welche 1846 Perkussionswaffen erhalten hatte, führte das österr. Lorenzgewehr (Vorderlader), sie rangirte auf 3 Glieder, das Bat. in 8 Pelotons, die Kav. war mit Säbeln und gezogenen Hinterladungskarabinern bewaffnet; die Art. wurde (mit Ausnahme einer Fuss-Batt. à 4 Gesch.) zu 6 Gesch. formirt, 4 Fuss- und die beiden reit. Batt. erhielten die 1855 eingeführte 12 ℔ige Granatkanone mit eiserner Laffetirung, 4 Fuss-Batt. den preuss. gezogenen 6 ℔er, 2 Fuss-Batt. bildeten die Kolonnen des Hauptparks, die Pion.-Komp. führte einen Biragoschen leichten Feld-Brücken-Train, die Ponton-Komp. hatte Blechpontons. Es bestand allgemeine Wehrpflicht mit Stellvertretung durch den Staat mittelst Ausgedienter (z. Zt 3677 M.). Dienst- und Reserveverhältnis waren unverändert geblieben. Die Grundfarbe der Leibbekleidung der Inf., bis 1832 weiss, dann dunkelgrün, war seit Beginn der 60er J. hellblau, ebenso die Kav.; Art. und Ing.-Truppen trugen von jeher grün. — Im Kriege von 1866 (s. d.) hatte S. sich auf die Seite Östrrch's gestellt. Am 20. Mai erfolgte die Mobilmachung, am 15. Juni betrug die Stärke des mobilen A.-K., welches am 16. unter dem Kmdo des Kronprinz Albert (s. d.) den Marsch nach Böhmen antrat, 540 Off., 25 725 M., 7560 Pf., 58 Gesch., der Zustand der Truppen, die sich namentlich bei Gitschin (29. Juni) und bei Königgrätz (3. Juli) glänzend bewährten, war nach allen Richtungen ein vorzüglicher, die Anerkennung, welche sie bei Freund und Feind sich erkämpften, ward mit einem Verluste von 38 Off., 582 M. t., 47 bez. 1345 verw., 4 bez. 205 unverw. Gef. erkauft, nur 1 Gesch. war verloren gegangen (Antheil d. sächs. A.-K. am Feldzuge 1866, nach den Feldakten des Gen.-Stbs, 2. Aufl., Drsdn 1869). — Der zu Berlin am 21. Okt. 1866 geschlossene Friede führte die Armee in die Heimat zurück und zugleich in den Norddeutschen Bund (s. d. und Mil.-Konventionen) und später, nachdem das nunmehrige XII. A.-K. am Kriege von 1870/71 theilgenommen und unter dem Kmdo des Kronprinz Albert, namentlich bei Gravelotte, als dieser den Oberbefehl der Maas-Armee übernommen, unter dem des Pr. Georg, bei Sedan und vor Paris gefochten hatte, unter gleicher Bezeichnung in das Heer des Dtschn Reiches (s. d.). Als Bestandtheile der sächs. Armee führt die alljährlich erscheinende „Rangliste der k. sächs. Armee“ (XII. A.-K. d. Dtschn Heeres) vom J. 1879 auf: Kriegsministerium, Gen.-Stb (Taktische u. Ing.-Abthlg), Adjutanten, Oberkriegsgericht, Art.-Kommission etc., Mil.-Reitanstalt, Sanitäts-Direktion, Verwaltungsbehörden etc.; 2 Inf.-Div. à 2 Brig. (Inf.-Rgtr Nr. 100—107), Schützen-(Füs.-)Rgt Nr. 108, nebst den entsprechenden Ldwhr-Formationen, 2 Jäg.-Bat. (Nr. 12, 13), 1 Garde-Reiter-, 1 Karabinier- (2. schweres), 2 Hus.- (Nr. 18, 19), 2 Ul.-(Nr. 17, 18)Rgtr; 2 Feld-Art.-Rgtr Nr. 12 à 8 und 2 reit., Nr. 28 à 8 Batt., Fuss-Art.-Rgt Nr. 12 à 8 Komp.; Pion.-Bat. Nr. 12; Train-Bat. Nr. 12; Fstg Königstein, Kadetten-Korps, Untoff.-Schule. — Eine vollständige Geschichte der sächs. Armee existirt nicht; eine Zusammenstellung der Quellen (viele Manuskripte) enthält der Katalog der Gen.-Stbs-Bblthk, Drsdn 1878. 13.

S., preuss. Provinz zwischen der Prov. Hannover, Mecklenburg, den Prov. Brdbg und Schlesien, dem Kgrch Sachsen, den sächs. Fürstentümern, der Prov. Hessen-Nassau und dem Hzgtm Braunshsweig; umschliesst verschiedene kleine Staaten oder Theile davon, einige zu S. gehörende Enklaven liegen zwischen den thüring. Staaten. Der ndl. Theil, Reg.-Bez. Magdeburg, ist mit dem sdl., Reg.-Bez. Erfurt und Merseburg, nur durch einen schmalen Landstrich zwischen Brschwg und Anhalt verbunden. Die mittleren und sdwstl. Landschaften von S. sind Bergland, dem Harz

und der Thüring. Hochfläche angehörig, das übrige ist eben, nur von den niedrigen Erhebungen des Ural.-Karpath. Höhenrückens (Fläming) durchzogen. Hauptwasserader ist die Elbe mit Mulde, Saale (mit Unstrut und Ilm) von l., Elster und Havel von r. Der Boden ist im Magdeburgischen auf dem l. Elbufer, und in den Flussthälern Thüringen's (Saale) höchst fruchtbar, auf dem r. Elbufer und in der Altmark sandig, auf der Thüringer Hochfläche theilweise steinig (Eichsfeld) und unfruchtbar. S. ist wegen seiner Landwirtschaft berühmt, die namentlich im Magdeburgischen auf einer hohen Stufe steht, liefert ansehnliche mineralische Produkte (Salz) und hat bedeutende Industrie. — 448,7 Q.-M. (280 Frucht, 66 Gras, 91 Holz tragend, 20,8 ertraglos), 2,1 Mill. E. — Hptstdt Magdeburg. Sz.

S.-Altenburg, Hzgtm, Bundesstaat des Dtschn Reiches, 24 Q.-M., 145844 E. (1875); liegt in zwei Hauptstücken im östl. Theile Thüringen's; das östl. an der Pleisse, das wstl. an der Saale; beide durch reuss. Gebiet (Gera) getrennt. — 1) Der A.er oder Ostkreis, eine der fruchtbarsten Landschaften Dtschld's, bildet im Allgemeinen eine Ebene, die von Norden nach Süden von 200 zu 300 m. ansteigt. Residenz **A.,** 22263 E., Fabriken; Ronneberg 5700 E. — 2) Der Eisenberger oder Westkreis, meist bewaldet, wird von der Saale in einem tiefen wiesenreichen Thale und von der Roda durchströmt. Städte: Eisenberg 5500, Schmölln 5770, Roda 3440, Kahla mit der Leuchtenburg 2758 E.

Seit Erlöschen des älteren A.ischen Hauses 1672 gehörte das Hzgtm bis 1826 zu Gotha-A. Daher muss sich die Geschichte des S.-A.ischen Militärs durch die des Coburgischen ergänzen (s. auch S.-Weimar-Eisenach). — Nach dem Tode des letzten Hzgs v. Gotha-A. im J. 1825 wurde das Hzgtm dadurch wieder selbständig, dass der Hzg v. Hildburghausen sein Land an Meiningen abtrat und A. übernahm. Das Militär (986 M.) wurde zu 1 Bat. und 1 Jäg.-Komp. formirt. 1849 kämpfte das Bat. unter Ob. v. Diederichs in Schleswig-Holstein bei Ulderup (6. April) und bei Erstürmung der Düppeler Schanzen (13. April). 1850 ward das Kontingent auf 1474 M. in 2 Bat. zu 4 Komp. erhöht (Füs.-Rgt). 1866 sendete der Hzg sein Rgt zu dem in Leipzig gebildeten II. preuss. Res.-Korps unter dem Grhzge v. Mecklenburg-Schwerin. Doch kamen die A.er Truppen zu keiner kriegerischen Verwendung. — 1867 trat das Kontingent laut Konvention vom 26. Juni (s. Militärkonventionen) in den Verband der preuss. Armee; es bildet vorzugsweise das 1. Bat. des 7. Thüring. Inf.-Rgts Nr. 96. Der Krieg von 1870/71 sah das Rgt bei Beaumont und Sedan, sowie vor Paris. v. M.

S.-Coburg-Gotha, Hzgtmr, Bundesstaat des Dtschn Reiches, 35,7 Q.-M., 182599 E. (1875). 1) Hzgtm **C.,** 10,20 Q.-M., 54507 E., besteht aus einem Haupttheile und dem in 3 Stücken in Bayern liegenden Amte Königsberg. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft; vortreffliche Rindviehzucht, besonders im Itzgrunde. Residenz: **C.** mit der Feste gl. N., 14388 E., Neustadt 3420 E. — 2) Hzgtm **G.,** 25,53 Q.-M., 128092 E., liegt mit seinem Haupttheile auf dem Thüringer Walde und im N. desselben. Es umfasst 4 Enklaven und gehören dazu noch 6 Stücke, das grösste davon, Amt Volkenroda, zwischen dem preuss. und schwarzbg. Gebiete. Hauptbeschäftigung der Bewohner auch hier Land- (Schafzucht), aber auch Forstwirtschaft, Bergbau und Textilindustrie. Residenz **G.** 22687, Ohrdruff 5580, Waltershausen 4437 E.

Das Hzgtm S.-C.-G. besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1826, nachdem der letzte Hzg von S.-G.-Altenburg 1825 gestorben war und der Hzg von C. das Hzgtm G. erhielt, das Hzgtm Altenburg an den Hzg von Hildburghausen kam. — Die Hzge von G.-Altenburg hatten stets einen verhältnismässig bedeutenden Militärstaat gehalten. Die Truppen wurden geworben und in Kriegszeiten in fremden Sold gegeben; von einer festen Organisation war daher wenig die Rede. Hzg Friedrich III. hielt z. B. 1746 eine Garde z. Pf. und berittene Land-Drag., 130 M., eine Schloss-Gren.-Garde, 80 M., 1 Rgt Inf. in G., 1 dsgl. in Altenburg, 1 Land-Rgt von wechselnder Stärke, aber immer so, dass er z. B. im sog. „Wasunger Kriege" (s. d.) 130 M. Kav., 800 Inf. und 10 Gesch. sofort absenden konnte. Auch Hzg Ernst II. hielt eine Garde und genannte Rgtr. Er zog aber in dem Kriege von 1795 vor, sein Reichskontingent in 500 M. Kav. zu stellen, statt der verlangten 1500 M. Inf., weil er lieber Geld als Menschen opfern wolle. Dieses Rgt stand 1795/96 am Rhein, ohne Gelegenheit zur Auszeichnung zu finden. — Nach dem Beitritt des Hzgs August zum Rheinbunde (15. Dez. 1806) wurde aus dem jüngeren Theile der Rgtr der Stamm des Kontingents (1100 M.) gebildet, welches zu dem Rgte der Hzge von S. gestellt werden sollte. Da die Konskription noch nicht eingeführt war, so warb man neben Landeskindern („unnütze und entbehrliche Leute") auch preuss. Deserteurs und Ranzionirte. — (s. S.-Weimar-Eisenach).

Beim Zutritt zu den Alliirten

1813) erklärte der Hzg von G.-Altenburg das Doppelte des Kontingents ausrüsten zu wollen und stellte ein Lin.-Bat., 1057 M., in 6 Komp., ein Ldwhr-Bat., 700 M., in 4 Komp., eine Abthlg freiw. reit. Jäg. (mit Weimar zusammen 125 M., 125 Pf.) und eine Abthlg freiw. Jäg. z. F., 150 M., zus. 1951 Mann. Off. fanden sich, da der Rest des Rgts aus Danzig, die Off. der Magdeburger Bat., dann Gefangene aus Russld zurückgekehrt waren und genesene, wie verabschiedete sich meldeten. Diese Truppen bildeten mit den weimar., anhalt. und schwarzbg. Kontingenten die Thüring.-Anhalt. Brig. unter Hzg Paul v. Württemberg, welchem nach dem Gefechte von Courtray am 31. März der weimar. Ob. v. Egloffstein folgte. Am 17. Feb. 1814 setzte die Brig. über den Rhein und stiess in Brüssel zu dem 3. Dtschn A.-K. unter dem Hzg Karl August von Weimar. Das Ldwhr-Bat. hatte am 30. März bei Alost, das Lin.-Bat. bei der von Ob. v. Egloffstein geleiteten Vertheidigung von Tournay, Gefechte gegen Gen. Maison, worauf Waffenruhe eintrat. Das freiw. Jäg.-K. kam bei der Belagerung von Maubeuge in Gefechte (namentlich Eroberung des Lagers von Roussy). Während das Ldwhr-Bat. und die Freiwilligen nach Hause marschirten, blieb das Lin.-Bat. bis zum Juli auf dem Kriegsschauplatze. — 1815 brach am 7. April das Lin.-Bat., die Ldwhr am 21. Juni nach dem Rheine auf, wo das Norddtsche Bundeskorps unter Gen. v. Kleist versammelt war. Die Thüring.-Anhalt. Brig. trat bei Neuwied am 12. Mai zusammen. Beide gothaische Bat. waren bei der Belagerung von Mézières, besonders bei dem Sturme auf St Julien, betheiligt, wozu jedes Bat. 140 M. stellte. — Die Feldzüge des coburgischen Kontingents in den Jahren 1814 u. 1815.

Als im J. 1826 der Hzg v. C. das Hzgtm G. erbte, dagegen Altenburg dem Hzge v. Hildburghausen zufiel, wurde in G. 1 Bat., in C. eine Jäg.-Abthlg aufgestellt. Das Bat. stand 1849 in Schleswig-Holstein in der Res.-Brig. des Hzgs Ernst (s. d.) von S.-C.-G. (Sieg bei Eckernförde, s. d.). — Im J. 1855 wurde das Kontingent auf 2 Bat. gebracht. 1861 schloss der Hzg mit Preussen eine Mil.-Konvention, welche den später abgeschlossenen zur Grundlage diente (s. Weimar). 1866 kämpften diese Bat. am 27. Juni bei Langensalza (s. d.) und im Mainfeldzuge bei Örlenbach, Hundheim und Rossbrunn. — Nach der Bildung des Norddtschn Bundes ward aus den cob.-goth. und meining. Kontingenten (Konvention v. 26. Juni 1867) das preuss. 6. Thüring. Inf.-Rgt Nr. 95 g welches 1870/71 im Verbande der 22. Div. focht. — Jacobs, Gesch. d. goth.-altenbg. Krieger, Altenbg 1835; v. Wangenheim, D. Res.-Brig. i. dtsch-dän. Krge 1849, Hildbghsn 1852. v. M.

S.-Meiningen-Hildburghausen, Bundesstaat des Dtschn Reiches, 44,8 Q.-M., 194294 E. (1875), besteht aus einem Haupttheile und vielen kleinen Stücken. Ersterer, selten breiter als 18 Km., erstreckt sich in der Einsenkung zwischen Thüringer Wald und Rhön von Salzungen an der Werra aufwärts nach SO. bis zur Quelle dieses Flusses und nach NO. über den Thüringer Wald und die Saale hinweg fast bis an die Orla. Von Salzungen bis Eisfeld ist die Werra Hauptfluss; die beiden nach Süden vorspringenden Theile von Heldburg und Sonneberg gehören zum Maingebiete. Der Kern des Thüringer Waldes wird im Werragebiete nur an deren Quellen (Blessberg) und auf kurze Strecken bei Liebenstein im NW. vom Hzgtme erreicht. Auch von der Rhön treten hier gegen das Werrathal nur vorgeschobene Berge hervor. Das ndöstl. Gebiet des Haupttheiles erfüllt von Sonneberg beinahe bis Saalfeld der Thüringer Wald (Höhe 800 bis 900 m.). Das östl. der Saale gelegene Waldplateau gehört noch hierher. Unter den kleineren Stücken sind Kamburg a. d. Saale und Kranichfeld a. d. Ilm zu nennen. Zu M. gehört der industriereiche Bezirk von Sonneberg. Residenz: **M.**, 9521, **H.** 5162, Sonneberg 7322, Saalfeld 6784, Pösneck 6312 E.

S.-M. hatte bis Ende des vor. Jhrhdrts keine stehenden Truppen. Wenn solche gestellt wurden, so waren dies meist erst angeworbene. Sie kamen in der Reichsarmee zu verschiedenen Rgtrn, so z. B. 1757 28 Kür. zum Tresckow'schen, 80 Gren. zu dem des Ob. v. Fehrentheil. Als Östrrch's und Preussen's Kriegserklärung (1792) an Frkrch erfolgte fand man sich zunächst mit Geld ab; erst am 14. Dez. 1796 bestimmte Hzg Georg die Formation von 2 Komp. (240 M.), welche vorzugsweise ausgehoben wurden. Der Beitritt zum Rheinbunde brachte die Verpflichtung 300 M. zum Rgte der Hzge v. S. zu stellen (s. S.-Weimar-Eisenach). Nach Vertreibung der Franz. löste sich dieses Rgt auf; Freiwillige meldeten sich in Menge, als der Aufruf der Hzgin Louise (24. Jan. 1814) erfolgte. In Kurzem konnte Meiningen 300 M. als Kontingent, 300 als Ldwhr, 100 M. als Ldwhr-Res. stellen. Mit Coburg und Hildburghausen ward ein Rgt zu 2 Bat. formirt. Das 1. Bat. hatte 2 coburger, 2 meininger und 1 hildburghauser Komp., das 2. bestand aus 1 coburger, der meininger und der hildburgh. Res.-Komp. und 1 gemeinsamen Komp. freiw. Jäger. Das Rgt kam zur

Belagerung von Mainz in das 5. Dtsche A.-K., befehligt vom Hzg Ernst (s. d.) von Coburg. 1815 wurden beide Bat. zu 4 Komp. aufgestellt; das 1. hatte 3 coburger und 1 hildburgh., das 2. 3 meininger, 1 hildburgh. und die freiwillige Jäg.-Kompagnie. Wiederum sollte das Rgt im sächs. A.-K. unter dem Hzge von Coburg stehen; da aber nach den lütticher Ereignissen dieses eine neue Bestimmung erhielt, so marschirte das Rgt nach dem Oberrheine, wo es mit den Sachsen zusammen unter dem Gen. Le Coq bei der Blokade von Neubreisach bis zum 22. Sept. Verwendung fand. 1826 wurde nach dem Erwerbe der saalfelder und hildburgh. Landestheile, welche nach Aussterben der gotha-altenburger Linie anfielen, das Kontingent um 1 Komp. und 1 Schützen-Abthlg zu 1 Bat. in 5 Komp. erhöht. — Im J. 1849 stand das meininger Bat. in Schleswig-Holstein unter Ob. v. Buch in der Res.-Brig. des Hzgs v. Coburg-Gotha. — Die Vermehrung zu 2 Bat. in 4 Komp. fand 1856 Statt. — Das J. 1866 sah das Rgt in Mainz; 1867 trat dasselbe laut Konv. v. 26. Juni (s. Mil.-Konvention) in den Verband der preuss. Armee und bildet mit dem Kontingente von S.-Coburg-Gotha das 6. Thür. Inf.-Rgt Nr. 95; 1870/71 gehörte dieses der 22. Div. an. — v. Eelking, Gesch. d. hzgl. meining. Mil., Meining. 1863. v. M.

S.-Weimar-Eisenach, Grhzgtm, Bundesstaat des Dtschn Reiches, 66,03 Q.-M. oder 3635,8 Q.-Km., 292932 E. (1875), besteht aus 3 grossen und vielen kleinen Stücken, die auf der Nordseite des Thüringer Waldes liegen. Der mittlere Haupttheil, der W.ische Kreis, liegt an der Saale und Ilm, sein höchster Punkt ist der grosse Kalm bei Stadt Remda. Der wstl. Haupttheil, das wstl. Grenzgebiet Thüringen's, der E.er Kreis, wird von der Werra, Hörsel, Ulster und Felda durchströmt. Dort ist auf dem Rhöngebirge der höchste Punkt der Elnbogen bei Frankenhain. Der östl. Haupttheil, der Neustädter Kreis, an der Elster, Weida und Orla, ganz im O., berührt das Kgrch Sachsen. Unter den kleinen Stücken sind besonders die von Ilmenau, am Centralpunkte des Thüringer Waldes, Allstädt, innerhalb der preuss. Prov. Sachsen an der Unstrut, und Ostheim an der Rhön in Bayern bemerkenswert. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner besteht in Landwirtschaft; auf besonderer Stufe steht die Forstkultur, sowie die Fabrikation von Garn- und Strumpfwaaren. Die Residenz **W.** hat 17522, **E.** mit Schloss Wartburg 16163, Apolda 12427, Jena (s. d.) 9020, Weida 5400 E.

Nach dem Heimfall der S.-E.schen Ge-theile an die W.ische Linie hielt Hzg Ernst August 1742 1 Garde du Corps (129 M. und Pf.) in 2, 1 schw. Reiter-Rgt (371 M., 281 Pf.) in 10 Komp., 1 Hus.-Korps (293 M., 242 Pf.), 2 Bat. Inf. (1000 M.) in 10, 1 Art.-Korps (310 M.) in 4 Kompagnien. Diese Machtentfaltung stand mit der Grösse des Hzgtms in keinem Verhältnisse. Die Vormundschaft seines Sohnes Ernst August Konstantin liess daher die Kav. eingehen und gab 1748 die schweren Reiter an Friedrich d. Gr. ab. Die Garde z. F. verschwand, es blieben die Garde du Corps, die 2 Bat. Inf. und die Art., aber in verringerter Zahl. — Während des 7 j. Krieges stellte der Hzg erst im Okt. 1758 1 Bat. zur Reichsarmee. Dieses nahm im Sommer 1759 an dem verunglückten Versuche des Gen. Andrée, Torgau zu nehmen, theil und kam weiter nicht in's Gefecht. — Hzg Karl August schaffte 1775 bei seinem Regierungsantritte die Garde du Corps und die Art. ab; er fasste das Kriegswesen im nationalen Sinne auf und suchte eine Ehre darin als preuss. Rgts-Chef zu fungiren. Goethe leitete Jahre lang die Kriegskommission; reiste selbst im Lande umher und hob die Rekruten aus. Bis zum J. 1790 war 1 Bat. Scharfschützen (600 M.) ausgebildet und mit der Behandlung besonders konstruirter Büchsen vertraut gemacht. — 1796 rückte dieses unter Ob. von Lassberg zur Armee des Erzhzgs Karl (Korps des sächs. Gen. von Lindt). Im Gefechte bei Wetzlar, 15. Juni, welches Gen. v. Werneck dem Gen. Lefèbvre lieferte, nahm es rühmlichen Theil, 1806 kämpfte es (24 Off., 718 M.) unter Obst-Lt v. Hönning mit der preuss.-sächs. Armee bei Auerstädt und auf dem Rückzuge bei Klingen, Greussen, Nordhausen, Lychen, Boitzenburg, Glave und Granzin. Von hier, erst auf Befehl Friedrich Wilhelm's III., entlassen trafen im Nov. 11 Off. u. 285 M. in W. wieder ein.

Gesch. d. Rgts d. Hzge v. S., 1807—1813. — In Folge des am 15. Dez. 1806 zu Posen geschlossenen Traktates, traten die hzgl. sächs. Häuser dem Rheinbunde bei und mussten sofort 1 Rgt Inf. von 2800 M. stellen. Es hatten unter dem mil. Direktorium Hzg August's v. Gotha-Altenburg dazu abzugeben: Gotha-Altenburg 1100, W. 800, Coburg 400, Meiningen 300, Hildburghausen 200 M. Das Rgt sollte von einem abwechselnd von Gotha und W. zu ernennenden Off. befehligt werden. Am 20. Jan. 1807 wurde für den Feldzug gegen Preussen der weim. Ob. v. Egloffstein dazu bestimmt. Die 2 Lin.-Bat. stellten Gotha-Altenburg und Meiningen, jedes aus 4 goth. und 1 meining. Komp. bestehend; das leichte Bat. bestand aus ... 1 hildburgh. Komp.; Coburg blieb,

wegen Todes des Hzgs von einer franz. Kommission verwaltet, für diesen Feldzug von der Stellung befreit. — Am 5. März marschirte Ob. v. Egloffstein mit dem lchten Bat. (707 M.) nach Landsberg a./W., wo das 1. Lin.-Bat. (14 Off., 474 M.) zu ihm stiess. Es waren bis dahin von letzterem 202, vom lchten Bat. 150 M. desertirt. Auf dem Weitermarsche vergrösserte sich das Übel, sodass vor Colberg nur 240 M. des 1., 270 des lchten Bat. eintrafen. Nachdem noch der goth. Ob. von Hönning mit 3 Komp. eingerückt war formirte man 3 Bataillone. Das Rgt war an der Eroberung und den Kämpfen zur Behauptung des Wolfsberges, sowie bei denen um Fort St Angelo betheiligt (Lob des franz. Gen. Loison). Nach dem Frieden kam es nach Usedom und Wollin zur Küstenbewachung, marschirte am 11. Nov. 1807 nach Bayreuth, erhielt aber in Hof Befehl zum Heimmarsche. Für den Feldzug erhielt das Rgt von Napoleon 2 eroberte Kanonen zur Belohnung versprochen. — Zum Kriege v. 1809 trat das Rgt am 29. März mit denselben Kontingenten und mit dem von Coburg zusammen. Ob. v. Egloffstein blieb Rgts-Kmdr. Das Rgt kam zur Div. Rouyer, welche aus dem 3. des Rheinbundes, dem 2. nass., dem 4., der Hzge von S., dem 5., der Hzge v. Anhalt und Frstn v. Lippe, dem 6., der Frstn v. Schwarzburg, Reuss und Waldeck, bestand. Die Div. rückte nach Ingolstadt. Hier blieb es während der Schlachten bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg und besetzte am 4. Mai Passau. Theile des Rgts lieferten gegen österr. Ldwhr glückliche Gefechte bei Zwiesel am 19. und Wegscheid am 30. Juli. Napoleon bestimmte für das Rgt 100 000 Frcs zum Geschenk, welche indes nie gezahlt sind. — Am 24. Juli rückte die Div. Rouyer als Avantgarde des Marsch. Lefèbvre nach Tirol. Das Regt bestand beim Strubpass und bei Rattenberg glückliche Gefechte, dagegen ein sehr unglückliches am 4. Aug. bei Mittewald, Ober- und Unterau gegen Speckbacher und Haspinger. Das lchte Bat. W.-Hildburghausen bildete die Tete der Avantgarde des Rgts, welchem 2 bayer. Schw., 2 bayer. Gesch., das 5. und 6. Rgt folgten, als bei dem Dorfe Sack die vordersten Bat. mit Felsstücken und Baumstämmen überschüttet wurden. Weiteres Vordringen wurde unmöglich, weil die Eisackbrücke abgebrochen war. Marsch. Lefèbvre befahl den Rückzug und überliess das Rgt seinem Schicksale. Als am 2. Tage keine Hilfe kam, schlug sich der Ob. v. Egloffstein mit einigen Komp. durch, um wenigstens die Gesch. zu retten. Die abgeschnittenen Sachsen mussten sich am 3. Tage, nach [illegible] vom weim. Maj. v. Germar geleiteten, heldenmütigen Vertheidigung, in Oberau ergeben. An T., Verw. und Gef. verlor das Rgt 4 Stabsoff., 39 Subalternoff., 2 Ärzte, 946 Mann. Der Rest, welcher sich durchgeschlagen, zog kämpfend über den Brenner nach Hall zurück, wo Lefèbvre dann selbst von den Tirolern angefallen wurde. Das Rgt kam nun nach Schönbrunn, um von Napoleon besichtigt zu werden. Ob. v. Egloffstein erhielt den Orden der Ehrenlegion, das Rgt wiederum 2 Kanonen — versprochen. Am 20. Dez. marschirte das Rgt von Linz nach Mannheim ab, wo es am 15. Jan. 1810 eintraf. Es hiess, es solle nach Spanien. Während des Marsches nach dem Rheine desertirten aber die Mannschaften in solchem Masse, dass, trotz eingetroffenen Ersatzes, nur 1194 M. über die Brücke marschirten. Am 10. März überschritt die Div. Rouyer die Pyrenäen. — Kaum bei Gerona angekommen begann Marsch. Augereau mit 17 000 M., 4 Batt. und 1000 Wagen den Marsch nach dem bedrängten Barcelona, jedoch unter harten Kämpfen, namentlich bei Granollers gegen die Spanier. Von dort brach Gen. Schwarz, ein Elsasser, am 20. März mit dem nass. Rgte und 8 Komp. (3 von Gotha, 3 von W., 1 von Coburg, 1 von Hildburghausen) des Rgts nach Manresa auf, wurde aber dort von den span. Gen. Roviera und Campo Verde mit 10 000 M. auf's Äusserste bedrängt. Der Rückzug am 4. April und die blutigen Gefechte am Col de David verursachten den 600 M. starken Komp. des sächs. Rgts einen Verlust von 12 Off. u. 361 M. Augereau marschirte am 11. April, 12 000 Mann stark, nach Gerona zurück. Das Rgt (426 M.) kam nach Ponte major und erhielt hier 35 Off., 1054 M. Ersatz, sodass wieder 2 Bat. formirt werden konnten, das 1. aus 5 goth. und 2 meining., das lchte aus 3 weim., 2 coburg. und 1 hildburgh. Komp. Nachdem es einige Wochen in Hostalrich gestanden, marschirte es unter Marsch. Macdonald, welcher Augereau abgelöst, von Neuem mit 12 000 M. und einem grossen Wagenzuge nach Barcelona; bei Cardedeu und Granollers bestand es vortheilhafte Gefechte gegen die Guerillas. Der zweite Rückmarsch nach Gerona und Ponte major kostete weniger Blut, aber andere Unglücksfälle beschleunigten die Auflösung der Div. Rouyer. Ein Transport von über 400 Kranken wurde am 26. Aug. bei dem Kreuze von Fallinas vom span. Ob. Luis de Creest überfallen und theils mit den 80 Wagen verbrannt, theils getödtet, meist Mannschaften vom sächs., dem 5. und 6. Rgte. Am 11. Sept. ward der hochgeachtete Gen. Schwarz mit den Resten des 5. und 6. Rgts in la Bisbal vom span. Gen.

O'Donnell gefangen genommen, wobei das sächs. Rgt 20 M. verlor (s. Schwarzburg). Epidemien lichteten die Reihen. Die Strapazen, das Klima, die Biwaks bei kalten Thaunächten, wie die schlechte Verpflegung, bewirkten, dass am 3. Aug. 28 Off. u. 814 M. krank geführt wurden und dass am 12. Nov. Ob. v. Egloffstein berichtete, „es seien nur noch 16 Off. u. 4 M. dienstfähig; von der Komp. des Hptm. v. Gräfendorf (der auch bald starb) lebe kein Mann mehr.“ Mit dem Nov. besserten sich diese Zustände, als verlautbarte, dass die Div. nach Hause geschickt werden solle, was im Jan. 1811 befohlen wurde. Am 28. Juni kehrten von 70 Off., 2432 M., 38 bez. 249 zurück, welchen später 1 Off., 70 M. Rekonvaleszenten folgten. — Zum Kriege gegen Russland (1812) hatte Ob. v. Egloffstein zugleich das Kmdo der 1. Brig. der Rheinbunds-Div., der „div. princière“, zu übernehmen. Das Rgt wurde zunächst zur Küstenbewachung zw. Hamburg u. Oldenburg, vom 24. Juni ab in Stralsund und Wolgast verwendet. Am 17. Sept. marschirte es nach Königsberg, wo am 9. Nov. die Div. unter Gen. Loison den Marsch nach Wilna antrat. Bei der Ankunft daselbst hatte man schon 640 Kranke, ausserdem hatten 120 M. unterwegs zurückgelassen werden müssen. In Osmiana begegnete die Div. dem Kaiser. Als es in Wilna wieder einrückte, hatte das Rgt noch 26 Off., 213 M. in Reih' und Glied. Dabei musste es auf dem weiteren Rückzuge bei Risconti und Ponari blutige Gefechte liefern. Dennoch sammelten in Königsberg sich gegen 500 M., welche am 14. Jan. 1813 in Danzig einzogen. Hier wurde aus der Div. ein „rég. des princes“ gebildet. Der unglückliche Ausgang des Ausfalls des Ob. v. Heeringen verursachte dem Rgte einen Verlust von 6 Off., 146 M. (s. Schwarzburg). Dieser Abgang, wie der zunehmende Krankenbestand, machten aus dem Rgte bald nur ein Bat., spottweise „bat. d'Europe“ gen., weil in demselben Leute von 23 Souveränen eingereiht waren. Nach der Kapitulation, Ende 1813, kehrten von ausmarschirten 66 Off., 2722 M., 11 bez. 104 zurück. — Auf Verlangen Napoleon's verstärkten die Hzge schnell ihren Ersatz. Im April wurde in Ruhla aus weim., goth., meining. und hildburgh. Rekruten ein Bat. zusammengezogen. Die Altenburger fehlten, Blücher hatte sie nicht abmarschiren lassen, die Coburger waren noch nicht eingetroffen. Am 13. April wurde dieses Bat. vom Lt Gf Pinto und 25 preuss. Hus. in seinen Quartieren überrascht. Der Kdr, Maj. v. Linker, schloss eine Konvention ab, nach welcher das Bat. in preuss. Dienste trat. In Altenburg wurde es unt. d. N. „Thür. Bat.“ von Blücher selbst in Pflicht genommen. Gleichzeitig rangirte man die altenbg. Rekruten ein. Das Bat. kam zur Belagerung von Glogau, machte, als Marsch. Victor die Fstg entsetzte, im preuss. Korps des Gen. Schuler von Senden den Rückzug nach Breslau mit und erhielt an der Lohe die Feuertaufe. Während des Waffenstillstandes ward es durch Freiwillige auf 800 M. gebracht und kämpfte mit Auszeichnung im York'schen Korps bei Löwenberg, an der Katzbach, bei Wartenburg, Möckern, Leipzig, Freiburg a./U. und Lupnitz. In Biebrich ward Maj. v. Linker nach W. entlassen, wohin er 9 Off., 90 M. führte; er hatte das Eiserne Kreuz 1., das Bat. 16 Kreuze 2. Kl. erhalten.

Napoleon, entrüstet über diese „Yorkiade“, verlangte unverzügliche Aufstellung des ganzen Kontingentes. Sie wurde ängstlich genau ausgeführt, der Waffenstillstand gewährte Frist dazu. Das neue Rgt formirte sich am 6. Aug. in Jena unter dem goth. Ob. von Münch (Rgts-Stb, 5 Off., 27 M.; 1. Bat. 12, 761, 4 goth., 1 coburg. Komp.; 2. Bat. 10, 699, 2 goth., 2 meining. Komp.; lchtes Bat. 14, 889, 4 weimar. u. 1 hildburgh. Komp.). Am 19. Aug. in Magdeburg eingerückt, erhielt das Rgt am 20. noch 267 Rekruten. Schon am 21. marschirten die beiden ersten Bat. mit der Div. Girard ab. Am 27. bestand Girard das Gefecht bei Lübnitz und Hagelberg (s. d.), sehr geschwächt kam die Div. wieder nach Magdeburg. Die beiden Bat. konnten nur noch 1 Bat. von 4 Komp. formiren, welches erst nach Ankunft der 2. coburg. Komp. 529 M. zählte. Ein namhafter Theil des Verlustes rührte von der Desertion. Anf. Okt. nahm diese so zu, dass der Gouv. Gen. Lemarrois am 12. Nov. den Rheinbundstruppen freistellte im franz. Heere weiter zu dienen oder in die Heimat zu gehen, alle wählten das letztere, worauf sie entlassen wurden. Die Off. brachten sehr ehrende Entlassungsschreiben seitens des Brig.-Gen. v. Langenschwarz zurück.

Nach der Flucht der Franz. über den Rhein und der Auflösung der Rgtr in Danzig und Magdeburg erklärte der Hzg von W. für den Feldzug 1814 das doppelte seines bisherigen Kontingentes aufbringen zu wollen. Aus Russld und Danzig, vom magdeburger und Thüringer Bat. waren genügend Off. wieder eingetroffen. Karl August erhielt das Kmdo des 3. Dtschen A.-K., unter ihm ward die Thüring.-Anhalt. Brig. unter Pr. Paul von Württemberg formirt, welcher später durch Ob. v. Egloffstein ersetzt wurde. W. stellte ein Bat. unter Maj. v. Linker, 757 M., 1 Ldwhr-Bat. 622 M., 106 freiw. Jäg. z. F. und 61 [illegible] hil-

deten mit gotha-altenbg. freiw. Jäg. z. Pf. 1 Schw.; das Lin.-Bat. war schon am 10. Feb. 1814 vor Antwerpen eingetroffen und wurde bei der Blokade dieser Stadt, hierauf vor Valenciennes und vor Condé, verwendet, ohne bedeutende Gefechte zu liefern. Das Ldwhr-Bat. traf am 28. Feb. in Brüssel ein und kam zur Brig. des preuss. Gen. v. Lottum. Die Freiwilligen, mit denen von Gotha-Altenburg vereinigt, waren erst vor Antwerpen, dann in Mons und am 29. März vor Maubeuge. — Für den Krieg v. 1815 stellte W. 2 Lin.-Bat. zur Thüring.-Anhalt. Brig. (Gen. v. Egloffstein) im Norddeutschen Bundeskorps. Das 1. Bat. war vom 2. bis 26. Juni vor Bouillon, dann vor Sedan, welches sich bald ergab, hierauf vor Montmédy. Hier hatte es zwei Gefechte zu bestehen, wobei es 1 Adler und 1 Fahne nahm (im Besitz des jetzigen preuss. 94. Rgts). Am 14. Sept. waren Theile des Bat. bei der Leiterersteigung von Médy-Bas, welcher Eroberung am 19. die Kapitulation von Montmédy folgte. Das 2. Bat. traf am 25. Juli vor Mézières ein. Nach Wegnahme verschiedener Schanzen, sowie des Dorfes St. Julien, und mehreren Ausfällen ergab sich auch diese Fstg. Am 4. Nov. trat die Brig. den Rückmarsch an. — 1822 wurde mit Errichtung zweier Schw. Drag. und ½ Batt. 6℔er begonnen, die aber 1824 bez. 1829 wieder verschwanden. Dafür errichtete man 1831 zu jedem Bat. 1 Schützen-Komp. — 1848 rückte das 1. Bat. (1050 M.) in 5 Komp. nach Schleswig-Holstein, kam aber zu keinem Gefechte. 1849 marschirte das 2. Bat. (ohne die Schützen-Komp.) ebendahin und war bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 13. April betheiligt. Im slb. J. ward ein 3. Bat. errichtet, indem man jedes Bat. auf 4 Komp. setzte. — Von da an kam unter dem, 1851 aus preuss. Dienst übergetretenen Ob. v. Poyda, sowie unter dessen Nachfolger, Ob. v. Sydow, das Rgt ganz auf preuss. Fuss. Während des Krieges von 1866 stand es erst in Mainz, dann das 1. Bat. in Rastatt, die anderen in Ulm. — 1867 trat das Rgt, laut Mil.-Konvention (s. d.) v. 26. Juni, in den Verband der preuss. Armee als 5. Thüring. Inf.-Rgt Nr. 94 (Grhzg von S.). — Dasselbe focht im Kriege 1870/71 in der 22. Div. auf dessen Siegeszügen von Wörth bis le Mans. — Müller, D. weim. Militär v. 1775—1825, Weim. 1825; Jacobs, Gesch. d. gotha-altenbg. Krieger, Altnbg 1835; v. Seebach, Gesch. d. Rgts d. Hzge v. Sachsen v. 1807—1811, Weim. 1838; Geissler, Gesch. d. Rgts d. Hzge v. S. i. J. 1812, Eisenach 1840; Schneidawind, D. Rgt d. Hzge v. S. i. J. 1809, Aschaffnbg 1852; Buc[illegible] D. Fldzg d. 3. Dtschn A.-K. 1814, Lpzg 1854; Renouard, D. Norddtsche Bundeskorps 1815, Hann. 1859; Pfister, Gesch. d. thüring. Truppen 1810 und 1811 in Katalonien, Weim. 1868; v. Heyne, Gesch. d. 5. Thüring. Inf.-Rgts Nr. 94, Weim. 1869; Franke, D. 5. thüring. Inf.-Rgt Nr. 94 i. Fldzge 1870/71, Weim. 1872. v. M.

Sacile, Städtchen in Venetien an der Livenza, ndöstl. v. Treviso, an der Eisenbahn und Strasse Friaul—Verona.

Schlacht bei S. und Fontana fredda, 16. April 1809. Vizekg Eugen, durch Erzhzg Johann hinter die Livenza gedrängt, suchte diese Position rückzugewinnen. Die Franz., 39000 M., 2000 Pf., 64 Gesch., hielten die Übergänge bei S., Brugnera und Polcenigo besetzt. Von den Österr. (35000 M., 4000 Pf., 148 Gesch.) stand die Vorhut (FML. Frimont) in Porcia und Talponedo; das 8. A.-K. in 2 Treffen parallel der Strasse Pordenone—Roveredo, l. Flügel an ersteres gelehnt; das 9. A.-K. hinter demselben. Da die Campagna ndl. der Chaussee S.—Pordenone der österr. Kav. günstig war, so wählte der Vizekg das sumpfige, koupirte Terrain südl. derselben und rückte am 16. April in Staffeln vom r. Flügel von Brugnera vor, um die Österr. von ihrer Operationslinie abzudrängen. Die Div. Seras, Severoli und Barbou stiessen jedoch auf hartnäckigen Widerstand seitens der Vorhut. Während des Vormittages wogte der Kampf hauptsächlich um Porcia und Talponedo, welche immer wieder an die Österr. verloren gingen, ungeachtet Frimont nicht ausgiebig unterstützt wurde, weil der Erzhzg den Hauptangriff über Vigonovo erwartete. Mittlerweile waren von S. die Inf.-Div. Grenier und Broussier und die Kav.-Div. Sahuc über Fontana fredda vorgerückt. Grenier zog sich rechts zur Unterstützung Seras'; Broussier schloss sich später, über Vigonovo, dessen l. Flügel bei Ronche an. Hierdurch gaben die Franz. ihre l. Flanke preis und brachten die Hauptrückzugslinie hinter den eigenen l. Flügel. — Im österr. Hptqrtr hatte man endlich die Absichten des Gegners erkannt, vom 8. A.-K. Unterstützungen gesandt und das 9. A.-K. und die Kav. in der Campagna, Front gegen Vigonovo, entwickelt. Die Österr. erstürmten Ronche und Villadolt, Porcia wurde abermals den Franz. entrissen. Als der Vizekg durch das 9. A.-K. sich umfasst und die Strasse nach S. bedroht sah, ordnete er den Rückzug an. Der r. Flügel erreichte fechtend Brugnera und brach die Brücke hinter sich ab. Die übrigen Div. zogen sich unter grossen Verlusten nach S. zurück, welches am Abend von den Österr. erstürmt und wo die Brücke besetzt wurde. Die auf dem äusser-

sten l. Flügel in Polcenigo gestandenen 4 Bat. hatten keinen Versuch gemacht, einzugreifen. Verlust der Österr. T., V. u. Gef. 3500, der Franz. T. u. Verw. 3000, Gef. nach franz. Quellen 3000, nach österr. 6000 M. — Vgl. Krieg v. 1809. — Österr. mil. Ztschrft 1844, 1861; Pelet, Mém. s. l. guerre de 1809, Par. 1824. M. T.

Sacken (von der Osten-S.). — 1) Fabian Wilhelm [Fürst], russ. FM., 1752 in Livland geb., trat 1766 als Lt in Dienst, zeichnete sich in den türk. und poln. Kriegen aus und wurde 1799 GL. Im gl. J. fiel S., bei Zürich verwundet, in franz. Gefangenschaft und blieb, 1800 zurückgekehrt, wegen eines Streites mit einem Vorgesetzten 6 J. ohne Verwendung. Durch Tapferkeit und Einsicht zeichnete er sich 1806 bei Pultusk und 1807 bei Pr. Eylau aus. 1812 erlitt er als Korps-Kmdr in Wolhynien und durch Schwarzenberg und Reynier bei Wolkowysk Niederlagen. 1813 bildete sein Korps mit jenen Langeron's und York's die Schles. Armee. S. zeigte sich bald als der bedeutendste unter den russischen Generalen des Feldzuges. Seine soldatische Natur eignete ihn ganz zum Unterfeldherrn Blücher's, dem er auch 1814 zugetheilt blieb. Nach der Einnahme von Paris wurde er Gen.-Gouv. dieser Stadt. Im J. 1818 erhielt S. den Oberbefehl der 1. Armee, Hptqrtr Kiew. Nach Unterdrückung des Poln. Aufstandes wurde er Fürst. Er nahm 1834 seinen Abschied und starb 19. April 1837 zu Kiew. — Allg. Mil.-Almanach, Glogau 1838; Nouv. biogr. gén., XLII, Par. 1863. E. W.

2) Demetrius [Graf], russ. Gen. d. Kav., geb. 1793, trat, nachdem er die Befreiungskriege mitgemacht hatte, zuerst im Kriege von 1826 gegen Persien als Stabschef Paskiewitsch's hervor, diente dann unter diesem im Kaukasus, wo er 1828 die Fstgn Achalkalaki und Ghertwissi eroberte und am 1. Juli 1829 in der Schl. b. Kainly den l. Flügel befehligte, sowie im Poln. Insurrektionskriege, führte 1849 die Reserve nach Ungarn, nahm im Orientkriege zunächst an der Belagerung von Silistria theil, ging dann nach der Krim und führte nach Mentschikow's Abgange unter Gortschakow das Kmdo in Sewastopol. 13.

Sackmann, mittelalterlicher Spitzname für einen Marodeur. 13.

Sackville (George Germain), Viscount, bekannt als Lord George Germain, 3. Sohn des 1. Hzgs v. Dorset, geb. 26. Jan. 1716, trat als Lord S. in die Armee, zeichnete sich bei Dettingen (1743), bei Fontenoy (1745) und gegen den Prätendenten aus und ... 1758 GL. Bei Minden (s. d.), 1. befehligte er die vereinigte Kav., gehorchte aber dem Befehle des Hzgs Ferdinand v. Braunschweig, die Inf. anzugreifen, nicht, wurde, da man in Engld ihm dies als Feigheit auslegte, vor ein Kriegsgericht gestellt und Anf. 1760 aus dem Heere entlassen. Schon im Okt. slb. J. kam er beim Regierungsantritt Georg's III. wieder zu Gnaden und wurde 1761 in's Parlament gewählt. 1769 trat er die bedeutende Erbschaft der Lady Betty Germain an und führte von dieser Zeit deren Namen neben dem seinigen; im Okt. 1775 ward er Staatssekretär für die Kolonien unter Lord North. Diesen Posten bekleidete er während des Nordamerik. Unabhängigkeitskrieges und zeichnete sich durch seine Bitterkeit gegen die Amerikaner aus. Bei seinem Rücktritt (Feb. 1782) wurde er zum Viscount S. ernannt. Er starb am 26. Aug. 1785. Lange Zeit galt er anstatt Sir Philip Francis für den Verfasser der Junius-Briefe. Brt.

Sá da Bandeira, Marq. Bernardo de, portug. Gen., geb. 26. Sept. 1795 zu Santarem, machte seit 1810 in der portug. Reiterei den Halbinselkrieg mit, trat nach Friedensschluss in das Ing.-Korps und schloss sich 1828 D. Pedro an. Am 8. Sept. 1832 befehligte er bei Alto da Bandeira (Porto) und verlor den r. Arm. Im März 1834 nach Algarbe geschickt, jagte er die miguel. Guerillas nach Alemtejo, vermochte aber die Brig. Louis de Bourmont (Sohn) bei Serpa (24. März) nicht zu verdrängen und sah sich zum Rückzuge auf San Bartolome genötigt. Am 24. April geschlagen, schiffte er sich nach Faro ein, wodurch der Angriff der Miguelisten auf diese Fstg vereitelt wurde. Nach dem Kriege war er 2mal Marine-Minister. Bei dem carlistischen Aufstande v. 1837 schlug er Saldanha bei Rio maior (28. Aug.) und Ruivães (18. Sept.), wodurch der Aufstand beendigt wurde. Bei der progressistischen Bewegung des Hzgs von Palmella (1845) rückte er an der Spitze der Liberalen gegen Porto, machte einen glänzenden Feldzug bis zur Schlacht bei Torres Vedras und unterwarf sich dann der fremden Intervention. In der Folge war er Minister (Negeremanzipation, Polytechn. Schule, Konservatorium, Akademie). Er starb 6. Jan. 1876 in Lissabon. — La ilustracion españ. y americ., 1876. —rt.

Sadowa (spr. Sádŏwa), österr. Dorf, Kr. Königgrätz, am r. Ufer der Bistritz da gelegen, wo die Strasse von Königgrätz (10 Km. sdöstl.) nach Gitschin (36 Km. ndwstl.) den Fluss überschreitet, hat ausserhalb Dtschld's vielfach der Schlacht vom 3. Juli 1866 (s. Kö...) den Namen gegeben und in Frkrch ... zu dem chauvinistischen Rufe

„Revanche pour S.", einer Variation des Titels eines Scribe-Legouvé'schen Theaterstückes „Revanche pour Pavia", veranlasst. 13.

Sadruga, bei Serben und Kroaten der alte Ausdruck für Hausgemeinheit, die Grundlage der Heeresverfassung. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Säbel, die durch eine mehr oder weniger gekrümmte Klinge charakterisirte blanke Seitenwaffe, ist von den Reitervölkern des Orients, welche den S. mit besonderer Vorliebe und Geschicklichkeit führen, nach dem Abendlande gekommen, wo ihn besonders die leichte Kav. führt, während die schwere meist den Degen (Pallasch), s. dse, hat. — Art. und Train sind vielfach mit dem S. ausgerüstet, weil er nicht so lang ist wie das gerade Seitengewehr. Die Schwierigkeit ihn zu handhaben wächst mit dem Grade der Krümmung; je geringer diese ist, desto eher ist der S. zum Stiche zu gebrauchen, eine Art der Verwendung, für welche er indes wenig geeignet ist; um ihn dazu geschickter zu machen, gibt man ihm an seinem unteren Theile zwei Schneiden. Die Orientalen, namentlich die Perser, bedienen sich auch wol nach vorwärts gekrümmter, also sichelförmiger S.; die Waffe hat bei ihnen nie einen Korb, oft nicht einmal einen Bügel oder eine Parirstange. — Vgl. Schaschka. 12.

Säbelfechten (vgl. Hiebfechten). Die Ausführung des H i e b e s wird durch die Krümmung der Klinge bedingt. Der Anzug bleibt derselbe, wie mit dem Rappier; das Zuschlagen verändert sich wesentlich, indem die Hand nicht nach der der Hiebrichtung entgegengesetzten Seite winkelt, sondern indem sie mit nachfolgendem Unterarme den Hieb durchzieht, daher darf die P a r a d e kleiner sein, muss aber mit Kraft ausgeführt werden. Die wirksamsten Hiebe sind die zurückgezogenen Quarten und alle Finten, deren letzter Theil eine Hoch-, Mittel- oder Tief-Quart ist. Die Paraden dürfen nicht so weit an den Körper herangezogen werden, wie beim Rappierfechten, weil sonst leicht die zurückgezogenen Hiebe vor oder unter der Klinge durch sitzen. Je näher der Schwerpunkt des Säbels dem Treffpunkte liegt, desto intensiver wirkt der Hieb, je näher er dem Griffpunkte liegt, desto leichter ist die Führung der Waffe. Die Lage des Schwerpunktes aber ist bedingt durch die Schwere des Griffes, welcher Finger und Handgelenk decken soll, und durch die Metallstärke der Klinge, welche nach dem Griffe zu wegen des beim Pariren erforderlichen Widerstandes stä[illegible]s. Er wird meist noch im 1. Drittel der Klinge liegen. — Sebetič, Anleitung zum S., Wien 1873. v. R.

Säbeltasche, Ausrüstungsstück der Husaren, zuweilen, namentlich früher, auch bei anderen berittenen Truppen vorkommend, mehr für die Parade bestimmt, als praktischen Zwecken dienend: eine flache Ledertasche, deren oblonger Deckel (c. 25 cm. hoch, 20 br.) mitunter mit Tuch überzogen, gestickt oder sonst verziert ist. Sie wird mittelst Schwungriemen am Leibgurte des Säbelkoppels befestigt und in sehr verschiedenem Abstande von der Hüfte getragen (bei den Hus. der Dtschn Armee schneidet der untere Rand mit der Kniekehle ab). Im österr.-ung. Heere ist die S. abgeschafft. 12.

Säulenzünder sind Brennzünder in Röhrenform, deren Satz die Form einer graden Säule hat. Die ersten Zünder („Brandröhren") aus dem Anfange des 16. Jhrhdrts waren S., konische Holzröhren, später mit Kopf, deren cylindrische Bohrung, voll Zündersatz geschlagen, oben in eine mit Zündschnur und Anfeuerung gefüllte Aushöhlung mündet. Zum Schutze gegen Feuchtigkeit etc. wird dieselbe durch darüber geklebte Papier- oder Leinwandplatten „beplattet" oder „verkappt". Die Brennzeit der alten Brandröhren war für die längste Flugzeit der Geschosse ausreichend und betrug für Granaten 14, für Bomben 20 Sekunden, in welcher Länge auch die S. verwendet wurden. Der Zündersatz, aus Salpeter, Schwefel und Mehlpulver, je nach dem Zweck der S. für gewisse Brennzeit verschieden zusammengesetzt, wird mit Satzeinmessern eingebracht und mittelst Stempel und Schlägel verdichtet („Zünderschlagen"). In neuerer Zeit hat man, um den Lockerungen der Satzsäule beim Eintrocknen der Zünderhölzer zu begegnen, die Bohrung gereifelt und in Preussen für sphärische Hohlgeschosse S. C/69 eingeführt, deren Satzsäule aus Kornpulver in Maschinen gepresst und, mit Papier umwickelt, in das Zünderholz eingesetzt wird. In das letztere sind aussen Skalenringe für das Tempiren eingedreht, deren Abstand ½ Sek. Brennzeit der Satzsäule entspricht. Die S. werden unten auf die verlangte Brennzeit abgesägt und mittelst Zündereintreiber und Schlägel in das Mundloch der Geschosse eingetrieben oder mit Maschinen („Zündereinpressmaschinen") eingepresst. Mit der Einführung gezogener Vorderladungsgeschütze kamen auch S. mit metallener Zünderröhre (in Frkrch) in Anwendung (s. Zeitzünder), in Preussen wurde 1861 für die kurze 12cm. Kanone der Shrapnel-S. (s. Bartsch'scher Zünder) und Granat-S. eingeführt. Die S. beschränken dadurch, dass

sie in die Höhlung der Geschosse hineinragen, den Raum für die Sprengladung; da ferner die Satzsäule nur portionsweise verdichtet werden kann, so wirkt auf die untere Satzschicht auch noch der Druck beim Verdichten jeder oberen, weshalb die Dichtigkeit und Brennzeit der Satzsäule nicht in jeder Höhe dieselbe sein kann. Mit Erfindung der Ringzünder (s. d.) durch Bormann 1835 wurden diese Nachtheile beseitigt und die S. immer mehr verdrängt. 8.

Saff (türk.), Ordre de bataille. D.

Sag kol (türk.), r. Flügel; S.k.agassi, Vizemajor, Kommandeur des r. Halbbataillons. D.

Sagum, die älteste Schutzhülle, der Kriegsmantel der Germanen. Isidor beschreibt es als ein 4eckiges Stück Zeug (Wolle, Thierfell, Bast), welches über die Schulter geworfen und auf der r. Schulter mit einer Spange (Fibula) oder einem Dorne festgehalten wurde. Tacitus erwähnt es, die Römer nahmen es von den Dtschen an. Das sächs. Heer, welches den Franken gegen die Thüringer zu Hilfe zog, trug das S. von haarigem Stoffe noch im 6. Jhrhdrt. — Peucker, Das dtsche Krgswsn der Urzeit, Brln 1860. J. W.

Sagunt (S.us oder S.um, heute Murviedro), an der Ostküste Spanien's, von Griechen der Insel Zakynthos gegründet, mächtige Handelsstadt z. Zt des 1. Punischen Krieges. Als Carthago sich dann in Hispanien ausbreitete (s. Hamilkar), stellte S. sich unter Rom's Schutz; es wurde vereinbart, dass die Carthager den Iberus nicht überschreiten, S. nicht angreifen dürften. Hannibal aber griff (219 v. Ch.), einen Bruch mit Rom herbei zu führen, S. mit 150000 M. an. Der energischen Belagerung setzten die Vertheidiger grösste Tapferkeit entgegen; Hannibal erstürmte aber nach 8mon. Belagerung Stadt und Citadelle (die Vornehmen verbrennen sich mit ihren Kostbarkeiten und dem Staatschatze) und machte sie der Erde gleich; ganz Hispanien gehorchte nun Carthago. Rom erklärte an Carthago den Krieg. — Polyb. 3; Liv. 21; Appian. —cc—

Sahling (Sadlung), Querhölzer, am Top der Untermasten und Marsstengen angebracht, um die Stenge- und Bram-Wanten zu spreizen. Die S.s der Untermasten tragen zugleich die Plattform des Marses, weshalb ausser den Querauch Lang-S.s daselbst vorhanden sind. Ls.

Saigun, Hauptstadt der franz. Besitzungen in Cochin-China (s. d.), 100 000 E., bedeutender Handel. A. v. D.

Saint-Albans (früher Verulam), alte Abtei in Hertfortshire, 4—5 dtsche Mln ndl. von London. — 1) Am 22. Mai 1455 erster Kampf zwischen den Rosen (s. d.). Hzg Richard v. York, die Gfn Salisbury und Warwick, von der Gewalt verdrängt, kamen (3000 M.) von N. Das Gegentheil, Kg Heinrich VI., die Hzge v. Somerset und Buckingham, die Gfn Northumberland, Pembroke, Devonshire etc. (2000 M.) verrammelte den Ort. Gegen Mittag griffen jene an, wurden aber von Lord Clifford abgewiesen. Da gelang es Warwick dem Kg in Flanke und Rücken zu fallen. Die Verhaue wurden genommen, Somerset, Northumberland, Clifford nebst 120 Genossen erschlagen, der Kg verwundet. In der Gewalt der Sieger musste er sich von neuem dem Hzge von York unterwerfen. — 2) Nachdem Hzg Richard hingerichtet war, eilte die Kgn Margareta, obwol Eduard Gf March, dessen Sohn, im W. bei Mortimer's Cross Erfolg hatte, mit den Lancastriern gen Süden, den Kg aus der Gewalt der Gegner zu befreien. Diese unter dem Hzge v. Norfolk und Gf Warwick hatten am 17. Feb. 1461 die Fahrtstrasse von S.-A. besetzt, konnten aber nicht hindern, dass jene bis an das Stadtkreuz vordrangen, während der eigentliche Zusammenstoss auf der Haide von Barnet geschah. Dadurch aber, dass Warwick seine Kräfte theilte und die Männer von Kent flohen, ging für ihn (2000 Todte) der Tag verloren. — Pauli, Gesch. v. Engld, V, Gotha 1858; Gairdner, Houses of Lancaster and York, Lndn 1858. R. Pauli.

Saint-Arnaud, Jacques Leroy de, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Bordeaux am 20. Aug. 1796, diente zuerst unter den Gardes du corps Ludwig's XVIII. und kam nach einer stürmischen Jugend, in welcher er Off. und als solcher mit der Beaufsichtigung der Hzgin v. Berry während ihrer Gefangenschaft in Blaye betraut, Schauspieler und manches andere gewesen war, mit der Fremdenlegion nach Afrika, wo er, als Soldat brauchbar, zum Gen. aufstieg. Als Napoleon III. den Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 vorbereitete, wurde S.-A. Kriegsminister und, als der Streich geglückt war, 1852 Marschall. Der Orientkrieg (s. d.) bot ihm die ersehnte Gelegenheit, den Marschallstab zu verdienen. Den Tod im Herzen schlug er am 20. Sept. 1854 die Schlacht an der Alma (s. d.); am 26. zwang ihn Krankheit das Kmdo der Armee abzugeben, welches Canrobert übernahm und am 29. starb er an Bord des Berthollet. — Lettres de S.-A., Par. 1855. 13.

Saint-Cloud, Flecken im W. von Paris, am l. Seineufer, 2500 E. Das Schloss ist † [illegible]ung von P. (s. d.) zerstört. Sz.

Saint-Cyr, franz. Dorf, Departement Seine-et-Oise, 6 Km. sdwstl. Versailles, am Zusammenstosse der von Chartres und Dreux dahin führenden Bahnen. Die hier unter Ludwig XIV. zur Aufnahme eines Fräuleinstiftes errichteten grossartigen Baulichkeiten wurden, nachdem sie in der Revolutionszeit Invaliden Unterkunft gegeben, durch Napoleon I. 1803 dem Prytanée militaire und 1808 der seit 1803 in Fontainebleau bestandenen „École spéciale militaire“ überwiesen, welche sich seitdem in S.-C. befindet. Vielfach umorganisirt dient sie jetzt der Ausbildung von Off. der Inf. und Kav. und gehören die früheren Zöglinge derselben zur Elite des Off.-Korps, welche sich allerdings zu den von der Pike auf gedient habenden in einem dem Gesamtinteresse wenig förderlichen Gegensatze befindet. Der Eintritt erfolgt (Programme des condition d'admission), mit einer Ausnahme in Betreff solcher Zöglinge, welche aus den Reihen der Soldaten und Untoff. übertreten, zwischen dem 17. und 20. J. auf Grund eines Examens; der Kursus ist 2j.; die volle Pension beträgt 1500 Frcs jhrlch, ausserdem ist eine Ausstattung zu bezahlen; der Unterricht richtet sich besonders auf Kriegswissenschaften, umfasst daneben aber auch Fächer, welche die allgemeine Bildung zum Ziele haben; jedoch ist diese Richtung neuerdings mehr zurückgetreten. Die Zahl der Zöglinge soll nach der Organisation von 1873 auf 1000 gebracht werden. — Montalant-Bougleux, Souvenirs de S.-C., 1839; M. E. B., Remarques sur l'organisation de etc., Par. 1875. 13.

Saint-Denis, franz. Stadt, c. 1/2 M. ndl. der Enceinte von Paris (s. d.), 30000 E. — 10. Nov. 1567 Sieg der Truppen der Königin unter Montmorency über die Hugenotten unter Coligny und Condé; 30. Juni 1815 der Vortruppen des Bülow'schen Korps über die aus S.-D. vorbrechenden Franzosen. Sz.

Saint-Dié, franz. Ort, Dep. des Vosges, auf dem W.-Abhange der Vogesen, Endpunkt des Chemin de fer de l'Ést; Strassen über das Gebirge nach Schlettstadt und Colmar. — 10. Jan. 1814 siegreiches Gefecht der Bayern unter Deroy und Treuberg gegen die Franz. unter Michaud. Sz.

Saint-Dizier, franz. Stadt, Dep. Haute Marne, auf dem r. Marneufer, an der Bahn von Langres nach Paris, 8500 E. — 27. Jan. 1814 Sieg der Franz. unter Napoleon gegen eine russ. Abthlg der Schles. Armee unter Lanskoi. Sz.

Sainte-Suzanne, Brunetea u, Graf. — 1) Gilbert Joseph Martin, franz. Gen., geb. 7 [illegible] 1760 zu Motbé (Aube), schon vor der Revolution Off., zeichnete sich besonders in Süddtschld unter Moreau aus, dessen l. Flügel er im J. 1800 kommandirte. Seine Gesundheit zwang ihn bald darauf, den aktiven Dienst zu verlassen; 1818 erschien von ihm „Siége de Dantzick en 1807“, 1819 „Projet de changement à opérer dans les places fortes.“ Er starb am 26. Aug. 1830 zu Paris. — 2) Jean Chrysostome, franz. Gen., geb. am 4. März 1773, Bruder d. Vor., zeichnete sich 1810 durch seine tapfere Vertheidigung der Insel Réunion, die mit ehrenvoller Kapitulation endete, aus, ward an der Beresina gefangen, widerstand 1815 als Kmdr von Schlettstadt, welche Fstg er erst dem Kge übergab, dem feindlichen Angriff und erschoss sich auf die Nachricht von der Julirevolution 1830. — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 1864. 13.

Saint-Etienne, franz. Stadt, Dep. Loire, 110000 E., Industrie (Handfeuerwaffen). Sz.

Saint-Germain, Claude Louis, Graf, franz. Gen., 15. April 1707 auf Schloss Vertamboz bei Lons-le-Saulnier geb., für die Kirche erzogen, trat zuerst in franz. Dienste, vertauschte diese mit denen der Kurf. v. d. Pfalz, focht dann in österreichischen gegen die Türken, im Österr. Erbfolgekriege in bayerischen (FML.) und später in französischen (maréchal de camp). In letzteren nahm er mit Auszeichnung am 7j. Kriege theil, machte sich aber die übrigen Gen. durch seine Verspottung ihrer geringen Leistungen zu Feinden und trat 1762 als FM. in die Dienste Friedrich's V. von Dänemark, um dessen Armee neu zu organisiren, wobei er geringes Talent bewies; nach dem Tode dieses Kgs kehrte er nach Frkrch zurück. Das dortige Heerwesen hatte er bereits 1758 in „Mém. sur les vices du système mil. de la France“ geschildert; als Ludwig XVI. dasselbe organisiren wollte, ward S.-G. am 26. Okt. 1775 zum Kriegsminister ernannt. Als solcher verletzte er die Interessen der Komp.-Chefs, indem er die wirtschaftlichen Einrichtungen, und die höheren Off., indem er deren Stellungen antastete; zugleich stiess er bei den Soldaten an, als er preuss. Disziplin einführen wollte: er musste daher schon im Sept. 1777 abtreten und starb zu Paris am 15. Jan. 1778. — Seine Mémoiren erschienen 1779 zu Amsterdam (dtsch Frkft 1780), „Commentaires“ dazu gab Wimpfen, Lndn 1780, heraus. 13.

Saint-Germain en Laye, franz. Stadt, Dep. Seine-et-Oise, am l. Seineufer, 13000 E. — 1679 Friede zw. Frkrch u. Brdbg. Sz.

Saint-Jean Pied de Port, franz. Stadt, Dep. Basses Pyrenées, an der Nive und der Strasse

Orthez—Roncevaux—Pamplona, 1500 E., Citadelle auf einem Felsen, vorgeschobene Redouten, wodurch die Strasse beherrscht wird; die Stadt hat eine Mauer. Sz.

Saint-Malo, franz. Stadt (Brétagne) an der Bai von St Michel, 11000 E. Der Zugang zum Hafen ist wegen Klippen gefährlich. Lebhafter Schiffsverkehr. Starke Fstg: Citadelle, Enceinte, detachirte Forts. Eisenbahn nach Rennes. — 1693 von einer engl. Flotte bombardirt und durch einen Brander grösstentheils zerstört. Sz.

Saint-Maur-les-Fossées, franz. Dorf, Dep. Seine, sdöstl. von Paris, auf einer von der Marne umflossenen Landzunge, an dem die Flussfahrt abkürzenden Kanal von S.-M. (1150 m. lg, zur Hälfte Tunnel) und an der Ostbahn, 7438 E., Übungslager. 13.

Saint-Mihiel, franz. Stadt, Dep. Meuse, auf dem r. Maasufer. Auf den Höhen des Camp des Romains wird eine Citadelle angelegt, ein wichtiges Glied der Maasbefestigungen. Sz.

Saint-Nazaire, franz. Hafenstadt am Ausflusse der Loire, 18896 E., deren Bedeutung im Zunehmen begriffen ist, seit 2 mit Quaimauern versehene Bassins (10 bez. 20 Hektaren) geschützte Liegestellen für die nach der Loire bestimmten Schiffe bieten. Die Anlagen, 1845 begonnen, sind noch nicht ganz vollendet. S.-N. bildet somit den Vorhafen für Nantes (s. d.), Zweigbahn dahin. Die Anlagen zum Bau und zur Reparatur von Schiffen etc. entsprechen den Anforderungen der Neuzeit. Der Hafen wird durch ein auf dem l. Loireufer ihm gegenüberliegendes Fort vertheidigt. Ls.

Saint-Omer, franz. Stadt, Dep. Pas de Calais, am Einfluss des Neufosséekanal in die schiffbare Aa, an der Bahn Lille—Calais, Kreuzungspunkt grosser Strassen, 40 Km. sdöstl. von Calais, 22301 E. (1872), Fstg 2. Kl. (Citadelle, kleine detachirte Werke, Überschwemmung). — Bei dem nahegelegenen Dorfe Helfaut haben seit dem J. 1788 vielfach Lager bestanden, welche in der Regel nach der Stadt benannt wurden. — Derheims, Hist. de S.-O., 1844. 13.

Saint-Priest, Guillaume Emanuel Guignard de, Graf, russ. Gen., am 6. Mai 1776 zu Konstantinopel, wo sein Vater franz. Gesandter war, geb., für den Soldatenstand erzogen, diente zuerst unter den Emigranten, trat dann in die russ. Armee, verlor 1807 ein Bein, focht darauf seit 1810 im Türkenkriege und in den Feldzügen von 1812—14 (1812 Gen.-Stbs-Chef Bagration's, 1813 zuerst Div.-, dann Korps-Kmdr), nahm am 12. März 1814 mit seinem (8.) Inf.-Korps und den preuss. Reservetruppen, welche Gen. v. Jagow aus Dtschld heranführte, Reims, ward hier am 13. durch eigene Schuld in ein Gefecht gegen den von Napoleon zur Rückeroberung der Stadt gesandten Marmont verwickelt, welches einen verlustreichen Rückzug seiner Truppen zur Folge hatte, und starb an einer bei dieser Gelegenheit erhaltenen Wunde am 29. slb. Mon. zu Laon. — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 1864. 13.

Saint-Privat la Montagne, Dorf in Elsass-Lothringen, Landkreis Metz, c. 12 Km. ndwstl. von Metz, auf einem hohen Plateau; s. Gravelotte-S.-P. 13.

Saint-Quentin, franz. Stadt, Dep. Aisne, am Kanal von S.-Q. und der Nordbahn, 35000 E., Fabriken, früher Fstg. Sz.

Schlacht am 10. Aug. 1557. Als im J. 1557 Hzg Philibert v. Savoyen mit 35000 M. z. F. und 12000 z. Pf. österr.-span. Truppen unerwartet vor S.-Q. erschien und zur Belagerung der Stadt schritt, war letztere auf eine solche wenig vorbereitet. Coligny (s. d.), Gouv. der Picardie, organisirte freilich den Widerstand mit Umsicht und Energie, Entsatz that aber trotzdem dringend not. Diesen wollte Montmorency (s. d.) bringen, welcher 25000 M. bei La Fère, 3 M. sdl. von S.-Q., gesammelt hatte. Ein erster Versuch desselben, Hilfe zu bringen, schlug fehl und wenige Tage später verstärkte ein engl. Korps unter GL. Pembroke die Belagerer, so dass die Einschliessung jetzt zu einer vollständigen wurde. Coligny bezeichnete indes Montmorency eine Stelle, an welcher Letzterem möglich sein würde, der Stadt Verstärkung zuzuführen und das ganze franz. Heer brach zu diesem Zwecke von La Fère nach S.-Q. auf, obgleich Marsch. St André rieth, nur die Verstärkung unter dem Schutze der Reiterei zu senden, weil es sonst zur allgemeinen Schlacht kommen würde, welche zu vermeiden räthlich und befohlen war. Es geschah wie St André vorhergesagt. Am 10. Aug. morg. erschien das franz. Heer vor der Stadt. Der Übergang der Verstärkung über einen Sumpfgraben, welcher passirt werden musste, misglückte und Montmorency sah sich dem kaiserl.-span. Heere gegenüber. Jetzt befahl er den Rückzug, aber als dieser angetreten wurde warfen sich Egmont (s. d.) auf den r., Gf Hoorne auf den l. Flügel, die Hzge Heinrich und Ernst v. Braunschweig-Lüneburg auf die Mitte der Franz. und trieben sie bald in voller Flucht zurück. Sdl. von Grand Essigny (1 M. von S.-Q.) versuchten diese noch einmal sich zu setzen, wurden aber von neuem geworfen und bis in die Nähe von La Fère verfolgt; sie verloren 4000 [illegible] und

Saint-Cyr, franz. Dorf, Departement Seine-et-Oise, 6 Km. sdwstl. Versailles, am Zusammenstosse der von Chartres und Dreux dahin führenden Bahnen. Die hier unter Ludwig XIV. zur Aufnahme eines Fräuleinstiftes errichteten grossartigen Baulichkeiten wurden, nachdem sie in der Revolutionszeit Invaliden Unterkunft gegeben, durch Napoleon I. 1803 dem Prytanée militaire und 1808 der seit 1803 in Fontainebleau bestandenen „École spéciale militaire" überwiesen, welche sich seitdem in S.-C. befindet. Vielfach umorganisirt dient sie jetzt der Ausbildung von Off. der Inf. und Kav. und gehören die früheren Zöglinge derselben zur Elite des Off.-Korps, welche sich allerdings zu den von der Pike auf gedient habenden in einem dem Gesamtinteresse wenig förderlichen Gegensatze befindet. Der Eintritt erfolgt (Programme des condition d'admission), mit einer Ausnahme in Betreff solcher Zöglinge, welche aus den Reihen der Soldaten und Untoff. übertreten, zwischen dem 17. und 20. J. auf Grund eines Examens; der Kursus ist 2j.; die volle Pension beträgt 1500 Frcs jhrlch, ausserdem ist eine Ausstattung zu bezahlen; der Unterricht richtet sich besonders auf Kriegswissenschaften, umfasst daneben aber auch Fächer, welche die allgemeine Bildung zum Ziele haben; jedoch ist diese Richtung neuerdings mehr zurückgetreten. Die Zahl der Zöglinge soll nach der Organisation von 1873 auf 1000 gebracht werden. — Montalant-Bougleux, Souvenirs de S.-C., 1839; M. E. B., Remarques sur l'organisation de etc., Par. 1875. 13.

Saint-Denis, franz. Stadt, c. 1/2 M. ndl. der Enceinte von Paris (s. d.), 30000 E. — 10. Nov. 1567 Sieg der Truppen der Königin unter Montmorency über die Hugenotten unter Coligny und Condé; 30. Juni 1815 der Vortruppen des Bülow'schen Korps über die aus S.-D. vorbrechenden Franzosen. Sz.

Saint-Dié, franz. Ort, Dep. des Vosges, auf dem W.-Abhange der Vogesen, Endpunkt des Chemin de fer de l'Ést; Strassen über das Gebirge nach Schlettstadt und Colmar. — 10. Jan. 1814 siegreiches Gefecht der Bayern unter Deroy und Treuberg gegen die Franz. unter Michaud. Sz.

Saint-Dizier, franz. Stadt, Dep. Haute Marne, auf dem r. Marneufer, an der Bahn von Langres nach Paris, 8500 E. — 27. Jan. 1814 Sieg der Franz. unter Napoleon gegen eine russ. Abthlg der Schles. Armee unter Lanskoi. Sz.

Sainte-Suzanne, Bruneteau, Graf. — 1) Gilbert Joseph Martin, franz. Gen., geb. 7. März 1760 zu Motbé (Aube), schon vor der Revolution Off., zeichnete sich besonders in Süddtschld unter Moreau aus, dessen l. Flügel er im J. 1800 kommandirte. Seine Gesundheit zwang ihn bald darauf, den aktiven Dienst zu verlassen; 1818 erschien von ihm „Siége de Dantzick en 1807", 1819 „Projet de changement à opérer dans les places fortes." Er starb am 26. Aug. 1830 zu Paris. — 2) Jean Chrysostome, franz. Gen., geb. am 4. März 1773, Bruder d. Vor., zeichnete sich 1810 durch seine tapfere Vertheidigung der Insel Réunion, die mit ehrenvoller Kapitulation endete, aus, ward an der Beresina gefangen, widerstand 1815 als Kmdr von Schlettstadt, welche Fstg er erst dem Kge übergab, dem feindlichen Angriff und erschoss sich auf die Nachricht von der Julirevolution 1830. — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 1864. 13.

Saint-Etienne, franz. Stadt, Dep. Loire, 110000 E., Industrie (Handfeuerwaffen). Sz.

Saint-Germain, Claude Louis, Graf, franz. Gen., 15. April 1707 auf Schloss Vertamboz bei Lons-le-Saulnier geb., für die Kirche erzogen, trat zuerst in franz. Dienste, vertauschte diese mit denen der Kurf. v. d. Pfalz, focht dann in österreichischen gegen die Türken, im Österr. Erbfolgekriege in bayerischen (FML.) und später in französischen (maréchal de camp). In letzteren nahm er mit Auszeichnung am 7j. Kriege theil, machte sich aber die übrigen Gen. durch seine Verspottung ihrer geringen Leistungen zu Feinden und trat 1762 als FM. in die Dienste Friedrich's V. von Dänemark, um dessen Armee neu zu organisiren, wobei er geringes Talent bewies; nach dem Tode dieses Kgs kehrte er nach Frkrch zurück. Das dortige Heerwesen hatte er bereits 1758 in „Mém. sur les vices du système mil. de la France" geschildert; als Ludwig XVI. dasselbe organisiren wollte, ward S.-G. am 26. Okt. 1775 zum Kriegsminister ernannt. Als solcher verletzte er die Interessen der Komp.-Chefs, indem er die wirtschaftlichen Einrichtungen, und die höheren Off., indem er deren Stellungen antastete; zugleich stiess er bei den Soldaten an, als er preuss. Disziplin einführen wollte: er musste daher schon im Sept. 1777 abtreten und starb zu Paris am 15. Jan. 1778. — Seine Mémoiren erschienen 1779 zu Amsterdam (dtsch Frkft 1780), „Commentaires" dazu gab Wimpfen, Lndn 1780, heraus. 13.

Saint-Germain en Laye, franz. Stadt, Dep. Seine-et-Oise, am l. Seineufer, 13000 E. — 1679 Friede zw. Frkrch u. Brdbg. Sz.

Saint-Jean Pied de Port, franz. Stadt, Dep. Basses Pyrenées, an der Nive und der Strasse

Orthez—Roncevaux—Pamplona, 1500 E., Citadelle auf einem Felsen, vorgeschobene Redouten, wodurch die Strasse beherrscht wird; die Stadt hat eine Mauer. Sz.

Saint-Malo, franz. Stadt (Brétagne) an der Bai von St Michel, 11000 E. Der Zugang zum Hafen ist wegen Klippen gefährlich. Lebhafter Schiffsverkehr. Starke Fstg: Citadelle, Enceinte, detachirte Forts. Eisenbahn nach Rennes. — 1693 von einer engl. Flotte bombardirt und durch einen Brander grösstentheils zerstört. Sz.

Saint-Maur-les-Fossées, franz. Dorf, Dep. Seine, sdöstl. von Paris, auf einer von der Marne umflossenen Landzunge, an dem die Flussfahrt abkürzenden Kanal von S.-M. (1150 m. lg, zur Hälfte Tunnel) und an der Ostbahn, 7438 E., Übungslager. 13.

Saint-Mihiel, franz. Stadt, Dep. Meuse, auf dem r. Maasufer. Auf den Höhen des Camp des Romains wird eine Citadelle angelegt, ein wichtiges Glied der Maasbefestigungen. Sz.

Saint-Nazaire, franz. Hafenstadt am Ausflusse der Loire, 18896 E., deren Bedeutung im Zunehmen begriffen ist, seit 2 mit Quaimauern versehene Bassins (10 bez. 20 Hektaren) geschützte Liegestellen für die nach der Loire bestimmten Schiffe bieten. Die Anlagen, 1845 begonnen, sind noch nicht ganz vollendet. S.-N. bildet somit den Vorhafen für Nantes (s. d.), Zweigbahn dahin. Die Anlagen zum Bau und zur Reparatur von Schiffen etc. entsprechen den Anforderungen der Neuzeit. Der Hafen wird durch ein auf dem l. Loireufer ihm gegenüberliegendes Fort vertheidigt. Ls.

Saint-Omer, franz. Stadt, Dep. Pas de Calais, am Einfluss des Neufosséekanal in die schiffbare Aa, an der Bahn Lille—Calais, Kreuzungspunkt grosser Strassen, 40 Km. sdöstl. von Calais, 22301 E. (1872), Fstg 2. Kl. (Citadelle, kleine detachirte Werke, Überschwemmung). — Bei dem nahegelegenen Dorfe Helfaut haben seit dem J. 1788 vielfach Lager bestanden, welche in der Regel nach der Stadt benannt wurden. — Derheims, Hist. de S.-O., 1844. 13.

Saint-Priest, Guillaume Emanuel Guignard de, Graf, russ. Gen., am 6. Mai 1776 zu Konstantinopel, wo sein Vater franz. Gesandter war, geb., für den Soldatenstand erzogen, diente zuerst unter den Emigranten, trat dann in die russ. Armee, verlor 1807 ein Bein, focht darauf seit 1810 im Türkenkriege und in den Feldzügen von 1812—14 (1812 Gen.-Stbs-Chef Bagration's, 1813 zuerst Div.-, dann Korps-Kmdr), nahm am 12. März 1814 mit seinem (8.) Inf.-Korps und den preuss. Reservetruppen, welche Gen. v. Jagow aus Dtschld heranführte, Reims, ward hier am 13. durch eigene Schuld in ein Gefecht gegen den von Napoleon zur Rückeroberung der Stadt gesandten Marmont verwickelt, welches einen verlustreichen Rückzug seiner Truppen zur Folge hatte, und starb an einer bei dieser Gelegenheit erhaltenen Wunde am 29. slb. Mon. zu Laon. — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 1864. 13.

Saint-Privat la Montagne, Dorf in Elsass-Lothringen, Landkreis Metz, c. 12 Km. ndwstl. von Metz, auf einem hohen Plateau; s. Gravelotte-S.-P. 13.

Saint-Quentin, franz. Stadt, Dep. Aisne, am Kanal von S.-Q. und der Nordbahn, 35000 E., Fabriken, früher Fstg. Sz.

Schlacht am 10. Aug. 1557. Als im J. 1557 Hzg Philibert v. Savoyen mit 35000 M. z. F. und 12000 z. Pf. österr.-span. Truppen unerwartet vor S.-Q. erschien und zur Belagerung der Stadt schritt, war letztere auf eine solche wenig vorbereitet. Coligny (s. d.), Gouv. der Picardie, organisirte freilich den Widerstand mit Umsicht und Energie, Entsatz that aber trotzdem dringend not. Diesen wollte Montmorency (s. d.) bringen, welcher 25000 M. bei La Fère, 3 M. sdl. von S.-Q., gesammelt hatte. Ein erster Versuch desselben, Hilfe zu bringen, schlug fehl und wenige Tage später verstärkte ein engl. Korps unter GL. Pembroke die Belagerer, so dass die Einschliessung jetzt zu einer vollständigen wurde. Coligny bezeichnete indes Montmorency eine Stelle, an welcher Letzterem möglich sein würde, der Stadt Verstärkung zuzuführen und das ganze franz. Heer brach zu diesem Zwecke von La Fère nach S.-Q. auf, obgleich Marsch. St André rieth, nur die Verstärkung unter dem Schutze der Reiterei zu senden, weil es sonst zur allgemeinen Schlacht kommen würde, welche zu vermeiden räthlich und befohlen war. Es geschah wie St André vorhergesagt. Am 10. Aug. morg. erschien das franz. Heer vor der Stadt. Der Übergang der Verstärkung über einen Sumpfgraben, welcher passirt werden musste, misglückte und Montmorency sah sich dem kaiserl.-span. Heere gegenüber. Jetzt befahl er den Rückzug, aber als dieser angetreten wurde warfen sich Egmont (s. d.) auf den r., Gf Hoorne auf den l. Flügel, die Hzge Heinrich und Ernst v. Braunschweig-Lüneburg auf die Mitte der Franz. und trieben sie bald in voller Flucht zurück. Sdl. von Grand Essigny (1 M. von S.-Q.) versuchten diese noch einmal sich zu setzen, wurden aber von neuem geworfen und bis in die Nähe von La Fère verfolgt; sie verloren 4000 M. todt und

Saintrailles (Xaintrailles), Jean Pothon de, Marsch. v. Frkrch, Ende des 14. Jhrhdrts geb., einer der hervorragendsten Führer, durch deren Hilfe es Kg Karl VII. v. Frkrch gelang, sein Reich vom Joche der Engldr zu befreien. Von dessen Nachfolger, Ludwig XI., welcher gegen die Diener seines Vaters sich höchst feindlich bewies, des Marschallamtes entkleidet (3. Aug. 1461) starb er am 7. Okt. slb. J. auf dem Schlosse Trompette. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. 13.

Sakká (türk.), Wasserträger. — Jede Unterabthlg der Armee hat deren eine Anzahl. D.

Sakramenthäuschen: in der älteren Belagerungskunst eine Gallerie von Zimmerwerk, oft mit Eisenblech oder mit nassen Häuten eingedeckt, deren man sich bediente, um nach Errichtung der Breschbatterien über den nassen Graben zu gelangen und jenseits den Mineur anzusetzen. 13.

Sal (türk.), Ponton. D.

Saladin (Salah-ad-dîn Jussuf ben Ejjub), Sultan von Ägypten und Syrien, geb. 1137 aus kurdischem Geschlechte, das bei dem seldschukkischen Sultan Nureddin in hohen Ehren stand, begleitete 1167 seinen Oheim Schirkuh nach Ägypten und zeichnete sich so aus, dass er im April 1168, als sein Oheim starb, dessen Nachfolger als Wessir ward. Seit Beseitigung des Fatimidischen Chalifats (1171) war er in Ägypten als Sultan fast unabhängig. Nach Nureddin's Tode (15. Mai 1194) eroberte S., der sich schon 1171 in Besitz der Grenzstadt Gaza gesetzt, Syrien und wurde von dem Chalifen und von den meisten muselmännischen Fürsten in Mesopotamien und Kleinasien als Oberherr anerkannt. Seitdem waren die christlichen Besitzungen im Orient in unausgesetzter Gefahr, und als 1187 der Waffenstillstand zwischen S. und Kg Guido von Jerusalem durch die christlichen Fürsten von Karak gebrochen war, verkündete S. den „heiligen Krieg“ (dschihad), brach März 1187 von Damaskus auf und am 4. und 5. Juli kam es bei Hittin unweit Tiberias zur Schlacht. Die Christen, deren Lager S. in der Nacht umstellen liess, wurden besiegt; Kg Guido und sein Bruder, die Grossmeister der Templer und Johanniter gefangen genommen; da S. das Strauchwerk der Ebene hatte anzünden lassen, entkamen nur 1000 M., darunter 200 Ritter. Nun kapitulirten Tiberias (6.), Akka (9.), Samaria, Nablus, Sidon (29. Juli), Beirut (6. Aug.), Askalon (5. Sept.); am 20. Sept. konnte S. die F[illegible]ng von Jerusalem eröffnen, am 2. Okt. [illegible] die Stadt; die meisten Christen kauften sich frei, andere entliess der Sultan; 15 000 Gefangene blieben zurück. Nur in Tyrus leistete Konrad v. Montferrat Widerstand. Inzwischen erhielten die Christen Verstärkung aus Europa und schon im Aug. 1189 konnte der im Sommer 1188 entlassene Kg Guido den Versuch zur Wiedereroberung Akka's machen. S.'s Entsatzversuche blieben vergeblich; nachdem die Kge von Engld und Frkrch eingetroffen waren, kapitulirte die Fstg am 12. Juli 1191. Als darauf das christliche Heer unter Richard Löwenherz gegen Jaffa zog, liess S. dasselbe beständig von Reitern umschwärmen, die demselben grossen Schaden zufügten, bis der glänzende Sieg Richard's bei Arsuf (Sept. 1191) das Heer S.'s sprengte. 1192 zog Richard gegen Jerusalem; S. aber wich der Schlacht aus und bedrohte ihn fortwährend im Rücken, bis Richard ermüdet im Sept. 1192 einen 3j. Waffenstillstand schloss, durch welchen die Küste von Jaffa bis Tyrus den Christen, Jerusalem und sein Gebiet aber dem S. verblieb, der zu Damaskus schon am 4. März 1193 starb. Seine Nachfolger hiessen „Ejubiden“. Unter den muselmännischen Fürsten z. Zt der Kreuzzüge ist S. der bedeutendste. — Weil, Gesch. d. Chalifen, III, Mannheim 1851; Goergens u. Röhricht, Arabische Quellen z. Gesch. d. Kreuzzüge, I, Gesch. S.'s, Brln 1879; s. ferner „Kreuzzüge“. H. Bresslau.

Salamanca (früher Elmantica), Hptstdt der castil. Prov. gl. N., am r. Ufer des Tormes, eines l. Nebenflusses des Duero, mit hoher Steinmauer umgeben, 16000 E., Bischofssitz, Universität, Bibliothek. — In den Punischen Kriegen durch Hannibal erobert. — Einnahme am 28. Juni 1812. Wellington hatte den Tormes durchfurtet und nahm östl. S. bei San Christoval Marmont gegenüber Stellung. Er liess Clinton's Div. vor S. zurück, welches von 800 Franz. besetzt war. Clinton schloss die Stadt am 17. Juni ein, unternahm am 19. einen Sturmangriff, welcher abgeschlagen wurde, und schritt nun zur Beschiessung. Nachdem Marmont vergebliche Entsatzversuche unternommen, wurde S. am 28. erstürmt. Verlust d. Engldr: 300 M. t. u. verw., es fielen ihnen 700 Gef., 30 Gesch. etc. in die Hand. — Schlacht bei S. 22. Juli 1812 (s. Arapiles). V.

Salamis, Insel im Busen von Aegina (heute Koluris).

Themistokles hatte im J. 480 v. Ch. Xerxes durch List veranlasst, die griech. Flotte anzugreifen, welche in vortheilhafter Stellung stand. Die kleinen griechischen Schiffe (380), mit je 14 Schwerbewaffneten, 4 Bogenschützen bemannt, gingen bald zum Angriff gegen die

grossen, schwerbeweglichen, mit ungünstigem Winde kämpfenden persischen (1200) über, enterten und versenkten eine Menge derselben und hatten am Abend des 23. Sept. (n. A. Juni) vollständig gesiegt. Xerxes, der vom Lande zugesehen, liess den Rest der Flotte in der Nacht zum Hellespont zurückgehen und folgte bald darauf mit dem Heere. — Herod. VI; Justin. II; Corn. Nep., Them. —cc—

Salassischer Krieg: zwischen den in Gallia transpadana ansässigen Salassern und den Römern, welche unter Octavianus (Augustus) die Ersteren 34 v. Ch. unterwarfen. Diese empörten sich 25 v. Ch., wurden aber durch Terentius Varro unterworfen. — Appian, Illyr.; Dio Cass.; Strabo; Liv.; Sueton, Aug. —cc—

Saldanha, D. João Carlos, Hzg v., portug. Marsch., geb. 1780 (nach A. 17. Nov. 1791) zu Arinhaga, führte schon 1810 bei Busaco ein Bat., trat 1814 als Gen. in brasil. Dienste, kämpfte gegen Montevideo und schlug Artega. Bei der Revolution von 1820 wurde er provisorisch Chef der Regierung, kehrte aber 1822 nach Portugal zurück. Nach João's VI. Tode Kriegsminister (3. Aug. 1826), vertheidigte er die Konstitution und trieb die Miguelisten unter Marq. Abrantes aus Algarbien über die Grenze; als D. Miguel 1827 Regent wurde, ging er nach Engld, unternahm Mai 1828 die Führung der Erhebung in Porto, wurde aber geschlagen und nahm 1832 als Freiwilliger theil. Nach Solignac's Entlassung (Juni 1833) wurde S. Stabschef des Kaisers, wies Bourmont's Angriff (16. Juli) ab, befestigte Lissabon und organisirte die Truppen. Nach Bourmont's Abgange warf er am 10. Okt. die Miguelisten bis Loures zurück, hier, wie am 10. Nov., ohne nachhaltigen Erfolg. Im Jan. 1834 nahm er Leiria, rückte auf Torres Novas, schlug die miguel. Reiterei, allein Uneinigkeit mit Villaflor (Terceira) hinderte die Entscheidung, dagegen vereitelte er den Durchbruchsversuch der Miguelisten am 18. Feb. und marschirte auf Evora, wo deren Kapitulation erfolgte. Juli 1837 sammelte er bei Leiria ein Korps für D. Pedro, rückte vor Lissabon, griff am 28. Aug. die aus Spanien kommende Div. des Sá da Bandeira an, wurde geschlagen und ging auf das r. Douroufer, wo seine Gen. am 18. Sept. bei Ruivaes unterlagen, worauf er sich nach Engld rettete. Am 3. Okt. 1846 zum Ministerpräsidenten ernannt, siegte er am 22. Dez. bei Torres Vedras über Antas und Bomfim, dankte jedoch infolge der Aufstände im Norden am 22. Aug. 1747 ab, war noch zweimal Ministerpräsident und starb am 17. Nov. 1861 zu Lissabon. — Vgl. Portugal, Krieg 1832—34. — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 1864. —rt.

Saldern, Friedrich Christof v., preuss. GL., am 2. Jan. 1719 in der Priegnitz geb., trat 1735 in die Inf. und ward von Friedrich II. wegen seiner Leibeslänge in die Garde versetzt. Er nahm an den Schles. und am 7j. Kriege, in welchem letzteren er namentlich bei Leuthen (als Kmdr des Rgts Garde, Orden p. l. mérite) und bei Torgau (Erstürmung der Siptitzer Höhen an der Spitze einer Brig.) sich hervorthat, theil; bedeutender aber ist der Ruf, welchen er nach dem Hubertsburger Frieden als Inspekteur der magdeburgischen, halberstädtischen und altmärkischen Inf.-Rgtr bei den Manövern als Taktiker erwarb. Man hat infolge seiner Leistungen die ganze Inf.-Fechtweise der späteren Friederizianischen Zeit wol die „S.'sche Taktik" genannt. Er starb zu Magdeburg am 14. März 1785. Anonym erschienen von ihm „Taktik d. Inf.", Drsdn 1784, und „Taktische Grundsätze", Drsdn 1786. — Küster, Charakterzüge d. Gen. v. S., Brln 1792; Geneal.-mil. Kalender, Brln 1784; Mil. Pantheon, Brln 1797. — Ein anderer **S.** (Wilhelm) fiel als GM. in der Nacht 25./26. Juli 1758 in Königgrätz. — Pauli, Leben grosser Helden, III, Halle 1759. 13.

Salisbury. — William de Longespee, Bastard Kg Heinrich's II., erscheint als Gf S. und tapferer Kriegsmann bis an seinen Tod 1226, namentlich bei Bouvines (s. d.), wo er die Truppen Kg Johann's führte. — Thomas de Montague, Gf S., leitete 1428 die Belagerung von Orléans, bis er am 3. Nov. fiel. — Richard Nevil, 3. Sohn des Gfn Westmoreland, 1442 zum Gfn S. erhoben, diente Richard v. York als Kanzler und focht für ihn bei St Albans (s. d.) 1455. Als ihn die Kgin Margareta durch Lord Audley aufgreifen lassen wollte, gelang es ihm Diesen, der ihm weit überlegen war, am 23. Sept. 1459 bei Bloreheath (Staffordshire) zu vernichten. Bei Wakefield (s. d.), 30. Dez. 1460, unterlag er mit seinem Schwager Hzg Richard und wurde wie dieser hingerichtet. — Auch sein gewaltiger Sohn Gf Richard Warwick (s. d.) trug nachher den Titel eines Gfn S. — Pauli, Gesch. v. Engld, Gotha 1858; Gairdner, Houses of Lancaster and York, Lndn 1875. R. Pauli.

Salkim (türk.), Kartätsche. D.

Salm, Niklas Graf, österr. GL., geb. 1459, focht zuerst gegen Karl den Kühnen von Burgund, nahm hierauf an allen Unternehmungen Kaiser Maximilian's I. theil, in den ital. Kriegen einer der vornehmsten Feldhauptleute, oft den Tag entscheidend. 1527—28 führte er mit Glück den Oberbefehl gegen die Türken in Ungarn, unsterblichen [illegible]

durch seine Vertheidigung Wien's (27. Sept. bis 17. Okt. 1529). Bei dem letzten Sturmversuche Soliman's schwer verwundet, starb er zu Marchegg 4. Mai 1530. — Schweigerd, Österr. Helden etc., I, Leipzig und Grimma 1853. W. v. Janko.

Salonichi, türk. Stadt im Vilajet S., (Macedonien), am Busen von S., 80000 E., nach Konstantinopel der wichtigste Handelsplatz der Türkei, zunächst der Strasse, welche von Belgrad in den Thälern der Morawa und des Vardar die Balkan-Halbinsel durchzieht. Sz.

Salve, das Abgeben des Feuers einer Truppenabtheilung auf Kommando, gewährt den Vortheil leichterer Aufrechterhaltung der Feuerdisziplin, beugt dem Verschiessen vor, erlaubt dem Pulverdampfe in den Feuerpausen abzuziehen und ist moralisch sehr wirksam, da die Verluste beim Gegner gleichzeitig eintreten. Gegen Reiterei kommt auch das Rollen und die Feuererscheinung der S. zur Geltung. Ihre Anwendung wird dadurch erschwert, dass der Lärm des Gefechtes das Kmdo oft unhörbar macht und alsdann die S. in Schnellfeuer übergeht. Man unterscheidet 2- und 4gliedrige S., letztere, durch Niederknien der vorderen beiden Glieder ermöglicht, erleichtert das Kmdo infolge der schmaleren Front und empfiehlt sich besonders da, wo der Raum zu grösserer Frontentwickelung fehlt oder der Gegner auf engem Raume zusammengedrängt ist. — Die Schwarm-S., von der Schützenlinie abgegeben, ist ein wichtiges Mittel zur Handhabung der Feuerdisziplin im Schützengefechte, sie erlaubt grössere Ziele auch auf weite Entfernungen wirksam zu beschiessen und kann, bei der Möglichkeit die Geschossaufschläge zu beobachten, auch zum Abschätzen der Entfernung benutzt werden. Zu letzterem Zwecke wendet auch die Art. S.n an, wenn eine Batt. im Geschützkampfe das Einschlagen der einzelnen Granate nicht zu beobachten vermag. L—t.

Salzburg, Hzgtm, früher Erzbistum, österr. Kronland, 130 Q.-M., 153000 E.; von Alpen erfüllt, von der Salzach durchflossen; wenig Ackerland, c. 1/8 ist Wald, 1/8 Fels und Hochgebirge. Bodenproduktion daher gering, nur der Bergbau auf Steinsalz (Hallein) ist einigermassen bedeutend; auch die Viehzucht ist nicht blühend. Im Ganzen ist S. deshalb arm, das Klima ist rauh. — **S.**, Hptort, an der Salzach, 20000 E.; Eisenbahn und Strassen nach Linz, München, Innsbruck. Altes Kastell auf dem Kapuziner-Berge am r. Ufer. Sz.

Samarkand, russ. Stadt in Centralasien, [illegible]tan, am Serafschan, in fruchtbarer Umgebung, einst Residenz Timur's, als dessen Grabstätte hoch angesehen; früher Sommerresidenz des Chan von Buchara. — Vgl. Centralasien, Kämpfe. Sz.

Sambuken, auf Schiffen ruhende Sturmbrücken, die mittels eines galgenförmigen Gerüstes aufgezogen und niedergelassen wurden; eine Erfindung des span. FZM. de la Motte, welcher sie auf dem Zuge Alexander's von Parma nach Frkrch zuerst anwandte. — Uffano, Trattato de artilleria, Lib. 1, Dial. 23, Brux. 1613. 13.

Sammeln (Ralliiren), Ordnen einer durch das Gefecht auseinandergekommenen Truppe. Für das moderne Inf.-Gefecht hat dasselbe erhöhte Bedeutung, weil das Vorgehen in dünnen weitgedehnten Schützenlinien die Truppenverbände auseinander reisst und bei andauerndem Gefechte in unübersichtlichem Gelände leicht ein unentwirrbares Durcheinander erzeugt (V. und XI. preuss. Korps bei Elsasshausen; in und um Bazeilles fechtende Theile des I. und II. bayer., des IV. und XII. Korps). Diesem Übelstande vorzubeugen gilt als Grundsatz, dass eine in Schützenlinie aufgelöste Abthlg, sobald die Gefechtsverhältnisse es gestatten, gesammelt wird, um erst nach hergestellter Ordnung weitere Gefechtszwecke zu verfolgen. Für das S. geeignete Momente sind: wenn die Truppe einen Abschnitt (Höhenzug, Waldstreifen, Dorf) genommen hat, wenn das Gefecht abgebrochen werden soll oder wenn ein gegebener Gefechtszweck erreicht ist. — Nach dem preuss. Rglmt findet das S. auf Signal „Ruf!“ im Laufschritt, auf „S.!“ im Schritt statt, und zwar in Komp.-Kolonne, bez. Kol. nach der Mitte, falls nicht andere Formationen befohlen werden. — Das österr. Rglmt bestimmt, dass die Einberufung der Schwärme zur Unterstützung mittelst „Vergatterung!“ oder „Alarm!“ veranlasst wird (I, 136). Ferner ist hier das S. als Übergangsformation statthaft: „Wenn die Formirung der Kolonne (Komp.-Kol.) aus der entwickelten Linie durch das S. geschehen soll, so wird der Ort bezeichnet, dann erfolgt das Kmdo: „In Kolonne!“ „Rotten-(Schwarm-, Zugs-)weise, (Schnell-, Laufschritt) Marsch!“; die Abthlgn werden in der Reihenfolge, in welcher sie anlangen, von den Zugskmdtn in der Kolonne geordnet (I, 161). Analog wird auf: „S.“ und „Aufmarschiren—Marsch!“ die Linie aus der Komp.-Kolonne hergestellt (I, 169). — Franz. Vorschrift für die Schützen und die Komp.: „Les escouades se rallient d'abord à leur caporal; s'il y a lieu, elles se réunissent ensuite à leur sergeant, puis à leur chef de section et enfin au capi-

taine de manière à former ainsi des groupes de plus en plus forts... Le commandant du renfort et celui du soutien se rapprochent autant que possible de la chaîne et choisissent une position d'où ils puissent protéger efficacement les tirailleurs ralliés... La compagnie se rallie en colonne de compagnie sur la section près de laquelle se trouve le capitaine" (III, 80); für das Bat.: „Le ralliement se fait dans chaque compagnie d'après les principes énoncés (s. ob.); la réserve se rapproche et choisit une position favorable pour le protéger... dès que le bataillon n'est plus forcé de rester en ordre dispersé, on peut, pour le remettre dans la main de son chef, le former en ligne de colonnes ou en colonne de bataillon; enfin si les circonstances le permettent, le rassembler en colonne double," (IV, 81). — Nach dem ital. Rglmt erfolgt das S. auf Signal „Adunata!" indem die Zugführer ihre Züge im Laufschritt nach der Stelle führen, wo der Kapitän steht, und nach dessen Anweisung die Untroff. aufstellen, welche Front und Formation angeben (I, 183). Dem Bat. gibt der Major Platz und Stellung in der Linie oder Bat.-Kolonnen an (I, 245). — Russ. Rglmt (II, § 130): „Wenn zum Einziehen der Schützen das Signal: Сбор (S.) gegeben wird, so sammeln sich die Mannschaften nach der Mitte der Schützenkette; wenn mehr als ein Halbzug aufgelöst war, stellen sich die Halbzüge in rechtsabmarschirter Halbzugskolonne auf." § 133: „Auf: къ сомкнутому строю (S. z. geschl. Aufstellung) läuft die Kette zum geschlossenen Theile der Komp.; wenn die Komp. ganz aufgelöst war, sammeln sie sich auf den vom Komp.-Kmdr aufgestellten Jalonneur." III, §. 137: „Wenn der Bat.-Kmdr das Signal: „Alle, Kol. formiren!" geben lässt, rangiren sich die Schützen auf dem Platze, wo die Kol. sich sammelt, im Komp.-Verhältnis" (auf besonderes Signal im Laufschritt). — Auch für die Kav. ist das S. wichtig, da sie nach einer Attacke stets auseinander kommt und einem frischanreitenden Feinde gegenüber fast wehrlos ist. Es muss deshalb nach jeder Attacke ralliirt werden. Bei der dtschn Kav. geschieht dies entweder auf das Signal: („Esk.-, Rgts-) Ruf!" worauf das S. bei dem Führer, oder auf: „Appell!" worauf es in der Karriere nach rückwärts geschieht. — Österr. Rglmt (II, 37): „Die Esk. ralliirt sich in der Regel in entwickelter Linie in jener Ordnung, in welcher sie sich während der Vorrückung befand, stets auf Kmdo u. Signal: „Appell!"... Die Ralliirung in die entwickelte Linie ist auch aus der Rudel und aus der Rottenkolonne [...] wärts und in der Flanke vorzüglich aber nach rückwärts zu üben; denn es gibt Gefechtsverhältnisse, welche zwingen, den Angriff momentan aufzugeben, um durch schnelles Zurückgehen sich einem ungünstigen Gefechtsverhältnisse zu entziehen... Die Reiter müssen deshalb gewöhnt werden, während der Vorrückung auf Kmdo umzukehren, jedoch auf den ersten Ruf oder Trompetenton Front zu machen, sich zu ralliiren und neuerdings zu attakiren"... — Franz. Rglmt: Beim Einüben der Attacke: „Lorsque le peloton (l'escadron) a dépassé de 40 ou 50 pas la ligne, qu'occupaient les cavaliers figurant l'ennemi, le chef de pel. etc. commande: „Ralliement". A ce commandement les cavaliers passent au trot, et le peloton se reforme derrière son chef qui continue à s'avancer... En instruction on ne doit jamais faire exécuter le ralliement en arrière après avoir commandé: „Chargez," afin de confirmer les cavaliers dans ce principe que toute charge commencée doit être poussée à fond (285). — Ital. Rglmt (III, 79) „Raccolta": „Die Schw. sammelt sich in der Regel in entwickelter Linie, in der Ordnung, in welcher sie sich während der Attacke befindet." Das S. in Kolonne geschieht auf das entsprechende Kmdo...(Folgen die Bestimmungen der österr. u. franz. Rglmts fast wörtlich). — Russ. Rglmt (II, 117): „Beim Einüben darf die Karriere nicht über 150 Schritt gehen, nach der Attacke muss man kommandiren: „Trab!" „Schritt!", dann halten lassen, um nicht durch kurze Paraden die Pferde zu verderben: ferner würde das plötzliche Halten nach der Attacke deren Mislingen andeuten. Um die Reihen zu schliessen, müssen die Leute beim Übergange in die geringere Gangart und beim Halten sich nach der Richtungsseite fühlen und richten. Aus der Schwärmattacke auf „S.!" auf den 3. Zug, auf „Appell!" auf den Führer. (Russ. Bestimmungen nur für den Exerzirplatz). L—t.

Samniter-Kriege. — Der 1., 343—340 v. Ch., ist der erste eigentliche Angriffskrieg der Römer. Das Volk von Samnium hatte die Campaner angegriffen, welche bei den Römern Schutz suchten. Rom erklärte den S.n den Krieg; Konsul Valerius Corvus besiegte dieselben bei Cumae, der Tribun Decius ein anderes Heer am Berge Gaurus, einen dritten Sieg erfochten die Römer bei Suessulae, vertrieben die S. aus Campanien, verwüsteten Samnium und schlossen dann Frieden. — Der 2., 326—304 v. Ch., begann, weil die S. nicht dulden wollten, dass in Fregellae eine röm. Kolonie [...] und Neapel den Römern unter- [...]r wurde vom Konsul Papirius

Cursor mit Nachdruck geführt. Nach 1j. Waffenstillstande (324) begann er von neuem, die S. wurden geschlagen. Im J. 321 lockte Caj. Pontius Herennius das röm. Heer in die Caudinischen Pässe (s. d.) und zwang es zu schimpflichem Vertrage. Der Krieg aber, an welchem auch Etrusker, Umbrer etc. auf Seite der S. theilnahmen, ward fortgesetzt; mit den Siegen der Römer bei Bovianum (305) und am Tifernus (304) endete er. Ausser Papirius Cursor hatten sich die Römer Fabius Maximus, Marcius, Minucius etc. hervorgethan. — Der 3., 298—290 v. Ch., brach aus, als die Römer sich der Lucaner gegen die S. annahmen. Nach mehreren Niederlagen verbanden sich die S. mit den Etruskern und Galliern. Aber auch jetzt blieben die Römer siegreich (bei Sentinum, wo Fabius durch des Decius Mus Opferung siegte, bei Aquilonia etc.), 290 wurde Friede geschlossen. — Ganz unterwarfen sich die S. erst nach dem 4. und 5. Kriege, welchen sie im Bunde mit Tarent und Pyrrhus (s. d.) führten. Nach einem letzten Aufstande (268) wurden sie Bundesgenossen. — Dionys., Exc.; Liv., Epit; Appian., Samn.; Dio Cass.; Zonar.; Plut., Pyrrhus; Oros.; Frontin. —cc—

Sana'át-i-alai (türk.), Handwerker-Rgt. D.

Sandels, Johann August Graf, geb. zu Stockholm 1764, im 13. J. Lt der Flottille, erhielt 1789 bei Ausbruch des 1. Finnischen Krieges (s. d.) Erlaubnis, ein Bat. zu werben. Im 2. Finn. Kriege, 1808, erhielt er den Befehl über die 5. Brig., schlug die Russen am 3. Mai bei der Tullkiller Kirche, trieb bis Ende d. Mon. den Feind 50 Mln zurück bis fast an die Grenze, hielt sich dann bei Kuopio, musste sich aber infolge der Waffenruhe am 26. Sept. nach Idensalmi zurückziehen. Hier erfocht er nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten am 29. Okt. den glänzendsten Sieg des Feldzuges, konnte ihn aber wegen Abschluss der Konvention von Olkyoki nicht ausbeuten. S. nahm 1813 amZuge gegen Dänemark theil und ging dann nach Belgien, wo er die Belagerung von Mastricht leitete. Bei den 1814 gegen Norwegen verwendeten Truppen war er Div.-Kmdr, ward 1815 Präsident des Kriegskollegiums und 1818 Reichsstatthalter in Norwegen, welchen schwierigen Posten er 9 J. lang bekleidete; starb 1837. — Montgomery, Hist. öfver Kriget emellem Sverige och Ryssland 1808—9. Ch. v. S.

Sandershausen, preuss. Dorf, Reg.-Bez. Cassel, ½ M. ndöstl. von Cassel, an der Chaussee nach Münden.

Tref[illegible] 23. Juli 1758. Pr. Ysenburg war auf seinem Rückzuge von Marburg am 22. Juli vorm. nach Cassel gekommen und hatte ndl. von S. ein Lager bezogen. Ein am 23. morg. vom Hzg Ferdinand eingetroffener Brief scheint ihn veranlasst zu haben, hier dem mit Soubise's Avantgarde diesem um einen Tagemarsch vorangehenden Broglie die Spitze zu bieten, obgleich er dessen 9000 M. nur mit 3500—4000 (Hessen und hann. Jäg.-Korps Freytag) entgegentreten konnte. Zur Aufstellung wählte er ein ndl. von S. an der Strasse nach Münden gelegenes Plateau, welches rechts (östl.) steil zur Fulda abfällt und links (wstl.) in den zum Ellerbacher Hofe hinziehenden gleichnamigen Grund ausläuft. Seine Kräfte reichten aber nur hin diese Stellung mit einem Inf.-Treffen zu besetzen, als Maske für ein zweites mussten 2 Komp. Invaliden und 3 Drag.-Schwadronen dienen, die Art. stand, zu je 2 Gesch., vor den Bat.-Intervallen des 1. Treffens. Broglie, am 23. morg. in Cassel eingetroffen, ging sogleich zum Angriff vor. Nachdem einige Stunden mit Rekognosziren und Kanoniren hingegangen waren, wurde dieser etwa um 4 U. nachm. durch ein Vorgehen gegen den feindl. l. Flügel eingeleitet. Ysenburg liess sich durch die Besorgnis für den letzteren verführen, aus seiner Stellung auf dem Plateau dem Feinde entgegenzugehen; es entspann sich ein manches taktisch Interessante bietendes, mit grosser Hartnäckigkeit geführtes Gefecht, dessen Resultat war, dass die Hessen weichen mussten. Die Besatzung des Ellerbacher Hofes schloss sich dem allgemeinen Rückzuge erst auf erhaltenen Befehl an; ihre Ausdauer und die Ermüdung der Franz. waren der Grund, weshalb die Verfolgung nur schwach war, so dass die in Unordnung zurückgehenden Truppen einen leidlichen Rückzug machen konnten. Die Verb. verloren c. 1000 M. und 7 Gesch., die Franz. 27 Off., 758 M. t., bez. 135, 1257 verw. — Vgl. Siebenjähriger Krieg. — Renouard, Gesch. d. Krieges in Hannover etc., I, Cassel 1863. 13.

Sandesi, Krieg von, wird, in arger Verstümmelung des Namens Saint-Dizier, von älteren Schriftstellern wol Kaiser Karl's V. Krieg gegen Frkrch im J. 1544 genannt, dessen Hauptereignis die Belagerung jener Stadt bildete. 13.

Sandkasten dienen dazu, Schüler in der Ausführung fortifikatorischer Anlagen im verjüngten Massstabe zu üben. Es lassen sich z. B. Schützengräben, Geschützemplacements, Hindernismittel, das Abstecken, Profiliren und die Erdarbeit bei Feldschanzen, der Bau von Brücken aus mitgeführtem und unvorbereitetem Material im S. darstellen. 3.

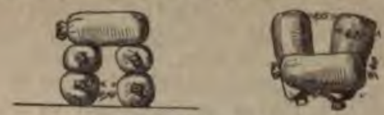
San Domingo. — 1) Insel, zu den Grossen Antillen (s. d.) gehörend, auch Hayti-S.-D. oder Hayti (Haïti) gen., c. 77000 Q.-Km., 708000 E. (Neger, Mulatten, 5000 Weisse). Die Mitte der Insel wird von einem Hochplateau mit aufgesetzten Bergzügen erfüllt (Gipfel bis 3000 m.); im NO. und SW. Küstengebirge, dazwischen theilweise sehr fruchtbare Ebenen. Flüsse: Gran Yaqui, Yuna, Artibonite, Neiba, Nisao, fast alle an der Mündung versandet. Kommunikationen sehr mangelhaft, Eisenbahnen und Kanäle fehlen. Häfen: S. D. (s. unt.), Porto Plata, Kap Haytien, Port au Prince, Port de Paix, St Marc, Gonaives, Les Cayes, Miragoane, Jérémie, Jacmel. Produkte: Kaffe, Baumwolle, Tabak, Kakao, Zucker, Edelhölzer; der Bergbau ist vernachlässigt, Eisen, Kohlen und Edelmetalle sind vorhanden. Das Klima ist an den Küsten heiss und feucht, dem Europäer gefährlich; im Innern sehr günstig.

Geschichte. S. D. wurde 1492 von Columbus entdeckt und Hispaniola genannt. Die erste Niederlassung, Fort La Navidad, lag in der Nähe von Kap Haytien. Bald entstanden Zwiste mit den karaibischen Eingeborenen, die 1493 unter dem Kaziken Caonaba La Navidad nahmen nnd zerstörten. 1494 setzten sich die Spanier von neuem fest, unterwarfen die Eingeborenen und rieben sie in Sklaverei und Bergbau auf. Ein Rest führte unter dem Kaziken Enrico von 1519—32 zähe Kämpfe gegen die Spanier und behauptete sich im Gebirge ndl. der Stadt S. D., wo Nachkommen noch leben. 1630 erschienen franz. Bukaniere (s. Flibustier) auf der Insel La Tortue, dann, von dort vertrieben, an der N.-Küste von S. D.; im Anschluss hieran gründete Frkrch 1665 im W. der Insel die Kolonie S. D. 1686 von den Span. verjagt, kehrten die Franz. 1691 zurück und erlangten 1697 im Frieden von Ryswyk die Abtretung des wstl. Theiles der Insel, wo ihre Kolonie rasch aufblühte und den östl. span. Theil in Industrie und Landwirtschaft sehr überflügelte (starke Einführung von Neger-Sklaven; zahlreiche Mulatten). Vollberechtigt waren nur die Weissen; die Mulatten, meist frei und gebildet, ohne politische Rechte; die Neger schwer bedrückt. Unter diesen Verhältnissen gab die franz. Revolution Anstoss zu einer tiefen Bewegung im franz. S. D. Das Interesse, das sich in Paris für die Farbigen zeigte und die politische Spaltung unter den Weissen selbst wurden von den ersteren benutzt. Auf ihren Antrag bewilligte die Assemblée nationale 1790 der Kolonie das Recht der Selbstverwaltung, und als die Weissen sich weigerten, den Farbigen politische Rechte einzuräumen, brach am 23. Aug. 1791 in der Nähe des Kap Français (Haytien) der Aufstand aus, der sich unter furchtbaren Greueln über die ganze W.-Hälfte der Insel verbreitete. Die Assemblée générale der Kolonie, die Regierungsgewalt der Weissen, hielt sich in dem befestigten Kap Français, suchte die Hilfe der Engldr in Jamaika nach, trat aber rasch in Gegensatz auch zu der Regierung des Mutterlandes. Die Farbigen waren bald Herren des flachen Landes; ihre Angriffe auf einige Städte scheiterten; — (21. Nov. 1791 blutiger Strassenkampf in Port au Prince). Erster Chef war Jean Français; im Süden trat ferner Rigaud hervor. Frkrch hatte Kommissare zur Regelung der Verhältnisse mit einigen Truppen herübergesandt, die bald in Konflikt mit den Weissen geriethen. Am 12. April 1793 liessen sie Port au Prince durch eine Eskadre bombardiren, um ihre Autorität herzustellen; die Situation führte sie allmählich auf Seite der Aufständischen. Ein Konflikt der Kommissare mit dem aus Frkrch eingetroffenen Gen. Galbaud, liess diesen am 20. Juni im Kap Français den Versuch wagen, mit aufgewiegelten Truppen und Matrosen jene festzunehmen. Während des Kampfes riefen die Kommissare Insurgenten unter Pierrot zu Hilfe, die am 21. in die Stadt drangen. Damit war der Sieg der Farbigen entschieden; die Kommissare proklamirten die Aufhebung der Sklaverei und zerrissen damit das letzte Band, das sie mit den Weissen noch verknüpfte. — Inzwischen war zwischen Frkrch einer-, Engld und Spanien andererseits Krieg erklärt. Die Kreolen warfen sich jetzt Engld in die Arme, das ein Korps unter Ob. Whitelocke nach S. D. sandte. Dieser bemächtigte sich der Häfen Jérémie, Môle-St Nikolas u. a., während die Spanier mit Farbigen Verbindungen anknüpften und die Franz. unter Gen. Laveaux allmählich auf Port au Prince einer-, Kap Français andererseits zurückdrängten. Ersteres, von den Engldrn blokirt, kapitulirte, nachdem diese sich durch Überfall des Forts Bizoton bemächtigt, am 1. Juni 1794. Gen. Laveaux konzentrirte seine Truppen auf der Insel La Tortue und in der Kapstadt, seine Hoffnung auf Erfolg beruhte auf der Hilfe der Farbigen, unter deren Führern Ende 1794 neben Rigaud Toussaint L'Ouverture (s. d.) in den Vordergrund tritt, welcher sich den Franz. anschliesst. Im Frieden zu Basel (22. Juli 1795) tritt Spanien an Frankreich seinen Besitz auf S. D. ab und entlässt die in seinem Dienste stehenden Farbigen, die sich mit Rigaud und Toussaint vereinigen. Laveaux okku-

pirt schnell den Norden, bis auf Môle-St Nikolas, dessen Wegnahme mislingt. Am 22. Dez. 1795 werden die Engldr unter Gen. Bowyer bei Leogane von Rigaud geschlagen und gehen auf Port au Prince zurück; 1796 wird Toussaint gén. de div. und lieut.-gouv.-gén. der Kolonie unter Laveaux und dadurch bei seinem Einflusse auf die Neger Herr der Situation. Gleichzeitig wird ein neues Moment geschaffen, das später bestimmend wirkt: die Eifersucht zwischen Negern und Mulatten, deren Hauptchef, Rigaud, im Süden selbständig bleibt. 1797 wurden im Süden und N. die Operationen gegen die Engldr wieder aufgenommen und diese entschlossen sich nun, aus politischen Gründen S. D. aufzugeben. 1798 wurden die letzten Punkte, Port au Prince und Môle-St Nikolas, von ihnen geräumt, Toussaint war, vom Direktorium zum „Obergeneral der Armee von S.D." ernannt, Alleinherrscher, der „Agent der franz. Republik", Gen. Hédouville war ohne Macht; nur im Süden war noch Rigaud als Rival vorhanden. Ein kurzer Kampf warf auch diesen nieder. 1799 überfiel Rigaud, um Toussaint zuvorzukommen, Leogane; letzterer konzentrirte sich in Port au Prince, erschien blitzschnell in dem aufständigen Môle-St Nikolas, und nahm Ende 1799 und Anf. 1800 die Rigaud anhängenden Plätze in rascher Folge; Les Cayes blieb diesem, aber seine Truppen wurden schwierig. So schiffte er sich nach Frkrch ein. Nun tritt bei Toussaint das Bestreben in den Vordergrund, die nominelle franz. Herrschaft abzuschütteln. Der Organisation der Armee widmete er sich mit Eifer. Sie zählte 1801 in 3 Div. unter Moyse, Dessalines (s. d.) und Clerveaux 1 Bat. Garde, 13 Halbbrig. Inf., 1 Rgt Kav., 1 Korps Art., 1 Korps Gendarmen, zus. 15—20000 M., fast durchweg Neger. Daneben aber war er mit Geschick bemüht, den Wolstand der Insel zu heben. 1801 gab er eine neue Verfassung, hiermit aber dem 1. Konsul Grund zum Einschreiten. Unter Bonaparte's Schwager, dem Gen. Leclerc (s. d.) wurden in Frkrch 45 Schiffe mit 15000 M. ausgerüstet, die S.D. unterwerfen sollten. Am 1. Feb. 1802 erschien der Hauptheil der Flotte (Adm. Villaret Joyeuse, s. d.) vor Kap Français, wo Gen. Christoph (s. d.) kommandirte. Nach längeren Unterhandlungen verbrannte und räumte dieser die Stadt. Gleichzeitig hatte Gen. Rochambeau (s. d.) Fort Dauphin, Gen. Boudet Port au Prince, Gen. Kerversau die Stadt S.D., wo Paul L'Ouverture, Bruder des Gen., kommandirte, genommen. Auf allen Punkten geschlagen, vereinigte Toussaint seine Armee bei Gonaives. Hier von Leclerc mit 3 Div. (Desfourneaux, Hardy, Rochambeau) konzentrisch angegriffen und umschlossen, wurde er nach langem Widerstande, nachdem seine bedeutendsten Unterführer, Christoph, Dessalines, Maurepas u. A. sich ergeben hatten, am 1. Mai zur Unterwerfung gezwungen und nach Frkrch abgeführt, S.D. schien unterworfen. Aber unter den Farbigen gährte es fort, unkluge Massregeln riefen bald wieder Revolten hervor und als das gelbe Fieber ausbrach und die Armee, namentlich aber alle Verstärkungen dezimirte, stellte sich Dessalines an die Spitze der Aufständischen, nahm rasch die wichtigsten Plätze, und hatte bis zum Herbst 1803 mit engl. Hilfe den Nachfolger Leclerc's, Rochambeau, auf Kap Français beschränkt. Am 19. Nov. musste dieser kapituliren, nur im span. Theile hielt sich eine kleine franz. Besatzung bis zum J. 1809. Am 8. Dez. 1804 liess sich Dessalines als Jakob I. zum Kaiser von Hayti proklamiren. 1806 brach unter dem Führer der Mulatten, Alex. Pétion, ein Aufstand aus, am 17. Okt. wurde Dessalines ermordet. — Gleichzeitig aber trat der Hass zwischen Negern und Mulatten zu Tage. Gen. Christoph versuchte Dessalines' Erbschaft anzutreten, 2j. Kämpfe zwischen ihm und Pétion hatten die Trennung der W.-Hälfte der Insel in einen ndl. Neger- und einen sdl. Mulattenstaat zur Folge. In ersterem herrschte Christoph, seit 2. Juni 1811 Kg Henri I. von Hayti (s. d.), in letzterem Pétion als Präsident der Republik. Beide Staaten standen sich feindlich gegenüber, getrennt durch einen mehrere Mln breiten absichtlich verwüsteten Landstrich. Die O.-Hälfte der Insel war von den Span. 1808 wieder erobert. Pétion starb 27. März 1818, ihm folgte Jean Pierre Boyer (s. d.); Christoph hielt diesen Augenblick zu einem neuen Versuche zur Unterjochung der sdl. Republik geeignet. Das Resultat war jedoch ungünstig; 1820 brach ein Aufstand gegen ihn selbst aus und nach seinem Selbstmorde (8. Okt.) unterwarf sich sein Heer und damit sein Staat dem Präsidenten Boyer. 1821 wurden im O. die Spanier abermals vertrieben, 1822 schloss sich auch dieser Theil dem Staate Boyer's an, so dass derselbe nun ganz S.D. umfasste. 1843 wurde Boyer gestürzt, gleichzeitig entstand von neuem die alte territoriale Scheidung, indem die O.-Hälfte im Aug. sich als selbständige Republik S.D. konstituirte. — Seitdem zerfällt S.D. in die wstl. Republik Hayti (s. d.) und die östl. S.D., 53000 Q.-Km., c. 250000 E., meist Mulatten. Der erste Präsident derselben war Santana, der 1844 durch die Siege bei Pimentel und

Santiago die Versuche des W.-Staates, den Abfall des O. zu hindern, vereitelte. Mit gleichem Erfolge kämpfte er am 22. April 1849 bei Savannah Numero gegen Soulouque (s. Faustin), nahm Azua und würde wol ganz Hayti erobert haben, wenn nicht ein Aufstand in der Stadt S.D. ihn zurückgerufen hätte. Ein zweiter Krieg mit Soulouque wurde durch den Sieg bei Banika, 9. Okt. 1850, ein dritter durch die Schlacht in der Savannah von San Tome, 22. Dez. 1855, und in der Savannah Larga, 24. Jan. 1856, wiederum zu Gunsten der Dominikaner entschieden. Der Sturz des Kaisers im Jan. 1859 verschaffte S.D. in dieser Richtung Ruhe. Innere Kämpfe zwischen Santana und Baëz riefen indes 1859 eine Einmischung Engld's und Frkrch's hervor und, als Santana sich Spanien näherte, versuchte dieses 1861 S.D. wieder in Besitz zu nehmen. 1863 brach aber unter Gen. Pimentel ein neuer Aufstand aus, 1865 räumten die Span. die Insel; seither ist die Unabhängigkeit der Republik anerkannt, in der innere Kämpfe fortdauern. Die materielle Entwickelung derselben ist infolge dessen gering. Das Heer beträgt kaum 1000 M. in 2 Bat., eine Flotte ist nicht vorhanden; für den Kriegsfall ist jeder Bürger dienstpflichtig, die Miliz ist aber ohne jede Organisation. — Hptstdt und Hafen **S.D.** an der Mündung des Ozama in die Bay von S.D., 20000 E., einige Fstgswerke. 1496 erbaut, 1586 von Drake (s. d.) zerstört. — Keim, S.D., Philadelph. 1870; Hazard, S.D. Past and present, New York 1873; Marlés, Hist. de S.D., Tours 1869; Justin, Hist. de Hayti, Par. 1826; Madion, Hist. de H., Port au P. 1847; Ardouin, Hist. d'H., Par. 1843; Handelmann, Gesch. von H., Kiel 1860; Bonneau, H., Par. 1862; Contzen, H. u. seine Rassenkämpfe, Cöln 1863; Jordan, Gesch. d. Ins. H., Lpzg 1846; Clausson, Révolution de S.D., Par. 1819; Cressé, Catastrophe de S.D., Par. 1824; Lacroix, Mém. p. s. à l'hist. de la rév. de S.D., Par. 1820; Lattre, Camp. des Franç. à S.D., Par. 1805; Lemonnier-Delafosse, Camp. de S.D. 1803—9, Hâvre 1846; Métral, Exp. à S.D., Par. 1825; Dubois, Rév. de 1843, Par. 1866. v. Fr.

Sandsäcke, aus Leinwand gefertigt, ungefüllt 0,30 m. br., 0,45 lg, gefüllt 0,20 dick, 0,40 lg, 15 Kg. schwer, werden im Festungskriege angewandt zur Herstellung von Scharten auf Brustwehrkronen behufs Sicherung der Schützen (s. Fig.), ferner zum Bau vollständiger Deckungen, namentlich wenn der Boden aus weiterer Entfernung herbeigeschaft werden muss; endlich zum Schutze hölzerner Eindeckungen gegen Wurffeuer, zur schnellen Reparatur eingestürzter Böschungen, zum Ver-



Sandsackscharten.
Ansicht von innen. Ansicht von oben.

setzen von Öffnungen, Verdämmen von Minen und zum Bau des Überganges über nasse Gräben. 3.

Sandschák (türk.), Fahne, Standarte, Kreis; mehrere S. bilden ein „Ejalét" oder „Wilajet"; S.-dar, Fahnenträger; S.-i-scherif, Fahne des Propheten; S.-gemissi, Flaggenschiff. D.

Sandúk (türk.), Munitionsverschlag. D.

Sandwich Inseln (engl. Hawaiian Islands), im ndl. Stillen Ozean, von Cook, bei der Entdeckung (ausser Bird Island) 1778, zu Ehren des Ersten Lord der Admiralität benannt, die Eingeborenen nannten sie „Hawaii nei pae aina." Die Lage (18° 50′ — 22° 20′ N., 154° 53′ — 160° 15′ W. von Greenwich), inmitten von Central-Amerika, Kalifornien, Russ.-Asien, Japan, China und den Philippinen, begründete das kommerzielle Wachstum der S.I. — Hawaii, 4000 engl. Q.-M., Maui 620, Oahu 530, Kauai 400 etc. — Die S.I., vulkanischen Ursprungs (Erhebungen bis zu 1000′), haben gute, nur vereinzelt durch Korallenriffe gefährdete Häfen, sie sind fruchtbar und hatten einst Mengen von Nutzholz. Sie liegen im Passat und haben wundervolles Klima. Im J. 1779 sollen sie 400 000 E. gehabt haben, 1823 noch 142 000, 1832 130 000, 1836 108 000. Honolulu auf Oahu ist Central-Punkt des Handels. 1786 besuchte La Perouse die S.I., wo Kameamea I. regierte. Engld machte verschiedene Versuche sie zu erwerben; am 24. Feb. 1794 traten die Anführer zum Theil unter engl. Oberhoheit, unter Wahrung eigener Unabhängigkeit, z. Zt als Vancouver sich an Bord der Discovery auf den S.I. befand. 1842 wurde die Unabhängigkeit des Kgrchs in Washington anerkannt, 1843 von Engld und Frkrch. Zur Zeit regiert Kalakaua. — James and Jarves, Hist. of the Hawaiian Islands, Honolulu 1872; Annalen d. Hydrographie, S. 276, Brln 1875. v. Hllbn.

Sanitätsdienst im Frieden (vgl. Feldsanitätsdienst). Die Aufgabe des S.es i. F. besteht wesentlich darin, dem Heere ein körperlich brauchbares Menschenmaterial zuführen zu helfen, die Gesundheit der der Armee Angehörigen zu erhalten, die Erkrankten möglichst bald herzustellen und das unbrauchbar ge-

wordene Personal auszuscheiden. Das Mass der Leistungsfähigkeit ist durch den Einfluss mit bedingt, der den Organen des S.es eingeräumt ist und durch den Grad von Einheit, den der Dienstmechanismus zeigt. — Für die Ergänzung (s. Ergänzungswesen) wird der S. bei geworbenen Heeren am wenigsten zu leisten vermögen. Bedeutender schon muss er beim Konskriptionssystem hervortreten, auch wenn Stellvertretung gestattet ist; am meisten aber wird er leisten, wo die allgemeine Dienstpflicht zur Durchführung kommt. — Der junge Soldat, seiner gewohnten Lebensweise plötzlich entzogen, wird nun ohne Übergang ganz neuen Verhältnissen unterworfen; dieser materielle Wechsel wird durch psychologische Momente verschärft, erfährt aber eine Milderung durch das Bewusstsein der Erfüllung einer Pflicht, Schicksalsgenossen zu haben und durch die bald zum Bewusstsein kommende Überzeugung, dass auch hier eine väterliche staatliche Fürsorge walte. Diesem Übergange Schädlichkeiten möglichst fernzuhalten, hat der S. wesentlich mitzuwirken (vgl. Gesundheitspflege, Krankenpflege). — Wesentlich hat der S. bei dem Ausscheiden der nicht mehr Dienstbrauchbaren mitzuwirken. Dr. P—g—r.

S. der Marine. — I. Das Personal ist in der Dtschn Marine ein Theil des Sanitätskorps der gesamten bewaffneten Macht. Zulagen für den Dienst an Bord und die den übrigen Marineuniformen angepasste Bekleidung bilden den einzigen Unterschied von dem Sanitätskorps der Armee. Ersteres besteht z. Zt aus: 1 Gen.-, 5 Oberstabs-, 16 Stabs-, 29 Assistenz - Ärzten, 11 Ober-, 24 Lazareth-, 34 Unterlazarethgehülfen. Behufs Sicherung des Nachwuchses bestreitet die Admiralität die Kosten für 2 Eleven (jhrlch) am Friedr.-Wilh.-Institut. Um den Sanitäts-Off. das Verbleiben im Marinedienste wünschenswert zu machen und ihnen Ersatz für Privatpraxis zu geben, erhalten die Betr. für jedes Jahr Marinedienst eine Zulage von je 90, ist diese Zeit auf seegehenden Schiffen zurückgelegt von 210 Mk. p. Jahr bis zum zurückgelegten 12. Marine-Dienstjahre, ev. bis zur Beförderung zum Gen.-Arzt. Sie verbleibt bei Versetzung in die Armee oder in Civildienst, wird auch dem pensionsfähigen Gehalte zugerechnet, falls der Betr. 12 J. aktiv in der Marine gedient hat. — Engl. Marine (Jan. 1877). Medical-Officers: 1 Gen.-Direktor, 5 Gen.-, 12 Vize-Inspekteure und 81 Geschwader-, 124 Stabs-, 195 Ärzte. Rangstufen: 1) Gen.-Insp. (gleich Kontre-Adm., unter 3 J. Dienst als solcher gleich Komodore) 821,25, bez. 912,5; 2) Vize-Gen.-Insp. (5 J. als solcher gleich Kap. mit über 3 J., unter 5 J. gleich diesem mit 3 J. Dienst) 565,75 bez. 693,5; 3) Geschwaderarzt (gleich Korvetten-Kap.) 419,75, bez. 547,10; 4) Stabsarzt (gleich Kap.-Lt 8 J.) 328,5, bez. 401,10; 5) Arzt (gleich Lt 8 J.) 200,75, bez. 310,25 £. — In den meisten übrigen Marinen sind Rang- und Gehaltsverhältnisse analog, in der ndrld. am günstigsten, besonders für den Kolonial-, bez. Tropendienst. — II. Heilanstalten. Die Vorschriften für Armeelazarethe finden auch auf die der Marine Anwendung. Schiffe im Hafen evakuiren Patienten mit ansteckenden oder schweren, langwierigen Krankheiten in diese. Zu den Heilanstalten an Bord gehört das Schiffslazareth und die Schiffsapotheke. Auf allen Schiffen sind, wo es der Raum gestattet, möglichst helle, ventilirbare Krankenräume (für 2 % der Besatzung Bettlägerige) im Zwischendeck, in der Batterie, auf Deck unter der Back etc. vorhanden. Sie sind mit Ölanstrich versehen, haben Waschapparate, wo möglich Badevorrichtung, Klosets, Tische, Sitzkisten längs der Wände, Kojen mit Drathmatratzen, Rahmenhängmatten etc. Reichen sie nicht aus, ist die Temperatur im Lazareth dauernd über 25°C., so können an anderen Plätzen Räume mit Segeln etc. abgetheilt werden. Analog wird auf Fahrzeugen ohne festes Lazareth ein Raum abgetheilt. — Die Schiffsapotheken, in einer festen, leicht zugänglichen Kammer, enthalten Repositorien mit gesicherten Fächern für die Standgefässe, Kommoden mit Kästen für Verbandmittel und Thees, Schwingelampen etc. — Fahrzeuge ohne Apotheken erhalten einen Medizin- und einen Bandagenkasten, sowie einen Segeltuchsack mit Lagerungs-, Pflege- und Transport-Utensilien. — Grösseren Geschwadern, die fern von erreichbaren Häfen zu Kriegszwecken operiren sollen, werden Hospital- oder auch nur Krankentransportschiffe beigegeben. (Grossartige Beispiele bietet die engl. Marine für die Kriegszüge nach Abessinien etc.; vgl. Feldsanitätsdienst). — III. Ausrüstung mit Inventar und Material zur Krankenpflege. Inventar: a) Ökonomie-Utensilien (Krankenkleider, Beleuchtung, Trink-, Ess-, Kochgeschirr, Hängematten mit Rahmen, Bettwäsche, Trage- und Transport-Vorrichtungen, Matratzen, Operationstisch etc.); b) Apotheken-Utensilien (Standflaschen, Gläser, Kruken, Blechkasten, alle mit eingebrannten Signaturen; Blutegeltöpfe, Waagen, Mensuren, Kochgefässe, Mörser, Pillenmaschinen, Spatel etc.); c) Chirurgische Utensilien (z. B. Chloroformirapparate, Eisbeutel, Eiterbecken, Spritzen, Irrigatoren); d) Chirurgische Instrumente; e) Physikalische Geräthschaften (Eismaschinen,

Induktions-Apparate, Mikroskope, Reagenzkasten, Thermometer, Urometer etc.); f) Ambulanz-Inventar (Tornister und Taschen für Instrumente und Arzneien, Krankentragen, Neutralitätszeichen). Material: a) Medikamente; b) Verbandmittel; c) Krankennahrung: Hafergrütze, Weizengries, Sago, Fleischextrakt, Zwieback, Kakao, präservirte Kartoffeln, dsgl. Milch, Preisselbeeren, Rind- und Hammel-Fleisch, Pickles, Gurken, Bier, Wein; d) Schreibmaterial, Arzneigläser, Schachteln, Pinsel, Dochte etc.; e) Druck- und Rechnungsformulare; f) Desinfektionsmittel (Chlorzink, Karbolsäure). — IV. Dienst an Bord im Frieden. Gleich nach Indienststellung ärztliche Revision der Mannschaft auf Krankheiten, Pockenschutz und Ausmerzung Ungeeigneter. Empfang der Sanitätsausrüstung (Prüfung). Ärztlicher Dienst: Früh Feststellung des Krankenstandes wie der Krankheitsbezeichnungen; Meldung an das Kmdo bei der Morgenmusterung und Theilnahme an dieser, soweit sie Leute und Schiff betrifft; therapeutische Morgenvisite; Zubereitung der Arzneien, Kontrole der Beköstigung, Evidenthaltung der Listen etc.; nachmittags 2. Lazarethvisite; wo mehrere Ärzte an Bord, oder bei Geschwadern dujour-Dienst. Bei dem Exerzitium des Klar-Schiffes und Landungsmanövern werden die Massregeln vom Sanitäts- und Hilfspersonal ebenfalls geübt; Einordnung in die Gefechtsrolle nach Berathung mit dem kommandirenden Offizier. Der Verbandraum wird hergerichtet, alle Vorbereitungen zum Transport etc. der Verwundeten werden durchgemacht. Ausser der Kranken- hat der San.-Off. namentlich die Gesundheitspflege sich angelegen sein zu lassen (Kleidung, Kost, Arbeit, Witterung, klimatische Einflüsse etc.). — Im Kriege. Vor dem Gefechte werden alle Schwerkranken möglichst in Sicherheit gebracht, Leichtkranke mit Hilfsleistung bei Kranken oder Verwundeten beschäftigt. Verband und Operation werden stets bei künstlicher Beleuchtung gemacht werden müssen. Lagerung der noch nicht verbundenen Verwundeten und der Operirten am besten ausserhalb des Operationsraumes; accessorischer Verbandplatz anzustreben. Bei Landungsgefechten wird eine Ambulanz in besonderen Booten aus San.-Off., Lazarethgehilfen, Kranken- und Utensilien-Trägern (2% der Landungsstärke) gebildet und mit Ambulanz-Tornistern, Wassergefässen, Trink-, Reinigungs- und Kochgeschirr, Krankentragen, Signalapparaten, Laternen, Nahrungs- und Erquickungsmitteln ausgerüstet. Sie folgt den Truppen, etablirt Verbandplätze, evakuirt in die Boote und aus diesen an Bord. Für den Transport der Verwundeten an Bord wie am Lande muss für jedes Schiff eine spezielle Anleitung aufgestellt werden (Bhft z. Mar.-Verordnungs-Bl., Nr. 16, 31. März 1876, Brln).

Wird das Schiff abgerüstet, so werden die Schwerkranken evakuirt, die Ausrüstung abgegeben, Rechnung über Arzneien etc. abgelegt, Bericht an die vorgesetzten Instanzen abgestattet (Rglmt f. d. Sanitätsdienst an Bord S. M. Kriegsschiffe, Brln 1873; Instr. f. Mar.-Ärzte, Brln, 5. Nov. 1860). Dr. F.

Sanitäts-Korps. In Preussen, dessen Einrichtungen im Dtschn Reiche eingeführt sind, werden seit 1852 (s. Feldscherer) nur wissenschaftlich qualifizirte Ärzte angestellt; der Mil.-Arzt wurde damals Mil.-Beamter mit mil. Dienstrange. Die aus dieser Doppelstellung erwachsenden Schwierigkeiten führten 1868 zur Schaffung eines in sich geschlossenen S.-K. (Verordn. v. 6. Feb. 1873, Ausführungs-Bestimmungen v. 9. April 1873), welches aus den im Off.-Range stehenden Mil.-Ärzten (San.-Off.-Korps), im Untoff.-Range stehenden Unter-Ärzten, Lazarethgehilfen (s. d.) und mil. Krankenwärtern besteht. Das San.-Off.-Korps steht in Betracht seiner Rechte und Pflichten neben dem Off.-Korps der Armee, bez. Marine. An der Spitze des S.-K. steht der „Gen.-Stbs-Arzt der Armee"; der „Gen.-Arzt" eines Armee-Korps leitet den Verband der Mil.-Ärzte seines Korpsbereiches, ein „Divisions-Arzt", der älteste Oberstabs-Arzt des Div.-Stabsqrtrs, ist der technische Rathgeber des Div.-Kmdrs. Über die Ergänzung, vgl. Militärärztliche Bildungsanstalten. Unterärzte des aktiven Dienststandes können nach absolvirten Staatsprüfungen und nach 3mon. Dienstleistung bei der Truppe mit Genehmigung des Truppen-Kmdrs zur Wahl zum Assistenz-Arzt vorgeschlagen werden. Die Wahl geschieht unter Leitung des Div.-Arztes durch alle ihm unterstellten San.-Offiziere. Ist die Majorität gegen die Beförderung, so wird der Vorgeschlagene zurückgestellt; sind selbst nur Einzelne dagegen, so motivirt jeder seine abweichende Ansicht und der Korps-Gen.-Arzt reicht den Vorschlag ein. Zur Wahl nicht Vorgeschlagene oder darin nicht Bestehende dienen in ihrer Charge weiter. Unterärzte des Beurlaubtenstandes erlangen das für die Wahl nötige Zeugnis durch freiwillige 6wöch. Dienstleistung oder bei einer Einziehung infolge Dienstverpflichtung. Die Mil.-Ärzte sind Personen des Soldatenstandes: einj. freiw. Ärzte und Unterärzte stehen im Range des Portepee-Untoff.; Assistenz-Ärzte 2. Klasse des Sek.-, 1. Kl. des Prem.-Ltnts;

Stabs- und Oberstabs-Ärzte 2. Kl. des Hptm., Oberstabs-Ärzte 1. Kl. des Maj., Gen.-Ärzte 2. Kl. des Obstltnts; Gen.-Ärzte 1. Kl. des Ob., der Gen.-Stabs-Arzt der Armee des GM. Die San.-Off. sind Vorgesetzte der Untoff. und Soldaten, wie in den Lazarethen, deren oberen Beamten nur der Chef-Arzt Vorgesetzter ist, solche des pharmazeutischen, Wärter- und Beamten-Personals. Wird ein Unterarzt in unmittelbare dienstliche Beziehung zu den Obengenannten gesetzt, so tritt auch er zu ihnen in ein Vorgesetztenverhältnis. Alle Mil.-Ärzte sind der Disziplinarstrafgewalt ihrer mil. Vorgesetzten unterstellt, unter die der ärztlichen fallen alle Vergehen gegen deren Autorität wie gegen Vorschriften des Krankenpflegedienstes. Für Ernennung zum Oberstabs-Arzt ist ein mil. Examen erforderlich. Im Dienst wird stets Uniform getragen; ausser Dienst ist Civilkleidung gestattet. Urlaub wird, nach eingeholter Genehmigung des mil. Vorgesetzten, bei dem ärztlichen nachgesucht. Obere Truppen-Ärzte haben die Off. und Beamten der betr. Abthlg, nicht aber deren Familien, unentgeltlich zu behandeln. — In Östrrch-Ung. ist es nunmehr auch zur Bildung eines militärärztlichen Off.-Korps gekommen (Allerh. Entschliessung vom 2. März 1862). — Gegenwärtig zählt das S.-K. im Frieden 852 Ärzte, die San.-Mannschaft 69 Off., 2490 M., für die im Kriege aufzustellende San.-Truppe bestehen Truppenschulen unter den Spitals-Chef-Ärzten und den San.-Abthlgs-Kmdntn. Der Unterricht wird von Mil.-Ärzten an Untoff. und Kadetten ertheilt; jedes J. 2 Kurse (1. Juli bis 1. Sept. Feldübungen). Ein unter einem Gen.-Stabs-Arzte stehendes Mil.-San.-Komite bildet ein wissenschaftlich - technisches Hilfs - Organ des Kriegs-Ministeriums (Instr. v. 31. Dez. 1874). Über Ergänzung und Fortbildung, s. Militärärztliche Bildungsanstalten. — Russld, s. d., Heerwesen (San.-Mannschaft 53—54000). Unter dem Chef der Medizinal-Abthlg des Kriegsministeriums stehen die Medizinal-Inspektoren der Mil.-Bezirke; unter diesen die Div.-Ärzte etc. 1861 gab es 2000 Mil.-Ärzte in 6 Graden. Civil-Beamte des Kriegs-Ministeriums (noch 1873); mil. Uniform. Rückzugsjahre für die 1.—3. Klasse das 65., für die 4.—6. das 63., 60., 58. Lebensjahr. Ende 1870 2099 graduirte Mil.-Ärzte. Sanitätstruppen existiren nicht (s. Feldscherer). — In Frkrch fehlt ein selbständiges, in sich geschlossenes S.-K. mit ärztlicher Spitze. Die Intendantur übt auch bei der San.-Verwaltung eine gewaltige Präponderanz aus. Die strikte Trennung des ärztlichen Truppen- und des Lazarethdienstes ist ein 1872 fehlte dem Etat von 1147 Mil.-Ärzten ein Achtel. 1874 wurde ein Gesetzentwurf hergestellt, der vorschlägt: Die Leitung des San.-Dienstes steht den San.-Off. unter Vorgesetzten des S.-K. zu; die administrative Aufsicht in der Infirmeries haben die Truppen-Chefs, in den Garnison - Lazarethen und den Ambulanzen Chef - Ärzte unter Aufsicht der Kmdo-Behörden. Ärztliche Leitung beim A. - K. und im Kriegs-Ministerium fehlt also. Der Etat wurde auf 1245 erhöht, der des pharmazeutischen, welcher gleiche Rangstufen wie bei den Ärzten hat, auf 175. San.-Truppen sind nicht vorhanden (s. Infirmiers). — In Belgien bestand seit 1847 die Trennung in Hospital- und Truppen-Ärzte. Das Korps der „officiers de santé" bestand 1864 aus 129 Ärzten, 31 Apothekern, 26 Thierärzten. Bis 1873 keine Etatsveränderungen trotz Steigerung der dienstlichen Anforderungen. Gefordert wurden bez. 217, 38, 42. 1874 war dieser Etat noch nicht eingeführt. San.-Truppen sind nicht vorhanden. Infirmiers befinden sich in den Lazarethen, in denen der médecin principal auch eine Art ärztlicher Fortbildungs-Kurse abhält. Ambulanz und Material sind neuerdings nach preuss. Muster verbessert; jede Komp. hat 2 Krankenträger. — Grossbritannien. Der „Warrant" v. 1. Okt. 1858 normirt folgende Rangstufen: direktor general, inspector gen., deputy insp. gen., surgeon major, assistant surg. mit dem Range vom GM. bis Lt und allen Vortheilen der Charge; Eintritt nach absolvirtem Kursus in Netley, nach 5 J. Beförderung zum surgeon nach besonderer Prüfung, vom surgeon aufwärts Wahl; Pensionirung des surg. und ass. surg. mit dem 55., sonst dem 65. Jahre. Die Ärzte gehörten aber den „civil departements" an; fatale Restriktionen folgten bald; die Honneurs fielen fort, mil. Befehlsführung war ausgeschlossen. Dadurch verminderte sich der Zudrang. Eine Reihe von Änderungen folgte, am 6. März 1872 trat seit 1858 bereits die 5. in's Leben, welche grosse Entrüstung bewirkte; am 28. April 1876 die 6. mit folgenden Normen: Surg. gen., deputy surg. gen., surg. major on appointment, surg. on app.; anderweite Regelung der pekuniären Bezüge. Rückzug für surg. und surg. major im 55., für surg. gen. und dep. surg. gen. im 60. Jahre. Mit dem Rgts-System ist definitiv gebrochen. Die falsche Rechtsstellung und die Lazareth - Kmdntn sind erhalten. Auch dieses Patent wird ungünstig beurtheilt. Infirmors in den Lazarethen; eine Sanitäts-Truppe bildet das „Army Hospital Korps" (s. Feldsanitätsdienst, Grossbritannien). — Türkei. In Konstantinopel ist in luxuriöser Weise gesorgt (1875 8 Lazarethe, 2200 Betten). Das

Medizinalwesen leitet der Gen.-Stabs-Arzt (Hakim oder Thabib Baschi), welchem das Komite der Med. Akademie zur Seite steht. Die Lazarethe stehen unter einem Inspekteur; in den permanenten soll auf 40 Kranke ein Arzt kommen; p. Bat. 1 Arzt, beim Rgts-Stabe 1 Arzt, 1 Chirurg, 1 Apotheker, bei jedem A.-K. 1 Gen.-Arzt. Fast alle Ärzte sind Griechen, Armenier oder Ausländer. In den Provinzen fehlt den Lazarethen ungefähr Alles. — Italien. Friedensetat 609 Ärzte (Kabinets-Ordre v. 11. Dez. 1873 regelt Titel und Rang, letzterer v. Ob. bis zum Lt 2. Kl.). Im Kriege, wo San.-Truppen bestehen, beträgt das San.-Personal 6671 M. Im J. 1873 hat man Lazareth-Chef-Ärzte eingeführt, sonst ist das Meiste nach franz. Muster geordnet; das San.-Wesen ist fast lediglich Appendix der Intendantur, der Lazareth- vom Truppendienste getrennt. Die Lazarethe sind im allgemeinen schlecht angelegt. Es fungiren 4 Medizinal-Inspektoren, aber als Beiräthe der Intendanten. Ordentliche Krankenwärter fehlen, Schwestern geistlicher Orden bewirken die Krankenpflege. Das 1874 geschaffene S.-K. besteht aus den San.-Off. und den San.-Kompagnien. Dem Kriegsminister ist ein San.-Komite beigegeben, 1 Gen.-, 4 Oberstabs-Ärzte, 1 Pharmazeut. Für den Spitalsdienst bestehen 16 San.-Komp., mit dem S.-K. im Frieden 1389 M. — Spanien. Über die frühere Organisation, s. Preuss. militärärztl. Ztg v. 1861. Das S.-K. besteht aus Ärzten, Apothekern, der San.-Brigade und dem Personal der San.-Etablissements; an der Spitze steht eine Abthlg des Kriegs-Ministeriums. Alle Lazarethe haben Chef-Ärzte. Die San.-Brigade, nach den Mil.-Bezirken in Sektionen und nach den Garn.-Lazarethen in Pelotons getheilt, hat einen Stab mit 3 Ärzten; 24 Ärzte als Off., 980 Untoff. und Soldaten. Ärztlicher Etat: 2 inspectores 1. Kl., 6 2. Kl., 15 subinspectores 1., 25 2. Kl., 103 medico-majors, 200 adjudantes primeros, 110 dsgl. secundos (Rang von GM. bis Lt), daneben 74 Apotheker (farmacéuticos) mit gleichen Rangklassen. — Schweden-Norwegen. Nach Appelberg wurde 1808 unter Gustav Adolf IV. ein S.-K. geschaffen, mit Unter-, Rgts-, Feld-Ärzten und Ober-Feld-Arzt für jedes A.-K.; der Chef, dem Kge verantwortlich, war Mitglied des Kriegs-Kollegiums, aber schon 1810 wurde die San.-Pflege dem Collegium medicum anvertraut und 1812 die noch jetzt bestehende Organisation eingeführt. — Ver. Staaten. Das San.-Off.-Korps zählt nur eine kleine Zahl von Ärzten, die sich aus dem Civil ergänzen. An der Spitze steht das army-medical-department des Kriegsministeriums; Chef ist der surgeon general. An der Spitze der grossen Lazarethe und bei den Distrikts-Kmdos befinden sich surgeons, bei den Truppen und Lazarethen assistant surgeons. Der Rang der Mil.-Ärzte ist ein rein mil., ebenso die Uniform (auch Schärpe). — Preuss. militärärztl. Ztg von Loeffler u. Abel, Brln 1860—62; Roth, Militärärztliche Studien, Brln 1864, neue Folge 1868; Dtsche militärärztl. Ztschrft, Brln 1872 bis 1877; Prager, Preuss. Mil.-Med.-Wesen, 2. Aufl., Brln 1875; Roth u. Lex, Hdbch d. Mil.-Gesundheitspflege, III, Brln 1877; Virchow u. Hirsch, Jhrsbrcht üb. Medizin, Brln 1873—76 (Roth, Mil.-San.-Wesen); v. Loebell, Jhrsbrchte, I, II, Brln 1875—76. Dr. P—g—r.

Sankt Gotthard, ungar. Marktflecken im Eisenburger Komitate, sdwstl. Steinamanger, an der Mündung der Lafnitz in die Raab.

Schlacht am 1. Aug. 1664. Als Köprili Achmed (s. d.) Kanizsa entsetzt und Szerinvár zerstört hatte, wendete er sich mit 130 000 M. (einschl. Nichtstreitbare) gegen die Raab. Montecuccoli (35 000 M.) suchte ihm den Vorsprung abzugewinnen und stiess am 31. Juli obhlb der Abtei St G. auf das osmanische Heer. Die Türken lagerten auf dem r. Ufer, die Kaiserl. auf dem l. bei Mogersdorf, u. zw. die Reichskontingente in der Mitte, auf dem r. Flügel die kaiserl. Rgtr allein, auf dem l. mit dem kleinen franz. Auxiliarkorps unter den Gfn Coligny und La Feuillade. Die Reichstruppen hatten ungeachtet Montecuccoli's Befehl versäumt, die innerhalb der Flusskrümmung vor ihrer Front befindliche Au zu besetzen und die Sehne des Raab-Bogens zu verschanzen. Der Grossvezir benutzte dies und liess in der Nacht unbemerkt die Au besetzen. Am 1. fr. brachen die Türken aus dem Gestrüpp hervor und drangen in das Lager der Reichstruppen. Das Centrum war gesprengt. Spahis, welche gleichzeitig gegen den r. Flügel demonstrirten, wurden von Gen. Spork wieder über den Fluss getrieben. Montecuccoli führte nun vom r. Flügel mehrere Rgtr in die Flanke der Türken; ein Gleiches geschah von den Franzosen. Das Gefecht wurde hergestellt, der Mkgf v. Baden sammelte die Reichstruppen zum Theil wieder. Die Türken wurden endlich in die Au zurückgeworfen und dort theils niedergemacht, theils in den Fluss gedrängt. Zu spät hatte der Grossvezir versucht, das Centrum durch die Flügel zu unterstützen; der r. wurde durch das Geschützfeuer der Franz., der l. durch die Kürassiere Spork's an der Überschreitung des Flusses verhindert. Türk. Verluste 14 000, kaiserl. 2000 M. — Köprili Achmed zog sich nach Vasvár zurück, wo Friede geschlossen ward. — Vgl. Türkenkriege der Österr. —

Gatti, Allg. u. Krgsgesch., Wien 1868; Hammer, Gesch. d. Osman. Rchs, Pest 1827—35. M. T.

Sankt Helena, britische Insel im Atlant. Ozean, 16° ndl. Br., 5½° wstl. Länge, 2 Q.-M., Rastort für die vom Kap der Guten Hoffnung kommenden Schiffe, mitten in der Passat-Region gelegen. Höhenzüge (800 m.) mildern die Temperatur der Thäler. Longwood (600 m.) diente Napoleon zum Aufenthaltsorte. Das felsenzerklüftete Eiland hat nur eine zugängliche Landungsstelle an der Leeseite: die Bai von St James mit Jamestown, selbst hier ist das Landen mit Booten wegen der steten Brandung schwierig. Ls.

Sankt Jakob an der Birs, Schlacht am 26. Aug. 1444. In den J. 1437—40 war wegen der Toggenburger Erbschaft Krieg zwischen den Eidgenossen ausgebrochen, in welchem das gegen die übrigen stehende Zürich unterlag. Aus Rachsucht schloss Zürich mit Kaiser Friedrich III. einen Bund zur Vernichtung der Eidgenossenschaft. In dem ausbrechenden Kriege, an welchem sich Östrrch auf Zürich's Seite betheiligte, wurde fast das ganze Gebiet des Letzteren erobert und die Belagerung von Zürich selbst durch 20 000 Eidgenossen im Juni 1444 eröffnet. — Die Kraft des Reiches war durch innere Uneinigkeit gelähmt; der Kaiser ersuchte deshalb Karl VII. v. Frkrch, ihm 5000 Armagnaken zur Verfügung zu stellen. Der Kg, froh sich des Raubgesindels entledigen und in dtsche Händel sich mischen zu können, sandte statt 5000 32 000 M., darunter 4000 engl. Bogenschützen, 5000 Kür. und eine zahlreiche Art., gegen Basel. Beim Nahen dieses Heeres, welches vom Dauphin, und unter ihm von den Gfn Armagnac, Dammartin und Sancerre befehligt war, schickten die Eidgenossen 1500 M. auf Kundschaft, mit dem Befehle, die Birs, ein bei Basel in den Rhein mündendes Flüsschen, nicht zu überschreiten. Der Dauphin, welcher mit 20 000 M. hinter der Birs, obhlb des Siechenhauses und Kirchhofes von St J. (½ St. sdöstl. Basel) und auf den rechts rückwärts liegenden Höhen stand, hatte Dammartin mit 8000 M. nach Muttenz (1½ St. sdöstl. Basel) und Sancerre mit 4000 Reitern nach Pratteln (2½ St. sdöstl. Basel) vorgeschoben. — Am 26. Aug. fr. rücken die Eidgenossen an, werfen die Reiter Sancerre's auf das Korps Dammartin's zurück und sprengen die 12 000 M., welche verschanzt und mit Gesch. versehen waren, nach hartnäckigem Gefechte auseinander und über die Birs. Die Hauptleute erinnern jetzt an den erhaltenen Befehl; allein die Sieger, welche bis jetzt nur Verwundete hat[illegible] [illegible]türmen durch die Birs gegen die Übermacht an. Sie werden von einer Geschützsalve empfangen, von der Reiterei durchbrochen und 500 M., auf eine Insel gedrängt, werden nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht. Die Übrigen suchen Basel zu erreichen, welches mit 3000 M. einen von den Franz. zurückgewiesenen Ausfall zur Unterstützung der Bedrängten macht. Sie werden gezwungen, hinter dem Siechenhause und der Kirchhofmauer Schutz zu suchen. Nachdem die letztere durch das Geschütz niedergelegt, das Siechenhaus in Brand gesetzt ist, werden sie nach heldenmütiger Gegenwehr niedergemacht. 1300 Eidgenossen, 8000 Feinde waren geblieben. Am 28. Okt. wurde zu Ensisheim Friede zwischen Frkrch und den Eidgenossen geschlossen. — J. v. Müller, Gesch. der Eidgenossenschaft, IV, Lpzg 1805; Rudolf, Die Freiheitskriege d. Eidgenossen, Baden 1847; Österr. mil. Ztschrft, IV, 1826. E. W.

Sankt Paul's Schlacht wird in der schweizerischen Kriegsgeschichte die im J. 1422 am S.P.-Tage, dem 30. Juni, geschlagene Schlacht von Arbedo genannt. — Am 10. April slb. J. hatte Philipp Visconti, Hzg v. Mailand, sich widerrechtlich in den Besitz der Stadt Bellinzona gesetzt; 2 Monate später zogen die Eidgenossen zur Rückeroberung aus. Die Sorglosigkeit, mit welcher sie anrückten, gab dem gegnerischen Feldherrn Carmagnola (s. d.) Gelegenheit, die unter dem Luzerner Schultheiss Walker voranziehenden Luzerner, Unterwaldener, Urner und Zuger von den nachfolgenden Schwyzern zu trennen, zugleich den Tross der Ersteren wegzunehmen und sie in der Frühe des S. P.-Tages, als sie bei Arbedo, einem Dorfe 2 Km. ndöstl. von Bellinzona, am l. Ufer der aus dem Misoccothale kommenden Moesa, eines l. Nebenflusses des Ticino, unfern des Trennungspunktes der vom Lago maggiore her über den St Gotthard und über den Bernhardin führenden Strassen, lagerten, mit grosser Übermacht (24 000 gegen 2400) anzugreifen. Heldenmütig wehrten sich die Schweizer, doch waren sie dem Erliegen nahe und Walker, der die Schuld des Unfalls trug, hatte sich bereits ergeben, als 600, welche sich eigenmächtig entfernt hatten um Lebensmittel zu suchen, im Rücken der Mailänder erschienen und Carmagnola, der die Schwyzer angekommen wähnte, zum Abzuge nach Bellinzona veranlassten. Mangel an Proviant und an Belagerungsgeräth hatte jedoch baldige Rückkehr der Eidgenossen über die Alpen zur Folge. — Wieland, Schweizer Militärbuch, II, Basel 1826. 13.

Sankt-Pölten, Stadt im Erzhzgtm Östrrch unt. d. Enns, an der Traisen, 8000 E., Mil.-Unter-Realschule. Sz.

Sankt Vincent, Kap, SW.-Spitze von Portugal.

Seeschlachten: Am 16. Jan. 1780, s. Engl.-Franz.-Span.-Holl. Krieg. H.

Am 14. Feb. 1797. Der engl. Adm. Sir John Jervis, von Lissabon ausgelaufen, vereinigte am Kap S.V. 15 Linienschiffe. Die span. Flotte unter Adm. Don José de Cordova, von Cartagena kommend, gelangte am 13. Feb. in Sicht. Die Engldr waren am 14. morg. in 2 Abthlgn dicht geschart; die Span. bildeten ebenfalls 2 Gruppen, zu 19, bez. 6 Linienschiffen. Jervis beschloss, die letztere, welche während der Nacht unter den Wind gerathen war, anzugreifen und rückte gegen das Intervall, das sich jeden Augenblick verringerte. Als die Spitze sich näherte, liess Cordova wenden; inzwischen hatten sich 3 Schiffe mit der kleineren Abthlg vereinigt. Jervis liess ebenfalls wenden, um die 16 Schiffe zu verfolgen. Die unter dem Winde gebliebene kleinere Abthlg drang jetzt vor, fand aber die engl. Linie fest geschlossen, empfing furchtbare Lagen und segelte davon. Cordova machte alle Anstrengungen, sich mit ihr zu vereinigen und steuerte auf die engl. Arrieregarde zu. Nelson, auf dem „Captain", errieth den Zweck, verlässt als 3. Schiff der Arrieregarde seinen Platz, dreht vor den Wind, legt sich der „Santisima Trinidad" in den Weg und wirft sie auf die engl. Avantgarde, welche zur Verfolgung der 16 Schiffe bereits gewendet hatte. Ein Theil dieser Avantgarde segelt nun der span. Linie unter den Wind; die übrigen verlängern die Linie ober dem Winde und nehmen Cordova's Arrieregarde zwischen zwei Feuer. Während die Avantgarde den Angriff hier fortsetzt, bekämpft die Arrieregarde unter Jervis die Spanier ober dem Winde, ist aber durch eine 3fache Schiffreihe vom „Captain" getrennt, der dem Feuer mehrerer Linienschiffe ausgesetzt ist. Die Spitze der span. Linie scheint die umzingelten Schiffe preisgeben zu wollen. Jervis beschliesst, diese vollends zu bewältigen. „Excellent", gefolgt von „Irresistible" und „Diadem", durchbrechen die span. Linie; diese geräth in Unordnung und segelt nach Cadix. Das engl. Geschwader mit 4 eroberten Linienschiffen ging zur Ausbesserung der Schäden in der Bai von Lagos vor Anker. — Vgl. Krieg v. 1795—97. — Jurien de la Gravière, Nelson u. d. Seekriege 1789—1815, Lpzg 1847. M. T.

San Micheli, geb. 1484 zu Verona, gest. 1559, Kriegsbaumeister im Dienste Venedig's, von einigen als Erfinder der Bollwerke betrachtet, baute die Plätze Napoli di Romania, Candia und das Kastell auf dem Lido. Hat keine Schriften hinterlassen. — v. Zastrow Gesch. d. beständ. Bfstgg, 3. Aufl., Lpzg 1854. 13.

San Salvador, die kleinste der central-amerik. Republiken, c. 19 000 Q.-Km., 600 000 E., umschlossen von Honduras, Guatemala und dem Grossen Ozean (Fonseca Golf). Plateau mit aufgesetzten Vulkankuppen bis 2000 m.; schmales Tiefland an der Küste. Flüsse: Lempa, Goascoran, San Miguel, Rio Paz; viele Seen. Klima heiss, aber ziemlich gesund. Das Land ist infolge der reichen Bewässerung sehr fruchtbar (Indigo, Kaffe, Tabak, Zucker, Mais, Baumwolle), die Viehzucht unbedeutend. Bergbau auf Gold, Silber, Blei, Eisen und Kohlen. Industrie wenig entwickelt, der Handel hat sich gehoben. Eisenbahnen fehlen. Häfen: La Union, Libertad und Acajutla. Flagge: 5 mal blau und weiss gestreift; in der l. oberen Ecke rothes Feld mit 12 silbernen Sternen. Die allgemeine Milizpflicht soll 5000 M. ergeben (c. 1000 M. präsent). Mil.-Budget c. 1 Mill. Mark. — Hptstdt gl. N., c. 20 000 E., 1528 gegründet. — S. S., 1525 von Pedro Alvarado für Spanien in Besitz genommen, gehörte bis 1821 zum Vize-Kgrch Guatemala, erklärte sich dann unabhängig und trat den Ver. Staaten von Central-Amerika (s. d.) bei. Die nach Auflösung dieses Verbandes (1839) erfolgten Versuche zur Stiftung einer neuen Föderation waren bisher resultatlos. 1845 Krieg mit Honduras; 1851 gegen Guatemala, Präsident Vasconcelos v. S. S. wird von Carrera (s. d.) am 2. Feb. bei La Arada geschlagen, 1857 betheiligt sich S. S. am Kriege gegen Walker (s. d.). 1863 neuer Krieg gegen Guatemala. Präs. Barrios von S. S. siegt zwar 22. Feb. bei Coatepeque über Carrera, wird aber in der Hptstdt eingeschlossen und muss dieselbe am 29. Sept. räumen. 1864 Bürgerkrieg zwischen Barrios und Dueñas, Barrios wird gefangen und erschossen. — Scherzer, Wanderungen durch S. S., Brschwg 1857; Sonnenstein, Descr. del espado de S. S., New York 1859. V. Fr.

San Sebastian, span. Stadt in Guipuzcoa, auf schmaler Halbinsel, in der Bay von Biscaya, nahe der Strasse und Bahn Bayonne—Vitoria; 10 000 E.; kleiner Hafen, nur für Handelsschiffe tief genug; Fstg. An der N.-Spitze der Halbinsel auf steilem Berge Schloss Santa Cruz de la Mota, die Citadelle von S.S. Die Stadt, am Fusse des Berges, hat nach dem Hafen hin eine einfache Mauer, nach der Landseite eine bastionirte Enceinte mit einigen Aussenwerken. — Am 4. Aug. 1794 wurde S. S. von den Franz. unter Moncey durch Kapitulation genommen; vom 13. Juli 1813 an von

den Engldrn unter Graham belagert, am 31. Aug. erstürmt, nachdem ein Sturm am 25. Juli abgeschlagen war; am 9. April 1832 von den Franz. unter dem Hzge v. Angoulême eingeschlossen, vom 20. Sept. ab belagert, am 26. Sept. durch Kapitulation genommen; 1875 von den Carlisten erfolglos angegriffen. Sz.

Santa Anna (Santana), Antonio Lopez de, mexik. Gen., geb. 10. Juni 1797 zu Jalapa, schloss sich 1821 an Iturbide (s. d.) an und nahm für diesen Vera Cruz (s. d.) in Besitz. Aber schon Anfang 1822 empörte er sich mit Guerrero, Bravo u. A. und trug wesentlich zum Sturze des Kaisers bei. 1829 wurde er Kriegsminister und Oberbefehlshaber, als die span. Intervention drohte. Später nahm er Partei für Pedrazza, schlug 1. Okt. 1832 dessen Gegner Bustamente bei Puebla (s. d.), liess sich aber, März 1833, selbst zum Präsidenten wählen und war bis 1855 das Haupt der klerikal-centralistischen Partei, bald vertrieben und geächtet, bald Präsident und Diktator. Militärisch tritt er hervor 1836 als Oberbefehlshaber gegen Texas; am 21. April wird er von Houston (s. d.) bei San Jacinto geschlagen und gefangen genommen. 1838 vertheidigt er Vera Cruz vergeblich gegen die Franzosen (Blanchard & Dauzat, San Juan d'Uloa, Par. 1839; Einnahme von S. J. d'U. i. Österr. mil. Ztschrft 1839, Heft 7) und verlor hier ein Bein. 1846 wurde er vom Präs. Salas zum Oberbefehlshaber im Nordam.-Mexik. Kriege (s. d.) ernannt, kämpfte unglücklich am 22. und 23. Feb. 1847 bei Angostura gegen Taylor, 18. April im Engpasse von Cerro Gordo, 18.—20. Aug. bei Contrenas-Churubusco, 7.—13. Sept. bei Molino del Rey und Chapultepec in einer Defensivstellung vor der Hauptstadt gegen Scott (s. d.), musste letztere räumen und fliehen. 1853 kam er nochmals zur Gewalt, wurde Aug. 1855 aber wiederum vertrieben. Kaiser Maximilian (s. d.) ernannte ihn 1865 zum Reichsmarschall, die Franz. gestatteten indes seine Landung nicht. Ein zweiter Versuch, 1867, wurde von einem amerik. Kriegsschiffe verhindert. S. ging nach Yucatan, wurde hier gefangen genommen, an Juarez ausgeliefert, bald aber wieder in Freiheit gesetzt. Im Dez. 1867 versuchte er nochmals, in Yucatan ein Pronunciamento durchzuführen, seine kleine Truppe wurde aber von Porfirio Diaz zersprengt. Er starb 20. Juni 1876 in der Havanna. Als Feldherr nicht bedeutend genug, um die Schwäche seines Werkzeuges zu überwinden, war er als Staatsmann eine der für Mexiko charakteristischen Erscheinungen, gleich unfähig zu herrschen, wie die Herrschaft Anderer zu ertragen. — Nicht zu verwechseln mit Pedro Santana, erstem Präsidenten der Republik San Domingo (s. d.). v. Fr.

Santa-Cruz, Alvaro de Bassano, Marq. de, span. Adm., 1510 in Asturien geb., zeichnete sich vielfach in den Seekämpfen gegen die Ungläubigen im Mittelmeere aus, schlug am 25. Juli 1582 die franz. Flotte unter Strozzi, welche Portugal beistand, und war zum Oberbefehlshaber der gegen Engld bestimmten Armada bestimmt, als er 1588 zu Lissabon starb. — Mosquero de Figueroa (1600) und Laso de la Vega, Zaragoza 1601, verfassten sein „Elogio"; vgl. ferner „Brantôme, Grands capitaines". — Ein anderer Marq. S.-C. de Marzenado, geb. 1681, gest. 1732, gab Werke kriegswissenschaftlichen Inhalts heraus, von denen das bedeutendste unt. d. Tit. „Gedanken von Staats- und Kriegsgeschäften" durch v. Bohn, Wien 1753, in's Dtsche übersetzt und durch v. Zanthier (Gött. & Gotha 1775) als „Freyer Auszug" bearbeitet ist. 13.

Santa Lucia, Ortschaft auf dem Rideau sdwstl. von Verona, 2000 Schr. vom Glacis, seit 1858 innerhalb des Fortsgürtels, war 1848 feldmässig befestigt zur Ergänzung der auf dem Rideau behufs Erweiterung des Lagerraumes und der Offensivfähigkeit von Verona aufgeworfenen Verschanzungen, zu deren Vertheidigung 16000 Österr. unter FM. Gf Radetzky Anf. Mai vereint waren. Die Besatzung (10000 M.) von Verona bildete eine theilweise zu verwendende Reserve. — Kg Karl Albert rückte am 6. Mai mit 41000 M. in 3 Kol. zum Angriff der verschanzten Stellung in Keilform vor; durch Verspätung der Spitze der mittleren Kol. entwickelte sich jedoch statt im Centrum gegen San Massimo der Hauptangriff auf S. L., wo 2300 Österr. (Brig. Strassoldo) durch kräftiges Feuer sogleich 2 sard. Brig. auf sich zogen, sich tapfer $3^1/_2$ Stunden bis zum Eingreifen einer 3. Brig. behaupteten, um 1 U. aber trotz Unterstützung seitens der Brig. Clam den Ort räumen mussten. Die Sarden vereinten hierauf 6 Inf.-, 2 Kav.-Brig. in und bei S. L. Der um 3 U. nachm. mit $6^1/_3$ Bat. und 24 Gesch. in 4 Kol. geführte österr. Angriff scheiterte zwar durch einen vom Hzg v. Savoyen geleiteten Gegenstoss der Brig. Cuneo; die gegen San Massimo und Croce bianca vorgegangenen 2 sard. Brig. waren jedoch mittlerweile durch Truppen des Korps d'Aspre total geschlagen, so dass Karl Albert seine l. Flanke bedroht sah, und da auch die gehoffte Revolte der Bevölkerung von Verona sich nicht äusserte, den Rückzug von S. L. anordnete. Als um $4^1/_2$ U. ein von Radetzky

durch einige Besatzungstruppen auf 9 Bat., 30 Gesch. verstärkter Angriff gegen S. L. sich entwickelte, räumten die Sarden den Ort. Verlust: sard. 1/42 (200 Gef.), österr. 1/54. Die Schlacht war besonders moralisch bedeutend. Die Sarden beschränkten sich nun auf die Defensive. — Österr. mil. Ztschrft, 1865; Akten d. k. k. Kriegsarchivs. A. v. H.

Săntandĕr, span. Stadt in Alt-Castilien, 30 000 E., wichtigster Hafen der N.-Küste, Bahn nach Madrid, Befestigungen. Sz.

Santerre, Anton Josef, geb. 16. März 1752 zu Paris, lebte hier als Brauer, betheiligte sich mit grossem Eifer an der Revolution, wurde Kmdt der Nationalgarde von Paris und erhielt am 30. Juli 1793 den Grad eines Div.-Generals. Als er, um diesen zu verdienen, ein Kmdo in der Vendée übernommen, erntete er nur Miserfolge, welche ihn lächerlich machten (Herbst 1793). Napoleon gewährte ihm später seinen Lebensunterhalt, indem er ihm eine mil. Pension zahlen liess. — Carro, S., Par. 1847. 13.

Santillana, D. Inigo Lopez de Mendoza, Marq. de, castil. Feldherr, Verfasser belletristischer, wie religiöser Schriften, geb. 19. Aug. 1398 zu Carrion de los Condes, focht zuerst gegen Aragon und Navarra, nahm den Mauren 1438 das wichtige Huelma, schloss sich 1444 dem Bischof von Avila an, um den von dem Kge v. Navarra und den Grossen umgarnten Kg D. Juan II. zu befreien, was gelang. Im Kriege gegen Navarra (1445) führte er das 2. Korps und zeichnete sich bei Olmedo aus (Marq. von S.); 1446 nahm er Torrija. 1455 begleitete er Kg D. Enrique IV. in den Krieg gegen Granada. Am 26. März 1458 starb er in Guadalajara. — Lafuente, Hist. de España, Madr. 1861. —rt.

Sapor, persische Könige. — **S. I.** kam 240 n. Ch. zur Regierung und gerieth bald in Krieg mit den Römern, gegen deren Kaiser Gordianus III. (s. d.) er zuerst unglücklich, nach des Letzteren Tode (244) aber glücklich kämpfte. Er eroberte zunächst Armenien, dann Mesopotamien (258), schlug darauf Kaiser Valerian 260 bei Edessa, drang bis über den Taurus vor, wurde aber schliesslich durch Odenathus von Palmyra über den Euphrat zurückgedrängt und starb 271. — **S. II.**, der Grosse, 309 auf den Thron gelangt, kämpfte zuerst gegen die Araber, eroberte Armenien und führte dann langjährige Kriege (s. Nisibinischer Krieg) gegen die röm. Kaiser Constantius II., Julian und Jovian, von welchen der Letztere ihm schliesslich grosse Gebietsabtretungen zugestehen musste. Nachdem er sein Reich noch durch Eroberungen anderer Grenzländer vergrössert hatte, starb er 381 zu Ktesiphon. — Zonar; Amm. Marcellinus; Zosimus; Malcolm, Gesch. v. Persien, dtsch v. Becker, Lpzg 1830. 13.

Sappe. Die Ausführung der Laufgräben (s. d.) bei Belagerung einer Fstg heisst „sappiren". Je nach den Vorsichtsmassregeln, welche die Nähe des Feindes und dessen Verhalten nötig machen, führt man das Sappiren durch drei verschiedene S.n aus: die flüchtige Erd-, die flüchtige Korb- und die völlige S. oder Erdwalze (s. d. und Flüchtige S.). — Eine andere Eintheilung ergibt sich aus der Einrichtung der Laufgräben. Jenachdem mit Rücksicht auf das zu erwartende Feuer an einer oder an beiden Seiten des S.ngrabens eine Brustwehr erforderlich wird, unterscheidet man die einfache und die doppelte S.; ist bei letzterer ausserdem eine Traversirung des Laufgrabens nötig, so entsteht die Traversen- oder die Würfel-S. Bei der ersteren erhalten die Traversen nur auf einer Seite einen Umgang und hängen auf der anderen mit der Brustwehr zusammen; bei der letzteren werden sie auf beiden Seiten mit Umgängen versehen. Vgl. bedeckte S. — S.nkörbe sind cylindrische Geflechte aus dünnen, biegsamen Ruthen (0,80 m. hoch, 0,60 m. äusserer Durchmesser); sie erhalten 7 Rippen (Pfähle), welche mit dem einen zugespitzten Ende 0,15 m. über die Flechtung hervorragen. — Anfertigung: Man schlägt die Rippen im Kreise unter Benutzung eines Reifens oder Lehrbrettes 0,15 m. tief in die Erde, befestigt die Lehre sodann an den oberen Rippenenden und beginnt von unten her die doppelte Flechtung mit dem Schlage, bei welcher gleichzeitig zwei Ruthen eingeflochten und im Zwischenraume zweier Rippen einmal um einander gedreht werden, sodass sich die eine Ruthe stets innen, die andere aussen an die Rippen anlegt. Hat die Flechtung ihre volle Höhe erreicht, so beginnt das „Binden", wobei zwischen einigen Rippen von beiden Rändern nach der Mitte zu aufgedrehte Weidenruthen („Wieden") hindurchgeflochten werden, um das Abgleiten der oberen und unteren Flechtzweige an den Rippen zu verhüten. Auch kann man zu diesem Zwecke die oberen und unteren Flechtzweige an den Rippen selbst durch Draht befestigen. — An Sappirgeräth erfordern die S.narbeiten: 1) Beim Traciren flüchtiger S.n: Haspeln mit Tracirleinen, Tracirschlägel zum Einschlagen der Tracirpfählchen, Tragebeutel für die letzteren; 2) zu den Erd-, Holz- und Bekleidungsarbeiten: Spaten, Hacken, Sägen, Äxte, Handbeile, gewöhnliche Schlägel, Stichmasse (zur Prüfung der Abmessungen der

S.ngräben); 3) für die Erdwalze ausserdem: Richtlatten zur Bezeichnung der Reverskante des S.ngrabens, Knieleder für den vordersten S.ur, Erdkratzen zur gleichmässigen Vertheilung des Bodens der Brustwehr; 4) beim Krönen der S.n mit Faschinen und beim Bau bedeckter S.n: S.ngabeln zum Auflegen der Faschinen auf die Spitzen der S.nkörbe, bez. auf die Eindeckung der S., S.nschlägel zum Auftreiben der Faschinen auf die Korbspitzen, Erdkrücken zum Verziehen des Bodens. 3.

Saragossa (Zaragoza), Hptstdt der span. Prov. Aragon; 59000, mit der Vorstadt 63000 E.; an der Ostbahn und am r. Ebroufer; zwei massive Brücken, die eine c. 600 m. lg. Am l. Ufer liegt eine Vorstadt auf sumpfigem Boden; unthlb S. ergiesst sich r. die Huerva, l. der Gallegos in den Ebro; Strassenknoten. Die aus einer alten Mauer (3—4 m. hoch, 1 m. dick) bestehende Enceinte ist jetzt durch Erdwerke verstärkt, das Terrain auf dem l. Ebroufer zur Inundation vorbereitet. S., unter den Phöniziern „Salduba", als röm. Kolonie „Caesarea augusta", von den Mauren befestigt, gelangte im 12. Jhrhdrt wieder unter christliche Herrschaft. Sitz des Gen.-Kap. etc. und eines Erzbischofs; Universität; Handel, Industrie. Die von den Franz. zerstörten Strassen sind gerade und breit, die übrigen eng und winkelig; viele Kirchen und Klöster, fast alle Häuser sind aus Quadern und gewölbt erbaut. In der Mitte der Stadt erhebt sich ein Glockenthurm (Torre nueva); c. 350 m. wstl. von der Enceinte ein 4eckiges, mit flankirenden Thürmen versehenes Maurenkastell (Aljaferia); 300 m. sdl. von S. fliesst parallel dem Ebro der Kaiser-Kanal; der Monte Torrero auf dessen sdl. Ufer überhöht die Stadt.

Belagerungen. — 1) 15. Juni—14. Aug. 1808. S. war eine offene Stadt, deren Mauer nur Steuerzwecken diente; die Vorstadt ganz offen; es gab nur eine Brücke; Stadt und Vorstadt zählten 42000 E. Palafox (s. d.), nach S. zurückgedrängt, ernannte seinen Bruder, den Marq. v. Lazan, zum Gouverneur und begab sich nach Belchite, um Truppen zu sammeln. Gen. Lefebvre-Desnouettes erschien am 15. Juni, von Tudela—Alagon kommend, vor der Stadt und versuchte an den folgenden T. vergebliche Sturmangriffe. Durch ihre Erfolge belebte sich der Eifer der Spanier; ihre Organisation machte unter dem Intendanten Calvo Fortschritte, so dass sich eine ursprünglich nicht geplante heldenmütige Vertheidigung entwickelte. Palafox wurde am 23. bei Epila geschlagen, das Pulvermagazin flog [illegible]s man genötigt war, den Pulvervorrath alltäglich zu bereiten, die Franz. eroberten, nachdem Gen. Verdier's Div. zu ihnen gestossen, am 28. den Monte Torrero, führten auf dem Kanale einen Belagerungstrain heran, begannen am 1. Juli das Bombardement, nahmen am 2. das Kloster S. José und am 4. S. Engracia. Dennoch wies der zurückgekehrte Palafox, nachdem am 12. eine Brücke unthlb der Stadt geschlagen war und die Franz. S. ganz einzuschliessen drohten, alle Kapitulationsvorschläge zurück; es entspann sich ein Kampf, in dem um jedes Stockwerk gekämpft wurde. In den ersten Tagen des August erhielten die Spanier Verstärkung und in der Nacht vom 14./15. hoben die Franz. die Belagerung auf. Die Franz. marschirten 13000 M. stark ab, man berechnet ihre Verluste auf 15000 T. u. Verw.; ihr schweres Geschütz warfen sie in den Kanal, die Spanier fischten 52 Stück heraus. Die Zahl der Vertheidiger, am 15. Juni c. 8000 M., war auf gegen 20000 gestiegen, darunter 2500 alte Soldaten; ihr Verlust betrug 10000 Menschen beiderlei Geschlechts. — 2) 20. Dez. 1808—20. Feb. 1809. Palafox verstärkte nun sofort die Mauer durch Erdanwürfe, versah sie mit Scharten, legte einen Graben (5 m. tief, 7 br.) an, verschanzte den Monte Torrero, umgab die Vorstadt mit Erdwerken und legte auf 1500 m. Olivenwälder und Häuser nieder. Ferner hob er Truppen aus, verproviantirte die Stadt und traf Vorbereitungen, um täglich eine Quantität Pulver bereiten zu können. Jeder Einwohner erhielt sein Gewehr. Nach der unglücklichen Schlacht von Tudela (s. d.), 22. Nov., warf er sich nach S., wohin Kranke, Verwundete und Landbewohner strömten, so dass sich dort gegen 100000 Menschen befanden. Es standen ihm 160 Gesch., 30000 M. Inf., 200 M. Kav. und einige Kanonenboote zu Gebote. Moncey mit seinem (3.) Korps und dem 5. unter Marsch. Mortier, zus. 36000 M., schloss am 20. Dez. die Stadt ein (Schiffbrücke obhlb S.). Am 22. Jan. 1809 übernahm Marsch. Lannes das Kommando. Nachdem am 21. Dez. der Monte Torrero durch überraschenden Angriff genommen, ein solcher auf die Vorstadt indes abgeschlagen und auf dem Kanale ein Train von 60 Gesch. herbeigeführt war, begann unter Gen. Lacoste ein regelmässiger Angriff auf die Südseite, und zwar ein hinhaltender gegen die Aljaferia, zwei energische gegen die Enceinte. Am 29. wurde die 1. Parallele eröffnet, am 11. Jan. 1809 das Kloster S. José erstürmt. Damit waren die Franz. in der Stadt, die Glocke des torre nueva rief nun auch die Bewohner auf ihren Posten. Die Wegnahme der einzelnen Häuser durch Sturm

kostete zu viel Menschen; man schritt zum Minenkriege; eine Epidemie raffte viele Menschen hin. Trotzdem und trotz eines am 26. Jan. eröffneten Bombardements (55 Gesch.) wies Palafox alle Kapitulationsanträge zurück. Als jedoch verschiedene Entsatzversuche, namentlich ein von Francisco Palafox geplanter, vereitelt wurde, die Epidemie sich so ausbreitete, dass nur noch 9000 M. zum Dienst fähig waren, da legte der kranke Palafox den Oberbefehl in die Hände einer Junta nieder, welche am 20. Feb. mit Lannes eine Kapitulation schloss. Am 21. streckten 15 000 waffentragende Leute das Gewehr. Span. Verlust 54000 Menschen; franz. 3000 M. t. u. verw. V.

S., Mädchen von. Am 2. Juli 1808 brachte die 22j. Augusta Aragon ihrem Verlobten, welcher als Kanonier beim Thore del Carmen Dienste that, das Essen; als er tödlich getroffen niedersinkt, feuert sie selbst das Geschütz dem andringenden Feinde entgegen ab, zu gleicher Zeit zum Widerstande auf's Messer auffordernd: Die Batterie blieb den Spaniern. Diese That ist die geschichtliche Unterlage für die poetische Gestalt des Mädchens von S. V.

Sardinien, früher Kgrch, in Ober-Italien, nach dem J. 1860 2612 Q.-M., 12475 689 E., nach Erwerbung des Kgrchs beider Sicilien (s. d.) zum Kgrch Italien umgestaltet. — Piemont (s. d.), der Haupttheil des nachmaligen Kgrchs S., hatte unter allen ital. Staaten zuerst eine Militäreinrichtung von Gehalt. Unter Amadeus VIII. (Mitte 15. Jhrhdrts) bestand das Lehenswesen, doch erkannte Dieser schon die Notwendigkeit sich von Vassallen und Lehensmiliz unabhängig zu machen. Dies war die Entstehungsepoche von Truppen, die unmittelbar vom Souverain abhingen und besonders durch Schweizersöldlinge in's Werk gesetzt wurde. Doch erst Hzg Emanuel Philibert war nach 1557 der Schöpfer einer geordneten Organisation, welche sich in ihrer Wesenheit bis 1796 erhielt. Die Grundlage bestand in einer Milizeinrichtung, welche alle zwischen dem 18. und 50. J. Stehenden zum Dienste verpflichtete. Anfangs waren 15000 Piemontesen und 8000 Savoyarden aufgestellt, später 36000 M. — 1790 bestand die Armee (34000 M., 3000 Pf.) aus „infanteria di ordinanza o stanziali" u. zw. 12 Rgtr „nationali", 4 „esteri", 15 „provinziali tutti nazionali" und 7 „cavalleria tutta nazionale". — Während Piemont Frkrch einverleibt war (1798—1814), wurde sein Kontingent in die franz. Körper eingereiht, so vereinigte Joubert 1799 3 Inf.- u. 2 Kav.-Rgtr Piemontesen mit den franz. Truppen. 1801 traf diese Absorbtion die noch vorhandenen 8000 Piemontesen und von 1802—14 sind 72000 M. in die franz. Armee eingestellt.

Bestand am 1. Jan. 1819: 9 Lin.-Rgtr à 2 Bat. à 6 Komp. (1 Gren.-) (1294 M. p. Rgt), 1 Gren.-Rgt (1294 M.), 1 sard. Jäg.-Rgt (1563 M.), 1 leichte Legion (2368 M.), 4 Jäg.-Bat. à 779 M., 6 Komp. Freijäger (650 M.), 2 Komp. leichte Inf. auf der Insel S. (180 M.), aktive Art. (ohne Garnisons-Art. und Train 2089 M.), 2 Kav.-, 2 Drag.-, 2 Chevaulegers-Rgtr à 6 Esk. und 597 M., S.-Chevaulegers (470 M.), Karabiniers z. F. und z. Pf. (1200 M.), Sappeurs u. Mineurs (600 M.); zus. 28 658 M. Ferner Gardes du corps, 1 Bat. Veteranen, Garnisons-Art., Marine-Art.-Rgt, im Ganzen mehr als 30000 M. stehender Truppen, welche im Kriege bis auf 70000 M. vermehrt werden konnten. — Bei Ausbruch des Krieges 1848: Aktivtruppen: Friedensfuss 36355 M., 6097 Pf.; Kriegsfuss 194455 M., 11 701 Pf.; Garnisontruppen (Frieden und Krieg) 4224 M., 14 Pf.; Milizen der Insel S. und Capraja (Frieden u. Krieg) 9470 M., zus. 50049 M., 6111 Pf. im Frieden, 163149 M., 11 715 Pf. im Kriege. Seemacht: im Frieden 2861, im Kriege 5639 M. und 30 Fahrzeuge (4 Freg., 3 Korv. etc.) mit 228 Kanonen. — Vor Beginn des Feldzuges 1859: 20 Inf.-Rgtr à 4 Bat., 10 Bat. Bersaglieri, 9 Kav.-Rgtr, 1 Feld-Art.-Rgt, 1 Fstgs-Art.-Rgt, 1 Genie-Rgt, 4 Train-Komp., 2 Karabinier-Rgtr, zus. 92 Bat., 35 Komp., 45 Esk., 20 Batterien, effektiver Kriegsstand 82497 M., 15 238 Pf., 160 Gesch. und 4309 M. Nichtkombattanten. — Nov. 1860. Den Oberbefehl führte der König, unter ihm als berathende und ausführende Behörde das Kriegsministerium; der Kriegsminister war der Deputirtenkammer für das Budget verantwortlich. Die Generalität zählte c. 65 aktive Gen., der Gen.-Stb den Kmdtn (zugleich Gen.-Stbs-Chef des Kgs) und 159 Off. In administrativer und taktischer Beziehung stand die Armee im Frieden unter dem Kriegsminister, Divisionen und Armee-Korps gab es nicht, wol aber in administrativer Beziehung eine Territorialeintheilung. Territorial-Behörden: a) 5 Mil.-Departements (Gen.-Kommanden); b) Mil.-Divisionen und Subdivisionen (10); c) Provinzen (15); d) Circondarien (86); e) Mandamenti (Rekrutirungsbezirke). Im Kriege wurde die operirende Armee in A.-K., aktive Div. und Brig. getheilt. Die Brig. bestanden aus 2 Rgtrn derselben Waffe; die Armeedivisionen aus allen 3 Waffen, in der Regel aus dem Stabe, 2 Bat. Bersaglieri, 2 Inf.-Brig., *

2 Feld-Batt., 1 Inf.-Div.-Park, 1 Komp. Genie, 1 Genie-Div.-Park, 1 Ambulanz-Abthlg, die A.-K. aus 2—3 Div. nebst 1 Abthlg technischer Truppen und 1 Art.-Reserve. Feldtruppen. — Inf.: 4 Gren.-, 52 Lin.-Rgtr, fortlaufend numerirt, hatten im Frieden wie im Kriege 1 Stab, 4 aktive Bat. à 4 Komp., 1 Depot-Stab, 2 Depot-Komp. (Die Zahl der letzteren konnte im Kriege vermehrt werden). Der erwähnte Stand eines Rgts war für den Krieg berechnet; im Frieden blieb in der Regel der Chargen-Kadre ziemlich gleich, der Mannschaftsstand wurde herabgesetzt. Kriegsstand eines Rgts ohne Depot: 81 Off., 2878 M., davon Stab 17, bez. 77, jedes Bat. 18, bez. 685, jede Komp. 4, bez. 170, das Depot zählte 15 Off., 64 M., abgesehen von den Gemeinen. Ausserdem bestanden für die Insel S. 2 Inf.-Depot-Bat. zu Cagliari und Sassari à 1 Stab und 4 Komp. = 21 Off., 85 M. nebst einer Anzahl Rekruten. Kriegsstand der Inf. 28 Brig. mit 224 Bat. (4200 Off., 158312 M.). Die Inf. war mit gezogenen Gewehren nach franz. System und alten Stichbajonnetten bewaffnet. Train eines Rgts à 4 Bat.: 9 offene, 10 gedeckte 1sp. Karren mit 21 Zug-, 2 Tragthieren. Die Bersaglieri bildeten 1 Korps, bestehend aus dem Stabe, 27 aktiven Bat., 14 Depot-Komp. Die Bat. à 4 Komp. wurden fortlaufend numerirt; Korpsstab, Administrationsrath etc. war mit dem Depot in Cuneo. Kriegsstand der Bersaglieri: p. Komp. 4 Off., 140 M., p. Bat. 19 Off., 579 M., Korpsstab 46 Off., 144 M., 1 Depot-Komp. 4 Off., 48 M. (Stamm-Mannschaft); zus. 486 Off., 15201 Mann, mit Stutzen und Säbelbajonnet bewaffnet. Train eines Bat. 2 offene, 2 bedeckte 1sp. Karren mit 5 Zug-, 1 Tragthier. — Kav.: 4 schwere Rgtr (cavalleria di linea), 12 leichte u. zw. 6 cavalleggieri- (darunter die Ussari di Piacenza), 6 Lancier-, 1 Guiden-Rgt (für den Ordonnanzdienst im Felde). Die Linien-Rgtr bildeten 1 Res.-Div., die leichten wurden den Armee-Div. zugewiesen, die den Div. eines A.-K. zugetheilten 2—3 Rgtr wurden in Brig. zusammengefasst, deren Kmdt sich beim Korpsstabe befand und gleichzeitig Inspektor für Kav.-Angelegenheiten beim A.-K. war. Jedes Kav.-Rgt bestand aus einem Stabe mit 10 Off., 7 M., 10 Pf., 4 aktiven Esk. à 5 Off., 141 M., 112 Pf., 1 Depot-Stabe mit 6 Off., 26 M., 1 Depot-Esk. mit 5 Off.. 22 M., das Guiden-Rgt aus 1 Stabe mit 6 Off., 5 M., 8 Pf., 5 aktiven Esk., 1 Depot-Stab u. 1 Depot-Esk. mit dem Stande der übrigen Kavalerie. Kriegsstand der Kav. 429 Off., 7762 M., 8191 Pf. Die Bewaffnung: Kür. und Lanciers Lanze, Säbel, Pistole; Cavalleggieri Karabiner, Säbel; Guiden Säbel, Pistole. Train eines Kav.-Rgts 6 2sp., 7 4sp. Fuhrwerke mit 40 Zugpferden. — Art.: Art.-Stab und Truppen; der Art.-Stab (96 Off., 58 M.) enthielt das Personal für die Art.-Behörden: a) Art.-Komite (6 Gen. etc.), b) 5 Territorial-, c) 22 Lokal-Art.-Kommanden für die festen Plätze, d) 14 Art.-Etablissements-Direktionen. Art.-Truppen: 1 Art.-Arbeiter-Rgt, 3 Fstgs-Art.-Rgtr, 4 Feld-Art.-Rgtr, in der angegebenen Ordnung fortlaufend numerirt. Das Art.-Arbeiter-Rgt („operai"), für den technischen Art.- wie für den Pontonnier-Dienst und die Po-Flottille bestimmt, bestand aus 1 Stabe, 1 Arbeiter-, 1 Pontonnier-Brig.; die Arbeiter-Brig. aus 3 Komp. Professionisten („maestranza") à 4 Off., 203 M., 3 Komp. Laboratoriums-Arbeiter („artificieri") à 4 Off., 191 M., 1 Komp. Büchsenmacher, 3 Off., 78 M., 1 Depot-Komp.; die Pontonnier-Brig. aus 5 aktiven Komp. à 5 Off., 210 M., 1 Depot-Kompagnie. Jede aktive Pontonnier-Komp. hatte 1 Brückenequipage. Diesem Art.-Rgte waren 320 Art.-Veteranen zugetheilt. Das ganze Rgt einschl. Depots zählte 75 Off., 2506 M., 152 Pf. — Von den Fstgs-Art.-Rgtrn à 1 Stab, 12 aktive Komp. à 3 Off., 183 M., 1 Depot-Komp. = 63 Off., 2250 M. waren die 12 aktiven Komp. in 3 Brig. unter je einem Major getheilt. Von den Feld-Art.-Rgtrn bestand das 5. aus dem Stabe, 2 reit. und 10 Feld-Batterien, die anderen aus dem Stabe und 12 Feld- (8℔ige, 16℔ige u. Haubitz-Batterien) und 1 Depot-Batt.; 2 Feld-Batt. bildeten eine Brig. unter einem Major. Eine reit. Batt. zählte 3 Off., 181 M., 170 Pf., eine Feld-Batt. 3 Off., 159 M., 118 Pf., das 5. Art.-Rgt 69 Off., 2014 M., 1526 Pf., die anderen p. Rgt 69 Off., 1966 M., 1422 Pf.; Gesamtstärke der Art. 636 Off., 17226 M., 5944 Pf. Die Bedienungsmannschaft war mit Stutzen u. Säbel, die Fahrkanoniere mit Schleppsäbel bewaffnet. — Art.-Material. Das Geschützwesen war im Übergange zum gezogenen Rohre begriffen, welches nach franz. Modelle auf das piemont. Kaliber angewendet wurde. Aus den Feldgesch. wurden formirt: a) reit. Batt., b) Feldbatt. à 4 8℔er-, 2 Haubitzen; c) 16℔er-Batt. à 6 16℔ige Kanonen; d) Haubitz-Batt. à 6 Haubitzen; ausserdem 2 Gebirgs-Batt. à 7 Geschütze. — Das Brückensystem war das Cavalli'sche, eine Brückenequipage (46 Fuhrwerke) enthielt Material zur Herstellung einer Brücke von 150 m. — Genie-Korps: Stab und Genie-Sappeur-Truppen. Genie-Stab: Genie-Komite und 9 Genie-Direktionen mit 21 Unterdirektionen (6 Gen., 137 Stabs- und Ober-Off.); Genietruppen: 2 Genie-Sappeur-Rgtr à 1 Stab (21 Off., 31 M.), 3 Bat.

zu 4 Komp. à 4 Off., 154 M. und 1 Depot zu 3 Komp. à 4 Off., 26 Untoff. mit einer unbestimmten Zahl Handwerker und Sappeurs. Der Kriegsstand 114 Off., 2994 Kombattanten. Die Mannschaft hatte Gewehre und ein dem österr. Pioniersäbel ähnliches Seitengewehr, jede Komp. 2 offene Parkwagen zum Transporte der Werkzeuge. — Train-Korps: 1 Stab (26 Off., 37 M.), 20 aktive, 2 Depot-Komp. à 6 Off., 320 M., 480 Pf., Normalstand 178 Off., 7077 M., 10560 Pf.; Schleppsäbel. — Administrations-Korps: Stab (13 Off., 22 M.) und 17 Komp., von denen 10 Komp. „Infermieri" à 7 Off., 253 M. für den Sanitäts-, 6 Komp. „Sussistenze" à 3 Off., 223 M. für den Verpflegdienst, 1 Komp. „Attendenti" 3 Off., 269 M., Ordonnanzen für die Armee. Sollstand 104 Off., 4159 M. — Nichtaktive Truppen und Garnison-Anstalten: a) Platz-Kommanden in den Hauptorten der Provinzen (höherer Stabs-Off. oder Gen.) als „commandante militare provinciale", in den festen Plätzen (Stabs-Off.) als Kommandant. b) Kgl. Garden u. zw. „Compagnia delle guardie del corpo" 67 Off. zum Dienst in den Sälen des Palastes, „Compagnia guardie reali del palazzo", 6 Off., 154 gediente Untoff. zur Aufsicht in den Palästen. c) „Compagnia Moschettieri" zur Bewachung des Militärstrafhauses zu Savona 11 Off., 70 M. d) „Cacciatori franchi", Strafkorps, Stab und 6 Komp., mit 31 Off., 140 M. zur Aufsicht. e) „Carabinieri reali", Sicherheitstruppe, 2 Rgtr, eins auf dem Festlande, das andere auf der Insel S. 1860 in der Reorganisirung begriffen, c. 8000 M., mit kurzem Bajonnet-Gewehr und Säbel, die Berittenen (1400) mit Pistolen bewaffnet. f) „Casa reale invalidi e compagnie veterani": Stab, 5 Invaliden-, 5 Veteranen-Komp. — Die Nationalgarde, bestimmt der Armee erhöhte Verwendbarkeit im Felde zu gewähren, in Piemont seit längerer Zeit in Anwendung, wurde auch auf die neu acquirirten Provinzen ausgedehnt. Der Dienst, obligatorisch für diensttaugliche Bürger, theilte sich in den „stabilen", zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den eigenen Ortschaften, und in jenen der „mobilisirten Nationalgarde", zur Besetzung von aussen nicht unmittelbar bedrohter Punkte in Kriegszeiten. Die letztere war militärisch organisirt. Sie wurde zu je 40täg. Dienste einberufen und stets in anderen als ihren Heimatsorten verwendet. Jedes Bat. bestand aus dem Stabe (11 Off., 3 Untoff.) und 4 Komp. à 4 Off., 20 Untoff., 101 Garden. — Ergänzung: Allgemeine Wehrpflicht, mit dem 21. J. beginnend; 2 Kategorien, für das stehende Heer und für die Reserve, das Kontingent der 1. Kategorie wurde jhrlch durch Gesetz festgestellt und nach erfolgter Assentirung unter die Waffen berufen: die Dienstdauer in dieser Kategorie war entweder: a) jene der „soldati d'ordonnanza", zu welcher die Carabinieri, Büchsenmacher, Musiker, Musketiere und die freiwillig Eintretenden gehörten, nämlich 8 J. unter den Waffen, nach welcher Zeit die Betreffenden definitiv ausgedient hatten oder b) jene der „soldati provinziali", zu welcher der Rest der 1. Kategorie gehörte, nämlich 11 J. Dienstzeit, von welcher im Frieden 5 unter den Waffen, 6 auf unbestimmtem Urlaub zugebracht wurden. 2. Kategorie (Reserve): Alle nicht zur 1. gehörigen, zum Militärdienste Inskribirten; sie wurden durch 50 Tage einexerzirt und dann auf unbestimmten Urlaub entlassen, Dienstpflicht 5 J. — Marine: Personal 1859 2860 M. (1 Vize-, 2 Kontre-Adm., 7 Schiffs-, 8 Freg.-, 8 Korvetten-Kapitäne etc). Material: 4 Segel-, 4 Dampffregatten, 4 Korvetten, 3 Brigantinen, 1 Brigg, 10 Dampfboote, zus. 40 Fahrzeuge mit 900 Kanonen. — Saluces, Hist. mil. du Piémont, Turin 1818; Notice s. l. nouv. organisation mil. de S., Par. 1834; Oudinot, De l'Italie et de ses forces mil., Par. 1835; Haillot, Statistique mil. des armées étrangères, Par. 1846; Corsi, Dell' esercito piemontese, Torino 1851; Pinelli, Organizzazione della riserva in Piemonte, Torino 1854; Hirtenfeld, Allg. mil. Hdbch, Wien 1854; Pinelli, Piemont's Mil.-Gesch., Lpzg 1856; Das sard. Heerwesen Ende Nov. 1860, Wien 1861; Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, Wien 1864. Schz.

Sargaten (Sargatianer), Nomadenvolk persischer Abstammung, von welchem Xerxes 480 v. Ch. 8000 M. in Griechenland hatte. Sie waren beritten, mit Fangschlingen und Dolchen ausgerüstet, die ersteren warfen sie dem Gegner aus der Ferne über den Kopf. — Herodot, VII. 13.

Sarissa, Lanze des macedon. Fussvolkes, die längste und wuchtigste Stosswaffe des Altertums, länger als der ihr nahestehende Contus der Sarmaten, mass 18—20'. Ihre Träger, „Sarissophoroi", führten bei Kynoskephalae die Entscheidung herbei. J. W.

Sassaniden, pers. Königsgeschlecht, kam mit Artaxerxes I. 226 n. Ch. auf den Thron, erlosch mit Isdegerd III. (651). — Richter, Hist. Versuch üb. d. Arsaciden- und S.-Dynastie, Lpzg 1804. 13.

Sassbach, Dorf im Grhzgtm Baden.

Gefecht am 27. Juli 1675. Im Feldzuge von 1675 (s. Kriege Ludwig's XIV.)

wandte Turenne, der sich im Remsthale zwischen die kaiserl. Gen. Caprara und Montecuccoli geschoben, sich plötzlich gegen Letzteren. Am 26. Juli führte er sein Heer nach Achern, wo er erfuhr, dass Montecuccoli und der Hzg v. Lothringen bei S., 1,5 Km. sdwstl. von Achern, ständen, um Caprara von Offenbach zu erwarten. Am 27. rekognoszirte Turenne. Um 2 Geschütze, welche sein Vorgehen hinderten, zum Schweigen zu bringen, liess er eine Batterie auffahren und gab den Kanonieren die Richtung an, als der neben ihm stehende Gen. St Hilaire schwer verwundet wurde. Sich gegen denselben wendend, wurde Turenne von der aufschlagenden Kugel getödtet. Lorges und Marq. Vaubrun führten das Heer zum Rhein zurück, von Montecuccoli heftig verfolgt. — Hist. de Turenne, Par. 1735; P. Daniel, Hist. de France, XV, Amstdm 1742; Theatr. Europ. XI. v Schg.

Sathonay, Lager von, 7 Km. ndöstl. von Lyon, an der Eisenbahn Lyon—Bourg, Dep. Ain. 13.

Satory, Ebene von, zu Übungszwecken vielfach benutzt, nach der Ferme von S. (am SW.-Ausgange von Versailles) benannt. 13.

Sattel. Der Gebrauch des S.s entwickelte sich spät. Man scheint lange auf dem nackten Pferde geritten zu sein; dann bedeckte man den Rücken des Thieres mit Fellen oder Decken (s. Ephippium), an welchen man bald Gurten, Vorder- und Hinterzeug, aber keine Steigbügel (s. d.) anbrachte, doch galt der Gebrauch von Unterlagen lange Zeit für weichlich; noch Caesar sagt, dass die Germanen seine Reiter darob verachtet hätten. Zuerst scheint der Pack-S. zur Anwendung gekommen zu sein. Die frühesten ziemlich sicheren Nachrichten über den Reit-S. beziehen sich auf das J. 340 n. Ch.; ganz bestimmte besitzen wir aus dem J. 385, wo der röm. Kaiser Theodosius verordnete, dass die S. der Reisenden bei der Benutzung von Postpferden nicht mehr als 60 ℔ wiegen dürften (Hugo, De militia equestri antiqua, Antwerpiae 1630). Diese S. scheinen, wie schon ihr Name „sellae", „sediliae" andeutet, sesselartig konstruirt gewesen zu sein. Der Nutzen und die Annehmlichkeiten, welche der S. bot, verschafften ihm rasch allgemeinen Eingang und weitere Entwickelung. Die letztere ging von vornherein und unabhängig von einander in zwei Hauptrichtungen vor sich, welche noch heute durch die Pritschen- und durch die Bockform repräsentirt sind; der ersteren Art gab der Occident, der letzteren der Orient den Vorzug. — Die Grundlage eines jeden S.s bildet das „S.-Gestell" (auch „Baum" oder bei der zweiten Art „Bock" genannt, obgleich „Baum" zugleich einen Theil des Gestelles, „Bock" auch den ganzen S. bezeichnet). Dieses Gestell ist bei der ersteren Art unterhalb durchweg mit einer Polsterung versehen, oberhalb mit Leder überzogen, sodass es von aussen nicht sichtbar ist; bei der zweiten Art sind Polster, sowie Sitzkissen, nicht notwendige Bestandtheile des S.s und, wenn sie vorhanden sind, meist nicht in fester Verbindung mit dem Gestelle. Ferner sind bei der ersteren Art diejenigen Theile des Gestelles, welche die hauptsächlich zum Tragen bestimmten, in der Längenrichtung des Pferdes liegenden Stücke, quer über den Rücken des Thieres hinweg, verbinden, flacher gehalten als bei der zweiten, und schliesslich ist für den Sitz des Reiters bei der ersteren mittelst Gurten und dgl., welche alle Theile des Gestelles mit einander verbinden und welche meist noch mit Leinwand od. dgl. überspannt werden, eine zusammenhängende Fläche hergestellt, während der Reiter bei der zweiten Art im wesentlichen auf einem breiten Riemen sitzt, welcher, über dem Rückgrate des Pferdes schwebend, die Quertheile des Gestelles mit einander verbindet; der Sitz des Reiters wird hierdurch mehr ein stehender. Beide Arten sind jedoch von jeher mancherlei Modifikationen unterworfen gewesen und, namentlich in neuerer Zeit, vielfach mit einander verschmolzen. — Das Gestell des occidentalen S.s besteht demnach aus den längsliegenden „Trachten" oder „Stegen" und den quergerichteten „Bäumen", welche letztere bei den älteren Formen sich zu „Pauschen" erhoben; die Ausläufer der letzteren hiessen, wenn sie sich, um tragen zu helfen, über die Trachten hinaus nach unten verlängerten, „Orte" (Fig. 1).



Fig. 1. Gestell des deutschen Sattels mit Vorder- und Hinterpauschen und mit Orten.

Das Gestell bestand früher stets aus Holz und war hin und wieder durch Eisenbeschlag verstärkt; in neuerer Zeit fertigt man es auch wol aus Fischbein oder Stahl. Die Pauschen, welche den Sitz befestigen und den Waffengebrauch erleichtern sollten, waren nicht immer vollständig vorhanden; die vordere zer-

fiel häufig in zwei getrennte Hälften, von denen dann zu jeder Seite des höchsten, mittleren Theiles des Vorderbaumes, des „S.knopfes", eine lag, die hintere (Äfter, After, S.kranz) fehlte oft ganz. Bei der orientalischen, der **Bockform**, heissen die längsliegenden Theile ebenfalls „Trachten" oder „Stege", die quergerichteten „Zwiesel" oder „Zwillen", der höchste Theil an der „Vorderzwille" wiederum „Knopf", an der hinteren, welcher sich behufs Anbringens von Hintergepäck nach rückwärts zu verlängern pflegt, „Schwanz", „Kappa" oder „Löffel"; der Verbindungsriemen zwischen den Zwieseln, von welchem Schnürriemen zu den Trachten gehen, „Sitzriemen", „Grundsitz" oder „Wolf". Das Gestell des orientalischen Sattels wurde früher durchweg aus Holz gefertigt und nahm man als Zwieseln gern „gewachsene", d. h. solche, welche der Baum ohne weiteres lieferte, wie auch die ganze Herstellung des S.s darauf berechnet war, dass ihn der Bewohner der Steppe aus Holz und Leder ohne Metallverwendung selbst anfertigen sollte; in der Neuzeit wendet man vielfach eiserne Zwiesel an (in Dtschld allgemein), welche, ohne schwerer zu sein, die Vortheile grösserer Haltbarkeit und niedrigerer Zügelführung gewähren.

Die jetzt fast ausschliesslich im Gebrauch seienden Arten von S.n sind für den Privatgebrauch die **Pritsche** oder der **engl. S.**, für mil. Zwecke der **Bock-S.**, der letztere ist im Orient unter etwas abweichender Form allgemein verbreitet; es wird hier durch die Gestaltung der Zwiesel oft die Form eines Sessels hervorgebracht. Die **erstere Art** (Fig. 2.)



Fig. 2. Gestell des englischen Sattels.

hat sich allmählich aus dem occidentalen, mit Pauschen versehenen, meist gesteppten „Turnier-", „Ritter-" oder „Schul-S." entwickelt, welchen man leichter gemacht, mit einer glatten Lederhaut überspannt und seiner Pauschen entkleidet hat. Da der S. diese Gestalt in Engld bekommen hat, wird er der „englische" genannt; eine oft gemachte Unterscheidung zwischen den älteren S.n als „französische" oder „dtsche" lässt sich nicht durchführen, der als solche meist angeführte Umstand, dass der franz. keine Hinterpauschen gehabt habe, wird durch de la Guerinière („École de cavalerie," Par. 1751) widerlegt, welcher den mit 4" hohen Vorder- und Hinterpauschen versehenen S. als den zweckmässigsten Schul-S. bezeichnet. Da der Sitz auf dem engl. S. durch dessen glatte und ebene Oberfläche sehr erschwert wurde, näht man auf den vorderen Seiten von deren nach unten gehenden Theilen, den „S.-taschen", jetzt allgemein Wülste ab, welche dem Knie des Reiters einen Halt geben, eine sehr zweckmässige Einrichtung, die anfangs vielfach als eine Verweichlichung angesehen wurde.

Die **Anforderungen**, welche man an jeden für mil. Zwecke bestimmten S. machen muss, sind: dass er möglichst wenig drückt und dass er, wenn dies geschehen ist, das Pferd möglichst lange zu verwenden gestattet, ohne dass dasselbe dienstunfähig wird; dass er den Gebrauch der Waffen und die Einwirkungen des Reiters auf das Pferd begünstigt; dass das Gepäck und sonstige Zubehör sich vortheilhaft an ihm befestigen lassen; dass er zugleich leicht und solide, und dass er möglichst billig ist. — Keine der beiden Hauptarten vereinigt alle diese Vorzüge in sich. Der Bock drückt leichter als die Pritsche; ist dies aber geschehen, so lässt sich das Pferd unter jenem länger reiten als unter dieser (s. S.druck), auch sind die Drücke jener in der Regel die gefährlicheren; der Bock bedarf besonderer Auswahl, während man die Pritsche fast jedem Pferde auflegen kann (s. unt.); der Waffengebrauch wird durch den Bock mehr begünstigt als durch die entgegenstehende Konstruktion, zumal nachdem die Pauschen fortgefallen sind, wogegen die letztere den Reiter sein Pferd besser fühlen macht und das Übertragen seiner Gewichts- und seiner Schenkelhilfen auf das Pferd erleichtert, sowie eine niedrigere Führung ermöglicht; der Bock ist wolfeiler und, wenn auch dem Zerbrechen mehr ausgesetzt, doch auch wieder leichter zu repariren. — Die Vereinigung der Vorzüge beider Formen hat man seit langer Zeit auf die verschiedenste Weise angestrebt. So erfand z. B. 1779 zu Paris ein Sattler **Navarre** einen S. mit schmiegsamen Trachten („Busch, Hdbch d. Erfindungen", Lpzg 1792); nach Dingler's polytechn. Journ. (11. Heft 1836) tauchte der Gedanke auf, der Starrheit der Trachten durch Füllen des S.kissens mit Luft abzuhelfen; mehrfach verwendete man Sprungfedern zur Polsterung; der belg. Art.-Gen. **Leurs** hat einen in der belg. Armee eingeführten Bock-S. konstruirt, dessen Trachten mit den Zwieseln nicht in starrer Verbindung

stehen, sondern um ihre Längenrichtung sich drehen können („Projet d'une selle à lames mobiles", Gand & Leipsic 1850); der preuss. Obstlt v. Rosenberg will ein besseres Anschmiegen des Bock-S.s an den Pferdekörper durch ein senkrechtes Durchschneiden der Trachten bewerkstelligen (Denison, Gesch. d. Kav., mit Anmerk. von Brix, S. 885, Brln 1879); des dän. Maj. Barth „Neues S.ungssystem", Kopnhgn 1858, mit einigen Modifikationen in Bayern angenommen, hat flachere Zwiesel, einen nach hinten sich erbreiternden Wolf, welcher den Sitz weniger stehend macht, und Polster unter den Stegen, welche von letzteren abgelöst werden können, eine Einrichtung, die sich auch bei den Tscherkessen und verwandten Völkern findet, wo die Polsterung durch aufeinander gelegte Teppich- oder Filzstreifen gebildet wird; der nordamerik. S. Mac Clellan's hat doppelte Zwieseln und die Gurten nicht in der Mitte, sondern vorn und hinten am S., und so existiren noch eine Menge von Vorschlägen, welche mehr oder weniger realisirt sind; die verschiedenartigen Konstruktionen des Kissen-S.s laufen im wesentlichen darauf hinaus, dass die zwischen den Zwieseln befindlichen Theile der Trachten eines Bock-S.s herausgesägt und durch ein pritschenartiges Kissen ersetzt werden. — Ein der Pritschenform sich nähernder Bock, unterwärts nach Art jener durchgängig gepolstert, wie er in der engl. Armee eingeführt ist, erscheint nach dem jetzigen Stande der Technik als der zweckmässigste S. für mil. Zwecke; derselbe ist aber nicht billig. — Beim Bock-S. müssen eine dicke, weiche, wollene Decke (s. d.), daneben für besonders empfindliche Rücken „Stegpolster" zum Unterschnallen und ein sorgsames, namentlich bei wechselndem Futterzustande stets kontrolirtes Aufprobiren (Verpassen) dem Drücken, dem Hauptgebrechen dieser S.-form, entgegenwirken. Das Verpassen geschieht auf dem nackten Pferde; es muss darnach gesehen werden, dass der Vorderzwiesel den Widerrist nicht berührt (nicht „gründet"), und dass die Trachten sich dem Rücken des Pferdes möglichst anschmiegen, ohne dass die Ränder, namentlich die unteren, kneifen, oder die vorderen Enden auf den Schulterblättern liegen; es kommt darauf an, eine möglichst grosse Tragfläche herzustellen, auf welche die Last des Reiters und des Gepäcks (s. d.) thunlichst gleichmässig vertheilt ist, auch darf der Sattel nicht „wippen", was besonders dadurch vermieden wird, dass er möglichst wagerecht liegt und weder nach vorwärts, noch nach rückwärts Übergewicht hat. Die Auswahl [illegible]en Bockes wird dadurch ermöglicht, dass man mehrere nach bestimmten Abmessungen gearbeitete und durch Nummern oder Buchstaben äusserlich kenntlich gemachte Arten derselben hat. Die Unterschiede zwischen diesen beruhen auf der verschiedenen Schweifung der Trachten (d. h. Wölbung nach innen) und auf deren verschiedener Winkelstellung gegen einander. — Das Aufpassen einer Pritsche richtet sich im wesentlichen auf die Fürsorge, dass sie nicht gründet und dass die Polsterung längs des Rückgrates eine genügend weite „Kammer" bildet, sodass letzteres frei bleibt. Den Platz, auf welchem der S. liegen soll, die S.lage, wird vorn durch den Widerrist begrenzt; sie wird ausserdem durch die Forderung bestimmt, dass der Sitz des Reiters sich auf derjenigen Stelle befinden soll, an welcher der Rücken des Pferdes die grösste Tragfähigkeit besitzt, d. h. da, wo das Rückgrat die höchste Wölbung nach aufwärts zeigt. An dieser wird der S. durch den „Gurt" („Untergurt") gehalten, deren man Sicherheits halber lieber 2 schmalere als einen breiten hat. Sie werden aus Hanfschnüren (die besten), Gurtband oder Leder gefertigt und dürfen, damit sie nicht die Funktionen innerer Organe beeinträchtigen, nicht weiter rückwärts liegen, als das Brustbein angibt. Liegt der S. zu sehr nach vorn, so wird die Vorhand des Pferdes unverhältnismässig in Anspruch genommen. Ein Obergurt, meist, namentlich beim Bock, mit einem „Umlaufriemen" vereinigt, welcher letztere das Gepäck festhält, dient zur Befestigung der Schabracke (s. d.). Der mil. S. hat fast immer ein „Vorderzeug", d. h. zwei vom Vordertheile des S. herkommende, auf dem Brustknochen sich vereinigende, zwischen den Vorderschenkeln hindurch gehende Riemen, deren unteres Ende über den Gurt geschleift wird, dasselbe dient zur Befestigung des Vordergepäcks, zum Anbringen von Hilfszügeln und zur Verhinderung des Zurückgehens des S.s; das „Hinterzeug" (s. d.) kommt als zwecklos und nur Nachtheil bringend immer mehr ausser Verwendung. Im Dtschn Heere ist mit Ausnahme Bayern's und der preuss. Kür., welche letztere unt. d. N. „dtscher oder Kür.-S." eine Pritsche reiten, in Östrrch-Ung. allgemein der Bock-S. im Gebrauch. — Cogent, Manuel de harnachement, Par. 1843; Der S., v. e. Stbsoff. d. württembg. Armee, Stuttg. 1862; Gf Karacsay, D. ung. S., Wien 1850. 12.

Satteldrücke sind mehr oder weniger tiefgehende Quetschungen der Haut und der unter derselben liegenden Theile des Pferdekörpers. Sie äussern sich zunächst durch Schwellungen, dann durch Absterben der Haut und werden später zu offenen, sogar bis auf die Knochen

reichenden und diese selbst angreifenden Wunden. Zu ihrer Heilung wendet man zunächst kühlende und vertheilende Mittel an; hat sich ein Schorf auf der Wunde gebildet, so muss er entfernt werden, was namentlich durch Bähen erfolgt. Geschieht dies nicht, so gibt der Schorf, den man, wenn er veraltet ist, „Brandfleck“ nennt, Veranlassung zu neuem Druck und es liegt ausserdem die Gefahr vor, dass Eiter, welcher sich unter der Schorfdecke bildet, seinen Weg nach innen sucht und Fisteln erzeugt. S. sind um so gefährlicher, je näher sie sich den mit wenig Fleisch bedeckten Stellen, namentlich dem Widerrist, befinden. Muss man das Pferd in Gebrauch behalten, so kann man bei dem ung. Sattel (s. d.) die Druckstelle entlasten, indem man unter den Trachten Matten (s. Fig.), aus Stroh mittelst Bindfaden gefertigt, 1—2 cm. dick,



Strohpolster bei Satteldruck.

anbringt und dieselben entsprechend ausschneidet, so dass die leidende Stelle nicht zum Tragen kommt. Es ist hierbei grosse Vorsicht geboten, damit die Matten sich nicht verschieben und das Übel noch ärger machen. Den S.n ähnliche Verletzungen werden auch durch Kummete, Gepäck und Geschirr („Gurtendruck“) hervorgebracht. 12.

Sattelhölzer: kurze Balken, welche man den Tragebalken an ihren Unterstützungspunkten unterlegt, um die freie Tragweite derselben zu vermindern.



Sattelholz.

Die Verbindung mit einem Tragebalken wird durch Verdiebeln und Verbolzen hergestellt. Anwendung finden S. namentlich beim Bau von permanenten Brücken mit hölzerner Brückendecke. 3.

Sattelpferd: das bei einem Pferdepaare zur Linken gehende Pferd, welches den Reiter (Fahrer) zu tragen hat, daher bei Armee-Fahrzeugen gewöhnlich mit einem Sattel versehen, während das Handpferd (s. d.) einfacher beschirrt ist. Das S. wird meist stärker, wenn auch kleiner, gewählt als letzteres. H. M.

Sattelprotze, zum Unterschiede von den Kastenprotzen, welche in dem über der Achse stehenden Protzkasten auch Munition mitführen („Feldprotzen“): die Protzen der Belagerungs- und Festungsgeschütze ohne Protzkasten. Die Bezeichnung rührt von einer sattelförmigen Erhöhung auf dem Achsschemel der älteren Wallprotzen, in deren höchstem Punkte der Protznagel steht, her. Bei den neueren, meist eisernen S.n, steht der Protznagel unmittelbar auf der Achse, an welcher auch eine schleifenförmige Lenkschiene befestigt ist. 8.

Satteltragen, eine altdeutsche Strafe, welche schon zu den Zeiten der Karolinger vorkommt. Nach einer Verordnung Ludwig's II. vom J. 867 wurde sie (Armiscara, Harmiscara) am freien Manne wegen Diebstahls vollstreckt. Sie bestand darin, dass der Sattel öffentlich vor dem Kaiser so lange getragen wurde, bis dieser Gnade ergehen liess, daneben musste der Schaden dreifach ersetzt werden. Später wurde statt des Sattels ein Hund getragen (Ortwein v. Molitor, D. Kriegsgerichte u. Militärstrafen im 19. Jhrhdrt, S. 21, Wien 1855). Die Strafe des S.s erhielt sich bei der Reiterei, wie beim Fussvolke die des Gewehr- (Flinten-), bei der Art. die des Kugel- oder Wischertragens sehr lange, in Kontingenten der Armee des Dtschn Bundes findet sie sich noch bis zu deren Ende; das Strafvollstreckungs-Rglmt f. d. Dtsche Heer v. 2. Juli 1873 schreibt S., bez. Gewehrtragen, als Ersatz für die Strafe des „strengen Arrestes“ noch jetzt für den Fall vor, dass im Felde die Verhältnisse nicht zulassen, den letzteren zu vollziehen. 12.

Sattelwagen, Fahrzeug der Belagerungs- und Fstgs-Art. zum Transport von Geschützrohren und Mörsern in Laffeten, Mörser-S. vorzugsweise von Mörsern, Kanonen-S. von Mörsern und Kanonen. Auf der Hinterachse liegen parallel 2 durch Riegel verbundene „Sattelbäume“ (Träger), über welche, zur festeren Lagerung der Rohre, sattelförmige „Lagerklötze“ als Ringelkissen mit oberer Ausrundung gelegt werden. In neuerer Zeit werden die S., mit Ausnahme der Räder, ganz aus Eisen gefertigt. 8.

Satz (Kriegsfeuerwerkerei): ein Gemenge von Stoffen, das bei seinem Verbrennen eine bestimmte Wirkung hervorbringen soll. Hiernach unterscheidet man Brand-, Friktions-, Leucht-, Treib-, Zündlichter- etc. S. Die den S. bildenden Stoffe, die S.materialien, vermengen heisst das „S.ansetzen“. Je nachdem nur trockene oder auch flüssige Stoffe zur Verwendung kommen, hat man „trockene“, bez. „nasse“, wird ein Bestandtheil geschmolzen oder nicht „warme“ bez. „kalte“ und

der Schnelligkeit ihres Verbrennens „rasche“ oder „langsame“ („faule“) S.e. S.e, die den Grundbestandtheil anderer bilden, insofern ihnen nur einzelne Stoffe zugesetzt werden, heissen „Fundamental-S.e“, z. B. der Pulver-S., Salpeterschwefel. — Kriegsfeuerwerkerei, Brln 1872/77. 8.

Saumpfad: Gebirgspfad, welcher nur für einzelne Pferde oder Maulthiere („Saumthiere“) und Fussgänger passirbar ist. Für den Gebirgskrieg können die S.e insofern wichtig werden, als sie zu Umgehungen vertheidigter Pässe, selbst von starken Truppenabtheilungen (Inf., Gebirgs-Art.), benutzt werden können (Schipkapass 1877). R. v. B.

Saumur, franz. Stadt im Dep. Maine et Loire, am l. Ufer des letzteren Flusses zwischen diesem und dem unthlb einmündenden Thonet gelegen, mit einer Vorstadt auf einer Insel der Loire und auf deren r. Ufer, 14000 E. (Bodin, Recherches hist. sur S., S. 1845). — Die Kav.-Schule, eine der 5, welche der Hzg v. Choiseul 1764 schuf, 1768 von La Flèche hierher verlegt, 1790 aufgelöst, 1814 durch Soult wieder in's Leben gerufen, seitdem vielfach umorganisirt und zeitweise eingegangen, dient sowol zur Ausbildung von Off. und Untoff. der berittenen Truppen zu Reitlehrern, wie als Fachbildungsanstalt für die aus St Cyr hervorgegangenen Kav.-Off.; es sind mit derselben eine Thierarzneischule, eine Bockmacherwerkstätte etc. verbunden (Moniteur de l'armée 1874, Nr. 56; Österr.-ung. mil. Bl. 1876, I 3; Dtsche Heeres-Ztg, 1876, Nr. 9; L'école de S., 1875, ein Prachtwerk). 12.

Sauvegarde bezeichnet sowol eine Schutzwache, welche von einem höheren mil. Befehlshaber mit der Sicherstellung von Personen oder von deren Eigentum beauftragt ist, wie einen Schutzbrief, welcher den gleichen Zweck verfolgt; letztere Art des Schutzes kann auch in Form eines Anschlages gewährt werden. Nichtachtung der S.n, namentlich der vielfach den übrigen Wachen gleichgestellten Schutzwachen, pflegt mit strenger Strafe bedroht zu sein. 13.

Savartine, Erdmörser, Wurfmine, schon 1659 von den Polen bei der Belagerung von Thorn angewendet, seitdem vergessen, 1838 nach Vorschlägen des franz. Kap. Savart wieder in Versuch genommen. Der unter 45° geneigte Minenschacht mit Holzbekleidung erhielt eine senkrechte Tiefe von 3—4 m. Auf den Boden wurde die Pulverladung, auf diese ein Hebespiegel und darauf die S., ein tonnenartiges Gefäss aus Holz mit Eisenbeschlägen, [illegible]lver, Steinen, Hohlgeschossen etc., gesetzt. Eine von Savart bei Metz mit grossem Erfolge abgefeuerte S. wog 1200 Kg., deren Sprengladung 750, die Wurfladung 200 Kg., welche die S. 436 m. weit warf. Vor Sewastopol sollen die Franz. nach russ. Berichten 5 S.n, z. Th. mit erheblichem Erfolge, angewendet haben. Hierdurch angeregt, sind in Östrrch ausgedehnte Versuche mit S.n angestellt. Die grösseren warfen mit c. 20 Kg. Pulver ein 385 Kg. schweres Geschoss 435 m., die kleineren mit 5—8 Kg. einen c. 60 Kg. schweren Stahlblechcylinder mit 35 Kg. Dynamit-Sprengladung 30 m. weit; das Abfeuern geschieht mittelst elektrischer Zündung. Die S.n sollen in den letzten Stadien des Festungskampfes zur Anwendung kommen; ob dies neben den Wirkungen der heutigen Art. noch geschehen wird, muss bezweifelt werden. — Maresch, Waffenlehre, Wien 1872—75. 8.

Savary, Anne Jean Marie René, Hzg v. Rovigo, franz. Div.-Gen., geb. am 26. April 1774 zu Marcq (Dep. Ardennes), trat bei Ausbruch der Revolution in die Kav., ward Adj. Desaix' und, als dieser gefallen, Napoleon's, welcher ihn bald auch diplomatisch verwendete. Von dem durch den Gen. Hullin, Präsidenten des Kriegsgerichtes, welches den Hzg v. Enghien verurtheilte, in dessen „Explications offertes aux hommes impartiaux“, Par. 1823, gegen ihn erhobenen Vorwurfe, die Hinrichtung beschleunigt zu haben, damit sie vollzogen sei, ehe die Verwendung des Gerichtes den Ersten Konsul erreichen könne, hat er sich nicht reinigen können. 1807 war er interimistischer Kmdr des V. A.-K., mit welchem er am 16. Feb. die Russen bei Ostrolenka schlug, an der Spitze einer Inf.-Brig. trat er bei Heilsberg und bei Friedland hervor. Nachdem er darauf Gesandter in Ptrsbg gewesen war und die Verhandlungen geleitet hatte, welche Kg Ferdinand VII. nach Bayonne brachten, und nachdem er im Kriege von 1809 wieder als Adj. des Kaisers fungirt hatte, ward er an Fouché's Stelle im Juli 1810 Polizeiminister. Während der 100 Tage war er Gen.-Inspekteur der Gendarmerie. Louis Philipp gab ihm Ende 1831 das Kmdo in Algier, welches er mit Verständnis und Energie handhabte; er starb aber schon am 2. Juni 1833 zu Paris. — Seine Memoiren erschienen 1828 zu Paris. 13.

Savelli, Friedrich Hzg v., österr. FM., geb. zu Rom, gest. 1649, focht zuerst unter Rudolf II. gegen die Türken, war hierauf Kmdt der Streitkräfte Papst Paul's V. und Gregor's XV., kehrte jedoch, als Wallenstein den Feldherrnstab übernahm, in's kais. Heer zu-

rück. S. musste 1632 Demmin übergeben, fiel bei Rheinfelden (s. d.) in Gefangenschaft und verlor das Treffen von Wittenweier (s. d.), worauf er Botschafter am röm. Hofe wurde. — Gauhen, Heldenlexikon, Lpzg 1716. W. v. Janko.

Savorgnano (Sarognano), Graf v. Belgrado, schrieb italienisch ein 1599 zu Venedig herausgekommenes Werk über die Kriegskunst, welches 1614 als Anhang zu Basta's (s. d.) „Maestro di campo generale" erschienen ist. Es handelt von den Vorbereitungen zum Kriege, von Märschen und Lagern, von Schlachten und Fstgn und ist auf tüchtige kriegsgeschichtliche Studien gegründet. Sein Vater, Gf Hieronymus, soll 1515 zuerst die Parallelen angewandt haben. — J. v. H., Anltg z. Studium d. Kriegsgeschichte, II 158, Darmst. & Lpzg 1868. 13.

Savoyen, Hzgtm, zw. Schweiz, Genfer See, Piemont und den Dep. Isère und Ain, 183 Q.-M., 540000 E., das Stammland der ital. Königsfamilie, von dieser für die 1859 geleistete Hilfe 1860 an Frkrch abgetreten. Von der Rhône begrenzt, von der oberen Isère und der Arve durchströmt, ein armes, von den Westalpen erfülltes Land, welches seine Bevölkerung nicht ernährt, für Frkrch wichtig, weil letzteres dadurch verschiedene Alpenpässe theils unmittelbar (Mt Cenis, Kl. St Bernhard), theils mittelbar (Gr. St Bernhard, Simplon) beherrscht und weil es für eine Invasion der Schweiz eine sehr günstige Position bietet. Das ndl. S. ist, soweit es zw. Genf u. Wallis an den Genfer See tritt, für neutral erklärt. Sz.

Schabacz, Stadt in Serbien am r. Ufer der Save, alte Befestigungen. — 1521 von den Türken erobert; 23. April 1788 von den Österr. genommen; 25. März 1804 von den Serben erstürmt; Dez. 1805 von den Türken überrumpelt; 26. Juni 1806 von den Serben unter Czerny Georg vergeblich gestürmt; 3. Feb. 1807 diesen von den Türken übergeben. Sz.

Schabracke (aus dem Türkischen) nennt man eine aus Tuch, Fell od. dgl. gefertigte, meist besetzte oder anderweit verzierte Sattelüberlegedecke, welche sowol zum Schutze des Sattels und des an demselben befindlichen Gepäcks gegen Nässe und Staub, wie zum Zierrat dient. Auch werden wol Decken, welche man, mehr als Paradestücke wie im Sinne der ursprünglichen Bestimmung der Decken, unter den Sattel legt, S.n genannt. Erstere kommen mehr beim Bocksattel, letztere mehr bei der Pritsche zur Verwendung. 12.

Schabrunken: Deckel der Pistolenhalfter und in neuerer Zeit auch der an deren Stelle getretenen Packtaschen, häufig verziert und zur Parade dienend. 12.

Schachowski, Iwan Leontjewitsch Fürst, russ. Gen., 1776 im Gouv. Smolensk geb., trat 1793 in die Armee, focht 1807 als Ob. eines Jäg.-Rgts, 1812—14 als Div.-Kmdr und kommandirte im Poln. Insurrektionskriege (s. d.) von 1830—31 das Gren.-Korps. Er starb am 1. April 1860. 13.

Schacht, S. minen, s. Brunnen, Abteufen, Minenkrieg. 3.

Schackelhaube war eine, amtlich in einer preuss. Kab.-Ordre vom 25. Juni 1796 zuerst auftretende Bennenung der Flügelkappen (s. d.). 12.

Schäfelein, eine Art kurzer Piken, deren sich im 16. Jhrhdrt die leichte Reiterei der Dtschn bediente. — v. Brandt, Gesch. d. Kriegswesens, 3. Abthlg, Brln 1835. 13.

Schäffer, Konrad Rudolf v., bad. GL., am 14. Okt. 1770 zu Hagen-Ohsen bei Hameln geb., trat 1784 in das hannov. 10. leichte Drag.-Rgt, machte in diesem die Feldzüge in den Ndrldn 1793—95 mit, trat 1800 in das kurmainzische Jäg.-Korps des Ob. v. Scheither, ging mit dieser Truppe 1803 in die Dienste Nassau's (s. d.), in welchen er Chef des Kriegs-Kollegiums wurde und an den Feldzügen von 1806/7 in Pommern und 1808—10 in Spanien theil nahm, trat 1813 in den Dienst Baden's (s. d.) über, befand sich 1813 im Hptqrtr Napoleon's und später der verbündeten Mächte, ward 1814 Kriegsminister, kommandirte 1815 das bad. Kontingent im Elsass, leitete bis zum J. 1833 die bad. Heeresverwaltung und starb am 15. Jan. 1838 zu Baden. — Muhl, Denkwürdigkeiten S.'s, Pforzheim 1840. 13.

Schänzel heisst die Kuppe eines in der bayer. Pfalz c. 1½ M. sdwstl. von Neustadt a./Hardt liegenden, 2100' hohen Berges.

Gefecht am 13. Juli 1794 (vgl. Krieg d. 1. Koalition). Das S. bildete den Schlüssel der von den Preussen nach dem Treffen von Kaiserslautern (s. d.) am 23. Mai besetzten Gebirgsposition. Durch vier offene Schanzen vertheidigt, war es mit 4500 M. nebst 10 Kan. unter GM. v. Pfau besetzt, als es am 13. Juli durch die Brig. Desgranges und Siscé (7000 M.) angegriffen wurde und durch eine Umgehung seitens der Halb-Brig. des Ob. Lufft nach tapferer Gegenwehr in die Hand der Franz. kam. Die Verluste, namentlich bei den Preussen sehr bedeutend, sind nicht genau nachgewiesen; Pfau selbst fiel. Der Rückzug der Verb. an den Rhein war hervorragend Folge des Gefechtes am S., welches auch sehr bedeutende moralische Wirkungen äusserte. — A. L. W..

Feldzug am Mittelrhein i. d. Mon. Mai—Juli 1794, Karlsruhe 1870 (mit vollständiger Quellenangabe). 13.

Schärfen von Strafen kann in der Weise stattfinden, dass die Strafe ihrer Art nach durch Hinzufügung eines andern Strafübels oder durch Verlängerung ihrer Dauer geschärft wird. In einzelnen Strafgesetzbüchern wird eine Anzahl von Erschwerungsgründen aufgezählt, welche ein S. der S. obligatorisch machen (s. Milderungsgründe). Diesem Systeme huldigt die österr. Gesetzgebung (Mil.-Strfgstzbch, § 112 bis 113). Andere gehen von der Auffassung aus, dass die Würdigung der vorhandenen Erschwerungsgründe in der Regel dem vernünftigen Ermessen des Richters zu überlassen. So enthält sich das Dtsche Strfgstzbch der Aufzählung von allgemeinen Schärfungsgründen gänzlich; das Mil.-Strfgstzbch führt im § 55 nur wenige Fälle auf, bei denen eine Straferhöhung geboten ist. Das S. einer Freiheitsstrafe ist nur durch Verlängerung ihrer Dauer oder durch Hinzufügung einer Ehrenstrafe in vorgesehenen Fällen gestattet (Strfgstzbch §§ 31, 33, 35, 38; Mil.-Strfgstzbch § 30—42). — In Östrrch ist ausserdem ein S. der Freiheitsstrafen durch Anlegung von Eisen, Fasten, Anweisung eines harten Lagers, Absperrung in dunkeler Zelle, körperliche Züchtigung etc. gestattet (Mil.-Strfgstzbch § 36, 77). K.

Schärtlin [zu Burtenbach], Sebastian, Feldoberster, geb. 12. Feb. 1496 zu Schorndorf (Württmbg), studirte, trat 1518 in Dienst Karl's V., machte 1519 den Krieg in Graubündten, 1521 den in den Ndrldn gegen Frkrch mit, führte 1522 12 Fähnlein gegen die Türken in Bosnien, diente 1524 in Italien gegen Frkrch. In der Schl. b. Pavia griff er die Franz. mit der Besatzung von hinten an und wurde dafür von Lannoy zum Ritter geschlagen. Im Bauernkriege (s. d.) focht er bei Königshofen und Ingolstadt und beim Sturme auf Würzburg. 1506 nahm er unter Frundsberg am Entsatze von Mailand und an der Schl. bei Mantua theil, 1527 unter Bourbon am Zuge nach Rom, 1528 an den Kämpfen in Neapel, 1529 am Winterfeldzuge gegen Ursino, 1530 wurde er Feldoberst der Stadt Augsburg, 1532 zog er unter Pfalzgraf Friedrich gegen die Türken und trieb am 19. Sept. ein türk. Korps im Walde von Bottenstein den Kaiserl. in die Hände, wofür er geadelt wurde. 1536 zog er als kais. Hptm. gegen die Franz., führte 1542 dem Ldgfn Philipp v. Hessen 13 Fähnlein gegen Hzg Heinrich v. Brschwg zu, diente 1544 gegen Franz I., war im Türkenkriege kais. Grossmarschall, Musterherr etc., trat aber 1546 zu den Evangelischen und wurde im Schmalkaldischen Kriege (s. d.) Oberst der Oberländischen Städte; stets durch die Zaghaftigkeit des Bundes gehemmt, verliess er indes schliesslich das Heer. Geächtet ging er 1548 nach Frkrch, brachte einen evangelischen Bund mit Heinrich II. zu stande und führte diesem 200 Pferde und 2400 Knechte nach Metz zu. In der folg. Fehde nahm er Schirmeck, betheiligte sich an der Eroberung von Diedenhofen und Ivoix, deckte die Picardie, entsetzte Hesdin, nahm Tournesan, Ardres und Landen, vertheidigte La Fère, warf den Feind von Dourlens zurück und eroberte Hesdin zum 2. male. 1553 söhnte er sich mit dem Kaiser aus und starb 18. Nov. 1577 zu Burtenbach bei Augsburg. — Lebensbeschreibg S.'s., Frkfrt & Lpzg 1777. —rt.

Schätzen von Entfernungen etc. beruht auf der Fähigkeit, die E. von Gegenständen bei blossem Hinblicken zu bestimmen. Man stellt hierbei unwillkürlich eine Proportion auf, in welcher die bekannte Grösse des Gegenstandes (z. B. Manneshöhe) zu der im Auge erzeugten scheinbaren in Vergleich gestellt ist. Die Schätzung basirt auf dem Talent des Augenmasses und auf Routine. — Das S. d. E. im Kriege ist um so wichtiger, als davon die Ausnutzung der Feuerkraft grossentheils abhängt. Man hat daher schon früh Distanzmesser (s. d.), doch ohne reellen Nutzen, konstruirt. Zum S. d. E. bedarf es eines gesunden Auges, doch wird es auch durch Augengläser ermöglicht. Auf kleinere E. zu schätzen ist leichter als auf die heute wichtigen über 400 m., da die Parallaxe immer schwieriger zu vergleichen wird. Zu empfehlen ist, sich Merkmale für eine nähere Distanz durch Übung einzuprägen, so dass man beim S. weiterer E. auf diese rekurriren kann; man zerlegt dann die grosse in kleinere E. und summirt die Stücke. Der Inf.-Off. übe sich 400 m. sicher schätzen zu lernen, der der Art. 2000. Wenn auch der Soldat im Distanzschätzen, oft vergeblich, geübt werden soll, so ist dies für den Off. unerlässlich. — Auch für die Beobachtung des Feindes und der räumlichen Beziehungen der Truppe ist das S. v. E. nötig. Als Hilfsmittel hat man vielfach Merkmale zusammengestellt (Scharnhorst, Tschnbch; v. Bronsart, Dienst d. Gen.-Stbs); indes modifiziren sich die Anhaltspunkte beträchtlich nach Sehkraft, Beleuchtung, Witterung, Farbe, Hintergrund, Zwischengelände; helle Gegenstände vor dunkelem Hintergrunde bei einförmigem Zwischen- und Nebenterrain erscheinen zu nah, auch wenn der Boden steigt; S. über Gewässer ist besonders unsicher; leichter in wechselndem Gelände mit



PORTRÄT NACH DEM KUPFERSTICH VON PETER AUBRY (STRASSBURG 1596—1666).
RÜSTUNG NACH DEM ORIGINAL IN DER AMBRASER SAMMLUNG.

Zwischenpunkten. — Eine zu empfehlende Methode des S.s nimmt seitliche Zwischenpunkte zu Hilfe. Ist die E. von a nach b zu schätzen, so sucht man einen seitlich abgelegenen Punkt im Auge festzuhalten, der gleichweit von b wie a ist, theilt cb in 2, 4 etc. Theile, schätzt einen derselben, multiplizirt das Resultat mit 2, 4 etc.: so hat man cb, also, wenn c richtig gewählt ist, auch ab. Das S. v. E., die sich vor uns von rechts nach links erstrecken, ist sicherer. Wichtig ist das S. der Böschungswinkel von 3 bis 30°. Böschungsflächen in der Ferne schätzt man stets zu steil. Das S. der Höhen von Terraingegenständen, deren Steigeflächen senkrecht sind, ist leichter als das von Höhen flacherer Erhebungen, besonders schwierig ist das S. des Dominirens bei an sich wenig verschiedenen Erhebungen. Besonders wichtig ist das S. für das Rekognosziren, Croquiren und Skizziren. Übung im Aufnehmen ist eine gute Vorschule. Mit Sicherheit ist das S. v. E. nur noch bis 200 m. ausführbar; Kontrole durch Abschreiten etc. ist ab und an erforderlich. S. auf grössere E. von einem Centralpunkte aus hat leicht zu kleine Wiedergabe und Verzerrung des Grundrisses entfernter Gegenstände zur Folge. v. Rdg.

Schaft, der zur Handhabung und zum Gebrauch der Handfeuerwaffen dienende Theil, ist notwendig, da die starke Erhitzung des Laufes beim Feuern dessen unmittelbares Erfassen unmöglich macht, ferner die Anbringung eines Schlossmechanismus erforderlich ist und ein längeres Gewehr während des Zielens Anlehnung an den Körper des Schützen verlangt. Er muss aus einem leichten, dauerhaften, schlecht wärmeleitenden, leicht und fein zu bearbeitenden Material gefertigt werden, zu dem meist ein leichtes, zähes, feinfaseriges, dem Witterungswechsel wenig unterworfenes Holz (s. d.) gewählt wird (s. Nussbaumholz). Der S. ist verschieden gestaltet, je nachdem die Waffe für das Feuer mit zwei oder mit einer Hand bestimmt ist. Für erstere besteht der S. aus dem „Vorderschafte“ zur Aufnahme des Laufes und Schlosses, dem „Kolbenhalse“ oder der „Dünnung“ zum Umfassen mit der r. Hand und dem „Kolben“ zum Stützen an der Backe und an der Schulter. Der Vorderschaft soll den Lauf vor Verbiegungen schützen und seine Schwingungen beim Feuern ermässigen, reicht deshalb am besten bis fast an die Mündung des Laufes, sodass nur soviel frei bleibt, dass das Bajonnet aufgesteckt werden kann. In der „Laufnuthe“, einer der Gestalt des Laufes entsprechenden Aushöhlung, ruht der Lauf bis zur Hälfte seines Durchmessers, er schliesst genau an, damit nicht Wasser ein Rosten hervorrufen kann. Der Vorderschaft verjüngt sich oder nimmt absatzweise nach oben ab, um gleichzeitig den „Gewehrringen“ feste Anlehnung zu gewähren. Unterhalb der Laufnuthe befindet sich meist die „Ladestocknuthe“; zwischen beiden muss eine Holzlage bleiben, daher wird die Ladestocknuthe in den schwächeren Schafttheilen meist aufgeschlitzt und nur im unteren Ende im vollen Holz („Pfeife der Nuthe“) geführt. Der Boden der Ladestocknuthe wird durch das „Stossblech“ geschützt. Der Vorderschaft erhält bei Seitenschlossgewehren zur Aufnahme des Schlosses an der r. Seite eine Ausstemmung, „Schlosskammer“ oder „Schlosskasten“, bei allen aber Ausstemmungen und Löcher für Ringfedern, Schlossschrauben etc. und bei der einen Art der Repetirgewehre (s. d.) das Patronenmagazin unter dem Laufe. Reicht der S. bis nahe an die Mündung, so heisst er ein „ganzer“, sonst ein „halber“. Über Kolbenhals und Kolben s. Kolben. Bei der Mehrzahl der Gewehre sind Vorderschaft, Kolbenhals und Kolben aus einem Stücke gefertigt, während manche neuere Hinterlader einen „getheilten“ S. besitzen, bei denen der Vorderschaft den einen, Kolbenhals und Kolben den anderen Theil bilden (s. Henry-Martini-, Peabody-, Remington-Gewehr). Beide Theile sind dann in den Schlosskasten eingezapft und mit ihm durch Schrauben verbunden. Bei Handfeuerwaffen für das Feuer mit einer Hand fällt der Kolben fort und geht der Kolbenhals in einen Handgriff über, dessen Krümmung, damit die ganze r. Hand ihn umfassen und der Zeigefinger dennoch den Abzug erreichen kann, so stark wird, dass die Holzfasern sehr ungünstig durchschnitten werden müssen, weshalb der Griff durch Metallbeschläge vor dem Zerbrechen geschützt werden muss. — Vgl. Kolbenpistole. v. Ll.

Schaftmörser: kleiner Fussmörser, mit seiner Fussplatte auf einer Art Schaft befestigt, wurde durch einen Abzug mit Perkussionsschloss oder Lunte abgefeuert. Kaliber 7,84 cm., Rohrgewicht 6,75 Kg., Geschoss eine Spiegelgranate von 1,16 Kg., grösste Schussweite 160 m. — Der S., 1833 in Preussen eingeführt, jetzt abgeschafft, war zum Gebrauch aus vertikalen Gewehrscharten der Mauerbauten gegen die Arbeiten im Graben oder auf dem Glacis bestimmt. H.M.

Schale (Ringbein, Fesselleiste) nennt man bei Pferden eine Krankheit der Gelenkflächen von Fessel und Kronenbein an deren einander zugewendeten Seiten, welches Leiden sich durch heftige Lahmheit äussert und in

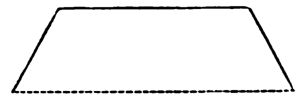
seinem Verlaufe, nachdem infolge von Ausschwitzungen der erkrankten Flächen seitliche Knochenauftreibungen sich herausgebildet haben, durch eine das Gelenk ganz oder theilweise umgebende Erhöhung gekennzeichnet wird. Die Gegenmittel, welche den Zweck haben, die Entzündung zu heben (Zugsalben, Feuer), sind selten von Nutzen; namentlich an den Vorderschenkeln pflegt die S. unheilbar zu sein; bei Vorhandensein an den Hinterschenkeln kommt es mitunter vor, dass nach Beseitigung des entzündeten Zustandes und Verwachsung des Gelenkes eine, allerdings durch letztere beschränkte, Gebrauchsfähigkeit erhalten bleibt. Die S. befällt in der Regel beide Vorder- oder beide Hinterschenkel, sie ist erblich. 12.

Schaluppe, franz. Bezeichnung der grösseren Boote eines Schiffes. Ls.

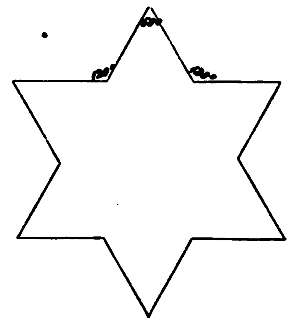
Schamyl, Haupt der Muriden, geb. 1797 in dem Aul Gimri, studirte unter Mollah Dschelaleddin arabische Grammatik und Philosophie, organisirte mit Kasi Mollah den Aufstand wider die Russen, wird nach Hamssad Bey's Ermordung 1834 Chef der aufständischen Bergvölker, stirbt März 1871 in Medina. — Vgl. Kaukasus, Kämpfe. — F. Wagner, S., Lpzg 1854. A. v. D.

Schanzen: aus Erde hergestellte Deckungen mit vorliegendem Graben, welche an den einem Angriffe ausgesetzten Seiten gegen Geschützfeuer sichern, den Gebrauch der feindlichen blanken Waffen hindern, selbst aber durch Inf.-, unter Umständen auch Geschützfeuer vertheidigt werden können. Man bedient sich ihrer als künstlicher taktischer Stützpunkte zur hartnäckigen Vertheidigung eines Terrainabschnittes. — Ist eine S. auf allen Seiten jenen Bedingungen entsprechend eingerichtet, so nennt man sie geschlossen oder Redoute (s. d.); entspricht sie denselben in der Kehle (s. d.) gar nicht oder nur zum Theil, so ist sie eine offene, bez. halbgeschlossene. Die Grösse einer S. hängt von der Stärke ihrer Besatzung ab. Um alle Mannschaften am Feuergefechte theilnehmen lassen zu können, muss der Gesamtumfang jedem Manne 0,60, für jedes Geschütz 5—6 Mann Ausdehnung längs der Feuerlinie bez. Kehle gewähren.

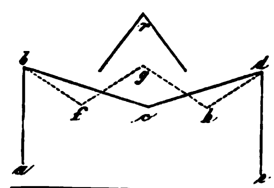
Der Grundriss ist abhängig von Zahl, Lage und Länge ihrer Linien. — In Bezug auf die Zahl unterscheidet man einfach geradlinige Brustwehren, Fleschen (s. d.), Brustwehren Flanken (in der Regel Halbredouten oder talwerke gen.), Lünetten, 4-, 5-, 6seitige Ältere Formen sind: die geschul'mit nach aussen angehängten Flanken); die einfache Schere, Zange oder Tenaille, aus 4 Linien bestehend, welche mit-



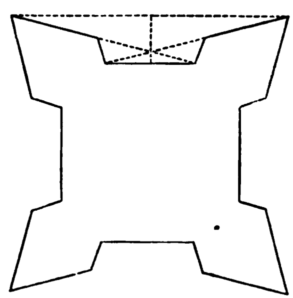
Halbredoute.



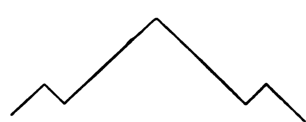
Sternschanze.



abcde einfache Schere; abfghde doppelte Schere; abcde mit Ravelin r verstärkte Schere.



Bastionirte Schanze.



Geschulterte Flesche.

einander 1 einspringenden, 2 ausspringende Winkel einschliessen; die doppelte Schere, aus 6 Linien mit 2 Rentrants und 3 Saillants zusammengesetzt; die Sternschanze, ein ringsum geschlossenes, nach dem Tenaillentracé (s. d.) erbautes Werk, dessen Feuerlinie abwechselnd ein- und ausspringende Winkel bildet; die bastionirte Schanze, ein geschlossenes Werk,



Älteres Feldschanzenprofil.

dessen Seiten nach dem Bastionärtracé (s. d.) gebrochen sind. — Die Lage der Linien einer S. ist so anzuordnen, dass in den voraussichtlich zu nehmenden Schussrichtungen bequem, womöglich mit rechtwinkeligem Anschlage, gefeuert werden kann. Geringe Abweichungen von der normalen Lage ergeben sich zuweilen durch das horizontale Defilement oder die Form des Bauplatzes. — Die Länge der Linien ist nach ihrer Wichtigkeit zu bemessen. Gewöhnlich gibt man den zur frontalen Wirkung bestimmten grössere Länge als den zur Bestreichung des seitlichen Terrains und zur Unterstützung von Nebenwerken dienenden Flanken. — Der Bau kann zu permanenten, provisorischen und feldfortifikatorischen Zwecken erfolgen. In der permanenten Befestigung, meist als detachirte Werke, in grösserem Massstabe und zu hartnäckiger Vertheidigung erbaut, heissen sie detachirte Forts; provisorisch werden sie ebenfalls als detachirte Werke, ausserdem als Hauptstützpunkte einer Enceinte, erbaut. Vgl. detachirte Werke, Fort, provisorische Befestigung. — Im Feldkriege kommen S. zur Ausführung, wenn es in Vertheidigungsstellungen an natürlichen taktischen Stützpunkten fehlt. Sie werden hier meist nur für Inf., seltener gleichzeitig für Geschütze erbaut, weil letztere den in der Regel überlegenen feindlichen doch nicht widerstehen würden und in den Intervallen der Feld-S. zweckmässigere Verwendung finden (s. Inf.-Feldwerk). Ihre jetzigen Einrichtungen zeigen im Vergleich zur älteren Anordnung insofern wesentliche Abweichungen, als die Brustwehr früher c. 2,30 m. Höhe, 3—5,60 m. Stärke erhielt und der äussere Graben bis 3 m. tief, der innere nur flach gehalten wurde. Hieraus ergab sich ein Aufwand von Zeit und Arbeitskräften, welcher den Zwecken und Mitteln meist nicht entsprach. Ferner war ein Übelstand, dass die S. infolge ihres hohen Profils deutlich sichtbare Zielobjekte, gleichsam Kugelfänge, für die feindlichen Geschütze bildeten. Für Deckung der Mannschaften durch Unterstände ward in den früheren S. meist nicht genügend gesorgt. 3.

Schanzkörbe: cylindrische Geflechte, 1,30 m. hoch, 0,60 m. äusserer Durchmesser, aus Ruthen, ähnlich den Sappenkörben (s. Sappe), durch doppelte Flechtung mit oder ohne Schlag hergestellt. Anwendung: namentlich im Festungskriege zur Bekleidung der inneren Böschung vertheidigungsfähiger Brustwehren und der dem feindlichen Geschützfeuer abgewendeten Traversenböschungen, zum Bau von Unterständen, Munitionsräumen, Splitterfängen. 3.

Schanzzeug: alle Geräthe, welche zur Ausführung der einfachsten Erd- und Holzarbeiten im Feld- und Festungskriege erforderlich sind, namentlich Spaten, Kreuzhauen, Äxte, Beile und Beilpicken. — Im Feldkriege werden dieselben von den Truppen theils als tragbares (portatives) S. in Lederfutteralen, theils auf ihren Fahrzeugen (namentlich besonderen S.-wagen, s. Brückentrain) mitgeführt. Die Inf. besitzt als tragbares S. Spaten mit kurzem Stiel, Beile und Beilpicken zur Herstellung von Schützengräben, zu Arbeiten im Biwak, zur Öffnung von Verschlüssen im Gefecht etc. Bei den Pionieren sind portative S.e mit langen Stielen im Gebrauch. Die auf Fahrzeugen mitgeführten S.e gehören zur letzteren Art. Für Belagerungen werden grosse Vorräthe an S. bereit gehalten. 3.

Scharawaden (ung. „sáravalo“, zum Koth gehörig) hiessen die früher bei der Kav., namentlich der leichten, gebräuchlichen tuchenen Überhosen. Sie wurden meist, der eigentlichen Bedeutung des Wortes wenig entsprechend, als Paradestück, über ledernen Beinkleidern getragen und pflegten dann vom Stiefel bis zum Spalt (23—24“ lg) zu reichen, doch findet man deren auch, welche als wirkliche Reithosen, häufig bis zum Knie geknöpft, das ganze Bein bedeckten. Das Wort wird sehr verschieden geschrieben. 12.

Scharmützel (vom ital. „scara“, Schar, und „muccia“, Versteck) unbedeutendes Gefecht zwischen Plänklern, Patrouillen, Detachements, am häufigsten zwischen den Vorposten, wenn diese sich nahe gegenüberstehen. L—t.

Scharnhorst, Gerhard Johann David (preuss. Adelsdiplom v. 14. Dez. 1802),

12. Nov. 1755 in Bordenau (Hannover), Sohn eines Pächters, in der Kriegsschule auf dem Wilhelmstein im Steinhuder Meere ausgebildet, trat 1778 in hannov. Dienste und zog 1793 als Art.-Hptm. gegen Frkrch zu Felde. Sein erstes Treffen war das von Famars, seine grösste That die Vertheidigung von Menin (s. d.), sie trug ihm die Beförderung zum Major im Gen.-Qrtrmstr-Stbe ein. Nach dem Baseler Frieden wurde er dem Observations-Korps an der Demarkationslinie zugetheilt, dessen Befehlshaber, der Hzg v. Braunschweig, sich bemühte ihn in preuss. Dienste zu ziehen; als ihm das erbetene Regiment verweigert wurde, mit Erfolg. 1801 trat S. als Obstlt in das 3. preuss. Art.-Rgt und erhielt die Direktion der „Lehranstalt für junge Inf.- und Kav.-Off."; 1802 stiftete er die „Militärische Gesellschaft"; 1804 wurde er in den Gen.-Qrtrmstr-Stb versetzt. In diesen Jahren brachte er seine literarische Thätigkeit zu einem gewissen Abschlusse. Bis 1806 hat er veröffentlicht: „Mil.Bblthk", „Bblthk f. Off.", „Hdbch f. Off.", „Neues mil. Journal", „Gesch. d. Blgrg v. Gibraltar", „Mil. Tschnbch", „Unterricht d. Kgs v. Preussen an die Gen. seiner Armee", „Mil. Denkwrdgktn", „Denkwrdgktn d. mil. Gsllschft in Berlin". Den Krieg von 1806 machte er im Stabe zunächst des Hzgs v. Brschwg, dann Blücher's mit. Bei Auerstädt griff er persönlich in den Gang der Schlacht ein; um die Leitung des Rückzuges Blücher's erwarb er sich die grössten Verdienste. Durch die Kapitulation von Ratkau in Gefangenschaft gerathen, wurde er Ende 1806 ausgewechselt. Als Gen.-Stbs-Chef des Gen. Lestocq gab er am 8. Feb. 1807 den preuss. Truppen die Marschrichtung, welche die glückliche Wendung bei Preuss.-Eylau herbeiführte. — Die wichtigste Periode seines Lebens begann mit Einsetzung der Mil.-Reorganisations-Kommission (25. Juli 1807), deren Vorsitz er führte. Er stellte nicht nur die Armee notdürftig her, sondern bewirkte auch, im Kampfe mit den Anhängern des Alten, die Umgestaltung, durch welche das Heer auf die Höhe der modernen Kriegskunst gebracht und ein homogener Bestandtheil des regenerirten Staatswesens wurde. Dieser Prozess wurde unterbrochen durch einen Machtspruch Napoleon's, welcher mit Recht argwöhnte, das letzte Ziel S.'s sei die Herstellung der nationalen Unabhängigkeit. Die Konvention vom 8. Sept. 1808 beschränkte für die nächsten 10 J. die preuss. Armee auf 42000 M. und verbot ausserordentliche Aushebungen. So wurde die Bildung einer Landwehr vereitelt; so konnte später die von Schön verbreitete Unwahrheit Glauben finden, S. sei Gegner der Ldwhr gewesen. Die Wahrheit ist: S. verwandelte die preuss. Armee in ein wirkliches stehendes Heer, welchem er durch das Verbot ausländischer Werbung einen nationalen Charakter gab; der Milizgedanke sollte seine Verwirklichung neben den Kadres des stehenden Heeres erhalten. Sehr folgenreich wurde die Sept.-Konvention dadurch, dass sie für eine Verkürzung der Dienstzeit wirkte (s. Krümpersystem). Wenn dergestalt der grösste Theil der waffenfähigen Mannschaft militärisch geschult wurde, so kam es doch nicht zu der am 3. Aug. 1808 verheissenen Aufhebung zahlreicher Exemtionen. Die Motive dieser Unterlassung sind nicht völlig klar; sicher ist, dass der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht starkem Widerstande der Minister Altenstein und Dohna begegnete: dieselben fürchteten massenhafte Auswanderung, ja Zerstörung aller Kultur. Inzwischen war 1808 wie 1809 die Gelegenheit zum Losschlagen gegen Frkrch versäumt: sehr wider S.'s Wunsch. Durch seine Haltung zog er sich das Misfallen Napoleon's zu; auf dessen Geheiss musste er (Juni 1810) die Geschäfte des Allg. Kriegs-Departements abgeben; eine geheime Kab.-Ordre bestimmte indes die Fortdauer des bisherigen Verhältnisses. Neue Aussicht auf Befreiung schien sich 1811 zu bieten, als Napoleon gegen Russland zu rüsten begann. Wieder stand S. in der vordersten Reihe der Aktionspartei; er bereitete nicht nur (mit Gneisenau) die mil. Massregeln vor, sondern übernahm auch diplomatische Missionen nach Ptrsbg und Wien. Beide sollten Gewissheit über das Mass von Unterstützung schaffen, welches Russld bez. Östrrch dem preuss. Staate leihen würde. Da S. hier wie dort nur halbe Versprechungen erhielt, entschloss sich der Kg schweren Herzens zur franz. Allianz und seinen Rathgebern blieb nichts übrig, als abzutreten. S. legte das Amt des Gen.-Stbs-Chefs nieder und begab sich nach Breslau; behielt aber die Aufsicht über Fstgn, Kriegsschulen, Waffenfabriken, in wichtigen Fragen wurde auch jetzt sein Rath eingeholt. Dass er, um dem Kge Verlegenheiten zu bereiten, 300 preuss. Off. veranlasst habe, ihren Abschied zu fordern, ist eine Erfindung seines Rivalen Knesebeck: nicht 300, sondern c. 30 sind durch die franz. Allianz zum Austritt bestimmt, und diese handelten gegen S.'s Wünsche. — Kaum aber hatten die Flüchtlinge der „Grossen Armee" den dtschn Boden betreten, als ihn sein Kg zurückrief. Am 28. Jan. 1813 erhielt er, mit Hardenberg und Hake, ein „Kommissorium wegen Vermehrung der Armee", gleichzeitig übernahm er wieder das Allg. Kriegs-Departement; alles, was von Jan. bis März



GERHARD VON SCHARNHORST, GENERAL-LIEUTENANT.

NACH DEM PORTRÄT VON BURY, GESTOCHEN VON BOLLINGER 1814.

für die Armee geschah, entsprang seiner Initiative. Es ist abermals eine Unwahrheit Schön's, dass S. sich den Entschluss zur Bildung der Ldwhr wider Willen vom ostpreuss. Landtage habe entreissen lassen. Das Ldwhr-Gesetz vom 7. März 1813 war fertig, ehe die ostpreuss. Deputirten nach Breslau kàmen und ist durchaus das Werk S.'s. Dem Grundgedanken des von den Ostpreussen vorgeschlagenen Gesetzes konnte S. deshalb nicht entgegen sein, weil er mittelbaren Antheil an demselben hatte: der Entwurf dazu stammte von Clausewitz, seinem liebsten Schüler. Seine Opposition richtete sich gegen die Verschlechterungen, welche der Entwurf durch die ostpreuss. Stände erfahren hatte: die mil. Verwendbarkeit der Ldwhr war auf die Provinz beschränkt und es war Stellvertretung zugelassen; seit dem 9. Feb. 1813 aber war S.'s Ideal, die allgemeine Wehrpflicht, verwirklicht, zunächst freilich nur für die Kriegsdauer. Am 28. Feb. brachte er die durch Knesebeck verfahrene Unterhandlung mit Russld zum Abschluss. Nachdem die Feldarmee und die freiwilligen Jäg.-Detachements (seine Lieblingsschöpfung) aufgestellt waren, die Bildung von Ldwhr und Landsturm begonnen hatte, erfolgte die Kriegserklärung; S. zog als Chef Blücher's, welchen er für den Oberbefehl vorgeschlagen hatte, in's Feld. Er hatte die Freude, bei Gross-Görschen die von ihm geschaffene Organisation zu erproben, die Freude des Sieges blieb ihm hier und für immer versagt. Napoleon's Macht war unterschätzt; der Beitritt Östrrch's war erforderlich. Ihn zu bewirken, eilte S. nach Wien; unterwegs erlag er einer bei Gross-Görschen erhaltenen, ursprünglich leichten Wunde (Prag, 28. Juni). — S. war eine von jenen Naturen, deren Äusseres die einwohnende Fülle des Geistes und Tiefe der Seele mehr verbirgt als kundgibt. Er hatte weiche, fast bequeme Formen; glänzte keineswegs durch Schlagfertigkeit und Witz; handhabte die Feder nur langsam und unbeholfen; er verrieth auf den ersten Blick keine aussergewöhnlichen Gaben: aber ein durchdringender Verstand, ein eiserner Fleiss, eine seltene Fähigkeit, Menschen zu erkennen, zu behandeln und zu bilden, eine unwiderstehliche Gabe, Vertrauen zu erwecken, ein zäher Wille, ein von Menschenfurcht gänzlich freier Mut erhoben diesen Plebejer unter die Führer eines Staates, welcher nicht der seiner Geburt war, unter die Rathgeber eines schwer zu behandelnden Monarchen, unter die Bahnbrecher neuer Ideen, unter die Wolthäter der Menschheit. — Clausewitz, Üb. S., Hmbg 1832 (aus Ranke's hist.-polit. Ztschrft); v. Boyen, Beitr. z. Kenntnis v. S., Brln 1833; Schweder, S., Brln 1865 (geschickte Kompilation); Klippel, S., Lpzg 1869 ff. (nur Material-Sammlung, obenein unzureichend); Treitschke, Dtsche Gesch., Lpzg 1879; M. Duncker, Aus d. Zt Friedr. d. Gr. bis Friedr. Wilh. III., Lpzg 1876; [Scherbening], Reorganisation der preuss. Armee, Brln 1854 (Beih. z. Mil.-Wchbl.); M. Lehmann, Knesebeck u. Schön, Lpzg 1875; Dslbe, Stein, Scharnhorst und Schön, Lpzg 1877. M. L.

Scharoche, in der russ. Art. eingeführt gewesenes Geschoss, welches sich von der gewöhnlichen Granate mit dickem Bleimantel dadurch unterschied, dass seine Spitze eine für den Zünder achsial durchbohrte, mit dem Granateisenkerne aus einem Stücke gegossene Rundkugel bildete. Letztere sollte nach dem Krepiren rikochettiren und so den Mangel des Rollschusses beim gezogenen Geschütze ersetzen, die S. hatte Perkussionszündung. Ausgedehnte Versuche veranlassten, dass am 29. Mai 1876 befohlen wurde, die S.n der Feld-Art. wieder zu nehmen. In Östrrch mit den S.n gemachte Versuche haben die Einführung nicht zur Folge gehabt. — v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1875, 1877. 13.

Scharten (Schiessscharten): Öffnungen in Deckungen aus Erde, Mauerwerk, Holz und Eisen, um mit Geschütz oder Gewehr hindurch zu feuern. Gewehr-S. heissen auch „Schiessspalte", „Schiessschlitze", „Schiesslöcher". Ausserdem sind folgende Benennungen zu erwähnen: „S.backen", „S.wangen", für die Seitenwände; „S.sohle", „S.decke", „Sturz" für die untere, bez. obere Begrenzungsfläche; „S.enge" für den schmalsten Theil der S.; „S.bruch" bei solchen S., deren Wände, Decke oder Sohle keine gerade, sondern gebrochene Flächen bilden (vgl. Blendungen, Direktrice, Kasten). „Anschlaghöhe" und „Kniehöhe" heisst der Höhenunterschied zwischen dem Stande des Schützen bez. Geschützes und der S.sohle an der inneren S.öffnung. — Die Konstruktion der S. ist je nach der Schusswaffe und dem Material der Deckung sehr verschieden; aber auch in anderen Beziehungen gibt es Unterschiede. „Geschütz-S." in Erdbrustwehren theilt man nach Lage der S.sohle zu einer horizontal gedachten Ebene ein in solche „mit horizontaler", (nach aussen) „fallender" und „steigen der Sohle"; nach der Lage ihrer Direktrice zur Feuerlinie in „gerade" und „schräge"; nach der Tiefe des Einschnittes in „flache" und „tiefe" S. Für schräge S. gibt es eine weitere Modifikation: die schrägen S. mit dem „Sporn". Letzterer ist eine Verstärkung der Brustwehr an derjenigen Seite der S., an welcher infolge der sehr schrägen Lage ihrer

Mittellinie ein zu spitzer und daher zu schwacher Bodenkeil sich ergeben würde. — Flache S., bis 0,60 m. tief, mit 1,60 m. Kniehöhe, werden, um von aussen weniger kenntlich und weniger leicht zerstörbar zu sein, in der Regel als muldenförmige Vertiefungen hergestellt und kommen im Belagerungskriege für alle Geschütze zur Anwendung, welche gegen feststehende Ziele zu wirken bestimmt sind. Tiefe S., bis 1,25 m. tief, mit 0,90 m. Kniehöhe und in der Regel steilen, durch Hurden, Faschinen oder Schanzkörbe bekleideten Wangen, finden sich meist nur auf denjenigen Linien eines Festungswalles (z. B. den Wallflanken beim Bastionärtracé), welche zur offenen, flankirenden Bestreichung der Gräben dienen sollen. In der Feldbefestigung sind Erd-S. fast gar nicht mehr im Gebrauch, weil das Feuern über die Brustwehrkrone („Feuern über Bank") der besseren Übersicht und des grösseren Gesichtsfeldes wegen vorzuziehen und eine Erd-S. leicht zu demontiren ist. — Geschütz-S. in Mauerwerk können „Kanonen-" oder „Mörser-S." sein. Erstere kommen häufiger und namentlich in solchen Kasematten vor, welche, wie Kaponnieren und Flankenbatterien, zur Grabenflankirung bestimmt sind. Die Einrichtung der Kasemattenlaffeten gestattet das



Geschützscharten in Flankenkasematten.
Grundriss. Profil.



Geschützscharten in Flankenbrustwehren.
Grundriss. Profil.

Feuern mit 4° Elevation und 4° Inklination innerhalb eines Gesichtsfeldes von 30°. Die S. erhält 0,91 m. Kniehöhe, einen Abstand des S.bruches von der inneren Mauerfläche von 0,25 m.; die S.wangen erweitern sich in Absätzen vom Bruch nach aussen zu. — Geschütz-S. in gepanzerten Deckungen konstruirt man in der Regel als Minimal-S. (s. d.).

Gewehr-S. sind sehr häufig in Deckungen aus Holz und Mauerwerk (vertheidigungsfähigen Palissadirungen, Bohlenwänden, Blockhäusern, dem feldmässigen Thür- und Fenstersatz von zur Vertheidigung eingerichteten Gebäuden; krenelirten Eskarpen-, Kehl- u. Abschlussmauern, Vertheidigungskasematten [namentlich Dechargengallerien, Kaponnieren, Reduits], gemauerten Tambours und Thorzwingern, im Feldkriege auch in massiven Gebäude- und Einfriedigungsmauern) eingebrochen. — Man konstruirt sie als „ver-



Horizontale Gewehrscharten.
Grundriss. Profil.



Vertikale Gewehrscharten.
Grundriss. Profil.

tikale" oder als „horizontale". Erstere sind in der S.enge 0,30 m. hoch, 0,08 bis 0,10 m. br.; sie haben geringes horizontales, grosses vertikales Gesichtsfeld und sind daher anzuwenden, sobald es auf ein Feuern in ganz bestimmter Richtung (Flankirung von Gräben, Enfilirung von Kommunikationen) oder mit bedeutender Neigung (aus oberen Stockwerken) ankommt. Horizontale Gewehr-S. werden in der S.enge 0,60 m. breit, 0,15 m. hoch gemacht; sie gewähren ein grosses horizontales, geringeres vertikales Gesichtsfeld, finden daher namentlich zu frontaler Vertheidigung Anwendung. Die Anschlaghöhe für Gewehr-S. beträgt 1,30 m. Die S.enge liegt bei schwachen Mauern meist in der inneren Mauerfläche, bei starken im Innern der Mauern; Wangen und Sohle der Horizontal-S. sind nach aussen häufig abgetreppt. 3.

Schaschka (Tschaschka), leichter Säbel, ohne Gefäss, nur mit Handgriff, hölzerner Scheide, welchen die Kasaken von den Tscherkessen entlehnt haben, früher an einer Kuppel über der Schulter, jetzt am Leibgurt mit Schlepp-riemen getragen. Ähnliche schwere S. führen die russ. Drag. und reit. Artillerie (Gewicht ohne Scheide 1 ℔ 21 Loth). A. v. D.

Schebecke, ein langes, schmales, sehr scharf gebautes Fahrzeug, welches namentlich früher im Mittelmeere viel zur Verwendung kam: 3 Masten, von denen der vordere weit überhängt, Segel und Takelage übrigens wie bei den Garen (s. d.), ein Deck, 12—14 Kanonen. 13.

Scheibenschiessen auf See ist wesentlich von dem Schiessen an Land verschieden, weil auf See sowol der Geschützstand, wie auch das Ziel sich in steter Bewegung befinden. Von den Bewegungen des Zieles sind meist nur die in horizontaler Richtung in Betracht zu ziehen und wechseln diese je nach der Geschwindigkeit und der Richtung, in welchen das Ziel sich von oder nach dem Geschützstande bewegt. Eine gleichartige Bewegung macht der Geschützstand. Kennt man beide horizontalen Verschiebungen, dann ist es leicht, durch Korrektionen die Fahrtdifferenzen auszugleichen, diese kann man genau aber nur dann wissen, wenn die Schiffe unter ganz bestimmten Kursen zu einander dampfen. Dies ist im Gefechte nie der Fall, auch sind die Geschwindigkeiten nie genau bekannt. Die Schätzungen verschiedener Kursrichtungen variiren sehr unter einander, Fehler von 20—50° können leicht vorkommen. Es wird daher der Schütze an Bord aus diesem Grunde schon nie auf das Ziel abkommen, er muss vor oder hinter den beabsichtigten Treffpunkt abkommen. Die Bewegungen des Geschützstandes in anderer, als in horizontaler Richtung sind aber die bei weitem einflussreichsten auf die Treffresultate; die Schwingungen und Pendelungen, die das Schiff in allen Theilen macht, muss das Rohr mitmachen, Bewegungsmomente, die dem Schiffe eigen sind, werden auf das freiwerdende Geschoss übertragen. Die bekanntesten Bewegungen des Schiffes sind die Stampf- und die Schlingerbewegungen (s. d.), andere sind die Bewegungen des Gierens (s. d.) und die Vibrationen, die durch das Schiessen selbst und durch das Arbeiten von Schrauben und Maschinen in den Schiffen hervorgerufen werden. Als allgemeine Regel ist dem Geschütz-Kmdr immer gegeben: dann zu schiessen, wenn das Schiff mit dem, dem Feinde zugekehrten Rohre sich hebt, weil im umgekehrten Falle das Ziel erst in die Visirlinie tritt, wenn es zum Schusse schon zu spät ist. Ein genaues Abschätzen des richtigen Momentes zum Abfeuern muss stets dem Richtenden anheim gegeben werden und ist aus den besagten Gründen nur ein sehr geringer Prozentsatz der Mannschaften zu guten Schützen für die Schiffs-Art. geeignet. Das Einüben der Schützen muss in derselben Art systematisch geschehen wie an Land, erst schiessen die Geschütz-Kmdr-Aspiranten von festen Geschützständen nach grossen feststehenden Zielen, um die Einflüsse der Korrektionen kennen zu lernen, dann schiessen sie von etwas beweglichem Stande nach Strandscheiben und schliesslich von mehr bewegten Ständen nach geschleppten oder treibenden Scheiben. Da Scheiben, die eine gute Schwimmfähigkeit bei Strom- und Windverhältnissen bewahren, nur in geringen Dimensionen zum Schleppen und Treiben herzustellen sind, wenn sie nicht gleich ganz ausserordentlich hohe Kosten verursachen sollen, nimmt man beim Schiessen nach solchen den Übelstand in den Kauf, dass eine genaue Feststellung der Treffergebnisse überhaupt nicht geschehen kann; die Angaben, welche man durch das Beobachten des fliegenden Geschosses und des Aufschlages auf dem Wasser machen kann, sind fehlerhaft, da nahes Postiren der Beobachtungsboote nicht angängig ist. Das Schleppen der Scheiben durch ein anderes Schiff ist am geeignetsten dem Geschützführer das richtige Bild der etwaigen Gefechtsverhältnisse zu geben, doch ist dieses Schiessen mit soviel Gefahren verknüpft, dass man es möglichst einschränkt. — Ein fernerer Übelstand, der mit dem S. a. S. verbunden ist, ist der, dass die verschossene Munition fast ausnahmslos verloren ist, und daher der Preis der Schiessübungen denselben grosse Beschränkung auferlegt. Ist man hierdurch angewiesen, theilweise nicht mehr ganz neue Munition zu verwenden, so kommt es leicht vor, dass durch Anwendung nicht ganz vollwichtiger oder etwas anders konstruirter Geschosse, Differenzen zwischen den wirklichen und den Übungsresultaten entstehen. Das Einüben im S. a. S. mit konzentrirten Geschützen (s. Konzentration) geschieht anfänglich nur mit Schlagröhren, dann mit Übungs-Kartuschen, um beim Schiessen auf Kommando ein einheitliches Abfeuern zu erreichen. Da die Geschütze alle bei richtiger Einstellung theoretisch die gleichen Treffpunkte ergeben, genügt das Zielen am Geschütz, bez. am Konzentrations-Direktor, bei konzentrischen Seiten genügt daher ein Schütze für eine Batterie. — Ist das S. mit den Geschützen lediglich auf vertikale Ziele ausgedehnt, so tritt bei dem S. mit den Gewehren auch das Beschiessen von ho

len Zielen, unter denen man sich feindliche Decks vorstellen kann, neuerdings in den Vordergrund und müssen hierin besonders die Toppsgäste, d. h. die Mannschaften, die sich ev. im Gefecht in den Marsen befinden, ausgebildet werden. — Beihefte z. Mar.-Verord.-Bl., Nr. 4, 5, 6, 7, 11, 12, 18; Manuel of Gunnery, Lndn, jhrlch; Vorschriften mit Scheibenbeschreibung i. Mar.-Verord.-Bl., Brln 1879. v. Hllbn.

Scheïch (türk.), Greis, Chef eines arabischen Stammes, einer Derwischgemeinde; S.-ül-islam, pontifex maximus des Islam. D.

Scheide, Futteral für die Hieb- und Stichwaffen, für die Fusstruppen meist aus Leder gefertigt und mit „Beschlägen" aus Eisen oder Messing versehen; zu letzteren gehört das „Mundblech" am oberen Ende, mit Haken oder Knopf zum Festhalten im Gehenk und das „Ortband" am unteren; am Mundbleche befindet sich eine Feder zum Festhalten der Klinge in der S. — Die berittenen Truppen haben S.n von Schmiedeeisen oder Gussstahl, oben mit „Mundblech", unten mit einem „Schleppeisen" oder „Schuh", dazwischen 2 Bänder mit Ringen zum Einschnallen des Koppels. Zur Schonung der Schneide der Klinge kommt in die S. ein Holzspahn, zum Schutz der Klinge gegen Rost meist gefirnisst. v. Ll.

Scheinangriff, Angriff, welcher nicht bezweckt die Entscheidung herbeizuführen, sondern nur den Gegner über die eigentliche und Haupt-Angriffsrichtung täuschen soll. Da die Front einer Stellung infolge der modernen Waffenwirkung dem Angriffe geringen Erfolg verspricht, so wird gegen dieselbe gewöhnlich nur ein S. unternommen, während die Hauptkräfte umfassend gegen eine oder beide Flanken dirigirt werden. Charakteristisch für die Durchführung des S.s ist das Hinhalten des Gefechtes (s. Demonstrative), welches anstrebt, den Gegner nur festzuhalten, seine Reserven an den Platz zu fesseln, dagegen jeden Nahkampf ängstlich vermeidet. Der Kampf besteht somit im Feuergefechte, und auch dieses wird auf die weiteren Distanzen geführt (Art. 1500, Inf. 400 m. und darüber), da jedes nähere Heranrücken die eigene Schwäche verrathen würde. Die Durchführung einer solchen Aufgabe ist schwierig, „da man leicht durch den Ungestüm der eigenen Truppen oder durch überraschende Gegenstösse in entscheidende Gefechtslagen gebracht werden kann, überhaupt es sehr schwierig ist, beim demonstrativen Angriffe die richtige Mitte derart zu [illegible] man einerseits wirklich den Gegner in ein Gefecht verwickelt und andererseits dennoch nachtheilige Entscheidungen vermeidet" (Meckel, Lhrbch d. Taktik, Brln 1874). L—t.

Scheitelstrecke. Bei Schiffahrtskanälen, welche eine Wasserscheide überschreiten, daher nach zwei Richtungen hin Gefälle haben und durch Schleusen in mehrere Strecken getheilt sind, wird die höchste Strecke „S." genannt. Dieselbe erhält aus Bächen, Seen od. dgl. ihr Speisewasser. 3.

Scheither, von. — 1) Georg Heinrich Albrecht, kurhannov. GM., geb. am 8. Dez. 1731, bei Ausbruch des 7j. Krieges Kap.-Lt bei der Esk. Gren. z. Pf., erhielt 1758 die Erlaubnis ein „Korps leichter Truppen" (1 Schw., 1 Jäg.-, 1 Gren.-Komp., zus. 421 Köpfe) zu errichten, welches 1761 auf 4 Komp. z. Pf., 2 Komp. Gren. und 1 „Trupp" Jäg. à 60 M., zus. 900 Köpfe, angewachsen war und der Armee Hzg Ferdinand's von Braunschweig vorzügliche Dienste leistete, und starb als Rgts-Kmdr am 25. Juli 1789 zu Harburg. Er schrieb anonym „Fragmente üb. d. Einrichtung des Kriegswesens in mittleren Staaten", Frkfrt 1780. — Neue mil. Ztg, 32. Stück, Marburg 1789; Neues vaterld. Archiv, II, Hann. 1829; v. Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, III, Hann. 1870. — 2) Georg, österr. GM., geb. zu Hannover 1772, machte in hannov. Diensten die Feldzüge in den Ndrldn 1793—95 mit, that 1796 im österr. Gen.-Stbe unter Hzg Ferdinand v. Württemberg am Unterrhein Dienste, trat 1799 in die österr. Armee über, organisirte und führte im Herbst slb. J. die Erhebung im Odenwalde, errichtete 1800 für den Kurf.-Erzbischof von Mainz ein Jäg.-Korps, kämpfte mit hoher Auszeichnung im gleichen J. in Süd-Dtschld, sowie 1805 bei Austerlitz, 1809 als Rgts-Kmdr bei Aspern und Wagram, 1812 in Russld und erhielt 1813 den Befehl eines grösseren Streifkommandos, dessen hervorragendste That der Überfall auf Freiberg am 18. Sept. (Österr. mil. Ztschrft 1833) war. Nachdem er 1814 und 1815 unter Bianchi und Colloredo in Frkrch gefochten (Einnahme von Montbéliard, 2. Juli 1815), starb er am 22. April 1816. — v. Wurzbach, Biogr. Lex., XXIX, Wien 1875. 13.

Schelde (l'Escaut), entspringt ndl. St Quentin, durchfliesst das wstl. Belgien, theilt sich unthlb Antwerpen in die meerbusenartige breite Wester- und Oster-S., welche die ndrld. Inseln Walcheren, N.- und Süd-Beveland umschliessen und bei Vliessingen bez. Zierikzee in die Nordsee münden. Bei Dendermonde ist die S. 200, bei Antwerpen 600 m., beim Fort Bats in See-

land, wo die Spaltung beginnt, 1800, die Wester-S. ist 4000, die Oster-S. 9000 m. br.; Länge 52 Mln. Von der Haisnemündg bei Condé an ist die S. schiffbar, Seeschiffe gehen bis Antwerpen. Der Unterlauf ist durch Deiche geschützt. Nebenflüsse von l.: Haisne und Scarpe, welche auf franz. Gebiete, Lys, welche bei Gent mündet; von r.: Dender und Rupel, walche letztere unthlb Mecheln aus Senne, Netke und Dyle entsteht. Diese sind ziemlich weit hinauf schiffbar, ausserdem zweigen sich aus der S. eine Menge Kanäle ab. Wegen der tiefen Lage des umgebenden Landes kann das System der S. leicht zu Inundationen benutzt werden. Am Unterlaufe der S. liegen die belg. Fstgn Dendermonde und Antwerpen, an der Wester-S. („Honte") der ndrld. Kriegshafen Vliessingen (s. d.). Von 1640—1792 nahmen die Ndrldr das Recht in Anspruch die S.-mündungen zu schliessen und richteten dadurch Antwerpen's Handel fast zu Grunde. Sz.

Schellenberg, der östl. von Donauwörth sich erhebende Bergvorsprung, welcher die von N. gegen die Stadt führenden Strassen beherrscht. Gefecht am 2. Juli 1702 zw. 8000 M. mit 16 Gesch. Bayern und Franz. unter Arco und c. 25000 M. unter Marlborough und Ludw. v. Baden. Nachdem ndl. von Ulm die Vereinigung der Letzteren stattgefunden, waren Dieselben an der in verschanzter Stellung zw. Dillingen und Lauingen stehenden Armee des Kurf. Max Emanuel vorbeimarschirend, gegen Donauwörth vorgerückt, wo die zur Deckung des Donauüberganges bestimmten Truppen unter Arco mit Vervollständigung der Befestigungsarbeiten auf dem S.e und dem zur Stadt abfallenden Hange desselben beschäftigt waren. Gegen Abend vor der Stellung angekommen, liess Marlborough, welchen an diesem Tage die Reihe des Oberbefehls über das Ganze traf, die 6000 M. starke Avantgarde unter Goor sofort angreifen; ihr folgte als r. Flügel das Heer Ludwig's von Baden, als l. Flügel das Marlborough's. Nach hartnäckigem, von wiederholten Offensivstössen begleitetem Widerstande mussten die Bayern der wachsenden Übermacht gegenüber sich zum Rückzuge entschliessen. Bei der ungünstigen Lage der Rückzugslinie (auf dem l. Flügel der Stellung) ward dieser, durch die energische Verfolgung der kaiserl. Reiterei ausserdem sehr gestörte Rückzug noch verlustreicher als das Gefecht selbst, sämtliche Gesch. mussten zurückgelassen werden, kaum 3000 M. entkamen zum Heere des Kurfürsten, der zu spät einsah, dass er seinen Gegner unterschätzt hatte. — v. Maffei, Mem., II, La Haye 1740; v. Hormayr, Tschbch f. vaterld. Gesch., Lpzg 1843; v. Sichart, Gesch. d. hann. Armee, II, Hann. 1870; Mtthlgn des k. k. Kriegs-Archivs, Wien 1876. Ldm.

Schels, Johann Baptist, österr. Obstlt, geb. zu Brünn 9. Nov. 1780, gest. zu Wien 8. Okt. 1847, begann 1800 seine mil. Laufbahn im 28. Inf.-Rgt, machte den Feldzug von 1805 mit, focht 1809 als Hptm. im Pion.-Korps in Polen, befand sich 1813 im Bureau des Gen.-Stbes der Hauptarmee, 1815 in der Gen.-Adjudantur Schwarzenberg's. Bei Wiedergründung der „Österr. mil. Ztschrft" (1818) erhielt er deren Oberleitung, welche er bis an sein Ende behielt. Ausser den in derselben enthaltenen Aufsätzen sind von S. erschienen: „Gesch. d. Länder des österr. Kaiserstaates"; „Kriegsgeschichte der Österreicher"; „Beiträge z. Kriegsgeschichte u. Kriegswissenschaft". — Österr. mil. Ztschrft, 1848. W. v. Janko.

Scheremetjew, russ. Bojaren. — Iwan Wassiljewitsch, kämpfte Anf. 16. Jhrhdrts mit Iwan II. in der Krim; ein Vetter gl. N. zeichnete sich gegen die Tataren aus und fiel 1577 bei Reval. Wassilij, unter Zar Alexei Michailowitsch Oberbefehlshaber, bei Tschudnowo von den Tataren gefangen, blieb 30 J. lang in deren Gewalt. Sein Neffe, der Gen.-FM. Gf Boris Petrowitsch, geb. 25. April 1652 bei Moskau, gest. 17. Feb. 1719, zeichnete sich im Nordischen Kriege (s. d.) aus (Müller, Lbnsbschrbg etc., a. d. Engl. von Bacmeister, Ptrsbg 1789). A. v. D.

Scherenflotte. Die Buchten der felsigen Küste von Norwegen und Schweden (s. d.), „Scheren", mit tiefen Fahrrinnen, dienten z. Zt der Segelschiffe als Liegestellen für die Schiffe dieser Mächte. Die S. bestand meist aus kleineren Kanonenbooten, welche durch Segel und Ruder bewegt werden konnten. Bei Windstille konnten diese selbst grösseren Schiffen durch ihre Zahl lästig und durch Entern gefährlich werden, während sie selbst in den Scheren sich leicht der Verfolgung entzogen. Ls.

Scherer, Barthélemy Louis Joseph, franz. Gen., geb. am 18. Dez. 1747 zu Delle (Haut-Rhin), wurde nach einem abenteuerlichen Leben, während dessen er z. B. in der österr. Art. gestanden, bei Ausbruch der franz. Revolution als Hptm. in der Art. angestellt. Intriguant und alter Soldat, kam er rasch vorwärts und war 1794 Div.-Gen. bei der Maas- und Sambre-Armee, wo er sich durch die Eroberung von Landrecies, le Quesnoy, Valenciennes und Condé im Juli und Aug., durch die Vertreibung der Österr. aus ihrer Stellung bei der Karthause von Lüttich [illegible] und bei Aldenhoven

(2. Okt.) auszeichnete. Dies veranlasste, dass ihm im J. 1795 zunächst das Kmdo der Alpen-, bald darauf aber das der Armee der Ostpyrenäen übertragen wurde. Er bewies hier geringere Fähigkeiten, wurde indes, nachdem mit Spanien Friede (1. Aug.) geschlossen war, auf den ital. Kriegsschauplatz versetzt und trug im Spätherbst in den Alpen mehrere Erfolge (vgl. Krieg 1795—95), namentlich den Sieg von Loano oder Vinale am 23.—24. Nov., hauptsächlich durch das Geschick seiner Unterführer davon, erregte aber durch seine spätere Unthätigkeit grosse Misstimmung und gab sein Kmdo an Bonaparte ab. Ebenso unfähig zeigte er sich als Kriegsminister (Juli 1797 bis Feb. 1799). Um dieses Amt mit Ehren niederlegen zu können, übernahm er das Kmdo der Ital. Armee. Er fand diese an der Etsch, wurde bei Magnano (s. d.) am 5. April geschlagen, legte darauf das Kmdo nieder und starb auf seinem Gute Chauny (Aisne) am 19. Aug. 1804. Zu seiner Rechtfertigung schrieb er „Précis des opérations etc. de l'an VII," Par. 1799. — Nouv. biogr. gén., XLIV, 1864. 13.

Scherff, Wilhelm v., preuss. Ob., geb. am 6. Feb. 1834 zu Frankfurt a./M., 1852 aus dem Kadettenkorps als Sek.-Lt in das 2. Garde-Rgt z. F. getreten, auf der Allg. Kriegsschule fortgebildet, machte den Feldzug von 1866 als Gen.-Stbs-Off. der Div. Beyer bei der Mainarmee, den Dtsch-Franz. Krieg, wo eine am 21. Dez. 1870 vor Tours erhaltene Wunde ihm eine theilweise Lähmung der l. Hand zuzog, als solcher bei der 19. Div. mit, war 1878/79 Mitglied der Grenzregulirungs-Kommission in Bulgarien und ist gegenwärtig Rgts-Kmdr. Er schrieb 1858 „Gymnastik u. Fechtkunst i. d. Arm."; 1861 „Anltg z. Betriebe der Gymnastik etc." (beide Bücher mit v. Görne und Mertens); 1861 unter der Chiffre W. v. S. „Z. Taktik d. Zündnadelinfanterie", fast wörtlich wieder abgedruckt als 1. Heft der 1872 bis 1874 erschienenen „Studien z. neuen Infanterietaktik"; 1874 „Zwei- oder dreigliedrig"; 1875 „Die Inf. auf dem Exerzirplatze; 1874—79 „D. Lehre v. d. Truppenverwendung als Vorschule zur Kunst der Truppenführung", sämtlich zu Berlin herausgekommen. 13.

Scherffenberg, Friedrich Graf, österr. FML., geb. im 5. Dezennium des 17. Jhrhdrts, zeichnete sich beim Entsatz von Wien, den Siegen von Waizen und Pest aus, kommandirte den Sturm auf Neuhäusel und jenen auf Ofen, welcher die Entscheidung herbeiführte. 1687 befehligte er in Kroatien und Siebenbürgen. 1688 fiel er beim Sturme auf Belgrad. — Schweigerd, Östrrch's Helden etc., II, Wien 1853. W. v. Janko.

Schertau, ein langes und starkes Tau, dient beim Anscheren und Abschwenken (s. d.) einer Pontonbrücke dazu, diese im Ganzen nach einem der Ufer hinüberzuziehen. 3.

Scheschchanè tüfengi (türk.), gezogenes Gewehr; S.-thopú, dsgl. Geschütz. D.

Schiavona (spr. Skiawona), die Slavonierin, wurde ein Schwert (s. d.) mit massivem Korbe genannt, welches die slavonische Leibwache der Dogen von Venedig führte. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn 1876. 13.

Schicht. Grössere mil. Arbeiten werden in der Regel mit Ablösung der Arbeiter, durch „S.arbeit" oder in „S.en", ausgeführt, wobei den einzelnen Arbeitertrupps, deren Stärke dem Arbeitsobjekte entsprechend gewählt ist, ein genau berechnetes, innerhalb einer gewissen Zeit zu leistendes Pensum zugewiesen wird. 3.

Schichthöhe: der lothrechte Abstand der durch die Niveaulinien (s. d.) bezeichneten Horizontalflächen. Äquidistante Niveaulinien zeigen konstante S.n. Für die Darstellung der Unebenheiten ist sachgemässe Wahl der S. wichtig; in flacherem Terrain muss mit geringeren, in markirterem mit weiteren S.n (Äquidistanzen) gearbeitet werden. v. Rdg.

Schiebervisir, s. Erhöhungsvisir. v. Ll.

Schiebezüge (Doppelzüge, Wechselzüge), bei gezogenen Vorderladungsgeschützen angewendet, um die Nachtheile des Spielraums für die Geschossführung zu vermindern, zeigten, neben tieferen und breiten Ladezügen, seichtere und schmalere Führungszüge. Das mit Leisten oder Warzen versehene Geschoss wurde durch die ersteren zu Boden gebracht und dann im hinteren glatten Seelentheile so gedreht, dass beim Abfeuern seine Leisten, bez. Warzen in den letzteren geführt und dadurch die durch den Spielraum bedingten Schwankungen der Rotation beschränkt wurden. v. Ll.

Schiedsrichter beim Manöver (s. d.), Off., welche kommandirt werden während der Gefehtsübungen der Truppen als Unparteiische zu fungiren. Sie haben, gestützt auf die Grundsätze der Taktik und auf die Kriegserfahrung, in denjenigen Fällen eine Entscheidung zu treffen, wo die Parteien die gegenseitigen Verhältnisse nicht zu übersehen vermögen, die feindliche Waffenwirkung nicht genügend beachten und wenn ein Angriff bis dicht an den Feind zur Durchführung gelangt ist. Entstehen unnatürliche Gefechtsbilder, so hat der S. einzugreifen und einen neuen Ausgangspunkt für die Fortsetzung des Gefechtes zu geben. Die Entscheidung erfolgt je nach der Art des

taktischen Auftretens der Truppe, nach der Abgabe des Feuers und nach den Verlusten, welche sie in Wirklichkeit erleiden würde. Die Attacke der Reiterei muss stets durch S.-spruch abgeschlossen werden, je nachdem sie geschlossen am Feinde ankam, gegen Flanke oder Front gerichtet war, ihr eine Reserve folgte und sie feindliches Feuer zu passiren hatte. Besonders wichtig ist das Eingreifen, wenn es sich darum handelt, die Wirkung der Art. zur Geltung zu bringen, da es dieser Waffe am schwersten fällt, beim Manöver ihren Einfluss auf den Gang desselben zu behaupten. Die Entscheidung der S. geht dahin, dass ein Angriff abgeschlagen oder geglückt ist, eine Stellung weiter behauptet werden kann oder geräumt werden muss, eine Truppe erschüttert ist und deshalb aus dem unmittelbaren Gefechtsbereiche in die Reserve zurückzunehmen ist. — Bei grossen Manövern sind mehrere S. (für die Flügel, Centrum etc.) zu ernennen, da es darauf ankommt, dass der S. rechtzeitig zur Entscheidung zur Stelle ist. Bei den Übungen der dtschen Truppen sind die S. durch Helm und Schärpe, sowie durch eine weisse Binde am l. Oberarme kenntlich (Verord. üb. Ausbildung f. d. Felddienst etc., Brln 1870). L—t.

Schiefe Beleuchtung ist in älteren Karten, das Licht von NW. gedacht, angewendet, so dass alle erhabenen Gegenstände rechts und unten, alle vertieften links und oben schattirte Ränder erhalten. Als J. D. Cassini in seiner Karte von Frkrch die Erhebungsflächen nicht mehr signaturmässig (s. Fig.), sondern nach ihrer wahren Gestalt in der Horizontalprojektion gab, nahm er das Licht um c. 20° erhöht über den NW.-Randpunkte an (Abendbeleuchtung). Die ndwstl. Abhangsflächen erscheinen hell — je steiler, um so heller;



Signatur für Bergreihe in älteren Karten.



Berggruppe.

flachere müssen dunkeler gezeichnet werden, die steileren O.- und S.-Abhänge sehr, die flacheren weniger dunkel. Wo es auf schnelles und genaues Lesen der Böschungsgrade nicht ankommt, ist diese Manier nicht ganz zu verwerfen. In der Neuzeit sind die steileren Partien des Hochgebirges auf den Dufour'schen und den älteren Gen.-Stbs-Karten von Oberitalien so dargestellt, auch in den sog. Reliefkarten findet sie Anwendung. Für mil. Bedürfnisse genügt eine solche Manier, welche die Ersteigbarkeit nicht untrüglich darstellt, nicht; die Lehmann'sche Manier der lothrechten Beleuchtung ist daher allgemein gebräuchlich; wol aber hat ihre Kombinirung mit der Niveaulinienmanier (z. B. durch Chauvin) Anhänger gefunden. v. Rdg.

Schiemannsgarn: aus 2 bis 3 Kabelgarnen zusammengedrehtes und getheertes Garn, dient namentlich dazu, stärkeres Tauwerk, welches dem „schamfield" (d. h. abgescheuert) werden ausgesetzt ist, zu „kleiden" (zu bewickeln). Ls.

Schiessbaumwolle (Schiesswolle, Fulmicoton, Nitrocellulose, Pyroxilin, $C_{12} H_{14} O_4 [NO_3]_6$) entsteht bei Einwirkung starker Salpetersäure oder eines Gemisches von dieser mit konzentrirter Schwefelsäure auf Baumwolle. Geschichte: Nachdem Braconnot 1833 Stärkemehl, Pélouze 1838 Holzsubstanz durch Tränken mit Salpetersäure schnellverbrennlich gemacht, wurde 1845 durch Schönbein in Basel und Böttcher in Frankfurt a./M. die S. nahezu gleichzeitig entdeckt und 1846 von beiden der Dtschn Bundes-Mil.-Kommission vorgelegt. Dieser gehörte der österr. Art.-Hptm. Bar. Lenk an, der das im wesentlichen noch jetzt beobachtete Verfahren für Herstellung der S. fand. 1846 wurde auch in Frkrch eine Kommission (Piobert, Pélouze, Morin u. A.) unter Vorsitz des Hzgs v. Montpensier eingesetzt, welche nach 3j. Versuchen zu dem Resultate kam, dass die S. wegen ihrer Neigung zur Selbstentzündung für mil. Zwecke nicht geeignet sei. Ähnliches Ergebnis hatten Versuche in Russld, Preussen und Engld. In Preussen wurden um 1860 dieselben vom Direktor der Pulverfabrik zu Spandau, Ob. Otto, wieder aufgenommen, jedoch nach langem Experimentiren eingestellt. Als in Hirtenberg bei Wiener Neustadt 1853 eine S.-Fabrik unter Lenk's Leitung angelegt und in Östrrch Schiesswoll-Batt. (s. d.) formirt wurden, beauftragte Engld von neuem eine Kommission unter Gen. Sabine mit der Untersuchung. Durch Professor Abel, Direktor des chem. Laboratoriums zu Woolwich, wurde die S. auf ihren gegenwärtigen Standpunkt gebracht. — Herstellung nach Abel: Baumwolle und deren Abfälle werden von fremden Bestandtheilen und mittelst Kalilauge von Fett gereinigt, gewaschen, zerrupft, scharf getrocknet, abgekühlt und dann einige Minuten in ein Gemisch aus 3 Gewichtstheilen Schwefelsäure von 1,84 und 1 Theil Salpetersäure von 1,52 [illegible] getaucht. Nach dem Aus- [illegible] Säure bleibt sie

24 Stunden in irdenen Töpfen, wird in Centrifugalmaschinen und dann unter einem Wasserfalle von aller Säure befreit, darauf in hölzernen Gefässen durch überhitzten Wasserdampf anhaltend gekocht, in Centrifugalmaschinen getrocknet, auf Schneidemaschinen (Holländer der Papierfabriken) wie Ganzzeug zerkleinert und in eine breiartige Masse verwandelt. Nach dem Waschen mit alkalihaltigem Wasser wird die Masse in cylindrische oder prismatische Formen gepresst und durch einen Druck von 600 Atmosphären auf den Quadratzoll zu einer papiermachéartigen Masse verdichtet. In Engld wird auch durch Ausschöpfen „S.papier" gefertigt. — S. zeigt, selbst unter dem Mikroskope, das Aussehen und die Struktur gewöhnlicher Baumwolle, fühlt sich aber rauher an, knirscht beim Zusammendrücken, ist schwerer als Wasser, wird stark elektrisch, ist unlöslich in Wasser und Alkohol, explodirt erst beim Erhitzen über 130° C., ist trocken leicht entzündlich und verbrennt an der Luft heftig unter grosser Hitzeentwickelung, aber ohne Explosion, die nur bei fester Einschliessung eintritt. Dagegen kann durch Reibung oder Stoss trockene S. explodiren. Die detonirende Explosion wird durch Knallpräparate (s. d.) hervorgerufen. Die Verbrennung erfolgt ohne Rauchentwickelung und Rückstand 8 mal (nach Piobert) schneller als die des Pulvers; ihre Wirkung entspricht (nach v. Uchatius) der von 2,7—4,5 Gewichtstheilen Pulver. Die Selbstzersetzung und Selbstentzündung der S., die als Ursache der Explosion der S.magazine auf der Simmeringer Haide bei Wien (1862), dem Steinfelde bei Wiener Neustadt (500 Ctr, 1865), zu Vincennes, le Bouchet etc. angesehen wird, scheint vorwiegend Folge ungenügender Entfettung und Entsäuerung zu sein. Die ungleichmässige Wirkung der S. ist durch Abel's Verfahren des Holländerns und Pressens beseitigt. Von Bedeutung war seine und Brown's (Abel's Assistent) Entdeckung, dass nasse, bis zu 30 % mit Wasser gesättigte S. durch einen kräftigen Detonator und unter Zwischenfügung geringer Mengen trockener S., wie trockene explosibel und von gleicher Wirkung, dagegen absolut unentzündlich durch Flammen oder glühende Körper ist und ohne bei der Aufbewahrung an Güte zu verlieren. — Die S. für Handfeuerwaffen und Geschütze verwendbar zu machen, ist bis jetzt, hauptsächlich ihrer brisanten Wirkung wegen, nicht gelungen. Die bisher angewendeten Mittel zur Verminderung der Brisanz, wie die Entzündung der Ladung in grösserem als von ihr erfülltem Verbrennungsraume (bei den österr. Kartuschen war die S. auf einen hohlen Cylinder gewickelt, der bei der Explosion eingedrückt wurde), oder das Vermischen der Holländermasse mit die Verbrennung verlangsamenden Stoffen und Körnen der Masse, erreichten den angestrebten Zweck nicht. Dagegen macht ihre zertrümmernde Kraft die S. zum Sprengmittel vorzugsweise und besser geeignet als Pulver, während ihre gefahrlose Handhabung und Aufbewahrung ihr den Vorzug vor Dynamit sichert. Infolge dessen ist sie in den meisten Staaten (auch in Dtschld) für Torpedos und Seeminen, wie zu Sprengzwecken der Genietruppen, theils noch neben Dynamit, eingeführt. Ein befriedigendes Verfahren für ihre gefahrlose Verwendung als Sprengladung der Granaten ist bis jetzt nicht gefunden, da auch nasse S. sich gegen Stoss und Druck nicht unempfindlich gezeigt hat. — Für ihre Aufbewahrung sind im allgemeinen die für Pulver geltenden Vorsichtsmassregeln ausreichend. — Die gegenwärtig grössten S.fabriken sind: die (kgl.) zu Waltham Abbey, die der Gebr. Prentice zu Stowmarket in Engld; die von der Dtschn Admiralität zu Kruppamühl in Oberschlesien 1874 angelegte. — v. Meyer, D. Explosivkörper u. d. Feuerwerkerei, Brschwg 1874; Dammer, Chemisches Hdwrtrbch, Brln 1876; Trauzl, Explosive Nitrilverbindungen, Wien 1869. 8.

Schiessdienst der Artillerie. Die Bedienungsweise der Geschütze zum Schiessen wird bedingt durch die Konstruktion der Rohre und der Laffeten, die Art ihrer Aufstellung (hinter flachen oder erhöhten Scharten, in Kasematten oder ohne Deckung etc.), die Schussart, Gebrauchsweise etc. und ist um so mannigfacher, je verschiedener diese Bedingungen sind. Der S. der Feld-, Fstgs-, Blgrgs-, Küsten- und Schiffs-Art. ist daher unter sich verschieden. Da jede dieser Art.-Truppen-Gattungen mit verschiedenen Geschützarten und Kalibern in der ihr eigentümlichen taktischen Verwendungsweise schiesst, so hat auch jede eine besondere Schiessausbildung. Die historische Entwickelung der letzteren wurde bedingt durch den jeweiligen Standpunkt des Art.-Materials in technischer Beziehung und den seiner taktischen Verwendung (Dengler, Geschichtl. Entwickelung d. Art.-Schiesskunst im Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Bd 86, Berlin 1879). Im 15.—17. Jhrhdrt waren die Büchsenmeister (s. d.) die Lehrmeister für den S. d. A., welche gegen Lehrgeld sowol die Schlangen- oder Feld-, als die Karthaunen- etc. Schützen ausbildeten. Handlanger oder „Schanzbauern" (der Schanzenbau lag der Art. gleichfalls ob) führten die mechanischen Bedienungsverrichtungen aus, die Büchsenmeister richteten.

Auf die theoretischen und praktischen Kenntnisse der Artilleristen, wie auf den hierüber lautenden Lehrbrief wurde grosser Wert gelegt. Als der sächs. Ob. Kuffer, Kmdt des Leib-Regts und Kmdt von Wittenberg, 1679 die Art. „erlernt" hatte, wurde ihm nach abgelegter Prüfung vom Kurfürsten eigenhändig der Lehrbrief ausgefertigt. Diese zunftmässige Ausbildung bestand noch lange, als die Büchsenmeister mit ihren Handlangern in den stehenden Heeren schon besondere Kompagnien bildeten, erst nach und nach ging die Schiessausbildung an die Truppe über. Obgleich die Kriege des 17. und 18. Jhrhdrts der Art. reiche Gelegenheit gaben sich im Schiessen auszubilden, fanden doch zahlreiche Schiessversuche statt, die mit der technischen Entwickelung der Art. Hand in Hand gingen und mit denen gleichzeitig Ausbildung im Schiessen bezweckt wurde. Die Kriege 1813 bis 1815 hatten in allen betheiligten Staaten eine Neubildung der Feld-Art. zur Folge, mit welcher vor allem eine Erleichterung des Materials erstrebt und ausgeführt wurde, um der Art. grössere Beweglichkeit zu geben. Aber auch die Notwendigkeit einer gründlichen Schiessausbildung war anerkannt, welche durch alljährliche Schiessübungen erreicht werden sollte. Zur Abhaltung derselben wurde in Preussen nach und nach für jede Brigade ein Schiessplatz gekauft und mit den erforderlichen Einrichtungen versehen. Nach Einführung der gezog. Gesch. hat sich indes die Schiessausbildung der Art. von Grund aus neu gestaltet. Der mit Vorliebe gepflegte Roll-, der Rikochettschuss in seiner ursprünglichen Bedeutung kamen bei den Langgeschossen mit Perkussionszünder in Fortfall, der Kartätschschuss verlor an Bedeutung, die der Shrapnelschuss, wenn auch erst später, in erhöhtem Masse gewann. Die grossen Schussweiten der gez. Gesch. erschwerten das Richten, wie die Beobachtung der Schüsse, aber man kann ihre Flugbahn so korrigiren, dass, unter Durchschnittsverhältnissen, ein gewisser Prozentsatz der Schüsse treffen muss, was bei den glatten Gesch. in dieser Weise nicht erreichbar ist. In demselben Masse wie das Treffen mit glatten Gesch. auf mittleren Entfernungen vom Zufalle abhängt, ist es bei gezogenen bestimmbar, aber es setzt bei allen Chargen der Truppe erheblich grössere geistige Thätigkeit, bei der Bedienungsmannschaft grössere Präzision aller Verrichtungen voraus, welche beide durch den S. anerzogen werden müssen. Dem gegenüber erscheint die aus den glatten Gesch. verschossene Übungsmunition reichlich bemessen. Mit geringen Abänderungen des früher Geltenden wurde in Preussen 1858 bewilligt: für jede 6🙰ige Batt.: 160 Kugel-, 40 Shrapnel-, 46 Kartätschschuss, 42 7🙰ige Granat-, 7 Kartätschwurf; für jede 12🙰ige Batt.: 150 Kugel-, 40 Shrapnel-, 20 Kartätschschuss, 42 7🙰ige Granat-, 7 Kartätschwurf; für jede Haubitz-Batt.: 144 Granat-, 40 Shrapnel-, 16 Kartätschwurf; für jede Fstgs-Abthlg (jetzt Bat.) 1457 Schüsse und Würfe aller Kaliber. — Jetzt zerfällt die Schiessausbildung der Art. in Dtschld, Östrrch und ähnlich in Frkrch in vorbereitende Übungen und in eigentliche Schiessübungen. Durch dieselben wird bezweckt: Kenntnis und Behandlung der Gesch. und Munition, der Schiessregeln und Schusstafeln, Erlernung der reglementarischen Bedienung der Gesch. zum Schiessen, Schätzen der Entfernungen (in Östrrch für sich bestehende, viel gepflegte Übungen), Ausbildung in der Beobachtung der Wirkung und im Anfertigen von Schiesslisten. Die Kanoniere sollen das Gesch. in allen Bedienungsnummern gewandt und sicher bedienen, Aufsatz, Quadrant und die Richtvorrichtungen sicher und schnell gebrauchen können, intelligentere Leute mit scharfem Sehvermögen werden besonders als Richtkanoniere ausgebildet; die Gefreiten und Geschützgefreiten (Fuss-Art.) müssen ein Gesch. selbständig kommandiren und Korrekturen anordnen können; den Untoff. (Geschützführern) muss das Beobachten der Wirkung, Tempiren der Shrapnels, Gebrauch der Schusstafel geläufig sein, die älteren Untoff. der Feld-Art. müssen einen Zug kommandiren, die der Fuss-Art. die gleichzeitige Feuerthätigkeit mehrerer Gesch. auf Grund selbständiger Beobachtung leiten können. — Neben den Exerzir-, Feld- und Fstgsdienstübungen gehört noch ein theoretischer Unterricht zur Schiessausbildung der Art.; Übungen im Abziehen von Schlagröhren und Schiessen mit Manöverkartuschen, wobei die feindliche Stellung zur Übung im Beobachten durch Kanonenschläge markirt wird (Dtschld, Östrrch), bilden die unmittelbare Vorstufe zum Scharfschiessen. Letzteres findet während der jährlichen Schiessübungen auf den Art.-Schiessplätzen oder in den Truppenlagern (Frkrch) statt. Gegenwärtig sind in Dtschld deren vorhanden bei Königsberg i. Pr., Berlin (bei Tegel), Krekow (c. 7 Km. wstl. Stettin), Jüterbog, Glogau (aufzugeben beabsichtigt), Falkenberg in Oberschlesien (c. 30 Km. ndöstl. Neisse), Wesel, Wahn (c. 13 Km. sdöstl. Cöln an der Bahn Deutz—Giessen), Lockstedt (c. 35 Km. sdl. Rendsburg, 5 Km. ndöstl. Itzehoe), Hannover, Darmstadt (Griesheim), Hagenau, Zeithain (c. 7 Km. ndl. Riesa), Lechfeld (s. d.)

Diese Schiessplätze sollen 3700 m. lg, an der Nulllinie (Geschützaufstellung) 1000 m. br. sein, sich von hier bis 2000 m. auf 600 m. Breite verjüngen und diese bis zum Ende behalten; in der Höhe der Ziele muss noch zu beiden Seiten ein Sicherheitsrayon (je 700 m. br.) liegen, der bis 7500 m. von der Nulllinie reicht. Diese Abmessungen genügen aber für die Ringkanonen der Fuss-Art. nicht mehr und ist eine Erweiterung der zu kleinen Schiessplätze im Werke. Die Schiessplätze haben (mit wenigen Ausnahmen) Barackenlager (als Gefangenlager 1870 errichtet) für die Mannschaften und Pferde der übenden Truppen. Die Schiessübung der Feld-Art.-Rgtr dauert 19—20 (10—11 Schiess-), die der Fuss-Art.-Rgtr 27—28 Tage (17 Schiesstage). Jede Batt. erhält 244 Granat-, 112 Shrapnelschuss; jedes Bat. der Fuss-Art.: a) 9cm.: 330 Gran., 180 Shr.; b) 12cm.: 500 Gr., 120 Shr.; c) 15cm.: 240 Gr., 180 Langgran., 60 Lggr. und 20 Shr. mit Hartbleimantel, 120 Shr.; d) 21cm.: 120 Lggr.; e) 100 glatte 12cm. Kartätschschuss; f) 15 und 23cm. Bomben je 300; g) 20 8cm. Leuchtraketen. Die 21cm. Lggr. und die Bomben werden blind, alle anderen Hohlgeschosse scharf geladen verfeuert. Ziele a) für Feld-Art.: Anschussscheiben, Quadrate von 5 m. Seitenlänge; Schützenscheiben 0,5 m. br., 1,80 m. hoch mit Zwischenräumen von 2 m. aufgestellt; Inf.-Scheiben 12 m. lg, 1,80 m. hoch; Art.-Scheiben 2 m. br., 1,80 m. hoch mit 7,5 m. Abstand hintereinander und mindestens 2 Paar mit 15 m. Zwischenraum aufgestellt, auch mit aufgestellten Brettern, welche die Bespannung und Bedienung markiren. b) Für Fuss-Art.: Ein Fstgswerk (Polygon) in Ravelinform, aus einem Hauptwalle mit traversirtem Wallgange (Feuerlinie + 4—7,5 m.), Hauptgraben (—6,60 m.), gedecktem Wege und Glacis bestehend; eine Blgrgs-Batt. von dtscher oder fremdländischer Bauart für 4 bis 6 Gesch. als „Zielbatterie"; eine Feldschanze; Sappenteten der einfachen und doppelten Erdwalze (Polygon und Feldschanze dürfen nicht, andere Erdwerke können nach jeder Schiessübung eingeebnet werden); Reduitscheiben 7,50 m. lg, 4 m. hoch; Kaponnierscheiben 9,50 m. lg, 4 m. hoch; Arbeiterscheiben 0,50 m. br., 0,90 m. hoch und alle Scheiben der Feld-Art.; ausserdem werden, namentlich von der Feld-Art., zum Markiren eines schnell auftauchenden Feindes sich plötzlich über die Erdoberfläche erhebende und unter dieselbe versenkende „Klappscheiben", sowie bewegliche (fahrbare) Scheiben, die sich mit gewisser Geschwindigkeit senkrecht oder parallel zur Schussrichtung bewegen, verwendet. Alle Scheiben müssen treffenden Geschossen einen ihr Krepiren bewirkenden Widerstand entgegensetzen und werden sie deshalb für gewöhnlich aus Brettern, ausnahmsweise aus Dachpappe, Leinwand etc. gefertigt; im übrigen können jedwede, der Wirklichkeit entsprechende Ziele angewendet werden. Die österr. Feld-Art. bedient sich bei ihren Schiessbungen ähnlicher Zielscheiben; die Fstgs-Art. schiesst mit blinden Hohlgeschossen und Vollkugeln nach Scheiben (3,6 m. hoch, 10,8 m. lg), mit scharf geladenen Granaten und Shrapnels nach 2 mit 20 m. Abstand hintereinander aufgestellten Scheiben (1,8 m. hoch, 16,2 m. lg), mit Kartätschen nach nur 1 solchen Scheibe, wirft mit Granaten, Rund- und Spitzbomben (s. d.), Leuchtballen (s. d.) und Steinen nach Rechtecken und Quadraten.. — Die Schiessübungen beginnen mit einem „Elementar-Belehrungsschiessen" der Batt. und Komp. (Östrrch „Unterrichtsschiessen der Mannschaften") nach Anschussscheiben auf kleine Entfernungen (bis 1000 m. sind kleine, bis 2000 m. mittlere, darüber grosse Entfernungen), um den Mannschaften zu zeigen, wie das Geschütz den Korrekturen und sonstigen Einflüssen (schiefer Räderstand etc.) folgt und die Schiessregeln zu verwerten sind. Das sich anschliessende „Unterrichtsschiessen" der Batt. und Komp. (Östrrch „Übungsschiessen der Off., Untoff. und Mannschaften") dient zur Belehrung der Chargen im Kommandiren eines oder mehrerer Geschütze (Zug) und Anwendung der Schiessregeln auf Grund eigener Beobachtungen; hierauf folgt das „kriegsmässige Schiessen" a) in Batt. und Komp., b) in Abthlgn und Bat., c) im Rgt. Bei diesen Schiessübungen übernimmt, nach vorhergegangener Ausbildung der unteren Chargen, der Batt.- bez. Komp.-Chef, der Abthlgs- bez. Bat.- und der Rgts-Kmdr die Feuerleitung. Das nachfolgende „Prüfungsschiessen" nach einem von dem Inspizirenden gegebenen Programme soll diesem Kenntnis von der Ausbildung der Truppe verschaffen. Den Beschluss macht das „Preis- (Östrrch „Prämien"-)schiessen"; es hat den Zweck, den Wetteifer für weitere Ausbildung anzuregen, wozu (in Dtschld) p. Batt. und Komp. die 4 besten Untoff. und 8 besten Obergefreiten, Gefreiten und Kanoniere ausgesucht werden; die Untoff. erhalten ein Schützenabzeichen und 4 Mannschaften Geldpreise u. zw. 1. Preis 6, 2. u. 3. 4,5 und 4. 3 Mk, bez. gleichwertige silberne Denkmünzen. Das Preisschiessen findet auf 600 m. gegen weissgetünchte Anschussscheiben, mit 12 Ringen in

Abständen von 20 cm. bezeichnet, aus 4 Feld-, bez. 9cm. Geschützen mit je 5 scharfen Granatschuss per Batt. und Komp.; in Östrrch auf 900 m. gegen Scheiben von 3,6 m. im Quadrat, die mit einem Zielschwarzen und 10 konzentrischen Ringen bezeichnet, aus Feldgesch., bei den Komp. aus 12- oder 15cm. Hinterlad-Kan. statt; p. Batt. und Komp. ist ein Prämien-Pauschale von 9 Fl. bewilligt, welches auf die 4 besten Schützen der Vormeister und Kanoniere nach den erschossenen Points vertheilt wird. — In Dtschld, Östrrch, Frkch sind für die Art. Schiessregeln aufgestellt, die in einfachster Form angeben, wie man zu verfahren hat, sich zunächst für die Beurtheilung der Lage der Treffpunkte zum Ziele einen möglichst sicheren Anhalt zu verschaffen; dann aber sollen dieselben, auf Grund der Gesetze über die Wahrscheinlichkeit des Treffens, lehren, wie man aus den Beobachtungen folgern kann, ob man richtig schiesst, bez. welche Änderungen man zu treffen hat, um zu diesem Resultate zu gelangen. Die Grundlage für das Schiessen bildet die Beobachtung der Schüsse, weil nur nach der beobachteten Abweichung der Treffpunkte vom Ziele sich die erforderliche Korrektur bestimmen lässt. Die Ausbildung im Beobachten ist deshalb ein Hauptzwek der Schiessübungen. Ein Schiessen ohne Beobachtung ist nur während der Nacht, nach erfolgtem Einschiessen bei Tage, statthaft. Die Schwierigkeit des Beobachtens erfordert das Auffinden des günstigsten Beobachtungsstandpunktes. Um die kriegsmässigen Verhältnisse annähernd zur Anschauung zu bringen und die Beobachtung zu erleichtern, wird die Stellung der feindlichen Art. durch Kanonen-, der Inf. durch Gewehrschläge, die ein andauerndes Feuer unterhalten, markirt. Zur Ausbildung im Beobachten ist die Anfertigung von „Beobachtungslisten" durch den Beobachtenden und zu deren Kontrole die von „Schiesslisten" am Ziele erforderlich. Auf Grund seiner Beobachtungsliste bestimmt der das Feuer Leitende die Korrektur. Das „Schätzen der Entfernung" kommt hierbei in anderem, als dem gebräuchlichen Sinne zur Geltung. Da Wind und Wetter auf das Geschoss ablenkend wirken, so ist mit der Kenntnis der Entfernung keine Sicherheit für das Treffen gegeben und werden Entfernungsmesser deshalb nur von bedingtem Werte sein. Als Grundsatz gilt, dass der erste Schuss vor dem Ziele liegen muss, weil ein dahinter liegender Treffpunkt, durch dieses verdeckt, sich der Beobachtung entzieht. Durch Zulegen an Elevation muss man [illegible] ver-anschiessen" bis ein Schuss hinter dasselbe fällt und so die „Gabel" gebildet wird (s. Gabelschiessen). Aber auch wenn man „eingeschossen" ist, werden nicht lauter Treffer folgen, da solche bei der unvermeidlichen Verschiedenheit der Munition, Geschützbedienung (Richtungsfehler), wechselndem Winde etc. unerreichbar sind. Unter normalen Verhältnissen wird sich ein Theil der Treffpunkte im Ziele um den Zielpunkt gruppiren, der Rest das Ziel fehlen. Die Zahl dieser Fehlschüsse, die „natürliche Streuung", wächst mit der Entfernung des Zieles und bietet bei richtiger Beobachtung eine Kontrole dafür, ob man noch eingeschossen ist. Die Trefferprozente sind für die verschiedenen Entfernungen durch Schiessversuche und Interpolation ermittelt und hiernach in einer den Schusstafeln beigegebenen Trefffähigkeitstabelle die Zielgrössen für 50 % Treffer und die mittleren Streuungen zusammengestellt. — Für die Ausbildung der Art.-Schiesskunst und die Aufstellung der Schiessregeln hat die 1867 in Berlin errichtete Art.-Schiessschule ein besonderes Verdienst. Sie hat für die Errichtung gleicher Schulen in Russld (Orany) 1875, in den Ndrldn (Zwolle) 1878, in Frkch (Bourges, 18. Jan. 1879) als Muster gedient. In Frkrch hat man nach 1870 die Schiessausbildung d. Art. mit grossem Eifer gefördert. 1876 ist vom Art.-Komite die Grösse der Schiessplätze auf eine Länge von 10 Km., eine Breite am einen Ende von 1600, am anderen von 400 m. und ausserdem festgestellt, dass jede der 19 Art.-Brig. über einen Schiessplatz müsse verfügen können. Es sind solche bei Châlons, Valbonne, Sathonay, St Maur, Lannemezan, St Medard, Calais etc. vorhanden, für 13 Brig., welche entweder keinen, oder einen zu entlegenen hatten, sind neue zu beschaffen, die nach dem Prinzip der Flurentschädigung benutzt werden sollen. Für die bei Valbonne 1879 abzuhaltenden Übungen waren Schussweiten von 4000 m. befohlen. 1876 ist die Übungsmunition auf 120 Schuss p. Gesch. erhöht. Die Schiessregeln (Gabelverfahren) bilden den Anhang der „Instr. provisoire s. l. service en campagne." — In Russland sind für 1879 grössere Art.-Schiessübungen, die mindestens 6 Wochen dauern sollen, auf den Schiessplätzen der Lager von Krasnoje Selo, Wilna (Orany), Kowno, Grodno, Warschau, Kiew, Lutzk, Jekaterinoslaw, Bender, Tchugujew, Moskau angeordnet. Dieselben werden auf dem Schiessplatze von Orany mit dem neuen Stahlfeldgeschütze M/1877 (8,7 und 10,7 cm. Kal.) nach einer neuen Instruktion unter Anwendung des Gabelverfahrens

gegen feste und bewegliche Ziele stattfinden. Es kommen zum ersten male Belehrungsschiessen in Anwendung. — Hdbch f. d. Off. d. preuss. Art., 2. Aufl., Brln 1877; Hdbch f. Untoff. d. k. k. Feld-Art., Wien 1878; Hdbch f. Untoff. d. k. k. Fstgs-Art., Wien 1879. 8.

Schiessdienst der Infanterie, ihr wichtigster Dienstzweig seit Einführung der Präzisionswaffen, da „mit Rücksicht auf die gleich gute Bewaffnung und die gleiche Taktik der Inf. in den verschiedenen Armeen diejenige die grösste Wahrscheinlichkeit des Sieges besitzt, welche am gründlichsten im Schiessen ausgebildet ist" (Kühne). Seitdem die taktischen Formen nicht mehr das Entscheidende im Inf.-Gefechte sind, ist die Schiessinstruktion überall gleichberechtigt neben das Rglmt getreten und macht ihren Einfluss auf dasselbe mit immer grösserem Nachdrucke geltend. Die preuss.-dtsche Armee darf den Ruhm in Anspruch nehmen, seit langer Zeit die sorgfältigste Detailausbildung im S. betrieben und in den letzteren Jahren stetig verbessert und gesteigert zu haben. Ihr am nächsten steht die österr. Inf., während die franz., erst durch die Erfahrungen von 1870/71 auf die Wichtigkeit des S.es aufmerksam gemacht, ihm erst seit kurzem mehr Beachtung schenkt. Die russ. Inf. hat noch 1877/78 ihre geringen Leistungen im Feuergefechte dargethan; ihre Ausbildung im S.e wird erschwert durch die klimatischen und Garnisonverhältnisse, die mangelhafte Bildung der Subaltern-Off. und die Bewaffnung mit Gewehren verschiedener Systeme. — Die Schiessausbildung zerfällt in Anschlag- und Zielübungen, Verfeuern von Platzpatronen, Schul- (Einzel- u. Abthlgs-), gefechtsmässiges, Prüfungs- (Best- od. Konkurrenz-), endlich Belehrungsschiessen zur Ausbildung des Lehrerpersonals. — Ein guter Anschlag (s. d.) ist die Grundlage alles Schiessens, der Körper muss dabei fest, aber frei und ungezwungen gehalten werden. Frei- und Gewehrübungen (s. d.) kräftigen die Muskulatur des Armes, damit er das Gewehr bequem zu tragen vermag. Der Anschlag muss stehend freihändig, stehend aufgelegt, kniend und liegend freihändig oder aufgelegt, ferner auf sich bewegende Ziele derart eingeübt werden, dass der Schütze jeden Vortheil, den das Terrain bietet, zu benutzen versteht. Der Anschlag im Knien und Liegen begünstigt das Auflegen des Gewehres und ist deshalb besonders mit Vortheil für weitere Distanzen zu verwenden, bei welchen das hohe Visir festes Einsetzen des Kolbens in die Schulter verhindert. — Grosser Wert is[illegible] elübungen zu legen. Es handelt sich darum, dem Schützen zu lehren, Visir und Korn in eine gerade Linie mit dem Zielpunkte zu bringen, das Visir nicht zu verdrehen, das Korn (s. d.) „gestrichen" zu nehmen, d. h. den Rücken desselben in gleiche Höhe mit dem oberen Visirrande zu bringen, und gut „abzukommen", d. h. leise abzuziehen in dem Momente, wo das Ziel richtig erfasst ist. Diese Resultate zu erreichen, werden fast überall „Schiessgestelle" benutzt, Maschinen, in denen das Gewehr eingeschraubt liegt und nun beliebig gerichtet werden kann. Der Instruktor stellt das Gewehr zuerst richtig ein und lässt den Rekruten über Visir und Korn nach dem Ziele sehen, während er ihn instruirt. Später hat der Schütze das Gewehr zu richten, der Lehrer kontrolirt. Die sicherste Garantie für die Fortschritte bietet ein Zielen nach dem Auge des Lehrers. Das franz. „Manuel de l'instructeur de tir" schreibt noch einige zeitraubende Zielübungen vor, von denen jedoch kaum bessere Resultate zu erwarten sind. Bei schlechtem Wetter bedient man sich des „Zimmergewehrs" (s. d.). — Es folgen Übungen mit Platzpatronen, um den Mann allmählich an Knall und Rückstoss zu gewöhnen und ihn beim Abdrücken nicht „mucken" zu lassen; hierauf das Scheibenschiessen, wofür in der dtschn Armee 130, in der österr. 110, in der franz. 100 scharfe Patronen p. Mann und Jahr ausgeworfen sind, nämlich Dtschld: Schul- 80; gefechtsmässig (Einzel- 10, Abthlgs- 20); Prüfungs- 20; Belehrungs-; Östrrch: Bedingungs- 70; Übungs- (verschiedene Körperlagen) 10; feldmässig 30; Best- (nur 1. Schiessklasse); Frkrch: Einzel- 60; Salven- und Schnell- 30; Tirailleur- 10 Patr.; bewegliche Ziele etc. (mit ersparter Munition); Konkurrenz-Schiessen (3 concours). — In allen 3 Armeen sind die Mannschaften in 3 Schiessklassen getheilt; in der dtschn findet ein Aufrücken nur regelmässig alljährlich von der 3. zur 1. statt; in Östrrch kann ein Soldat, der sich bereits vor dem Diensteintritte Schiessfertigkeit angeeignet hat, schon im 1. Dienstjahre zum „Schützen" ernannt werden und am Schiessen der 2. bez. 1. Klasse theilnehmen; das franz. Manuel bestimmt das „classement" derart, dass nach Ende der jährlichen Übung alle Untoff., Korporale und Soldaten mit 30 Treffern der 1., bis zu 12 der 2., der Rest der 3. Klasse zugetheilt werden. Da dies jedes Jahr geschieht, so findet auch Zurückversetzung statt. Während in Dtschld und Östrrch der Mann nur dann zu einer neuen Übung zugelassen wird, wenn er die Bedingungen der vorhergehenden erfüllt hat, werden in Frkrch für jede Übung 6 Kugeln verwendet

und wird dann zur nächstfolgenden übergegangen. Ferner schiessen in Frkrch alle 3 Schiessklassen dieselben Bedingungen, von denen 4 auf 400 m. und darüber liegen, wogegen selbst die 2. und 1. in Dtschld und Östrrch ihre Übungen bis zu 250 m. (300 Schr.) absolviren und nur je eine weitere Bedingung erfüllen. Für die Oberflächlichkeit der franz. Methode spricht auch, dass nur Treffer und Fehler (Scheibe vorbei) angezeigt werden. — Auf das gefechtsmässige Schiessen wird besonders in Dtschld seit einigen J. Sorgfalt verwendet, es werden geeignete Terrainstrecken dazu ausgewählt und die Übung der Wirklichkeit möglichst entsprechend durchgeführt. Das Prüfungsschiessen soll einen Massstab zur Beurtheilung der erlangten Schiessfertigkeit gewähren. Die Aufgaben werden vom Kriegsministerium gestellt, die Leitung hat der Rgts-Kmdr. In Östrrch findet nur ein Bestschiessen der „Schützen" (kompagnieweise oder grössere Abthlgn) statt. In Frkrch wird ein Einzel-Konkurrenzschiessen zwischen den Untoff., ein solches zwischen den besten Schützen der 1. Klasse und ein Konkurrenzschiessen der Kompagnien abgehalten. Die Vertheilung der Prämien und Schiessabzeichen erfolgt in Dtschld auf Grund der ganzen Schiessperiode, in Östrrch und Frkrch des Best- bez. Konkurrenzschiessens. Das Belehrungsschiessen, nur in der dtschn Schiessinstruktion vorgeschrieben, hat zum Zweck die Heranbildung eines sachverständigen Lehrpersonals und insbesondere eines zu erfolgreicher Leitung des Feuergefechtes befähigten Off.-Korps. Es bezieht sich auf die Darstellung der Streuung, die der Bahn eines mit verschiedenen Visiren abgehenden Geschosses durch Erschiessen der Flughöhen, des Einflusses des aufgepflanzten Seitengewehrs, das Erschiessen einer Trefferreihe etc.

Die Einrichtung der Schiessstände ist in Dtschld derart, dass die Scheiben vor dem Kugelfange fest aufgestellt, die Schützen auf die entsprechende Distanz herangeführt werden. Anzeiger und Scheibenarbeiter sind durch seitwärts angelegte Traversen gedeckt. Die Bahn des Schiesstandes wird mit einer fortlaufenden Reihe von niedrigen Erdaufwürfen bedeckt, welche alle aufschlagenden Geschosse abfangen sollen. Jeder Stand muss 5—6 m., für Zugscheiben 13 m. br. sein; Stände, welche nicht durch Scheidewälle getrennt sind, müssen mit ihren Mittellinien wenigstens 30 m. von einander entfernt sein. Auf den österr. „Normal-Schiessstätten" befindet sich der Schütze stets an demselben Platze, der „Schiesshalle", die Scheiben erscheinen auf der betr. Distanz vor dem Schützen. Die Scheiben sind Doppelscheiben mit Holz- oder Eisenrahmen, welche sich um eine Achse drehen, so dass ein Scheibenbild sichtbar ist, das andere zum Verkleben in der „Zielergrube" verschwindet. In letzterer befinden sich die Zieler (Scheibenarbeiter) völlig gedeckt, sie brauchen auch zum Markiren des Schusses ihren Aufenthalt nicht zu verlassen. Die Angaben des franz. „manuel" über die Schiessstände sind ziemlich allgemein gehalten. Zielergruben werden empfohlen, die Scheiben aber sind einfache und werden zu ebener Erde vor dem Kugelfange aufgestellt. — Vorgeschriebene Scheiben. Dtschld: 1) Strich-, 180 zu 120 cm. schwarzer Strich (12 cm. br.); 2) Inf.-, 180 zu 120 cm. weisse Mannsbreite (70 cm. br.); 3) Figur-, 180 zu 40, a) Kopf-, 60 zu 40, b) Brust-, 90 zu 40, c) Rumpf-, 120 zu 40, d) Knie-, 150 zu 40; 4) Sektions-Scheibe, 180—240 cm. Östrrch: 1) Nr. 1, 190—125 cm., Mannsbreite weiss, Seitentheile grau, schwarzes Centrum, eingerahmtes Trefferoval; 2) Nr. 2, Grösse gleich 1), auf weissem Grunde eine Figur, schwarzes Centrum und Trefferoval; 3) Nr. 3, gleich 2), nur fehlt Centrum; 4) Figuren-, 190 cm. hoch, ohne weissen Rand: a) 1/2 Fig.-, 90, b) 1/3 Fig.-, 60, c) 1/5 Fig.-, 35, d) Kopfscheibe, 24 cm. hoch; 5) Abthlgsscheibe, 190—380 cm. Frkrch: 1) Runde: a) Durchmesser 1,50 m. mit schwarz eingerahmtem Centrum von 50 cm. Durchmesser, b) wie a) Centrum 1 m. Durchmesser, c) dsgl. ohne Centrum; 2) Rechteck-Scheiben: a) 2 m. zu 1 m., b) 2 Scheiben a) zusammengestellt, Trefferbreite 1,50 m. darauf abgetragen; c) dsgl. ohne Abgrenzung der Trefferfläche = 2 m. Breite; 3) Kleine Rechteckscheiben: a) 2 m. zu 0,50, b) 0,75 zu 0,50 m. (umstehende bez. kniende Tirailleurs zu markiren). — In Dtschld wird markirt: ad 1) Strich, ad 2) Scheibe, Mannsbreite, Rechteck, Zahl des Ringes, ad 3) Figur bez. Rechteck, ad 4) Scheibe; in Östrrch wird nach Einheiten gerechnet: Fehlschuss 0, Scheibentreffer ausserhalb der Mannsbreite 2, in der Mannsbreite 8, im Trefferoval = 10 Einheiten; in Frkrch nur Treffer und Fehler. — Schiessinstr. f. d. Inf., Brln 1877; Schiessinstr. f. d. Inf. etc., Wien 1872, Anhänge 1874, 1876; Manuel de l'instructeur de tir, Par. 1877; Kühne, S. d. Inf. d. preuss.-dtschen, österr. u. franz. Armee: Mil.-Wchbl. 1878, Nr. 29—40.

Nachtrag. Im April 1879 ist eine neue russ. Schiessinstruktion erlassen, wonach die Schiessausbildung in Vorbereitungs-, Schul- und Gefechtsschiessen zerfällt. Das erstere umfasst die Distanzen bis 200 m. einschl. und findet [illegible] Scheiben mit Ringen

und Nummern. Jeder Mann hat die vorgeschriebene Bedingung zu erfüllen, ehe er auf die nächst weitere Distanz zugelassen wird. Nur wenn er eine bestimmte Zahl Patronen verfeuert hat, ohne seine Bedingungen erfüllt zu haben, lässt man ihn auf die weiteren Distanzen den Rest der Patronen verfeuern. Das Schulschiessen umfasst die Distanzen von 200 bis 550 m. und erfolgt auf ganze, halbe Figuren- und Kopfscheiben. Von 275 m. an werden mehrere Scheiben nebeneinander gestellt. Das Gefechtsschiessen (Einzel- und Abthlgsschiessen) soll den Mann so ausbilden, dass er in jeder Gefechtslage sein Gewehr zweckmässig anzuwenden versteht und die Führer in der Feuerleitung üben. Alle Übungen dieser Ausbildungsperiode werden auf unbekannte Entfernungen abgehalten; die Distanz soll durch Probesalven oder durch Telemeter ermittelt werden. Das Abthlgsfeuer ist stets Salvenfeuer (geschlossene oder Schwarmsalve). Grosser Wert ist auf das Weitschiessen gelegt, wobei nach Möglichkeit grosse Terrainstrecken unter Feuer genommen werden sollen. Von 400 m. an ist mit mehreren Visiren zu feuern. Die Truppen haben in Kriegsstärke zu diesem Gefechtsschiessen auszurücken, doch sollen nicht grössere Abthlgn als Komp. formirt werden (Neue mil. Blätter, Brln, Juni 1879). L—t.

Schiessen und Werfen: Forttreiben von Geschossen mittelst Pulverkraft in einer vorher bestimmten Richtung. Bei den glatten Kanonen gebrauchte man den Ausdruck „S.", bei den Haubitzen den „W." In Dtschld ist für alle gezogenen Geschütze jetzt nur der Ausdruck „S." angenommen. (Vgl. Schuss, Wurf, Flugbahn, aufsteigender, niedersteigender Ast). — Zum S. muss die Waffe „bedient" d. h. geladen, gerichtet, abgefeuert werden. Dies geschieht nach reglementarischen Vorschriften und ist die mechanische Arbeit beim S., welche genaue Kenntnis der Waffe und der Munition voraussetzt. Mit ihr muss, wenn das S. von Wirkung begleitet sein soll, die geistige Arbeit verbunden werden: die Schätzung der Entfernung, die theoretischen Erwägungen und Berechnungen der Flugbahnverhältnisse, die Anwendung der Schusstafeln, die Beobachtung der Schüsse und deren Korrektur. Diese geistige Thätigkeit macht das S. zu einer Kunst, welche theoretisch studirt und praktisch gelernt werden muss. Das theoretische Studium kann aus Büchern und auf dem Papiere vorgenommen, die praktische Kenntnis muss durch Übung erworben werden. (Vgl. Schiessdienst). H. M.

Schiessversuche der Artillerie können sich bez[illegible] auf die Dauer und Brauchbarkeit des Materials, auf die Leistungsfähigkeit der Geschütze und auf die Widerstandsfähigkeit der Ziele. Demnach lassen sie sich wie folgt gruppiren: I) S. zur Feststellung der richtigen Konstruktionsverhältnisse des beim Schiessen in Anwendung kommenden Materials. Die wichtigsten sind die: Dauer- und Gewaltversuche, welche Dauer und Haltbarkeit des Geschützes (Rohr, Laffete) gegen die Angriffe des eigenen Feuers feststellen sollen. Sie werden vor Einführung neuer Konstruktionen vorgenommen. Es kommt dabei die Gebrauchsladung zur Anwendung; zur Prüfung der Laffete wird auch mit Inklination und den höchst zulässigen Elevationen geschossen. Für die Laffete genügt meist eine geringere Zahl von Schüssen bis zu einigen 100; die Rohre werden mit 1000 und mehr Schuss belegt. — An die Dauer- schliessen sich oft Gewaltversuche, um den Widerstand, den das schon angegriffene Rohr gegen Zerspringen, bei allmählich gesteigerten Ladungen, leistet, festzustellen. Dabei kann es auf die reine Materialprobe, oder auf die Prüfung der Konstruktion abgesehen sein. Zuweilen werden diese Versuche bis zum wirklichen Zerspringen fortgesetzt (vgl. Dauer der Geschützrohre; Probiren der Geschütze). — II) S. zur Feststellung der Trefffähigkeit werden vorgenommen 1) mit neuen Geschützen von schon eingeführter Konstruktion, um zu ermitteln, ob das Individuum den allgemein gestellten Anforderungen genügt (die „Anschiess - Instruktion" gibt die Anhaltspunkte); 2) mit Geschützen, die in der Konstruktion begriffen sind, um den Einfluss festzustellen, den die innere Rohreinrichtung (Drall, Übergangskonus etc.) auf die Trefffähigkeit äussert; 3) mit beiden Kategorien, um den Einfluss zu erkennen, den die anderen auf die Trefffähigkeit einflussreichen Faktoren (Geschosse, Ladungen) unter gewissen Verhältnissen ausüben (verschiedene Konstruktion der Geschosse, Einrichtung der Führungsmittel etc.). Wenn für ein neues Geschütz alle Trefffähigkeitsverhältnisse festgestellt und als gut anerkannt sind, werden damit die Schusstafelversuche ausgeführt. Bei diesen wird auch die Trefffähigkeit gegen Ziele verschiedener Art, Grösse, Deckungsverhältnisse etc. festgestellt. — III) S. zur Feststellung des Widerstandes verschiedener Ziele bez. Materialien (Erde, Sand, Holz, Eisen etc.). Man kann diese Versuche auch umgekehrt als zur Prüfung des Leistungsvermögens der Geschütze, bez. der Geschosse ansehen. Die wichtigsten sind in neuerer Zeit die zum (direkten und indirekten) Breschiren und gegen

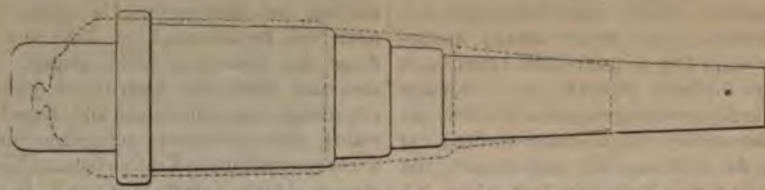
Schiffspanzer. — Die Zwecke dieser drei S. s-klassen werden nicht immer streng auseinandergehalten. Bei demselben S. lassen sich Fragen verschiedener Art verfolgen. Bei jedem Trefffähigkeitsversuche geschehen Schüsse, die in den Dauerversuch eingerechnet werden; das Verhalten der Laffete, des Ladezeuges, der Zündvorrichtungen kann bei fast allen S.n geprüft werden. Man nennt diese Beobachtungen dann „Nebenversuch.“ — Jeder S. erfordert Vorbereitungen, die vor allem darauf gerichtet sein müssen, dass die gewünschte Aufklärung in klarer, einwandfreier Weise gegeben werden kann. Alle Verhältnisse bei Ausführung des S.s müssen dem entsprechend bez. normal eingerichtet werden. — Scharnhorst, Hdbch f. Off., I, neue Ausg. von v. Hoyer, Hann. 1815. H. M.

Schiesswoll-Batterien (Östrrch). Im Sommer 1853 wurde die Herstellung einer 12℔er S.-B. (s. Schiessbaumwolle) nach Major Bar. Lenk's Instruktion genehmigt. Die Resultate waren günstig, so dass die Aufstellung von noch 4 12℔igen S.-B. 1854 anbefohlen wurde. Infolge der Armeereduktion und der sich erneuert gegen S.-Gesch. erhebenden Stimmen wurde jedoch die Auflösung befohlen. Im J. 1858 fanden erneute Versuche mit S.-Gesch. und der nach neueren Erfahrungen umgestalteten Munition statt und veranlassten die Ausrüstung von 3 S.-B., deren Verwendung durch den Frieden von Villafranca unmöglich wurde. Weitere Versuche hatten zur Folge, dass 1862 20 4-, 10 8- und mehrere 3℔er S.-B. aufgestellt wurden. Die 4℔igen (à 8 Gesch.) dienten als Fuss- wie als Kav.-B., die 3℔igen (à 4 Gesch.) waren für den Gebirgskrieg bestimmt, Rohre, Laffeten etc. wurden auf Tragthieren fortgeschafft. Da bei dieser versuchsweisen Hinausgabe wieder Zweifel über die volle Brauchbarkeit entstanden, so wurde 1863 von definitiver Einführung abgesehen. — Österr. mil. Ztschrft, 1862; Rutzky und v. Grahl, D. gezogenen S.-, Feld- u. Gebirgsgeschütz, Wien 1862; Prov. Instr. üb. S.-B., 1862. Schz.

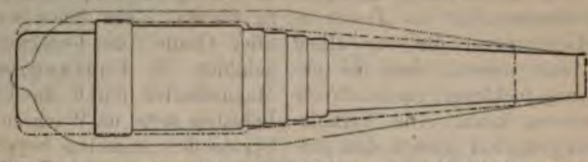
Schiffahrtsschleusen: Vorrichtungen in Flüssen und Kanälen, welche ein Aufstauen des Wassers derart gestatten, dass infolge des dadurch erzielten hohen Wasserstandes und Abflusses bei Öffnung der S. die Schiffahrt ermöglicht oder erleichtert wird. — Mil. Bedeutung haben die S. insofern, als sie den Transport von Material und Personal begünstigen. Nicht selten finden sich bei S. Übergänge über die Gewässer. R. v. B.

Schiffsjunge. Die Rekrutirung sämtlicher Flotten erfolgt aus den Kreisen der seemännischen Bevölkerungen. Da dieses Material aber den Bedürfnissen an Zahl und an Bildung der Einzelnen nicht genügt, versucht man sich durch den Eintritt von jungen Leuten, denen man Unterricht und Erziehung gewährt, einen grösseren, geregelten Stamm von avancementsfähigen Kräften heranzubilden. Die jungen Leute verpflichten sich in Dtschld für ihre 3j. S.n- und Schulzeit 9 J. in der Flotte zu dienen. Aus ihnen werden die Deckoff. aller Grade, die Feuerwerksoff. etc. herangebildet. In England, wo der Mangel an Mannschaften durch die Überhandnahme der Industrie stets im Wachsen ist, hat man das System der „homeless boys“ eingerichtet, eine Art seemännischer Heranbildung verwaister und verlassener Kinder. In der Kauffahrtei-Marine ist der S. ziemlich der Willkür einzelner Schiffer und Mannschaften anheimgegeben, er ist Küchenjunge und Aufwärter, übrigens ist begonnen auch für die Kauffahrteiflotte S.n-Institute in's Leben zu rufen. Das S.n-Institut der Dtschn Marine hat seinen Sitz in Friedrichsort und steht unter einem Kapitän zur See. Zu demselben gehören gewissermassen drei Segelbriggs (nach engl. Muster) und zwei Dampfkorvetten. — Bestimmung üb. d. Eintritt i. d. S.n-Institut: Mar.-Verordgsbl., Brln 1874. v. Hllbn.

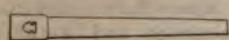
Schiffskanonen. Dem Zwecke der Verwendung nach, ob man Panzerwände oder Eisenkonstruktionen, Erddeckungen, Schiffswände aus Eisenblech oder Holz, Boote oder Menschen beschiessen will, konstruirt man die S. vom kleinsten Kaliber an, den Mitrailleusen und Gatlings, bis zu den schwersten Panzerkanonen, von 80 und 100 Tonnen Gewicht und einem Kaliber bis zu 43 cm. — Allgemein gilt annähernd: Holz- und nicht gepanzerte Eisenschiffe tragen zahlreiche S. geringeren Kalibers, wozu die Kanonen bis einschl. die 17 cm. gehören; die Dotirung dieser Kan. ist fast ausschliesslich die Langgranate, weil sie nicht fähig sind mit ihren Hartgussgranaten ernstlich gegen Panzerschiffe vorgehen zu können und dienen die wenigen mitzugebenden Hartgussgranaten nur für den Notfall. Die Panzerschiffe tragen die grösseren Kaliber und nur wenige kleine Kanonen zur Verwendung gegen Torpedoboote. Sämtliche Schiffe führen die kleinsten Kaliber zum Salutiren, zur Verwendung in den Booten, zur Landung, oder auch als Toppskanonen in den Marsen, oder als Reeglings-Kanonen in der Art der alten Drehbassen. — Hauptanforderung an alle S. bei der schon so geringen Treffwahrscheinlichkeit, die aus den Bordverhältnissen hervorgeht: grosse Rasanz,



— Krupp'sche 30,5 cm. (36 Tonnen-) Kan.; — — — — Engl. 35 Tonnen-Kan. (12" Nr. I). Massstab 1:70.



— Dtsche lge 24cm. Ring-Kan., —·— franz. 24 cm. Kan. M/71; ..... amerk. 15"ige Rodman-Kan. Massstab 1:70.



Dtsche 8cm. Stahl-Kan.



Dtsche 30,5cm. Hartgussgranate.



Engl. 12"ge Hartgussgranate.



Dtsche 8cm. Granate.

Massstab 1:70.

daher alle Marinekanonen stets mit den maximalen Ladungen schiessen und Geschosse mit grösstmöglichster Querschnittsbelastung verfeuern. — Die Aufstellung der S. erfolgt bei Holz- und nicht gepanzerten Schiffen meist an der Bordwand, in der Breitseite, und sind die vordersten und hintersten S. so eingerichtet, dass sie nach Bug und Heck transportabel sind, oft auch findet man in Bug und Heck in der Längsrichtung des Schiffes eigene S. des grössten an Bord befindlichen Kalibers (s. Jagdgeschütz). Seltener stehen auf diesen Schiffen die S. mittschiffs, in diesem Falle sind sie des grössten angängigen Kalibers und so beweglich eingerichtet, dass man sie nach beiden Seiten transportiren kann, um die Zahl durch die verschiedene Aufstellung quasi zu verdoppeln. Auf den Panzerschiffen feuern die S., welche auf den vorgenannten Schiffen alle durch Pforten schiessen, öfters über Bank, manchmal aus der Breitseite oder aus Bug und Heck, manchmal stehen sie in Thürmen, die mit Hand- oder Dampfkraft getrieben werden, dann wieder zu 1 oder zu 2 auf drehbaren Plattformen. — Mit der Schwere der S. nehmen die maschinellen Bedienungsvorrichtungen an Zahl zu. In der engl. Marine wird die Hydraulik zum Bewegen und zum Laden viel verwendet. — Die S. schiessen in allen Marinen Langgranaten, Hartgussgranaten und Streugeschosse, die dtsche Marine ist die einzige, welche keine Streugeschosse hat, ebenso sind in derselben bis heute keine Mi- [illegible] er Gatlings vorhanden. — Die dtsche Marine führt Kanonen nach Krupp's System, die 30,5 cm. Kanonen als grösstes Kaliber auf den Panzerkanonenbooten; die engl. Woolwich- (Fraser-) Vorderlader bis zum 16"er=40,6 cm. (Inflexible); die franz. Kanonen System 1871, Vorderlader bis zum 32 cm. (Redoutable-classe); die ital. Armstrong-Vorderlader als Panzerkan., diverse als leichte S., erstere bis zum 43 cm. (Dandolo-Klasse); Östrrch wie Dtschld bis zum 28 cm. (Tegetthoff); Russld Kanonen System Obuchow (s. d.) bis 30,5 cm. (Popow); Türkei wie Engld; Ver. Staaten gusseiserne Vorderlader bis zum 20"er (Puritan). — Manual of Gunnery, Lndn jhrlch; Manuel du matelot canonnier, Par. jhrlch; Neue mil. Blätter, Heft 5, Brln 1878; Mar.-Verordngsbl., Brln, Beihefte 1874 bis 1878; Schiffs- u. Küstengeschütze, Brln 1876; Mar.-Almanach, Brln 1877; v. Holleben, Gebrauchstabellen, Brln 1879. v. Hllbn.

Schiffslaffete (Rappert): das ganze Schiessgestell der Schiffskanonen, also Oberlaffeten und Rahmen, sofern solcher vorhanden ist. Eintheilung: 1) Nach dem Material: hölzerne (kommen ab), eiserne und schmiedeeiserne. 2) Nach dem Geschützkaliber, welches sie zu tragen bestimmt sind: 21, 24, 30,5 cm. 3) Nach der Konstruktion: a) Radlaffete, wenn die S. zugleich als Transportmittel für das Rohr dienen soll. b) Rahmenlaffete, wenn die Oberlaffete nur eigentliches Schiessgestell ist, während ein Rahmen oder Schlitten die eigentliche Bewegung des Rohrs übernimmt. Ausserdem unterscheidet man: c) S.n mit Vorder-

Pivot (Drehungspunkt in der Pforte bez. Reegling); d) S.n mit Mittel-Pivot (Drehungspunkt unter der Mitte des Rahmens); e) S.n für die Breitseite, oder für eine Pforte, gewöhnlich identisch mit c). f) S.n für Pfortenwechsel, Rahmenlaffeten, die man in der Breitseite und auch im Bug oder Heck scheidet sich von der gewöhnlichen Radlaffete durch ihre Hemmvorrichtung. Die gewöhnliche Radlaffete wird durch ein Brooktau gehalten, die Brookwelllaffete durch ein, um eine drehbare Welle gewickeltes Tau (Brookwelltau). Die seitlichen Bewegungen gibt man diesen S.n durch Speichen und Flaschenzüge. — Die

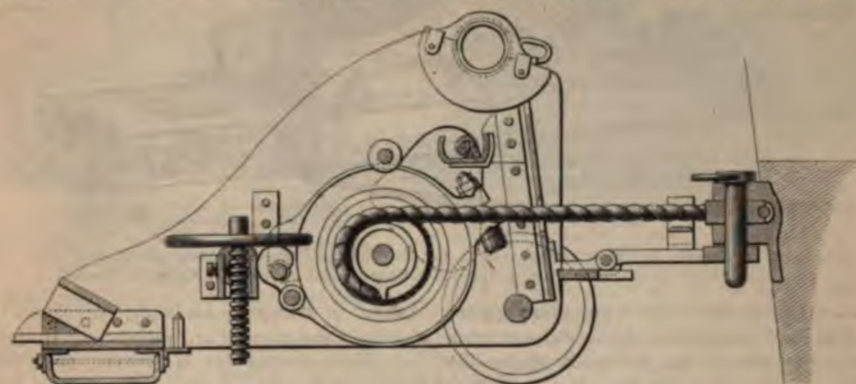


Fig. a. Seitenansicht der senkrecht durchschnittenen Laffete;

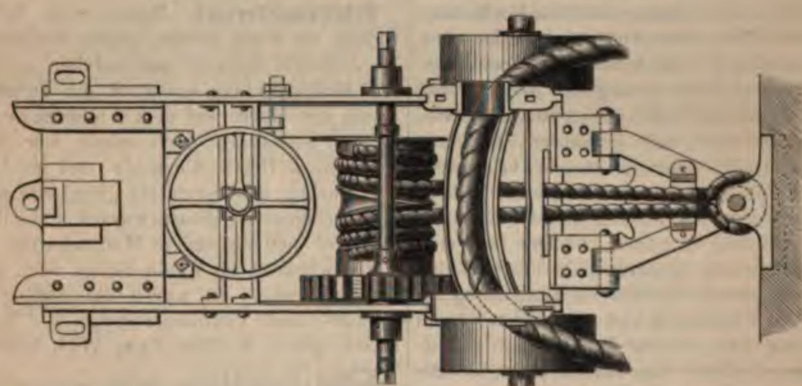
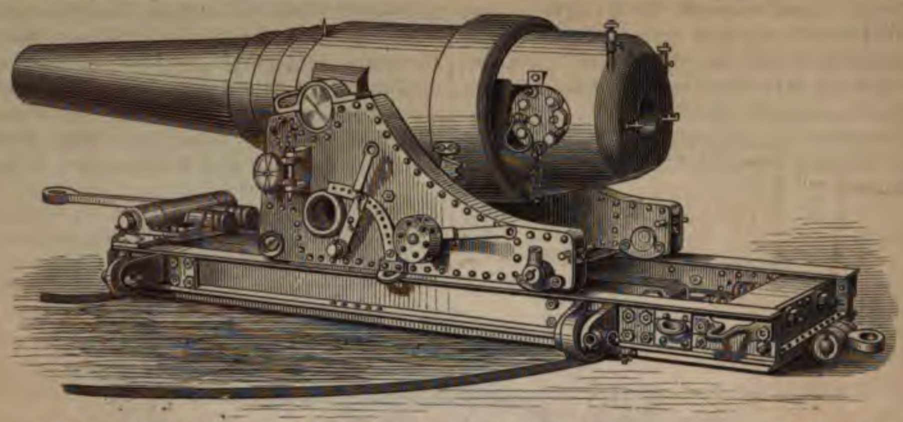


Fig. b. Grundriss der Brookwell-Laffete für 12cm. Marine-Ringkanonen (Armirung von Korvetten).

aufstellen kann. 4) Nach der Beschaffenheit einzelner Theile: S.n mit hydraulischer Ventilbremse und solche mit Lamellenbremse (s. Kompressen); Brookwelllaffeten; Laffeten mit und ohne Schwenkvorrichtung etc. 5) Nach der wesentlichsten Bestimmung: Boots-, Landungslaffeten etc. 6) Nach der Aufstellungsart: Thurm-, Drehscheiben-, Breitseit-, Bug-, Hecklaffeten etc. Die Radlaffeten kommen nur für die kleineren Kaliber vor (8, 12cm. Kan.) und gehören dementsprechend zu den Armirungen der kleineren Fahrzeuge und zur Komplettirung der schweren Armirung, wo sie die Bootskanonen, Salut- und Torpedo- (zum Schutze gegen Torpedoboote) Geschütze tragen. — Die Brookwelllaffete (s. Fig.) unter-

Landungslaffete ist eine leicht gebaute Feldlaffete. — Die Bootslaffete nur für die kleinsten Kaliber, ist eine einfache Holzplatte mit einem Lagerbocke, und muss mehr mit dem Boote selbst, als mit anderen Hilfsmitteln gerichtet werden. Sollen Mannschaften landen, so wird das Rohr aus der Bootslaffete gehoben und in die Landungslaffete eingelegt. — Die Rahmenlaffeten (für alle Kaliber vom 15cm. aufwärts) gestatten eine gesichertere Bewegung und stärkere Bremsung als Radlaffeten, nehmen aber mehr Raum in Anspruch, wenn sie nicht bedient werden und sind meist untransportabel. — Ein Mittelding ist die Halbrahmenlaffete in der Dtschn Mar. für 12, 15 und 17cm. Kan. ein[illegible]ung besteht in einer



Breitseitrahmenlaffete der 21cm. Ringkanonen für die dtschn Panzerfregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ (nach einer Photographie der Gussstahlfabrik von Fr. Krupp in Essen).

Lamellen-Kompresse. Die Oberlaffete gleitet mit dem Schwanzstücke beim Schuss vom Rahmen und nimmt eine bronzene Walze die Bewegung auf, während bei der Rahmenlaffete (s. Fig.) der Rahmen die Laffete stets, auch wenn eingerannt, trägt. Rahmenlaffeten für Kaliber bis einschl. 21cm. werden meist mit Taljen nach den Seiten bewegt, die schweren Laffeten werden mit einem Zahnradvorgelege gedreht und laufen die Rahmen-Rollräder zu diesem Zwecke auf glatten oder auf gezahnten Schienen auf dem Deck, oder sie stehen in beweglichen Thürmen bez. auf drehbaren Plattformen. — Um den Rohren die Erhöhung oder Senkung zu geben, bedient man sich bei Rohren mit Hintergewicht der Richt-Schrauben, und der Zahnbogen-Einrichtung bei Rohren ohne Hintergewicht. — Um den Stoss beim Auslaufen nach dem Schusse zu mildern, dienen Puffer aus Gummi oder Metallfedern. Die hinteren Puffer, sowie die Brooktaue bei einigen schweren älteren Konstruktionen sollen nächst den Kompressen und Bremsen nur als Reserve-Hemmmittel dienen. — S.n, welche hinter Minimalpforten stehen, haben besondere Einrichtung zum Ändern der Feuerhöhe oder zum selbstthätigen Reguliren der Horizontalstellung der Seelenachse. In neuerer Zeit wird zum Bewegen der schwersten S.n oft Dampf und Hydraulik benutzt; letztere hat sich in der Dtschn Marine keinen Eingang verschaffen können. Eine S.n neuester Konstruktion ist die Gelenklaffete (System Albini), nur für leichte Kan., ohne Rücklauf, welcher sich nach oben äussert und direkt auf eine hydraulische Bremse wirkt. — Vgl. Schiffsgeschütze. — Schiffs- und Küstengeschütze der Dtschn Mar., Brln 1876; Beiheft zum Mar.-Verordgsbl., Nr. 21, Brln 1877; Manual of Gunnery, Lndn jhrlch; Manuel du matelot canonnier, Par. jhrlch; v. Holleben, Gebrauchstabellen für Mar.-Art., Brln 1879; Freins, Hydrauliques, Revue d'Art., Par. 1879.
v. Hllbn.

Schiffsmeisteramt, Name einer Behörde, welche zu Wien bereits gegen die Mitte des 16. Jhrhdrts bestand und welcher sowol der mil. Brückenschlag wie auch die Verproviantirung der Heere auf dem Wasserwege oblag. Später entstanden noch lokale S.er in verschiedenen Orten Ungarn's und im J. 1684 ward neben den S.ern ein „Feldschiffshauptmann“ eingesetzt; diesem wurden ein bleibendes Material und organisirte Mannschaften unterstellt, während bis dahin beides nach Bedarf beschafft war. Es waren die Anfänge der Pionier- und Pontonniertruppe. — Brinner, Gesch. des k. k. Pion.-Rgts, Wien 1878. 13.

Schild (Bouclier), eine der ältesten Schutzwaffen, die am meisten in ihren Formen wechselte. Bei den Griechen und später den



Deutsche Tartsche, 15. Jhrhdrt, Sigmaringen.

Römern wurde der grosse runde S. des Fussvolkes Aspis und Clipeus genannt, bis an seine Stelle für das schwere Fussvolk das Scutum, 4' lg, 2½' br., für die Leicht-

bewaffneten und die Reiterei die runde Parma traten. Der germanische, bretonische S. hatte einen Buckel (umbo). Er war bei den Dtschn im 6. u. 7. Jhrhdrt 4eckig, z. Zt der



Setzschild (Pafese) Feuerwerksbuch d. Münch. Staatsbblthk.

fränk. Herrschaft rund, im 11.—13. Jhrhdrt 3eckig, im 15. und 16. begegnet man den runden Faust-S.en, aber auch den Setztartschen (s. d.). — Aus der Bemalung der S.e, deren schon Tacitus erwähnt, bildete sich seit dem 10. Jhrhdrt der Gebrauch aus, auf dem S.e ein Bild oder Abzeichen darzustellen, welches den Träger und seine Stammesgenossen von den Mitstreitern unterschied und dessen sie sich im Felde und auf den Turnieren bedienten, das Wappen. Lange S.e mit Widerhaken wurden als Angriffswaffe bei den Gottesurtheilen gebraucht. — Demmin, Kriegswaffen, Lpzg 1869; v. Peucker, D. dtsche Krgswesen d. Urzeit, Brln 1868; Paul Kal, Fechtbuch, Münch., Staatsbblthk. J. W.

S. des Minirers, mit Eisenblech oder Leder überzogener hölzener S., früher zum schnellen Abschluss von Minengallerien benutzt, wenn der feindliche Mineur in dieselben eingedrungen war. Namentlich vor Erfindung der überladenen Angriffsminen kam es vor, dass der Angreifer in das Kontreminensystem einbrach und dass die Mineure mit Pistolen und blanken Waffen sich bekämpften. 3.

Schilder, Karl Andrejewitsch, russ. Gen., 1786 in Witebsk geb., trat 1802 in den Dienst. Zuerst im Gen.-Stabe, dann im Ing.-Korps, erntete er seine Hauptlorbeeren im Kriege von 1828 und 1829 vor Warna und Silistria, 1831 beim Sturme auf Warschau. 1854 zur Leitung der Belagerungsarbeiten gegen Silistria berufen, erhielt er in den Trancheen eine Wunde, an der er am 23. Juni zu Kalarasch starb. — Vgl. Orientkrieg. A. v. D.

Schildwache, ursprünglich der als Obhut für die vor der Wache aufgehängten Schilde verwendete Posten („Posten vor dem Gewehre"), dann allgemeine Bezeichnung für Posten (s. d.), namentlich im Garnison- und Lagerdienste. Den Dienst der S.n nannte man „Schildern" oder „schillern" und demzufolge diejenige Mannschaft, welche diesen Dienst verrichten musste, also alle Gemeinen „Schildermänner." 13.

Schill, Ferdinand Baptiste, v., preuss. Major, geb. zu Sodow bei Lublinitz in Schlesien im Sept. 1774 (nach Bärsch, s. unt.), entkam, in der Schlacht bei Auerstädt (14. Okt. 1806) als Sek.-Lt im Drag.-Rgt Königin (Nr. 5) verwundet, nach Colberg, unternahm von hier verschiedene Streifzüge und erhielt, als diese glücklich verliefen, im Jan. 1807 die königliche Erlaubnis zur Bildung eines Freikorps, welches rasch auf 4 Schw. Hus., 2 Komp. Jäg., 5 Komp. Inf., einige Art., zus. c. 1200 M. anwuchs. Mit diesen trat er den Franz. in allerlei Unternehmungen des kleinen Krieges entgegen und zog sich, als er im freien Felde sich nicht mehr behaupten konnte, nach Colberg hinein, an dessen Vertheidigung er samt seinem Korps, besonders durch die Besetzung der Maikuhle, eines verschanzten Gehölzes am l. Persanteufer, erfolgreichen Antheil hatte. Für seine Person jedoch ging er Mitte Mai nach Schwed.-Pommern, um hier unter Blücher ein neues Freikorps zu errichten (v. Höpfner, Krieg v. 1806/7). Darauf zum Kmdr des 2. Brdbg. Hus.-Rgts ernannt, rückte er am 10. März 1808 in seine Garnison Berlin ein; er war der Held des Tages und hielt sich nun für berufen an die Spitze der Bewegung zu treten, welche sich bei Beginn des Krieges von 1809 an mehreren Orten zu verfrühten Schilderhebungen gegen die Fremdherrschaft hinreissen liess. Bei aller Kühnheit und guten soldatischen Eigenschaften fehlten ihm dazu Besonnenheit, Urtheil über die politischen Verhältnisse und höhere militärische Kenntnisse. Wider den Willen des Kgs brach er am Nachmittage des 28. April 1809, unter dem Vorwande, Übungen vornehmen zu wollen, von Berlin auf; nur wenige Vertraute kannten seine Absicht, aber Alle erklärten sich einverstanden, als er dieselbe mittheilte. Der Marsch ging auf die Elbe zu, niemand wusste recht wohin. Als man infolge einer Übereinkunft mit dem sächs. Kmdtn von Wittenberg dort den Fluss passirt hatte, trafen die Nachrichten von den Unfällen der Österr. in Bayern und vom Fehlschlagen des Aufstandsversuches Dörnberg's (s. d.) in Hessen ein, die erwartete allgemeine Erhebung blieb aus; es wurde nun beschlossen auf Stralsund zu ziehen, aus dem S. „ein zweites Saragossa machen" wollte und von wo er im

schlimmsten Falle nach Engld zu entkommen hoffte. Bei Dodendorf, 1 M. sdl. v. Magdeburg, versuchten am 5. Mai 6 Komp. Inf. der Magdeburger Garnison mit 2 Gesch. S. den Weg zu verlegen. Unvorsichtigerweise hatte ihr Kmdr, Ob. Vautier, eine Abthlg auf freiem Felde in 3 Quarres aufgestellt. Diese wurden überritten und gesprengt, eine Reserve wies dagegen die wiederholten Angriffe der Preussen ab. Den Mangel an Inf., welcher sich hier sehr fühlbar gemacht hatte und welcher durch die Anwerbung weniger mangelhaft ausgerüsteter Leute, die sich dem Korps auf dem Marsche angeschlossen hatten, nicht ersetzt wurde, glichen am 12. Mai, als S. in Arneburg war, Mannschaften von S.'s in Berlin zurückgebliebenen Inf.-Bat. aus. Dieses Bat. war aus S.'s Colberger Formation gebildet und unter seinem Befehle geblieben, hatte aber einen besonderen Chef, der mit S. nicht immer harmonirte. Ein Theil des Bat. (4 Off., 150 M.), geführt vom Lt v. Quistorp, war nun am 4. Mai aufgebrochen, sich S. anzuschliessen. Die Abthlg leistete bald gute Dienste, indem sie in der Nacht vom 14./15. sich der kleinen mecklenbg. Feste Dömitz am r. Elbufer bemächtigte; sie hielt dieselbe bis zum 24. besetzt, wo Lt v. François den Ort den von der Weser heranrückenden Holländern unter Gen. Gratien überlassen musste; S. war indes auf Stralsund weiter gezogen. Durch das Gefecht von Dammgarten, wo an der mecklenbg.-pommerschen Grenze ein Pass über die Recknitz führt, öffnete er sich am 24. den Weg, welchen der franz. Kmdt von Stralsund, Gen. Candras, ihm mit mecklenbg. Inf. und Geschütz und poln. Ul. versperren wollte; am 25. überrumpelte er Stralsund; er erbeutete hier eine grosse Menge von Geschützen und Art.-Material und bemühte sich nun eifrig die Stadt in Vertheidigungstand zu setzen, deren Werke die Franz., als sie sich 1808 Schwed.-Pommern's bemächtigt, gesprengt hatten; den Vorschlag, auf engl. Schiffen zu entkommen zu suchen, wies er nicht mehr ganz von der Hand. Aber zu schnell nahte das Verderben. Bereits am 27. hatten der holl. Gen. Gratien (2 Rgtr Inf., 3 Esk. Kür., 1 reit. Batt. à 12 Gesch., zus. 3000 M.) und der dän. Gen. Ewald ($3^1/_2$ Bat. Inf., 2 Esk. Hus., 10 Gesch. etc., zus. 2500 M.) sich in Wismar vereinigt, am 31. fr. erschienen sie vor Stralsund; S. hatte ihnen nur 800 M. Inf., 400 Hus., 100 reit. Jäg., 200 Ul., 60 Art. und 300 M. Landsturm von Rügen entgegenzustellen. Dazu leitete ein Scheinangriff gegen das Triebseer Thor ihn irre; der Feind drang zunächst in das Knieperthor ein und bald war trotz herzhafter, aber planloser Gegenwehr die Stadt in seiner Hand, S. fiel im Handgemenge, seine Truppe wurde theils gefangen, theils niedergemacht. Manche retteten sich durch die Flucht; Lt v. Brünnow erhielt mit 150 Hus. und 300 M. Inf. freien Abzug auf preuss. Gebiet. — Haken, S., Lpzg 1824; Bärsch, S.'s Zug u. Tod, Lpzg 1860 (gibt einen vollständigen Nachweis der Literatur über S). 13.

Schirm (Befestigungskunst), zuweilen gebrauchter Ausdruck für leichtere Deckungen, z. B. Blendungen (s. d.) und die frühere Tetendeckung bei Ausführung der völligen Sappe, „Mantelet", eine auf niedrigen Rädern bewegliche kleine Bohlenwand, Rollkorb (s. d.). — Vgl. Windschirm. 3.

Schirmgeschoss, das für die Pickelgewehre (s. d.) eingeführte modifizirte Kompressionsgeschoss nach System Lorenz (s. Lorenz-Wilkinson-Gewehr). Die Stauchung sollte durch eine flache Aussenkung des Bodens begünstigt werden. Dadurch fiel aber der untere zur Geschossführung bestimmte Theil äusserst schwach aus und war beim Transport Deformationen ausgesetzt. Ebenso war die Spitze im Verhältnis zum führenden Theile sehr lang, wodurch eine konstante Rechtsablenkung bedingt wurde, welche ein besonderes Derivationsvisir wünschenswert erscheinen liess. Die Beibehaltung des Dorns für dieses S. war keineswegs günstig. Abgesehen von seinen absoluten Nachtheilen zeigte er sich besonders nachtheilig für das S., dessen empfindlichem unteren Theile er bei ungeschickter Handhabung des Ladestockes direkt schädlich wurde. Das S. (bei 16,2 mm. Kal. und 4,08 gr. Ladung) 34,5 gr. schwer, war nur kurze Zeit im Gebrauch. v. Ll.


Schirmgeschoss.

Schlabrendorff, von. — 1) Otto [Frhr], preuss. Gen. von der Inf., geb. 18. Okt. 1650 zu Teltow, focht 1674 gegen die Franz., 1675—79 gegen die Schweden, 1686—87 gegen die Türken (Ob.), 1688—90 gegen die Franz., 1691 wieder gegen die Türken, führte 1693 6000 M. gegen denselben Feind dem GL. v. Brand nach Ungarn zu und übernahm an dessen Stelle den Befehl über die brandenbg. Hilfsvölker (Blgrg v. Belgrad 1694, Schl. b. Zenta 1697). Er starb zu Gr.-Machnow, Kr. Teltow am 18. Jan. 1721. — 2) Gustav Albrecht, preuss. GM., geb. 1703, wird in den Kriegen Friedrich's d. Gr., namentlich in den Kämpfen gegen Russen und Schweden und unter Gen. Wunsch in Sachsen mit Auszeichnung ge-

nannt, starb am 26. Okt. 1765 zu Breslau. — [König], Biogr. Lex., III, Brln 1790. 13.

Schlacht ist die blutige Entscheidung beim Zusammenstosse zweier feindlicher Heere, im engeren Sinne nur gebräuchlich für den Kampf zweier Armeen (aus mehreren A.-K. bestehend). Man unterscheidet die Zufalls-S. (Renkontre), wo die Heere unvermutet an einander gerathen und die S. sich aus dem Anmarsche entwickelt (Solferino, Custoza, Spicheren, Mars la Tour) von der beabsichtigten rangirten (bataille rangée), bei welcher man Aufstellung oder Anmarschlinien des Gegners genau kennt und die Dispositionen bez. Befehle bereits im voraus auszugeben vermag (Königgrätz, Sedan, St Quentin). Die erstere ist von vielen Zufälligkeiten (Zusammensetzung und Distanz der Marschkolonnen, Beschaffenheit der Wege, Eintreffen oder Ausbleiben einer entfernten Kolonne) abhängig, während letztere, auf bekannten Vorbedingungen fussend, klaren Überblick gestattet und einheitlich zu leiten ist. — Entscheidungs-S. ist ein grösserer Kampf, welcher einen ganzen Feldzug beendet oder wenigstens einen wichtigen Abschnitt in demselben bezeichnet (Leipzig, Waterloo, Königgrätz, Sedan). — S.feld ist der vorher ausgewählte oder durch den Zufall bestimmte Kampfplatz, in früherer Zeit ein weites ebenes Blachfeld, seit den napoleonischen Kriegen koupirtes und bedecktes Gelände, heute oft das allerschwierigste Terrain. Das S.feld kann durch Arbeiten im Terrain für vortheilhafte Waffenwirkung und zur Deckung der eigenen Truppen vorbereitet werden. — S.linie ist die Aufstellung eines Heeres vor dem Kampfe oder in einem gegebenen Momente desselben. Bei der heutigen Gliederung nach der Tiefe ist eine eigentliche S.linie schwer zu bestimmen und kann als solche nur die vorderste Gefechtslinie, die der Schützen, bezeichnet werden. — S.ordnung (nicht zu verwechseln mit ordre de bataille, s. d.) ist die Gruppirung der Streitkräfte für das beabsichtigte Eingreifen derselben in den Kampf. Dieselbe ist im Laufe der Zeiten, je nach Kampfesart, Bewaffnung und Heeresorganisation, vielfachem Wechsel unterworfen gewesen. Die S.ordnung der Orientalen des Altertums war die Massenstellung; bei den alten Ägyptern 10000 M. in einem Haufen, 100 M. breit und tief; die Griechen kämpften in der Phalanx (s. d.); die Römer in der Manipular- (s. d.) und später in der Kohortenstellung (s. d.). Das Fussvolk der Schweizer formirte sich in einen Verlorenen Haufen, einen Gewalthaufen und die Nachhut. Die Heere der Landsknechte gliederten sich in Fähnlein. Durch Moriz von Oranien und weiterhin durch Gustav Adolf ward der grosse Fortschritt gemacht, die S.ordnung in 2 Treffen mit der Reiterei auf den Flügeln zu formiren, und dies war wiederum der Ausgangspunkt für die lineare Form der S.ordnung, welche das 17. und 18. Jhrhdrt beherrschte, um von Friedrich d. Gr. auf ihren Höhepunkt geführt zu werden. Dieser bediente sich mehrfach auch der sog. schrägen S.ordnung (s. Lineartaktik). In den franz. Revolutionskriegen wurde mit dem Linearsysteme gebrochen und die Kolonnenformation mit Schützenschwärmen als Grundform der S.ordnung angenommen. In den Kriegen der neuesten Zeit herrscht keine einzelne Form vor, die taktischen Formen sind verhältnismässig bedeutungslos geworden; Linie, Kolonne, Schützenschwärme, alles ist gleichberechtigt, wenn es den vorliegenden Zweck erfüllt. Die Artillerie beansprucht einen erheblichen Raum und ist vielfach massgebend für die Gliederung der S.ordnung. — S.stellung ist die Aufstellung der Truppen in dem für den Kampf ausgewählten Terrain (s. Stellung). L—t.

Schlag (Kriegsfeuerwerkerei), eine eingeschlossene Pulverladung, welche, mittelst Zünder, Zündschnur etc. entzündet, entweder durch Knall (Kanonenschlag, s. d.) wirken oder zur Übertragung des Feuers auf die Sprengladung (wie die S.ladung der Ringzünder, s. d.) etc. dienen soll. 8.

Schlagfeder: 2armige Feder, welche durch ihre Wirkung auf die Nuss der Batterie- und Perkussionsschlösser (s. d.) die Bewegung des Hahns derselben veranlasste. v. Ll.

Schlagröhren: Röhrchen aus Metall, Papier, Federposen etc., mit Pulver oder einem schnell brennenden Satze gefüllt, dienen zur Entzündung der Geschützladungen. Als Erfinder gilt Geissler, der 1697 eiserne Röhrchen von der Länge des Zündloches mit Anfeuerung gefüllt verwendete und „Geschwindeinräumung" (Geschwindpfeifen) nannte. In England hatte man 1751 kupferne S., die so kräftig waren, dass die Kartuschen nicht durchstochen zu werden brauchten. Man verwendete in Preussen 1768 solche aus Zinn und 1771 aus Weissblech über einen konischen Dorn voll Kornpulver geschlagen, die 1811 durch gestopfte „Schilf-S." ersetzt, aber 1814, als letztere sich für die Feldartillerie nicht bewährt hatten, wieder eingeführt wurden; ihr rundes Näpfchen war mit Anfeuerung gefüllt und wurde mit der Lunte („Lunten-S.") entzündet. — In ein neues Stadium trat mit Anf. 19. Jhrhdrts die Geschützzündung nach dem Bekanntwerden des

Knallquecksilbers. Man schraubte in das Zündloch ein Piston, setzte ein Zündhütchen darauf und entzündete es durch den Schlag eines mit der Hand oder eine mechanische Vorrichtung geführten Hammers, oder durch ein Perkussionsschloss (Hannover). Die vielen Unzuträglichkeiten dieser Zündung führten zu den „Perkussions-S.“ An die Stelle des angefeuerten Näpfchens trat eine mit Knallsatz gefüllte Kapsel, oder das Röhrchen wurde knieförmig gebogen. Bei der Marine, wo der Richtende das Geschütz auch abzufeuern hat, erhielten sich die Perkussions-S. aus Papierhülsen oder Federposen, um Verletzungen der Mannschaften durch die beim Schusse herausfliegenden Röhrchen zu vermeiden, bis in die neueste Zeit und sind erst durch die Geschütze mit Centralzündung (durch den Keil) verdrängt. Die vielen Konstruktionsveränderungen der S. in allen Armeen sind aus dem Bestreben hervorgegangen, den Erfolg der Art. nicht durch häufig versagende S. in Frage zu stellen. — Während in Schweden Callerström's Vorschlag, chlorsaures Kali durch Berührung mit Schwefelsäure zur Explosion zu bringen und dadurch Pulver zu entzünden (s. Perkussionszünder) 1831 auf S. übertragen wurde, indem man auf das mit Pulver und einer Schicht chlorsauren Kalis gefüllte Röhrchen ein Schwefelsäure enthaltendes Glasröhrchen setzte, welches vom Abfeuernden mit einem Riemen abgebrochen wurde, benutzte man in anderen Staaten die Eigenschaft des chlorsauren Kalis, in seinen Mischungen mit Schwefelantimon und Mehlpulver sich durch Reibung zu entzünden, zur Herstellung von „Reib-“ oder „Friktions-S.“, in welcher Richtung Mitte der 30er J. in Frkrch Versuche stattgefunden haben sollen. In Preussen wurde 1847 eine Friktions-S. aus Messingblech eingeführt, deren mit Kornpulver über einen konischen Dorn geschlagene Röhrchen oben einen kastenförmigen Reibapparat tragen, auf dessen rauhe mit Friktionssatz bestrichene Bodenfläche ein gleichfalls damit bestrichener „Reiber“ gelegt und durch Umbiegen und Anpressen der Seitenlappen der „Reiberhülle“ in der „Zukneifmaschine“ darin festgehalten wird. Bei seinem Herausreissen entzündet sich der Friktionssatz und dieser das Pulver des Röhrchens. Diese durch Gen. v. Kunowski durch Ausprägung einer Vertiefung in der Reiberhülle zur Aufnahme des rauhen Reibertheiles verbesserte S. ist als Friktions-S. C/62 in Dtschld noch im Gebrauch. Die senkrechte Stellung des Reibapparates zum Röhrchen ist für die Entzündung und Haltbarkeit der S. nicht günstig, diese auch dem [illegible]hen sehr unterworfen. Die 1876 in Dtschld eingeführte S. C/76, welche sich in ihrer Konstruktion an die in Östrrch, Frkrch u. a. Ländern seit längerer Zeit im Gebrauch befindliche anlehnt, soll diese Übelstände beseitigen. Das gerauhte und gezahnte Ende des Reibers a (s. Fig.) aus Messingdraht steckt in der mit dem Friktionssatz (20 chlors. Kali, 18 Schwefelantimon, 12 Mehlpulver, 10 pulverisirtes Glas, 1 Gummi arabicum, 30 Wasser) gefüllten Papierhülse b. Um letztere ist eine Schutzhülse c aus Papier geklebt, die, mit Schellacklösung getränkt und mit dem Reiber in das Messingröhrchen d eingezogen, die lose eingeschüttete Pulverladung (0,45 gr.) aufnimmt, die Wechselwirkung zwischen Metall und Pulver, als welche zur Zeit eine galvanische Strömung angenommen wird, die ein Verderben des Pulvers zur Folge hat, verhindert. Die S. ist unten durch ein Papierplättchen und Schellacklösung zum Schutze gegen Feuchtigkeit geschlossen. Der für die Aufbewahrung umgebogene Reiber (s. Fig.) wird vor dem Einsetzen der S. in das Rohr aufgebogen. Für die Küsten- und Schiffsgeschütze mit Centralzündung sind S. ähnlicher Konstruktion, deren Röhrchen eine Papierhülse („Papier-S.“), oder (ältere) eine Federpose („Federposen-Friktions-S.“) ist, im Gebrauch, neuerdings statt ihrer Zündpatronen (s. d.) eingeführt. — Die in Östrrch gebräuchlichen „Schilfrohrbrandel“ bestehen aus einem mit rasch brennendem Satze gefüllten Schilfrohr, das oben eine Kartonmuschel voll Anfeuerung („Aufloderung“) trägt. Die bei der österr. Feld-Art. eingeführten Friktionsbrandel und franz. S. sind aus Kupfer gefertigt und den dtschn S. C/76 ähnlich, jedoch haben sie nicht die isolirende Papierhülle, der Reibsatz befindet sich vielmehr in einem Metallröhrchen. Zu Anschiess- und Versuchszwecken sind in Dtschld „Sicherheits-S.“, in Östrrch „Tormentirbrandel“ im Gebrauch; erstere sind Lunten-S. mit darauf befestigtem Spiegelgranatzünder, letztere Schilfrohrbrandel mit einem aufgebundenen Ende Zündlicht. — Über die zum Zünden von Minen und gleichzeitigen Abfeuern mehrerer Geschütze (s. Konzentration) dienenden elektrischen S. vgl. Elektrische Zündung.

8.



Dtsche Schlagröhre C/76. a Reiber; b Zündhülse; c Schutzhülse; d Pulverladung.

Schlagseite: Überliegen des Schiffes nach einer Seite bei ungleicher Stauung, bez. ungleicher Vertheilung der an Bord befindlichen Gewichte. Ls.

Schlappermentstag: soldatische Bezeichnung für den 31. Tag des Monats, insofern es für denselben kein Traktement gibt. 13.

Schleifen, eine Festung, heisst: ihre Vertheidigungsanlagen zerstören. — Man schleift eigene Werke, wenn man sie nicht mehr benutzen und ev. der feindlichen Benutzung entziehen will, und eroberte feindliche Fstgn, um vor dem Verlassen derselben dem Feinde möglichst grossen Schaden zuzufügen. — Im Frieden schleift man Fstgswerke durch regelrechtes Abtragen der Anschüttungen und Abbrechen des Mauerwerkes; im Kriege, wo es meist auf schnelle Ausführung ankommt, durch Sprengung des Mauerwerkes. 3.

Schleifen heissen in Östrrch die Mörserlaffeten. Für die gezog. 17- und 21cm. Hinterladmörser sind Wand-, für alle glatten Mörser Block-S. im Gebrauch. Erstere sind aus Eisenblech, und zw. jede Wand aus 2 parallelen Wandblechen mit vorderer und hinterer Wandfüllung, unterer Wandschiene und oben einer Schildpfanne gefertigt. Eine Schraubenrichtmaschine dient zum Richten, 2 Zahnbogen mit Zahnradgetriebe zum schnellen Überführen des Rohres aus der Lade- in die Feuerstellung. Das Bewegen der Laffete auf der Bettung wird durch ein Rollrad auf dem in der Mittellinie der S. liegenden exzentrischen Theile einer Achse erleichtert, deren Zapfen Handspeichenräder tragen, durch welche das Rollrad zur Auflage auf der Bettung oder zur Schwebe gebracht werden kann. Die Block-S. sind den dtschn Mörserlaffeten ähnlich, die hölzernen Blockwände liegen jedoch mit Verdiebelung an einander, haben für das Rohr eine muldenförmige Aushebung und eine Schraubenrichtmaschine (Hdbch f. d. k. k. Art., 9. Abschn., Wien 1877). — In Dtschld ist die Kasematten-S. ein aus 2 hölzernen Wänden mit Achse und 2 niedrigen Rädern und Schildzapfenlagern auf der Oberkante bestehendes Handhabungsgeräth zum Transport von Geschützrohren in Kasematten. 8.

Schleppbaum dient als Ersatz eines Rades bei Fahrzeugen und ist ein der Schwere des letzteren entsprechend starker Baum, welcher, mit einem Ende schräg nach hinten auf der Erde liegend, unter dem freien Achsschenkel so am Fahrzeuge befestigt wird, dass er, auf der Erde schleifend, die Achse beim Fahren wagerecht trägt. 8.

Schleppwagen (Dtschld), Fahrzeuge der Blgrgs- und Fstgs-Art., zum Transport von Kanonenrohren und schweren glatten Mörsern in Laffeten dienend, welche unter der Achse aufgehängt werden. Die älteren S. aus Holz C/1820 und der eiserne S. C/1851 (mit eisernen Rädern) für 120 Ctr Last haben c. 2,2 m. hohe Räder, der S. C/1867 der Blgrgs-Art. für 60 Ctr Last hat eine nach oben gebogene Achse (hölzerne Räder). Der hölzerne S. hat auf der Hinterachse einen hohen Sattel, um die Last, bei wagerechter Stellung des Sattels angebunden, durch sein Aufrechtstellen zu heben. Die S. C/51 und C/67 haben zu diesem Zweck an der Hinterachse ein Hebelwerk mit Kette. Die 2 Aufhängepunkte der Last liegen an der Hinterachse und vor derselben am Langbaum. Zum Fahrbarmachen der S. dient eine Sattelprotze. — Hdbch f. d. Off. d. Art., 2. Aufl., Brln 1877. 8.

Schlesien, preuss. Prov., grenzt im NW. an Brandenburg, im NO. an Posen und Russ.-Polen, im Süden an Österr.-S., im SW. an Böhmen und Sachsen; 716 Q.-M., 3,7 Mill. E. Die schmale, sich von NW. nach SO. erstreckende Provinz wird der Länge nach von der Oder (s. d.) durchströmt, deren Thal im SW. von den Sudeten (s. d.), im O. durch den Ural.-Karpath.-Höhenzug begrenzt wird, letzterer verschränkt sich im SO. mit ersterem und den ndl. Abfällen der Karpathen (s. d.). 4/7 des grösstentheils fruchtbaren Bodens sind Ackerland, 2/7 Holz, 1/7 grastragende Fläche; in guten Jahren wird mehr Getreide erzeugt als konsumirt. Bedeutende Industrie (Spinnerei, Weberei, Bergbau [Tarnowitzer Plateau] auf Kohlen, Eisen, Galmei). Die Bewohner sind grösstentheils germanisirte Polen; im sdöstl. Ober-S. haben sie ihre Nationalität behalten, mehr als die Hälfte ist katholisch, der Rest evangelisch, c. 50000 Juden. Viele Eisenbahnen und Strassen. S. zerfällt in die Reg.-Bez. Breslau, Oppeln, Liegnitz. — Adamy, D. Prov. S., 4. Aufl., Bresl. 1873; Grünhagen, S. i. d. Genesis d. preuss. Staates in Preuss. Jhrbchr, 33. Bd, 5. Heft, Brln 1874; Leeder, Phys. Karte u. polit. Karte von S., Görlitz 1875; Adamy, Karte von S. mit Berücksichtgg d. physik. Verhältnisse, 6. Aufl., 9 Bl., Breslau. Sz.

Schlesische Kriege, 1. und 2., s. Österr. Erbfolgekrieg. H.

Schleswig, preuss. Stadt, Prov. S.-Holstein, am W.-Ende der Schlei, an der Heerstrasse und Eisenbahn im O. des Landes, 14000 E.; Oberpräsidium, Gen.-Kmdo IX. A.-K., auf einer Schleiinsel Schloss Gottorf. — Vgl. Dannewerk. Sz.

Schleswig-Holstein, preuss. Prov., im W. von der Nordsee, im N. von Jütland, im O. von der Ostsee, im Süden von Mecklenburg und der Prov. Hannover begrenzt; 339,5 Q.-M., 1074812 E. (1875). Der flachen Nordsee-Küste, ohne gute Häfen, liegen Inseln vor: Sylt, Amrum, Föhr etc. Die Ostseeküste ist fast durchweg steil, zahlreiche Buchten bilden vortreffliche Häfen: Hadersleben, Apenrade, Flensburg, Eckernförde, vor allen Kiel (Kriegshafen); vor derselben liegen, zu S. gehörend, Alsen (s. d.), Arroe und Fehmarn. Boden: Den O. der Provinz durchzieht der Uralisch-Baltische Höhenrücken (300'); seine Oberfläche ist fruchtbar (Buchenwälder). Der ihm anliegende Theil, hin und wieder hügelig, hat Sandboden, dann folgen nach W. Moore und Marsch, welche gegen 78 Q.-M. bedecken. Gewässer: Elbe, welche an der Grenze fliesst, die Eider (s. d.), die Trave, die Stör; der S.-H.ische Kanal, von der Eider zur Kieler Bucht, hat geringe Bedeutung. Binnenseen im O. (Plöner-, Selenter- etc.). Eine Eigentümlichkeit sind die Knicks (s. d.). Die Kommunikationen sind, namentlich im W., nicht sehr zahlreich. Ackerbau, Viehzucht (vortreffliche Resultate), Handel, Schiffahrt, Fischerei sind die Beschäftigungen der Einwohner; die Industrie ist wenig entwickelt. Die Bewohner sind im O. und in der Mitte Sachsen, im W. Friesen, im N. von S. Dänen. — S.-H. zerfällt in 21 Kreise (vgl. Lauenburg), Hauptort ist S.; grösste Städte Altona, Kiel, Flensburg. — v. Osten, S.-H. (geogr. u. gesch.), Flensbg 1875; v. Schröder, Topogr. von S., Oldbg 1854; v. Schröder u. Biernatzki, Topogr. von H., Oldbg 1855/56; Karsten, Beitr. z. Landeskunde von S. u. H., Brln 1872; Liebenow, Spezialkarte 1: 300000, 2 Bl., Hann. 1876; Kiepert, Schulwandkarte 1: 200000, S.; Handke u. Lindemann, Schulwandkarte, Glogau. Sz.

Schlacht am 23. April 1848. Nachdem Treffen bei Bau (s. d.) hatte Gen. v. Hedemann (14 Bat., 15 Esk., 30 Gesch., 10—11000 M.) bei S. Stellung genommen, Vorposten von der Treene über Kropp bis Eckernförde. Gegenüber stand in und östl. von Rendsburg die preuss. Brig. Bonin (7 Bat., 4 Esk., 10 Gesch.); die Garde-Brig. Möllendorff (7 Bat., 2 Esk., 12 Gesch.) war im Anmarsche, beide zusammen zählten 13000 M.; die Div. des X. Bundes-A.-K. (11000 M.) konnte am 23. Rendsburg erreichen; die S.-Holsteiner (8500 M.) standen bei Rendsburg. — Gen. v. Wrangel übernahm am 22. das Kmdo und acceptirte die getroffenen Massnahmen. Nach diesen sollte nur eine Abthlg von Holtsee am 23. nach Angeln eindringen; Möllendorff (r. Kolonne) von Stenter-Mühle an der Sorge bis Ober-Selk; Bonin (l. Kol.) von Sorgebrück, Avantgarde auf der Chaussee, Gros über Kropp, auf Reide vorgehen. Dieser Kolonne waren 6¾ Esk., ½ Pion.-Komp. S.-Holsteiner beigegeben, der Rest sollte folgen. Die Avantgarden sollten um 7½, die Gros um 7 U. von den Sorgeübergängen antreten, am 23. sollte der Kograben erreicht werden, am 24. der Angriff erfolgen. Dass es schon am 23. zum Schlagen kam, veranlasste der Eifer, mit welchem alles vorwärts drängte, und das Verhalten der überraschten Dänen, welche z. Th. in der Kirche (Ostersonntag), z. Th. mit Schanzarbeiten beschäftigt waren. — Bereits in der Nacht zum 23. hatte sich das Freikorps Aldosser durch die dän. Vorposten geschlichen, war bei Stubbe über die Schlei gegangen und bis Tolk und Brarup gekommen, was nicht ohne Einfluss auf Hedemann blieb. Die Avantgarde der r. Kol. traf gegen 10 U. bei Lottorf und Geltorf auf die Vortruppen, die zurückgingen, so dass Ober-Selk, der Kograben und der zw. Bustorfer Moor u. Selker Noer liegende Theil der Dannewerke (Margaretenwall) in preuss. Hände fiel. Zwischen 11—12 U. warfen die Dänen ihre Avantgarde nach Bustorf, führten Art. auf dem Riesberge und sdl. des Erdbeerenberges auf und sammelten ihre 1. Brig. hinter dem Erdbeerenberge, die 2. bei Falkenberg, das Flankenkorps bei den Hühnerhäusern und Königswille. Als die Avantgarde der l. Kolonne am Dannewerke eintraf, gelang es den Preussen sich im sdl. Theile von Bustorf festzusetzen. Um Mittag kämpften hier 4½ Bat., 4 Gesch. Dtsche gegen 3½ Bat., 6—8 Gesch. Dänen, während das Gros Möllendorff's bei Ober-Selk, das Bonin's bei Reide und Jagel stand, die S.-Holsteiner im Anmarsche auf Gr. Dannewerk waren. Wrangel befahl jetzt das Gros der r. Kolonne zu verwenden und Bonin direkt auf S. zu marschiren. Nur dessen 2. Treffen erhielt diesen Befehl, die anderen Truppen wendeten sich gegen Husby. — Zwischen 1—3 U. erfolgte hierauf eine Offensive der Dänen, die verhängnisvoll hätte werden können, wenn mehr Kräfte disponibel gewesen wären. Der grössere Theil der 1. Brig. rückte vom Erdbeerenberge aus gedeckt sdl. ab und gelang es 2 Bat., unter dem Schutze einer Batt. das Bustorfer Moor überschreitend, die l. Flanke der Preussen anzugreifen. Gleichzeitig drang die verstärkte Avantgarde bei Bustorf vor. Der Doppelstoss wurde jedoch durch Möllendorff's und Bonin's 2. Treffen parirt und die nachdrängenden Preussen waren gegen 3 U. im Besitze von Bustorf, Friedrichsberg und des Erdbeerenberges. Wrangel dachte nun Halt zu machen, 5½ Bat. Möllen-

dorff's setzten sich in Friedrichsberg fest, die 4 Bonin'schen Bat., sowie 1 Garde-Bat. und 1 Bat., 1 Batt. S.-Holsteiner nahmen bei dem Erdbeerenberge Stellung. Hedemann hatte in und bei Gottorf 3 Bat., 2 Gesch., 16 Espignolen; auf Annettenhöhe und im Pulverholze 4 Bat., 4 Gesch.; im Thiergarten und bei der Husby'er Ziegelei 5 Bat., 2½ Esk., 11 Gesch.; bei Königswille und den Hühnerhäusern 3 Esk., 11 Gesch.; am Dannewerke und bei Husby 1 Bat., 9 Esk., 6 Gesch. Als aber die Truppen am Erdbeerenberge ihre Flanke gesichert sahen und das Eingreifen Bonin's über Husby zu erwarten war, griffen sie auf eigene Verantwortung Annettenhöhe und das Pulverholz an. Der Kampf schwankte lange, als jedoch die S.-Holsteiner in das Gefecht einzugreifen vermochten und um 6 U. auch bei Husby Kanonendonner erschallte, gaben die Dänen den Kampf auf. Hedemann sah sich gegen 8 U. zum Zurücknehmen seiner Truppen in eine Stellung ndl. um so mehr veranlasst, als das Gefecht bei Husby ungünstig verlief und aus Missunde, welches den vordringenden schlesw.-holst. Vortruppen überlassen war, und aus Angeln bedenkliche Nachrichten einliefen; die Dtschn besetzten S. — Bonin, lange über die Sachlage östl., wie über den Abmarsch seines 2. Treffens dorthin, in Unkenntnis, setzte sich um 4½ U. von Kl.-Reide gegen Husby in Marsch. Sdl. des Dorfes kam es (6—8 U.) zu ernsterem Gefechte, in welchem infolge eines kühnen Angriffes von dän. Drag. 2 Gesch. fast verloren wurden. Nach Wegnahme des Dorfes gingen die Dänen unverfolgt zurück. — Verluste: auf dän. Seite nicht genau zu ermitteln; auf dtschr t. 4 Off., 48 M.; verw. 17 Off., 294 M.; vermisst 111 M. — Vgl. Dtsch-Dän. Krieg 1848—50. K—hl—r.

Schleswig-Holsteinische Armee (1848—51). Die Erhebung der zur dän. Monarchie gehörenden Elb-Hzgtmr, von denen Holstein und Lauenburg gleichzeitig Bestandtheile des Dtschn Bundes (s. d.) waren, und der derselben folgende Dtsch-Dän. Krieg (s. d.) führten zur Bildung der S.-H.n A. Ihren Stamm gaben die Truppen des dän. Gen.-Kmdos der Hzgtmr, bestehend aus der 4. Inf.-Brig. (14., 15., 16., 17. Lin.-Bat.), 4., 5. Jäg.-Korps, der 3. Kav.-Brig. (1., 2. Drag.-Rgt), dem 2. Art.-Rgt (4 Feld-Batt. à 8 Gesch., Fstgs-Art., 1 Pontonnier-Korps, Zeug-Etat), 1 Genie-Korps: Präsenzetat c. 2000 M., 600 Pf. u. 8 bespannte Gesch., Friedensetat (Organisation v. J. 1842) 2892 M. Inf., 1156 Kav., 1162 Art. etc., zus. 5220 M., einschl. c. 180 Off. mit 700 Pf., zur Überführung auf den Kriegsetat hatten 3896 Reservisten zu dienen. Mit Ausnahme der Mehrzahl der Off., der dänisch gesinnten Nordschleswiger und der Lauenburger (Jäg.-Bat. Nr. 5; das Hzgtm erklärte sich neutral) stellten sich alle diese Truppen der Regierung vom 24. März 1848 zur Verfügung, welche deren Organisation und Ober-Kmdo dem Pr. Friedrich (s. d.) v. Schleswig-Holstein überwies. Bei den reichen Hilfsquellen des Landes, den Vorräthen des Rendsburger Arsenals, der Opferwilligkeit der Bevölkerung, unterstützt von der Regierung, wie von vielen ehemaligen und aus den meisten dtschn Kontingenten herbeieilenden aktiven Off. und Freiwilligen, gelang es dem Prinzen (ungeachtet des Treffens bei Bau, s. d.) eine Truppen-Div. aufzustellen, die sich bereits am Treffen bei Schleswig (s. d.) betheiligen konnte und, abgesehen von (5) Freikorps, in 2 Inf.-, 1 Kav.-Brig. formirt, bald aus 6 Bat. (4 Linie, 2 Jäger), 9 Esk., 4 Batt. mit 22 Gesch., 1 Pion.-Komp., c. 10—11000 M., bestand. Im J. 1848 hatten diese nur noch bei Hadersleben (29. Juni) Gelegenheit, ein Gefecht zu liefern; bei Abschluss des Waffenstillstandes (Malmö, 26. Aug.) waren sie ziemlich kriegsbrauchbar. — Der eigentliche Schöpfer der S.-H.n A. ist jedoch der preuss. Gen. v. Bonin (s. d.), der am 27. Sept. 1848 das Gen.-Kmdo übernahm, und am 3. April 1849 mit c. 15000 M. (10 Lin.-, 4 Jäg.-Bat., 10 Esk., 6 Batt. mit 48 Gesch., 1 Pion.-Abthlg und Train: 1 Avantgarde-, 2 Lin.-, 1 Kav.-Brig.) den Aufmarsch der dtschn Armee unter Gen. v. Prittwitz (s. d.) deckte. Ausser diesen Feldtruppen bestanden als Besatz- und Ersatztruppen 5 Bat., 2 Esk., 2 Batt., sowie eine Flottille. Ausrüstung, Ausbildung, Disziplin und Geist der Truppen bewährten sich bei Kolding, Gudsöe und mehr noch bei Fridericia (s. d.). Der Friede von Berlin führte die S.-H. A. hinter die Eider zurück. — Bonin retablirte und verstärkte sie hier ansehnlich. Leider erfolgte im März 1850 seine Rückberufung nach Preussen. Sein Nachfolger Gen. v. Willisen (s. d.) (10. April) durfte sich nicht verhehlen, dass er Dänemark allein gegenüberzutreten haben würde. Es gelang ihm, die durch das Zurückziehen der preuss. Off. entstandenen Lücken zu füllen und c. 27000 M. und 82 Gesch. zur Schlacht v. Idstedt (s. d.) zu führen. Ob seine anderweiten Einrichtungen praktisch waren, steht dahin; nur ein Sieg würde die Armee über die Klippen haben hinwegbringen können, auf die sie Willisen's neue taktische Formen und Reglements geleitet hatten. Während nämlich Kav. (2 Rgtr à 5 u. 2 Res.-Esk.), Art. (1 Granat.-Kan., 3 12㎗er, 4 6㎗er, 1 6㎗er reit., alle à 8, 1 6㎗er fahrende Ausfall- à 6 u. 1 3㎗er Batt.

à 4, zus. 82 Feldgesch., 1 Ersatz-, 6 Fstgs-Batt.), Pioniere (2 Komp.) und Train unverändert blieben, wurden aus den 30 Bat. Inf. (15 Linien- u. 8 Res.-Bat., 5 Jäg.- u. 2 Res.-Bat. à 900 M.) 40 Halb-Bat. (30 Lin.-, 10 Jäg.- à 2 Komp. à 375 M.) gebildet und 4 Ersatz-Lin.-Bat., 1 Ersatz-Jäg.-Korps aufgestellt, statt der 3- die 2gliedrige Form angenommen. Taktische Eintheilung: Avantgarde (4 Bat. einschl. 1 Jäg.-Korps, 2 Esk., 1 12Øer Batt., ½ Pion.-Komp.); 3 Lin.-Brig. (à 4 Bat., 1 Esk., 1 6Øer Batt., 1 Sektion Pion.); Res.-Kav. (6 Esk., 1 6Øer reit. Batt.); Res.-Art. (6 Batt. mit 42 Gesch.). — In dieser Grundformation schlug Willisen die Defensivschlacht bei Idstedt und die Offensivtreffen von Friedrichstadt und Missunde (s. dse), deren Miserfolge nicht unberechtigt der unbehilflichen, mit Off. zu schwach besetzten, nach dem neuen Rglmt kaum eingeübten Formation mit Schuld gegeben wurden. Die Truppen hatten sich fast ohne Ausnahme glänzend geschlagen, die Führer aber nicht Alle Umsicht und Energie bewiesen. Alle Opfer scheiterten übrigens schliesslich an der Politik, die es nach Idstedt und bis zum Rücktritte Willisen's (7. Dez. 1850) nur noch zu halben Massnahmen kommen liess. Dem vierten kom. Gen., v. d. Horst (s. d.), fiel nur noch die Auflösung der Armee (Frühjahr 1851) zu, deren Etat sich auf 42—43000 M. (Effektiv der Feldtruppen 27—33000 M.) erhöht hatte. Trümmer der Armee gingen zur Zeit des Orientkrieges in Gen. v. Stutterheim's (s. d.) Engl.-Dtsche Legion über und wurden nach Beendigung desselben zu Kolonisationszwecken nach dem Kaplande überführt. Der Norddeutsche Bund erkannte ein Pensionsrecht der Angehörigen der S.-H.n A. einschl. Witwen und Waisen an. — Quellen, s. Dtsch-Dän. Krieg; v. Wissel, Erlebnisse, Hmbg 1851; Beiträge etc. v. e. Gen.-Stbs-Off. [Wyneken?], Hmbg 1851; D. Off.-Korps d. S.-H.n A. und Mar., Lübeck 1858. K—hl—r.

Schlettstadt, Stadt in Elsass-Lothringen, am Jll, 9000 E. Früher Fstg, Werke z. Th. erhalten, deckte die Vogesenstrasse (Eisenbahn) nach St Dié. — 1814 und 1815 von den Verb. blokirt, 24. Okt. 1870 von den Dtschn durch Bombardement genommen (Wolf, Bombardement von S., Brln 1874; Neumann, Erobrg von S. u. Neu-Breisach, Brln 1876). Sz.

Schleuder, die im Altertume und frühen Mittelalter verbreitetste Wurfwaffe, bestand in einem an beiden Enden schmaleren, in der Mitte rundlich verbreitertem Stricke, mittelst dessen man faustgrosse Steine oder rautenförmige Bleigeschosse warf. — Im Altertum kannte man die achäische S. (Sphendone, Funda), den Cestrus, welcher Pfeile schleuderte, und die Stab-S. (Fustibalus), letztere mit 4′ langem Stabe, an dessen oberem Ende eine lederne S. angebracht war. Die Geschosse sollen auf 500 Schritte noch Helm und Schild zerschmettert haben. Im 16. Jhrhdrt gebrauchte man die Stab-S. zum Werfen der Granaten. — Demmin, Kriegswaffen, Lpzg 1869. S.er (Sphendonetae, Akrobalistae, Funditores) waren die mit S. und Steintasche ausgerüsteten Krieger. Als die berühmtesten S.er galten im Altertume Balearen, Akarnen und Achäer. Die S.er legten den Stein auf die breite Mitte der S., nahmen ihre beiden Enden in eine Hand zusammen,



Stabschleuder (Cod. Münch. Staatsbblthk).

schwangen die S. mehrmals über dem Kopfe und liessen, wenn sie das Ziel gefasst hatten, das eine Ende los, worauf der Stein in der ihm mitgetheilten Richtung fort flog. — Löhr, Kriegswesen der Griechen u. Römer, Würzbg 1830. — S.maschinen (Fundibalum, Tormentum) waren mittelalterliche Kriegsmaschinen, um Steine auf weite Entfernungen zu werfen. Es gab hohe „Bliden" (s. d.), „Boler" und niederere „Mangen". — Erstere erscheinen bei den Dtschn als die älteren. Zwischen 2 Säulen spielt ein beweglicher Wagbalken, an dessen einem Ende eine schwerere Last als der zu werfende Gegenstand befestigt ist, während das andere Ende des Balkens in einen Löffel, eine Gabel oder Schaufel endigt, oder mit einer Schlinge versehen ist, welche den zu werfenden Gegenstand aufnimmt und fortschleudert, sobald das längere Ende des Wagbalkens, das zur Aufnahme der Last niedergewunden worden war, freigelassen und von dem am kürzeren Ende des Wagbalkens befestigten schwereren Gewichte, das

niederfährt, rasch in die Höhe gerissen wurde. — Die niederen S.n bestehen aus einem mit Gewichten belasteten Kasten, oder aus einer mit Gewichtsteinen beschwerten Brücke, die mittelst Rahmen auf am Ende eines Balkens befestigte Räder drückt und dadurch den Balken in die Höhe schnellt, worauf die an dessen Ende befindliche Last über den Kasten hinweg geschleudert wird. Eine andere Gattung hatte statt des Gegengewichtes Stricke, welche durch Menschenhände so angezogen wurden, dass eine Spannung entstand, welche den mit einem Löffel versehenen Wurfbalken in die Höhe schnellen musste. — Napoleon III. machte Versuche, Wurfzeuge herstellen zu lassen, um sie in Fstgn zu gebrauchen. — Aegidius Colonna, De regimine Principum (Hdschrft d. 15. Jhrhdrts d. Staatsbblthk z. München). J. W.

Schleuse. Stauanlagen zur Erzeugung eines höheren Wasserstandes erhalten meist eine durch Klappen, Schieber („Schützen"), Thüren oder Thore verschliessbare Öffnung, „S.", welche den Zweck hat, das angestaute Wasser beliebig abfliessen zu lassen oder Schiffen, Flössen etc. den Durchgang zu gestatten. — Die einfachsten und kleinsten Anlagen der Art sind die „Schützenvorrichtungen" bei Mühlen, künstlichen Bewässerungen etc.; auch in Deichen, welche Niederungsterrain vor dem Hochwasser sichern sollen, finden sich kleine Entwässerungs-S.n („Deichsiele"), um das in den Gräben sich sammelnde Wasser nach dem Flusse abfliessen zu lassen. — Staudämme und Batardeaux (s. d.) in Fstgn besitzen in der Regel einen kleinen, durch einen Schieber verschliessbaren Abfluss- oder Einlasskanal, „Grundzapfen". — Durchlässe grösserer Art werden als S.nwehre oder Freiarchen (s. d.) und als Schiffahrts-S.n (s. d.) eingerichtet (vgl. Drempel, Haupt). — Zu den Schiffahrts-S.n gehören auch die „Dock-S.n", welche zuweilen zwischen dem Vor- und eigentlichen Hafen, oder zwischen diesem und den Docks liegen und hier den Wasserstand der Flut konstant halten sollen. — „Spül-S.n" in Seehäfen dienen zum Verschluss besonderer Bassins, welche durch einen Fluss oder zur Flutzeit durch das Meer gefüllt und während der Ebbe nach dem Hafen entleert werden, um in dem letzteren einen kräftigen, seewärts gehenden Strom zu erzeugen und Ablagerungen wegzuspülen. 3.

Schliengen, Flecken im badischen Oberrheinkreise am r. Rheinufer, ndl. Basel; 1500 E. Sz.

Schlacht am 24. Okt. 1796. Moreau war nach der Schl. b. Emmendingen (s. d.) noch nicht entschlossen, das r. Rheinufer aufzugeben. Er hatte Desaix mit 2 Div. bei Breisach über den Rhein gesandt, um über Kehl eine Diversion im Rücken der Österr. auszuführen, und bezog inzwischen die feste Stellung bei S. — Ferino befehligte den r. Flügel auf den Höhen von Feuerbach, Vortruppen in Ober- und Unter-Eckenen, Sitzenkirchen, Kandern und auf dominirenden Punkten auf den jenseitigen Anhöhen; St Cyr okkupirte mit 2 Div. S., Liel und die Abhänge des Gebirges, Vortruppen bis Steinstadt am Rhein und bis Mauchen vorgeschoben; die Res.-Kav. stand auf dem Plateau bei Kaltenherberge. — Erzhzg Karl stellte am 22. vorwärts Heitersheim und Müllheim eine Postenkette gegenüber der franz. Linie auf. Am 23. wurde GM. Nauendorf links über Badenweiler vorpoussirt, besetzte Feldberg und delogirte die Franzosen aus dem Schlosse Bürgeln und von den Höhen vor Sitzenkirchen und Ober-Eckenen. Am 24. fr. griffen die Österr. an. 2 Kolonnen (Condé, FML. Fürstenberg) nahmen Steinstadt und Mauchen und beschäftigten St Cyr mit Scheinangriffen gegen S.; die 3. (FZM. Latour) musste ihre Kav. und Art. zurücklassen, drang in die Schlucht vor der franz. Mitte, setzte sich gegenüber Liel fest, vermochte aber keine weiteren Vortheile zu erringen; die 4. (Nauendorf), unterstützt durch Abthlgn der 3., vereitelte die Versuche des franz. r. Flügels, die am Abend vorher verlorenen Höhen wiederzugewinnen, ging hierauf selbst zum Angriff über, warf die Franzosen aus Sitzenkirchen und trieb sie nach erbittertem Kampfe in die Thalschlucht von Kandern, welcher Ort genommen wurde. Der österr. l. Flügel stand dadurch auf einer kürzeren Verbindungslinie mit Hüningen, als das franz. Gros, weshalb Moreau am 25. über die Brücke bei Hüningen defilirte. — Vgl. Krieg v. 1795—97. — [Erzhzg Karl], Grundsätze d. Strategie, erläut. durch d. Feldzug 1796 in Dtschld, Wien 1862. M. T.

Schliessen (Taktik) bezeichnet sowol die Seitwärtsbewegung ohne Frontveränderung, als auch das Aufrücken der hinteren Abthlgn von Kolonnen auf die vorderste. In der ersteren Absicht wird es, namentlich von berittenen Truppen wegen der Schwierigkeit der Ausführung, nur auf ganz kurze Entfernungen angewandt (vgl. Travers). 13.

Als Freiheitsstrafe bestand das S. darin, dass der Verurtheilte mit einem Eisen an eine Wand des Gefängnisses oder an den Wagen des Profossen geschlossen wurde und beim Marsche mitmarschiren musste. Gegenwärtig ist das S. in den meisten Armeen abgeschafft; nur in Östrrch findet noch eine Schärfung

der Freiheitsstrafe durch dasselbe statt, indem der Verurtheilte „mit Eisen belegt wird“ (Mil.-Strfgstzbch § 25, 77). In der Dtschn Armee kann im Kriege statt strengen Arrestes das Anbinden an einen Baum, eine Wand oder ein Geschütz verhängt werden, wenn die Vollstreckung der Arreststrafe unausführbar ist (Diszipl.-Strfordng v. 31. Okt. 1872, § 47). K.

Schlik, Franz Graf, österr. Gen. d. Kav., geb. 23. Mai 1789 zu Prag, trat 1809 in die Armee und ward Adj. des FML. Bubna, 1813 Rttm. u. Ordonnanz-Off. Kaiser Franz', zeichnete sich namentlich bei Leipzig aus (Auge verloren) und machte den Feldzug von 1814 mit. 1848 führte FML. S. ein A.-K. aus Galizien über Dukla nach Ungarn. Der S.sche „Winterfeldzug“ (Koczičzka, Winterkampagne des S.-schen A.-K., Olmütz 1850) zählte zu den schönsten Waffenthaten der Armee, es folgten die Siege von Budamér, Szikszó, Kaschau, Tarczal, Keresztur und Tokay. S.'s geringe Macht (8000 M.) nötigte ihn aber vor der Übermacht des Gegners den denkwürdigen Rückzug von Kaschau über die Akteleker Gebirge bei Schnee und Glatteis anzutreten. Nach seiner meisterhaft ausgeführten Vereinigung mit der Hauptarmee bei Kápolna nahm S. theil an dem hier erfochtenen Siege, kämpfte bei Hatvan, befreite den Banus bei Isaszég und focht mit Auszeichnung vor Pest. Er eröffnete dann den neuen Feldzug durch die Eroberung von Raab, hatte rühmlichen Theil an den Schlachten von Acs und Komorn und unterstützte endlich durch seinen Marsch über Pest an die Theiss und die Maros die Hauptarmee. 1854 befehligte S. die 4. Armee in Galizien, 1859 bei Solferino die 2. Armee, trat dann aus der Aktivität und starb am 17. März 1862. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857; Österr. mil. Ztschrft, 1862. W. v. Janko.

Schlingern: Überholen des Schiffes von einer Seite zur anderen infolge Wellenbewegung. Ls.

Schlippen (seemännisch): Losmachen, namentlich vom Anker gebraucht, bedeutet, die Verbindung des Ankers mit der Ankerkette lösen, so dass der Anker auf dem Grunde liegen bleibt, ein Manöver, das natürlich nur zur Anwendung kommt, wenn nicht Zeit bleibt die Kette einzuwinden und den Anker zu lichten. Ls.

Schlitten, in der k. k. Marine für „Rahmen“ gebräuchlich. Demgemäss daselbst für „Rahmenlaffete“ „S.-Rappert“, s. Schiffslaffeten. — **S.** nennt man ferner das für das [illegible] Stapel lassen gebräuchliche Ablauf- [illegible] (s. Ablauf). v. Hllbn.

Schloss der Handfeuerwaffen ist der Mechanismus, der dem Schützen gestattet, das Abfeuern mittelst einer kurzen Bewegung des Zeigefingers der r. Hand in dem Momente zu bewirken, in welchem er das Ziel richtig auf dem Korne hat. Im Laufe der Zeit hat er verschiedene Formen angenommen. Dem Luntenschlosse (s. d.) folgte das Rad- (s. d.), diesem das Schnapphahn- (s. d.), in der Mitte des 17. Jhrhdrts das Batterieschloss (s. d.). Letzteres wurde nach Erfindung der Zündhütchen durch das Perkussionsschloss (s. Perkussionsgewehr) fast überall ersetzt, nur in Östrrch vertrat das Console'sche (s. d.) Zünderschloss eine Zeitlang seine Stelle. Dabei wurden am Batterie- wie am Perkussionsschlosse Modifikationen vorgenommen; so verband man die Nuss mit der Stangenfeder durch ein Kettenglied („Kettenschloss“); legte man, um Einfachheit zu gewinnen, alle inneren S.theile hinter die Nuss („Rückschloss“); ging noch weiter, indem man die Stangen- und die Schlagfeder durch eine „S.feder“ ersetzte, deren Arme bewegungsfähig waren und von denen der untere kürzere als Stangen-, der obere längere Arm als Schlagfeder wirkten („Einfederiges S.“). Auch erachtete man für Waffen, welche leicht zufälligem Zurückziehen des Hahnes aus der Mittelruh und unzeitiger Berührung des Abzuges ausgesetzt sind, eine besondere äussere Sicherung (s. d.) notwendig, während man das S. der Jägerbüchsen mit einer Vorrichtung versah, die durch äusserst leisen Druck auf den Abzug das Abfeuern zu bewirken befähigte („Stechschloss, s. d.). — Durch diese Mechanismen wurde die Zündung von aussen auf die Pulverladung übertragen; mit den Hinterladern ward aber die Zündung im Innern des Laufes Regel. Wenn auch zuerst mehrere derselben das Perkussionsschloss und selbst das Zündhütchen auf dem Piston beibehielten, so liessen andere doch schon den Hahn auf einen „Zündstift“ schlagen, der das mit der Patrone in Verbindung gebrachte Zündmittel im Laufe zur Entzündung brachte, während alle neueren einen eigenartigen S.mechanismus benutzen. Einzelne Modelle lassen dabei noch das Perkussionsschloss erkennen (Werder-, Remington-), doch ist bei ihnen der Hahn tiefer und in die Mitte des Gewehrs gelegt, die Nuss entbehrlich, da Schlagfeder und Stange direkt auf den Hahn wirken, während letztere gleichzeitig als Abzug dienen kann („Mittelschloss“). — Die meisten neuen Modelle haben von dem Hahne ganz abgesehen und benutzen eine „Spiralfeder“ zum Vorschnellen einer Zündnadel bei Papier-, eines Zündstiftes bei Metallpatronen. — S.blatt, S.blech, bei Batterieschloss- und Perkussionsgewehren (s. d.)

ein längliches, aus Eisen geschmiedetes, gehärtetes Blech, das als Lager für die Schlosstheile diente. Es wurde sorgfältig in den Schaft eingelassen und mittelst starker „S.-schrauben“ mit ihm verbunden. — S.kammer oder S.kasten wurde bei den älteren Gewehren die Einlassung in den Schaft, „S.-kasten“ wird bei manchen neueren der eiserne Kasten genannt, welcher zur Aufnahme der S.- und Verschlusstheile dient und bei getheiltem Schafte (s. d.) zwischen Vorder- und Hinterschaft gelagert ist. — S.seite eines Gewehrlaufes, die r. Seite desselben. v. Ll.

Schloss-Garde-Kompagnie (Preussen), gestiftet durch Kab.-Ordre v. 30. März 1829 als „Garde-Untoff.-Komp.“, ergänzt sich aus den zuverlässigsten, 12 J. gedienten, halbinvaliden Untoff. der preuss. Inf., vorzüglich aus solchen, welche Feldzüge mitgemacht haben und dekorirt sind. Sie zählt 1 Feldwebel-Lt, 2 Feldw.-Serg., 5 Feldw.-Untoff., 62 Untoff. und steht unter einem dazu kommandirten kgl. Flügel-Adj., ausserdem werden derselben Subaltern-Off. der Inf., meist aus Gesundheitsrücksichten und auf 1 J., zugetheilt. Ihr Dienst besteht in der Beaufsichtigung von kgl. Schlössern und Gärten und in Wachdienst bei feierlichen Gelegenheiten. Seit dem 3. Okt. 1861 heisst sie S.-G.-K. Attachirt ist ihr die auf dem Aussterbeetat stehende „Hessische Garde-Untoff.-Komp.“ in Cassel. Die 25 J. dienenden Untoff. erhalten einen Degen mit Krone („Krongardisten“). — Süss, Gesch. der S.-G.-K., Brln 1879. v. R.

Schlucht, eine tief eingeschnittene Terrainvertiefung mit steilen Hängen, scharfem oberen Rande und schmaler Sohle. Die Terraindarstellung nennt S. im Gegensatze zum Kessel ein jede Terrainvertiefung, aus welcher das Wasser herausfliessen kann; S.linie heisst die tiefste Linie, in welcher das Wasser seinen Abfluss nimmt (vgl. S.gesetze). — Taktisch hindern die S.en die Bewegung, bez. schliessen dieselbe ganz aus, gewähren Deckung gegen Einsicht und Feuer. Vor der Front oder auf den Flanken einer Stellung gelegen, sind S.en dem Vertheidiger im allgemeinen förderlich, dem Angreifer hinderlich, wenn Letzterer sie nicht benutzen kann um sich gegen Feuer zu decken. Im Rücken können sie zur Aufstellung von Reserven dienen, beim Rückzuge aber gefährlich werden. v. Rdg.

Schluchtgesetze. Die Beziehungen der die Bergschraffen Lehmann'scher (s. d.) Manier schiefwinkelig schneidenden Linien zum Böschungsverhältnis des Abhanges werden durch die „S.“ festgestellt: 1) jede dem Bergstriche parallel laufende Terrainlinie des Abhanges hat dessen Böschung; 2) die den Bergstrich senkrecht treffende ist horizontal; 3) die ihn schräg treffende ist flacher als der Bergstrich, um so mehr, je mehr der Schnittwinkel sich einem rechten nähert, die Schluchtsohle also stets flacher, als die sie treffenden Hänge. Beweis: Anwendung des Profils und durch den Böschungsmassstab mittelst Konstruktion der Niveaulinien. v. Rdg.

Schlüsselburg, kleine russ. Fstg, Gouv. Petersburg, am Ausflusse der Newa aus dem Ladogasee; 8000 E. Sz.

Schlüsselmajor: frühere Bezeichnung für einen „vertrauten“ Unteroffizier, welchem das Öffnen und Schliessen der Thore einer Fstg obliegt und welcher die Schlüssel vom Kmdtn holt und sie diesem zurückbringt. 13.

Schlüsselpunkte (Schlüssel) nennt man taktisch wichtige Punkte, deren Besitz auf den des umliegenden Geländes einen entscheidenden Einfluss zu äussern im Stande ist. Es sind dies in der Regel hochgelegene Örtlichkeiten, welche die Umgegend beherrschen (s. d.). — Die Theorien der Kriegskunst, welche dem Terrain eine übertriebene Wichtigkeit beilegten und namentlich zu Ende des 18. Jhrhdrts zahlreiche Anhänger hatten, haben den taktisch durchaus richtigen Begriff von S.n auch auf die Kriegführung im Grossen übertragen und mit S.n im strategischen Sinne hochgelegene Gegenden, Wasserscheiden etc. (z. B. das Plateau von Langres) bezeichnet, eine Vorstellung, welche dahin führte, dass man häufig dem Besitze solcher Gegenden etc. einen übertriebenen Wert beilegte und sein Augenmerk mehr darauf richtete diese Punkte, Gegenden oder Stellungen zu gewinnen, als den Feind zu schlagen, dessen Niederlage ihren Erwerb von selbst nach sich gezogen haben würde. Clausewitz, Pönitz etc. haben bewirkt, dass derartige irrige Anschauungen, wenigstens in Dtschld, verschwunden sind. 13.

Schlundt, Johann Sigismund, um 1654 geb., seit 1670 in der brdbg. Art., kam durch die Sendung von Hilfstruppen, welche Kurf. Friedrich III. an Wilh. von Oranien überliess, 1694 in engl. Dienste. 1698 als Erster Art.-Off. unter dem FZM. Mkgf Philipp als Oberst-Lt in die brdbg. Armee zurückgekehrt, gerieth er hier bald mit seinem Chef in Mishelligkeiten, wegen welcher und wegen einer Korrespondenz mit den Russen ihm 1707 der Prozess gemacht und er mit einer Pension in einer Fstg internirt wurde. Nicht lange nachher wurde ihm gestattet in russ. Dienste zu treten und scheint er als russ. Gen. 1710 in F'

sein. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachr. üb. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln. 1844. 13.

Schmalkaldischer Krieg. Am 27. Feb. 1531 war eine Anzahl protestantischer dtscher Fürsten und Städte in Schmalkalden, einer hessencasselschen Stadt in SW. des Thüringer Waldes (vgl. Wagner, Gesch. d. Stadt u. Herrschaft S., Marburg 1849), zum Schutze ihres Glaubens und ihrer politischen Selbständigkeit zu einem Bunde zusammengetreten, welcher bald halb Dtschld umfasste und im J. 1535 ein stehendes Bundesheer von 10000 M. z. F. und 2000 Reitern zu unterhalten beschloss. Die Macht des „Schmalkaldischen Bundes“ überwog die des Kaisers und der Katholischen Stände, welche letztere 1538 zu einer „Liga“ zusammentraten, bedeutend; im J. 1545 durfte derselbe es wagen den Hzg Heinrich (s. d.) d. Jüngeren v. Brschwg seines Landes zu berauben und ihn gefangen zu setzen; die Uneinigkeit zwischen den Gliedern, persönliche Verhältnisse und Charaktereigenschaften der Häupter verhinderten ihn indes eine energische Thätigkeit zu entfalten und des Kaisers Politik trug dazu bei, die Entscheidung hinzuhalten und den Bund zu zersetzen. Erst im J. 1546 kam es zum S. K.e. — Karl V. war Ende des Winters nach Dtschld gekommen, um zu Regensburg einen Reichstag abzuhalten; der offene Bruch war unvermeidlich. Beide Theile rüsteten, die Schmalkaldischen hatten einen Vorsprung vor ihren Gegnern, Schärtlin (s. d.), der oberländische Feldhauptmann, besetzte im Juli mit 14—15 000 M. z. F., 1000 z. Pf. Füssen und die Ehrenberger Klause und dachte dem aus Italien für die Gegner anrückenden Zuzuge den Weg zu verlegen, wurde aber vom Magistrate zu Augsburg, seinem Dienstherrn, zurückberufen (Herberger, Scherlin und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe, Augsbg 1852), weil dieser einen Angriff von Bayern befürchtete und so ging die Gelegenheit verloren. Zu Anfang des Herbst standen sich die Heere an der Donau mit je 40—50 000 M. Inf. etwa gegenüber, an Kav. mochten die Kaiserl. (13—14 000 M.) fast doppelt soviel zählen wie ihre Gegner, später verstärkten sich die Kaiserl. immer noch mehr, während von den Schmalkaldischen ganze Abthlgn zur Wahrung heimatlicher Interessen abzogen. Die Ersteren befehligte Alba (s. d.). An der Spitze der Letzteren standen Kurf. Johann Friedrich v. Sachsen und Ldgf Philipp d. Grossmütige von Hessen-Cassel, unter ihnen als die bewährtesten Kriegsmänner Schärtlin und Georg v. Heydeck, der die Württemberger führte. — Die nachfolgenden kriegerischen Ereignisse bestanden in dem Beziehen von Lagern (bei Ingolstadt, Donauwörth, Nördlingen etc.), Besetzungen von Stellungen, Kanonaden und vielfachen kleineren Gefechten, aber von keiner Seite geschah etwas Entscheidendes; beide litten unter der Ungunst der Witterung und dem Geldmangel, und gegen Ende des J. verschwand das Heer des Bundes aus dem Felde (v. Druffel, Des Vigilius v. Zwichem Tagebuch des Schmalkaldischen Donaukrieges, Mnchn 1877). — Die Kaiserl. vollendeten nun die Unterwerfung Süd- und Mittel-Dtschld's, der Kurf. v. Sachsen hatte jedoch sein von seinem Vetter, Hzg Moriz, und des Kaisers Bruder, Kg Ferdinand, ihm entrissenes Land zurückerobert. Das J. 1547 brachte die Entscheidung; sie fiel am 24. April bei Mühlberg (s. d., vgl. auch Lenz, Schl. b. M., Gotha 1879); am 25. Mai kapitulirte Wittenberg, der Krieg war damit zu Ende. Der gefangene Johann Friedrich musste die Kurwürde und bedeutendes Ländergebiet an seinen Vetter Moriz abtreten, Ldgf Philipp, der unter harten Bedingungen den Frieden erkauft hatte, wurde hinterlistig in Gewahrsam gehalten, die protest. Sache schien verloren, bis derselbe Moriz (s. d.), welcher sie wesentlich mit zu Fall gebracht, sie einige J. später rettete. — Avila de Zuniga, Gesch. d. S. K.es, Brln 1853; Maurenbrecher, Karl V. u. d. dtschn Protestanten, Düsseld. 1865; Voigt, D. Geschichtsschreibung üb. d. S.K. in Abhdlgn der Kgl. Sächs. Gsllschft d. Wssnschftn, VI, und eine Ergänzung dazu in v. Sybel, Hist. Ztschrft, XXXVI. 13.

Schmettau (Schmettow), von — 1) Samuel [Graf], preuss. Gen.-FM., geb. 26. März 1684 zu Berlin, frühzeitig in den Kriegswissenschaften auch theoretisch ausgebildet, focht zuerst in dem in holländ. Solde stehenden fürstl. Anspachschen Rgt von S., dann seit 1707 als Gen.-Adj. des Erbprinzen v. Hessen (s. Friedrich I., Kg v. Schweden) im Span. Erbfolgekriege, trat 1714 in poln.-sächs. Dienste, in welchen er an der Belagerung von Stralsund (1715) und an den Kämpfen gegen die poln. Konföderationen theil nahm, ging 1717 nach Ungarn, wo er mit Auszeichnung bei Belgrad focht und durch Pr. Eugen in die österr. Dienste gezogen wurde. In diesen kämpfte er 1718—20 als Gen.-Feld-Wachtmstr und Gen.-Qrtrmstr auf Sicilien gegen die Spanier (Schl. b. Villafranca, Leitung der Blgrg v. Messina), 1731 für die Republik Genua gegen deren aufrührerische Unterthanen, 1735—36 im Poln. Thronfolgekriege am Rhein (FZM.) und seit 1737 von neuem gegen die Türken, wo er 1739 Belgrad vertheidigte, bis der abgeschlossene Friede die Fstg in die Hand des Feindes brachte. Die Angriffe seiner

Widersacher bewogen ihn endlich den österr. Dienst, in welchem ihm nachträglich der Prozess gemacht wurde, mit dem preuss. zu vertauschen. Friedrich II. stellte ihn als „Grand-maître de l'artillerie" an, ohne dass er auf diese Waffe bedeutende Einwirkung äusserte, der Kg verwendete ihn vielmehr, wol mit veranlasst durch S.'s Wunsch nicht gegen Östrrch zu fechten, mehr zu mil.-diplomatischen Sendungen und zu wissenschaftlichen Arbeiten, doch kommandirte er in der Schl. v. Chotusitz die Kav. des r. Flügels. Er starb am 18. Aug. 1751 zu Berlin (Genealog.-hist. Nachrichten, Brln 1751). — 2) Karl Christof [Graf], preuss. GL., am 8. Juni 1696 zu Berlin geb., des Vor. Bruder, focht in dän. Diensten im Span. Erbfolgekriege, dann in kaiserlichen gegen die Türken, 1720 auf Sicilien, 1732 auf Corsica, machte den Poln. Thronfolgekrieg im Stabe des Pr. Eugen mit und diente 1737—39 gegen die Türken. Sein Tagebuch über die Ereignisse der letzteren Feldzüge erschien 1772 zu Frkfrt als „Mémoires secrets", 1772 zu Lpzg u. Zwickau als „Geheime Nachrichten". Seines Bruders Austritt aus österr. Dienste hatte zur Folge, dass er in Ungnade fiel und 1741 gleichfalls preuss. Dienste nahm. Friedrich II. zog ihn als Gen.-Qrtrmstr in seine Umgebung, hatte ihn in den Schles. Kriegen, in der Ruhepause bis zum 7j. Kriege und in diesem bis zur Schl. v. Kolin fast beständig in seiner Umgebung und verwandte ihn auch zu mil.-diplomatischen Sendungen (so 1757 nach Hannover); als nach jener Schlacht Pr. Aug. Wilhelm den Armeebefehl übernahm, erbat er sich S. für seinen Stab. Dieser theilte die Ungnade des Prinzen, bis er, zum Kmdtn v. Dresden ernannt, durch die tapfere Vertheidigung dieser Stadt im Nov. 1758 die Gunst des Kgs wiedererwarb. Durch die Kapitulation aber, mittelst welcher er am 4. Sept. 1759 Sachsen's Hauptstadt übergab, verlor er diese Gunst auf immer und starb, ohne wieder verwendet zu werden, 1775 zu Brandenburg a/H. — Sein Sohn gab seine Lebensbeschreibung heraus (Brln 1806). — 3) Johann Ernst, preuss. GM., geb. 1703 zu Zeitz, machte als Kav.-Off. den Österr. Erbfolgekrieg mit (Orden p. l. mérite für Hohenfriedberg) und erscheint im 7j. Kriege wiederholt als Befehlshaber abgesonderter Korps, so 1759 in Oberschlesien, dann in der Lausitz, von wo er sein Korps 1762 als Avantgarde des Kgs nach Sachsen führt. Er starb im Mai 1764 zu Neustadt in Oberschlesien. — 4) Friedrich Wilhelm Karl [Graf], preuss. GL., geb. 12. April 1742, Neffe von 1) und 2), kam nach dem 7j. Kriege in die Umgebung Friedrich's II., war bei den Landesaufnahmen und der Herstellung nach ihm benannter Karten thätig, schrieb „Mémoires raisonnés sur la camp. de 1778 et sur plusieurs objets concernant l'art pratique de la guerre", Brln 1789 und fiel als Div.-Kmdr beim Angriff auf Hassenhausen in der Schl. bei Auerstädt am 14. Okt. 1806. 13.

Schmidt, von. — 1) Heinrich, österr. FML., geb. 1743 in Bayern, trat 1761 in das kaiserl. Heer, machte 1778 den Feldzug in Böhmen, 1788—89 den gegen die Türken (Maj.) und 1793—94 jenen in den Ndrldn mit, war 1795 Gen.-Stbs-Chef Clerfayt's, 1796 und 1799 des Erzhzg Karl, 1805 beim Kutusow'schen Heere, fiel im Gefechte von Dürrnstein (11. Nov.). — Rittersberg, Biographien, Prag 1829.

W. v. Janko.

2) Karl, preuss. GM., am 12. Jan. 1817 zu Schwedt a/Oder geb., 1834 aus dem Kadettenkorps in das 4. Ul.-Rgt getreten, im Feldzuge gegen Dänemark 1864, wie in dem des J. 1866 bei der Mainarmee Kmdr des Westfäl. Kür.-Rts Nr. 4, zog in gleicher Eigenschaft mit dem Schlesw.-Holst. Hus.-Rgt Nr. 16 1870 in den Krieg gegen Frkrch, übernahm aber schon am 16. Aug. das Kmdo der 14. Kav.-Brig. und stand dann vom 4. Okt. bis 27. Dez. 1870 und vom 20. Jan. 1871 bis zu Ende der Feindseligkeiten an der Spitze der 6. Kav.-Division. Seine hervorragenden Leistungen in letzterem Kriege, wie die bedeutenden Fähigkeiten, welche er hier unter den verschiedensten Verhältnissen an den Tag legte, bewirkten, dass ihm, der früher, besonders aus äusseren Gründen vielfach verkannt war, nach dem Frieden die erste Stimme in kavaleristischen Dingen zugestanden wurde. Der ihm dadurch eröffneten Wirksamkeit eines Reorganisators der Friedensthätigkeit der dtschen Reiterwaffe wurde er indes schon am 25. Aug. 1875 zu Danzig auf einer Dienstreise durch den Tod entrissen (Mil.-Wchbl., Nr. 85, Brln 1875). — Aus seinem Nachlasse gab sein Adj., v. Volard-Bockelberg, „Instr. betr. Erziehung, Ausbildung, Verwendung u. Führung d. Reiterei", Brln 1876, heraus. 12.

Schmid- und Jung-Gewehr, 1866 in Schaffhausen konstruirter Hinterlader mit eigentümlichem solidem Verschluss- und Schloss-Mechanismus, hat, da bald bessere Modelle auftauchten, keinen Eingang in den Armeen gefunden. v. Ll.

Schmückert'sches Pulver. Vor Ausbruch des 7j. Krieges stellte Kg Friedrich der Gr. Versuche mit dem S. P. an, einer vom Feldscherer Schmückert erfundenen Mischung, von welcher man 14 Tage sollte leben können ohne andere S[illegible] [illegible]niessen. Da die

Probe gut ausfiel, wurden 60000 Portionen angefertigt, welche aber schon in den nächsten Wochen verfaulten. Wahrscheinlich war das S. P. geriebenes Fleisch. — v. Reinhard, Gesch. d. 1. Garde-Rgts, S. 64, Potsdam 1858. 13.

Schnäpper: die Zahnradarmbrust, weil bei ihr ein S. oder „Gesperr" das Rad am Zurückschnellen verhinderte, sobald der Schlüssel losgelassen war. — Vgl. Armbrust. — **S.,** gleichbedeutend mit Schnapphahnschloss (s. d.). J. W.

Schnapphahnschloss, Mitte des 16. Jhrhdrts, bald nach dem Radschlosse (s. d.) erfunden, fand, obgleich es die wesentlichsten Elemente des Batterieschlosses (s. d.) enthielt, noch weniger Verbreitung als das Radschloss. Bei ihm schlug der Feuerstein, den ein Hahn zwischen seinen Lippen hielt, gegen einen senkrecht stehenden gerippten Arm des Pfanndeckels und riss dadurch ein glühendes Stückchen los, das das Pulver in der Pfanne entzündete. Beim „Spanischen S.e" befanden sich Hahn, Schlagfeder, Batterie und Feder auf der äusseren Seite des Schlossbleches, während an der inneren die Arretirvorrichtung mit Feder (Fig. 1—2) angebracht war. Der Hahn hatte 2 Füsse, von denen der hintere beim Spannen die Schlagfeder zusammendrückte, während der vordere zuerst auf dem unteren, bei gespannter Stellung aber auf dem oberen Zapfen der Arretirvorrichtung ruhte. Diese Zapfen der einen Winkelhebel bildenden Arretirvorrichtung traten durch das Schlossblech nach aussen, wurden aber durch die Einwirkung des Abzuges zurückgedrängt, so dass der Hahn der Schlagfeder nachgeben konnte. Bei dem Holländischen S.e war die Schlagfeder auf die innere Seite des Schlossbleches verlegt und wirkte auf eine mit dem Hahne auf derselben Achse befindliche Nuss, während Pfanndeckel und Batterie von einander unabhängig waren. Der Name soll von dem Truppentheile stammen, der zuerst Musketen mit S. erhielt, da dessen Mannschaften „Schnapphähne" genannt wurden, weil sie als Federviehdiebe verrufen waren. v. Ll.

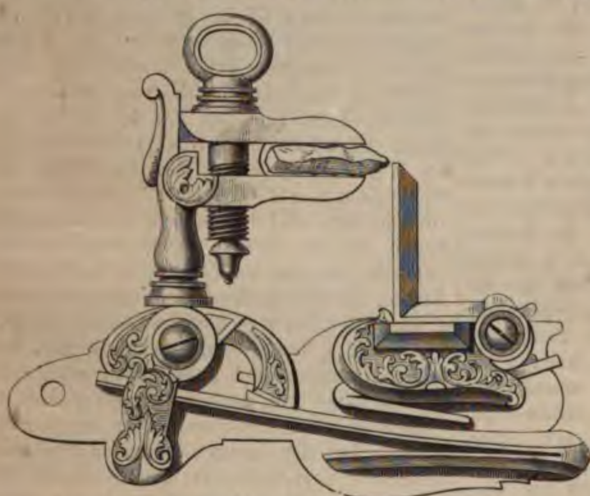


Fig. 1. Spanisches Schnapphahnschloss, äussere Seite.



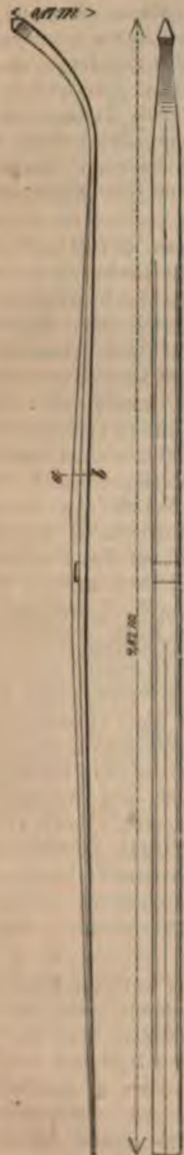
Fig. 2. Schnapphahnschloss, innere Seite.
Nach Schmidt, Entwicklg d. Feuerwaffen, Schaffhsn 1868.

Schnecke (Wasser-S.): Schöpfapparat, bei Be- und Entwässerungsanlagen und beim Ausschöpfen von Baugruben gebräuchlich, enthält eine in einem Rahmen liegende Welle, in welche ein dreifaches Schraubengewinde eingeschnitten ist. Durch die in das letztere eingefügten, aus Brettchen zusammengesetzten Scheidewände und den das Ganze umschliessenden cylindrischen Mantel werden schraubenförmig ansteigende Kanäle gebildet. Die Welle, deren Länge etwa das Dreifache der Förderungshöhe beträgt, wird mit 25—30° Neigung aufgestellt und reicht mit ihrem unteren Ende in das zu hebende Wasser. Dreht man an der Welle, so folgt das Wasser den Schraubengängen und steigt in denselben in die Höhe, bis es am oberen Ende wieder ausfliesst. 3.

Schneeschuhläufer (Skilöbere, spr. Schilöpere), eine früher in der norwegischen Armee bestandene Inf., im Schneeschuhlaufen geübt, als Jäger ausgebildet, daher im Stande auf dem Winterschnee den Krieg fortzuführen, während andere Truppen oft ganz bewegungsunfähig waren. Der Nachrichtendienst, Überfälle, Störung der Verbindungen des Feindes etc. fielen ihnen besonders zu. Sie waren wie Jäger bewaffnet und mit Schneeschuhen und einem Stabe, sowie mit kleinen, sehr leichten Schlitten zum Fortschaffen von Munition, Lebensmitteln etc. ausgerüstet. Jedes



Durchschnitt nach ab, natürliche Grösse (70 mm.).
Die Rinne an der unteren Fläche befördert die sichere Richtung beim Laufen auf losem Schnee.



Der lange Schneeschuh (Langski).



Stab mit Stahlspitze (Dopsko), mannslang, 2' von oben ein Loch für einen Tragriemen.

Paar Schneeschuh („Ski") bestand aus einem längeren („Langski") für den l. und einem 1' kürzeren („Andor") für den r. Fuss, mit welchem der Marsch angetreten und die Wendungen eingeleitet wurden. Das Exerzir-Rglmt



Befestigt mit Riemen nach Hptm. Anker.

für die S. schrieb vor: Aufstellung „geschlossen" mit halber, „offen" mit ganzer Skilänge und 2' zwischen den einzelnen S.n; Gliederabstand: 1 Skilänge und 2'; die besten Läufer im 1. Gliede; bergab wurde der Gliederabstand um 3 u. 4 Skilängen vergrössert; Wendungen nach $^1/_8$ getheilt; Wendung rechts in 2 Reprisen à $^1/_8$ Wendung mit dem Andor zuerst und Nachschieben des Langski; Kehrt vermittelst des Andor in der Weise, dass dieser mit gestrecktem Beine durch Drehen des Körpers (in entgegengesetzte Richtung) gebracht, wonach der Langski mit Hilfe des Stabes nachgeschwenkt wurde; Formationen etc. nach dem gewöhnlichen Ex.-Rglmt. — Nach vorangegangenen Verordnungen wurden 1747 2 Bat. zu 3 Komp. zu 100 M. errichtet (nordre-, söndrefjeldske). Später wurde ein ganzes Jäg.-Korps als S. eingeübt, und als nachher ein 3. nordrefjeldske Bat. zu 6 Komp. und eine söndrefjeldske Ldwhr-S.-Div. formirt wurden, zählten die S. 1810 2280 M. Die Uniform war meist grün, Hut mit Feder. — 1818 wurden die S. auf 4 Komp. reduzirt, einige J. nachher wurden sie in Jäger-Komp. verwandelt. — Ihre nennenswerteste That war das Gefecht bei Trangen in Solör, am 25. April 1808, wo sie durch Umzingelung eines schwed. Bat. dessen Gefangennahme herbeiführten. — Norw-

mil. Ztschrift, 27., 28. Bd, Christiania 1864, 1865; Obstlt Wergeland, Skilöberexercitie, ebenda 1863; Jhrbchr f. d. dtsche Arm. u. Mar. XII, Brln 1873. H.

Schneider [von Arno], österr. FML., geb. 1777 zu Donaueschingen, gest. 16. Jan. 1846 zu Linz. Diente zuerst in der sardinischen Armee und wohnte den Feldzügen von 1794 bis 1796 bei, trat 1797 in das kaiserl. Heer und spielte in der Kampagne von 1799 in Italien bei der sog. Toskanischen Schilderhebung eine Rolle. 1800 führt er ein Streifkorps in Bayern (Hptm.), 1805 erwarb er das Theres.-Kreuz, 1809 wurde er bei Aspern Obstlt, erwarb neuen Ruhm 1813, namentlich bei Dresden (schwer verw., Ob.), und machte 1821 die Expedition gegen Neapel mit. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Orden, Wien 1857. W. v. Janko.

Schneider, Louis, preuss. Geh. Hofrath, geb. 29. April 1805 zu Berlin, ursprünglich Schauspieler, ein Beruf, welchem ihn im J. 1848 das seiner königsfreundlichen Gesinnung geltende Benehmen des Publikums bei seinem Auftreten zu Berlin entzog, schrieb schon im J. 1830, nachdem er als Einjährig Freiwilliger gedient, militärische Instruktionsbücher und erhielt im J. 1833, damals Komiker am Kgl. Schauspielhause in Berlin und Untoff. im 20. Ldwhr-Rgt, die Erlaubnis zur Herausgabe des „Soldatenfreundes", einer „Zeitschrift für fassliche Belehrung und Unterhaltung der preuss. Soldaten", deren Redaktion er bis zu seinem Tode geleitet hat. Ausserdem schuf er im J. 1848 die „Preuss. Wehrzeitung", welche 1854 einging, als ihre Bestimmung, der Kampf gegen die soldatenfeindliche Demokratie, bei den veränderten Verhältnissen entbehrlich schien. Seit dem J. 1848 in die Umgebung seines Monarchen gezogen, begleitete er Kg Wilhelm auch 1866 und 1870/71 in's Feld. Ausser einer Anzahl von Schriften belletristischen, geschichtlichen etc. Inhalts hinterliess er Memoiren, deren 1. Band erschienen ist. Er starb zu Potsdam am 16. Dez. 1878. — Soldatenfreund, Brln 1879; Mil.-Wchbl., Nr. 7, Brln 1879. 13.

Schneller, Bezeichnung für die Bedienungsmannschaft der Artillerie bis zum 30j. Kriege, namentlich für die beim Hebezeuge. 13.

Schnellfeuer heisst diejenige Art des Feuerns der Infanteristen im Gliede, wobei dieselben, nachdem das Kommando zum Beginn des Feuerns überhaupt ertheilt ist, ihre Schüsse ohne weiteres Kommando abgeben. Das S. hat vor dem Salvenfeuer den Vorzug, dass es in gleichem Zeitraume eine grössere Menge von Geschossen entsendet und dass die gewährte Freiheit das Zielen und Treffen befördert, wogegen der sich weniger leicht verziehende Pulverdampf und die durch diese Schussart gesteigerte Unruhe die Schiessresultate beeinträchtigen; auch geräth durch das S. die Truppe leicht aus der Hand des Führers, so dass das Beendigen desselben nach längerer Dauer nicht immer leicht zu erreichen ist. Bei den Schwierigkeiten, welche der Anwendung der Salve (s. d.) im Wege stehen und welche bewirken, dass bei längerer Dauer und bei nicht ganz ruhigen Truppen das Salvenfeuer sehr leicht in ein S. übergeht, da ferner die Abgabe des ersteren wegen der erforderlichen kraftvollen Einwirkung des Führers auf eine kleinere Truppe (im allgemeinen auf die Komp.) beschränkt wird, ist das S. die am häufigsten vorkommende Feuerart der in Reih und Glied stehenden Infanterie. 13.

Schnelligkeit des Feuers der Handfeuerwaffen, s. Laden der Handfeuerwaffen. v. Ll.

Bei Geschützen ist die S. natürlich geringer als bei den Handfeuerwaffen; ein Feldgeschütz kann es auf 2—3 Schuss in der Minute bringen; grosse S. ist hier aber selten nötig und wird fast immer auf Kosten der Wirkung ausgeübt. Im Festungskriege ist S. fast immer ein Fehler und auch nur selten ausführbar. Man gibt daher p. Gesch. und Tag meist 50—60 Schuss aus, wovon in der Nacht eine geringe Zahl abgegeben wird, so dass am Tage auf das Geschütz in 15—20 Minuten ein Schuss kommt. H. M.

Schneusen: freie Striche in Waldungen, durch die Art der Anpflanzung oder durch Fällen der Bäume entstanden, dienen als Komunikationen und zu Zwecken der Forstwirtschaft. Sie werden auch „Feuergestelle" genannt, da sie gleichzeitig dem Fortschreiten von Feuersbrünsten Einhalt thun sollen, oder „Wildbahnen", weil man den Wechsel des Wildes auf ihnen beobachtet. Militärisch können sie namentlich für Inf. als Bewegungslinien besonders für das Gefecht benutzt werden. Eigentliche Marschlinien bilden sie nicht, als Vertheidigungsabschnitte sind sie meist zu schmal. R. v. B.

Schönhals, Karl Ritter v., österr. FZM., geb. 15. Nov. 1788 zu Braunfels, gest. 16. Feb. 1857 zu Gratz, trat 1807 in das 64. Inf.-Rgt, machte den Feldzug 1809 und 1813 mit (bei Aspern und bei Dresden schwer verwundet), wohnte als Hptm. im Schneider'schen Freikorps dem Feldzuge gegen Murat bei und ward 1830 Gen.-Adj. Frimont's, 1832

Radetzky's. Sein Talent bewährte sich 1848 u. 1849. Der glückliche Feldzug von 1848 ist besonders S.' Verdienst, was Radetzky anerkannte (Mar.-Ther.-Kreuz); S. schreibt er auch grossentheils den Erfolg der 5täg. Kampagne von 1849 zu. 1851 trat er in den Ruhestand. Aus der Feder des „österr. Demosthenes" stammen die Biographien der Gen. Frimont und Haynau, sowie die „Erinnerungen eines österr. Veteranen a. d. J. 1848/49." — Schweigerd, Östrrch's Helden u. Heerführer, III, Wien 1854. W. v. Janko.

Schöning, Hans Adam von, geb. am 1. Okt. 1641 zu Tamsel bei Cüstrin, trat spät, eigentlich erst 1669, in kurbrandenbg. Kriegsdienste, avancirte aber, im Schwedisch-Brandenburgischen Kriege (s. d.) von 1675/79 sich auszeichnend, rasch. Als 1688 Kurf. Friedrich Wilhelm dem Kaiser 8000 M. gegen die Türken zu Hilfe schickte, erhielt GL. v. S. das Kommando; seine Brandenburger zeichneten sich bei der Belagerung von Ofen, bei dem Siege über das Entsatzheer und bei der Erstürmung der Fstg rühmlichst aus. 1689 befehligte er unter Kurf. Friedrich III. die brandenbg. Truppen am Rhein. Hier kam es bei der Belagerung von Bonn zwischen ihm und seinem Untergebenen, dem GL. v. Barfus (s. d.), zu einem heftigen Streite, welcher einen langverhaltenen Groll zum Austrage brachte. S. ging in folge davon 1691 als FM. in kursächs. Dienste. Da er als solcher dem verbündeten Kaiserlichen Hofe unbequem wurde, namentlich weil er wegen der Behandlung der sächs. Truppen seitens ihrer Alliirten eine sehr freie Sprache führte, vielleicht auch weil er im Verdacht stand ein sächs.-franz. Bündnis zu begünstigen, wurde er 1692 im Bade Teplitz aufgehoben und zwei J. gefangen gehalten. Bald nach seiner Freilassung starb er am 28. Aug. 1696 zu Dresden. Er war der erste im brandenbg. Heere selbst gebildete General. — K. W. v. S., des GFM. v. S. Leben, Brln 1837. 13.

Schoitasch (ungar. „sujtás", sprich schuchtäsch; franz. soutache): Plattschnur und Besetzung mit solcher; bei der Husarenbekleidung angewandt. Daher der Ausdruck „Schoitasch-" oder „schoitaschirte Hosen", bei welchen diese Art von Verzierung in besonders reichem Masse und in den mannigfachsten Zusammenstellungen und Verschlingungen vorkommt. 12.

Schomberg, v. — **1)** Kaspar, franz. Gen., Sohn des Wolfgang v. Schönberg, auf Schönau in Meissen 1540 geb., in Frkrch „S." gen., anfangs Hugenott, 1563 im kgl. Dienst, 1570 Oberst-Gen. der dtschn Reiter, 1571 für die Gelangung des Pr. v. Anjou auf den poln. Thron, später bei der Leitung der Staatsangelegenheiten thätig, starb 1599. — v. Raumer, Tschbch 1849. — **2)** Henri (Marquis), Marsch. v. Frkrch, Sohn d. Vor., geb. 14. Aug. 1575, diente 1597 Östrrch bei der Belagerung von Amiens, erhielt 1599 das Kmdo über 2 dtsche Rgtr im franz. Solde, 1617 als GM. das der dtschn Truppen. Bei den Belagerungen von Clairac (1621) und Montpellier im Hugenottenkriege wirkte er als Grossmeister d. Art., dann als Oberintendant der Finanzen. 1627 schlug er die Engldr bei der Insel Ré und kommandirte dann vor Rochelle (s. d.). Im Kriege gegen Savoyen (1629) erstürmte er am 6. März den Pass von Susa, leitete die Belagerung von Privas, eroberte (1630) Brigueras in Piemont und Veillane in Savoyen, nahm 1631 im Kriege gegen Lothringen Vic und Moyenvic, besiegte 1632 die Rebellen in Languedoc, eroberte die Forts Souillé und St Félix und schlug den für den Hzg v. Orléans kämpfenden Marsch. Montmorency am 1. Sept. 1632 bei Castelnaudary. Starb 17. Nov. 1632. — Courcelles, Dict. des gén. franç., Par. 1823. — **3)** Charles, Marsch. v. Frkrch, Sohn d. Vor., geb. 1600, durch Heirat Erbe der Hzge v. Halwin, kämpfte 1623 im Hugenottenkriege, 1630 gegen Savoyen; 1632 gegen den Hzg v. Orléans; bei Rouvroy en Barrois schwer verwundet wurde er Obergeneral der dtschn Truppen in franz. Solde, eroberte 1637 die Schanzen des Gen. Serbelloni bei Leucate (Roussillon), focht 1638—39 unter Condé, eroberte Schloss Estagel, schlug die Spanier bei Sigean und entsetzte Jlle (1640). 1641 erhielt er ein dtsches Reiter-Rgt, kommandirte 1642 mit Marsch. de la Meilleraye vor Roussillon, nahm nach 3monatl. Belagerung Perpignan und Schloss Salses. 1647 wurde er Generaloberst der Schweizer und Graubündtener im franz. Solde, kommandirte 1648 in Catalonien, entsetzte Flix am Ebro und erstürmte Tortosa, wobei die Soldateska grosse Greuel beging. Deshalb abberufen, starb er 6. Juni 1656 zu Paris. — Courcelles. — **4)** Friedrich Armand (Gf, dann Hzg), Marsch. v. Frkrch, geb. 1615 zu Heidelberg, nahm 1635 unter Friedrich Heinrich v. Oranien, 1634 bei Bernh. v. Weimar Dienste, warb 1635 eine Komp. für das Rgt des Gfn Rantzau, verliess aber, weil der Zweck der Werbung, ein Entsatzversuch v. Ehrenbreitstein (1636), mislang, den Dienst, trat bei Pr. Wilhelm II. von Oranien ein u. zeichnete sich bei der Eroberung von Genappe (1641), Sas de Gent (1644), Hulst (1645) aus; 1650 nahm er franz. Dienste, machte 1654 die Einnahme von Re-

und St Ménéhould, den Entsatzversuch von Arras und die Eroberung von Quesnoy mit, warb 1655 in Dtschld ein Inf.-Rgt und trug unter Turenne zur Einnahme von Landrecies, Condé und St Guilain bei und musste 1657 als Gouv. der letzteren schwachen Fstg gegen 12000 Spanier unter D. Juan d'Austria kapituliren. Mit der Besatzung (600 M.) eroberte er Bourbourg; 1658 kommandirte er in den Dünen (14. Juni 1658) die 9 Schw. des l. Flügels im 2. Treffen mit Auszeichnung und trug zur Einnahme von Dünkirchen und Bergues bei. Nach dem Frieden überliess ihn Ludwig XIV. der portug. Regierung gegen Spanien (1660). S. verschaffte sich in Engld 3 Schiffe, schiffte in Havre 80 Off. u. 500 M. ein, wurde Mestre de Campo General, und suchte zunächst die Armee (10000 M. z. F., 5000 Reiter) zu disziplliniren. Zu spät (Juni 1661) rückte D. Juan d'Austria in Alemtejo ein, trotz Übermacht vermochte er nur Arronches zu nehmen. 1662 hatte S. bei Estremoz ein Lager bezogen, das D. Juan nicht anzugreifen wagte, nach kurzem Bombardement zog er gegen Jurumenha. S. kam zum Entsatz, Uneinigkeit mit Graf Penhaflor und die Schwäche der Armee nötigten ihn zur Umkehr, Jurumenha fiel und S. forderte seine Entlassung. Ludwig XIV. beschwichtigte ihn, Engld schickte ein Hilfskorps, Penhaflor wurde durch Marialva ersetzt. 1663 nahm D. Juan Evora, wagte aber nicht S. anzugreifen, sondern rückte seinen Verstärkungen entgegen. S. zog ihm nach; bei Almexial (s. d.) kam es zur Schlacht, in der S. siegte (Grande, Gf v. Mertola). 1665 belagerte der Marq. de Caracena Villa Viçosa (s. d.); S. eilte zum Entsatz herbei. Am 17. Juni griff Caracena bei Montes Claros an, wurde aber geschlagen und so dem Hause Bragança die Krone von Portugal gesichert. 1666—67 machte S. Streifzüge nach Spanien, doch kam bis zum Frieden (13. Feb. 1668) nichts Bedeutendes mehr vor. 1668 kehrte S. nach Frkrch zurück und trat 1672 als Kap.-Gen. der Landungstruppen in engl. Dienst. Da aber die Landung in Holland aufgegeben und seine Vorschläge nicht beachtet wurden, ging er wieder nach Frkrch, kommandirte 1673—74 zw. Sambre und Maas und dann in Roussillon, drang 1675 in Catalonien ein und nahm Bellegarde. 1676 focht er in Flandern, entsetzte Mastricht und wich dem Pr. v. Oranien geschickt aus; 1677 war er bei der Einnahme von Valenciennes und Cambray und kommandirte dann das Beobachtungskorps bei Sedan; 1678 machte er die Eroberung von Gent und Ypern mit, 1684 deckte er die Belagerung von Luxemburg; 1685 aber nötigte Widerruf des Edikts von Nantes nach Portugal zu gehen, von wo ihn Bekehrungsversuche (1687) in die Dienste des Grossen Kurfürsten trieben, wo er einen günstigen Einfluss auf die brdbg. Heeresverfassung übte. 1688 ging er mit Wilhelm v. Oranien nach Engld, wurde Generalissimus und schiffte 1689 mit einem kleinen Heere nach Irland. Er nahm Carrikfergus und Belfast und bezog dann ein Lager bei Dundalk. Jakob II. rückte gegen ihn, wagte aber keinen Angriff. 1690 kam Wilhelm III. mit Verstärkungen und griff am 10. Juli die Stellung hinter der Boyne (s. d.) an. S. fiel hier im Handgemenge. — Kazner, Leben etc., Mannh. 1789; Schäfer, Gesch. v. Portugal, Hmbg 1828; Lafuente, Hist. de España, Madrid 1861. —rt.

Schoner (spr. Schuner), Fahrzeug mit 2 Masten ohne Raaen, welches die Segel nur an den Gaffeln führt („Gaffel-S.") oder auch mit Raaen nur am vorderen Maste („Raa-S."). In Amerika, wo man besonders geeignete Mastenhölzer hat, kommen auch „Dreimast-S." vor, Fahrzeuge mit 3 Masten und S.-Takelage, die geeignet ist, mittelst der Gaffelsegel scharf am Winde zu liegen und demgemäss gut aufzukreuzen, die aber, vor dem Winde segelnd, den Raaen gegenüber im Nachtheile ist. Um letzteres auszugleichen, sind am vordersten Maste oft Raaen angebracht. Ls.

Schoot: Tau, bez. Kette, mittelst dessen die unteren Ecken der Segel „angeholt", d. h. straff gezogen werden. Ls.

Schout by Nacht (holländ.), Kontre-Admiral. Ls.

Schrägfeuer, Abgabe des Feuers in schräger Richtung (bis zu c. 45°/o, im Gegensatz zur geraden Front). Die Einübung der Mannschaften im „Schräganschlag" ist wichtig, da derselbe sowol im Quarre als auf für Abthlgn in geschlossener und geöffneter Linie behufs konzentrischer Feuerwirkung zur Anwendung kommt. L—t.

Schrägmarsch (Ziehen): Bewegung in der Richtung der Diagonale nach halbrechts oder halblinks. Bei der Inf. befinden sich hierbei die Mannschaften Schulter hinter Schulter, die Richtung ist somit schwer innezuhalten. Deshalb wird diese Bewegung bei Abthlgn mit langer Front (Bat. in Linie) nur auf ganz kurze Strecken ausgeführt. Bei der Kav. sind die Schwierigkeiten noch erheblicher, da die einzelnen Reiter Knie hinter Knie reiten müssen. Die Kav. vermeidet deshalb den S. und zieht das Abschwenken mit Zügen zur Halbkolonne vor; ebenso die Feldbatterien. L—t.

Schralen: Änderung des Windes in einer für das segelnde Schiff ungünstigen Richtung. Ls.

Schratsegel: alle 3seitigen und trapezoiden Segel, als Klüver-, Besahn-, Gaffel- und Gaffeltopsegel etc. Ls.

Schraubenverschluss. Nach den Ideen des dtschn Mechanikers Schenkel konstruirte der Nordamerikaner Eastman 1853 einen S., dessen nach Art der Patentschwanzschraube (s. d.) die Kammer enthaltendes Verschluss- oder Kammerstück in das Geschützrohr eingeschraubt wurde. Charakteristisch war, dass von dem Verschlussstücke wie vom Muttergewinde des Rohres, abwechselnd 3 Sextanten des Gewindes vollständig fortgeschnitten waren, so dass die Gewindesextanten in die glatten hineinpassten und ein Hineinschieben des Verschlussstückes in das Rohr gestatteten; bei einer Drehung um 60° traten die Gewinde in einander und bewirkten den Verschluss des Rohres (vgl. Rutzky, Einrichtung und Konstruktion d. gezog. Gesch., S. 258 ff., Wien 1864; nach der Anmerkung auf S. 50, Bd 85 des Archiv f. d. Art.- u. Ing.-Off. d. dtschn Reichsheeres, Brln 1879, ist die Benutzung



Schraubenverschluss der franz. 27cm. Marine-Ringkanone C/1864—66. a Kurbel mit b Griffbügel; c Verschlussschraube; d Konsol mit e Gleitbahn und f Sperrklinke.

einer Schraube mit unterbrochenen Gängen zum Verschluss von Geschützen bereits 1842 durch Kapitän Treuille de Beaulieu in einem dem Kriegsminister eingereichten Memoire vorgechlagen worden). Dieser S. blieb ohne Liderungsmittel. Aus ihm ist der S. aller franz. gezogenen Gesch. hervorgegangen, der die charakteristische Einrichtung zum Hineinschieben des Verschlusses in das Rohr besitzt. Eine an ihrem hinteren Ende angebrachte Kurbel mit Griffbügel dient zur Handhabung der „Verschlussschraube", die bei den Feldgesch. in einer mit dem Rohre durch ein Charnier verbundenen Verschlussthür Führung erhält, um durch deren Seitwärtsdrehung die Seele zum Einbringen der Ladung frei zu machen. Grenzschrauben und Leitnuthen begrenzen und regeln das Herausziehen und die Drehung der Verschlussschraube beim Öffnen und Schliessen des Rohres. Bei den grösseren Kalibern der Fstgs- und Mar.-Art. (s. Fig.) ist die Verschlussthür durch ein Konsol ersetzt, auf dem die Verschlussschraube zurückgleitet und mit dem sie seitlich herumgedreht wird. Bei den Marinerohren C/1864—66 wird die Liderung durch eine an dem Kolbenkopfe befestigte kupferne Schale bewirkt, deren Rand sich unter dem Drucke der Pulvergase gegen die Seelenwand presst. Die Mar.-Gesch. C/72 haben einen dem Broadwellringe ähnlichen, in das Rohr eingesetzten kupfernen oder stählernen Liderungsring, der gegen die Stirn der Verschlussschraube lidert. Bei den Reffye-Kanonen der Feld-Art. ist der Kolbenkopf napfartig ausgehöhlt und mit schraubenartig eingeschnittenen Rinnen versehen, in die der metallene Kartuschboden beim Schiessen hineingepresst wird, wodurch sein Herausziehen beim Öffnen des Rohres sich ermöglicht. Die Lahitolle-Kan. (95 mm. Kal.) haben eine vom Obstlt de Bange angegebene Liderung: Eine stählerne, pilzförmige Platte, mit der gewölbten Seite nach vorn, ist mit dem Kopfe der Verschlussschraube durch einen cylindrischen Schaft beweglich verbunden, um den eine mit 50 Theilen Talg und 70 Asbest (amiantine) gefüllte Leinwandhülle, zwischen zinnernen Schalen, als Liderungsring gelegt ist. Durch die Rückwirkung des Schusses wird derselbe zusammengedrückt, daher in radialer Richtung ausgedehnt und gegen die Seelenwand gepresst. Bei den neuerdings eingeführten 80 und 90mm. Feldkanonen geht der Schaft des Pilzkopfes durch die ganze Verschlussschraube und ist an deren Bodenfläche durch einen Gelenkring befestigt, um bei Klemmungen der Liderung die Verschlussschraube ohne letztere herausziehen und diese mittelst Hebebaum herausstossen zu können. Auch durch diese Konstruktion kann die Liderungsfrage für den S. noch nicht als abgeschlossen angesehen werden. — Der Fabrikbesitzer Clay zu Liverpool konstruirte einen S., dessen Verschlussschraube, von mehr als doppeltem Durchmesser der Seele, exzentrisch eine Ladeöffnung enthaltend, so exzentrisch in den Boden des Rohres eingeschraubt wird, dass bei geöffnetem Verschluss die Ladeöffnung vor der Seele steht, bei geschlossenem Rohre aber dieselbe durch den massiven Theil, durch den das Zündloch geht, schliesst. Schalk hat diesem S., behufs besserer Liderung, einen in das Rohr eingeschraubten Kupferring und eine Kupferplatte auf dem

Kolbenkopf hinzugefügt. — Whitworth verwendet bei seinen Rohren einen Schraubendeckelverschluss: Das hintere Ende des Rohres trägt auf seiner Mantelfläche ein Schraubengewinde, auf welches eine Kapsel mit Muttergewinde geschraubt wird, die zugleich den Stossboden bildet und in der Rohrachse das Zündloch enthält. Dieser Schraubendeckel erhält Führung in einem Ringe, der mittelst Charnier seitlich an der Rohrbodenfläche befestigt ist und so das Herumklappen des ersteren zum Einbringen der Ladung gestattet. Die Liderung erfolgt durch Metallpatronen. — v. Sauer, Waffenlehre, 2. Aufl., Münch. 1876; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1879; Geschichtliche Skizze über d. gezog. Gesch. Frkrch's, Archiv f. d. Art.- und Ing.-Off. d. dtschn Reichsheeres, Bd 85, 86, Brln 1879. 8.

Schritt heisst sowol die gewöhnliche Gangart des Menschen und der meisten Vierfüssler, wie die bei dem jedesmaligen Ausschreiten zurückgelegte Entfernung. Der S. des Mannes, welcher, wenn auch von dessen Körperverhältnissen, von Gewohnheit u. dgl. abhängig, eine ziemlich konstante Grösse ist, hat man auch als Mass benutzt (vgl. Kadence, Tempo). — Der S. des Pferdes gehört zugleich zu den schwunglosen und zu den schreitenden Gangarten (s. Gang). Er beginnt mit den Vorderbeinen; bei der Ausführung ergeben sich für das Ohr vier in gleichmässiger Folge hörbare Hufschläge, nach deren Vollendung Vorder- wie Hinterbeine zwei S.e gemacht haben; damit ist der Bewegungscyklus einmal vollendet. Der natürliche S., welchen man auf eine Länge von 0,775 m. und auf eine Anzahl von 120 S. in der Minute veranschlagen darf, wird, ohne zu einer besonderen Lektion gemacht zu werden, durch die Reitkunst zu grösserer Trittweite (0,90 m.) und zu bedeutender S.zahl (150) ausgebildet. Fehlerhafte Arten des S. sind das Zackeln (Zotteln etc.), wobei das Pferd mit dem fussenden Beine sich eher abstösst, als es das Nebenbein zur Erde gesetzt hat, im Temperament oder in den mechanischen Verhältnissen begründet; der Dreischlag (vgl. Trab), wobei durch das Niedersetzen von zwei Beinen (meist der hinteren) in zu rascher Folge die Harmonie des Ganges gestört wird; der Pass, s. d. — v. Krane, Anltg z. Ausbildung der Kav.-Remonten, Brln 1870. 12.

Schröck (seit 1833 Leopoldshafen), Dorf im Grhzgtm Baden, Amt Karlsruhe, 800 E.

Rheinübergang am 1. Juli 1744 (vgl. Österr. Erbfolgekrieg). Pr. Karl v. Lothringen stand am 1. Juni vor Philippsburg, griff am 3. die Vorposten des Gen. v. Seckendorf an, infolge dessen dieser über den Rhein zurückging, um sich mit dem bei Worms und Oppenheim stehenden Coigny zu vereinigen. Pr. Karl breitete nun seine Truppen bis zum Neckar und bis gegenüber Mainz aus. Es war seine Absicht, Lothringen zu erobern. Durch Demonstrationen täuschte er den Feind über den Punkt des Rheinüberganges und entsendete am 30. Juni den Gen. Nadasdy stromaufwärts, um bei S. eine Brücke zu schlagen. Unter Trenck wurden 2000 Panduren auf Kähnen übergesetzt; am 1. Juli folgte Nadasdy mit 9000 Husaren. Als die Brücken fertig waren, ging Pr. Karl in 3 Tagen mit dem Heere über, wodurch Coigny und Seckendorf, welche sehr zersplittert standen, zum Rückzuge nach Landau, dann hinter die Lauter und nach Hagenau genötigt wurden. Friedrich d. Gr. hat Plan wie Ausführung sehr gelobt. — Droysen, Gesch. d. preuss. Politik, V 2. Bd 287, Brln 1876; Oeuvr. de Frédéric, III 47, Brln 1846; Hist. de mon temps, II 87, Brln 1788. v. Schg.

Schrot, Bleikugeln von geringem Durchmesser, nach ihrer Grösse in Nummern getheilt und aus Jagdgewehren verfeuert. Bei Kriegsgewehren hat S. nur ausnahmsweise Verwendung gefunden, bei Beaufsichtigung von Gefangenen, Tumulten etc. (s. Rehposten-Patrone). In Östrrch nennt man auch die Kartätschkugeln S.e. v. Ll.

Schubara, türk. Kopfbedeckung: eine melonenförmige, steifstehende, mit Baumwolle gefutterte Tuchmütze. 13.

Schützen, die in zerstreuter, aufgelöster oder Einzel-Ordnung fechtenden Theile der Inf., auf welchen heute das Gefecht dieser Waffe fast ausschliesslich beruht. Früher eine Beigabe der Kolonnen, sind sie jetzt die Träger des Feuergefechtes geworden, während die geschlossenen Abthlgn ihnen nur zur Unterstützung und Verstärkung folgen. Man bezeichnet daher die augenblickliche Inf.-Taktik wol als „S.-Taktik" im Gegensatz zur Linear- und Kolonnentaktik. Vgl. Schwarm, Sammeln. — Das preuss. Inf.-Rglmt kennt noch die „S. in den Intervallen", d. h. die Formation, in welcher die geschlossenen Abthlgn (Bat.- od. Komp.-Kolonnen) beim Vorgehen in die S.linie einrücken. Diese macht ihnen durch Zusammenrücken Platz, hängt sich seitwärts in der Höhe der Kolonnentete an und geht mit dieser vor. Die S. springen hierbei abwechselnd gliederweise vor, geben einen Schuss ab und lassen sich dann wieder aufnehmen. Dieses Feuer kann, wie jedes Feuer in der Bewegung, nur wenig Wirkung haben, es soll mehr dienen, die ohne

Feuer vorrückenden Kolonnen zu beleben. Die Form hat sich überlebt, da bei der vernichtenden Wirkung der Handfeuerwaffen die Kolonnen nicht mehr in, sondern hinter der S.linie ihren Platz finden. — Vgl. Jäger. L—t.

Schützengraben (tranchée-abri, rifle-pit), leichte Erddeckung für Inf. gegen Gewehrfeuer. Die Herstellung derselben ist im heutigen Gefechte eine hochwichtige Massregel überall, wo es sich um defensive Gefechtszwecke handelt und die Zeit zur Ausführung vorhanden ist. Sie müssen derart angelegt werden, dass von ihnen aus das Vorterrain zu bestreichen ist und kein todter Winkel sich vor der Front befindet, dass sie nicht von naheliegenden Punkten eingesehen noch enfilirt werden und dass sie ein offensives Auftreten möglichst wenig aufhalten. Das Profil, welches ihnen zu geben ist, hängt von der verfügbaren Zeit, dem vorhandenen Werkzeuge und der Beschaffenheit des Bodens ab. Die Arbeit wird wol stets von der Inf. selbst ausgeführt werden müssen. Normalprofile: Dtschld: (Leitf. f. d. Unterricht d. Inf. i. Feldpionierdienst): Fig. 1, 2, 3; letzteres Profil gestattet nicht ein be-



Fig. 1. Für liegende Schützen. a 2 Spatenblatthöhen; b 3 Spatenlängen; c Fusslänge; d 1 Spatenlänge; e Anschlaghöhe im Liegen.



Fig. 2. Für kniende Schützen (aus Fig. 1 durch Erweiterung herzustellen). a 2 Spatenblatthöhen; b 3 Spatenlängen; c 1 Spatenlänge; d Anschlaghöhe im Liegen.



Fig. 3. Für stehende Schützen. a Kniehöhe; b 5 Spatenlängen; c 1 Spatenlänge; d Anschlaghöhe im Stehen.

quemes Überschreiten der Brustwehr. Ist eine Offensive beabsichtigt, so muss zwischen Graben und Brustwehr eine Berme (1′ br.) angelegt werden. Behufs Herstellung werden die Arbeiter mit 1½ oder 2 Schr. Abstand aufgestellt; jeder Mann hebt den für 2 Schützen erforderlichen S.raum aus. Zeitbedarf nach Bodenart: Profil 1) 15 bis 40 Min.; 2) 30 Min. bis 1¼ Stunde; 3) 1 bis 2½ Stunden. — Frkrch: (École de



Fig. 4. Französisches Normalprofil.

fortification de campagne, 1877) Fig. 4, kann bei ausreichender Zeit für kniende, bez. stehende Tirailleurs erweitert werden. — Italien:



Fig. 5. Italienisches Profil. a für liegende Schützen.



Fig. 6. b für stehende Schützen.

(Istruzioni per gli zappatori di inf.): Fig. 5, 6. — Östrrch (Leitf. z. Unterricht i. d. Fldbfstgg, Wien 1877): Fig. 7, 8. Das Profil 0,20 ist so



Fig. 7. Österreichisches Profil. Für sitzende (huckende) Schützen.



Fig. 8. Für stehende Schützen (mit Scharten versehen)

gering, dass die kleinste Terrainerhebung oder Bedeckung den Schützen am Feuern verhindert. Man wird dann zu der punktirten Erhöhung schreiten müssen. — Brialmont, Fortification du champ de bataille, Brux. 1878. L—t.

Schuhe, eiserne Beschläge an der Spitze von Stangen, Pfählen etc. und auch Vorrichtungen zur Aufnahme dieser Beschläge. So finden sich S. an den unteren Enden der Lanzenschäfte und Säbelscheiden, an den Steigbügeln der Ulanen etc. v. Ll.

Schuhwerk. Die ältesten Formen sind die Sohlen, Sandalen, von Leder oder Pflanzenstoff (Papyrusstaude); in Ägypten seit 160 v. Ch. Sie wurden mittelst eines breiten Spannbandes und eines vorn angebrachten Riemens befestigt. Ähnliche Sandalen wurden in der letzten Zeit des Assyrischen Reiches allgemeiner. In Babylon kommen Schnürstiefel vor. Bei den Hebräern trugen die Reichen ägyptische Sandalen, das Volk ging barfuss oder trug Holzschuhe. Die Griechen kennen im Zeitalter Homer's nur die Sandale; die Industrie verbessert diese zum über den

Kolbenkopf hinzugefügt. — Whitworth verwendet bei seinen Rohren einen Schraubendeckelverschluss: Das hintere Ende des Rohres trägt auf seiner Mantelfläche ein Schraubengewinde, auf welches eine Kapsel mit Muttergewinde geschraubt wird, die zugleich den Stossboden bildet und in der Rohrachse das Zündloch enthält. Dieser Schraubendeckel erhält Führung in einem Ringe, der mittelst Charnier seitlich an der Rohrbodenfläche befestigt ist und so das Herumklappen des ersteren zum Einbringen der Ladung gestattet. Die Liderung erfolgt durch Metallpatronen. — v. Sauer, Waffenlehre, 2. Aufl., Münch. 1876; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1879; Geschichtliche Skizze über d. gezog. Gesch. Frkrch's, Archiv f. d. Art.- und Ing.-Off. d. dtschn Reichsheeres, Bd 85, 86, Brln 1879. 8.

Schritt heisst sowol die gewöhnliche Gangart des Menschen und der meisten Vierfüssler, wie die bei dem jedesmaligen Ausschreiten zurückgelegte Entfernung. Der S. des Mannes, welcher, wenn auch von dessen Körperverhältnissen, von Gewohnheit u. dgl. abhängig, eine ziemlich konstante Grösse ist, hat man auch als Mass benutzt (vgl. Kadence, Tempo). — Der S. des Pferdes gehört zugleich zu den schwunglosen und zu den schreitenden Gangarten (s. Gang). Er beginnt mit den Vorderbeinen; bei der Ausführung ergeben sich für das Ohr vier in gleichmässiger Folge hörbare Hufschläge, nach deren Vollendung Vorder- wie Hinterbeine zwei S.e gemacht haben; damit ist der Bewegungscyklus einmal vollendet. Der natürliche S., welchen man auf eine Länge von 0,775 m. und auf eine Anzahl von 120 S. in der Minute veranschlagen darf, wird, ohne zu einer besonderen Lektion gemacht zu werden, durch die Reitkunst zu grösserer Trittweite (0,90 m.) und zu bedeutender S.zahl (150) ausgebildet. Fehlerhafte Arten des S. sind das Zackeln (Zotteln etc.), wobei das Pferd mit dem fussenden Beine sich eher abstösst, als es das Nebenbein zur Erde gesetzt hat, im Temperament oder in den mechanischen Verhältnissen begründet; der Dreischlag (vgl. Trab), wobei durch das Niedersetzen von zwei Beinen (meist der hinteren) in zu rascher Folge die Harmonie des Ganges gestört wird; der Pass, s. d. — v. Krane, Anltg z. Ausbildung der Kav.-Remonten, Brln 1870. 12.

Schröck (seit 1833 Leopoldshafen), Dorf im Grhzgtm Baden, Amt Karlsruhe, 800 E. Rheinübergang am 1. Juli 1744 (vgl. Österr. Erbfolgekrieg). Pr. Karl v. Lothringen *stand am 1. Juni* vor Philippsburg, griff am 3. die Vorposten des Gen. v. Seckendorf infolge dessen dieser über den Rhein zurück ging, um sich mit dem bei Worms und Op heim stehenden Coigny zu vereinigen. Pr. K breitete nun seine Truppen bis zum Ne und bis gegenüber Mainz aus. Es war s Absicht, Lothringen zu erobern. Durch De strationen täuschte er den Feind über den P des Rheinüberganges und entsendete am Juni den Gen. Nadasdy stromaufwärts, u S. eine Brücke zu schlagen. Unter T wurden 2000 Panduren auf Kähnen überge am 1. Juli folgte Nadasdy mit 9000 H Als die Brücken fertig waren, ging Pr. in 3 Tagen mit dem Heere über, wodurch und Seckendorf, welche sehr zersplittert st zum Rückzuge nach Landau, dann hi Lauter und nach Hagenau genötigt w Friedrich d. Gr. hat Plan wie Ausführu gelobt. — Droysen, Gesch. d. preuss. Po 2. Bd 287, Brln 1876; Oeuvr. de Fréd 47, Brln 1846; Hist. de mon temps, Brln 1788. v.

Schrot, Bleikugeln von geringem messer, nach ihrer Grösse in Nummern und aus Jagdgewehren verfeuert. Bei gewehren hat S. nur ausnahmsweise dung gefunden, bei Beaufsichtigung fangenen, Tumulten etc. (s. Rehposten-) In Östrrch nennt man auch die K kugeln S.e.

Schubara, türk. Kopfbedeckung: e nenförmige, steifstehende, mit Baum futterte Tuchmütze.

Schützen, die in zerstreuter, aufge Einzel-Ordnung fechtenden Theile d welchen heute das Gefecht dieser ausschliesslich beruht. Früher ein der Kolonnen, sind sie jetzt die T Feuergefechtes geworden, während di senen Abthlgn ihnen nur zur Unt und Verstärkung folgen. Man bez her die augenblickliche Inf.-Taktik Taktik" im Gegensatz zur Linear- un taktik. Vgl. Schwarm, Sammeln. — Inf.-Rglmt kennt noch die „S. in den b d. h. die Formation, in welcher d senen Abthlgn (Bat.- od. Komp. beim Vorgehen in die S.linie einrü macht ihnen durch Zusammenrü hängt sich seitwärts in der Höhe d tete an und geht mit dieser v springen hierbei abwechselnd glie geben einen Schuss ab und lass wieder aufnehmen. Dieses Feu jedes Feuer in der Bewegung, nu kung haben, es soll mehr dien

k
Die
in
de
virs
ich
ra-
ers
owol
geübt
auch
nung
indem
pt be-
enn er
Eine
orhand
le kom-
prüngen
genannt.
rts, aus
ie Kunst
Tritt"
n.), wobei
er Kreuz,
el Aktion
ohne dass
der „spa-
sagiren",
ung, in kur-
itend, nac

Leisten gearbeiteten Schuh und zum Halbstiefel in verschiedenen Formen (Krepidis, Endromidis, Embates, Baukides, Persica, Kothurn). Sehr mannigfaltig war das S. der Römer, die nie ohne Fussbekleidung gingen; über das der Soldaten, s. Caligae. Die byzantinischen Garden im 6.—8. Jhrhdrt trugen Schnürschuhe, die Reiterei eine Art enganliegende Halbstiefel. Aus dem 9. Jhrhdrt finden sich Reiterbilder mit hohen Stulpstiefeln. Nach dem „Mönch von St Gallen" hatten die Franken zur Zeit Karl's d. Gr. Schuhe mit langen Bändern, zu denen Binden um die Unterschenkel gehörten, die durch jene mit umschnürt wurden. Es scheint das eine Art Kamasche (s. d.) gewesen zu sein. Die Deutschen der niederen Stände trugen später den Bundschuh (s. d.) von Leder, in der einfachsten Weise hergestellt und befestigt, der als Parteiabzeichen im Bauernkriege (s. d.) galt. Bei den höheren Ständen kamen im 11. Jhrhdrt die Halbstiefel in grellen Farben, die Füsse verschieden, auf. Daran schlossen sich die schnabelartigen Verlängerungen der Schuhe („poulaines") und ähnliche Moden. Auch strumpfartige Fortsetzungen der Hosen, in die eine Sohle gelegt ist (Fusslinge) dienen als S. Im 15. Jhrhdrt sind hohe, mit Eisen oder Messing beschlagene Unterschuhe vielfach im Gebrauch; im 16. treten an ihre Stelle die Absätze. Von einem besonderen S. des gemeinen Kriegsvolkes kann in dieser Periode nicht die Rede sein, da Ausrüstung und Bekleidung im Belieben des Einzelnen standen und daher letztere sich nach der Landessitte richtete. Dagegen gehörten zur Ausrüstung des Ritters seit dem 12. Jhrhdrt die Eisenschuhe („heuses", „pédieux") in den verschiedensten Formen (s. Harnisch, Beinschienen). In der Periode der Landsknechte (s. d.) sind an Stelle der Schuhe mit den endlosen Spitzen und der späteren „entenschnabelförmigen" Schuhe, solche in abgestumpfter Form und noch ohne Absätze getreten; auch diese Mode gerieth bald wieder in Übertreibungen hinein („kolbige Schuhe", „Stumpf-" oder „Bärenfüsse" etc.). Als Fussbekleidung der Reiter kommt im 16. Jhrhdrt der Stulpstiefel, weit und naturfarbig getragen, auf; zum Gehen werden die Stulpen sehr tief hinuntergeschlagen. Die Schwärzung des Leders scheint im 17. Jhrhdrt üblich geworden zu sein; etwa gleichzeitig beginnt die Uniformirung der Truppen und von da an finden sich feste Vorschriften über das mil. S. Für die Inf. kamen bald Schuhe mit Kamaschen in Gebrauch, die Kav. blieb bei dem Schaftstiefel mit oder ohne Stulpen. Die Nachahmungen nationaler Reitertruppen (Husaren, Ulanen etc.) erhalten meist die Fussbekleidung der Originale (s. Csismen, Opanken). Im Anf. des 19. Jhrhdrts bekommt die Inf. hier und da Stiefel, zuerst mit engen, hineinzusteckenden, später mit weiteren, darüberfallenden Hosen. Charakteristisch sind die Schnürschuhe der ungar. Infanterie. Einzelne Armeen (Frkrch) behielten bis in die neueste Zeit die Kamaschen bei. Bei der Kav. ist der Gebrauch, die Stiefel über den Hosen zu tragen, in neuerer Zeit immer allgemeiner geworden, während in der 1. Hälfte 19. Jhrhdrts das umgekehrte Verhältnis vorherrschte. Über das heutige mil. S. vgl. „Fussbekleidung". — Weiss, Kostümkunde, Stuttg. 1872. (S. 1320, Quellen üb. Uniformirung).

Die Herstellung des S.es geschah früher durch Handarbeit, in neuester Zeit vielfach fabrikmässig mit Maschinenbetrieb (Nordamerika); vgl.: Die amerik. Schuhfabrikation in der Garde-Art.-Kaserne zu Berlin (Neue mil. Bl., 5 Bd, Brln 1874). Nach Art der Befestigung von Sohle und Oberleder sind 3 Hauptsysteme zu unterscheiden: das Annähen mit Pechdraht, das Pflöcken mit Holzstiften und das Anschrauben mit Messingschrauben. Die Ansichten über Vor- und Nachtheile dieser Systeme gehen noch auseinander. v. Fr.

Schulden, Abzüge wegen, sind in Östrrch-Ung. bei Gagen von mehr als 400 Gulden bis zu $^1/_3$, bei 400 und weniger bis zu $^1/_4$ gestattet; in Dtschld ist durch die Zivilprozessordnung bestimmt, dass bei Diensteinkommen, welche die Summe von 1500 Mk jhrlch überschreiten, der dritte Theil des Mehrbetrages der Zwangsvollstreckung zu unterwerfen sei, wobei Einkünfte behuf Dienstaufwandes und Servis ausser Betracht bleiben. 13.

Schulenburg, Graf von der. — 1) Johann Mathias, venetian. FM., am 8. Aug. 1661 zu Emden bei Magdeburg geb., erhielt seine militärische Ausbildung auf der Schule von Saumur in Frkrch und stand zuerst in brschwg-wolfenbüttelschen Diensten, in welchen er 1687—88 gegen die Türken und dann bis zum Frieden von Ryswyk am Rhein und in den Ndrldn gegen die Franz. focht. Von 1698 bis 1702 gehörte er der Armee des Hzgs Viktor Amadeus v. Savoyen an, mit dieser nahm er als Brig.-Kmdr am Feldzuge des J. 1701 in Oberitalien theil. 1702 trat er als GL. in das kursächs. Heer, befehligte bei Klissowa (19. Juli 1702) die das Centrum bildende sächs. Inf., 1703 ein Hilfskorps, welches der Kurfürst an die Donau sandte, und erhielt im folg. J. das Kmdo der sächs. Armee in

Polen. Beordert dieselbe nach Sachsen zu führen, bestand er mit 12 sächs., 4 poln., 8 russ. Bat. am 7. Nov. bei Punitz (jetzt Prov. Posen, Kr. Kröben) ein glänzendes Rückzugsgefecht gegen 9000 schwed. Reiter unter Karl's XII. persönlicher Anführung, welches darthat, dass Inf. der Kav. auch im freien Felde und ohne künstliche Deckung widerstehen könne und kam glücklich nach Sachsen, wo er um die Neubildung des Heeres sich grosses Verdienst erwarb. Im Feldzuge von 1706 führte er das Kmdo desselben, ward bei Fraustadt (13. Feb.) geschlagen und musste sich schliesslich in den Thüringer Wald zurückziehen, worauf der Friede von Altranstädt (24. Sept.) die Feindseligkeiten beendete. 1708 wohnte er dem Kriege in Flandern als Volontär bei, 1709—10 befehligte er ein sächs. Hilfskorps, welches in Flandern focht, unter grosser Anerkennung; sein Zerwürfnis mit Gen. v. Flemming, welcher 1711 das Kmdo führen sollte, bewogen ihn jedoch den sächs. Dienst zu verlassen, worauf er Ende 1715 in den der Republik Venedig trat. In diesem vertheidigte er in glänzender Weise 25. Juli—20. Aug. 1716 Korfu bis zum Entsatz, breitete sich 1717—18 auch auf dem Festlande von Albanien und Griechenland aus und beendete im Sommer des J. 1718, wo er mit der Belagerung von Dulcigno (am Adriat. Meere, sdwstl. von Skutari) beschäftigt war, auf die Nachricht von dem zu Passarowitz (21. Juni) abgeschlossenen Frieden, seine Laufbahn im Felde durch einen meisterhaften, den jenen Frieden nicht respektirenden Türken gegenüber erkämpften Rückzug. Den Rest seines Lebens bis zu seinem am 14. März 1747 zu Verona erfolgten Tode widmete er der Stärkung der Streitkräfte Venedig's. — Leben u. Denkwürdigkeiten S.'s, Lpzg 1834. — 2) Adolf Friedrich, preuss. GL., geb. am 8. Dez. 1685 zu Wolfenbüttel, machte in kurhannov. Diensten den Span. Erbfolgekrieg mit, trat 1713 als Obstlt in die preuss. Armee, kommandirte in der Schl. b. Mollwitz (10. April 1741) den r. Flügel der Kav., welcher von der österreichischen durch S.'s Verschulden über den Haufen geritten wurde, und fiel bei dieser Gelegenheit. — Über andere Mitglieder der Familie S. s. „Danneil, Das Geschlecht der v. d. S.", Salzwedel 1847. 13.

Schulmeister, Karl Ludwig, Spion Napoleon's I., als solcher namentlich in dessen Feldzügen 1805—9 thätig, war 1770 im Elsass geboren und starb 1853. — [Dieffenbach], S., Lpzg 1879. 13.

Schulreiterei. Zweck der S. ist 1) zu zeigen, bis zu welcher Vollendung das Zusammenwirken von Ross und Reiter, der Gehorsam des Pferdes und seine körperliche Ausbildung in Bezug auf Gewandheit, momentane Kraftentwickelung und Anmut der Bewegungen gefördert werden können; 2) in dem Reiter durch das Reiten eines „Schulpferdes" das Verständnis für die Reiterhilfen zu höchster Vollkommenheit zu entwickeln. Bei der S. sollen beide Körper scheinbar nur einen, beherrscht von einer Seele, bilden; jeder Einwirkung Folge gebend, soll das Schulpferd unrichtige Hilfen sofort zum entsprechenden Ausdruck bringen. — Die beim Schulreiten vorkommenden Lektionen sind theils die aus den geregelten Grundgangarten (Schritt, Trab, Galopp) entwickelten Schulgänge: der „Schulschritt", der „Schultrab" („Schultritt") und der „Schulgalopp", theils sind es der S. eigentümliche Gänge und Sprünge. Von den Schulgängen unterscheiden sich Schulschritt und Schultrab vom anderweiten Schritt bez. Trab durch kürzeres, stark markirtes Tempo und höheres Erheben der Schenkel; der Schulgalopp ist durch starkes Biegen der Hanken, durch vermehrte Kopfstellung und durch das Fehlen des beim Galopp sonst vorkommenden freien Schwunges charakterisirt, welches Fehlen bewirkt, dass das Pferd sich einen Augenblick mit allen 4 Schenkeln in der Luft befindet. Die übrigen Schullektionen theilt man in solche auf der Erde („Airs bas auprès de terre") und in solche über der Erde („Airs rélevées"). — I) Auf der Erde: A) Nach seitwärts: Schulterherein (s. d.), Kontraschulterherein (s. Kontragänge), Travers (s. d.), Renvers (s. d.), welche Schulen sowol im Schritt, wie im Trabe und im Galopp geübt werden. Der Galopp im Travers wird auch „Redopp" genannt, doch ist diese Bezeichnung keineswegs eine allgemein angenommene, indem Einige damit den Schulgalopp überhaupt bezeichnen, Andere ihn dann so nennen, wenn er auf Volten und Zirkeln geritten wird. Eine Art des Schulgalopp, bei welcher Vorhand und Nachhand fast gleichzeitig zur Erde kommen, die sich also schon den Schulsprüngen nähert, wird wol „terre à terre" genannt. B) Nach vorwärts und rückwärts, aus den natürlichen Gangarten durch die Kunst des Reiters entwickelt: Der „stolze Tritt" oder die „Piaffe" (auch „der Piaff" gen.), wobei die Gliedmassen, wie im Trabe über Kreuz, mit starker Hankenbiegung und viel Aktion erhoben und niedergesetzt werden, ohne dass das Pferd von der Stelle kommt; der „spanische Tritt" oder das „Passagiren", wobei die eben geschilderte Bewegung, in kurzen langsamen Tritten fortschreitend, nach

vorwärts und auch nach rückwärts ausgeführt wird; je höher dabei die Schenkel gehoben und je länger sie schwebend — und namentlich in der höchsten Erhebung schwebend — erhalten werden, desto vollkommener ist die Gangart ausgeführt. — II) Über der Erde: A) Erhebungen des Vordertheils: Das schulgerechte Bäumen oder die „Pesade", wobei die starkgebogenen Hinterschenkel ihren Platz nicht verlassen, die Vorderschenkel vom Knie ab eingezogen werden; die „Kurbette", eine Pesade, bei welcher das Vordertheil weniger hoch erhoben wird und die Nachhand den Pferdekörper in kurzen Sätzen von der Stelle bewegt; sie wird zu mancherlei Touren verwendet, z. B. um die „Sarabande" darzustellen, wobei man abwechselnd nach vor- und rückwärts, nach rechts und links kurbettirt; der „Mezair" oder die halbe Erhebung, eine Kurbette mit geringerer Erhebung des Vorder- und rascheren Tritten des Hintertheils. B) Schulsprünge (besonders zur Befestigung des Sitzes des Reiters dienend): Der schulmässige Bogensprung oder die „Lançade", ein Hoch- und Weitsprung, während dessen die Hinterhand niedriger als die Vorhand bleibt und eher als letztere zur Erde kommt; die „Kruppade", ein Hochsprung, bei welchem der Pferderücken wagerecht bleibt, die Füsse stark unter den Leib gezogen werden und gleichzeitig wieder zur Erde kommen; die „Balotade", ein Schulsprung, welcher sich von dem vorhergehenden dadurch unterscheidet, dass die hinteren Gliedmassen etwas mehr herabhängen und dass die Sohlen der Hinterhufe nach rückwärts zeigen, ein Unterschied, der mehr auf Naturanlage als auf Ausbildung beruht; die „Kapriole" oder der „Hirschsprung", bei welchem das Vordertheil sich hoch erhebt und das Pferd, wenn es in der Luft ist, auf eine Berührung seiner Kruppe mit der Gerte seitens des Reiters oder des Lehrers, mit voller Kraft nach hinten ausschlägt oder ausstreicht; weit vorwärts darf das Pferd bei dem Sprunge nicht kommen. Zwischen den Gruppen I) und II) steht die „Pirouette" (zu dtsch: Kreisel) oder der „Drehschwung", eine ganze oder theilweise Drehung des Pferdekörpers mit erhabener Vorhand um einen der Hinterschenkel, welcher durch den anderen, indem dieser ein oder mehrere male auf den Boden gesetzt wird, seine Unterstützung erhält. — Ausser den genannten werden häufig noch andere Gänge und Sprünge der S. zugezählt, so das „Passadiren", d. h. Zurücklegen einer kurzen Strecke im raschen Galopp, Kehrtmachen vermittelst der halben Pirouette, Zurücklegen derselben Strecke im entgegengesetzten Galopp, Pirouettiren u. s. f., ferner der Galopp rückwärts, das „Karakoliren" (s. Reiten) etc. — Zur Einübung der Piaffe, von Sprüngen u. dgl. bedient man sich der wahrscheinlich von Mr. de Pluvinel erfundenen „Pilaren", d. h. zweier Standsäulen, an welche das Pferd mittelst in eine weichgefütterte Halfter geschnallter Zügel so befestigt wird, dass es nur einigen Spielraum für seine Sprünge etc. behält. — Die S., ursprünglich im 16. Jhrhdrt aus dem praktischen Bedürfnis hervorgegangen, welches darauf hinwies, das Pferd so auszubilden, dass es den durch Einführung der Handfeuerwaffen veränderten Ansprüchen an das Reitergefecht genügen konnte, im 17. und 18. namentlich an den Höfen und auf den Hochschulen eifrig gepflegt und zu hoher Blüte entfaltet, ist jetzt nur noch in ganz geringen Überbleibseln vorhanden und droht ganz unterzugehen; was die Zirkusreiterei, welche namentlich einen spanischen Tritt vorführt, als S. auszugeben liebt, ist nicht geeignet ein Bild von deren wahrem Wesen zu geben. — Literatur, s. Reiten. 12.

Schulter nennt man diejenigen Theile des Pferdekörpers (vgl. Rumpf, Gliedmassen), welchen die S.blätter zur Grundlage dienen. Die letzteren gewähren zahlreichen Muskeln den nötigen Ansatz. Ob die Länge der S. auf die Schnelligkeit des Pferdes einen so grossen Einfluss äussert, wie diejenige Theorie annimmt, welche sagt, „je länger die S., desto grösser der Kreisbogen, den ihr unteres mit dem Querbeine im Buggelenke zusammenstossendes Ende beschreibt und desto räumiger das Ausschreiten", steht nicht fest; der Körperbau der flüchtigsten Läufer unter den Thieren spricht dagegen und jedenfalls nimmt die Sicherheit des Ganges mit zu grosser Länge der S. ab, weil der Fuss näher über dem Boden streift. Wichtiger ist die Winkelstellung der S., von deren Grösse die Fähigkeit den Schenkel vorzusetzen, die „S.-Freiheit", sehr wesentlich abhängt. Erwünscht ist eine Richtung der S. gegen die Horizontalfläche von 120°, ein Winkel mit dem Querbeine von 90°. „Feste" oder „gebundene S." nennt man solche, deren Bewegung der Leichtigkeit und Freiheit entbehren, sie sind eine Folge ungünstiger mechanischer Verhältnisse, übermässigen Vordergewichtes und schlaffer, unentwickelter Muskulatur. — v. Krane, Anltg z. Ausbildung der Kav.-Remonten, Brln 1870. 12.

Schulterherein (l'épaule en dedans, Pliiren): Seitengang (s. d.), bei welchem das Pferd nach

der Seite fortschreitet, welche derjenigen entgegengesetzt ist, nach der es gebogen ist; sein Hintertheil befindet sich an der Bande (s. d.); die dem Innern der Bahn zugekehrten Füsse treten über die entgegengesetzten hinweg. Der Hzg v. Newcastle bereicherte die Reitkunst um diese Schule, Frkrch bildete dieselbe durch de la Broue und de la Guerinière weiter aus. 12.

Schulterpunkte (Befestigungskunst): diejenigen Punkte der Feuerlinie eines Werkes (Schanze, Bastion etc.), in welchen die zum Frontalfeuer bestimmten Linien sich mit den Flanken schneiden; Schulterwinkel: die von diesen Linien gebildeten Winkel. 3.

Schulter vornehmen: Avertissement für das Innehalten oder Neuaufnehmen der Richtung, welcher sowol an den einzelnen Mann in der Front wie an eine Abtheilung gerichtet werden kann, die in demselben Alignement mit anderen sich bewegt. Man wendet es an, um geringe Direktionsveränderungen vorzunehmen, ohne gerade eine Schwenkung auszuführen. Es gehört zur taktischen Ausbildung einer Truppe, dass sie geübt ist, schnell die neue Richtung aufzunehmen, wenn die vorherbestimmte Richtungs-Komp. (-Bat., -Esk., -Zug) eine S. vornimmt. L—t.

Schultze'sches Pulver, vom jetzigen Direktor der Pulverfabrik zu Metz (damals Art.-Hptm.) S. durch Nitrifizirung von Holzsubstanz hergestelltes, chemisches Schiess- und Sprengpulver. Die Körner, aus dünnen Holzblättchen mittelst Stossmaschinen in beliebiger Grösse erzeugt, werden durch Kochen in Sodalösung, Behandeln mit Dampf und Chlorkalk von allen Saftbestandtheilen befreit, nach 2—3stünd. Umrühren in einer Mischung von Salpeter- und Schwefelsäure wieder gewaschen, getrocknet und mit dünner Salpeterlösung getränkt. Bei 1867 in Thun stattgehabten Versuchen mit dem Probirmörser lieferte es denselben ballistischen Effekt, wie 1,88 Gewichttheile gewöhnlichen P.s, stand diesem aber an Gleichförmigkeit der Wirkung nach, die ausserdem eine praktisch nicht durchführbare, stets gleichmässige Zusammenpressung der Ladung voraussetzt. Da die Schiessergebnisse aus Gewehren noch ungünstiger waren, so hat sich das S. P. in keiner Armee über den Versuch hinaus behaupten können, obgleich es weniger Rauch und Rückstand liefert, als gewöhnliches P. 8.

Schumla, bulgar. Stadt am Kleinen Balkan, 20000 E. Von hier führen mehrere Kommunikationen von der unteren Donau (Rustschuk, Silistria) über die östl. Balkanpässe nach Adrianopel, auch geht eine Strasse nach Warna, die Bahn Rustschuk—Warna führt nahe an S. vorbei; S. war deshalb eine der wichtigsten Festungen der Türken. S. liegt in der Ebene an der östl., inneren Seite eines unzugänglichen, hufeisenförmigen Plateau, und wird durch detachirte Werke geschützt, welche ein verschanztes Lager bilden; es hat einen Erdwall oder Backsteinmauer, mit kleinen Thürmen zur Flankirung und einen Graben. Von den Russen 1774 unter Rumjänzow, 1810, 13. Juli—6. Aug., unter Kamenskoi, 1828, 21. Juli—16. Okt., unter Wittgenstein vergeblich belagert; 1829 von Diebitsch im O., 1876/77 im Türkenkriege im W. umgangen. Sz.

Schummermanier. Die Darstellung der Abhangsflächen des Terrainreliefs durch Abtönung, je nach Steilheit mittelst des Pinsels (in Sepia, grauer Tusche oder mit dem Buntstifte), ist seit Anwendung der äquidistanten Horizontalen viel gebraucht, um dieser schwer lesbaren Darstellungsart mehr Leben zu verleihen. Für Croquis und Skizzen von Erhebungen leicht und deutlich ausführbar, führt sie ohne Talent und zeichnerischen Geschmack leicht zur Karrikatur. v. Rdg.

Schurá (türk.), Rath; dár-i-S.-i-askerí, Kriegsrath; S.-askér medschlissí, Assent-Kommission; S.-askér, Rekrut. D.

Schuss: bezeichnet entweder Ladung und Geschoss vor dem Abfeuern oder das abgefeuerte Geschoss mit Rücksicht auf seine Art, seinen Zweck, seine Flugbahn etc. Bei glatten Geschützen gebrauchte man die Bezeichnung „S." nur bei Kanonen; bei gezogenen wird sie für Kanonen und Mörser angewendet.

S.arten: 1) Nach der Art des Geschosses: Kugel-, Bomben-, Granat-, Shrapnel-, Kartätsch-S. 2) Nach der Grösse der Ladung: S. mit voller (Gebrauchs-) und mit schwacher Ladung. 3) Nach der Richtung der Seelenachse: erhöhter, wagerechter, gesenkter, Senk- oder Bohr-, Aufsatz- oder Visir-S. 4) Nach der Richtung der Schusslinie zum Ziele: Frontal-, Schräg-, flankirender, Rücken-S. 5) Nach dem Zwecke: Demontir-, Enfilir-, Rikochett-, Bresche-, Demolir-S. 6) Nach der Gestaltung der Flugbahn und ihrer Lage zu den Deckungen: Bogen- (hoher, flacher), Roll- (nur bei glatten Geschützen), direkter indirekter S. 7) Nach der Aufstellung der Geschütze: S. aus ungedeckter oder verdeckter Aufstellung. 8) Nach der Richtmethode: S. mit direkter oder indirekter Richtmethode. — S.ebene heisst die durch die Seelenachse lothrecht gedachte Ebene. — S.linie (Richtungslinie): die Linie, in

welcher die S.ebene den gewachsenen Boden schneidet. Bei Versuchen (nicht bei Schiessübungen) wird diese Linie gewöhnlich bis zum Ziele (Scheibe) abgesteckt, tracirt und auf je 50 oder 100 m. mit Entfernungszahlen bezeichnet. Bei unebenem Terrain müssen diese Entfernungen auf die Wagerechte bezogen werden. S.tafeln: Tabellen, welche die Beziehungen zwischen Ladung, Erhöhung, Fallwinkel, S.weite und Flugzeit für die verschiedenen Geschütze und Geschosse übersichtlich darstellen und neuerdings noch Angaben über die Geschütze, Geschosse, Laffeten etc. enthalten. Man unterscheidet „allgemeine“ und „abgekürzte“ S.tafeln. Erstere umfassen alle bei einem Geschütze möglichen Gebrauchsfälle, enthalten daher für alle anwendbaren Ladungen und Entfernungen (gewöhnlich um je 50 m. steigend) die Angaben der Elevation, Fallwinkel, Geschwindigkeiten und Trefffähigkeit; daneben ballistische Vorbemerkungen etc.; letztere, ein Auszug aus jenen, werden für den Dienstgebrauch dem betr. Geschütze in je 1 Exemplar beigegeben. — Die Aufstellung der S.tafeln geschieht auf empirischem Wege. Mit der Gebrauchsladung, oder, wenn das Geschütz auch mit kleinen Ladungen schiesst, mit mehreren Ladungen werden auf je 3—4 Entfernungen Treffbilder erschossen um die mittlere S.weite, die mittleren Abweichungen etc. festzustellen. Mit Hilfe dieser Elemente werden dann auf dem Wege der graphischen Interpolation die gleichen Elemente für alle Zwischenentfernungen und die übrigen Ladungen ermittelt. Die Einfallwinkel werden meist durch Rechnung bestimmt. H. M.

Schuss des Mineurs: Explosion einer kleinen, in Bohrlöchern angebrachter Sprengladung von Pulver, Nitroglycerin - Präparaten oder Schiesswolle. Man bedient sich derselben zur Sprengung grosser Steine und Eisenstücke, starker Pfähle und Baumstämme, zum Absprengen von Mauertheilen und Felsmassen (Stollen- und Tunnelbau), überhaupt da, wo innerhalb einer kleinen Wirkungssphäre ein möglichst grosser Effekt herbeigeführt werden soll. Die Herstellung der „Bohrlöcher“ erfolgt mit besonderen, der Art des Materials entsprechenden Bohrwerkzeugen (bei Gestein z. B. mit dem Meissel, dem Kreuz- und Kronbohrer); die Ladung wird in einer Hülse von Papier oder wasserdichtem Stoff als „Patrone“ eingebracht; in diese reicht ein Stück Bickford'scher Zündschnur (s. Mine) hinein, auf welche bei Nitroglycerin-Präparaten und Schiesswolle ein stark geladenes Zündhütchen geste[illegible]. Nach dem Einbringen der Ladung folgt das „Besetzen“ des Bohrloches, d. h. die gänzliche Ausfüllung desselben mit trockenem Lehm, Sand oder kleingeschlagenen Ziegelstücken. 3.

Schusspatronen heissen in Östrrch die Kartuschen mit den grössten Gebrauchsladungen der Kanonen, zum Unterschiede von den „Wurfpatronen“ für den Bogenwurf der Kanonen, welche kleinere Ladungen enthalten; so hat die S. des 9cm. Hinterlad-Feldgeschützes 1,5, des 8cm. 0,95, die Wurfpatrone 0,42, bez. 0,3 Kg. Ladung. 8.

Schussweite: die Entfernung vom Geschütz bis zu demjenigen Geschossaufschlage, mit welchem das Geschoss gegen das Ziel wirken soll. Bei den Granaten der gezogenen Geschütze soll dies stets der 1. Aufschlag sein; bei den glatten Geschützen wollte man zuweilen (beim Rollschusse) erst mit späteren Aufschlägen wirken. — Gesamt-, Total-S.: Entfernung vom Geschütz bis dahin, wo das Geschoss liegen bleibt (bei Granaten gezogener Geschütze, wenn sie blind gehen). — Maximal-S.: Grösste S., welche mit einem Geschütze unter bestimmten Bedingungen (stärkste Ladung, grösste zulässige Elevation; bei Shrapnels grösste Brennlänge des Zünders) erreicht werden kann. — Gebrauchs-S.: Entfernung, auf welche das Geschütz für gewöhnlich, d. h. mit entscheidender Wirksamkeit und ohne zu grosse Gefährdung der Mannschaft durch Gewehrfeuer, gebraucht werden soll. — Mittlere S.: Das arithmetische Mittel aus den S.n einer gewissen Zahl von Schüssen, gibt zugleich die Entfernung des mittleren Treffpunktes vom Geschütze. — Alle S.n werden in der Richtung der Schusslinie gemessen, wobei für genauere Untersuchungen angegeben werden muss, um wie viel der Geschossaufschlag über oder unter der wagerechten Ebene liegt, welche durch die Geschützmündung gedacht wird. H. M.

Schutzbauten (Schutzräume, Abris, Hohltraversen, Hangards, Unterstände) dienen dazu, den nicht im Feuer, jedoch in Bereitschaft befindlichen Mannschaften und Geschützen völlige Sicherung gegen feindliche Geschosse zu geben. Während bei „Unterständen“ eine feldmässige oder provisorische Herstellung aus Holz, Strauch, Eisenbahnschienen, Erde etc. vorauszusetzen ist, wie solche in Feldwerken, Belagerungsbatterien, Laufgräben und, bei Mangel permanenter Anlagen, selbst in Festungswerken vielfach zur Ausführung gelangen, werden unter „Hohltraversen“ und „Hangards“ (s. dse) meist nur permanente oder provisorische Hohlbauten verstanden, von denen erstere

auf, letztere unmittelbar hinter oder unter dem Walle liegen. Die übrigen Ausdrücke haben allgemeinere Bedeutung. — Vgl. Inf.-Feldwerk. 3.

Schutzgefechte nennt man solche Gefechte, welche zur Deckung einer Arbeit (z. B. Brückenschlag, Befestigungsanlage) oder eines kriegerischen Unternehmens (z. B. Transport, Fourragirung) dienen. Der besondere Zweck, den man durch S. erreichen will, macht es nötig, dass der allgemeine Zweck des Krieges, die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte, vor jenem zurücktreten, dass also die Truppe, welche ein S. zu führen hat, vor Allem den ihr gewordenen Auftrag auszuführen streben muss; selbst ein Sieg, welchen sie erficht, gereicht ihr zum Vorwurf, wenn dadurch der Zweck des S.s beeinträchtigt oder gar verfehlt wird. Im allgemeinen sind S. abzubrechen, sobald die Aufgabe erfüllt ist. 13.

Schutzkappen (Östrrch), aus Eisenblech in 2 durch Charniere verbundenen Theilen gefertigt, werden um Kopf und Bodenstück der gezog. eisernen Hinterladkanonen bei deren Nichtgebrauche gelegt. Die S. entsprechen den in Dtschld gebräuchlichen Geschützrohrdecken und Mundpfröpfen. 8.

Schutzwaffen im Gegensatze zu Trutzwaffen (s. d.) werden diejenigen genannt, welche nur zum Schutze gegen die feindlichen Waffen dienen. Hierher gehören Rüstungen (s. d.), Brustpanzer (s. Harnisch), Helme, Beinschienen, Schilde (s. dse). J. W.

Schuwalow, Graf. — 1) Peter, russ. FM. und Gen.-FZM., der Sohn eines der Generale Zar Peter's d. Gr. Iwan S. und Günstling der Kaiserin Elisabeth, starb am 9. Jan. 1762 als Kriegsminister, ist namentlich durch Einführung der nach ihm benannten Geschütze (s. S.-Haubitzen) bekannt geworden. — Auch sein Bruder 2) Alexander war FM. — 3) Paul, russ. Gen., geb. 31. Mai 1776, wird unter Suworow in Polen und Italien, sowie 1807 im Finnischen Kriege mit Auszeichnung genannt und befand sich in den Feldzügen von 1812—15 in der Begleitung des Kaisers, welcher ihn mehrfach zu diplomatischen Geschäften gebrauchte. Er starb am 1. Dez. 1825. 13.

Schuwalow-Haubitzen (gewöhnlich „S.s" gen.), in Russld während des 7j. Krieges nach Gf S. (s. d.) eingeführte Geschütze, deren Seele im Querschnitt die Form eines Rechteckes mit halbkreisförmig abgerundeten kurzen Seiten hatte. In dem aussen runden Rohrkörper lagen die langen Seiten des Rechteckes wagerecht. Die Konstruktion sollte die Ausbreitung der Kartätschkugeln begünstigen, zu welchem Zwecke auch die Seele nach der Mündung zu sich trichterförmig erweiterte. Der senkrechte Durchmesser der Seele (Kaliber) betrug c. 7,2 cm. (3℔er), der horizontale 2 Kal., das Rohr war 18 Kal. lg. Die Granaten und Brandgranaten waren flaschenähnlich. Nachdem 1758 von den Truppen über die schlechte Wirkung der mit grossem Geheimnis umgebenen (Kanoniere waren vereidigt) S.-H. geklagt war, verschwanden sie mit Ende des 7j. Krieges. — v. Scharnhorst, Hdbch d. Art., II 72, Hann. 1804—14. 8.

Schwadron, die in Frkrch aus dem dtschn Worte „Geschwader" verdorbene Benennung der taktischen Einheit der Reiterei, s. Eskadron (früher auch „Esquadron" und, wie im Englischen, „Squadron" geschrieben), eine Bezeichnung, welche in der k. k. Armee erst 1770 an Stelle von „Kompagnie" (s. d.) trat, während sie in Preussen anstatt derselben schon zu Anf. des 18. Jhrhdrts üblich wurde. 12.

Schwärmattacke der Kavalerie wird ausgeführt, indem auf das gegebene Kommando die betr. Abthlg sich in raschester Gangart auf den Feind stürzt und jeder Reiter seinen Gegner mit der blanken Waffe angreift. Wenn nicht andere nahestehende Truppen einen Kern bieten, bei welchem die Ausgeschwärmten sich sammeln können, so darf nie die ganze Abthlg aufgelöst werden, sondern es muss stets ein Theil geschlossen zurückbleiben, welcher in angemessener Entfernung der S. folgt. Die Standarte bleibt immer zurück. Die S. wird besonders gegen Kav., welche in aufgelöster Ordnung auf dem Rückzuge begriffen ist und zum Angriff auf Art. angewendet, namentlich wenn letztere sich in der Bewegung befindet und soweit man sie in der Front angreifen muss. Von grosser Wichtigkeit ist das Sammeln (s. d.) nach der S. — Vgl. Attacke, Ausfallen der Kavallerie. 12.

Schwärmen (Tirailliren) heisst eine Inf.-Abthlg (Halbzug, Zug, Komp.) zum Gefecht in zerstreuter Ordnung auflösen. In der Schwarm- oder Schützenlinie nimmt die Truppe einen grösseren Raum ein als in geschlossener Ordnung, es bilden sich Abstände von 2 bis 6 Schr. zwischen den Rotten, die in enger Verbindung bleiben und sich sekundiren. Zweck dieser „Einzelordnung" ist Verringerung der Verluste und bessere Ausnutzung des Gewehrs. Seit den franz. Revolutionskriegen, in welchen das Tirailleurgefecht zuerst in grösserem Massstabe auftrat, hat dasselbe mit der fortschreitenden Verbesserung der Handfeuerwaffen immer mehr Bedeutung gewonnen, bis

es die Haupt- und fast einzige Kampfesform der Inf. geworden ist. Während es früher nur zur Einleitung des Kampfes, zur Vorbereitung des entscheidenden Kolonnenangriffs diente, tritt die Inf. heute fast ausschliesslich in Schützenlinien auf und führt das Feuergefecht und den Angriff selbst in dieser Form durch. Geschlossene Kolonnen dienen nur als Reservoir und Rückhalt jener und als moralischer Faktor im langwierigen, zähen Ringen des Schützengefechtes. Unter diesen Umständen ist die Ausbildung der Inf. im zerstreuten Gefecht und zwar in grossen Verbänden zum Prüfstein ihres taktischen Wertes geworden. — Die dtsche Inf. vollzieht den Übergang aus der geschlossenen in die geöffnete Ordnung auf das Kmdo oder Signal „S.“! Es löst sich mindestens 1 Halbzug, gewöhnlich 1 Zug auf und bildet in Gruppen, s. d. (Sektionen) gegliedert, die Schützenlinie. Der Rest der Komp. folgt mit 150 Schr. als Soutien. Für die Verstärkung der Schützenlinie gestattet das Rglmt nur die seitliche Verlängerung, event. unter Seitwärtsschieben der bereits postirten Linie. Das Eindoubliren, selbst innerhalb der Komp., ist nicht statthaft infolge Besorgnis vor dem Durcheinanderkommen der Truppen. — Das österr. Rglmt unterscheidet zwischen einfacher und verdichteter Schwarmlinie (bei ersterer p. Mann 2, bei letzterer 1 Schr. Front). Ein Schwarm (s. d.) wird als „Direktionsschwarm“ bezeichnet. Der Rest der Komp. bildet die „Unterstützung“, der Abstand von der Schwarmlinie richtet sich nach den Verhältnissen, soll jedoch nicht mehr als 100 Schr. betragen. — Nach dem franz. Rglmt gehen zunächst „éclaireurs“ vor, diesen folgt mit 80 m. Distanz die als „tirailleurs“ aufgelöste 1. Sektion (½ peloton) und auf weitere 150 m. die 2. als „renfort“, endlich 300 bis 350 m. weiter rückwärts das 2. peloton der Komp. als „soutien.“ Die Verstärkung der Tirailleurlinie geschieht, wenn nicht gefeuert wird, durch Aneinanderrücken der liegenden Schützen und Verlängern der Linie. Befinden sich die Schützen dagegen im Feuer, so schieben sich die neuankommenden in die Intervallen der Linie ein und nehmen, nachdem ihnen Ziel und Visir mitgetheilt, das Feuer auf. Jeder der beiden Untoff. oder Off. übernimmt das Kmdo einer Hälfte der gemischten Züge, derjenige, welcher eindoublirt, stellt sich immer zur Linken auf (sehr einfache, durchaus gefechtsmässige Bestimmungen). — Die ital. Komp. löst einen beliebigen Theil (gewöhnlich 1 plotone à 4 squadriglie) als „catena“ auf, der Rest folgt als [illegible]o“ auf 200 m., kann aber auch getheilt hinter die Flügel gestellt werden. Die Verstärkung darf eindoubliren und gelten hierfür die Bestimmungen des franz. Rglmts. — Das russ. Rglmt gestattet das Ausschwärmen einer beliebigen Abthlg (Zug, Halbzug, Sektion), dieselbe bildet die Kette, diese besteht aus Gliedern zu 2 Rotten, deren Leute sich gegenseitig als Kameraden unterstützen sollen. Einer fungirt als Ältester. Der Rest der Komp. folgt als „Reserve“ normal auf 300 Schr. hinter der Kette. Eine event. Verstärkung geht in Front vor, löst sich erst 100 Schr. hinter der Kette auf und doublirt entweder in die Intervalle zwischen den „Gliedern“ oder in diese selbst ein. Das Tirailleurgefecht wird stets durch die Schützenkompagnie des Bat. eingeleitet. L—t.

Schwalbennester (Nids d'hirondelle), Tuchklappen, welche den oberen äusseren Theil



Fig. 1. Trompeter des Drag.-Rgts v. Bruckner 1792.



Fig. 2. Spielmann und Hautboist der Linien-Inf. und Garde-Gren.-Rgtr.



Fig. 3. Hautboist der Garde-Rgtr zu Fuss.

der Ärmel von Uniformen bedecken und in mehreren Heeren als Unterscheidungszeichen für Musiker, Trompeter, Tamboure etc. dienen. Sie werden mit Borden besetzt, mit Franzen verziert, aus Tuch gefertigt, dessen Farbe von der des Grundtuches abweicht u. dgl. m. Als für die übrige Truppe schon lange eine Uniform eingeführt war, kleideten die Obersten die Musiker etc. vielfach noch in eine Livree, welche durch Schnur- und Litzenbesatz reich



Fig. 4. Kapellmeister und Bat.-Tambour der Garde-Rgtr zu Fuss.



Fig. 5. Stabstrompeter eines Linien-Kav.-Rgts.

verziert war; ein Überbleibsel davon dürften die S. sein; auch leitet man ihren Ursprung von den weiten Ärmeln der Landsknechtsgewänder her. 13.

Schwalbenschwanz nannte man ein tenaillenförmiges „Äusseres Werk" (s. d.), dessen lange Anschlusslinien (Flügel) nach hinten konvergirten. — Auch eine Art des Holz-



Schwalbenschwanz beim Holzverband.

verbandes (s. Fig.), welche zuweilen zur Verbindung von Hausteinen, Metalltheilen etc. zur Anwendung kommt, wird S. genannt. 3.

Schwanzschraube, der feste Verschluss der Vorderladungsgewehre: eine starke Schraube, die an den Lauf angeschraubt wurde, so dass ihre obere kreisförmige Fläche den Boden der Seele bildete; zu ihrer Handhabung schloss sich an sie der „Kreuztheil", dessen Fortsetzung, der „Schweiftheil", zur Verbindung des Laufes mit dem Schafte diente. Da bei ihrer Anwendung das Zündloch in den Lauf gebohrt werden musste, wurde später die Patent-S. (s. d.) angenommen. v. Ll.

Schwarm. In der österr. Inf. ist der Zug nach der Zahl der vorhandenen Rotten in „Schwärme" s. Schwärmen getheilt, welche nicht mehr als 7, nicht weniger als 4 Rotten haben dürfen, also entsprechend den Sektionen der dtschn Infanterie. — Vgl. Gruppe. L—t.

Schwarzburg, Frstntmr, Bundesstaaten des Dtschn Reiches. — 1) S.-Rudolstadt, 17,11 Q.-M., 76676 E., besteht aus der Oberherrschaft (Hptstdt Rudolstadt), 13,35 Q.-M., und der Unterherrschaft (Hptstdt Frankenhausen), 3,76 Q.-M., von denen die erstere, das Hauptland („fünf Ämter"), das Amt Leutenburg und 4 kleinere Parzellen begreifend, im Thüringer Walde, die letztere, eine grössere und 2 kleinere Stücke, in der preuss. Prov. Sachsen liegt. — 2) S.-Sondershausen, 15,66 Q.-M., 67480 E., besteht aus der inmitten der preuss. Prov. Sachsen belegenen Unterherrschaft (Hptstdt Sondershausen), 9,43 Q.-M., aus einem Haupttheile und 2 Parzellen zusammengesetzt, und die Oberherrschaft (Hptstdt Arnstadt), 6,23 Q.-M., 2 grössere (Arnstadt, Gehren) und 3 kleinere Theile begreifend. 13.

Bis zum J. 1807 hatten die Frstntmr S. nur Soldaten für den Garnisondienst. Wenn von Seiten des Kaisers Truppen ausgeschrieben wurden, so brachte man sie durch Werbung auf; von diesen stellten die schwarzbg. Häuser z. B. im Span. Erbfolgekriege gegen Frkrch 4 Komp. zu einem Rgte von 6 Komp., welches mit den reussischen Kontingenten formirt wurde. Im 7j. Kriege waren diese Fürsten von der Stellung dispensirt (s. Reuss). — Nach dem Beitritt zum Rheinbunde (18. April 1807) mussten beide Frstntmr sofort 1 Bat. von 650 M. (je 2 Komp. aus jedem Frstntme) gegen Preussen aufbieten. Dasselbe ging unter dem schwarzbg-rudolstädtischen Maj. v. Brockenburg nach Glogau und später bis an die Grenze von Posen, ohne Gefechte zu bestehen. Nach der Rückkehr liess Napoleon sie nicht lange rasten. Ende 1808 stellten die beiden S., die beiden Lippe, Reuss und Waldeck je 1 Komp. von 140 Mann. Diese 6 Komp. traten am 10. Dez. in Metz zu einem Bat. unter dem genannten Maj. v. Brockenburg zusammen und wurden daselbst im franz. Exerzitium ausgebildet. Das Bat. erhielt den Namen „Bat. des sept princes," „Fürstenbataillon". — Jetzt erst ward die Bestimmung desselben, nämlich zum Kriege in Spanien, bekannt. Am 14. April 1809 überschritt es die Pyrenäen, wo es alsbald am 11. Mai ein ruhmreiches Gefecht an der Ter-Brücke bei Verges und bei dem Dorfe Qualda lieferte. Dann musste es 7 Monate das Belagerungskorps bei Gerona vor den Angriffen der aufständischen Spanier schützen, wobei es unaufhörlich in die blutigsten Kämpfe verwickelt wurde. Letztere, wie die Biwaks in ungewohntem Klima, Hunger, Fieber u. a. Krankheiten brachten bald das 840 M. starke Bat. auf kaum 100 Dienstfähige. — Zum Kriege gegen Östrrch stellten beide S., Reuss und Waldeck Ende März 1809 zu Würzburg unter dem waldeckischen Ob. v. Heeringen je 2 Komp. zu einem Rgt à 2 Bat. Maj. Schumann kommandirte das schwarzbg. Bat., Maj. v. Watzdorff das 2. (Reuss u. Waldeck). Das Rgt (das 6. Rgt der Rheinbundsfürsten in der D

Rouyer) marschirte nach Passau, wo es gegen österr. Ldwhr Rekognoszirungen ausführte. Von hier kam die Div. zum Korps des Marsch. Lefèbvre, ohne jedoch an dessen Gefechten in Tirol theil zu nehmen. Nach dem Rückzuge aus Tirol kam die Div. nach Wien zur Revue vor Napoleon (1. Sept.), dann wieder nach Passau. Hier erhielt sie Befehl nach Mannheim zu rücken, wo die Nachricht sich bestätigte, dass ihr Ziel Spanien sei. Am 18. Jan. 1810 ward der Rhein überschritten, am 8. März die span. Grenze. Gleich nach Ankunft der Div. bei Gerona brach Marsch. Augereau mit 17000 M. nach dem hartbedrängten Barcelona auf. Das 6. Rgt hatte für die Sicherung des 1000 Wagen starken Train zu sorgen und deshalb viele kleine Kämpfe mit den Guerillas. Die unglückliche Expedition nach Manresa, bei welcher das Rgt selbst unbetheiligt war, und das gescheiterte Unternehmen, die Verbindung mit Marsch. Suchet am Ebro festzuhalten, veranlasste Augereau zum Rückmarsche nach Gerona, um die Etappen zu sichern. Hier wurde am 4. Juni auf Befehl Macdonald's, welcher Augereau abgelöst hatte, der schwache Rest des Fürstenbataillons in das 5. und 6. Rgt einrangirt. Ob. v. Heeringen hatte dem älteren Ob. v. Brockenburg bis zu dessen Erkrankung Ende des Jahres die Führung des Rgts abtreten müssen. Da die engl. Flotte mit span. Truppen die Küste bedrohte, ward Gen. Schwarz, ein Elsasser, am 1. Aug. mit dem 5. und 6. Rgte nach la Bisbal befehligt, wo 3 weit auseinander liegende Orte besetzt werden mussten. Aber dieselben Umstände, welche das Fürstenbataillon herunter gebracht hatten, verringerten auch diese Rgtr so, dass von der Brig. nur noch 1500 M. dienstfähig waren. Am 26. Aug. wurde ein über 400 M. starker Transport Kranker und Verwundeter zwischen Medinia und Baskara von dem span. Ob. Luis de Creest überfallen, die Eskorte überwältigt und Alles niedergemetzelt oder verbrannt, indem die Spanier die Wagen, worauf die Hilflosen sich befanden, anzündeten. Es traf dies grösstentheils Mannschaften des 5. und 6. Rgts. Der span. Gen. O'Donnell überfiel nun am 11. Sept. nicht nur die an der Küste vereinzelten Posten, sondern nahm auch den Gen. Schwarz in la Bisbal mit dem kleinen Reste der Brig. nach verzweifelter Gegenwehr gefangen. Die überlebenden trauerten 4 J. lang auf den Balearen in Gefangenschaft, ein kleiner Theil rettete sich durch Übertritt in engl. Dienste. — Der Div. Rouyer war ein solcher Schlag gegeben, dass gegen Ende des J. der Rückmarsch derselben nach Frkrch vorbereitet wurde. 30 Rudolstädter, 45 Sondershäuser, 40 Reussen sahen die Heimat wieder von 916 S.ern und 600 Reussen, welche den span. Boden betreten hatten. — Zum Kriege gegen Russld wurden am 28. Feb. 1812 von den Frstntmrn S. je 2 neue Komp. aufgestellt und nach Hamburg dirigirt. Dort waren auch die beiden reuss. Komp. unter Pr. Heinrich LXI. Reuss und die von Waldeck angekommen, so dass die Zusammenstellung des Rgts unter Ob. v. Heeringen ganz wie früher stattfinden konnte. Wegen der Kontinentalsperre ward das Rgt zwischen Hamburg nnd Ostfriesland verwendet. Am 12. Sept. marschirte es nach Königsberg zur Div. Loison. Diese brach am 9. Nov. eiligst nach Wilna auf. Eine Meile diesseits der Stadt, bei dem Dorfe Riskonti, erhielt das Rgt Befehl, einen Geldtransport zurück nach Königsberg zu geleiten. Obgleich wegen der Kälte am 5. bis 7. Dez. fast $^1/_3$ der Wagen zurückgelassen werden mussten, gelang es in Königsberg 14 Mill. Frcs abzuliefern. Aber 900 M. waren nach diesem Marsche als verloren zu betrachten. Nach Eintreffen der übrigen Rgtr der Div. Loison in Königsberg, welche bei Osmiana durch die Kälte ebenso gelitten hatten, rückte das Rgt mit dieser nach Danzig (4. Jan. 1813). Während der Belagerung der Fstg schmolz die Div. der Rheinbundsfürsten zu einem Rgte zusammen mit kaum 1200 M. unter dem Gewehre. Am 4. Feb. rückte Ob. v. Heeringen mit 400 M., meist vom 5. und 6. Rgt, und 146 M. vom 4. (sächs.) aus, besetzte Wonneberg und sah sich bald, nach weiterem Vordringen bei starkem Schneegestöber, von Kasaken umringt und gefangen genommen; Oberst v. Heeringen, nach Russland gebracht, starb bald. Infolge dieses Unfalles stellte man aus den Soldaten von 23 Souveränen ein Bat., spottweise „bataillon d'Europe" genannt, zusammen. Nach Beendigung der Belagerung im Dez. 1813 kehrten 20 Sondershäuser, ebensoviel Rudolstädter und 23 Reussen nach Hause zurück. — Während der Belagerung hatten deren Fürsten, als am 4. Juni 1813 Waffenstillstand geschlossen war, von neuem ihre Kontingente aufzustellen gehabt. Beide Bat. marschirten alsbald, 480, bez. 450 M. stark, nach Magdeburg. Aber kein Soldat wollte mehr für die Franz. fechten. In der Fstg wurden sie meist zu Schanzarbeiten verwendet. Durch Desertionen bedeutend geschwächt, wurden die dtschn Bat. am 12. Nov. vom Gouv. Gen. Lemarrois ohne Waffen und Ausrüstung entlassen, weil auf Befragen kein Mann mehr unter franz. Kammando stehen wollte. Einige Tage darauf erhielten die Off. ihren Abschied.

Nachdem am 24. Nov. 1813 von den Alliirten den Fürsten von S. und von Reuss ihre Sou-



FÜRST KARL VON SCHWARZENBERG, FELDMARSCHALL.

NACH DEM STICHE VON STEINLA 1822.

veränetät garantirt war, ging man in Rudolstadt sofort an die Errichtung von 2 Komp. Linie (324 M.) und 1 Komp. Ldwhr (134 M.), sowie einer Abthlg freiwilliger Jäger, welche mit einer gleichen Zahl Sondershäuser in ein Bat. unter dem sondershs. Maj. v. Blumenröder zusammengestellt wurden. In Gotha trat dasselbe in die Thüringisch-Anhaltische Brig., befehligt von Pr. Paul v. Württemberg, nach dem Gefechte von Courtray vom weimarischen Ob. v. Egloffstein, um in den Ndrldn zum 3. Dtschn A.-K. des Hzgs Karl August von Sachsen-Weimar zu stossen. Das Bat. nahm theil an dem blutigen Gefechte von Courtray unter Gen. Thielmann gegen Gen. Maison (31. März 1814) und trat am 19. Juni den Rückmarsch in die Heimat an. — 1815 stellten die Fürsten von S. ausser einem Lin.-Bat. zu 660 M. noch ein Ldwhr-Bat. von 3 Komp.; das erste marschirte am 3. April, das letztere im Juli aus; beide kamen wieder zur Thür.-Anhalt. Brig. (unter dem weim. Gen. v. Egloffstein) zum Norddeutschen Bundeskorps des Gen. Kleist v. Nollendorf und wurden hauptsächlich zur Belagerung von Bouillon und Mézières verwendet. — Nach dem Frieden behielt man in Sondershausen wie in Rudolstadt nach der Bundeskriegsverfassung je 2 Komp. bei, davon 1/6 in Sold und Brod. In den 50er J. verdoppelte man diese, so dass von da an jedes Frstntm ein selbständiges Bat. stellte. — 1866 gehörte das sondershs. Bat. zur Besatzung von Coblenz, das rudolst. marschirte zwar zur Besetzung von Mainz aus, als aber der Mobilmachungsbeschluss vom 14. Juni bekannt wurde, erhielt es in Schleusingen Befehl zur Rückkehr und kam am 20. Juli zum Korps des preuss. Gen. v. Röder unter das Kmdo des Obstlt Fischer von Treuenfeld, welcher bei Wiesbaden Mainz zu beobachten hatte. — Am 1. Okt. 1867 ward laut Mil.-Konvention (s. d.) das sondershs. Bat. in das 1. Bat. des preuss. „3. Thür. Inf.-Rgts Nr. 71", das rudolst. in das Füs.-Bat. des preuss. „7. Thür. Inf.-Rgts Nr. 96" eingereiht. Beide Rgtr fochten im Kriege 1870/71 im 4. A.-K. bei Beaumont und Sedan, sowie vor Paris. — v. Blumenröder, Meine Erlebnisse, Sondershsn 1857; Meinhard, Reussische Mil.-Gesch., Gera 1842; Schulz, Gesch. d. schwarzbg. Truppen i. J. 1813, S.; Grothe, Antheil d. schwarzbg. Truppen a. d. Napol. Feldzügen, 1869. v. M.

Schwarzenberg. — 1) Adolf Graf, österr. GL., geb. 1547 zu Cöln, kämpft zuerst als Ob. eines dtschn Reiter-Rgts unter Karl Mannsfeld und Farnese in den Ndrldn, war 1589/90 Gen.-Statthalter im Stifte Cöln und fürstl. lütticher Marschall, betheiligte sich 1594 mit 2000 selbstgeworbenen Reitern am Kriege in Ungarn und erwarb das „Oberste Generals-Patent", eroberte 1598 Raab, verlor aber vor dem meuternden Papa am 29. Juli 1600 sein Leben. — Schweigerd, Östrrch's Helden, I, Lpzg u. Grimma 1852. Fürsten: — 1) Karl, österr. FM., geb. 15. April 1771 zu Wien, gest. 15. Okt. 1820 zu Leipzig, that sich 1788 beim Sturme auf Schabacz (Hptm.), 1789 bei Berbir und Belgrad hervor, focht 1792 als Maj. bei Jemappes, 1793 als Obstlt bei Neerwinden, vollführte 1794 als Ob. des 1. Kür.-Rgts die berühmte Kav.-Attacke bei Château-Cambresis (s. d.) und kämpfte bei Fleurus. 1795/96 stand er unter Erzhzg Karl am Rhein und in Italien (GM.), 1797 wieder am Rhein, 1799 in Dtschld und der Schweiz. 1800 rettete er kühn und geschickt seine Div. bei Hohenlinden, 1805 lieferte er das einzige glückliche Gefecht bei Jungingen und schlug sich vor der Katastrophe von Ulm mit der Reiterei nach Böhmen durch. 1809 focht er Wagram mit. Auf Wunsch Napoleon's kommandirte er 1812 das österr. Korps in Russld. 1813 erhielt er den Oberbefehl aller verbündeten Heere. Der Schlag bei Dresden mislang, dafür glückte jener von Kulm und der Sieg von Leipzig verewigt S.'s Namen. 1814 siegte er bei Bar s./Aube, Arcis s./Aube, la Fère Champenoise etc. Von 1814 an war er Hofkriegs-Raths-Präsident. — Österr. mil. Ztschrft, 1863; Prokesch v. Osten, Denkw. a. S.'s Leben, 2. Aufl. Wien 1872. — 2) Friedrich, österr. GM., Sohn d. Vor., geb. 30. Sept. 1800, gest. 6. März 1870, tritt 1816 in die Armee, macht 1821 die Expedition gegen Neapel, 1830 jene der Franz. gegen Algier mit, ficht 1838 für Don Carlos in Spanien, 1847 für den Sonderbund in der Schweiz, 1848 als Landesschütze in Tirol. Später kam er in's Hptqrtr Radetzky's und war 1849 Ordonnanz-Off. Haynau's. Von S.'s Schriften sind bemerkenswert: „Rückblicke a. Algier" und „A. d. Mappe e. verabschiedeten Landsknechtes," unter welcher Bezeichnung er überhaupt bekannt war. — Österr. mil. Ztschrft 1865; Thürheim, Licht und Schattenbilder aus dem Soldatenleben etc., Prag 1876. — 3) Felix, österr. FML., geb. zu Krummau 2. Okt. 1800, gest. 5. April 1852 zu Wien, trat 1818 als Kadett in das 8. Kür.-Rgt und wurde bis 1848 vielfach als Diplomat verwendet. Bei Ausbruch des Krieges in Italien befehligte er eine Brig. unter Nugent, bei Curtatone und Goito eine Div. (schwer verw.). Als „Felddiplomat" löste er kurze Zeit vor Custoza jene grosse Aufgabe, die Östrrch vor Schmach und Schaden schützte. Radetzky hattte Befehl erhalten, seinem Gegner

einen Waffenstillstand anzutragen (Londoner Unterhandlungen), statt eines Schreibens an Karl Albert richtete er eine dringende Vorstellung an seinen Kaiser, welches S. diesem überbrachte, wobei ihm gelang, den unheilvollen Schritt zu hintertreiben. Im slb. J. wurde S. Ministerpräsident. — Berger, Felix S., Lpzg 1853; Dsbe, Die Fürsten S. (österr. Revue 1866) und Die Krieger a. dem Hause S. (österr. Mil. Ztschrft 1863). W. v. Janko.

Schwarzes Meer (im Altertume Pontus Euxinus, russ. Tschernoje More, türk. Kara Deniz), das zwichen Europa und Asien liegende, mit dem Asow'schen Meere c. 8700 Q.-M. grosse Binnenmeer, welches durch die Strasse von Konstantinopel (Bosporus), das Marmarameer (Propontis) und die Strasse der Dardanellen (Hellespont) mit dem Mittelmeere in Verbindung steht. Seine ndl. Fortsetzung bildet mittelst der Strasse von Kertsch oder Jenikale das flache Asow'sche Meer, 1100 Q.-M., die Länge des S.n M.es (O. n. W.) beträgt 150, seine grösste Breite 54 M., die Tiefe fast überall mehr als 300 m.; Ebbe und Flut fehlen, der Salzgehalt des Wassers ist gering, das letztere fliesst nach dem Mittelmeere ab. Die See ist im Sommer meist ruhig, in den anderen Jahreszeiten häufig mit Nebeln bedeckt, sehr stürmisch und daher gefährlich. Von N. ragt die Halbinsel Krim in das S. M., von Inseln ist nur die kleine Schlangeninsel sdl. der Donaumündungen vorhanden. 13.

Schwarzwald, Gebirge, welches den Vogesen gegenüber die Oberrheinische Tiefebene sdöstl. begrenzt, reicht im N. bis zur Murg, im Süden bis zum Rhein. Nach W. fällt der S. ziemlich schroff, nach O. zum Hügellande des Neckar allmählich ab; er ist 20 M. lg und durchschnittlich 5 M. br., im S., wo er sich mit dem Jura verschränkt, am breitesten. Mittlere Kammhöhe c. 3000′, Feldberg 4590′, Belchen 4356′, Kandel 3900′. Die Thalspalten sind meist eng und felsig, daher schwach bebaut, Holzproduktion und Fabrikation von Holzwaaren sind Hauptnahrungsquellen der wenig zahlreichen Bewohner. Die Übergänge sind ziemlich schwierig. Die bemerkenswertesten sind: über den Belchenpass vom Münster- in's Wiesenthal; längs der Dreisam durch das Höllenthal von Freiburg nach Schaffhausen bez. Donaueschingen; im Kinzigthale von Kehl über Haslach nach Donaueschingen; im Murgthale nach Freudenstadt und zum Neckar. S.-Bahn von Offenburg das Kinzig- und Gutachthal auf-, das Brigachthal abwärts nach Donaueschingen (38 Tunnels etc.). Sz.

Schweden, Kgrch, 8031 Q.-M., 4,4 Mill. E., grenzt im W. an Norwegen (s. d.), im N. längs des Muonio und Tornea an Russld, im O. an den Bottnischen Busen und die Ostsee, im SW. an den Sund, das Kattegat und Skagerrack. Ausser einer zahllosen Menge kleiner Küsteninseln, „Scheren“, gehören zu S. die Inseln Öland und Gotland. Die Küste ist meistentheils steil. Wichtigste Häfen: Göteburg, Helsingborg, Malmö, Ystadt, Karlshafen, Karlskrona, Stockholm, Haparanda. Die Bodenbeschaffenheit des sdl. S. bis zur Linie Mälarsee—Kattegat ist von der des ndl. ganz verschieden. Ersteres ist nämlich in der Mitte von einem niedrigen Berglande eingenommen, dessen mittlere Höhe die des Spiegels des Wettersee (270′) ist. Nach den Küsten senkt sich dieses Bergland zu einer mehrere Meilen breiten fruchtbaren Ebene, welche namentlich in Schonen Tieflandscharakter hat; nach N. fällt es zur Kette des Mälar-, Hjelmar-, Weener- (100 Q.-M.) etc. See, dem Reste einer Wasserstrasse, die einst von der Ostsee zum Kattegat führte. Auf der centralen Gebirgserhebung entspringen eine Menge von Gewässern (Emma, Helgen, Nissa etc.), welche, Seen und Sümpfe bildend, in's Kattegat oder zur Ostsee gehen. Das ndl. S. wird von dem östlichen terrassenförmigen Abhange der Skandinavischen Alpen eingenommen (vgl. Norwegen), zahlreiche Flüsse stürzen in sdöstl. Richtung vom Gebirge herunter und bilden häufig langgestreckte Seen, die Bodengestalt verhindert grossentheils ihre Benutzung als Wasserstrassen. Die bemerkenswertesten sind: Tornea- mit Muonio-, Lulea-, Pitea-, Umea-, Angermanna-, Dal-Elf, ferner Klar-Elf, welche in den Weener-See mündet und ihn als Göta-Elf verlässt. Sümpfe sind in Menge vorhanden. Im Süden ist die Schiffbarkeit grösser, man hat hier ein System von Kanälen (vgl. Götakanal), sowie von Strassen und Eisenbahnen angelegt, wogegen im N. die Kommunikationen sehr dürftig sind. Der Boden ist grösstentheils arm, die Gebirge aber reich an Metallen, Eisen und Kupfer, ersteres von besonderer Güte. Kohlen fehlen fast ganz, aber 40 % der Bodenfläche ist Wald. Das Klima, im N. sehr rauh, ist im Süden, namentlich an der W.-Küste, milder. Beschäftigungen sind Landwirtschaft, Bergbau, Schiffahrt, Handel, Fischerei. Ausgeführt werden namentlich Eisen, Kupfer, Holz und Getreide (Hafer). Die Industrie ist noch zurück, hebt sich aber. S.s Handelsflotte zählte 1874 c. 2000 Seeschiffe (375000 Ton.). Die Bevölkerung bilden hauptsächlich Schweden (skandinavische Germanen), ein

hochgewachsener, kräftiger Menschenschlag, der von jeher einen ausgezeichneten mil. Ruf zu Lande, wie zu Wasser hatte. Im hohen N. gibt es einige 1000 Lappen und Finnen, erstere grossentheils Nomaden, alle aber Christen. Die Bevölkerung ist fast ausnahmslos lutherisch. Die Volksbildung steht sehr hoch, in den Wissenschaften wird viel geleistet. Das Schwedische unterscheidet sich wenig von dem in Norwegen gesprochenen Dänisch. S. ist eine konstitutionelle Monarchie (Reichstag, aus 2 Kammern bestehend). Das Königshaus stammt von Karl XIV. Johann (s. d.). Es bestehen schroffe Standesunterschiede; Adel und Geistlichkeit, namentlich ersterer, haben grosse Vorrechte; der Bürgerstand ist wenig zahlreich, der Bauer, $^{9}/_{10}$ des Volkes, schwer belastet. Das Budget (in der Regel Überschüsse) 1876 Einnahme und Ausgabe 78 258 000; Staatsschuld 1877 182 000 000 Kronen. S. zerfällt in 25 Läne, Hptstdt ist Stockholm (s. d.). Fstgn: Marstrand mit Karlsteen, Göteborg mit Elfsborg, Karlskrona mit Kungsholm und Drottningskar (Kriegshafen), Stockholm mit Waxholm u. Frederiksborg (Flottenstation) an der Küste, Karlsborg im Innern. Der grössere Theil entspricht jedoch neueren Anforderungen kaum. Mit S. ist Norwegen durch Personalunion verbunden. Sz.

Heerwesen. In alten Zeiten herrschte in S. allgemeine Wehrpflicht; sie wurde aber schon früh nicht streng durchgeführt; wenn ein Heer aufgestellt werden sollte, zog man nur von einem gewissen Bruchtheile der Bevölkerung je 1 Mann heran. Dies waren die „Bauernheere,“ welche im Mittelalter eine grosse Rolle in S. spielten. Waren dieselben in langen Kriegen nicht ausreichend, so nahm man Söldner, deren Zahl nach und nach stieg. Die Reiterei bestand anfangs aus des Kgs eigenen Dienstleuten und aus vornehmen Männern, die sich mit ihren Dienern freiwillig stellten. Im J. 1285 ward ihnen als Lohn und unter der Bedingung fernerer Dienstleistung Steuerfreiheit eingeräumt; aus diesem Verhältnisse entwickelte sich der Erbadel. Der persönliche Kriegsdienst ward aber mit der Zeit dadurch ersetzt, dass der Edelmann Reisige ausrüstete. Aus diesen wurde die „Adelsfahne“ gebildet, für welche der Staat die Chargen stellte. Militärische Bedeutung hat dieses Korps nie gehabt, es war bald nötig, daneben andere Reitergeschwader zu bilden. Dies geschah, indem Hofbesitzern, die sich verpflichteten mit Pferd und Rüstung zum Heere zu stossen, Steuererleichterungen gewährt wurden. Andere, die kein Land hatten und jene Verpflichtung übernahmen, erhielten Land von der Krone, schliesslich wurden sämtliche Reiter Besitzer von Kronländereien. Mit der Zeit genügte auch hier, wenn der Herr einen Knecht ausrüstete. Als Anf. des 17. Jhrhdrts die Unzulänglichkeit dieser Einrichtungen, die für die Bevölkerung drückend, für den Schutz des Landes ungenügend waren, immer stärker hervortrat, schlossen einzelne Provinzen mit der Krone Kontrakte über Stellung und Unterhalt einer Anzahl Soldaten („Knektar“), eine Einrichtung, welche Ende des 17. Jhrhdrts auf das ganze Land ausgedehnt wurde, s. Indelningsverk. Zur Zeit müssen die Rekruten der Indelning wenigstens 5′ 5,83″ messen, nicht unter 18 und nicht über 30 J. alt sein. Sie bleiben im Dienst so lange sie diensttauglich erscheinen. Bei jedem Rgte bleiben z. Zt c. 135 Nummern unbesetzt, die betr. Roten zahlen eine „Vakanzabgabe“ (nach der Gegend 80—150 Kronen), welche als Zulagen an Untoff. etc., für die Besoldung Freiwilliger, Unterrichtszwecke etc. verausgabt werden. Bei der Kav. beträgt die Abgabe für ganze Vakanzen (weder Pferd noch Reiter) 220—330, für halbe (Reiter fehlt) 100—170 Kronen. Die Indelning ist im Frieden beurlaubt, es bestehen nicht einmal Kadres; alljährlich wird sie zu 3wöch. Übungen einberufen; zur Einübung der Rekruten und Ausbildung der Chargen werden ausserdem Übungskommandos gebildet. Während der Übungen erfolgt die Verpflegung durch den Staat. Den Garnisondienst versehen die „Värfvade“ (Geworbenen). Sie sind die Reste der Truppen, welche vor Einführung des Indelningsverk den Hauptheil des Heeres bildete und im Frieden, namentlich in den dtschn Provinzen, wo jenes nie bestand, stationirt waren. Jetzt bestehen 2 Garde-Inf.-Rgtr zu 2 Bat., 1 Jäg.-Rgt (im Frieden beurlaubt) zu 6 Komp., 1 Garde-Kav.-, 1 Hus.-Rgt, 3 Art.-Rgtr (9 Batt.), 1 Pontonnier-Bat. (3 Komp.), 1 Feldsignal-Komp. (s. d.) und 1 Sappeur-Bat. (3 Komp.). Werbung auf 3 oder 6 J., Rekapitulation auf dieselben Zeiträume. Die Truppen sind kasernirt. — Geldlöhnung, „Tabaksschilling“, nur 6 Öre ($6^{3}/_{4}$ Pfennig), steigt mit der Zeit auf das Doppelte.

Durch das Eintheilungswerk war die allgemeine Wehrpflicht faktisch aufgehoben. Bald aber zeigte sich ersteres gegenüber den Forderungen Karl's XII. als ungenügend, es wurden nach gleichen Grundsätzen „Verstärkungs-Rgtr“ errichtet, die, anfangs nur zur Vertheidigung des Landes bestimmt, bald auch ausserhalb verwandt wurden. Im J. 1741 ward angeordnet, dass jede Rote und jede Rusthaltung einen Reservemann stets

vorräthig haben solle und, als auch diese Massregel nicht ausreichte, griff man auf die allgemeine Wehrpflicht zurück und führte 1812 die Bewehrung („Beväring") ein, wodurch jeder Waffenfähige vom 20. bis 25. J. zum Kriegsdienste verpflichtet ist; doch wurde gestattet im Kriege einen Ersatzmann zu stellen, im Frieden die Befreiung von den Waffenübungen (15 Tage jhrlch für die beiden jüngsten Klassen) mit 100 Kronen abzukaufen. Diese Begünstigungen sind vor einigen J. aufgehoben, es herrscht also faktisch allgemeine Wehrpflicht. Die Bewehrung ist bestimmt, im Kriege die eingetheilten und geworbenen Truppen zu verstärken (auf c. 50000 M.). Die Kriegstüchtigkeit dieses Heeres wäre aber bei der unzureichenden Ausbildung der zahlreichen Kompletirungsmannschaft und dem Fehlen von Depots und Reserven eine sehr fragliche. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, hat die Regierung seit Jahren dem Reichstage verschiedene, im Detail sehr abweichende Reorganisationsentwürfe vorgelegt, ohne Gehör zu finden, da die Entscheidung im Reichstage in Händen der „Landmannspartei" ist, Leuten, welche ihren Erwerb aus dem Landwesen ziehen. Diese, der die Aufhebung der jetzigen für den Bauernstand sehr drückenden Einrichtung allerdings am Herzen liegt, lehnt jede Änderung ab, wenn nicht zugleich die Grundsteuern aufgehoben werden, worauf die Regierung und die übrigen Stände nicht eingehen wollen. Der letzte Entwurf forderte 1j. Dienstzeit für alle Wehrpflichtigen und ein Budget von 29 Mill. Kronen. — v. Löbell, Jahresberichte, I, Brln 1875. Ch. v. S.

Marine. Die skandinavische Halbinsel hat von jeher beherzte und gewandte Seeleute geliefert. Auf Seefahrt, Seefischerei und Seehandel sind die Bewohner derselben angewiesen, sowol durch die langgestreckte felsige West- und Südküste mit den fischreichen Fjorden und durch die Unfruchtbarkeit dieser Küste, wie durch den Wasserreichtum der flachen Ostseite. Das Klima trägt dazu bei, die Bewohner abzuhärten. So waren schon die Normannen (s. d.) gefürchtete Plünderer und Eroberer. Nachweisbar beginnen die Seezüge der S. mit grösseren Flotten, als die schwedischen Lande unter dem Ober-Könige von Upsala vereinigt wurden; die Fahrzeuge wurden von den Landvogteien („Häraderne") angeschafft und bemannt. In Jahren, in denen die Flotten nicht ausgerüstet wurden, mussten Geld und Waaren („Ledungs-Lama") gegeben werden. Den Proviant verschaffte man sich während der Fahrt an den Küsten, gleichviel ob [illegible] oder freundlich. Die Fahrzeuge waren zum Rudern und Segeln eingerichtet, enthielten 13—15 Ruderbänke und gegen 60 M. Besatzung. Die Flotte, zuweilen 300 und mehr Fahrzeuge, wurde während einer 3—4 monatl. Sommerfahrt vom Kge selbst oder von einem „Vikinger-Vard" (Adm.) geführt, wie von dem Marschall oder Stallmeister („Marsken eller Stallaren"), welche gleichzeitig der Landmacht vorstanden. Die Bemannung wurde zu Lande wie zur See verwendet, die gesamte männliche Bevölkerung war mit dem Seewesen vertraut. — Durch den Abfluss der letzteren nach eroberten Ländern minderte sich die Kopfzahl und die kriegerische Macht erschöpfte sich in fortdauernden Kämpfen namentlich mit Dänemark, während die Bewohner des Hoch- und des Flachlandes sich politisch trennten. So kam es, dass zur Zeit der Einführung des Christentums die Flotte vernachlässigt war,. Esthen und Russen plünderten die Küsten, der Handel ging an die Hansa über. Mit Einführung der Feuerwaffen hob sich der Schiffbau. S. besitzt reichlich Holz, Eisen und Kupfer, der Arbeitslohn ist billig, so dass das Land Schiffe wie Geschütze für alle seefahrenden Nationen lieferte. 1643 zählte es in seinen Arsenalen 8000 Feuerschlünde und besass 50 Kriegsschiffe, jedes mit mehr als 50 gusseisernen Kanonen armirt. Von Gutav Wasa bis zu Karl XII. unterhielt S. mit beträchtlichem Aufwande eine starke Flotte, mit der es gegen Dänemark und dessen Verbündete manche glänzende Schlacht geliefert hat, in denen die S., wenngleich nicht immer siegreich, Tapferheit und besonderes Geschick für den Seekrieg an den Tag legten. Waren ihre Gegner doch so häufig die zu Dänemark gehörenden Norweger, die als die besten Seeleute anerkannt wurden, wie sie noch heute als die besten Lootsen der Welt gelten. Gustav Wasa vermehrte die Flotte ansehnlich; Gustav Adolf vergrösserte das Küstengebiet durch Esth-, Kur- und Livland und legte den Grund zu einer schwed. Grossmacht, welche die Ostsee beherrschte. Durch den Westfäl. Frieden gewann S. noch bedeutendes Gebiet an der Ost- und auch an der Nordsee und war zur See wie zu Lande neben Frkrch der mächtigste Staat Europa's. Die eigennützige Regentschaft während der Unmündigkeit Karl's XI. liess Heer und Flotte verfallen, Beide erlitten im Kampfe mit Brandenburg und Dänemark (1675—79) Niederlage auf Niederlage (vgl. Ndrlde, Marine; S.-Brdbg. Krieg), doch wusste der Kg selbst später die Macht des Staates wieder zu heben. Die Flotte wurde in Stand gesetzt und der Kriegshafen von Karlskrona angelegt. Karl XII. mehrte zwar den Ruhm der schwed.

Waffen zu Lande und zu Wasser, aber auch die Zahl der Feinde und Peter's d. Gr. neu geschaffene Flotten begannen sich mit der der S. zu messen. Als die russ. Waffen die S. von der Ostküste der baltischen Gewässer abdrängten, ging deren Handel und politischer Einfluss mehr und mehr verloren; seit auch die Südküste der Ostsee an Preussen gefallen, ist S., seit jener Zeit ab mit Norwegen vereinigt, aus der Reihe der Seemächte so gut wie ausgeschieden. Das Land ist zu arm, um eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Flotte zu unterhalten, nur noch vereinzelte Trümmer im Material der letzteren weisen auf deren einstige Grösse hin. — Im J. 1875 wurde ein neuer Flottenplan vom Reichstage angenommen, wonach bis 1888 für c. 20½ Mill. Thlr eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Defensiv-Flotte hergestellt werden soll, bestehend aus: 20 gepanzerten, 20 ungepanzerten Kanonenbooten, 6 Ramm-, 4 Torpedo-, 5 Übungsschiffen. Bestand: z. Zt 4 Monitors, 10 gepanzerte Kanonenboote, ein ungepanzertes Schrauben-Linienschiff (Stockholm) von 60, 1 Schrauben-Fregatte (Vanadis) von 8 Gesch., 3 Schrauben-Korvetten (Balder, Gefle, Thor), 11 ungepanzerte Dampfkanonenboote, 7 Segelfahrzeuge. Den Off. ist gestattet, wenn sie nicht zum Dienst einberufen sind, solchen in der Handelsmarine zu thun. Das Personal der Flotte ist dem geringen Bestande an Material entsprechend. Ls.

Schwedisch-Brandenburgischer Krieg, 1675 bis 1679. — Nachdem Kurf. Friedrich Wilhelm (s. d.) die Schweden am 18. Juni 1675 bei Fehrbellin (s. d.) geschlagen, beschloss er dieselben ganz vom dtschen Boden zu vertreiben. Verhandlungen über diesen Plan mit Kaiser Leopold I., den Gen.-Staaten, Christian V. von Dänemark, dem Bischofe von Münster Bernhard v. Galen, und den Hzgn Ernst August und Georg Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg hatten bisher schlechten Fortgang gehabt. Fehrbellin beseitigte die Schwierigkeiten. Am 18. Juli 1675 erklärte der Regensburger Reichstag den Reichskrieg gegen Schweden. Nach den im Frühjahr 1675 im Haag getroffenen Verabredungen sollten brdbg., münst., lünebg. und dän. Rgtr gegen die seit dem Westfäl. Frieden schwedischen Stifter Bremen und Verden vorgehen, während holländ. und brdbg. Schiffe (vgl. Preussen, Marine, und Raule) in die Weser dringen und das 1672 angelegte Fort Karlstadt (Bremerhaven) angreifen, auch auf der Elbe bis Stade vorzudringen suchen sollten. Die Kaiserl., Kursachsen und Dänen sollten, mit Brdbgrn vereint, von W. und Süden gegen Vorpommern, von O. Brdbgr über die Oder vordringen, die dän. und holländ. Flotte nebst brdbg. Schiffen von N. her die Odermündungen, Rügen und die Küsten angreifen. Durch die Lässigkeit der Verbündeten wurde die Ausführung des Planes sehr verzögert. Zwar hatte der Kurf. sich sofort gegen den Hauptstützpunkt der Schweden in Mecklenburg, Wismar, gewendet, und noch im Juli durch Eroberung von Warnemünde sich zwischen die Schweden im W. und im O. geschoben, auch waren die Gen. Spaen und Eller mit 6000 Brdbgrn aus Cleve und Mark gegen Bremen vorgerückt, aber der münst. Gen. v. Wedel, der bei Hoya mit 5000 M. zu ihnen stossen, und Lüneburger, welche gegen Verden operiren sollten, waren nicht zur Stelle. Der kaiserl. Gen. v. Kop traf erst Mitte Aug. mit 6000 M. in Mecklenburg ein, 4000 Kursachsen waren noch zurück. Die Dänen zögerten, die Flotten waren nicht bereit, so dass der September zu Ende ging, ehe der eigentliche Feldzug eröffnet wurde. An der Weser und Elbe gelang es den Gen. Spaen, Eller und Wedel, die Schweden auf Karlstadt und Stade zu beschränken, welche festen Plätze nicht genommen werden konnten. Der brdbg. Obstwchtmstr Schorr nahm die Insel Poel bei Wismar, wodurch den Schweden hier die Zufuhr abgeschnitten wurde. In Gadebusch verständigte sich der Kurf. am 13. Sept. mit dem Kge von Dänemark über den Operationsplan. Die Kaiserl. sollten auf dem l. Flügel, die Dänen im Centrum die Recknitzübergänge gewinnen, die Brdbgr gegen die Peene vorgehen. An Gen. Schwerin in Hinterpommern und an Fürst Anhalt in den Marken erging die Weisung zur Mitwirkung. Der Kg von Dänemark beorderte die Flotte gegen Rügen und die Oder. Der Vertrag von Dobberan (25. Sept.) enthielt die Bestimmungen über die Theilung der zu erobernden Gebiete. Der Kurf. war am 7. Okt. in Treptow, nahm am 8. Klempenow und stand am 14. bei Netzow. Am 15. erfolgten die Angriffe auf die Peene: Gen. Görtzke griff r. bei Stolpe, Grumbkow l. bei Jarmen, der Kurf. in der Mitte die Schanze an der Gützkower Fähre an. Hier und bei Stolpe wurden die Schweden sogleich, bei Jarmen am 16. vertrieben. Der Marsch wurde fortgesetzt. Dammgarten und Triebsees wurden infolge dessen von den Schweden verlassen, und so den Kaiserl. und Dänen der Weg geöffnet, am 17. wurde Loitz genommen. Am 23. vereinigten sich bei Grimmen und Richtenberg der Kg (3000 M.) und der Kurf.; die Schweden unter Königsmark hatten sich

nach Stralsund zurückgezogen. Die Absicht des Kurf., diese wichtigste Fstg zu überrumpeln, scheiterte an der Unschlüssigkeit Kg Christian's V. und an der Stellung des Feindes. Die Dänen belagerten nun Wismar, der Kurf. erschien am 1. Nov. vor Wolgast, welches am 10. kapitulirte. — Schwerin war am 9. Okt. mit 6000 M. vor Cammin angekommen, liess die Divenower Schanze beobachten, überschritt auf mitgeführten Böten den Fluss bei Latzig und schloss Wollin ein. Die Schanze kapitulirte am 11. und Wollin wurde am 13. erstürmt. Einen Theil seiner Truppen entsendete Schwerin gegen Gollnow, um sich Stettin zu sichern, mit dem Reste nahm er die Swinemünder Schanze, setzte nach Usedom über und drang bis zur Peenemünder Schanze vor. Anhalt hatte mit 5000 Brdbgrn, Kaiserl. und Kursachsen am 22. Okt. Greiffenhagen, am 23. Schloss Wildenbruch genommen und dann die Zollschanze (zw. Stettin u. Damm) erstürmt. Die Jahreszeit und ausbrechende Krankheiten bestimmten den Kurf., Winterquartiere in Mecklenburg und der Uckermark zu beziehen. Wismar kapitulirte am 23. Dezember.

Im Laufe des Winters 1675/76 versuchten die Schweden das Verlorene wiederzuerlangen. Gen. Mardefeld eroberte nach 9tägiger Belagerung die Swinemünder Schanze zurück und führte die Besatzung kriegsgefangen nach Stralsund; Usedom war wieder in schwed. Hand. Königsmark griff Wolgast an, welches durch den brdbg. Ob. Hallard tapfer vertheidigt wurde; der am 15. Jan. unternommene Sturm auf das Schloss wurde abgeschlagen. Zum Entsatze ging Schwerin über das Eis des Haffs nach Usedom, warf die Schweden in die Peenemünder Schanze zurück und ging über die Peene nach Wolgast, worauf die Belagerer sich nach Greifswald zurückzogen. Gleichzeitig griff Derfflinger mit der Kav. und einigen kaiserl. und dän. Rgtrn die unweit Wolgast gelagerten Schweden unter Mardefeld so ungestüm an, dass dieselben nach Greifswald und Stettin flohen. Ob. v. Schöning überfiel von Prenzlau und Pasewalk aus Uckermünde, nahm das Schloss mit Sturm, liess die Thore der Stadt niederreissen und ging mit Gefangenen und Beute zurück. — Die Schweden waren somit an der Elbe auf Stade, in Pommern auf Stralsund mit Rügen, Greifswald, Anklam, Stettin und einige kleinere befestigte Orte beschränkt; Karlstadt kapitulirte am 7. Jan., aber ein Versuch, über das Eis nach Rügen zu gehen, scheiterte an der Wachsamkeit der Schweden und am Thauwetter.

f. hatte durch neue Verträge mit Dänemark, den Gen.-Staaten, dem Bischof v. Münster und den brschwg-lüneburgischen Herzogen seine Streitkräfte verstärkt. An der Elbe wurde Stade blokirt und die Belagerung beschlossen, wozu der Kurf. 2000 M. z. F. stellen, dän. und holländ. Schiffe mitwirken sollten, doch hatten die Schweden durch Kriegsschiffe die Fstg noch im Mai 1676 mit Truppen und Proviant versehen. Im April machten die Dänen einen neuen Versuch auf Rügen, wurden aber von Königsmark abgewiesen. Niels Juel (s. d.) eroberte dagegen am 11. Mai die Insel Gotland mit der Hptstdt Wisby und, nachdem die holländ. Flotte unter Tromp (s. d.) und mit dieser Schiffe unter brdbg. Flagge hinzugestossen waren, wurde die schwed. Flotte am 11. Juni bei Öland gesprengt, mehrere Schiffe wurden von den brdbg. Kapern nach Colberg aufgebracht. Am 7. Juni eroberten die Verb. die Schwingerschanze bei Stade. Der Kurf. sann zunächst auf den Entsatz von Wolgast, welches Königsmark bedrängte. Gen. Schwerin erhielt Befehl, von Wollin nach Usedom zu gehen; mit 3000 M. und 60 auf Wagen geladenen Seebooten passirte er die Swine, stiess aber am 21. Mai bei Kaseburg auf dort postirte und verschanzte Abthlgn, und wurde in einem theilweise im Wasser geführten Gefechte auf das r. Swineufer zurückgewiesen. Erst im Juli, als Königsmark infolge der erwähnten Seeschlacht und der Nachricht von des Kurf. Anmarsche Usedom bis auf die Peenemünder Schanze geräumt hatte, konnte Schwerin am 7. Juli Wolgast, wo sich Hallard in grosser Not befand, proviantiren. Der Kurf. hatte Ende Juni seine Truppen bei Grubenhagen gesammelt, erreichte am 5. Juli die Trebel, forcirte am 7. den Pass von Triebsees, folgte dem Feinde mit der Kav. und 2000 M. z. F. über Grimmen (10.), und nötigte Königsmark von Wolgast nach Stralsund zurückzugehen. Unter Beobachtung von Demmin und Greifswald durch die Inf. stand der Kurf. am 12. an der Peenemündung und liess die Schanze beschiessen, während Schwerin dieselbe auf dem r. Ufer angriff; sie kapitulirte am 13. Die Odermündungen waren somit in brdbg. Hand, Stettin wurde ganz von der Ostsee abgeschlossen als im Aug. die brdbg. Fregatten in das Haff einliefen. Anklam und Demmin waren noch in schwed. Besitz, Schloss Lökenitz sperrte den Weg nach Stettin. Anklam fiel am 27. Aug. nach blutigem Sturme durch Gen. v. Schöning; Demmin, im Sept. durch den Hzg von Holstein-Ploen förmlich belagert, hielt sich bis zum 20. Okt.; Löckenitz ergab sich am 23. Sept. dem Kurf., der das mit 5000 M. z. F.

und 700 Reitern unter Gen. Wulffen besetzte Stettin von N. einschloss, während es Schwerin gelang, unter Mitwirkung der in den Damm'schen See eingelaufenen Fregatten, Damm zu besetzen, so dass Stettin nun eng eingeschlossen war. Bürgerschaft und Besatzung hielten aber gegen das Bombardement tapfer Stand. Da die Jahreszeit vorgerückt war, die kaiserl., lünebg. und münsterschen Truppen in die Winterquartiere zogen, verschob der Kurf. die Belagerung, unter Festhaltung der Einschliessung. Die Schweden blieben ausserdem im Besitz von Greifswald, Stralsund und Rügen, wo ein neuer Versuch der Dänen, unter Mitwirkung Tromp's zu landen, abgeschlagen ward. Stade hatte am 12. Aug. kapitulirt.

Der Winter 1676/77 verlief unter Vorbereitungen zum neuen Feldzuge namentlich zur Einnahme von Stettin, wo die Blokadetruppen durch Ausfälle der Besatzung mit auf weitere Entfernung ausgeführten Brandschatzungen in Thätigkeit gehalten wurden; Stralsund und Greifswald sandten ebenfalls Parteien aus, bis nach Mecklenburg und der Uckermark. Mit Dänemark hatte der Kurf. am 23. Dez. einen neuen Vertrag geschlossen zu gegenseitiger Hilfe in Pommern wie am Belt, wo der Krieg mit Schweden ebenfalls fortdauerte. Der Hilfe des Bischofs v. Münster und der welfischen Fürsten hatte er sich versichert, mit dem Kaiser neue Verabredungen getroffen. Schwieriger zeigte sich Holland, wo Ludwig XIV. den Frieden betrieb (vgl. Kriege Ludwig's XIV.). Die Gen.-Staaten versprachen jedoch 40 schwere Kriegsschiffe nach der Ostsee zu senden, 15 für brdbg., 25 für dän. Rechnung; durch persönliche Anwesenheit in seinen wstl. Landen (Feb., April) hatte der Kurf. dies erreicht. Bedenklich wurde auf Frkrch's Anstiften die Haltung Polen's. Der erste Schlag geschah zur See. Am 10. u. 11. Juni schlug Niels Jual den schwed. Adm. Seeblatt zwischen Rostock und Laland, der Kurfürst schritt darauf zur Belagerung von Stettin. 14 Rgtr z. F., darunter 6 lünebg. unter Gen. v. Ende, 7 Reiter-, 4 Drag.-Rgtr, 140 Kan., 40 Mörser, 11 Fregatten, 2 Galeeren waren am 7. Juli dazu bereit. Am 8. wurden eine Circumvallationslinie und mehrere Schanzen unter Leitung des Kurf. und Derfflinger's auf dem l., Schwerin's auf dem r. Oderufer aufgeworfen; Gen.-Qrtmstr-Lt v. Blasendorf ordnete die Ingenieurarbeiten, Ob. Weiler befehligte die Artillerie. Unter grossen Schwierigkeiten wurde obhlb der Stadt die Oder überbrückt und durch den Sumpf ein Damm fast 1 M. lg angeschüttet bis zu dem Steindamme von Stettin nach Damm und dort eine Schanze angelegt, am 18. die infolge dessen geräumte Zollschanze besetzt. Jetzt konnte man zum Angriff schreiten. Am 11. Juli schlug die dän.-holländ. Flotte die schwed. Flotte in der Kjöger Bucht (s. d.). Nachdem noch Tromp angelangt war, schiffte sich der Kg von Dänemark mit 4000 M., darunter kaiserl. und hessische Rgtr, am 13. Sept. in Kopenhagen nach Rügen ein und war am 17. vor Wittow, wo die Hauptflotte Anker warf, während kleinere Schiffe zwischen Wittow und Jasmund Truppen ausschifften und der Kg selbst an's Land ging; die schwed. Posten leisteten geringen Widerstand. Königsmark setzte am 18. mit 5000 M. von Stralsund nach Rügen über, wagte jedoch keine Angriffe auf die verschanzten Stellungen der Dänen und ging bald nach Stralsund zurück, die neue Färhrschanze besetzt haltend, welche die Dänen vergebens angriffen. Am 22. Sept. ging der Kg nach Kopenhagen, Gen. v. Rumohr behielt den Befehl auf Rügen. Vor Stettin machten Garnison und Bürgerschaft den Belagerern jeden Schritt streitig, die Stadt litt durch das Bombardement ungeheuren Schaden. Erst nachdem die Verluste der Belagerer durch kaiserl. und hessische Rgtr von Rügen und brdbg. Reiter-Rgtr aus dem Clevischen einigermassen ersetzt und der Minenkrieg mit solchem Erfolg betrieben war, dass am 22. Dez. der Hauptgraben an einer Stelle verschüttet und nur noch Bresche in die Mauer zu legen war, kapitulirte Gen. v. Wulffen am 26. gegen freien Abzug der Besatzung (noch 400 M.). Die Schweden blieben im Besitz von Greifswald und Stralsund.

Kaum war das Stettiner Belagerungskorps in die Winterquartiere marschirt, als Königsmark sich anschickte, Rügen wieder zu nehmen. Er zog bei Stralsund 1500 M. z. F. und 2000 z. Pf. zusammen und liess einige Truppen zurück, um den brdbg. Reitern Henning's v. Treffenfeld entgegen zu treten, welche bis Stralsund streiften; die Bürger hatten die Vertheidigung der Fstg übernommen. Um den Feind irre zu führen, liess er Schiffe durch den Gellen nach Wittow gehen, während er mit der Inf. am 15. Jan. 1678 nach der neuen Fährschanze übersetzte, wo er noch Zuzug abwartete, namentlich an Reiterei. Am 18. übergab er auch die Fährschanze den Bürgern und zog mit 5000 M. den 7000 Dänen entgegen, welche Rumohr von Bergen über Garz ihm entgegengeführt hatte. Im Gefecht mit den gut postirten Dänen wurde Rumohr getödtet, wodurch Verwirrung entstand, die dän. Kav. wurde geworfen und floh, die Inf. musste sich ergeben. Am 19. verfolgte Königsmark und erreichte am 20. Sagard und

Spieker, wo am 21. durch Kapitulation mehr als 6000 Gef. (auch Kaiserl., Hessen, Münsterer, Brdbgr) und reiche Beute in schwed. Hand fielen; nur der brdbg. Ob. v. Hülsen rettete sich mit weniger Mannschaft nach Peenemünde. Der Kurf. war bestrebt, die Folgen dieses Schlages möglichst abzuwenden. Mit Mühe hatte er von den Holländern, welche in Nymwegen wegen des Friedens verhandelten, die Zusicherung der 15 Schiffe erhalten: des Kaisers Streitkräfte wurden durch die Franz. am Rheine und durch die Rebellen in Ungarn festgehalten; Dänemark kämpfte in Schonen und Norwegen; die welfischen Hzge schienen durch Bremen und Verden befriedigt und stritten mit dem Bischof von Münster über einzelne Landestheile, 5000 Münsterer kämpften in dän. Solde in Schonen; Ludwig XIV. bedrohte den Niederrhein und Westfalen; von Livland setzte sich ein schwed. Heer gegen die preuss. Grenze in Bewegung; die Haltung Polen's wurde immer zweifelhafter. Der Kurf. spannte zunächst alle Kräfte zur Wiedereroberung Rügen's an. Anf. Jul. sammelte er sein Heer in Pommern und erwartete das Erscheinen der Flotte in der Ostsee, welches sich durch den Zwiespalt zwischen Tromp und Niels Juel verzögerte. Aus Stralsund und Greifswald streiften Parteien bis Mecklenburg, wobei die Schanze von Dammgarten wieder in schwed. Hände fiel. In Stettin und Anklam liess der Kurf. grosse Vorbereitungen treffen; Henning v. Treffenfeld's und Gf Promnitz' Reiter streiften dem Heere voraus an der Küste, wobei sie in Barth die Magazine nahmen und mit 300 Reitern und 200 Drag. in die Vorstadt von Stralsund gelangten. Auch die Wyker Schanze, Greifswald's Schutz von der Seeseite, wurde genommen; alle Fahrzeuge wurden nach der Peene geführt, wohin sich auch die brdbg. Fregatten begaben, so dass hier bald 240 Schiffe und 140 Schaluppen versammelt waren. Den 1. Aug. traf der Kurf. in Wolgast ein; mit dem aus dän. Dienste entlassenen Adm. Tromp plante er die Landung auf Rügen. 15000 Brdbgr sollten sich an der Peenemündung einschiffen, 5000 Lüneburger durch Mecklenburg zum Angriff auf Dammgarten marschiren; die dän. Flotte an der Nordküste Rügen's Truppen landen. Als die Ankunft der dän. Flotte gemeldet war, wurde die Einschiffung in Peenemünde ausgeführt; am 21. stach die Flotte in See, Königsmark hatte seine Streitkräfte auf Rügen auf 6000 M. gebracht, Alte und Neue Fährschanze verstärkt, die Bodden durch versenkte Sckiffe theilweise gesperrt und an der Küste Schanzen aufwerfen lassen. Schon ...schiffung hatte der Kurf. die Ordre de Bataille festgestellt; den r. Flügel führte Gen. v. Schöning, das Haupttreffen Gen. Götze, den l. Flügel Gen. Hallard, Derfflinger hatte den Oberbefehl unter dem Kurf., der mit Tromp vom „Kurprinz“ das Ganze leitete. Da am 22. Windstille eintrat und die Schiffe vor Palmerort Feuer erhielten, musste die Landung unterbleiben. Geschützfeuer im N. liess auf die Landung der Dänen schliesen, weshalb der Kurf. am 23. fr. die Anker lichten liess, um weiter östl. einen besser geeigneten Punkt zu finden, da auch ein Versuch des Ldgfn von Hessen-Homburg, mit 200 M. am Glewitzer Ort zu landen, zurückgewiesen war. Man wollte nach Mönchgut segeln, da lief die Meldung von der dän. Landung ein. Niels Juel hatte die Jasmunder Küste wegen widrigen Windes nicht erreichen können und daher am 22. die Ausschiffung bei Vitte, an der NO.-Küste von Wittow (unw. Arkona), unter Gen. Löwenhelm vorgenommen. Nachdem mehrere Rgtr gelandet, ging man dem Feinde entgegen, stiess aber auf heftigen Widerstand, da Königsmark 400 Reiter mit 150 theils hinter diesen aufgesessenen, theils auf Wagen fortgeschafften Infanteristen sofort entsendet hatte. Die dän. Inf. suchte sich durch Aufwerfen von Gräben gegen die Reiter zu decken, welche erst zurückgingen, als der brdbg. Ob. Prinzen ihnen die kaum gelandeten 200 brdbg. Reiter entgegenwarf. Die Dänen verschanzten sich nun. Der Kurf. rekognoszirte mit Tromp und Derfflinger die Ufer und ertheilte dann gegen 11 U. den Befehl zur Landung an der Küste von Putbus. Die grossen Schiffe, durch Boote bugsirt, sollten durch ihr Feuer die Ausschiffung decken. Schöning landete zuerst, die Soldaten sprangen theilweise in's Wasser, um an Land zu kommen, wo sie sich sogleich formirten und mit spanischen Reitern gegen die Kav. zu decken suchten, welche Königsmark zum Angriff führte. Bald waren auch 2 Komp. Reiter unter Henning v. Treffenfeld an's Ufer gelangt, an deren Spitze Derfflinger die schwed. Reiter (8 Komp.) warf. Der Kurf. ordnete die nach und nach ankommenden Rgtr. Königsmark zog sich nach der Alten Fährschanze zurück, verfolgt von Derfflinger, der schon am 24. fr. dieselbe von der Landseite angreifen liess, während Schöning, am Strande vorgehend, zu stürmen begann, die brdbg. Reiter sassen ab und stürmten mit, an ihrer Spitze der 72j. Derfflinger. Die Schanze wurde genommen, nur Wenige von der Besatzung entkamen nach Stralsund, unter ihnen Königsmark; einige 100 Schweden waren niedergemacht, gegen 700 streckten die Waffen, die Geschütze, viele Fahnen etc. fielen den Siegern in die Hände.

Gleichzeitig war Gen. Götze mit 8 Bat. und der Art. gegen die Neue Fährschanze vorgegangen, welche erst am 26. Sept. genommen wurde, als die dtschn Söldner unter der Besatzung, welche im Jan. zu Kriegsgefangenen gemacht und in die schwed. Rgtr eingestellt waren, meuterten. Eine Expedition Schöning's mit 2000 M. nach dem Dänholm, dem Schlüssel von Stralsund, fand am 27. Insel und Schanze verlassen; es wurden sofort Batterien daselbst errichtet. Den 28. liess der Kurf. die Stadt zur Übergabe auffordern, Rath und Bürgerschaft wiesen die Aufforderung zurück und brannten die Vorstadt nieder. Inzwischen war der Kurf. selbst auch auf Pommern's Ufer übergegangen (Hptqrtr Lüdershagen) und schloss die Stadt sowol von der Land-, wie durch seine Kriegsschiffe von der Seeseite ein. Als nach einigen abgeschlagenen Ausfällen auch eine zweite Aufforderung durch Königsmark abgelehnt war, liess der Kurf. vor dem Franken- und dem Triebsees'er-Thore die Laufgräben eröffnen, doch konnten erst gegen Mitte Okt. 104 Gesch. und 16 Mörser in Batterie gebracht werden. Am 20. Okt. 11 U. abds begann die Beschiessung, am 21. fr. bemerkte man weisse Fahnen, einem Parlamentär erwiderte Königsmark jedoch, dieselben seien von den Bürgern aufgezogen, er werde die Fstg auf's äusserste vertheidigen, worauf das Feuer wieder aufgenommen wurde. Die Bürgermeister baten den Kurf. um Schonung, aber Königsmark wies die Übergabe abermals zurück. Erst am 25. kam eine Kapitulation zu Stande, nach welcher die Besatzung (3000 M.) am 28. auszog. Da auch Dammgarten am 16. Okt. kapitulirt hatte, war nur noch Greifswald in schwed. Besitz, mit dessen Eroberung Derfflinger betraut wurde. Anf. Nov. war die Stadt eingeschlossen, die Beschiessung begann am 15. um 11 U. nachts. Ausgebrochene Feuer und die Gewissheit, dass er sich nicht halten könne, bewogen den Kmdtn, Ob. Viting, am 16. zur Kapitulation, in welcher er freien Abzug erhielt. Die Schweden aus Stralsund und Greifswald, gegen 4000 M., auf brdbg. Schiffen eingeschifft, erlitten am 14. Dez. bei Bornholm Schiffbruch, in welchem viele untergingen, die Geretteten wurden völkerrechtswidrig als Kriegsgefangene behandelt.

Pommern mit Rügen waren von den Schweden befreit, aber schon drohten neue Gefahren. Der zu Nymwegen geschlossene Friede hatte zur Folge, dass Ludwig XIV. nun alle Kräfte gegen den Kaiser und Dtschld verwenden konnte. Schon bereitete er einen neuen Einfall in's Reich und einen Feldzug am Rheine vor, wodurch die wstl. Provinzen Brdbg's gefährdet waren; von Lithauen aus bedrohte ein schwed. Heer Preussen und in Danzig hatte im Einverständnis mit Polen der franz. Gen. Bethune ein Korps formirt, welches bereit war, den Zuzug brdbg. Truppen nach Preussen zu beunruhigen. Am Rhein hatte Gen. Spaen 6000 M., in Preussen Hzg Croy 3500, meist aufgebotene Ldwhr (Wybranzen), und die Besatzung von Memel unter Gen. Dönhoff. Schon am 20. Okt. war von Stralsund Gen. Görtzke mit 5000 M. nach Preussen in Marsch gesetzt worden; von Greifswald wurden noch einige Rgtr nachgesendet. Aber der schwed. FM. Horn stand schon Mitte Nov. mit 16000 M. vor Memel. Dönhoff hatte mit der Vorhut der Schweden Gefechte; da infolge eines solchen in der Vorstadt von Memel Feuer ausbrach, zogen die Schweden am 27. Nov. ab um sich nicht zu lange vor der Fstg aufzuhalten; sie besetzten Tilsit und Ragnit; in Königsberg war man in Angst, bis am 9. Gen. Görtzke bei Wehlau Stellung nahm, Horn wandte sich auf Insterburg. — Der Kurf. hatte am 4. Dez. eine Zusammenkunft mit dem Kge von Dänemark zu Dobberan, in welcher das Bündnis erneuert wurde. Von den bewährten Rgtrn wurde durch deren Theilung eine Armee von 3500 M. z. F., 4000 Reitern, 1500 Drag. mit 34 Gesch. gebildet, mit welcher FM. Derfflinger am 17. Dez. den Marsch nach Preussen antrat; unter ihm befehligten Schöning, Götze und Promnitz; der Kurf. folgte am 9. Jan. 1679.

Am Rhein waren die Franz. im Okt. in das Cöln'ische und Jülich'sche gerückt; am 30. Nov. eroberten sie Kempen, am 9. Dez. Ürdingen, um dort über den Rhein zu gehen, worauf Spaen ein Lager zw. Wesel u. Rheinberg bezog. Ludwig XIV. hatte sogar vom Kaiser freien Durchmarsch durch's Reich verlangt, um die nordischen Alliirten zu zwingen, die eroberten Länder an Schweden herauszugeben.

Die Schweden hatten sich im Amte Insterburg festgesetzt und brandschatzten das Land, beunruhigt von Görtzke's Parteien. Nachdem die Umgegend von Insterburg ausgesogen und ein Versuch auf Labiau, um sich den Weg nach Königsberg zu öffnen, an Görtzke's Wachsamkeit gescheitert war, zog Horn nach Friedland und Damnau, Görtzke näherte sich Königsberg. Derfflinger hatte am 20. Jan. 1679 bei Marienwerder die gefrorene Weichsel überschritten, am gl. T. traf der Kurf. ein. Er gab den ermatteten Truppen 2 Ruhetage und beschloss den Marsch über Preuss.-Mark, Preuss.-Holland und das gefrorene Frische Haff bis Königsberg fortzusetzen und sich mit Görtzke vereint auf den an der All-

zu werfen; Görtzke sollte seine Inf. bei Königsberg zusammenziehen, Reiter und Drag. nach Preuss.-Holland schicken. Horn hatte aber schon am 20. den Rückzug angetreten. Der Kurf. erhielt die Nachricht am 23. beim Abmarsche von Marienwerder mit der Meldung, dass Görtzke mit 4000 Reitern und 1000 auf Pferde gesetzten Infanteristen den Schweden gefolgt sei, worauf der Kurf. ihm noch 1000 Reiter und 1200 Drag. nachsandte und den Rgtrn die Beschleunigung des Marsches befahl. Am 23. erreichte die auf Schlitten gesetzte Inf. Preuss.-Mark, am 24. Preuss.-Holland; Görtzke stand am 24. bei Labiau, in der Absicht, den Feind bis zur Ankunft des Kurf. festzuhalten. Horn war aber über Gerdauen und Nordenburg ausgewichen, verfolgt von Görtzke's Reitern, welche täglich Überläufer und Nachzügler einbrachten, und hatte Insterburg erreicht, wo er durch 2täg. Ruhe die Truppen wieder zu Athem kommen lassen wollte. Der Kurf. kam am 25. nach Karben und Heiligenbeil und liess am 26. seine Rgtr 7 Mln weit über das Eis des Frischen Haff gehen, die Inf. auf Schlitten, nach Königsberg. Da Horn von Insterburg abgezogen war, wurde der Marsch am 27. nach Labiau fortgesetzt, wo auch Görtzke sich heranzog. Als aber hier am 28. gemeldet wurde, dass die Schweden beinahe Tilsit erreicht hätten, wurde Görtzke wieder mit 4300 Reitern, denen Henning v. Treffenfeld mit 800 Reitern und 200 Drag. vorausging, gegen Tilsit entsendet, den Feind festzuhalten, während der Kurf. am 29. über das Eis des Kurischen Haff nach Gilge, am 30. nach Kukernese ging, wo auf Meldungen gewartet wurde. In der Voraussetzung, dass Horn auf Memel gehen werde, beabsichtigte der Kurf. ihm hier den Weg zu verlegen und ihn hier oder bei Heidekrug zur Schlacht zu zwingen. Noch am 30. meldete Görtzke den Feind bei Tilsit und am Abend überbrachte Treffenfeld in Kukernese 2 Standarten, 8 Drag.-Fahnen und 1 Paar Pauken, welche er vormittags in scharfem Gefechte gegen 1 Reiter- und 3 Drag.-Rgtr bei Splitter (1/4 M. v. Tilsit) genommen hatte; wäre er von Görtzke unterstützt, so hätten die Schweden vielleicht vernichtet werden können. Horn räumte am 30. abds Tilsit und zog auf dem r. Memelufer nach Coadjuten. Görtzke holte in der Nacht zum 31. die Nachhut ein und warf sie; 1200 M. sollen geblieben sein, 200 geriethen in Gefangenschaft, welcher Horn mit Not entging; der grösste Theil des Trains wurde erbeutet. Der Kurf. überschritt am 31. die Russ und marschirte nach Heidekrug, ohne noch zu ahnen, dass der Feind kaum 1 Meile entfernt im Anmarsche sei, Horn aber, von Görtzke und Treffenfeld verfolgt, einsehend, dass er keine Schlacht wagen könne, zog am 1. Feb. rechts ab, durch Samogitien. Auf die Meldung davon liess der Kurf. noch am Abend aufbrechen, verfehlte jedoch in der Dunkelheit das Ziel und eilte zuletzt mit den Reitern allein nach; Horn hatte aber 5 Mln Vorsprung; am 2. liess daher der Kurf. von Memel bis Tilsit Quartiere beziehen; Treffenfeld mit 1000 Reitern erreichte die feindliche Nachhut bei Wainuthi, schlug dieselbe und machte viele Gefangene. Da die Schweden somit aus dem Gebiete des Kurf. vertrieben waren, beschränkte man die Verfolgung darauf, dass Schöning mit 1000 Reitern und 500 Drag. am 4. in Marsch gesetzt wurde. Schon bei Swingi fand er 4 stehengebliebene Geschütze; am 5. kam er bis Baltsch, der Feind hatte schon Twergen passirt; er folgte noch in der Nacht, aber die Kälte nahm so zu, dass die Reiter nicht mehr zu Pferde bleiben konnten. Patrouillen meldeten am 6. in Merzen, dass die Schweden schon über Telcze hinaus wären; am 17. wurde Ob. Dewitz mit 300 ausgesuchten Pferden nachgeschickt, der jenseits Telcze auf die Nachhut stiess; Schöning beschleunigte seinen Marsch und um 4 U. nachm. entspann sich hier ein Gefecht, in dessen Folge die Schweden zwar zurückgingen, aber doch die Verfolgung gehemmt hatten. Schöning musste seinen Reitern Ruhe gewähren und liess dem Feinde nur kleine Parteien folgen; am 10. brach er wieder auf nnd gelangte bis Lipkal in Kurland, am 11. bis Essern, von wo er eine Abthlg bis Bucksen, 8 Mln v. Riga, vorgehen liess, welche aber den Feind nicht mehr erreichte; dann ging er nach Memel zurück.

Am Rhein ward die Lage immer bedenklicher. Ludwig XIV. hatte erreicht, dass am 5. Feb. im Frieden zu Nymwegen der Kaiser seine Verbündeten völlig Preis gab. Vergebens protestirten der Kurf. und mehrere Reichsstände gegen den Friedensschluss ohne Zustimmung des Reichstages, auch in Regensburg arbeitete die franz. Diplomatie mit Erfolg: der Reichstag nahm am 21. März den Frieden an, der Kaiser bestätigte ihn am 29. Auch mit Schweden schloss der Kaiser Frieden, gleichzeitig Frkrch und Schweden mit den welfischen Herzogen (Celle, 6. Feb.) und dem Bischofe von Münster (Nymwegen, 29. März). In diesen Verträgen war auf den durch den Westfälischen Frieden festgestellten Besitzstand zurückgegriffen, Ludwig XIV. übernahm die Ausführung gegen Brdbg im wstl. Dtschld, wozu ihm Artikel 26 durch Überweisung von Aachen, Düren, Lüttich, Neuss als Etappen den Weg

bahnte. Dänemark blieb den Verpflichtungen gegen den Kurf. treu. Durch Meinders knüpfte dieser Unterhandlungen in Paris, durch Blaspiel in Nymwegen an, überall aber forderte man die Rückgabe Pommern's und Rügen's. Er zog die Unterhandlungen hin, da er eine neue Koalition zu stande zu bringen hoffte; aber er täuschte sich. Am 24. März setzte sich der franz. Gen. Calvo (24000 M.) von Neuss in Marsch, besetzte Orsoy, Xanten, Cleve, legte sich vor Kalkar und wollte bei Ruhrort über den Rhein gehen, was von Spaen, der sich in Wesel festgesetzt hatte, verhindert wurde. Nun nahm der Kurf. den am 31. März angebotenen 4wöchentl. Waffenstillstand an, während dessen er aus den östl. Provinzen Verstärkungen heranbringen zu können hoffte, aber die Welfenherzoge weigerten ihm diesen Durchzug. Den Holländern bot er die Besetzung von Wesel an, sie antworteten ausweichend; dennoch wollte er den Krieg fortsetzen. Calvo brandschatzte in gewohnter Weise, liess bei Ürdingen eine Brücke schlagen und am 28. April Abthlgn auf das r. Rheinufer gehen, welche sich bei Angerort verschanzten. Als der Waffenstillstand abgelaufen, erfolgte am 1. Mai der Übergang in grösserer Zahl, wodurch Wesel bedroht wurde. Am 3. wurde durch Blaspiel in Xanten der Waffenstillstand bis zum 18. Mai verlängert, den Franz. aber die Besetzung von Wesel und Lippstadt zugestanden. Ludwig XIV. übergab den Oberbefehl dem Marsch. Crequi, der am 18. seine Operationen begann; Calvo stand am 25. bei Dortmund und Unna. Für die Exzesse und Brandschatzungen rächten sich die Bewohner der Gfschft Mark durch Überfallen von Detachements und Proviantkolonnen. Schloss Altena leisteste ernsten Widerstand; Spaen zog sich auf Minden zurück, behielt aber den Pass bei Bielefeld besetzt und verstärkte die Besatzung der Feste Sparenberg. Marsch. Crequi sammelte 64000 M. bei Lippstadt. Am 16. Juni brach er nach Neuenkirchen bei Rietberg auf und entsendete Gen. Choiseul mit 1200 M. z. F. und 500 Reitern auf Bielefeld, den Pass zu besetzen, während das Gros sich zum direkten Marsche nach Herford und auf Örlinghausen dirigirte. Bei Brackwede wurde Choiseul von den brdbg. Reitern unter Obstlt v. Heyden mit Verlust zurückgeworfen. Am 18. erreichte Crequi Herford, den 19. liess er Bielefeld besetzen, der Kmdt des Sparenberges wies jedoch die Aufforderung zur Übergabe zurück. Spaen hatte aus Minden auf dem l. Weserufer eine starke Abthlg bis Gohfeld vorgeschoben und die Porta besetzt, sein Gros stand zwischen Porta und der Fstg. Am 21. war der Posten bei Gohfeld auf Porta zurückgedrängt, behauptete sich aber hier, worauf Crequi nach Herford zurückging. Nachdem Verstärkungen eingetroffen, erneuerte er am 26. den Angriff und liess obhlb Porta Brücken schlagen; Calvo ging durch eine Furt auf Hausberge. Vor der Übermacht musste sich die kleine Schar der Brdbgr nach scharfem Gefechte auf Minden zurückziehen, welches bald eingeschlossen war. Am 3. Juli, als die Art. eingetroffen, liess Crequi die Fstg zur Übergabe auffordern. Spaen erbat Bedenkzeit, obgleich er einsah, dass er sich nicht behaupten könne, da auch obhlb und unthlb brschwg.-lünebg. Rgtr im Lager standen, deren Haltung sehr zweifelhaft erschien. Am 4. gewahrte man, wie die Franz. ihr Lager in Brand steckten und sich zum Abzuge rüsteten: ein Kurier hatte die Nachricht gebracht von dem am 29. Juni durch Meinders abgeschlossenen F r i e d e n v o n S t G e r m a i n - e n - L a y e. — Der Kurf. musste seine Eroberungen in Pommern an Schweden zurückgeben; es war der einzige Ausweg, um im Besitze der Länder am Rheine und an der Weser zu bleiben, über deren Theilung seine neidischen Nachbarn und früheren Bundesgenossen unter den Reichsfürsten sich bereits beriethen. — Valkenier, D. verwirrte Europa, II u. III, Amstdm 1683; Theatr. Europ., XI; Behmer, Versuch e. Gesch. d. Feldzüge d. preuss. Heeres, I, Brln 1803; v. Orlich, Friedr. Wilh. d. Gr. Kurf., Brln 1836; v. Schöning, FM. v. Schöning, Brln 1837; Droysen, Gesch. d. Preuss. Politik, III, 3, Lpzg 1865. v. Schg.

Schweidnitz, preuss. Stadt, Reg.-Bez. Breslau, am Fusse des Eulengebirges, dem l. Ufer der Weistritz („S.er Wasser") und der Eisenbahn Königszelt—Camenz, 19681 E. — Die Lage der Stadt, am Zusammenstoss wichtiger aus Böhmen nach Schlesien führender Strassen, hat sie zum Gegenstande häufiger Kämpfe gemacht. — Im J. 1642 sandte Torstenson, als er seinen Zug nach den österr. Elblanden antrat, von Glogau Königsmark voraus sich S.' zu bemächtigen, Hzg Franz (s. d.) v. Lauenburg ging ihm von Breslau her mit 7000 M. entgegen. Torstenson befahl Königsmark die Weistritzübergänge schwach zu vertheidigen und sich dann zurückzuziehen. Der Hzg liess sich verleiten den Fluss, hinter welchem er die Schweden in einer ausgedehnten Belagerungsstellung zu finden hoffte, am 31. Mai n. S. zu überschreiten, sah sich aber jenseits von grosser Übermacht (10000 M z. F., 9000 Reiter, 130 Gesch.) angegriffen und erhielt selbst gleich anfangs eine tödliche Wunde; seine Truppen erlagen nach tapferer Gegenwehr und zogen sich, lebhaft verfolgt,

unter grossen Verlusten nach Breslau zurück. Der Kmdt von S., Ob. de Barry, versuchte S. mit einer Besatzung von 500 M. zu vertheidigen, als aber Bresche gelegt war, zwangen ihn die Bürger den Schweden am 10. Juni die Thore zu öffnen (Theatr. Europ. IV). — Bei Beginn des Österr. Erbfolgekrieges kam S., welches damals noch eine Umwallung mit Thürmen und alten Bollwerken hatte, ohne Kampf in preuss. Hand, wurde nun aber 1747—53 durch Ob. v. Seers stark befestigt. Bei Beginn des 7j. Krieges waren die alten Befestigungen in einen Wall mit möglichster Flankirung umgewandelt und die Stadt im N., W. und Süden mit Forts, welche die Gestalt einer Sternschanze bildeten, aber nicht durch Kurtinen verbunden waren, und mit zwischenliegenden Ravelins (Redouten) umgeben, nach der von Natur starken Wasserseite (östl.) lag ein Hornwerk vor. — Am 13. Okt. 1757 wurde die Stadt von den Österr. unter Nadasdy (30 000 M.) eingeschlossen, seit dem 26. förmlich belagert (Angriff von W.), am 12. kapitulirte die Besatzung (6000 M., darunter viele Sachsen); der Kmdt, der obengenannte Seers, GM. u. Kmdt des Pion.-Rgts, ward nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft verabschiedet. — Nach der Schlacht b. Leuthen liess Friedrich II. S. einschliesen und seit 1. April 1758 durch GL. v. Tresckow mit 6000 M. Inf., 3700 M. Kav. förmlich belagern, Ob. v. Dieskau befehligte die Art., Ob. v. Balby, der Chef des Ing.-Korps, leitete die Arbeiten, FML. Graf Thierheim kommandirte die Besatzung (8000 M.), deren Bemühungen, die einzelnen Forts mit einander zu verbinden, nicht zu Ende gekommen waren; die Erstürmung des Galgenforts (Nr. I im N.) in der Nacht zum 16. April hatte die Kapitulation zur Folge. — In der Nacht zum 1. Okt. 1761 gewann Loudon S. durch Überrumpelung zurück; die Angriffskolonnen (Österr. und Russen) befehligte der österr. GM. Amadei; die Besatzung GL. v. Zastrow, dessen mangelhafte Dispositionen den Unfall verschuldeten und der später nicht wieder verwendet wurde. — Im J. 1762 ermöglichte das Gefecht von Burkersdorf (s. d.) dem Kge sich gegen S. zu wenden. Er bestimmte dazu den GL. v. Tauentzien mit 22 Bat. (10 000 M.), 20 Schw., in der Fstg, deren Werke sehr verstärkt waren, stand FML. Guasco (s. d.) mit 11 000 M., die Vertheidigungsarbeiten leitete Gen. Gribeauval (s. d.), die des Angriffs Maj. Lefèbvre (s. d.). Die Belagerung begann am 8. Aug., das Feuer war von beiden Seiten sehr heftig, die Vertheidigung eine sehr aktive. Nachdem der Ausgang des Gefechtes von Re[illegible] s. d., (16. Aug.) die Hoffnung auf Entsatz vernichtet hatte, suchte Guasco, auf Grund geheimer Instruktionen, unter günstigen Bedingungen zu kapituliren; der Kg aber verweigerte diese und erst am 9. Okt. übergab Guasco, nachdem verschiedene Unglücksfälle seine Lage verschlimmert hatten, die Fstg.

Im J. 1807 wurde S., inzwischen zu einer Fstg ersten Ranges verstärkt und mit allem Notwendigen versehen, nach 5wöchent. Blokade und 3täg. Bombardement (Marion, Journ. des opérations de l'art. au siége de S., Par. 1842) durch ein württemb. Truppenkorps unter Gen. Vandamme, von dem Kmdtn, Obstlt v. Hacke, welcher deshalb kassirt wurde, am 16. Feb. übergeben. — Die Franz. schleiften die Fstg, 1813 begann die Herstellung der Werke, seit 1864 wurden dieselben wiederum geschleift. — Schmidt, Gesch. v. S., S. 1846—48; Seydel, Nachr. üb. vaterl. Fstgn, Lpzg 1818—24 (kriesggeschichtlich). 13.

Schweinschädel, Dorf in Böhmen, 4 Km. wstl. von Skalitz, an der Strasse nach Josefstadt. 13.

Gefecht am 29. Juni 1866. Das 4. österr. A.-K., FML. Gf Fesztetics (21 Bat., 4 Esk., 72 Gesch., 1 Pion.-Komp.), stand seit dem 28. morg. bei Dotan an der Strasse Josefstadt—Skalitz. Durch seine Aufstellung waren am slb. T. die beiden bei Nachod, bez. Skalitz geschlagenen A.-K. zurückgegangen. Fesztetics erhielt zuerst die Weisung sich so lange wie möglich zu halten, am 28. indes, sich vor überlegenem Angriffe auf Josefstadt zurückzuziehen. Als man daher am 29. vorm. Bewegungen beim Gegner zu bemerken glaubte, wurde die Stellung S.—Schwarzwassergrund mit 64 Gesch. besetzt; 3 Bat. hielten das zur Vertheidigung eingerichtete S., die anderen 4 Bat. der Brig. Poeckh deckten die Art.-Linie vorwärts Sebuc und Schäferei; der Rest blieb in Reserve. Beim 5. preuss. A.-K., v. Steinmetz ($27^1/_2$ Bat., 21 Esk., 108 Gesch., einschl. Detachement Hoffmann vom 6. A.-K. und Garde-Kav.-Brig. Pr. Albrecht Sohn), sollte versucht werden, das Marschziel Gradlitz ohne Kampf zu erreichen. Aus diesem Grunde marschirten Avantgarde und Gros über Witsch-Wetonik und nur ein 1. Seitendetachement (6 Bat., 9 Esk., 28 Gesch.) auf der geraden Strasse Trzebeschow—Miskoles—Chwalkowitz, welche 1600 m. vor der Front der feindlichen Stellung vorbeiging. In Rücksicht auf die vorangegangenen Kämpfe war der Aufbruch erst um 2 U. nachm. erfolgt. Da das Seitendetachement von Trzebeschow nach Miskoles im Walowski-Grunde gedeckt marschirte, so kamen seine 3 Bat. nur vorübergehend in's Feuer. Von der Inf. standen nur $1^1/_2$ Bat. im

Gefecht gegen östl. von S. vorgeschobene österr. Abthlgn, als sich die preuss. Avantgarde (6½ Bat., 4 Esk., 12 Gesch.) aus dem Grunde von Lotha her sdl. Miskoles entwickelte. Da der Kmdr derselben, GL. v. Kirchbach, den Marsch des Gros auf Chwalkowitz — 2000 m. vom l. feindlichen Flügel entfernt — gefährdet erachtete, auch das l. Seitendetachement in ein Gefecht verwickelt glaubte, so liess er das zuerst aufmarschirte Gren.-Rgt Nr. 6 sofort mit 10 Komp. gegen S. vorgehen (4 U. nachm.). Die beiden Batt. leiteten das Gefecht ein. In grösserem Abstande folgte rechts rückwärts das Rgt Nr. 46. Der Feind leistete nur in S. ernstlichen Widerstand, wurde hier aber umfasst und verlor viele Gefangene. Einem weiteren Vordringen über S. und Sebuc wurde durch den Befehl des Gen. v. Steinmetz, das Gefecht abzubrechen, ein Ziel gesetzt. Um 6 U. war der Kampf beendigt; beide Korps marschirten auf die vorgeschriebenen Punkte Jaromirz, bez. Gradlitz. Verluste: Preussen 15 Off., 339 M.; Österr. 39 Off., 1411 M., davon 4 Off., 120 M. unverw. Gef. — Kühne, Wanderungen, II, Brln 1871; Mil.-Wchbl., Beihefte 1868; Österr. mil. Ztschrft, 1872. v. L.

Schweinsfeder, kurzer Spiess mit langem, breiten Eisen und dickem Schafte, meist zur Jagd, aber auch, während die geworbenen Knechte 16—18' lange Spiesse trugen, von dem aufgebotenen Landvolke im Kriege gebraucht. In einem Landesaufgebote von 1550 werden die S.n mit den Helmparten als „kurze Wehren" aufgeführt. Eine andere Gattung Stosswaffen waren die „Ahlspiesse" mit halbmondförmig abwärts gebogenen Haken, über die das Spiesseisen hinausragte. Sie waren eine von den Reitern sehr gefürchtete Waffe, indem man diese mit den Haken vom Pferde riss, und spielten in den Hussitenkriegen eine grosse Rolle. — Demmin, Krgswffn, Lpzg 1869; Würdinger, Kriegsgesch v. Bayern 1347—1500, Münch. 1868. — Später wurden S.n zur Herstellung der Spanischen Reiter (s. d.) gebraucht. J. W.

Schweiz, Föderativrepublik, 752 Q.-M., 2,7 Mill. E., liegt zwischen Frkrch, Dtschld, Östrrch und Italien. Der Süden, weit über die Hälfte, wird von den Alpen (s. d.) eingenommen und zwar grossentheils von denjenigen Theilen, welche die höchsten Erhebungen zeigen. Der St Gotthard bildet den Mittelpunkt derselben, von hier ziehen nach W. die Berner, Lepontischen und Penninischen, nach N. die Vierwaldstädter, nach O. die Glarner, Adular- und weiterhin die Graubündtener Alpen; den Glarner liegen die niedrigen Schwyzer und Thurgauer vor. Am Fusse der Alpen, vom Genfer See zum Bodensee, breitet sich eine Hochebene aus, die im O. einigermassen hügelig ist (Erhebungen von 3000' absoluter, 1500 relativer Höhe). Die Ebene, c. 30 M. lg, 4 br., wird im NW. und N. vom Jura (s. d.) begrenzt, welcher vom Rhoneknie wstl. Chambery zum Rhein zwischen Basel und Schaffhausen zieht. Die Bewässerung der Hochebene ist reichlich; charakteristisch die Menge von den Alpenflüssen gebildeter Seen. Hauptgewässer die obere Rhone (s. d.), welche den Genfer See (s. d.) durchströmt; aus ihrem breiten Längsthale führen die Simplon- und Bernhardstrasse nach Italien. Aar (s. d.); von ihren Nebenflüssen bildet die Reuss, in deren Thale die Hauptstrasse zum Gotthard führt, zw. Altorf u. Luzern den Vierwaldstädter, die Limmat (anfangs Linth gen.) den Züricher See, der durch den Linth-Kanal mit dem Wallensee in Verbindung steht. Die beiden letztgenannten Seen liegen in einem wichtigen Querthale, welches vom Rhein bei Sargans nach Zürich und von da die Limmat hinab nach Brugg an der Aar führt. Der vorzugsweise von der Orbe gefüllte Neufchateller und der Bieler See, stehen durch die Ziehl miteinander und mit der Aar in Verbindung. Der Oberlauf des Rheins gehört bis zum Bodensee der S. an, in den Thälern ziehen wichtige Strassen zum Gotthard, Splügen u. a. Alpenpässen, in dem seines r. Nebenflusses, der Jll, eine solche nach Vorarlberg und Tirol. Aus dem Thale des Inn (dem Engadin) führen Strassen (über den Bernina-Pass) in's Veltlin und (über den Maloja-Pass) zum Comer See. Das Thal des Ticino setzt die Gotthard-Strasse nach Süden fort. Am Südfusse der Alpen gehört das N.-Ende des Comer See der S. an. — Die Hochebene, reich an Städten und kleineren Orten, ist von Kommunikationen aller Art durchzogen. Mit Frkrch steht sie durch verschiedene Jurapässe, mit Dtschld durch zahlreiche Anschlüsse im Rheinthale in Verbindung. Auch der von den Alpen erfüllte Theil der S. besitzt verhältnismässig viele Kunststrassen und andere Wege; Eisenbahnverbindungen mit Östrrch und Italien sind noch nicht vorhanden; doch ist eine Gotthardbahn im Bau, eine solche aus dem Rheinthale über den Vorarlberg in's Innthal projektirt. — Von der Bodenfläche sind 20% Alpen und Weide, 19% Wald, 15% Acker, 20% Wiesen, 1% Weinberge, der Rest meist Eis und Schneefelder; Kohlen und sonstige Mineralien sind wenig vorhanden. Der sdl. Hang der Alpen, das Rhonethal, und der grössere Theil der ebenen S. haben das

Klima des mittleren Frkrch, der N. der Hochebene ist kälter, noch kälter das Gebirge. Man zählt jährlich c. 150 Regentage. Hauptbeschäftigung der Einwohner ist die rationell betriebene Landwirtschaft, deren Erträge aber nur in Wallis und einigen Kantonen der Ebene dem Bedürfnisse genügen. Wein- und Obstbau liefern recht erhebliche Resultate. Viehzucht ist Hauptnahrungszweig, deckt aber nicht den Verbrauch; Pferde sind verhältnismässig wenig vorhanden. In SW. und NO. blüht die Industrie (Uhren in Genf, Lausanne, Jura etc.), Baumwolle und Seide (Zürich, Basel etc.). 1876 Wert der Ausfuhr 180, der Einfuhr 375 Mill. Mark. — Nach der letzten Zählung waren 69% Haushaltungen dtsch, 24% franz., 5,4% ital., 1,6% rhätoromanisch (Graubündten). 59% der Einwohner sind Protestanten, 40,6% Katholiken. — Für den Volksunterricht ist seit 1830 viel geschehen. Die physischen und Charaktereigenschaften der S.er stimmen im allgemeinen mit denen der Nationalitäten überein, aus denen sie zusammengesetzt sind. — Die S. ist ein Bundesstaat (25 Kantone), die höchste Gewalt wird durch die Bundesversammlung ausgeübt, welche aus dem National- (135 Abgeordnete, nach allgemeinem Wahlrechte gewählt) und Ständerathe (24 Mitglieder, p. Kanton 2, bez. 1) besteht. Oberste Behörde ist der Bundesrath (Sitz in Bern, 7 Mitglieder), von der Bundesversammlung auf 3 J. gewählt, mit dem Bundes-Präsidenten an der Spitze. Letzterer hat sein Amt 1 J. inne. Die allgemeinen Angelegenheiten (Heerwesen, Entscheidung über Krieg und Frieden etc.) sind Sache der Bundesversammlung, bez. des Bundesrathes. — Einnahme und Ausgabe sind im Gleichgewicht, die Schulden gering. — An und für sich ist die S. in jeder Beziehung ein unbedeutendes Land. Obwol sie ein zahlreiches, gut ausgerüstetes Heer besitzt und die Bodengestalt der Vertheidigung nicht ungünstig ist, würde sie schwerlich im stande sein ihre Unabhängigkeit gegen eine der benachbarten Grossmächte durch eigene Kraft zu schützen, bei einem Konflikte der Grossmächte gewinnt sie jedoch grosse mil. Wichtigkeit. Den grössten Wert hat ihr Besitz für Frkrch bei einem Kriege gegen Dtschld oder Italien. In ersterem Falle können die Franz. von der S. aus die dtsche Rheinfront umgehen, im letzteren durch die Alpenpässe der ital. Armee in der Lombardei in Flanke und Rücken fallen. Diese Eventualitäten haben vorzugsweise Veranlassung gegeben, die Neutralität der S. völkerrechtlich festzustellen und dieselbe sogar auf die angrenzenden Theile Savoyen's auszudehnen. Ob sie gewahrt bleiben wird, ist zweifelhaft, jedenfalls ist es für die Franz., welche den sdwstl. Theil des Landes vollständig umfassen, keine schwere Aufgabe, sich desselben zu bemächtigen. Für Dtschld und Italien hat sein Besitz nur bei gemeinschaftlicher Aktion gegen Frkrch Wert. — Egli, Tschbch, Zürich 1875; Wirth, Bschrbg d. S., Zürich 1875; D. strateg. Verhältnis d. S., in Österr. mil. Ztschr., XII. Jhrgg, 3. Bd; Arendt, Wandkarte d. S., Wittenberg 1876; Keller, Wandkarte d. S. (vgl. Dufour). Sz.

Heerwesen. Die ältesten Heereseinrichtungen der Helvetier sind mit dem Kriegswesen (s. d.) der Germanen identisch. Von Kriegsthaten ältester Zeit sind zu erwähnen: Der Zug des Helikon über die Alpen nach Ligurien, 280 v. Ch.; ein Krieg mit den german. Stämmen in Schwaben, c. 100 J. später; die Theilnahme helvetischer Stämme am Zuge der Cimbern (s. d.) und Teutonen, 113—101 v. Ch.; die Kämpfe mit den Römern unter Caesar (s. d.), Schlachten am Arar (Saône) und bei Bibracte, s. d. (Autun), in welcher letzterer der helvet. Feldherr Orgetorix (Diffig) fiel. Infolge dieser Niederlage wurde Helvetien von den Römern erobert, nur Rhätien hielt sich noch c. 50 J. frei. Von da bis zur Völkerwanderung römische, bez. weströmische Herrschaft (vgl. Kriegswesen der Römer). Anlage von Alpenpässen und Mil.-Strassen, Ausrottung der Wälder, Mil.-Kolonien. Ein Aufstandsversuch unter Claudius Tiberinus scheitert nach Verlust der Schlacht auf dem Bözberge, 70 n. Ch. Räuberische Einfälle der Alemannen. Niederlage des Barbetius bei Augusta Rauracorum (zw. Rheinfelden u. Basel) 311 n. Ch. Die Alemannen setzen sich alsdann im N., die Burgunder im W., die Ostgoten im O. der S. fest. 450 Einfall der Hunnen (s. d.), die beim heutigen Waldshut den Rhein überschreiten. Durch Chlodwig's (s. d.) Siege über Alemannen und Burgunder wird die S. ein Theil des Frankenreiches (vgl. Kriegswesen, fränk.). Auszeichnung des schweizerischen Aufgebotes in den Kämpfen mit den Sarazenen wird hervorgehoben. Mit dem Frankenreiche wird auch die S. zeitweise getheilt, bis sie 1032 an das Dtsche Reich fällt (vgl. Kriegswesen d. Dtschn Reiches). Es folgt die Periode der Freiheitskriege der S. (s. d.) gegen Östrrch, Burgund und das Reich, 1308—1499. In diesen entwickeln sich die eigentümlichen Heereseinrichtungen der Eidgenossenschaft; dieselben basiren auf der allgemeinen Wehrpflicht im ausgedehntesten Masse. In den Städten waren die Waffenfähigen nach Zünften, auf dem Lande nach Vogteien, Herrschaften, Gemeinden eingetheilt. Man unterschied „Landsturm“,

wenn alle Bürger, „Auszug", wenn nur Kontingente zu den Waffen griffen. Das Heer bestand fast allein aus Fussvolk und brachte dessen Taktik und Gefechtswirkung wieder zu Ehren, nachdem während mehrerer Jhrhdrte die Reiterei Hauptwaffe gewesen. Taktische Einheit war der Haufen (s. d.), oft keilförmig geordnet; solcher Haufen wurden stets 3 gebildet, die Vorhut, der Gewalthaufen (corps de bataille) und die Nachwache, die in der Schlachtordnung dann in der Regel bez. den r. Flügel, das Centrum und den l. Flügel bildeten. Vorgeschoben wurden Freiwillige, Freiknechte (s. Enfants perdus), ungeharnischt, mit der Hellebarde bewaffnet; Hauptwaffe des Gros war der Spiess, auf 1000 M. kamen c. 100 Schützen, zuerst mit der Armbrust, dann mit der Arkebuse und Muskete ausgerüstet. Ein eigentliches Manövriren im Gefecht gab es noch nicht; der Angriff erfolgte stets frontal, wenn auch häufig von Hinterhalten etc. Gebrauch gemacht wurde. Die Art. war noch sehr unbedeutend; das erste Geschütz hatten 1413 die Berner. — Die Häufigkeit der Aufgebote und die siegreichen Kämpfe erzogen eine kriegerische Neigung des Volkes, die sich in den Zeiten der Ruhe durch die Vorliebe kund gab, mit der S.er in fremde Kriegsdienste gingen. Der Übertritt erfolgte in Massen durch regelmässige Werbung mit Zustimmung der Regierung, oder einzeln (Raislaufen). Der Baseler Friede (1499) brachte volle Unabhängigkeit nach Aussen; es beginnt damit jene Periode, in der S.er für fremdes Geld und in fremdem Interesse auf allen Schlachtfeldern, häufig auf beiden Seiten gleichzeitig, zu finden sind. Im grossen Massstabe erfolgten diese Werbungen 1499 für Ludwig XII., dann für Caesar Borgia und für Hzg Ludwig Moro von Mailand 1500. Das Gegeneinanderstehen der S.er führte am 10. April 1500 zum Verrath von Novara und zur Auslieferung Ludwig's an den Feind und schädigte den schweiz. Kriegsruhm schwer. 1501 zogen 3000 von Frkrch entlassene und nicht bezahlte S.er auf eigene Hand über den Gotthard, nahmen Locarno und Lugano, kehrten aber auf Befehl der Tagsatzung zu Zürich zurück. Ein Streit mit Frkrch um Bellinzona führte 1503 abermals 14000 S.er über die Alpen; Mailand wurde bedroht, Ludwig XII. zur Abtretung von Bellinzona gezwungen. In dieser Zeit war von allen Ständen der Beschluss gefasst worden „fremder Herren Dienste und Gelder abzuschwören", derselbe hielt aber nicht lange vor. Schon 1505 wurden dem Papst Julius II. 200 M. als Leibwache überlassen, der erste Anfang der „S.er-Rgtr" (s. d.). 1507 erhielt Frkrch offiziell von der S. 8000 M. Hilfstruppen gegen Genua. Ein Theil derselben stürmte am 27. April die Höhe des Promontorio und erzwang damit die Übergabe der Stadt. 1509 kämpften im franz. Heere in der Schl. v. Agnadello wieder 6000 Raisläufer. 1510 wurde von der S. ein 5j. Schutz- und Trutzbündnis mit dem Papste geschlossen, wofür dieser jedem Stande 1000 Guld. zahlte. Noch im slb. J. sollte er hierfür 8000 M. gegen den Hzg von Ferrara erhalten, denen aber von den Franz. in Mailand der Durchzug verwehrt wurde. 1511 neuer Zug gegen Mailand, wo Gaston de Foix (s. d.) und Lapalice (s. d.) ihnen gegenüberstanden. Geld bewirkte den Rückzug der S.er. Aber schon 1512 führten neue Verwickelungen mit Frkrch zum Anschluss an Kaiser und Papst; unter Ulrich v. Hochensax zogen 10000 S.er nach Verona, vereinten sich bei Villafranca mit Päpstlichen und Venetianern, nahmen am 2. Juni Valleggio, am 8. Cremona, am 15. Pavia und setzten Ende 1512 Hzg Maximilian Sforza in Mailand ein. 1513 erschien La Trimouille (s. d.) mit neuen 16000 Franz. in der Lombardei und schloss Maximilian und die S.er in Novara ein. Aber aus der S. kam Entsatz, die Franz., am 6. Juni geschlagen, zogen ab. Noch im slbn J. fielen andere 16000 S.er in Burgund ein; mit 400000 Kronen wurde ihr Abzug erkauft. 1515 begann der Krieg von neuem; Franz I. zog mit 40000 M. in die Lombardei und siegte am 13. und 14. Sept. bei Marignano (s. d.), wo die nur halb so starken S.er zum ersten male eine schwere Niederlage erlitten; die Franz. bedrohten die S. selbst. 1516 wurden dem Kaiser von 5 Kantonen 10000 M. gestellt und gleichzeitig den Franz. von 3 anderen 13000; der Abzug des Kaisers aus Italien verhinderte ihren Kampf und am 29. Nov. 1516 kam der „ewige Friede" zwischen den Kämpfenden zu stande. — Mit ihm schliesst die Periode offizieller Theilnahme der S. an den Kriegen ihrer Nachbarn, wenn auch in den Kämpfen zwischen Karl V. und Franz I. auf beiden Seiten zahlreiche S.er fochten (bei Pavia fielen mehr als 5000). Der Ruf der Tapferkeit, Disziplin und Treue machte die S.er zum beliebtesten Objekte der Werbungen; aber im Grunde war auch für sie das Geldinteresse entscheidend („kein Geld, keine S.er"). Taktik und Organisation der S.ertruppen des 16. Jhrhdrts sind identisch mit der der Landsknechte (s. d.), die jenen nachgebildet wurden. Die Reformation führte zu Zwisten im Inneren. Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Graubündten, St Gallen, Thurgau und die freien Ämter erklärten sich für den neuen Glauben, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden,

Zug und Wallis blieben katholisch, der Rest war schwankend. Aus diesem Gegensatze entstand der Kappeler Krieg (s. d.) 1528—31. Gleichzeitig hatten 1529 Kämpfe zwischen Genf, Bern und Freiburg einer-, dem Hzg v. Savoyen und dem „Löffelbunde" andererseits begonnen. 1534 ging Genf zur Reformation über, worauf der Hzg und der vertriebene Bischof mit 8000 M. die Belagerung der Stadt unternahmen. 1536 kamen die Berner den Genfern zu Hülfe; 7000 M. und 16 Gesch. zogen nach Genf, das sie entsetzten, nahmen am 16. Feb. Fort de l'Écluse, am 29. März Schloss Chillon; Bern behielt das Waadtland. 1552 wurden von den Kantonen wieder 10 000 M. an Heinrich II. v. Frkrch abgegeben und mit demselben 1553 eine förmliche Konvention geschlossen, die als Grundlage für viele ähnliche diente (s. S.er-Rgtr). In den Hugenottenkriegen (s. d.) kämpften wieder zahlreiche Eidgenossen auf beiden Seiten. 1589 neuer Krieg zw. Savoyen u. Bern; ersteres versuchte das Waadtland und Genf wieder zu erobern; Hzg Karl Emanuel wird aber am 26. Juli bei St Joire geschlagen; Genf wehrte auch in der Folge alle Angriffe ab, so namentlich einen am 11. Dez. 1602 versuchten Überfall der Savoyer unter Albigny. 1603 erkannte der Hzg im Vertrage von St Julian die Unabhängigkeit der Stadt an. — Am 30j. Kriege war die S. nicht als kriegführend betheiligt, doch litten einige Kantone erheblich. 1621—30 kämpften Spanier, Kaiserl. und Franz. in Graubündten; 1633 erfolgte ein Einfall der Schweden unter Horn in den Thurgau; 1634 überrumpeln 1200 Baseler Bürger unter Jonas Grasser, um Bedrückungen zu rächen, die kaiserl. Besatzung in Rheinfelden und nehmen die Fstg. Während des Krieges wurden die meisten Städte der S. befestigt, so Bern, Basel, Zürich, Genf, Solothurn, meist nach Plänen von d'Aubigny. Der Westfäl. Friede erkannte definitiv die Souverainetät der S. an. — 1647 wurde der erste Entwurf einer regelmässigen Kriegsorganisation berathen. Es sollten 93 800 M. mit 50 Gesch. in 3 „Auszügen" aufgestellt werden, die Komp. zu 200 Köpfen (120 Musketen, 30 Harnische, 30 lange Spiesse, 20 Hellebarden). Auf 100 M. z. F. waren 3 Reiter zu stellen. Ein Kriegsrath sollte die Leitung des Heeres übernehmen, die obersten Chargen waren den Kantonen fest zugetheilt. Thatsächlich stand dieses „Defensional" nur auf dem Papiere, da der Partikularismus sich gegen jede Einschränkung der Kantonsrechte sträubte und mit dem Westfäl. Frieden jene Politik strenger Neutralität der S. beginnt, die bis heute nur kurze Unterbrechungen erlitt. Von einem Heerwesen kann in dieser Periode nicht die Rede sein, da stehende Truppen nicht vorhanden waren und die verschieden organisirten Milizen der Kantone wenig Verwendung fanden. Auch eine besondere Taktik existirte nicht mehr. Die 150 j. Ruhe wurde zweimal unterbrochen: durch den Bauernaufruhr in Luzern, Bern, Basel und Solothurn 1653, der mit den Niederlagen der Aufständigen bei Wallenschwyl am 20. und bei Herzogenbuchsee am 28. Mai endete, und durch Kämpfe zwischen den kath. u. prot. Ständen, die „Villmergerkriege": 1656 Niederlage der Berner unter Erlach bei Villmergen durch die Luzerner unter Sonnenburg am 14. Januar. Fruchtlose Belagerung von Rapperschwyl durch die Züricher. 26. Feb. Friede zu Basel. Neuer Streit wegen Toggenburg 1712; 26. Mai werden die Katholiken bei Bremgarten und 25. Juli wiederum bei Villmergen geschlagen. Letztere Schlacht ist taktisch durch die geschickte Terrainbenutzung der Berner unter Frisching interessant. 11. Aug. Landfriede zu Aarau. — Der Friede dauerte bis zur franz. Revolution; 1792 wurde zur Aufrechthaltung der Neutralität ein Grenzkordon bei Basel gezogen, 1796 zw. Constanz u. Basel ein Beobachtungskorps von 10 000 M. aufgestellt. Die S. war völlig ungerüstet, ohne einheitliche Mil.-Organisation, als 1797 der Angriff der Franz. erfolgte. Schürung der inneren Konflikte, Aufhetzungen der „Unterthanen" gegen die „Eidgenossen" gingen voran. Im Dez. 1797 rückten franz. Truppen in das Erguel- und Münsterthal und besetzten Jan. 1798 das gegen Bern aufständische Waadtland. Nun wurde in Eile mobilisirt, aber ohne Zusammenhang. Bern stellte unter Gen. v. Erlach 19 000 M. auf, der Zuzug der anderen Kantone betrug etwa 7000; das Heer war auf 20 Stund. Entfernung verzettelt; Hptqtr Aarberg. 18 000 Franz. unter Gen. Brune konzentrirten sich an der Grenze von Freiburg, ein anderes Korps, etwa eben so stark, unter Schaumburg im Bistume Basel. Für den 2. März planten die S.er einen allgemeinen Angriff; aber schon am 1. gingen die Franz. auf Solothurn und Freiburg vor. Am 2. kapitulirten beide Städte, am 5. nach kurzen Gefechten auch Bern, am 11. April wurde die „Helvetische Republik" ausgerufen. Die Urkantone versuchten sich dem Anschlusse zu entziehen. Etwa 10 000 M. zogen am 28. April vor Luzern und nahmen am 29. die Stadt. Aber bald erschien Schaumburg mit 6000 Franz., siegte bei Wollrau, Rothenthurm und Arth und zwang Schwyz und nach furchtbarem Wiederstande zuletzt auch Nidwalden (9. Sept.) zur Ergebung. — Unter franz. Drucke ging die Republik an eine

Neugestaltung der Mil.-Verhältnisse. Eine „Legion“, 600 M. Inf., 400 Jäg., 400 Hus., 100 M. Art., wurde als stehende Truppe formirt; das Land in 8 Mil.-Dep. getheilt; allgemeine Wehrpflicht vom 20.—45. J. eingeführt („Eliten“ oder „Auszügler“ und „Reserven“): in Bern eine Art.-Schule etablirt etc. Alles im engsten Anschlusse an die franz. Organisation. 6 Halb-Brig. (18000 M.) wurden sogleich zur franz. Armee abgegeben. 1799—1801 war die S. Schauplatz für den Krieg der 2. Koalition (s. d.). 1802 wurden von den Franz. neue Unruhen provozirt, die zum Einrücken des Marsch. Ney mit 40000 M. und zum Erlass der „Mediationsakte“ führten. Durch diese wurde u. a. das Miliz-Heer auf 15200 M. fixirt. Gleichzeitig wurde ein neues Schutzbündnis mit Frkrch geschlossen, dieses garantirte die Neutralität der S., erhielt dafür aber das Recht, 16000 M. dort anzuwerben und übernahm die genannte Legion. 1804 erschien das erste „Mil.-Rglmt“. Danach unterstand das „Kontingentskorps“ (jene 15200 M.) der obersten Bundesbehörde, formirte 20 Bat. Inf., 26 Komp. leichte Inf., 10 Komp. Scharfschützen, 7 Komp. Drag., 13 Div. Art. mit 66 Gesch.; Organisation, Bewaffnung und Besoldung, Mil.-Recht, Kmdo etc. wurden gleichmässig; ein Gen.-Stab und eine Kriegskasse wurden errichtet, die Ernennung des Oberbefehlshabers für den Kriegsfall dem Bunde vorbehalten. — An den Kriegen des Kaiserreichs war die S. als Staat nicht betheiligt; Grenzbesetzungen waren häufig erforderlich und S.er fochten in den Reihen der Franz., aber auch der Engldr, auf allen Schlachtfeldern. 1813 (21. Dez.) verletzten die Österr. die Neutralität; die Grenzbesatzung leistete keinen Widerstand. Die Folge war die Beseitigung der Mediationsakte, damit aber auch der Mil.-Organisation. Am 9. Sept. 1814 kam die neue Bundesverfassung zu Stande. Während der 100 Tage wurden 30000 Milizen unter Gen. Bachmann zum Schutze der Neutralität aufgeboten, die vorübergehend in Burgund einrückten und von denen 5000 M. an der Belagerung von Hüningen theilnahmen. Da die Verfassung die volle Souverainetät der Kantone aussprach und denselben sogar das Recht der sog. Mil.-Kapitulationen (s. S.er-Rgtr) wahrte, waren die mil. Bestimmungen nur sehr allgemein. Milizpflicht war vorgeschrieben, eine Central-Mil.-Aufsichtsbehörde und eine Kriegskasse vorgesehen (Allg. Mil.-Rglmt v. 20. Aug. 1817. Die waffenfähige Mannschaft wurde eingetheilt in 1) den 1. Auszug od. das Bundeskontingent 33000 M.), 2) die Bundes-Reserve, 3) die Ldwhr. Die Bundesbehörde ernannte die Stäbe, die Inspekteure der Kontingente und errichtete Art.-, Ing.- und Genstbs-Schulen; Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung waren Kantonssache. — Die folgende Friedensperiode war erfüllt von dem Kampfe zwischen den grössere Zusammenfassung der Wehrmacht erstrebenden Centralisten und dem Partikularismus der Kantone. Den wenigstens theilweisen Sieg der ersteren brachte der „Sonderbundskrieg“. Der diesem zu Grunde liegende Zwist war wesentlich religiöser Natur. 1846 konstituirten sich die kath. Kantone Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri, Zug, Freiburg und Wallis zu einem engeren Bunde. Am 20. Juli 1847 erklärte die Tagsatzung in Bern diesen für ungesetzlich und beschloss am 4. Nov. die gewaltsame Auflösung. Beide Theile hatten gerüstet. Die Tagsatzung ernannte Ob. Dufour (s. d.) zum Gen. und Oberbefehlhaber und berief 50000 M. zu den Waffen. Der Sonderbund, lokal in 3 Massen zertheilt, hatte 30—35000 M. unter Gen. Salis-Soglio aufgestellt; unter diesem kommandirten Maillardoz in Freiburg, Kalbermatten in Wallis. Die eidgenössische Armee (7 Div.) stand mit dem r. Flügel dem Kanton Freiburg, mit dem l. den Waldstätten gegenüber. Dufour beschloss, zunächst gegen ersteren vorzugehen; die 1., 2. und Theile der 3. Div. sollten die befestigte Stadt, in der c. 12000 M. mit 40 Geschützen standen, von W. angreifen, die 7. von Bern her demonstriren. Am 12. Nov. waren 20000 M., 60 Gesch. vor Freiburg, am 14. kapitulirte die Stadt ohne Kampf, der Kanton trat aus dem Sonderbunde. Dufour wandte sich nun gegen die Hauptmasse des Bundes, die Waldstädte und Luzern, Wallis wurde beobachtet. Salis hatte inzwischen einen Vorstoss nach N. gemacht, der zu unbedeutenden Gefechten führte. Die eidgenöss. Truppen (2., 3., 7. Div. auf der Linie Langnau—Langenthal—Zofingen, 4. u. 5. bei Bremgarten à cheval der Reuss) umschlossen vom 18. an den ndl. Theil des Kanton Luzern. Salis, 19000 M., nutzte den Vortheil der inneren Linie nicht aus; kleine Erfolge im Süden (Wegnahme von Airolo am 17.) waren ohne Einfluss. Am 21. ergab sich Zug an die Eidgenossen, am 22. traten dieselben den konzentrischen Vormarsch an. Der l. Flügel hatte die Entscheidung zu suchen, den Brückenkopf bei Gislikon zu nehmen und auf dem r. Reussufer gegen Luzern vorzudringen. Die 3. Div. wurde zu seiner Unterstützung bei Innwyl auf dem l. Ufer bereit gestellt; der r. Flügel sollte demonstrativ gegen die untere Emme vorgehen, die 2. Div. die Brücke bei Gerliswyl nehmen. Die 7. bestand ein Gefecht b-

heim, welchen Ort sie erst am 23. nehmen konnte. Die 4. und 5. stiessen am 23. auf die starke Stellung zw. Meyerskappel u. Gislikon. In der 6stünd., meist nur durch Art. geführten „Schl. b. Gislikon“ wurden die Sonderbündler geworfen (Verluste sehr gering). Am 24. kapitulirte Luzern, in den folg. T. unterwarfen sich die Waldstädte, am 29. auch Wallis; der Sonderbund war beendet. — Allg. Bericht d. Oberbefehlshabers üb. d. Fldzg 1847, Bern u. Zürich 1848; Dufour, Sonderbundskrieg, Basel 1876; Bürgerkrieg i. d. S. (in Dtsche Vierteljahresschrift, Stuttg. 1848 I.). — Die politischen Folgen des Kampfes machten sich auch auf mil. Gebiete durch straffere Centralisation geltend. 1848/49 wurde wieder ein Observationskorps im N. zusammengezogen, um den bewaffneten Übertritt der Insurgenten aus Baden zu verhindern. — Fast gleichzeitig aber hatten die Vorgänge in Neuchatel den Keim zu einem Konflikte mit Preussen gelegt. Am 29. Feb. 1848 war dort der vom Kg v. Preussen ernannte Gouverneur vertrieben und die Republik erklärt worden. Die Tagsatzung erkannte diesen Vorgang als berechtigt an, der Kg protestirte. Am 2. Sept. 1856 brach eine Kontrerevolution aus, die unter Grf Fried. v. Pourtalès und Obstlt v. Meuron momentan Erfolg hatte, bald aber von den Republikanern unter Ob. Denzler niedergeworfen wurde. Die Royalisten wurden gefangen, Neuchatel von eidgenöss. Truppen besetzt und gegen die Führer die Anklage wegen Landesverraths erhoben. Preussen verlangte die Auslieferung der Gefangenen und drohte mit Krieg. Die S. rüstete; 90000 M. Auszug und Reserve wurden einberufen, Dufour zum Oberbefehlshaber ernannt. Am 16. Jan. 1857 kam indes unter franz. Vermittelung ein Ausgleich zu Stande. (Ghillany, Verhältnis Neuenburg's zu Preussen, Münch. 1856; Hist. des journées de Sept. à Neuchatel, Chaux de Fonds 1856; Majer, Gesch. v. Neuenburg, Tübing. 1857; Gesch. des Neuenb. Aufstandes, Zürich 1857). — In Veranlassung des Krieges 1870/71 (s. d.) wurden zum Schutze der Neutralität im Jan. 1871 unter Gen. Herzog 21000 M. in 5 Div. an der N.-Grenze aufgestellt, die nach der Konvention von Verrières mehr als 80000 M. der Armee Clinchant's zu entwaffnen und zu transportiren hatten. (Gerstner, D. schweiz. Mil.-Wesen, erläutert durch die Truppenstellung 1870 in Österr. mil. Ztschrft 1871; S.er Grenzbesetzung, 1871, im Mil.-Wchbl. 1871, Seite 164; Berichte d. Ober-Kmdtn ebda, Seite 647).

Das gegenwärtige Heerwesen basirt auf d[illegible]ze vom 19. Feb. 1875. Dasselbe hält das uralte, in den Verhältnissen begründete Milizsystem aufrecht und muss nach wie vor damit rechnen, dass die S. ein Bundesstaat mit beschränkter Centralgewalt ist. Eine vollständige Konzentrirung des Mil.-Wesens strebte der Verfassungsentwurf v. 1872 an, der indes durch Volksabstimmung verworfen wurde. Jeder S.er ist vom 20. bis 44. J. wehrpflichtig, die untauglichen entrichten eine Wehrsteuer. Das Bundesheer zerfällt in den „Auszug,“ der die 12 ersten, und die „Ldwhr“, die die 12 letzten Jahrgänge der Wehrpflichtigen umfasst. Der erstere ist die eigentliche Feldtruppe. Die Ausbildung der Wehrpflichtigen erfolgt, nachdem die männliche Jugend vom 10.—20. J. auf allen Schulen und durch kantonale Einrichtungen eine Art Vorunterricht erhalten hat, in den „Rekrutenschulen“, denen Instruktions-Off. vorstehen und in denen der Rekrut je nach der Waffe 42—60 T. verbleibt. Die Truppenkörper werden dann in bestimmten Zeiträumen zu „Wiederholungskursen“ in Dienst gerufen (Kav. jhrlch 10 T.; Inf. u. Art. alle 2 J. 16 T., in den anderen J. Schiessübungen). Hiermit verknüpft ist ein ausgedehntes System von „Spezialkursen“ für die Kadres, für Untoff., Subaltern- und höhere Off., Gen.-Stb etc. Dass diese Ausbildung nicht genügt, wird in der S. selbst anerkannt. — Das Bundesgebiet ist in 8 Div.-Kreise getheilt, deren jeder annähernd das Gebiet umfasst, welches im Kriegsfalle die betr. Div. zu stellen hat. Für die Bildung der Inf.-Bat. sind die Kantone in „Kreise“ getheilt, hier und da auch für die Aushebung der einzelnen Komp. Territorialgrenzen gezogen. Den Div.-Kreisen entsprechen bei der Mobilmachung 8 Div. als Heereskörper. Jede zählt 12716 M., 849 Pf., 36 Gesch., in 2 Inf.-Brig. à 2 Rgtr à 3 Bat., 1 Schütz.-Bat., 1 Rgt Drag. à 3 Esk., 1 Brig. Art. à 3 Rgtr à 2 Batt., 1 Genie-, 1 Train-Bat., Branchen. Die Truppen werden von den Kantonen gestellt. Der Bund als solcher stellt: die Guiden (s. d.), die Genie-, die Train-Bat., Park-Kolonnen, Feuerwerks-Komp., Medizinal-, u. Verwaltungs-Personal. Die Kantone formiren 1) Auszug: 98 Bat. Inf., 8 Bat. Schützen, 24 Schw. Drag., 48 Feld-, 2 Gebirgs-Batt., 10 Positions-Komp., zus. 104 204 M. 2) Ldwhr: ebensoviel, aber Kav. unberitten und nur 8 Feld-Batt., 15 Positions-Kompagnien. — Taktische Einheit der Inf. ist das Bat., formirt in 4 Komp. à 4 Züge (Sektion). Die Komp. ist stark 5 Off., 10 Untoff., 16 Korp., 4 Pion., 5 Spielleute, 1 Lazarethgehilfe, 144 Soldaten; das Bat. 22 Off., 2 Ärzte, 750 M., 20 Pf.; die Schützen-Bat. (beste Schützen und Turner der Rekruten-

schulen) ebenso. Die Inf. führt das Vetterli-Repetirgewehr, die Schützen einen dsgl. Stutzen. Der Mann führt 60 Patr., das Bat. 24—30 000 in 2 Halbcaissons. Die **Drag.** haben als taktische Einheit die Schw. à 3 Züge mit 4 Off., 5 Untoff., 12 Korp., 1 Wärter, 2 Hufschmiede, 1 Sattler, 4 Tromp., 90 Drag., 4 Trainsoldaten. Sie führen Säbel und Repetirkarabiner (Remontirung, s. d.). Die **Guiden** (12 Komp. à 2 Off., 7 Untoff., 1 Schmied, 3 Tromp., 30 M.) fungiren als Ordonnanzen bei den Stäben und als Feldgendarmen. Sie führen Säbel und Revolver, Remontirung wie die Dragoner. Die **Art.** unterscheidet leichte und schwere Feld-Batt. (8 bez. 10 cm. Hinterlader), Gebirgs-Batt. (leichte 8 cm. Vorderlader), Positions-Komp. (schwere Gesch., meist 12 cm. Hinterlader). Die Feld-Batt. 5 Off., 1 Arzt, 1 Thierarzt, 15 Untoff. u. Korp., 4 Tromp., 134 M. (Kanoniere, Trainsoldaten, Handwerker); Gebirgs-Batt. 4 Off., 30 Untoff., Korp. und Gefr., 120 M.; Positions-Komp. 5 Off., 17 Untoff., 15 Gefr., 85 M. Ein **Genie-Bat.** zählt 393 M., 30 Fuhrwerke, 19 Reit-, 144 Zugpferde; ein **Train-Bat.** 214 M., 298 Pf. — An der Spitze der **Mil.-Verwaltung** steht das „Mil.-Dep.", unter ihm 9 „Waffenchefs". Die höheren Befehlshaber und die Off. der Spezialstäbe ernennt der Bundesrath, die der Truppen die Kantone nach allgemeinen Vorschriften. Die Generalscharge existirt im Frieden nicht, bei der Mobilmachung wird ein Gen. als Oberbefehlshaber ernannt. Die Besoldung für alle Chargen auf den Tag berechnet, wird nur bei wirklicher Dienstleistung gewährt; sie beträgt z. B. für den Gen. 50, Oberst-Divisionär 30, Ob.-Brigadier 25, Ob. 20, Obstlt u. Maj. 15, Hptm. 10, Oberlt 8, Lt 7, Feldw. 2,50, Korp. 1,50, Soldat 0,80, Rekrut 0,50 Frcs; Mil.-Budget c. 16—17 Mill. Frcs. — Wieland, Gesch. d. Krgsbgbnhtn i. Helvetien u. Rhätien, Basel 1827; v. Rodt, Gesch. d. Bernerschen Krgswsns, Bern 1831—34; May de Romainmotier, Hist. mil. des Suisses, Bern 1772; v. Elgger, Krgswn etc. d. Eidgenoss. i. 14., 15., 16. Jhrhdrt, Luzern 1873; v. Loebell, Jhrsbchrchte III, Brln 1877; Wehrkraft d. S., v. e. schw. Stbsoff., Gotha 1872; Haymerle, D. strateg. Verhältnis d. S. (in Österr. mil. Ztschrft 1871); Studien üb. d. Reorganisation etc., Bern 1871; Rothpletz, D. schw. Armee i. Felde, Basel 1869; Die neue schw. Mil.-Organisation (in Blätter f. Kriegsverwaltung, 1874); Wehrwesen d. S. (in Jhrbchr f. Arm. u. Mar., Bd 3). 14.

Freiheitskämpfe (vgl. S., Heerwesen). — Im J. 1032 fiel die S. an das Dtsche Reich, die Kaiser liessen dieselbe durch die Hzge von Zähringen verwalten, welche durch Niederhaltung des unruhigen Adels den Frieden erhielten und durch Gründung von Städten und Begünstigung derselben Wolstand verbreiteten. Nach deren Aussterben (1218) und mit dem Sinken der Kaisermacht bekamen die kleinen Dynasten, weltliche und geistliche, die Oberhand. Macht war Recht. Die Städte und freien Landbewohner begaben sich deshalb unter den Schutz einzelner Herren und halfen dafür bei Ausfechtung ihrer Fehden mit. — Zu den mächtigsten dieser Dynasten gehörten die Gfn v. Habsburg, mit welchen insbesondere die freien Bewohner von Uri, Schwyz und Unterwalden von alters her in Verbindung standen. Als Gf Rudolf 1273 Kaiser wurde, liess er zwar die Freiheit seines Heimatlandes unangetastet, arbeitete jedoch eifrig an der Vergrösserung seiner Hausmacht. Hierdurch gewarnt, schlossen Uri, Schwyz und Unterwalden, die „Waldstätten", 1291 einen Vertrag zu gegenseitigem Schutze. Als Rudolf's Sohn Albrecht I. (s. d.) 1298 die römische Krone erlangte, trat er offen mit dem Plane hervor, das Land seinen Erbstaaten einzuverleiben. Die Waldstätten wiesen den Schutz Östrrch's zurück; sie wollten frei bleiben und nur das Reich als oberste Gewalt anerkennen. Zunächst setzte der Kaiser österr. Vögte ein, welche die freien Leute als Unterthanen behandelten. Als Druck und Willkür unerträglich wurden, schlossen die angesehensten Männer der Waldstätten am 7. Nov. 1307 einen eidlich bekräftigten Bund („**Eidgenossen**") zur Wiedererlangung ihrer Freiheit.

Am Neujahrstage **1308** wurden die Vögte verjagt und ihre Burgen gebrochen. Das war der Ausgangspunkt 200jähriger Kämpfe mit Östrrch; das kleine Bergland sollte zum Kristallisationskerne für alle späteren Staatsgebilde in der S. werden. Die Sage hat die erwähnten Thatsachen, in Verbindung mit den Gestalten Tell's und seiner Genossen als Verkörperungen der damaligen Volksseele, der Nachwelt überliefert. — Den durch die Ermordung Albrecht's (1308) unterbrochenen Rachezug nahm 1315 Friedrich (s. d.) von Östrrch, der Gegenkönig Ludwig's (s. d.) des Bayern, welch' letzteren die Eidgenossen anerkannt hatten, wieder auf. Das unter Friedrich's Bruder Leopold (s. d.) heranziehende österr. Heer wurde am **Morgarten** (s. d.) von den Eidgenossen am 15. Nov. 1315 vernichtet. Ludwig bestätigte ihre Freibriefe; sie erneuerten jetzt ihren Bund auf ewig. — Auch der erbgesessene Adel sah misgünstig auf das Gedeihen der freien Landschaften und Städte. Insbesondere das schon 1218 zur

freien Reichsstadt erklärte Bern, durch Landerwerbungen und glückliche Fehden zu Macht gelangt, sollte gedemütigt werden. Mit den Waldstätten und den Oberländern schlugen jedoch die Berner die Adeligen bei **Laupen** (s. d.) am 21. Juni 1339. Bis zum März 1353 hatten sich Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern den Waldstätten angeschlossen. Die einzelnen Freistaaten des Bundes lebten jetzt lange mit Östrrch in Frieden; allein diese Macht ward schrittweise zurückgedrängt, indem die Eidgenossen ihr zersplittertes Gebiet durch Erwerbung der zwischenliegenden österr. Lande zusammenzurücken suchten. Da Östrrch seine Ansprüche nie aufgab, kam es zum Zusammenstosse. Am 9. Juli 1386 wurden die Österr. und der mit ihnen verbündete Adel unter Hzg Leopold (s. d.) bei **Sempach** (s. d.) geschlagen. Abermals wurden die Österr. bei **Näfels** (s. d.) am 9. April 1388 besiegt. — Dieses fortgesetzte Ringen um die Unabhängigkeit hatte ein stahlhartes Geschlecht erstehen lassen, welches, durch Einigkeit stark, seine Macht fühlte und aus der Rolle des Angegriffenen in die des Angreifers überging. Die Eidgenossen bemächtigten sich jetzt der österr. Erblande in der S. und sogar des Stammlandes Habsburg. — Wegen Erwerbung der Toggenburger Lande kam es 1437—40 zum Bürgerkriege zwischen denselben, in welchem das gegen die übrigen sieben Orte stehende Zürich unterlag und im Grimme darüber 1442 einen Bund mit Kaiser Friedrich III. gegen die Eidgenossen schloss. Die Macht des Reiches war damals gelähmt. Auf Ansuchen des Kaisers liess Kg Karl VII. von Frkrch ein starkes Heer unter dem Dauphin Ludwig (s. d.) in die S. rücken. In der Schlacht von **St Jakob** (s. d.) am 26. Aug. 1444 wurden 1500 Eidgenossen bis auf den letzten Mann vernichtet. Da Schwyz damals die Seele des Bundes gegen Zürich war, gingen seine Farben (weiss und roth) auf das Banner, sein Name auf die Bezeichnung des Landes über. — Ruheloser Thatendrang trieb die Eidgenossen später in den Kampf mit Karl (s. d.) dem Kühnen von Burgund. Als Bundesgenossen Kg Ludwig's XI. von Frkrch waren sie mit Hzg Renatus von Lothringen in die Lande Karl's eingefallen, als sich dieser 1474 auf einem Zuge am Niederrheine befand. In dem dagegen unternommenen Rachezuge eroberte Karl im Herbste 1475 Lothringen und fiel 1476 in die S. ein. Am 2. **März** 1476 schlugen ihn die Eidgenossen bei **Grandson** (s. d.) und in der Entscheidun[illegible]i **Murten** (s. d.) am 5. Jan. 1477 vernichteten sie mit ihren Verbündeten die einst so gefürchtete Macht Karl's für immer; die Reste derselben schlug Renatus mit einem in der S. geworbenen Söldnerheere bei **Nancy** (s. d.) am 5. Jan. 1477 nieder. Im J. 1481 nahmen die Eidgenossen Freiburg und Solothurn in ihren Bund auf. Sie waren jetzt auf dem **Höhepunkte** ihrer Macht, hatten Ruhm und Reichtum erworben; die mächtigsten Staaten bewarben sich um ihre Gunst und sie führten ganze Heere Dem zu, der ihnen die meisten Vortheile gewährte. Das war der Beginn des für das schweizerische Staatswesen so verderblich gewordenen Fremddienstes, des „Raislaufens", s. d. (vgl. S., Heerwesen, S.er-Rgtr). — Die erworbene Macht hatte aber auch Uneinigkeit und Eifersucht im Gefolge; zum Glück für die Eidgenossenschaft sollte zu rechter Zeit ein Angriff von Aussen auf ihre Selbständigkeit erfolgen. — Kaiser Maximilian I. (s. d.) hatte unternommen, im Reiche Ordnung zu schaffen und zu diesem Behufe die Eintheilung desselben in Kreise mit gleichmässig festgesetzten Verpflichtungen angeordnet, wozu auch die Eidgenossen in Anbetracht ihrer noch nicht gelösten Verbindung mit dem Reiche beigezogen waren. Jetzt waren sie sofort einig; sie wiesen alle Vorschläge des Kaisers zurück. In dem darüber 1498 ausgebrochenen „Schwabenkriege", in welchem der Kaiser mit dem Schwäbischen Bunde ihr Land vom Engadin bis Basel bedrohte, erwehrten sie sich in vielen erfolgreichen Treffen ihrer Feinde und brachten denselben bei **Dornach** (s. d.) am 22. Juli 1499 eine entscheidende Niederlage bei. Der Frieden von Basel (22. Sept. 1499) löste die Verbindung mit dem Reiche auf immer. Von diesem Zeitpunkte an datirt die faktische Unabhängigkeit der S. und gleichzeitig der Übergang vom Staatswesen ausschliesslich germanischen Charakters in ein kosmopolitisches. — J. v. Müller, Der Gesch. schweizerischer Eidgnssnschft 1.—4. Th., 5 Th. I. Abthlg, Lpzg 1805—8; Henne-Am Rhyn, Gesch. d. Schweizervolkes, Lpzg 1865; Meyer v. Knonau, Hdbch d. Gesch. d. Eidgnssnschft, Zürich 1826—29; Zschokke, Des S.zerlands Gesch., Aarau 1822; Rudolf, Freiheitskriege d. Eidgnssn, Baden 1847; v. Rodt, Kriege Karl's d. Kühnen, Schffhsn 1843—44; Haller v. Königsfelden, Merkwürdigste Schweizerschlachten, Constanz 1826. E. W.

Schweizer-Regimenter. Der Kriegsruhm der S. in der Periode der Freiheitskriege machte ihre Werbung den Kriegführenden erwünscht, die Geldsucht der Einzelnen („Raisläufer") wie

der „Stände" begünstigte dieselbe. Über die fremden Staaten offiziell gestellten Truppen, s. Schweiz, Heerwesen. — S.-R. im engeren Sinne sind die später, nachdem die Schweiz als Staat sich definitiv für die Neutralitätspolitik entschieden hatte, von fremden Regierungen theils mit, theils ohne Einwilligung der Kantone dort geworbenen Truppen. Dieselben waren berühmt wegen ihrer Mannszucht und Anhänglichkeit und wurden daher hauptsächlich als Garden verwandt. So hatte Papst Julius II. schon 1505 eine S.-Garde von 200 M. Eine Grundlage für die innere Organisation dieser S.-R. gibt die 1553 von Heinrich II. von Frkrch mit einigen Kantonen abgeschlossene „Kapitulation". Danach sollten die Geworbenen in Rgtr vereinigt werden, deren Oberst der Kg ernennt; die Hptlte sollen die Kantone ernennen, deren Fahnen auch die Komp. führen etc. Der Monatssold betrug 4 Kronen. Der franz. Dienst war der von den S.n bevorzugteste, es sollen von Ende der Freiheitskriege bis 1792 dort 6—700 000 M. gedient haben. 1790 waren dort 12 S.-R. (c. 14 000 M.) vorhanden, von denen das Garde-R. am 10. Aug. 1792 bei Vertheidigung der Tuilerien fast ganz vernichtet wurde (Löwe von Luzern). Die Revolution löste die S.-R. auf, die Restauration schuf sie von neuem, 1830 wurden sie definitiv beseitigt. S.-R. bestanden ferner in Spanien bis 1821, Sardinien bis 1796, Holld bis 1831, Kgrch beider Sicilien (s. d.) und im Kirchenstaate bis 1870. Der Papst hat noch gegenwärtig eine Palastwache von S.n. Vorübergehend hatten noch andere Staaten S. im Dienst, während bei einigen kleinen Höfen auch imitirte S.garden vorkommen. Das 1814 aus geworbenen Neuchatellern gebildete preuss. Garde-Schützen-Bat. gehörte gleichfalls in gewissem Sinne zu den S-R.n; jetzt hat es anderen Ersatz. Die Bundesakte v. 1848 hat den Kantonen das Recht genommen, Mil.-Kapitulationen zu schliessen. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in fast allen Staaten lässt aber schon an und für sich ein Fortbestehen der S.-R. nicht zu. — Rudolf, Gesch. d. Feldzüge u. d. Kriegsdienstes der S. im Auslande, Baden 1845; Morell, S.-R. in Frkrch, St Gallen 1858; v. Steiger, Die S.-R. in neapol. Diensten, Bern 1851. 14.

Schwelljoch: Joch, dessen Pfähle nicht in den Boden eingerammt, sondern in einer, auf fester Unterlage ruhenden Schwelle verzapft sind (s. Brücken, Grundjoch). 3.

Schwendi, Lazarus Frhr, österr. GL., geb. 1522 auf Schloss S. im württmbg. Donaukreise, gest. 28. Mai 1584 zu Kirchheim. Erwarb seine ersten Sporen im Schmalkaldischen und später im Span. Kriege, besonders that er sich als Anführer der dtschn Landsknechte bei St Quentin und Gravelingen hervor. Ferdinand I. berief ihn dann nach Östrrch und S. befehligte mit Auszeichnung die schwachen kaiserl. Streitkräfte gegen Türken 1565—67 (Eroberungen von Tokay, Erdöd, Munkacs, Szadvár etc.). S., einer der gebildetsten Militärs seiner Zeit, stand zu Max II. in freundschaftlichen Beziehungen, ihnen entsprang sein Bedenken zur „Regierung des h. röm. Reiches", von ihm stammt eins der ältesten dtschn Kriegsbücher: „Kriegsdiscurs" und das „Memoire üb. d. Kriegführung gegen die Türken." — v. Janko, L. v. S., Wien 1870. W. v. Janko.

Schwenken: die Frontveränderung einer Truppe, bei welcher der eine („innere") Flügel den Drehpunkt bildet und sich auf der Stelle dreht, der andere („äussere") um jenen einen Kreisbogen beschreibt, dessen Radius gleich der Frontausdehnung der Truppe ist. Die Schwenkung kann aber auch mit beweglichem Drehpunkte ausgeführt werden (s. Pivot). Man unterscheidet $^1/_{16}$, $^1/_8$, $^1/_4$, $^1/_2$ und ganze Schwenkungen je nach der Grösse des Bogens ($22^1/_2{}^0$, 45^0, 90^0, 180^0, 360^0). Eine historische Reminiscenz ist die Achsschwenkung (s. d.). — Dem Abschwenken (s. d.) steht gegenüber das Einschwenken, d. h. das Herstellen der Linie aus einer geöffneten Kolonne. Dasselbe kann von allen Abthlgn gleichzeitig nach der Frontseite ausgeführt werden, oder successive nach der der Front entgegengesetzten Seite. L—t.

Beim Bau von Minengallerien (s. Abtreiben) kann das Übergehen in eine neue Richtung durch S. der Tete ausgeführt werden. Besteht die Gallerie aus Schurzrahmen, so kommen dabei meist „Schwenkrahmen" zur Anwendung, welche an der einen Seite schmaler sind als an der anderen. 3.

Schweppermann, Seyfried, Ritter und bayer. Heerführer, wird urkundlich zuerst 1280 genannt. Ludwig d. Bayer (s. d.) sah sich genötigt, in den Kämpfen gegen Östrrch auch Soldtruppen zu verwenden. Führer eines dieser Haufen Reisigen, welcher nach der Entschädigungssumme von 300 Pfund Regensburger Pfennige für die bei Gamelsdorf erlittenen Verluste zahlreich gewesen sein muss, war S. Dass er in letzterer Schlacht, besonders beim Rückzuge der Österr. über die Brücke bei Volkmannsdorf (9. Nov. 1313), die Entscheidung herbeiführte, beweist die Grabschrift im Kloster Castel und die Verleihung der Burg Grünsberg. Die Anwesenheit des alten S. in

der Schlacht bei Ampfing (s. d.) möchte bei seiner Eigenschaft als Lehensträger nicht zu bezweifeln sein, ebensowenig sein ritterliches Benehmen, das Kg Ludwig mit den Worten „Jedem Manne ein Aie, dem frommen S. zwei“ ehrte, diese aber möchten mehr einen Lobspruch für bewiesene Tapferkeit, als Eier bezeichnen; die Führerschaft aber hatte er nach den neueren Forschungen nicht. S. starb 1337. — Popp, David Seyfried S., Sulzbach 1822; Pfannenschmied, Schl. b. Mühldorf im 3., Weech, Nachträge etc. z. Schl. v. M. im 4. Bande der Forschungen z. dtschn Gesch.; Würdinger, Üb. d. von Kg Ludwig gewonnene Schl. b. M., Sitzungsbericht d. bayer. Akademie, Mnchn 1872. J. W.

Schwerin, Kurt Christof [Graf] von, preuss. FM., geb. 26. Okt. 1684 zu Wusecken, Kr. Anklam, machte die ersten Feldzüge des Span. Erbfolgekrieges in holländ. Diensten mit und trat 1706 in die des Hzgs von Mecklenburg-Schwerin. Eine Sendung zu Karl XII. nach Bender gab ihm Gelegenheit seine diplomatischen, der thätige Widerstand seines Kriegsherrn gegen die Reichsexekutionstruppen (s. Wallsmühlen) seine soldatischen Fähigkeiten zu erproben. 1720 trat er in die Dienste Kg Friedrich Wilhelm's I. von Preussen, dessen volles Vertrauen er bald erwarb. Auch Friedrich II. zog ihn, als er den Angriff auf Östrrch plante, zu Rathe. S. führte, als 1740/41 Schlesien erobert wurde, den r. Flügel des Heeres (s. Österr. Erbfolgekrieg) und wandte am 10. April 1741 bei Mollwitz die fast verlorene Schlacht zu Gunsten der Preussen, bemächtigte sich der Stadt Breslau und führte eine Heeresabthlg nach Mähren, dann nötigten ihn Gesundheitsrücksichten die Armee zu verlassen. Im 2. Schles. Kriege führte er einen Theil des Heeres aus Schlesien nach Böhmen zur Belagerung von Prag, dessen Kapitulation er unterzeichnete; als der Kg gezwungen war, nach Schlesien zurückzukekren, musste S. krankheitshalber von neuem auf seine Güter gehen. Auch in die Vorbereitungen zum 7j. Kriege (s. d.) war er eingeweiht; er rückte im Herbst 1756 wiederum aus der Gfschft Glatz in Böhmen ein, musste indes die Winterquartiere mittelst eines geschickt durchgeführten Rückzuges in Schlesien nehmen. Im April 1757 marschirte er von neuem nach Böhmen, vereinigte sein Heer mit dem des Kgs und fiel am 6. Mai bei Prag, als er, die Fahne seines Rgts in der Hand, die weichende Inf. von frischem gegen die österr. Stellung vorführte. Der Kg, welcher sich seines Rathes, der ihm kei[illegible] immer bequem war, häufig bediente, [illegible] od welkte die Lorbeeren des Sieges.“ — Töllner, Ein Christ und ein Held od. Nachrichten von S., Frkfrt a./O. 1758; Pauli, Leben grosser Helden, I, Halle 1761; Lebensbeschreibung S.'s, Brln & Frkft a./O. 1790; Gisebrecht, Denkwürdigkeiten a. d. Leben S.'s, Stettin 1828; Varnhagen v. Ense, Leben S.'s, Brln 1841. 13.

Schwert. Während Streitmeissel, Äxte, Lanzen- und Pfeilspitzen bereits aus Stein gefertigt wurden, tritt das S. erst mit Verwendung der Bronze in die Reihe der Waffen und war, nach der Kürze des Griffes und nach dem

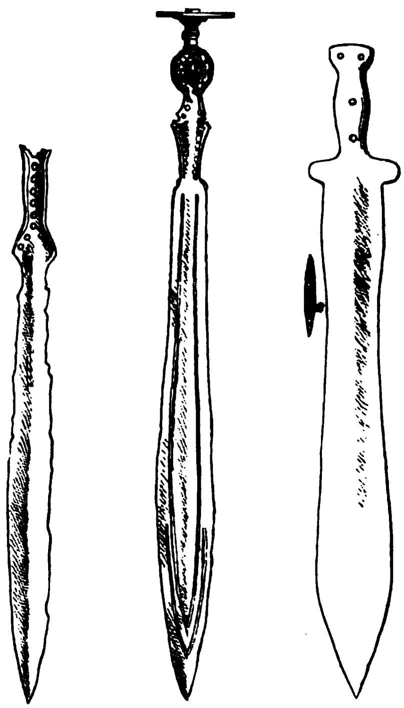


Fig. 1. Bronzeschwert, gefunden in einem Grabhügel bei Echzell (Oberhessen); Orig. Darmstadt. Fig. 2. Bronzeschwert, Griff zu einer Verschalung bestimmt; gefunden in einem Grabe bei Horchheim (Worms). Fig. 3. Zweischneidiges römisches Eisenschwert, gefunden am Rochusberge bei Bingen. Orig. Museum Wiesbaden.

Bau der Klinge zu schliessen, anfänglich mehr Stoss- als Hiebwaffe. Das römische S. (gladius) (Fig. 1—3), wie es das Fussvolk seit dem 2. Punischen Kriege führte, war 2' lg, 2schneidig, vorn spitz zulaufend, am Griffe handbreit, wodurch es sich von dem gallischen längeren und schmäleren S.e unterschied. Von den Germanen nahmen die Römer die zum Hiebe dienende Spatha (Fig. 4.) an. Neben der eisernen 2schneidigen Spatha mit kurzem Griffe führten die Dtschn, besonders die Sachsen, auch ein



Fig. 4. Spatha, mit Ortband zur Holzscheide, gefunden bei Mainz: 96 cm. lg, Klinge oben 5, unten 3,5 cm. breit. — Orig. Museum Mainz.

Fig. 1—4. nach Lindenschmit, Altertümer heidn. Vorzeit, Mainz 1858 ff.



Fig. 5. Schweiz. zweihändiges Hiebmesser mit gekrümmter und gezahnter Klinge (1,20 m. lg); 15. Jhrhdrt. Berner Zeughaus.



Fig. 6. Deutsches Landsknechtschwert, 16. Jhrhdrt. Museum Carlsruhe.

kürzeres, einschneidiges mit langem Griffe und breitem Rücken, Sahs oder Sasse. Letzterer dauerte im Mittelalter als „kurze Wehr" bei den Landesaufgeboten fort. Das eigentliche S. veränderte im Laufe der Zeit Griff, Parirstange und Klinge. Die anfänglich 9—10 cm. langen Griffe wuchsen bis zu 15 cm.; die zur Zeit der Karolinger nur aus einer kleinen Eisenplatte, welche die Klinge vom Griffe schied, bestehende Parirstange, ist im 13. Jhrhdrt 25 cm., das ganze S. 110—140 cm. lg (Fig. 8). Im 16. Jhrhdrt hören die Querparirstangen auf ein einfaches Kreuz zu bilden; es treten die oft 2- und 3fachen Parirstangen oder Stichblätter (gardes), die Hinterparirstangen (contre-gardes), der Eselshuf, und die grossen geraden Querparirstangen (quillons), der Schild



Fig. 7. Venetianisches Schwert (Schiavona, s. d.), Anf. 17. Jhrhdrts.

(écusson) und der Korb (corbeille) (Fig. 7) auf. Die Klingen werden bei einem Theile dieser Waffen schmaler und spitzer, und es entstehen die Stossdegen (estoc, s. d.) und Rappiere (s. d.). Fast zu gleicher Zeit bildet sich das S. im Schlagschwerte (espadon, s. d.), in den Flambergen (s. d.) und Zweihändern (Fig. 5) zu einer Höhe von 1,80 m. aus, während die Landsknechte ein ganz kurzes breites S. (Fig. 6) tragen. — Gute S.er führten oft eigene Namen, wie der Balmung Sigfrid's. Die Umgürtung mit dem S.e, der dabei gesprochene S.-segen gelten als die grössten Feste im Leben des Ritters. — Hefner-Alteneck, Kostüme d. Mittelalters; Peucker, D. dtsche Krgswsn d. Urzeit, Brln 1860; San Marte, Waffenkunde, Quedlinburg 1867; Paul Kal, Fechtbuch i. d. Münchner Staatsbblthk, 1466; Hektor Mair, Ars athletica, 1556. J. W.

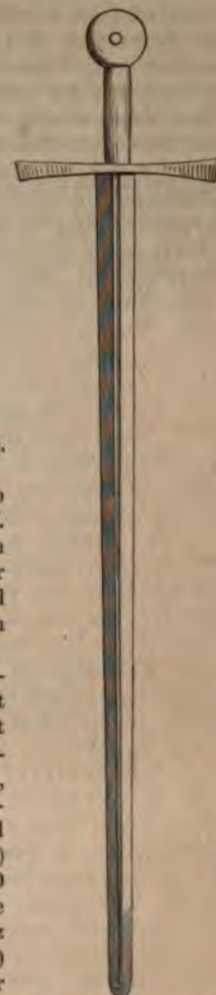


Fig. 8. Dtsches Schwer des Ritter Konrad, Schenk von Winterstetten (1209—1240), 1,40 m. lg, 10 cm. brt, die Klinge trägt die Inschrift: „Konrad, viel werther Schenke Hierbei du mein gedenke Von Winterstetten hochgemuth Lass ganz keinen Eisenhut."

Fig. 5—8 nach Demmin, Kriegswaffen, Lpzg 1869.

Schwerter: Holzscheiben von länglich ovaler Form, 3—4 m. lg, zu den Seiten kleinerer Seefahrzeuge etwa in der Mitte derselben angebracht, um einen Bolzen an dem schma-

leren Ende drehbar, während das andere Ende zum Niederlassen und Aufholen eingerichtet ist. Das S. wird am Winde segelnd in Lee niedergelassen und trägt dazu bei, die Abtrifft des Fahrzeuges zu vermindern; an der Luwseite wird solches aufgeholt. Ls.

Schwertorden (eigentlich Orden der „Brüder der Ritterschaft Christi in Livland"), 1202 von Bischof Albert v. Riga nach dem Muster des Templerordens gegründet. Die Tracht der Brüder war ein weisser Mantel, auf der Brust 2 rothe gekreuzte Schwerter (daher S.). Der Meister des von Innocenz III. bestätigten S.s war dem Bischof zum Gehorsam verpflichtet, während die Meister der palästinensischen Orden direkt unter dem Papste standen. Mit Hilfe des S.s, dessen erster Meister Vinno v. Rohrbach (Ordensburg zu Wenden) war, gelang schnell die Eroberung von Liv- und Esthland. Bald aber verlangten die Ritter freiere Stellung neben dem Bischof, liessen sich den 3. Theil aller eroberten Länder abtreten (1207) und erhielten 1210 vom Papste weitere Rechte. 1237 vereinigte sich der S., nachdem er eine schwere Niederlage erlitten, mit dem Dtschn Orden; Oberhaupt der Schwertbrüder wurde ein vom Hochmeister des Dtschn Ordens ernannter Land-, später Heermeister (Sitz zu Riga). Zu Anf. 16. Jhrhdrts erwirkte der Landmeister Walther v. Plettenberg dem S. für die dem Hochmeister Albrecht v. Brandenburg gegen Polen geleistete Hilfe grössere Selbständigkeit; nach der Umwandelung Preussen's in ein weltliches Hzgtm wurde er so gut wie unabhängig. Plettenberg trat dem Schmalkaldischen Bunde bei; aber mit der Reformation verlor der S. die Grundbedingung seiner Existenz. 1558 nahmen die Russen Narwa und den Süden um Dorpat und verwüsteten das Land. Nachdem des Heermeisters Gotthard Ketteler langer tapferer Widerstand nicht hinreichte die Russen abzuwehren, übergab er (Herbst 1561) dem Kg Sigismund II. v. Polen zu Wilna unter Auflösung des S.s das Gebiet desselben, wogegen er mit dem „Hzgtm" Kurland belehnt wurde. — Runge, Orden d. Schwertbrüder, Lpzg 1875. H. Bresslau.

Schwertträger war in den Gefolgschaften (Druschinen) der altrussischen Fürsten und der Bojaren die Bezeichnung einer Führerstelle, deren Inhaber in den erstgenannten Druschinen den Rang nach den Bojaren einnahmen und aus denen diese sich ergänzten; in den letztgenannten bekleideten sie die höchste Stelle. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrchtgn, S. 6, Brln 1867. 13.

Schwimmen im passiven Sinne thut jeder Körper, dessen spezifisches Gewicht geringer ist als das der betreffenden Flüssigkeit. S. im aktiven Sinne können nur lebende Wesen. Jeder Körper verdrängt beim S. soviel von der Flüssigkeit, wie er selbst wiegt. Da der Mensch mit vollgeathmeter Lunge spezifisch etwas leichter ist als das Wasser, müsste er im passiven Sinne schwimmen. Dem treten modifizirend gegenüber das Ausathmen, die Strömung, der Wellenschlag und die unregelmässige Bewegung des Nichtschwimmers. Dass der Mensch, ohne die geringste Bewegung auf dem Rücken liegend, bei ruhiger Oberfläche passiv schwimmt, wenn er mit Mund und Nase zum Athmen über dem Wasserspiegel bleibt, ist konstatirt. Ausserdem erkennen wir das spezifische Leichtersein des Menschen an der Kraftanstrengung des Tauchers, wenn er in die Tiefe will, ohne einen Sprung dabei zu Hilfe zu nehmen. Ist der Schwimmer erst tiefer, so erleichtert die auf ihn drückende Wassersäule das Hinunterkommen und mit der Verdichtung der Luft im Innern des Körpers nimmt die spezifische Schwere in demselben Grade zu, wie sein Umfang abnimmt. — Jede Schwimmschule ist bestrebt durch die Haltung des Körpers und die Bewegung seiner Glieder die spezifische Leichtigkeit zu unterstützen und die Fortbewegung mit möglichster Schonung der Kräfte zu erreichen. Wer d'Argy's „Instruktion f. d. Untoff. d. franz. Armee," Par. 1851, und die „Instr. f. d. mil. Schwimm-Unterricht nach der Pfuel'schen Methode" von v. Thümen, Brln 1861, kennt, wird einsehen, dass in einer sachgemässen Verschmelzung beider Methoden die einfachste Art, das S. in der Armee zu lehren, gefunden ist. — Vorübungen auf dem Lande machen zu lassen, bis eine gewisse, mechanische Sicherheit erlangt ist, erscheint zweckmässig. Dieselben indes in der Weise zu betreiben, wie Argy vorschreibt, ist unzweckmässig, weil die Ausgangsstellung auf dem Lande eigentümlicher Weise eine andere ist als im Wasser, also keine Vorübung sein kann. Die Ausgangsstellung, in welcher jeder Schüler am längsten verharrt, sollte auch demselben die möglichste Ruhe gönnen, worauf Argy keinen Wert legt. Die Kraft des Stosses beim Ausstrecken der Beine mit angezogenen Knien bis zum Leibe (Pfuel) ist unbedingt bedeutender als beim Anziehen der Absätze nach dem Gesässe (Argy). Endlich ist der Druck des Fusses im Wasser mit angezogener Spitze beim Ausstrecken des Beines (Pfuel) ein grösserer, so lange es sich um eine horizontale Fortbewegung handelt, als mit gestreckter Spitze

(Argy). Der Pfuel'schen Methode brauchen also nur die Vorübungen: stehend mit den Armen, liegend zuerst allein mit den Beinen und dann mit Armen und Beinen gleichzeitig auf dem Lande, hinzugefügt zu werden, genau in den Tempos, wie sie im Wasser zu machen sind und sie wird allen Anforderungen genügen. Für die österr. Armee existirt seit 1876 eine Vorschrift über den Unterricht im S., welche in die „Anltg z. Mil.-Gymnastik" aufgenommen ist. Die Ausgangsstellung weicht ebenfalls von der dtschn ab. Das Anziehen der Beine geschieht nach Argy: Die Vorübungen mit den Beinen werden stehend gemacht. — Kluge, Lhrbch d. Schwimmkunst, Brln 1870. v. R.

Das Pferd schwimmt von Natur, der Reiter hat vor allem darauf zu achten, dass er dasselbe dabei möglichst wenig belästigt. Vor dem Einreiten in's Wasser lockert er die Gurten ein wenig, hakt die Kinnkette aus, lässt Kandarenzügel und Bügel los, nimmt die Trensenzügel in die eine Hand und fasst mit der anderen zwei Handbreit vom Widerrist in die Mähnen. Wenn das Pferd den Boden verliert, neigt er den Oberleib vor, streckt die Arme, ohne Zügel und Mähne loszulassen, nach vorn, die Beine, welche er oberhalb des Pferderückens vereinigt, nach hinten aus und überlässt das Pferd sich selbst; nur etwa durch einen Schlag an den Hals darf er dasselbe zu lenken versuchen, Zügelhilfen veranlassen leicht ein Überschlagen. Pferde, welche umkehren, muss man zurückschwimmen lassen; wenn man sie auf dem festen Boden gewendet hat, folgen sie meist ruhig den Vorangeschwommenen; kennt man die Schwimmfähigkeit der Pferde, so nimmt man einen guten Schwimmer an die Spitze. Das Verhalten der Pferde beim S. ist verschieden, einige legen sich schief gegen den Strom, andere richten sich fast senkrecht auf; die meisten schwimmen mit wenig gesenkter Nachhand ruhig fort. Auf feste, flach geböschte Stellen zum Ein- und Ausreiten ist besondere Rücksicht zu nehmen. 12.

Schwimmende Batterien. Bei der Belagerung von Gibraltar im J. 1782 wurden zum ersten male Schiffe verwendet, welche nach dem Vorschlage d'Arçon's (s. d.) für Aufstellung schwerer Geschütze besonders stark konstruirt, aber ohne Eisenpanzer waren, so dass sie durch glühende Kugeln vernichtet wurden. Von diesen 10 „S.n B." mit 212 Geschützen flogen am ersten Tage 5 in die Luft, 5 verbrannten. Darauf versuchte 1814 in Amerika Fulton die Konstruktion S.r B., die mehr flossartig gehalten waren. Endlich traten im Orientkriege S. B. auf, drei kleine, mit 11 cm. Eisen gepanzerte Fahrzeuge, welche im Okt. 1855 von den Franz. vor Kinburn verwandt wurden. Der Erfolg war vollständig; die russ. Küstenbatterien, meist mit 32℔ern armirt, wurden auf c. 700 m. zum Schweigen gebracht; die S.n B. blieben intakt; die eine erhielt 67 Treffer, deren Wirkung in flachen Eindrücken der Panzerung bestand. Dies gab den Hauptanstoss zur Herstellung von wirklichen Panzerschiffen, deren erstes (Gloire) 1858 in Frkrch begonnen wurde (vgl. Panzer). H. M.

Schwungmanier. Als man im 17. Jhrhdrt anfing die Bergformen nach ihrer Horizontalausdehnung auf dem Plane wiederzugeben, handelte es sich zunächst um die Signirung der Böschungen mittelst der Schattenvertheilung. Die mechanische Ausführung geschah gewöhnlich mittelst einer Art Federzeichnung oder Pinselstrichen (Cassini, Le Coq). Diese Manier bildete sich zur S. aus. Die Abhänge wurden mittelst langer geschwungener Striche, oft ohne Motiv terrassenförmig abbrechend, oft zusammenhängend von der Kuppe bis zum Fuss dargestellt. Nach Tielcke, Unterricht f. d. Off. d. Feld-Ing., Drsdn u. Lpzg 1787; Lenderer, Anltg Situationsplane zu zeichnen, Wien 1783; Unterberger, Wien 1780; Brück, Vortheile e. Situation aufzunehmen, Drsdn 1767; v. Gerstenbergk, Jena 1797; Müller, Vorschriften, Potsd. 1783, wird die Zeichnung mittelst Rabenfedern oder eines Pinsels („Scarpier") ausgeführt, welchen man in Tusche einweicht, breit drückt, trocknen lässt, zum Verzeichnen dann in Tusche taucht, durch einen feinen Kamm zieht, so dass er viele Spitzen erhält und mit dem man auf einen Zug ganze Flächen schraffirt. v. Rdg.

Schypetaren (Skypetaren), zu dtsch Bergziegen, ist der heimische Name für die Albanesen oder Arnauten, die Bewohner Albanien's (s. d.). Unter den kriegerischen aber halbwilden Stämmen des Landes, welche in der türk. Kriegs- und Heeresgeschichte vielfach hervortreten, sind die Miriditen (d. h. Tapfere) und die Sulioten (s. d.) die bekanntesten. — Mil.-Wchbl. Nr. 316, 1822. 13.

Scipio, röm. Patrizier aus der gens Cornelia. — Publius C. S., 395 v. Ch. Kriegstribun; Lucius C. S. 350 Konsul; L. C. S. Barbatus 298 Konsul, zeichnet sich gegen die Etrusker und Samniter aus; sein Sohn L. C. S. vertreibt 259 als Konsul die Carthager aus Corsica. Die Söhne des Letzteren sind Publius C. S. und Cnejus C. S.: der Erstere, 218 v. Ch. Konsul, sucht vergeblich Hannibal am Übergange über die Rhone zu hindern und

dann die Alpen-Pässe zu vertheidigen, wird aber am Ticinus und bei Cannae besiegt. Nun geht er zu seinem Bruder nach Spanien, der den Carthagern bereits das Land zw. Ebro u. Pyrenäen entrissen hatte; sie kämpfen zusammen siegreich gegen die Carthager, werden aber 212 von Hasdrubal in 2 Schlachten einzeln besiegt und getödtet (Liv.; Polyb.; Appian, Hsip.). — Der Sohn des Publius, P. C. S. Africanus major, schon mit 16 J. seinem Vater nach Ober-Italien in den Krieg gefolgt, ward 211 mit einem Heere nach Spanien gesandt. Er erobert 210 Neucarthago, gewinnt durch seine Grossmut die benachbarten Stämme, besiegt die Carthager in mehreren Schlachten, bringt in Afrika den Masinissa und den Syphax auf seine Seite und verlegt, 206 Konsul geworden, den Krieg nach Afrika (205). Die Carthager, mehrfach besiegt, rufen 203 Hannibal aus Italien zurück; nach einer resultatlosen Unterredung zwischen beiden Feldherren endet die Schlacht bei Zama den 2. Pun. Krieg. Später begleitet S. seinen Bruder Lucius als Legat nach Grchld und Asien und vermittelt 190 einen für Rom vortheilhaften Frieden mit Kg Antiochus von Syrien. Er stirbt 183 (Polyb. XV. ff.; Liv.; Plut.; Aurelius Victor, De vir. illustr.; Zonar.; Oros.; Val. Max.; Lossau, Ideale der Kriegskunst). — Sein Bruder L. C. S. hatte sich in Spanien hervorgethan, führt 190 v. Ch. Krieg gegen Antiochus von Syrien, welchen er durch die Schlacht bei Magnesia beendet, und legt sich den Namen Asiaticus bei. — P. C. S. Aemilianus Africanus minor, Sohn des L. Aemilius Publius, von des älteren S. Africanus Sohne Publius adoptirt, ward 151 v. Ch. Kriegstribun in Spanien und 147 als Konsul mit Beendigung des 3. Pun. Krieges beauftragt. Er erobert, nachdem er die Kriegszucht hergestellt, 146 Carthago. 133 beendet er auch den Krieg gegen Numantia nach 15mon. Kriegführung (Numantinus), stirbt 129 (Appian; Polyb.; Oros.; Liv.; Dio; Diodor; Valer. Max.; Plut., Tib. Gracch.). — L. C. S., 83 v. Ch., marianischer Feldherr im Bügerkriege gegen Sulla, wird bei Teanum in Campanien von seinen Truppen verlassen, als Sulla gegen ihn anrückt. — Von Cn. S., Oheim des älteren Africanus, stammt die Linie mit dem Beinamen Nasica, aus welcher namentl. des Cn. Sohn P. C. S. Nasica sich in den Kriegen in Spanien und 191 im cisalpin. Gallien gegen die Bojer hervorthat. — cc —

Sclopetarii, altungarische Bezeichnung für Büchsenschützen. — Meynert, Krgswsn d. Ung., Wien 1876. 13.

Scots Greys ist die gewöhnliche Bezeichnung des mit Schimmeln (grey horses) berittenen engl. „2. (Royal North British) Regiment of Dragoons (S. G.).“ Die S. G. leiten ihre Abstammung von Claverhouse's Reitern her. 12.

Scott, Winfield, nordamerik. Gen., am 13. Juni 1786 in Virginien geb., zuerst Sachwalter, wurde infolge der Aufregung, welche die Zerwürfnisse mit Engld in den Ver. Staaten hervorriefen, Soldat, zeichnete sich im Engl.-Nordamerik. Kriege von 1812—15 mehrfach, namentlich durch glänzende Tapferkeit, aus, vervollständigte seine mil. Bildung in Frkrch, leitete mit Geschick mehrere Expeditionen gegen die Indianer und wurde im J. 1841 Oberbefehlshaber. Als solcher führte er den Nordamerik.-Mex. Krieg (s. d.) von 1846—48 zu einem glücklichen Ende. Bei Beginn des Bürgerkrieges nahm er (Okt. 1861), sich der ihm in Aussicht stehenden Arbeit nicht mehr gewachsen fühlend, seine Entlassung und starb am 29. Mai 1866 zu Westpoint. Ausser einer Reihe von mil. Lehrbüchern u. dgl. hinterliess er Memoiren (New York 1864). — Mansfield, Life of gen. S., 2. Aufl., New York 1852. 13.

Scouts, spr. Skauts (Späher) hiessen in der Armee der Konföderation während des NordamerikanischenBürgerkrieges ausgesuchte, landeskundige, berittene Leute, oft aus den Indianergebieten entnommen, welche zu Rekognoszirungen, Schleichpatrouillen etc. verwendet wurden (Scheibert, Bürgerkrieg etc., S. 57, Brln 1874). — In der engl. Kav. bezeichnet man mit S. zwei Mann p. Schwadron, welche auf bestimmten Plätzen reiten und vorzugsweise zur Aufklärung des Geländes bestimmt sind (Regulations for the instruction and movements of cavalry, d. d. 12. June 1876). 12.

Sebastiani, François Horace Bastien [Graf], Marsch. v. Frkrch, geb. 10. Nov. 1772 zu Porta d'Ampugnano (Corsica), trat 1789 in die Armee, focht als Kav.-Off. in Italien, erwarb Bonaparte's Gunst durch sein Verhalten gelegentlich der Vorgänge des 18. Brumaire, wurde zu diplomatischen Sendungen in den Orient und zu einer Rekognoszirungsreise nach Östrrch verwandt, welche letztere von Einfluss auf den Ausbruch des Krieges von 1805 war, nahm an diesem als Brig.-Kmdr theil, wurde für Auszeichnung bei Austerlitz Div.-Kmdr, verstand als Gesandter in Konstantinopel (1806—7) die Pforte ganz in das franz. Interesse und von der Allianz mit Engld und Russld ab zu ziehen und diente darauf in Spanien, zuerst unter Lefèbvre, dann

an der Spitze von dessen A.-K., wo er am 27. März 1809 einen Erfolg bei Ciudad Real erfocht, an der Schl. bei Talavera theil nahm und nach den Siegen von Almonacid und Rio d'Almanzor Granada und Murcia in seine Gewalt brachte (Jan. 1810). Bald darauf aber selbst in Granada blokirt und bei Napoleon in eine Art von Ungnade gefallen, kehrte er nach Frkrch zurück. Im russ. Feldzuge diente er unter Montbrun, dessen Kav.-K. er, nachdem dieser gefallen, übernahm; 1813 trat er an der Spitze des 2. Kav.-K., 1814 an der der Garde-Kav. als Reiterführer hervor. Später war er unter den Bourbons als Deputirter in der Opposition, unter Louis Philippe als Minister und Gesandter thätig (1840 Marsch.). Er starb am 20. Juli 1851 zu Paris. — Ein jüngerer Bruder Jean André Tiburce, franz. Gen., in den napoleon. Kriegen gleichfalls als Kav.-Off. genannt, erscheint 1828 in Griechenland, 1832 in Belgien, ward bei Ausbruch der Feb.-Revolution als Kmdt von Paris durch Bugeaud ersetzt und zog sich dann nach Corsica zurück. — Nouv. biogr. gen., XLIII, Par. 1864. 13.

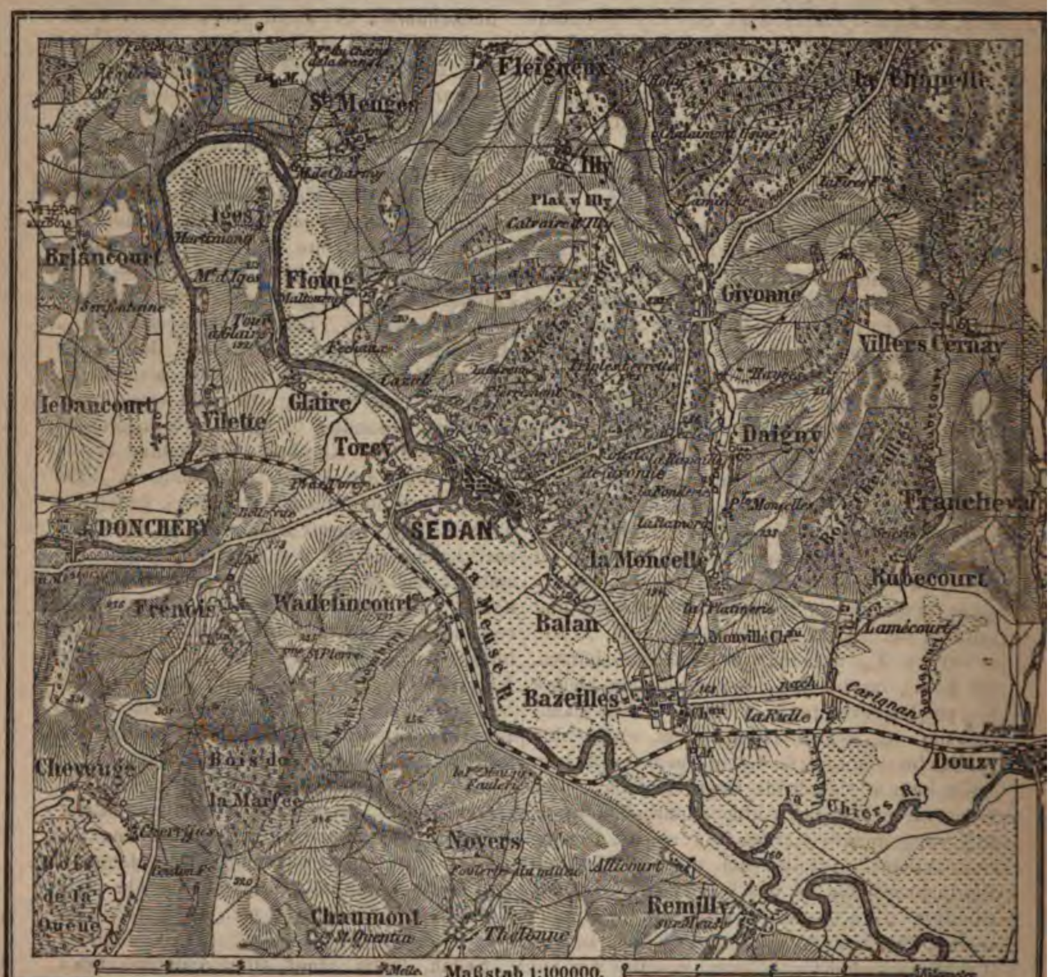
Sebastiâo, Dom, Kg v. Portugal, geb. 20. Jan. 1554 zu Lissabon, anfangs unter Vormundschaft. Kriegerischen Sinnes, organisirte er eine Miliz (s. Portugal, Heerwesen), machte schon 1572 mit 4 Galeeren eine Expedition nach Tanger und träumte von einem Kreuzzuge. Da bat ihn 1575 der vertriebene Kaiser Muley Hamet von Marokko um Hilfe. Alle Welt rieth ab, S. aber warb 10 000 Portugiesen, 2000 Spanier, 3000 Dtsche, 700 Italiener, dazu kamen 900 Pf., 12 Gesch., 1000 Pioniere. Kaiser Muley Moluk bat um Frieden, S. aber ging trotzdem am 25. Juli 1578 mit 5 Galeeren, 50 Kriegs- u. 1000 Transportschiffen nach Tanger. Hamet rieth zu direktem Angriff auf Larache, allein S. konnte nicht erwarten bis er an den Feind kam und landete bei Arcila. Moluk (64 000 M. z. Pf., 40 000 z. F., dabei 18 000 Büchsenschützen, 22 Kan.), lagerte bei Tremecenal, ein kleines Korps beobachtete S. Sobald dessen Landmarsch auf Larache bekannt war, rückte ihm Moluk bis Alcazar (s. d.) entgegen. Am 3. Aug. 1578 kamen sich beide Heere in Sicht. Der Connetable Meneses schlug nächtlichen Überfall vor; andere riethen von einem Angriffe ab. Allein S. stellte am 4. sein Heer in Schlachtordnung, in das Vordertreffen Dtsche, Spanier, 10 Kan., in das Mittel- u. Hintertreffen Portugiesen, die Scharfschützen in alle Treffen, auf die Flügel Reiter; S. selbst war auf dem l. Flügel. Moluk's Art. wirkte mit Erfolg hinter einem Erdaufwurfe; sein Heer in Halbmondfront dahinter, die Reiterei auf den Flügeln. S. warf die Vorhut. Um diese Zeit starb Moluk, man sagt an Gift, sein Tod wurde verheimlicht. Die portug. Ritter nahmen die Art.; aber die maurischen Reiter eroberten diese zurück und auch die portugiesischen Geschütze. S. nahm diese wieder, aber die maur. Reiterei warf jetzt das Hintertreffen auf die Art. und die Dtschn und machte diese nieder; die portug. Miliz schlug sich schlecht. S. wurde verwundet. Jetzt ergaben sich viele Portugiesen. Mit 10 Reitern eilte der Kg zum Hintertreffen, wo noch frische Abthlgn standen. Im neuen Kampfe fielen die meisten Ritter; S. wurde gefangen und niedergemacht. Sein Leichnam wurde 1580 in Belem beigesetzt, gleichwol traten mehrere falsche S. auf. — Mesa, Jornada de Africa, Barcel. 1630. —rt.

Seckendorff, Friedrich Graf, österr. FM., geb. 5. Juli 1673 zu Königsberg in Franken, gest. 23. Nov. 1763 zu Meuselwitz bei Altenburg; trat 1693 als Volontär in die engl.-holländ. Armee, diente hierauf in einem in kaiserl. Solde stehenden gothaischen Kür.-Rgte unter Ludwig v. Baden am Rhein, nahm 1696 ansbachsche Dienste, focht wieder gegen die Franz., dann 1701 in Holland, 1704 in Dtschld und ward dann kursächs. General, als solcher kämpfte er 1710—11 in Flandern, nahm eifrigen Antheil am Utrechter Frieden und kam 1716 nach Östrrch (FML.). Hier machte er den Türken- und den Span.-Neapol.-Sicilianischen Krieg mit, als ebenso gebildeter wie tapferer Off. sich bewährend, und ward Gesandter in Berlin, wo er grossen Einfluss auf den Kg übte. 1735 schlug er als Reichs-Gen. die Franz. bei Klausen, 1737 stand er an der Spitze der Kaiserl. gegen die Türken. Er eroberte Nissa, musste sich aber zurückziehen, ward vor ein Kriegsgericht gestellt, seinen Würden entsetzt und in Haft gehalten. Bei der Thronbesteigung Marie Theresia's rehabilitirt, wurde S. Kmdt von Philippsburg, trat aber bald in die Dienste Kaiser Karl's VII. Die Feldzüge von 1742—44 brachten ihm keine Lorbeeren, er rieth zum Füssener Frieden, schloss diesen ab und zog sich auf sein Gut Meuselwitz zurück. Hier ward er 1758 auf Befehl Friedrich's d. Gr. wegen seines Preussen nachtheiligen Briefwechsels verhaftet und gegen Erlegung von 10 000 Thlr, wie Freigebung des gefangenen Pr. Moriz v. Anhalt entlassen. — Th. v. S., Versuch e. Lbnsbschrbg etc., Lpzg 1792—94. W. v. Janko.

Sedan, franz. Stadt, Dep. Ardennes, am r. Maasufer und der Bahn Mézières—Montmédy,

13 500 E.; kleine Fstg, von welcher die Citadelle als Bahnsperre bleiben soll. 1815 von den Verb. durch Kapitulation gewonnen. Sz.

Schlacht am 1. Sept. 1870. Am Abend des 31. Aug. umgaben die Maas- und die III. Armee im weiten Bogen von Sachy a. d. Maas bis Flize a. d. Maas die bei S. zusammengedrängte franz. Armee Mac Mahon's (s. Krieg 1870—71). Das dtsche Hptqrtr nahm an, der Feind werde suchen, sich einer Schlacht in so ungünstiger Lage durch einen Abmarsch über Mézières oder durch Vorbrechen über Carignan oder im äussersten Notfalle durch Ausweichen über die belg. Grenze zu entziehen. Für das wahrscheinlichste wurde der Marsch über Mézières gehalten. Vom Hptqrtr des Kgs waren die Anordnungen für beide Armeen schon am 30. abds getroffen. Infolge derselben ordnete das Oberkommando der III. Armee für den 1. an: Das XI. und V. A.-K. rücken über Donchéry auf Vrigne aux Bois vor, die württembg. Div. überbrückt bei Dom-le-Mesnil die Maas und stellt sich so auf, dass sie sich gegen Mézières oder auf Vrigne aux Bois wenden kann, das II. bayer. A.-K. verhindert am l. Maasufer ein Durchbrechen des Gegners, das I. bayer. A.-K. hält von Rémilly aus den ihm gegenüberstehenden Feind fest und darf angreifen, noch ehe die Maasarmee auftritt; von den Kav.-Div. stellen sich die 6. bei Flize, die 2. bei Boutaucourt, die 4. sdl. Frénois bereit, die 5. und das VI. A.-K. bleiben hinter dem l. Flügel der Armee. Die Maas-Armee befahl: Das Garde-Korps geht mit einer Div. auf Villers Cernay, mit der anderen auf Francheval vor, das XII.



A.-K. sammelt sich sdl. Douzy, um auf la Moncelle vorzustossen; vom IV. A.-K. wurde 1 Div. nach Rémilly dirigirt, die andere im Winkel zw. Maas u. Chiers als allgemeine Reserve aufgestellt. Theils in der Nacht, theils am 1. fr. setzten sich die dtschn Truppen (gegen 140 000 Streitb.) in Bewegung.

Die franz. Armee stand noch zw. Maas, Givonne u. Floing-Bach; vom XII. A.-K. (Lebrun) die Div. Vassoigne zw. Bazeilles u. Balan, Div. Lacrételle ndl. davon am wstl. Thalrande der Givonne, Div. Grandchamp bei Fond de Givonne; vom I. A.-K. (Ducrot) die Div. Lartigne bei Daigny, Div. Wolff bei Givonne hinter der Givonne, Div. L'Hériller hinter der Div. Lartigne, Div. Pellé im Bois de la Garenne, Kav.-Div. Michel bei Triples Levrettes Ferme in einer Terrainfalte; vom VII. A.-K. (F. Douay) die Div. Dumont am Bois de la Garenne Front nach N., Div. Liébert bei Floing, Div. Conseil Dumesnil am N.-Ende von Cazal, Kav.-Div. Ameil bei Cazal; die Res.-Kav.-Div. Margueritte und Bonnemains wstl. Floing; das V. A.-K. (de Wimpffen) bei S. in Reserve, zus., einschl. Bstzg von S., c. 120 000 M., davon 90 000 Streitb. Mac Mahon hielt den Abmarsch auf Mézières, wie das Vorgehen über Carignan für möglich und wollte gegen 6 U. fr. einen Entschluss fassen. — Der Kampf begann damit, dass das I. bayer. A.-K. am 1. 4 U. fr. die Maas bei Bazeilles überschritt und diesen ausgedehnten Ort angriff. Eine Brig. des franz. I. A.-K. rückte alsbald nach Balan, da die ganze Div. Vassoigne in's Gefecht gezogen wurde, selbst Theile des franz. V. A.-K. betheiligten sich. Der sdl. und östl. Theil von Bazeilles, sowie Schloss und Park Monvillers geriethen in bayer. Gewalt, den wstl. und ndl. Theil behaupteten die Franz.; auf beiden Seiten waren die Verluste gross. Als um 6 U. die Sachsen (Pr. Georg) bei la Moncelle eingriffen, forderte Gen. v. d. Tann auch die bei Rémilly eingetroffene Div. des IV. A.-K. auf, die Maas zu überschreiten und den an der Givonne kämpfenden Truppen als Rückhalt zu dienen. Die Avantgarde des XII. (sächs.) A.-K. nahm la Moncelle und setzte sich mit den Bayern in Verbindung. Theile des franz. I. A.-K. überschritten nun aber die Givonne bei Douzy und drangen nach dem Bois Chevalier vor, so dass sich die Sachsen auch gegen diese wenden mussten. Stehendes heftiges Feuergefecht an der unteren Givonne, in welches um $8^1/_2$ U. auch schon 12 Bat. der beiden hier kämpfenden dtschn A.-K. eingriffen, währte fort. Etwa um 9 U. ging franz. Inf. zum Angriff auf la Moncelle und auf Bazeilles vor. Mac Mahon, gegen 6 U. bei la Moncelle verwundet, hatte den Oberbefehl an Gen. Ducrot übertragen, dieser leitete den Abmarsch auf Mézières ein. Gen. de Wimpffen, an Rang älter als Ducrot und vom Vordringen der Dtschn auf Donchéry unterrichtet, beanspruchte infolge davon das Kmdo, das Ducrot ihm abtrat. Des Letzteren Anordnungen wurden rückgängig gemacht. Die franz. Angriffsbewegung war noch eine Folge derselben, sie hatten seinen Abmarsch decken sollen. Die Div. Lacrételle bedrängte die schwachen sächs. Abthlgn in la Moncelle hart, so dass bayer. Truppen dorthin gezogen werden mussten, weil die übrigen verfügbaren Theile des sächs. A.-K. bei Daigny in Kämpfe verwickelt worden waren. Die demnächst eintreffende 46. Brig. vom sächs. A.-K. dirigirte sich sofort auf Monvillers. Auch die schon genommenen Theile von Bazeilles wurden von der Div. Vassoigne heftig angegriffen.

Im blutigen Gefechte behaupteten Sachsen und Bayern die untere Givonne, als etwa um $10^1/_2$ U. das IV. A.-K. (Gen. v. Alvensleben I.) bei Lamécourt und Bahnhof Bazeilles eintraf. — Inzwischen hatte der r. Flügel der Sachsen bei Daigny einen wesentlichen Erfolg errungen. Ducrot hatte dort die Div. Lartigne zur Sicherung der Brücke von Daigny vorgeschoben, gegen diese Truppen wendete sich zunächst ein Theil der sächs. Avantgarde. Obwol derselbe das Bois Chevalier noch passiren konnte, sah er sich wstl. desselben bald in lebhaftes Gefecht mit überlegenen Kräften verwickelt. Als aber nach und nach Verstärkungen eintrafen, gelang es, den Feind zu werfen, ihn nach Daigny zusammenzudrängen und auch diesen Ort zu nehmen. Um 10 U. war die Div. Lartigne auf das r. Givonneufer beschränkt. Zwischen 10 u. 11 U. gelang es den Sachsen und Bayern, an der unteren Givonne die franz. Offensive abzuweisen und, mit Hilfe frischer Bataillone, Fortschritte gegen den wstl. Thalrand zu machen; um 11 U. war der vordere Kamm desselben genommen, wobei schon eine kleine Abthlg vom IV. preuss. A.-K. eingriff. Desgleichen wurde Bazeilles von den Bayern vollständig erobert, der Feind nach Balan und auf die Höhen ndl. dieses Orts zurückgeworfen.

Die Zeit bis zum Mittag benutzten die Sieger, um sich zu ordnen. Kronprinz Albert v. Sachsen hatte schon um 8 U. befohlen, dass nach Wegnahme des Givonneabschnittes das Garde-Korps auf Fleigneux, das XII. gegen Jlly vordringen sollte, um möglichst bald der III. Armee die Hand zu reichen und ein Ausweichen der Franz. über die Grenze unmög-

lich zu machen. Das Garde-Korps hatte den Feind schon aus Villers Cernay und dem wstl. gelegenen Walde geworfen. Um 10 U. wurde das N.-Ende von Givonne genommen. Nach und nach entwickelte sich die ganze Art. des Garde-Korps auf den Höhen östl. u. sdöstl. Givonne. Um 11½ U. fiel Haybes, die direkte Verbindung mit der sächs. Inf. an der Givonne war damit hergestellt. Dennoch versuchten die Franz. nochmals bei Givonne Terrain zu gewinnen, sogar durch den sdl. Theil des Dorfes Art. vorzuziehen, die aber, ohne zum Schuss zu kommen, in die Gewalt der preuss. Garden fiel. Um 11 U. war nach leichtem Gefechte la Chapelle von den Franctireurs de Paris gesäubert, eine Hus.-Esk. trabte durch die Forêt des Ardennes vor. Es gelang ihr, die Verbindung mit der III. Armee aufzunehmen. Die Garde-Kav.-Div. erhielt Befehl zum Vorgehen auf Jlly, ihre Spitze überschritt die Givonne bei la Foulerie. Jetzt (12 U.) befanden sich von Bazeilles bis obhlb Givonne sämtliche Übergänge über das Thal im dtschn Besitze.

Eine erste direkte Unterstüzung wurde den an der Givonne kämpfenden Truppen durch das II. bayer. A.-K. gebracht. Kg Wilhelm verfolgte den Gang der Schlacht von der Höhe sdl. Frénois, Kronprinz Friedrich Wilhelm von dem Bergabhange ndöstl. Piaux. Letzterer befahl, als er den Kampf um Bazeilles in der Frühe wahrnahm, dass vom II. bayer. A.-K. nur 1 Div. und die Art.-Reserve auf die Höhen sdl. S., die andere Div. auf Bazeilles rücken solle. Der Kommandirende des II. bayer. A.-K., Gen. v. Hartmann, entsendete dorthin die 3. Div.; diese begann (10½ U.) sich auf dem r. Maasufer zu entwickeln und, da Bazeilles genommen, bei Balan einzugreifen. Dort nahm sie um 12½ U. den hartnäckig vertheidigten Schlosspark. Um 1 U. stand sie ganz in und bei Balan bereit. Bei la Moncelle schob sich ferner die 8. Div., ein Detachment an den Maasbrücken zurücklassend, in die Schlachtlinien ein, entwickelte ihre Art. auf den Höhen am r. Givonneufer und wies die franz. Angriffe ab. Die bis dahin bei la Moncelle thätigen sächs. Truppen wurden nun verfügbar, um der Rechtsschiebung der Maasarmee gegen Jlly und Fleigneux zu folgen. 60 Gesch. entwickelten sich nach und nach wstl. la Moncelle, den l. Flügel im Bogen bis Balan ausdehnend. Ihr Feuer wirkte erfolgreich gegen die franz. Batt. bei Fond de Givonne und bereitete die weiteren Angriffe vor. — Auch gegen Mézières ward den Franz. durch das V. u. IX. A.-K. jeder Ausweg verlegt. Beide hatten noch die Maas bei und wstl. Donchéry, zum Theil auf Kriegsbrücken, überschritten und etwa um 5 U. den Vormarsch, (das V. A.-K. gegen Vivier-au-Court, das XI. rechts daneben) begonnen. Die württmbg. Div. passirte die Maas um 6 U. auf einer Kriegsbrücke bei Dom-le-Mesnil und stellte sich bei Vivier-au-Court, Front gegen Mézières, auf. Die 2. Kav.-Div. rückte nach Dom-le-Mesnil, die 4. stand bei Frénois. Als die Têten des V. u. XI. A.-K. die Linie Vivier-au-Court—Briancourt erreicht hatten, ohne einen Feind zu finden, befahl (7½ U.) der Kronprinz v. Preussen ihren Rechtsabmarsch auf St Menges. Beide Korps zogen sich durch die Thalenge am Bois de la Falizette; die an der Spitze befindlichen Abthlgn des XI. A.-K. (Gen. v. Gersdorff) bemächtigten sich nach kurzem Kampfe des Dorfes St Menges. Sogleich entwickelte sich daselbst auch die Art. gegen die franz. Batt. auf den Höhen zw. Floing u. dem Calvaire d'Jlly. Nach und nach vereinigten sich sämtliche Batt. des XI. A.-K. auf der Höhe ndl. Floing, dann wurde Fleigneux von der Inf. besetzt. Theile der Res.-Kav.-Div. Margueritte und der Kav.-Div. Ameil versuchten zwischen Fleigneux und Floing die preuss. Linien zu durchbrechen; sie wurden unter starkem Verlust zurückgeworfen. Die preuss. Inf. dehnte sich bald bis zur oberen Givonne aus, wo die Verbindung mit dem Garde-Korps gewonnen und dem Feinde der letzte Ausweg genommen wurde. Schon fielen vereinzelte Offiziere, Mannschaften, Wagen und Geschütze der franz. Armee, die zu entkommen suchten, den Siegern in die Hände. Inzwischen entwickelte sich die Art. des V. A.-K. sdöstl. Fleigneux. Um 11 U. waren dort bereits 10 Batt. neben den 14 des XI. A.-K. in Thätigkeit. Diese 144 Gesch. nahmen, mit der jenseits der Givonne stehenden des Garde-Korps, die franz. Stellungen auf dem Plateau von Jlly und am Bois de la Garenne unter Kreuzfeuer. Auf dem r. Flügel des XI. A.-K. waren schon um 9 U. 2 Inf.-Komp. in Floing eingedrungen, die sich bis 11 U. behaupteten. Dann zog sich mehr preuss. Inf. in das Dorf. Der Feind schritt mit starken Theilen des VII. A.-K. jetzt zum Angriffe gegen dasselbe und es kam hier zum lebhaften Kampfe, in welchem auf dtschr Seite der Führer des XI. A.-K., Gen. v. Gersdorff, tödlich verwundet wurde. Mit Hilfe von Abthlgn des V. A.-K. (Gen. v. Kirchbach) gelang es, das Dorf zu behaupten. Es trat damit bei demselben eine Gefechtspause ein. Den vordringenden A.-K. war die 4. Kav.-Div. gefolgt, welche sich wstl.

Montimont aufstellte und von dort (zw. 10. u. 12 U.) durch ihre Batt. in den Kampf jenseits der Maas eingriff. Die württmbg. Div. stellte sich auf Befehl des Kronprinzen bei Donchéry als Reserve auf, wstl. neben ihr die 2. Kav.-Div.; Abthlgn der Württmbgr beobachteten gegen Mézières und warfen dort erschienene franz. Truppen unter leichtem Gefechte zurück.

Zwischen 12 u. 2 U. zog sich der Kreis der dtschn Truppen immer enger und brachte die franz. Armee namentlich unter ein unerträgliches Art.-Feuer. Vom l. Flügel des XI. A.-K. wurde Jlly genommen; die Art. auf der N.-Seite verstärkte sich mehr und mehr. Sdl. S. war seit dem frühen Morgen die Res.-Art. und die 4. Div. des II. bayer. A.-K. in Thätigkeit; 2 Batt. standen auf der Höhe in dem Maasbogen bei Glaire. Der ganze innere Raum der franz. Stellung wurde von Granaten überschüttet. Um 2 U. waren 426 dtsche Gesch. im Feuer. — Gen. Douay glaubte gegen Mittag noch die N.-Front behaupten zu können, bat aber Wimpffen um starke Besetzung des Calvaire d'Jlly; dieser dirigirte Theile des I. A.-K. dahin und begab sich gleich darauf zum XII. A.-K. in die Gegend von Balan, fand dort den Stand des Gefechtes sehr ungünstig und forderte Gen. Douay auf, ihm alle verfügbaren Kräfte zu senden. Infolge dessen schickte dieser einen Theil seiner Truppen zurück. Dadurch entstand Wirrwarr; auch der Calvaire ging an die Inf. des XI. A.-K. verloren. Um 2 U. wurde das Bois de la Garenne von drei Seiten lebhaft beschossen, seine Wegnahme wirksam vorbereitet. Im W. schritten das V. u. XI. A.-K. von Floing aus dazu, die von der Div. Liébert vertheidigten Höhen sdl. des Dorfes zu ersteigen. Diese Div. war bald hart bedrängt. Da Gen. Douay keine Inf. mehr besass, sie zu unterstützen, so forderte er hierzu die Kav. auf. Die Kav.-Div. Margueritte, unterstützt durch andere Kav.-Abthlgn, warf sich mit grossem Ungestüm den Angriffskolonnen entgegen. Obschon es ihr an einzelnen Stellen gelang, die Tirailleurketten zu durchbrechen, errang sie doch keinen entscheidenden Erfolg. In wiederholten Attacken ging sie fast vollständig zu Grunde. Nun verlor Liébert nach schwerem Kampfe an Theile des V. u. XI. A.-K. die Höhen bei Floing und Cazal, zuletzt, gegen 3 U., auch dieses Dorf und den dabei gelegenen Kirchhof, so dass die preuss. Inf. hier, wie bei Balan, bis an die Festungswälle vordrang. Starke Tirailleurschwärme überschütteten die Herandringenden mit Geschossen. — Auch im O. hatten die Franz. erheblich Terrain verloren. Zwischen 1 u. 3 U. eroberten die Sachsen, deren 23. Div. durch Pr. Georg von la Moncelle nach den Höhen wstl. Daigny gezogen war, mit dem Garde-Korps den r. Thalrand der Givonne und das Plateau bis Fond de Givonne hin. Die bei Balan und Bazeilles etablirte dtsche Geschützlinie verlängerte sich sogleich ndl. und verstärkte sich bis auf 21 Batterien. Da die 23. Div. ihr Vorgehen bis Givonne und Maka fortsetzte, so stand das sächs. A.-K. um 4 U. bei Givonne und Daigny, die Kav.-Div. bei Maka. Die vollständige Entscheidung fiel mit der Wegnahme des Bois de la Garenne, das von Trümmern der Armee hartnäckig behauptet war, auch als ringsum alle Positionen verloren gingen. Zwischen 3 u. 5 U. stürmten die Garden, Theile des XI. und des sächs. A.-K. den Wald; haltlos flüchteten nun die Geschlagenen den Thoren von S. zu. Vergeblich hatte Wimpffen brave Versuche unternommen, Theile seines Heeres dadurch zu retten, dass er die Bayern an die Maas drängte und dann nach Carignan durchbrach. Er wiederholte diese Versuche zwischen 1 u. 5 U. mehrfach und verwendete dazu alle Truppen, die noch in einigermassen guter Verfassung waren und von anderen Punkten abgerufen werden konnten. Es gelang ihm, sich zwischen 4 und 5 U. nochmals in den Besitz von Balan zu setzen, damit aber war die Kraft des Angriffs erschöpft, Bazeilles wurde von den Bayern und dem IV. A.-K. behauptet, der Feind endgültig auf die Fstg zurückgeworfen. Durchbruchsversuche einzelner Abthlgn unter entschlossenen Führern scheiterten vollständig. — Den Siegern war die Kav. auf das Schlachtfeld gefolgt. Hinter dem V. u. XI. A.-K. trafen die 2. u. 4. Kav.-Div. bei Jlly ein. Der grössere Theil der 2. wurde dann nach Donchéry zurückbeordert, einen Durchbruch nach Süden zu verhüten, die 4. östl. der Givonne zur Sperrung der Strasse nach Bouillon. — Die franz. Armee war auf den engen Raum zwischen dem Bois de la Garenne, Cazal und Fond de Givonne zusammengedrängt. Von allen Seiten schlugen in die wirren Haufen die dtschn Granaten; von Süden beschossen die Korps-Art. des II. bayer. A.-K. und die 2. bayer. Div. Sedan. Auf den Thoren erschienen weisse Fahnen; in der Stadt brach Feuer aus. Armee und Fstg wurden zur Übergabe aufgefordert. Kaiser Napoleon, der sich bei der Armee befand, wies darauf hin, dass Wimpffen den Oberbefehl führe, ergab sich persönlich aber an Kg Wilhelm und stellte sich als Gefangener am 2. fr. im dtschn Hptqrtre. Die Verhand-

lungen wegen Armee und Fstg kamen am 2. 11 U. vorm. zum Abschluss. 1 Adler, 2 Fahnen, 419 Feld-, 139 Fstgs-Gesch., 1072 Fahrzeuge, 66 000 Gewehre, viele 1000 Pferde, 83 000 M. kamen nebst der Fstg S. in dtsche Hand. 21 000 M. waren während der Schlacht zu Gefangenen gemacht; an T. u. Verw. hatte die franz. Armee c. 17 000 M., die dtsche 465 Off., 8459 Mann. — Ducrot, Journée de S., Par. 1871; Wimpffen, S., Par. 1872; Rapport des conseils d'enquête sur S., Par. 1872; Gr. Gen.-Stab, D. dtsch-franz. Krieg, I, Brln 1872 f. v. d. G.

Sedgemoor, in den Niederungen von Somersetshire, zw. Somerton u. Bridgewater, $^2/_3$ M. von letzterem Orte.

Schlacht am 6. Juli 1685. Als der Hzg v. Monmouth (s. d.) in Engld einfiel, ging er, nachdem ein Versuch auf Bristol gescheitert war, nach Bridgewater zurück, von dessen Kirchthurme aus er am 5. Juli abds die Gegner in ihren Stellungen überblickte. Es waren 2500 Reguläre, darunter die Reitergarde z. Pf. und das Rgt Dunbarton (jetzt 1. Inf.-Rgt), nebst 1500 Milizen, befehligt von Turenne's Neffen, Louis Duras (Lord Feversham) und unter diesem von Lord Churchill (später Hzg v. Marlborough). Da die Quartiere auseinander lagen und nur durch Wassergräben gedeckt waren, beschloss Monmouth den Feind zu überrumpeln. Es war am 6. 1 U. fr. als seine schlecht berittenen Leute unter Lord Gray angriffen und auf einige Vedetten stiessen. Über den letzten breiten Graben konnten sie nicht hinweg, wurden vielmehr bald von der Inf. in die Flucht getrieben. Feversham liess ihnen nicht nachsetzen, sondern Churchill mit seinen Reitern gegen das Fussvolk des Prätendenten vorgehen, das sich verzweifelt zur Wehr setzte. Indes mit ihren paar eisernen Kanonen und unzureichenden Musketen vermochten sie nicht viel; auch war ein grosser Theil nur mit Sensen bewaffnet. Nachdem der Bischof v. Winchester zum Theil mit seinen eigenen Pferden das kgl. Geschütz, 18 Feldstücke, herbeigeschafft hatte, erlag der Naturkrieg vor den disziplinirten Waffen. Es war das letzte Treffen, das bis heute auf engl. Boden statt gehabt. Monmouth, kurz darauf ergriffen, endete auf dem Schaffot. — Macaulay, Hist. of Engld, ch. V.; v. Ranke, Sämtl. Werke XIX, 47. R. Pauli.

Sedgwick, John, aus Connecticut, bei Ausbruch des Krieges Ob. des 4. Kav.-Rgts, nahm 3. Mai 1863 Frederiksburg, räumte es aber am 4., führte 1864 das 6. Korps der Potomac-Armee, fiel Anf. Mai am Rapidan. v. Mhb.

Seeceremoniell ist der Inbegriff der observanzmässigen Ehrenbezeugungen, welche von Seeschiffen und an solche erwiesen werden. Differenzen wegen derselben haben in früheren Zeiten, als sie noch für ein Symbol der Unterwerfung unter die von einzelnen Staaten prätendirte Souveränetät über ganze Meere oder Meerestheile galten, zu blutigen Konflikten geführt. Heute ist ihre Bedeutung eine rein ceremonielle. Die in der Neuzeit üblichen internationalen Ehrenbezeugungen sind: Flaggensetzen, Auf- und Niederholen der Flagge, Streichen von Segeln, Hurrahruf, Kanonengruss, je nach Umständen verbunden mit Bemannen der Raaen und Wanten, mil. Honneurs unterm Gewehr, Heissen der fremden Nationalflagge im Grosstop, wechselseitige Besuche, ceremonieller Empfang an Bord nach Massgabe des Ranges des Besuchenden etc. Auf Salut erfolgt Gegensalut, der aber nicht immer derselbe ist; so erhalten Kauffahrer den Flaggensalut, den sie Kriegsschiffen dreimal zu geben pflegen, nur einmal zurück. Kaper erhalten von Kriegsschiffen usanzmässig überhaupt keinen Gegengruss. Prioritätisch gebührt der Salut: Fremden Souveränen, bez. deren Familienmitgliedern, Gesandten, ferner Geschwadern von Seiten einzelner Schiffe, Kriegsschiffen von Kauffahrern. Beim Begegnen einzelner Kriegsschiffe und Geschwader gibt für die Priorität der Rang des Höchstkommandirenden den Ausschlag u. dgl. m. Allgemein üblich ist der Salut beim Einlaufen in einen fremden Hafen oder beim Ankern auf einer fremden Rhede, wie beim Vorbeisegeln fremder Küstenforts. Ein Zwang wegen unterlassenen oder nicht erwiderten Grusses ist unzulässig, weil es sich um etwas rein Ceremonielles handelt. Es wird daher in solchen Fällen zunächst auf friedlichem, erforderlichen Falles auf diplomatischem Wege Satisfaktion zu suchen sein, wobei festzuhalten, dass absichtliche Versagung von Salut oder Gegengruss zweifellos eine Insulte der fremden Flagge, also des betr. Staates, involvirt. — Nr. 11 des Bhfts z. Mar.-Verordnungsblatt, Brln 1874. P.

Seekarten stellen grössere oder kleinere Theile der See dar. — Das Verhältnis zwischen Breiten- und Längen-Minuten ist ein konstantes, nämlich wie der Radius zum Cosinus der Mittelbreite der S. Auf der Erdoberfläche aber ist dieses Verhältnis in jeder Breite ein anderes und nur für die Mittelbreite der S. mit dem in dieser übereinstimmend. S., deren Längen- und Breiten-Skalen so konstruirt werden wie angegeben, nennt man „platte". In ihnen wird, in N.-Breite, der ndl. Theil der S. nach Ost-

West ausgedehnt und der sdl. zusammengezogen. Sie sind deshalb nur richtig, wenn die S. Theile wiedergeben sollen, die sehr klein sind, oder wenn die S. nur geringe Ausdehnung in Nord-Süd Richtung haben. In den S. lässt man die Meridiane parallel laufen, die loxodromische Linie (s. d.) wird deshalb eine grade und das Absetzen (Einzeichnen) derKurse und Peilungen wesentlich vereinfacht. Da bei platten S. das Verhältnis der Meridian- und Längen-Minuten mit den Meridian- und Breiten-Minuten auf der Erdoberfläche nicht stimmt, hat man S. konstruirt, die von diesen Fehlern frei sind, man musste zu diesem Zwecke die Breiten-Minuten in demselben Verhältnis nach Norden hin grösser machen, als man die Längen-Minuten grösser gemacht hat. Solche S. nennt man nach dem Erfinder Mercator'sche oder „wachsende“. — In den S. ist das Land mit Ausnahme der Küste als Nebensache behandelt, fast alle Angaben beziehen sich auf das Wasser. Die vielen Zahlen in den S. geben in Metern, früher in Faden, die Wassertiefe an. An der Küste sind gewisse gleiche Tiefen durch Linien mit einander verbunden. Ebenso sind flache Stellen (Untiefen) durch Linien und Schattirungen bezeichnet. Angaben in Buchstaben, z. B.: „gr. S.“ (grauer Sand), geben die Beschaffenheit des Grundes an. Kreise an der Küste deuten die Entfernungen an, in denen, bei klarem Wetter Feuerthürme und Feuerschiffe bei Nacht sichtbar sind. Die Ränder der S. sind mit Vertonnungen und Ansichten der Küste, der Thürme, Landmarken, Bojen etc. versehen. Zur Erleichterung des Absetzens sind in jede S. mehrere Kompasse eingezeichnet, nach diesen richtet sich die Bezeichnung der Karten; sind die Kompasse mit der Nord-Süd-Linie in der Meridianrichtung gelegen, so nennt man die Karten „rechtweisende“, im andern Falle „misweisende“, letztere sind die gewöhnlichsten und bequemsten, weil man die Übertragung der Kompassrichtung auf die Misweisung (vgl. Abweichung) des Ortes erspart. — Da ein jeder moderne Staat Vermessungsfahrzeuge unterhält und alle Schiffe mehr oder weniger hydrographische Aufgaben zu lösen haben, ist die Erwerbung von guten S. heut zu Tage nicht mehr schwierig. Manche Gewässer, z. B. Flussmündungen, Betten heftiger Strömungen müssen fast alljährlich aufgenommen werden, weil sie fortwährend in ihren Tiefenverhältnissen wechseln. — Albrecht und Vierow, Brln 1864; Leitfaden d. Navigation, Kiel 1878. v. Hllbn.

Seekrankheit befällt fast Jeden, der zum ersten male bei bewegter See auf einem Schiffe sich befindet, mit Vorliebe schwächliche und furchtsame Personen und das weibliche Geschlecht, Korpulente eher als Magere. Säuglinge sind fast ganz frei davon, ebenso manche Geisteskranke. Mit den Lebensjahren nimmt die Disposition zu. Ihre Symptome, von denen das hervorstechendste, die Übelkeit (Nausea), vielleicht von „ναῦς“ (Schiff) herzuleiten, ist, sind bekannt und denen einer mässigen Gehirnerschütterung am ähnlichsten. Weniger bekannt ist, dass das Leiden bedenkliche Seiten haben, unter Umständen den Tod herbeiführen kann. Die Kontraktionen des leeren Magens können so häufig und so schmerzhaft werden, dass hochgradige Erschöpfung folgt; es kann zum Blutbrechen kommen. Dauert dieses fort, weil die Reise, bez. das unruhige Meer fortdauert, erfolgt keine Aufraffung der Kräfte und Nahrungsaufnahme, so ist schon Tod durch Inanition beobachtet. Schwer bedroht sind Leute, die Magengeschwüre gehabt haben oder haben, die an Verengerung des Magenmundes, an Nabel- oder Leistenbrüchen etc. leiden. — Die Grade der Angewöhnung an die die S. veranlassenden Momente sind verschieden. Die Meisten gewöhnen sich nach 1- bis 2maligem Befallenwerden daran und bleiben für immer oder für die Dauer des Seeaufenthaltes frei. Andere werden bei schlechtem Wetter und hohem Seegange jedesmal von Neuem befallen, ohne dass sie das Schiff gewechselt haben, Andere, wenn sie kürzere oder längere Zeit am Lande zugebracht haben u. dgl. m. — Diese Beobachtungen und vieles Andere bestärken die Annahme, dass die fortgesetzten Erschütterungen und Oscillationen, denen durch das Stampfen und Schlingern des Schiffes das in der luftleeren Schädelkapsel in nur wenig Flüssigkeit suspendirte Gehirn nebst seiner Verlängerung in das Rückenmark fortwährend ausgesetzt wird, sich summiren zu einer quasi subakuten Gehirnerschütterung und deren Symptome: Schwindel, Ohnmachtsanwandlungen, Sinnesstörungen, Erbrechen, Kopfschmerz, unwillkührlicher Harn- und Stuhlabgang etc. erzeugen. Je schneller diese Stösse erfolgen, je kürzer die Wellen, je mehr Wellenberge und -Thäler auf die Schiffslänge kommen: desto leichter und schneller tritt die S. ein. Je mehr die Länge des Schiffes der Länge der Thäler oder der Berge der Wellen gleichkommt, desto gleichmässiger hebt und senkt es sich mit diesen, desto weniger stampft es, desto leichter wird die Angewöhnung, desto seltener die S. Der „Great-Eastern“ war selbst für ozeanische Wellen zu lang, daher die S. auf ihm selbst bei alten Seeleuten häufig. Je weiter von der Mitte des Schiffes ferner die betr. Personen sich befinden, desto inten-

siveren Kreisbewegungen sind sie selbst, desto stärkeren Impulsen zu tangentialen Bewegungen ist ihr leichter bewegliches Gehirn ausgesetzt. Daher hier die meiste Veranlassung zum Erkranken. Diese Erklärung haben Gilchrist, Sper, Fonssagrives u. A. gegeben. Andere, z. B. Darwin und neuerdings Nagel, halten sie für Folgen des permanenten Schwindelgefühls, hervorgebracht durch das Auf- und Niedertanzen aller Gegenstände vor den Augen und der ungleichartigen Erregung der centralen Organe des Sehens in beiden Hirnhälften. Da aber Blinde ebenso an S. leiden, wie Sehende, Nacht oder Augenverbinden nichts daran ändert, so ist diese Erklärung hinfällig. Wollaston, Fischer etc. hielten sie für Folgen eine Kongestion der Hirngefässe. Viel eher könnte man Blutleere annehmen und auf den guten Erfolg tiefer Athemzüge und des horizontalen Ausstreckens des Körpers zur Vertheidigung dieser Theorie hinweisen. — Behandlung: Ist die S. ausgebrochen, so ist nur palliative Hilfe möglich. Es gibt bis jetzt keine Mittel, welche sie vertrieben oder heilten. Hilft die Angewöhnung nicht, so ist nicht eher Erlösung zu hoffen, als bis der Kranke an Land kommt. Behufs Angewöhnung empfiehlt sich so lange wie möglich auf Deck zu bleiben, sich durch Auf- und Abgehen, unter Vermeidung des Sehens in die Takelage oder über die Schanzkleidung, Bewegung zu machen; man sehe auf die Decksplanken. Ist die Bewegung des Schiffes zu heftig, so lasse man sich führen. Gelingt das nicht mehr, so setze oder lege man sich möglichst mittschiffs, in der Längsrichtung. In einer Hängematte oder Cot ist es nur mit geschlossenen Augen oder im tiefsten Dunkel erträglich. Eine feste Koje ist besser. Kommt es zur Übelkeit, so ist Riechen an Eisessig, Waschen der Stirn mit Eau de Cologne, Äther, Hoffmannsgeist u. dgl. angenehm. Das Erbrechen ist leichter, wenn der Magen gefüllt ist; daher bleibe man nicht von vornherein nüchtern. Dann aber lege man sich horizontal, achte auf frische, reine Luft; Gerüche von Speisen, Fett, Tabak etc. sind neue Reizmittel zum Vomiren. Kalte Getränke, Thee, Kaffe, altbackenes Weissbrod oder trockener Zwieback werden meist noch gern in diesem Stadium genossen und vertragen. Rathsam ist, sich zwischen den Brechakten den Magen etwas mit Speisen zu füllen. Sich stärken mit schweren Weinen, Porter etc. hat gar keinen Erfolg. Alle anderen medikamentösen Eingriffe müssen dem Arzte überlassen bleiben. Dagegen ist klares Flusswasser-Eis, in haselnussgrossen Stücken in den Mund genommen und sobald es genügend rundlich geworden, verschluckt, auch kohlensaure Wasser, in Eis gekühlt und löffelweise genommen, anzurathen. Ist die Heftigkeit der Anfälle überwunden, aber ein „katzenjämmerliches“ Gefühl vorhanden, so thut meist ein guter Bordeaux, ein blankes Bier, ein marinirter Häring od. dgl. Wunder. Dr. F.

Seeland. — 1) Die grösste (ausser Island) und wichtigste der dän. Inseln mit der Hptstdt Kopenhagen (s. d.), 127 Q.-M., 637 711 E., im O. von Schweden durch den Sund (Öresund), im W. von Fünen durch den Grossen Belt, im Süden von Falster und Möen durch schmale Arme der Ostsee getrennt, im N. vom Kattegat begrenzt; wellig, fruchtbar, an Fjorden reiche Küste. 13.

2) Niederländ. Prov., 32 Q.-M., 182000 E., besteht aus einem Küstenstriche im N. des belg. O.-Flandern, den Inseln Walcheren (s. d.), N.- u. Süd-Beveland, sowie einigen kleineren in der Schelde-Mündung und der Insel Schouwen, zw. O.-Schelde und Maas. Die Ufer sind überall durch Deiche geschützt. Ackerbau und Viehzucht lieferen ausgezeichnete Resultate; das Sumpffieber ist sehr gefährlich. Sz.

Seele, der innere hohle Raum einer Feuerwaffe, zur Aufnahme von Ladung und Geschoss und zur Vermittelung der Anfangsrichtung des Letzteren. Bei der glatten Kanone war sie cylindrisch, bei den Haubitzen zeigte sie eine engere „Kammer“, bei den Mörsern neben dieser den „Kessel“ als Bomben-Lager und den cylindrischen „Flug“. Bei den gezogenen Feuerwaffen finden sich hinter dem gezogenen Theile der erweiterte Ladungs- und Geschossraum, in welch' letzteren sich die Züge theilweise erstrecken. — S.achse, die durch die Mitte des hohlen Raumes gedachte grade Linie. — S.ndurchmesser, bei glatten Feuerwaffen gleich dem Kaliber, wenn dieses durch Mass und nicht durch Gewicht ausgedrückt wird; bei gezogenen Waffen sind die Durchmesser zwischen den Feldern und zwischen der Sohle der Züge zu unterscheiden, von denen der erstere meist das Kaliber bestimmt. — S.nlänge, Gesammtlänge des hohlen Raumes des Rohres oder Laufes, bei Hinterladern nach Abzug des durch den Verschluss eingenommenen Theiles. — S.nwand, das die Mantelfläche der Bohrung bildende Metall. — Bei Raketen bezeichnet „S.“ die konische oder cylindrische Aushöhlung des Treibsatzes, beim Tauwerk eine nicht gedrehte Lage von Hanf oder Werg, die in die Mitte sehr starker Taue eingesetzt wird. v. Ll.

Seelen, Einziehen von, muss vielfach bei einer Änderung der inneren Rohreinrichtung

z. B. Aptiren der Rohre von Bleiführung für Kupferführung oder bei starker Ausbrennung in den S., vorgenommen werden. Die Rohre werden zu dem Zwecke ausgebohrt, dann angewärmt und die neuen S. eingeschoben. Bei den Kanonen von Krupp macht dies keine Schwierigkeit, engl. Kanonen, welche auch Stahl-S. haben, müssen theilweise abgeschnitten werden, weil die Stahl-S. am Boden grössere Dicke als am Kopfe haben, es muss infolge dessen ein Stück der sog. B Röhre fallen. — Engineer 1877 (273) (vgl. Fraser). v. Hllbn.

Seemächte: Staaten, welche auch im Frieden über Kriegsschiffe verfügen, deren Zahl und Ausrüstung ihren Rang unter den S.n bestimmt. Im 16. Jhrhdrt werden die Niederlande und England vorzugsweise als die S. bezeichnet, später finden wir die Zahl sehr erweitert. v. Schg.

Seemannschaft, diese erste Wissenschaft für den Seemann beschäftigt sich mit Kenntnis der Handhabung von Schiffen und Fahrzeugen; Bücher und theoretische Unterweisungen dienen nur als Hilfsmittel zum Studiren; die Praxis ist der einzige wertvolle Lehrer. Die Ansprüche an seemannschaftliche Kenntnisse beginnen mit dem Augenblicke, in dem das Schiff vom Stapel läuft, und enden wenn es in das Dock zurückkehrt oder ausser Dienst gestellt wird. Demnach handelt die S. zuerst von der Zutakelung des Schiffes und der Ausrüstung für Reisen, also Aufbringen von Masten und Raaen, Setzen des stehenden, Scheren des laufenden Gutes, Unterschlagen der Segel, Ein- und Aussetzen der Boote, Lichten der Anker etc.; dann lehrt sie die Mannschaft in Rollen (s. d.) theilen, um die Manöver mit den Segeln, Booten, Stengen und dem Schiffe selbst sachgemäss ausführen zu können. Hierzu gehört Kenntnis des Schiffes und der Seeverhältnisse. Ist das Schiff frei von der Werft, so tritt die Erhaltung des Materials in den Vordergrund und theilen sich in dieselbe zunächst der Erste Off. (s. d.) und der Bootsmann, bez. der betr. Detail-Off., während der Kmdt, Erste Off. und die Wachhabenden das eigentliche seemännische Manöver und die Ausbildung der Mannschaft leiten. Die Navigation (s. Seewissenschaften) steht mit der S. in nahem Konnex, so z. B. sind das Lootsen, Steuern, Ausweichen auf der See, Ankern in Revieren, Hafenordnungen, Vorschriften über Lichterführung, das Lootsenwesen eigentlich Sachen, welche in die Navigation gehören, die aber zugleich Theile der S. sind. Die S. erfordert wenig wissenschaftliche Vorbildung. Scharfe Beobachtungsgabe und schneller, der Situation angepasster Entschluss sind ihre Hauptbedingungen. — Attlmayer, Üb. Seetaktik, Pola 1878; Bobrik, Naut. Wrtrbch, Lpzg 1848; Mar.-Verordngsbl., Brln 1872; Domke & Beyer, D. Seedienst, Brln 1872; Graser, Norddtsche Seemacht, Brln 1870; Instrukt. f. Kommandanten, Brln 1872; Ulffers, Hdbch d. S., Brln 1872; Nares, Practical seamanship; Werner, Buch d. Flotte, 3. Aufl., Bielefeld 1879; Bromy & Littrow, Wien 1878; Hildebrandt, Prakt. Hdbch f. junge Seeleute d. Marine, Danzig 1872. v. Hllbn.

Seeminen und Torpedos. S., Gefässe, welche mit explosiven Massen gefüllt, zur Vertheidigung von Häfen und Wasserläufen dienen, werden in der Technik, als stabile Elemente der Vertheidigung, von den T., den beweglichen Elementen der Vertheidigung und des Angriffes, getrennt, im gewöhnlichen Leben lassen sich die Definitionen nicht scharf scheiden, da solche erst in den letzten Jahren zur Einführung gelangten. — Geschichte. Dem Amerikaner D. Bushnell, 1742 in Connecticut geb., wird die erste Erfindung auf dem T.gebiete zugeschrieben, er sprengte 1776 die ersten Minen unter Wasser und machte mit seinem unterseeischen Boote Angriffe auf engl. Kriegsschiffe, um an ihnen seine Sprengkörper zu befestigen, doch blieben die Angriffe ohne Resultat; auch konstruirte er eine Art von Schlepp-T. und liess mehrere dieser Werkzeuge, mit je einem Schlagwerke versehen, an einer Leine befestigt auf feindliche Schiffe zu treiben. Im J. 1777 gelang es ihm mit einem solchen T. mehrere Leute der engl. Fregatte Cerberus zu tödten, während sie beschäftigt waren, die angetriebenen Gegenstände zu untersuchen. Auch konstruirte er einen Treib-T., der durch den Kontakt explodirte. Sein Nachfolger auf diesem Gebiete, Robert Fulton, brachte seine Ideen mehr zum Austrage, er wendete sich mit seinen Projekten nach Frkrch, wo er von Napoleon I. begünstigt wurde; z. Zt Pitt's operirte er in Engld. 1804 brachte er zwei seiner 20 ℔igen schwimmenden T. an feindlichen Schiffen zur Explosion, ohne diese zu beschädigen; 1805 indes zerstörte er eine alte Brigg mittelst 170 ℔ Pulver im Hafen von Deal total. Es war ihm damals gelungen, durch Anbringung eines Spannes die T. unter Wasser längsseit des feindlichen Schiffes zu bringen; die Entzündung des treibenden auch schiessbaren T. (Fig. 1) stellte er durch ein Schlagwerk her, während er seine S. durch den Kontakt zünden liess (Fig. 2.). Um die Leinen seiner T. nicht immer schleppen zu müssen, wurde auch der Versuch gemacht, sie zu schiessen (Fig. 1.), doch ohne grosse Resultate

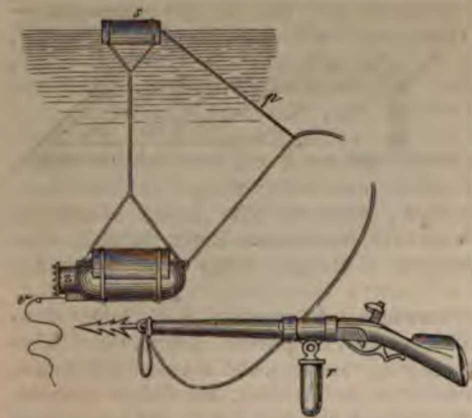


Fig. 1. Fulton's treibender oder schiessbarer Torpedo. s Schwimmer; z Zündkasten; r Reeglinggeschütz; p Spannleine; v Vorstecker.



Fig. 2. Fulton's Seemine; z Zünder; v Verankerung.

ebenso wenig Erfolg hatte er mit Stangen-T. Im J. 1813 legten die Amerikaner im Fahrwasser bei Fort Hudson und Fort Richmond die ersten T.sperren. Die Entzündung der S. durch Elektrizität wurde durch Fulton angeregt, aber bald fallen gelassen; Colt, der Erfinder der Revolver, brachte dieselbe zur Ausführung. 1842 sprengte er auf 5 Seemeilen Entfernung einen Schooner auf dem Potomac mittelst einer galvanischen Batterie. Nachdem ihm ein zweiter Versuch gelungen, sprengte er ein Schiff, welches mit einer Fahrt von 5 Mln über seine S. hingetrieben wurde. Er wendete dem entsprechend auch die ersten isolirten Drähte an und gebrauchte hierzu Asphalt und Wachs statt der später angenommenen Gutta Percha. — Mit diesen Versuchen gingen die Erfindungen der submarinen Technik Hand in Hand. Es wurden submarine Boote (vgl. Taucherboote), Raketen und Kanonen konstruirt, ohne zu einem lohnenden Abschlusse zu kommen. Die erste submarine Kanone wurde von Fulton 1814 versucht, sie durchschlug mit einer 100℔igen Kugel auf 12—15' (engl.) den Boden eines Linienschiffes 1. Klasse. Seine Zündungsmanier war einfach; er leitete nach dem Zündloche der unter Wasser auf einem Flosse angebrachten Kanone einen wasserdichten Schlauch und liess durch diesen Schlauch zur geeigneten Zeit ein Stück glimmende Kohle fallen. 1855 brachte ein Amerikaner Philipp eine Kanone im unteren Schiffsraume so an, dass die Mündung unter Wasser lag. Diese Versuche, zuerst mit 6℔igen Kanonen begonnen, wurden in Engld 1857—58 wieder aufgenommen und mit 7''igen Kanonen mit wenig Erfolg durchgeführt. Die Raketen hatten etwas mehr Zukunft, als die Kanonen, weil sie nicht die Bedingung des grossen Kalibers und der Kanonen mit grossen Ladungen machen. Die Rakete übt gar keinen Rückstoss aus, trägt ihre treibende Kraft, die sich kontinuirlich entwickelt, bei sich, und kann man ihr die Sprengladung in ziemlich willkürlicher Form und Grösse mitgeben. Ein Franzose, Desaguliers, wendete die ersten submarinen Raketen 1730 an. Paixhans liess durch Raketen die T. in einer Art von kleinen Booten gegen die feindlichen Schiffe schleppen. 1862 kam Maj. Hunt, welcher seine Eisenblech-Raketen aus Rohren grossen Kalibers schoss, die er in Dockthüren angebracht hatte, bei seinen Versuchen um's Leben. Noch im J. 1874 konstruirte der Amerikaner Weir eine grosse submarine Rakete von 245 ℔ Gewicht von 74℔ Sprengstoff und 78 ℔ Treibsatz. Die Geschwindigkeit, welche er erreichte, kam auf c. 14' p. Sek., eine Geschwindigkeit, die im Seekriege wenig zur Geltung kommen kann. Feuerwerker Burdett legte der amerik. Regierung 1874 eine Rakete vor, welche eine kunstvolle Steuermaschine hatte, und soll diese Rakete dem Whitehead-T. etwas ähnlich sein. Die Versuche mit Raketen sind nicht aussichtslos. Die Raketen haben den Vorzug vor vielen künstlichen T.-Konstruktionen, dass sie wenig Maschinen erheischen, schnell und billig angefertigt werden können und verhältnismässig wenig Gefahr bereiten. — 1848 legte Professor Himly im Kieler Hafen mehrere Reihen von S. (erste bekannte elektrische S.-Sperre). Die Minengefässe waren Fässer, mit Pech und Theer ausgegossen. Die elektrische Zündung Himly's entsprach der heutigen, er hatte die Kabel unterbrochen,

einen feinen Platindraht eingeschaltet und diesen mit Mehlpulver bestreut. Von den S., wie vom Lande waren Zinkplatten zur Rückleitung benutzt. Jede S. hatte einen eigenen Zündapparat. Himly benutzte amalgamisirtes Zink und Kupfer, als erregende Flüssigkeit verdünnte Schwefelsäure oder platinirtes Blei und amalgamisirtes Zink als Elemente. Die Batterien waren Tauchbatterien von 24 Elementen, die Leitungskabel isolirter Kupferdraht. Eine dieser Minen wurde 1873 gehoben und das Pulver nur etwas feucht vorgefunden. Im Orientkriege verwandten die Russen in der Ostsee und im Schwarzen Meere S., theils Stossminen, theils mit elektrischer Zündung versehene. Die Ladung bestand aus 70—80 ℔ Pulver. Der Zünder der Stossminen war der von J a c o b i. Ein Glas wurde durch Anstossen des Schiffes zertrümmert, Schwefelsäure ergoss sich aus demselben über chlorsaures Kali und das unterliegende Pulver entzündete sich. Die elektrischen Zünder waren Spannungszünder, der elektrische Funke sollte, von zwei 0,02 Zoll entfernten Kohlenspitzen überspringend, das zwischengeschobene Pulver entzünden. Im Schwarzen Meere kamen die S. gar nicht zur Wirkung, in der Ostsee wurde nur moralischer Effekt mit denselben erzielt. 1859 verwendeten die Österr. vor Venedig die elektrischen S. mit Schiesswollladung von etwa 10 Centner; die C a m e r a o b s c u r a zum Entzünden im geeigneten Momente wurde von Ob. E b n e r sinnreich angeordnet. Nachhaltigen Einfluss auf die Kriegsbegebenheiten gewannen die S. und T. erst im A m e r i k. B ü r g e r k r i e g e, als sie den Südstaaten halfen, ihre Häfen und Flüsse gegen die nordstaatliche Flotte zu verlegen. Im Feb. 1862 fand man die ersten S. mit 80 ℔ Pulver im Savannah River vor, am 18. die erste Minensperre bei Fort Pulaski. Diese S. hatten Friktionszünder, die durch Einlaufen des Schiffes in die Sperre in Thätigkeit traten. Die S. waren bis dahin noch Privatunternehmen. Im Okt. 1862 errichtete F. M. M a u r y das erste T.-Korps in Richmond, welches bald darauf in Charlestown allein gegen 60 Off. besass. Die S. der Südstaaten waren Rahmen- und Pfahl-, treibende, schwimmende und elektrische Minen. Rahmen- und Pfahlauch Gerüst-Minen (Fig. 3) wurden in engen Fahrwassern, geringen Tiefen verwendet, sie bestanden aus Sprengladungen in der Gestalt der Granaten, die mit Flanschen auf die Gerüste aufgesetzt wurden. Solche Geschosse wogen gegen 400 ℔, hatten 20—30 ℔ Ladung und eine Perkussionszündung. Der Zünder war eine sensible Friktionsmasse, die man genügend vor Feuchtigkeit geschützt hatte, Er-



Fig. 3. Amerikanische Pfahl- und Gerüstminen.

finder derselben war Gen. R a i n s. Zünder in der Art der Jacobi'schen fanden ebenfalls Verwendung. Unter den treibenden S. haben die F a s s m i n e n mit Ladungen von 80—120 ℔ eine grosse Rolle gespielt. Die Zünder derselben waren Zeitzünder oder auch solche oben beschriebener Konstruktion. Bei den S i n g e r'schen S. sollte der lose aufgesetzte Deckel der Minengefässe beim Anstossen eines schweren Gegenstandes abfallen, der abfallende Deckel löste einen Hebel oder eine Feder und ein Gewicht brachte die Zündpille zur Explosion; solche S. kamen in grosser Anzahl zur Verwendung, viele funktionirten aber nicht. Die Ladung der Singer'schen S. (Fig. 4) war gegen 80 bis 100 ℔. Die Uhrwerk-S. kamen oft in Form von Kohlenstücken als Kohlen-Minen in die Depots und sollen durch sie viele Schiffsverluste herbeigeführt worden sein. Die e l e k t r i s c h e n S. wurden oft auf grössere Tiefen gelegt und enthielten demgemäss bedeutende Ladungen, manchmal 10 bis 20 Cent. Pulver, die man in alten Schiffskesseln oder anderen grossen Metallbehältern untergebracht hatte. Die Zünder waren Spannungszünder und auch Platinadrahtzünder; die Leitungsdrähte, Kupfer, waren mit Gutta Percha isolirt (Fig. 5). — Für die O f f e n s i v e brauchten die Südstaaten meist kleine Boote, mit Spieren-T. ausgerüstet, einfache Dampfboote, die an einer ausschiebbaren Stange eine Pulverladung mit Perkussionszünder versehen führten. Auch die grösseren Schiffe mit solchen T. auszurüsten ist im Norden wie im Süden unternommen, doch sind Erfolge



Fig. 4. Singer'sche Mine.
a Luftkammer; p Pulverkammer; d Deckel; h Hammer; z Drücker; s Schlag- oder Zündsatz; v Ankerkette.



Fig. 5. Amerik. elekt. Mine aus 3/4"igem Eisenblech. ab Bolzen für Kettenbefestigung; p Pulverladung; z Zündsatz; s Stopfbüchse.

stets nur von Booten erzielt. Die Nordstaaten verloren durch S. 7 Monitors, 11 Holzschiffe total, 7 andere Monitors und Schiffe wurden für längere Zeit dienstunfähig. 1 Panzerschiff (südstaatlich) und 1 Sloop wurden durch T.-Boote zerstört, 1 Panzer-, 1 Holzfregatte durch T.-Boote schwer beschädigt. Im J. 1864 benutzten die Dänen die S. mit Jacobi'schem Zünder, zumal im Alsensunde, doch waren dieselben leicht wegzuräumen. 1870 wurden an der dtschn Küste Stoss- und Beobachtungsminen gelegt und eine Menge Boote mit Spieren-T. Pulverladungen von 70 ℔ führend, ausgerüstet und zum Theil einer freiwilligen Seewehr zur Verfügung gestellt, was wesentlich beitrug, den Feind fernzuhalten.

Der amerik. und der franz.-dtsche Krieg gaben den bisher etwas verkannten Waffen einen grossen Aufschwung. An Stelle des Pulvers traten allgemein Dynamit und Schiessbaumwolle. Die Boote, bisher aus vorhandenem älteren Material hergestellt, wurden eigens erbaut. Eine Menge Erfindungen und Konstruktionen entstanden. Von ersteren haben sich erhalten: der Harvey-, Schlepp- oder Otter-T.; der T. von Lay; der T. von Ericsson und der Fisch- oder Whitehead-T. — Der H a r v e y - T., entstanden Ende der 60er J., ist ein kupfernes Gefäss, mit Holz bekleidet. Man schleppt den geladenen T. an einem Drahttau oder einer Leine, infolge seiner Befestigungsart an der Leine schert er aus und läuft neben dem schleppenden Schiffe auf der Wasseroberfläche her. Im Momente, wo man ihn gebrauchen will, lockert man die Schleppleine und er sinkt unter den Gegner, steigt gegen ihn auf, so wie man die Leine festhält. Er hat mechanische oder elektrische Zündung. Schleppt man ihn im Kielwasser, so kann er ziemlich sicheren Schutz vor von achtern aufkommenden Gegnern gewähren. — Der L a y - T., 1872 erfunden, aus Kesselblech gefertigt, gegen 25' lang, grösster Durchmesser 3', wird mittelst flüssiger Kohlensäure, von der er gegen 250 Kg. bei einem Eigengewicht von 2000 Kg. führt, getrieben, vom Lande oder auch von Schiffen aus abgelassen und mit elektrischer Verbindung, die man behalten muss, gesteuert. Das elektrische Kabel führt er selbst aufgewickelt mit sich, das Drahtkabel ist gegen 2 Mln lg und kann der T. etwa 8—10 Mln laufen. Am Tage steuert man den T. nach Stangen, die auf ihm stehen, bei Nacht nach Lichtern, welche diese Stangen zeigen. Der Lay-T. kostet gegen 45 000 Mk. Er existirt nur in wenig Exemplaren in Ägypten, Russld und Amerika. — Der E r i c s s o n - T., um 1872 erfunden, ist ein Konkurrent des vorigen. Steurung und Triebkraft besorgt komprimirte atmosphärische Luft. Die Luftmaschine steht am Lande und bringt durch ein Schlauchkabel die treibende Kraft in den T. Der T. ist 12' lg, hat einen Durchmesser von 19" und läuft gegen 8—9 m.; 30—50 m., welche ein, mit einem Stempel auszustossender T. laufen soll, gehören in das Reich der Fabel. — Der W h i t e h e a d - T. (Fig. 6) zuerst ausgeführt 1867

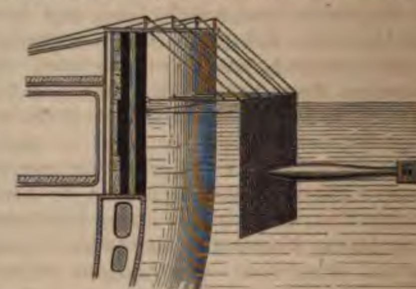


Fig. 6. Drahtnetz, als Schutzmittel gegen Whitehead-Torpedos.

durch die Ingenieure Whitehead und den österr. Kap. L u p i s, hat die Form einer langen, beiderseitig spitzen Cigarre, die an dem weniger spitzen Ende einen schwanzflossenartigen Ansatz trägt, der Ruder und Schrauben aufnimmt, während der vordere Theil, der Kopf, die Zündvorrichtung (Pistole) und den Sprengstoff enthält. Die Whitehead-T. sind grossentheils im äusseren Körper aus Stahl gefertigt, der Körper ist blank und glatt gehalten und hat nur wenige Öffnungen, welche Zutritt zu den inneren Verschraubungen, Ventilen und Regulatoren gestatten. Sie sind in Abtheilungen getheilt. Die vorderste, der Kopf, enthält die Ladung, meist gepresste Schiesswollkörper, 10—30 Kg.; die nächste, der hydrostatische Theil, enthält den Apparat, der regulirend auf das horizontale Ruder wirkt und den T. in bestimmbaren Wassertiefen festhält („der sekrete Theil"). Diesem folgt der Kessel für die komprimirte Luft, die mit einer Spannung von c. 60 Atmosphären als Trieb-

kraft benutzt wird. Die Luft wirkt mit einer normirbaren Spannung in einer 3cylindrigen Maschine, die die Welle und an dieser die Schraube, bez. beide Schrauben in untereinander entgegengesetzter Richtung in Bewegung setzt. Das Horizontal-Ruder wird durch den hydrostatischen Apparat in Bewegung gesetzt. Das senkrechte Ruder, der Richtungsregulirer, muss vor dem Ablassen eingeschossen sein und steht während der Bewegung fest. Am Schwanzende, an der Welle, ist eine Vorrichtung angebracht, welche dazu dient, dass erst nach einer bestimmten Anzahl Umdrehungen, also bei grösserer Entfernung vom Abschiessenden die Zündpille frei gelegt und die Pistole in Thätigkeit gesetzt wird. Eine andere Vorrichtung bewirkt, dass nach gewisser abgelaufener Entfernung ein Ventil sich öffnet und der T. versinkt, bez. dass nach Ablauf derselben die Maschine stoppt, die Sicherheit sich wieder vor die Zündpille legt und der T. auf dem Wasser treibt. Ein einfacher Hebel dient zum Anlassen der Maschine; er kann mit der Hand geöffnet werden. Bei vollem Luftdruck macht die Schraube gegen 1000 Umdrehungen p. Minute, neue Exemplare des W.-T. laufen gegen 20 Mln, bei mittlerem Druck gegen 16. Der T. ist 16—19′ (engl.) lg, gegen 14—16″ stark und kostet 7500 M. in der Fabrik von Whitehead in Fiume. Man kann bis auf eine Seemeile weit schiessen, doch nur auf geringe Entfernungen von 200 m. hat man eine nennenswerte Treffwahrscheinlichkeit. Damit die scharfe Spitze des T. beim schrägen Auftreffen nicht abgleitet, trägt der T.-Kopf mehrere diametral abstechende Messer. Man bedient sich der T. von festen Ständen aus an Land, man lancirt sie aus den inneren Schiffsräumen, durch Lancirrohre hinaus, mittelst Luft- oder Wasserdruck, man lässt sie auch mit der Hand ab, wenn man sie längsseit von Booten in eigenen Rahmenvorrichtungen schleppt, oder auch man schiesst sie mit geringem Luftdruck von 2—3 Atmosphären aus sog. T.-Kanonen von Deck oder aus den Batterien. Mit der Höhe des Schiesstandes über Wasser wächst die Unsicherheit im Gebrauch. Die T.-Kanonen bestehen aus einem Blechrohr von c. 5 mm. Wandstärke und einer Laffete, welche pivotirt. In das Rohr wird der fertige T. eingeschoben, das Rohr dann von hinten mit einem einzuschraubenden Deckel geschlossen. Die Wände der Laffete werden durch Luftsammlungs-Röhren in Form gewöhnlicher Gasröhren gebildet. Die Röhren enthalten komprimirte Luft, die im geeigneten Moment hinter den T. geführt werden kann, und welche dann den T. aus der Kanone hinaus in das Wasser schiesst. Eine neuere Erfindung ist der Reaktions-T. von Sack, derselbe hat ebenfalls Luft als Triebkraft, ist aber noch nirgends eingeführt.

Schutz vor S. u. T. Kann man den Angriff nicht umgehen, so muss man Beide zur frühzeitigen Explosion bringen. Die Mittel hierzu richten sich nach der meist als bekannt vorauszusetzenden Art der angewandten S. oder T. Treibende S. u. T. müssen mit Barrieren aufgefangen werden, die man vor dem Bug der Schiffe befestigt. Bei auf dem Grunde liegenden oder verankerten S. mit elektrischen Leitungen nach Land sucht man die elektrischen Leitungen zu fischen und zu schneiden und hat dazu Anker und Draggen mit Scheren und Messern konstruirt. S. mit Perkussions-Zündungen sucht man durch Darüberschleppen von Flössen etc. zu vernichten, oder man fischt die Ankertaue und Ketten, endlich bricht man sich mit Gegenminen einen Weg durch die gefährdeten Stellen, indem man sich ganze Strecken durch Explosion sehr starker eigener S. sicher stellt. Es geschieht dies mit Schiffsbooten oder auch mit Booten, denen man elektrische Steuerung und Ausschaltungen, wie dem Lay-T., gibt. Gegen den Whitehead-T. benutzt man Netze und Stahlplatten, die man aussenbords aufhängt (s. Fig. 6). Alle diese Mittel sind nicht durchschlagend. Wachsamkeit, praktische Erfahrung und eine stets sichere Bewegbarkeit des eigenen Schiffes sind die Hauptmittel; selbstredend gelangen die Waffen der angegriffenen Schiffe, Sporn, T. und Artillerie je nach der Art des Angriffs zur Anwendung, und muss, bei der grossen Geschwindigkeit der modernen T.-Angriffe, das elektrische Licht bei Nacht helfen, den Feind, den das von ihm verursachte Geräusch selten in wahrer Richtung erkennen lässt, zu entdecken. Da man auch mit allen Hülfsmitteln der Wirkung der T. nicht immer wird entgehen können, hat man in doppelten Schiffswänden und in der Eintheilung der Schiffe in viele wasserdichte „Kompartements“ ein Schutzmittel gegen T. geschaffen. Gegen S. werden solche nicht viel helfen, weil diese meist die Schiffe vom Boden aus fassen, und gegen einen solchen Stoss von unten auch die stärksten Panzer und Blechkonstruktionen nicht bestehen können. Im Russ.-Türk. Kriege haben bereits moderne S. u. T. die türk. Flotte von der russ. Küste fern gehalten und zu Erfolgen der schwachen russ. Flotte über die türk. geführt. Auf türk. Seite wurden 1 Donaumonitor, 1 Kanonenboot, 1 Dampfer total zerstört, zwei Panzerschiffe schwer beschädigt. Die Whitehead-T. kamen nur einmal mit durchgreifendem Er-



Fig. 7. Russ. Torpedoboot, erbaut von F. Schichau in Elbing 1878 (nach einer Photographie). — Das Boot aus Stahl ist 66' lg, 11' 3" br., hat eine Maschine nach dem 3cylindrigen Compoundsystem von 280 indiz. Pferdekräften, 17,7 Knoten Maximalgeschwindigkeit und Kohlen für 5 Stunden an Bord.

folge zur Anwendung. Die Handhabung dieser Werkzeuge war eine zu unsichere. Eine grossartige Entwickelung nimmt das T.- und S.-Wesen nach dem Russ.-Türk. Kriege allenthalben. Die W.-T. sind fast in allen grösseren Staaten bereits zu mehreren Hunderten vorhanden. Russld, Frkrch, Engld, Amerika ververfertigen eigenes Fabrikat, dtsche Fabriken (Schwartzkopff in Brln) haben damit begonnen. Schiffe zum ausschliesslichen Gebrauch der W.-T. sind erbaut worden, z. B. Zieten in Dtschld, Lightning in Engld. Der Bau solcher theueren Schiffe von 500—1000 Ton. Deplacement hört neuerdings auf. Versuche um die vernichtende Gewalt der W.-T. zu zeigen werden wegen der Kosten möglichst umgangen sein. Okt. 1879 sprengte die dtsche T.-Abthlg in Kiel eine mit Blech bekleidete Schiffsscheibe mittelst zweier W.-T. mit grossem Resultate. Die Erbauung der T.boote hat grosse Verbreitung gewonnen. Russld begann 1879 mit 100 solchen Booten. Engld erbaute nahe dieselbe Anzahl (Fig. 7). Die Boote variiren in Grösse und Leistungen bedeutend. Die engl. Marinekutter und Gigs sind theilweise für T. eingerichtet, während wieder andere Klassen von Booten existiren, die 70—80' engl. lang sind. Mit den neuesten franz. T.-Booten sind Geschwindigkeiten von nahezu 23 engl. Seemeilen erreicht. Die Boote, wenn sie Spieren-T. führen, rennen entweder mit der Bugspiere direkt auf den Gegner ein, oder sie schwenken, in unmittelbarer Nähe angekommen, etwas um und lassen ihre Seitenspieren laufen, die dann, einen Bogen beschreibend, den Gegner berühren sollen. Ähnliche Vertheidigungswaffen führen alle amerik. Korvetten. Die Zündung erfolgt heute meist mit Platinadrahtzündern. Es ist keineswegs Regel, dass das anrennende Boot selbst durch den T. vernichtet wird, wenn das Boot gut gebaut ist, kommen meist nur geringe Beschädigungen vor. Die Franz. gaben den ihrigen vollständige Puffer vor dem Bug. Es kann jedes Boot als T.-Boot ausgerüstet werden. Geschwindigkeit, geringer Tiefgang, Manövrirfähigkeit, Kohlenmasse, Schutz der Maschine und deren geräuschloses Arbeiten, Verbrennen des eigenen Rauches sind die vorzüglichsten Eigenschaften, welche ein T.-Boot besitzen soll. Das T.-Wesen ist noch keineswegs abgeschlossen, nur ein grösserer Seekrieg kann die Ansichten läutern. Das S.-Wesen wird meist als zu ziemlichem Abschluss gekommen betrachtet. Die S. sind meist Stossminen, die durch selbstthätige elektrische Zünder explodiren, oder sie sind Kontaktzünder, oder endlich elektrische Beobachtungsminen, bez. Elektrokontaktminen. Mit S.

legt man Sperrungen (s. d.), deckt die eigenen Häfen, schliesst fremde, schützt sich die eigenen Ankerplätze u. s. w. Die Fahrzeuge zum Legen der S. nennt man Minenleger. — T. u. S. in ihrer hist. Entwickelung, Brln 1878; v. Ehrenkrook, Fisch-T., Brln 1878; Bhft z. Mar.-Verordngsbl. 24; Barner, Submarine warfare, New York 1868; Unsere Zeit, XII 13; Lecture on Whitehead-T., Washington 1875; Lecture on subm. boats, Wash. 1875; Sperrungen u. T., Brln 1869; Lecture on moveable T., Wash. 1875; Barages et T. sousmarines, Par. 1869; Die T. v. e. Ing.-Off., 1868; Des explosions au sein de l'eau et étude sur les effects des explosions sousmarines, Revue mar. 1877; Mitthlgn a. d. Gebiete d. Seewesens, Wien & Pola 1875—78; Leipziger illustrirte Ztg 1877; Trauzl, Explosive Nitrilverbindungen, Wien 1870; Engineer, Engineering and Iron, Lndn 1877 u. 78; La Torpille de mer, Par. 1877; Instructions for the management of Harvey's Sea-T., Lndn 1871; Torpedoschiffe im Seekampfe, Pola 1872; La guerre sousmarine, Brux. 1872. v. Hllbn.

Seeoffizier. Der S. ist im Allgemeinen mit der Leitung der Kriegsschiffe und Einübung der Mannschaften betraut. Die Rangklassen entsprechen denen der Armee und sind in den Abzeichen durchgängig gleich, wenn auch die Namen verschieden klingen. In einigen Marinen, z. B. in der russ., sind die Chargen je um einen Grad höher als die der Armee, so ist der Kap.-Lt Stabsoffizier. — Die gleichstehenden Chargen sind: Wenn man Gen. mit 1, GL. 2, GM. 3, Ob. 4, Obstlt 5, Maj. 6, Hptm. 7, Pr.-Lt 8, Sek.-Lt 9, Fähnrich 10, bezeichnet: in Dtschld Adm. 1, Vize-Adm. 2, Kontre-Adm. 3, Kap. z. S. 4, Korv.-Kap. 6, Kap.-Lt 7, Lt z. S. 8, Unter-Lt 9, Seekadett 10. Östrrch Linienschiffs-Kap. 4, Fregatten-Kap. 5, Korv.-Kap. 6, Liniensch.-Lt 7, Linienschiffs-Fähnrich 8. Engld Adm. of the fleet 1, Vice-Adm. 2, Rear-Adm. 3, Captain 4 Commander 5 u. 6, Lt 7, Sub-Lt 8, Midshipman 9. Frkrch Capitaine de Vaisseau 4, Cap. de Frégatte 5, Lt de Vaisseau 7, Lt 8, Aspirant 9; die russ. Gardemarins und die ital. Gardemarins haben Unt.-Lts-Rang. — Als Titel dienen ferner die Dienstfunktionen: Kmdt, 1. Off., Observations-, Batterie-, Wacht-, Detail-Off. — Die S.e rekrutiren grösstentheils aus den See-Kadetten, die in Dtschld Kadetten heissen, bis sie ihr Examen zum See-Kadett nach 1j. Dienst, bez. 5mon. Seefahrt gemacht haben. Den Kadetten entsprechen in Engld die naval cadets, den See-Kadetten der ndrld. Adelborst. Der dtsche Kadett (vgl. Dtsches Reich, Marine) hat einen 7mon. theoretischen Kursus. Einem halbjährigen Bord-Kommando des Seekadetten (Übungsgeschwader) folgt eine Reise (2—2½ J.), dann Ablegung einer 1. S.-Prüfung, dann ein Kursus auf der Mar.-Schule und nach 9—10 mon. Besuch derselben die 2. S.- oder S.-Berufs-Prüfung. Nach der 1. S.-Prüfung erfolgt die event. Ernennung zum Unter-Lt. Nach abgelegtem Examen werden die S.e vertheilt und können im Laufe ihrer Karriere zu den Werft- und Matrosen-Divisionen, zur Ausbildung der Mannschaften im Landdienste, zur Matrosen-Art. (Seeartillerie) kommen oder sie gehen an Bord der Kriegsschiffe. Die S.e geben für die Bildungs-Anstalten der Marine die meisten Lehrer, z. B. Maschinisten-, Feuerwerksmaaten-Schule etc.; zu ihrer theoretischen Fortbildung dient die Mar.-Akademie in Kiel. — Um den oberen Chargen zweckentsprechend vorstehen zu können ist seemännische Erfahrung Hauptbedingung und ist deshalb in allen Marinen zur Beförderung zu höheren Chargen Bedingung, dass in der nächst niederen in gewissen Funktionen eine bestimmte Seefahrzeit absolvirt ist. — Für den S. gelten dieselben Gesetze und Gebräuche wie für die Off. der Armee. Die Pensionirung erfolgt nach gleichen Maximen. In Anbetracht nachgewiesener grösserer Inanspruchnahme des Körpers im Seedienste ist die Pension der dtschn S.e dadurch erhöht, dass ihnen alle Zeit, die sie an Bord ausserhalb der Linie Dover—Calais länger als 13 Monate hintereinander zubringen, doppelt gerechnet wird. — Die Strafbefugnisse der S. sind im Allgemeinen höher als in der Armee, da die Schiffe meist einzeln fahren und oft lange Zeit auf sich allein angewiesen sind. v. Hllbn.

Seeräuberkriege. Cilicische und griech. Seeräuber hatten schon 87 v. Ch. ihre Züge an die ital. und sicil. Küsten ausgedehnt. Lucullus, später Murena, suchten vergeblich ihrem Unwesen zu steuern. Im J. 78 besiegte Servilius („Isauricus") sie und unterwarf das Seeräuber-Volk der Isaurier (78—76). Aber schon 75 war Rom abermals gezwungen den Prätor Marc. Antonius mit starker Macht gegen sie zu senden. Er ward besiegt und schloss (71) Frieden. Nun wurde (67) Pompejus (s. d.) für die Aufgabe mit fast monarchischer Gewalt bekleidet; in kaum 3 Monaten hatte er durch Geschick und Energie dieselbe erfüllt und den Krieg für immer beendet. — Appian; Plut., Pomp.; Dio; Vell. —cc—

Seeraub (Piraterie), ein auf eigene Autorität in Szene gesetztes Unternehmen, gerichtet auf

Gewaltakte zur See mit bewaffneter Hand in gewinnsüchtiger Absicht. Hauptzweck: Wegnahme und Aneignung von Schiffsladungen durch Raub oder Erpressung; früher ebenso häufig Menschenraub. Durch den S. werden die Interessen aller seefahrenden Nationen verletzt, der Pirat gilt daher als Feind Aller, als denationalisirt und rechtlos; führt er eine anerkannte Nationalflagge, so gilt diese als usurpirt. Den Piraten werden theils allgemein, theils nach partikulärem Völkerrecht gleich erachtet: a) Schiffe, die ohne Flagge oder mit einer staatlich nicht anerkannten fahren; b) Kaper unter gewissen Voraussetzungen (s. Kaperei); c) Schiffe, die den Negersklavenhandel betreiben. Ein eigentümliches Verhältnis bestand zu den Barbareskenstaaten, von welchen aus einerseits ein staatlich organisirtes oder geduldetes Seeräubertum sich entfaltete und mit denen andererseits europäische Seemächte Verträge schlossen, sogar unter Stipulirung einer Tributzahlung. — Der Pirat ist der Verfolgung Aller preisgegeben. Jedes Kriegsschiff hat das Recht und die Pflicht, solche Schiffe, bei denen der Thatbestand des S.es evident ist, gleichviel unter welcher Flagge sie fahren, anzuhalten und aufzubringen. Liegt nur der Verdacht des S.es vor, so ist zunächst der wirkliche Charakter des Schiffes zu konstatiren, wobei, mit Rücksicht auf die grundsätzliche Freiheit des Verkehrs auf offener See, mit Schonung und Umsicht zu verfahren ist. Ob die Verfolgung eines Piratenfahrzeuges in ein fremdes Seegebiet ohne Einverständnis der betr. Regierung zulässig ist, ist kontrovers; jedoch dürfte, da es sich um eine Massnahme im Interesse der allgemeinen Sicherheit auf See handelt, die Voraussetzung eines stillschweigenden Einverständnisses gerechtfertigt sein. — Der auf frischer That ergriffene Pirat, namentlich der, welcher mit bewaffneter Hand Gewaltakte verübt, kann auf der Stelle getödtet werden; sonst muss der Strafe eine Verurtheilung in einem summarischen oder im ordentlichen Verfahren vorausgehen u. zw., je nach den Umständen eine militärgerichtliche Prozedur an Bord oder die Aburtheilung durch ein Civilgericht, an welches der Pirat zu dem Zweck, unter Mittheilung des Sachverhaltes, der Beweismittel etc. abzuliefern ist; da der Pirat denationalisirt und S. ein Verbrechen gegen das Völkerrecht ist, so sind die für Kriminalsachen zuständigen Gerichtsbehörden aller Nationen zu seiner Aburtheilung kompetent, gleichviel, wo der Pirat ergriffen ist. — Die an Bord übliche Todesstrafe war früher Ertränken, später Aufhängen an der Raa; zu der Strafe trat Konfiskation des Schiffes und der am Bord befindlichen den Räubern gehörigen Güter für den Nehmestaat, von dessen Reglements bez. Ermessen es abhängt, die Besatzung des Kaptors zu belohnen. Schiffe und Güter, deren Fortschaffung mit Schwierigkeiten verbunden ist, werden vernichtet. Die geraubten Güter werden womöglich den Eigentümern restituirt (a piratis capta dominium non mutant); nach partikulärem Rechte gilt jedoch auch hier der Grundsatz, dass Reprisen nach 24stünd. Besitzstande des Piraten dem Nehmer zufallen (Spanien). — Die in älteren Seerechten stets ausgesprochene unbedingte Verpflichtung der Besatzung von Kauffahrteischiffen zur Vertheidigung derselben gegen Seeräuber kann heute, wo Kauffahrteischiffe in der Regel nicht armirt sind, nicht behauptet werden; ordnet der Kapitän die Vertheidigung an, was bei Aussicht auf Erfolg seine Pflicht ist, so hat, auch nach Dtschm Seerechte, die Mannschaft Folge zu leisten. Denjenigen, welche hierbei beschädigt werden, sind Entschädigungen und Belohnugen zugesichert. — Phillimore, Commentaries upon intern. law § 356, Lndn 1871; Wheaton, Elements etc., I 2. ch. 2 § 16, Lpzg 1874; Bluntschli, Völkerrecht, § 343 ff., Nördl. 1872; Heffter, Europ. Völkerrecht § 104, Brln 1873; v. Kaltenborn, Seerecht I § 69, Brln 1851; Ortolan, Règles internationales etc. I ch. 11., Par. 1864. P.

Seewehr (Dtsche) entspricht der Ldwhr der Armee (Helldorff, Dienstvorschriften, I, Brln 1873). Die S.-Off. bestehen aus Off. der Kauffahrtei-Marine, die von Zeit zu Zeit zur Dienstleistung an Bord von Kriegsschiffen herangezogen werden und dementsprechend in ihrer Anciennetät aufrücken können. Es gibt Kap.-Lts, Lts, Unt.-Lts, Hilfs-Unt.-Lts, Auxiliar-Offiziere. v. Hllbn.

Seewissenschaften. Unter den S. nehmen Seemannschaft, Navigation und Taktik die ersten Stellen ein, Schiffbau und Maschinenkunde sind Hilfs-, Waffenlehre, Artillerie, Torpedo- und Minenwesen nicht abstrakte S., Navigation (Nautik) ist eine terrestrische oder eine astronomische, ihr Hauptzweck ist den Seemann zu lehren seinen Stand auf dem Meere zu bestimmen. Ihre Hilfsmittel sind Physik, Mathematik und Astronomie; Physik zur Herstellung und Benutzung der Instrumente (Loth, Logg, Oktanten, Sextanten), zur Kenntnis und Anwendung der Gesetze der Strömungen, der Winde, der Ozeanographie im Allgemeinen; Mathematik und Astronomie zu den Berechnungen behufs Auffindens des

richtigen Kurses, des Abstandes von Häfen, von Küsten etc. Ausser den genannten Instrumenten dienen Seekarten (s. d.) der ausführenden Navigation, ferner genaue Uhren, Beobachtungsuhren und Chronometer (s. d.), nautische Hilfstabellen und Lehrbücher als Hilfsmittel. Ein Almanach oder nautisches Jahrbuch enthält für jeden Tag die zur astronomischen Ortsbestimmung auf See notwendigen Angaben über die Gestirne. Die Angaben beziehen sich meist auf den Meridian von Greenwich. — Segelt oder dampft ein Schiff in Sicht des Landes oder der Küste, so ist durch Peilen und Distanzmessungen jeden Augenblick ein Ort genau zu bestimmen, wenn man die Abweichung der Kompasse in Rechnung zieht. Von dem gefundenen Orte setzt man mit Hilfe der Seekarten den Kurs nach dem nächsten Bestimmungsorte ab und kann die abzulaufende Distanz abmessen; da man aber nicht immer genau im Kurse segeln oder dampfen kann, weil Wind- oder Wasser-Verhältnisse Abweichungen bedingen, wird der Weg des Schiffes stets verschiedene Richtungen zeigen; zunächst vereinigt man durch Rechnung „Koppelung", all diese Kurse von Mittag zu Mittag nach einfacher Dreiecksrechnung; das erhaltene Resultat ist das gegisste Besteck (s. d.). Sonne, Mond oder andere Gestirne werden benutzt um Länge und Breite zu bestimmen („observirtes Besteck"). — Die astronomische Navigation, welche die sphärische Trigonometrie voraussetzt, nimmt ein weites Feld ein; der Seeoffizier begnügt sich mit einer Anzahl praktischer Methoden der Beobachtung und Rechnung. — Grundlage der Navigation ist die Annahme der Kugelgestalt des Himmelskörpers. Denkt man sich z. B. die Breite auf der Erde durch einen Bogen angegeben, so entspricht diesem Bogen ein ähnlicher an der Himmelskugel, dessen Grösse sich mit Hilfe der Gestirne messen lässt. Ferner bietet die gleichförmige Drehung der Erde um eine unveränderliche Achse ein Mittel zur Zeitbestimmung, die Vergleichung dieser Ortszeit mit der des 1. Meridians ist die „Länge." Die Zeit des 1. Meridians geben die Chronometer oder selbständige Berechnungen, zumal die nach dem Monde anstellbaren, an. Durch astronomische Beobachtungen wird endlich auch die wahre Richtung der Magnetnadel festgestellt. — Die See-Off. erwerben ihre Kenntnisse in der Navigation an Bord der Schulschiffe und auf den Marineschulen. — Navigationschulen sind ausserdem in allen Küstenstaaten eingerichtet, um den Kauffahrteischiffern den theoretischen Unterricht zu geben, der sie befähigt Steuerleute und Kapitäne ihrer Schiffe zu werden. Da Vorschulen von Kauffahrteimannschaften meist nur in geringem Massstabe besucht worden sind, wird bei der Lehrmethode auf Navigationsschulen viel auf mechanische Einprägung des zu Erlernenden gegeben und werden manchmal staunliche Resultate der Sicherheit erzielt. In allen Examen der See-Off. ist Nichtbestehen in Navigation nahezu mit einem nicht bestandenen Examen identisch. — Navigations-Kammer: an Bord der Ort, an dem die nautischen Instrumente aufbewahrt werden. — Navigations-Off. gleichbedeutend mit Observations- (s. d.) Off. — Weyer, Vorles. üb. naut. Astronomie, Kiel 1871; Albrecht & Vierow, Lhrbch d. Navig., Brln 1866—73; Kais. Admiralität, Hdbch d. Navig.: Kompasse u. Chronometer, Brln 1879; Ligowski, Erklärungen u. Formeln d. Astronomie, Kiel 1873; Domke & Beyer, Seeleuchten, Brln 1872; v. Freeden, Hdbch d. Nautik, Lpzg 1870; Hdbch f. d. Dtsche Handelsmarine, Brln 1877; Paugger, Terrestr. Nautik, Triest 1874; Bremiker, Ephemeriden, Brln jhrlch. v. Hllbn.

Seewurf: Überbordwerfen von Gegenständen (Geschütze, Munition, Kohlen, Ballast, Wasser) zur Erleichterung des Schiffes bei Gefahr, Strandung, Verfolgung. v. Hllbn.

Sefér (türk.), Feldzug. D.

Sefiné (türk.), Schiff; S.-i-harb, Kriegsschiff; S.-i-hümajûn, kaiserl. Flotte. D.

Segban war der Name einer zu den Janitscharen (s. d.) gehörigen Truppe, deren aus ihrer Wahl hervorgegangener Führer, der „S.-Baschi", zugleich den Oberbefehl über sämtliche Janitscharen führte, bis Sultan Selim (s. d.) 1515 diesen einen besonderen Aga gab. 13.

Segel. Die Kraft des Windes zur Fortbewegung schwimmender Fahrzeuge zu verwenden ist so naheliegend, dass die Anwendung von S.n mit dem Auftreten der Schiffahrt überhaupt zusammenfällt. Je nach der vorherrschenden Stärke der in den verschiedenen Zonen auftretenden Winde und je nach den Fortschritten in der Fabrikation von Geweben bei den einzelnen Völkern richtet sich das zur Verwendung kommende Material. Heute werden die S. im allgemeinen aus Hanf und Flachs gefertigt, früher, wie noch jetzt bei uncivilisirten Völkern, kommen Geflechte aus Bast (Matten), Präparate aus sehr haltbarem Papier (Chinesen, Japanesen), Wolle und ausnahmsweise Seide zur Anwendung. Baumwollene Gewebe werden benutzt, wo es weniger auf Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit ankommt. — Die S. haben aber nicht nur den Zweck, das

betr. Fahrzeug fort zu bewegen, sondern diesem selbst Stetigkeit in seinen Bewegungen und unter Umständen lediglich eine bestimmte Lage zu der Richtung des Windes und der hochrollenden See zu geben. Zu letzterem Zwecke ist es erforderlich, dass der in einem Winkel von c. 67° einfallende Wind die volle Fläche des S.s trifft, mit anderen Worten, dass das S. brettartig gespannt sei und nicht sich sackförmig bausche. Ferner kommt es darauf an, dass der mittlere Angriffspunkt des Windes auf die S. nicht zu hoch zu liegen komme, um nicht die tragenden Masten zu gefährden oder das Fahrzeug zu stark auf die Seite zu legen, bez. zum Kentern zu bringen. Hierdurch wird eine verschiedene, meist viereckig-trapezoidische oder dreieckige Form der S. bedingt, welche der Grösse und Form des Fahrzeuges, sowie dessen besonderem Zwecke angepasst ist. Man unterscheidet zunächst „Raa-S." und „Schrat-S." (s. d.), erstere werden durch Raaen (s. d.) gespreizt, letztere durch Gaffeln oder durch Taue (meist die zum stehenden Gut, s. d., gehörenden Stagen), längs denen sie ausgeholt werden, wie z. B. der Klüver, Aussenklüver etc. und die daher auch „Stag-S." genannt werden. Raa-S. sind geeigneter vor dem Winde oder überhaupt mit raumem Winde zu segeln, während Gaffel- und Stag-S. es ermöglichen, schärfer am Winde zu liegen, also geeigneter zum Aufkreuzen und Beiliegen sind. — Handelsschiffe, welche in den Passatregionen raum segeln, wo Richtung und Stärke des Windes fast gar nicht wechseln, führen ausser den Lee-S.n (Erweiterung des S.areals der Raa-S.) und den Gaffeltop-S.n noch verschiedene aussergewöhnliche Stag-S., „Flieger". Die zum Spreizen der S.fläche in der Diagonale von unten nach oben bei kleineren Fahrzeugen und Booten benutzten Stangen heissen „Spruten", „Sprieten"; die asiat. Völker verwenden diese bei den S.n so reichlich, dass sie wie die Stäbe eines Fächers nebeneinandergereiht die ganze S.fläche bedecken. — Die S. müssen derartig eingerichtet sein, dass sie mit Leichtigkeit geborgen (aufgegeit, niedergeholt) und der Stärke des Windes entsprechend verkürzt, d. h. gerefft werden können.

„Lateinische S." sind Raa-S. in Form eines stumpfwinkeligen gleichschenkeligen Dreiecks. Die Raa ist unverhältnismässig lang, sich nach den Enden bedeutend verjüngend, so dass sie eine bogenförmige Gestalt annimmt. Das S. wird mit der Hypothenusenseite unter der Raa in deren ganzen Länge befestigt, so dass die stumpfwinkelige Spitze nach unten zeigt. Diese „unhandigen S." sind namentlich bei den Fischer- und kleineren Küstenfahrzeugen des Mittelmeeres in Gebrauch. Ls.

Segmentgranate, Geschoss der engl. Hinterladungs-Feldgeschütze nach Armstrong's Konstruktion, das sowol Granate als Shrapnel vertreten sollte, besteht aus einer dünnwandigen Granate, deren Höhlung vom Boden aus mit einer Anzahl (6℔er 42, 12℔er 48, 20℔er 70) zu Ringen regelmässig zusammen und übereinander gelegter gusseiserner Ringsegmente gefüllt und durch eine Bodenplatte geschlossen ist (s. Granate, Fig. 8). Die der kleinen Höhlung entsprechende geringe Sprengladung ergibt eine sehr schwache Sprengwirkung, während die ungünstige Form der Segmente und ihre geringe Schwere im Verhältnis zur Grösse eine den mit Bleikugeln gefüllten Shrapnels erheblich nachstehende Wirkung zur Folge haben. Auf die Vorderlader ist deshalb die s. Zt vielgerühmte S. nicht übernommen. 8.

Ségur. — 1) Heinrich Franz, Graf, franz. Gen., geb. am 1. Juni 1689, erhielt, nachdem er im Span. Erbfolge- und im Poln. Thronfolgekriege gedient hatte, im Österr. Erbfolgekriege (s. d.) 1742, wo er am 23. Jan. zu Linz kapituliren musste, und 1745, wo er am 15. April bei Pfaffenhofen geschlagen wurde, Kommandos in Süddtschld, focht später in den Ndrldn, wo er bei Laffeld als Reiterführer hervortrat, und starb am 18. Juni 1751 als Kmdt zu Metz. — 2) Philipp Heinrich, Marq., Marsch. v. Frkrch, geb. 20. Jan. 1724, Sohn d. Vor., that sich im Österr. Erbfolgekriege in den Ndrldn durch Tapferkeit hervor und diente im 7j. Kriege in Dtschld bereits in höheren Stellungen (zuletzt GL.). 1780 wurde er Kriegsminister, stellte als solcher manche Misbräuche ab, führte Verbesserungen im Gen.-Stbe, der Art. und in der Verwaltung herbei, liess sich aber eine Ordonnanz abnötigen, welche dem Adel allein die Off.-Stellen vorbehielt, nahm 1787 beim Herannahen der Revolution seine Entlassung und starb am 3. Okt. 1801 zu Paris. — 3) Philipp Paul, Graf, franz. Gen., geb. am 4. Nov. 1780 zu Paris, Enkel d. Vor., nahm an den napoleon. Feldzügen, meist als Adj. des Kaisers, mehrfach aber auch (z. B. bei Somosierra) als Kav.-Off., theil, zeigte sich bei verschiedenen Sendungen als geschickter Diplomat, machte sich aber besonders durch seine schön geschriebene, der Wirklichkeit indes häufig wenig Rechnung tragende Geschichte des russ. Feldzuges v. 1812 (zahlreiche Ausgaben und Übersetzungen), wegen deren er mit Gourgaud (s. d.) ein Duell hatte, einen Namen und starb am 25. Feb.

1873 zu Paris. Er war auch sonst noch als Schriftsteller, besonders als Historiker, thätig. Aus seinem Nachlasse erschienen (Par. 1873) „Hist. et mémoires, 1789—1848." — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 1864; Taillandier, Le gén. Ph. d. S., Par. 1875. 13.

Sehestedt, preuss. Dorf im Hzgtme Schleswig, $1^1/_2$ M. ndöstl. von Rendsburg, $1^1/_4$ M. sdl. von Eckernförde, $2^1/_2$ M. ndwstl. von Kiel.

Treffen am 10. Dez. 1813. Der Kronprinz von Schweden hatte sich nach der Schl. bei Leipzig von Hannover aus gen N. gewandt, um zunächst den Dänen Norwegen abzuringen. Er vereinigte sich Anf. Dez. mit den an der Niederelbe stehenden Truppen des Gen. Wallmoden (Russ.-Dtsche Legion, Hannoveraner, Hanseaten, Abthlgn der Engl.-Dtschn Legion, Lützow'sches Korps etc.) und der schwed. Div. Vegesack, stellte dem sich nach Hamburg zurückziehenden Marsch. Davout seine russ. Truppen und die Lützower entgegen und folgte mit Wallmoden's Korps und den Schweden den unter Pr. Friedrich von Hessen sich nach Holstein zurückziehenden Dänen (c. 12 000 M.). Diese gingen auf Kiel, der Kronprinz folgte ihnen mit den Schweden und bestimmte Wallmoden (10 400 M. Inf., 2400 M. Kav., 52 Gesch.) zu einer Unternehmung auf die in mangelhaftem Vertheidigungszustande befindliche Fstg Rendsburg. Wallmoden erachtete für gerathen, zunächst das Verhalten des Feindes zu beobachten; er sandte daher am 9. seine Vorhut unter Gen. v. Dörnberg bei Kluvensiek ($^1/_4$ M. sdl. von S.) über den Schleswig-Holsteinischen Kanal vor und entschloss sich, als er abends durch aufgefangene Briefe erfuhr, dass die Schweden am Morgen von Kiel nach N. aufgebrochen, diese am folgenden T. aufzusuchen. — Von Dörnberg ohne alle Nachrichten gelassen, brach er am 10. fr. mit einer Avantgarde gegen Eckernförde auf und hatte eben S. passirt, als er auf die im Marsche nach Rendsburg begriffene dän. Armee stiess. Es gelang ihm S. zu besetzen; er vermochte jedoch nicht mit den 8 Bat., welche nach und nach zu seiner Verfügung kamen, das Dorf zu halten und wurde gegen die Kluvensieker Brücke zurückgeworfen; vergeblich versuchte er dasselbe wiederzugewinnen: die Dänen räumten es gegen Abend, als sie ihre Absicht, den Marsch nach Rendsburg, durchgesetzt hatten. — Dörnberg, durch einen nachlässig betriebenen Aufklärungsdienst ohne alle Nachrichten über den Feind geblieben, hörte den Kanonendonner, that aber trotzdem nichts und folgte erst am 10. abds der dän. Arrieregarde. — Wallmoden beobachtete nun Rendsburg; ein am 15. beginnender Waffenstillstand, an welchen sich der Friede von Kiel (14. Jan.) schloss, der Schweden den ersehnten Besitz von Norwegen brachte, verhinderte weitere Feindseligkeiten. — v. Hoegh (dän. Kapitän), Treffen bei S. in „Mil. Blätter", Essen u. Duisburg 1820—21; Österr. mil. Ztschrft, 1827; Zander, Gesch. d. Krieges a. d. Niederelbe i. J. 1813, Lüneburg 1839. 13.

Sehnenklapp, eine Entzündung der Hufbein- und der Kronenbeinbeugesehnen und deren Unterstützungsbandes, wird durch Gebogenhalten des betr. Vorderschenkels, durch Hitze und Anschwellung der Sehnen, sowie dadurch gekennzeichnet, dass das Thier beim Drücken der Sehnen Schmerz äussert und dass es lahm geht. Veralteter S. ist an einer kalten Geschwulst zu erkennen, welche durch eine Verdickung der Sehnen oder durch deren Verwachsung mit einander hervorgebracht ist. Ursache des S.s ist in der Regel Überdehnung der leidenden Theile in Folge von übermässiger, besonders von zugleich heftiger Anstrengung. Behandlung: Zunächst durch kühlende, entzündungwidrige Mittel (kalte Umschläge, Einreibung von mit Rüböl verdünnter grauer Quecksilbersalbe), dann durch scharfe Salben und schliesslich durch Brennen, dessen Spuren freilich unauslöschlich sind. 12.

Seidentuch (franz. toile amianthine), ein aus Abfällen von Kokons hergestellter Stoff, welcher zur Anfertigung von Kartuschbeuteln (s. Kartusche) gebraucht wird; den Wollstoffen vorzuziehen, weil es sich nicht ausdehnt, nicht nachglimmt und dem Insektenfrasse weniger unterworfen ist. 13.

Seïjâr thop (türk.), Feldgeschütz. D.

Seine, entspringt auf dem Plateau von Langres, strömt anfangs ndwstl., durchbricht zw. Troyes u. Fontainebleau die niedrigen Höhen, welche das Becken von Paris umgeben und fliesst in breitem Thale über Paris und Rouen bei Hâvre in den Kanal. Sie wird bei Marcilly nach der Aufnahme der Aube schiffbar, grössere Schiffe können nicht einmal bis Rouen kommen. Breite: bei Paris c. 150, bei Rouen 700 m., an der Mündung über 1 M.; Länge 104,5 M.; bis in die Nähe von Paris ist ihr Lauf rasch, dann langsam, sie tritt nicht selten über. Nebenflüsse: von l. Yonne (Quelle auf der Morvan-Terrasse, 37 M. lg, nimmt von r. den Armançon auf, mündet bei Montereau; vom Armançon führt der Kanal von Burgund zur Saône); Loing, 21 M. lg (Mündg bei Fontainebleau, verbindet die S. durch die Kanäle von Briare und Orléans mit der Loire); Eure (30 M. lg, kommt aus dem Perche, mündet obhlb Rouen); von r. Aube (Quelle

auf dem Plateau von Langres, 30 M. lg, mündet obhlb Nogent s/S.); Marne (Quelle auf dem Plateau von Langres, 66,5 M. lg, fliesst in tiefem Thale bis St Dizier ndl., dann wstl.; fällt nach zahlreichen Windungen bei Paris in die S., deren Breite und Tiefe die ihrige gleichkommt; sie nimmt von r. den Ornain und Ourcq, [s. d.], auf); Oise (aus den wstl. Ardennen, 41 M. lg, im Unterlaufe c. 80 m. br., nicht sehr tief, bis in die Nähe von Paris auf dem r. Ufer von Hügeln begleitet, nimmt obhlb Compiègne von l. die fast ebenso breite Aisne auf, welche aus den Ardennen kommt; besonders wichtig wegen der Verbindung mit der Schelde und den Kanälen des Nordens). Sz.

Seitenabweichung: die seitliche Abweichung der Geschosse aus der Schussebene, nicht zu verwechseln mit „Seitenablenkung" (s. Seitenverschiebung). Ausgedrückt wird dieselbe durch die Länge der senkrechten Linie, welche von dem wirklichen Treffpunkte zu der Schusslinie gezogen wird. Soll die S. auf den mittleren Treffpunkt bezogen werden, was gewöhnlich der Fall ist, so ist sie die, in Bezug auf die Schusslinie, senkrechte Entfernung vom Treffpunkte zum mittleren Treffpunkte. Die mittlere S. für mehrere Schüsse ist das arithmetische Mittel aus den Abweichungen der einzelnen Schüsse vom mittleren Treffpunkte, gleichviel ob sie rechts oder links von letzterem liegen. Die wahrscheinliche mittlere S. wird ähnlich wie die gleichnamige Längenabweichung berechnet. Die senkrechte Entfernung des mittleren Treffpunktes von der Schusslinie heisst parallele S. Sie wird auf folgende Weise gefunden: Die S.en der einzelnen Schüsse von der Schusslinie werden bestimmt; die rechts und die links davon liegenden getrennt addirt; die Differenz beider Summen berechnet und durch die Zahl der Schüsse dividirt. Die Seite, auf der die grössere Summe liegt, ist die, nach welcher die parallele S. zu legen ist. — Vgl. Abweichung, Treffpunkt. H. M.

Seitendeckung (Seitendetachement, Flankengarde): die Truppe, welche mit der Sicherung der Flanke einer marschirenden oder ruhenden Abthlg beauftragt ist. Man kann dazu eine Patrouille, eine Kav.-Abthlg (Zug, Esk.) oder auch ein Detachement gemischter Waffen bestimmen (s. Felddienst). Die grösste Wichtigkeit erhält die S. im Falle eines Flankenmarsches (s. d.). In dieser Lage kann die S. entweder das marschirende Gros auf einer Nebenstrasse „kotoyiren" (s. d.), oder sie kann einen wichtigen Punkt, z. B. ein Defile, welches in der voraussichtlichen Anmarschlinie des Feindes liegt, besetzen und behaupten, bis das Gros vorbeimarschirt ist, oder endlich kann die S. durch einen Offensivstoss den Gegner beschäftigen und festhalten, während das Gros dahinter in Sicherheit sein Ziel erreicht. L—t.

Seitengänge (Reitkunst) oder „Gänge auf zwei Hufschlägen" nennt man diejenigen, bei welchen Vor- und Hinterhand des Pferdes sich gleichzeitig seitwärts fortbewegen. Die letztere Bezeichnung ist ebensowenig genau, wie diejenige, welche die Gänge in der Richtung der Mittellinie des Pferdekörpers als „auf einem Hufschlage" bezeichnet; eigentlich müsste es Gänge auf vier bez. zwei Hufschlägen heissen. Die S., welche die Reitkunst ausgebildet hat, sind Schulterherein (s. d.) und Kontraschulterherein (s. Kontragänge), Travers und Renvers (s. dse); da dieselben stets mit Kopfstellung und Rippenbiegung geritten werden, so nennt man sie auch „gebogene S."; als einer Vorübung dazu bedient man sich der „ungebogenen S." Die Reitkunst (s. Reiten, Schulreiterei) bedient sich der S. sowol im Schritt, wie im Trabe und im Galopp; die Soldatenreiterei wendet noch eine andere Art an, welche indes für die Dressur nicht zu benutzen ist und nur praktischen Zwecken ihr Dasein verdankt, das Schliessen (s. d.). Der Nutzen der S. besteht darin, dass sie das Verständnis zwischen Ross und Reiter vermehren und dem Letzteren ein vortreffliches Mittel bieten, den Gehorsam des Ersteren zu befestigen und zu prüfen und dass sie, richtig geritten, die körperliche Ausbildung des Pferdes in hohem Grade zu fördern geeignet sind, namentlich vermehren sie Schulterfreiheit und Hanken-, wie Ganachen- und Rippenbiegung. Die Verwendbarkeit der S. für die Soldatenreiterei wird indes dadurch beschränkt, dass es der Truppe mehr oder weniger an Reitern mangelt, welche hinreichend befähigt sind, dieselben mit Nutzen für sich und ihre Pferde zu reiten und dass von den Letzteren viele durch ihren Bau wenig dazu geeignet sind. Die Vorschriften über das Reiten der Kav., und noch mehr der Art. und des Trains, beschränken daher den Gebrauch der S., indem sie nur einzelne derselben und diese nur im Schritt oder im Schritt und Trabe gestatten oder sie schliessen dieselben überhaupt aus. 12.

Seitengewehr (Seitenwaffe), diejenige blanke Waffe, welche der Soldat, an einem Koppel um den Leib geschnallt oder über die Schulter gehängt, an der Seite trägt. Während das S. für die übrigen Truppen hauptsächlich als Zierde dient oder an Stelle eines solchen das Faschinenmesser, das Bajonnet, der Hirschfänger (s. dse) oder etwas Ähnliches tritt, ist

dasselbe für die nicht mit Lanzen versehenen Gattungen der Reiterei die Hauptwaffe (s. Degen, Pallasch, Säbel). 12.

Seitenrichtung. Beim Richten (s. d.) einer Waffe muss die Richtungsebene eine bestimmte Lage zum Zielpunkte erhalten. Letztere stellt man her, indem man über Visir und Korn nach dem letzteren richtet, d. h. die Waffe so lange seitlich bewegt, bis die Visirlinie das Ziel trifft. Dies nennt man „Nehmen der S." H. M.

Seitenverschiebung. Um die bei gezogenen Waffen entstehende konstante Seitenablenkung der Geschosse (bei rechtsläufigen Waffen nach rechts) aufzuheben, muss um so viel als dieselbe beträgt, am Ziele (nach links) vorbeigerichtet werden, das Geschoss trifft dann den Zielpunkt. — Das Mass des Vorbeirichtens ist für jeden Schuss, d. h. für jede Elevation und Entfernung, ein bestimmtes, es heisst „S." und ist an den Aufsätzen der gezogenen Ge-



schütze in einer Eintheilung nach $^1/_{16}$ Graden angegeben. — Die S. wird in folgender Weise beim Richten (s. d.) genommen: Der am Aufsatze (s. d.) befindliche Visireinschnitt wird um so viel $^1/_{16}$ Grade, als die Schusstafel vorschreibt, nach links aus der Visirebene des Geschützes verschoben (das Mass sei mn) und dann über Visir und Korn (m und h) nach dem Zielpunkte a gerichtet, die Seelenachse trifft nun mit ihrer Verlängerung nach c, d. h. um so viel bei a vorbei, als die Ablenkung a b betragen würde. Das Geschoss wird mithin a treffen. — Vgl. Derivation. H. M.

Sektion, Unterabtheilung des Zuges bei der dtschn und russ. Inf. bestehend aus 4 bis 6 Rotten. Die durch Abschwenken oder Abbrechen aus der Linie entstehende 2- oder 3gliedrige S.s-Kolonne ist die Hauptmarschform der dtschn Inf., während die übrigen Armeen dafür Doppelreihen (s. Reihenmarsch) benutzen. — Marsch-S.en nennt man die S.en, bei welchen die 5. und 6. Nummern abbrechen und sich hinter das 2. bez. 3. Glied der betr. S. einschieben. Dadurch werden die S.sabstände ausgefüllt, ohne dass die Tiefe der Kolonne sich vermehrt, und die Mannschaften marschiren bei der geringeren Breite der Marschkolonne bequemer. — Die franz. Komp. zerfällt in 2 pelotons à 2 sections; hier ist also die S. dem Halbzuge an Stärke gleich. „S. hors rang" heisst bei dem franz. Inf.-Rgte diejenige Abtheilung, welche neben den 2 „compagnies de dépôts" als selbständiger Körper existirt. Sie besteht aus dem Wagenmeister, Fechtlehrer, Ober-Büchsenmacher, aus 3 Sergenten (Schreiber, garde-magasin, Fourier), 9 Korporalen (3 Schr., 1 Hilfsfechtlehrer, 1 Laz.-Gehülfe, 1 Fahrer, 1 Büchsenmacher, 1 Zuschneider, 1 Schuhmacher), 16 Gemeinen (5 Schr., 4 Büchsenm., 3 Schn., 3 Schuhm., 1 Fahrer) und im Kriege aus den für die Rgts-Wagen nötigen Fahrern. Die Mannschaften sind bewaffnet, werden von Zeit zu Zeit geübt, bleiben aber selbst dann in der Garnison, wenn die Depot-Komp. ausrücken (Pfister, Franz. Heerwesen, 2. Aufl., Cassel 1877). L—t.

Sekundanten nennt man in der Schützenlinie je 2 Mann, welche zusammenbleiben und sich gegenseitig, speziell beim Feuern, unterstützen sollen. Das preuss. Rglmt bestimmt: „Die beiden Leute, welche in der geschlossenen Ordnung eine Rotte bildeten, bleiben einander nahe, wobei es gleichgiltig ist, ob sie neben oder hinter einander stehen." Über die russ. „Glieder" s. Schwärmen. L—t.

Selbstbewirtschaftung. In der dtschn Armee findet eine S. seitens der Truppentheile statt, welche insofern zweckmässiger als die Wirtschaft für fiskalische Rechnung ist, als das Interesse für Benutzung und Verwendung der Wirtschaftsmittel lebendig erhalten wird. Zu dieser inneren Ökonomie gehören die den Truppen behuf S. zugetheilten Fonds zur Beschaffung und Instandhaltung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, einschl. Signalinstrumente und Instandhaltung der Waffen etc., die Verwaltung aller Vorräthe der genannten Stücke, die Verwendung dabei erzielter Ersparnisse und die Einrichtung und Verwaltung der Speiseanstalten. Die Fonds werden in den „Abrechnungsbüchern" (bei der Inf. 3 [A. B. C.], bei den übrigen Truppen 2 [A. B.]) nachgewiesen. Das Kassenwesen wird vom Truppenbefehlsbaber geleitet, die spezielle Verwaltung einzelner Fonds liegt besonderen Kommissionen ob. — Abrechnungsbuch A. enthält die Kassenfonds, B. die Etatfonds, C. die Buchung und Verrechnung der Bekleidungsgelder in gesonderten Fonds für Bekleidung, Ausrüstung, Musik, Ersparnisse. — Die *Bekleidungswirtschaft bildet den Finupttheil der S., da dieselben nicht allein die Fonds, sondern auch die Vorräthe bewirtschaftet. Dies geschieht unter der Verantwortlichkeit des betr. Kmdrs, dessen Organe die „Bekleidungs-Kommission" und die Komp., -Esk.- und Batt.-Chefs sind. Eine Bekleidungs-Kommission besteht aus 1 Präses, 1 oder mehreren mil. M

dern und dem Zahlmeister. Der Kommission liegt die Verwaltung der Fonds, die Beschaffung, Aufbewahrung und Auffrischung der noch nicht in Gebrauch gegebenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, die Abfindung der Bat., bez. Komp., Esk., Batt. ob. Die Komp.- etc. Chefs sorgen für vorschriftsmässige Bekleidung und Ausrüstung, für Aufbewahrung, Schonung und gebrauchsfähigen Zustand der überwiesenen Stücke, besondere Untoff. für spezielle Ausführung der Geschäfte. Die Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke ist den Truppen, unter Beschränkung auf inländische Quellen, im Allgemeinen selbst überlassen. Es kann jedoch das Mil.-Ökonomie-Departement, wenn das Staatsinteresse es erheischt, die Stücke in natura zuweisen. Die Anfertigung erfolgt soweit als angängig durch die bei den Truppen befindlichen „Ökonomie-Handwerker.“ Die Abnahme der beschafften und überwiesenen Gegenstände geschieht durch die Kommission; die Aufbewahrung in den dazu bestimmten Montirungskammern, die Reinigung durch kommandirte Mannschaften. Die Auffrischung der Vorräthe geschieht, indem die ältesten zuerst in Gebrauch genommen werden und an ihrer Stelle neue Stücke treten. — Die Abfindung der Bat., bez. Komp., Esk., Batt. wird von den Bekleidungs-Kommissionen besorgt, u. zw. werden die Inf.-Bat. des stehenden Heeres mit Gross-Montirungsstücken nach Massgabe der Tragezeiten und der Etatstärke, mit Klein-Montirungs- und Ausrüstungsstücken nach Bedarf abgefunden, während die Komp., Esk., Batt. nach speziellen Bestimmungen des Rgts-Kmdrs, gewöhnlich aber nach Bedarf, genannte Stücke überwiesen erhalten. Der Nachweis der Materialien, sowie der noch nicht gemusterten fertigen Stücke, findet im „Wirtschaftsbuche“, der an die Truppen abgegebenen im „Kammerbuche“ statt. Instandhaltung und Umänderung, wie Beschaffung des dazu erforderlichen Materials sind von den Truppen aus den „Allgemeinen Unkosten“ zu bestreiten. Der Erlös für verkaufte unbrauchbare Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke fliesst in den Ersparnisfonds des Truppentheiles. — Im mobilen Verhältnisse bleiben die meisten dieser Anordnungen massgebend. Jeder mobile Truppentheil gibt, sobald er auf den Feldetat tritt, die Bestände seiner Wirtschaftsfonds mit Ausschluss der in das Feldverhältnis mitzunehmenden Etatfonds an seinen Ersatztruppentheil ab. Die Wirtschaftsführung bei den Ersatztruppen ist selbständig, soll aber möglichst mit den Intentionen der Feldtruppen übereinstimmen. Die Abfindung der mobilen und der Besatzungstruppen aus den Beschaffungen der Ersatztruppen erfolgt nach einer besonderen Vorschrift. B. v. B.

Selbstverstümmlung (Selbstbeschädigung) nennt man diejenige von einer Militärperson geflissentlich unternommene Handlung, durch welche die Trennung eines Gliedes vom Körper oder ein anderes Gebrechen herbeigeführt wird, in der Absicht, dadurch zum Militärdienste sich untauglich zu machen, eine Handlung, welche im Mil.-Strfgstzbche f. d. Dtsche Rch in § 81 und für Östrrch in den §§ 293—97 mit Strafe bedroht ist. K.

Selbstzündungen: Zündungen, die Stoffe leichter Explosionsfähigkeit (Knallquecksilber, chlorsaures Kali etc.) enthalten, daher grosse Empfindlichkeit gegen Erschütterungen, Stoss und Schlag besitzen und mit besonderer Vorsicht behandelt und aufbewahrt werden müssen. Zu den S. gehören Zünd- und Bolzenschrauben, Schlagröhren, Pillenlichte, Zündhütchen. — Kriegsfeuerwerkerei, Brln 1872—77. 8.

Seldschucken. Dynastie und Stamm der S. sind begründet von Seldschuk (Seldjuk), einem türk. Häuptling, der im Dienste Peighus', des Fürsten der Kirgisen stand, nach der Bucharei auswanderte, hier Anhänger fand, zum Islam übertrat und um 1030 starb. Sein Sohn Arslan und seine Enkel Toghrilbeg und Djagirbeg breiteten ihre Macht über Turan und Iran aus, eroberten Merw, Herat (1039), Balch und die ndl. Provinzen, endlich Armenien und Persien. Toghrilbeg, seit 1050 „Emir al Omrah“ und „Kg des Ostens und Westens“ behauptete die Herrschaft und kämpfte mit Glück gegen die Byzantiner. Als er 1063 starb, folgte sein Neffe Alp Arslan, der die weltliche Hoheit der Chalifen v. Bagdad vollends beseitigte. Er unterwarf Diarbekr, fiel 1064 in Georgien ein und schlug 1073 den byzant. Kaiser Romanos IV. Diogenes, der gefangen genommen, aber gegen Lösegeld und Tribut freigegeben wurde. Unter ihm wurde Jerusalem durch einen S.-Häuptling erobert. Es folgte sein Sohn Melikschah (1073—92), dessen Herrschaft nach China reichte und über Syrien, Palästina, Mesopotamien sich ausdehnte. Nach seinem Tode brachen innere Kämpfe zwischen Barkijarok und Tutusch aus; das Reich zerfiel in kleinere Fürstentümer, deren Fehden die Macht der S. zerrütteten. In Iran behaupteten sich die S. bis 1194; in Kleinasien, Syrien etc. wurden die Frstntmr Ikonium, Damaskus, Aleppo, Edessa, Mossul u. a. theils durch die Kreuzfahrer, theils durch Ejubiden und Osmanen im 12. und 13. Jhrhdrt

vernichtet. — Mirchond, Gesch. der S. (a. d. Persischen von Bullers), Giessen 1838.
H. Bresslau.

Seleucus, Kg von Syrien. — S. Nikator (312—280 v. Ch.), Gründer der Dynastie, Sohn des Antiochus (s. d.), hatte von Alexander d. Gr. die Satrapie Babylonien erhalten, musste später vor Antigonus (s. d.) nach Ägypten flüchten, kehrte 312 zurück (Beginn der „Aera der Seleuciden"), behauptete sich gegen Demetrius Poliorcetes (s. d.), den er bei Gaza (s. d.) schlug, und erweiterte seinen Besitz, namentlich durch den Sieg bei Ipsus (s. d.) 301 und den über Lysimachus (s. d.) bei Kurupedion 282, sodass sein Reich fast das ganze asiatische Gebiet Alexander's d. Gr. umfasste. Durch einen Zug nach Indien (305) erschloss er wichtige Handelsverbindungen und führte zugleich den häufigen Gebrauch von Kriegselefanten ein. 280 wird er, zum Kriege gegen Thrazien und Macedonien rüstend, von seinem Schwiegersohne Ptolemäus Keraunus ermordet. — (Diod.; Appian, Syr.; Plut., Demetr.; Paus.; Justin. — S. II. Callinicus (247—227), von Ptolemäus und später von den Parthern wiederholt besiegt, stirbt in parthischer Gefangenschaft. — cc —

Selim, türk. Sultane. — **S. I.,** geb. 1466, erprobte seine Kraft zuerst als Statthalter von Trapezunt im Kampfe gegen die Bergvölker des Kaukasus, dann im Aufstande gegen seinen Vater Sultan Bajazet II. (s. d.), dem er 1512 in der Regierung folgte. Nachdem er sich durch Beseitigung seiner Verwandten und Massenhinrichtung von Schiiten auf dem Throne befestigt, zog er im April 1514 mit 140000 M., davon 80000 beritten, und einem Tross von 60000 Kamelen gegen die Perser, die er am 23. Aug. bei Tschaldiran unweit Tauris entscheidend schlug und, inzwischen durch Meuterei der Janitscharen aufgehalten, im folg. J. gänzlich bezwang. Nachdem er in der Organisation der Janitscharen Änderungen eingeführt, das Arsenal zu Pera gegründet und die Flotte vermehrt hatte, zog er 1516 gegen Ägypten zu Felde, welches er, nachdem in der Schl. bei Ridania unweit Kairo (23. Jan. 1517) die Macht der Mamelucken gebrochen und am 31. Jan. Kairo nach verzweifelter Gegenwehr genommen war, zur türk. Provinz machte. Er unterwarf ferner Mekka und rüstete von neuem gegen Persien, als er am 20. Sept. 1520 starb. — Sein Enkel, **S. II.,** 1566—74, war der erste Sultan, welcher nicht zu Felde zog. — **S. III.,** 1789—1807, wollte durch Errichtung eines Heeres auf abendländischem Fusse die Macht der Janitscharen (s. d.) brechen, verlor aber darüber den Thron, und als einer seiner Anhänger, der Pascha von Rustschuk, Mustapha Bairaktar, ihm denselben wiederverschaffen wollte, im folg. J. das Leben. — v. Hammer, Gesch. d. Osman. Reiches, Pest 1827 f. 13.

Selmnitz, Eduard v., geb. 1791, 1815 kgl. sächs. Hptm., vervollkommnete sich während der Okkupation Frkrch's im Stossfechten und schrieb 1821 eine Anleitung hierzu, später kam er auf die Idee auch für das Bajonnetfechten eine Art Stossdegen zu konstruiren. In seiner „Anltg z. Bajonnetfechten", 1825, nahm er indes wieder Abstand von dieser unnatürlichen Waffe und bildete einzelne Leute nach seiner Methode mit dem Gewehre aus, worauf seine Methode des Bajonnetfechtens in der sächs. Armee eingeführt wurde. Bald nach seinem 1858 in Dresden erfolgten Tode hatte sich auch seine Methode überlebt. v. R.

Semendria, serb. Stadt, am r. Donauufer, obhlb der Morawamündung, 5000 E., ehemals türk. Fstg, deren Werke (Enceinte, Citadelle) im Verfall sind. — 1717 von den Österr. unter Pr. Eugen den Türken abgenommen. Sz.

Semipalatinsk, russ. Oblast (Gebiet) im SW. Westsibirien's, früher dazu gehörig, seit 1867 zu Centralasien gezählt, vom Irtysch durchflossen, Steppen, im SO. gebirgig, ehemals nur von Kirgisen der grossen Horde bevölkert, jetzt 120000 E. Hauptort: S., 14000 E., Fstg. A. v. D.

Semlin, österr. Stadt in Slavonien, am r. Donauufer nahe der Savemündung, gegenüber Belgrad, 10000 E., Mittelpunkt des türk.-österr. Handels. Sz.

Sempach, Stadt im schweiz. Kanton Luzern, 10 Km. ndwstl. von der Stadt Luzern, am SO.-Ende des S.er See, unweit der Eisenbahn Luzern—Olten. 13.

Schlacht am 9. Juli 1386. Lange Jahre hatten die acht Orte der Eidgenossenschaft in Frieden mit Östrrch gelebt; allein der Bestand dieser, innerhalb ihres zersplitterten Gebietes sie stets bedrohenden Macht verminderte sich von Jahr zu Jahr. So hatten die Luzerner, welche der Macht Östrrch's durch ihren Eintritt in die Eidgenossenschaft den empfindlichsten Stoss versetzt hatten, neben einer Menge anderer Orte, jüngst auch das österr. S. erworben. — Jetzt erklärte Hzg Leopold v. Östrrch mit 167 adeligen und geistlichen Herren den Eidgenossen den Krieg und zog mit 6000 M. z. F. und z. Pf., darunter die Blüte des vorderösterr. Adels, im Juli 1386 gegen Luzern. Am 9. war er vor S. angekommen, als ihm der Anmarsch von 1400

Eidgenossen gemeldet wurde. Trotz des für seine Reiterei ungünstigen Gefechtsbodens, eine von dichten Hecken durchschnittene Haide ndöstl. vor S., nahm der tapfere Hzg die Schlacht an. Er lässt seine Ritter absitzen und stellt dieselben im gevierten Schlachthaufen seinem Fussvolke voran. Ihre Speere, welche aus dem 4. Gliede noch vorragen, bilden eine undurchdringliche Mauer. Seine r. Flanke gegen S. sichert der Hzg durch die bisherige Vorhut, die l. durch Anlehnung an Gebüsch, Bogenschützen und Fussvolk. Die Eidgenossen rennen in Keilform gegen die Speere an. Lange vergeblich, viele sind schon durchbohrt, als Arnold von Winkelried aus ihrer Mitte vorspringt, eine Menge der Speere mit seinen Armen umfasst und so mit Hingabe seines Lebens den Genossen eine Gasse freimacht, durch welche sie eindringen und ein furchtbares Blutbad unter den schwer Gewappneten anrichten. Damit war der Tag entschieden. Die Verlustangaben schwanken. Leopold war geblieben; mit ihm gegen 600 Edele und 1500 Knechte; von den Eidgenossen gegen 200 M. — J. v. Müller, Gesch. schweiz. Eidgenossenschaft 2. Thl, Lpzg 1806; Henne-Am Rhyn, Gesch. d. Schweizervolkes, Lpzg 1865; Kleissner, Quellen z. S.er Schlacht, Göttgn 1873. E. W.

Sena, Schlacht, 207 v. Ch., auch am Flusse Metaurus gen., zwischen Konsul Claudius Nero und Hasdrubal. Dieser hatte Verstärkungen aus Spanien über die Alpen geführt, sich bei Belagerung von Placentia aufgehalten und war endlich gegen Umbrien aufgebrochen, sich dort mit Hannibal zu vereinigen. Nero beschloss ihm entgegenzutreten. Nachdem er den Senat benachrichtigt, brach er mit 6000 M. z. F., 1000 z. Pf. bei Nacht auf, liess den Rest seines Heeres Hannibal gegenüber bei Canusium stehen und legte die 54 Meilen bis nach Fanum am Metaurus, wo Konsul Livius mit einem kleinen Heere Hasdrubal beobachtete, in 7 Tagen zurück. Bei Nacht rückte er in des Livius Lager, am folg. T. wurden die Truppen in Schlachtordnung aufgestellt. Hasdrubal, die Vermehrung gewahrend, zog nach Unter-Italien, am Metaurus stromauf. Aber von seinen Führern verlassen, verfehlte er den Weg, wurde von den Konsuln eingeholt und besiegt. 36000 M., darunter Hasdrubal, blieben auf der Wahlstatt. Nach 6täg. Rückmarsche traf Claud. Nero wieder bei Canusium ein, wo er Hannibal Hasdrubal's Haupt überbringen liess, was Hannibal zum Abzuge in's Bruttische bewog. — Liv.; Polyb.; Galitzin, I 3. —cc—

Senarmont, Alexandre Antoine Hureau geb. am 21. April 1769 zu Strassburg, bei Ausbruch der Revolution Art.-Lt, machte die ersten Kriege der Republik in den Ndrldn, wo er am 3. Juni 1794 als Kmdt der Brückenequipage beim Rückzuge über die Sambre sich auszeichnete, und am Rhein, den von 1799—1800 in Italien mit, wo er Marmont's und des Ersten Konsul Aufmerksamkeit beim Alpenübergange und bei einem Brückenschlage über den Po auf sich zog, that sich 1805 als Unterchef des Gen.-Stabes der Art. durch Massenverwendung von Art. bei Austerlitz (2. Dez.) und 1806—7 als Kmdt der Art. des VII. A.-K. (Augereau) beim Übergange über die Wkra (24. Dez.), bei Golymin (26. Dez.) und bei Pr. Eylau (8. Feb.), sowie in gleicher Eigenschaft beim 1. A.-K. (Victor) vor allem bei Friedland, durch den Gebrauch, welchen er von seiner Waffe zu machen verstand, hervor und diente dann 1808—10 in Spanien, zuerst wieder als Kmdt der Art. des 1. A.-K. (Beschiessung von Madrid, 3. Dez. 1808), seit März 1809 als Kmdt en chef der Art. (Medellin 28. März, Talavera 28. Juli, Almonacid 11. Aug., Ocaña 19. Nov.). Am 26. Okt. 1810 wurde er bei Besichtigung der Belagerungsarbeiten vor Cadix erschossen. — Marion, Mém. sur S., Par. 1846. 13.

Sendling (Unter-S.), Dorf 2 Km. sdwstl. München. — Nachdem die in der Nacht 24./25. Dez. 1705 unternommene Überrumpelung der österr. Besatzung München's infolge Verraths misglückt war, zog sich das zur Befreiung der Hptstdt ausgezogene Landvolk fechtend auf die Anhöhe von S. zurück und wurde hier nach tapferer Gegenwehr von den österr. Truppen aufgerieben. — v. Hormayr, Tschnbch f. vaterl. Gesch., Brschwg 1835; Ztschrft d. Mus. Franc. Carol., Wien 1843; Sepp, Kriegsthaten d. Isarwinkler, Münch. 1874. Ldm.

Seneff, Stadt in der belg. Prov. Hennegau, an der Senne, 23 Km. ndöstl. Mons.

Schlacht am 11. Aug. 1674 (vgl. Kriege Ludwig's XIV.). Die Verbündeten unter Wilhelm v. Oranien, c. 80000 M., standen in der Gegend von Nivelles den 60000 Franz. unter Condé gegenüber, der einen Zusammenstoss vermeiden wollte, welchen Oranien herbeizuführen suchte. Dieser hatte sein Heer in 3 Treffen getheilt: 1) Kaiserliche, als Vorhut, unter Gf Souches, 2) Ndrlndr, als Haupttreffen, unter Gf Waldeck, 3) Spanier, als Nachhut, unter Pr. Vaudemont, und begann den Vormarsch gegen die in verschanztem Lager stehenden Franzosen. Condé, den Anmarsch wahrnehmend, brach erst auf als das 1. und 2. Treffen sich in dem zu durchschreitenden schwierigen Gelände verwickelt

hatten, warf sich dann auf die Spanier und sprengte sie auseinander. Nun griff Oranien mit den Ndrlndrn die durch die Verfolgung in Unordnung gerathenen Franz. an und setzte ihrem Vordringen Schranken, als auch die Kaiserlichen eingriffen. Die Schlacht dauerte bis 11 U. nachts, 2 Stunden kämpfte man im Mondscheine. Condé ging in sein Lager zurück, Oranien, der sich trotz seiner Jugend als Feldherr bewährt hatte, blieb Herr des Schlachtfeldes. Beide schrieben sich den Sieg zu. Die Franz. verloren viele höhere Off., 8 Fahnen; die Verb. 5000 Gef. mit 200 Off., 7 Fahnen, ihr empfindlichster Verlust war jedoch die Kriegskasse mit 300000 Thlr. — Essai de l'hist. de Louis le Grand, Cologne 1700; P. Daniel, Hist. de France, XV, Amstdm 1742; Theatr. Europ., XI, 614. v. Schg.

Senftenier: Knieriemen zur Befestigung der Rüstung, wenn diese nur bis unter das Knie reichte. Den Unterschenkel bedeckten dann Stiefeln oder „Beinberge". — v. Specht, Gesch. d. Wffn, I 495, Cassel & Lpzg 1870. 13.

Senkschuss: ein Schuss, bei welchem infolge der Überhöhung des Geschützes über das Ziel, die Seele unter die Horizontale geneigt werden, also Inklination erhalten muss. Die frühere franz. Bezeichnung „tir plongeant" ist auf den indirekten Schuss im allgemeinen, bei welchem das Geschoss sich hinter eine Deckung gegen den tieferliegenden Treffpunkt hinabsenken soll, übergegangen. H. M.

Senlac, Schlacht bei, gewöhnlich bei Hastings genannt. Hzg Wilhelm von der Normandie war am 28. Sept. 1066 zu Pevensey (Sussex) gelandet und am 29. am Meere ostwärts nach Hastings gezogen, das einen festeren Stützpunkt bot. Kg Harold, der am 25. seinen Bruder Tostig und den Kg Harald Hardrada von Norwegen bei Stamfordbridge unfern York besiegt hatte, wandte sich auf die Nachricht jener Landung nach Süden um in London die Männer von Wessex, Ostanglien und Kent an sich zu ziehen. Von dort brach er am 11. Okt. auf und hielt am 13. bei S., einem trefflich gewählten Fleck, 7 engl. M. ndwstl. von Hastings auf einem hohen Dünenvorsprunge, so recht zur Vertheidigung für seine mit Axt und Lanze hinter Schilden zu Fuss kämpfenden Leute geschaffen. Überdies wurde ein dreifacher Verhau aufgeworfen und an der dominirenden Stelle das kgl. Banner aufgepflanzt, da wo später der Hochaltar der vom Sieger gelobten Abtei (Battle) stand. Nachdem gleich den früheren Negoziationen der Hzg auch Harold's Herausforderung zum Zweikampfe abgewiesen, ist er am 14. fr. von Hastings herangezogen. Als er und sein grossentheils berittenes Heer die Gegner in Sicht bekamen, legten sie Helm und Rüstung an. Links zogen unter Alan von der Bretagne die Bretonen und die Reisigen von Maine und Poitou, in der Mitte die Normannen, unmittelbar unter ihrem Hzge und seinem Bruder, Bischof Odo von Bayeux, rechts Franz. u. A. unter Roger von Montgomery. Jede Abthlg bestand ziemlich gleichmässig aus Bogenschützen, schwerem Fussvolke und geharnischter Reiterei. Die schwierigere Aufgabe angesichts der Natur des Bodens und selbst der vorherrschenden Waffengattung war auf Seite des Angreifers, denn die Engldr standen gleichsam in einer Festung. Harold hatte hinter seinen Schanzen links und rechts die leichte Mannschaft mit Speeren und allen möglichen Wurfwaffen aufgestellt, die von der Höhe herab wirksam genug waren, in der Mitte die Leute mit Helm und Rüstung, hauptsächlich mit der gefürchteten Streitaxt bewaffnet, die „Hûskarle", wie sie seit Knut d. Gr. hiessen. Die Treuesten und Nächsten umringten ihn selber, der gleichfalls vom Pferde gestiegen, hart an seinem Banner. Wo am r. Flügel der Aufgang am leichtesten war, waren Plänkler auf einem vorliegenden Hügel ausgeschwärmt. Es war 9 U. morg., als Taillefer der Jongleur, das Schwert in die Luft werfend und wieder fangend, indem er von Roland und Karl d. Gr. sang, zuerst auf den Feind einritt und, nachdem er 2 Engldr gefällt, selber zusammengehauen wurde. Nun folgte der Angriff des norman. Fussvolkes; als derselbe abgeschlagen, drängten die Ritter hinterdrein, gleichfalls vergeblich. Die ganze Linie musste vor den Missilen, die von oben herab flogen, zurückweichen; die Bretonen machten kehrt. Die leicht bewaffneten Engldr hängten sich an ihre Fersen. Wilhelm und seinem Bruder gelang es die Weichenden zu neuem Angriff zu bewegen. Zwei Pferde wurden dabei dem Hzge erstochen, das erste von Gyrth, dem Bruder Harold's, den er gleich darauf hart am Verhau erschlug. Indessen höchstens die Franz. auf dem r. Flügel gewannen etwas Raum; im Übrigen mislang auch der zweite Angriff. Nun liess der Hzg seinen l. Flügel die Scheinflucht ergreifen, wodurch die Engldr in die Tiefe gelockt wurden. Dadurch vermochten die norman. Ritter endlich nachmittags schräg gen W. den Hügel hinauf und dann unmittelbar auf den Schildwall des engl. Centrum loszureiten, wo es zum erbitterten Nahgefechte kam. Allein, so lange Harold wie ein Riese aufrecht stand, war der Tag noch nicht ver-

loren. Erst Wilhelm's Befehl an seine Bogenschützen, die scharfen Pfeile hoch in die Luft zu schiessen, so dass sie von oben auf die dicht gedrängten Feinde fielen, hatte vernichtende Wirkung. Gegen 6 U. fuhr ein solcher Pfeil dem Kge in's Auge. Dann drehte sich das Getümmel um einen dichten Knäuel, in welchem das Banner niedergeworfen und Harold vom Gfn Eustache von Boulogne getödtet wurde. Bis auf den letzten Mann wehrten sich seine getreuen Degen und Hûskarle. Als aber die Normannen den Trümmern des geschlagenen Heeres nachsetzten, wurde von den Leichtgeschürzten in einer Bodensenkung (Malefosse) noch ein Blutbad auch unter ihnen angerichtet. Indes Wilhelm liess sich dadurch von der Verfolgung nicht abschrecken. An diesem Tage war über Reich und Volk entschieden. Am Weihnachtstage wurde der Eroberer zu Westminster zum Kge von Engld gekrönt. — Meisterhafte Untersuchung und Darstellung nebst Croquis bei Freeman, „Hist. of the Norman Conquest", III, 400, 740, 743, Lndn 1869. R. Pauli.

Sepoy (Seapoy), spr. Szihpeu, ist die gewöhnliche Bezeichnung für einen eingeborenen Soldaten des engl.-ostindischen Heeres. Die Abstammung des Wortes ist streitig (vgl. Bd IV, Seite 200, 2. Spalte); einige leiten dasselbe auch von dem indischen Worte „sip", Bogen, ab. Spuren von S.formationen finden sich schon früh bei den europ. Niederlassungen; zur Bedeutung gelangten sie aber erst durch Dupleix (s. d.), welcher das Institut seit dem J. 1746 im Kampfe gegen den Nabob von Carnatik rasch zu einer hohen Stufe zu fördern verstand. Den Glanzpunkt der Leistungen französischer S.s bildet die Schlacht bei Amboor am 23. Juli 1749, wo Ob. d'Auteuil mit 400 Franz. und 2000 S.s den Kampf allein und glücklich ausfocht, während 40 000 Eingeborene, seine Verbündeten, die starke feindliche Stellung anzugreifen nicht wagten und zusahen. Die franz. S. waren damals den engl. weit überlegen; Clive (s. d.) aber verstand es, das Verhältnis umzukehren und der Sieg der Macht Grossbritannien's über die Frkrch's und die eingeborenen Fürsten war wesentlich mit das Werk der S.s. Das Verhältnis ihrer Stärke zu der der europ. Truppen war ein wechselndes; im Kriege gegen Hyder Ali betrug es 4: 1, später meist 8: 1. Die S.s sind in mil. Hinsicht eine hochinteressante Erscheinung, einmal insofern als es europ. Organisation und Mannszucht gelungen ist, aus den sonst wenig kriegerischen Bewohnern des Landes eine brauchbare Truppe zu machen, dann als diese nur unter europ. Führung und einigen anderen Voraussetzungen verwendbar bleibt und schliesslich, als man ihr nicht nur die Eroberung ihrer Heimat, sondern auch in verschiedenen, sehr bedenklichen Perioden deren Behauptung verdankt hat. — Vgl. Grossbritannien, Heerwesen; Ostindien, Kämpfe. 13.

Seraskér (türk.), Kriegsminister; S.lik, dessen Amt; S. kapussú oder bab-u-S.ie, Kriegsministerium. D.

Serbas: die von Mehemed Schah errichtete reguläre Inf. Persien's. 13.

Serbelloni, Johann Graf, österr. FM., aus mailändischem Geschlechte, erwarb sich hervorragenden Ruf im Österr. Erbfolgekriege, im 7j. nahm er ausgezeichneten Antheil an der Schl. v. Kolin (Theres.-Kreuz konnte ihm nicht zuerkannt werden, weil er Malteserritter), stand 1758—60 beim Reichsheere, 1761—62 übernahm er statt des Pr. v. Zweibrücken den Oberbefehl. Als kom. Gen. in der Lombardei starb S. zu Mailand am 7. Sept. 1778. — Schweigerd, Östrrch's Helden etc., III, Wien 1854. W. v. Janko.

Serbien, Frstntm, 883 Q.-M., 1 720 000 E., durch die Donau im N. von Östrrch-Ung., im NO. von Rumänien getrennt, im O. von der Mündung des Timok bis zum Schar Dagh an Bulgarien, im Süden an Macedonien und Albanien, im W. an Bosnien grenzend. S. ist ein Gebirgsland, von W. reichen die Dinarischen Alpen, von Süden die Vorberge des Balkan, von NO. die der Transsilvanischen Alpen hinein; die höchsten Erhebungen betragen nicht viel mehr als 3000′. Grössere Ebenen gibt es nur im Thale der Morawa und im NO. an der Save und Donau. Hauptfluss ist die Morawa, welche unthlb Krujewač aus der Serbischen (links) und Bulgarischen Morawa zusammenfliesst; ihr Thal theilt S. in eine O.- und in eine W.-Hälfte; Eisenbahnen gibt es nicht, von den Strassen sind ausser denen im Morawathale nur wenige in gutem Stande (z. B. die von Krujewač nach Alexinač und Deligrad, die von Saitschar nach Cuprija). Fstgn besitzt S. ausser Belgrad keine, Schabacz, Semendria und Gladowa an der Donau, Uschitza und Sokol an der W.-Grenze haben unvollkommene Fortifikationen; eine Anzahl fester Klöster und leicht befestigter Depotplätze, meist Passsperren, können längeren Widerstand leisten. — S. ist sehr fruchtbar, die Kultur aber zurück, trotzdem wird Getreide ausgeführt. Die Viehzucht erstreckt sich vorzugsweise auf Schweine in den grossen Eichenwäldern. In verschiedenen Gegenden wird Weinbau getrieben; der Bergbau ist un-

bedeutend; von Industrie ist keine Rede; der Handel geht meist nach Östrrch. — Das Klima ist rauher, als die Lage erwarten lässt. Die Bevölkerung besteht, ausser aus Serben, aus c. 200 000 Rumänen, Zigeunern, Juden etc. Die Serben sind kräftig und gewandt, bei guter Dressur werden sie tüchtige Soldaten. Ihre geistige Bildung steht niedrig, das Unterrichtswesen, namentlich in den Volksschulen, ist mangelhaft. Die Sprache ist die serbische, die herrschende Religion die griech.-katholische. S. ist ein erbliches konstitutionelles Fürstentum, die Dynastie die der Obrenowitsch (s. Milosch). Die Mitglieder der Nationalversammlung (Skuptschina) werden zu ¹/₃ vom Fürsten ernannt, zu ²/₃ vom Volke gewählt. Hptstdt Belgrad. Budget 1878: Einnahme 38,8, Ausgabe 38,6 Mill. Piaster. — Denton, S. u. d. Serben, Brln 1865; Kanitz, S., Lpzg 1868; Reinach, La S. et le Monténégro, Par. 1876; La S. et la Bulgarie en 1876 par un off. d'état-maj.; Gen.-Karte von S., Bosnien etc., 12 Bl., Budapest 1876. Sz.

Heerwesen. Der Grund zu der jetzigen Wehrverfassung S.'s wurde durch das Organisationsstatut vom J. 1862 gelegt. Dasselbe schuf ein Volksheer und als Kern desselben eine kleine stehende Armee, welche bestimmt war, im Frieden das erstere auszubilden, im Kriege ihm als Rahmen zu dienen. Im J. 1875 bestand dieselbe auf Grund des Beschlusses der Skuptschina vom 23. Okt. 1870 aus 4 Inf.-Bat. à 4 Komp., 1 Esk. Kav., 22 leichten und 4 schweren Fuss-, 3 Gebirgs-, 1 Mörser-Batt. und einigen anderen Formationen, zus. 4868 M. mit 180 Geschützen; das Volksheer setzte sich aus zwei Aufgeboten zusammen, von denen das 1. 90 820 M. betrug, das 2. aber erst 57 600 M. zählte („Wehrkraft d. Frstntmr Moldau u. Walachei, S. etc.," Wien, 1. Juli 1871). Der Serbisch-Montenegrinisch-Türkische Krieg (s. d.) von 1878 that dar, dass dieser Organisation, mit Ausnahme von Menschen und Geschützen, ziemlich alles mangelte, dessen sie bedurfte; auch ihr Grundgedanke war verfehlt, der Rahmen war so schwach, dass man vorzog, die Theile desselben für den Feldzug nicht aufzulösen, sondern sie so zu verwenden wie sie waren; dem dadurch entstehenden Mangel an Führern bei den Nationaltruppen wurde durch russ. Freiwillige nur sehr unvollkommen abgeholfen. Der Zustand des Gegners allein ermöglichte der Armee sich bis zum Waffenstillstande zu halten. — Nach Abschluss desselben erschien ein Reorganisationsstatut (Nov. 1876), welches die Armee in die stehenden Truppen (4 Bat. Inf., 2 Schw. Kav., 1 Bat. Pion., 1 Bat. Ponton. etc.) und in das Nationalheer gliederte, das letztere sollte aus den aktiven (80 Bat., 22 Esk., 60 Batt., 4 Pion.-Bat. etc.) und ebenso vielen Reservetruppen bestehen. Das Land wurde in 4 Territorialbezirke getheilt, von denen jeder zur aktiven Armee 1 A.-K. zu 4 Brig. Inf. von ungleicher Bataillonszahl, 1 Brig. Art. à 8 Batt., 1 Rgt Kav. (ein A.-K. hatte 2) stellte (Sa. 75 Bat. à 800 M., 228 Gesch., ausserdem 3 schwere 12cm. Batt. und ein Blgrgs-Park, 22 Schw. à 155 Pf.). — Nach Beendigung des Russ.-Türk.-Serb.-Montenegr. Krieges von 1877—78 (s. d.) erhielt die Armee unter dem 11./23. Okt. 1878 eine neue Organisation. Nach dieser besteht dieselbe aus: 1) Stehende Truppen: 1 Brig. Inf. à 2 Rgtr à 5 Bat. à 700 M. im Frieden, 800 im Kriege, 1 Brig. Art. à 4 Rgtr à 2 Div., p. Rgt 7 Feld-, 1 Geb.-Batt., 1 Bat. Pion., 1 Bat. Ponton., 2 Esk. Kav., sämtlich unter einem Div.-Kmdo. 2) Territorialheer, eingetheilt in das Schumadja-Korps (Stab Belgrad) mit den beiden Schumadja-Div. (Semendria, Kragujewač), Timok-Korps (Negotin) mit der Donau-(Pojarewač) und der Timok-Div. (Zaječar), Morawa-Korps (Nisch) mit der Nischawa-(Pirot) und der Morawa-Div. (Wranja) und dem Drina-Korps (Waljewo) mit der Drina-(Schabač) und der Ibar-Div. (Ujitza). Jede Div. stellt 2—3 Brig. 1. und 2. Klasse, jedem Korps ist eins der Art.-Rgtr und ein eigener Brückentrain zugetheilt, ausserdem formiren dieselben eine Anzahl Kav.- und technischer Truppen. Man rechnet darauf, auf diese Weise im Bedarfsfalle 130 000 M. aufstellen zu können. — Jeder Serbe ist vom 20. bis 50. Lebensjahre dienstpflichtig, nach gesetzlich 3, in Wirklichkeit 2 J. tritt er zur Reserve, nach zurückgelegtem 26. Lebensjahre zum Territorialheere über, letzterem werden auch die nicht zur Einstellung in das stehende Heer gelangenden Diensttauglichen überwiesen. Die Inf. ist zum grösseren Theile mit Peabody-Gewehren bewaffnet, neben welchem aber auch noch einige andere Systeme vorkommen; die Art. führt theils Krupp'sche Stahlgeschütze, theils bronzene Vorderlader, System La Hitte; die Batt. der Feldarmee sind schwere (à 8 Gesch.), 4⁈ige, Berg-Batt. oder leichte (beide à 4 Gesch.) 4⁈ige; die Ausrüstung von Mann und Pferd ist einfach, aber dem Charakter des Volkes und des Landes angemessen. — Es besteht eine Mil.-Akademie, auch Art.-Schule gen., zur Heranbildung des Off.-Ersatzes für alle Waffen, mit 5j. Kursus zu Belgrad, eine Veterinärschule, eine Handwerkerschule zu Kragujewač

Zöglinge ehe dieselben in die Armee getreten sind; eine Lehrkompagnie zur Heranbildung von Untoff.; Untoff.-Schulen des Territorialheeres, in denen die Unterweisung an Sonn- und Festtagen erfolgt. In Kragujewač befindet sich ein Arsenal und eine Geschützgiesserei, in Stragar (ndöstl. Kragujewač) die Hauptpulverfabrik. — v. Löbell, Jahresberichte p. 1875—78. 13.

Serbisch-Montenegrinisch-Türkischer Krieg 1876. — Serbien: Die Slaven Bosnien's und der Herzegowina waren seit Juli 1875 im Aufstande gegen die Pforte. Im Juli 1876 nahmen auch Montenegro und Serbien die Waffen gegen den Sultan auf, letzteres für seine Unabhängigkeit und Vergrösserung und um auch die Bulgaren mit fort zu reissen. Aus Russland strömten ihm durch die panslavistische Propaganda Geld und bald auch vollständig bewaffnete Freiwillige unter russ. beurlaubten Off. zu. — Dem verabschiedeten russ. Gen. Tschernajew gab Fürst Milan von Serbien das Kmdo. — Anf. Juli waren die serb. Truppen vertheilt: 1) An der Drina nächst Loschniza 18000 M. unter Alimpič zur Vertheidigung der W.-Grenze. 2) An der S.-Front am Ibar 12000 M. unter Zach, zunächst zur Defensive, wenn möglich aber zur Herstellung der Verbindung mit Montenegro über Nowibazar. 3) An der SO.-Front 30000 M. bei Alexinač—Deligrad, 17000 bei Knjazewač unter Tschernajew. 4) An der O.-Front am Timok 15000 M. unter Ljeschanin. Montenegro hatte gegen 24000 M. in 2 Div. an der N.- und S.-Grenze aufgestellt. — Türkei: in Bosnien c. 25000 M. unter Suleiman; 18000 unter Mukthar in der Herzegowina um Nowibazar—Sjeniča—Nowawaros; c. 18000 unter Mehemed Ali, Front gegen die serb. S.-Grenze; um Nisch — Pirot unter Achmed Ejub 35000, 25000 Verstärkungen erwartend; um Widdin 15000 unter Osman. Generalissimus war Abdul Kerim, 71 J. alt, Hptqrtr Fstg Nisch. Die Grenze lief damals ndl. Nowibazar — Nisch — Pirot. — Tschernajew begann die Offensive durch eine Demonstration von Alexinač gegen Nisch. Zwei am 2. Juli bei Suporač die Grenze überschreitende Brig. sollten den Feind beschäftigen, während er selbst von Knjazewač gegen Ak-Palanka und Pirot vordrang, um sich zwischen die türk. Hauptmacht und dem Basispunkt Sofia einzuschieben. Unangefochten erreichte er die Babina glava. Eine aus Pirot vorrückende Div., von Nisch her verstärkt, genügte ihn in den Gefechten vom 8. und 9. zum Stehen zu bringen. Als der Feind sich verstärkte und der Bulgarenaufstand ausblieb, trat er am 18. den Rückzug in der Linie Banja—Alexinač an. Seine Nachhut hatte am 21. bei Pandiralo, im Grenzpasse zw. Ak-Palanka und Knjazewač, ein hitziges Gefecht zu bestehen. Nur die Div. Horwatowič blieb in Knjazewač und südlich. — Die Türken, 48000 M. Inf., 2000 M. Kav., 15000 Irreguläre, 108 Feld-, 16 Gebirgsgeschütze, überschritten darauf unter Zurücklassung einer Div. bei Nisch, am 29. mit 4 Div. bei Gramada und Pondirola die Grenze, vereinigten sich am 2. Aug. auf den Tresibabahöhen, griffen am 3. und 4. vergeblich die Schanzen von Knjazewač an, blieben jedoch, als Horwatowič in der Nacht zum 5. sich an Tschernajew heranzog, bis zum 17. stehen, dann führte Achmed Ejub 3 Div. in überaus anstrengendem 2täg. Marsche auf Gebirgswegen gegen Alexinač vor. Vorher hatte er vom Korps Osman's, der bei Zajzar am Timok dem serb. l. Flügel (Leschanin) gegenüber stand, die Div. Fazly herangezogen, dafür jedoch die Div. Hussein Sabri an das Korps Ali-Saib abgegeben, welches nach fehlgeschlagenem Versuche von Prokoplje durch die Jankowa-Klissura in S.-Serbien einzudringen, von Mramar aus längs des l. Morawaufers ebenfalls gegen Alexinač vorging. Am 20. war der Aufmarsch vollzogen. 19 serbische Schanzen, mit Positionsgeschütz armirt, dehnten sich vorwärts Alexinač von der Oblaglawa-Höhe bis Buimir am r. Morawaufer aus. Ein Angriff gegen die 3 Hauptwerke wurde am 23. unter grossen Verlusten zurück geschlagen. Infolge dessen und weil die Div. Horwatowič von Banja her seine r. Flanke bedrohte, wechselte Achmed Ejub am 27. und 28. das Morawaufer, um sich mit Ali Saib zu vereinigen, welcher inzwischen am l. Ufer bis über Mosal und Zitkavič vorgerückt war. Bei diesem Wechsel erlitt die Arrieregarde durch Horwatowič bedeutende Verluste. Nachdem nun 5 türk. Div. vereint waren, gelang es am 1. und 2. Sept. durch die Gefechte bei Zitkowič, Koanik und Gorni-Adrowač die Serben in die Linie Deligrad—Ljubes—Djuoris zurückzudrängen. Tschernajew besetzte am r. Morawaufer die Schanzen und Deligrad am l. Flügel; 10 Bat. waren nach Alexinač vorgeschoben. Der von hier mit 8 Bat. über die Brücke von Buimir gegen Tesiča mit der Absicht unternommene Angriff, den türk. r. Flügel von Nisch abzudrängen, gelang nicht, ebensowenig vermochten die Serben zu hindern, dass der r. türk. Flügel sich am 11. bei Trujan festsetzte und dadurch die Verbindung Alexinač—Deligrad bedrohte. Dagegen gelang es 4—5000 Serben unter Antič, welcher am Grenzpasse Jankowa-Klissura keine Gegner mehr hatte, sich bei

Wukanja im Rücken der Türken festzusetzen, worauf am 16. ein 14täg. Waffenstillstand geschlossen wurde. — Von den übrigen indessen stattgefundenen Ereignissen sind nur die am Timok erwähnenswert. Hier hatte Leschanin's Vorstoss am 5. Juli gegen Adlie unweit Widdin zum Rückzuge nach Zajzar geführt, sobald Osman (23 000 M.) ihm entgegengetreten war. Am 10. wies er jedoch Osman's 3malige Versuche, den Uferwechsel über den Timok zu erzwingen, zurück. Als er aber am 12. und 13. selbst angriff, wurde er bei Weliki Izvor zum Stehen gebracht; sein Angriff am 18. gelang um so weniger, als der Feind die Stellung von Weliki—Izvor inzwischen verschanzt hatte. Die Gefechte bei Wrazagrnač, Zajzar und Bregowo am 26., 27., 28. blieben unentschieden. Darauf zog Tschernajew das Gros Leschanin's nach Deligrad heran und liess die Türken nur durch eine Brig. (später 12000 M.) von Negotin aus beobachten. Osman (später der „Held von Plewna") erfuhr die in der Nacht zum 7. Aug. ausgeführte Räumung von Zajzar erst 18 Stunden später und begnügte sich mit Besetzung der Stadt.

Während der bis zum 2. Okt. verlängerten Waffenruhe hatte der russ. Zustrom und Einfluss noch zugenommen. Die panslavistischen Komites hatten geschlossene Inf.- und Kasaken-Abthlgn mit Kriegsbedarf, Pferden und Geldmitteln durch Rumänien den „serbischen Brüdern" zugeschickt (im Ganzen c. 5000 M.); die bei Deligrad versammelten serb. Kräfte waren auf 60 000 M. gebracht. Die Reserve bei Deligrad, dehnte sich der r. Flügel längs des Djumiska-Baches von Weliki-Sljegowač bis Djunis, die Mitte von hier bis Korman, der l. Flügel östl. des Flusses vorwärts Alexinač aus. Die Hauptverbindung über beide Flussufer war durch den Brückenkopf von Trubarewo gedeckt, der namentlich durch 5 Redouten auf dem Swete-Nestor Berge gebildet wurde. — Gegenüber standen c. 65 000 Türken, alle links der Morawa, den r. Flügel von Tesiča bis Dolnje Adrowač echellonirt, Front gegen Alexinač, danach in der Linie Gredetin—Silgegoro (und rückwärts) bis wstl. über das Djuniskathal; 24 000 M. Reserve um Nisch und auf der Babina glava, bez. Ak-Palanka und Pirot, Detachements auch im Topličathale um Prokoplje. — Am 28., 29. Sept. brachen die Serben-Russen die Waffenruhe, in blutigen Kämpfen wiesen die Türken ihre Gegner kräftig ab. Erst am 19. Okt. griff Abdul Kerim, von Konstantinopel gedrängt, zu beiden Seiten des Djunisbaches die Verschanzungen an, gegen Alexinač blieb die r. Flügel-Div. aufgestellt und über den Fluss hinweg durch Art. thätig. Nur schrittweise gewannen die tapfer stürmenden Truppen am 19. und 20. Boden, am 21. hatten sie einen Ausfall auszuhalten, der jedoch, von den kleinmütig gewordenen Milizen nicht hinreichend unterstützt, keinen Erfolg hatte. Der 23. war der blutigste Tag des Krieges. Mit fanatischer Wut kämpfend, waren die Türken am Abend im Besitz des Dorfes Djunis und der benachbarten Verschanzungen, die Russen bewerkstelligten einen geordneten Rückzug, aufgelöst flohen die Serben auf das r. Morawaufer; der r. Flügel wich nach Krusewač aus. Die Türken massirten sich darauf in dem Dreieck Dolnje—Adrowač—Swete-Nestor—Djunis, Front gegen die durch die geschwollene Morawa getrennten Stellungen von Alexinač—Deligrad, sowie gegen Krusewač. Am 29. begann das Feuer auf Alexinač. Infolge dessen zogen die Serben schon am 30. ihre Truppen von Alexinač nach Deligrad, worauf die Türken sich anschickten, über die bei Dolnje—Adrowač geschlagene Brücke auf das r. Flussufer überzugehen. Das Auftreten des schweren Geschützes, die letzten Miserfolge, das schlechte Wetter hatten die serb. Milizen bereits moralisch bedenklich niedergedrückt, auch war das Verhältnis zwischen Russen und Serben hochgradig gespannt, als die Forderungen Russld's die Pforte am 31. Okt. die Feindseligkeiten einzustellen und zum Frieden auf dem status quo ante bewogen. — Anderswo war es zu einflussreichen Unternehmungen nicht gekommen. — Osman hatte sich mit der Timok-Linie begnügt. — An der S.-Grenze hatte das serb. Freikorps Antič Kursumlje besetzt und war das zuletzt vom russ. Gen. Nowoselow kommandirte Korps der Javor-Linie nach dem siegreichen Gefechte von Bannagora (17. Okt.), Distrikt Nowibazar, am 26. bis Nowawaros vorgerückt. — An der W.-Grenze hatte Gen. Alimpič, durch Abkommandirungen sehr geschwächt, zeitweise die Drina überschritten, um feindliche Streitkräfte zu fesseln, zuletzt aber seine Macht auf dem r. Flussufer, grösstentheils Zwornik gegenüber, zusammengezogen.

Glücklicher war Montenegro gewesen. Fürst Nikita hatte Anf. Juli c. 12 000 M. an seiner sdl. Grenze, namentlich gegenüber Podgoriča und Medun, entwickelt und war selbst mit c. 16 000 M., die sich anschliessenden Insurgenten eingerechnet, über die N.-Grenze bis Gazko gelangt. Mukthar Pascha (c. 18 000 M.) sammelte seine Kräfte um Mostar, wo er selbst am 13. Juli eintraf. Am 14. kam es zwischen den Vortruppen unweit Newesinje zu erbittertem Kampfe, infolge dessen die Montenegriner am 17.

Blagai besetzten und am 23. Mostar zu nehmen versuchten. Bei Bischina geschlagen, zog sich Nikita jedoch über Katschko auf den Dugapass hin zurück; Mukthar rückte auf dem kürzesten Wege auf Cettinje auf der Linie Mostar—Bilek vor. Durch einen hohen Gebirgsstock getrennt, bewegten die Gegner sich also parallel nebeneinander. Hierbei wurde Mukthar während seines Marsches von Plana nach Vučidol am 28. so überraschend angegriffen, dass über 3000 M. niedergemacht, der Rest nach Bilek versprengt wurde, von wo sie sich nach Trebinje retteten. Nikita nutzte seinen Sieg nicht aus, sondern zog unter Zurücklassung einer Grenzbesetzung bei Grahowo und Niksič quer durch sein eignes Land an die S.-Grenze. Hier hatte am 14. Aug. der Wojwode Petrowič mit 7000 M. im Gebiet von Podgoriča („in der Kucci") über Mahmud Pascha's 17 Bat. und 5000 Irreguläre glänzend aber blutig gesiegt. Nachdem jedoch Derwisch Pascha das Kmdo übernommen und seine Truppen bei Podgoriča verstärkt waren, begannen die Türken die Offensive. Ein am 7. Sept. mit 9000 M. unternommener Überfall auf das von 2 montenegr. Bat. belegte Dorf Rogani mislang jedoch, Verstärkungen warfen die Türken nach Podgoriča zurück, 1000 M. ertranken in der Morakka. Nikita setzte den Gebirgskrieg fort und blieb, seine Kräfte in der befestigten Stellung von Danilograd zusammenhaltend, Herr des 8 Q.-M. grossen Gebietes der Kucci und Darakolowči, Derwisch Pascha erwartend, der zwischen Podgoriča und Spuč gegen 30 000 M. vereinigt gehabt haben soll. Erst am 10. Okt. erfolgte ein Vorstoss gegen Danilograd, der abgeschlagen wurde. Zuletzt gewann Nikita noch das befestigte Medun, östl. Podgoriča. Seit Beginn des Feldzuges eingeschlossen, kapitulirte die über 500 M. starke Besatzung Ende Okt. wegen Mangel an Lebensmitteln. — Die Erfolge der Montenegriner hatten die Pforte inzwischen veranlasst, nicht nur Derwisch, sondern auch Mukthar zu verstärken. Anf. Aug. waren in Salonichi 20 Bat. und Gebirgs-Art. gelandet, p. Eisenbahn bis Mitrowič geschafft und über Gatzko gegen die montenegr. N.-Grenze, bez. gegen Insurgentenscharen entwickelt. Unangefochten von letzteren hatten Mukthar's Lager bei Trebinje auch 2 im N. der Herzegowina gestandene Brig. erreicht (9. u. 24. Aug.), Mukthar (32 Bat.) von SW. und NW. von c. 10000 M. umschlossen, setzte zwar die Proviantirung von Trebinje (von Ragusa her) durch, die zur Deckung derselben in die ndwstl. davon gelegene Papowo-Polje unternommenen Vorstösse brachten ihm jedoch nur Verluste. Seine Truppen in Bilek wurden eingeschlossen. Indem er zum Entsatz 10 Bat. entsendete, trat er selbst am 29. den Vormarsch gegen Cettinje an und gelangte dabei bis über Grahowo, wo ihm 2 montenegr. Bat. grosse Verluste beibrachten. Durch 10 Bat., welche am 4. Sept. in Trebinje eingetroffen, ihm nachrückten, wurde Mukthar auf 25 000 M. verstärkt, die Montenegriner verwehrten ihm jedoch weiteres Vordringen. Ende Okt. hörten die Feindseligkeiten auf. — Gopčewič, Krieg Montenegro's gegen die Pforte, Wien 1878. C. v. W.

Serdár (türk.), Kommandeur en chef; S.-i-ekrém, Generalissimus. D.

Serezaner. Wahrscheinlich nicht lange nach dem Carlowitzer Frieden (1699) entstand das S.-Korps (illyrisch „Serez", „Shereg", Rotte oder Truppe) in jenen Grenzdistrikten, welche den Einfällen türk. Räuber am meisten ausgesetzt waren. Jede Truppe stand unter einem Ober- oder Harambassy (Feldwebel), mehreren Unter-Bassy (Korporale) und Vize-Bassy (Gefreite). Sie waren den 4 Karlstädter-, dann den 2 Banal-Grenz-Rgtrn zugewiesen, ihre Stärke betrug 1849 1200 M. Wie alle Grenzer dienten sie, mit Ausnahme der Untoff., unentgeltlich. Die See-S.-Abthlgn, deren es bei 3 Rgtrn gab, waren für den Küsten- und Seekordondienst bestimmt. Mit Flinte, Pistolen und Handschar bewaffnet, behielten die S. ihre Nationaltracht bei. Nach dem über die Schultern herabwallenden krapprothen Mantel nannte man sie auch „Rothmäntler". Eigentlich nur zum Gendarmeriedienst und zur Besetzung gefährlicher Posten am äussersten Grenzkordon bestimmt, sind sie mitunter auch zu Kriegszwecken verwendet (Türkenkrieg 1788—89). Seit 1871 versehen sie als „S.-Korps" den Gendarmeriedienst in der früheren Grenze. Kmdt dieses Korps ist ein Major; der Stand 394 M. — Österr. Soldatenfreund, 1849; Norm.-Verordngsbl.; Meynert, Kriegswesen d. Ung., Wien 1876. Schz.

Sergent (Sergeant), am wahrscheinlichsten vom latein. „serviens", dienend, herzuleiten, eine mil. Charge, welche sehr verschiedenartige Stellungen bezeichnet hat. So hiessen „S.s d'armes", „S.s à masse" (Streitkolben) Leibwächter der franz. Könige, welche jedoch nach der Waffe, die sie zeitweise führten oder aus anderweiten Gründen auch anders genannt wurden; ihre Zahl stieg im 14. Jhrhdrt bis auf 200, verminderte sich aber

bald wieder, sodass z. B. Ludwig XI. ihrer nur noch 8 hatte; dann verschwindet die Benennung in diesem Sinne amtlich ganz und kommt nur noch für vornehme Hofbeamte als mil. Titel vor. In den „bandes françaises" (s. d.) erscheinen die S.s in verschiedener Thätigkeit und Charge, fast immer aber als Offiziere. Der „S. de bataille", „S.-major de bataille", „S.-général de bataille", eine Stellung, welche zuerst in Spanien aufkam und von da nach den Ndrldn, nach Dtschld, Frkrch etc. übertragen wurde, war mit Generalstabsgeschäften betraut; um die Mitte des 17. Jhrhdrts kommt die Benennung in diesem Sinne ab und dient nun bald lediglich als solche für Untoff. (Ordonnanz Ludwig's XIV. vom 5. April 1672), wie sie noch jetzt in Dtschld, wo die ältere Klasse der „Untoff. ohne Portepee" so heisst, in Frkrch, wo der Rang und die Funktionen einzelner S.en durch Zusätze, wie in „S.-major" (Feldwebel), „S.-fourier" etc. angedeutet werden, in England und in anderen Ländern besteht. — Bardin, Dict. de l'armée, Par. 1850; Gesch. d. Organisation d. span. Inf. u. Kav., a. d. Span. von Brix, Brln 1861. 13.

Seringapatam (Srirangapatna), ostindische Stadt im Vassallen-Staate Mysore (Maisur), auf einer Insel des Cauvery (Kaweri), 13 000 E., geringe Befestigungen, Fort, ungesunde Lage. — Im J. 1791 wurde S., damals der Hauptstützpunkt der Macht Tippo Sahib's, des Sultan von Mysore, mit gegen 150 000 E., von den Engldrn unter Cornwallis belagert, welche indes (20. Mai) durch das Austreten des Cauvery, der ihre Arbeiten überschwemmte, sowie durch Krankheiten gezwungen wurden unter Zurücklassung ihres schweren Geschützes abzuziehen; Anf. 1792 erneuten sie das Unternehmen und waren Ende Feb. im Begriff zum Sturme zu schreiten, als der Friedensschluss den Krieg beendete. Als 1799 Engld an Tippo Sahib von neuem den Krieg erklärt hatte, schritt Gen. Harris, unter welchem der spätere Hzg v. Wellington die Inf. kommandirte, mit 30 000 M., 40 Blgrgs-, 57 Feldgeschützen, 7 Haubitzen, sogleich zur Blgrg von S., wo Tippo's ganze Armee mit allen Heeresanstalten und seinem Schatze sich befand. Am 3. April kam Harris vor der Fstg an, am 7. wurden die Laufgräben gegen die NW.-Front eröffnet, am 16. traf Gen. Stuart mit 9 europ. Rgtrn, 6 indischen Bat. und 3 Komp. Art. der Armee von Bombay ein und ging von O. gegen S. vor. Die Vertheidiger, welche sich auch mit Erfolg der Raketen bedienten, leisteten hartnäckigen und thätigen Widerstand, aber schon am 30. traten die Breschbatterien in Thätigkeit und in den schwülen Nachmittagsstunden des 2. Mai wurde die Stadt von Gen. Baird erstürmt; Tippo fiel und der Krieg war beendet. Von den 20 000 M. der Besatzung waren 8000 t., die Engldr hatten 1400 M. t. u. verw. verloren. — Vgl. Ostindien, Kämpfe. — Michaud, Hist. de Mysore, Par. 1801—9; über 1799 s. Minerva, Juli 1800. 13.

Serments hiessen im Mittelalter Gilden in den belgischen Städten, deren Mitglieder sich zu gemeinsamen Waffenübungen vereinigten und zusammen in's Feld zogen. 13.

Serpentine bezeichnete in den ersten Zeiten der Feuerwaffen sowol hin und wieder den Hahn des Gewehres, wie eine Art sehr langer (40 Kaliber lg) Kanonen, welche kleine Kugeln (½𝔴ige) schossen. 13.

Serrano y Dominguez, Francisco, Hzg de la Torre, span. Gen.-Kap., geb. 1810 zu San Fernando bei Cadiz, trug 1834 als Brig.-Gen. zur Kapitulation D. Miguel's bei, focht gegen die Carlisten, trat 1840 für Espartero auf, verliess 1843 dessen Sache und war unter Lopez Kriegsminister, gewann später die Gunst der Kgin Isabel, was deren Zerwürfnis mit dem Kge veranlasste. Als Narvaez zur Gewalt gelangte, ging S. 1847 als Gen.-Kap. nach Granada, worauf die Aussöhnung des Königspaares erfolgte. 1848 besetzte er gegen Marokko die Zaffarininseln, machte 1861 als Gen.-Kap. von Cuba einen siegreichen Feldzug gegen die Insurgenten (Hzg de la Torre); betheiligte sich 1868 am Aufstande gegen die Kgin, schlug den Marq. de Novaliches (Gen. Pavia) bei Puente Alcolea und zog am 3. Okt. in Madrid ein; am 16. Juli 1869 ward er zum Regenten erwählt. 1871 wurde er unter Kg Amadeo Kriegsminister, errang in Biscaya Vortheile über die Carlisten und schloss die Konvention von Amorevieta, welche der Kg aber nicht sanktionirte. 1873 wurde er Regent, ging 1874 zur Nordarmee und entsetzte Bilbao. Als 1875 Alfonso XII. Kg wurde, stellte er sich diesem vor. — Cooper, Men of the time, Lndn 1872; Nouv. biogr. universelle, Par. 1866. —rt.

Serre file (ital. serrafile): in der franz. Armee jeder schliessende Unteroffizier. L—t.

Sertorius, zeichnet sich unter Marius gegen die Cimbern (102) und in Spanien (97) aus, wird vom Sulla geächtet, flieht nach Spanien und muss vor einem sullanischen Heere nach Afrika entweichen. Als er, von den Lusitaniern als Führer zurückgerufen, an die Spitze des span. Heeres tritt, thut er den Römern grossen Abbruch und behauptet sich, ohne ein

schlacht zu wagen, 9 J. lang (Sertorian. Krieg) gegen Metellus Pius und Pompejus, die er bei Lauro, Sucro, Saguntum (75) besiegt, bis er von M. Perperna (72 v. Ch.) ermordet wird. Pompejus vernichtete nun die Reste der marian. Partei und unterwarf Spanien auf's neue. — Plut., Sertor., Pomp.; Flor.; Oros.; Appian; Liv.; Sallust. —cc—

Serurier, Jean Mathieu Philibert [Graf], Marsch. v. Frkrch, geb. zu Laon am 8. Dez. 1742, früh Soldat, aber 1793 noch Bat.-Chef, machte sich in Italien Bonaparte bemerklich, blokirte Mantua bis zu dessen Kapitulation am 2. Feb. 1797, musste infolge des Verlustes der Schl. b. Cassano (s. d.) am 28. April 1799 (vgl. Krieg d. 3. Koalition) die Waffen strecken, leistete, von Suworow auf Ehrenwort entlassen, am 18. Brumaire gute Dienste, ward später nicht mehr im Felde verwandt und starb zu Paris am 22. Dez. 1819. — Suchet, Éloge de S., Par. 1820. 13.

Servan de Gerbey, Josef, franz. Gen., geb. zu Romans am 14. Feb. 1741, war bei Beginn der Revolution Inf.-Stabsoffizier Von seinen Sympathieen für die Ziele derselben hatten bereits seine Bearbeitung des Artikels „l'art militaire" (ein Supplement erschien 1802) in der Encyclopédie und die Schriften „Le soldat citoyen", Par. 1781, und „Projet d'une constitution pour l'armée", Par. 1789 (mit Lacuée de Cessac) Zeugnis abgelegt; die Girondisten nötigten ihn daher am 9. März 1792 dem Kge als Kriegsminister auf. Von ihm ging nun der Plan aus durch die Verwendung von „Fédérés" die Nationalversammlung in den Stand zu setzen, eine entscheidende Macht auszuüben und den Kg bei Seite zu schieben; im Juni gelang es Dumouriez freilich seine Entlassung herbeizuführen, aber der 10. Aug. gab ihm sein Amt zum zweiten male. Beim Einrücken der Preussen entfaltete er bedeutende organisatorische Thätigkeit, bis Dumouriez ihn nochmals zu Fall brachte (3. Okt.). Er befehligte dann in den Ostpyrenäen, bis der Sturz der Gironde ihn in's Gefängnis brachte, aus welchem der 9. Thermidor ihn wieder befreite. Ohne im Felde weiter verwandt zu sein, starb er am 10. Mai 1808 zu Paris. — Er schrieb ferner „Notices s. l. mém. de Dumouriez et sa correspondance avec Miranda", Par. 1795; „Hist. des guerres des Gaulois et des Français en Italie" (591—1802), Par. 1805 (1. Bd von Jubé de la Perelle) und den 3. Band des „Tableau d. l. guerre d. l. révolution de France", Par. 1807, von welchem die beiden ersten Grimoard zum Verfasser haben. — Nouv. biogr. gén., XLIII, Par. 364. 13.

Servilius, röm. Geschlecht. — 1) Quintus S. Caepio, Konsul 106 v. Ch., als Prokonsul 105 in Italien von den Cimbern u. Teutonen geschlagen. — 2) Publius S. Vatia Isauricus, 79 v. Ch. Konsul, Sieger im Seeräuberkriege (s. d.). — 3) Publius S. Casca, einer der Mörder Caesar's, fällt bei Philippi, 42 v. Ch. —cc—

Servis ist im Dtschn Heere die Geldvergütung, welche den Militärpersonen zur Selbstbeschaffung ihres Unterkommens oder den Quartiergebern für die Gewährung desselben bezahlt wird. — Der S. zerfällt in „Personal-", „Stall-" und „Geschäftszimmer-S.". Die Höhe desselben für die einzelnen Orte ist durch einen „S.tarif" festgestellt. Derselbe enthält 5 Klassen, I bis V, und eine besondere für Berlin. — Der Personal-S. („Winter-" oder „Sommer-S.") umfasst die Vergütung für Wohngelass, Mobilien und Brennmaterial, für die Mannschaften vom Feldwebel abwärts auch noch für Beleuchtung. Durch den Stall-S. werden die Stallungen und die zugehörigen Utensilien vergütet. Derselbe wird für so viele Pferde gewährt, als die betr. Militärperson etatsmässige Rationen bezieht. Der Geschäftszimmer-S. enthält die Vergütung für die Räume, wie für Ausstattung, Heizung und Erleuchtung derselben. — Rglmt üb. d. S.-Kompetenz der Truppen i. Frieden v. 1868; S.-Tarif v. 1879. B. v. B.

In Östrrch unterscheidet man als „Service" den Kasern-S., den Lager-S. und den S. für besondere Zwecke. — Der Kasern-S. gebührt allen zum Verpflegsstande gehörigen Untoff., Gefreiten und Soldaten u. zw. a) zum Abkochen der Menage (auch des Kaffe oder der Einbrennsuppe); b) zur Beleuchtung der Mannschafts-Zimmer durch Petroleum; c) zur Beheizung derselben. Das Bettenstroh gebührt für jedes Mannschaftsbett zur Füllung bez. Nachfüllung des Strohsackes und des Kopfpolsters. Der S. zum Kochen und Heizen ist für die Untoff., Gefr. u. Sold. kopf- und tagweise, der Heiz-S. auch nach der Beschaffenheit der Gebäude als „wirklicher" oder „Quasi-Kasern-S." bemessen, der Beleuchtungs-S. ist nach Massgabe des wirklichen Belages der Zimmer, der hiernach festgesetzten Gattung und Anzahl Lampen und der monatlich und täglich festgesetzten Beleuchtungszeit bemessen. — Der Lager-S., d. h. Brennmaterialien zum Kochen der Menage und Lagerstroh, gebührt wenn im Frieden oder in der Kriegsbereitschaft im Sommer Truppen-Konzentrirungen in Exerzir- oder Zeltlagern stattfinden. — S. für besondere Zwecke: a) Schul-S.; b) Kanzlei-S., bezeich-

net das erforderliche Brennmaterial; die Beleuchtung wird aus den Geld-Pauschalien dieser Anstalten bestritten; c) S. für Wachstuben, Inspektions-Zimmer und Ronden; d) S. für Spitäler, Marodehäuser, Marodezimmer, Eisenbahn-Sanitätszüge, Schiffsambulanzen gebührt für die Kranken und die zum Spitalsdienste bestimmte Mannschaft sowol zum Abkochen wie zum Heizen im doppelten Ausmasse; e) S. für Mil.-Gefangenhäuser, Rgts- und Bat.-Arreste, besteht in dem einfachen Ausmasse für Kasernen; wenn wegen zu geringen Standes oder sonstiger Ursachen dieser nicht hinreicht, so ist der Bedarf kommissionell zu ermitteln. In Mil.-Gefangenhäusern mit traiteurmässiger Ausspeisung gebührt kein Koch-S.; f) Heiz-S. für Arbeits-Lokalitäten; g) Beleuchtungs-S. für Mil.-Stallungen; h) S. zur äusseren Beleuchtung der Mil.-Gebäude. — Der S. ist eine Konkretual-Gebühr der zum Empfange berechtigten Abthlg und von der Verwaltungs-Kommission im Ganzen zu bewirtschaften, welche die für die verschiedenen Zwecke erforderlichen Quantitäten zu ermitteln und zuzuweisen hat. — Als Koch- und Heizmaterial ist grundgebührlich Holz bemessen. Wo aber Steinkohlen oder Koaks billiger und die Feuerstellen für deren Verwendung geeignet sind oder hierzu adaptirt werden können, sind letztere zu verwenden. — Gebühren-Vorschrift, I, 1876. Schz.

Setubal, portug. Seestadt, Prov. Estremadura, an der Mündung des Sado in die Bai von S., 13 000 E. Der Hafen, einer der bedeutendsten Portugal's, wird durch 5 Forts vertheidigt; Eisenbahn nach Lissabon. Sz.

Setzer (Ansetzer), Werkzeug, mittelst dessen Ladung und Geschoss der Vorderlader zu Boden gebracht werden. Für Geschütze wird der „Setzkolben" gewöhnlich mit dem „Wischkolben" an einem Stiele angebracht; für Gewehre diente früher der Ladestock als S., bei Büchsen der „Setzhammer." v. Ll.

Setztartsche (Pafese), ein grosser, schwerer, meist 4eckiger Schild des Fussvolkes. Unten hatte er eine, öfter zwei eiserne Spitzen zum in die Erde Stossen. Bei jeder Fusstruppe waren mehrere mit Schwert und Streitaxt ausgerüstete Pafesner, deren jeder seinen Häckler und einen Lichtschützen mit einem „Ahlspiesse" bei sich hatte. Im Falle eines Angriffes zogen sich die Schützen in Klumpen zusammen, die Pafesner bildeten um sie mit den S.n, die von den Häcklern mit Ketten verbunden wurden, eine Schirmwand und darüber streckten die Lichtschützen ihre Ahlspiesse vor. Die inneren Glieder schossen, während der Pafesner seine Brustwehr mit dem Schwerte oder der Streitaxt vertheidigte. Die S.n, zuerst von den Böhmen in den Hussitenkriegen angewendet, verbreiteten sich im 15. Jhrhdrt über ganz Dtschld und die Schweiz. Während des Marsches wurden sie zu je 10 auf Wagen gefahren, bei Beginn des Gefechts abgeladen. — Würdinger, Kriegsgesch. v. Bayern, 1347 bis 1506, Mnchn 1868. J. W.



Schweizerische Sturmwand, 1,80 m. hoch, Ende 15. Jhrhdrts. Zeughaus Bern. — Demmin, Kriegswaffen, Lpzg 1869.

Setzwage (Richtloth), zur Feststellung und Kontrole einer wagerechten Linie und Fläche, meist durch das Röhrenniveau verdrängt, besteht aus hölzernem Dreieck, von dessen rechtwinkliger Spitze ein Bleiloth gegen die Hypothenuse herabhängt, so dass, wenn diese wagerecht gehalten, das Loth in eine Vertiefung im Holze „einspielt". Zur S. gehört gewöhnlich eine 1—2 m. lange Setzlatte (Richtscheit), auf welche das Instrument mit der Basis aufgesetzt und welche auf die Fläche gesetzt wird. v. Rdg.

Seu d'Urgel, span. Stadt in Catalonien, Prov. Lerida, am r. Segreufer und der Strasse Puycerda—Lerida, 3000 E., befestigt. Im letzten Kriege von den Carlisten genommen, 1875 von den Regierungstruppen erobert. Sz.

Severus, Lucius Septimius, eilt, 193 n. Ch., nach Pertinax' Ermordung durch die Prätorianer von seinen pannonischen Legionen zum Kaiser ausgerufen, nach Rom, löst die Prätorianer auf, bildet sich aus den Legionen eine Leibwache, besiegt den von den syrischen Legionen ausgerufenen Gegenkaiser Pescennius Niger (Issus, 194 n. Ch.), tödtet ihn, nimmt Byzanz, zieht nach Gallien, schlägt bei Lugdunum auch den von den gallischen Legionen ernannten Kaiser Clodius Albinus, demütigt in raschem Feldzuge die Parther und herrscht von 199 an in Rom strenge und weise. Nachdem er Rechtspflege und Verwaltung geordnet (Papinianus, Ulpianus, Paulus), bricht er 208 nach Britannien auf, wo er die Caledonier erfolgreich bekämpft und stirbt 211 zu Eboracum (York) aus Kummer über seine Söhne Caracalla und Peta. — Dio; Spartian, Vita S.; Gibbon, Gesch. d. röm. Reichs. —cc—

Sevilla, Hptstdt von Andalusien, Prov. S., zu beiden Seiten des Guadalquivir (s. d.), 120 000 E., Brücke, Eisenbahn nach Cadiz u. Cordova, Fabriken, Handel, befestigt, Kanonengiesserei. Sz.

Sewastopol, russ. Stadt auf der SW.-Seite der Krim an einem schmalen Meerbusen, welcher c. 1 M. in das Land eindringt. Vortrefflicher tiefer Hafen, einer der Hauptkriegshäfen Russld's am Schwarzen Meere. Die Stadt liegt auf dem sdl. Ufer des Meerbusens; c. 10000, vor 1855 50000 E. Die zerstörten Befestigungen auf der Südseite sind nicht hergestellt, die Forts auf der N.-Seite noch vorhanden. Der Hafen ist ziemlich verödet. Eisenbahn von S. bis Moskau. Sz.

S. wurde am 5. Mai 1785 durch Potemkin gegründet. Am 14. Juli 1788 wurde vor dem Hafen die russ. Flotte durch die türk. geschlagen. Bereits 1828 befahl Kaiser Nicolai Arbeiten zur Vertheidigung des Hafens, es entstanden auf der N.-Seite das Fort Konstantin, auf der Südseite der Haupteinfahrt das Fort Alexander. Ferner zum Schutze der die östl. liegende Vorstadt Karabelnaja (s. d.) von der Stadt trennenden Bucht (Kriegshafen) rechts das Fort St Paul, links das der Artillerie. Später entstand auf der N.-Seite das Fort Michael, die Batt. Nr. 4, die Zwölfapostelbatterie und Batt. Paris; auf der Südseite, links von F. Alexander, das Quarantäne-, rechts des Art.- das Fort St Nikolas, weiter östl. die Swiatoslawbatterie, davon die Batt. Zwölfapostel, Paris und Swiatoslaw Anf. 1854; die Einfahrt in die Bucht war überdies durch eine Barre gesperrt. Zum Schutze der N.-Seite (Swernaja) vom Lande her sollte das Sternfort (Oktogon) dienen, das aber, obwol N.-Seite und Hafen dominirend, schlecht angelegt war und von N. eingesehen werden konnte. Nach einem Plane von 1834 sollte die Deckung der Südseite vom Lande her in einer Stadt und Vorstadt umfassenden, sich an die Bucht lehnenden Befestigungslinie bestehen, wobei die 8 vorhandenen, durch tiefe Schluchten getrennten Höhen mit in der Kehle geschlossenen Erdbastionen zu krönen und diese durch Vertheidigungsmauern zu verbinden waren. Davon waren Herbst 1853 fertig: die Defensionskasernen zum Schluss der Kehlen der Bastionen 1, 5, 6, die Verbindungsmauern zwischen Bastion 5, 6, 7, Bastion 7 und die Vertheidigungsmauer, welche die Kehlen von 7 und 8 zu decken hatte. Bei Zunahme der Gefahr, wobei indes Fürst Mentschikow auf der Landseite höchstens auf eine Demonstration rechnete, wurden die Arbeiten beschleunigt; als die Verbündeten am 14. Sept. 1854 landeten, konnte die eigentliche Stadt als vor einem Handstreiche gedeckt betrachtet werden, und zwar, vom Artilleriefort im W. beginnend, durch die Landungs-Quarantänebastion (Nr. 6), die Centralbastion, die Schwarzredoute und Bastion 4 (Flagstabbastion oder bastion du mât), sämtlich durch eine einfache Mauer mit Schiesscharten verbunden. Weniger war auf der Karabelnaja geschehen, doch standen auch hier der Grosse Redan, der Malakowthurm, der Kleine Redan und eine steinerne Defensionskaserne an der Bucht; Verbindung zwischen diesen Werken war aber nicht hergestellt, auch stellte der Malakow nur einen nackten hufeisenförmigen Bau mit 5 Kanonen auf seiner Plattform dar. Obstlt Todleben fand das Vorhandene, namentlich auf der Seeseite, gut angelegt, die Werke auf der Landseite zu schwach und zu ausgedehnt. Erschwert wurde die Vertheidigung überdies durch die Schluchten zwischen den Hauptwerken, ein Nachtheil unter dem auch der Angreifer litt, obwol das ansteigende Terrain ihm den Vortheil des Dominirens verlieh. Die Arbeiten wurden durch steinigen, nur mit dünner Lehmschicht bedeckten Untergrund gehindert. Der Vertheidiger vermochte die in den Buchten gedeckt ankernden Kriegsschiffe zur Vertheidigung mitwirken zu lassen, während der Angreifer in dem sdl. der Stadt belegenen, namentlich nach O. steil abfallenden, überhöhenden Gelände wie in einer Fstg stand. Auf der Südseite hatte Ersterer 151 Fstgs-Gesch., ausser den 1900 Kan. der Flotte, davon nur 23 auf der Karabelnajaseite. An Vertheidigern waren, ausser Mentschikow's Operationsarmee (35000 M.), Chomutow (12000) im W. der Halbinsel, 4000 Matrosen und Marinesoldaten, gegen 3000 Artilleristen und 1000 M. Lokaltruppen vorhanden; auf den Schiffen waren noch 18500 Seeleute verblieben. Mentschikow verfügte z. Zt der Landung über 76375 M., er führte den Oberbefehl über Armee, Fstg und Flotte, in S. kommandirte Vize-Adm. Kornilow, unter ihm als Geschwaderchef Vize-Adm. Nachimow. — Nach der Schlacht an der Alma rückte Mentschikow nach der Südseite von S. und trat mit der Besatzung in Verkehr. Kornilow musste erwarten, dass die Verb. die N.-Seite im schnellen Anlauf zu nehmen versuchen würden, that in den 3 ihm verbleibenden Tagen das möglichste, die dortigen Befestigungen, speziell die der Grossen Sternschanze, mittelst vorgeschobener Erdwerke zu verstärken und legte Batterien an, um Schiffen die Annäherung, namentlich in der Nähe der Belbekmündung, zu erschweren. Trotzdem war, wie Todleben urtheilt, die N.-Seite ohne Unterstützung der Operationsarmee unter keinen Umständen lange zu halten; war aber die dominirirende N.-Seite mit ihren Magazinen verloren, so waren Flotte und Stadt der grössten Gefahr ausgesetzt;

überdies vermochten dann die Verb. die rückwärtigen Verbindungen der Russen erfolgreich zu bedrohen. Todleben urtheilte daher, dass die Verb. die N.-Seite angreifen müssten. Kornilow betrachtete sich von vornherein als geopfert, ohne deshalb den Mut zu verlieren. Raglan war Todleben's Ansicht, vermochte dieselbe aber St Arnaud gegenüber nicht durchzusetzen. Dieser sah in dem Chersones und den Häfen Balaklawa, Kamieschbucht etc. eine bessere Basis für den Angriff, auch für die Unterstützung durch die Flotte, um so mehr als, da die Russen die Einfahrt in die Bucht durch Versenkung von 5 der grössten Kriegsschiffe gesperrt hatten, an Forcirung des Hafens nicht mehr zu denken war. Ausserdem nahm St Arnaud auf den unfertigen Stand der Befestigungen der Südseite Rücksicht und glaubte, nicht wissend, wo sich Mentschikow befand, den Gegner durch seinen Marsch überraschen und S. durch plötzlichen Angriff nehmen zu können. Mit nur 5täg. Vorräthen traten die Verb. am 24. Sept. ihren Marsch über den Belbek, die Bucht von S. östl. umgehend, an, der sie der Queue des nach NO. abziehenden Mentschikow begegnen und sie am 26. und 27. ungehindert auf die Höhen von Balaklawa und die Südseite im allgemeinen gelangen liess. Nach erfolgter Einrichtung in den Lagern und nachdem Rekognoszirungen einen Handstreich, welcher alle Chancen für sich hatte, als zu gewagt dargestellt hatten, wurden am 9. Okt. die Trancheen, am 17. das Feuer eröffnet und mit nur geringen Unterbrechungen unaufhörlich fortgesetzt. Die Linien befanden sich zunächst 800 m. von der Fstg und stellten eine Art bastionirter Front dar, auf der die Batterien placirt waren. Im Laufe der Zeit wurden auch die Flanken des engl. und franz. Lagers, namentlich nach der Tschernajaseite, durch passagere Forts und Verschanzungen gedeckt, während die russ. Fortifikationen, statt durch das Feuer reduzirt zu werden, sich bis zum Winter immer mehr vervollkommneten und sogar weiter vorgeschoben wurden. Besonderes Interesse gewinnt die Belagerung ferner dadurch, dass infolge des Einvernehmens zwischen Kornilow und Todleben der grösste Theil des Materials der Flotte für die Befestigungen Verwendung fand, so dass die Russen, die namentlich auf der Karabelnajaseite stark hervortretenden Schwächen ihrer Werke, wie die ungenügende Zahl der Vertheidiger (16000 M.), durch schweres Geschütz auszugleichen vermochten. Desgleichen gaben die Schiffsequipagen eine vortreffliche Bemannung für die Bastione ab. Das offensive Element wurde durch Vortreiben von Kontreapprochen, Inf.-Placements und Hilfsbatterien gegeben. Ausfälle fanden in so grosser Zahl statt, dass bis zur Ankunft des Gen. Pelissier man zweifelhaft sein konnte, wer Angreifer, wer Angegriffener war. Infolge der heroischen, durch die Feldarmee nur zu mangelhaft unterstützten Vertheidigung unter Kornilow und später Osten-Sacken im Verein mit den den Verb. sich entgegenstellenden Schwierigkeiten in Bezug auf Verpflegung, Munition, Gesundheitsverhältnisse, Nachschub etc., dauerte die mit der Erstürmung des Malakow endende Belagerung bis zum 8. Sept. 1855 und ist dieselbe als für Freund und Feind gleich ruhmvoll zu bezeichnen. — Vgl. Orientkrieg. — v. Todleben, Vrthdgg v. S., Ptrsbg 1864; Reilly, Siege of S., Lndn 1859; D. Blgrg v. S. (nach Niel), Stuttg. 1859; Siége de S. (Service de l'artillerie), Par. 1859. A. v. D.

Seydewitz, Kurt Gf, bayer. GM., geb. den 18. Mai 1769, diente bis zum Rttmstr in den kursächs. Gardes du Corps und trat 1799 in das bayer. Heer. Mit allen Eigenschaften eines Reiterführers ausgestattet, hat er viel dazu beigetragen, der bayer. Kav. von damals einen Namen zu machen. Seine bedeutendste That ist die Wegnahme einer österr. Batt. von 16 Gesch. im Centrum der feindlichen Schlachtlinie bei Eckmühl (22. April 1809). Er starb in München 19. Nov. 1816. — Völderndorff, Kriegsgesch. v. Bayern, Münch. 1826; Arch. f. Off., Münch. 1845. Ldm.

Seydlitz, Friedrich Wilhelm Frhr v., geb. 3. Feb. 1721 zu Calcar, ward 1735 Page des Mkgfn Friedrich Wilhelm v. Brandenburg-Schwedt, des „wilden Mkgfn", trat 1738 als Kornet in das Kür.-Rgt des Mkgfn und rückte mit demselben 1741 in's Feld. Im April 1742 bei Kranowitz (Oberschlesien) auf Postirung, ward S. mit 30 Kür. in einem Dorfe von überlegenen österr. Hus. u. Kroaten angegriffen und nach hartnäckiger Vertheidigung mit seinen abgesessenen Kür., beim Versuche sich durchzuschlagen, gefangen. Friedrich II. liess ihn auswechseln und gab ihm 1743 eine Esk. des Hus.-Rgts von Natzmer, mit dieser zeichnete er sich am 22. Mai 1745 bei Landeshut (s. d.) aus; bei Hohenfriedberg nahm er den sächs. Gen. v. Schlichting gefangen; bei Soor verwundet, zeichnete er sich erneut bei Hennersdorf mit seiner Esk. aus. Nach dem Feldzuge stand er als Maj. in Trebnitz in Garnison. Seine Thätigkeit richtete sich nun auf die Ausbildung seiner Hus. in allen Dienstzweigen, wie auf die Weiterbildung der Off.

1752 wurde er Kmdr des Drag.-Rgts Pr. Friedrich v. Württemberg, um „dasselbe in bessere Ordre zu bringen“, 1753 des Kür.-Rgts v. Rochow. Bei Lobositz machte sein Rgt die unglückliche Attacke unter Gessler mit; 1757 war er der Avantgarde Zieten's bei der Kolonne des Kgs zugetheilt, während der Schl. b. Prag befand er sich auf dem l. Moldauufer bei der Abthlg des FM. Keith und wäre, bei dem Versuche über den Fluss zu setzen, fast ertrunken. Bei Kolin zeichnete er sich als Ob. an der Spitze einer Brig. derart aus, dass der Kg ihn zum Gen. ernannte und ihm den Orden p. l. mérite verlieh. Als der Kg Ende Aug. nach Thüringen zog, führte S. die Avantgarde, nahm Pegau durch abgesessene Hus. und täuschte am 19. Sept. eine überlegene feindliche Abthlg bei Gotha, so dass sie vor seinen 20 Esk. den Rückzug antrat. Im Okt. machte er mit 15 Esk. von Buttelstädt bis Berlin und zurück nach Leipzig einen Ritt um Hadik zu vertreiben, den er nicht mehr vorfand, in 13 Tagen 65 Meilen. Rossbach (s. d.) brachte ihm die Ernennung zum GL., Rgts-Chef und den Schwarzen Adler-Orden. Nach Heilung seiner Wunde im März 1758 zum Heere zurückgekehrt, entschied er die Schl. bei Zorndorf (s. d.) und deckte den Rückzug nach dem Überfalle bei Hochkirch (s. d.). Bei Kunersdorf (s. d.) führte er den l. Flügel der Kav. auf Befehl des Kgs gegen die gedeckt stehende feindliche Inf. u. Art. und wurde schwer verwundet. Aus diesem Grunde in Berlin, übernahm er im Okt. 1760 die Leitung der Vertheidigung der Stadt gegen die Russen; als diese nicht gelang, führte er die Truppen nach Spandau. Im Mai 1761 kehrte er zur Armee zurück und führte bei der Abthlg des Pr. Heinrich in Sachsen verschiedene kühne Unternehmungen gegen die Österr. und das Reichsheer aus. Die Schl. b. Freiberg (s. d.) entschied er als Führer des r. Flügels durch einen Reiterangriff. Nach dem Frieden erhielt er die Schlesischen Kav.-Inspektionen (5 Kür.-, 2 Drag.-, 4 Hus.-Rgtr, zus. 75 Esk.) und wirkte von seiner Garnison Ohlau aus weiter zur Erhaltung des vorzüglichen Standpunktes, auf den die Waffe durch die kriegerische Erfahrung gekommen. Im April 1772 vom Schlage gerührt, starb er zu Ohlau am 7. Nov. 1773. — Gf Bismark, D. preuss. Reuterei unter Friedrich d. Gr. oder Gen. v. S., Carlsruhe 1827; v. Natzmer, G. C., v. Natzmer, Hann. 1870; v. W(arnery), Feldzüge Friedrich's II.; v. Blankenburg, S., Lpzg 1797; Jhrbchr f. d. dtsche Armee u. Marine, VIII; Kaehler, S. in seiner Bedeutung f. d. [illegible] Brln 1874. Kaeh.

Seymour. — 1) Henry, Lord, engl. Adm., blokirte 1588 Dünkirchen und Ostende, während Howard und Drake die Armada (s. d.) im Kanal angriffen. — 2) Francis George Hugh, engl. Adm., geb. 1787, zeichnete sich zuerst vor San Domingo aus, wo Adm. Duckworth die franz. Flotte zerstörte, führte während des Engl.-Franz.-Chin. Krieges (s. d.) die engl. Flotte und bombardirte mit dem franz. Adm. Rigault de Genouilly (s. d.) am 29. Dez. 1857 Canton; starb 1870. v. Hllbn.

S.-Conway, Henry, engl. FM., that sich unt. d. N. Conway als Div.-Gen. in den beiden letzten Feldzugsjahren des 7j. Krieges unter Hzg Ferd. v. Braunschweig hervor, bekleidete später zu Hause die höchsten mil. Würden und starb 1795. 13.

Sforza. — 1) Jakob (von Anderen „Giacomuzio“ geheissen) „Attendolo“, so war der Familienname, unter welchem die Kriegsgeschichte besonders noch einen Vetter Miche erwähnt, gen. S. (d. h. Trotz), geb. am 28. Mai 1369 zu Cotignola in der Romagna, machte unter Alberich v. Barbiano seine Schule als Condottiere, diente dann auf eigene Hand zuerst dem Hzge v. Mailand, darauf der Republik Florenz bei des dtschn Kg Rupert Römerzuge (1401), bei der Belagerung von Pisa, welche Stadt er gemeinsam mit Angelo Lavello, gen. Tartaglia, am 9. Okt. 1406 nahm, und bei den Kämpfen gegen Ladislaus v. Neapel, welchen Orsini, Braccio da Montone und S. am 19. Mai 1411 am Garigliano besiegten. Zuletzt focht er unter Neapel's Fahnen, namentlich gegen Braccio, seinen ihm geistig überlegenen Hauptnebenbuhler unter den Condottieri. Auf einem gegen Diesen, als derselbe Aquila belagerte, unternommenen Zuge ertrank er im Flusse Pescara am 4. Jan. 1424. — 2) Franz, geb. zu San Miniato am 23. Jan. 1401, des Vor. Sohn, der sich bereits als Krieger einen Namen gemacht hatte, trat sofort an die Spitze von seines Vaters Schar und focht zunächst für Neapel, ging dann in den Dienst Mailand's über, erwarb aber von den gegen den Papst gemachten Eroberungen die Mark Ancona für sich und trat darauf unter die päpstlichen Fahnen. Der Gegensatz zwischen zwei Schulen von Condottieri, welcher früher unter Jakob S.'s und Braccio's Scharen bestanden hatte, erbte auf deren Nachfolger, Franz S. und Piccinino, fort; in dem Kampfe der Liga (1438—44), welche 1438 Venedig, Florenz und der Papst gegen Mailand schlossen, stand S. auf ersterer, Piccinino auf letzterer Seite. Am 24. Okt. 1441 hatte S. des Hzgs v. Mailand, Philipp Maria Visconti, Tochter Bianca geheiratet; als am 7. Aug. 1447 der Hzg



GENERAL-LIEUTENANT VON SEYDLITZ.

NACH DEM STICH VON HOFFMANN ZU DEN WERKEN FRIEDRICHS DES GROSSEN.

starb und vier Prätendenten, unter ihnen S., um die Nachfolge stritten, proklamirten die Mailänder die Republik und ernannten S. zum Feldherrn. Als solcher hatte er zunächst mit Venedig zu kämpfen; er eroberte am 10. Nov. 1447 Piacenza, verbrannte 1448 am 16. u. 17. Juli die Flotte Venedig's bei Casalmaggiore, vernichtete dessen Heer am 15. Sept. bei Caravaggio und machte sich 1450 zum Hzge von Mailand. Er starb am 8. März 1457. — Simoneta, De gestis Fr. S., Mediol. 1479; Steger, Franz S. und d. ital. Condottieri, Lpzg 1853; Ricotti, Storia delle compagnie di ventura, Torino 1846. — Von seinen Nachkommen veranlasste Ludwig il Moro (die Herleitung des Beinamens, ob von der mohrenartigen Gesichtsfarbe, ob von einem maulbeerförmigen Muttermale, ob noch anders, ist streitig) 1494 den Zug Kg Karl's VIII., erklärte sich später gegen Frkrch, ward 1499 aus seinem Hzgtme vertrieben und starb 1510 in franz. Gefangenschaft. Sein Sohn Maximilian vertrieb 1512 mit Hilfe von Schweizertruppen die Franz. wieder aus Mailand, nach der Niederlage von Marignano aber musste er sein Land an Frkrch abtreten. Mit seinem Bruder Franz, welcher seit 1521 Hzg war, erlosch 1535 die Familie. — Ratti, Della famiglie S., Rom 1794. 13.

Shanghai (spr. Schanghe), der Centralpunkt des chin.-europ. Handels, ein gewaltiger Stapelplatz für Thee, Seide, Reis, Waffen etc., liegt am Ufer des mächtigen Woosung River, eines Nebenflusses des Yang-the, ersterer ist in der Nähe von S. bis zu 90, obhlb S. noch viele Meilen weit 30—40' (engl.) tief, bei S. c. 2000' breit. Barren im Fahrwasser, durch Feuerschiffe und Landmarken bezeichnet, machen Lootsen und die Einhaltung der Hochwasserzeiten beim Einsegeln nötig; der Ebbestrom im Woosung läuft bei S. sehr stark (bis 5 m.). Ausser vielen europ. Schiffen vermitteln unzählige Dschonken den Verkehr; ein weit verzweigtes Netz von Kanälen bringt die kleineren Dschonken nach dem Binnenlande. S. zerfällt in eine chines. Stadt mit mehr als 1 Mill. E. und die europ. „settlements". S., Haupt-Depot der chines. Kriegsflotte, besitzt Werften, Docks, Geschütz- und Pulverfabriken und ist ein Ausrüstungshafen erster Klasse.

Die Stadt, 1842 von den Engldrn erobert, ward am 26. Aug. slb. J. dem Fremdenverkehr geöffnet und 1843 Freihafen; die Silberzufuhr, d. h. das Äquivalent exportirter Stoffe, wächst mit jedem Jahre. 1853 wurde S. von den Rebellen erobert, 1856 von den kaiserlichen Truppen genommen. Die höchst fruchtbare Umgegend weist eine Menge zerstörter Städte, manche von gewaltigem Umfange, auf. Zur Vertheidigung des Woosung dient eine grössere Zahl nicht besonders starker Strandbatterien; er ist leicht zu sperren. v. Hllbn.

Sharpsburg, s. Antietam. v. Mhb.

Sheerness, engl. Stadt auf der N.-Spitze der Insel Sheppey an der Mündung des Medway in die Themse, 14 000 E., Hafen, Docks, stark befestigt. Sz.

Shenandoah, Fluss in Virginien, der bei Harpers Ferry in den Potomac fällt; bei Front Royal vereinigen sich North and South Fork. Das Thal des S. wird durch die S.-Berge und die Blue Ridge eingeschlossen. Der letztere, unzugängliche Bergrücken hat mehrere „Gaps" (Durchlässe, Öffnungen), durch welche die Konföderirten ihre Flankenoperationen gegen das Unionsheer machten. Vom südstaatlich gesinnten S.thale aus ging Lee 1862 und 1863 nach Maryland und Pennsylvanien; 1864 verwüstete der Unions-Gen. Hunter das Thal. v. Mhb.

Shepard-Gewehr, Hinterlader, bei dem der Schlossmechanismus in der hinteren Verlängerung des Laufes liegt, der Verschlusskolben an einem Pivot wirkt und durch den herunterschlagenden Hahn festgehalten wird; wurde von der engl. Gewehrprüfungskommission versucht, in keiner Armee eingeführt. v. Ll.

Sheridan, Philipp Henry, stammt von katholischen Irländern, 1831 in Ohio geb., besuchte Westpoint, diente anfangs im 1. Inf.-Rgt, dann bei den Drag., ward 1862 Ob., bald Brig.-Kmdr und kämpfte zuerst am Mississippi, Grant ernannte ihn 1864 zum Befehlshaber der Kav. bei der Potomac-Armee. Er führte dann die Shenandoah-Armee, siegte März 1865 bei Five Forks und kommandirte nach dem Kriege die 3. Mil.-Division. v. Mhb.

Sherman, William Tecumseh, zu Lancaster in Ohio 1820 geb., in Westpoint gebildet, trat 1840 in das 3. Art.-Rgt, nahm theil an den Kriegen in Florida und Mexiko, ward Bankier, dann Superintendent der Mil.-Akademie in Louisiana. Nahm seine Entlassung als er erkannte, dass Louisiana der Sezession beitreten würde, und wurde Kmdr des 13. Inf.-Rgts. Während der Frühjahrs-Kampagne 1862 am Mississippi, stand er als Brig.-Kmdr bei Grant's Korps und zeichnete sich namentlich bei Shiloh (s. d.) aus, führte im Dez. die misglückten Angriffe auf Vicksburg am Yazoo River aus, nahm unter Mac Clernand Fort Hidman, das den Arkansas sperrte, kommandirte das 15. Armeekorps unter Grant im Feldzuge (Mai—Juli 1863) gegen Jackson und Vicksburg, führte die Unternehmung gegen Meridian,

hatte, im Nov. zu Grant's Armee im sdöstl. Tennesse gezogen, wesentlichen Antheil am Siege bei Chattanooga und ging gleich darauf nach Knoxville, um den von Longstreet dort eingeschlossenen Burnside zu entsetzen. Den Operationsplan für 1864 berieth Grant mit ihm. S. ging mit c. 90000 M. von Chattanooga gegen Johnston in Georgien, drängte ihn durch Umgehungen und Bedrohungen der Rückzugs- und Verpflegungslinie (der Eisenbahn) nach Atlanta, zwang Johnston's Nachfolger Hood nach heissen Kämpfen es zu räumen, retablirte seine Armee, zerstörte Atlanta und trat Mitte Nov. seinen Zug nach Savannah an, das am 22. Dez. von Harder geräumt wurde. S. ging durch Süd- und Nord-Carolina, wie in Georgien alle Eisenbahnen zerstörend, um von Süden aus mit Grant's Armee vor Petersburg zusammen zu treffen. Am 29. April 1865 kapitulirte Johnston mit Trümmern der Armee bei Greensborough, Präsident Johnson kassirte die für die Konföderirten sehr günstige Kapitulation, und Grant schloss eine neue ab. S. wurde, als Grant zum Präsidenten gewählt war, GL. und Oberbefehlshaber. Er war der bedeutendste Feldherr der Union in jenem Kriege, ein Mann von eisernem Willen, seltener geistiger Klarheit und umfassender wissenschaftlicher Bildung. — Sein Leben beschrieb Headley (1865), seine Memoiren erschienen 1875. v. Mhb.

Shiloh, im SW. des Staates Tenessee. Schlacht am 6. und 7. April 1862. Beauregard, der in Corinth stand, hatte den Plan, den längs des Tenessee vorrückenden Grant mit Johnston vor Grant's Vereinigung mit Buell zu überfallen. Grant hielt mühsam Stand, aber Johnston, der den Oberbefehl hatte, wurde tödlich verwundet, die Kanonenboote der Uniirten konnten gegen Abend von Tenessee aus angreifen und in der Nacht traf Buell ein. Am folg. Tage wurden die Konföderirten zurückgeworfen und gingen fast unverfolgt auf Corinth zurück, das Beauregard im Mai, gegen Präsident Davis' Willen, heimlich räumte. v. Mhb.

Shoeburyness, (spr. Schuhbörrehness), engl. Dorf in der Gfschft Essex, am l. Ufer der Themse da gelegen, wo diese sich in das Meer ergiesst; Art.-Schiessschule, deren Schusslinien zumeist von einem am Ufer angelegten Damme gegen das Meer gerichtet sind, dessen Strand durch die Ebbe 1½ dtsche Mln weit blossgelegt wird; auch das „Ordnance Select Committee" (Art.-Komite) stellt in S. seine Versuche an. 13.

Shrapnel. Zu Anf. des 19. Jhrhdrts fasste engl. Ob. S. den Gedanken, Hohlgeschosse mit Bleikugeln und einer Sprengladung zu füllen, und dieselben mit einem tempirbaren Zünder zu versehen, so eingerichtet, dass die Geschosse in bestimmter Entfernung vor dem Ziele und in gewisser Höhe über dem Erdboden krepiren und die Bleikugeln von oben herab in das (lebende) Ziel senden. Diese Geschosse, „S.s", wurden zuerst in Engld, etwa seit 1825 auch in den meisten übrigen Staaten versucht und eingeführt, zunächst für die Feld-, dann auch für die Fstgsgeschütze. Da man später vielfach den S.schuss als einen Kartätschschuss aus grosser Entfernung ansah, wurde das Geschoss mehrfach „Granat-" oder „Bombenkartätsche" genannt. — Die Konstruktion wurde langsam verbessert. Das Geschoss erhielt eine geringe Eisenstärke, damit es durch eine kleine Sprengladung leicht zerrissen werde; die Bleikugeln wurden meist durch Schwefeleinguss im Geschosse festgelegt; dabei wurde in letzterem entweder eine Kammer zur Aufnahme der Sprengladung ausgespart, oder eine solche beim Guss mit in das Geschoss eingegossen. — Die grössten Schwierigkeiten machte die Herstellung und Anbringung eines gleichmässig brennenden Zünders, da von seiner Brennzeit das richtige Krepiren des Geschosses, also die Wirkung überhaupt, abhängt. Die Zünderfrage wurde für die der glatten Gesch. nie genügend gelöst, wodurch die allgemeinere Verwendung der S.s erheblich verzögert wurde. — S.s für gezogene Kanonen sind Granaten von geringer Eisenstärke, an der Spitze mit Mundloch für den Zünder versehen. Die innere Einrichtung ist sehr verschieden. Die S. der dtschn Art. haben Bleikugelfüllung mit Schwefeleinguss; in der Richtung der Längenachse wird eine Kammer ausgespart, zur Aufnahme einer Blechhülse, in welche die Sprengladung gefüllt wird. — Vgl. Segment-Granate. — Die Sprengladung wird bei den S.s mehrerer Artillerien auf dem Geschossboden selber gelagert und durch einen zweiten Boden von der Füllung getrennt.

Bei den Hinterladern mit gepresster Geschossführung machte der Zünder neue Schwierigkeiten, da derselbe nicht wie bisher durch die Flammen der Geschützladung beim Schusse entzündet wurde und es somit einer besonderen Einrichtung dazu bedurfte. In Preussen kamen die Feld-S.s in ihrer neueren Einrichtung erst 1870 zur Einführung. Fstgs-S.s existirten seit 1865. Über ihre Einrichtung geben folgende Zahlen Aufschluss:

Shrapnel.	Gewicht fertig.	Gewicht d. Sprengladung.	Bleikugeln
8 cm.	4,05 Kg.	8,5 Gr.	80
9 „	7,03 „	17 „	180

Shrapnel.	Gewicht fertig.	Gewicht d. Sprengladung.	Bleikugeln.
12 cm.	16,04 Kg.	33 Gr.	242
15 „	31,04 „	50 „	462
8 „ neue Feld Gesch.	5,3 „	9 „	122
8,8 „ neue Feld Gesch.	8,15 „	20 „	209

Die Wirkung der S.s ist unter normalen und günstigen Verhältnissen sehr bedeutend. Sie wird aber in hohem Grade beeinträchtigt durch die infolge längerer Aufbewahrung veränderte Brennzeit der Zünder und durch die schwierige Beobachtung und Korrektur des Schusses. Beide Momente, welche man in wünschenswerter Weise noch nicht beherrscht, haben bis in die neueste Zeit beigetragen, dass die S.s stark angefochten wurden und dass andererseits die Ausrüstung an S.s für die Feldgeschütze noch verhältnismässig gering ist. In den meisten Art., auch in der dtschn, beträgt sie $^1/_3$ der Gesamtschusszahl; einige Art. sind darüber hinaus gegangen. Es ist zu erwarten, dass bei vermehrter Übung im S.schiessen die Ausrüstung verstärkt werden wird. — Die Entfernungen, auf welche die S.s verwendbar sind, werden durch die Brennzeit der Zünder bedingt. Im Allgemeinen gestattet dieselbe bei einfachen Ringzündern (s. d.) die Anwendung bis 2250 m. — In neuerer Zeit werden „Etagenzünder“ (mit zwei Satzringen) versucht, welche bedeutend grössere Schussweiten zulassen. Vgl. Zündung, Sprengweite, Sprenghöhe. — v. Decker, Die S.s-Einrichtung etc., Brln 1832; H. Müller, Entwickelung der Feldartillerie, Brln 1873. H. M.

Shrewsbury (spr. Schrühsbörre), Hptstdt der engl. Gfschft Shropshire, am oberen Laufe des Severn, 25 000 E. 13.

Schlacht am 21. Juli 1403. Bald nachdem Heinrich IV. den Thron usurpirt hatte, rührte sich der Anhang des ermordeten Richard II., warf sich Owen Glendower in Wales als nationaler Befreier auf, der nicht sofort gebändigt werden konnte, und brach das mächtige Haus Percy (s. d.) sich von ihm los. Henry Percy („Hotspur“) erhob sich zuerst. Dem schott. Gfn Douglas, den er bei Homildon gefangen genommen, gab er die Freiheit unter der Bedingung mit ihm zu ziehen. Sein Oheim, der Gf v. Worcester, schlug sich zu ihm. So eilten sie nach Nordwales, sich mit Glendower zu vereinigen. Aber noch vor ihnen rückte der Kg in S. ein, wodurch Percy von der Verbindung mit seinem Vater, dem Gfn v. Northumberland, und mit Glendower abgeschnitten wurde. Nachdem die Rebellen von Hateleyfield eine defamirende Herausforderung übersandt, kam es am 21. Juli 1403 nachm. zum Kampf. Jeder Theil zählte 9000 M. Im ersten Anlauf rannten Percy, Douglas und Worcester Standartenträger und Connetable des Kgs über den Haufen. Heinrich, Pr. v. Wales, wurde nicht unerheblich verwundet. Als aber Percy, von einem Pfeile in die Schläfe getroffen, vom Pferde sank und Douglas schwer verwundet in Gefangenschaft gerieth, wurden die Aufrührer nach 3stünd. Ringen vollständig geschlagen. Gf Worcester und einige Andere wurden hingerichtet; Gf Northumberland, von Heinrich in die Enge getrieben, stellte sich in York und erhielt Verzeihung, bis er sich von Neuem erhob und 1408 zu Grunde ging. — Pauli, Gesch. v. Engld, V, Gotha 1858; Gairdner, Houses of Lancaster and York, Lndn 1875 R. Pauli.

Siam, Kgrch in Hinterindien, 14 000 Q.-M., 6 Mill. E., besteht aus dem eigentlichen S. (Tiefland des Menam, sowie ndl. und östl. davon Theile von Laos und Cambodga) und einem Theile von Malakka (s. d.). S. wird von hohen Meridiangebirgen durchzogen, zwischen denen Menam und Mayhaung mit zahlreichen Nebenflüssen in den Golf von S., bez. das Südchinesische Meer gehen. Die Thäler sind fruchtbar, die Vegetation tropisch, das Klima gefährlich. Hauptausfuhr: Reis, Zucker, Pfeffer und Hölzer. Von den Bewohnern sind 2 Mill. S.esen, 1 Chinesen, 2 Laoten, 1 Malayen; herrschende Religion ist der Budhismus, das Christentum wird geduldet. Die Kultur ist noch gering. Die Regierungsform ist despotisch; 2 Könige, von denen nur der erste wirkliche Gewalt besitzt, Ministesterium, Staatsrath, kleines, auf europäische Art geübtes Heer, daneben allgemeines Aufgebot; Flotte: 1 Korvette, einige Kanonenboote. Der auswärtige Handel konzentrirt sich in der Hptstdt Bangkok, im Mündungsgebiete des Menam, 500 000 E. Handelsflotte (1875): 76 europäisch gebaute Schiffe (27 647 Ton.), darunter 3 Dampfer, viele kleine Fahrzeuge. Die Einnahme S.'s wird auf 15 Mill. Mark geschätzt. Sz.

Sibirien, der ndl. Theil des russ. Asien's, 227 000 Q.-M., 3,4 Mill. E., zerfällt in die Gen.-Gouvernements W.- und O.-S. Ersteres, östl. zum Jenissei, sdl. zur Kirgisensteppe reichend, umfasst die Gouv. Tobolsk und Tomsk; Hptstdte Tobolsk, 20 000 E., am Zusammenflusse von Jrtysch und Tobol, Tomsk, die Bergwerkstadt Barnaul im Altai und Petro Pawlowsk am Jschin, Handelsplatz für die Kirgisen. O.-S. umfasst die Gouv. Jenisseisk, Jrkutsk, Jakutsk, Transbaikalien, das Amur- und das Küstengebiet am Ozean; Hptstdte Jrkutsk an der

Angara, 27 000 E., Depotplatz; Kiachta im S. des Baikal-See, Handel mit China, Nertschinsk, östl. davon, an der Schilka, Bergwerke. — Vgl. Amur. Sz.

Sichel, eine Kriegswaffe, welche aus der gerade gerichteten Ackersichel hervorgegangen ist. Sie hat, wie die Sense (s. d.), nur eine Schneide; ihre Spitze richtet sich nach dem Rücken der Klinge zurück. — Das Brechmesser ist eine Gattung der S.n. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Sichelwagen (Currus falcatus), im Mittelalter „Ribaudelrius“, 2räderige, mit Sicheln bewehrte Fahrzeuge, mit 2 od. 4 Pferden bespannt. Curtius erzählt von den 200 S. des Kg Darius: Vorn an der Deichsel standen 2 eiserne Spiesse vor, am Joche ragten vorwärts auf beiden Seiten 3 Schwerter, zwischen den Speichen Sensen hervor, an den Felgen, wie am Boden des Wagenkastens waren Sicheln befestigt, so dass alles, was den Pferden in den Lauf kam, niedergemäht wurde. Die Pferde wurden von einem gepanzerten Wagenführer gelenkt, auf dem S. standen 6—8 Bewaffnete, welche dessen Aufhalten verhinderten. Die S. bildeten eine Phalanx, aus mehreren Abthlgn bestehend; 2 S. nannte man eine Zygarchie, 16 eine Harmatarchie, 32 einen Flügel, zwei Flügel eine S.-phalanx. — Ein ähnlicher Kriegswagen tauchte im Mittelalter auf, er war mit Büchsen bewehrt, die angebrachten Sicheln und Sensen scheinen als Abwehrmittel gedient zu haben, bei den Franz. wurde er „Ribaudequin“ genannt (s. Wagenburg). Um den Angriff der S. unschädlich zu machen, wurden vor der Front Pfähle und Fussangeln (Rumices, Triboloi) angebracht. — Löhr, Krgswsn d. Römer u. Griech., Würzbg 1830; Schlieben, Pferde d. Altertums, Neuwied 1867. J. W.

Sicherheitslampen (von Davy), zum Gebrauch beim Laden von Minen, in Pulvermagazinen, Laboratorien etc. bestimmt, sind derart eingerichtet, dass sich der Ölbehälter mit der Flamme in einen aus sehr feinem Drahtgeflechte gefertigten Mantel von unten her einschieben lässt. Von letzterem wird die der Flamme entströmende Hitze gleichmässig vertheilt und sehr schnell wieder abgegeben, sodass selbst leicht brennbare Stoffe sich an demselben nicht entzünden können. 3.

Sicherung, Vorrichtung zur Verhinderung der Selbstentladung eines Perkussionsgewehrs, für Jäger- und Reitergewehre. Sie schützte entweder das Zündhütchen unmittelbar gegen den Hahnschlag oder machte dem Hahn ein Vorsch[illegible] bis zur Schlagfläche des Pistons unmöglich. Im ersten Falle, der Deckel-S., drehte sich ein Sicherheitsdeckel mit seinem Buge um eine vor dem Piston in das Schlossblech greifende Schraube, war oben mit einer cylindrischen, nach dem Zündstifte zu aufgeschlitzten Kappe versehen und wurde unten durch eine Deckelfeder in seiner Lage erhalten. Diese S. war unfehlbar, hatte aber den Nachtheil, dass das Zurückschlagen des Deckels vergessen werden konnte. — Daher wurde eine S. vorgezogen, deren Wirkung gleichzeitig mit dem Spannen des Hahnes zum Schuss aufgehoben wurde. Sie bestand darin, dass eine nach der Form des Hahnfusses und des Stollens gebogene, um eine Schraube drehbare Eisenplatte um den Stollen herum gegen den Hahn gelegt wurde, sobald man denselben zurükzog. Beim Spannen des Hahnes fiel die S. dann von selbst herab, „Fall-S.“ — Ähnliche gebogene S.en, aber nicht zum Selbstfallen eingerichtet, hiessen „Vorreiber“. Beim Vorhandensein einer äusseren S. konnten die inneren, d. h. die gewöhnliche Mittelruh oder die besonderen Sicherheitsruhen, fortfallen, ja beim Stechschlosse (s. d.) wurde die Mittelruh sogar unbequem. Daher brachte man bei diesem Schlosse an der Nuss ein „Spiel“ („Kegel“, „Springkegel“) an, nämlich ein um einen Stift drehbares Metallplättchen, welches die Mittelruh beim Abfeuern des Hahnes ausfüllte, während beim Inruhsetzen der Stangenschnabel nicht dadurch behindert wurde. v. Ll.

Sicilien (Kgrch beider), bis 1861 selbständig, 2033 Q.-M., 8 703 130 E. — Heerwesen. Unter den Normannen, die im 11. Jhrhdrt auftraten, erschienen kleine Truppenkörper dieser Nationalität; mit den Hohenstaufen, welche Ende des 12. Jhrhdrts die Herrschaft antraten, kamen dtsche Krieger in das Neapolitanische; Manfred (s. d.) hatte einen Haufen Sarazenen, ein zügelloses Volk, zur Leibwache. Unter dem Hause Anjou (1268—1442) erscheinen franz. Krieger; auch bewaffnete Karl v. Anjou (s. d.), wie man sagte, $^1/_6$ seines Volkes und besass eine Marine, so dass er 5000 M. z. Pf. und noch mehr z. F. nebst 130 Schiffen im J. 1281 bei Reggio zur Eroberung von Messina versammeln konnte. 1442 bis 1713 stand das Kgrch Neapel unter span. Herrschaft. In dieser Epoche herrschten die span. Mil.-Einrichtungen und die span. Truppen, wiewol Spanien auch das neapol. Volk zu Kriegsdiensten, doch ausserhalb des Landes, verwendete, so unter Vize-Kg Zuliga 17 Kriegsschiffe und 10 000 M. zu einer Expedition nach Portugal; unter Vize-Kg Monterey sollen in 6 J. der span. Monarchie 54 000 M., 6 Kriegs-

schiffe, mehrere Galeeren, 208 Gesch. und 70 000 Stück Waffen geliefert sein. Während Östrrch das Kgrch besass (1707—34), waren beide Theile desselben von kaiserl. Truppen besetzt, es bestanden nur wenige Milizen. Erst unter Kg Karl III. wurden seit 1734 Nationaltruppen aufgestellt. Sein Heer bestand aus 4 Schweizer Inf.-, 4 Wallonen-, 1 schottischen Inf.-, 1 albanesischen Inf.- und 2 span. Kav.-Rgtrn und einer Anzahl „Miquelets“ (Gendarmerie). 1744 wurden 15 Landes-Rgtr à 1 Bat. errichtet, doch waren bis 1799 immer Schweizer u. a. Fremde in neapol. Diensten. — 1798 zählte die Armee 62 Bat., 38 Esk., mit allem versehen und kriegsbereit. — Von 1799—1827 standen keine fremden Truppen im Dienste des Landes. Während der Herrschaft der Napoleoniden 1806—15 wurden neapol. Truppen auch ausserhalb im Dienste Frkrch's verwendet. — Im J. 1820 bestanden, nachdem 1816 Neapel und Sicilien für ein unzertrennbares Reich unt. d. N. „Kgrch b. S.“ erklärt war: 12 Lin.-, 4 leichte Inf.-Rgtr und 4 Bat. Bersaglieri (33 312 M.); 4 leichte Kav. u. 2 Drag-Rgtr (4950 M., 4062 Pf.), 2 Art.-Rgtr z. F., 2 reit. Komp. (12 Batt. = 72 Gesch.), dann die Zeug-Artillerie (4415 M., 218 Pf.), Train (540 M. 771 Pf.). Dazu kam „la casa mil. del re“ (Garde 101 M., 1 Komp. Hellebardiere 123 M.), Pion.-Korps (220 M.), reit. Jäg.-Korps (200 M., 192 Pf.), 4535 Gendarmen und die Milizen.

Die folgende Organisation (vom J. 1833) bestand mit geringen Änderungen bis zu Ende des Kgrchs b. S.: Landmacht. — I. Inf.: A) Garde: 2 Gren.- (Re, Regina) 4674, 1 Jäg.- 2337, 1 Mar.-Inf.-Rgt 2337; 1 Komp. Garde du corps 160 M. B) Linie: 13 National.- 30 381 (im Kriege 3 Bat. zu 7 Komp.), 1 Karabinier-Rgt 2337, 4 Rgtr Schweizer (Namen des Oberst) 5808 M., alle genannten Rgtr zu 2 Bat. à 6 Komp.; 12 Bat. Nationaljäger, 9 à 6, 3 à 7 Komp. 15 948 M. (im Kriege je 1 Dep.-Komp.); 1 Bat. Schweizer-Schützen à 8 Komp. 1329, 16 Provinzial-Komp. 2240, 1 Veteranen-Rgt mit 3 Bat. à 4 Komp. 2093, 1 Invaliden-Depot à 4 Komp. 500, 2 Rgtr Gendarmen 4320 M., 1 Pompiers-Kompagnie. II) Kav.: Garde-, 2 Rgtr Hus. 1684 M., 1500 Pf., 1 Esk. Garde du corps 150 M., 150 Pf. B) Linie: 1 Karabiniers- 842 M., 750 Pf., 3 Drag.- 2526 M., 2250 Pf., 2 Ul.- 1684 M., 1500 Pf., 1 Jäg.- 842 M., 750 Pf., 1 Gend.-Rgt 842 M., 750 Pf.; alle Rgtr zu 4 Esk. (im Kriege zu 5, auch wurde ein 4. Drag.-Rgt aufgestellt). III) Art.: 2 Feld- und Platz-Rgtr zu 4 Bat. à 4 Komp., 2 Depot-Komp.; je 2 Komp. bedienten im Frieden 1 Batt. zu 8 Gesch., 4 Komp. formirten eine Brig., 4446 M.; 1 berittene Batt. 256 M., 294 Pf.; 1 Schweizer Fuss-Batt. 160 M., 190 Pf.; 1 Train-Bat. à 6 Komp. 900 M., 862 Pf., 1 Ponton.-, Waffenarbeiter- und Handwerks-Brig. à 4 Komp. 560 M. IV) Genie: 1 Bat. Sappeurs-Mineurs, 1 Bat. Pion. zu je 6 Komp. 1440 M. (im Kriege 1 Depot-Komp. p. Bat.). Die aktive Armee zählte 92 586 M., 8997 Pf., hierzu die Reserven (Inf. 48 000, Küsten-Art. 3000 M.): 143 586 M. — In taktischer Beziehung unterstanden die Truppen den Territorial-Divisionen; im Kriege sollte 1 Brig. aus 2, 1 Division aus 4 Inf.- od. Kav.-Rgtrn bestehen, im Frieden zählten die Brig. auch 3 Rgtr. Jede Provinz hatte einen Mil.-Kommandanten (Obstlt bis GM.), in Gaëta und Capua waren Mil.-Gouverneure, in 42 anderen befestigten Orten Platz-Kmdntn. — Alle Truppen führten kurze Säbel als Seitengewehre, Garde und Jäger perkussionirte Büchsen, die anderen derlei Musketen, die Kav. Pistolen. — Auf dem Festlande wurde nach dem Gesetze von 1834 mit vollendetem 18. J. ausgehoben; Dienstzeit war für Kav., Art., Gendarmerie 8, übrige Truppen 5 J. unter der Fahne, 5 als Ldwhr. Stellvertretung war gestattet, 1843 ward der Preis eines Einstehers (Soldat im letzten Dienstjahre) auf 240 Ducati festgesetzt. In den Rgtrn wurden auch Soldatenkinder aufgenommen, mussten aber nach dem 18. Lebensjahre kapituliren. In Sicilien bestand das Werbesystem, nur das Garde-Jäg.-Rgt Palermo und das Lin.-Rgt Messina waren Sicilianer. — Die Schweizer genossen ausserordentliche Vortheile, ihre letzte Kapitulation wurde 1827—28 auf 30 J. geschlossen. Die Rekruten zw. 16 u. 36 J. alt, auf 6 J. geworben, konnten sich bis zum 40. J. reengagiren; $^1/_3$ durften Nicht-Schweizer (weder Österr. noch Italiener) sein; sie waren nicht verpflichtet zur See oder gegen ihr Vaterland zu dienen; bedurfte die Schweiz ihrer, so musste Neapel sie mit Waffen nach Genua schicken und nach beendigtem Kriege zurückholen. Eine grosse Zahl wurde jhrlch auf 8 Mon. mit Löhnung und freier Hin- und Herreise bis Genua beurlaubt. Die Rgtr hatten dtsches Kmdo und ihre eigene von den Kantons-Regierungen festgesetzte Gerichtspflege. 1859 wurden die Schweizer-Rgtr (s. d.) infolge Meuterei verabschiedet. — Marine: 2 Vize-, 5 Kontre-Adm., 9 Brigadiere, 8 Schiffs-, 17 Fregatten-Kap., 30 Schiffs-Lts, 26 Fähnriche; 1 Mar.-Inf.-Rgt à 2 Bat. à 6 Komp. à 225 M., 1 Mar.-Art.-Korps à 14 Komp. à 225 M. u. 2 Sedentär-Komp. à 138 M.; Generalstabs-Korps mit 42, Matrosen-Korps 904, Genie-Korps 18 M. — Flotte: a) Segelschiffe: 2 Linienschiffe (à 90 bez. 80 Kan.), 5 Fregatten (?

1 à 48, 2 à 41), 2 Korvetten (1 à 22, 1 Bombard.-Korv. à 16), 5 Brigantinen à 20, 2 Goëletten à 14 Kan. b) Dampfer: 14 Fregatten mit 96, 4 Korvetten mit 24, 11 Dampfer mit 44 Kan., 3 Transportschiffe. c) Kleine Fahrzeuge: 50 Boote und Bombarden mit zus. 70 Kan.; in Summa: 98 Schiffe mit 832 Kanonen. — Progetti di organizzazione della forza pubblica, Napoli 1820; Org. della armata nap., Nap. 1833; Österr. mil. Ztschrft, Wien 1835, 1864; Oudinot, De l'Italie et de ses forces mil., Par. 1835; Bianchi, Geogr. dell' Italia, Firenze 1845; Martens, Italien, Stuttg. 1845; Hirtenfeld, Mil. Hdbch, Wien 1845; Rüstow, Ital. Krieg 1860, Zürich 1861. Schz.

Sickingen, Franz v., geb. am 2. März 1481 auf der Ebernburg bei Kreuznach, begann seine kriegerische Laufbahn als Raubritter, dessen Fehden indes bald ungewöhnliche Ausdehnung gewannen. Nachdem er dergleichen u. a. mit den Städten Worms, Oppenheim und Metz, gegen welche letztere er 10000 M. z. F. und 4000 z. Pf. in's Feld stellte, gegen den Hzg v. Lothringen und den Ldgfn Philipp v. Hessen-Darmstadt mit Glück geführt hatte, machte ihn Karl V., in Anerkennung von S.'s bei seiner Wahl zum Kaiser ihm geleisteten Dienste, zum Feldhauptmann. Als solcher diente er gegen Ulrich von Württemberg und drang 1521 nebst Gf Heinrich von Nassau mit 14000 M. z. F., 2400 z. Pf. in die Champagne ein. Vor dem von Bayard vertheidigten Mézières mussten sie, durch die Übermacht Kg Franz', wie durch Krankheiten und Mangel gezwungen, umkehren, machten aber einen meisterhaften Rückzug (Schels in Österr. mil. Ztschrft, 1832). Nach der Heimkehr richtete S. seine Waffen gegen die Fürsten, um die Rechte des Adels diesen gegenüber zu behaupten; er vereinigte seine rheinischen Standesgenossen zu einem Bunde, begünstigte auch die Reformation und wandte sich im Aug. 1522 zunächst gegen den Erzbischof von Trier, Richard v. Greiffenklau, errang Vortheile, scheiterte aber schon im Sept. an der tapferen Vertheidigung von Trier. Die Fürsten vereinigten sich nun zu seiner Vernichtung, seine Freunde verliessen ihn. Trotzdem fiel er im Frühjahr 1523 in das Pfälzische ein, aber ein Handstreich auf die Feste Lützelstein mislang, er musste sich nach seiner Burg Landstuhl (jetzt bayer. Stadt im Bez.-Amte Homburg, Rheinpfalz) hineinwerfen und sich am 6. Mai, tödlich verwundet, den ihn belagernden Fürsten (Hessen, Pfalz, Trier) ergeben. Am 8. starb er. Hauptquelle ist die „Flersheimer Chronik", hrsggbn von Walz, Lpzg 1874; Lebensbeschreibungen lieferten Münch (Stuttg. 1827), Schneegans (Kreuznach 1867), Ulmann (Lpzg 1872): vgl. ferner S. und seine Feldzüge in „Mil. Blätter", Brln 1873; Bouleillier, Hist. de S., Metz 1860. 13.

Siebenbürgen Grfrstntm, österr. Kronland, 997,9 Q.-M., 2,1 Mill. E., gehört zur transleithanischen Reichshälfte. Es ist ein Hochland (c. 1500 m. mittl. H.), von einem Gebirgswalle ummauert, den im N., O. und Süden die Karpathen (Transilvan. Alpen), im W. das Siebenbürg. Erzgebirge bilden (vgl. Karpathen). Gewässer: Szamos, Körös, Maros, welche in ndwstl. bez. wstl. Richtung zur Theiss, Aluta, welche durch den Rothethurm-Pass nach S. zur Donau geht. 43% des zum Theil recht fruchtbaren Bodens sind Wald, 26% Acker, 18% Wiesen und Gärten, 11% Weiden, 0,5% Weinland, der Rest unproduktiv. Das Klima ist ziemlich streng und von kontinentalem Charakter. Haupterzeugnis ist Mais; die Viehzucht blüht (Pferde). Lebhafter Bergbau, die Industrie ist gering, Kommunikationen sind genügend vorhanden, wenn auch nicht immer gut im Stande, die nach Ungarn sind zahlreich, weniger die nach Rumänien, noch weniger die nach der Moldau; Anschluss an die Bahnen der Walachei ist projektirt. — Bevölkerung: $^3/_5$ Ostromanen (Walachen), $^1/_4$ Magyaren und Szekler, $^1/_{10}$ Dtsche (Schwäbische und Sächsische Kolonisten, um Hermannstadt und im „Burzenlande" um Kronstadt), der Rest Armenier, Czechen, Slowaken, Juden etc. Hptstdt im Lande der Sachsen Hermannstadt, in dem der Ungarn Karlsburg, dem der Szekler Maros Vásárhely. — Helfert, S. in Wiener Abdztg 1876, Nr. 6—11; Aus S. in „Im Neuen Reich" 1874, Nr. 8; Arch. d. Vereins f. S.: Landeskunde, Hermannstadt; Karte von S., 6. Aufl., Hermannstadt 1873. Sz.

Siebenjähriger Krieg 1756—63. — I. Krieg in Deutschland. — Kg Friedrich II. hatte im 1. Schles. Kriege Schlesien erobert, im 2. es behauptet. — Maria Theresia und ihr Minister Kaunitz sannen auf Mittel zur Wiedereroberung. Sie suchten daher die Grossmächte gegen Preussen zu vereinigen. Zunächst glückte dies bei Russland und am 22. Mai 1756 verpflichteten sich Russld und Östrrch erneut zu gegenseitiger Hilfe, wenn einer von ihnen durch Preussen angegriffen würde. Dann gelang es mit Frkrch. Es war wesentlich der Katholizismus, welcher dieses dem protestantischen Bundesgenossen abwendig machte (Versailler Vertrag, 1. Mai 1756, dem Russld beitrat). Im Sommer 1756 zog Russld

Truppen in Liv- und Esthland, Östrrch in Böhmen und Mähren zusammen. — Kg Friedrich hatte sich enger an Engld angeschlossen (Vertrag von Westminster, 16. Jan. 1756). Seine Hauptstütze war jedoch sein Heer, (150 000 M.). Ende Juni stellte er mit Schwerin, Retzow und Winterfeld seine Pläne fest, während seine Gesandten zu Wien und Petersburg ihm den äusserlichen Grund für sein Handeln schafften. Seine Absicht war, Östrrch durch Sachsen in Böhmen anzugreifen. Ende Aug. theilte er nach Dresden mit, er sei genötigt durchzumarschiren; der Kg und Kurfürst, August III., hatte nichts einzuwenden. Sein Heer war in traurigster Verfassung; Russld's Rüstungen waren nicht beendet; Frkrch in heftigem Kampfe mit Engld: so hatte es der Kg zunächst mit Östrrch allein zu thun, ein Grund mehr zum Handeln. — Dieses war vorbereitet, das preuss. Heer im Hinblick darauf vertheilt. In Pommern (GL. Erbprinz v. Hessen-Darmstadt) 11 369; in Preussen (FM. v. Lehwald) 26 268 M. gegen Russld; in Schlesien unter FM. Gf Schwerin 37 388 M., 72 Gesch., bestimmt, wenn diese Provinz nicht gefährdet würde, in Böhmen mitzuwirken. Unter dem Kge sollten 70 328 M., 222 Gesch. vorläufig in 3 Hauptkolonnen in Sachsen einrücken. Nur von Winterfeld unterstützt, hatte der Kg alle Befehle selbst entworfen, Kabinetsrath Eichel sie niedergeschrieben; versiegelt gingen sie an die Kmdre mit Anweisung wo und wann sie zu erbrechen seien. Die mittlere Haupt-Kolonne unter dem Kge zerfiel in 3 kleinere. Von diesen stand am 25. Aug. die mittlere unter ihm selbst um Potsdam, die r. (Pr. Moriz v. Dessau) bei Spandau und Magdeburg, die l. (Mkgf Karl v. Brandenburg-Schwedt) um Berlin; ihr Ziel war Dresden. Die r. Hauptkolonne (Pr. Ferdinand von Braunschweig) stand am 26. bei Aschersleben und Halle, sie sollte in 4 Kolonnen auf Chemnitz und Freiberg marschiren; von der l. Hauptkolonne (Hzg v. Bevern) standen am 25. die r. Flügelkolonne bei Cöpenick, die l. (GL. v. Lestwitz) bei Frankfurt a/O., die mittlere (GM. v. Meyerinck) bei Bunzlau, zur Vereinigung bei Stolpen bestimmt. Am 28. setzte sich alles in Marsch, am 5. Sept. waren Freiberg bez. Stolpen, am 8. Dresden erreicht. Das sächs. Heer bezog am 2. ein Lager bei Pirna (s. d.). — Östrrch hatte bei Kolin 32 000 M. (FM. Browne), bei Olmütz 22 000 M. (FZM. Piccolomini) vereinigt, 40 000 lagen in den Ndrldn und Italien, die ungar. und innerösterr. Truppen waren im Anmarsche. — Browne erfuhr den Einmarsch des Kgs am 31. Aug. Er beschloss an die untere Eger zu rücken, Piccolomini sollte bei Königgrätz Stellung nehmen; seine Avantgarde (GM. Gf Wied) brach am 6., Piccolomini am 9. Sept. auf. Am 10. waren die Sachsen durch die Preussen eingeschlossen. Browne's Vorrücken veranlasste den Kg 30 000 M., 105 Gesch. gegen Aussig vorzuschieben. Am 28. übernahm er selbst den Befehl über dieselben und nötigte die Österr. am 1. Okt. durch die Schlacht bei Lobositz (s. d.) zum Rückzuge nach Budin. Den FM. Keith in Böhmen zurücklassend, kehrte er am 13. nach Pirna zurück, wo das sächs. Heer am 14. kapitulirte. Die Jahreszeit veranlasste den Kg von weiteren Operationen abzustehen; Keith nahm zw. Gottleube und Pirna, die übrigen Truppen zw. Pirna und Dresden Kantonnements, Hptqrtr war Dresden. Lestwitz (5 Bat., 12 Esk.) besetzte die Gegend von Zittau, Winterfeld (7 Bat., 8 Esk.) bildete einen Kordon von Hirschberg bis Landeshut, um Verbindung mit Schwerin zu halten. Dieser hatte seine Truppen am 14. Sept. bei Glatz vereinigt, Piccolomini am 16. bei Königgrätz ein Lager bezogen. Schwerin besetzte am 18. Nachod, während seine Avantgarde die des Feindes an der Mettau schlug, und nahm am 22. ein Lager bei Aujezd (1 M. ndöstl. Königgrätz). Am 21. Okt. marschirte Schwerin auf Befehl des Kgs zurück und bezog am 3. Nov. Kantonnements bei Neisse. Piccolomini nahm Winterquartiere bei Königgrätz; Browne bei Prag, Ob. Loudon war nach Gabel gegen Zittau vorgeschoben. — Der Kg von Polen ging nach Warschau; die Kgin blieb in Dresden; Sachsen wurde in preuss. Verwaltung genommen. — Friedrich's Schritt rief ungewöhnliche Aufregung hervor. Russld warf ihm den Bruch des europ. Friedens vor; Frkrch erklärte als Garant des Westfäl. Friedens zum Schwerte greifen zu wollen; der Kaiser erliess ein Dehortatorium. Engld machte seine Hilfe davon abhängig, dass Frkrch durch einen Rheinübergang Hannover bedrohe; die norddeutschen protestantischen Reichsstände stellten sich auf Preussen's Seite, die süddeutschen waren Östrrch geneigt.

Im Winter 1756/57 gelang es Östrrch, die Aufstellung eines Reichsheeres gegen den Kg durchzusetzen. Frkrch stellte 134 000 M., nahm 10 000 M. Reichstruppen in Sold und stellte diese Östrrch zur Verfügung; auf seine Vermittelung verpflichtete sich Schweden 25 000 M. zu stellen; Russld sammelte 100 000 M.; Östrrch hatte seine Macht auf 205 000 M. erhöht; das Reich sollte 30 000 M. liefern; zus. 500 000 M., denen der Kg einschl. von Engld besoldeter hannov., hess. und brschwg.

Truppen (45 000 M.) nur 250 000 entgegen stellen konnte; doch stand ausser Östrrch Keiner gerüstet da, als der Feldzug begann. Diesem den Todesstoss zu versetzen war des Kgs Plan, welchen er mit Schwerin und Winterfeld entworfen hatte. Zur Deckung der Grenzen befanden sich 30 000 M. in Preussen, 19 000 in Schlesien, 6400 in Westfalen, 26 600 in Pommern, der Mark und Sachsen, mit 125 000 wollte der Kg in Böhmen einrücken. Vom österr. Heere standen Anf. 1757 in Mähren und Österr.-Schlesien unter Nadasdy 15000, im Königgrätzer Kreise unter Serbelloni 21000, bei Reichenberg und Gabel unter Königsegg 18000, in und um Prag und ndl. bis zur Eger unter Browne 39 000, im Pilsener Kreise unter Aremberg 24 000, hierzu 15 500 M. leichte Truppen, ergibt 132500 M. (266 Gesch.), über welche Karl v. Lothringen den Oberbefehl erhielt, FM. Browne stand neben ihm. Gegenüber stand auf dem r. Flügel Moriz von Dessau, 19 300, bei Zwickau; zw. Dresden, Dippoldiswalde, Pirna der Kg, 38 500; bei Zittau Bevern, 20 000; in Schlesien Schwerin, 40 400 M., 6800 besetzten die Etappen und Dresden.

In der 2. Hälfte des April begannen die preuss. Bewegungen, um sich der Magazine in Jung-Bunzlau und Leitmeritz zu bemächtigen, bei letzterem Orte das Heer zu vereinigen und den Gegner zur Schlacht zu nötigen. Am 22. April stand Schwerin bei Milletin, Serbelloni zog seine Truppen im Lager bei Königgrätz zusammen. Schwerin erreichte über Jičin und Sobotka am 26. Münchengrätz und besetzte Jung-Bunzlau, wo ihm das Magazin in die Hände fiel. Am slb. T. stiess Bevern bei Münchengrätz zu ihm. Derselbe hatte, am 20. von Zittau aufgebrochen, Königsegg am 21. bei Reichenberg (s. d.) zum Rückzuge genötigt. Letzterer versuchte nun, Jung-Bunzlau zu decken, stiess bei Münchengrätz auf Schwerin's Vortruppen, wich auf Weisswasser aus, setzte seinen Rückzug am 27. bis Alt-Bunzlau fort und nahm am 30. sdl. der Elbe bei Brandeis Stellung. Am 2. Mai besetzten preuss. Truppen Alt-Bunzlau, Königsegg ging bis Prag zurück. Am 3. nahmen die Preussen Brandeis, am 4. ging Winterfeld bei Elb-Kosteletz, Schwerin bei Brandeis über die Elbe. Am 5. erhielt Letzterer Befehl, am slb. T. bei Prosek, ndöstl. Prag, zum Kge zu stossen. Dieser hatte am 20. April seine Kolonnen bei Ottendorf vereinigt, hatte am 23. Linay erreicht, Hadik räumte am 24. die Pässe des Böhm. Mittel-Gebirges und ging an die Eger zurück; Brschwg besetzte mit der Avantgarde Lobositz. Moriz v. Dessau, am 21. von Marienberg aufgebrochen, erreichte am 25. Linay; am slb. T. marschirte der Kg nach Lobositz. Als Browne den Einmarsch erfuhr, eilte er nach Budin, raffte hier zusammen was er konnte und befahl Aremberg eiligst dorthin zu kommen. Dieser erreichte am 26. Postelberg; am 27. traf er bei Perutz auf preuss. Hus.; in der Meinung, von Browne abgeschnitten zu sein, bog er nach Schlan aus. Es waren die Spitzen des Kgs gewesen, der, am 27. über die Eger gegangen, zw. Slawietin und Libus Stellung genommen hatte, unbelästigt von dem bei Budin stehenden Browne, der am slb. T. bis Welwarn zuzückging und sich am 28. bei Tursko mit Aremberg vereinigte. Der Kg wartete in Budin seine Transporte ab, die auf der Elbe herankamen, nachdem am 28. Schloss Tetschen gefallen war, und folgte am 30. bis sdl. Welwarn; Browne ging bis Tuchomeritz zurück. Hier traf Pr. Karl v. Lothringen ein; am 1. Mai ging derselbe nach Beschluss des Kriegsrathes, gegen Browne's Stimme, bei und durch Prag auf das r. Moldauufer und nahm hier, der Kg am 2. auf dem Weissen Berge wstl. Prag Stellung. — Unterdes hatte Serbelloni nur einige Vortruppen vorgeschoben. Endlich am 3. rückte er nach Neu-Bidzow und besetzte Nimburg und Podiebrad. Am 4. löste ihn FM. Daun ab, schob am 5. ein Korps unter Puebla bis Böhmisch-Bord vor und ging mit dem Gros nach Zizelitz. Königsegg stiess am 3. zum Heere bei Prag. — Am 5. ging der Kg bei Seltz mit 20 000 M. auf das r. Moldauufer und nahm ein Lager bei Bohnitz, während Keith mit 27 000 M. Prag von W. beobachtete. Die Österr. störten den Kg nicht. Am 6. fr. vereinigte derselbe sich mit Schwerin und schlug die Österr. entscheidend in der Schl. b. Prag (s. d.). Etwa $^2/_3$ der Österr. hatten sich nach Prag geworfen, $^1/_3$ floh der Sazawa zu und sammelte sich bei Daun. Puebla war am 5. bis Böhmisch-Brod, am 6. bis Auwal, $1^1/_2$ M. vom Schlachtfelde, marschirt. Beck überfiel am 6. Brandeis und nahm ein preuss. Bat. gefangen; Daun erreichte Sadska, am 7. Böhmisch-Brod, wo Minister Kaunitz ihn vergeblich zur Offensive zu bewegen suchte. — Der Kg beschloss, Prag einzuschliessen und zu bombardiren. Keith und Pr. Moriz besetzten die Linien wstl., der Kg die östl. der Stadt, ein Geschützpark wurde auf der Elbe herangeschafft; kleinere Abthlgn deckten nach S. und O. hin. Zieten stellte die Anwesenheit Daun's bei Böhm.-Brod fest, gegen ihn wurde am 10. Bevern mit 17000 M. entsendet, die später auf 24000 verstärkt wurden. Daun ging bis Goltsch-

Jenikau zurück, Bevern nahm am 7. Juni bei Kuttenberg Stellung. — Unterdes war der Park bei Prag eingetroffen. Am 20. Mai begannen 50 schw. Gesch. die Beschiessung, Ausfallsversuche wurden zurückgewiesen. Die Not in der Stadt stieg auf's höchste. Daun erhielt von Wien die Weisung zum Entsatze offensiv zu werden. Er marschirte am 12. Juni in wstl. Richtung ab. Gleichzeitig hatte der Kg den Entschluss gefasst, mit Bevern's Abthlg Daun nach Mähren zu werfen. Er brach am 13. zu Bevern auf, der sich am 14. bei Zdanitz mit ihm vereinigte. Am 18. wurden die Preussen bei Kolin (s. d.) geschlagen. Am 19. kehrte der Kg nach Prag zurück; am 20. wurde die Einschliessung aufgehoben, die Abthlg, welche östl. gestanden, marschirte unter Pr. Heinrich am 21. nach Lissa, während Pr. Moriz die bei Kolin geschlagenen Truppen bei Nimburg sammelte, Keith nahm mit seiner Abthlg am 24. bei Leitmeritz Stellung. — Pr. Karl (c. 48 000 M.) marschirte am 24. aus Prag nach Kolodej, wo er sich am 25. mit Daun (52 000 M.) vereinigte. Den Kg hatte man unbehelligt gelassen, nur Ob. Loudon belästigte seine Verbindungen, er nahm an, Pr. Karl werde gegen Keith, Daun gegen Schlesien vorgehen; Keith's Abthlg, über welche er selbst den Befehl nahm, sollte daher, auf Leitmeritz basirt, Sachsen decken, die andere unter Pr. Moriz, mit Jung-Bunzlau als Basis, die Lausitz und Schlesien (zus. c. 60 000 M.). Er hoffte sich noch 3 Wochen in Böhmen zu behaupten.

Unterdes hatte ein franz. Heer (100 000 M.) unter Marsch. d'Estrées am 13. Juni bei Rheda und Wiedenbrück Stellung genommen. Zur Deckung Hannover's hatte Engld unter dem Hzg v. Cumberland 54 000 Hannoveraner, Hessen, Braunschweiger und Bückeburger zusammen gezogen, zu denen 6 preuss. Bat. stiessen. Diese Truppen waren bis östl. der Weser bei Minden gewichen, 24 000 Franz. waren im Marsche vom Elsass nach dem Main, um gemeinsam mit dem in Franken unter Pr. Josef v. Sachsen-Hildburghausen sich bildenden Reichsheere zu operiren. — Russld hatte Ende Mai 100 000 M. unter FM. Apraxin in 4 Kolonnen gegen die Prov. Preussen in Marsch gesetzt. FM. Lehwald hatte die Hauptmasse seiner 30 000 M. Anf. Juni bei Jnsterburg vereinigt. Eine russ. Flotte bedrohte die Küsten, eine erwartete engl. erschien nicht. Die Schweden setzten 16 600 M. unter FM. Bar. Ungern-Sternberg nach Schwed.-Pommern über.

Die österr. Feldherren beschlossen, den Kg ohne Schlacht aus Böhmen zu drängen und dann Schlesien wieder zu nehmen. Am 26. Juni ging Nadasdy nach Brandeis vor; Pr. Moriz nahm hierauf östlich der Iser ein Lager, in welchem der Pr. v. Preussen am 1. Juni den Befehl übernahm, während Pr. Moriz mit einigen Truppen zum Kg nach Leitmeritz marschirte. Der Pr. v. Preussen (c. 35 000 M.) sollte die Stellung möglichst lange behaupten und sich dann auf Schweidnitz zurückziehen. Am slb. T. überschritt das österr. Heer die Elbe und lagerte bei Lissa. Der Prinz musste seine Verpflegung aus Zittau oder Leitmeritz beziehen, die Wege dahin waren jedoch durch leichte Truppen so gefährdet, dass er am 4. nach Neuschloss ging. Er gab dadurch die Iserlinie auf, öffnete dem Feinde den Marsch nach Schlesien, konnte Zittau nur halten, indem er dorthin ging, verlor dadurch aber die Verbindung mit dem Kge. Unterdes war Gen. Brandeis mit Mehl und Rekruten in Zittau eingetroffen und erhielt Befehl dort zu bleiben, da der Feind Gabel besetzt hatte. Die Gen. Billerbeck und Belling nahmen dasselbe am 7.; am 8. traf Brandeis dort, am 9. in Böhm.-Leipa ein, wohin der Prinz am 7. zurückgegangen war. Das österr. Hauptheer erreichte am 8. Swigan, am 14. Niemes. Der Kg, sehr unzufrieden, sprach die Erwartung aus, dass der Prinz nicht weiter zurückgehen werde. Doch der Feind stand fast zwischen ihm und Zittau. Am 15. nahm Maquire Gabel. Der Prinz beschloss, um Zittau zu retten, auf Gebirgswegen dorthin zu marschiren. Am 16. brach Schmettau rasch auf, den Eckertsberg bei Zittau zu besetzen. Ihm folgte der Train. Erst am 18. fr. konnte sich der Prinz in Marsch setzen. Von leichten Truppen beunruhigt, wurde der Marsch unter unsäglichen Schwierigkeiten fortgesetzt. Als Schmettau am 19. bei Zittau anlangte, fand er den Eckertsberg vom Feinde besetzt, er warf sich in die Stadt. Am 21. traf das österr. Hauptheer ein, am 22. erreichte der Prinz die Gegend ndl. der Stadt mit einer durch Desertion und Krankheit dezimirten Truppe ohne Bagage, die er, wie einen grossen Theil der Art., hatte stehen lassen müssen. Am 23. schossen die Österr. Zittau in Brand um das Magazin zu zerstören; der Prinz ging nach Bautzen (27.). Der Kg erfuhr am 16. den Verlust von Gabel und den Marsch des Prinzen nach Zittau. Böhmen war nicht zu halten. Daher brach er am 21. von Leitmeritz auf und erreichte am 22. Linay. Keith mit 27 000 M. hier lassend, eilte er mit 13 000 M., 42 Gesch. nach Bautzen. Der Pr. v. Preussen verliess das Heer. Am 30. ging der Kg (27 000 M.) nach Weissenberg, Bevern blieb bei Bautzen. Auf diese Art wollte der Kg sich basiren, einen Theil der Keith'schen Abthlg

an sich ziehen und die Österr. bei Zittau angreifen. — Keith war, um Dresden gegen Nadasdy zu decken, der die Elbe abwärts rückte, bis Pirna zurück gegangen (31.). Von hier brach er am 2. Aug. mit 16000 M. auf und erreichte am 4. Roth-Nauslitz, wo er die Verbindung zw. Dresden u. Bautzen erhalten sollte. Pr. Moriz (11000 M.) blieb bei Cotta, Dresden zu decken und das bei Fürth sich sammelnde Reichsheer zu beobachten. — Am 14. vereinigte der Kg 45000 M. (c. 11000 M. in Bautzen und auf den Etappen) bei Hochkirch; am 16. marschirte er nach Burkersdorf mit der Absicht, die Österr. bei Zittau anzugreifen; doch die Stellungen des Feindes (40000 M.) erwiesen sich als zu stark, seine Führer zu klug, um sie zu verlassen; am 20. ging er nach Bernstadt zurück. Am 11. hatte sich auch das Reichsheer (33000 M.) auf Erfurt in Bewegung gesetzt, um sich hier mit den unter Soubise vom Main anrückenden Franz. zu vereinigen. — Der Hzg v. Cumberland hatte am 26. Juli bei Hastenbeck (s. d.) den Franz. das Schlachtfeld überlassen und befand sich im Rückzuge nach der unteren Elbe, während jene sich in Hannover und Brschwg ausbreiteten. Alles dieses veranlasste den Kg zu dem Entschlusse, Bevern (13600 M.) zur Deckung Schlesien's in der Lausitz zu lassen, mit 12000 M. zu Pr. Moriz zu stossen und mit diesem dem franz. und Reichsheere entgegenzutreten. Am 25. brach er auf, zog in Dresden Moriz an sich und setzte am 31. den Marsch mit 23000 M. fort; Seydlitz (10 Esk.) besetzte am 3. Sept. Leipzig. Der Kg hoffte die Verb. bei Erfurt, wo sie sich am 1. Sept. vereinigt hatten, zur Schlacht zu nötigen. Doch an der Saale schon erhielt er Meldung, dass sie im Rückzuge auf Gotha begriffen seien, gleichzeitig die Nachricht von der Schl. bei Gross-Jägerndorf (s. d.), wie von der Übereinkunft von Kloster Zeven (s. d.). — Er hatte seit längerer Zeit den neuen Befehlshaber des franz. Hauptheeres, Richelieu, durch Unterhandlungen hingehalten, und entsendete nun von Erfurt aus am 14. den Hzg Ferd. v. Brschwg (5000 M.) nach dem Halberstädtischen um das franz. Hauptheer zu beobachten, während Pr. Moriz (7500 M.) auf das r. Saaleufer zurückging, die Verbindung mit Sachsen und der Mark zu erhalten; er selbst (10000 M.) wartete bei Erfurt auf Gelegenheit, den bis Eisenach zurückgegangenen Verb. einen Schlag zu versetzen; Seydlitz (20 Esk.) beobachtete sie und vereitelte ihren Versuch, sich am 19. Gotha's su bemächtigen. Der Kg zog ihn indes am 22. nach Erfurt zurück, weil er seine Stellung zu ausgesetzt fand. Die Verb. rückten nun (26.) mit 50000 M. gegen Gotha. Der Kg beschloss zurückzugehen und an der Saale den Pr. Moriz an sich zu ziehen, in der Erwartung, die Verb. würden folgen und ihm dadurch Gelegenheit bieten, ihnen mit ähnlich gleichen Kräften entgegenzutreten. Er nahm am 3. Okt. bei Buttelstädt Stellung, Moriz am 6. zw. Weissenfels u. Leipzig. Die Verb. besetzten Erfurt; der Kg verlor die Hoffnung es auf diesem Kriegsschauplatze zu einer Entscheidung zu bringen. Auf ungünstige Nachrichten aus Schlesien marschirte er am 11. bis Eckartsberga zurück. Hier ging die Nachricht ein, Hadik sei im Marsche auf Berlin, Gen. Marschall werde ihm folgen. Der Kg befahl Moriz in Eilmärschen nach Berlin zu rücken, Seydlitz stiess am 13. in Eilenburg zu ihm, traf am 17. mit 15 Esk. in Berlin ein. Hadik hatte der Stadt am 16. eine Kontribution von 215000 Thlr auferlegt und war eilends wieder abgerückt. Seydlitz folgte ihm, konnte jedoch nur einige Gefangene und einen Theil des Geldes erlangen. Am 18. rückte Pr. Moriz in Berlin ein. Der Kg war, um Marschall den Rückzug zu verlegen, Keith (4000 M.) an der Saale lassend, auf Torgau marschirt (18.). Hier erfuhr er, dass Hadik die Mark geräumt habe, Marschall gar nicht abgerückt sei, er ging daher nach Herzberg (20.), Moriz abzuwarten und sich dann nach Schlesien zu wenden. — Unterdes hatte Richelieu (7.) 12000 M. unter dem Hzge v. Broglie nach Thüringen zu Soubise entsendet; die Verb. gingen infolge dessen bis zur Saale vor, welche sie als Deckung ihrer Winterquartiere zu benutzen dachten. Keith zog sich bis Leipzig zurück, von wo er dem Kge am 22. meldete. Dieser traf schon am 26., am 27. traf Moriz, am 28. Ferd. v. Brschwg daselbst ein. Letzterer hatte am 23. Sept. ein Lager bei Zilly, 3 M. ndwstl. Halberstadt, genommen. Am 25. rückten die Franz. gegen ihn an, worauf er auf Magdeburg wich; der Feind ging am 19. Okt. nach Hannover in die Winterquartiere. Den Hzg rief des Kgs Befehl am 24. nach Leipzig. Letzterer brach von hier am 31. mit 21000 M. nach der Saale auf. Als die Verb. seine Ankunft bei Leipzig erfuhren, nahmen sie am 2. Nov. bei Mücheln Stellung (64800 M.). Am 5. kam es bei Rossbach (s. d.) zur Schlacht. — Der Kg wendete nach Schlesien um, wo die Verhältnisse sich trübe gestaltet hatten.

Als der Kg nach Thüringen marschirt war, hatten die Österr. den Hzg v. Bevern nach dem Gefechte bei Moys (s. d.) am 7. Sept. zu weiterem Rückzuge genötigt. Er traf am 19. bei Liegnitz ein, der Feind hatte Jauer

und Striegau erreicht. Um nicht von Breslau abgeschnitten zu werden, nahm der Hzg am 1. Okt. östl. der Lohe, die Hauptmasse des Feindes am 2. bei Lissa Stellung, während Nadasdy (30000 M.) Schweidnitz einschloss, welches am 13. Nov. kapitulirte. Am 19. traf Nadasdy bei Lissa ein, am 22. nötigte die Schl. an der Lohe (s. d.) Bevern zum Rückzuge über die Oder. Am 23. wurde der Hzg bei einer Rekognoszirung gefangen, am 24. kapitulirte Breslau unter Lestwitz; Kyau führte die Abthlg auf Gr.-Glogau zurück; Schlesien war verloren.

Der Kg übergab am 8. Nov. den Befehl an Keith und eilte nach Leipzig, den Marsch nach Schlesien vorzubereiten. Keith rückte am 10. nach Merseburg, von wo der Kg am 11. 13000 M. nach Leipzig zog. Keith behielt 9000 M.; von diesen sollte er 2000 unter Pr. Heinrich an der Saale lassen, mit dem Reste nach Böhmen rücken und den Marsch des Kgs in der r. Flanke decken. Letzterer brach am 13. auf, traf am 27. bei Liegnitz ein und erhielt hier die Meldungen über die Vorgänge vom 22.—24. Am 28. war der Kg in Parchwitz. Am 5. brachte ihn die Schl. b. Leuthen (s. d.) von neuem in den Besitz Schlesien's mit Ausnahme von Schweidnitz. Zieten übernahm am 6. mit 11 Bat., 65 Esk. die Verfolgung, der Feind erreichte am 23. mit 37000 M. Böhmen. Der Kg rückte am 7. vor Breslau, das am 19. kapitulirte. Am 24. ergab sich Liegnitz. — Keith hatte inzwischen das Magazin in Leitmeritz und mehrere kleinere zerstört, den Gen. Marschall zum Rückzuge bis Prag veranlasst, Loudon genötigt, das Erzgebirge zu räumen; er nahm am 4. Dez. um Chemnitz Kantonnements, seine leichten Truppen zogen längs der Grenze einen Kordon. Pr. Heinrich war nicht beunruhigt.

Das Parlament hatte die Konvention von Zeven verworfen, Cumberland sein Heer in Kantonnirungen verlegt. Der Kg hoffte, dass bei geschickter Führung auf diesem Kriegsschauplatze Vortheile zu erringen seien, er sendete daher den Hzg Ferd. v. Brschwg, die Führung zu übernehmen. Derselbe erreichte Stade am 23. Nov. Er fand c. 28000 M., 114 Gesch. vor; diese führte er nach Buxtehude, während Gen. v. Hardenberg Harburg einschloss. Richelieu rückte von Celle bis Lüneburg vor. Der Hzg ging ihm entgegen, Richelieu wich über die Aller zurück, der Hzg folgte, blieb aber, nach vergeblichen Versuchen die Aller zu überschreiten, bei Celle stehen, bis Richelieu am 24. Dez. über den Fluss ging, um ihn anzugreifen, worauf er zurückging und am 28. zw. Lüneburg u. Ülzen Kantonnements bezog. Am 30. kapitulirte Harburg; der Feind nahm Winterquartiere längs Aller und Ocker von Verden bis Goslar und von hier über den Harz die Werra entlang, Hptqrtr Hannover; bedeutende Abthlgn in Westfalen, die Reiterei grösstentheils zw. Rhein u. Maas; Soubise in Hessen und Thüringen, Fühlung mit dem Reichsheere in Franken. In Böhmen schloss westl. der Elbe Gen. Marschall an das Reichsheer; von der Elbe bis zur Mettau zog Gen. Buccow mit leichten Truppen einen Kordon; die Reste des österr. Hauptheeres standen im Königgrätzer Kreise. — Der Kg nahm sein Hptqrtr in Breslau, seine Truppen nahmen unter Pr. Moriz meist in Schlesien Quartiere, Zieten (18000 M.) deckte die Grenze gegen Böhmen, Ob. Werner (7000 M.) Oberschlesien, Fouqué (15000 M.) schloss Schweidnitz ein. — Die Schweden waren am 12. Sept. von Stralsund aufgebrochen. Am 23. fiel die durch Hauptmann von Oppen heldenmütig vertheidigte Peenemünder Schanze; Pasewalk, Ückermünde und Swinemünde erhielten schwed. Besatzung. Gen. Horn brandschatzte die Uckermark. An preuss. Truppen befanden sich in Pommern c. 6000 M. als Besatzungen von Stettin und Colberg. Der Kg, welcher ein Zusammenwirken der Schweden mit den Franz. fürchtete, ertheilte Anf. Okt. dem FM. Lehwald Befehl, sobald die Russen Preussen geräumt hätten, nach der Oder zu marschiren, um je nach den Verhältnissen nach der Mark oder nach Schlesien zu rücken. Derselbe brach Ende Okt. mit 25000 M. auf, erhielt unterwegs die Weisung, nach Pommern zu gehen und erreichte am 22. Nov. Stettin. Die Schweden gingen zurück, Lehwald nahm am 24. Dez. Wollin, am 29. Anklam, am 31. Demmin (3000 Gef.). Die Schweden gingen nach Rügen und behielten nur Stralsund besetzt, welches Lehwald einschloss. — Die Erfolge des Feldzuges hatten in Wien eine friedfertige Stimmung hervorgerufen, doch Frkrch und Russld bestimmten den Hof zur Fortsetzung des Krieges. Der Kg erneuete seine Verträge mit Engld, welches 12000 M. Verstärkung und 4 Mill. Thlr zusagte.

Russld war zuerst wieder auf dem Platze. Die Kaiserin Elisabeth ersetzte Apraxin durch Gen. Fermor. Derselbe besetzte noch im Jan. 1758 Preussen bis zur Weichsel. — Östrrch verstärkte seine Macht auf 122000; das Reichsheer kam auf 32000; die Franz. zählten 80000, die Russen 104000 M. (nur c. 75000 Streitbare); die Schweden 7000 M., zus. 316000; der Kg 236000 Mann. Von diesen standen, ausschl. Besatzungen, 98000 M. in Schlesien, 27000 in Sachsen, 20000 (jetzt

unter GL. Gf Dohna) in Pommern. — Nach dem Plane der Verb. sollten die Österr. gegen Schlesien und Sachsen vorgehen und dort den Russen, hier den Franz. die Hand reichen. Der Kg beabsichtigte sich zunächst der Franz. zu entledigen, demnächst sich gegen Östrrch zu wenden, Schweidnitz zu nehmen, Olmütz zu belagern, Daun zu schlagen, durch Pr. Heinrich in Sachsen das Reichsheer beseitigen und Prag nehmen zu lassen. Er hoffte auf diese Weise die Österr. an Böhmen und Mähren zu fesseln, so freie Hand gegen seine übrigen Gegner zu gewinnen. — Hzg Ferdinand eröffnete den Feldzug v. 1758. Im Jan. hatten die Franz. Bremen und Halberstadt besetzt, herzogliche Truppen unter Gen. Diepenbroick an der Wümme bei Burgschanz Stellung genommen. Im Feb. wurde Richelieu durch Gf Clermont abgelöst. Am 15. Feb. begann der Hzg (mit 30 000 M., einschl. 15 preuss. Esk.) die Unternehmungen. Das Gros, 26 000 M., sammelte sich bei Lüneburg, Gen. Wangenheim stand mit 1500 M. bei Buxtehude, Diepenbroick mit 2500 bei Burgschanz. Ersterer sollte auf Verden marschiren, letzterer Rotenburg bez. Bremen nehmen. Gleichzeitig vereinigte Pr. Heinrich 8600 M. bei Halberstadt behufs Mitwirkung gegen die Ocker und das Hildesheimische. Er hatte am 12. Schloss Regenstein genommen und schleifen lassen. Am 21. besetzte der Hzg Verden, Wangenheim nahm Rotenburg und schloss sich dem Heere wieder an. Ein Austreten der Aller hinderte deren Überschreitung, nur der Erbprinz v. Brschwg ging mit 3000 M. über und nahm am 23. Hoya; der Hzg ging am 25. bei Hudemühlen über. St Germain räumte Bremen und erreichte am 1. März Osnabrück. Pr. Heinrich besetzte Hildesheim (24. Feb.). — Das franz. Heer, vollständig überfallen, war in zwei Abthlgn getrennt, Pr. Heinrich bedrohte seinen Rückzug zur Weser. Clermont sammelte die Seinen am 3. März bei Hameln; Broglie nahm wstl. der Fulda Stellung. Der Erbprinz nahm am 28. Feb. Nienburg und berannte am 4. u. 5. März Minden vergeblich, welche Fstg sich am 14. dem Hzge durch Kapitulation ergab. Das franz. Heer war der Auflösung nahe. Clermont beschloss daher über den Rhein zurückzugehen, erreichte am 31. März Wesel, vereinigte sich hier mit St Germain und überschritt am 2. April den Strom, desgleichen Broglie vom 3.—5. bei Düsseldorf und Cöln; die Truppen zählten noch 40 000 M.; Soubise ging auf das l. Mainufer. Der Hzg nahm nun Quartiere zw. Münster und Coesfeld, leichte Truppen gegen Rhein und Lippe vorgeschoben. — Pr. Heinrich ward Mitte März nach Sachsen berufen, dort den Oberbefehl zu übernehmen. — Die Deckung Böhmen's hatte Loudon übernommen, an ihn schlossen sich 5000 M. unter Ob. Janus in der Gfschft Glatz; Gen. Deville stand mit 5000 M. bei Troppau. Mitte März vereinigte der Kg 30 000 M. bei Landeshut, Gen. v. Tresckow (10 000 M.) übernahm die Belagerung von Schweidnitz, der Pr. v. Württemberg den Befehl über die bei Jägerndorf stehenden Truppen, Fouqué sammelte 8000 M. bei Wartha, um die Grafschaft zu säubern und sich über Braunau mit dem Kge in Verbindung zu setzen. Am 21. war dieser Auftrag erfüllt, Janus abmarschirt; am 18. April kapitulirte Schweidnitz. Es war dem Kge gelungen Daun in dem Glauben zu erhalten, er werde ihn angreifen. Statt dessen brach er am 19. April, Zieten mit 9000 M. bei Landeshut lassend, nach Neisse auf, wohin ihm am 1. Mai Fouqué folgte. Jetzt erkannte Daun, dass der Kg im Marsche auf Olmütz sei, brach daher auch nach Mähren auf und lagerte am 5. bei Leutomischl. Der Kg hatte sich am 29. April bei Troppau mit Württemberg vereinigt und, Deville vor sich her treibend, am 4. Mai mit der Avantgarde Littau, dem Gros Sternberg erreicht. Am 5. warf er Deville bei Prossnitz zurück und schritt dann zur Belagerung von Olmütz (s. d., Holitz, Domstadl). Anf. Juli genötigt, diese aufzuheben und durch Böhmen zurückzugehen, theilte er, veranlasst durch die Schwierigkeit des Transports, sein Material wie seine Truppen in 3 Abthlgn. Durch die Einrichtung der Märsche derart, dass stets eine der Abthlgn in günstiger Stellung halten blieb, während die anderen marschirten, glückte es ihm, trotz der Angriffe (s. Holitz) der leichten Truppen Loudon's, Siskovic's und St Jgnon's, ohne erhebliche Verluste am 13. sein Heer bei Königgrätz zu vereinigen. Fouqué sollte die Trains nach Glatz geleiten und Proviant zurückbringen; Loudon stand dem bei Opočno und Dobruschka, ndöstl. Königgrätz, im Wege. Der Kg warf ihn daher am 16. bis Reichenau zurück; Fouqué marschirte, sendete Proviant und nahm am 23. bei Nachod Stellung. — Daun (65 000 M. ohne die leichten Truppen) war dem Kge (50 000 M.) gefolgt, hatte am 18. bei Dobřenitz Stellung genommen, fand jedoch die des Kgs zu stark um sie anzugreifen, und verschanzte sich daher zw. Urbanitza, Chlum u. Nedelist. Der Kg erreichte am 9. Aug. Landeshut, wo Fouqué sich mit ihm vereinigte. — Die Russen hatten sich Ende Mai gegen die Oder in Bewegung gesetzt und 7000 M. unter Gen. Demikow nach Pommern entsendet. Hier hatte am 13. März Gen.

Manteuffel die Peenemünder Schanze genommen und Platen gegen Demikow entsendet, Platen nahm, nach mehreren Gefechten, bei Belgard Stellung um Colberg zu decken. Als der Kg das Vorrücken der Russen erfuhr, ertheilte er Dohna Befehl an die Oder zu marschiren. Derselbe brach am 18. Juni auf und nahm, da die Russen bei Frankfurt übergehen zu wollen schienen, am 31. Juli dort Stellung. Am 15. Aug. erschienen russ. Abthlgn vor Cüstrin. Dohna marschirte infolge dessen am slb. T. nach Reitwein (sdl. Cüstrin). Die Russen beschossen die Fstg und trafen unterhalb derselben bei Schaumburg Vorbereitungen zum Übergange; Dohna nahm am 17. Stellung zw. Gorgast u. Manschnow. Der Kg, am 11. Aug. mit 12 000 M. von Landeshut aufgebrochen, traf voraufeilend am 21. bei Gorgast ein, die Truppen folgten am 22. (38 Mln in 12 Tagen). Es wurde beschlossen unthlb der Fstg bei Güstebiese überzugehen, um dem Feinde in Flanke und Rücken zu kommen. Dies geschah am 23. Am Abend erkannte Fermor die Absicht und verlegte am 24 fr. seine Stellung nach der Gegend von Zorndorf (s. d.), wo der Kg ihn am 25. Aug. nach schwerem Kampfe schlug; in der Nacht zum 27. marschirten die Russen ab. Als der Kg dies am 27. fr. gewahrte, folgte er bis Tamsel, wo jene sich so stark verschanzt hatten, dass er vom Angriffe abstand. Am 28. entsendete er den Pr. Franz v. Brschwg nach der Lausitz um Loudon's Streifereien ein Ziel zu setzen. In der Nacht zum 1. Sept. marschirte Fermor nach Landsberg; der Kg liess ihm Dohna (12 000 M.) gegenüber und eilte mit 10 000 M. nach Sachsen. Die Russen marschirten am 19. nach Pommern, wo sie am 26. ndl. der Plöne Stellung nahmen, während Gen. Palmbach Colberg (s. d.) einschloss. — Die Schweden waren bis Neu-Ruppin und Fehrbellin vorgegangen und streiften bis Berlin. Dies veranlasste Dohna am 15. Sept. bei Gorgast Stellung zu nehmen, um Berlin decken zu können. Hier erfuhr er die Ankunft des Gen. v. Wedell bei Berlin, den der Kg mit 5000 M. entsendet hatte, um die Schweden aus der Mark zu vertreiben, was ihm auch gelang, sodass dieselben am 16. Okt. bei Prenzlau standen; diesen Rückzug beschleunigte eine Unternehmung Bevern's von Stettin aus, wodurch ihnen Loitz, Anklam und Demmin genommen wurden. Dohna kehrte am 19. Sept. in seine Stellung den Russen gegenüber zurück, deren Abmarsch er erst am 25. erfuhr. Am 2. Okt. nahm er bei Pyritz Stellung, der russ. an der Plöne gegenüber. Am 16. ging Fermor bis Dramburg zurück. Dohna, auf 16 000 M. verstärkt, folgte bis Stargard und entsendete Gen. v. Wobersnow (4000 M.) behufs einer Unternehmung zu Gunsten Colberg's. Sein Erscheinen veranlasste die Aufhebung der Belagerung. Am 2. Nov. erhielt das russ. Heer Erlaubnis Winterquartiere zu beziehen und ging auf das r. Weichselufer. — Unterdes hatten die Verhältnisse in Sachsen und der Lausitz sich weniger günstig gestaltet, der Kg berief daher Dohna und Wedell nach der Elbe. Ersterer liess in Pommern Gen. v. Manteuffel (5500 M.) und vereinigte sich am 14. Nov. bei Torgau mit Wedell.

Beim Reichsheere war der Oberbefehl auf den Hzg v. Pfalz-Zweibrücken übergegangen. Demselben wurden noch 15 000 Österr. aus Böhmen, sowie 4000 Österr. und Pfälzer, welche sich unter Gen. Dombasle beim franz. Heere befunden hatten, zugewiesen, so dass er über c. 51 000 M. verfügte. Er sollte unter allen Umständen Böhmen decken und zu diesem Zwecke baldmöglichst den Saazer Kreis besetzen. Pr. Heinrich v. Preussen, am 27. März in Dresden angelangt, verlegte die 16 000 M. Feldtruppen, welche er ausser 9000 M. Besatzung von Dresden, Leipzig und Torgau hatte, Anf. April in Kantonnements am Erzgebirge entlang um die feindlichen Rüstungen zu stören; er zerstörte das Magazin in Hof und liess in Suhl 2200 Gewehre fortnehmen. Am 19. begann das Reichsheer sich bei Bayreuth und Culmbach zusammenzuziehen. Pr. Heinrich beschloss eine Diversion nach Franken, marschirte mit seinen auf 24 000 M. verstärkten Truppen Anf. Mai von Freiberg nach Plauen und entsendete Driesen am 23. auf Bamberg; das Reichsheer hatte sich am 19. bei Eger mit den Österr. vereinigt und erreichte am 29. Saaz. Pr. Heinrich nahm infolge dessen am 25. Juni bei Zschoppau Stellung und besetzte Marienberg. Am 1. Juli erschien Dombasle bei Hof. Der Prinz entsendete gegen ihn den GL. v. Itzenplitz (5550 M.) nach Zwickau. Am 21. rückte das Reichsheer über Teplitz gegen Gieshübel, der Prinz nahm am 11. Aug. bei Dippoldiswalde, Ersteres, bei Tetschen über die Elbe gegangen, am 27. bei Pirna Stellung. — Der Kg hatte, als er nach der Oder aufbrach, bei Landeshut den Mkgfn Karl (38 000 M.) zurückgelassen. Der Wiener Hof fasste eine Offensive in's Auge; man entschloss sich zu einem Versuche gegen Sachsen. Das Reichsheer sollte den Pr. Heinrich in der Front beschäftigen, Dann ihm durch die Lausitz in Flanke und Rücken gehen, ihn vom Mkgfn trennen und gleichzeitig den Russen die Hand reichen

Man hoffte dadurch die Truppen aus Schlesien nach Sachsen zu ziehen und so sich den Weg zu den schles. Fstgn zu öffnen. Zuerst ging das Reichsheer nach Pirna vor. Daun (75 000 M.) am 7. Aug. durch Böhmen nach Görlitz (20.); Loudon (8000 M.) streifte bis Crossen und Frankfurt. Der Mkgf entsendete am 13. Zieten (6000 M.) nach Greiffenberg, Daun's Marsch zu beobachten und ging, als dessen Richtung erkannt war, am 20. in eine Stellung ndöstl. Löwenberg bei Plagwitz; Fouqué (6000 M.) blieb bei Landeshut, um 15 000 Österr. zu beobachten, welche Daun unter den Gen. Harsch, Janus und Kalnocki zurückgelassen hatte. Zieten erhielt Auftrag Loudon zu folgen und erreichte am 27. Naumburg a/Bober. Fermor ging auf Daun's Vorschlag, sich gegen Crossen zu dirigiren und mit ihm gemeinsam zu handeln, nicht ein, ebenso wenig auf einen ferneren, den Kg in östl. Richtung von der Oder abzuziehen und dadurch in Sachsen freie Hand zu schaffen. Daun entsendete am 25. den Pr. v. Baden-Durlach (2000 M.) nach Schönberg zur Deckung des Magazins in Zittau und traf am 31. bei Nieder-Rödern ein. Zwischen Meissen und Dresden die Elbe überschreitend, wollte er den Pr. Heinrich im Rücken angreifen, das Reichsheer sollte dies in der Front thun. Pr. Heinrich zog seine Abthlg bei Gahmig zusammen, von wo er, wenn seine Gegner auf das l. Elbufer gingen, leicht das r. erreichen und trotzdem Dresden decken konnte. — Mittlerweile war der Kg am 2. Sept. nach Sachsen aufgebrochen, Mkgf Karl, angewiesen sich mit ihm zu vereinigen, erreichte am 3. Priebus. Zieten stiess in Lübben zum Pr. Franz v. Brschwg; Loudon wich nach Radeberg. Am 5. erreichte der Kg Lübben, am 9. Gr.-Dobritz sdl. Grossenhayn (28 Mln in 8 Tagen mit 1 Ruhetage), wo er sich mit Zieten, dem Pr. v. Brschwg und dem Mkgfn vereinigte (c. 54 000 M.). — Auf die Nachricht vom Anmarsche des Kgs war Daun am 5. nach Stolpen zurückgegangen und beabsichtigte, den Pr. Heinrich am 10. anzugreifen, da der Hzg von Zweibrücken jedoch mit seinen Vorbereitungen nicht fertig wurde und die Meldung einging, dass der Kg bei Grossenhayn stände, wurde der Vorsatz aufgegeben. Es folgte nun eine Reihe von Schachzügen, durch welche Daun sich bis nach Löbau zurückmanövrirte, der Kg suchte ihn vergeblich zur taktischen Einschreitung zu nötigen, welche erst am 14. Okt. der Überfall von Hochkirch (s. d.) brachte. — Gen. Deville (5000 M.) war inzwischen aus Mähren nach Ober-Schlesien gerückt, hatte Anf. Sept. mit 18 000 M. Cosel berannt und sich mit dem Reste nach Neisse gewendet, welches Gen. Harsch Ende Aug. mit 12 000 M. eingeschlossen hatte, während Janus (4000 M.) seinen Abmarsch bei Trautenau deckte. Ende Sept. wurden die Einschliessungstruppen auf 20 000 M. verstärkt, am 25. Okt. begann das Bombardement. — Daun hatte seinen Sieg in keiner Weise verfolgt, sondern der Stellung des Kgs auf den Kreckwitzer Höhen gegenüber eine gleiche zw. Belgern u. Jenkwitz genommen. Bei Dresden blieben die Heere ebenfalls unthätig. Der Kg beschloss daher nach Schlesien zu gehen, die dortigen Fstgn zu retten. Pr. Heinrich erhielt den Befehl mit 6500 M. zum Kge zu stossen und dem Gen. Itzenplitz den Befehl zu übertragen, Dohna und Wedell wurden nach Sachsen beordert. Am 24. Okt. brach der Kg auf und erreichte am 26. Görlitz. Daun nahm am slb. T. Stellung bei der Landeskrone. Der Kg blieb ihm bis zum 30. gegenüber, in der Hoffnung angegriffen zu werden; da dies nicht geschah, marschirte er am 31. nach Lauban, entsendete den Pr. Heinrich (15 000 M.) nach Hirschberg um Daun den Weg nach Neisse zu verlegen und befahl Fouqué bei Neisse zu ihm zu stossen; am 7. Nov. erfuhr er bei Münsterberg, dass Harsch die Belagerung aufgehoben habe und nach Mähren marschirt sei. Er ging nach Neisse; Fouqué folgte Harsch und entsetzte am 14. Cosel. — Daun liess nur Loudon dem Kge folgen, er selbst überschritt am 7. Nov. bei Dresden die Elbe und nahm ein Lager bei Bockwitz; das Reichsheer am 6. bei Freiberg; Itzenplitz bei Kesselsdorf. In Dresden befehligte Gen. Schmettau (c. 5000 M.); Itzenplitz zog sich auf Meissen zurück, Daun beschoss Dresden, bis die Nachricht von der Annäherung des Kgs ihn veranlasste davon abzustehen. Unterdes war das Reichsheer auf Leipzig, Hadik auf Torgau marschirt. Letzterer stiess am 10. auf Wedell, der ihn zum Rückzuge nach Eilenburg veranlasste. Am 14. langte auch Dohna bei Torgau an, am 15. griffen beide Hadik an und nötigten ihn zum Rückzuge bis Penig. Das Reichsheer zog am 16. nach Chemnitz ab. Wedel folgte Hadik, Dohna ging nach Leissnig. — Der Kg war am 8. aufgebrochen, am 15. stiess Pr. Heinrich, der 6000 M. bei Landeshut belassen hatte, bei Lauban zu ihm; am 17. erreichten sie Weissenberg. Hier erfuhr der Kg Daun's Rückmarsch nach Böhmen, den des Reichsheeres nach Franken, er liess daher die Hauptmasse seiner Truppen unter Mkgf Karl in der Lausitz mit dem Befehle, wenn die Lebensmittel aufgezehrt seien, in Schlesien Winterquartiere zu nehmen, was am

1. Dez. geschah, er selbst marschirte mit Pr. Heinrich und 4000 M. nach Dresden (20.). Pr. Heinrich nahm in Sachsen Winterquartiere, Dohna erhielt Befehl die Schweden aus Pommern zu vertreiben. Dieser traf am 26. Dez. bei Gnoien ein; Manteuffel hatte nach seinem Abmarsche bei Prenzlau eine Stellung genommen, aus der die Schweden ihn vergeblich zu vertreiben gesucht hatten, worauf sie am 2. Dez. nach Anklam und Demmin gerückt waren. Manteuffel folgte nach Demmin, Maj. v. Köller, aus Stettin entsendet, nahm Anklam gegenüber Stellung. Dohna's Absicht war über die Trebel zu gehen und den Schweden in den Rücken zu fallen, während Manteuffel und Köller sie in der Front beschäftigten. Der Übergang über die Trebel erwies sich jedoch als unausführbar, Dohna nahm daher am 1. Jan. 1759 die Schanze von Dammgarten; die Schweden gingen am 8. nach Stralsund und Rügen.

Auf dem wstl. Kriegsschauplatze ging der Hzg v. Brschwg (c. 47 000 M.), in seiner l. Flanke durch die Hessen unter Pr. Ysenburg bei Marburg gedeckt, Ende Mai obhlb Wesel über den Rhein und überraschte die Franz. vollständig (s. Kloster Camp, Krefeld). Nach der Schl. b. Krefeld verschanzte sich das franz. Heer bei Cöln und behielt zw. Rhein und Maas nur Geldern, Wesel, Düsseldorf, Roermonde und Jülich besetzt. Roermonde ergab sich am 27. Juni dem Erbprinzen v. Brschwg, der auch Tirlemont und Löwen besetzte und bis Mecheln streifte; am 6. Juli fiel Düsseldorf, am 10. nahm der Hzg bei Grevenbroich Stellung, der Erbprinz fasste bei Erkelenz Fuss, man bedrohte so Jülich. Mittlerweile war Clermont durch Gen. Contades ersetzt. Soubise (18 000 M.), am 10. Juli von Hanau gegen Hessen aufgebrochen, traf am 14. bei Marburg ein. Ysenburg zog sich auf Cassel zurück (22.) und nahm auf dem r. Fuldaufer bei Sandershausen (s. d.) Stellung. Broglie nötigte ihn am 23. zum Rückzuge nach Minden; am 24. nahm er bei Eimbeck Stellung. Am slb. T. traf Soubise in Cassel ein. — Contades (50 000 M.) war am 13. Juli von Cöln auf Grevenbroich marschirt; der Hzg nahm bei Wassenberg Stellung. Contades folgte nach Erkelenz (28.), der Hzg, in seiner l. Flanke bedroht, ging nach Roermonde (30.). Hier erhielt er die Nachricht von Ysenburg's Rückzuge und dass Contades den Gen. Chevert (c. 8000 M.) auf das r. Rheinufer geworfen habe. Westfalen war dem Feinde offen, die Verbindung mit einer engl. Abthlg, die von Ostfriesland kam, bedroht; es blieb nur die Wahl Contades anzugreifen oder über den Rhein zurück zu gehen. Der Hzg versuchte Ersteres, doch Contades wusste sich ihm zu entziehen und so musste er sich zu Letzterem entschliessen. Am 4. Aug. erreichte er Rheinberg. Unterdes war Chevert nach Wesel marschirt, griff am 5. Aug. den Gen. Imhoff, der die Brücke bei Rees deckte, bei Meer an, wurde aber mit Verlust abgewiesen. Am 9. u. 10. überschritt der Hzg den Rhein und vereinigte sich am 21. bei Coesfeld mit der engl. Abthlg, er kam dadurch auf c. 50 000 Mann. — Gen. Hardenberg, der Düsseldorf besetzt gehalten hatte, erreichte am 19. Lippstadt und deckte hier die l. Flanke des Hzgs. Contades überschritt vom 11.—17. den Rhein bei Wesel, wo er durch sächs. Truppen auf 75 000 M. verstärkt wurde; gleichzeitig wurde Soubise durch württmbg. Truppen auf 25 000 M. gebracht. — Die franz. Heerführer beschlossen nun den Hzg zum Rückzuge nach der Weser zu nötigen. Contades nahm am 26. eine Stellung bei Recklinghausen, Soubise entsendete den Gen. Dumesnil nach Warburg, der bis Lippstadt streifte. Der Hzg verstärkte durch 7000 M. unter Gen. Oberg die Besatzung von Lippstadt, Ysenburg erhielt Befehl nach Holzminden zu gehen; Gen. Zastrow (3000 M.) nahm bei Warendorf Stellung, der Hzg selbst am 29. bei Dülmen. Soubise besetzte am 10. Sept. Göttingen und streifte bis Hannover; Ysenburg ging nach Hameln zurück; Oberg (12 600 M.) nahm am 17. Sept. bei Paderborn Stellung, Soubise zog alle seine Entsendungen, auch Dumesnil, nach Göttingen. Oberg wendete sich nun auf Cassel, um Soubise von Hannover abzuziehen, war am 20. bei Warburg, aber erst am 26. bei Ober-Volmar (1 M. ndl. Cassel); am 27. stiess hier Ysenburg zu ihm. Am 28. war Soubise wieder in Cassel. Contades hatte Ende des Monats unter Chevert und Fitz James 25 000 M. entsendet, Soubise zu verstärken, ihre Annäherung veranlasste Oberg, der die Zeit hatte verstreichen lassen, am 4. u. 5. Okt. auf das r. Fuldaufer zu gehen, wo er am 10. bei Lutternberg (s. d.) zum Rückzuge nach Münden genötigt wurde. — Am 9. hatte Contades bei Hamm, der Hzg bei Münster Stellung genommen. Auf die Nachricht von Oberg's Misgeschick ging Letzterer, eine Vereinigung der franz. Abthlgn zu hindern, nach Soest, wo er am 18. Stellung nahm. Contades sah hierdurch die Pläne auf Hannover vereitelt; um nicht ohne jeden Erfolg den Feldzug zu enden, entsendete er den Marq. Armentières (10 000 M.) gegen Münster, der die Stadt jedoch durch Gen. v. Kielmansegge besetzt fand (25.) und auf Hamm zurückging (28.).

Am 19. marschirte Contades nach Werl, der Hzg nach Hofstadt (5 Stund. v. Hamm), wo Oberg zu ihm stiess, der sich von Ysenburg getrennt hatte; ihm parallel zog Chevert von Soubise zu Contades. Am 25. erhielt der Hzg Nachricht von Armentières' Unternehmung, er sendete ihm Imhoff (4000 M.) nach, folgte am 27. selbst und erreichte am 31. die Ems. Im Nov. nahm Contades am l. Rheinufer bis zur Maas, Soubise zw. Rhein u. Main Winterquartiere; Marburg und Giessen blieben besetzt. Der Hzg bezog in Münster, Paderborn, Osnabrück und im Sauerlande Quartiere, leichte Truppen deckten dieselben gegen den Rhein und Main hin. — Im J. 1758 war dem Kge die Prov. Preussen verloren gegangen; er behauptete aber Sachsen und Schwed.-Pommern und hatte W.-Dtschld bis zum Rhein gewonnen.

Während des Winters von 1758/59 erneuerten die verb. Mächte die gegen den Kg geschlossenen Verträge, ihm blieb nur die Bundesgenossenschaft Engld's (Hilfsgelder, Truppen) und einiger dtschn Fürsten. Ausserdem zog er nicht unbeträchtliche Hilfsmittel aus feindlichen Gebieten, so dass er während des ganzen S. K.es seinen Landen keinerlei ausserordentliche Abgaben aufzuerlegen nötig hatte. Zur Ergänzung des Heeres bedurfte er c. 30 000 M., die aus fremden Gebieten angeworben wurden, was eben nicht zu dessen Verbesserung beitrug. Der Geist des Off.-Korps und die Führung des Kgs wussten auch mit diesen Truppen zu siegen, trotzdem die Heere der Gegner, namentlich Östrrch's, besser wurden.

Die österr. und russ. Heere sollten gemeinsam auf Berlin operiren, zu dem Zwecke eine österr. Abthlg sich mit den Russen an der Oder vereinigen, Daun den Kg festhalten, das Reichsheer Sachsen erobern. Von den Schweden erwartete man Mitwirkung von Norden. Ein Theil des franz. Heeres sollte dem Reichsheere die Hand reichen, der andere Hannover gewinnen und gegen die Mark vorgehen. Der Kg beabsichtigte sich vorläufig ruhig zu verhalten und über den Gegner herzufallen, der zu gefährlich zu werden drohte oder die meisten Blössen böte. In Schlesien standen unter ihm selbst von Löwenberg bis Schweidnitz 51 000, zw. Leobschütz u. Ratibor unter Fouqué 14 000, in Sachsen unter Pr. Heinrich 38 000, in Pommern unter Dohna 23 000, ausserdem c. 60 000 M. in den Fstgn etc., unter dem Hzge v. Brschwg 66 600 M.

Vom österr. Heere standen Ende März 1759: Bei Jičin unter Daun 37 000, bei Schatzlar, ...don mit 16 000, bei Braunau und Politz Beck mit 12 000, zw. Nachod u. Neustadt Harsch mit 18 000, in Österr.-Schlesien an der Strasse nach Neisse Deville mit 26 000 M.; Hadik und Maquire mit 16 000, das Reichsheer (28 000) in Franken, eine Abthlg in Erfurt. Das russ. Heer (78 000 M.) stand an der Weichsel, das schwed. (12 000 M.) um Stralsund und auf Rügen. Das franz. nebst sächs. und württmbg. Hilfstruppen (98 000 M.) wstl. des Rhein von Cleve bis Andernach unter Contades, Soubise (49 600 M.) ndl. und sdl. des Main von Wiesbaden bis Aschaffenburg. — Friedrich hatte seinen 391 400 Gegnern 252 600 M. einschl. Garnisontruppen und Milizen gegenüber zu stellen. Seine Art. hatte er, abgesehen von der des Hzgs v. Brschwg, auf 580 Gesch. gebracht, 1 Brig. reit. Art. von 10 6⁈igen Kan. war neu geschaffen.

Am 2. Jan. 1759 besetzten die Franz. Frankfurt a/M. Pr. Heinrich sendete Gen. v. Aschersleben mit einigen 100 Pf. nach Thüringen zur Eintreibung von Kriegssteuern. Dies veranlasste die Entsendung von Reichstruppen nach Fulda und Eisenach, da man fürchtete der Prinz wolle mit dem Hzge v. Brschwg in Verbindung treten. Dadurch wurde wieder der Hzg bewogen, den Erbprinzen (4000 M.) nach dem Eichsfelde, Ysenburg an die Fulda und Werra vorzuschieben. Ende Feb. nahm Gen. v. Knobloch von Pr. Heinrich's Heere Erfurt. Ysenburg vertrieb die Reichstruppen aus Hersfeld, Friedewald und Vach. Gleichzeitig sandte der Kg den Gen. v. Wobersnow (5000 M.) aus Schlesien nach Posen, die für die Russen vorbereiteten Magazine zu zerstören und den für jene wirkenden Fürsten Sulkowski zu verhaften; Wobersnow war am 13. März zurück. Ende März überfielen österr. leichte Truppen preuss. Posten. Dies veranlasste den Kg zu Unternehmungen gegen die Magazine in Mähren und Böhmen. Fouqué sammelte seine Truppen am 13. April bei Leobschütz und marschirte auf Troppau, konnte jedoch seinen Auftrag nicht erfüllen, da die Österr. ihre Truppen vornehmlich in Olmütz hatten und sie ihm mit 25 000 M. entgegentraten. Deville fiel in Schlesien ein und trennte Fouqué vom Kge. Jener marschirte deshalb nach Oppersdorf bei Neisse, dieser rückte ihm mit 12 000 M. zu Hilfe, worauf Deville nach Würbenthal zurückging, Fouqué nach Frankenstein, der Kg nach Landeshut rückte. — Daun fürchtete, der Kg wolle in Mähren einfallen, er sammelte daher eine Abthlg bei Jaromir, um ihn für Schlesien besorgt zu machen. Gegen die Magazine in Böhmen setzte sich Pr. Heinrich am 15. April in Bewegung. Er

zerstörte eine Anzahl derselben an der Elbe und Eger, machte Gefangene, war am 22. wieder in Sachsen, führte im Mai ein ähnliches Unternehmen gegen Bamberg und Nürnberg aus und nahm im Juni Kantonnements zw. Zwickau und Dresden; das Reichsheer sammelte sich bei Forchheim. — Unterdes hatte der Hzg v. Brschwg sich Mitte März gegen den Main in Bewegung gesetzt, wurde aber bei Bergen (s. d.) am 13. April zum Rückzuge genötigt und nahm bei Cassel Stellung. — Ende April setzten sich auch die Russen in Marsch. Der Kg befahl dem in Pommern stehenden Dohna den Gen. Kleist (5000 M.) den Schweden gegenüber zu lassen, mit 18000 aber nach Posen zu marschiren und die getrennt marschirenden Russen womöglich einzeln zu schlagen. Zunächst aber sollte Wobersnow (6400 M.) eine neue Unternehmung gegen ihre Magazine machen. Derselbe gelangte jedoch nur bis Guhrau, wo ihn am 18. Mai der Befehl traf, den in die Lausitz eingefallenen österr. Gen. Vehla von Böhmen abzuschneiden, gleichzeitig entsendete der Kg die Gen. Czettritz und Seydlitz auf Bunzlau. Dies veranlasste Vehla umzukehren. Die Abthlg aus Pommern traf am 12. Juni bei Landsberg ein, wo Dohna, welcher krank gewesen, den Befehl wieder übernahm und die Gen. Hülsen und Wobersnow sie verstärkten. Das russ. Heer vereinigte sich am 29. bei Posen. Dohna vermochte nicht dem Wunsche des Kgs zu genügen und sah sich genötigt ihnen bei Züllichau die Spitze zu bieten. Hier löste ihn Gen. v. Wedell im Kmdo ab, der, am 23. Juli bei Kay (s. d.) geschlagen, sich auf dem l. Oderufer auf Crossen zurückzog, wohin die Russen auf dem r. marschirten. — Als Daun von dem russ. Marsche gegen die Oder Nachricht erhielt, nahm er am 6. Juli bei Marklissa Stellung, Vehla besetzte Ostritz, Beck Neustadt, Loudon Lauban. Der Kg nahm am 10. die Stellung von Schmottseiffen bei Löwenberg; Fouqué (19000 M.) verschanzte sich bei Landeshut. Ihm gegenüber nahm Harsch, der in Schlesien zu operiren bestimmt war (26000 M.), am 17. bei Schömberg Stellung, erkrankte und wurde durch Deville abgelöst, der den Marsch bis Fürstenstein fortsetzte. Fouqué liess Friedland durch Gen. Goltz (6000 M.) besetzen und marschirte auf Befehl des Kgs, um 2000 M. verstärkt, am 24. nach Konradswalde, Gen. Krockow (5000 M.) blieb bei Landeshut. Deville, von seinem Magazine Trautenau abgeschnitten, suchte sich am 27. u. 28. vergeblich durchzuschlagen, entkam jedoch auf Umwegen; Fouqué ging nach Landeshut zurück. — Soltikow, der Fermor ersetzt hatte, machte sein Vorgehen über die Oder davon abhängig (12.), dass er durch österr. Truppen verstärkt werde; Loudon wurde mit c. 19000 M. dazu abgesandt (23.); Hadik aus Böhmen herangezogen, nahm am 22. bei Löbau Stellung.

Pr. Heinrich hatte sein Heer am 10. Juli bei Dresden vereinigt und Gen. v. Fink mit 7450 M. ndöstl. und am 17. Knobloch mit 3300 M. nach Stolpen vorgeschoben. Als Hadik nach der Lausitz marschirte, hielt der Prinz für geboten sich dem Kge zu nähern und marschirte nach Hoyerswerda (22.), Fink nach Bautzen, Knobloch erhielt bei Bischofswerda die Verbindung mit Dresden. Am slb. T. ertheilte der Kg dem Hzge von Württmbg Befehl, mit 6000 M. nach Burau bei Halbau zu rücken, die Verbindung mit Pr. Heinrich zu erhalten und Loudon zu beobachten, der am 26. Rothenburg erreichte. — Die Nachricht von der Schl. bei Kay und der Annäherung der Russen, wie eine frühere Weisung des Kgs, veranlassten Pr. Heinrich Fink mit 9500 M. bei Bautzen zu lassen und sich am 29. mit Württmbg zu vereinigen. Am 30. übernahm der Kg selbst hier den Befehl, Pr. Heinrich das Kmdo bei Schmottseiffen. — Das Reichsheer hatte unterdessen Halle und Merseburg besetzt und bedrohte Wittenberg und Torgau. Fink eilte daher nach Torgau (3. Aug.). Hier erhielt er Befehl, bei Frankfurt a/O. zum Kge zu stossen, was am 9. geschah. Es war dem Kge nicht gelungen die Vereinigung der Österr. und Russen zu hindern, er griff sie daher an, was am 12. zu seiner Niederlage bei Kunersdorf (s. d.) führte. Da seine Gegner ihren Erfolg aber nicht ausnutzten, so fand er Zeit seine Truppen zu ordnen und zu verstärken. Am 17. marschirten jene nach Müllrose, wo Hadik zu ihnen stiess, der durch den Kg am 2. bei Guben abgedrängt war. Hier verblieben sie bis zum 28. Dies gestattete dem Kge am 23. den Gen. v. Wunsch (6000 M.) dem Reichsheere entgegenzustellen. Am 29. marschirten die Russen und Österr. nach Beeskow, der Kg nach Bornow und Jene darauf nach Lieberose, von wo Hadik nach Sachsen ging. Der Kg nahm bei Trebatsch Stellung und entsendete am 5. Sept. Fink mit c. 9000 M. um gemeinsam mit Wunsch Dresden zu retten. Am 14. marschirten die Verb. auf Freistadt (23.), der Kg folgte und legte sich ihnen, als sie am 24. auf Glogau zu marschiren versuchten, nur 24000 M. stark, bei Zabelwitz vor, man kanonirte sich am 25., am 26. bereiteten die Verb. ihren Übergang auf das r. Oderufer vor, führten diesen am

30. aus und nahmen bei Kuttlau Stellung. Der Kg, auf 32 000 M. verstärkt, folgte mit 10 000 M. nach Ratsen. Am 4. Nov. brachen jene gegen Breslau auf und nahmen am 7. bei Gr.-Osten Stellung, der Kg, der seine sämtlichen Truppen auf das r. Oderufer gezogen, bei Lübchen. Am 24. gingen die Verb. nach Polen. Der Kg liess Gen. v. Schmettau (8500 M.) bei Trachenberg, ging, von Podagra geplagt, nach Glogau, sendete Hülsen mit 15 000 M. zu Pr. Heinrich, 4000 M. nach Landeshut, während Fouqué mit Schmettau Loudon überwachte, der von Rawicz nach Österr.-Schlesien gegangen war. Bei Landeshut hatte Goltz den Befehl übernommen, ihm gegenüber stand Harsch. Hier wie dort einigte man sich im Dez. über die Winterquartiere; die Russen nahmen solche hinter der Weichsel. Das Reichsheer war nach Fink's Abzuge vor Torgau gerückt, welches Ob. v. Wolffersdorf erst am 18. Aug. übergab, und wendete sich nun gegen Dresden, welches Schmettau (c. 5000 M.) besetzt hielt. Durch österr. Truppen auf 28 000 M. verstärkt, schloss der Hzg v. Zweibrücken am 27. die Stadt ein, Gen. André (12 000 M.) blieb bei Leipzig. Mittlerweile hatte Wunsch Wittenberg und Torgau wieder genommen und traf am 4. Sept. bei Grossenhayn ein. Sein Erscheinen veranlasste Zweibrücken Schmettau äusserst günstige Bedingungen anzubieten, auf welche derselbe am 4. kapitulirte. Am 5. erschien Wunsch vor Dresden, vermochte jedoch nicht mit Schmettau in Verbindung zu treten und ging am 6. nach Grossenhayn zurück. Am slb. T. ward Dresden übergeben, Wunsch eilte nach Torgau (s. d) welches André bedrohte und schlug diesen am 8. — Daun, am 26. Juli mit 30 000 M. von Marklissa aufgebrochen, hatte am 13. Aug. bei Priebus Stellung genommen; Marklissa, Lauban und Rothenburg waren mit c. 30 000 M. besetzt.

Pr. Heinrich brach, als er die Nachricht von der Schl. b. Kunersdorf erhielt, mit 29 000 M. von Schmottseiffen auf um sich dem Kge zu nähern und erreichte am 28. Sagan, bei Schmottseiffen blieb Fouqué mit 15 000 M. Am 31. erfuhr Daun die Einschliessung Dresden's und sendete Hadik dorthin. Gleichzeitig hatte der Kg Fink nach Sachsen entsendet. Derselbe erfuhr am 9. Sept. in Grossenhayn, dass er zu spät käme und vereinigte sich am 12. mit Wunsch bei Torgau. Pr. Heinrich ging nun, um Daun abzuziehen, in die Gegend von Löwenberg, Daun nach Spremberg. Am 12. marschirte der Prinz nach Görlitz weiter, Daun am 23. nach hach um den Prinzen anzugreifen. Dieser war am 23. abmarschirt, nahm am 25. in Hoyerswerda den österr. Gen. Vehla (1800 M.) gefangen und zog nach Strehla, wo er sich am 4. Okt. mit Fink vereinigte. Dieser hatte am 16. Sept. Leipzig genommen und sich bei Meissen (s. d.) vom 21. bis 30. gegen Hadik und das Reichsheer behauptet. Daun war von Görlitz, als er des Prinzen Marsch nach Hoyerswerda erfuhr, am 25. nach Dresden (29.) aufgebrochen und hatte beschlossen Fink am 2. Okt. bei Meissen anzugreifen, doch Dieser marschirte in der Nacht zum 2. nach Strehla und Daun fand das Lager leer. Pr. Heinrich nahm nun mit c. 35 000 M. bei Strehla, Daun am 6. bei Oschatz Stellung. Als Letzterer gegen des Ersteren r. Flanke detachirte, ging Dieser am 17. nach Torgau zurück, Daun folgte nach Schilda und versuchte den Prinzen abermals aus seiner Stellung heraus zu manövriren. Dieser warf die feindlichen Abthlgn jedoch zurück und besetzte Düben. Als Daun Hülsen's Anmarsch erfuhr, ging er nach Heynitz (6. Nov.). Der Prinz vereinigte sich am 8. bei Lommatsch mit Hülsen und sandte Fink, der bei Düben stand, um Daun aus seiner Stellung heraus zu manövriren, nach Nossen; Daun ging nun nach Wilsdruf. Am 14. traf der Kg ein, er folgte Daun und warf dessen Arrieregarde bei Korbitz. Fink erhielt Befehl in Daun's Rücken zu gehen, was zu der Kapitulation des Letzteren bei Maxen (s. d.) am 21. führte. Anf. Dez. bezogen beide Heere Quartiere, der Kg von Freiberg bis Wilsdruf, Daun sdl. des Plauenschen Grundes. Am 25. stellte das Eintreffen des Erbprinzen v. Brschwg (c. 10000 M.) bei Freiberg in etwas das Gleichgewicht der Kräfte her.

Nach der Schl. b. Bergen war der Hzg v. Brschwg nach Hessen zurückgegangen. Als Pr. Heinrich nach Franken zog, unterstützte er denselben durch 8000 M. unter Gen. Urff, der gegen Bamberg und Schweinfurt streifte und am 16. Mai wieder in Hessen eintraf. Anf. Mai zog Contades seine Truppen am Rhein zusammen und liess bei Wesel Brücken schlagen, der Hzg schloss daraus auf einen Angriff auf Westfalen. Er beliess in Hessen 16 000 M. unter Gen. Imhoff und zog c. 59 000 M. bei Hamm, Haltern, Dülmen und Coesfeld zusammen, Contades (65 000 M.) stiess jedoch zu Broglie (18 000 M.) und rückte vom Main gegen Hessen vor, während Armentières 17 000 M. bei Wesel vereinigte. Der Hzg zog seine Abthlg am 11. Juni bei Soest zusammen, Wuthenau (8000 M.) stand bei Büren zum Rückhalt für Imhoff, Wangenheim (9000 M.) beobachtete Armentières. Contades erreichte am 10. Juni Korbach, Broglie rückte gegen

Cassel. Imhoff vereinigte sich am 11. bei Büren mit Wuthenau. Contades marschirte auf Stadtberge, der Hzg nach Büren (14.), Broglie ging nach Atteln. Das immer weitere Vorgehen der Franz. auf Bielefeld veranlasste den Hzg am 8. Juli nach Osnabrück zu gehen, wo er alle seine Abthlgn vereinigte. Am 9. erschienen die Franz. vor Minden (s. d.) und nahmen es am 10. Der Hzg gewann es durch die Schlacht am 1. Aug. wieder. — Die Franz. gingen nach der Schlacht auf Cassel (12.) zurück, Armentières, der Lippstadt belagern sollte, ging nach Warburg (10.), wo er sich mit Chevreuse vereinigte. Der Hzg folgte auf Stadtberge (13.) und wendete sich von hier gegen Marburg, was den Feind veranlasste, am 23. dorthin zurück zu gehen; der Hzg manövrirte darauf bis Giessen (7. Sept.) zurück und nahm selbst Stellung bei Kroffdorf. Hier stand man sich bis in den Nov. gegenüber. Contades ward durch Broglie ersetzt, der offensiv zu werden versuchte, was jedoch trotz einer Unterstützung seitens württmbg. Truppen nicht gelang, die bei Fulda von dem aus Westfalen herbeigeeilten Erbprinzen von Brschwg abgewiesen wurden. Anf. Dez. marschirte dieser nach Sachsen. Broglie erhielt erneut Verstärkungen, die er gegen die r. Flanke und den Rücken des Hzgs richtete, während die Württmbgr die l. bedrohten. Derselbe ging daher am 5. Jan. 1760 nach Marburg zurück. Bald darauf bezogen beide Heere Winterquartiere, die Franz. z. Th. zw. Frankfurt und Neuwied, z. Th. auf dem l. Rheinufer von Bingen bis Geldern, die Verb. in Westfalen, Münster und Osnabrück, Hptqrtr Paderborn; Gen. Imhoff, welcher am 20. Nov. Münster genommen und Armentières zum Rückzuge über den Rhein genötigt hatte, ging nach Hessen. Im Feb. kehrte der Erbprinz nach Westfalen zurück.

In Pommern nahm am 10. April Gen. v. Diericke durch Kapitulation die Peenemünder Schanze. Gleichzeitig trat an Dohna's Stelle Manteuffel. Als es noch unentschieden war, ob die Russen nicht auf Hinterpommern marschiren würden, wurden 5700 M. dorthin entsendet, um Gen. v. Schlabrendorff zu verstärken, der Rest des Heeres wurde am 16. Mai bei Greifswald vereinigt, von wo Manteuffel dasselbe nach der Warthe führte, wo Dohna wieder die Führung übernahm. In Pommern blieb nur Gen. v. Kleist (5000 M.) bei Bartow, sdl. der Peene; einige bewaffnete Schiffe deckten das Haff. Die Schweden (c. 12 000 M.) breiteten sich nun in Schwed.-Pommern aus. Nach der Schl. bei Kunersdorf wurde auch Kleist abberufen, ein Theil seiner Abthlg stiess zum Kge, ein anderer zu Wunsch, nur die Besatzung von Stettin (c. 6000 M.) und einige Milizen deckten die Provinz. Die Schweden sammelten sich am 14. Aug. unter Gen. Lantingshausen bei Loitz, nahmen Swinemünde und Wollin und bezogen am 7. Sept. bei Pasewalk und Prenzlau eine Stellung. Ein Versuch, am 10. die schwed. Flottille durch die preuss. Schiffe aus dem Haff zu vertreiben, endete mit dem Verluste von 10 jener 14 preuss. Schiffe. Als die Russen nach der Oder zurückmarschirten, sandte der Kg Manteuffel (4500 M.) gegen sie. Dieser traf am 25. Sept. in Angermünde ein und rückte am 26. auf Prenzlau, während eine Abthlg der Stettiner Besatzung unter Maj. v. Stülpnagel Löcknitz besetzte. Die Schweden gingen auf Werbelow zurück. Hier blieb man bis Ende Okt. bis auf kleine Unternehmungen der Preussen (Aufhebung der schwed. Besatzung von Demmin durch Maj. v. Knobelsdorff) unthätig. Am 20. traten die Schweden den Rückzug an und nahmen im Nov. in der Gegend von Greifswald Winterquartiere. Manteuffel besetzte Anklam und Demmin, die Schweden räumten Swinemünde und Wollin.

Der Feldzug endete nicht so günstig für den Kg wie der von 1758. Der sdl. Theil Sachsen's mit Dresden blieb in Daun's und des Reichsheeres Händen, Preussen in russischen, Schwed.-Pommern in schwedischen, Schlesien aber war gerettet und der Hzg v. Brschwg hatte sich behauptet. Der Feldzug hatte das Heer fast dezimirt, der rauhe Winter trug dazu bei, es noch mehr zu schwächen, es gelang nicht, dasselbe auf mehr als 90 000 M., ausschl. der Abthlg des Hzgs v. Brschwg, zu bringen. Letztere erreichte die in Aussicht genommene Stärke von 98 100 M. erst im Sommer, anfänglich zählte sie c. 70 000 M. Die politische Lage erfuhr keine Änderung, Östrrch stellte 130 000, Russld 120 000, Schweden 10 000, das Reich 20 000, Frkrch 150 000, zusammen 430 000 M. Die Eroberung Schlesien's war das Hauptziel der Gegner. Daun und das Reichsheer sollten den Kg in Sachsen festhalten, Loudon durch die Lausitz nach Schlesien vordringen und hier den Russen die Hand reichen, Frkrch's Pläne zielten auf Hessen und Hannover, Schweden sollte sich gegen die Mark richten. Der Kg blieb dem Plane treu, die eigenen und gewonnenen Landestheile nach Möglichkeit zu decken und je nach der Lage Vortheile über einzelne Gegner zu gewinnen. Er durfte bei der Langsamkeit der russ. Heerführer und ihrer geringen Übereinstimmung mit denen Östrrch's auf Erfolge hoffen. Der Hzg v. [illegible] den

Franz. gewachsen gezeigt, von den Schweden war wenig zu fürchten; Hauptgegner blieb Östrrch. — Der Kg hatte sein Heer in drei Abthlgn zerlegt: eine, unter seinem eigenen Befehle, in Sachsen; eine unter Pr. Heinrich, in Schlesien; eine in Pommern.

Ende April 1760 vereinigte der Kg seine Abthlg (39 800 M.) ndl. der Triebsche. Hülsen deckte die r. Flanke, die l. war an Meissen gelehnt, leichte Truppen beobachteten. Daun verhielt sich unthätig. Vom Reichsheere stand eine Abthlg bei Schleiz, eine zweite bei Gera. Pr. Heinrich (34 400 M.) dehnte sich von Reichenbach über Landeshut, Lauban, Bunzlau, Glogau bis Crossen aus. In Pommern stand Forcade (7200 M.) bei Stargard, Jung-Stutterheim (8600 M.) den Schweden gegenüber. — Ende Mai vereinigte Daun c. 70 000 M. um Dresden, Loudon 50 000 M. um Königgrätz. Die Russen marschirten auf Posen, Gen. Todleben (6000 M.) fiel in Pommern ein. — Loudon brach am 30. Mai aus Böhmen gegen Glatz auf und entsendete gleichzeitig Abthlgn nach Schlesien. Fouqué, der bei Landeshut befehligte, glaubte Breslau gefährdet, ging nach Canth und eröffnete dadurch dem Feinde das sdl. Schlesien. Der Kg befahl ihm, seine Stellung wieder einzunehmen, infolge dessen er am 23. Juni bei Landeshut (s. d.) erlag. Loudon bezog nun in der Gegend von Liegnitz bei Heinersdorf am 10. Juli ein Lager. Harsch nahm am 26. Glatz. Pr. Heinrich hatte Anf. Mai die Hauptmasse seiner Abthlg bei Sorau und Sagan vereinigt. Als durch Loudon's Marsch auf Glatz die Besorgnis für die Lausitz in den Hintergrund trat, beschloss er dessen Vereinigung mit den Russen zu hindern. Er brach am 11. Juni nach Frankfurt (15.) auf, und marschirte am 17. nach Landsberg, während Goltz nach Zielenzig (5. Juli) ging. Da Todleben Pommern geräumt hatte, zog der Prinz Forcade an sich. Die Russen verschanzten sich bei Posen. Der Prinz ging nach Gleissen bei Königswalde und schob Goltz nach Kloster Paradies vor. Am 26. erhielt er sichere Kunde, dass Schlesien das Ziel der Russen sei, brach am 27. auf, zog Goltz an sich und nahm am 31. bei Linden (sdl. Schlawa) Stellung. Die leichten Truppen des Feindes vereitelten seine Versuche sich Aufklärung über dessen Absichten zu verschaffen, er beschloss daher Loudon von der Oder abzudrängen und so die Vereinigung zu hintertreiben. Am 1. Aug. überschritt er die Oder bei Glogau und marschirte nach Gramschütz. — Loudon hatte die Abthlg, welche Glatz genommen, unter Gen. Draskovics auf Breslau in Marsch gesetzt um dieses einzuschliessen, seine Stellung sdl. der Katzbach stark befestigt, eine Oderbrücke bei Leubus schlagen lassen und Gen. Nauendorf nach Lissa geschoben, um Verbindung mit Draskovics herzustellen. In Breslau befehligte Gen. Tauentzien 5500 M. Als Draskovics die Stadt am 29. Juli auf dem l. Oderufer eingeschlossen hatte, liess Loudon eine Abthlg bei Leubus übergehen, um Gleiches auf dem r. zu bewerkstelligen, gab diese Absicht aber auf die Nachricht von Pr. Heinrich's Anmarsche auf und ging am 4. Aug nach Canth; der Prinz am 6. an die Lohe. Die Russen erreichten Hundsfeld, nicht wenig erstaunt bei Breslau die Preussen zu finden. — Der Kg, am 14. Juni bei Meissen auf das r. Elbufer gegangen, fand Daun's Stellungen zu stark um sie anzugreifen; am 22. traf das Reichsheer ein, wodurch Daun's Kräfte auf c. 80 000 M. wuchsen. Fouqué's Niederlage, und dass seine Versuche Daun aus seinen Schanzen zu locken vergeblich blieben, veranlassten ihn zu einem Scheinmarsche gen Schlesien. Bis zum 1. Juli hatte er bei Gr.-Dobritz, Daun bei Reichenberg, Lacy bei Lausa gestanden. Am 2. ging Hülsen mit 11 400 M. auf das l. Elbufer zurück um gegen das Reichsheer Front zu machen, der Kg nach Quosdorf (ndwstl. Königsbrück). Lacy folgte nach Pulsnitz, wo der Kg ihn am 4. zurückwarf, worauf Daun am slb. T. nach Hartha marschirte. Am 5. ging der Kg nach Mariastern, Daun nach Bautzen, Lacy blieb bei Bischofswerda. Am 6. hielt der Kg Ruhe, Daun eilte bis Reichenbach, Lacy nach Bautzen. Am 7. griff der Kg Lacy's Arrieregarde bei Gödau an (Reitergefecht). Daun erreichte Görlitz. Der Kg wandte sich nun gegen Lacy, doch dieser entzog sich dem Angriff und schloss sich am 10. dem Reichsheere bei Dresden an. Der Kg hatte sein Ziel erreicht. Daun befand sich, getrieben von der Sorge, der Kg könnte vor ihm Schlesien erreichen, am 8. bereits bei Naumburg a/Queiss. Letzterer schloss Dresden ein; am 15. begann die Beschiessung. Das Reichsheer ging auf Freiberg zurück. Am 19. traf Daun bei Dresden ein, that jedoch wenig den Kg zu stören, der die Beschiessung vom l. Elbufer aus fortsetzte. Am 27. stellte er auf die Nachricht, eine stärkere Abthlg sei über Freiberg nach Nossen marschirt, dieselbe ein und zog sein Heer am 31. bei Meissen zusammen. Der Fall von Glatz rief ihn nach Schlesien; auf dem Marsche dahin kam es am 15. zur Schlacht bei Liegnitz (s. d.), in welcher Loudon geschlagen wurde, Daun kam zu spät. — Bei Breslau hatten die Russen und Pr. Heinrich, durch die

Oder getrennt, sich mit Plänkeleien beschäftigt. Als Soltikow den Anmarsch des Kgs erfuhr, ging er am 11. Aug. nach Obernigk zurück, der Prinz nahm bei Hünern Stellung (12.). Auf Loudon's Drängen war Tschernitschew am 14. bei Auras über die Oder gegangen um die Vereinigung des Kgs und des Prinzen zu verhindern, ging jedoch am 15. zurück und brach die Brücken ab. Der Kg war am 16. nach Neumarkt, Daun und Lacy nach Striegau gegangen, Loudon sammelte seine Truppen bei Wahlstatt. Am 19. nahm der Kg vor Breslau Stellung, die Russen gingen bis Herrnstadt (25.) zurück, der Prinz folgte bis Kloster Strentz. Von hier führte Gen. Forcade 17 000 M. dem Kge zu. Gen. Goltz (11 800 M.) blieb den Russen gegenüber, der Prinz verliess aus Gesundheitsrücksichten den Kriegsschauplatz. Goltz ging über Glogau wieder auf das r. Oderufer, nahm bei Tschopitz Stellung und entsandte Gen. Werner zum Entsatz von Colberg. — Daun liess Schweidnitz am 19. durch Beck einschliessen und nahm selbst bei Hohen-Poseritz, Loudon bei Striegau Stellung. Schweidnitz zu entsetzen brach der Kg (50 000 M.) am 30. auf und marschirte in der Nacht zum 31. nach Költschen im Rücken der österr. Stellungen; Daun und Loudon (100 000 M.) nahmen neue von Burkersdorf bis Freiburg. Der Kg ging nach Jauernik (5. Sept.); Schweidnitz war gerettet. — Auf die Nachricht, dass die Russen gegen die Mark im Anmarsche seien, beschloss Friedrich zunächst die Österr. zum Rückzuge aus Schlesien zu nötigen, indem er ihre Verbindungen bedrohte, und marschirte am 11. nach Baumgarten (wstl. Freiburg). Diese kühne Bewegung veranlasste Daun nach Liebersdorf zu gehen, wodurch er seine Verbindung mit Landeshut deckte. Der Kg versuchte nun dessen r. Flügel zu umgehen und marschirte am 17. nach Hohen-Giersdorf. Doch Daun besetzte die von Schweidnitz auf Landeshut führenden Strassen und behauptete sich am 13. gegen einen Durchbruchsversuch. Am slb. T. entsendete er 18 000 M. unter Lacy auf Berlin zur Unterstützung der Russen. Diese hatten am 19. Carolath erreicht. Von hier marschirte Todleben am 26., hauptsächlich mit Reiterei, gegen Berlin. Am 3. Okt. erschien Todleben vor der von 3 Garn.-Bat. unter GL. v. Rochow besetzten Stadt. Todleben kanonirte dieselbe, ging aber am 4. nach Cöpenick zurück. Am slb. T. erreichte der Prinz v. Württmbg, von der Peene herbeigeeilt, mit 5000 M. Berlin. Am 5. traf Tschernitschew bei Cöpenick ein. Württmbg stellte sich östl. der Stadt auf beiden Spreeufern auf. Am 7. griff Tschernitschew an, brach jedoch das Gefecht ab, da Gen. Kleist, von Hülsen entsendet, von Teltow anrückte. Am Abend erreichte Hülsen selbst Berlin, so dass die Besatzung auf 14 000 M. wuchs. Gleichzeitig war Lacy bei Tempelhof eingetroffen, die Russen hatten aus Frankfurt von Fermor, der an Soltikow's Stelle getreten, Verstärkungen erhalten, so dass der Feind c. 42 000 M. zählte. Um eine Beschiessung der Stadt zu vermeiden, beschloss Württmbg nun nach Spandau abzumarschiren. Am 10. rückten die Russen ein und nahmen, ausser einer Kontribution von 700 000 Thlr, alles Kriegsmaterial und königliches Eigentum, welches sie fanden, oder zerstörten dasselbe. Am 11. traf die Nachricht ein, der Kg sei im Anmarsche, worauf die Russen nach Frankfurt, Lacy nach der Elbe eilten, Fermor ging nach Landsberg. Am 11. Nov. brach das russ. Hauptheer, jetzt unter FM. Butturlin, nach der Weichsel in die Winterquartiere auf, im Dez. folgte Todleben mit den leichten Truppen. Als der Kg Anf. Aug. nach Schlesien marschirte hatte er Hülsen (12 000 M.) an der Triebsche gelassen. Das Reichsheer nebst einigen österr. Truppen (30 000 M.) stand bei Dresden unter dem Hzg v. Zweibrücken; der Hzg v. Württmbg führte ihm 8000 M. zu. Am 16. erschien dasselbe vor Hülsen's Stellung, der nach Strehla (18.) zurückging. Das Reichsheer griff ihn am 20. bei Riesa vergeblich an. Da es jedoch die Flanke der preuss. Stellung gewonnen hatte, ging Hülsen nach Torgau. Das Reichsheer folgte am 28. auf das r. Elbufer, am 31. wieder auf das l. und lagerte sich bei Doberschütz. Am 14. Sept. rückte dasselbe (40 000 M.) vor und marschirte am 26. zum theil nach Dommitsch, um über die Elbe zu gehen, die bereits leichte Truppen des Hzgs von Württmbg überschritten hatten. Hülsen ging nach Jessen (27.). Am slb. T. kapitulirte Torgau. Hülsen ging am 30. nach Wittenberg, das Reichsheer lagerte bei Elster. Am 2. Okt. wurden die preuss. Stellungen erfolglos angegriffen. Da das Reichsheer indes zum Theil in seinen Rücken gelangt war, ging Hülsen bis Belitz zurück, von wo ihn der Marsch der Russen nach Berlin rief. Nachdem die Stadt dem Feinde hatte überlassen werden müssen, nahmen Hülsen und Pr. Württmbg am 10. bei Brandenburg Stellung; das Reichsheer hatte Wittenberg eingeschlossen. Auf die Nachricht, dass Lacy nach der Elbe marschirt sei, ging Württmbg nach Buckow, Magdeburg zu decken. Wittenberg hatte kapitulirt. — Der Kg, überzeugt von der Fruchtlosigkeit seiner Versuche, Daun aus Schlesien zu drängen, beschloss

den Russen entgegenzutreten. Er brach am 8. Okt. auf, zog Goltz an sich und erreichte am 14. Guben, wo er den Abmarsch der Russen von Berlin erfuhr und dass Lacy sich nach der Elbe gewendet habe. Am 18. war der Kg bei Lübben. Daun liess Loudon (40 000 M.) in Schlesien, folgte dem Kge und erreichte am 18. Wittichenau. Letzterer, vermutend der FM. wende sich nach der Elbe, beschloss ebendorthin zu marschiren, während Goltz (12 000 M.) Glogau deckte. Gelang es ihm seine Gegner an der Elbe zur Schlacht zu nötigen, so musste diese auch über Sachsen entscheiden. Hülsen und Württmbg erhielten Befehl, die Elbe bei Magdeburg zu überschreiten und gegen Dessau vorzurücken. Während Zieten mit dem l. Flügel bei Jessen blieb, Lacy zu beobachten, der Torgau erreicht hatte, erschien der Kg mit dem r. vor Wittenberg (23.). Das Reichsheer räumte die Fstg und ging auf das l. Elbufer, am 26. that der Kg dasselbe bei Roslau und nahm bei Dessau Stellung, wo Hülsen und Württmbg sich mit ihm vereinigten. Daun hatte sich am 23. bei Torgau mit Lacy vereinigt und am 24. auf dem l. Elbufer bei Grosswig Stellung genommen, während Lacy auf dem r. blieb. Das Reichsheer verschanzte sich bei Leipzig (27.). Der Kg marschirte nach Kemberg (27.) und zog Zieten an sich (28.). Er verfügte über c. 50 000 M. mit 320 Geschützen. Daun war nach Eilenburg (26.) marschirt, kehrte jedoch, als er erfuhr, dass das Reichsheer nach Leipzig gewichen sei, am 27. nach Torgau zurück und schob Lacy nach Schilda; sie zählten zus. c. 64 000 M. mit 360 Geschützen. Der Kg vermutete, dass die Vereinigung mit dem Reichsheere stattgefunden habe und marschirte nach Düben (29.) um anzugreifen. Die Nacht zum 30. erfuhr er, dass die Österr. bei Eilenburg lagerten. Auch diese Nachricht war nicht zutreffend, sein Marsch nach Eilenburg (31.) daher vergeblich. Gen. Linden, dem Reichsheere nachgesandt, erreichte dieses nicht mehr, besetzte aber Leipzig (31.) und eilte am 1. Nov. zurück. Von dem Reichsheere befreit, wendete sich der Kg nun gegen Daun und schlug diesen am 5. bei Torgau (s. d.). — Daun erreichte Dresden am 8., der Kg besetzte am 4. Torgau; Wied verfolgte Lacy auf dem l. Elbufer. Am 8. nahm der Kg ndl. der Triebsche Stellung, Zieten mit der Avantgarde bei Wilsdruf, wohin der Kg am 12. folgte; Daun blieb sdl. der Weiseritz. Das Reichsheer war bis Chemnitz zurückgegangen, dasselbe aus Sachsen zu vertreiben entsendete der Kg (18.) Hülsen (12 000 M.); Hadik, der den Oberbefehl übernommen, bezog zwischen Hof und Saalfeld Winterquartiere. Da die Versuche Daun zur Räumung Sachsen's zu veranlassen, fehlschlugen, that der Kg am 11. Dez. ein Gleiches (Meissen bis Thüringen); Daun (Hptqrtr Dresden) verlegte seine Truppen in den sdl. und östl. Theil Sachsen's.

Nach Daun's Abmarsche aus Schlesien suchte Loudon (40 000 M.) vergeblich Cosel zu nehmen; als Goltz aus der Mark zum Entsatze heranrückte, ging er am 29. Okt. nach Ober-Glogau, am 3. Nov. bis Kunzendorf bei Neustadt zurück. Goltz marschirte nach Schweidnitz, um Gen. Wolffersdorf anzugreifen, den Loudon hier gelassen. Derselbe war jedoch nach Landeshut gegangen. Goltz folgte und nahm am 18. bei Giessmansdorf Stellung, die Österr. gingen nach Schatzlar, Goltz nach Landeshut. Loudon bezog Ende Nov. in der Gfschft Glatz Winterquartiere, Wolffersdorf in Böhmen.

In Pommern war im Jan. Manteuffel's Versuch, die Schweden nach Stralsund und Rügen zu drängen, misglückt, er wurde selbst am 28. in Anklam überfallen und gefangen. Gen. Jung-Stutterheim übernahm den Befehl. Erst am 17. Aug. überschritt Lantinghausen die Trebel und marschirte nach Malchin, kleine Abthlgn gingen gegen die Peene-Übergänge vor. Es war darauf abgesehen, die nur noch 6250 M. starke Abthlg Stutterheim's gefangen zu nehmen. Als Lantinghausen seinen Marsch gegen die Tollense fortsetzte, ging Jener nach Pasewalk zurück, die Schweden Ende Aug. gegen die Ucker vor, deren Übergänge Stutterheim besetzt. Die Schweden bemächtigten sich dieser bis Mitte Sept., worauf Stutterheim bei Zehdenick, jene zw. Boitzenburg u. Prenzlau, Stellung nahmen. Unterdes war eine russ. Flotte (26. Aug.) und russ. Reiterei vor Colberg (s. d.) erschienen, welche Gen. Werner's (c. 50 Mln in 13 T.) Ankunft (18. Sept.) abzuziehen veranlasste. Werner erhielt Befehl sich der den Schweden gegenüberstehenden Abthlg, jetzt unter dem Pr. v. Württmbg, anzuschliessen. Er ging von Stettin (1. Okt.) gegen die Rückzugslinie der Schweden vor, Württmbg von Zehdenick aus gegen ihre Front. Am 3. musste Letzterer sich jedoch nach Berlin wenden und liess Ob. Belling mit einer kleinen Abthlg zurück. Werner griff am 3. Pasewalk an. Die Schweden behaupteten sich, doch ging Lantinghausen nach Pasewalk zurück. Werner fiel nun hinter dem Rücken der Schweden in deren Besitzungen und veranlasste sie dadurch Ende Okt. auf das l. Peeneufer zu gehen, er selbst zog sich an die Tollense zurück, Belling trieb in Mecklenburg Kontributionen ein, was die Schweden vergeb-

lich zu hindern suchten. Werner war bemüht Hinterpommern von den leichten russ. Truppen zu säubern. Nach der Schlacht bei Torgau hatte der Kg Württmbg mit c. 3000 M. zu selbem Zwecke nach Pommern gesandt. Am 20. Nov. bei Schwedt eingetroffen, erhielt er Befehl, seine Reiterei an Werner abzugeben, mit der Inf. aber in Mecklenburg Winterquartiere zu beziehen, welche Werner, nachdem die Russen Pommern geräumt, sdl. der Peene, die Schweden zw. Greifswald u. Stralsund nahmen.

Hzg Ferdinand hatte Mitte Mai c. 30000 M. bei Fritzlar vereinigt, 10000 unter Imhoff nach Kirchhayn, 10000 unter Gilsa nach Hersfeld vorgeschoben. In Westfalen stand Spörken (20000 M.). Broglie hatte seine Truppen getheilt. Der Gf v. d. Lausitz stand mit 18000 M., vornehmlich Sachsen, bei Fulda, der Marschall mit 70000 bei Wetzlar. St Germain traf mit 26000 M. am 20. Juni bei Dortmund ein. Am slb. T. erreichte Broglie Hungen an der Ohm und marschirte von da auf Homberg. Der Hzg gab die Ohmlinie auf und ging bis Ziegenhain zurück. Broglie marschirte nach Neustadt, zog den Gfn Lausitz nach Villinghausen heran und beorderte St Germain nach Korbach, wo er sich mit ihm vereinigen wollte. Zahlreiche Entsendungen sollten diese Bewegung verschleiern. Am 8. Juli brach er auf. Der Hzg suchte ihm bei Korbach zuvorzukommen, erreichte am 9. Wildungen und entsandte den Erbprinzen nach Korbach. Dort stand aber bereits St Germain und der Erbprinz musste am 10. nach heftigem Gefechte und mit Verlust von 16 Gesch. abziehen. Der Hzg hatte bei Sachsenhausen Stellung genommen. Spörken, der St Germain gefolgt war, traf am 13. bei Landau ein. Am 24. griff Broglie den Hzg vergeblich an. Der Hzg ging in den nächsten Tagen bis über Zierenberg zurück. Broglie umfasste seine Flügel mehr und mehr, er entzog sich der Umgarnung, indem er am 30. nach Warburg marschirte und den dorthin entsendeten Gen. du Muy am 31. schlug (franz. Verlust 3700 M., 13 Gesch., eigener 1230 M.). Broglie hatte die Absicht gehabt, den Hzg am slb. T. anzugreifen, fand dessen Stellungen jedoch verlassen und besetzte Cassel nach leichtem Gefechte mit Gen. Kielmansegge, der nach Münden wich. Am 2. Aug. marschirte Broglie nach Warburg und lagerte sdl. der Diemel, während der Hzg ndl. von Stadtberge bis Trendelburg stand, Kielmansegge besetzte Beverungen, Luckner Eimbeck. Broglie versuchte vergeblich seinen Gegner fortzumanövriren und ging am 22. bis Cassel zurück. Der Erbprinz folgte und nahm Zierenberg. Kleine Gefechte füllten die Zeit bis Ende September. Da die Überlegenheit der Franz. eine Schlacht nicht räthlich erscheinen liess, versuchte der Hzg sie zur Räumung von Hessen dadurch zu bewegen, dass er den Erbprinzen entsendete Wesel wegzunehmen (s. Kloster Camp). Da dieser Versuch missglückte, machte der Hzg einen gleichen Mitte Nov. gegen Göttingen, welches Gf Lausitz besetzt hatte, auch dieser schlug fehl. Ende Nov. bezogen die Verb. im Münsterschen, Paderbornschen, Lippeschen und auf dem r. Weserufer bei Uslar und Nordheim, die Franz. in Hessen bis nach Thüringen Winterquartiere.

Der Erfolg von Torgau liess den Kg als Sieger aus dem Feldzuge hervorgehen; er blieb im Besitze des grössten Theiles von Sachsen und konnte als Hilfsquellen die Gebiete der ihm feindlichen Nachbaren benutzen. Engld machte Frkrch den Vorschlag zu einem Friedenskongresse, der im Frühjahr 1761 in Augsburg zusammentrat, aber ergebnislos blieb. Kg Georg III., am 25. Okt. 1760 auf den engl. Thron gekommen, durch Bute für den Frieden gestimmt, war im Begriff Friedrich die bisherige Unterstützung zu entziehen, als der Tod der Kaiserin v. Russld Bute's Pläne vereitelte. Vorläufig aber sah der Kg sich wiederum fast ganz Europa gegenüber. Seine Gegner beabsichtigten von der Oder und dem Rheine her offensiv, in Sachsen aber so lange defensiv zu verfahren, bis an einer anderen Stelle ein entscheidender Schlag gefallen, um diesen zur Vernichtung des Kgs auszunützen. Die Russen wollten durch 40000 M. unter Rumjänzow Colberg nehmen, 60000 sollten mit Loudon's 70000 Schlesien erobern, Daun in Sachsen mit 60000 Österr. und 18000 Reichstruppen das „magasin d'où devaient partir les renforts vers les endroits, qui en auraient besoin“ bilden, wie der Kg sagt. — Die Franz. wollten mit 110000 M. gegen Westfalen, mit 40000 gegen Hannover operiren; 15000 Schweden sollten in die Mark einfallen. Der Kg übertrug dem Pr. Heinrich die Behauptung Sachsen's, übernahm selbst die Schlesien's, Pr. Württmbg hatte Colberg zu decken, der Hzg v. Brschwg den Franz. die Spitze zu bieten. Des Kgs Streitkräfte betrugen c. 170000 M., die seiner Gegner 313000.

Nachdem während des Jan. 1761 die Franz. verschiedene Unternehmungen gemacht, Göttingen zu verproviantiren und ihre Magazine zu füllen, setzte der Hzg v. Brschwg sich Anf. Feb. von der Diemel in Bewegung, Hessen zu erobern. Gen. Breitenbach (5000 M.) ging gegen Marburg vor, der Erbprinz (12000 M.) auf Fritzlar, der Hzg (18000 M.) bis Niedenstein, von wo er am 14. Verbindung mit dem

Erbprinzen nahm. Spörken (12000 M.) war von Duderstadt nach Dingelstedt gegangen, die in Thüringen stehenden Truppen von Hessen fernzuhalten. Die Wegnahme von Marburg mislang, Breitenbach blieb dabei; Fritzlar wurde am 15. genommen. Spörken hatte im Verein mit 5000 Preussen unter Gen. Syburg durch das Gefecht bei Langensalza (15.) die Gen. Stainville und Solms zum Rückzuge auf Vacha genötigt. — Broglie liess Cassel besetzt und ging am 16. nach Hersfeld. Der Hzg beauftragte Gf Wilhelm v. d. Lippe mit der Einschliessung von Cassel und marschirte nach Homberg (18.). Der Erbprinz und Oheimb, der an Breitenbach's Stelle getreten, drangen gegen Ziegenhain vor, Spörken nahte von Vacha her. Broglie ging daher, nachdem er bei Fulda am 19. c. 21000 M. vereinigt hatte, am 27. bei Hanau auf das l. Mainufer, der Hzg konzentrirte sich an der Ohm (28.) und sendete Jenem kleinere Abthlgn nach. — Broglie erhielt am 9. März Verstärkung unter du Muy und ging am 13. mit 48000 M. wieder vor. Der Hzg vereinigte seine Abthlgn hinter der Ohm, Vortruppen unter dem Erbprinzen sdl. derselben. Am 21. warf Broglie letztere, seine Überlegenheit veranlasste den Hzg hinter die Eder zu gehen, wo er am 28. bei Züschen Stellung nahm um die Belagerung von Cassel aufzuheben; Broglie gelangte bis Ziegenhain. Nachdem die Art. von Cassel abgefahren, nahm der Hzg am 1. April hinter der Diemel seine alten Stellungen ein. Broglie sendete du Muy nach dem Niederrhein und führte seine Truppen an den Main zurück, kleinere Abthlgn blieben in Hessen. Mitte April verlegte der Hzg den grössten Theil seiner Truppen nach dem Paderbornschen und längs der Weser. Der Erbprinz (12000 M.) besetzte Hamm, Dülmen und Coesfeld; Wangenheim (3000 M.) stand zw. Soest u. Stadtberge; Hardenberg (5000 M.) an der Diemel; Luckner (4000 M.) bei Eimbeck. — Inzwischen hatten die Gen. v. Syburg und v. Schenkendorff, welche in Thüringen kantonnirten, dort Kontributionen eingetrieben und das Reichsheer zum Rückzuge bis nach Bamberg veranlasst. Die Streifzüge seiner Reiterei brachten dem Kge über 1 Mill. Thlr und die Verpflegung für die in Sachsen stehende Abthlg auf 2 Monate ein.

In Schlesien begann Loudon Mitte April seine Truppen zw. Braunau, Wünschelburg u. Silberberg zusammenzuziehen. Am 19. kündigten die Österr. die bezüglich ruhiger Winterquartiere geschlossene Konvention und nahmen am 23. bei Waldenburg Stellung, Draskovics stand bei Silberberg, Bethlen bei Dtsch-Wette. Die Stellungen des Gen. v. d. Goltz (c. 23000 M.) deckten die Ausgänge aus dem Gebirge in die Ebene von Schweidnitz. Loudon griff ihn nicht an und zog auch noch Draskovics an sich; Goltz vereinigte am 27. seine Abthlg bei Kunzendorf (wstl. Schweidnitz). — Loudon's Vorgehen veranlasste den Kg am 2. Mai mit 28000 M. nach Schlesien abzumarschiren. Am 13. traf er bei Goltz ein; Daun hatte nur eine kleinere Abthlg nachgeschickt, die von Löbau nach Zittau ging. Loudon wich am 12. bis nach Braunau zurück. Der Kg sendete Goltz am 17. mit 12000 M., um Glogau zu decken und die Russen zu beobachten und verstärkte ihn am 22. durch 9700 M., da Goltz 2400 M. nach Pommern hatte abgeben müssen. Goltz beabsichtigte eine der russ. Heersäulen, welche von Posen der Oder zu zogen, zu überfallen, er starb jedoch plötzlich, Zieten trat an seine Stelle, die Unternehmung, hierdurch verspätet, blieb ohne Erfolg, da die Russen sich bereits vereinigt hatten. Er beobachtete dieselben nun, erhielt am 11. Juli Befehl nach Breslau zu marschiren und traf dort am 13. ein. Die Russen überschritten am 15. die preuss. Grenze und lagerten bei Breslawitz. — Den Kg (33000 M.) hatten Bewegungen von Loudon's Vortruppen veranlasst, am 6. Juli eine Stellung bei Pilzen sdl. Schweidnitz zu nehmen, welche gestattete einen feindlichen Marsch auf Breslau, ndl. oder sdl. des Zobten, zu flankiren. Loudon, nachdem er am 17. von Daun auf c. 72000 M. verstärkt war, brach auf die Meldung, dass die Russen in Schlesien seien, am 19. auf und marschirte nach Frankenstein, über Oppeln die Verbindung mit ihnen herzustellen. Letztere Stadt war von Österr. besetzt. Der Kg folgte nach Stephansdorf ndwstl. Neisse (22.). Loudon war am gl. T., als er diesen Marsch erfuhr, von Stolz östl. Frankenstein nach Pomsdorf bei Patschkau ausgewichen. Am 23. nahm der Kg bei Giesmannsdorf Stellung. — Die Russen hattten am 20. Juli Namslau erreicht. Zieten hatte Ohlau durch Gen. Knobloch (7000 M.) besetzt, und war selbst nach Falkenberg gegangen, von wo aus er die Österr. aus Oppeln vertrieb. Am 23. besetzte Knobloch Löwen, musste jedoch am 24. gegen Breslau zurückgehen, da der Kg glaubte, die Russen würden über Brieg den Anschluss an Loudon suchen. Letzterer marschirte zu diesem Zwecke am 27. nach Frankenstein zurück. Der Kg erfuhr den Marsch, sowie dass Vorbereitungen getroffen würden, weiter oberhalb die Neisse zu passiren; er ging daher am 29. nach Oppersdorf sdöstl. Neisse, am 30. mit einem Theile seiner Truppen nach Neustadt, Draskovics zu vertreiben, und zog Zieten an sich. Draskovics war nach Jägern-

dorf abgezogen, der Kg liess daher Zieten (15 000 M.) bei Neustadt und ging nach Oppersdorf zurück, wo auch Knobloch am 1. Aug. eintraf. Loudon, am 30. über die Neisse gegangen, ging am 2. nach Patschkau zurück. Da die Russen sich Brieg genähert hatten, sendete der Kg Knobloch mit 3900 M. zur Verstärkung dorthin und nahm am 4. sein Lager bei Giesmannsdorf. Hier erfuhr er, dass die russ. Avantgarde unter Tschernitschew vor Breslau angekommen, Loudon nach Münsterberg marschirt sei. Er rückte am slb. T. bis Ober-Ecke zw. Grottkau u. Strehlen, am 5. nach Strehlen; Loudon war aber nach Freiburg (9.) marschirt; die Russen erreichten am 6. Trebnitz. Der Kg vermutete nun, seine Feinde würden ihre Vereinigung bei Steinau versuchen und marschirte am 10. nach Canth. Auf die Nachricht, dass die Russen bei Leubus Brücken bauten, Loudon nach Jauer marschiren würde, ging der Kg am 12. nach Dromsdorf ndl. Striegau. Eine Rekognoszirung Zieten's am 15. auf Wahlstatt, bei der es zu einem Gefechte mit österr. Kav. kam, brachte die Entdeckung, dass das russ. Heer zwischen Klemmerwitz u. Kunzendorf östl. Liegnitz stand. Dasselbe hatte am 12. die Oder überschritten und war in diese Stellung gerückt, wo ihm Loudon selbst jene Reiterei zuführte; Loudon's Abthlg stand bei Freiburg. Der Kg zog (15.) 24 000 M., 50 schw. Gesch. nach Wahlstatt, ging aber am 17. nach Gr.-Wandris zurück. Am slb. T. rückte Loudon nach Jauer, Beck nach Liegnitz. Am 19. nahmen die Russen ein Lager bei Hochkirch, die Heere waren somit vereinigt (c. 142 000 M.). Der Kg hatte c. 55 000 M. Sein Plan jene wieder zu trennen, gründete sich darauf, dass die Russen aus österr. Magazinen lebten, die Verbindung mit diesen wollte er stören. Er beschloss zunächst die Stellung bei Kunzendorf wstl. Schweidnitz, und so den Rücken Loudon's, zu gewinnen. Noch am 19. ging Mkgf Karl mit der Abthlg die bei Dromsdorf gestanden nach Ossig, der Kg mit der anderen nach Beckern. Am 20. sollte der Marsch fortgesetzt werden, aber Loudon stand bereits bei Kunzendorf. Der Kg ging daher in die Stellung von Bunzelwitz (s. d.), die Russen in eine solche östl. Hohenfriedberg, Loudon zw. Bögendorf u. Zirlau. Hier stand man sich gegenüber bis am 10. Sept. das russ. Heer gegen Jauer aufbrach; Tschernitschew (12 000 M.) blieb bei Loudon. Der Kg nahm an, dass man Glogau belagern wolle und entsendete am 11. Gen. v. Platen mit 10 000 M., 48 Gesch. die Besatzung zu verstärken, bez. eine Diversion nach Polen zu machen. Loudon ging am 11. in die Berge sdl. Freiburg zurück, die Russen überschritten bei Steinau die Oder (15.), und zogen der Warthe zu. Der Kg, welcher Loudon's Stellung zu stark fand, machte, um ihn zum Rückzuge nach Böhmen zu bewegen, eine Scheinbewegung auf Mähren, indem er nach Münsterberg (29.) marschirte. Hier erfuhr er am 2. Okt., dass Loudon in der Nacht zum 1. Okt. Schweidnitz genommen habe. Er durfte daher nicht mehr hoffen ihn aus Schlesien herauszulocken, und bezog am 6. Kantonnements um Strehlen. Von hier entsendete er Schenkendorff mit 5000 M. nach Glogau, um welches ihn die Bewegung einer österr. Abthlg besorgt gemacht hatte. Derselbe wurde später, um Berlin zu decken, nach der Mark und dann an Platen gewiesen, der nach Pommern marschirt war. Anf. Dez. bezog der Kg Winterquartiere. Am 3. ging Schmettau (4800 M.) nach Glogau, Wied (10 000 M.) nach Brieg, der Kg mit der Hauptmasse nach Breslau (8.); 3300 M., vornehmlich Kav., unter Ob. Dallwig blieben bei Strehlen. Die Hauptmasse der Österr. nahmen Winterquartiere um Waldenburg und von Frankenstein über Bolkenhain bis Lähn, Draskovics um Silberberg, Bethlen zw. Neustadt und Leobschütz, Tschernitschew in der Gfschft Glatz, Buttler war nach Sachsen marschirt, Beck stand bei Görlitz. — Platen hatte am 13. Sept. Trachenberg erreicht, liess von hier ein russ. Magazin in Kobylin zerstören, vernichtete am 15. bei Gostyn einen Transport von 5000 Wagen und nahm die Bedeckung (2000 M.) gefangen. Am 17. traf er vor Posen ein, welches die Russen geräumt hatten und marschirte von hier über Landsberg nach Pommern. Hier hatte Obstlt Courbière mit c. 3000 M. im Winter 1760/61 an der SO.-Grenze einen Kordon gezogen und war im Jan. zum Rückzuge hinter die Rega genötigt. Hierhin marschirte Werner Ende Jan. mit 4000 M. aus Mecklenburg, zog Courbière an sich und warf die Russen hinter die Wipper zurück. Eine Konvention beendete die Feindseligkeiten bis zum 27. Mai. Am 4. Juni traf Württmbg mit 6000 M. aus Mecklenburg bei Colberg ein; Werner (5800 M.) stand bei Cöslin und Belgard. Am 3. Juli nahm Rumjänzow bei Cöslin Stellung und vereinigte hier im Aug. 15 000 M. Am 24. erschien eine russ., am 27. auch eine schwed. Flotte vor Colberg. Rumjänzow schloss die preuss. Stellung bei der Fstg zu Lande ein. Bald begann die Beschiessung. Die durch russ. leichte Truppen unterbrochene Verbindung mit Stettin zu öffnen, sandte Württmbg am 11. Sept. Werner mit 3000 M., vor-

nehmlich Kav., nach Treptow, wo derselbe am 12. überfallen und gefangen wurde, Ob. Massow führte die Reiterei Platen zu, der am 30. bei Cöslin eintraf, von Berg verfolgt und nach leichtem Gefechte bei Spie am 2. Okt. zu Württmbg stiess. Die Russen erhielten Verstärkungen vom Hauptheere bei Driesen. Die Not in Colberg stieg, da die Russen das ganze Land bis Stettin beherrschten. Die Verbindung herzustellen ging Platen am 17. mit 8 Bat., 42 Esk. über Treptow vor. Bei Gollnow trat ihm Fermor mit 27 000 M. entgegen, Platen schlug sich zwar durch und nahm bei Stargard Stellung, aber Colberg zu proviantiren war nicht geglückt. Besorgnis vor einem Unternehmen der Österr. auf Berlin veranlasste Platen dorthin zu marschiren, in Pyritz erfuhr er, dass diese ungegründet gewesen; Stargard hatten die Russen unterdes besetzt. Am 9. Nov. vereinigte sich Platen mit dem aus Schlesien kommenden Schenkendorff (zus. c. 9500 M.). Sie versuchten eine Diversion zu Gunsten Colberg's, auf der sie am 15. Nov. bei Greiffenberg auf die Russen unter Berg stiessen, welche nach einem Gefechte abzogen, da Württmbg, der das Lager von Colberg wegen Mangels an Lebensmitteln am 14. verlassen hatte, im Anmarsche war. Dieser verfügte nach der Vereinigung mit Platen über 12 000 M., mit denen er die Russen aus Pommern zu treiben versuchte. Bei Leckow stellte ihm Rumjänzow 30 000 M. entgegen, worauf er, da die Truppen zu sehr gelitten, am 29. nach Naugard (30.) ging. Ein neuer Versuch, einen Transport über Treptow nach Colberg zu bringen, scheiterte kurz vor der Fstg. Schenkendorff ging nun nach Angermünde, Platen nach Schwedt, Württmbg nach Damm zurück. Am 16. Dez. kapitulirte Colberg. Berg nahm um Stargard, Rumjänzow um Cöslin Winterquartiere, das russ. Hauptheer war über die Weichsel zurückgegangen. — In Mecklenburg war Belling mit c. 2500 M. (10 Esk. seines Hus.-Rgts, Frei-Rgt v. Hordt) c. 15 000 Schweden unter Gen. Ehrenswärd gegenüber geblieben. Ersterer hielt, zeitweise unterstützt durch 2 Bat. der Stettiner Garnison und 1600 M. unter Gen. Stutterheim, die Pr. Heinrich zum Schutze der Mark entsendet hatte, seine Gegner derart im Schach, dass sie nicht über die Linie Pasewalk — Neu Brandenburg — Malchin hinauskamen. Nach vielen Verlusten gingen sie Ende Nov. nach Schwed.-Pommern zurück und machten Ende Dez. einen Versuch gegen Malchin, welches ihnen im Jan. 1762 durch Württmbg, der in Mecklenburg Winterquartiere nahm, genommen wurde.

Nachdem der Kg abmarschirt war, blieben in Sachsen dem Pr. Heinrich c. 30 000 M., 165 Gesch, die er, Leipzig, Wittenberg und Torgau schwach besetzt haltend, am 5. Mai ndl. der Triebsche vereinigte. Daun stand im sdwstl. Sachsen, das Reichsheer unter FM. Serbelloni im Voigtlande. Es wurde zunächst nur ein Postenkrieg geführt. Im Juli setzte sich das Reichsheer in Bewegung und kam am 15. bis Ronneburg, leichte Truppen streiften bis Leipzig. Anf. Sept. entsandte der Prinz Seydlitz (6700 M.) gegen dasselbe, welcher es nötigte hinter die Elster zu gehen und seine Vortruppen zurückzuziehen. — Anf. Nov. erhielt Daun Verstärkungen auch aus Schlesien, und beschloss den Prinzen aus Sachsen zu verdrängen. Mit dem 5. begann er mit seinen Angriffen auf die preuss. Stellungen, welche am 19. damit endeten, dass beide Theile in ihren Verhältnissen blieben. Anf. Dez. bezog er Winterquartiere auf dem r. Elbufer von Grossenhayn bis Stolpen, auf dem l. von Dresden bis Zwickau und sdl., das Reichsheer in Thüringen sdl. der Linie Gera — Jena — Erfurt, der Prinz Ende Dez. zw. Meissen, Lommatsch, Mügeln, Döbeln, Seydlitz bei Leipzig. Dem Prinzen war es gelungen dem mehr als doppelt überlegenen Feinde gegenüber, einen bedeutenden Theil Sachsen's zu halten und die eigenen Lande zu schützen.

Der Hzg v. Brschwg hatte seine Heeresabthlg auf 70 000 M. im freien Felde gebracht. Bei dem franz. Heere war die Abthlg des Niederrheins (100 000 M.) Soubise übertragen, Broglie befehligte 60 000 in Hessen. Ersterer sollte den Hzg in Wesfalen festhalten, Letzterer die Weserlinie und Hannover nehmen. Anf. Juni verstärkte der Hzg Spörken an der Diemel auf 13 500 M., der Erbprinz stand mit 20 600 bei Notteln und hatte Hamm mit 3900 besetzt, Conway mit 6200 bei Soest, Wangenheim mit 5500 bei Rüthen, der Hzg mit 20 000 sdl. Paderborn und Brackel. — Am 18. Juni traf Soubise mit 70 000 M. bei Dortmund ein und schob leichte Truppen gegen die Ruhr vor. Der Erbprinz warf eine Verstärkung nach Münster und rückte mit 19 000 M. nach Hamm (19.), der Hzg nach Soest (23.), Soubise nach Unna (21.). Der Hzg schloss daraus auf dessen Absicht über die Diemel zu gehen und sich mit Broglie zu vereinigen, der seine Truppen bei Cassel zusammenzog, ging daher nach Werl (24.) und am 29. gegen Unna vor. Am 28. hatte Broglie die Diemel forcirt. Spörken erhielt Befehl sich an den Hzg heranzuziehen, der Soubise's Stellung in der l. Flanke zu umgehen beschloss. Letzterer ging indes auf Werl, der Hzg folgte, blieb jedoch vor seiner zu starken Stellung stehen.

Am 6. Juli vereinigten sich Soubise und Broglie bei Soest; Letzterer hatte einen Theil seiner Streitkräfte nach Paderborn geschoben. Spörken kam über Bielefeld am 10. nach Herzfeld, wstl. Lippstadt. Der Hzg nahm eine Stellung wstl. der Ahse bei Vellinghausen (s. d.). Hier wurde er am 16. angegriffen; das Gefecht endete mit dem Rückzuge der Franz. bis östl. Soest, von wo Soubise am 20. mit 40 000 M. nach Herdringen, Broglie mit 75 000 am 27. nach Paderborn ging. Der Hzg liess den Erbprinzen (17 000 M.) Soubise gegenüber und ging am 27. mit 35 000 M. nach Soest, wo er Spörken (11 500 M.) an sich zog. Am 5. Aug. ging Soubise nach Dortmund, von wo er 10 000 M. an Broglie abgeben musste, und beschloss einen Versuch gegen Münster zu machen, in dessen Nähe er am 20. eintraf. Broglie blieb unthätig. Um ihm an der Weser zuvorzukommen, liess der Hzg den Erbprinzen nach Büren rücken und marschirte selbst nach Blomberg (13.). Broglie ging am 19. bei Höxter über die Weser und stand am 21. bei Fürstenberg, der Hzg am 23. bei Eimbeck. Broglie gedachte gegen Hannover vorzugehen, der Hzg suchte ihn durch eine Diversion nach Hessen abzuziehen. Da der Erbprinz die Gegend von Hamm nicht verlassen konnte, entschloss der Hzg sich die Diversion selbst zu machen. Er liess Spörken (22 000 M.) an der Weser, beauftragte Luckner den Harz zu decken und die Verbindungen des Feindes mit Göttingen und Cassel zu stören und ging mit 17 000 M. Kerntruppen am 24. gegen die Diemel vor, die er am 25. überschritt; am 27. nahm er bei Immenhausen Stellung; Stainville zog sich auf Cassel zurück. Der Hzg liess, um Broglie wegen seiner Verbindungen mit Cassel besorgt zu machen, Anstalten zur Belagerung von Münden treffen, Broglie verstärkte hierauf Stainville und blieb bei Eimbeck. Die Verbindung mit Spörken nicht zu verlieren, ging der Hzg am 1. Sept. nach Warburg und zog von Spörken den Gen. Wangenheim (5700 M.) nach Borgholz heran. — Soubise war vor Münster geblieben, hatte in Meppen und Osnabrück Kontributionen eingetrieben und durch Gen. Condé Hamm einschliessen lassen, den Gen. Oheimb von des Erbprinzen Abthlg am 24. Aug. nach Drensteinfurt zurückwarf, während dieser selbst gegen Haltern vorging und die Bäckerei in Dorsten zerstören liess. Soubise ging nun nach Westerholt zurück (5. Sept.), worauf der Erbprinz seine Stellung bei Hamm wieder nahm (8.) und Soubise bis Recklinghausen vorging. — Luckner führte von Osterode und Nordheim aus einen lebhaften kleinen Krieg gegen die Verbindungen der Franz. mit Göttingen und dem Hessischen. Diesem ein Ende zu machen entsendete Broglie Gen. Clausen gegen Wolfenbüttel und Brschwg. Um bedeutendere Unternehmungen nach dieser Richtung zu verhindern, versuchte der Hzg erneut ein Vorgehen nach Hessen und zog dazu den Erbprinzen nach Warburg. Zur Deckung der Magazine Hameln's blieben an der Weser Luckner und Spörken. Freitag's Freikorps blieb im Harz. Am 17. überschritt der Hzg die Diemel, Stainville zog sich auf Cassel zurück. Jener ging nun langsam bis Wilhelmsthal vor, wo er bis Ende Sept. blieb. Broglie verstärkte seine Truppen in Hessen und befahl erneut die Unternehmung gegen Wolfenbüttel und Brschwg. Der Gf v. d. Lausitz und Gen. Clausen nahmen am 10. Okt. Wolfenbüttel und schlossen am 12. Brschwg ein, wurden jedoch am 13. durch den von der Weser herbeigeeilten Luckner zum Rückzuge und zur Räumung Wolfenbüttel's veranlasst. Sie nahmen bei Gandersheim Stellung (16.). — Soubise war bis Horstmar vorgegangen (21.). Der Hzg sandte am 9. Okt. den Erbprinzen (20 000 M.), Soubise zu vertreiben und ging selbst über die Diemel nach Brakel (12.), um, wenn nötig, Brschwg zu entsetzen und Hannover zu decken. Soubise wich nach Borken, der Erbprinz wurde daher angewiesen, seine Abthlg dem Gen. Hardenberg zu übergeben und die Leitung der kleineren Abthlgn auf dem r. Weserufer zu übernehmen. Der Hzg nahm am 15. bei Ottenstein (nahe Bodenwerder) Stellung, wo Hardenberg zu ihm stiess. Da die Nachricht von dem Entsatze Wolfenbüttel's und Brschwg's einging, blieb der Hzg stehen und, da er heftig erkrankte, geschah in nächster Zeit nichts. Broglie zog auch Stainville an sich um Osterode zu besetzen und seine r. Flanke zu decken, welche er durch eine Entsendung Seydlitz' aus Sachsen gegen die untere Saale bedroht glaubte. — Anf. Nov. beschloss der wieder genesene Hzg gegen Broglie vorzugehen. Er überschritt am 4. die Weser und nahm bei Hastenbeck Stellung. Am 5. wurden die franz. Vortruppen über Stadt Oldendorf zurückgeworfen, die Avantgarde des Hzgs gelangte bis Weenzen, der Erbprinz von Alfeld her bis Kreiensen, die Hauptmasse bis Eschershausen. Da die franz. Stellungen bei Eimbeck sich als zu stark herausstellten, versuchte der Hzg sie links zu umgehen. Dazu schob sich am 9. die Heeresabthlg (höchstens 50 000 M.) in eine Stellung sdl. Stadt Oldendorf, der Erbprinz setzte sich auf ihren l. Flügel. Broglie (c. 80 000 M.) ging hierauf am 10. bis Uslar, Adelebsen nnd Göttingen zurück.

Beide Heere bezogen Kantonnirungen, bis die Franz. am 28. Winterquartiere hinter der Linie Mühlhausen, Göttingen, Marburg nahmen. Soubise, am 24. Okt. nach Essen gerückt, ging am 15. Nov. über den Rhein zurück. Am 28. Nov. marschirte auch der Hzg in Winterquartiere im Münsterschen, Osnabrückschen, etc. (Hptqrtr Hildesheim). Trotz der Überlegenheit seiner Gegner hatte er sich behauptet.

Die Lage des Kgs war wesentlich ungünstiger als je zuvor. Schweidnitz und fast $^1/_3$ von Schlesien, Hinterpommern mit Colberg und Preussen befanden sich in der Hand seiner Gegner, von Sachsen war nur ein verhältnissmässig geringer Theil behauptet, die Franz. hatten Hessen inne. Das Heer war auf c. 60000 M. geschmolzen, die Rekrutirung durch die Landverluste wesentlich erschwert, ebenso die Beischaffung von Geld, um so mehr als Engld weitere Hilfsgelder verweigerte. Die Gegner des Kgs sahen seiner vollständigen Niederlage mit Zuversicht entgegen. Östrrch entliess 500 Off., 20000 Mann. Der Kg nahm seine Unterhandlungen mit der Pforte und dem Tataren-Chan wieder auf; Letzterer versprach einen Einfall in Russld und 8000 Reiter, welche der Flügel-Adj. v. d. Goltz nach Schlesien führen sollte, Erstere wollte 200000 M. gegen Russld und Östrrch führen; doch es blieb bei Versprechungen. Die Unterstützung kam von anderer Seite. Am 5. Jan. 1762 starb Elisabeth von Russld; Grossfürst Peter, ein glühender Verehrer Friedrich's, bestieg den Thron. Dieser machte den Versuch den Frieden zu vermitteln. Als derselbe fehlschlug, schloss er mit dem Kge am 16. März einen Waffenstillstand, am 6. Mai den Frieden v. Petersburg. Preussen und Pommern sollten geräumt werden, Tschernitschew wurde mit c. 18000 M. Friedrich zur Verfügung gestellt. Infolge dessen schloss Schweden am 7. April Waffenstillstand, am 22. Mai den Frieden von Hamburg, welcher den status quo herstellte. Es blieben Östrrch, Frkrch und ein Theil der Reichsfürsten auf dem Kampfplatze. Doch auch sie stellten noch immer eine materielle Überlegenheit dar, um so mehr, als dem Kge nicht gelungen war seine Kräfte, abgesehen von den Russen und der Abthlg des Hzgs v. Brschwg, auf mehr als c. 120000 M. mit 667 Gesch. zu bringen, darunter c. $^1/_8$ wenig zuverlässige Freikorps. — Der Plan des Kgs war wiederum zunächst Abwarten dessen, was seine Gegner unternehmen würden, dann offensive Ausnutzung günstiger Wechselfälle. Östrrch's Kräfte (einschl. Reichsheer) betrugen c. 155000 M.; auch hier beschloss man, sich auf die erlangten Vortheile zu beschränken. In Sachsen sollten 45000 M. und das Reichsheer unter Serbelloni bleiben, Daun den Befehl in Schlesien (80000 M.) übernehmen. Anf. März begannen die Bewegungen aus Sachsen nach Schlesien, am 4. Mai traf das Reichsheer unter Pr. Stolberg zw. Chemnitz u. Penig ein. — Der Kg zog die Truppen aus Pommern grösstentheils nach Schlesien, wo er c. 78000 M., 404 Gesch. vereinigte, 3500 M. stiessen zum Pr. Heinrich (c. 42000 M., 263 Gesch.) in Sachsen. Letzterer eröffnete den Feldzug v. 1762 durch den Überfall der Österr. an der Mulde bei Döbeln (12. Mai). Es gelang ihm dann sich zwischen das österr. und das Reichsheer zu schieben, von denen jenes um Dresden und Tharand blieb, Letzteres sich bei Chemnitz verschanzte. Der Prinz nahm (16.) bei Pretschendorf östl. Freiberg Stellung. Anf. Juni entsandte er Seydlitz (7000 M.), um das Reichsheer zum Rückzuge zu veranlassen. Ende des Mon. befand dasselbe sich bei Münchberg in Franken, Seydlitz blieb bei Zwickau. Mitte Juli ging Stolberg bis Schneeberg vor, Pr. Heinrich sandte Kleist über Marienberg in seine r. Flanke, Seydlitz bedrohte die l.; dies genügte Stolberg zur Umkehr zu veranlassen, erst bei Bayreuth fand er erwünschte Sicherheit vor den leichten preuss. Truppen. Serbelloni's Unthätigkeit veranlasste, dass derselbe Ende Aug. durch Hadik ersetzt wurde. Dieser zog Stolberg durch Böhmen an sich (6. Sept., sdl. Dresden) und griff dann den Pr. Heinrich an. Die hieraus sich entwickelnden Unternehmungen führten am 29. Okt. zur Schl. b. Freiberg (s. d.), dem letzten preuss. Siege.

Daun zog in Schlesien Ende April seine Abthlg in der Nähe von Schweidnitz zusammen, Draskovics (7000 M.) besetzte Silberberg und Wartha, Beck sammelte 13000 M. in Oberschlesien. Die Hauptmasse der Preussen stand um Breslau, Wied (9000 M.) bei Brieg, Werner (5000 M.) in Oberschlesien, die Vorposten (8800 M.), vornehmlich Hus., von Lissa über Canth, Strehlen, Grottkau bis Löwen. Am 15. Mai nahm Daun ndl. des Zobten Stellung (c. 2 Mln Front), Gen. Brentano mit der Vorhut bei Zobten. Der Kg rekognoszirte die Stellung, schob Reiterei vor und wartete auf die Russen, Daun liess sich an der Deckung von Schweidnitz genügen, Werner, auf 7000 M. verstärkt, trieb im österr. Gebiete Kontributionen ein. Mitte Juni sendete der Kg Bevern nach Oberschlesien, der sich am 23. bei Bauerwitz mit Werner vereinigte (c. 14000 M.) und den kleinen Krieg fortsetzte, am 2. Juli nahm er Troppau. — Als Tschernitschew sich der Oder näherte, zog der Kg seine Abthlg bei Canth zusammen, am 30. Juni rückten 19000

Russen in das Lager bei Lissa. Am 1. Juli setzte der Kg das Heer (c. 80 000 M.) in Marsch. Daun ging hinter Schweidnitz in die Stellung von Kunzendorf, der Kg am 3. bis Würben. Wied war mit 18 000 M. um Daun's l. Flügel herum nach Striegau gegangen. Am 5. brach der Kg auf, Daun's l. Flanke zu umgehen und ihn dadurch zur Räumung seiner Stellung zu nötigen. Er gelangte am 6. nach Adelsbach und Liebersdorf, wo es zu ergebnislosem Gefechte kam. Das Heer lagerte bei Alt-Reichenau. Dann ging am 7. hinter das Goldene Flosswasser, der Kg nach Seitendorf. Wied war entsendet, Brentano zurückzuwerfen, welcher die Verbindung mit Braunau decken sollte. Es gelang ihm nur unvollkommen, da die Österr. aus der Stellung von Dittersbach nicht hinauszuwerfen waren, er führte daher eine Diversion gegen Trautenau aus und brandschatzte bis nach Königgrätz. Auch dies vermochte nicht Daun aus seinen Stellungen zu locken. Der Kg beauftragte Wied daher mit einem Unternehmen gegen Braunau und da dieses ebenfalls erfolglos blieb, versuchte er Daun's Verbindung mit Schweidnitz durch einen Angriff auf seinen r. Flügel zu unterbrechen. In die Vorbereitungen dazu traf die Nachricht von der Entthronung des russ. Kaisers durch seine Gemalin Katharina II. (8. Juli) und der Befehl an Tschernitschew nach Polen zurück zu marschiren. Letzterer liess sich überreden seinen Abmarsch einige Tage zu verschieben und so dem Angriffe moralische Unterstützung zu gewähren. Am 21. erfolgte derselbe bei Burkersdorf (s. d.) und Leutmannsdorf und nötigte Daun zum Rückzuge nach Wüstegiersdorf. Der Kg schritt nun zur Einschliessung von Schweidnitz, Tschernitschew marschirte am 22. ab. — Infolge des Abzuges erhielt Bevern am 20. Befehl nach Schlesien zurückzugehen, Cosel zu decken und Werner zu gleichem Zwecke nach Neisse zu senden, Beck folgte bis Würbenthal. Daun beschloss nach Silberberg zu gehen, Beck an sich zu ziehen und den Entsatz von Schweidnitz zu versuchen. Bevern ging auf eine ihn für diesen Fall ertheilte Weisung nach Kunzendorf bei Münsterberg (12. Aug.). Beck war am 11. bei Stolz eingetroffen, der Hzg marschirte am 13. bei ihm vorüber nach Peilau, wo er sich dem Kge anschloss, der eine Stellung von Gottesberg über Charlottenbrunn und Peterswalde bis Peilau genommen hatte. Beck rückte nach Lampersdorf. Daun verstärkte ihn am 15. auf 48 000 M. und liess am 16. Bevern vergeblich bei Reichenbach (s. d.) angreifen. Am 18. ging Lacy nach Silberberg und Wartha, Daun nach Wünschelburg, Hadik blieb bei Wüstegiersdorf. Am 5. Sept. sandte der Kg auf die Nachricht, dass Hadik nach Sachsen gegangen sei, den Gen. Schmettau (8000 M.) zum Pr. Heinrich, zog ihn jedoch nach Hirschberg zurück, da die Österr. Trautenau besetzten. — Am 9. Okt. kapitulirte Schweidnitz; der Kg bezog enge Kantonnirungen. Am 17. sammelten sich bei Hirschberg unter Wied 17 500 M. mit 91 Gesch., um nach Sachsen zu rücken sobald Daun Winterquartiere nehmen würde. Dies geschah am 18., am 19. marschirte Wied ab. Dann entsendete Bethlen nach Oberschlesien, dem Werner folgte. Gleichzeitig gingen Möllendorf und Ramin nach Lauban und Görlitz, die Verbindung mit Sachsen zu erhalten. Am 31. reiste der Kg nach Sachsen und übertrug Bevern den Befehl in Schlesien, der am 24. Nov. mit Daun einen Waffenstillstand in Betreff ruhiger Winterquartiere schloss. Letzterem blieb Glatz und die östl. Spitze von Oberschlesien.

In Sachsen war Stolberg nach Frauenstein zurückgegangen und am 2. Nov. ein Theil von Wied's Truppen beim Pr. Heinrich eingetroffen, der Rest bei Nossen und Meissen verblieben. Am slb. T. brach Gen. Kleist (c. 3000 M.) nach Böhmen auf, die Magazine in Lobositz, Leitmeritz und Saaz zu zerstören und Kontributionen einzutreiben und kehrte am 8. zurück. Am 6. langte der Kg an und liess am 8. Hadik durch Wied hinter den Plauenschen Grund zurückwerfen. Am 13. brach Kleist nach Franken auf, die Reichsstände zur Neutralität zu zwingen. Derselbe zog über Nürnberg, Bamberg, Coburg, Hildburghausen, Erfurt, Zeitz nach Meuselwitz, wo er am 21. Dez. Winterquartiere nahm. Er hatte Kontributionen eingetrieben, Gefangene befreit und Geiseln mitgenommen. Stolberg eilte ihm nach, als die Erlaubnis von Wien anlangte, erreichte aber erst am 21. Dez. Nürnberg. Am 27. Nov. wurde eine Konvention wegen der Winterquartiere abgeschlossen, die Preussen nahmen letztere in dem wiedergewonnenen Theile, die Österr. in dem ihnen verbliebenen Stücke von Sachsen und in Böhmen, das Reichsheer in Franken und Thüringen sdl. der Linie Hof—Saalfeld.

Der Hzg v. Brschwg verfügte im April über c. 79 000 M. und 361 Gesch., von denen c. 69 000 M. für das freie Feld blieben. Mit 20 000 M. sollte der Erbprinz im Münsterschen operiren, mit dem Reste wollte der Hzg dem franz. Hauptheere die Spitze bieten. Broglie war durch d'Estrées ersetzt, der mit Soubise in Hessen befehligen sollte, während Condé vom Niederrhein her zu wirken hatte. Jene sollten 100 000 M. bei Cassel sammeln, 20 000

auf Göttingen entsenden, mit dem Reste auf Paderborn und Bielefeld vordringen und den Hzg hinter die Weser drängen, Condé sollte Lippstadt belagern. Der Zweck war nur sich Winterquartiere wstl. der Werra, sdl. der Diemel zu sichern; um in denselben leben zu können, musste der Krieg ndl. davon geführt werden. Der Hzg, der diese Pläne erfuhr, beabsichtigte das franz. Hauptheer über den Main zurück zu werfen, der Erbprinz sollte Condé entgegentreten. — Ende Mai begannen die Franz. ihre Konzentrirung um Cassel; der Hzg beendete die seine bei Brakel am 18. Juni. Am 20. u. 21. überschritten seine Vortruppen die Diemel und breiteten sich in Hessen aus. Auf dem r. Weserufer blieb Luckner, der die gewohnte Thätigkeit entwickelte. — Das franz. Heer hatte am 23. eine Stellung zw. Wilhelmsthal (s. d.) u. Grebenstein genommen; de Castries (10 000 M.) war nach Hofgeismar vorgeschoben. Aus dieser Stellung warf der Hzg dasselbe am 24. nach Cassel zurück, von wo es am 25. nach Lutternberg und Landwehrhagen ging; Gen. Stainville (c. 12 000 M.) blieb bei Cassel. Die nächsten Wochen wurden durch kleinere Unternehmungen ausgefüllt, durch welche die Franz. die Verbindungen mit Göttingen und dem Main zu erhalten, die Verb. dieselben zu stören bezweckten. Denselben schlossen sich geringe Verschiebungen der Hauptheere und namentlich auch Versuche der Franz. an, die Verbindung mit Condé zu gewinnen. Diese Bewegungen führten zu dem Gefechte bei Lutternberg (s. d.) am 23. Juli. Am slb. T. wurde der franz. l. Flügel zu völligem Rückzuge aus seiner Stellung auf den Kratzenbergen wstl. der Fulda auf das r. Flussufer veranlasst. — Condé war Anf. Aug. auf weiten Umwegen bis Grünberg in Oberhessen gelangt, der Erbprinz hatte bei Homberg Stellung genommen. Ein Versuch des Hzgs (8. u. 9.), die Marschälle zur Schlacht zu bewegen, scheiterte an deren Verschanzungen. Aus Verpflegungsrücksichten rückten diese dagegen (17.—19.) auf Hersfeld ab. Der Hzg beschloss, ihnen hier womöglich zuvor zu kommen und sie anzugreifen. Am 18. wurde Cassel eingeschlossen. Am 23. gelangte das verb. Heer nach Hersfeld, die Franz. hatten aber bereits Fulda und das l. Fuldaufer erreicht. Auch Condé entzog sich dem Angriff des Erbprinzen. Am 29. stand er bei Friedeberg, die Marschälle bei Windecken, der Hzg bei Nidda, der Erbprinz bei Wölfersheim östl. Butzbach. Die Vereinigung der Gegner zu hindern, sollte der Erbprinz am 30. Assenheim besetzen. Er stiess hiebei auf Condé und die Avantgarde des Hauptheeres, welches zur Vereinigung mit Jenem nach Friedeberg marschirte, wurde mit Verlust zurückgewiesen und selbst schwer verwundet. Seine Abthlg nahm ihre Stellung bei Wölfersheim wieder ein; der Hzg war bei Staaden eingetroffen. Am 7. Sept. setzte das vereinigte franz. Heer sich auf Giessen in Bewegung, um Cassel zu entsetzen. Der Hzg nahm hinter der Ohm ndl. Kirchhayn Stellung (11). Die Franz. entsendeten am 13. von Marburg auf Frankenberg, deshalb schob der Hzg sich am 14. rechts an die Strasse Wetter—Frankenberg bei Schwarzenborn und ging am 15. bis Wetter. Es war ihm gelungen, den Marschällen den Weg nach Frankenberg zu verlegen, den sie sich nur durch eine Schlacht öffnen konnten, welche sie nicht wagten, weshalb wieder ein Stillstand bis zum 18. eintrat, an welchem T. sie die Lahn bei Marburg überschritten, um den Hzg in seiner l. Flanke zu umgehen. Am 21. versuchten sie Amöneberg zu nehmen und griffen den Hzg sdl. der Ohm, besonders bei der Brücker Mühle, an; Dieser glaubte hierin einen Versuch gegen die Ohm-Linie zu erkennen und wies den Angriff nachdrücklich ab, doch fiel Amöneberg in franz. Hand. Durch die Ohm getrennt, blieben die Hauptheere einander gegenüber, in Hessen und Westfalen wurde ein lebhafter kleiner Krieg geführt. Am 1. Nov. kapitulirte Cassel.

Am 3. wurden Friedenspräliminarien zwischen Engld und Frkrch unterzeichnet und am 15. kam ein Waffenstillstand zwischen den Heerführern zu Stande, infolge dessen die Franz. Ziegenhain räumten und beiderseits Winterquartiere bezogen wurden. Mitte Dez. erhielt der Hzg aus London die Weisung die dtschn Truppen zu entlassen, die engl. waren schon heimgekehrt. Die Franz. gingen über den Main und den Rhein zurück. Nun gab auch Östrrch den Kampf auf. — Durch Vermittelung Sachsen's wurden im Nov. Friedensanerbietungen gemacht, auf die der Kg einging; am 26. Dez. traten Bevollmächtigte Preussen's, Sachsen's und Östrrch's in Hubertusburg zusammen, wo am 15. Feb. 1763 der Frieden zum Abschluss kam, infolge dessen der Besitzstand der kriegführenden Staaten so hergestellt wurde, wie derselbe bei Beginn des Krieges gewesen. Der Kg hatte nicht einen Fussbreit Land verloren, wol aber seinen Staat in die Reihe der europäischen Grossmächte eingeführt, sein Dasein war für die Folgezeit fest begründet. — v. Cogniazzo, Geständnisse eines österr. Veteranen, Bresl. 1790; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krieges, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. K., Lpzg 1824—47; v. Ranke, Ursachen des 7j. K., Lpzg 1871; v. Retzow, Charakte-

ristik der wichtigsten Ereignisse d. 7j. K., Brln 1802; v. Schöning, D. 7j. K. nach Original-Correspondenzen Friedrich's, Potsd. 1851; Marschall v. Sulicki, D. 7j. K. in Pommern etc., Brln 1867; v. Westphalen, Gesch. d. Fldzge Hzg F.'s v. Brschwg, Brln 1859—72. Kaeh.

II. See- und Kolonialkrieg. — Früher schon als in Dtschld hatten die Feindseligkeiten in Nordamerika (Pouchot, Mém. s. l. guerre de l'Amerique septentrionale, o. Druckort) begonnen; der Kampf zwischen Engld und Frkrch um die dortigen Besitzungen stand schon lange in Aussicht; der Friede von Aachen, welcher am 18. Okt. 1748 den Österr. Erbfolgekrieg beendete und die von den Engldrn gemachten Eroberungen den Franz. zurückgab, hatte die Lösung der Frage um den endgiltigen Besitz nur vertagt. Beide Theile verstärkten Anf. 1755 ihre dortigen Streitkräfte und schon am 8. Juni wurden von dem Geschwader des engl. Adm. Boscavem in den Gewässern von Neufundland 2 franz. Kriegsschiffe genommen. Auf dem Festlande eroberten die Engldr von Neuschottland aus die franz. Forts und das Gebiet des St Johnflusses; ihre Angriffe auf Fort Duquesne, auf Niagara und Crownpoint mislangen dagegen, gelegentlich einer Expedition dahin erlitt Gen. Braddock am 9. Juli in den Wäldern von Monongahela eine Niederlage, bei der er tödlich verwundet wurde, bei einer zweiten glückte ihnen wenigstens Verstärkungen nach Oswego, ihrem Hauptplatze am Ontario, zu bringen; im Gebiete des St Georg-(Lac du St Sacrement) und des Champlainsee kämpften sie mit mehr Glück, aber die Franz. behaupteten auch hier im wesentlichen ihre Posten, setzten sich in Ticonderoga fest und die mit ihnen verbündeten Indianer verheerten im Winter auf 1756 Virginien und Carolina. Erst am 23. Jan. 1756 befahl die franz. Regierung, welche den Krieg durchaus vermeiden wollte, die Beschlagnahme von franz. Handelsschiffen, welche Engld schon seit dem Aug. übte, mit Gleichem in Beziehung auf die britischen Schiffe zu erwidern.

Am 17. Mai 1756 wurde von Kensington, am 9. Juni von Versailles aus der Krieg erklärt. Schon vorher aber, am 10. April, war Adm. La Galissonière nach Minorca gesegelt und hatte 16000 M. unter dem Hzge v. Richelieu gelandet. Die engl. Garnison, 2800 M., reichte kaum hin, die Werke von San Felipe, der Citadelle der Hptstdt Port Mahon, zu besetzen, und da Adm. Byng den erhofften Beistand nicht leistete, so musste Gen. Blakeney am 28. die Fstg übergeben (Blgrg d. Fstg St Philipp; Journ. hist. d. l. conquête de Minorque, beide ohne Druckort). Corsica, im Besitze Genua's, musste franz. Truppen aufnehmen; Engld versäumte, trotz der günstigen Gelegenheit, welche Paoli's Schilderhebung bot, den Erwerbsgelüsten Frkrch's entgegenzutreten. Auch in Nordamerika machte dieses, Dank dem neuen Befehlshaber Montcalm und dem Gouv. de Vaudreuil, Fortschritte, das ganze Gebiet der grossen Seen, deren Abfluss der Lorenzstrom bildet, fiel in ihre Hand. In Ostindien (s. d., Kämpfe) war es besonders Clive zu danken, dass die Verhältnisse sich hier entgegengesetzt gestalteten.

Im J. 1757 blieb die Kriegslage im wesentlichen dieselbe. In Nordamerika wagte weder der neue engl. Obergeneral Gf Loudoun dem franz. Montcalm, noch der britische Adm. Holbourne seinem Gegner Dubois de la Mothe entgegenzutreten und Fort William Henry ging am 9. Aug. trotz der tapferen Gegenwehr des Kmdtn Obstlt Munro verloren, weil Gen. Webb Hilfe zu bringen kleinmütig versäumte (Einnahme des Forts W. Henry, ohne Druckangabe); die franz. Flotte zeigte sich aller Orten der engl. überlegen. Um sie an einer ihrer Wurzeln zu fassen, ward im Herbst eine Expedition gegen den Kriegshafen Rochefort in Szene gesetzt, blieb aber ohne Erfolg, weil der Kmdr der Landungstruppen, Gen. Mordaunt, zögerte, während Adm. Hawke sich tüchtig erwies. In Ostindien begründete Clive's Sieg bei Plassey am 25. Juni die Suprematie der britischen Waffen immer fester.

Im J. 1758 richteten die Engldr neue Anstrengungen gegen die franz. Kriegshäfen. Schon Anf. April erschien Adm. Hawke auf der Rhede von La Rochelle und zerstörte die Anlagen auf der Insel Aix und im Juni wurde ein Versuch gegen St Malo gemacht, wobei der Mar.-Minister Lord Anson selbst und Adm. Hawke die Flotte, 189 Fahrzeuge, darunter 31 Linienschiffe u. Fregatten, führten, Kommodore Howe die Transportschiffe, der Hzg v. Marlborough die Landungstruppen, 14000 Land-, 6000 Seesoldaten, befehligte. St Malo erwies sich gegen einen Handstreich zu stark, man begnügte sich daher mit der Zerstörung der im Hafen liegenden Schiffe und der Werften. Dagegen gelang es dem von Howe übergeführten Gen. Bligh am 8. Aug. Cherbourg zu besetzen und den Franz. grossen Schaden zuzufügen; als stärkere Kräfte herannahten, schifften sie sich rechtzeitig wieder nach Engld ein, um am 31. von neuem unter Segel zu gehen. Sie landeten diesesmal bei St Malo, Bligh erschien jedoch ein Angriff auf die Stadt nicht angemessen, er unternahm eine unnütze Expedition zu Lande,

erlitt, als er vor dem anrückenden Hzg v. Aiguillon in St Cast sich einschiffte, am 11. Sept. empfindliche Verluste und erhielt infolge davon seinen Abschied (Das Treffen bei St Cast, ohne Druckangabe). Im Mittelmeere wurde am 28. Feb. der franz. Adm. Marq. Duquesne, welcher eine franz. Flotte unter de la Clue, die der engl. Adm. Osborn schon seit dem vor. J. im Hafen von Cartagena blokirte, entsetzen wollte, auf der Höhe des Cap de Gata geschlagen; trotzdem aber konnte de la Clue bald darauf den Hafen von Toulon wiedergewinnen. Im März segelte ein engl. Geschwader nach Senegambien und erzwang am 1. Mai eine Kapitulation, welche den grössten Theil der franz. Besitzungen am Senegal in engl. Hand lieferte; die am 30. Dez. durch den mit Verstärkungen nachgesandten Adm. Keppel bewirkte Übergabe von Gorea vollendete die Eroberung. In Ostindien geriethen Lally-Tollendal's mit der Einnahme des Fort David (2. Juni) anhebende Fortschritte, infolge der mangelhaften Unterstützung seitens der Behörden und des Adm. Gfn d'Aché, bald wieder in's Stocken, einen entschiedenen Umschwung aber erfuhr die Kriegführung in Nordamerika. Die Franz. vernachlässigten ihre dortigen Streitkräfte, während Engld die seinen sowol vom Mutterlande aus verstärkte, als auch ihnen durch thätige Förderung des Milizwesens einen wichtigen Zuwachs verschaffte. Am 26. Juni kapitulirte Louisburg auf der Insel Cap Breton, der Schlüssel der Gebiete am Lorenzstrome, vom Gouv. Drucour tapfer vertheidigt; Adm. Boscavem führte auf 37 Linienschiffen und Fregatten 10000 M., von GM. Amherst kommandirt, unter welchem Wolfe stand, gegen die Besatzung heran, von welcher noch 5637 M. in Gefangenschaft geriethen (Eroberung der Fstg Louisburg, ohne Druckangabe); im Juli wurde freilich Gen. Abercrombie's Angriff auf Ticonderoga trotz der Übermacht (15000 M.) von Montcalm siegreich zurückgewiesen, dagegen nahm und zerstörte Ob. Bradstreet auf einem kühnen Zuge am 27. Aug. Fort Frontenac, den Stützpunkt der Franz. an den Seen, welcher die Verbindung mit dem Niagara und dem Ohio vermittelt hatte, und als am 25. Nov. Fort Duquesne, seitdem Pitsburg gen., besonders durch Washington's, der die virginischen Milizen führte, Standhaftigkeit gefallen war, hatte Frkrch's Herrschaft im Ohiogebiete ein Ende. Als an Abercrombie's Stelle Amherst den Oberbefehl erhielt, schien den Engldrn der Ausgang des Kampfes gesichert; Montcalm machte sich darauf gefasst, mit Ehren unterzugehen. Die engl. Kreuzer und Kaper thaten auf allen Meeren dem franz. Handel grossen Schaden.

Das J. 1759 gestaltete die Verhältnisse überall zu Ungunsten Frkrch's. In Ostindien hatte Lally im Dez. 1758 die Belagerung von Madras begonnen, welche Stadt das Eintreffen der engl. Flotte unter Adm. Pococke und Meutereien seiner Untergebenen ihn am 17. Feb. 1759 aufzugeben zwangen; ein Gefecht dieses Adm. mit der franz. Flotte ward für d'Aché Veranlassung, sich ganz aus den indischen Gewässern zurückzuziehen und als im Herbst Ob. Eyre Coote mit Verstärkungen eingetroffen war und Fort Wandewash erobert hatte, entschied eine am 22. Jan. 1760 in der Nähe des Forts geschlagene Schlacht den Kampf um Madras und die Herrschaft im Carnatik zu Gunsten der Engldr. In Westindien nahmen diese am 1. Mai 1759 Guadeloupe (Eroberung der Insel Guadeloupe, ohne Druckangabe), vor allem aber machten sie in Nordamerika Fortschritte. Der Besitz von Canada hing von der Einnahme von Quebec ab. Verschiedene Expeditionen sollten zu diesem Zwecke helfen: Gen. Amherst sollte Ticonderoga und das Gebiet am Champlain- und George-See erobern und sich dann gegen Montreal wenden, Gen. Prideaux Fort Niagara nehmen, Wolfe sich direkt gegen Quebec wenden. Amherst besetzte am 26. Juli Ticonderoga und bald nachher Crownpoint, blieb dann aber unthätig; Fort Niagara wurde am 26. Juli, nachdem Prideaux gefallen, an Sir William Johnson übergeben und Wolfe landete am 27. Juni auf der Insel Orléans unthlb Quebec; er verfügte über 10000 M., die Flotte unter Adm. Saunders zählte 22 Linienschiffe und eben so viele Fregatten und leichtere Fahrzeuge; Montcalm musterte 14000 Streiter, an Regulären aber nur 6 schwache Bat. (Dussieux, Le Canada sous la domination franç., 2 Bd., Par. 1862). Ein Vortheil, den Letzterer vor seinem Gegner voraus hatte, war der Besitz flachgehender Boote; Quebec's Befestigungen waren ungenügend. Montcalm bezog unter diesen Umständen bei Beauport unthlb der Stadt ein Lager und hielt sich in diesem 2½ Monate; am 13. Sept. schritt Wolfe zur Entscheidungsschlacht, in welcher beide Heerführer blieben, die Engldr unter George Townshend aber den Sieg davontrugen; der Kmdt von Quebec kapitulirte schon am 18., Canada war verloren. In Europa trug in diesem Jahre Frkrch's leitender Staatsmann, der Hzg v. Choiseul, sich mit dem Gedanken einer Landung in Engld (W. Egerton im 55., E. de Forest im 71. Bande der „Revue contemporaine"). Diese zu hindern, war es wich-

tig, die franz. Flotte im Mittelmeere festzuhalten. Den Auftrag dazu erhielt Boscavem, der sich desselben glänzend entledigte, indem er de la Clue's Geschwader am 17. Aug. bei Lagos zum Theil vernichtete, den Rest in Cadix blokirte. Trotzdem lief Adm. Conflans, als der ihn an den Hafen von Brest fesselnde Adm. Hawke durch die Herbststürme gezwungen war, seinen Posten zu verlassen, aus, um die Landung in's Werk zu setzen, aber Hawke ereilte ihn auf der Höhe von Quiberon und brachte ihm am 20. Nov. eine so empfindliche Niederlage bei, dass von einem ernstlichen Unternehmen auf die engl. Küste nicht mehr die Rede war; auf einer zu einem solchen Zwecke mit unzulänglichen Mitteln am 15. Okt. von Dünkirchen aus unternommenen Fahrt ging Kap. Thurot schliesslich am 28. Feb. 1760, dem Kap. John Elliot erliegend, zu Grunde.

Das J. 1760 brachte die Entscheidung in Nordamerika und in Ostindien. In Canada rafften sich die Franz. zu einer letzten Kraftanstrengung auf. Montcalm's Nachfolger, der Chevalier de Lévis, rückte gegen Quebec, warf den die Stadt vertheidigenden Brigadier Murray am 28. April in dieselbe hinein und schritt zur Belagerung, aber Engld's thatkräftiger Minister Pitt schaffte früher Hilfe zur Stelle als der Hzg v. Choiseul; eine engl. Flotte, welche diese brachte, verlegte der franz. die Einfahrt in den Lorenzstrom; die Belagerung musste aufgegeben werden und am 8. Sept. schloss Vaudreuil mit Amherst zu Montreal eine Kapitulation, durch welche die wenigen Punkte in Canada, welche den Franz. noch geblieben waren, den Engldrn übergeben wurden. In Ostindien war am Ende des Jahres Lally durch Coote auf Pondichery beschränkt, auch dieser letzte Waffenplatz fiel am 16. Jan. 1761.

Nachdem die Friedensunterhandlungen zwischen Engld und Frkrch namentlich auch deshalb gescheitert waren, weil während derselben in dem sonst ereignislosen J. 1761 ein Geschwader unter Adm. Keppel mit 10000 M. Landtruppen unter Gen. Hodgson am 7. Juni die vom Chevalier de St Croix tapfer vertheidigte Felseninsel Belleisle an der bretonischen Küste nahm, wurde am 15. Aug. zwischen Frkrch und Spanien ein „Bourbonischer Familienpakt" abgeschlossen und Ende des J. erklärte letzterer Staat an Engld den Krieg. Zur See Ernsthaftes zu unternehmen fehlten den Verbündeten die Mittel, man beschloss daher für das J. 1762 einen Angriff auf das Grossbritannien befreundete Portugal. Doch Engld sandte diesem Hilfe an Mannschaft und Geld und in dem Gfn Wilhelm v. Schaumburg-Lippe einen erprobten Führer, so dass die mit einem franz. Hilfskorps einrückende span. Armee unter Gf Aranda kräftigen Widerstand fand und genötigt wurde, ihre Winterquartiere auf span. Boden zu nehmen. Zur See trat das Übergewicht Grossbritannien's immer glänzender hervor. In Westindien, wo Adm. Rodney die Flotte befehligte, eroberte Gen. Monkton schon Anf. 1762 Martinique, die wichtigste der franz. Niederlassungen, die Besitznahme der übrigen Inseln folgte und schliesslich blieb Frkrch nur sein Antheil an San Domingo. Die Spanier erlitten einen noch schwereren Verlust, indem Gen. Albemarle die vom 7. Juni bis 11. Aug. unter schwierigen Verhältnissen belagerte, von D. Luis de Velasquez und dem Marq. de Gonzalez tapfer vertheidigte Stadt Havana nahm, deren Kapitulation (12. Aug.) zugleich den wstl. Theil der Insel (180 engl. Mln weit) den Engldrn überlieferte; die span. Flotte hatte sich auf Befehl des Marine-Ministers Ardago im Hafen halten und ihre Schiffe zur Sperrung desselben theilweise versenken müssen. Von Expeditionen untergeordneter Bedeutung sind englischer Seits eine fehlgeschlagene gegen Buenos Ayres und eine gegen die Philippinen, welche deren Eroberung zur Folge hatte, auf französischer eine mit vorübergehendem Erfolge gegen Neufundland gemachte zu nennen; bedeutungsvoller waren die Nachtheile, welche britische Schiffe dem Handel ihrer Gegner zufügten.

Die am 3. Nov. zu Fontainebleau zwischen Engld und Portugal einer, Frkrch und Spanien anderer Seits vereinbarten Friedenspräliminarien thaten dar, dass Grossbritannien Kg Friedrich, den hochherzigsten Verbündeten, den es je gehabt hatte (wie Pitt, der jetzt in der Opposition befindliche Minister, im Unterhause sagte) im Stiche liess; der am 10. Feb. 1763 zu Paris abgeschlossene Frieden gab Engld Minorca zurück; es erhielt Canada und Acadia nebst Cap Breton und die anderen Inseln im Lorenzbusen ausser St Pierre und Miquelon, Florida und Louisiana wstl. des Mississippi ausser New Orleans, die westind. Inseln Grenada, St Vincent, Dominica, Tabago und in Afrika Senegal. — Schaefer, Gesch. d. 7j. Krieges, Brln 1867—74. 13.

Sieg: der Zweck jedes Kampfes, der Erfolg im Kriege überhaupt. Der taktische, auf dem Schlachtfelde erfochtene S. ist bedingt durch numerische oder moralische Überlegenheit, bessere Führung, günstige Terrainverhältnisse, überraschendes Auftreten der Reserven, endlich durch besondere Glücksumstände, wie rechtzeitiges Eintreffen von Verstärkungen etc.

Der S. gibt sich dadurch zu erkennen, dass der geschlagene Theil das Schlachtfeld räumt; gelingt es demselben in Ordnung abzuziehen und eine Verfolgung seitens des S.ers abzuwehren, so ist der S. unvollständig und hat gewöhnlich keine grossen Folgen; kann er dagegen voll ausgenutzt werden, führt er zur Vernichtung des feindlichen Heeres, so ist ein „entscheidender“ S. erfochten (Leuthen, Austerlitz, Königgrätz, Sedan). — Oft wird ein taktisch erfochtener S. durch die Ungunst der strategischen Verhältnisse paralysirt, indem das siegreiche Heer zu anderen dringenderen Zwecken abberufen wird und die Früchte seines S.es nicht ernten kann (Österr. bei der Vertheidigung Venetien's 1805 nach Caldiero, 1866 nach Custoza). Auch kann der frisch erkämpfte S. rasch durch einen neuen Gegner in's Gegentheil verkehrt werden (Napoleon 1815 Ligny, Waterloo; X. österr. Korps 1866: Trautenau, Soor). — Die Folgen des S.es sind theils unmittelbare: Rückzug der geschlagenen Armee unter Zurücklassung von Beute und Trophäen, theils mittelbare: Auflösung oder erhebliche Schwächung des feindlichen Heeres, Besitznahme feindlichen Gebietes, Besetzung der Hauptstadt, Diktiren der Friedensbedingungen. Die Tragweite eines S.es hängt davon ab, ob es gelungen ist, die Hauptmassen des feindlichen Heeres zu vernichten und dann zu verhindern, dass der Gegner durch neue Streitkräfte (eigene, von Aussen her) verstärkt wird. L—t.

Siegburg, preuss. Stadt an der Sieg, Reg.-Bez. Cöln; 5000 E.; Geschossfabrik. Sz.

Siemens'sches Shrapnel. 1847 schlug der hannov. Art.-Hptm. Siemens vor, die Zwischenräume der Kugeln in den Shrapnels durch Einguss von Gips, Pech oder Schwefel fest zu lagern und hierbei gleichzeitig eine Kammer für die Sprengladung zu bilden, ein Verfahren, welches später bei den gezogenen Shrapnels überall zur Einführung kam. Die feste Lagerung der Kugelfüllung begünstigt bei den rotirenden Geschossen die Treffsicherheit. — Vgl. Siemens'scher Zünder. 8.

Siemens'scher Zünder für das Siemens'sche Shrapnel (s. d.). Siemens gab dem Bormann'schen Zünder (s. d.), nach dem Vorgange Lindauer's (Württmbg), zum Einschrauben in das Mundloch des Geschosses ein Gewinde und in der Mitte eine Vertiefung zum Einsetzen eines Schraubenschlüssels, während der Bormann'sche Z. glatt war und nur eingekittet wurde. Da letzterer im Geschosse wenig Widerstand leistete und deshalb von der Sprengladung häufig ausgestossen wurde, ohne dass sie das Geschoss zersprengte, gab er dem Mundloche einen Absatz (Bank) und schloss den unteren engen Theil durch die mit einem engen Brandloche versehene Verschlusschraube. War eingeführt in Baden, Bayern, Hessen, Ndrldn, Sachsen, Nordamerika etc. 8.

Siena, ital. Stadt in Toscana, an der Strasse (Eisenbahn) Florenz—Rom, 28 000 E., einst das Haupt der ghibellinischen Städte. — 1552 vertrieben die Bürger die kaiserl. Besatzung, Aug. 1554 bis April 1555 wurde S. von den Kaiserlichen unter Marq. Marignon belagert und kapitulirte nach tapferer Gegenwehr der Bürger und franz. Truppen unter Montluc. — Romagnoli, Cenni stor.-art. di S., 2. Aufl. 1840. Sz.



Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.